



TYCHE

Supplementband 12

**Empire in Crisis:  
Gothic Invasions and  
Roman Historiography**

**Beiträge einer internationalen Tagung  
zu den Wiener Dexipp-Fragmenten (Dexippus Vindobonensis)**

**Wien, 3.–6. Mai 2017**

herausgegeben von  
Fritz Mitthof, Gunther Martin, Jana Grusková

Wien 2020

**HOLZHAUSEN**  
Der Verlag







TYCHE Supplementband 12

# Empire in Crisis: Gothic Invasions and Roman Historiography

Beiträge einer internationalen Tagung zu den  
Wiener Dexipp-Fragmenten (Dexippus Vindobonensis)

Wien, 3.–6. Mai 2017

herausgegeben von  
Fritz Mitthof, Gunther Martin, Jana Grusková

Wien 2020

**HOLZHAUSEN**  
— Der Verlag —

# TYCHE Supplementband Nr. 12

TYCHE – Verein zur Förderung der Alten Geschichte in Österreich

Fritz Mitthof, Gunther Martin, Jana Grusková (Hrsg.),  
Empire in Crisis: Gothic Invasions and Roman Historiography.  
Beiträge einer internationalen Tagung zu den Wiener Dexipp-Fragmenten  
(Dexippus Vindobonensis), Wien, 3.–6. Mai 2017.

## Auslieferung:

Verlag Holzhausen GmbH, Leberstraße 122, A-1110 Wien  
E-Mail: office@verlagholzhausen.at, Tel.: +43 1 740 95 113

## Online Bestellungen:

www.verlagholzhausen.at  
<https://shop.verlagholzhausen.at/de/buch-wissenschaft/tyche/tyche-supplementbaende>

Umschlag: Ludovisi battle sarcophagus (detail),  
Museo Nazionale Romano, Palazzo Altemps, Rome  
Foto: Chiara Cenati

Veröffentlicht mit Unterstützung des Austrian Science Fund (FWF): PUB 673-Z

**FWF** Der Wissenschaftsfonds.

Eigentümer und Verleger:

Verlag Holzhausen GmbH, Leberstraße 122, A-1110 Wien

Herausgeber der Reihe TYCHE Supplementbände:

TYCHE – Verein zur Förderung der Alten Geschichte in Österreich  
c/o Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik,  
Universität Wien, Universitätsring 1, A-1010 Wien.  
E-Mail: bernhard.palme@univie.ac.at oder fritz.mitthof@univie.ac.at

Gedruckt auf holz- und säurefreiem Papier

Verlagsort: Wien — Herstellungsort: Wien — Printed in Austria

ISBN: 978-3-903207-38-7      ISSN: 1992-514X

Copyright © 2020 Verlag Holzhausen GmbH — Alle Rechte vorbehalten

## Bibliografische Informationen der Österreichischen Nationalbibliothek und der Deutschen Nationalbibliothek

Die ÖNB und die DNB verzeichnen diese Publikation in den Nationalbibliografien;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar.

Für die Österreichische Bibliothek: <http://onb.ac.at>, für die Deutsche Bibliothek: <http://dnb.ddb.de>

Sofern vom Verlag nicht anders verlaubar, wird der Text dieser Werkfassung bis auf Weiteres unter der Lizenz »Creative Commons (CC) BY 4.0« zur Verfügung gestellt. Nähere Informationen zu dem Umfang dieser Lizenz sind unter <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> abrufbar. Für alle weiteren Inhalte, die im Text dieser Werkfassung enthalten sind, hat die Nutzerin/der Nutzer selbst auf eigenen Kosten die von ihr/ihm benötigten Bewilligungen, insbesondere zur Bearbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung und Zurverfügungstellung, beizuschaffen.

## Vorwort

Die im vorliegenden Band zusammengestellten Beiträge beruhen auf Vorträgen, die anlässlich der internationalen Konferenz „Empire in Crisis: Gothic Invasions and Roman Historiography“ am 3.–6. Mai 2017 an der Universität Wien (Oskar-Morgenstern-Platz 1, Sky Lounge) gehalten worden sind. Daneben wurden drei im Zusammenhang mit der Tagung entstandene, bei dieser aber nicht vorgetragene Beiträge in den Band aufgenommen. Vorangestellt sind die Ergebnisse eines Colloquiums von Experten der griechischen Paläographie zum Wiener Dexipp-Palimpsest, das unmittelbar im Anschluss an die Konferenz getagt hat (7.–8. Mai 2017). Im Anhang sind ergänzende Materialien beigegeben, die den aktuellen Forschungsstand dokumentieren und somit der Leserschaft bei der Benützung des Bandes als Hintergrundinformation hilfreich sein mögen, darunter die bisher veröffentlichte und der Forschung zur Verfügung stehende Transkription der *Scythica Vindobonensia* alias *Dexippus Vindobonensis*, jenes Textes also, der den Kerngegenstand der Tagung darstellte.

Den Rahmen der Tagung bildete das Projekt P 28112-G25 „Scythica Vindobonensia“ (2015–2020) des österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), das auf eine ausführlich kommentierte Gesamtedition des Textes in Form einer Monographie von Gunther Martin und Jana Grusková abzielt. Es wurden zwei Keynote lectures (Herwig Wolfram und Martin Hose), fünf thematische Vortragssektionen und drei Diskussionsrunden (round tables) abgehalten. Als Veranstalter fungierten unsere beiden Institute, das Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik und das Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein der Universität Wien (UW) in Zusammenarbeit mit Otto Kresten, dem nationalen Forschungspartner des FWF-Projekts, und der Abteilung Byzanzforschung des Instituts für Mittelalterforschung (IMAFO) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) unter der Leitung von Claudia Rapp und Walter Pohl.

Zur Finanzierung der Konferenz haben zwei Institutionen maßgeblich beigetragen: die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät der UW unter Dekanin Claudia Theune-Vogt und der Verlag Holzhausen. Hinzu kamen Mittel des FWF-Projekts sowie Zuschüsse unserer beiden Universitätsinstitute, des Forschungsschwerpunkts „Euromediterrane Kulturen und Altertumswissenschaft“ der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien und der Abteilung Byzanzforschung der ÖAW (IMAFO).

Besonderen Anteil an der Planung der Tagung hatten die beiden Herausgeber der *Scythica Vindobonensia* und Mitherausgeber des vorliegenden Bandes Jana Grusková (ÖAW/Comenius Universität Bratislava) und Gunther Martin (Universität Zürich). Für ein optimales Ambiente und eine perfekte Rundumbetreuung der Teilnehmer und Gäste sorgte Theresia Pantzer, Organisationsassistentin am Institut für Alte Geschichte

und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik der Universität Wien. Sie wurden dabei von Mitarbeitern und Studierenden desselben Instituts sowie der Klassischen Philologie der Comenius Universität Bratislava unterstützt: Chiara Cenati, Victor Dumitru, Tina Hobel, Mária Májeková, Michael Mühlberghuber, Laura Phanová und Marek Šibal.

Basis der mittlerweile weltumspannenden Forschungsaktivitäten zu den *Scythica Vindobonensia*, von denen dieser Band das jüngste Zeugnis ablegt, ist der Wiener Codex historicus gr. 73 aus den Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB), in dem sich die *Scythica Vindobonensia* als Palimpsest auf fol. 192r–195v befinden. In Andreas Fingernagel, dem Leiter der Sammlung von Handschriften und alten Drucken, seiner Mitarbeiterin Katharina Kaska sowie Christa Hofmann und Wolfgang Kreuzer vom Institut für Restaurierung der ÖNB haben wir stets interessierte und zugleich höchst kompetente Ansprechpartner gefunden.

Letztlich möglich gemacht wurde die Forschung an den *Scythica Vindobonensia* durch den österreichischen Wissenschaftsfonds FWF (s. Anhang II). Dies impliziert unter anderem auch das Bemühen um die Lesbarmachung der sehr stark bis völlig abgetragenen Tinte des unteren Textes der vier Palimpsestblätter, also der *Scythica Vindobonensia*, unter Anwendung modernster technischer Verfahren, vor allem der multispektralen Digitalisierung durch das technische Team der Early Manuscripts Electronic Library (EMEL) aus California, Michael Phelps (Direktor), Kenneth Boydston (Kamera-Ingenieur), Damianos Kasotakis (Kamera-Operator) und Dale Stewart, und der speziellen Bildverarbeitung durch die mit der EMEL zusammenarbeitenden „Image Scientists“ Roger L. Easton, Jr., Keith T. Knox, David Kelbe und William A. Christens-Barry. Darüber hinaus konnte auch die Effizienz naturwissenschaftlicher Verfahren der Materialanalyse mittels Röntgenfluoreszenz (RFA) für die weitere Textentzifferung im Jahre 2016 in Kooperation mit Ira Rabin und Oliver Hahn von der deutschen Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM) zu Berlin erprobt werden. Ende des Jahres 2017 hat das Projektteam in Kooperation mit Leif Glaser sogar die lange erhoffte Möglichkeit erhalten, die Handschrift am Deutschen Elektronen-Synchrotron (DESY) in Hamburg zum Zweck einer Röntgenfluoreszenzanalyse bestrahlen zu lassen. Die Auswertung der hierbei gewonnenen Bilddaten, welche die Entzifferung der bislang ungelesenen Textpartien erwarten lässt, ist derzeit noch in Arbeit.

Allen genannten Personen und Institutionen gilt unser tief empfundener Dank!

Wien, im Januar 2019

Fritz Mitthof

Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik  
Leiter des FWF-Projekts P 28112-G25 „Scythica Vindobonensia“

Herbert Bannert

Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein



# Inhaltsverzeichnis

Vorwort . . . . .	V
<i>Fritz Mitthof, Herbert Bannert</i>	
Einleitung . . . . .	1
<i>Fritz Mitthof, Gunther Martin, Jana Grusková</i>	
Palaeographical and Codicological Remarks on the Vienna Dexippus Palimpsest . . . . .	5
<i>Giuseppe De Gregorio, Ernst Gamillscheg, Jana Grusková, Otto Kresten, Gunther Martin, Brigitte Mondrain, Nigel Wilson</i>	
I. Keynote lectures	
Ostgotha — ansischer Amaler oder glückloser Feigling . . . . .	17
<i>Herwig Wolfram</i>	
Historiographie in der Krise: Herausforderungen und Lösungen der Geschichtsschreibung im dritten Jahrhundert n. Chr. . . . .	35
<i>Martin Hose</i>	
II. Dexipp-Studien	
Hoffen und Scheitern bei Thukydides und Dexippus . . . . .	53
<i>Herbert Bannert</i>	
L'epitafio 'iperideo' di Dexippo . . . . .	63
<i>Luciano Canfora</i>	
Textkritisches und Sprachliches zu Dexipp und zum Prosarhythmus der griechischen Historiker der Kaiserzeit . . . . .	73
<i>Carlo M. Lucarini</i>	
Fernbeziehungen in Dexipps <i>Skythika</i> . . . . .	95
<i>Gunther Martin</i>	
Dexippus in the <i>Excerpta Constantiniana</i> Revisited: The Preface to Dexippus' <i>Scythica</i> . . . . .	111
<i>András Németh</i>	
Dexippos und Thukydides . . . . .	135
<i>Amphilochios Papatomas</i>	

## III. Historiographischer Kontext

<i>in modum fulminis</i> : Cniva und Ostrogotha bei Jordanes und in den <i>Scythica Vindobonensia</i> . . . . .	147
<i>Kai Brodersen</i>	
Dexippus and the Third-Century Plague . . . . .	159
<i>Christopher P. Jones</i>	
Ein Beispiel des Gebrauches und des Missbrauches von Dexipp in der <i>HA: Max. Balb.</i> 16 . . . . .	165
<i>François Paschoud</i>	
Die Skythen in der byzantinischen Literatur (6.–15. Jh.): Ein Überblick . . .	171
<i>Peter Schreiner</i>	

## IV. Historischer Kontext

Some Considerations Related to the <i>Scythica Vindobonensia</i> . . . . .	195
<i>Dilyana Boteva</i>	
Marc Aurel und die Donaugermanen . . . . .	213
<i>Alexander Demandt</i>	
Eine neue Datierung des Goteneinfalls gegen Griechenland unter Valerianus und Gallienus . . . . .	219
<i>Olivier Gengler</i>	
What about Herennius Etruscus? . . . . .	235
<i>Lily Grozdanova</i>	
In Praise of Gallienus? Reconsidering a Gallienic Date for the Εἰς βασιλέα of Pseudo-Aristides ([Aristid.] <i>Or.</i> 35 K) . . . . .	245
<i>Christopher Mallan</i>	
Barbarian Invasions or Civil Wars? Goths as Auxiliary Forces in the Roman Army . . . . .	263
<i>Ralph Mathisen</i>	
Kaiserliches Heer und Lokalmilizen in Aktion: die neuen Fragmente . . .	287
<i>Laura Mecella</i>	
Bemerkungen zu Kaiser Decius und seinem Gotenkrieg 250–251 n. Chr. . .	311
<i>Fritz Mitthof</i>	
Bemerkungen zu Dexippos Vindobonensis (II) . . . . .	337
<i>Ioan Piso</i>	
Dexippus' Gothic Anthropology . . . . .	357
<i>David Potter</i>	
Why Did Most Cities in Moesia and Thrace Survive during the 3 <sup>rd</sup> -Century 'Crisis'? . . . . .	369
<i>Andrew Poulter</i>	

Gotische und herulische maritime Einfälle in das Imperium Romanum in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. . . . .	389
<i>Andreas Schwarz</i>	
Hintergründe und Herkommen der Barbaren am Schwarzen Meer im 3. Jahrhundert n. Chr. und die Meistererzählung von der Wanderung . . .	403
<i>Roland Steinacher</i>	
Germanische Einfälle in die Provinzen an Rhein und oberer Donau im 3. Jh. n. Chr.: Die Problematik der epigraphischen, numismatischen und archäologischen Zeugnisse . . . . .	423
<i>Christian Witschel</i>	
Il problema poliorcetico nella storia militare e nella storiografia del III secolo d.C. . . . .	531
<i>Giuseppe Zecchini</i>	
 Anhänge	
Anhang I: <i>Scythica Vindobonensia</i> alias <i>Dexippus Vindobonensis</i> : Vorläufige Transkription . . . . .	543
Anhang II: Images of the Vienna Dexippus Palimpsest . . . . .	549
Anhang III: Bibliographie zu den <i>Scythica Vindobonensia</i> alias <i>Dexippus Vindobonensis</i> . . . . .	565
Anhang IV: Neue Entzifferungsfortschritte in den Vatikanischen Dexipp-Fragmenten (Vat. gr. 73): Addenda zur Edition von Gunther Martin 2006 . . . . .	571
<i>Jana Grusková, Gunther Martin, András Németh</i>	
 Abkürzungsverzeichnis . . . . .	 583
 Indices	
I. Antike und mittelalterliche Autoren . . . . .	587
II. Inschriften, Papyri und Ostraka, Münzen, Handschriften . . . . .	605



## Einleitung

Noch immer sind sensationelle Funde und substantielle Quellenzuwächse in den Altertumswissenschaften möglich: In den letzten Jahren ist beispielsweise das erhaltene Corpus der Sappho-Gedichte durch Papyrusfunde bedeutend angewachsen, wodurch ein neues Licht auf die Darstellung ihrer Familie in ihrer Dichtung gefallen ist. Die Handschriftenforschung hat neue mathematische Traktate des Archimedes und neue Verse des Komikers Menander ans Licht gebracht. Als Beispiel aus der Epigraphik ließe sich — für die Thematik des vorliegenden Bandes von besonderer Relevanz — auf die Entdeckung eines Siegesaltars aus dem Jahr 260 n. Chr. im Bett des Flusses Lech bei Augsburg verweisen, der uns mit einer zuvor völlig unbekanntem und von der literarischen Überlieferung verschwiegenen Episode der bewegten Geschichte des Römischen Reiches bekannt gemacht hat: Das Monument bezeugt den Sieg der Römer über eine germanische Kriegergruppe, die von ihren Wohnsitzen nördlich der Oberen Donau ins Reich eingedrungen und bis nach Italien vorgestoßen war, dort reiche Beute und zahlreiche Gefangene gemacht hatte, auf ihrer Rückkehr aber von römischen Soldaten und bewaffneten Zivilisten abgefangen und vernichtet wurde.

Im Bereich der Historiographie stellen einen solchen Fortschritt die Fragmente dar, die auf der Basis des Inhalts und des Fundortes auf den Namen *Scythica Vindobonensia* oder aufgrund der inzwischen allgemein anerkannten Autorschaft *Dexippus Vindobonensis* getauft wurden. Es handelt sich um acht Seiten historischer Erzählung aus einem Geschichtswerk des dritten nachchristlichen Jahrhunderts, die sich als Palimpsest im Wiener Codex hist. gr. 73 fanden. Beschrieben werden hier Ereignisse aus den Abwehrkämpfen Roms gegen die um die Mitte des 3. Jahrhunderts von jenseits der Unteren Donau bzw. aus dem Raum nördlich des Schwarzen Meeres nach Südosteuropa einfallenden — hauptsächlich germanischen (darunter auch gotischen) — Gruppen, die in dem Palimpsest unter dem Namen „Skythen“ subsumiert sind. Legitimerweise lässt sich dabei annehmen, dass die Textbruchstücke aus dem verlorenen Werk *Skythika* (Skythengeschichte) des zeitgenössischen Historikers Dexipp von Athen kommen. Dieser vor allem lokal verankerte Autor und politische Akteur beschreibt Mitte der 270er Jahre im Rückblick die prägenden Ereignisse des vorangegangenen Vierteljahrhunderts: die vielfachen Einfälle von Barbaren, vor allem auf den Balkan und in den griechischsprachigen Raum, die Versuche der Kaiser, der Situation Herr zu werden, sowie den Einsatz der zivilen Kräfte vor Ort.

Von der kodikologischen Erfassung der abgewaschenen Schrift durch Herbert Hunger (1961) bis zur Entzifferung und Identifizierung des Textes und den ersten Publikationen (2010, 2014–2015, s. Anhang I–II) vergingen 50 Jahre. Dabei bedurfte es des Einsatzes modernster Methoden der digitalen Bildaufnahme und Bildverarbeitung, um den Text lesbar zu machen. In den allerletzten Jahren kamen auch moderne Methoden der Materialanalyse zum Einsatz. So ist die Entdeckungs-, Entzifferungs-

und Erschließungsgeschichte dieser Fragmente nicht nur ein philologisches, altertumswissenschaftliches und byzantinistisches Projekt, sondern es hat sich gezeigt, wie die Zusammenarbeit mit Technik und Naturwissenschaft der Forschung in den Geisteswissenschaften neue Wege bahnen kann. Die *Scythica Vindobonensia* sind demnach ein Projekt für Grundlagenforschung vielfältiger Art. Am Anfang stand die Unsicherheit, ob der kostspielige Einsatz der Technik überhaupt erfolgreich sein und neue Textteile zum Vorschein bringen könnte. Dass die verborgene untere Schrift der Palimpsestblätter nicht eine neue Version bereits überlieferter Texte enthielt, sondern einen unbekanntem (wohl) antiken Text aus einer wenig bekannten Zeit, war aufgrund der ersten unter UV-Licht erreichten Entzifferungsergebnisse klar. Was dann aber zu Tage trat, übertraf alle Erwartungen. Nicht nur brachten die aus langjährigen Bemühungen hervorgegangenen Bilder (s. Anhang II) die verborgene untere Schrift der Palimpsestblätter in einem viel größeren Umfang zum Vorschein, als man ursprünglich wegen des sehr schlechten Erhaltungszustandes erwartet hatte, sondern der entzifferte Text enthielt in vielfacher Form grundlegend Neues (s. Anhang I).

Gerade da sie einen Bereich abdecken, in dem unsere Kenntnis der Geschichte und der Literatur große Lücken aufweist, bieten die *Scythica Vindobonensia* bei ihrem für Neufunde bereits stattlichen Umfang einen noch bedeutenderen/größeren Wissenszuwachs. Das zweite Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. ist in doppelter Hinsicht eine dunkle Periode: Wir wissen wenig über diese Zeit, wenn wir es mit den vorangegangenen und folgenden Epochen vergleichen, und das Wenige, das wir wissen, zeichnet ein finsternes Bild vom Niedergang der griechisch-römischen Welt und vom Kontrollverlust der sich schnell abwechselnden Kaiser in weiten Teilen des römischen Reichs. Wo wir aber wenig wissen, ist jede neue Information ein umso größerer Gewinn, und es gilt, sie ins Puzzle einzufügen und mit vorhandenem Wissen zu verknüpfen.

Diese Verknüpfung war das wesentliche Ziel der Konferenz „*Empire in Crisis: Gothic Invasions and Roman Historiography*“. Denn die erste Schwierigkeit, die sich bei einem Neufund stellt, ist es, überhaupt erst herauszufinden, worin der Neuigkeitswert der Entdeckung liegt, welches Potential sie besitzt und wie weit Letzteres reicht. Der Titel der Konferenz wie auch des vorliegenden Bandes weist bereits auf zwei der wesentlichen Kontexte hin, in die sich die neuentdeckten Texte einfügen: Zum einen wären dies die schweren Erschütterungen durch Einfälle ins Römische Reich, insbesondere von 250 bis 270 n. Chr., die den Wandel der zivilen und militärischen Verwaltungsstrukturen beschleunigten; zum anderen die Auseinandersetzung mit den Strukturen und politisch-ideologischen Grundlagen des Prinzipats als Herrschaftssystem sowie mit den Geschicken dieses Römischen Reiches durch Angehörige desselben in der Form eines historiographischen Narrativs. Insofern handelt es sich um Römische Geschichtsschreibung, auch wenn ein Autor wie Dexipp seine Werke in griechischer Sprache und in der Tradition griechischer Historiographie verfasst und sogar als politisch aktives Mitglied der griechischen Poliswelt agiert.

Nun zeichnen sich die *Scythica Vindobonensia* dadurch aus, dass sie für eine Reihe sehr unterschiedlicher Bereiche und Disziplinen von Bedeutung sind, die einander ergänzen und die Sichtweise der jeweils anderen qualifizieren: Dies reicht von der

Arbeit am Überlieferungsträger des Textes über sprachliche und literarische, über althistorische und auch mediävistische und byzantinistische Aspekte hin zu archäologischen und epigraphischen, von der griechischen Klassik über die römische Kaiserzeit bis zu den gotischen Stammesverbänden und den byzantinischen Rezipienten.

Die Vielzahl der Aspekte bedingt eine Vielzahl von Perspektiven, die sich nicht nur ergänzen, sondern ihre jeweiligen Erkenntnisse gegenseitig modifizieren und verfeinern. Die neuen Fragmente fügen unserem bisherigen Bild von den Ereignissen der Periode etliche neue Einzelheiten hinzu, doch wäre es gefährlich, jedes Detail des Berichts zu übernehmen, ohne die Konventionen und Techniken der literarischen Darstellung in Betracht zu ziehen. So mag etwa das Bild, das Dexipp von den primitiv bewaffneten Griechen an den Thermopylen zeichnet, nicht grundsätzlich falsch sein; es bleibt dennoch fraglich, ob es sich bei den genannten improvisierten Speießen um die Standardbewaffnung gehandelt hat oder hinter ihrer Erwähnung nicht eher die Bemühung steht, symbolhaft einen Topos von einer zivilen Bürgerwehr abzurufen.

Andererseits ist auch die literaturwissenschaftlich-philologische Auswertung der Fragmente darauf angewiesen, von historischer und archäologischer Seite Hinweise darauf zu bekommen, wo und wie der Autor die von ihm dargestellten Begebenheiten umformt und seiner Darstellungsabsicht unterwirft. Wenn es darum geht, Dexipps Kompetenz als Historiker zu ermessen, ist es dabei nötig festzuhalten, inwiefern er mit den Verhältnissen über seinen unmittelbaren Kenntnisbereich hinaus vertraut ist: Entsprechen Dexipps Auskünfte, etwa über die kaiserlichen Operationen und Anordnungen, dem, was die moderne Forschung für plausibel hält? Setzen sich die Schilderungen der Vorgänge bei den Goten mehr aus tradierten Erzählmustern über „die Barbaren“ zusammen oder können sie aus authentischen Kenntnissen schöpfen? Und sind die materiellen Zeugnisse vereinbar mit der Vorstellung, die uns hier von den Zusammenstößen zwischen den verschiedenen Vertretern des Römischen Reiches einerseits und den „Barbaren“ andererseits vermittelt wird? Gewiss lässt uns erst die genaue Kenntnis des historischen Kontexts und der relevanten archäologischen Belege die Hand und den Plan des Autors erkennen.

Um zu einem nuancierten Bild zu gelangen, müssen also die verschiedenen Disziplinen zusammenwirken und sich im ständigen gegenseitigen Austausch und Abgleich der Ergebnisse einem vermittelten Bild aller Perspektiven annähern. Die einzelnen Faktoren müssen gewichtet und in ihrer Bedeutung interpretiert werden. Durch die tiefere und genauere Erschließung des Texts und neue Interpretationen will der Band neue Horizonte eröffnen und Anregungen für künftige Forschungen geben.

Auf diesem Weg gibt es naturgemäß gewisse Unsicherheitsfaktoren: Zu nennen wären neben dem fragmentarischen Charakter und der oft mangelnden Verlässlichkeit paralleler und relevanter ergänzender Quellen vor allem die verbleibenden Lücken bzw. Unsicherheiten in der Textentzifferung der *Scythica Vindobonensia*, die unsichere Überlieferung der enthaltenen Namen oder die Datierung einzelner Ereignisse. Auch hier führt die Vereinigung einer Vielzahl einschlägig kompetenter Gelehrter dazu, dass der Diskussionsbedarf, die Diskussionsgrundlagen und die Argumente ermittelt und konstatiert werden und damit Perspektiven für eine Lösung strittiger Fragen identifiziert werden.

In diesem Sinne stellt der vorliegende Band eine Momentaufnahme in der Erschließung der *Scythica Vindobonensia* dar. Er bildet den aktuellen Stand der Forschung ab, und das bedeutet gleichzeitig auch die Punkte anhaltenden Dissenses, treibt diesen Stand aber gleichzeitig voran, indem er als Ausgangspunkt und Anregung für die weitere Diskussion dient. Die einmalige Versammlung von Beiträgen international etablierter Spezialisten bringt Synergien zwischen den Einzeldisziplinen. So werden Linien aufgezeigt, und es wird um die Herausarbeitung eines Konsenses in verschiedenen Aspekten gerungen. In manchen Punkten konnte sich bereits eine *communis opinio* konsolidieren, manche Frage wird aber auch jetzt erst als stellbar und stellenswert sichtbar. Die Erforschung der Texte, ihres Entstehungsumfelds, der in ihnen reflektierten Kultur und Geschichte geht weiter.

Eindrucksvolle Einmütigkeit unter allen Beteiligten herrscht im Punkt der Autorschaf: Egal mit welcher Perspektive sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen dem Thema näherten, für alle stand und steht in diesem Band außer Frage, dass der Autor der *Scythica Vindobonensia* kein anderer sein dürfte als der bereits durch zahlreiche Fragmente bekannte Dexipp von Athen. Während in einer der frühesten Publikationen hinter *Dexippus Vindobonensis* noch ein zweifelndes Fragezeichen zu stehen kam, kann und soll dieses nunmehr entfallen und *Dexippus Vindobonensis* endgültig gleichberechtigt neben die Bezeichnung *Scythica Vindobonensia* treten.

Die Gliederung des Bandes folgt im Wesentlichen den thematischen Blöcken, die sich schon während der Tagung herauschälten: Der erste Abschnitt widmet sich dem Autor und seinem Werk, der Gattung, in der er arbeitete; der nächste behandelt Probleme des historiographischen Kontexts, unter anderem das Verhältnis zur späteren Tradition; der letzte und umfangreichste Abschnitt befasst sich mit dem historischen Kontext und nimmt die Einfälle als solche in den Blick. Die Anhänge präsentieren den bisher publizierten, vorläufigen Stand der Textentzifferung (I), Abbildungen des Palimpsests (II), eine Bibliographie der Beiträge zu den neuen Fragmenten, die die ersten grundsätzlichen Schritte zu einer genauen Erschließung geleistet haben (III), wie auch neue Entzifferungsfortschritte im Vatikanischen Dexipp-Palimpsest im Codex Vat. gr. 73 (*Excerpta de sententiis*) (IV). Vorangestellt sind zusammenfassende paläographische Bemerkungen zum Wiener Palimpsest sowie die beiden Hauptreferate der Tagung, die einen exemplarischen Einblick in die Spannweite der betroffenen Disziplinen geben, indem grundsätzliche Phänomene und Erkenntnisse in weiten diachronen Bögen erschlossen werden.<sup>1</sup>

Die Herausgeber

---

<sup>1</sup> Im Band wurde eine strenge Vereinheitlichung der Zitierweise u.ä. nur innerhalb einzelner Beiträge angestrebt, wobei der Usus des jeweiligen Autors so weit wie möglich berücksichtigt wurde. Den Zitiervorschriften der TYCHE folgend werden die Zeitschriftensigel nach der Liste der *Année philologique* angegeben. Nachschlagewerke und Enzyklopädien werden bei Mehrbändigkeit wie Zeitschriften, sonst wie Monographien zitiert; die Sigel werden nach der Liste im *Neuen Pauly* (DNP 1, 1996, XV–XXXIV) angegeben.



GIUSEPPE DE GREGORIO — ERNST GAMILLSCHEG  
JANA GRUSKOVÁ — OTTO KRESTEN  
GUNTHER MARTIN — BRIGITTE MONDRAIN  
NIGEL WILSON

## Palaeographical and Codicological Remarks on the Vienna Dexippus Palimpsest\*

The new historical text known as *Scythica Vindobonensia* or *Dexippus Vindobonensis*, convincingly identified as fragments from the *Skythika* by the third-century AD historian Dexippus of Athens, has survived on four parchment leaves which originally belonged to a mediaeval (Byzantine) manuscript of the eleventh century.<sup>1</sup> Each of the extant folios contains text on both sides, the recto and the verso. Each page contains a single column of 30 lines of the historical text. Hence eight manuscript pages of 240 lines in total have been preserved, while the number of characters in each line varies from 29 to 44 (Figs. 1–6<sup>2</sup>). Due to changes over the centuries outlined below, this text is nowadays invisible and hidden under the last eight pages of the *Codex (Vindobonensis) historicus graecus* 73 kept at the Austrian National Library in Vienna, fols. 192r, 192v, 193r, 193v, 194r, 194v, 195r, and 195v (Figs. 7–14).<sup>3</sup>

---

\* The following remarks summarise the main palaeographical and codicological facts about the Vienna palimpsest of Dexippus in the *Codex hist. gr.* 73. They result from a Colloquium of specialists in Greek palaeography and the two editors of the *Scythica Vindobonensia* which took place on 7–8 May 2017 at the Austrian National Library and the Austrian Academy of Sciences (Division of Byzantine Research) in Vienna, subsequent to the conference presented in this volume. The authors are listed in alphabetical order. The following description of the palimpsest brings up to date the description in Grusková 2010, 42–53, the very first publication on the discovery of the Vienna palimpsest of Dexippus.

<sup>1</sup> For a survey of the deciphering of the palimpsest, a preliminary transcription of six pages, and some first considerations on the text see Grusková / Martin / Kresten 2018 (2019); Martin / Grusková 2014a (fols. 192v+193r); Martin / Grusková 2014b (fols. 194v, 195r); Grusková / Martin 2014 (fol. 194r); Grusková / Martin 2015 (fol. 195v); Grusková / Martin 2017a (with an addendum ad fol. 192v, lin. 17); Grusková / Martin 2017b (with an addendum ad fol. 195v, lin. 6–10). The preliminary transcription is reprinted in Anhang I in this volume, pp. 543–548; for the images of the palimpsest see Anhang II, pp. 549–564; for a list of publications related to the *Scythica Vindobonensia* see Anhang III, pp. 565–570.

<sup>2</sup> For the Figures quoted in this contribution see Anhang II, pp. 551–564, here 551–556.

<sup>3</sup> See Grusková 2010, 42–53, 179–181 (Abb. 7–9) (with further bibliography); Hunger 1961, 82–83. For Figs. 7–14 see Anhang II, pp. 557–564.

## The palimpsest in context

In the thirteenth century, the text of Dexippus was washed off the parchment and the valuable writing material, made from animal skin, was reused for Christian texts. The four folios thus became a palimpsest. The Greek minuscule of two thirteenth-century anonymous scribes — one on fols. 192r–193r which contain a part of the *Descriptio constitutionis monasterii Studii* by Theodorus Studita (Figs. 7–9)<sup>4</sup> and another on fols. 193v–194v which contain prayers (Figs. 10–12)<sup>5</sup> — shows some characteristics of the late “zypriotisch-palästinensischer Stil” and can most probably be dated to the first half of the thirteenth century.<sup>6</sup> The new texts were written parallel to and partly on top of the lines of the eleventh-century manuscript of Dexippus, thus covering the erased writing to a great extent. The four folios were subsequently bound together with seven other palimpsest leaves (fols. 185–191, *Synodicon of Orthodoxy*) as a kind of appendix into a tenth-century codex of the *Constitutiones Apostolorum* (fols. 1–184), a collection of ecclesiastical law.<sup>7</sup> The original format and the mise-en-page of the eleventh-century manuscript of Dexippus were preserved, although several millimetres of the outer margins were cut off to fit the new dimensions of about 240 × 165 mm, as a damaged marginal note on fol. 194v (Fig. 4: [Δε]κίσιον [[δ]ημη|[γ]ορία) indicates. The exact place and time where and when the four folios were reused remain unknown. A more profound analysis of the upper texts, which considering their commonplace content would not be an easy task, might or might not give a clue. Nevertheless, the text of Dexippus could have been washed off the parchment and the four folios prepared for recycling even at a place different from the place of their reuse, since parchment folios from discarded manuscripts had commercial value and could be purchased.<sup>8</sup> It is also uncertain whether this part was produced together with the first part of the appendix, the *Synodicon of Orthodoxy*,<sup>9</sup> on fols. 185–191 which constitute a separate quire, since

<sup>4</sup> Cf. the title on fol. 192r (Fig. 7): Τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Θεοδώρου τοῦ Στουδίτου περὶ τῆς τῶν ἐν βρώμασιν ποσότητος καὶ ποιότητος, with variations in comparison to Dmitrievskij 1895, 224–238 and PG 99, 1704–1720. Cf. Hunger 1961, 83; Grusková 2010, 45.

<sup>5</sup> Cf. Hunger 1961, 83; Kotzabassi 2004, 112; Grusková 2010, 45.

<sup>6</sup> Cf. Stefec 2013, 136–137: “Die obere Schrift der palimpsestierten Blätter weist zahlreiche Verbindungen zum zypriotisch-palästinensischen Raum auf; nicht ohne Bedeutung ist die Verwendung tiefschwarzer Tinte. Der Kopist bemüht sich etwas ungeschickt um einen formalen Duktus, der bei einzelnen Buchstabenformen an den «style epsilon» erinnert (vgl. die Pseudo-Ligaturen beim Epsilon, gespaltene Gamma, vergrößertes Beta), gibt diese Stilisierung jedoch stellenweise auf und verwendet ein Formular, das später in die «chypriote bouclée» eingeht”. Cf. Hunger 1961, 82, and the observations by G. De Gregorio in Grusková / De Gregorio (in preparation). For this style more generally, see Canart 1981, 47–48, 63–64.

<sup>7</sup> The *Constitutiones Apostolorum* are on fols. 2r–184v. Fol. 1rv contains a fragment of the *Epistula Clementis ad Jacobum* written by the same scribe. Cf. Hunger 1961, 82–83.

<sup>8</sup> See e.g. ACO, *Conc. Quinisextum*, can. 68; cf. De Gregorio 2000, 116–125 (esp. 124 n. 211); Crisci 2006, 35–51 (esp. 49); Tchernetska / Wilson 2011, 244, 260, 261 n. 6.

<sup>9</sup> According to Jean Gouillard (1967, here 23–24), the Vienna *Synodicon* is “une copie d’intention ou d’ascendance liturgique et présentant des indices très ambigus de localisation.

the *Synodicon* seems to have been written by another anonymous thirteenth-century scribe who reused parchment from another manuscript.<sup>10</sup>

Perhaps not long after the appendix had been produced and added to the tenth-century codex of the *Constitutiones Apostolorum*, the book found its way into the private library of Theodosius Prinkips (Villehardouin), an educated monk who lived on the Black Mountain near Antioch, in Nikaia, and Constantinople, frequently travelled to the East, and from 1278 to 1283 held the office of Patriarch of Antioch.<sup>11</sup> On fols. 194v and 195r, Theodosius inserted a curse against book thieves (Figs. 12–13).<sup>12</sup> † ὅστις ἂν ἀφέληται τὸ παρὸν βιβλίον τῶν (τὸν Cod.) Ἁγίων Ἀποστόλων ἀπὸ τοῦ τόπου, ἔνθα κεῖται τὸ ταπεινὸν σῶμα ἐμοῦ Θεοδοσίου || τοῦ Πρίγκιπος, ἔστω ἀφορισμῶ<ι> ἀλύτω<ι> καθυποβεβλημένος ἀπὸ πατρός, υἱοῦ καὶ ἁγίου πνεύματος· καὶ ἡ μερὶς αὐτοῦ μετὰ Ἰούδα τοῦ προδότου.<sup>13</sup> The second half of fol. 195r and the entire fol. 195v (Fig. 14) remained blank.

At the bottom of fol. 194v, below the lines of Theodosius, as well as in the outer margin of fol. 1r, there is a monogram “τῆς ἀμολύντου”, and on fol. 1r, below the text, there is a possession note of the thirteenth century.<sup>14</sup> This evidence indicates that at that time the manuscript passed into the possession of the Bolax monastery, “τοῦ Βόλακος” (βόλακος Cod.), of the immaculate Mother of God, “τῆς ἀμολύντου παρθένου Θεοτόκου”.<sup>15</sup> This monastery has been located in Asia Minor, in the area of Smyrna and Ephesus.<sup>16</sup> Most probably the same person who wrote the above-mentioned possession note repeated “τῆς ἀμολύντου” in the lower margin of fols. 1r, 50v, 100v, and 150v using a cryptographic code employing Greek letters,<sup>17</sup> and inserted also

---

Il cumule plusieurs recensions qu’il est impossible de démêler. ... la graphie uniformément phonétique et les variantes barbares suggèrent un milieu provincial inculte”.

<sup>10</sup> These seven folios (185–191) originally belonged to an eleventh-century manuscript of a hagiographical collection. This manuscript was much bigger than the eleventh-century manuscript of Dexippus and its text was written in two columns by a scribe different from the scribe of Dexippus. Cf. Grusková 2010, 46–50, 179–180 (Abb. 7–8); Hunger 1961, 83.

<sup>11</sup> For Theodosius cf. PLP 7181 (IV 18); TIB 15, Bd. 1, 371; Konstantinides 1981–1982; see also the following note. See Georgius Pachymeres I 126, 174, 402, 436–438, 507; II 55f.

<sup>12</sup> Similar curses, written by the same hand, can be found also in the other manuscripts of Theodosius, a considerable number of which (14) survived; see Cuomo 2005; Cataldi Palau 2006; Konstantinides 1981–1982, 379–384 (with an image of the curse on fols. 194v–195r).

<sup>13</sup> “Whoever takes away the present book of the Holy Apostles from the place where my, Theodosius’ the Prinkips, humble body lies, let an irrevocable excommunication be pronounced on him by the Father, the Son, and the Holy Spirit, and let his fate be one with the fate of Judas, the betrayer.” The Greek text here has been normalised; cf. Kotzabassi 2004, 112. For the original see Figs. 12–13. Cf. also Hunger 1961, 83; Konstantinides 1981–1982, 382 Anm. 49; Cuomo 2005, 32; Grusková 2010, 45.

<sup>14</sup> Fol. 1r: † ἡ βίβλος ἥδε τῆς μον(ῆς) τοῦ βόλακ(ος) (sic) τ(ῆς) ἀμολύντου παρθ(έν)ου θε(οτό)κου. Cf. Hunger 1961, 83; Kotzabassi 2004, 112; Grusková 2010, 42.

<sup>15</sup> It is the only known manuscript of this monastery, cf. Kotzabassi 2004, 112.

<sup>16</sup> See the contribution of Peter Schreiner in this volume, p. 173 (with further bibliography); Schreiner 1977/1978; Kotzabassi 2004, 109–112; Hunger 1961, 83.

<sup>17</sup> For the cryptography in Greek manuscripts see Gardthausen 1879, 234–237 (this passage in the first edition is much clearer than the corresponding part of the second edition of 1912).

v' (= 50) in the upper margin of fols. 50v, 100v, and 150v. The fact, that the last v' is written on fol. 193v (Fig. 10), thus numbering this folio as “200”, leads to the assumption that at the time of these insertions the appendix contained another seven folios preceding fol. 193.<sup>18</sup> However, in the surviving texts no omission has been identified so far. Hence if there was a loss, the missing folios must have contained a different text and must have disappeared before the current folio numbers were inserted.

In the sixteenth century, the manuscript was purchased in Constantinople by Ogier Ghislain de Busbecq, the well-known ambassador of the Habsburg monarchs to the Ottoman Empire (1554–1562), as the sixteenth-century note — written most probably by his secretary — on fol. 195v, the last (otherwise blank) page attests: *Auger(ius) de Busbecke comparavit Constantinop(oli)* (Fig. 14). Busbecq brought the manuscript to Vienna and donated it to the Imperial Library, now the Austrian National Library, where it later received the shelf mark “Codex historicus graecus 73”.<sup>19</sup>

### The manuscript of Dexippus

Being erased and covered by another script, the fragments of Dexippus became invisible to the naked eye for more than seven hundred years. Under natural light, only a few faded traces of the original writing are discernible on folios 192–195 of the Vienna Codex hist. gr. 73 (Figs. 7–14). But nowadays special techniques are available to read erased texts in palimpsests. Although initial results in the process of recovering the text of Dexippus were achieved by using an ultraviolet lamp and photograph,<sup>20</sup> substantial progress has only been made by applying state-of-the-art spectral imaging and a variety of image processing techniques (Figs. 1–6).<sup>21</sup> However, the visibility of individual characters has ranged from rather obvious to invisible.

The four Dexippus folios constitute two bifolios:<sup>22</sup> “192rv”+“193rv” and “194rv”+“195rv”.<sup>23</sup> As usual in palimpsests, the sequence of the bifolios and folios and their juxtaposition in the new manuscript are not indicative of their sequence in the eleventh-century manuscript of the *Skythika*.<sup>24</sup> The original order has been reconstructed on

<sup>18</sup> Furthermore, at the bottom of the lower margin of fol. 193v there is a note — written by a hand different from the hand of the possession note — indicating that the manuscript “contains 205 leaves in total” (cf. Kotzabassi 2004, 112), which would mean that from the folios following originally after fol. 193v two have survived (194+195), but three have been lost. However, since the prayer of fol. 193v continues immediately on fol. 194r and the curse of Theodosius follows, there is no sign of such omission in the texts, hence “non liquet”.

<sup>19</sup> Cf. Bick 1912; Unterkircher 1968, 71–72, 119–121. On some pages, there are Latin marginal notes by Sebastian Tengnagel (see e.g. Fig. 7).

<sup>20</sup> See Grusková 2010, 50, 52–53, 181 (Abb. 9).

<sup>21</sup> See Anhang II, pp. 549–556, and Grusková / Martin / Kresten 2018 (2019), 75–78.

<sup>22</sup> A bifolio is a sheet folded in half to create two folios, i.e. four pages.

<sup>23</sup> The quotes indicate that these folio numbers are not of the manuscript of Dexippus.

<sup>24</sup> Cf. e.g. the palimpsest manuscripts in the Vienna Codex phil. gr. 158, Codex phil. gr. 286, and Codex iur. gr. 18 described in Grusková 2010.

the basis of textual analysis and physical (codicological) properties; see Anhang I of this volume, pp. 543–548. Given what we know of mediaeval Greek manuscripts, we may assume that the quires in the manuscript of Dexippus were quaternions consisting of four bifolios. Such quires started usually with a flesh side of the parchment (F), while the second and the third page were hair sides (H), the fourth and the fifth page were flesh sides, and so on; the last page was again a flesh-side page and faced the first page of the following quaternion (the so-called “lex Gregory”).<sup>25</sup> Furthermore, since the historical text on fol. “192v” continues immediately on fol. “193r”, there is no doubt that in the original eleventh-century manuscript fols. “192rv+193rv” formed the middle bifolio of a quire.<sup>26</sup> These folios were arranged in accordance with the “lex Gregory”, i.e. H/F+F/H, which may therefore be assumed also for the other parts of the manuscript. Fols. (pages) “194v” and “195r” are the flesh sides of the parchment, but the text of fol. “194v” does not continue on fol. “195r”, hence they did not form the middle bifolio of a quire. Besides, since the Thracian town attacked by Cniva on fol. “195rv” has been convincingly identified as Philippopolis which on fol. “194rv” is referred to as being already captured, fol. “195rv” (F/H) must have originally preceded fol. “194rv” (H/F). Accordingly, in the assumed original quaternion these two folios, “195rv” and “194rv”, would have formed (a) the first and the eighth folio (i.e. the first bifolio of the quire)<sup>27</sup> or (b) the third and the sixth folio (i.e. the third bifolio of the quire). The content seems to favor (a).<sup>28</sup>

The text is written in an elegant, fluent Greek minuscule (Figs. 1–6). The copy appears to be the work of a single professional scribe whom we cannot now identify. The script is slightly inclined to the right, generously spaced, and hangs from the blind-ruled lines. It is of a good style, with variations in the shape and size of some letters (e.g. epsilon) or between the majuscule and the minuscule forms (e.g. gamma, eta, theta, and kappa; beta is always minuscule, except when used as an initial letter). In general, the script shows a tendency to rounded forms of a “Perlschrift” type, see particularly fols. “195r” and “194v” (Figs. 1 and 4). Fols. “192v” and “193r” (Figs. 5 and 6) display more cursive elements, but still seem to be written by the same scribe whose movements became faster (perhaps towards the later parts of the manuscript) resulting in a more relaxed, more informal and more flowing script. Accents and mostly rounded, only rarely square breathing marks are written systematically. The *iota mutum* is not written. The scribe uses common abbreviations and contractions (e.g. -ης, -ος, -εν, -ων, -ν), occasionally writing superposed letters; an abbreviation of ἀνθρώπων (as a *nomen sacrum*) occurs once. There are very few mistakes of orthography (some of them concern wrong breathings or accents). The ruling pattern is partly visible and might correspond to Leroy/Sautel 32B1.<sup>29</sup>

<sup>25</sup> Cf. Gregory 1885, 261–268, here 264–265 (1886, 27–32, here 29–30).

<sup>26</sup> Cf. Martin / Grusková 2014a, 104, 116.

<sup>27</sup> There are no visible quire signatures, but a part of the margins was cut off (see above).

<sup>28</sup> Cf. Grusková / Martin 2015, 46–48.

<sup>29</sup> The written area measures e.g. 164 × 119 mm on fol. “195r”, 172 × 123 mm on fol. “193r”.

As the leaves have no subscription, the dating has to be based on palaeographical comparison with dated manuscripts. Though Oxoniensis Auct. T 2.2 (Bodleian Library) written in 1067 is relatively similar,<sup>30</sup> a closer parallel to the script can be seen in Oxoniensis Barocci 196 (Bodleian Library) of 1042 (the name of the scribe is not known)<sup>31</sup> or in Parisinus gr. 1068 (BnF) of 1044 (with a more cursive ductus, cf. e.g. fols. 217v–218r).<sup>32</sup> Further parallels may be seen in Parisinus gr. 223 (BnF) of 1045 (cf. particularly the scholion at the end of the catena to Paul’s *Letters* on fol. 273v)<sup>33</sup> and in Parisinus Coislin 28 (BnF) of 1056 (cf. in particular the marginal commentary, e.g. on fol. 269v).<sup>34</sup> Hence the most plausible date for the production of the manuscript of Dexippus seems to be the middle or second half of the eleventh century.<sup>35</sup>

As punctuation marks dots in the three positions common in Byzantine manuscripts, commas, and occasionally semicolons were used. One needs to be aware that (1) the punctuation in Greek manuscripts is often not consistent, and (2) it is far from being identical with the system employed in modern editions.<sup>36</sup>

The palimpsest contains several proper names of persons and places. In general, the spelling of names in Greek manuscripts is very often garbled and presents a range of variations. Taking into account this fact and the eight centuries of transmission which had passed between the composition of the *Skythika* in the third century AD and the production of the Vienna manuscript in the eleventh century, the names transmitted in the palimpsest ought to be treated with due caution.

There are some corrections which seem to have been inserted by the scribe himself, providing evidence that he was working carefully, checking the text he had copied. E.g., on fol. “194v”, l. 9 (Fig. 4), the scribe saw a problem in the toponym αμῖϰῶ he copied from his model as well as in the following χωρίῳ βεροίνης. In an attempt to improve the corrupted reading, he inserted “iota” or “rho” *supra lineam* between “alpha” and “mu” of αμῖϰῶ, and τ with (probably) an abbreviation stroke *supra lineam* between χωρίῳ and βεροίνης, which could be (tentatively) deciphered as τ(ῆ)ς, i.e. τ(ῆ)ς βεροίνης. The person who copied the text seems to have been not only a well-skilled scribe, but also a scholar who produced the new copy with care and interest.

The content of the *Scythica Vindobonensia* alias *Dexippus Vindobonensis* on the six pages which have been deciphered so far is very diverse: it includes speeches, narrative of campaign preparations and a stratagem. The fragments are of substantial

<sup>30</sup> Wilson 1973, I, 20; II, plates 31–32; Lake / Lake 1934, 12, No. 58, plates 106–107.

<sup>31</sup> Cf. Lake / Lake II, 12, No. 56, plates 103–104.

<sup>32</sup> Cf. Lake / Lake IV, 13, No. 156, plate 266; RGK II, Nr. 524, Taf. 306; see the images under <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b10724000k.image>.

<sup>33</sup> Cf. Lake / Lake IV, 13, No. 157, plate 267; see the images under <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b55006070n.image>.

<sup>34</sup> Cf. Lake / Lake IV, 15, No. 164, plate 280; see the images under <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b10038000b.image>.

<sup>35</sup> For this script see also the observations by Giuseppe De Gregorio in Grusková / De Gregorio (in preparation).

<sup>36</sup> I.e. the same punctuation symbols have different values.

length, with no recognizable start or end of any section of the narrative. There are no signs of an excerptor's interference. Hence we can conclude with confidence that the Vienna leaves originate from a full copy of the historical work in question.

For the moment, we have to admit our inability to throw much light on the place of production of the Vienna manuscript of Dexippus. The script itself provides little information; however, the evidence conducive to a more specific localisation finds a southern Italian origin more than unlikely. An Eastern region of the mediaeval Greek language area seems to be a reasonable supposition. Even if a single copying activity does not mean circulation of Dexippus at that time, it definitely implies the existence of another manuscript of the *Skythika*, which served as the model. It is a legitimate assumption that the Vienna manuscript could have been produced in Constantinople or its environs, since that is where the need for a new copy of the historical work in question could have arisen, i.e. in the erudite environment of the capital, and where, simultaneously, the potential owner of a new copy was most likely to find a manuscript exemplar for transcription (Vorlage).<sup>37</sup> Still, one should not forget that scholars used to travel and so did valuable manuscripts alongside their owners.

The deciphering of texts hidden in palimpsests relies on an in-depth palaeographical analysis supported by a careful philological scrutiny. The easily legible parts of the writing provide information needed to decipher the less visible and concealed characters. Repeated examinations and attempts are required. There are several factors which determine success: the physical damage to the parchment, the thoroughness with which the writing has been removed, how well it is legible, how far it is covered by the new text, if there is an ambiguity in identification of individual letters (e.g. the minuscule kappa, beta, and mu), etc. In some places, uncertainty remains and more than one alternative is possible. In the passages where the text is still uncertain — while the uncertain letters are always indicated by dots beneath — future changes of the wording and hence the meaning cannot be excluded.

#### Bibliography

- Bick 1912: J. Bick, *Wanderungen griechischer Handschriften*, WS 34 (1912) 143–154.
- Canart 1981: P. Canart, *Les écritures livresques chypriotes du milieu du XI<sup>e</sup> siècle au milieu du XIII<sup>e</sup> et le style palestino-chypriote "epsilon"*, S&C 5 (1981) 17–76.
- Cataldi Palau 2006: A. Cataldi Palau, *Ancora sui manoscritti di Teodosio IV Princeps: Il codice di Genova, Biblioteca Franzoniana, Urbani 17*, ByzZ 99 (2006) 69–71 (4 Figs.).
- Crisci 2006: E. Crisci, *Codices Graeci rescripti fra antichità e medioevo bizantino. Il caso dei palinsesti di Grottaferrata*, in: Á. Escobar (ed.), *El palimpsesto grecolatino como fenómeno librario y textual*, Zaragoza 2006, 35–51.

---

<sup>37</sup> The excerpts from Dexippus' *Skythika* which were included into the so-called *Excerpta Constantiniana* presuppose the availability of a manuscript of the work in Constantinople in the tenth century; cf. the contributions of András Németh and Peter Schreiner in this volume.

- Cuomo 2005: V. Cuomo, *Athos Dionysiou 180 + Paris, Suppl. Grec 495: Un nuovo manoscritto di Teodosio Principe*, ByzZ 98 (2005) 23–34.
- De Gregorio 2000: G. De Gregorio, *Materiali vecchi e nuovi per uno studio della minuscola greca fra VII e IX secolo*, in: G. Prato (ed.), *I manoscritti greci tra riflessione e dibattito. Atti del V Colloquio Internazionale di Paleografia Greca*, Firenze 2000, 83–151 (+ Figs.).
- Dmitrievskij 1895: A. Dmitrievskij, *Opisanie liturgičeskich rukopisej I*, Kiev 1895, 224–238.
- Gardthausen 1879: V. Gardthausen, *Griechische Palaeographie*, Leipzig 1879.
- Gouillard 1967: J. Gouillard, *Le Synodikon de l'Orthodoxie : édition et commentaire*, T&MByz 2 (1967) 1–316.
- Gregory 1885: G. R. Gregory, *Les cahiers des manuscrits grecs*, CRAI 29/3 (1885) 261–268 (English: C. R. Gregory, *The Quires in Greek Manuscripts*, AJPh 7, 1886, 27–32).
- Grusková 2010: J. Grusková, *Untersuchungen zu den griechischen Palimpsesten der Österreichischen Nationalbibliothek. Codices historici, Codices philosophici et philologici, Codices iuridici*, Wien 2010.
- Grusková / De Gregorio (in preparation): J. Grusková / G. De Gregorio, *Neue paläographische Einblicke in einige palimpsestierte Handschriftenunikate aus den griechischen Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek*, in: C. Rapp / G. Rossetto / J. Grusková / G. Kessel (edd.), *New Light on Old Manuscripts: The Sinai Palimpsests and Other Advances in Palimpsest Studies* (in preparation).
- Grusková / Martin 2014: J. Grusková / G. Martin, *Ein neues Textstück aus den "Scythica Vindobonensia" zu den Ereignissen nach der Eroberung von Philippopolis*, Tyche 29 (2014) 29–43 (Tafeln 12–15).
- Grusková / Martin 2015: J. Grusková / G. Martin, *Zum Angriff der Goten unter Kniva auf eine thrakische Stadt (Scythica Vindobonensia, f. 195v)*, Tyche 30 (2015) 35–53 (Tafeln 9–11).
- Grusková / Martin 2017a: J. Grusková / G. Martin, *Rückkehr zu den Thermopylen: Die Fortsetzung einer Erfolgsgeschichte in den neuen Fragmenten Dexipps von Athen*, in: A. Eich / S. Freund / M. Rühl / Ch. Schubert (Hrsg.), *Das dritte Jahrhundert. Kontinuitäten, Brüche, Übergänge (Ergebnisse der Tagung der Mommsen-Gesellschaft am 21.–22. 11. 2014 in Wuppertal)* (Palingenesia 108), Stuttgart 2017, 267–281.
- Grusková / Martin 2017b: J. Grusková / G. Martin, *Neugelesener Text im Wiener Dexipp-Palimpsest (Scythica Vindobonensia, f. 195v, Z. 6–10) mit Hilfe der Röntgenfluoreszenzanalyse*, ZPE 204 (2017) 40–46.
- Grusková / Martin / Kresten 2018 (2019): J. Grusková / G. Martin, mit einer Vorbemerkung von O. Kresten, „*Scythica Vindobonensia*“: *Geschichte und Ausblick*, AAWW 153 (2018 [2019]) 69–92.
- Hunger 1961: H. Hunger, *Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek*, Band I: *Codices historici, Codices philosophici et philologici* (Museum N. F. IV/1, 1), Wien 1961.
- Konstantinides 1981–1982: K. N. Konstantinides, *Ὁ βιβλιόφιλος πατριάρχης Ἀντιοχείας Θεοδόσιος IV Πρίγκιψ (1275/–1283)*, Ἐπετηρὶς τοῦ Κέντρου Ἐπιστημονικῶν Ἐρευνῶν XI (1981–1982) 371–384.
- Kotzabassi 2004: S. Kotzabassi, *Βυζαντινά χειρόγραφα από τα μοναστήρια της Μικράς Ασίας*, Athen 2004.
- Lake / Lake II: K. Lake / S. Lake, *Dated Greek Minuscule Manuscripts to the Year 1200*, Vol. II: *Manuscripts in Venice, Oxford and London*, Boston (Mass.) 1934.



- Lake / Lake IV: K. Lake / S. Lake, *Dated Greek Minuscule Manuscripts to the Year 1200*, Vol. IV: *Manuscripts in Paris*, Boston (Mass.) 1935.
- Martin / Grusková 2014a: G. Martin / J. Grusková, “*Dexippus Vindobonensis*” (?): *Ein neues Handschriftenfragment zum sog. Herulereinfall der Jahre 267/268*, WS 127 (2014) 101–120 (Abb. 1–4).
- Martin / Grusková 2014b: G. Martin / J. Grusková, “*Scythica Vindobonensia*” by Dexippus (?): *New Fragments on Decius’ Gothic Wars*, GRBS 54 (2014) 728–754 (Figs. 1–4).
- RGK II: E. Gamillscheg / D. Harlfinger / H. Hunger, *Repertorium der griechischen Kopisten 800–1600*, 2. Teil: *Handschriften aus Bibliotheken Frankreichs und Nachträge zu den Bibliotheken Großbritanniens*, Wien 1989.
- Schreiner 1977/1978: P. Schreiner, *Das Chrysobull Kaiser Andronikos’ II. für das Pantepoptes-Kloster?*, *Istanbuler Mitteilungen* 27/28 (1977/1978) 416–427.
- Stefec 2013: R. Stefec, *Anmerkungen zu einigen zypriotisch-palästinensischen Handschriften des Athosklosters Vatopedi*, *Nέα Πρώμη* 10 (2013) 109–137.
- Tchernetska / Wilson 2011: N. Tchernetska / N. Wilson, *The Palimpsest in Context*, in: R. Netz / W. Noel / N. Tchernetska / N. Wilson, *The Archimedes Palimpsest*, Vol. I: *Catalogue and Commentary*, Cambridge 2011, 243–265.
- Unterkircher 1968: F. Unterkircher, *Vom Tode Maximilians I. bis zur Ernennung des Blotius (1519–1575) und Hugo Blotius und seine ersten Nachfolger (1575–1663)*, in: J. Stummvoll (Hg.), *Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek*, Teil I: *Die Hofbibliothek (1368–1922)*, Wien 1968, 59–77, 79–151.
- Wilson 1973: N. Wilson, *Mediaeval Greek Bookhands. Examples Selected from Greek Manuscripts in the Oxford Libraries*, 2 vols. (Mediaeval Academy of America Publications, No. 81), Cambridge (MA) 1973.

Giuseppe De Gregorio  
Alma Mater Studiorum  
Università di Bologna  
Dipartimento di Filologia  
Classica e Italianistica  
Via Zamboni 32  
I-40126 Bologna  
giuseppe.degregorio3@unibo.it

Ernst Gamillscheg  
Österreichische Akademie  
der Wissenschaften, IMAFO  
Abteilung Byzanzforschung  
Hollandstraße 11–13  
A-1020 Wien  
a06900881@unet.univie.ac.at

Otto Kresten  
Österreichische Akademie  
der Wissenschaften, IMAFO  
Abteilung Byzanzforschung  
Hollandstraße 11–13  
A-1020 Wien  
otto.kresten@oeaw.ac.at

Jana Grusková  
Österreichische Akademie  
der Wissenschaften, IMAFO  
Abteilung Byzanzforschung  
Hollandstraße 11–13  
A-1020 Wien  
jana.gruskova@oeaw.ac.at

Univerzita Komenského  
Filozofická fakulta  
Katedra klasickej a semitskej  
filológie  
Gondova ulica 2  
SK-81102 Bratislava  
jana.gruskova@uniba.sk

Gunther Martin  
Seminar für griechische  
und lateinische Philologie  
Universität Zürich  
Rämistrasse 68  
CH-8001 Zürich  
gunther.martin@uzh.ch

Brigitte Mondrain  
Sorbonne (PSL)  
École pratique des Hautes Études  
Sciences historiques et philologiques  
45–47 rue des Écoles - CS 20525  
F-75005 Paris  
brigitte.mondrain@ephe.sorbonne.fr

Nigel Wilson  
University of Oxford  
Faculty of Classics  
Lincoln College  
Turl Street  
Oxford, OX1 3DR  
nigel.wilson@lincoln.ox.ac.uk



## I. Keynote lectures



## Ostrogotha — ansischer Amaler oder glückloser Feigling\*

Wenn ein Fußballspiel, das in der letzten Sekunde der Nachspielzeit ein, noch dazu umstrittener Elfmeter entscheidet, in den Medien als Krimi bezeichnet, ein Slalom, den der Favorit im zweiten Lauf um eine hundertstel Sekunde verloren oder gewonnen hat, ebenso verstanden wird, ist die metaphorische Verwendung des Krimi-Begriffs umso eher für die Entstehung der *Scythica Vindobonensia* berechtigt. Mit ständig wachsender Spannung waren die nun unter diesem Namen bekannten, detektivischen Forschungen an griechischen Palimpsesten der Wiener Handschriftensammlung zu verfolgen. Zunächst teilte Mentor Otto Kresten geheimnisvoll mit, der Name Κνίβα/*Kniva* sei in einem Palimpsest (*Codex Vind. hist. gr.* 73, fol. 192–195) gelesen worden. Nun, das könnte, meinte der Skeptiker, auch ein Lesefehler gewesen sein. Als sich dann aber zu *Kniva* das Wort βασιλεύς zuordnen ließ und einige Jahre später das Team Jana Grusková und Gunther Martin weiter entziffern konnte, dass auf diesen König Preislieder gesungen wurden, begann die Sache für den interessierten Beobachter ernst zu werden.<sup>1</sup> Ein königlicher Lesefehler war auszuschließen, wird doch ein Gotenkönig Kniva, der das Römerheer unter Kaiser Decius im Sommer 251 bei Abrittus besiegte, nur in den *Getica* des Jordanes ausführlich beschrieben.<sup>2</sup> Davon unabhängige Informationen zur Geschichte Knivas waren daher sehr willkommen. Obwohl ihn die *Getica* als Nachfolger des Amalers Ostrogotha

---

\* Der Autor ist Fritz Mitthof, Jana Grusková und Gunther Martin für große Hilfe und Zuspruch zu Dank verpflichtet, nicht zuletzt auch für die Gelegenheit, das Thema sowohl am 12. Mai 2016 in einem Eranos-Vortrag an der Universität Wien sowie am 3. Mai 2017 als Eröffnungsvortrag im Rahmen der Wiener Empire in Crisis-Tagung behandeln zu können. Ebenso ist David Kalhous und den Brünner Kollegen und Kolleginnen für die Einladung zu danken, am 17. Februar 2017 an der Brünner Universität darüber ein Referat zu halten. Am 16. November 2017 wurde das Thema in einem gemeinsam mit Otto Kresten und Jana Grusková vorgetragenen Forschungsbericht in der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften behandelt. Ein wesentlich kürzerer Vorbericht ist in der Festschrift Falko Daim 2018 erschienen. Der Aufsatz „*Cazama za Ocmpozoma*“ u *Codex Vindobonensis Hist. gr.* 73 („*The Saga of Ostrogotha*“ and *Codex Vindobonensis Hist. gr.* 73), *Živa Antika* 68/1–2 (2018) 81–98 von Darko Leitner-Stojanov und Stefan Panovski konnte leider nicht mehr berücksichtigt werden.

<sup>1</sup> Siehe Grusková / Martin 2015, 35f.; Grusková / Martin 2014, 32–34 zu fol. 194r, Z. 19–22 (Preislieder auf Kniva), sowie Martin / Grusková 2014, 734, zu fol. 195r, Z. 29 (Basileus Kniva).

<sup>2</sup> Wolfram 1990/2001/2009, 55–57.

bezeichnen,<sup>3</sup> fehlt sein Name in beiden bekannten Amalerstambäumen.<sup>4</sup> Eine mögliche, nicht gerade neue Erklärung wäre Knivas Zuordnung zu einer anderen, für uns namenlosen Königsfamilie, die es bei den westlichen Goten auch nach dem Untergang des Großkönigtums gab und die man Geberich-Sippe nennen könnte. Geberich ist nicht der erste, sondern der letzte bekannte Angehörige der Familie, zugleich aber auch der einzige, von dem die *Getica* etwas zu berichten wissen. Demnach zählte er zu denjenigen Helden, die vor den Amalern besungen wurden, und zwar als großer Vandalensieger der 330er Jahre. Sein Vater war Hilderith, der Großvater Ovida und der Urgroßvater Nidada. Hinter den beiden zuletzt genannten Namen wurde der Gotenkönig Kniva vermutet. Aufgrund biologischer Überlegungen — Geberich besiegte die Vandalen etwa 80 Jahre nach Knivas Sieg über die Römer — sowie im Hinblick auf handschriftliche Argumente würde die Gleichung Nidada (\*Knivada)-Kniva leichter aufgehen als die andere Möglichkeit. Allerdings wird Kniva auch noch mit dem 271 von Kaiser Aurelian besiegten Cannabas-Cannabaudes der *Scriptores Historiae Augustae* identifiziert. Diese Annahme, die linguistisch ebenso wenig wie die Gleichung Nidada-Kniva aufgeht, setzt freilich eine ungewöhnliche Vielseitigkeit und Langlebigkeit des alten Kriegers voraus. Ob nun Kniva und Cannabas ein und dieselbe Person waren oder nicht, im Jahre 271 fiel der letzte der bis dahin im westlichen Gotenland aktiven Großkönige. Mit ihm ging ein ganzes Stammesheer zugrunde, angeblich 5.000 Mann.<sup>5</sup> Darauf konstituierten sich die westlichen Goten als Terwingen oder Vesier mit einer von Kleinkönigen repräsentierten Prinzipatsverfassung, an deren Spitze ein für Krisenzeiten gewählter monarchischer Richter trat.<sup>6</sup> Spätestens um 330 setzten sich bei den östlichen Goten die Amaler als Könige der Greutungen oder Ostrogothen durch.<sup>7</sup> Von diesen Königen nennen die *Getica* freilich nur Ermanerich, den „Edelsten der Amaler“ und zweiten Alexander, und zwar als Nachfolger Geberichs.<sup>8</sup>

Die *Scythica Vindobonensia* kennen diese aus westlicher und östlicher Überlieferung zusammen gestellten Geschichten nicht, da sie jenseits ihres Zeithorizonts entstanden sind. Dafür folgte im Entzifferungskrimi eine ungeahnte Steigerung: fol. 194v, Z. 12, bot einen Text, der alles bisherige Wissen über einen um 250 wirkenden Ostrogotha und die damit verbundenen Annahmen und Theorien über den Haufen warf. Die *Getica* berichten von einem Amaler Ostrogotha als wahrscheinlichem Heros eponymos der Ostrogothen, als tatsächlichem Angreifer des Römerreichs um 250, als Gepidensieger und nicht zuletzt als Vorgänger König Knivas.<sup>9</sup> Außerdem erwähnt Cassiodor den Namen Ostrogothas in seinen *Variae epistolae* als königlichen Vor-

<sup>3</sup> Iordanes, *Getica* 101.

<sup>4</sup> Siehe Iordanes, *Getica* 79–81, und Cassiodor, *Variae* XI 1, 19.

<sup>5</sup> Iordanes, *Getica* 113–115, sowie S. 148 s.v. Cniva, und Wolfram 1990/2001/2009, 46, 65f. (Aurelian) und 72.

<sup>6</sup> Wolfram 2005, 23 und 114–138; Wolfram 1990/2001/2009, 150–154.

<sup>7</sup> Iordanes, *Getica* 113–115; Wolfram 1990/2001/2009, 46 und 65f. (Aurelian) sowie 72.

<sup>8</sup> Iordanes, *Getica* 116.

<sup>9</sup> Iordanes, *Getica* 78–79, 82, 90–103.

fahren Amalasinthas.<sup>10</sup> Folgt man Johann Weissensteiner, sind nicht bloß die von Theodor Mommsen datierte *Variae*-Nennung Ostrogothas, sondern auch die *Getica*-Stellen fast gleichzeitig von Cassiodor verfasst worden.<sup>11</sup> Dieser hatte im Jahr 533 an die stadtrömischen Senatoren ein Schreiben gerichtet, das einen Panegyricus auf Amalasintha enthielt. Darin wird der Tochter Theoderichs des Großen mit *tot reges habuit quot parentes* eine Reihe von neun königlichen Vorfahren bescheinigt. Amalasinthas Stammbaum beginnt mit Amal, auf den unmittelbar Ostrogotha folgt: *enituit Hamalus felicitate, Ostrogotha patientia*.<sup>12</sup> Etwas später im Jahr 533 vollendete Cassiodor in Ravenna eine noch auf Wunsch Theoderichs des Großen (gestorben 526) begonnene zwölfbändige *Origo Gothica*.<sup>13</sup> Diese Version überarbeitete Cassiodor 550/551 in Konstantinopel, wo der katholische Mösogote Jordanes die Letztfassung nach angeblich kurzer Lektüre bald darauf in die erhaltene Form brachte.<sup>14</sup> Jordanes änderte außer im Schlussteil kaum am Wortlaut und nichts am Entwurf an der von Cassiodor verfassten Ursprungs- oder Herkunftsgeschichte der Goten. Diese hatte aber um die Mitte des 6. Jahrhunderts ihre Aktualität eingebüßt und ging daher verloren.<sup>15</sup>

Die neu entdeckten Fragmente belegen erstens einen τῶν Σκυθῶν ἄρχων, einen nichtköniglichen Heerführer von Skythen = Goten, namens Ostrogotha, der nichts mit dem Volk der Ostrogothen zu tun hat. Offenkundig wurde der Personennamen unabhängig vom, ja zeitlich noch vor dem Ethnonym gebraucht. Zum andern war dieser Ostrogotha wie Kniva kein Amaler, aber anscheinend Knivas erfolgloser Konkurrent. Er könnte der Anführer derjenigen Gruppe gewesen sein, die Kniva nach Teilung des Heeres zunächst nach Mösien sandte.<sup>16</sup> Der Ostrogotha der *Getica* wird dagegen zunächst im 17gliedrigen Amalerstammbaum des Theoderich-Enkels Athalarich erwähnt. Diese Genealogie enthält in den ersten drei Generationen skandinavische Götternamen. An vierter Stelle steht der Familiengründer Amal, dessen Enkel Ostrogotha die sechste Generation repräsentiert. Damit zählte Ostrogotha zu den *proceres, quorum quasi fortuna vincebant* (sc. *Gothi*). Aufgrund dieser Erfahrung nannten die Goten ihre Vornehmen „nicht gewöhnliche Menschen, sondern Halbgötter, das heißt A(n)sen“.<sup>17</sup>

<sup>10</sup> Cassiodor, *Variae* XI 1, 19.

<sup>11</sup> Weissensteiner <sup>2</sup>2000, 77f., und Cassiodor, *Variae* XI 1.

<sup>12</sup> Zu Cassiodor, *Variae* XI 1, 10 und 19, siehe Wolfram 1990/2001/2009, 42.

<sup>13</sup> Weissensteiner <sup>2</sup>2000, 77f. Zu den Bezeichnungen der Gotengeschichte siehe Wolfram 2005, 215.

<sup>14</sup> Jordanes, *Getica* 1: ... *suades* (sc. *Castalus*), *ut nostris verbis duodecem Senatoris* (sc. *Cassiodori*) *volumina de origine actusque Getarum ab olim et usque nunc per generationem regesque descendentem in uno et hoc parvo libello choartem* (sc. *Jordanes*).

<sup>15</sup> Weissensteiner <sup>2</sup>2000, 77–80. Siehe etwa auch Schmidt <sup>2</sup>1941, 261f., oder Wolfram 2005, 215f.

<sup>16</sup> Siehe Grusková / Martin 2015, 35–36; Grusková / Martin 2014, 32–34, zu fol. 194r, Z. 17 (Archon der Skythen). Zur Teilung des Gotenheeres siehe Jordanes, *Getica* 101.

<sup>17</sup> Jordanes, *Getica* 78–81.

Im viel später bezeugten skandinavischen Götterhimmel sollten die Asen den ersten Rang einnehmen.<sup>18</sup>

Seinem ansischen Charisma gemäß, könnte man sagen, gelingt es dem *Getica*-Ostrogotha, ein polyethnisches Riesenheer aus germanischen und nichtgermanischen Völkern sowie aus römischen Überläufern zu sammeln, um den großen gotisch-römischen Krieg von 250/251 zu beginnen. Trotz des gewaltigen Aufwands von dreimal 100.000 Kriegern bringt Ostrogotha jedoch nicht wirklich Bedeutendes zustande. Diesbezüglich unterscheiden sich die *Getica* kaum von den neu entdeckten Fragmenten, worin Ostrogotha vergeblich Marcianopolis belagert. Die *Getica* wissen darüber hinaus: Ostrogotha zog von Marcianopolis mit seinen Goten ab, nachdem er seine Leute durch den Empfang von Lösegeldern „bereichert“ hatte. Die Heimkehr war aber auch höchste Zeit, denn die Gepiden hatten es auf das Lösegeld und die Wohnsitze der Goten abgesehen. Ostrogotha besiegt die Gepiden unter König Fastida und ist vor der Geschichte gerettet.<sup>19</sup> Nur dumm, dass sich die gotisch-gepidische Auseinandersetzung 40 Jahre später um 290/291 ereignet hat. So steht es in einer zeitgenössischen Quelle, wonach aber die westliche und königlose *pars Gothorum* die gepidischen Angreifer besiegt. Dieser Teil der Goten bestand aus den hier erstmals bezeugten Terwingen, die von ihren taifalischen Verbündeten, die nördlich der unteren Donau lebten, unterstützt wurden.<sup>20</sup> Der Text überliefert aber keine Namen der beteiligten Heerführer oder Könige und auch keine Orte des Kampfes. Anscheinend hatten die *Getica* von dieser gotisch-gepidischen Auseinandersetzung auch mündliche Kunde. Nur die *Getica* berichten, dass der Kampf bei einem Oppidum Galtis stattfand, und zwar an einem Fluss, der den germanischen Namen Auha/Ache trug und in Siebenbürgen oder südlich der Karpaten in Oltenien lokalisiert wird. Diese Geschichte stammt offenkundig aus der Überlieferung der westlichen Goten. Möglich, dass in den Kämpfen ein terwingischer Ostrogotha die führende Rolle spielte, den Cassiodor aber ebenso wie den Ostrogotha der Zeit Knivas für die amalische Haustradition vereinnahmte. Folglich war es der amalische Ostrogotha, der auch die unter ihrem König Fastida angreifenden Gepiden besiegte, obwohl er im Westen als König der pontischen Ostrogothen nichts zu suchen hatte. Vor allem aber waren die pontischen Ostrogothen wahrscheinlich noch gar nicht vorhanden, sondern erst im Entstehen begriffen.<sup>21</sup> Auch für diese Schwierigkeit weiß Cassiodor jedoch Rat: Bei ihm ist Ostrogotha im Widerspruch zu anderen Stellen der *Getica* und zur Logik einer Namen stiftenden Ethnogenese im Gepidenkrieg noch der König beider Gotenvölker.<sup>22</sup> Schließlich soll der *Getica*-Ostrogotha den römischen wie den gepidischen Krieg als Vorgänger König Knivas, des Siegers von Abrittus 251, ausgefochten

<sup>18</sup> Kuhn <sup>2</sup>1973, 457f.

<sup>19</sup> Iordanes, *Getica* 94 und 98–100.

<sup>20</sup> Zu XII Panegyrici Latini XI (III) 17,1, siehe Wolfram 1990/2001/2009, 34f. und 67f.

<sup>21</sup> Wolfram 1990/2001/2009, 67f., während 34f. und 95 bezüglich der Ostrogothen teilweise zu korrigieren ist.

<sup>22</sup> Schmidt <sup>2</sup>1941, 223 und 530; Wolfram 2005, 72.



haben.<sup>23</sup> Man muss schon sagen, eine beachtlich vielfältige Vita, die wenig Rücksicht auf chronologische Vorgaben, die mögliche Dauer eines aktiven menschlichen Lebens und die Tatsache nimmt, dass Kaiser Aurelian das erste Großkönigtum der noch ungetrennten Goten samt deren Einheit bereits 271 auf immer vernichtet hatte.<sup>24</sup>

Aber wie kam Cassiodor mit seinem heroischen Amaler Ostrogotha in die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr.? Im 17gliedrigen *catalogus Amalorum* ist Ostrogotha vom Theoderich-Enkel Athalarich durch 11 Generationen getrennt.<sup>25</sup> Cassiodor berechnet eine Generation generell und daher fiktiv mit 25 Jahren und lässt den Amalerstammbaum mit Beginn von Athalarichs erstem Königsjahr 526 enden. Daraus ergibt sich folgende Rechnung:  $11 \text{ mal } 25 = 275$ ,  $526 - 275 = 251$ .<sup>26</sup> So konnte Ostrogotha als Vorgänger Knivas genau in dem Jahr eingeordnet werden, da Kniva seinen großen Sieg bei Abrittus errang.<sup>27</sup> Wendet man dagegen die cassiodorische Generationenkalkulation auf die neungliedrige Amalasintha-Genealogie der Variae an, ist Ostrogotha fast 80 Jahre später anzusetzen. Weil hier die Brüder Valamir und Thiudimir, Onkel und Vater Theoderichs des Großen, hintereinander aufgezählt werden, sind bis 526 acht und nicht neun Generationen zu zählen. Daraus folgt die Rechnung  $8 \text{ mal } 25 = 200$  und ergibt das Jahr 326 für einen Ostrogotha, der als Heros eponymos der Ostrogothen gelten mochte, in der Sprache des Mythos jedenfalls für deren Ethnogenese steht. Demnach wäre die ostrogothische Ethnogenese im ersten Drittel des 4. Jahrhunderts n. Chr. zu einem Abschluss gekommen, was der historischen Wirklichkeit entsprechen dürfte. Ein seltener Fall, dass sich aus einer Ursprungsgeschichte ein, wenn auch bloß ungefähres Datum gewinnen lässt.<sup>28</sup>

Cassiodor hat jedoch nicht bloß fiktiv gerechnet, sondern auch eine ebenso fiktive Königsreihe konstruiert. Indem er den Nichtamaler König Kniva zum Nachfolger des Amalers König Ostrogotha machte, ersparte er sich, auf einen innergotischen Konflikt einzugehen, und stellte das aus den neuen Fragmenten zu erschließende Alters- und Machtverhältnis der beiden Kontrahenten auf den Kopf. König Kniva war sicher älter und mächtiger als der nichtkönigliche Heerführer Ostrogotha. Genau diese Methode wandte der Autor auch an, um mit den älteren Balthen Ararich und Aorich sowie mit dem westlichen Vandalensieger Geberich und dem großen König der östlichen Goten Ermanerich chronologisch wie inhaltlich zurecht zu kommen.<sup>29</sup> Vor allem aber konnte er mit dieser Methode die Feindschaft zwischen Athanarich und Fritigern verbergen. Cassiodor machte einfach den älteren und als *iudex regum* mächtigeren Terwingenrichter zum königlichen Nachfolger des *regum vice* agierenden *dux* Friti-

<sup>23</sup> Iordanes, *Getica* 101. Wolfram 1990/2001/2009, 55f.

<sup>24</sup> Wolfram 1990/2001/2009, 65f.

<sup>25</sup> Iordanes, *Getica* 79f. Ebendort 174 (*catalogus Amalorum*).

<sup>26</sup> Hachmann 1970, 111. Vgl. Schmidt <sup>2</sup>1941, 202.

<sup>27</sup> Iordanes, *Getica* 103f. Wolfram 1990/2001/2009, 56f.

<sup>28</sup> Cassiodor, *Variae* XI 1, 19. Siehe auch die Stammtafel in Wolfram 1990/2001/2009, 370f.

<sup>29</sup> Iordanes, *Getica* 112. Wolfram 1990/2001/2009, 71, 73, 85.

gern und ließ die Schlacht von Adrianopel 378 ohne letzteren stattfinden.<sup>30</sup> Tatsächlich wurde Athanarich spätestens 365 von den terwingischen Großen als monarchischer Richter gewählt, führte 367 bis 369 einen keineswegs erfolglosen Verteidigungskrieg gegen Kaiser Valens, schloss mit ihm in einem Boot auf der Donau einen Frieden von gleich zu gleich, verfolgte die gotischen Christen zwischen 369 und 372, führte eine harte kriegerische Auseinandersetzung mit Fritigern, der auf die christlich-römische Karte setzte, versuchte 375 erfolglos den Hunnen Widerstand zu leisten und zog sich darauf ins karpatische Caucaland zurück. Erst dann bot sich Fritigern als Alternative an und führte den Großteil der Terwingen 376 auf römisches Gebiet. Auch für diese Ereignisse wäre Cassiodor mit Ammianus Marcellinus eine ausgezeichnete zeitgenössische Quelle zur Verfügung gestanden, die er jedoch fast völlig ignorierte, als er von den beiden terwingischen Konkurrenten in den *Getica* berichten hätte sollen. Für Cassiodor schließt bloß der mit Fritigern verwechselte Athanarich das Foedus von 382 ab und geht an seinem Lebensende nach Konstantinopel, wo er sowohl einen ehrenvollen Empfang wie ein solches Begräbnis erhielt.<sup>31</sup>

Die *Getica* sind eine *origo gentis*. Eine gentile Ursprungs- oder Herkunftsgeschichte verbindet mündlich-barbarische, das heißt vorethnographische Überlieferungen von den Ursprüngen eines Volkes mit der schriftlichen Tradition zu einer schriftlichen Ethnographie oder Historie nach römischem Vorbild.<sup>32</sup> Von Cassiodor selbst stammt die schlüssige Erklärung seines Tuns: *Originem Gothicam historiam fecit esse Romanam*. Er machte aus den vorethnographischen Ursprüngen der Goten eine auf schriftliche Daten gestützte römische Geschichte.<sup>33</sup> Vorethnographische Ursprünge enthalten dagegen kaum oder keine Daten, aus denen unmittelbare historische Fakten zu machen wären, sondern Mythen, in denen Gott oder die Götter zu den Menschen sprechen. Sowohl Mythos wie Logos bedeuten im Grunde das Gleiche, nämlich das Wort. Während aber der Logos ein auf ein Ziel gerichtetes und auf Vernunft beruhendes, erlösendes Wort darstellt, ist der Mythos zyklisch bestimmt und besteht aus mündlich tradierten *fabulae*. Eine *fabula*, so heißt es bei Isidor von Sevilla, ist zwar erfunden und *contra naturam*, „gegen jede natürliche und vernünftige Erfahrung“, hat aber eine tiefere Bedeutung.<sup>34</sup> Cassiodor kennt die mündliche Überlieferung der italischen Goten, *ut ipsi (sc. Gothi) suis in fabulis referunt*, und begründet mit diesem Nebensatz den darauf folgenden Stammbaum der Amaler. Die verbale Praesensform *referunt* bezeugt noch für das gotische Italien der Jahre 526/533 die Aktualität der gotischen Fabeln. Mit ihnen ließ sich die halbgöttlich-heroische Herkunft der Amaler begründen.<sup>35</sup> Ein derart barbarisch-heidnischer Ursprung musste für einen

<sup>30</sup> Iordanes, *Getica* 134–138.

<sup>31</sup> Wolfram 1990/2001/2009, 73–84. Iordanes, *Getica* 142–144 (Athanarich).

<sup>32</sup> Wolfram 2005, 207–240, bes. 221f. Wolfram <sup>2</sup>2003, 174–183.

<sup>33</sup> Cassiodor, *Variae* IX 25, 5. Wolfram 2005, 222.

<sup>34</sup> Isidor von Sevilla, *Etymologiae* I 45.

<sup>35</sup> Iordanes, *Getica* 79.

römischen Christen des 6. Jahrhunderts selbstverständlich unlogisch und *contra naturam* sein. Die heidnischen Götter, die einst *origo vel conditores gentis* waren,<sup>36</sup> fielen aber dann nicht der Dämonisierung zum Opfer, sie wurden keine Teufel, wenn man sie wie Cassiodor nach dem Vorbild des alexandrinischen Gelehrten Euhemeros zu *non puri homines*, zu Heroen und *semi-dei* erklärte. Auf diese Weise konnten sie als hervorragende Glückspender dargestellt werden, die nur die einfältigen Heiden einst wegen deren für übermenschlich gehaltenen Taten und Fähigkeiten als Götter verehrten. So geschehen etwa mit den Amalern, den handelnden Personen der langobardischen Herkunftsgeschichte oder mit den Ynglingar, den Svear-Königen von Alt-Uppsala.<sup>37</sup>

Die mythischen *fabulae* werden in Varianten überliefert, die nicht übereinstimmen, ja einander widersprechen können.<sup>38</sup> Diese Beobachtung gilt ebenso für die hebräische Bibel, die als heiliger Text dreier monotheistischer Religionen die bei weitem wirksamste Herkunftsgeschichte wurde,<sup>39</sup> wie eben auch für die kurz: *Getica* genannten *origo actusque Getarum (Getice gentis)*.<sup>40</sup> Anders als die meisten spätantiken Autoren kannte Cassiodor die *Germania* des Tacitus und zitierte daraus in den *Variae* das 45. Kapitel, wo die baltischen Aesten erwähnt werden.<sup>41</sup> Das vorherige Kapitel 44 handelt von den benachbarten Gutonen, so dass Cassiodor sehr wahrscheinlich auch von ihnen als Ahnen seiner Goten wusste, zumal er diese nach ihrem Aufbruch aus Skandinavien am Südufer der Ostsee landen und von dort ans Schwarze Meer wandern ließ.<sup>42</sup> Hier angekommen, waren sie aber dem Minister Theoderichs des Großen nicht klassisch genug. Um eine römische Geschichte zu erhalten, verfasste Cassiodor eine *Getica* und vereinnahmte für seine *Origo Gothica* die *Getika* des Dion Chrysostomos und damit die der Antike seit Herodot IV 93 vertraute Historie der Geten wie die ihrer dakischen und skythischen Verwandten einschließlich der Amazonen.<sup>43</sup> Der cassiodorische Geten-/Skythenblock bildete den schriftlich-ethnographischen Behälter, der vorethnographische, mündliche Traditionen der Goten aufnahm und arrangierte. Das gilt in ganz besonderer Weise für die Historie des 3. Jahrhunderts n. Chr. Weil Cassiodor an einem einzigen, und zwar an dem Amaler Ostrogotha festhielt, hatte er über keinen andern Goten so viele Varianten, ja Widersprüche zu verar-

<sup>36</sup> Tacitus, *Germania* c. 2, 2.

<sup>37</sup> Iordanes, *Getica* 78: *proceres suos, quorum quasi fortuna vincebant, non puros homines, sed semideos id est Ansis vocaverunt*. Fredegar III 65: Die langobardischen *fanatici* verehren ihren Gott, der Wodan heißt. Wolfram 2005, 221f. und 239; Pohl <sup>2</sup>2003, 183–189 (Langobarden); Wolfram 2004, 11–22.

<sup>38</sup> Wolfram 2005, 207–224, bes. 215f. Cassiodor, *Variae* IX 25, 1–12; S. 291–293, und XI 1, 19; S. 330, sowie Iordanes, *Getica* 79, 82, 90–93 und 98–101.

<sup>39</sup> Finkelstein / Silberman <sup>8</sup>2015, 22f.

<sup>40</sup> Iordanes, *Getica* 1.

<sup>41</sup> Wolfram 2005, 216. Cassiodor, *Variae* V 2, 2.

<sup>42</sup> Iordanes, *Getica* 26f.

<sup>43</sup> Iordanes, *Getica* 40f. und 58, nach Orosius, *Historiae* I 16. Wolfram 1990/2001/2009, 39f. und Wolfram 2005, 216–218.

beiten.<sup>44</sup> Der Amaler Ostrogotha der *Getica* steht nämlich genau an der Schnittstelle zwischen mythischer Origo und Historie, was zu, wie man heute sagt, postfaktischen Konstruktionen führte. Kein Wunder, dass noch die moderne Geschichtswissenschaft mit Ostrogotha und der Entstehung seiner Ostrogothen ihre liebe Not hatte und hat, wovon sich der Verfasser nicht ausnehmen darf. So war seine Annahme sicher unrichtig, der Namen Ostrogotha bestätige die Existenz der Ostrogothen bereits um 250 und ein von Cassiodor in diese Zeit verpflanzter Ostrogotha sei eigentlich der Beiname Knivas gewesen.<sup>45</sup>

Tatsächlich bildet die Namenfrage ein besonderes Problem. Der wortgewaltige Germanist Karl Müllenhoff, der die gotischen Namen im Register der *Getica*-Edition von Theodor Mommsen kommentierte, spricht jedermann Vernunft und Verstand ab, der für Ostrogotha nicht die Existenz der Ostrogothen voraussetzt.<sup>46</sup> Für den vorsichtigeren Ludwig Schmidt „schwebt über der Person dieses Königs ein Dunkel; zweifellos ist sein Name kein wirklicher Personennamen, sondern ein Volksname und bedeutet nichts weiter als ‚der Ostgote‘.“<sup>47</sup> Nun ist aber genau das Gegenteil richtig, wie die sensationellen Entdeckungen von Jana Grusková und Gunther Martin bewiesen haben. Ihre Forschungen sichern einen historischen Ostrogotha der Zeit um 250, der einfach „Glanzgote“ hieß, wie es im 6. Jahrhundert eine Ostrogotho = Glanzgotin, in langobardisch-lateinischer Lautung Austrigusa, gab. Sie war die Tochter des Gepidenkönigs Turisind und wurde die zweite Frau des Langobardenkönigs Wacho. Turisind hatte Elemund von der Herrschaft verdrängt und verfolgte dessen Sohn. Dieser galt lange Zeit fälschlich ebenfalls als Ostrogotha, hieß tatsächlich aber Ustrigotthos, was einen „westlichen oder im Westen wirkenden Goten“ bedeutet.<sup>48</sup> Jedenfalls konnte Ostrogotha/o sowohl der individuelle Personennamen irgendeines Goten, einer Gotin und daher auch eines Gepiden oder einer Gepidin sein, wie einen Angehörigen, eine Angehörige des Volkes der Ostrogothen bezeichnen. Letzteres traf etwa auf Ostrogotho, eine Tochter Theoderichs des Großen, zu, die als die Ostgotische Ariagni von der gleichnamigen und gleichzeitigen Kaiserin unterschieden wurde.<sup>49</sup> In den meisten Fällen ist es freilich problematisch, eine aktuelle ethnische Identität aus ethnonymen Namen zu erschließen, wie schon in den *Getica* nachzulesen ist.<sup>50</sup> Ein Befehlshaber

<sup>44</sup> Iordanes, *Getica* S. 143 s.v. Ostrogotha.

<sup>45</sup> Siehe Wolfram 1990/2001/2009, 34f. und Wolfram <sup>2</sup>2001, 35.

<sup>46</sup> Iordanes, *Getica* S. 139 und 143. Wolfram 1990/2001/2009, 388 Anm. 5.

<sup>47</sup> Schmidt <sup>2</sup>1941, 201f.

<sup>48</sup> Paulus Diaconus, *Historia Langobardorum* I 21 (Austrigusa). Procopius, *De bello Gothico* IV (VIII) 27, 19, 26 und 29 (Ustrigotthos). Gegen Wolfram 1990/2001/2009, 491 Anm. 53, Steinacher 2017, 163f., Castritius <sup>2</sup>2003, 349f., Schmidt <sup>2</sup>1941, 662 s.v. Ostrogotha, siehe Haubrichs 2012, 48, ergänzt durch mündliche Mitteilung, wofür sehr zu danken ist: Haubrichs deutet in Anschluss an Schönfeld, *Wörterbuch* 248, den überlieferten Namen Ustrigotthos — vgl. Reichert 1987, Teil 1, 739 — als „westlichen, im Westen wirkenden Goten“.

<sup>49</sup> Wolfram 1990/2001/2009, 43 und 311.

<sup>50</sup> Iordanes, *Getica* 58.

der westgotischen Gallia namens Bulgar könnte vielleicht bulgarischer Herkunft gewesen sein.<sup>51</sup> Ein gotischer Stadtkommandant Wandil war dagegen kaum ein Vandal.<sup>52</sup> Ein gotischer Anführer im Heer Belisars namens Bessas verstand sich sicher nicht als thrakischer Besse.<sup>53</sup> Der Gote Galindo kam nicht aus dem galindischen Baltikum, sondern aus Spanien, um als Bischof Prudentius von Troyes im Frankenreich des 9. Jahrhunderts Karriere zu machen.<sup>54</sup> Noch weniger verrät ein ostgotischer Bacauda seine Herkunft von den gallischen Bagauden. Sein Name bedeutet den Kämpfer,<sup>55</sup> wie in gleicher Bedeutung Totila den Beinamen Baduila führte und der erste bekannte Karantanenfürst Boruth hieß.<sup>56</sup>

Die Namenfrage schließt auch die Verwendung von Würdenamen ein. Trotz seines starken Königtums und seiner spektakulären Erfolge war Kniva jedoch kein monarchischer König aller Goten. Tatsächlich gab es unter Einschluss Theoderichs des Großen keinen einzigen König von Goten, der der König aller Goten gewesen wäre.<sup>57</sup> Die neuen Fragmente nennen Ostrogotha einen Archon, einen nichtköniglichen Heerführer, und Kniva einen Basileus. Lateinisch gesprochen, war Ostrogotha ein *dux*, Kniva ein *rex*; beide germanischen Heerführer hat schon Tacitus beschrieben.<sup>58</sup> Auf gotisch könnten Ostrogotha ein *\*draūhtins*, Kniva eher als ein *thiudans* bereits ein *reiks* gewesen sein.<sup>59</sup> Kniva priesen seine Goten in Lobliedern, weil er siegreich war und sie durch die Einnahme von Philippopolis im Sommer 250 mit Beute bereicherte.<sup>60</sup> Die gotischen „alten Lieder waren fast nach historischer Art“, *prisca carmina pene storico ritu*, komponiert, eine Formulierung der *Getica*, die wieder an Tacitus erinnert.<sup>61</sup> Ein derartiger Lobpreis war eine hohe Auszeichnung, wie die *Getica* an mehreren Stellen betonen. So wurde schon vor den Amalern eine Reihe von namentlich genannten und ungenannten Helden besungen, denen nun auch Kniva zuzurechnen ist.<sup>62</sup> Dagegen entwerfen die neuen Fragmente von Ostrogotha ein ganz anderes Bild.

<sup>51</sup> Wolfram 2005, 283.

<sup>52</sup> Cassiodor, *Variae* III 38.

<sup>53</sup> Wolfram 1990/2001/2009, 20 und 355.

<sup>54</sup> Zu *Annales Bertiniani* a. 861 siehe die Aufstellung in Wolfram 1990/2001/2009, 390 Anm. 39.

<sup>55</sup> Cassiodor, *Variae* V 25. Birkhan <sup>3</sup>1997, 278 (Bagauden); Wolfram 1990/2001/2009, 300.

<sup>56</sup> Wolfram 1990/2001/2009, 352 (Totila). *Conversio* (ed. Wolfram) 407 s.v. Boruth.

<sup>57</sup> Wolfram 1990/2001/2009, 279.

<sup>58</sup> Tacitus, *Germania* c. 7, 1: *Reges ex nobilitate, duces ex virtute sumunt*.

<sup>59</sup> Wolfram 2005, 74–77 und 165 mit Anm. 129 (basileus).

<sup>60</sup> Zu fol. 194rv siehe die Aufstellung oben Anm. 1 sowie bes. Grusková / Martin 2015, 32 und 35 mit Tafeln 12–14. Zur Etymologie von Ostrogotha siehe Wolfram 1990/2001/2009, 35, zur Einnahme von Philippopolis siehe Wolfram 1990/2001/2009, 56.

<sup>61</sup> Iordanes, *Getica* 28. Wolfram 2005, 222. Vgl. Tacitus, *Germania* c. 2, 2: *Celebrant carminibus antiquis (quod unum apud illos memoriae et annalium genus est) Tuistonem, ... originem gentis conditoremque*.

<sup>62</sup> Iordanes, *Getica* 43. Wolfram 2005, 219.

Dieser hatte auf römischem Boden bisher ohne Erfolg operiert. Seine Goten warfen ihm daher *μαλακία* und *δυστυχία*, Feigheit und Glücklosigkeit, vor. Cassiodor zählte aber Ostrogotha zu den amalischen Heroen, „mit deren Art von (quasi) Glück (die Goten) zu siegen pflegten.“<sup>63</sup> Ein größerer Gegensatz zwischen den neuen Fragmenten und den *Getica* ist kaum denkbar. Tatsächlich gab es keinen schwereren Vorwurf, den man einem Heerführer machen konnte, als ein glückloser Feigling zu sein. Damit wurde anscheinend eine übliche Verurteilung ausgesprochen. So erhob Isidor von Sevilla in seiner Gotengeschichte denselben Vorwurf wortgleich auf Latein gegen Gesalech, den unehelichen Sohn Alarichs II., und begründete dessen Versagen in den Jahren 507/511 mit seiner niederen Herkunft. Viel spätere skandinavische Quellen würden hier von der *feigd*, von der Todesgeweihtheit, sprechen.<sup>64</sup> Glück musste ein König haben, und das Gleiche galt von den nichtköniglichen Anführern und ihren Sippen, die den „Königen an Würde und Glück nicht nachstanden“, wie bezeichnender Weise Dexippos wusste.<sup>65</sup> Der Heros eponymos Amal „erglänzte“ in Amalasinthas Stammbaum durch sein Glück, *felicitate*. Ruhmreich setzte die Amalerin die Reihe ihrer neun königlichen Vorfahren fort, da „unter einer solchen Herrin ... unser (der Goten) Heer die Fremden schreckt“. Bei Ennodius sagte Theoderich der Große von seinem Vater, die Fortuna habe ihn niemals im Kampf verlassen.<sup>67</sup> Glücklosigkeit bildete eine ständige Gefahr. So wusste Ammianus Marcellinus, dass die Burgunder seiner Zeit eine Mehrzahl von Königen hatten, die den Namen *hendinos* (recte \**kindinōs*) trugen. Ein solcher König war nach Ansicht des Autors wie der ägyptische Pharao für die *fortuna belli* verantwortlich und wurde „entfernt“, wenn das Kriegsglück ausblieb. Ammianus Marcellinus verwendete das Verbum *removeri*, was alles von der Absetzung bis zur Tötung des glücklosen Königs bedeuten konnte.<sup>68</sup> Vitigis hatte 536 sein keineswegs hochadeliges Geschlecht durch seine Erhebung zum Ostgotenkönig gleichsam „königstauglich“ gemacht, nach vier Jahren aber diese enorme Rangerhöhung wieder verspielt. Nachdem Vitigis mit den in Ravenna eingeschlossenen Goten 540 vor Belisar kapituliert hatte, gaben die transpadanischen Goten nicht auf und trugen dem Vitigis-Neffen Uraias das Königtum an. Dieser schien dafür alle nötigen Voraussetzungen zu besitzen. Er konnte sich mehrerer Erfolge gegen die Truppen Kaiser Justinians rühmen und war im Besitz der zweiten gotischen Königsstadt Pavia wie eines Teils des Königsschatzes. Uraias aber lehnte ab, weil, wie die glücklose Kriegführung des Onkels bewies, seiner Familie das nötige Glück, die *τύχη*, fehle.<sup>69</sup>

<sup>63</sup> Iordanes, *Getica* 78–81. Zum Vorwurf der Feigheit und Glücklosigkeit siehe den *Codex Vind. hist. gr.* 73, fol. 194v, Z. 12.

<sup>64</sup> Isidor von Sevilla, *Historia vel Origo Gothorum*, c. 37; S. 282 (Gesalech). Wolfram, 1964, 23 mit Anm. 132 (*feigd*).

<sup>65</sup> Dexippos, frag. 7, 2.

<sup>66</sup> Cassiodor, *Variae* XI 1, 9f. und 19.

<sup>67</sup> Ennodius, *Panegyricus* 43; S. 208.

<sup>68</sup> Zu Ammianus Marcellinus XXVIII 5, 14, siehe Wagner<sup>2</sup>1999, 383–386. Vgl. Wolfram 2005, 31.

<sup>69</sup> Procopius, *De bello Gothico* II (VI) 30, 5 und 12. Wolfram 1990/2001/2009, 349.

Die τύχη wie die *fortuna/felicitas* der Herrscher bildeten die Voraussetzung für das Gedeihen eines Volkes oder Staates. Die Byzantiner schworen bei der Tyche des Kaisers auch noch in christlicher Zeit.<sup>70</sup> Der Untergang der Feinde galt als *regis fortuna*.<sup>71</sup> Es war einem Römer gut vorstellbar, dass barbarische Völker, wie die kaiserliche Gesetzgebung um 400 freudig verkündete, als Unterworfenen dem Glück Roms folgen wollten.<sup>72</sup>

Den antiken Autoren waren Bedeutung und Wirksamkeit des Glücks demnach nicht bloß aus der barbarischen, sondern auch aus der eigenen Geschichte vertraut. Die Verbindung von Virtus und Fortuna/Felicitas zeichnete die besten römischen Feldherren aus.<sup>73</sup> Antoninus Pius soll die goldene Fortuna-Statue, die in seinem Schlafgemach stand, vor seinem Tode zusammen mit der Res publica an Mark Aurel übertragen haben.<sup>74</sup> Auch der *Getica*-Stammbaum der Amaler spiegelt römische Vorstellungen und erinnert an die Darstellung und Selbstdarstellung senatorischer Familien.<sup>75</sup> Und tatsächlich hat Cassiodor seinen König die Amaler mit den Senatoren vergleichen lassen, und der 17gliedrige Amalerstammbaum sollte wohl auch an die exakt gleich lange Königsreihe zwischen Aeneas und Romulus erinnern.<sup>76</sup> Caesar besaß eine ihm eigene Fortuna. Diese *fortuna sua* war eine *felicitas*; sie führte ihn stets zum Sieg, wenn er auch manchmal *varia fortuna* zu kämpfen hatte. In Lukans Pharsalia begrüßt Caesar sein Heer mit den Worten: *O domitor mundi, rerum fortuna mearum, / miles*.<sup>77</sup> Im 13. Jahrhundert machte der unbekannte isländische Verfasser der Rómverja saga, der Geschichte von den Rommännern, aus diesem Vokativ einen an die *Getica* erinnernden Instrumentalis und übersetzte: „Höret nun ihr Ritter, die ihr über die weite Erde mit meinem Glück, *með minni hamingju*, gesiegt habt.“<sup>78</sup> Es ist verständlich, dass Ostrogotha angesichts der sehr ernstesten Bedrohung seiner Stellung, ja physischen Existenz eine glorreiche Tat vollbringen wollte. Die Palimpseste brechen hier ab, doch dürfte unserem Helden auf römischem Boden auch danach nicht viel gelungen sein.<sup>79</sup> Fritz Mitthof, Jana Grusková und Gunther Martin äußerten

<sup>70</sup> Treitinger<sup>2</sup> 1956, 120f.

<sup>71</sup> Dracontius, Satisfactio vv. 215f.; S. 126.

<sup>72</sup> Wolfram 1990/2001/2009, 241 nach CT XIII 11, 10 (399 IV 5).

<sup>73</sup> Wolfram 1964, bes. 9f. und 32. Siehe etwa Velleius Paterculus II 121, 1: *Eadem et virtus et fortuna ... imperatoris Tiberii fuit*.

<sup>74</sup> Alföldi 1970, 240, nach HA Vita Pii 12, 5.

<sup>75</sup> Nach Suetonius, Divus Iulius c. 6, 1, sprach Caesar von der *sanctitas regum*, als er die *Marcii Reges* pries, von denen seine Großmutter väterlicherseits abstammte.

<sup>76</sup> Wolfram 1963, 111, nach Cassiodor, *Variae* VIII 2, 1–3, und Wolfram 1967, 99–104, nach *Variae* IX 25, 4, und bes. 101 mit Anm. 69 nach CLA 2, n. 233a (Romulus der 17. König nach Aeneas). Vgl. Demandt<sup>2</sup> 2007, 279f., und Wolfram 1963, 52, 63f., 101 und 111f. Zu einer hochmittelalterlichen skandinavischen Stelle siehe Wolfram 1963, 110 mit Anm. 15.

<sup>77</sup> Lucanus, Pharsalia VII 685f.

<sup>78</sup> Wolfram 1964, 20.

<sup>79</sup> Zu den wechselvollen Ereignissen vor der Schlacht von Abrittus siehe Wolfram 1990/2001/2009, 55f.

im Gespräch die ansprechende Vermutung, der Archon Ostrogotha sei in eine der gotischen Niederlagen vor Abrittus verwickelt worden, ja vielleicht dabei sogar zugrunde gegangen.

Wie sehr aber das Bestehen auf Erbcharisma in einer Sackgasse enden kann, zeigt eine Stelle bei Prokopios. Die in der Pannonia II nach 535 angesiedelten Eruler wollten das Königtum abschaffen und töteten daher ihren König, der schon vorher keine hervorgehobene Position eingenommen hatte. Nach einiger Zeit revidierten sie jedoch ihren Entschluss und sandten Boten nach Thule, wo sie noch zahlreiche Angehörige des erulischen Königsgeschlechts wussten. Nach Überwindung großer Schwierigkeiten — so mussten die Boten einmal umkehren, weil der Auserwählte im Land der Dänen starb — gelang es der Gesandtschaft endlich, mit einem Thule-Königskandidaten die Donau zu erreichen. Inzwischen war viel Zeit vergangen, und eine (katholische?) Gruppe von Erulern hatte sich an den Kaiser gewandt, der ihnen einen in der römischen Armee dienenden erulischen Offizier zum König gab. Bevor es zur entscheidenden Auseinandersetzung zwischen den beiden Kontrahenten und ihrem Anhang kommen konnte, verließen alle Eruler den König von Justinians Gnaden und gingen zu dem Thule-König über. Dem römischen Offizier gelang die Flucht ins Reich, wo er wieder ein hohes Kommando übernahm. Damit hatten die Donau-Eruler aber das Foedus mit dem Reich gebrochen, was für sie verheerende Folgen hatte.<sup>80</sup>

Diese Geschichte lehrt, dass es keine einheitliche antike und von ihr abhängige mittelalterliche Glücksvorstellung gab. Tacitus hielt die Chatten deshalb für viel gefährlicher als alle anderen Germanen, weil sie den Römern mit dem Einsatz von Infanterie sowie Schanz- und Lagertechnik auch Disziplin und Vernunft abgeschaut hatten. Dazu kam, dass die Chatten — ganz wie die Römer — die Fortuna zu den unsicheren, die Virtus zu den sicheren Dingen zählten,<sup>81</sup> wie ja auch Livius die *Romana virtus* über die *Gallica rabies* siegen lässt.<sup>82</sup> Avitus von Vienne forderte den Frankenkönig Chlodwig nach dessen Taufe auf, die Felicitas seiner Vorfahren aufzugeben und dafür selbst den Ursprung der Sanctitas einer christlichen Königsfamilie zu schaffen.<sup>83</sup> Auch Cassiodor dürfte nicht bedingungslos an die Macht des Glücks geglaubt haben. In der Vorrede zum 17gliedrigen Amalerstammbaum der *Getica* heißt es nicht *quorum* (sc. *procerum*) *fortuna vincebant* (sc. *Gothi*), sondern *quorum quasi fortuna vincebant*. Hat sich Cassiodor mit *quasi* von einer zu barbarischen Glücksvorstellung distanzieren wollen oder fand er dafür in seinem Latein keine adäquate Übersetzung oder ist das Wort ein bloßes Füllsel? Wir oder zumindest ich weiß es nicht, aber die Fragen sind berechtigt und drängen sich auf.

<sup>80</sup> Schmidt <sup>2</sup>1941, 554f., bes. nach Procopius, De bello Gothico II (VI) 14f.

<sup>81</sup> Zu Tacitus, Germania c. 30, 2f., siehe Quellen 2, 212ff., und 3, 31. Zu den charismatischen Vorstellungen etwa eines Ammianus Marcellinus siehe Wolfram 1963, 73 mit Anm. 52.

<sup>82</sup> Livius XXXVIII 17, 8.

<sup>83</sup> Klaniczay 2002, 7 (Forschungsstand) zu Avitus von Vienne, Epistulae n. 46; S. 75f.



Die wechselseitige Abhängigkeit von Adel und Glück versuchte bereits die antike Philosophie aufzuheben. Im 12. Jahrhundert knüpft die Scholastik an die antipatristische Tradition an. Ein typischer Vertreter der scholastischen Methode war Alain de Lille. In seinem *Anticlaudianus* tritt Fortuna als launenhafte Mutter einer ohnmächtigen Nobilitas auf, die den Menschen „aus Eigenem nichts mitgeben kann“. Trotzdem belegt noch diese späte Satire die Zusammengehörigkeit von Glück und Adel, die erst die Neuzeit nachhaltig auflöste. So beschreibt Grimmelshausen eine schwedische Tischgesellschaft, an ihr hätten teilgenommen „unterschiedliche Offizier, sowohl Soldaten von Fortune als geborene Kavalier“.<sup>84</sup> Folglich soll Friedrich II. von Preußen oder Napoleon (für beide wird das Diktum überliefert) gefragt haben, bevor sie einen Offizier beförderten: „Hat er Fortune?“

Obwohl die beiden erfolgreichen Entdecker die Zuordnung mit einem, allerdings immer kleiner werdenden Fragezeichen versehen, ist der Autor (und wahrlich nicht er allein) überzeugt, dass es sich bei den großartigen Funden um Dexippos-Fragmente handelt. Dafür spricht etwa die Verwendung des Skythennamens für die Goten, wie dies auch die bisher bekannten Dexippos-Fragmente tun und die schöne Arbeit von Gunther Martin erneut gezeigt hat. Als Dexippos seine Skythengeschichte in der Mitte der 270er Jahren vollendete,<sup>85</sup> war der Gotenname für die griechisch-lateinische Welt noch eine kaum verbreitete Neuigkeit. Als erster hatte ihn der Perserkönig Sapor I. 262 verwendet. Besser bekannt wurde der Gotenname, nachdem Claudius II. 269 bei Naissus/Niš seinen großen Sieg errungen und im selben Jahr 269 den Triumphaltitel *Gothicus* erhalten hatte.<sup>86</sup> Vor allem griechische Autoren bezeichneten jedoch weiterhin traditionell nach Herodot IV 93 diejenigen Barbaren als Skythen, die aus dem norddanubisch-nordpontischen Raum heraus die Oikumene bedrohten.

### Schlussfolgerung

Ostrogotha — ansischer Amaler oder glückloser Feigling? Das Fragezeichen ist zu streichen, und das Gleiche gilt von der Wahlfrage. Der in den *Getica* beschriebene Ostrogotha ist aus verschiedenen Überlieferungen konstruiert. Er kann nicht länger als eine einzige Person gelten; seine Geschichte ist zumindest auf zwei, wenn nicht auf drei gotische Träger des Namens aufzuteilen. Von diesen blieb der ansicheroische Ostrogotha als Amaler, König der Ostrogothen und ihr möglicher Heros eponymos in Erinnerung. Ihn hat noch Widsith, der angelsächsische Weitgereiste vielleicht erst des 10. Jahrhunderts, als Éastgota im östlichen Europa aufgesucht.<sup>87</sup> Als Quellen für diesen Ostrogotha hat Cassiodor nicht bloß die gentile Memoria, sondern

---

<sup>84</sup> Wolfram 1964, 32f. mit Anm. 204f., nach von Grimmelshausen, *Simplicissimus* III 14 und Alain de Lille, *Anticlaudianus* VII 397ff.

<sup>85</sup> Martin 2006, 161–163.

<sup>86</sup> Wolfram 1990/2001/2009, 31 und 64.

<sup>87</sup> Dietz <sup>2</sup>2006, 573 (Entstehungszeit) und 576 (Éastgota).

auch den ominösen Ablabius herangezogen, um einmal sogar mit dem *descriptor Gothorum gentis egregius* der mündlichen Überlieferung höhere Glaubwürdigkeit zu verleihen.<sup>88</sup> Es sei dem Autor erspart, die Frage zu beantworten, wer der in den *Getica* dreimal zitierte Ablabius wirklich gewesen ist. Es gibt dazu ohnehin schon genug gescheiterte Erklärungsversuche.<sup>89</sup> Ablabius ließ es zwar offen, ob die Ostrogothen nach dem König oder nach ihren östlichen Wohnsitzen so hießen. Aber auch dieser Autor hat schon Ostrogotha als Heros eponymos, als mythischen Stammvater desjenigen Volkes in Erwägung gezogen, das Theoderich der Große nach Italien geführt hatte. Die gleichzeitig erwähnten Vesigothen hatten dagegen keinen Gründerkönig aufzuweisen.<sup>90</sup> Des weiteren wurden die Ostrogothen, „die (durch den Sonnenaufgang) glänzenden Goten“, etymologisch vertretbar als Ostgoten bestimmt und ihnen die in den *Getica* erfundenen Vesigothen als Westgoten gegenüber gestellt. Die Grundlage dafür bildete die im 4. Jahrhundert n. Chr. bezeugte Selbstbezeichnung der westlichen Donaугoten als *Vesi*, als die Guten oder Edlen, woraus in den *Getica* der Westen wurde. Schließlich berichten die *Getica*, dass die Goten nach ihrer Ankunft am Schwarzen Meer *humaniores et ... prudentiores* wurden, was nach der hippokratischen Zivilisationslehre eine Folge der Annahme des Königtums war.<sup>91</sup> Am Pontus, so heißt es auch, teilten sich die Goten *per familias* und dienten seither jeweils einer der beiden Königssippen: *Vesegothae familiae Balthorum, Ostrogothae praeclaris Amalis serviebant*.<sup>92</sup> Wie andere antike Texte sowie das zeitliche Auftreten der Namen der beiden Gotenvölker und der beiden Königsfamilien lehren,<sup>93</sup> ist diese Aussage ein eindeutiger Anachronismus, aber in Hinblick auf Ostrogotha und die Ostrogothen von großer Identität stiftender Bedeutung. Nach ihm sind die Amaler die *genealogia Ostrogotharum*.<sup>94</sup> Von diesem mythisch-heroischen Ostrogotha der *Getica* ist zum einen der historische Dexippos-Ostrogotha zu unterscheiden, der im Gegensatz zu König Kniva ein wenig erfolgreicher nichtköniglicher Heerführer der Zeit um 250 war und „Glanzgote“ hieß. Nicht auszuschließen ist zum andern ein historischer Ostrogotha, der um 290 die Terwingen erfolgreich gegen die Gepiden unter Fastida führte. Die beiden zuletzt Genannten waren westliche Goten, während der mythisch-heroische Ostrogotha als möglicher Heros eponymos zur ostgotischen Memoria zählte.

Die *Scythica Vindobonensia* bieten für die Ereignisgeschichte des gotisch-römischen Krieges der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zweifellos eine gewisse Bereicherung. Ostrogotha könnte wie Argaith und Guntherich ein weiterer Häuptling gewesen sein, der mit seiner Gefolgschaft den Angriff Knivas auf das Römerreich begleitete.<sup>95</sup>

<sup>88</sup> Iordanes, *Getica* 28, 82 und 117.

<sup>89</sup> Schmidt <sup>2</sup>1941, 28, Wolfram 2005, 222 und Wolfram 1990/2001/2009, 381 Anm. 36.

<sup>90</sup> Iordanes, *Getica* 82. Vgl. Wolfram 1990/2001/2009, 388 Anm. 5 und 392 Anm. 12.

<sup>91</sup> Haubrichs 2012, 46–48; Krause <sup>3</sup>1968, 10; Wolfram 2005, 209 und Wolfram 1990/2001/2009, 24.

<sup>92</sup> Iordanes, *Getica* 42 und 82.

<sup>93</sup> Wolfram 1990/2001/2009, 34–36.

<sup>94</sup> Iordanes, *Getica* 246.

<sup>95</sup> Wolfram 1990/2001/2009, 55f.

Dass Kniva ein Heerkönig war, wie er im Bilderbuch steht, ist freilich nicht neu. Aber für die Mentalitätsgeschichte und im Besonderen für das Problem „Text und Identität“, für eines der Kernthemen des unter der Leitung von Walter Pohl stehenden Instituts für Mittelalterforschung, sind die neu entdeckten Dexitippos-Fragmente von unschätzbarem, ja sensationellem Wert. Sie sind ein glänzendes Gegenstück zu dem 2015 erschienenen Werk von Helmut Reimitz, *History, Frankish Identity and the Framing of Western Ethnicity*. Ob nun Cassiodor, wie der Verfasser während der vorliegenden Untersuchung mehr denn je überzeugt wurde, oder Jordanes oder ein anderer die entsprechenden *Getica*-Stellen verfasste, sie sind großartige Konstruktionen, deren Entlarvung die *Scythica Vindobonensia* ein beträchtliches Stück voran getrieben haben. Man kann dafür nur respektvoll danken. Handschriften-Archäologie lohnt sich, vorausgesetzt, es finden sich mit Otto Kresten ein vielfach bewährter, kreditwürdiger Ausgrabungsleiter, ebenso mit Fritz Mitthof, Walter Pohl und Claudia Rapp kenntnisreiche wissenschaftliche Ansprechpartner, die nicht bloß den notwendigen institutionellen Rahmen bieten, und mit Jana Grusková und Gunther Martin hoch qualifizierte Ausgräber, ausgestattet mit nicht zuletzt von unserer Akademie gewährten Finanzmitteln, dem entsprechenden Gerät, dem richtigen Gespür und — mit τὸ γῆ. Diese hat in jüngster Zeit auch Carla Falluomini, Perugia, durch ihre erfolgreiche Beschäftigung mit bisher unbekanntem gotischen Texten bewiesen, die unter einer Bologneser Augustinus-Handschrift gefunden wurden.<sup>96</sup> *Vivant sequaces omnium patriarum*.

#### Quellenverzeichnis

- Ammianus Marcellinus, *Rerum gestarum libri XXXI* (ed. W. Seyfahrt, Bd. 1 und 2, Leipzig 1978).
- Alain de Lille, *Anticlaudianus* (ed. R. Bossuat, *Textes philosophiques du Moyen Age* 1, Paris 1955).
- Annales Bertiniani* (ed. G. Waitz, *MGH SS rerum Germanicarum*, Hannover 1883, Nachdruck).
- Avitus von Vienne, *Epistulae ad diversos* (ed. R. Peiper, *MGH Auctores antiquissimi* 6, 2, 1883, Nachdruck) 29–103.
- Avitus of Vienne (übersetzt und kommentiert D. Shanzer / I. N. Wood, *Translated Texts for Historians* 38, Liverpool UPress 2002).
- Cassiodor, *Variae epistolae* (ed. Th. Mommsen, *MGH Auctores antiquissimi* 12, Berlin 1894, Nachdruck München 1981).
- CLA 2 = *Chartae Latinae antiquiores* 2
- CT = *Codex Theodosianus* (ed. Th. Mommsen, Nachdruck Berlin<sup>2</sup> 1954)
- Conversio (ed. Wolfram) = *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*. Das Weißbuch der Salzburger Kirche über die erfolgreiche Mission in Karantanien und Pannonien, ed., übersetzt, kommentiert und um die *Epistola Theotmari* wie um *Gesammelte Schriften zum Thema*

<sup>96</sup> Siehe Falluomini 2014 und Falluomini 2017; Finazzi / Tornaghi 2013.

- ergänzt. Zweite, gründlich überarbeitete Auflage von H. Wolfram (Ljubljana/Laibach 2012).  
Dritte, gründlich überarbeitete Auflage von H. Wolfram (Ljubljana/Laibach 2013).
- Dexippos, frag. = Martin 2006
- Dracontius, Satisfactio (ed. F. Vollmer, MGH Auctores antiquissimi 14, Berlin 1905, Nachdruck München 1984).
- Edictus Rothari, Prologus (ed. F. Beyerle, Die Gesetze der Langobarden, Weimar 1947, 2).
- Fredegar, Chronicae (ed. B. Krusch, MGH SS rerum Merovingicarum 2, Hannover 1888, Nachdruck 1984, 1–193) oder (ed. und übersetzt A. Kusternig, Ausgewählte Quellen zur Geschichte des deutschen Mittelalters 4a, Darmstadt 1982, <sup>2</sup>1994) 3–271.
- H. J. Ch. von Grimmelhhausen, Der abenteuerliche Simplicissimus, Nürnberg 1668/1669.
- Iordanes, Getica (ed. Th. Mommsen, MGH Auctores antiquissimi 5, 1, Berlin 1882, Nachdruck München 1981, 53–138).
- Iordanes, Romana (ed. Th. Mommsen, MGH Auctores antiquissimi 5, 1, Berlin 1882, 1ff., Nachdruck München 1981, 1–52).
- Isidor von Sevilla, Etymologiarum sive originum libri XX, 2 Bde. (ed. W. Martin Lindsay, Oxford 1911).
- Isidor von Sevilla, Historia vel Origo Gothorum (Hg. Theodor Mommsen, MGH Auctores antiquissimi 11, Berlin 1894, Nachdruck 1981) 267–295.
- Livius, Ab urbe condita libri (ed. W. Weissenborn und M. Müller, Stuttgart 1959).
- M. Annaeus Lucanus, Pharsalia: Belli civilis libri X (ed. A. E. Housman, Oxford <sup>3</sup>1950).
- Origo gentis Langobardorum (ed. G. Waitz, MGH SS rerum Langobardicarum, Hannover 1878, Nachdruck 1988, 1–6).
- Orosius, Historiarum adversum paganos libri VII (ed. K. Zangemeister, Leipzig 1889).
- XII Panegyrici Latini (ed. R. A. B. Mynors, Oxford 1964).
- Paulus Diaconus, Historia Langobardorum (Hg. Ludwig Bethmann / Georg Waitz, MGH Scriptores rerum Langobardicarum, Hannover 1878, Nachdruck 1988) 12–187.
- Procopius, De bello Gothico I–IV (V–VIII) (ed. O. Veh, Prokop, Werke 2, München 1966).
- Quellen, Griechische und lateinische, zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z. (ed. J. Herrmann, Schriften und Quellen der Alten Welt 37, 1–4, Berlin 1988/1990/1991/1992).
- Res gestae Divi Saporis (ed. A. Marico, Syria 35, 1958, 295ff.).
- Rómverjasaga (ed. R. Meissner, Palaestra. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie 88, Berlin 1910).
- SHS = Scriptores Historiae Augustae (ed. E. Hohl / Ch. Samberger / W. Seyfarth, Bd. 1 und 2, Leipzig 1971).
- C. Suetonius Tranquillus, Die Kaiserviten / De vita Caesarum — Berühmte Männer / De viris illustribus (ed. und übersetzt H. Martinet, Sammlung Tusculum, Düsseldorf/Zürich 1997) oder De vita Caesarum (ed. M. Ihm, Leipzig 1908).
- Tacitus, Germania (ed. M. Winterbottom, Oxford 1975).
- Velleius Paterculus, Historiae Romanae (ed. C. Stegmann de Pritzwald, Leipzig <sup>2</sup>1933, Nachdruck Stuttgart 1965).

## Literatur- und Abkürzungsverzeichnis

- Alföldi 1970: A. Alföldi, *Die monarchische Repräsentation im römischen Kaiserreiche*, Darmstadt 1970.
- Andersson <sup>2</sup>1998: Th. Andersson, *Götar*, RGA 12 (<sup>2</sup>1998) 278–281.
- Birkhan <sup>3</sup>1997: H. Birkhan, *Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur*, Wien <sup>3</sup>1997.
- Castritius <sup>2</sup>2003: H. Castritius, *Ostrogotha*, RGA 22 (<sup>2</sup>2003) 349f.
- Demandt <sup>2</sup>2007: A. Demandt, *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian, 284–565 n. Chr.* (Handbuch der Altertumswissenschaften 3/6), München <sup>2</sup>2007.
- Dietz <sup>2</sup>2006: K. Dietz, *Widsith*, RGA 33 (<sup>2</sup>2006) 573–577.
- Falluomini 2014: C. Falluomini, *Zum gotischen Fragment aus Bologna*, Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 143, 3 (2014) 281–305.
- Falluomini 2017: C. Falluomini, *Zum gotischen Fragment aus Bologna II. Berichtigungen und neue Lesungen*, Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 146 (2017) 3, 284–294.
- Finazzi / Tornaghi 2013: R. B. Finazzi / P. Tornaghi, *Gothica Bononiensia: Analisi linguistica e filologia di un nuovo documento*, Aevum 87 (2013) 113–155.
- Finkelstein / Silberman <sup>8</sup>2015: I. Finkelstein / N. A. Silberman, *Keine Posaunen vor Jericho. Die archäologische Wahrheit über die Bibel*, München <sup>8</sup>2015.
- Grusková / Martin 2014: J. Grusková / G. Martin, *Ein neues Textstück aus den „Scythica Vindobonensia“ zu den Ereignissen nach der Eroberung von Philippopolis*, Tyche 29 (2014) 29–43 (Tafeln 12–15).
- Grusková / Martin 2015: J. Grusková / G. Martin, *Zum Angriff der Goten unter Kniva auf eine thrakische Stadt (Scythica Vindobonensia, f. 195v)*, Tyche 30 (2015) 35–53 (Tafeln 9–11).
- Hachmann 1970: R. Hachmann, *Die Goten und Skandinavier* (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker NF 34), Berlin 1970.
- Haubrichs 2005: W. Haubrichs, *Amalgamierung und Identität — Langobardische Personennamen in Mythos und Herrschaft*, in: W. Pohl / P. Erhard (eds.), *Die Langobarden. Herrschaft und Identität* (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 9), Wien 2005, 67–99.
- Haubrichs 2012: W. Haubrichs, *Ethnisch signifikante und andere sprechende Namen im wisigotischen Spanien und im gotischen Italien*, in: *Sprache — Rhetorik — Translation. Fs. Alberto Gil* (Rhethos 3), Frankfurt am Main etc. 2012, 41–54.
- Klaniczay 2002: G. Klaniczay, *Holy Rulers and Blessed Princes* (Past and Present Publications), Cambridge UPress 2002.
- Krause <sup>3</sup>1968: W. Krause, *Handbuch des Gotischen*, München <sup>3</sup>1968.
- Kuhn <sup>2</sup>1973: H. Kuhn, *Asen*, RGA 1 (<sup>2</sup>1973) 457–458.
- Martin 2006: G. Martin, *Dexipp von Athen. Edition, Übersetzung und begleitende Studien* (Classica Monacensia 32), Tübingen 2006.
- Martin / Grusková 2014: G. Martin / J. Grusková, *„Scythica Vindobonensia“ by Dexippus (?): New Fragments on Decius' Gothic Wars*, GRBS 54 (2014) 728–754 (Figs. 1–4).
- Piso 2015: I. Piso, *Bemerkungen zu Dexippos Vindobonensis (I)*, GFA 18 (2015) 199–215.
- Pohl <sup>2</sup>2003: W. Pohl, *Origo gentis*, RGA 22 (<sup>2</sup>2003) 183–189 (Langobarden).
- Reichert 1987: H. Reichert, *Lexikon der altgermanischen Namen 1 und 2*, Wien 1987.

- Schmidt <sup>2</sup>1941: L. Schmidt, *Die Ostgermanen*, München <sup>2</sup>1941 (Nachdruck 1969).
- Schönfeld 1911: M. Schönfeld, *Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen*, Heidelberg 1911.
- Steinacher 2017: R. Steinacher, *Rom und die Barbaren. Völker im Alpen- und Donauraum* (UTB 777), Stuttgart 2017.
- Treitinger <sup>2</sup>1956: O. Treitinger, *Die oströmische Kaiser- und Reichsidee*, Darmstadt <sup>2</sup>1956.
- Weissensteiner 1994: J. Weissensteiner, *Cassiodors Gotengeschichte bei Gregor von Tours und Paulus Diaconus? Eine Spurensuche*, in: K. Brunner / B. Merta (eds.), *Ethnogenese und Überlieferung. Angewandte Methoden der Frühmittelalterforschung* (VIÖG 31), Wien 1994, 123–128.
- Weissensteiner 1994: J. Weissensteiner, *Cassiodor / Jordanes als Geschichtsschreiber*, in: A. Scharer / G. Scheibelreiter (eds.), *Historiographie im frühen Mittelalter* (VIÖG 32), Wien 1994, 308–325.
- Weissensteiner <sup>2</sup>2000: J. Weissensteiner, *Jordanes*, RGA 16 (<sup>2</sup>2000) 77–80.
- Wagner <sup>2</sup>1999: N. Wagner, *Hendinos*, RGA 14 (<sup>2</sup>1999) 383–386.
- Wolfram 1963: H. Wolfram, *Splendor Imperii. Die Epiphanie von Tugend und Heil in Herrschaft und Reich* (MIÖG, Erg.-Bd. 20, 3), Wien 1963.
- Wolfram 1964: H. Wolfram, *Fortuna in mittelalterlichen Stammesgeschichten*, MIÖG 72 (1964) 1–33.
- Wolfram 1967: H. Wolfram, *Intitulatio I. Lateinische Königs- und Fürstentitel bis zum Ende des achten Jahrhunderts* (MIÖG, Erg.-Bd. 21), Wien 1967.
- Wolfram 1990/2001/2009: H. Wolfram, *Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie*, 3., 4. und 5. Aufl., München 1990/2001/2009.
- Wolfram <sup>2</sup>2001: H. Wolfram, *Kniva*, RGA 17 (<sup>2</sup>2001) 34–37.
- Wolfram <sup>2</sup>2003: H. Wolfram, *Origo gentis*, RGA 22 (<sup>2</sup>2003) 174–183.
- Wolfram 2004: H. Wolfram, *Auf der Suche nach den Ursprüngen*, in: W. Pohl (ed.), *Die Suche nach den Ursprüngen. Von der Bedeutung des Frühen Mittelalters* (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 8 = Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. 322), Wien 2004, 11–22.
- Wolfram 2005: H. Wolfram, *Gotische Studien. Volk und Herrschaft im frühen Mittelalter*, München 2005.
- Wolfram 2018: H. Wolfram, *Ostrogotha — ein mythischer Amaler erhält zumindest einen historischen Namensvetter*, in: *Lebenswelten zwischen Archäologie und Geschichte*. Fs. Falko Daim (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 150), Mainz 2018, 447–457.
- Wolfram / Beck <sup>2</sup>1989: H. Wolfram / H. Beck, *Ermanarich*, RGA 7 (<sup>2</sup>1989) 510–515.

Herwig Wolfram  
 Institut für Österreichische Geschichtsforschung  
 Universität Wien  
 Universitätsring 1  
 A-1010 Wien  
 herwig.wolfram@univie.ac.at

MARTIN HOSE

## Historiographie in der Krise: Herausforderungen und Lösungen der Geschichtsschreibung im dritten Jahrhundert n. Chr.

Die Kaiserzeit bot für die antike Historiographie einen in der Summe hoch interessanten wie auch anspruchsvollen Rahmen für ihr ‚Geschäft‘, die interpretierende Bewahrung der Vergangenheit im Medium des textuellen Narrativs.<sup>1</sup> Denn dieser Rahmen bildete ein über fast ein halbes Jahrtausend stabiles setting von sozio-politischen Faktoren. Gegeben waren ein riesiger Herrschaftsraum, der von einer Monarchie mit relativ rationalen Methoden beherrscht wurde; jenseits dieses Raumes (zu dem außerdem einige Vasallenstaaten gehörten) gab es keine nennenswerten Herrschaftsgebilde als ‚Alternativen‘. Vielmehr erschien — mit Ausnahme des parthischen bzw. später sassanidischen Reiches — das ‚Außen‘, sei es in Nordafrika, sei es in Mittel- und Osteuropa, als ‚Barbaricum‘, als weithin struktur- und geschichtsloser Raum. Das ‚Innen‘ dagegen, Resultat eines erfolgreichen Homogenisierungsprozesses im Verlauf der römischen Expansion und verstärkt nach deren Abschluss im Laufe des 1. und 2. Jh. n. Chr., war gefüllt durch eine mehrsprachige Kultur und Gesellschaft, die im großen und ganzen friedlich und konstruktiv in ihrer Vielfältigkeit miteinander lebte. Hierbei nahmen Latein und Griechisch<sup>2</sup> als große Literatursprachen eine dominierende Rolle ein, wenn es um literarische Beschreibungen und Deutungen der Zeit und der Vergangenheit ging. Was in Vergils *Aeneis* angesichts der vorausgegangenen Bürgerkriege eher kühne Hoffnung denn erwartbare Perspektive sein mochte, die Prophetie Iuppiters, *imperium sine fine dedi* (*Aeneis* 1,279), scheint im 2. Jh. n. Chr. eingelöst und von wesentlichen Teilen auch der intellektuellen Eliten des Reiches internalisiert. Die *Rom-Rede* des Ailios Aristeides bezeugt ein Verständnis bzw. Selbstverständnis

---

<sup>1</sup> Mit diesem Definitionsversuch sei die antike Historiographie von der modernen abgehoben, die man pointiert mit Winfried Nippel als ‚auf Quellen gegründete, intersubjektiv nachvollziehbare Rekonstruktion von Vergangenheit‘ bestimmen kann (Nippel 2013, 7): die Kategorien der Rekonstruktion und der Quellen-Basierung spielen für die antike Historiographie bekanntlich eine weniger prominente Rolle, die Interpretation dagegen erscheint als die zentrale Aufgabe des antiken Historikers. Dies genauer zu erläutern wäre Gegenstand einer eigenen Abhandlung.

<sup>2</sup> Siehe hierzu Steinmetz 1982, 73–79, auch zur wechselseitigen ‚Romanisierung‘ und ‚Hellenisierung‘; vgl. ferner Rochette 1997 zur Präsenz des Lateinischen im griechischen Sprachraum sowie insgesamt Torres Guerra 2011.

des Reiches, das man mit dem Begriff der ‚Rom-Idee‘ beschreiben kann.<sup>3</sup> Rom fungiert als Macht, die die Zivilisation schützt — und zieht zugleich aus dieser Schutzfunktion die Berechtigung der Herrschaft. Diese Verschränkung von Imperium bzw. Macht und Kultur bzw. Ordnung scheint den *status quo* der ersten Jahrhunderte der Kaiserzeit sowohl zu legitimieren als auch seine Fortdauer zu fordern.<sup>4</sup> Ein ‚geistiger Widerstand gegen Rom‘ ist dementsprechend vom späten 1. Jh. n. Chr. an kaum noch erkennbar (erst das Christentum, freilich in einer Konstellation der Bedrohung durch den Staat, wird wieder signifikant gegen Rom opponieren).<sup>5</sup> Judäa bzw. das Judentum bilden die Ausnahme, die die Regel bestätigt.

Welche Bedeutung kann nun die Historiographie innerhalb dieses Rahmens entfalten? Zunächst kann man pointiert feststellen, dass eben dieser gewaltige Rahmen der Historiographie Probleme stellte. Denn wesentlich für ihre Aufgabe ist die Feststellung, dass eine Begebenheit ge-,denkwürdig‘, ἀξιόλογον oder *dignum memoratu* sei, wie die Gattung in immer neuen Beteuerungen in den Proömien seit Herodot zu behaupten hat.<sup>6</sup> Doch ist die Kategorie des Denkwürdigen relativ: Was für die Geschichte einer kleinen griechischen Polis taugt, ist deutlich zu wenig für die Geschichte des Imperium Romanum. Eine Historiographie, die *parva* oder *levia memoratu* bietet (so Tacitus, *Ann.* 4,32,1), kann nicht unbedingt auf Beachtung rechnen und verliert vor allem ihre eigene Rechtfertigung. Ferner — und auch dies im Gegensatz zu einer griechischen Polis — stellt das riesige Reich auch die Frage, ob und wie der Historiker überhaupt an relevante Informationen gelangt, zumal wenn die Kaiser kein Interesse daran haben, dass selbst der Senat umfassender informiert wird.<sup>7</sup> Die *arcana imperii* bleiben also dem Historiker in der Regel verschlossen, und eigenständig Informationen zu sammeln ist angesichts der riesigen Distanzen im Reich nur in Ausnahmefällen möglich.<sup>8</sup>

Diese Konstellation ‚erstickte‘ längerfristig die sog. senatorische Geschichtsschreibung, die nur noch in Situationen des mehr oder minder gewaltsamen Dynastiewechsels Zugriff auf bedeutsame Daten und Informationen sei es der Regierung der

<sup>3</sup> Siehe etwa *Rom-Rede* § 61: ὅπερ δὲ πόλις τοῖς αὐτῆς ὀρίοις καὶ χώραις ἐστίν, τοῦθ' ἦδε ἡ πόλις τῆι πάσῃ οἰκουμένηι ὥσπερ αὐτῆς [χώρας] ἅστῃ κοινὸν ἀποδεδειγμένη· „Was eine Stadt für ihre eigenen Grenzen und ihr Gebiet bedeutet, das bedeutet diese Stadt für den gesamten Erdkreis, da sie gleichsam zu seiner gemeinsamen Hauptstadt gemacht worden ist.“ (Text und Übersetzung nach Klein 1983).

<sup>4</sup> Hierzu Fuhrmann 1968/1982; Paschoud 1967; Hose 2013.

<sup>5</sup> Siehe hierzu die Belege bei Fuchs 1938.

<sup>6</sup> Vgl. Thuk. 1,1,1; Polybios 1,2; Ammianus Marcellinus 28,1,15: *narratu digna*. Bei Herodot ist der Gedanke im Proöm etwas anders gefasst, setzt sich das Werk doch zum Ziel, ‚große und bewunderungswürdige (!) Werke und Taten‘ vor dem Vergessen zu bewahren. Siehe hierzu auch Hose 2016, 9.

<sup>7</sup> Vgl. hierzu die berühmte Klage bei Cassius Dio 53,19,4/5 — dazu Flach 1973, 138/139; Timpe 1986/2007, 251 bzw. 256.

<sup>8</sup> Es ist bezeichnend, dass die Augenzeugenschaft etwa eines Ammianus Marcellinus auf Julians Perserfeldzug geradezu einen Glücksfall für die historiographische Informationsbeschaffung darstellt.



Kaiser sei es der außenpolitischen Vorgänge erhielt. So profitierte Tacitus vom Untergang der Flavii wie bereits seine Vorgänger<sup>9</sup> vom Ende des julisch-claudischen Hauses oder Cassius Dio vom Niedergang der Antoninen. Freilich — besonders deutlich ist dies für Cassius Dio<sup>10</sup> — ging die ‚Freigabe‘ der Daten der Vergangenheit bisweilen mit umso drastischeren Restriktionen der neuen Dynastie einher.

Während man von einem offenbar spürbaren Mangel an geeignetem Material für eine zeitgeschichtlich ausgerichtete Historiographie bis zum Ende der Antoninenzeit ausgehen kann — dieser Mangel führte, so jedenfalls die pointierte Diagnose Lukians in seiner Schrift über die Geschichtsschreibung, zu einer explosionsartigen Produktion entsprechender Werke, die den Partherkrieg des Lucius Verus darstellten<sup>11</sup> —, beschränkte sich die Historiographie auf Neubearbeitungen ‚alter‘ Gebiete, also etwa der römischen Reichsgeschichte *Ab urbe condita*, die immerhin ihren End- und Zielpunkt in der Gegenwart haben mochte, oder der traditionellen Themenfelder griechischer Geschichte: hierher gehört die *Diadochen-Geschichte* Dexippos.<sup>12</sup> Freilich mag man sich nicht nur aus der Perspektive des (späteren) Literarhistorikers gefragt haben, worin die ‚Verlockungsprämie‘ derartig angelegter Werke für deren zeitgenössische Leser gelegen haben könnte. Oder anders gefragt: Was konnten diese Schriften ihren Lesern anbieten? Für Dexippos *Chronik* in wohl 12 Büchern bietet Eunapios einen Hinweis auf den Nutzen:

[...] καὶ περιφέρει γε τὴν ἱστορίαν ἐκ πολλῶν καὶ παντοδαπῶν τῶν ταῦτα εἰρηκότων ὥσπερ ῥωπὸν τινα ποικίλον καὶ χρήσιμον εἰς ἓν μυροπόλιον τὴν ἰδίαν ἐξήγησιν κατακεκλειμένην καὶ συνηγμένην.

„[...] Und er (sc. Dexippos) überträgt die Geschichte aus vielen verschiedenen Autoren, die darüber geschrieben haben, in seine eigene abgeschlossene und zusammenhängende Erzählung wie bunten, brauchbaren Kram in einen einzigen Salbenladen.“ (Dexippos, F 10 § 3 [Martin]).<sup>13</sup>

Es ist also die Synthese-Leistung und die Ersparnis von Mühe für den Leser, der in einem Text findet, wofür er sonst in vielen Texten suchen müsste. Dieses Angebot steht mithin in der Tradition von historischen Zusammenführungen, die etwa Diodors *Bibliothēke* repräsentiert (und die Dexippos somit bis in seine Zeit fortgeführt und gleichsam ersetzt hätte).<sup>14</sup> Die *Chronik* konnte damit in zeitökonomischer Form das historische Bildungswissen bereitstellen, das ein πεπαιδευμένος in der

<sup>9</sup> Zu den Historikern unter den Flaviiern siehe die (nicht unproblematischen) Rekonstruktionen von Briessmann 1955.

<sup>10</sup> Siehe hierzu Hose 2007.

<sup>11</sup> Lukian, *De hist. conscr.* § 2: ἀλλ’ ἀφ’ οὗ δὴ τὰ ἐν ποσὶ ταῦτα κεκίνηται [...] οὐδεὶς ὅστις οὐχ ἱστορίαν συγγράφει, μᾶλλον δὲ Θουκυδίδα καὶ Ἡρόδοτος καὶ Ξενοφῶντες ἡμῖν ἅπαντες [...].

<sup>12</sup> Millar 1969/2004, 283; Martin 2006.

<sup>13</sup> Text und Übersetzung hier wie im Folgenden nach Martin 2006.

<sup>14</sup> Siehe hierzu Hose 2002, 11–13.

Hohen Kaiserzeit benötigte.<sup>15</sup> Zudem führte Dexippos die *Chronik* — so jedenfalls F 20 (Martin) — bis zur 262. Olympiade, d.h. dem Zeitraum 269 bis 273 n. Chr., und bot damit ein brauchbares chronologisches Gerüst bis in die jüngste Zeit seiner zeitgenössischen Leser, das zudem durch eine das Werk beschließende Liste, die Olympia-Sieger, athenische Archonten und römische Konsuln — wohl synchronoptisch — zusammenstellte, diesen Nutzen noch einmal zusammenfasste.<sup>16</sup>

Rätselhafter erscheint demgegenüber Dexippos' *Diadochen-Geschichte*,<sup>17</sup> behandelte sie doch eine Epoche, die traditionell nicht zu den kanonischen Wissensbeständen gehörte, neu. Der Focus, den Photios' Inhaltsangabe andeutet,<sup>18</sup> liegt klar in der verwickelten Ereignisgeschichte nach Alexanders Tod in Anlehnung an Arrian, die zur Ausbildung der teilweise kurzlebigen Reiche der Nachfolger führte — während einige der durch die *Excerpta de sententiis* vermittelten Fragmente (F 3, 5, 7 [Martin]) auf politische Reden (oder sogar nur eine Rede des Hypereides) zumal in Athen weisen. Läge hierin ein Versuch, einerseits historisches Material für die Rhetorik-Ausbildung bereitzustellen, in der der ‚Endkampf‘ Athens im Lamischen Krieg bis zum Selbstmord des Demosthenes in Deklamationsübungen zelebriert wurde, andererseits die eigene Rhetorik-Ausbildung in ein Geschichtswerk zu transponieren? Es fehlen in jedem Fall Anhaltspunkte, dieses Werk in die Werkbiographie des Dexippos einstellen zu können.<sup>19</sup>

Mit dem 3. Jh. n. Chr. eröffnete sich für die Historiographie über diese traditionellen Arbeitsgebiete hinaus — unverhofft oder unvermutet — ein neuer, fast riesiger Betätigungsraum. Mit dem Ende der Severer begann eine Phase erheblicher Instabilität des monarchischen Systems. Fast fünfzig Jahre lang, bis zu Diokletian, ‚scheiterten‘ Kaiser und Dynastien nach jeweils so kurzer Zeit, dass heute nur noch Spezialisten unter den Althistorikern deren genaue Abfolge und Regierungsdaten auswendig kennen. Zugleich wurden die Grenzen des Imperiums unsicher; insbesondere im Balkanraum brachen ‚neue‘ Völker in die römischen Provinzen ein. Beides zusammen, so könnte man meinen, sollte ein gewaltiges Potential für Historiker darstellen. Doch bekanntlich ist die Überlieferungslage für die griechisch-römische Historiographie im 3. Jh. n. Chr. dürftig: Neben den Fragmenten des Dexippos steht hier in der Hauptsache das Werk Herodians zu Buche; daneben — hier seien die ersten Ergebnisse des Projekts „Kleine und fragmentarische Historiker der Spätantike“<sup>20</sup> dankbar genutzt — sind noch bestenfalls in Umrissen sieben weitere Autoren benennbar, von denen zwei, Eusebius von Nantes (KFHist A 7) und Onasimos oder

<sup>15</sup> Hierzu Schmitz 1997.

<sup>16</sup> Martin 2006, 157.

<sup>17</sup> Siehe hierzu Martin 2006, 152–154.

<sup>18</sup> Photios, *Bibl.*, cod. 82 = Dexippos, F 1 (Martin).

<sup>19</sup> Kaum mehr als eine Vermutung kann es sein, wenn Millar 1969/2004, 283, es als frühestes Werk des Dexippos deklariert.

<sup>20</sup> Bleckmann / Groß 2016.

Onesimus (KFHist A 8), zudem in ihrer Existenz an mehr oder minder plausible Konstruktionen geknüpft werden müssen. Wie auch immer man diesen Befund im Detail betrachtet, deutlich ist, dass es für die ‚Pentekontaetie‘ des 3. Jh. n. Chr. keinen einigermaßen zeitnahen Historiker gegeben hat, der eine Darstellung des Geschehens geboten hat, die auch nur in die Nähe einer allgemein akzeptierten, also ‚kanonischen‘ Version dieses Abschnitts der römischen Geschichte gelangen konnte.<sup>21</sup> Dies legt insbesondere die ‚retrospektive‘ Geschichtsschreibung späterer Jahrhunderte nahe: die *Historia Augusta* wie auch die ‚seriösere‘ Historiographie des 4. Jh. n. Chr., d.h. die *Enmannsche Kaisergeschichte*, von der Aurelius Victor abhängt,<sup>22</sup> sowie die byzantinische Chronistik etwa eines Johannes Zonaras:<sup>23</sup> sie alle geben keinerlei Hinweise auf den Verlust eines oder gar mehrerer ‚Großhistoriker‘ des 3. Jh. n. Chr. Der Umstand, dass Eunapios mit seinem Geschichtswerk,<sup>24</sup> einer Universalgeschichte, die in zwei ‚Auflagen‘ vorgelegt wurde und sich über den Zeitraum von 270 bis 404 erstreckte, sich explizit als Fortsetzer des Dexippos (F 1 Blockley) betrachtete — Photios (*Bibl.*, cod. 77) und die *Excerpta de sententiis* bezeichnen das Werk ausdrücklich als ἱστορία ἢ μετὰ Δέξιππον —, zeigt, dass offenbar auch neben der *Chronik* des Dexippos wenige oder gar keine anderen Texte von Rang aus dem 3. Jh. n. Chr. der späteren Antike zur Verfügung standen.<sup>25</sup>

Diese Konstellation wirft die Frage auf, warum die historiographische Produktion im Verhältnis zum möglichen Stoff nur so bescheiden ausfiel. Eine Antwort — und hierauf bezieht sich der Titel dieses Beitrags — erscheint skizzierbar, wenn man die Möglichkeiten, die die antike Historiographie bis in die Kaiserzeit ausgebildet hat,<sup>26</sup> mit den Anforderungen, die gerade das 3. Jh. n. Chr. an Geschichtsschreibung zu stellen scheint, in Beziehung setzt. Ich habe eingangs vom gewaltigen Rahmen gesprochen, den das Imperium Romanum der Geschichtsschreibung bot, einen Rahmen, dessen Genese zu erzählen oder dessen innere Entwicklung in Abschnitten nachzuzeichnen Kennzeichen der Geschichtsschreibung bis ins 3. Jh. n. Chr. ist: Steht Cassius Dio für das erstgenannte Modell, so können Tacitus oder auch Herodian für das zweite Modell benannt werden. Tacitus und Herodian verfolgen die innere Entwicklung anhand der Kaiser, die den Rhythmus — bis hin zu der äußeren, durch

<sup>21</sup> Siehe hierzu insgesamt die detaillierteren Analysen von Janiszewski 2006.

<sup>22</sup> Siehe hierzu Schmidt 1988 bzw. Schmidt 1989.

<sup>23</sup> Hierzu Bleckmann 1992, der in seiner eingehenden Analyse der Quellen des Zonaras für die Geschichte des 3. und frühen 4. Jh. n. Chr. die zwei von der Forschung identifizierten Hauptquellen: die sog. Leoquelle (so benannt nach ihrem ersten nachgewiesenen Nutzer, Leon Grammatikos, im 11. Jh.) sowie den ‚Anonymus post Dionem‘, d.h. den rekonstruierbaren Fortsetzer des Cassius Dio, mit Petros Patrikios gleichsetzt, für den er ein Geschichtswerk annimmt, das die Zeit von Augustus bis ‚bald nach 358‘ behandelt habe (Bleckmann 1992, 412/413).

<sup>24</sup> Siehe hierzu Blockley 1981, 1–26.

<sup>25</sup> Bezeichnend ist, dass Evagrius in seinem vielzitierten Katalog der Historiker (*Historia Ecclesiastica* 5,24) für das 3. Jh. n. Chr. neben Herodian und Dexippos nur Philostratos, ‚den Sophisten aus Trapezunt‘, nennt.

<sup>26</sup> Siehe hierzu insgesamt Hose 2016.

Buchgrenzen bestimmten Form — ihres Narrativs prägen. Tacitus kann nun einen instruktiven Vergleichspunkt mit Herodian<sup>27</sup> bilden, der auf ein Problem weist, vor dem Herodian stand — und das er — dies sei als These formuliert — offenbar nicht zu lösen wusste.

In den *Historien* wie den *Annalen* erzählt Tacitus die römische Geschichte als eine Geschichte der Principes. Kriege, einmal abgesehen vom Vier-Kaiser-Jahr, die Rom mit äußeren Feinden zu führen hat, tragen, ob es Germanicus' Feldzüge in Germanien oder die des Corbulo im Osten sind, stets den Stempel, den der jeweilige Princeps dem Geschehen auch *in absentia* aufdrückt. Insofern sind die *bella externa* stets mit der eigentlichen ‚Kaisergeschichte‘ verbunden.

Ferner richtet Tacitus das Narrativ in beiden Werken auf bestimmbare Zielpunkte aus. In den *Historien* wird auf den Untergang der Flavier hingeführt, der zur *rara temporum felicitas* überleitet, als die sich Tacitus die eigene Gegenwart konstruiert (*Hist.* 1,1,4), die er aber wohl klüglich nicht beschreiben wird.<sup>28</sup> Die *Annalen* sollen darstellen, wie sich der Prinzipat unter den Nachfolgern des Augustus als monarchische Regierungsform etablierten konnte (vgl. *Ann.* 1,3,6/7; 1,4),<sup>29</sup> die — so mutmaßlich das verlorene Ende der *Annalen* — sogar das Ende der julisch-claudischen Dynastie überstand. Beide Werke haben damit einen klaren erzählerischen Zielpunkt, der ihre Narrative strukturiert, die implizit bzw. teilweise explizit moralischen Niedergang schildern, also eine klare Abwärtsbewegung als ‚Richtungssinn‘ aufweisen.

Dieser ‚Richtungssinn‘<sup>30</sup> erlaubt es den *Historien* (im Gegensatz zur otiosen ‚Schläfrigkeit‘, in die Augustus den Staat in den *Annalen* versetzt hat<sup>31</sup>), einen geradezu turbulenten Inhalt abzuschildern, wie Tacitus dem Leser als ‚Verlockungsprämie‘ am Beginn des Werkes in Aussicht stellt:

*opus adgredior opimum casibus, atrox proeliis, discors seditionibus, ipsa etiam pace saevom. quattuor principes ferro interempti; trina bella civilia, plura externa ac plerumque permixta; [...]* (Tacitus, *Hist.* 1,2,1).

Ein ganzes Kapitel ist mit dieser sensationsheischenden Ankündigung gefüllt, die schließlich sogar noch die gänzliche Zerrüttung der Sozialordnung in Aussicht stellt. Doch der ‚Richtungssinn‘ und das zuvor benannte Glück der Gegenwart lassen das folgende Narrativ (jedenfalls soweit erkennbar) nicht in eine zusammenhanglose

<sup>27</sup> Zu Herodian grundsätzlich Zimmermann 1999.

<sup>28</sup> Ebenso wenig hat er die Geschichte des Augustus, die er *Ann.* 3,24,3 anzukündigen scheint, geschrieben.

<sup>29</sup> Vgl. *Ann.* 1,7,1: *At Romae ruere in servitium consules patres eques.*

<sup>30</sup> Begriff nach Jan-Dirk Müller 2014, 167. Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, dass mit diesem Begriff eine Ordnungsstruktur des Narrativs bezeichnet wird, nicht etwa ein Konzept von Intentionalität, wie es neuerdings im Begriff der ‚intentional history‘ (nach H.-J. Gehrke) entwickelt wird; dazu etwa Foxhall *et al.* 2010.

<sup>31</sup> Vgl. *Ann.* 1,2,1: *cunctos dulcedine otii pellexit; 1,3,7: domi res tranquillae, eadem magistratum vocabula.*

Auflistung von Unheil degenerieren. Selbst hinter den bunten Darstellungen von Vierkaiserjahr und Bataveraufstand werden übergeordnete Gesichtspunkte erkennbar. Denn eben in dieser Darstellung wird sowohl eine *necessitas principatus*<sup>32</sup> wie auch eine *necessitas imperii* sichtbar.<sup>33</sup>

Herodian eröffnet sein Geschichtswerk auf den ersten Blick ähnlich wie Tacitus die *Historien*. Denn auch er betont das Besondere, das er mitzuteilen beabsichtigt:

[4] εἰ γοῦν τις παραβάλοι πάντα τὸν ἀπὸ τοῦ Σεβαστοῦ χρόνον, ἐξ οὗπερ ἡ Ῥωμαίων δυναστεία μετέπεσεν ἐς μοναρχίαν, οὐκ ἂν εὖροι ἐν ἔτεσι περὶ που διακοσίοις μέχρι τῶν Μάρκου καιρῶν οὔτε βασιλείων οὔτως ἐπαλλήλους διαδοχὰς οὔτε πολέμων ἐμφυλίων τε καὶ ξένων τύχας ποικίλας ἐθνῶν τε κινήσεις καὶ πόλεων ἀλώσεις τῶν τε ἐν τῇ ἡμεδαπῇ καὶ ἐν πολλοῖς βαρβάροις, γῆς τε σεισμούς καὶ ἀέρων φθορὰς τυράννων τε καὶ βασιλέων βίους παραδόξους πρότερον ἢ σπανίως ἢ μηδ' ὄλως μνημονευθέντας· [5] ὧν οἱ μὲν ἐπιμηκέστερον ἔσχον τὴν ἀρχήν, οἱ δὲ πρόσκαιρον τὴν δυναστείαν· εἰσὶ δ' οἱ μέχρι προσηγορίας καὶ τιμῆς ἐφημέρου μόνης ἐλθόντες εὐθέως κατελύθησαν. μερισθεῖσα γὰρ ἡ Ῥωμαίων ἀρχὴ ἐν ἔτεσιν ἐξήκοντα ἐς πλείους δυνάστας ἢ ὁ χρόνος ἀπῆιται, πολλὰ καὶ ποικίλα ἤνεγκε καὶ θαύματος ἄξια.

„Wenn jemand die gesamte Zeit von Augustus her, seit sich die Römer-Herrschaft zur Monarchie gewandelt hat, überschaute, so fände er wohl in den rund zweihundert Jahren bis zu den Zeiten Marc Aurels weder so viele Herrschaftsfolgen nacheinander noch so vielfältige Wechselfälle innerer und äußerer Kriege, Unruhen der Provinzen und Eroberungen von Städten in unserem Lande und vielen Barbarenländern, Erdbeben und Seuchen, unverhoffte Lebensläufe von Usurpatoren und Kaisern, wie sie früher nur selten oder überhaupt nicht zu erwähnen waren. [5] Von diesen herrschten einige verhältnismäßig lange, einige aber nur für kurze Zeit; ja manche gelangten kaum zur Proklamation und zur Ehre weniger Tage, bis sie wieder entmachtet wurden. In sechzig Jahren nämlich verteilte sich die römische Herrschaft unter mehr Machthaber, als die Zeit verlangt hätte, und sie brachte vielerlei Staunenswertes hervor. [...]“ (Herodian 1,1,4/5).<sup>34</sup>

Doch was bei Tacitus in der Hauptsache über das Vierkaiserjahr und dessen Epiphänomene konstatiert worden war, wird bei Herodian zur Signatur einer ganzen, zwei Menschenalter umspannenden Epoche — die zudem kein Ende zu finden scheint. Denn weder im Proöm noch am Schluss des Werkes kann der Historiker eine Perspektive aufzeigen, die dem Dargestellten einen ‚Richtungssinn‘ verleihe. Im Gegenteil: der Text lässt den Leser nach der Ermordung der ‚Senatskaiser‘ Maximus und Balbinus mit einem Kinder-Regenten zurück:

<sup>32</sup> Vgl. die Formulierung in der Galba-Rede, *Hist.* 1,16,1.

<sup>33</sup> Hierzu Fuhrmann 1960 und Hose 1998.

<sup>34</sup> Hier wie im Folgenden Text nach Lucarini 2005 und Übersetzung nach Müller 1996.

τέλει μὲν δὴ τοιοῦτοι ἐχρήσαντο ἀναζῖοι τε ἅμα καὶ ἀνοσίωι καὶ λόγου ἄξιοι πρεσβῦται, εὐγενεῖς τε καὶ κατ' ἀξίαν ἐπὶ τὴν ἀρχὴν ἐληλυθότες· ὁ δὲ Γορδιανὸς περὶ ἔτη που γεγονὸς τρισκαίδεκα αὐτοκράτωρ τε ἀνεδείχθη καὶ τὴν Ῥωμαίων ἀρχὴν ἀνεδέξατο.

„Ein so unwürdiges und schimpfliches Ende also mussten die beiden ehrbaren und ruhmestwürdigen alten Kaiser erleiden, die als Adlige und aufgrund ihrer eigenen Verdienste zur Regierung gekommen waren. — Gordianus aber, der so etwa um dreizehn Jahre alt war, wurde zum Augustus erklärt und übernahm die Herrschaft der Römer.“ (Herodian 8,8,8).

Unabhängig von der Datierung dieses Werkes, d.h. unabhängig, ob es unter Philippus Arabs oder zwanzig Jahre später beendet wurde, ergab sich für einen zeitgenössischen Leser keine Möglichkeit, dem von Herodian dargestellten Gesamtgeschehen einen ‚Sinn‘ einzuschreiben bzw. ‚einzudenken‘. Die Zukunft nach dem Ende oder Abbruch des Werkes bis in die Gegenwart des Lesers (nach moderner Terminologie ein ‚Perfektfutur‘ des Geschichtswerkes<sup>35</sup>) blieb verworren.

Die ‚Sinnverweigerung‘ der Historiographie ist zunächst erklärungsbedürftig: Die antike Historiographie hatte ja durchaus Denkmuster entwickelt, um ‚Daten‘ in Niedergangs-Szenarien übersetzen zu können. Herodot etwa kann entsprechend den ‚Fall‘ des Lyder-Reiches, Thukydides den Untergang Athens im Peloponnesischen Krieg oder Polybios den Karthagos oder des Makedonen-Reiches deutend beschreiben. Freilich: diese Niedergänge sind narrativ nicht absolut dargestellt, sondern stets verknüpft mit dem Aufstieg der jeweils gegnerischen Reiche. Es scheint bezeichnend, dass die nächste historische Parallele zum 3. Jh. n. Chr., Roms ‚Jahrhundert der Bürgerkriege‘, mindestens in der römischen Historiographie nur bedingt ‚modellbildend‘ gewirkt hat: mit dem Instrument des Lebensaltervergleichs<sup>36</sup> ließ es sich in ein biologistisches Konzept von Geschichte<sup>37</sup> integrieren und als gleichsam wilde Phase einer Jugend bzw. eines Mannesalters begreifen (so etwa in Florus' Abriss der römischen Geschichte 2,20–3,11). Freilich erhielt eben durch die Einbettung in die Abfolge metaphorischer Lebensalter auch das Jahrhundert der Bürgerkriege einen ‚Richtungssinn‘ als quasi unvermeidliche und damit notwendige Etappe auf dem Weg zu einem ruhigen Greisenalter, der Kaiserzeit nämlich, an das sich ein Neubeginn eines neuen Zyklus, eine *reddita iuventus* unter Hadrian, anschließen ließ. Sichtbar wurde die Möglichkeit einer solchen Einbettung freilich erst aus beträchtlicher zeitlicher Distanz.

<sup>35</sup> Siehe dazu Grethlein 2013.

<sup>36</sup> Grundlegend Häußler 1964. Demgegenüber konnte das Konzept des *saeculum*, das in der senatorischen Historiographie als Strukturierung Verwendung fand, weniger Deutungsmacht entwickeln, vielleicht weil, wie etwa Tacitus (*Ann.* 11,11,1: dazu Suerbaum 2015, 67) andeutet, es durch die manipulierte Verwendung in *ludi saeculares* (17 v. Chr. unter Augustus, 47 n. Chr. unter Claudius, 88 n. Chr. unter Domitian, 148 n. Chr. unter Antoninus Pius, 204 n. Chr. unter Septimius Severus usw.) leicht kompromittierbar war.

<sup>37</sup> Vgl. hierzu insgesamt Demandt 1978, 37–45.

Theoretisch wäre es möglich gewesen, mit dem Lebensalter-Konzept in der Historiographie des 3. Jh. n. Chr. weiterzuarbeiten — man hätte nur den konsequenten nächsten Schritt, den ‚Tod‘, aufrufen müssen, um die Geschehnisse einzuordnen. Doch offenbar waren hierfür die Zeitläufte — anders als im 5. Jh. n. Chr. — noch nicht aussagekräftig genug. Es sei in Parenthese angemerkt, dass selbst die Autoren des 5. Jh. unter dem Eindruck des Falls von Rom 410 einen solchen Denk-Schritt nicht leicht vollzogen.<sup>38</sup> Hier kam also augenscheinlich zum Tragen, dass im 3. Jh. n. Chr. der äußere Rahmen, den das Imperium Romanum bot, noch so stabil erschien bzw. sich erwies, dass ein Zusammenbruch des Reiches oder gar dessen Ende nicht in Sicht waren.

Wenn man der sich hieraus ergebenden These folgt, dass die Bewältigung der reichen Materie, die das 3. Jh. n. Chr. dem Historiker bot, ungeachtet der Fülle große Schwierigkeiten für die Geschichtsschreibung zeitigte, weil sie nicht über das Instrumentarium gebot, Datenmengen ohne eine stabile Hypothese eines Richtungssinns, dem die Daten untergeordnet werden konnten, zu verarbeiten, dann stellt sich die Frage, was denn die Historiographie des 3. Jh. n. Chr. — d.h. also in der Hauptsache Herodian und Dexipp — mit ihren Instrumentarien tatsächlich leisten konnten.

Im Falle Herodians ist infolge des Umstandes, dass sein Werk komplett erhalten ist, eine Antwort möglich, die auf zwei Strategien des Textes verweisen kann.

Zum einen stellt er den fehlenden ‚Sinn‘ im dargestellten Geschehen als geradezu strukturelles Merkmal der folgenden Erzählung im Proöm heraus, wenn es im Katalog der Themen, die das Werk behandeln wird, abschließend heißt: τυράννων τε καὶ βασιλέων βίους παραδόξους πρότερον ἢ σπανίως ἢ μηδ’ ὄλως μνημονευθέντας — „Lebensverläufe von Usurpatoren und Kaisern, die wider Erwartung vonstatten gingen, wie sie früher selten oder überhaupt nicht zu erwähnen waren.“ (1,1,4). Der hier gebrauchte Begriff des ‚Paradoxen‘ bedeutet nichts anderes, als dass im Narrativ das Zufällige und Unerwartete, d.h. ein Geschehen ohne oder wider die Logik, eine beherrschende Stellung einnimmt. Für einen fiktionalen Text (dies kann u.a. die griechische Tragödie zeigen<sup>39</sup>), dies sei kontrastierend festgestellt, ist das Unerwartete eine durchaus wichtige Kategorie, da damit das Interesse des Rezipienten am Dargestellten geweckt oder stabilisiert zu werden pflegt. Für die Historiographie indes, die ja in der Perspektive des *ex post* eigentlich — als ‚rückwärtsgewandte Prophetie‘ — eben gerade die Folgerichtigkeit des Geschilderten herauszuarbeiten hat, kann das Paradoxe eigentlich nur auf der Ebene der jeweiligen Perspektiven der Akteure des Geschehens verwendet werden. Dies zeigt jedenfalls das Geschichtswerk des Thukydides.<sup>40</sup> Kommt es jedoch auf der Ebene des ‚Autors‘ zum Tragen, camouffliert es dessen Scheitern in der Aufgabe der Sinnproduktion. Aus einem Geschichtswerk wird im Extremfall Paradoxographie.

<sup>38</sup> Instruktiv hierzu Maier 1980.

<sup>39</sup> Hierzu Hose 2000.

<sup>40</sup> Hierzu Stahl 2003.

Herodian versucht, dies ist die zweite, freilich mit der ersten verwobene Strategie, hier entgegenzuwirken. Denn seine Darstellung legt einen besonderen Fokus auf die Umstände der Thronbesteigung und des Scheiterns eines Kaisers, wie zuletzt Thomas Hidber herausgearbeitet hat.<sup>41</sup> Damit wird aus dem historischen Narrativ, pointiert formuliert, eine lediglich noch chronologisch gegliederte Sammlung von Fällen von (auch versuchter) Machtergreifung und Machtverlust, die in ihrer inneren Struktur stärker auf die Rubriken Suetonischer Biographie als auf große erzählerische Bögen gestützt erscheint. Statt ‚Sinn‘ zu produzieren, stellt Herodian die Buntheit und das Wunderbare oder Wundersame der von ihm behandelten Zeitspanne heraus: *πολλὰ καὶ ποικίλα ἦνευκε καὶ θαύματος ἄξια* (1,1,5) heißt es daher mit frappierender Offenheit in der Einleitung des Werkes.

Dexippos wählte augenscheinlich einen anderen Weg, das schwer deutbare, aber offenbar ‚große‘ Geschehen, als dessen Zeitzeuge er sich — wie einst Thukydides im Peloponnesischen Krieg — fühlen mochte, darzustellen. Seine Lösung des Problems fand er, anders als Herodian, nicht in den inneren Strukturen, sondern in den Formangeboten historiographischen Schreibens. Bereits die Titelgebung der beiden Werke zeigt dies an: *Chronika* und *Skythika*.

Zunächst zu den *Chronika*. Die Überlieferung des Titels schwankt leicht zwischen *χρονικὴ ἱστορία* (so vor allem Eunapios: T 2 [Martin] = Eun., *Vit. Soph.* 4,3 u.ö., ferner F 20 [Martin] = *Anecdota Paris.* II 153, 20–25) und *χρονικά* (so vor allem Stephanos von Byzanz: F 16, 18, 19 [Martin]); einhellig ist dabei das ‚Insistieren‘ auf dem Chronik-artigen Charakter des Textes, das man daher auf Dexippos selbst zurückführen darf. Dieser Titel oder Titel-Bestandteil gibt damit eine Lese-Erwartung vor, die auf eine rein zeitlich geordnete Auflistung von Informationen vorbereitet. Die Gattung oder eher Textsorte ‚Chronik‘ enthebt den Verfasser von der Aufgabe, narrative Zielpunkte festzulegen.<sup>42</sup> Die Struktur als ‚Zeittafel‘ (so der Begriff bei Jacoby zu FGrHist 239–261) erlaubt, nahezu beliebig Anfangs- und Endpunkte zu definieren; sie ist offen genug, mannigfache Daten aufzunehmen, wie etwa die berühmte Chronik des Apollodor (FGrHist 244) zeigt. Dass Dexippos diese Lizenz nutzte, zeigt Eunaps Wort vom ‚Salbenladen‘ zur Charakterisierung der *Chronik*. Dass zugleich hier ein fast genialer historiographischer Kunstgriff von Dexippos gefunden wurde, legt ebenfalls Eunaps Betitelung als *χρονικὴ ἱστορία* nahe. Denn — wie auch vielen modernen Forschern klar wurde — nahm Dexippos’ Werk Merkmale auf, die gewöhnlich der narrativen Historiographie eigen sind.<sup>43</sup> Die Form der Chronik erlaubte (oder

<sup>41</sup> Hidber 2006; ähnlich bereits Alföldy 1971, 437/438.

<sup>42</sup> Wenn man mit Felix Jacoby FGrHist 100 F 24 den *Skythika* zuweist — so jetzt, aufgrund neuer Entzifferungsfortschritte, auch András Németh in diesem Band, S. 111–134 (anders Martin 2006, 102, F 11) —, würde auch die Ankündigung von ‚kontingenten‘, Schicksalsumschwünge bezeichnenden Ereignissen für die *Chronika* entfallen.

<sup>43</sup> Vgl. etwa Jacoby im Kommentar zu FGrHist 100 F 1–5: „[...] daß es trotz der sorgfältigen, von Eunapios [...] wohl etwas übertrieben geschilderten chronologischen fundamenterung [...] ein geschichtswerk, keine chronik ist, erweisen die fragmente ebenso wie die



erforderte) es, in einer fernen Vergangenheit zu beginnen und — offenbar ohne spezifische lokale Fokussierung — bis in eine Gegenwart fortzufahren, um an einem Punkt (hier wohl das Jahr 269/270), der keinen Geschehensabschluss darstellen musste, zu enden oder sogar nur: aufzuhören.<sup>44</sup> Dexippos erweiterte möglicherweise die Form der Chronik durch Elemente der ‚normalen‘ Historiographie wie Reden oder Exkursen, ja, durch die ausführlichere Darstellung der jüngeren Vergangenheit konnten auch veritable Geschehenszusammenhänge, die nicht mehr durch die Chronikform zerteilt wurden (wie es auch etwa in Tacitus’ *Annalen* geschieht), aufgebaut werden. Daher konnte es aus Sicht des Eunapios möglich erscheinen, mit seinem Werk — das offenbar eine ‚normale‘ *Historia* war — einfach an Dexippos anzuschließen.

Auch mit den *Skythika* verbindet sich ein interessanter konzeptioneller Kunstgriff. Werktitel mit der Bildungsform *-ika* gehören seit Beginn der griechischen historischen Schriftstellerei zu deren Repertoire. Bereits ein mutmaßlicher Zeitgenosse oder Vorläufer Herodots, Xanthos der Lyder (FGrHist 765), wird mit *Lydiaka* als Werktitel überliefert. Gemeinhin pflegt man diese Werktitel mit ‚[Lyd-/Pers-/Babylon-]ische Geschichte(n)‘ zu übersetzen und als Inhalt dieser Werke eine historische grundierte Kulturgeschichte anzunehmen.<sup>45</sup> Eine Einheit (und damit ein ‚Richtungssinn‘) ergab sich hierbei jeweils durch den Gegenstand, d.h. das Volk oder das Land, dem der Text galt. Vom 2. Jh. n. Chr. an findet sich diese Titelform auch für Bücher, die den oder die Kriege schilderten,<sup>46</sup> die im Bereich der jeweils bezeichneten Ethnie bzw. gegen sie geführt wurden: So hat offenbar Kriton, ein Teilnehmer des Trajan-Krieges gegen die Daker, eine Schrift mit dem Titel Γερικά verfasst (FGrHist 200 F 1), und im 3. Jh. n. Chr. Asinius Quadratus sogar eine große Darstellung der Kriege Roms gegen die Parther in mindestens neun Büchern mit dem Titel Παρθικά geschrieben (KFHist A 1 F 5–18).

In diese Tradition stellt sich augenscheinlich auch Dexippos mit dem Werktitel Σκυθικά. Freilich arbeitet er mit zwei Besonderheiten: Zum einen benutzt er einen ethnischen Begriff als Sammelterminus, der in der Historiographie durch Herodot geprägt worden war, für ein Spektrum von Ethnien, die er im Wissenshorizont seiner

---

charakteristik (F 1) wie die Fortsetzung durch Eunapios.“ Mit umsichtiger Skepsis kommt Brandt 1999, 174/175 zu einer ähnlichen Einschätzung.

<sup>44</sup> Insofern muss der rekonstruierbare, ‚offene‘ Abschluss der *Chronika* — wohl mit dem Tod des Claudius II. und seines Bruders Quintillus im Herbst 270 — nicht verwundern (siehe Brandt 1999, 174). Die Form der Chronik lässt dies zu.

<sup>45</sup> Vgl. etwa die Περσικά des Deinon (FGrHist 690) aus hellenistischer Zeit, die Βιθυνικά des Arrian (FGrHist 156 F 14–29) aus der Kaiserzeit.

<sup>46</sup> In der römischen Literatur gehen hier bei anderer Terminologie Werke wie Caesars *Bellum Gallicum* oder das *Bellum Germanicum* des Aufidius Bassus bzw. die *Bella Germanica* des älteren Plinius voraus. Entsprechende griechische Werktitel mit dem Begriff πόλεμος sind mir nicht geläufig. Einen Sonderfall bildet das Geschichtswerk des Appian, in dem die römische Geschichte aufgelöst erscheint in Einzelgeschichten (gespiegelt in einer Bucheinteilung mit entsprechenden ethnischen Titeln), in denen Rom mit einzelnen Völkern Krieg führt und diese Völker ihrem Reich einverleibt. Appian macht damit aus einer Reichsgeschichte eine Geschichte von Regionen, die dem Reich beitreten. Siehe hierzu Hose 1994, 154–161.

Zeit durchaus hätte unterscheiden können,<sup>47</sup> ja z.T. auch unterschied. So handelt er in F 30 (Martin) ausdrücklich von den Vandalen, und in F 28 (Martin) macht er durch einen entsprechenden Zusatz die Juthungen zu Skythen: τοὺς Ἰουθούγγους Σκύθας. Wenn man diesen Zusatz als Werk des Exzerptors betrachtet und Dexippos eine ethnologisch korrekte Nomenklatur zuschreibt,<sup>48</sup> verkennt man die Funktion der ‚Skythisierung‘ der Ethnien. Denn sie schafft eine Einheit in der Darstellung des Werkes, das sein Thema — und hier liegt die zweite konzeptionelle Pointe der Titelseite — nicht etwa in der Behandlung der Skythen in ihrem Gebiet, sondern in ihren Ausgriffen auf das Reichsgebiet festsetzt. Mit dieser Konzeption gelingt es Dexippos, ein auf den ersten Blick schwer zu systematisierendes und unübersichtliches Geschehen — die Einfälle in das Reichsgebiet, die germanische und gotische Stämme unternehmen — zu einem durch die Kunstethnie Skythen zusammengeleiteten Ganzen zu machen. Wenn, wie man vermutet hat,<sup>49</sup> die *Skythika* mit Aurelians Triumph 274 endeten, hätten die vorausgegangenen Kriege mit ihrem wechselvollen Verlauf und die Niederlagen der vorausgehenden Kaiser einen deutlichen Richtungssinn im Text erhalten.

Die historiographische Bewältigung der Geschichte des 3. Jh. n. Chr. zwischen den Severern und Diokletian stellte, so kann man zusammenfassend feststellen, die zeitgenössische Geschichtsschreibung vor erhebliche Probleme. Trotz der augenscheinlichen Fülle von ‚würdigen‘, bedeutsamen Ereignissen fehlte ihr ein Instrumentarium, diese Ereignisse in ein Narrativ zu übersetzen, da der vermeintliche oder tatsächliche rasche Wandel der Konstellationen es verhinderte, stabilere Hypothesen über einen ‚Richtungssinn‘ des Geschehens aufzustellen. Dies be- oder verhinderte eine adäquate quantitative wie auch qualitative zeitgenössische historiographische Aufarbeitung des Geschehens.<sup>50</sup> In Herodian und den Fragmenten des Dexippos lassen sich zwei Ansätze erkennen, diese methodische Aporie zu überwinden, bei Herodian durch die Konzentration auf den Wandel bzw. die Übergänge zwischen den einzelnen Kaisern, die mit dem Risiko behaftet ist, statt Historiographie Paradoxographie zu bieten, bei Dexippos durch die Verwendung von äußeren Formen — Chronik und ‚Regionen-Geschichtsschreibung‘, die eine Partikularisierung von Ereignissen erlauben. In dieser Reaktion auf die besonderen Herausforderungen scheint mir die jeweilige konzeptionelle bzw. intellektuelle Leistung der beiden Historiker zu liegen.

<sup>47</sup> Ähnlich verfährt offenbar auch Eusebios (KFHist A 6 F 1, siehe den Kommentar dort zu (1)).

<sup>48</sup> So Martin 2006, 162 mit Anm. 43.

<sup>49</sup> Potter 2011, 336; ähnlich bereits Jacoby im Kommentar zu FGrHist 100 F 6–7: „daß der triumph Aurelians a. 274 den abschluss bildete, ist möglich, aber nicht zu erweisen.“

<sup>50</sup> Dass ein wesentlicher Teil der Probleme, die das 3. Jh. n. Chr. für die moderne althistorische Forschung bietet, sich aus der besonders defizitären Behandlung dieses Jahrhunderts durch die antike Historiographie ergibt, die freilich, so die These dieses Aufsatzes, mit der Darstellung ihrer eigenen Zeit methodisch überfordert war, würde eine ausführlichere Behandlung rechtfertigen.

## Literaturverzeichnis

- Alföldy 1971: G. Alföldy, *Zeitgeschichte und Krisenempfindung bei Herodian*, Hermes 99 (1971) 429–449.
- Bleckmann 1992: B. Bleckmann, *Die Reichskrise des III. Jahrhunderts in der spätantiken und byzantinischen Geschichtsschreibung. Untersuchungen zu den nachdionischen Quellen der Chronik des Johannes Zonaras*, München 1992.
- Bleckmann / Groß 2016: B. Bleckmann / J. Groß, *Historiker der Reichskrise des 3. Jahrhunderts I, ediert, übersetzt und kommentiert* (KfHist, A 1–4 und 6–8), Paderborn 2016.
- Blockley 1981: R. C. Blockley, *The Fragmentary Classicising Historians of the Later Roman Empire. Eunapius, Olympiodorus, Priscus and Malchus*, Cambridge 1981 (Nachdruck 2009).
- Brandt 1999: H. Brandt, *Dexipp und die Geschichtsschreibung des 3. Jh. n. Chr.*, in: M. Zimmermann (Hg.), *Geschichtsschreibung und politischer Wandel im 3. Jh. n. Chr.*, Stuttgart 1999, 169–181.
- Briessmann 1955: A. Briessmann, *Tacitus und das flavische Geschichtsbild*, Wiesbaden 1955.
- Demandt 1978: A. Demandt, *Metaphern für Geschichte*, München 1978.
- Flach 1973: D. Flach, *Dios Platz in der kaiserzeitlichen Geschichtsschreibung*, Antike und Abendland 18 (1973) 130–143.
- Foxhall *et al.* 2010: L. Foxhall, H.-J. Gehrke, N. Luraghi (Hgg.), *Intentional History. Spinning Time in Ancient Greece*, Stuttgart 2010.
- Fuchs 1938: H. Fuchs, *Der geistige Widerstand gegen Rom in der antiken Welt*, Berlin 1938.
- Fuhrmann 1960: M. Fuhrmann, *Das Vierkaiserjahr bei Tacitus*, Philologus 104 (1960) 250–278.
- Fuhrmann 1968/1982: M. Fuhrmann, *Die Romidee in der Spätantike*, in: M. Fuhrmann, *Brechungen. Wirkungsgeschichtliche Studien zur antik-europäischen Bildungstradition*, Stuttgart 1982, 75–95 (zuerst 1968).
- Grethlein 2013: J. Grethlein, *Experience and Teleology in Ancient Historiography. Futures Past from Herodotus to Augustine*, Cambridge 2013.
- Häussler 1964: R. Häussler, *Vom Ursprung und Wandel des Lebensaltervergleichs*, Hermes 92 (1964) 313–341.
- Hose 1994: M. Hose, *Erneuerung der Vergangenheit. Die Historiker im Imperium Romanum von Florus bis Cassius Dio*, Stuttgart / Leipzig 1994.
- Hose 1998: M. Hose, *Libertas an pax. Eine Beobachtung zu Tacitus' Darstellung des Bataveraufstandes*, Hermes 126 (1998) 297–309.
- Hose 2000: M. Hose, „Wahrscheinlich ist gerade dies, daß Menschen viel Unwahrscheinliches geschieht“ — Über das eikos in der attischen Tragödie, in: S. Gödde / Th. Heinze (Hgg.), *Skenika. Beiträge zum antiken Theater und seiner Rezeption* (FS H.-D. Blume), Darmstadt 2000, 17–30.
- Hose 2002: M. Hose, *Die Kehrseite der Memoria oder Über Möglichkeiten des Vergessens von Literatur in der Antike*, A&A 48 (2002) 1–17.
- Hose 2007: M. Hose, *Cassius Dio: A Senator and Historian in the Age of Anxiety*, in: J. Marincola (ed.), *A Companion to Greek and Roman Historiography*, Malden / Oxford 2009, 461–467.

- Hose 2013: M. Hose, *Die Romkritik in der Imagination der Römer: Das Problem Gerechtigkeit als Selbstdiagnose*, in: A. Rubel (Hg.), *Imperium und Romanisierung*, Konstanz 2013, 145–158.
- Hose 2016: M. Hose, *Konstanten und Wandel in der antiken Historiographie. Explananda und Explanantia in ihrer Entwicklung*, München 2016.
- Janiszewski 2006: P. Janiszewski, *The Missing Link. Greek Pagan Historiography in the Second Half of the Third Century and in the Fourth Century AD*, Warschau 2006.
- Klein 1983: R. Klein, *Die Romrede des Aelius Aristides. Herausgegeben, übers. u. mit Erläuterungen versehen*, Darmstadt 1983.
- Lucarini 2005: C. M. Lucarini (ed.), *Herodianus. Regnum post Marcum*, München / Leipzig 2005.
- Maier 1980: F. G. Maier, *Niedergang als Erfahrung und Begriff: Die Zeitgenossen und die Krise Westroms 370–470*, in: R. Koselleck / P. Widmer (Hgg.), *Niedergang. Studien zu einem geschichtlichen Thema*, Stuttgart 1980, 59–78.
- Martin 2006: G. Martin, *Dexipp von Athen. Edition, Übersetzung und begleitende Studien*, Tübingen 2006.
- Millar 1969/2004: F. Millar, *P. Herennius Dexippus: The Greek World and the Third-Century Invasions*, in: F. Millar, *Rome, The Greek World, and the East*, Vol. 2, Chapel Hill / London 2004, 265–297 (zuerst 1969).
- Müller 1996: F. L. Müller, *Herodian. Geschichte des Kaisertums nach Marc Aurel. Griechisch und deutsch*, Stuttgart 1996.
- Müller 2014: J.-D. Müller, *Literaturgeschichtsschreibung als Mikrogeschichte. Zur Schwierigkeit, eine Geschichte vormoderner Literatur zu schreiben*, in: M. Buschmeier / W. Erhart / M. Kauffmann (Hgg.), *Literaturgeschichte. Theorien — Modelle — Praktiken*, Berlin / Boston 2014, 165–184.
- Nippel 2013: W. Nippel, *Klio dichtet nicht. Studien zur Wissenschaftsgeschichte der Althistorie*, Frankfurt / New York 2013.
- Paschoud 1967: F. Paschoud, *Roma aeterna. Études sur le patriotisme romain dans l'Occident latin à l'époque des grandes invasions*, Rom 1967.
- Potter 2011: D. S. Potter, *The Greek Historians of Imperial Rome*, in: A. Feldherr / G. Hardy (Hgg.), *The Oxford History of Historical Writing*, Oxford 2011, 316–345.
- Rochette 1997: B. Rochette, *Le latin dans le monde grec*, Brüssel 1997.
- Schmidt 1988: P. L. Schmidt, *Zu den Epochen der spätantiken lateinischen Historiographie*, *Philologus* 132 (1988) 86–100.
- Schmidt 1989: P. L. Schmidt, § 537. *Sex. Aurelius Victor, Historiae abbreviatae*, in: R. Herzog (Hg.), *Restauration und Erneuerung. Die Lateinische Literatur von 284 bis 374 n. Chr.* (Handbuch der lat. Literatur der Antike, 5. Band), München 1989, 198–201.
- Schmitz 1997: Th. Schmitz, *Bildung und Macht. Zur sozialen und politischen Funktion der zweiten Sophistik in der griechischen Welt der Kaiserzeit*, München 1997.
- Stahl 2003: H.-P. Stahl, *Thucydides. Man's Place in History*, Swansea 2003.
- Steinmetz 1982: P. Steinmetz, *Untersuchungen zur römischen Literatur des zweiten Jahrhunderts nach Christi Geburt*, Wiesbaden 1982.
- Suerbaum 2015: W. Suerbaum, *Skepsis und Suggestion. Tacitus als Historiker und Literat*, Heidelberg 2015.

- Timpe 1988/2007: D. Timpe, *Geschichtsschreibung und Senatsopposition*, in: Timpe 2007, 237–258 (zuerst 1988).
- Timpe 2007: D. Timpe, *Antike Geschichtsschreibung. Studien zur Historiographie*, Darmstadt 2007.
- Torres Guerra 2011: J. B. Torres Guerra (ed.), *Utroque Sermone Nostro. Bilinguismo social y literario en el imperio de Roma*, Pamplona 2011.
- Zimmermann 1999: M. Zimmermann, *Kaiser und Ereignis. Studien zum Geschichtswerk Herodians*, München 1999.

Martin Hose  
Abteilung für griechische und lateinische Philologie  
Ludwig-Maximilians-Universität München  
Schellingstraße 3 (VG)  
D-80799 München  
M.Hose@klassphil.uni-muenchen.de



## II. Dexipp-Studien





HERBERT BANNERT

## Hoffen und Scheitern bei Thukydides und Dexippos

„Ja, Hoffnung! ein Trost in der Gefahr! die sich ihrer aus der Überfülle bedienen, auch wenn sie ihnen schadet, zerstört sie nicht; denen aber, die alles, was sie haben, aufs Ganze setzen — denn Aufwand ist sie ihrer Natur nach —, gibt sie sich im Augenblick, in dem sie stürzen, zu erkennen, und in welchem Bereich auch immer einer etwas vor ihr sichern will: wenn sie erkannt wurde, lässt sie ihm gar nichts.“ (Thuk. 5,103,1)

Mit diesen Worten zerstören die Athenischen Gesandten, die mit einer Übermacht an Schiffen und Männern zu Scheinverhandlungen über die Unabhängigkeit der Melier vor der Insel aufgefahren sind, die Hoffnungen der Mitglieder des Rates, sie könnten neutral bleiben und im schlimmsten Fall sich auf ihre Verwandtschaft mit den Spartanern berufen, und sie zerstören die unmittelbar vorangehende Argumentation der Melier, dass Nachgeben ohne Alternative ist, Verhandeln aber die Hoffnung auf eine Lösung aufrechterhält.

Schroff und pointiert, schon durch die Formulierung, zeigt Thukydides, dass ein solches Verhalten bei Verhandlungen — auf Hoffnung zu bauen anstatt die Realität zur Kenntnis zu nehmen — nur in die Vernichtung führt. Es ist dies ein Grundgedanke des Thukydideischen Weltbildes, und schon zuvor, in einem ebenso pointiert wie allgemeingültig formulierten Abschnitt, in der sog. ‚Pathologie des Krieges‘, hat er diesen Gedanken mit einer ähnlichen Vehemenz zum Ausdruck gebracht (3,84,3):

„Und es pflegen die Menschen in solchen Fällen (über solchen Ereignissen) die allgemeingültigen Gesetze, auf denen für alle die Hoffnung beruht, wenn sie scheitern, sich vielleicht noch retten zu können, bei Taten der Vergeltung an anderen zuvor aufzuheben und nichts übrig zu lassen, wenn vielleicht doch einmal einer in einer Gefahrensituation etwas davon benötigen könnte.“

ἀξιοῦσί τε τοὺς κοινούς περὶ τῶν τοιούτων οἱ ἄνθρωποι νόμους, ἀφ’ ὧν ἅπαντες ἐλπὶς ὑπόκειται σφραλεῖσι κἀν αὐτοὺς διασφῶζεσθαι, ἐν ἄλλων τιμωρίαις προκαταλύειν καὶ μὴ ὑπολείπεσθαι, εἴ ποτε ἄρα τις κινδυνεύσας τινὸς δεήσεται αὐτῶν.

ἅπαντες ἐλπὶς ὑπόκειται σφραλεῖσι: mit dem markant gesetzten Partizipium verbindet Thukydides die unerbittlichen Aussagen der Pathologie des Krieges mit den überheblich vorgebrachten, aber zweifellos wahren, die ἐλπὶς betreffenden und eingangszitierten Aussagen im Zentrum des Melierdialogs (5,103,1):

ἐλπίς δέ, κινδύνῳ παραμύθιον οὔσα,  
 τοὺς μὲν ἀπὸ περιουσίας χρωμένους αὐτῇ, κἄν βλάβῃ,  
 οὐ καθεῖλε,  
 τοῖς δὲ ἐς ἅπαν τὸ ὑπάρχον ἀναρριπτοῦσι  
 (δάπανος γὰρ φύσει)  
 ἅμα τε γιγνώσκεται – – σφαλέντων  
 καὶ ἐν ὅτῳ ἔτι φυλάζεται τις αὐτὴν γνωρισθεῖσα  
 οὐκ ἐλλείπει.

Thukydides setzt den verkürzten Genetivus absolutus σφαλέντων statt des Dativs σφαλεῖσι (zu τοῖς δὲ) und zeichnet durch dieses Abreißen des Satzes den ohne jede Hoffnung folgenden Sturz, in dem die Melier untergehen werden. Der Satz der Athener steht in der konkreten Situation der Verhandlungen auf Melos, der Sprechende verrät die Absicht durch die Grausamkeit der Formulierung.<sup>1</sup>

Dexippos wurde von Photios hoch geschätzt und bekanntlich, mit einer vielzitierten Wendung, als „ein zweiter Thukydides“ bezeichnet (Photios, *Bibl.*, cod. 82, p. 64a, 11–20, T 5 Martin = T 5 Mecella):

Ἔστι δὲ τὴν φράσιν ἀπέριττος τε καὶ ὄγκῳ καὶ ἀξιώματι χαίρων, καὶ (ὡς ἂν τις εἴποι) ἄλλος μετὰ τινος σαφηνείας Θουκυδίδης, μάλιστα γὰρ ἐν ταῖς σκυθικαῖς ἱστορίαις.

„Er ist in seiner Darstellungsweise ohne überflüssige Zusätze und bevorzugt eine gewisse Fülle und eine Würde und, so könnte man sagen, mit seinem klaren Stil ist er ein zweiter Thukydides, und zwar ganz besonders in der Geschichte der Skythen.“

ὄγκῳ καὶ ἀξιώματι χαίρων — „er bevorzugt eine schicke Fülle und eine wertende Würdigung“, wie man etwa interpretierend übersetzen kann, und das trifft auch zu, wenn man unter ‚Thukydides-Nachahmung‘ nicht den Versuch versteht, Details und einzelne Gedankengänge bei den Autoren in Analogie zu sehen.<sup>2</sup> Bei der Thukydides-Nachfolge des Dexippos handelt es sich vielmehr um eine Erscheinung, die auch sonst in der späteren Literatur häufig zu beobachten ist: ein literarisches Spiel. Den Autoren kommt es in erster Linie darauf an, die Rezeption nicht durch vordergründige Verweise, sondern durch subtile Hinweise in der syntaktischen und klanglichen Ausgestaltung von Aussagen auf Vorbilder zu lenken und auf diese Weise Assoziationen zu wecken. Photios hat das so verstanden, und in diesem Sinne ist die Aussage auch gemeint.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Die Stellen sind ausführlich behandelt bei Bannert 2004, 117–124; vgl. auch Bannert 2001, 69–74. — Alle Übersetzungen: H. B.

<sup>2</sup> Zu Thukydides und Dexippos: als Materialsammlung wertvoll ist Stein 1957; eine genauere Untersuchung hat Martin 2006, 210–256 vorgelegt; vgl. ferner Thompson 1945; Blockley 1972; s. auch den Beitrag von Amphilochios Papatthomas in diesem Band, S. 135–144.

<sup>3</sup> Dass es Thukydides-Nachahmung freilich auch im wörtlichen Sinn der Übernahme ganzer Sätze und Strukturen gegeben hat, zeigt an einem Beispiel aus der byzantinischen Literatur Hunger 1976.

Es finden sich in den uns vorliegenden Textpartien viele Anklänge und Anspielungen auf den Text des Thukydides, und in manchen vergleichbaren Situationen verweist Dexippos auf das klassische, auch von Thukydides verwendete Repertoire der literarischen Geschichtsschreibung (Reden, Verlesen eines Briefes, Beschreibung der Belagerung einer Stadt). Niemals aber verwendet Dexippos wörtliche Zitate in genau entsprechenden Zusammenhängen, sondern baut sie — mit Veränderungen und Variationen — oft an weniger signifikanten Stellen ein, lässt Anklänge und Formulierungen wie durch seinen Text durchscheinen, und diese Fälle sind vermutlich auch nicht auf den ‚einfachen‘ Leser ausgerichtet.<sup>4</sup> In der geringen Textmenge, die wir von Dexippos auch unter Einrechnung der neuen Fragmente besitzen, befinden sich zwei dieses Verfahren eindrucklich beleuchtende Stellen, die darauf hinweisen, dass die Darstellung wohl mehr, als wir sehen können, von derartigen Mustern durchzogen war.

Ein einfaches Beispiel aus der Skythengeschichte für einen strukturierten Satz, dessen eigentliche Aussage durch den erkennbar zugrundeliegenden Hypotext an Bedeutung gewinnt, zeigt das Verfahren. In der Rede Aurelians an die Gesandtschaft der Iuthungen charakterisiert der Kaiser, wie es Feldherrn ja auch bei Thukydides tun, die allgemeine Kampfweise der Römer im Gegensatz zu der der Gegner (F 28, 10 Martin = F 34, 10 Mecella):

τολμῶμέν τε γὰρ μετ' ἀσφαλείας καὶ ἀναχωροῦμεν σὺν προμηθείαι, οἷα δὴ λογισμῶι ἡγεμόνι ἐς πάντα χρώμενοι, κτλ.

„Denn wir riskieren etwas nur mit Absicherung und wir ziehen uns zurück mit Vorsicht, wie wir ja auch überlegte Berechnung als Anleitung bei Allem verwenden.“

Es ist leicht zu erkennen, dass am Beginn des Satzes eine Aussage des Perikles aus dem Epitaphios im Hintergrund steht: φιλοκαλοῦμέν τε γὰρ μετ' εὐτελείας καὶ φιλοσοφοῦμεν ἄνευ μαλακίας (Thuk. 2,40,1). Nicht die Aussage selbst, die in einem ganz anderen Zusammenhang gemacht wird, nicht der Wortlaut und die Formulierung, sondern Syntax und Satzrhythmus tragen das Zitat.<sup>5</sup> Und im Satz des Dexippos folgt dann auch ein anderer Schlüsselbegriff, der bei Thukydides mit besonderer Bedeutung aufgeladen ist: λογισμός, und auch dieser Begriff wird von Dexippos fast signalhaft, aber eindimensional verwendet, nicht in der von Thukydides geprägten, nuancenreichen Bedeutung.<sup>6</sup>

In einem größeren Zusammenhang steht ein Fragment aus der Diadochengeschichte, in dem offenbar der Autor selbst das Verhalten der Griechen gegenüber den Makedonen im Streit um die Aufteilung der Herrschaftsbereiche nach dem Tod

<sup>4</sup> Einzelne Stellen behandelt Martin 2006, 211–215.

<sup>5</sup> Vgl. Martin 2006, 215: „Bedeutend ist, daß es sich hier nicht einfach um die Nachahmung eines besonderen Stils oder die Anwendung einer typischen Wortfigur handelt, sondern daß offenbar bewußt einzelne sinntragende Worte ausgetauscht wurden, während der Satzbau eins zu eins übernommen wurde.“

<sup>6</sup> So auch an der unten Nr. 4 behandelten Stelle F 28, 13 Martin = F 34, 13 Mecella. — Vgl. Martin 2006, 246–248; weitere Begriffe (γνώμη, τύχη) bei Martin 2006, 242–246.

Alexanders beleuchtet (F 6 Martin Addenda<sup>7</sup>; vgl. F 6 Martin = F 7 Mecella). Die allgemeinen Aussagen sind aber so gestaltet, dass in der stilistischen Ausformung der Partie sich zwar manche Satzstrukturen erkennbar an der ‚Pathologie des Krieges‘, der eben genannten, bitteren Abrechnung des Thukydides mit den Folgen eines einseitigen, auch die Sprache und die Bedeutung der Wörter umfassenden Meinungszwangs ohne jede Alternative orientieren, im Ganzen aber eine allgemeingültige Beschreibung des Verhaltens in einer Entscheidungssituation vor dem Beginn eines Kampfes beabsichtigt ist. Die Bedeutung der Partie bei Dexippos, die man eher als ‚Ethologie des Krieges‘ bezeichnen könnte, vertieft sich also für den Leser zusätzlich, wenn er die berühmten und wirkungsmächtigen Sätze des Thukydides präsent hat. Auch bei Dexippos hat der Abschnitt den Charakter einer Warnung, einer Warnung vor allzu großem Optimismus und der Hoffnung in einer wenig aussichtsreichen Gefahrensituation; die sprachliche Gestaltung der Sätze gewinnt in diesem Fall trotz ihrer weniger direkten pessimistischen Gesamtaussage indirekt durch den Hintergrund des Hypotexts. Der Auszug beginnt mit dem thukydideisch strukturierten und verbalisierten<sup>8</sup> und auch zweimal die ungewisse Hoffnung problematisierenden Satz (F 6 Martin Addenda; vgl. F 6 Martin = F 7 Mecella):

τὸ δὲ ἐπὶ πείρῃ φοβερὸν καὶ τὴν τοῦ ἀφανοῦς ἐλπίδα ἐξ ἴσου δεδιέναι παρασκευάζει· καὶ ὁ ἀναπεῖθειν ἐθέλων πλέον ἐπίστασθαι αὐτὸς ἐδόκει, καὶ ὁ ἐπὶ μᾶλλον θαρσύνων εὐνοῦς τε διαφερόντως καὶ ἐς κινδύνους εὐτολμος. **ἐλπίδι γὰρ τοῦ μέλλοντος** τὸ μὲν ἐν τῷ παρόντι προμηθὲς μαλακίαν ἡγοῦντο, τὸ δὲ ἀφανὲς πιστότερον τοῦ ἤδη ὄντος.

„Die Furcht bei einem Wagnis schafft zugleich eine Situation, in der man sich auch vor der Hoffnung auf etwas Ungewisses ängstigt, und wer umstimmen wollte, schien selbst mehr zu wissen, und wer überschwänglich Mut zu machen versuchte, es besonders gut zu meinen und im Hinblick auf die Gefahren entschlossen. Denn in der Hoffnung auf die Zukunft hielten sie Vorsicht in der Gegenwart für feige Weichheit, das Unsichtbare für verlässlicher als das schon Existierende.“

Auch wenn wir nur wenige Fragmente besitzen, zeigen sich also in der Darstellungsweise des Dexippos stilistische und inhaltliche Merkmale, die mit Thukydides vergleichbar sind — doch wie auch andere Autoren, die sich letztlich alle in bestimmter Weise an Thukydides orientieren,<sup>9</sup> hat es auch Dexippos vermieden, den schroffen,

<sup>7</sup> Es handelt sich um den verbesserten Text dieses Fragments aus den palimpsestierten Pergamentblättern des Codex Vat. gr. 73, das im Anhang IV dieses Bandes, S. 573–575, von Gunther Martin neu ediert und übersetzt wird (siehe auch die italienische Übersetzung von Luciano Canfora in seinem Beitrag in diesem Band, S. 67–69).

<sup>8</sup> Der Beginn des zweiten Satzes ἐλπίδι γὰρ τοῦ μέλλοντος zitiert punktuell Thuk. 7,77,3: ἀνθ' ὧν ἢ μὲν ἐλπίς ὅμως θρασεῖα τοῦ μέλλοντος, αἱ δὲ ζυμφοραὶ οὐ κατ' ἀξίαν δὴ φοβοῦσιν.

<sup>9</sup> ἅπανσιν αὐτοῖς πρὸς ... τὸν Θουκυδίδην ἢ ἄμιλλα („alle von ihnen richten ihren Wetteifer auf Thukydides“) bemerkte schon lange vor Dexippos Lukian, *Quomodo historia conscribenda* sit 26.

für das (laute) Lesen und allein durch die sperrigen Konstruktionen — als λαβυρίνθων σκολιώτερα, „verbogener als in einem Labyrinth“, hat Dionysios von Halikarnass in seinem stilkritischen Essay diese bezeichnet<sup>10</sup> — nicht leicht nachvollziehbaren Stil zu imitieren. Es ist also nicht erstaunlich, dass sich ein so auffälliges Konzept wie das der nach Ansicht des Thukydides grundsätzlich immer trügerischen und vergeblichen Hoffnung in Situationen der Gefahr oder in der Enge einseitiger Verhandlungen, wie an den angegebenen Stellen aus dem Melierdialog und aus der ‚Pathologie des Krieges‘ postuliert, schon in dem Ausschnitt aus der Diadochengeschichte findet und wir diesem Konzept auch sonst im Geschichtswerk des Dexippos begegnen.

Formen von ἐλπίς sind bei Dexippos 26mal belegt, jeweils viermal davon im Palimpsest aus dem Vatikan und in dem bisher gelesenen Text der neuen Fragmente aus dem Wiener Palimpsest-Codex. Von diesen sind vier Stellen aus den Skythika — deren thukydideischer Geist von Photios besonders hervorgehoben wird — von Interesse, und auch da ist zu sehen, dass der Satz des Thukydides aus dem Melierdialog und die Schwere seiner Aussage in der Ferne, gleichsam als Schemen, zu erkennen sind, nicht aber durch Zitat oder Nachahmung angezielt werden.

1. Aus dem Bericht über die Belagerung von Markianopolis, F 22, 4 Martin = F 28, 4 Mecella:

ὥς δὲ ἐπ’ οὐδενὶ ἔργῳ λαμπρῶι ἢ τε τῶν λίθων ἐκενώθη τοῖς βαρβάροις παρασκευὴ καὶ ὅσα ἐκ χειρὸς ἢ ἀπὸ τόξου ἀκόντια ἢ τε ἐλπίς αὐτοῖς τοῦ σὸν οὐδενὶ πόνῳ τὴν πόλιν αἰρήσειν ἀνάλωτο, ἀθυμίαι δὲ εἶχοντο, κτλ.

„Als aber der Vorrat an Steinen bei den Barbaren für keinerlei glänzende Tat geleert war und alles an Wurfgeschossen, von Hand oder vom Bogen, war auch ihre Hoffnung erschöpft, die Stadt ohne Mühe einzunehmen, und sie verfielen in Mutlosigkeit.“

Es ist dies eine an sich unauffällige Aussage aus dem Zusammenhang der Beschreibung eines Kampfes, und es wird auf einfache Weise die Verbindung von Hoffen und Enttäuschung und folgender Mutlosigkeit erwähnt. Dexippos beschreibt eine mögliche Ausgangssituation für das, was bei Thukydides dann dramatische Formen annimmt.

2. Aus dem Bericht über die erfolglose Belagerung von Thessalonike, *Scythica Vindobonensia*, Fragment IIIb (Cod. Vind. hist. gr. 73, f. 192v), Zeilen 4–7:<sup>11</sup>

ὥς δὲ οἱ τε ἀπὸ τοῦ τείχους εὐρώστως ἡμύνοντο πολυχειρίαι τὰς τάξεις ἀμύγοντες καὶ προῦχώρει οὐδὲν ἐς ἐλπίδας, λύουσι τὴν πολιορκίαν.

<sup>10</sup> Text und Übersetzung im Anhang, S. 60–62.

<sup>11</sup> Vgl. die vorläufige Transkription der *Scythica Vindobonensia* im Anhang I dieses Bandes, S. 543–545, 547. Im Folgenden wird der Text in normalisierter Form, entsprechend modernen Textausgaben, gegeben.

„Als sie (die Griechen) sich aber von der Mauer herunter mit aller Kraft wehrten, mit einer Vielzahl von Händen die einzelnen Abteilungen abwehrten und nichts nach ihren Hoffnungen voranging, beend(et)en sie (die Skythen) die Belagerung.“

Die Formulierung καὶ προὔχῳρει οὐδὲν ἐς ἐλπίδας verwendet Dexippos auch an einer anderen Stelle, F 27, 4 Martin = F 33, 4 Mecella:

γενομένης δὲ πείρας ἐπὶ τούτοις ἐκατέρωθεν καὶ μάχης κρατερῶς, ὡς ἄπρακτος ἦν τοῖς Σκύθαις ἢ διατριβῇ καὶ οὐδὲν προὔχῳρει εἰς ἐλπίδας, ἀνεχώρουν.

„Als unter diesen Umständen von beiden Seiten das Wagnis eingegangen worden und es zu einer heftigen Schlacht gekommen war, und weil ohne weitere Ereignisse den Skythen die Zeit verstrich und nichts nach ihren Hoffnungen voranging, zogen sie sich zurück.“

Wie schon seit langem bemerkt,<sup>12</sup> geht die Formulierung auf Thuk. 6,103,2 zurück, wo es heißt: καὶ τὰλλα προὔχῳρει αὐτοῖς ἐς ἐλπίδας — und wieder ist es bezeichnend für Dexippos, dass er in diesem Fall zwar eine Wortfolge übernimmt, sie aber im Gegensatz zu Thukydides an beiden Stellen ins Negative wendet.

Etwas anders formuliert findet sich dieselbe Aussage auch noch als Abschluss des Abschnitts über die Verhandlungen zwischen den Gesandten der Iuthungen und Kaiser Aurelian, F 28, 15 Martin = F 34, 15 Mecella (s. auch unten Nr. 4):

ἐπὶ τούτοις λεχθεῖσιν ἐκ τοῦ βασιλέως κατεπλάγησάν τε Ἰουθοῦγγοι, καὶ ὡς οὐδὲν αὐτοῖς κατὰ τὰς ἐλπίδας ἐπράττετο, ..., παρὰ τοὺς σφετέρους ἀπεχώρησαν.

„Bei diesen Worten des Kaisers erschrakten die Iuthungen, und weil ihnen nichts nach ihren Hoffnungen gelungen war ..., zogen sie sich zu ihren Leuten zurück.“

3. Aus dem Brief des Kaisers Decius, verlesen vor der Mannschaft in Philippopolis, F 23, 7 Martin = F 29, 7 Mecella:

καὶ γὰρ ἡ ἐλπίς τοῖς πρῶτων ἐς μάχην ἰοῦσιν ἰσχυρόν τι ἔδοξεν εἶναι καὶ προσαγωγότατον εἰς κατόρθωσιν· ἀλλ' ἐν τοῖς περιφανεστάτοις ὄφθη, ὅταν τῷ ἀληθεῖ διαμάχηται. εὐδηλον δὲ δήπου, οἶμαι, ὡς κἂν τοῖς ἐξ ἴσου ἀγῶσιν ἄνευ στρατηγοῦ κατὰ μόνας ἀποκινδυνεύειν σφαλερώτατον· τὸ δὲ ὑπὸ ἡγεμόνι τε ἄγεσθαι καὶ ἐς κοινωνίαν ἦκειν ἑτέροις τοῦ κινδύνου ἐν τε ἐνθυμήσεσι κἂν τοῖς ἔργοις ἀσφαλέστατον, ῥαιδίαν ἔχον τὴν παρὰ τοῦ πέλας ἐπανάρθωσιν. κρείττον τε σὺν ἑτέρωι κατορθοῦντας δόξης ἔλαττον ἔχειν, ἢ δίχα τοῦ προμηθοῦς κατὰ μόνας ἐπιχειρήσαντας σφαλῆναι.

„Denn Hoffnung scheint denen, die zum ersten Mal in eine Schlacht gehen, etwas Starkes zu sein und der geradeste Weg zum Erfolg; jedoch in hellster Klarheit wird sie erkannt, wenn sie mit der Wirklichkeit einer Situation im Widerspruch steht. Es ist doch ganz offensichtlich, denke ich, dass, auch in Kämpfen bei glei-

<sup>12</sup> Vgl. Stein 1957, 63; Mallan / Davenport 2015, 208–209 (mit Anm.).

cher Stärke, sich ohne Feldherrn ganz allein in Gefahr zu begeben mit Sicherheit zum Scheitern führt: aber sich von einem Führer leiten zu lassen und in eine Gemeinschaft zu gehen mit Anderen in der Gefahr, ist bei Beratungen und auch bei Taten am wenigsten vom Scheitern bedroht, weil man leicht vom Nebenmann Unterstützung erhalten kann. Und es ist besser, gemeinsam mit einem Anderen Erfolg und weniger an Ruhm zu haben, als ohne Vorsicht einzeln anzugreifen und zu scheitern.“

Und wieder umspielt Dexippos, in dieser zentralen Passage besonders auffällig, die Aussage des Thukydides, setzt einzelne Wörter in verschiedener Form in anderen Zusammenhang, verbindet sie mit anderen Begriffen (wie ‚Wahrheit‘ oder ‚Täuschung‘) und schafft damit eine doch sichtbare Präsenz der von Thukydides beschriebenen Wirkung und Folgen des Setzens auf Hoffnung.<sup>13</sup> Besonders auffällig sind an dieser Stelle die von Dexippos verwendeten verschiedenen Formen von σφάλειν, insbesondere der prägnant ans Ende gesetzte Aorist Infinitiv σφαλῆναι, mit dem direkt auf die wegen der schroffen Formulierung besonders einprägsame Wortfolge ἅμα τε γινώσκειται σφαλέντων im Satz des Thukydides aus dem Melierdialog verwiesen wird: Das Wesen der Hoffnung, der positive Glaube an den Erfolg, stürzt in das eklatante Gegenteil und lässt keinen Ausweg mehr. Etwas davon hat, wie es scheint, auch Dexippos im Brief des Kaisers zum Ausdruck gebracht.

4. Kaiser Aurelian in seiner Antwort an die Gesandtschaft der Iuthungen, F 28, 13 Martin = F 34, 13 Mecella:

ἡ μὲν γὰρ ἐπ’ εὐπραγίαι ἐλπίς θάρσος φέρει, φόβον δὲ ἢ ἐπὶ τῷ ἐναντίῳ. λογισμῶι τε ἡγεμόνι πρὸς τὰς πράξεις χρώμενοι, τὰς τε δόξας τῶν συμβησομένων οὐκ ἄβασανίστως προσιέμεθα, κὰν τοῖς παροῦσιν, οἷα ἄνδρες ἀθληταὶ κινδύνων τῶν ἀρίστων, οὐκ ἐκκληττόμεθα ταῖς τοῦ πολέμου χαλεπότησιν, ἐξ ὧν τὸ ἐπιζόμενον κέρδος οὐκ ἀσθενὲς καὶ περιττότερον τῆς ἀχθηδόνος.

„Denn Hoffnung aufgrund einer großen Tat bringt Mut, Furcht aber, wenn sie auf dem Gegenteil beruht. Und weil wir überlegte Berechnung als Anleitung zu den Taten verwenden, hören wir nicht ungeprüft auf Meinungen über zukünftige Ereignisse, und lassen uns bei gegenwärtigen — wie Athleten in den größten Gefahrensituationen — nicht in Schrecken versetzen von den Mühen des Krieges, aus denen der erhoffte Gewinn nicht schwach, sondern viel größer ist als die Belastung.“

Auch an dieser Stelle werden — in einer Feldherrnrede — Begriffe und Situationen umspielt, die bei Thukydides in anderem Kontext erscheinen. Schon kurz zuvor hat Aurelian zu den Gesandten der Iuthungen, deren hinterhältige Scheinangebote entlarvend, gesagt:

<sup>13</sup> Weitere Beispiele für diese Technik des Dexippos hat Martin 2006, 216–222 zusammengestellt; vgl. auch die zusammenfassenden Bemerkungen bei Martin 2006, 253–256.

πόλεμον γὰρ ἐπὶ σπονδαῖς ἀκήρυκτον ἐφ’ ἡμᾶς ἠγεύρατε, ..., ἐπιθυμίαις δέ τισι καὶ ἐλπὶσι κουφισθέντες, σὺν αἷς ὄμιλος ἀλόγιστος ἐπαίρεται, κτλ.

„Denn einen Krieg habt ihr unter geltenden Verträgen ohne Ankündigung gegen uns betrieben, ..., von Wünschen und Hoffnungen beflügelt, von denen sich eine vernunftlose Masse hinreißen lässt ...“

Es folgt eine Gnome, in deren Ausführung und Erklärung Dexippos wieder Begriffe unterbringt, die bei Thukydides durchgehend zur Beurteilung des Verhaltens der handelnden Personen und zur Erläuterung seiner eigenen Methode verwendet werden (λογισμός, οὐκ ἀβασανίστως). Und wieder sind die Aussagen der Situation entsprechend, doch durchwirkt von Anspielungen und Begriffen — hörbar und auffällig für den in den Texten der Geschichtsschreiber erfahrenen Leser.

Mögen auch manche der von Dexippos im Bemühen um klare Gedankenführung und ausgesuchte Sprache verwendeten, an Thukydides und seinem Werk orientierten Wörter, Wortverbindungen und Satzmuster nicht auf direkte Lektüre und besondere Wirkabsicht, sondern auf den Unterricht in der Rhetorenschule zurückgehen: Dexippos hat in jedem Fall versucht, in einem dem Attischen des Thukydides vergleichbaren Stil zu schreiben, und er hat, das zeigen auch die mit dem zentralen Satz des Thukydides zur Hoffnungslosigkeit von Hoffnungen verbundenen Formulierungen, nicht die Nachahmung gesucht, sondern auf wichtige und mit besonderer Bedeutung versehene Stellen hinzuweisen beabsichtigt und dem Leser, wie es auch andere Autoren der späteren Antike getan haben, ein Gewebe geschaffen, das von Anspielungen und Zitaten durchzogen ist. Und so ist auch ein weiterer berühmter, oft zitierter und auch von Thukydides selbst auffallend in die Mitte des Melierdialogs (und wohl auch in die Mitte des Gesamtwerks) platzierter Satz in verschiedenen Variationen bei Dexippos präsent.<sup>14</sup>

## Anhang

Sprache und Stil des Thukydides sind, den Intentionen des Autors entsprechend, der verhindern wollte, dass sein Text einfach als schöne Wortmelodie vorgetragen und gelesen wird, in den für den Autor wichtigen Partien schwierig und in einer für die griechische Sprache ungewöhnlichen Form, in den narrativen Partien betont einfach und geradlinig. Dass dies nicht immer von Lesern und Literaturkritikern goutiert wurde, zeigt unter anderem eine literaturkritische Abhandlung über den Stil des Thukydides, die Dionysios von Halikarnass (54–7 v. Chr.) — selbst Autor einer *Ῥωμαϊκὴ Ἀρχαιολογία* — verfasst hat und in der er die besonders schwierigen Sätze des Thukydides gleichsam in verständliches Griechisch übersetzt. Der folgende Textauschnitt behandelt den zentralen Satz des Melierdialogs.

Dionysios von Halikarnass, *Über Thukydides*, c. 40 (Melierdialog, Thuk. 5,102–105). Der ἐλπίς-Satz:

<sup>14</sup> Vgl. Martin 2006, 222 Anm. 39. — Für umfangreiche Beratung und Hilfe danke ich Jana Grusková (Bratislava / Wien) und Gunther Martin (Zürich).



τούτοις ἕτερα προσθεῖς πάλιν ἀμοιβαία περίεργα καὶ πικρά, τοὺς Μηλίους ὑποτίθεται λέγοντας, ὅτι κοινὰς τὰς τύχας φέρουσιν οἱ πολέμοιοι καὶ „τὸ μὲν εἶξαι εὐθὺς ἀνέλπιστον, μετὰ δὲ τοῦ δρωμένου ἔτι καὶ στήναι ἐλπίς ὀρθῶς.“ πρὸς ταῦτα ποιεῖ τὸν Ἀθηναῖον ἀποκρινόμενον λαβυρίνθων σκολιώτερα περὶ τῆς ἐλπίδος ἐπὶ κακῷ τοῖς ἀνθρώποις γινομένης, κατὰ λέξιν οὕτως γράφων·

„Ἐλπίς δὲ κινδύνου παραμύθιον οὐσα τοὺς μὲν ἀπὸ περιουσίας χρωμένους αὐτῇ κὰν βλάβῃ, οὐ καθεῖλεν· τοῖς δὲ ἐς πᾶν τὸ ὑπάρχον ἀναρριπτοῦσι (δάπανος γὰρ φύσει) ἅμα τε γινώσκεται σφαλόντων, καὶ ἐν ὄρω φυλάσσεται τις αὐτὴν γνωρισθεῖσαν, οὐκ ἐλλείπει. ὁ ὑμεῖς ἀσθενεῖς τε καὶ ἐπὶ σκοπῆς μιᾶς ὄντες μὴ βούλεσθε παθεῖν μηδ' ὁμοιωθῆναι τοῖς πολλοῖς, οἷς παρὸν ἀνθρωπεύς ἔτι σφῶζεσθαι, ἐπειδὴν πιεζομένους αὐτοὺς ἐπιλείπωσιν αἱ φανεραὶ ἐλπίδες, ἐπὶ τὰς ἀφανεῖς καθίστανται, μαντικὴν τε καὶ χρησμοὺς καὶ ὅσα τοιαῦτα μετ' ἐλπίδων λυμαίνεται.“

ταῦτ' οὐκ οἶδα πῶς ἂν τις ἐπαινέσειεν ὡς προσήκοντα εἰρήσθαι στρατηγοῖς Ἀθηναίων, ὅτι λυμαίνεται τοὺς ἀνθρώπους ἢ παρὰ τῶν θεῶν ἐλπίς καὶ οὔτε χρησμῶν ὄφελος οὔτε μαντικῆς τοῖς εὐσεβῇ καὶ δίκαιον προηρημένοις τὸν βίον. εἰ γὰρ τι καὶ ἄλλο, τῆς Ἀθηναίων πόλεως καὶ τοῦτ' ἐν τοῖς πρώτοις ἐστὶν ἐγκώμιον, τὸ περὶ παντὸς πράγματος καὶ ἐν παντὶ καιρῷ τοῖς θεοῖς ἔπεσθαι καὶ μηδὲν ἄνευ μαντικῆς καὶ χρησμῶν ἐπιτελεῖν. λεγόντων τε τῶν Μηλίων, ὅτι σὺν τῇ παρὰ τῶν θεῶν βοηθείᾳ καὶ Λακεδαιμονίοις πεποιθασιν, οὐδ' εἰ καὶ διὰ μηδὲν ἄλλο, διὰ γούνην τὴν αἰσχύνην αὐτοῖς βοηθήσειν καὶ οὐ περιόψεσθαι συγγενεῖς ἀπολλυμένων, αὐθαδέστερον ἔτι τὸν Ἀθηναῖον ἀποκρινόμενον εἰσάγει· „τῆς μὲν τοίνυν πρὸς τὸ θεῖον εὐμενείας οὐδ' ἡμεῖς οἰόμεθα λελείψεσθαι· οὐδὲν γὰρ ἕξω τῆς μὲν ἀνθρωπείας, τῆς δ' εἰς τὸ θεῖον νεμέσεως τῶν τ' εἰς σφᾶς αὐτοὺς βουλήσεων δικαιοῦμεν ἢ πράσσομεν.“

„Diesen Aussagen fügt er noch weitere überzogene und bittere hinzu, und dann lässt er die Melier sagen, dass die Kriegführenden die gleichen Chancen tragen und [Thuk. 5,102]: ‚Das sofortige Weichen ist ohne Hoffnung, aber mit dem Handeln ist noch die Hoffnung gegeben aufrecht zu stehen.‘ Darauf lässt er den Athener antworten, verbogener als in einem Labyrinth, über die Hoffnung, die Menschen in einer schlimmen Lage haben, und im Wortlaut schreibt er folgendes [Thuk. 5,103]:

„Ja, Hoffnung! ein Trost in der Gefahr! die sich ihrer aus der Überfülle bedienen, auch wenn sie ihnen schadet, zerstört sie nicht; denen aber, die alles, was sie haben, aufs Ganze setzen (denn Aufwand ist sie ihrer Natur nach), gibt sie sich im Augenblick, in dem sie stürzen, zu erkennen, und in welchem Bereich auch immer einer etwas vor ihr sichern will: wenn sie erkannt wurde, lässt sie ihm gar nichts. Das sollt ihr in eurer schwachen Position und wo ihr am Umkippen seid nicht erleiden (erfahren) wollen und auch nicht auf einer Stufe stehen mit den vielen, denen es möglich wäre, nach menschlichem Ermessen noch sich zu retten, (und die,) in dem Augenblick, in dem offensichtliche Hoffnungen sie in ihrer bedrängten Situation im Stich lassen, zu dem Nichtsichtbaren überwechseln, zu Weissagung und Orakelsprüchen und was an derartigen Dingen mit Hoffnungen ins Unheil führt.“

Ich weiß nicht, wie das einer gutheißen könnte als angemessen gesagt von den Athenischen Feldherrn, dass zerstört die Menschen die Hoffnung, die doch

von den Göttern kommt, und dass weder Orakelsprüche einen Nutzen haben noch Weissagung für Menschen, die ein frommes und gerechtes Leben gewählt haben. Wenn vielleicht auch Anderes, dann ist doch auch gerade das in der Stadt der Athener unter den ersten als Positivum zu nennen, dass sie nämlich in jeder Angelegenheit und zu jedem Zeitpunkt den Göttern folgen und nichts ohne Weissagung und Orakelsprüchen ausführen.

Und als die Melier sagen, dass sie mit Hilfe von den Göttern auf die Lakedaimonier vertrauen, die ihnen wenn auch wegen nichts Anderem doch aus einem Gefühl der Scham heraus helfen werden, und nicht zuschauen werden, wie ihre Anverwandten zugrunde gehen, lässt er den Athener mit einer noch überheblicheren Antwort auftreten [Thuk. 5,105]: ‚Bezüglich des Wohlwollens gegen die Götter glauben wir nicht, dass wir zurückgesetzt sind: Denn nichts außerhalb der menschlichen, nichts außerhalb der Grenze gegenüber der Gottheit beanspruchen oder tun wir bei Wünschen in unserem eigenen Bereich.‘“

#### Literaturverzeichnis

- Bannert 2001: H. Bannert, ‚*Politische Metonomasie*‘ bei Thukydides und Karl Kraus, WS 114 (2001) 69–74.
- Bannert 2004: H. Bannert, *Die ‚Pathologie des Krieges‘. Thukydides 3, 82–84, eingeleitet und übersetzt*, in: *Ad fontes! Festschrift für Gerhard Dobesch zum fünfundsechzigsten Geburtstag am 15. September 2004, dargebracht von Kollegen, Schülern und Freunden*. Hrsg. von H. Heftner und K. Tomaschitz, Wien 2004, 117–124.
- Blockley 1972: R. C. Blockley, *Dexippus and Priscus and the Thucydidean Account of the Siege of Plataea*, Phoenix 26 (1972) 18–27.
- Hunger 1976: H. Hunger, *Thukydides bei Johannes Kantakuzenos. Betrachtungen zur Mimesis*, JÖByz 25 (1976) 181–193; auch in: *Epidosis. Gesammelte Schriften zur byzantinischen Geistes- und Kulturgeschichte*, München 1989, Nr. XII.
- Mallan / Davenport 2015: Chr. Mallan / C. Davenport, *Dexippus and the Gothic Invasions: Interpreting the New Vienna Fragment (Codex Vindobonensis Hist. gr. 73, ff. 192v–193r)*, JRS 105 (2015) 203–226.
- Martin 2006: G. Martin, *Dexipp von Athen. Edition, Übersetzung und begleitende Studien* (Classica Monacensia 32), Tübingen 2006.
- Mecella 2013: L. Mecella, *Dexippo di Atene. Testimonianze e frammenti* (I Frammenti degli Storici Greci 6), Tivoli 2013.
- Stein 1957: F. J. Stein, *Dexippus et Herodianus rerum scriptores quatenus Thucydidem secuti sint*, Diss., Bonn 1955 (Bonn 1957).
- Thompson 1945: E. A. Thompson, *Priscus of Panium, Fragment I b*, CQ 39 (1945) 92–94.

Herbert Bannert  
 Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein  
 Universität Wien  
 Universitätsring 1  
 A-1010 Wien  
 herbert.bannert@univie.ac.at

LUCIANO CANFORA

## L'epitafio 'iperideo' di Dexippo

Della *Storia dopo Alessandro* di Dexippo abbiamo pochi frammenti. In buona parte essi provengono da discorsi in *oratio recta*. Ciò dipenderà dal fatto che la gran parte di quei frammenti li dobbiamo alla raccolta costantiniana *De sententiis* (Vaticano greco 73); ed è ovvio che — alle prese con opere storiografiche — degli escerptori di *sententiae* 'pescassero' soprattutto nelle parti oratorie (ῥήσεις), che notoriamente abbondano di riflessioni a carattere generale e di formule 'sentenziose' ben più delle parti narrative.

### 1.

Da molto presto è stato osservato che i frammenti 3 e 5 (dell'edizione Martin) [= 32 e 33a Jacoby = 2 e 4 Mecella] debbono provenire dai discorsi ἀντίπαλοι, di Iperide e di un suo antagonista (forse Focione), che si scontravano — davanti all'assemblea popolare ateniese — alla vigilia della entrata in guerra di Atene contro Antipatro (guerra 'lamiaca') nel 322 a.C. Su questo concordano anche i più recenti editori di Dexippo, Gunther Martin e Laura Mecella<sup>1</sup> (che, al più, si chiedono se l'antagonista sia davvero Focione).

Comunque, al termine di una serie di estratti 'sentenziosi', tutti volti ad esaltare le ragioni di una entrata in guerra, si legge una *subscriptio* in lettere onciali ΤΑΥΤΑ ΤΟΥ ΥΠΕΡΕΙΔΟΥ. Essa indusse due insigni editori quali Georg Baiter e Hermann Sauppe ad inserire tra i frammenti dell'*Epitafio* di Iperide (= fr. 2) l'estratto costantiniano che si conclude con quella *subscriptio*.<sup>2</sup> Del resto già Niebuhr, nella pagina introduttiva alla *Storia dopo Alessandro* di Dexippo (da lui inserita in apertura del I volume del *corpus* degli storici bizantini) ipotizzava che la «oratio Hyperidis» da cui provengono quegli estratti potesse essere davvero quella 'autentica' di Iperide: «sive absumpta sive ficta».<sup>3</sup>

È invece preferibile pensare che quella notazione («Queste le parole di Iperide») siano di Dexippo e figurassero a conclusione del discorso (*fictus!*) di Iperide ricreato da Dexippo, in conformità con uno stilema corrente nella storiografia antica, o siano dovute all'escerptore che ricavava l'informazione dal testo che stava epitomando.

---

<sup>1</sup> Martin 2006; Mecella 2013, 158–160 e 180–184.

<sup>2</sup> Baiter / Sauppe 1850, 292.

<sup>3</sup> Niebuhr 1829, XV.

Non deve sfuggire che a Baiter e Sauppe — i quali curavano la raccolta dei frammenti degli oratori sei anni prima che facesse la sua apparizione il cosiddetto ‘Epitafio di Iperide’ (*P.Stobart*) — quelle frasi sulla gloria che riviene dalla guerra e la cattiva fama derivante da una scelta opposta apparissero come spettanti all’epitafio per i caduti nella guerra lamiaca che si sapeva essere stato pronunciato da Iperide.<sup>4</sup>

Quella *subscriptio* è per varie ragioni molto interessante. Essa suggerisce, in realtà, che le varie *sententiae* che precedono<sup>5</sup> provengono, data l’omogeneità del contenuto, tutte dal medesimo discorso di Iperide. Discorso che non sarà consistito in una ossessiva ‘raffica’ di *sententiae*. Queste saranno state — semmai — sapientemente dislocate lungo l’intero svolgimento dell’intervento iperideo ricreato (inventato) da Dexippo, il quale era anche un provetto retore. E dunque si deve pensare ad un discorso piuttosto ampio, forse molto ampio, ‘infiorato’, nei punti opportuni, da tutte queste *sententiae* sul coraggio, sul patriottismo etc.

Dalla replica (attribuibile a Focione) l’escertore costantiniano ha estratto un ampio brano, seguito da più brevi ‘ritagli’ che non sarebbe improprio attribuire allo stesso parlante: per esempio quello nel quale il parlante rinfaccia all’avversario la «irrazionale tracotanza» (θράσος ἀλόγιστον)<sup>6</sup> dalla quale — è questa l’accusa — costui di lascerebbe travolgere (ἐπαϊρόμενος) sol perché è morto Alessandro.

Anche in questo caso si intravede un’orazione di notevole ampiezza.

## 2.

Probabilmente il dibattito messo in scena da Dexippo in questa parte dell’opera era ancora più ampio e non si riduceva allo scontro tra due soli antagonisti. Aveva rilevato a suo tempo Jacoby, nel commento (p. 311), che le citazioni da Dexippo figuranti nei tre lemmi di Suidas ἐπιμᾶλλον, παραπολύ, παραχρήμα,<sup>7</sup> rinviano alla medesima situazione: dello scontro Iperide-Focione «in denselben Zusammenhang gehören» e provengono — precisava — «dal racconto che stava intorno allo scontro oratorio (aus der umgebenden Erzählung)». Ed è degno di nota che sia nel primo sia nel secondo di questi frammenti (34 e 35 Jacoby [= 4 e 8 Martin = 3 e 5 Mecella]) si parli delle reazioni di *vari* interlocutori: «Alcuni ancor più (ἐπιμᾶλλον) si infuriavano (ἀχθέντων plausibilmente corretto da Hemsterhuys in ἀχθεσθέντων) per le parole di Iperide»; e ancora: «Di gran lunga (παραπολύ) erano lontani dal farsi persuadere da *coloro* che proponevano di preferire la pace». Sono frustuli di un intero di cui a stento immaginiamo l’ampiezza: e sono pur sempre riferibili alla grande discussione assembleare pro e contro l’entrata in guerra.

<sup>4</sup> Diodoro, XVIII, 13, 5; [Plutarco], *Vite dei dieci oratori*, *Hyperides*, § 20.

<sup>5</sup> Raccolte da Jacoby 1926 (*FGrHist* 100) nel fr. 32 (a-i).

<sup>6</sup> Evidente ripresa da Tucidide, V, 99 (ma anche III, 82, 4; VI, 59, 1). Sui prelievi tucididei in Dexippo (fr. 32 Jacoby) pose l’accento Maltese 1978, 393–419.

<sup>7</sup> Rispettivamente frr. 34, 35, 36 Jacoby.

Diodoro — che per questa parte adoperava Ieronimo di Cardia — descrive efficacemente la situazione in cui si collocava il dibattito assembleare vivacizzato da Dexippo. Scrive Diodoro:

«I possidenti (κτηματικοί) consigliavano la pace, invece i democratici (δημοτικοί) scuotevano (ἀνέσειον) le masse (τὰ πλήθη) ed incitavano ad impegnarsi gagliardamente nella guerra; i fautori della guerra prevalevano di gran lunga come numero; e allora i politici di mestiere (οἱ ῥήτορες), prontamente dando corpo (σωματοποιούντες) agli impulsi (ὄρμαί) popolari, presentarono un decreto» (XVIII, 10).

Bene Jacoby accostava a questa pagina di Diodoro il frammento 36 di Dexippo (= 9 Martin = 6 Mecella) (= Suidas, voce παραχρήμα) dove si parla dell'*immediata* conferma, con un decreto, dell'opzione militare (ψηφίσματι τὴν στρατείαν ἐκώρωσαν) e dell'immediato conseguente impegno di tutti (ὄρμητό τε πᾶς ἐς τὴν ἐπιχείρησιν).

Il nesso che intravediamo e che, partendo da Ieronimo di Cardia — testimone diretto e cronista fededegno della storia dopo Alessandro —, giungeva fino a Dexippo (passando anche per Diodoro) deve interessarci. A Ieronimo ha fatto capo anche Arriano, storico di Alessandro e storico dei Diadochi,<sup>8</sup> nonché governatore della Cappadocia sotto Adriano e vincitore degli Alani invasori della sua provincia (134 d.C.). È quasi ovvio che Dexippo, vincitore contro gli Eruli invasori dell'Attica nel 267 d.C. si sentisse attratto dall'opera — e dalla figura — di Arriano. Ed è probabile che l'opera di Ieronimo sul dopo-Alessandro influenzasse Dexippo appunto per il tramite di Arriano. Fozio al termine del capitolo 82, dedicato a Dexippo, mette in rilievo una forte somiglianza tra il contenuto dei 4 libri di Dexippo sul dopo-Alessandro e i 10 di Arriano. Ragion per cui è giusto — al di là di qualche recente perplessità di tipo scolastico — ritenere che Dexippo abbia davvero seguito da presso, compendiandola, la sua fonte principale.<sup>9</sup>

### 3.

Le considerazioni sin qui fatte possono rivelarsi utili per affrontare il fr. 6 di Dexippo (Martin = 7 Mecella = 33f Jacoby). La natura di quel brano non è stata rettamente intesa. Nel suo troppo breve commento, Jacoby mostrava di ritenere quel frammento parte del dibattito Iperide-Focione. E già Karl Müller si era espresso in questi termini: «Quae sequuntur ex Phocionis, ni fallor, oratione, qua dissuadebat bellum, deprompta sunt».<sup>10</sup>

<sup>8</sup> Τὰ μετ' Ἀλέξανδρον in 10 libri che coprivano appena tre anni (323–321 a.C.)!

<sup>9</sup> Jacoby 1926 nel commento a Dexippo (*FGrHist* 100) parlava di «Auszug».

<sup>10</sup> Müller 1849 (*FHG* III), 670.

Gunther Martin invece, alquanto singolarmente, volle vedervi una sezione narrativa.<sup>11</sup> Nella sua scia si è posta Laura Mecella: sia nella recensione, ammirativa, dell'edizione Martin<sup>12</sup> sia nella recente sua propria riedizione di Dexippo.<sup>13</sup>

Nella tormentata storia di quel frammento rientra anche la rinuncia, da parte di Niebuhr (1829), a tradurlo. Come si sa, nel primo tomo del «Corpus scriptorum historiae Byzantinae», Niebuhr, coadiuvato da Bekker (e dall'allora ventiquattrenne Johannes Classen per la revisione delle traduzioni latine), inserì anche i frammenti della *Storia dopo Alessandro* (Τὰ μετ' Ἀλέξανδρον) di Dexippo. Se ne giustifica nell'introduzione (p. XV) osservando che la presenza stessa del nome di Iperide imponeva di offrire ai filologi anche quelle 'primizie',<sup>14</sup> da poco ricavate, in modo alquanto devastante, dal manoscritto Vaticano greco 73, ad opera del cardinale Angelo Mai. Ma proprio di questo frammento (p. 33) omise la traduzione.

Allo stesso modo si comportò Müller, che in verità si limitò a riprodurre le traduzioni offerte da Niebuhr vent'anni prima.<sup>15</sup>

Prima traduzione del frammento fu dunque quella di Gunther Martin (2006).<sup>16</sup> Ma prima di proporre una nostra traduzione può essere utile fornire qualche precisazione sullo stato del testo. Rispetto al Mai e al Niebuhr, il vero progresso, nella decifrazione del manoscritto devastato dal Mai, lo realizzò il grandissimo e insuperato Ursulo Filippo Boissevain.<sup>17</sup>

Giustamente Boissevain riconobbe nelle pagine 101+102 (foglio 51rv) del manoscritto Vaticano greco 73 due distinti estratti (che numerò rispettivamente 14 e 15, alle pp. 226–228). Il primo, malconco, contiene alcune espressioni che sembrano ricongiungersi ancora allo scontro Iperide-Focione. Per esempio: «La paura che nasce dall'esperienza» (τὸ ἐπὶ πείρα φοβερὸν), «la speranza che scaturisce da ciò che non si è visto» (τὴν τοῦ ἀφανοῦς ἐλπίδα), e, poco dopo, «coraggioso rispetto ai pericoli» (ἐς κινδύνους εὐτολμος).

Il secondo, più leggibile e decifrato quanto possibile da Boissevain,<sup>18</sup> è invece — al di là di ogni ragionevole dubbio — l'elogio della bravura, del coraggio, della dedizione di combattenti che sono caduti combattendo contro i Macedoni. È poco cre-

<sup>11</sup> Martin 2006, 91–93.

<sup>12</sup> Mecella 2006, 13, n. 12.

<sup>13</sup> Mecella 2013, 198. Però nella nota 3 di quella stessa pagina adduce elementi che rispingono verso una interpretazione oratoria del fr. 7.

<sup>14</sup> «Quod Hyperidis nomen prae se ferunt» *scil.* quei frammenti.

<sup>15</sup> Müller 1849 (*FHG* III), 670. Perciò risulta inesatto ciò che scrive a questo proposito L. Mecella: «Müller nel III volume [...] riuni per la prima volta l'intero *corpus* Dexippo offrendone una traduzione latina *completa*» (Mecella 2006, 10, n. 7).

<sup>16</sup> Martin 2006, 91–93. Dal 2013 si dispone anche della traduzione italiana di L. Mecella (Mecella 2013, 197).

<sup>17</sup> Boissevain 1906, 226–228.

<sup>18</sup> Martin 2006 riproduceva il medesimo testo (pp. 90–92). Ma Jana Grusková, Gunther Martin ed András Németh hanno compiuto nuovi progressi nella decifrazione del palinsesto (= fr. 6 Martin Addenda), gentilmente comunicatimi (agosto 2017); cfr. Anhang IV in questo volume, pp. 571–575.

dibile che si tratti di una esasperata e prolissa esaltazione dei combattenti ateniesi da parte di Dexippo: è invece un brano (e questo spiega l'enfasi iper-retorica) dell'epitafio che Dexippo faceva pronunciare ad Iperide. Se l'escrptore ha cercato 'sentenze' soprattutto nelle parti oratorie, non è improprio pensare che, dopo il duello oratorio Iperide-Focione (alla vigilia della guerra), un'altra grande 'occasione della parola' fosse l'epitafio di Iperide per Leostene e gli altri caduti. Dexippo ben sapeva, dalle sue fonti (Arriano, Ieronimo?) che quell'epitafio era stato affidato appunto ad Iperide. Diodoro — che qui segue Ieronimo — spiega puntigliosamente perché quella volta toccasse ad Iperide la gratificante incombenza (XVIII, 13, 5).

Ecco dunque il brano dell'epitafio elaborato da Dexippo (fr. 6 Martin Addenda<sup>19</sup> = 6 Martin = 7 Mecella = 33f Jacoby). Vi si susseguono verbi e soggetti al plurale. È agevole capire che si riferiscono ai caduti, dei quali l'oratore esalta valore, coraggio, audacia, sprezzo del pericolo, ricorrendo ad una catena di antitesi verbali (τὸ ἀφανές / τὸ ἤδη ὄν. — ἄπορον / εὐπρεπές. — διανοῆσαι / ἐς ἔργον ἐκνικῆσαι), di iperboli (μείζονα ἀνθρωπίνης ἐλπίδος ἐνοήσαντες πράξει. — πόθῳ τῆς παλαιᾶς εὐπραξίας etc.), di paradossi (τὸ προμηθὲς μαλακίαν ἠγοῦντο. — ῥώμην προσελάμβανον τὴν ἴσιν τῷ ἐπιθυμοῦντι) che sono tipici dello stile da epitafio qual è documentato innanzitutto dalla celebre *Prunkrede* periclea ricreata da Tucidide (II, 35–46), ben presente all'iper-tucidideo Dexippo.

«Sorretti dalla speranza<sup>20</sup> nel futuro, essi giudicavano viltà la prudenza, e l'ignoto (τὸ ἀφανές)<sup>21</sup> più affidabile dell'esistente (τοῦ ὄντος). Dominava lo spirito di ciascuno di loro (ἐκάστῳ ἐκράτει) la considerazione non già di un esito dubbio<sup>22</sup> quanto piuttosto della desiderata attuazione dei loro propositi.

Ciò che [per altri] sarebbe stato impossibile (ἄπορον), per loro era glorioso (εὐπρεπές)<sup>23</sup> e con l'audacia dei loro propositi estirpavano (ἐξήρουν) la paura che

<sup>19</sup> Cfr. Anhang IV in questo volume, pp. 573–575.

<sup>20</sup> Ἐλπίδι in posizione enfatica, a inizio di periodo, è un dativo strumentale.

<sup>21</sup> L'«ignoto», parlando di guerra, è l'esito della lotta. L'elogio consiste nell'apprezzamento per chi preferì la coraggiosa 'scommessa' all'accettazione dell'esistente (cioè la subalternità ai Macedoni).

<sup>22</sup> La nuova lettura dovuta a Grusková, Martin e Németh (ἐπ' ἄμφω τοῦ ἐκβησομένου) rende finalmente chiaro il senso, cfr. Anhang IV, p. 573. Τὸ ἐκβησόμενον è l'esito; esso può andare in due opposte direzioni (ἐπ' ἄμφω), la vittoria o la sconfitta. Gli eroici caduti che qui vengono celebrati hanno messo in secondo piano la (inevitabile) considerazione che ogni guerra ha 'due uscite' possibili, e invece si sono dati pensiero unicamente di ciò che si proponevano (τὸ βουλόμενον), cioè lottare per vincere.

<sup>23</sup> Lettura nuova di Grusková, Martin e Németh, cfr. Anhang IV, p. 573. Boissevain congetturava εὐπορον. Il senso è che, per questi coraggiosi combattenti, ciò che reca gloria (εὐπρεπές) diventa perciò stesso fattibile, laddove (per il senso comune) sarebbe impossibile, arduo (ἄπορον). Boissevain aveva letto le prime lettere εὐπρ, e tuttavia aveva congetturato, e messo nel testo, εὐπορον. Era comunque una congettura elegante: non è inevitabile pensare che gli escrptori costantiniani abbiano riprodotto sempre e dovunque alla perfezione il modello che avevano davanti (che a sua volta poteva essere imperfetto). Congetturare sul testo del Vaticano greco 73 non è — in linea di principio — 'peccato mortale' ...

nasce di fronte al pericolo. E perciò,<sup>24</sup> pur assumendo per sé l'aiuto che viene dalla potenza superiore [assumendo cioè di averlo dalla propria parte] — consapevoli che la divinità, per sua natura [destino, funzione: ταχθέντος!] presiede ai capovolgimenti di sorte — non erano tuttavia impreparati all'eventuale volgersi della fortuna contro di loro.<sup>25</sup> E proprio dal timore<sup>26</sup> traevano una forza pari al loro desiderio, ma più forte era la speranza che, per loro, il concepire qualcosa già si risolvesse (ἐκνικῆσαι) nell'attuarla. Tra tutte le ribellioni il cui ricordo è tramandato fino a noi (ἐς τὸ νῦν),<sup>27</sup> questa apparve come la più grande<sup>28</sup> per la paradossalità dell'impresa.

Giacché, non (combattono) disponendo di forze equivalenti (ἀντίπαλοι<sup>29</sup> ἰσχύος ῥώμῃ καὶ παρασκευῇ),<sup>30</sup> ma sorretti dall'indeflessibile attesa<sup>31</sup> della loro libertà, concepirono un obiettivo sovrumano (μείζονα ἀνθρωπίνης ἐλπίδος ἐννοή-

<sup>24</sup> Cioè per il fatto di aver estirpato la paura.

<sup>25</sup> «Che anche ἐπὶ σφῶς il capovolgimento della fortuna si potesse rivolgere». Martin 2006 e Mecella nel suo solco intendono ἐπὶ σφῶς «zu ihrer Seite», «in loro favore», Martin Addenda «auf ihre Seite». Il senso è, il tal caso, che gli Ateniesi combattenti a Lamia si auto-illudevano. Il presupposto che qui Dexippo stia giudicando (negativamente) la leggerezza degli Ateniesi ha indotto questi interpreti a non capire il valore di οὐκ ἀπροσδόκητοι («non erano impreparati a ...»): espressione che si addice a chi è, dunque, preparato al peggio (ma coraggiosamente non demorde). Né va dimenticato che il valore prevalente di ἐπὶ τινα è *contro*. L'elogio che qui l'oratore sta rivolgendo ai caduti è che pur sapendo che la fortuna pilotata dalla divinità poteva rivolgersi contro di loro hanno affrontato il combattimento in nome di un generosamente 'velleitario' «Gott mit uns» (ὕποτιθέντες σφίσι τὴν ἐκ τοῦ κρείττονος ἀρωγὴν).

<sup>26</sup> Notare come l'oratore sta 'giocando' sulla nozione di 'timore' (δέος): l'hanno estirpato → perciò erano pronti anche ad un destino avverso → anzi dal timore traevano più forza!

<sup>27</sup> È la nuova lettura che dobbiamo a Grusková, Martin e Németh, cfr. Anhang IV, p. 573. Ἐς τόδε era la lettura di Polak, largamente accettata. Il senso è identico. Vuol dire *fino al tempo di colui che sta commentando* (esaltando) *questa impresa*. Qui è la prova che *chi parla non è Dexippo ma un oratore coevo dei fatti*. Non è perciò casuale che Martin 2006 omettesse di tradurre ἐς τόδε e Mecella deformasse il senso traducendo: «fino a *quel* momento» (anziché *fino a questo* momento: ἐς τόδε, ovvero ἐς τὸ νῦν).

<sup>28</sup> Proprio questa affermazione avrebbe dovuto mettere in guardia contro l'ipotesi che un tale giudizio («la più grande rivolta fino al tempo nostro») lo pronunciasse Dexippo 600 anni dopo i fatti. Nei 600 anni intercorsi da allora ne erano accadute di 'rivolte', e di gran lunga più imponenti della guerra lamiaca! E invece è nel cosiddetto 'epitafio di Iperide' (*P.Stobart*) che viene sviluppato *ad nauseam* (e a i limiti del ridicolo) questo concetto (§§ 19 e 23). Il che dimostra che qui Dexippo sta rielaborando quell'epitafio. Anzi, con iperbole non meno comica di quella praticata qui da Dexippo, l'autore dell'epitafio di Iperide sostiene che: «Mai esseri umani combatterono per una causa più bella [rispetto a quella per cui son caduti Leostene e i suoi uomini] né contro nemici più forti né con minori forze su cui contare [*sic*]» (§ 19). Col che sono buttate al vento Maratona, Salamina, lo scontro con l'immensa armata di Serse etc. Si sa che i retori, più sono tardivi più perdono il senso dell'equilibrio (e della storia) e si scatenano avvocatescamente in pro dell'assunto che hanno scelto.

<sup>29</sup> La lettura di Boissevain può considerarsi una ottima congettura. ἀντίπαλου è la lettura del Vaticano greco 73, cfr. Anhang IV, p. 573.

<sup>30</sup> Altra imitazione tucididea quasi sfrenata: ἀμφοτέροι παρασκευῇ τῇ πάσῃ e subito dopo κίνησις γὰρ αὕτη μεγίστη [...] τὰ γὰρ πρὸ αὐτῶν καὶ τὰ ἔτι παλαιτέρα κτλ. (Tucidide, I, 1).

<sup>31</sup> Seguo la suggestione di Boissevain: κατὰ τὴν ἀπαράγωγον προσδοκίαν. Cfr. Anhang IV, p. 574.



σαντες) e coraggiosamente tentarono di realizzarlo (ἐπετόλμησαν πράξαι).<sup>32</sup> Per universale riconoscimento, l'armata macedone era superiore a qualunque altra potenza per valore e per preparazione, e tuttavia questi uomini,<sup>33</sup> quantunque per la loro debolezza non fossero ritenuti all'altezza, sul campo di battaglia, nemmeno dei nemici più vicini, si gettarono nella lotta contro i Macedoni, nei limiti della loro preparazione militare (κατὰ παρασκευήν) con tutto il loro slancio e animati dal desiderio di recuperare l'antica felicità».<sup>34</sup>

Oratoria barocca, indigesta, certo, ma, appunto, oratoria.

Se davvero qui Dexippo parlasse in prima persona per stigmatizzare (o esaltare, a piacer vostro) la scelta di questi combattenti infiammati alla lotta, dovremmo constatare che avrebbe prodotto per un'intera pagina una esasperante, ripetitiva, ossessiva serie di 'variazioni sul tema', cioè su di un unico concetto: «Hanno superato la paura e si sono lanciati nella lotta nonostante la disparità di forze». Tautologia manieristica inconcepibile se si trattasse della chiosa storico-narrativa dello storico. Del tutto ovvia invece, e anzi di prammatica, nello stile da epitafio, che Dexippo qui sta imitando e che raggiungeva già un apice ai limiti del grottesco nel cosiddetto «epitafio di Iperide», che — come s'è visto — è ben presente, accanto all'autorevole e mai dismesso modello tucidideo, alla fantasia creativa di Dexippo mentre compone questo pezzo di bravura.<sup>35</sup>

#### 4.

Su quali materiali dunque Dexippo ha costruito il suo «epitafio di Iperide»?

La risposta più immediata e forse fondata, è: a partire dall'autore che ha messo a frutto, col quale maggiormente si sentiva in sintonia, Arriano, difensore anche lui della greicità dalle incursioni barbariche e narratore analitico del dopo-Alessandro. Un tema che per l'ateniese Dexippo era di per sé coinvolgente poiché già allora, 600 anni prima della sua lotta contro gli Eruli invasori dell'Attica, gli Ateniesi avevano

<sup>32</sup> Con questo ἐπετόλμησαν ed il successivo ὀρμήθησαν l'oratore passa dagli imperfetti (ἤγούντο, ἦσαν, προσελάμβανον) all'aoristo: dalla descrizione dello stato d'animo e dei pensieri dei combattenti ("ritenevano" etc.) a ciò che essi fecero («tentarono coraggiosamente di attuarli») [ἐπετόλμησαν πράξαι], «si gettarono nella lotta» [ὀρμήθησαν].

<sup>33</sup> Οἶδε: «questi qui», palesemente i caduti che l'oratore sta celebrando; cfr. οἶδε nell'epitafio pericleo (Tucidide, II, 43, 1). Questo stilema tipico dell'orazione funebre (detta «am Sarge») avrebbe dovuto illuminare i recenti critici.

<sup>34</sup> Τῆς παλαιᾶς εὐπραξίας. La nozione di εὐδαιμονία / εὐτυχία / εὐδαιμονες si affaccia ripetutamente nel cosiddetto epitafio di Iperide (§§ 25, 28, 42), declinata variamente. Al § 25 il concetto sembra essere che l'autonomia (da conseguirsi con la rivolta anti-macedone) produce εὐδαιμονία. Nel § 42 sono i caduti che, morendo per quella nobile causa, sono da giudicarsi εὐτυχεῖς o anche εὐδαιμονες.

<sup>35</sup> Il carattere oratorio e non narrativo del fr. 7 (= 33f Jacoby = 6 Martin) non era però sfuggito a L. Mecella. Proprio nella nota in cui rinvia all'ipotesi (erronea) di Martin, essa mette comunque molto opportunamente in fila una serie di elementi e motivi retorici presenti nell'intervento bellicoso di Iperide (fr. 32 Jacoby) e che ritornano in questo fr. 7 (Mecella 2013, 198, n. 3).

coraggiosamente (ma senza fortuna) cercato di scrollarsi di dosso un dominio straniero. Arriano aveva dedicato ben dieci libri al triennio 323–321 (avendo come base Ieronimo) e perlomeno nel V e nel VI si occupava a lungo della guerra lamiaca e dei suoi effetti.

Vi era poi — accanto a quella storiografica — una produzione retorico-declamatoria che ugualmente ricreava la parola di Iperide nell'«ultima lotta» per la «libertà». E c'era anche qualcuno che aveva creato l'orazione di uno stratego ateniese di fronte all'assemblea popolare, che fu sommariamente attribuita a Leostene (il capo delle truppe ateniesi nella guerra lamiaca) perché forse vi si legge ἐν Ταυ[αρωί] al rigo 58 della III colonna.<sup>36</sup> Sorse allora una discussione in cui parve decisiva una osservazione fatta da Alfred Körte quattordici anni dopo la scoperta: che cioè l'oratore che parla nel *P.Hibeh* 15 dice di essere «stratego» (col. IV, rigo 116) e invece Leostene non era investito di tale carica, ma, fu dapprima a capo dei mercenari e poi comandante delle truppe federate.<sup>37</sup> In realtà anche l'autore del cosiddetto «epitafio di Iperide» parla di Leostene, già subito in apertura, e ripetutamente come «stratego» (1; 3: τὸν δὲ στρατηγὸν Λεωσθένη) e subito dopo lo qualifica come ἡγεμὸν τῆς στρατείας. Certo, molti elementi dimostrano che quell'epitafio — venuto alla luce nel 1856 in un problematico papiro Stobart — non può essere autentico di Iperide,<sup>38</sup> ma non sarà la qualifica di «stratego» riferita a Leostene a dimostrarlo.<sup>39</sup> Ad ogni modo appare del tutto ragionevole, invece, l'altra osservazione di Körte: che cioè, anche nel caso del discorso del presunto Leostene, si tratterà di oratoria incorporata in opere storiografiche.<sup>40</sup>

La notizia che Iperide aveva parlato per i caduti nella guerra lamiaca, pronunciando l'epitafio ufficiale voluto dalla città,<sup>41</sup> ha prodotto, nel tempo, vari tentativi di far rivivere quell'epitafio, di ricrearlo. Un esempio di tale *vague* è proprio il testo tramandato nel papiro Stobart; un altro è il lungo brano «da Iperide» presso Stobeo (IV, 56, 36). Con tecnica tipicamente combinatoria, è invalsa tra i moderni l'usanza di conflare la pagina antologizzata da Stobeo con il lungo sproloquio contenuto nel papiro Stobart, incuranti tutti dell'ulteriore tautologia che viene a determinarsi non priva di contraddizioni.

Ecco un esempio. Nel papiro Stobart (§§ 28–29) la tesi centrale — via via che si procede di iperbole in iperbole — è che i caduti nella guerra lamiaca in realtà non sono morti:

<sup>36</sup> *P.Hibeh*, I, 1906, nr. 15.

<sup>37</sup> Körte 1920, 237.

<sup>38</sup> Canfora 2011, 5–28.

<sup>39</sup> Il termine può usarsi anche in senso generico anche in ambito ateniese: il comando affidato a Cleone a Sfactoria (dopo la rinuncia di Nicia) è considerato un caso di 'para-στρατηγία'.

<sup>40</sup> Il fatto poi che il papiro Hibeh 15 sia tolemaico (III/II a.C.) fa capire che questa pratica ebbe inizio molto presto (già con Anassimene alla fine del IV a.C.).

<sup>41</sup> Cfr. Diodoro, XVIII, 13, 5.

«non si possono definire morti coloro che hanno lasciato la vita per una causa così bella ma saranno assunti tra quelli che hanno dato la vita in cambio dell'eternità. Se infatti la morte, che per gli altri è irreparabile, per costoro è stata generatrice di grandi beni, e allora come non definire felici costoro? O come sostenere che hanno perso la vita e non invece che sono nati daccapo di una nascita più bella di quella che già avevano avuto? Infatti allora, essendo fanciulli erano dissennati (ἄφρονες!!) ora invece sono diventati dei valorosi [nel senso che sono ri-nati come uomini belli e fatti e valorosi!]».

Nel frammento di Stobeo il concettino è che:

«se è vero che non hanno raggiunto la vecchiezza mortale [quella che tocca ai mortali] però hanno avuto in sorte gloria che non invecchia e (perciò) sono divenuti felici (εὐδαίμονες) sotto ogni rispetto».

È escluso che l'oratore dopo aver sviscerato argomenti (cervellotici) per dimostrare che questi morti/non morti sono «fortunati», riprendesse, dopo un bel po' di pagine, il tema dimostrando questa volta (con altri argomenti) che questi morti (di cui si è prima chiarito che *non* sono morti) proprio per essere morti in quel modo sono «felici». E se in vita non hanno potuto aver figli, hanno però lasciato un tipo speciale di figli: le lodi che i Greci tributeranno loro.

Insomma, siamo di fronte ad esercizi che esasperano fino al comico involontario i *topoi* da epitafio: esercizi — di scuola retorica o di storiografia retorica — i cui autori gareggiano con gli oratori 'veri', rincarando le dosi delle paradossali astruserie.

Degli anacronismi e delle incongruenze che caratterizzano il *P. Stobart* ho già detto in altra sede.<sup>42</sup> Nella fiorente attività di fabbricazioni oratorie — sin dal *milieu* di Demetrio Falereo (Quintiliano, *Institutio oratoria*, II, 4, 41), e fino ad Imerio (autore di una *Declamatio Hyperidis pro Demosthene*) e Libanio — l'età demostenica e i suoi eroi ebbero un posto di rilievo. Il che spiega questo fiorire di epitafi 'iperidei'. Un 'genere' nel quale anche Dexippo si cimentò.

#### Bibliografia

- Baiter / Sauppe 1850: G. Baiter / H. Sauppe, *Oratores Attici*, II, Zürich 1850.  
 Boissevain 1906: U. Boissevain, *Excerpta historica iussu Imperatoris Constantini Porphyrogeniti confecta*, IV: *Excerpta de sentiis*, Berlin 1906.  
 Canfora 2010: L. Canfora, *Il viaggio di Artemidoro*, Milano 2010.

<sup>42</sup> Canfora 2011. Wilamowitz 1923, 63, aveva preso le distanze da questa *Prunkrede* piena di «Gemeinplätze». La provenienza oscura e l'aspetto inquietante del papiro Stobart (su cui vanno visti gli studi, conclusivi in materia, di Otranto 2010, 239–253; Otranto 2012, 581–590) avrebbero dovuto frenare la credulità dei moderni di fronte alla improvvisa 'seconda rinascita' di Iperide dopo quella gloriosa del 1846–1848 (e per giunta a cura di un figuro e complice di falsari quale il reverendo Stobart, su cui cfr. Canfora 2010, 126, 183, 246–250).

- Canfora 2011: L. Canfora, *L'epitafio in morte di Leostene e la "guerra lamiaca"*, QS 73 (2011) 5–28.
- Jacoby 1926 (*FGrHist* II): F. Jacoby, *Fragmente der griechischen Historiker*, II: *Zeitgeschichte. A. Universalgeschichte und Hellenika* [Nr. 64–105], Berlin 1926 (Nr. 100: 452–480); *C. Kommentar zu Nr. 64–105*, Berlin 1926 (Nr. 100: 304–311).
- Körte 1920: A. Körte, *Literarische Texte mit Ausschluß der christlichen*, APF 6 (1920) 223–268.
- Maltese 1978: E. V. Maltese, *Iperide, Tucidide, i μετ' Ἀλέξανδρον di Dessippo*, ASNP, serie III, 8/2 (1978) 393–419.
- Martin 2006: G. Martin, *Dexipp von Athen. Edition, Übersetzung und begleitende Studien*, Tübingen 2006.
- Mecella 2006: L. Mecella, *Publio Herennio Dexippo: osservazioni in margine ad una nuova edizione dei frammenti*, Mediterraneo Antico IX, 1 (2006) 9–31.
- Mecella 2013: L. Mecella, *Dexippo di Atene. Testimonianze e frammenti*, a cura di L. Mecella, Tivoli 2013.
- Müller 1849 (*FHG* III): K. Müller, *Fragmenta historicorum Graecorum*, III, Paris 1849.
- Niebuhr 1829: B. G. Niebuhr, *Corpus scriptorum historiae Byzantinae*, I: *Dexippi, Eunapii, Petri Patricii, Prisci, Malchi, Menandri historiarum quae supersunt. Editio emendatior et copiosior consilio B. G. Niebuhrii instituta*, Bonn 1829.
- Otranto 2010: R. Otranto, *Una disputa tra due riviste sull' "Epitafio di Iperide"*, QS 72 (2010) 239–253.
- Otranto 2012: R. Otranto, *Reconsidering the origin and the acquisition of P.Lon.Lit. 133*, in: *Actes du 26e Congrès international de papyrologie, Genève, 16–21 août 2010*, Genève 2012, 581–590.
- Wilamowitz 1923: U. v. Wilamowitz-Moellendorff, *Lesefrüchte*, Hermes 58 (1923) 57–86.

Luciano Canfora  
 Dipartimento di Scienze dell'Antichità  
 Università di Bari Aldo Moro  
 Palazzo Ateneo, Piazza Umberto I 1  
 I-70121 Bari  
 luciano.canfora@uniba.it

CARLO M. LUCARINI

## Textkritisches und Sprachliches zu Dexipp und zum Prosarhythmus der griechischen Historiker der Kaiserzeit\*

Dexipp erlebt eine glückliche Zeit: Obwohl die jüngst erschienenen Ausgaben von Gunther Martin (2006) und Laura Mecella (2013) ein wertvolles Werkzeug darstellen, haben die neu entdeckten Fragmente eine neue Ausgabe erforderlich gemacht. Den Text der neuen Fragmente habe ich schon besprochen (Lucarini 2016): Jetzt werde ich mich mit den schon bekannten Fragmenten beschäftigen. Die folgenden Textvorschläge mögen einem zukünftigen Herausgeber nützlich sein.<sup>1</sup>

F 3 a Ma. = F 2 a Me.: μηδὲ τὸν μὲν ἀντίπαλον δόξαι ἐπιθεραπεύειν, παρορᾶν δὲ τό τε ἡμέτερον φρόνημα καὶ τὴν ἐκ τοῦ θείου ὑπουργίαν, ἣν χρῆ σπεύσαντας δι' αὐτῶν ποιήσασθαι.

„Er wird es nicht für richtig halten, den Rivalen zu umschmeicheln und dabei unsere gute Moral und die göttliche Hilfe unbeachtet zu lassen, die wir uns erwerben müssen, indem wir selbst die Initiative ergreifen“ (Martin). Der Ausdruck δι' αὐτῶν ποιήσασθαι bietet keinen befriedigenden Sinn: Ich würde die Konjekturen ἰδίαν αὐτῶν ποιήσασθαι (Kuiper, Polak) ohne Zögern aufnehmen, vgl. z.B. Isocr. *Paneg.* 86 (τὸν κοινὸν πόλεμον ἴδιον ποιησάμενοι).

F 3 f Ma. = F 2 f Me.: ἰσχυρότατον στάσις ταραξάει εὐεξίαν καὶ εὐταξίαν φθεῖραι πόλεώς τε καὶ στρατοπέδων.

Der Singular πόλεως befremdet mich; man würde πόλεόν τε καὶ στρατοπέδων erwarten; vgl. F 11 Ma. = F 10 Me.: καταστάσεις πόλεόν τε καὶ ἔθνων [...] πόλεόν τε καὶ στρατοπέδων ἐξηγῶνται.

---

\* Ich bedanke mich bei Gunther Martin für die sprachliche Unterstützung.

<sup>1</sup> Im Folgenden werden die alten Fragmente mit der Nummer, die ihnen Martin und Mecella zugeteilt haben, versehen; die neuen Entzifferungsfortschritte in den im Codex Vat. gr. 73 (V) erhaltenen Fragmenten werden als „Ma. Addenda“ zitiert, die aktualisierte Übersetzung als „Martin Addenda“; s. den Beitrag von J. Grusková, G. Martin und A. Németh im Anhang IV dieses Bandes, S. 571–581, und den Beitrag von A. Németh, S. 111–134. Die neuen Fragmente im Codex Vind. hist. gr. 73 werden nach Grusková / Martin 2015 (= F. Tyche [f. 195rv]) bzw. Mallan / Davenport 2015 (= F. JRS [ff. 192v–193r]) zitiert; vgl. die Transkription in Martin / Grusková 2014, 106–107, und im Anhang I dieses Bandes, S. 543–548, wo auf die bestehenden Unsicherheiten durch Punkte unter den unsicheren Buchstaben hingewiesen wird.

F 3 g Ma. Addenda (vgl. F 3 g Ma. = F 2 g Me.): ἔνθα δὴ καὶ πολλὰ τῶν ἀνεπίστων ἄνθρωποι κατεργάζονται.

„Da nun vollbringen Menschen auch vieles Unerwartete“ (Martin Addenda). Im Griechischen wäre vor ἄνθρωποι der Artikel zu erwarten: Man schreibe ἄνθρωποι.

F 3 h Ma. = F 2 h Me.: βέλτιον γὰρ τὸ μὴ συμβησόμενον προελπίσαντας φυλάξασθαι ἢ ἀπραγμοσύνης ἐλπίδι τὸ ἄνανδρον αὐτὸν θεραπεύσαντας καὶ τὴν παρούσαν ἀρχὴν ἀποθεμένους ἐν τοῖς δεινοῖς ἀσθενεῖα ἐνδοῦναι.

Der Ausdruck τὸ ἄνανδρον αὐτόν erregt Zweifel, denn die Verknüpfung eines Abstraktums mit αὐτόν ist ungewöhnlich. Ich würde schreiben: τὸ ἄνανδρον αὐτῶν; vgl. z.B. F 3 b Ma. = F 2 b Me. (τῆ σφῶν μὲν ἀνανδρία).

F 3 i Ma. = F 2 i Me.: κάλλιον τε ὑμῖν ὑπὲρ τοῦ ποιῆσαι μᾶλλον ἢ παθεῖν αἰρεῖσθαι τὸ ἀγώνισμα.

„Schöner handelt ihr, wenn ihr den Kampf wählt, um eher etwas zu tun als zu erleiden“ (Martin), „Da parte vostra sarà più nobile scegliere di lottare per agire piuttosto che per patire“ (Mecella). Wer kämpft, um zu erleiden? Ich würde ἢ <μη> παθεῖν schreiben.

F 5 a Ma. = F 4 a Me.: Am Anfang vor χρή muss die Ergänzung <οὐ> (Bekker) akzeptiert werden, sonst bedeutet der Satz, dass es besser ist, auf die verführerischen Reden zu hören.

Ebenda: ἢ τε τῶν λόγων ἰσχὺς, ἐλπίδων μὲν καὶ ἐπιθυμιῶν νικηθεῖσα, εἰς μὲν τὴν παραυτίκα πειθὼ εὖ συγκεῖσθαι ἔδοξεν, ἔργῳ δὲ οὐ συνήνεγκεν.

Es ist m. E. unbestreitbar, dass νικηθεῖσα verderbt ist; stattdessen könnte man μνησθεῖσα schreiben.

F 5 c Ma. = F 4 c Me.: πεφύκασιν οἱ ἄνθρωποι τῆς μεγίστης διαφορᾶς ἐπὶ μεγάλας εὐεργεσίας διαλύεσθαι.

Die Bedeutung des Genitivs τῆς μεγίστης διαφορᾶς ist für mich obskur; man sollte vielmehr Polaks τὰς μεγίστας διαφορᾶς aufnehmen (vgl. Montanari s.v. διαλύω 2 a–b).

Nach εὐτολμος glaube ich auch (wie die früheren Herausgeber), dass ein neues Fragment einsetzt: Bis dahin war die Rede von mutlosen Leuten, die zu viel fürchteten, während im Folgenden die übertriebene Kühnheit kritisiert wird.

F 11 Ma. = F 10 Me.: τύχας ἀνδρῶν καὶ καταστάσεις πόλεων τε καὶ ἐθνῶν νεωτερίζουσαι ἐλάττους τε ὁμοίως καὶ μείζους καὶ διαφερόντως περὶ εἰρήνην καὶ πόλεμον συμβαίνουσιν, ἄγοντος τοῦ χρόνου μηδεμίαν<sup>2</sup>, ἀλλὰ μετατρέποντος ἄλλῃ<sup>3</sup> ἄλλους πρὸς τε τὸ ἄμεινον.

„<Umschwünge?> erfolgen und verändern die Schicksale von Männern und die Verhältnisse bei Städten und Völkern, machen sie sowohl kleiner als auch größer, insbesondere im Zusammenhang mit Frieden und Krieg. Die Zeit bringt dabei keine mit sich, aber sie lenkt alle Menschen in andere Bahnen, auch zum Besseren“ (Martin).

<sup>2</sup> χρόν[ου \*\*]δεμίαν V, vgl. den Beitrag von A. Németh, S. 125.

<sup>3</sup> ἄλλην V, vgl. den Beitrag von A. Németh, S. 125.

„Capita che <...> sovvertano le sorti degli uomini e i regimi politici delle città e dei popoli, sia quelli di maggiore che di minore importanza, soprattutto in rapporto alla pace o alla guerra, mentre il tempo non porta niente con sé, ma volge chi a una via, chi a un'altra, e anche a un miglioramento“ (Mecella). Was bedeutet ἄγοντος τοῦ χρόνου μηδεμίαν? Ich halte das Wort ἄγοντος für verderbt.

F 14 Ma. = F 15 Me.: αὕτη τῆς Ἀσσυρίων καὶ Περσῶν καὶ Μακεδόνων τῶν πρὶν μακρῶ ὑπερήρην, ὀρυσάμενη πέρατα ἑαυτῆς πρὸς μὲν ἕω Ἰνδούς [...], ὅσα δὲ πρὸς δυσμὰς Ὠκεανόν τε αὐτόν, ὃν δὴ μῦθον εἶναι τοῖς ἔργοις ἐδηλώθη μηδὲ ἄλλως <ἢ> πρὸς ψυχαγωγίαν τοῦνομα αὐτοῦ παρὰ τοῖς ποιηταῖς ἄδεσθαι, εἶγε καὶ ἡ Βρεττανῶν χώρα, ἣν περιρρέων νῆσον ἐργάζεται, νῦν εὐρεθεῖσα ἐν πέρασι τῆς Ῥωμαίων ἀρχῆς ἀριθμεῖται.

Der Satz ὃν δὴ μῦθον εἶναι τοῖς ἔργοις ἐδηλώθη bietet keinen befriedigenden Sinn. Die treffende Emendation ist nicht schwierig zu finden: ἐδήλωσεν. Das Subjekt ist natürlich ἡ Ῥωμαίων ἀρχή. Es handelt sich um die geläufige Verwechslung zwischen σ und θ.

F 22, 6 Ma. Addenda (vgl. F 22, 6 Ma. = F 28, 6 Me.): βιαζόμενοι δὴ οὖν οἱ Σκύθαι καὶ μηδὲ<ν><sup>4</sup> ἀντιδρᾶν ἔχοντες τοὺς Μυσοῦς, διὰ τε τὰς ἐπάλλξεις καὶ τὴν ἐκ τῶν θυρεῶν φυλακὴν<sup>5</sup> ἀπαγορεύοντες πρὸς τὰς πληγὰς καὶ ὡς οὐκ ἦν αὐτοῖς περαιτέρω καρτερεῖν, ἀνεχώρησαν ἄπρακτοι.

„Unter solchem Druck also, und weil sie wegen der Wehren und des Schutzes durch die Schilde den Moesiern überhaupt nichts entgegensetzen konnten, verloren sie angesichts der Treffer den Mut. Und weil es ihnen nicht möglich war, weiter auszuhalten, zogen sie wieder ab, ohne etwas ausgerichtet zu haben“ (Martin Addenda). Martin 2006 und Mecella schrieben μηδὲ. Ich habe μηδὲ<ν> ἀντιδρᾶν vorgeschlagen, was in Ma. Addenda bereits übernommen wurde, vgl. Antipho, *Tetr.* 1, 8 (μηδὲν ἀντιδράσαντα); Philo, *De Cherubin* 81 (μηδὲν ἀντιδρῶν).

F 23, 1 Ma. = F 29, 1 Me.: ἐν φόβῳ εἶχε τὴν Θρακίαν δύναμιν.

Man würde τὴν Θρακίαν δύναμιν erwarten.

F 23, 4 Ma. Addenda (vgl. F 23, 4 Ma. = F 29, 4 Me.): ἐξαγγέλλεται γὰρ ὑμᾶς πλήθει τε καὶ νεότητι οὐ κατὰ καιρὸν θαρροῦντας καὶ τούτῳ ἔκπληξιν ἐς τοὺς ἐναντίους ἐλθεῖν<sup>6</sup> νομίζοντας, οἷα δὴ πολέμων ἀπειράτους, εὐτολμότερον αὐτοῖς μᾶλλον ἢ προμηθέστερον παρὰ τὴν ἀπουσίαν τῶν προαγωνισμάτων συνίεσθαι. [...] κράτιστοι δὲ οἱ συνέσει τὸ διάφορον τῶν ἐκβησομένων εἰδότες μᾶλλον ἢ θυμῷ ἐς τὰς μάχας καθιστάμενοι.

Angelo Mai las ἔκπληξιν ἐς τοὺς ἐναντίους ἔξειν, wobei ἔξειν offensichtlich eine Konjekture von ihm war (s. F 23, 4 Ma. = F 29, 4 Me.), der Ausdruck war jedoch nicht

<sup>4</sup> μηδὲ S, μηδὲ Wescher, Martin 2006, Mecella; s. den Anhang IV, S. 581 mit Anm. 70.

<sup>5</sup> Anstelle des früheren θυρῶν ἀκροφυλακὴν (so in F 22, 6 Ma. = F 28, 6 Me.); s. dazu den Anhang IV, S. 581.

<sup>6</sup> ἐλθεῖν vel ἐλεῖν V, s. dazu den Anhang IV, S. 577 mit Anm. 53.

verständlich. Nach dem neuen Entzifferungsstand steht im Vaticanus ἐλθεῖν oder ἐλεῖν geschrieben. συνίεσθαι bereitet große Schwierigkeiten. Ich würde συνιέναι schreiben.

Am Ende des Abschnittes braucht das Partizip καθιστάμενοι unbedingt den Artikel, weil „adjectives and participles used as nouns have the article“ (Goodwin 1894<sup>2</sup>, § 936). Man schreibe: μᾶλλον ἢ <οἱ> θυμῶ.

F 23, 5 Ma. = F 29, 5 Me.: λογισμῶ δὲ πιστεύων ἀνὴρ βεβαιότερος ἢ ἀμαθίας ὀχήματι πρὸς τὰς ἀδύλους φορὰς τῶν πραγμάτων ἐξορμώμενος.

„Im Vertrauen auf Überlegung ist ein Mann stärker, als wenn er sich auf dem Karren der Unkenntnis in den unvorhersehbaren Lauf der Dinge stürzt“ (Martin). Der Ausdruck ἀμαθίας ὀχήματι ist allerdings problematisch, weil ὄχημα ‘Wagen’, ‘Fahrzeug’ in sehr konkretem Sinn bedeutet. Deshalb scheint mir die Konjekture λήματι (Bekker) sinnvoll: Allerdings würde ich λήμματι schreiben, wie Moeris (A 8) empfiehlt.

F 23, 10 Ma. = F 29, 10 Me.: χρὴ δὲ ἐν τοῖς μεγίστοις τῶν ἀγώνων τούτοις συμβούλοις τε ἅμα καὶ βοηθοῖς χρῆσθαι, οἳ ἂν ἐν τοῖς φθάνουσιν ἔργοις σαφῆ τοῦ συμφέροντος ἐπιδείξωνται τὴν δήλωσιν, ἐμπειρίαν ἔργων καὶ προ[.]

Was προ im Vaticanus folgte, ist nicht erhalten. Ich würde προθυμίαν oder προμήθειαν erwarten, vgl. Plato, *Leg.* 968 b (καὶ ἐγὼ γιγνοίμην ἂν προθύμως [...] διὰ τὴν περὶ τὰ τοιαῦτ' ἐμπειρίαν); Dion. Hal. *Antiq. Rom.* VIII 89, 1 (προθυμία τε καὶ ἐμπειρία).

F 24, 2 Ma. = F 30, 2 Me.: Erstaunlicherweise schreiben sämtliche Herausgeber ἢ καὶ ἐπίβατον: Meines Wissens hätte das Adjektiv oxytoniert (ἐπιβατόν) zu lauten.

F 24, 7 Ma. = F 30, 7 Me.: ἔχουν δὲ ᾧδε· ξύλα ἐν τῶν πέριξ οἰκοδομημάτων συνεφόρου καὶ προβαλλόμενοι πρὸ {ς} σφῶν τὰς ἀσπίδας ἐνέβαλλον αὐτὰ εἰς τὴν τάφρον κατ' εὐθὺ καὶ παράλληλα, ὅπη συμβαίνει.

„Sie schütteten ihn folgendermaßen auf: Von den Gebäuden ringsum trugen sie Balken zusammen und warfen sie, ihre Schilde vor sich haltend, gerade nebeneinander in den Graben, wie es sich ergab“ (Martin). „Lo innalzarono così: ammassarono delle travi dalle costruzioni circostanti e protetti dagli scudi le gettarono direttamente nel fossato le une accanto alle altre, come capitava“ (Mecella). Es ist symptomatisch, dass sowohl Martin als auch Mecella das Partizip προβαλλόμενοι nicht wörtlich übersetzen. Es handelt sich um ein Participium Coniunctum, und das προβάλλεσθαι geht dem ἐμβάλλειν voraus. Deswegen müssen wir προβαλ{λ}όμενοι schreiben (dies zählt zu den häufigsten Verwechslungen).

F 24, 10 Ma. = F 30, 10 Me.: ἐπεὶ δὲ καὶ ἐν τούτοις {ση}μειον εἶχον οἱ Σκύθαι, ἐδόκει αὐτοῖς καὶ τὰ ἀρχαῖα τῶν ὑποζυγίων καὶ τῶν αἰχμαλώτων ὅσοι νόσφ' ἢ χρόνῳ διὰ γῆρας ἐκακοπάθουν <κτεῖναι>.

Wo liegt der Unterschied zwischen χρόνῳ und διὰ γῆρας? Natürlich sind die Ausdrücke gleichbedeutend, aber χρόνῳ ist eine mögliche hochsprachliche Formulierung: Deswegen hat jemand die erbärmliche Glosse διὰ γῆρας eingefügt.

F 26 b Ma. = F 32 b Me.: ῥοπή δὲ οὐκ ἐλαχίστη πρὸς πειθῶ τῇ γνώμῃ παραπλησίως ἔχειν.



Der Satz wird auf folgende Weise von Martin übersetzt: „Es ist ganz und gar nicht unbedeutend für jemandes Überzeugungskraft, wenn er die Sache seiner Ansicht gemäß darstellt“. Ich glaube nicht, dass γνώμη παραπλησίως ἔχει „die Sache seiner Ansicht gemäß darstellen“ bedeuten kann. Es bedeutet vielmehr „derselben Meinung zu sein“. Mecella übersetzt: „Per la persuasione non è di scarsa importanza essere quasi della stessa opinione“. Ich stimme dieser Übersetzung zu; allerdings ist ‘quasi’ zu viel.

F 28, 1 Ma. = F 34, 1 Me.: ὅτι Αὐρηλιανὸς κατὰ κράτος νικήσας τοὺς Ἰουθούγγους Σκούθας καὶ κατὰ τὴν τοῦ Ἰστρου περαίωσιν ἐς τὴν ἀποφυγὴν πολλοὺς τούτων ἀνελών, οἱ λειπόμενοι ἐς σπονδὰς ἦκον καὶ πρεσβείαν ἐστείλαντο. Τὴν δὲ αἴτησιν τῆς εἰρήνης ἐδόκει μὴ σὺν τῷ ἄγαν περιδεεῖ καὶ καταπεπληγότη ἐκ τῆς ἥττης ποιεῖσθαι, ὡς ἂν ὑπάρχοι σφίσιν καὶ τῶν πρόσθεν φοιτῶντων χρημάτων παρὰ Ῥωμαίων ἡ ἀποδοχή, μὴ ἐς τὸ ἀδεῆς πάντη τῶν ἐναντίων καθισταμένων.

Dexipps echte Worte fangen erst mit τὴν δὲ αἴτησιν an (so Martin, während Mecella auch das Vorhergehende dem Dexipp zuschreibt). Dafür kann man auch einen sprachlichen Beweis anführen: ἐς τὴν ἀποφυγὴν wird hier im Sinne von ἐν τῇ ἀποφυγῇ angewendet, ein eindeutiges Merkmal des vulgären Griechisch (vgl. Blass / Debrunner / Rehkopf 2001<sup>18</sup>, § 39, 3), das der Klassizist Dexipp nie zugelassen hätte. Der Satz τὴν δὲ αἴτησιν ... καθισταμένων wird von Mecella auf folgende Weise verstanden: „La richiesta di pace non sembrava avanzata con grande timore e abbattimento per la sconfitta, come se a loro spettasse anche il recupero delle ricchezze che in precedenza erano state pagate dai Romani ...“. Ich glaube vielmehr, dass ἐδόκει hier *visum est* bedeutet („Es schien ihnen zweckmäßig“), und dass ὡς ἂν einen Finalsatz einleitet (so schon Martin: „Sie glaubten, die Bitte um Frieden nicht in allzu furchtsamem und allzu eingeschüchtertem Zustand aufgrund der Niederlage vortragen zu dürfen, damit ihnen auch die Einnahme aus dem früher regelmäßig von den Römern gezahlten Geld verbliebe, wenn die Feinde ihre Furcht nicht gänzlich abgelegt hätten“).

F 28, 2 Ma. = F 34, 2 Me.: ἐπὶ ὑψηλοῦ βήματος μετέωρος βέβηκε καὶ ἀλουργίδα ἀμπέχων τὴν πᾶσαν τάξιν ἐποίει ἀμφ’ αὐτὸν μνηοειδῆ.

Kann ἀλουργίδα ἀμπέχειν „sich eine ἀλουργίς umzulegen“ bedeuten? Meines Wissens ist das nicht möglich, und ich würde daher ἀλουργίδα ἀμπεχόμενος schreiben, vgl. Plut. *Vita Aemili Pauli* 34, 7 (ἀλουργίδα χρυσόπαστον ἀμπεχόμενος).

F 28, 3 Ma. = F 34, 3 Me.: ἐπὶ δὲ τούτοις ὧδε διακοσμηθεῖσιν Ἰουθούγγους ἠξίου <παρελθεῖν>.

<παρελθεῖν> (Niebuhr) ist stilistisch vortrefflich, aber paläographisch wenig plausibel. Könnte man vielleicht <ἦκειν> ergänzen?

F 28, 5 Ma. = F 34, 5 Me.: οὐ διὰ τὸ μὴ κατὰ κράτος νενικήσθαι, κατὰ δὲ τὸ ἄδηλον τοῦ ἐκβησομένου εἰρήνην πολέμου προτιμῶμεν, εἰκάζοντες καὶ ὑμῖν ὡς γένοιτ’ ἂν διὰ γνώμης πρὸς Ἰουθούγγους εὐ παρασχὸν τῆς πρόσθεν διαφορᾶς συμβῆναι, οἷα δὲ ὑπόουσης καὶ παλαιᾶς ἀμφοῖν τοῖν γενοῖν πρὸς ἄλληλα πίστεως ἐς τὸ ἡσυχάζειν.

Der Sinn dieser Stelle leuchtet ein: „Weil es hinsichtlich einer Entscheidungsschlacht so mit unserem Heer steht, haben wir beschlossen, nicht für Diskussionen über unser Missgeschick zu kommen. Nicht weil wir gänzlich geschlagen worden wären, sondern aufgrund der Unvorhersehbarkeit künftiger Ereignisse ziehen wir Frieden einem Krieg vor, da wir annehmen, dass es auch in eurem Sinne sein dürfte, euch nach der vorherigen Unstimmigkeit bei der sich bietenden günstigen Gelegenheit mit den Juthungen zu einigen, wie ja auch ein alter Vertrag beider Völker untereinander zur friedlichen Koexistenz besteht“ (Martin). Nach dem Accusativus absolutus εὐ παρασχόν befindet sich ein Genitiv, der mir unüberwindbare Schwierigkeiten bereitet. Wie kann neben συμβῆναι („sich zu einigen“) ein bloßer Genitiv stehen? Schon van Herwerden (einer der besten Konjekturealkritiker aller Zeiten) war sich dieser syntaktischen Unebenheit bewusst; er hat <ἐκ> τῆς πρόσθεν διαφορᾶς konjiziert. Diese Konjekture ist ohne weiteres stichhaltig; ich kann sie mit einer schlagenden Parallele stützen, nämlich Aristoph. *Vesp.* 866–867 (ὄτι γενναίως ἐκ τοῦ πολέμου / καὶ τοῦ νεύκου ζυνέβητον).

F 28, 8 Ma. = F 34, 8 Me.: ἐπεὶ δὲ τὰ εἰρημένα ἐς μὲν εὐπρέπειαν σύγκειται, ἔργω δὲ ἐναντίως ἔχει, πῆ μὲν εἰρήνης μνημονευόντων, ὅτε δ' αὐθις πόλεμον ἐπανατεινόμενων ὑμῶν, ὧν συγγεῖν εἰκάτε ἐκάτερον ἐκ θατέρου.

Hier wäre ὅτε δ' αὐθις zu schreiben.

F 28, 9 Ma. = F 34, 9 Me.: εἰ δὲ ἐπισκοτεῖν ὑμῖν πρὸς τὸ συμφέρον καὶ τὰς ἐκ τοῦ πολέμου πλεονεξίας ἠγεῖσθε τὴν σύμβασιν, καὶ ἡττηθέντες ὡς περ δασμοῦς παρ' ἡμῶν ἀπαιτήσοντες ἦκατε.

Der Infinitiv ἐπισκοτεῖν (so die meisten Handschriften, während der Ambrosianus *ante corr.* ἐπισκοπεῖν hat) kann nicht gehalten werden; wie das vorhergehende εἰ μὲν ἐπαγγέλλεσθε zeigt, braucht man eine finite Form. Desweiteren leuchtet mir nicht ein, wie das Verb ἐπισκοτεῖν im vorliegenden Zusammenhang einen befriedigenden Sinn bieten kann. Vielleicht muss man ἐπισκοπεῖτε ὑμῖν πρὸς τὸ συμφέρον schreiben („ihr auf eure Vorteile bedacht seid“).

F 28, 10 Ma. = F 34, 10 Me.: τοῖς γὰρ ζέσει ἐς τὰς πράξεις μη<δὲ συνέσει> συμφερομένοις ἀνάγκη τοῦ βελτίστου ἀμαρτάνειν. καὶ ταχεῖαι μὲν ὑμῶν αἱ ἐπιχειρήσεις, δι' ὀλίγου δὲ αἱ μεταμέλεια. καὶ τὸ σύμπαν κατὰ τὸ εἶκος θαύματος ἀπήλλακται ἀντιπάλους ἡμῖν τυχόντας καὶ ἡθῶν ἀνομοίων καὶ ἐς τὰς γνώμας πραττομένων διεστάναι.

„Es ist ja notwendigerweise so, daß die, die sich heißblütig ohne Verstand auf die Tat stürzen, nicht den größten Erfolg erzielen. Außerdem sind eure Angriffe zwar schnell, binnen kurzem aber kommt die Reue. Und insgesamt ist es selbstverständlich nicht im entferntesten erstaunlich, daß ihr euch, da ihr andere Sitten und eine andere dahinterstehende Gesinnung habt als wir, unsere Gegner seid.“ (Martin) „Coloro che si accingono alle imprese con eccessivo fervore e senza ponderatezza sono infatti destinati a non ottenere il meglio. Rapide le vostre azioni di attacco, ma entro breve tempo arrivano i ripensamenti. E nel complesso, verosimilmente non desta meraviglia che voi, di diversi costumi e con opinioni opposte alle nostre sul da farsi, siate nostri nemici“ (Mecella).

Der angeführte Text stammt von Martin; schon Spengel hatte μὴ συνέσει συμφορομένοις konjiziert. Ich schlage vor, πράξεις μη<δὲ> συν<έσει> φερομένοις zu schreiben (φέρεισθαι ἕξ τι und συμφέρεισθαι ἕξ τι sind gleichbedeutend). Darüber hinaus scheint es mir, dass wir einen Infinitiv brauchen, der nach ἡθῶν ἀνομοίων steht. Ich würde ἀνομοίων <εἶναι> ergänzen.

F 28, 12 Ma. = F 34, 12 Me.: τοῖς τε αὖ φθάνουσι κατορθώμασιν τὸ μέλλον λαμβάνοντες καὶ περὶ τῶν ἐσομένων οὐκ ἀπεικότως πρὸς τοῖς εἰρημένοις χρηστὰ δοξάζομεν.

„Wenn wir wiederum von unseren früheren Erfolgen auf Späteres schließen, dann haben wir zu dem bereits Gesagten naturgemäß auch bezüglich der Zukunft die richtigen Ansichten“ (Martin). „Valutando il futuro sulla base dei precedenti successi, per quanto si è detto siamo verosimilmente ottimisti anche riguardo all’avvenire“ (Mecella). λαμβάνοντες passt nicht in den Zusammenhang; Justice hat συμβάλλοντες vorgeschlagen, aber vielleicht ist <προ>λαμβάνοντες paläographisch einfacher, vgl. Plut. *De def. orac.* 432 b (προλαμβάνει πολλά τῶν μηδέπω γεγονότων).<sup>7</sup>

F 30, 3 Ma. = F 36, 3 Me.: ὁ δὲ λοιπὸς Βανδήλων ὄμιλος ἐπ’ οἴκου ἐκομίζετο, παρέχον<τος> τοῦ Ῥωμαίων ἄρχοντος ἀγορὰν ἔστε ἐπὶ τὸν Ἰστρον. καὶ τὸ μὲν πλείστον αὐτοῦ ἀπαθῶς διεσώθη· ὅσοι δὲ παραβάσει τῶν σπονδῶν ἐπὶ λείας συλλογῆς ἀφθόνως ἀπεσκεδάσθησαν, ἀηρέθησαν σύμπαντες ὑπὸ τοῦ ἡγεμόνος τῶν ξενικῶν στρατοπέδων. [...] καὶ τὸ ἔργον τοῦτο τὸν εἰργασάμενον παρὰ τῷ βασιλεῖ κατατοξευθῆναι <...>.

„Der übrige Haufe der Vandalen wurde nach Hause geführt, wobei der römische Feldherr bis zum Ister Zugang zum Markt gewährte. Der größte Teil von ihnen kam wohlbehalten an. Diejenigen aber, die sich unter Bruch des Vertrages zum Beutemachen weit zerstreut hatten ...“ (Martin). ἀφθόνως bedeutet ‘reichlich’ und wird normalerweise im positiven Sinne angewendet. Ich würde ἀφρόνως schreiben. Am Ende des angeführten Abschnitts ist etwas ausgefallen, wie schon Müller erkannt hat. Ich schlage vor, <συνέβη> zu ergänzen.

F 30, 4 Ma. = F 36, 4 Me.: βασιλεὺς δὲ Ῥωμαίων τὴν πλείστην δυνάμεως τῆς πεζικῆς καὶ ἵππικῆς ἐκπέμπει ἐπ’ Ἰταλίας. καὶ διαλιπ<όντ>ων οὐ μάλα συγχῶν ἡμερῶν τήν τε ἀμφ’ αὐτὸν τάξιν ἑταιρικὴν καὶ ὅση δορυφορία [...] ἐπ’ Ἰταλίας ἐξήλαυνε.

„Und nach wenigen Tagen führte er seinen persönlichen Begleittrupp [...] und zog selbst in großer Eile nach Italien“ (Martin). διαλιπ<όντ>ων stammt von de Boor und wurde sowohl von Martin als auch von Mecella aufgenommen. Es liegt auf der Hand, dass διαλιπόντων sich auf ἡμερῶν nicht beziehen kann. Herwerdens διαλιπὼν οὐ μάλα συγχῶν ἡμερῶν <χρόνον> ist wahrscheinlicher, aber ich würde ohne Zö-

<sup>7</sup> In der Mitte des folgenden Paragraphen (14) sollte man ὡσὰν πρὸς τὴν χρόνιον, kaum ὡς ἂν π. τ. χ. schreiben.

gern διαλιπ<ουσ>ῶν οὐ μάλα συχνῶν schreiben, vgl. Thuc. 3, 74, 1 (διαλιπούσης δ' ἡμέρας μάχη αὐθις γίνετα).

Nun sei es mir noch gestattet, eine Konjektur zu erwähnen, die mir mein Freund Gauthier Liberman *per epistulas aethereas* mitgeteilt hat.<sup>8</sup> Am Ende des langen Fragments, das ich in meinem vorigen Beitrage besprochen habe (F. JRS, vgl. Lucarini 2016, 42–44), liest man: ὡς εἰς ἄμεινον α..., wobei das letzte α unsicher ist. Ich hatte vorgeschlagen, ἀ[εί zu ergänzen. Sehr plausibel scheint mir auch Libermans Ergänzung: ἀ[προβήσεται. Darüber hinaus bieten die Z. 6–9 des genannten Fragments eine Schwierigkeit. Die vorläufige Transkription des im Codex Vind. hist. gr. 73 überlieferten Textes, dessen Kopist das *iota mutum* nicht geschrieben hat, lautet (wobei nicht alle Akzente und Spiritus im Palimpsest lesbar sind): λούσι τὴν πολιορκίαν καὶ γνώμη πλειστη ηεσαν· ἐπὶ τε ἀθήνας· καὶ ἀχαΐαν ὀρηθηῖναι τῷ στρατῷ (s. Anhang I). Ich habe mich schon mit diesem Stück befasst (Lucarini 2016, 44 Anm. 5) und habe folgendes vorgeschlagen: λούσι τὴν πολιορκίαν καὶ γνώμης οἱ πλειστοὶ ἦσαν ἐπὶ τε Ἀθήνας καὶ Ἀχαΐαν ὀρηθηῖναι τῷ στρατῷ. Liberman bemerkt: „La correction la plus plausible en termes strictement ‘paléographiques’ me paraît être celle des éditeurs *principes*,<sup>9</sup> καὶ γνώμη <ἦ> πλειστη ἦν, mais cela peut-il vouloir dire, comme ils l’interprètent, semble-t-il, ‘l’opinion majoritaire fut de...’? C’est un hérodotéisme (5.126) qui, si je ne m’abuse, devrait signifier, conformément à l’usage normal, ‘la solution qui leur agréait le plus était de...’. Tu me diras que la différence n’est pas bien grande. Le pluriel ηεσαν aura été substitué au singulier sous l’influence de λούσι.“

\* \* \*

Die Sprache eines griechischen Schriftstellers der Kaiserzeit zu untersuchen, heißt festzustellen, wie weit der Attizismus seinen Sprachgebrauch beeinflusst hat. Es ist bekannt, dass seit dem ersten Jahrhundert v. Chr. die griechische Sprache einer archaisierenden Tendenz ausgesetzt war. In besonderem Maße war die literarische Prosa dieser neuen Orientierung unterlegen.<sup>10</sup> Obwohl sich die Rede des Volkes nicht an die Vorschriften des Attizismus gehalten hat, gibt es fast keinen Autor der Kaiserzeit, der nicht den Einfluss des Attizismus sowohl in der Grammatik als auch im Wortschatz aufweist. Die Forschung hat eine Liste von Schriftstellern aufgestellt, die sich dem Einfluss des obsiegenden Attizismus entzogen zu haben scheinen; diese Liste enthält: Novum Testamentum, Epiktet, Marcus Aurelius, Vettius Valens, Malalas und teilweise Diodorus Siculus und Johannes Philoponos.<sup>11</sup> Es sind erstaunlich wenige Autoren, wenn man an die Üppigkeit der auf uns gekommenen griechischen Prosa der Kaiserzeit denkt. Ein sicheres Kennzeichen des Einflusses des Attizismus ist der Gebrauch des Optativs: Dieser Modus, der im Griechischen von alters her ein präkäres

<sup>8</sup> Nachricht vom 3. April 2016.

<sup>9</sup> Vgl. Martin / Grusková 2014, 109.

<sup>10</sup> Vgl. dazu zuletzt Kim 2010 und Lucarini 2015.

<sup>11</sup> Vgl. Debrunner 1954, 19–24.

Lebensrecht besessen hatte, war aus dem Sprachgebrauch der hellenistischen Zeit fast völlig verschwunden, wie ein Schriftsteller wie Polybios beweist. Es war eine der wichtigsten Sorgen der Archaisten, den außer Gebrauch gekommenen Modus wieder in seine Rechte einzusetzen. Im vorhellenistischen Griechisch wurde der Optativ in Hauptsätzen genauso wie in Nebensätzen gebraucht. Die hellenistische Prosa verwendet den Optativ in den Hauptsätzen noch, aber nicht mehr in den Nebensätzen, und diese Unterscheidung lässt sich auch bei den nichtattizistischen Schriftstellern der Kaiserzeit beobachten. Es gibt in dieser Zeit keinen Historiker, der den Optativ in den Nebensätzen nicht regelmäßig verwendet. Cassius Dio, Herodian und Dexipp benutzen diesen Optativ immer wieder,<sup>12</sup> und die Geschichte der griechischen Sprache belehrt uns, dass jedesmal, wenn ein Optativ in einem Finalsatz oder in einer *oratio obliqua* begegnet, dieser Gebrauch dem Bestreben nach klassischem und archaisierendem Sprachgebrauch zuzurechnen ist.<sup>13</sup>

Besonders archaisierend und klassisch klang in der Kaiserzeit der Optativus iterativus: auch bei den Autoren, die ein papierenes Griechisch schreiben, ist der Gebrauch dieser Art des Optativs kaum einheitlich.<sup>14</sup> Wenn ich nicht irre, so hat Dexipp den Optativus iterativus mit bemerkenswerter Beharrlichkeit verwendet: Mir ist keine Stelle aufgefallen, an der er statt dieses gelehrten Modus den geläufigeren Indikativ benutzt hätte.<sup>15</sup> Um den Grad von Dexipps Attizismus zu bestimmen, ist es lehrreich, das Vorgehen Herodians zum Vergleich heranzuziehen. (Im Folgenden werde ich Dexipp häufig mit Herodian vergleichen: Das liegt an der Tatsache, dass ich Herodians Sprachgebrauch kürzlich untersucht habe;<sup>16</sup> gründliche Analysen der Sprache der Prosaiker der Kaiserzeit stehen leider nur selten zur Verfügung!) Im Vergleich zu Herodian ist die Beharrlichkeit, mit welcher Dexipp den Optativus iterativus anwendet, bezeichnend: Bei Herodian habe ich fünf Stellen gezählt, wo ein Optativus iterativus hätte angewendet werden können, wobei nur einmal tatsächlich diese papie-

<sup>12</sup> Zu Cassius Dio vgl. Botschuyver 1923; zu Herodian vgl. Lucarini 2017, 19ff. Was Dexipp angeht, vgl. z.B. F 23, 3 Ma. = F 29, 3 Me. (εἴ γε ὑπό τινος διαστροφῆς ἀναγκαίως ἢ παρ' ὑμᾶς ἀφιξίς ἡμῶν διαμέλλοιτο); F 25, 3 Ma. = F 31, 3 Me. (εἰ τὴν ἡμετέραν ἔφοδον αἴσθαινο); F 28, 7 Ma. = F 34, 7 Me.: (εἰ δὲ ταῦτα ποιεῖν ὄδε κρίνοιτε); F 28, 12 Ma. = F 34, 12 Me. (εἰ μὴ καὶ τὸν Ἰστρον ὑπερβάντας ἐν ὄροις τοῖς ὑμετέροις τὴν ὄργην ὡς <ε> προαδικήσαντας ὑμᾶς ἀποπλήσαιμεν); F. JRS § 6 (ὡς ἂν ἄπτοινο).

<sup>13</sup> „Die Anwendung des Optativs im untergeordnetem Satz ist bezeichnend für papierenes Griechisch, sowohl in der indirekten Rede, als im Finalsatz und Bedingungssatz“ (Radermacher, 1925<sup>2</sup>, 164).

<sup>14</sup> Vgl. Debrunner 1954, 125.

<sup>15</sup> F 22, 2 Ma. = F 28, 2 Me. (παρήνει, ὅτε δὴ ἐκ χειρὸς ἀκροβολίζοινο οἱ πολέμιοι, τοῦ ἀμύνεσθαι ἀπεχομένουσιν ὑπὸ ταῖς ἐπάλξεσιν ἰσταμένους ἔχειν σφῶν αὐτῶν φυλακῆν); F 24, 3 Ma. = F 30, 3 Me. (οἱ δὲ ἄνωθεν ἡμύνοντο καρτερῶς, ὅπῃ πελάζοιεν οἱ πολέμιοι); F 24, 5 Ma. = F 30, 5 Me. (ἂς δὴ ὅτε προσάγοινο κάλοισ ἀπ' ἄκρων τῶν κλιμάκων ἠρτημένοι ἀνέπτυσσον ὡς ὀρθουμένας ἐπιβάλλειν τοῖς τεῖχεσιν. ἦσαν δὲ οἱ καὶ πύργους ξυλίνους τῷ τείχει ὑποτρόχους ἐπήγον, ὡς ὅτε πελάσαιεν, ἐπιβολῇ γεφυρῶν τὴν διάβασιν ἀπὸ τούτων ἐξ ἰσοπέδου ποιήσοντες).

<sup>16</sup> Lucarini 2017.

rene Ausdrucksart benutzt wird; sonst bedient sich Herodian des gemeineren Indikativs.<sup>17</sup> Man könnte natürlich einwenden, dass die spärlichen Fragmente Dexipps zu wenig sind, um einen aufschlussreichen Vergleich mit Herodians vollständig erhaltener Kaisergeschichte zu ermöglichen: Doch wir werden bald sehen, dass es weitere Indizien gibt, die das gewonnene Ergebnis bestätigen.

Wenden wir uns den Personalpronomina zu, so erweist sich auch hier Dexipp als ein strengerer Archaist als Herodian. Statt αὐτῶν benutzt Dexipp regelmäßig das Reflexivpronomem σφῶν usw.<sup>18</sup> Es handelt sich um eine alte Form, die bei Thukydides regelmäßig vorkommt, die aber schon die Schriftsteller des vierten Jahrhunderts v. Chr. zumeist vermeiden. Xenophon beispielsweise benutzt sie nur, um Thukydides nachzuahmen, sonst benutzt er das geläufige ἑαυτῶν. Kein Zweifel, dass zu Dexipps Zeit die Formen σφῶν usw. als eine längst veraltete und literarische Ausdrucksart galten.<sup>19</sup> Bei Herodian kommen diese Formen nie vor. Cassius Dio und Appian verwenden σφῶν genauso wie Dexipp.

Der Accusativus absolutus war aus der κοινή fast verschwunden, und seine Benutzung gilt als ein Merkmal des Einflusses des Attizismus. Die spärlichen Fragmente Dexipps, die wir besitzen, enthalten sechs Accusativi absoluti.<sup>20</sup> Zweimal finden wir ἔξόν, eine Form, die oft bei Cassius Dio (37, 27, 3; 37, 42, 2; usw.), aber nie bei Herodian und Appian vorkommt. Auch ὑπάρχων kommt bei Cassius Dio (46, 46, 1; 62, 23, 6) vor, aber nie bei Herodian und Appian. Εὖ παρασχόν ist zweifelsohne eine Nachahmung von Thukydides (1, 120, 3); das einfache παρασχόν steht einmal bei Cassius Dio (42, 16, 1), während sich Herodian und Appian dieses Archaismus nie

<sup>17</sup> Vgl. Herodian 9, 29 (φοιτῶν); 48, 24 (ἐπλημμελεῖτο); 93, 26 (ἔδει); 123, 11 (ἐγένοντο); 159, 24 (ἦσαν) und dazu Lucarini 2017, 30, Anm. 45.

<sup>18</sup> F 3 h Ma. = F 2 h Me. (βεβαιωτάτην σφίσιν ἀσφάλειαν εἶναι νομίζοντες); F 22, 2 Ma. = F 28, 2 Me. (ἔχειν σφῶν αὐτῶν φυλακὴν); F 22, 3 Ma. = F 28, 3 Me. (σφᾶς τε αὐτοὺς κατὰ τὸ δυνατὸν καὶ τὸ τεῖχος ἐφύλασσαν); F 23, 8 Ma. = F 29, 8 Me. (ἀπόντος μὲν πολὺ ἀπὸ σφῶν τοῦ ἐπιβοηθήσοντος); F 24, 4 Ma. = F 30, 4 Me. (σφῶν τε τὰς ἀσπίδας προβεβλημένοι); F 24, 7 Ma. = F 30, 24, 7 Me. (ὡς εἶναι σφίσιν ἀπ' ἴσου πρὸς τοὺς ἐναντίους μάχεσθαι ... προβαλλόμενοι πρὸ σφῶν τὰς ἀσπίδας); F 24, 11 Ma. = F 30, 11 Me. (εἰσεφόρου κατὰ τοῦτο παρὰ σφᾶς); F 28, 1 Ma. = F 34, 1 Me. (ὡς ἂν ὑπάρχοι σφίσι καὶ τῶν πρόσθεν φοιτῶντων χρημάτων παρὰ Ῥωμαίων ἢ ἀποδοχῆ); F 28, 3 Ma. = F 34, 3 Me. (ἐπεὶ δὲ σφίσι ἐκ τοῦ βασιλέως ἀπεδόθη λέγειν); F 30, 1 Ma. = F 36, 1 Me. (ἐρομένου βασιλέως ὅτι σφίσι περὶ τῶν παρόντων λῶν εἶναι δοκεῖ); F 30, 2 Ma. = F 36, 2 Me. (καθότι σφίσι προειρημένον ἔδοσαν ὀμήρουσ σφῶν αὐτῶν); F 34 Ma. = F 40 Me. (ὅτι οἱ ὁ πατὴρ εὖ στρατηγήσειεν); F. Tyche 38, 6 (καθότι ὁ ἐνδιδοὺς σφίσι ἐξηγεῖτο); F. Tyche 39, 20–21 (κλίμακας ἅμα σφίσι μεγάλας φέροντες); F. Tyche 53, 8–10 (ἐπεὶ δὲ ἐνόμισαν ἐς πίστιν βεβαίαν ἀφίχθαι τῆς ἀναχωρήσεως σφῶν τοὺς Θρᾶκας); F. Tyche 53, 26 (κατὰ γε τὸ σφῶν αὐτῶν πρόθυμον).

<sup>19</sup> „Verum aperte ad poetarum morem (cfr. KB I 593) transeunt Strabo et Onosander cum scribunt σφᾶς σφῶν σφίσι pro αὐτούς ecc.“ (Crönert 1903, 197 Anm. 2).

<sup>20</sup> ἔξόν (F 23, 5 Ma. = F 29, 5 Me.; F 23, 6 Ma. = F 29, 6 Me.) (in F 25, 5 Ma. = F 31, 5 Me. war ἔξόν eine Konjektur von Boissevain, die Martin 2006 und Mecella übernommen haben; der Text ist an der betreffenden Stelle unlesbar: [±3]o[±1], vgl. den Anhang IV in diesem Band, S. 579 mit Anm. 62); εὖ παρασχόν (F 28, 5 Ma. = F 34, 5 Me.); ὑπάρχων (F 28, 14 Ma. = F 34, 14 Me.); συγκληρωθέν (F. JRS § 8).

bedienen. Συγκληρωθέν (F. JRS § 8) ist wahrscheinlich eine Erfindung von Dexipp, der auf diese Weise Thukydides nachahmen wollte (vgl. Lucarini 2016, 43). Auch hier tritt Dexipp (zusammen mit Cassius Dio) als strikterer Archaist als Herodian auf.

Ein Unterschied zwischen Herodian und den übrigen Historikern dieser Zeit (mindestens Appian, Dexipp und Cassius Dio) lässt sich auch hinsichtlich des Gebrauches von ἄν + Infinitiv beobachten. An einer Stelle bei Dexipp lesen wir (F 22, 5 Ma. = F 28, 5 Me.): διὰ τὸ ἀπροσδόκητον τοῦ ἀντίπαλον ἄν σφίσις ἄνωθεν τι ἀπαντήσαι. Auch hier haben wir es mit einer längst ausgestorbenen Ausdrucksart zu tun: Die infinite Form mit ἄν war aus der κοινή verschwunden (vgl. Blass / Debrunner / Rehkopf 2001<sup>18</sup>, 326–327). Sie kommt bei Herodian nie vor, dagegen oft bei Appian und Cassius Dio.

Die Präposition ἀμφί war in der κοινή außer Gebrauch gekommen (vgl. Blass / Debrunner / Rehkopf 2001<sup>18</sup>, 166). Cassius Dio benutzt diese Präposition zumeist in der Wendung οἱ ἀμφί τινα (2, 9, 3; 47, 26, 5 usw.) oder mit einem Nomen. Dieselben Wendungen begegnen bei Appian, der auch ἀμφί + Genetiv (Iber. 68) und ἀμφί + Akkusativ in temporaler Bedeutung benutzt. Bei Dexipp lesen wir καὶ γὰρ ἦν τῆς ὄρας ἀμφὶ ἡλίου δυσμάς (F 22, 4 Ma. = F 28, 4 Me.) und οἱ ἀμφὶ τὸν Κνίβαν (F. Tyche). Hervorzuheben ist hier auch, dass ἀμφί bei Herodian niemals vorkommt.

Auch πρὸς + Genetiv war ein Zeichen literarischer Prosa (Blass / Debrunner / Rehkopf 2001<sup>18</sup>, § 43, 8). Bei Dexipp (F 25, 5 Ma. = F 31, 5 Me.) lesen wir: τῶν ἐναντίων αἱ ἀπορίαι πρὸς ἡμῶν ἔσσονται, wo πρὸς ‘zugunsten’ bedeutet. Diese Ausdrucksart begegnet bei Cassius Dio (vgl. De Jongh 1925, 20) und bei Appian (*Lib.* 13: τὴν νύκτα πρὸς τῶν νικῶντων ἔσεσθαι), aber nie bei Herodian (vgl. Schmidt 1891–1893, 34), der πρὸς + Genetiv nur in der Bedeutung von ὑπὸ + Genetiv anwendet.<sup>21</sup>

Die Ergebnisse unserer Analyse sind eindeutig: Dexipp und Cassius Dio treten als strenge Archaisten auf, Herodian als maßvoller.<sup>22</sup> Es wäre wünschenswert, diese

<sup>21</sup> Ein weiteres Zeichen seines starken Archaismus bietet Dexipp in F 23, 5 Ma. = F 29, 5 Me., wo wir Folgendes lesen: παραινῶ δὴ μὴ ἐς τὸ ἔτοιμον τῆς γνώμης καὶ τοῦ πλήθους τὸ ἀβέβαιον ἰδόντας τοῦ κοινοῦ τῆς ἀσφαλείας ὑφέσθαι: ἀποκεκινδυνεύεται γὰρ ὑμῖν ἢ σωτηρία οὕτως ἐς μηδὲν δεόν, καὶ θράττεσθαι ἢ διάνοια ὑμῶν δόξει. Das Futurum exactum ἀποκεκινδυνεύεται ist zweifelsohne als ein gezielter und literarischer Ausdruck anzusehen, weil das Futurum exactum aus der κοινή verschwunden war und dessen Benutzung als ein sicheres Merkmal des Einflusses des Attizismus gilt (vgl. Schmid 4, 1896, 617). Bei den übrigen Historikern der Kaiserzeit taucht das Futurum exactum sehr selten auf (vgl. e. g. Cassius Dio 74, 9, 3: καταλείπεται; Appianus, *Bell. civ.* 2, 5, 37: ἀπολείψονται; ib. 3, 2, 17: διαπεπράσεται). Es ist aufschlussreich, dass die spärlichen Fragmente Dexipps ein Futurum exactum enthalten.

<sup>22</sup> Ich stimme Norden 1909<sup>2</sup>, 397 Anm. 4 zu, insofern er Herodians Stil mit der zeitgenössischen Sophistik in Beziehung bringt: Obwohl Norden den Begriff ‘Sophistik’ bekanntlich inkorrekt verwendet, können wir davon ausgehen, dass Herodian unter dem Einfluss zeitgenössischer Tendenzen stand, die ihn z.B. zur Anwendung des nachhellenistischen Klauselsystems bewegen haben können (vgl. unten). Aber wenn derselbe Gelehrte schreibt (ebendort): „Ande-

Ergebnisse (die sich vor allem auf syntaktische Phänomene stützten) am Wortschatz unserer Historiker zu überprüfen. Diesbezüglich sind wir leider in einer ungünstigeren Lage, indem die Spärlichkeit der uns erhaltenen Fragmente Dexipps einen fruchtbaren Vergleich mit den anderen Historikern beeinträchtigt (deswegen habe ich bisher überwiegend syntaktische Phänomene angeführt). In meinem schon erwähnten Beitrag zu Herodian und dem Attizismus habe ich systematisch den Wortschatz des Herodian mit den attizistischen Lexika verglichen und bin zum Resultat gelangt, dass Herodians Sprache am weitestgehenden den Vorschriften der attizistischen Lexika entspricht, aber eine Benutzung der uns erhaltenen Lexika auszuschließen ist. Natürlich können wir nicht ausschließen, dass Dexipp oder Herodian ein oder mehrere attizistische Lexika benutzt haben, und ebensowenig, dass sie diesen bis zu einem gewissen Grad gefolgt sind: In der Tat entspricht der Sprachgebrauch unserer Historiker weitestgehend den Vorschriften der attizistischen Lexika.

Es gibt jedoch auch viele Abweichungen:<sup>23</sup> κατόρθωμα (F 28, 12 Ma. = F 34, 12 Me.) wird von Phryn. (220) und Philet. (130) verbannt; ἐν τῷ τότε (F 22, 2 Ma. = F 28, 2 Me.) widerspricht dem Philet. (133); στέρεσθαι wird mit Genitiv konstruiert (F 23, 9 Ma. = F 29, 9 Me.), während Philet. (263) den Akkusativ empfiehlt;<sup>24</sup> μέλλειν wird mit einem Infinitiv Aorist verbunden (F 27, 3 Ma. = F 33, 3 Me.), was Phryn. (313, 447) als ἀμάρτημα τῶν ἐσχάτων brandmarkt; Phryn. (395) verbannt οἰκοδομή, aber Dexipp benutzt das Wort (F 23, 9 Ma. = F 29, 9 Me.);<sup>25</sup> Moeris (A 33) empfiehlt die kontrahierte Form ἄθροος, während Dexipp nur ἄθροος kennt; ἀνθρώπιος (F 6 Ma. = F 7 Me.) wird von Moeris (A 48) verbannt;<sup>26</sup> statt des von Moeris (B 27) empfohlenen βλάβος benutzt Dexipp βλάβη (F 28, 10 Ma. = F 34, 10 Me.); Moeris (Γ 3) schreibt γίνεσθαι vor, während Dexipp γίνεσθαι und γίνεσθαι unterschiedslos verwendet; θάρσος (F 28 Ma. = F 34 Me., dreimal), nicht θάρρος (vgl. hingegen Moeris Θ 20); Dexipp benutzt die äolisch-attische Optativ-Form des sigmatischen Aorists (στρατηγήσειεν, F 34 Ma. = F 40 Me.) genauso wie die nicht-äolische Form (πελάσαιεν, F 24, 5 Ma. = F 30, 5 Me.), während Moeris (Λ 11) nur die äolischen Formen gestattet; zwischen dem attischen ζυν- und dem allgemeinen συν- scheint Dexipp die zweite Form bevorzugt zu haben (die attische Form ist nicht belegt), während Moeris (Ξ 4) die attische Form vorschreibt.

---

rerseits ist bei ihm [scil. Herodian] die Anlehnung an altattische Muster stärker als bei Dio“, muss dagegen eingewandt werden, dass Dio sprachlich deutlich stärker archaisiert als Herodian.

<sup>23</sup> Hier werden die Abweichungen zwischen Dexipp und den Lexika von Moeris (Ausgabe von Hansen 1998), Philetaeros (Ausgabe von Dain 1954) und Phrynichos (Ausgabe von Fischer 1974) verzeichnet. Was Herodian angeht, vgl. Lucarini 2017, 4–13.

<sup>24</sup> Hier folgt Dexipp seiner Vorbildstelle, nämlich Thuc. 2, 62, 3 (ὥστε οὐ κατὰ τὴν τῶν οἰκιῶν καὶ τῆς γῆς χρεῖαν, ὧν μεγάλων νομίζετε ἐστερηθῆναι, αὕτη ἡ δύναμις φαίνεται), vgl. Stein 1957, 58.

<sup>25</sup> Andernorts (F 24, 7 Ma. = F 30, 7 Me.) benutzt Dexipp οἰκοδόμημα, was Phryn. empfiehlt.

<sup>26</sup> Andernorts (F 25, 6 Ma. = F 31, 6 Me.) begegnet die von Moeris bevorzugte Form (ἀνθρώπειος).



Es bestätigt sich bei Dexipp, was ich schon bei Herodian festgestellt habe, nämlich dass die uns erhaltenen attizistischen Lexika keinen maßgebenden Einfluss auf die Historiker der Kaiserzeit ausgeübt haben.

Gewiss, am weitesten stimmen die attizistischen Lexika, Herodian und Dexipp überein. Die konsequente Anwendung des Optativs ist wahrscheinlich das auffälligste Merkmal des Attizismus der besprochenen Historiker. Aber selbst die Verwendung des Optativs, wenn wir die Endungen des sigmatischen Aorist prüfen, zeigt, wie wir uns den Attizismus dieser Historiker vorstellen müssen. Im Griechischen kann der sigmatische Aorist des Optativs sowohl mit den äolischen als auch mit den nicht-äolischen Endungen flektieren. Die attischen Autoren ziehen die äolischen Endungen vor, besonders Thukydides bietet ausnahmslos die äolischen Formen.<sup>27</sup> Die κοινή hatte die äolischen Formen verbannt, genauso wie Moeris die nicht-äolischen verbannt (vgl. oben). Wie verhalten sich unsere Historiker? Bei Dexipp stehen uns leider nur zwei Stellen zur Verfügung, aber es ist aufschlussreich, dass die eine die nicht-äolische Form, die andere die äolische bietet (vgl. F 34 Ma. = F 40 Me.: στρατηγήσειεν, und F 24, 5 Ma. = F 30, 5 Me.: πελάσαιεν). Cassius Dio und Appian ziehen die äolischen Formen vor, aber sie lassen auch die nicht-äolischen zu,<sup>28</sup> während bei Herodian die beiden Formen im gleichen Ausmaß vorkommen. Es ist zwar glaubhaft, dass unsere Historiker sich bewusst waren, dass die äolischen Formen dem attischen Gebrauch entsprachen, und nichtdestoweniger hat sich keiner von ihnen entschieden, die nicht-äolischen Formen aus seiner Prosa zu verbannen. Unter den klassischen Schriftstellern hat schon Xenophon beide Formen zugelassen: Da Xenophon ein Vorbild für unsere Historiker ist, könnte man annehmen, dass die Koexistenz der beiden Formen bei demselben Schriftsteller der *imitatio Xenophontis* zuzuschreiben ist. Diese Erklärung könnte durch eine weitere Beobachtung gestützt werden: Die Finalsätze werden von Thukydides überwiegend mit ὅπως eingeleitet. Die κοινή hat ὅπως durch ἴνα ersetzt.<sup>29</sup> Die spärlichen Fragmente Dexipps enthalten leider nur wenige Finalsätze, aber eine Vorliebe für die Konjunktion ὡς ἂν lässt sich deutlich erkennen (F 27, 3 Ma. = F 33, 3 Me.: καθίεσαν [...] ὡς ἂν τὰ τοιαῦτα προβλήματα μήτε εὐφλεκτα εἶη καὶ τῇ ἀπαλότῃ αὐτῶν κατέχοι τὰ προσπηγνύμενα; F 28, 1 Ma. = F 34, 1 Me. ὡς ἂν ὑπάρχοι σφίσιν καὶ τῶν πρόσθεν φοιτώντων χρημάτων παρὰ Ῥωμαίων ἢ ἀποδοχῇ; F. JRS § 6: ἐδόκει τὸ συμφορώτατον εἶναι [...] ὡς ἂν προθυμότερον τοῦ παντὸς πολέμου ἄπτοινο καὶ μὴ ἀπαγορεύοιεν πρὸς τὴν φυλακὴν; F 28, 14 Ma. = F 34, 14 Me. hat hingegen ὅπως ἂν). Dieselbe Vorliebe für ὡς ἂν lässt sich bei Herodian beobachten, während Appian ἴνα bevorzugt (Cassius Dio ist noch nicht untersucht worden). Unter den vorhellenistischen Schriftstellern verwenden nur Xenophon und Herodot ὡς ἂν: Knüpfen Dexipp und Herodian in ihrer Vorliebe für ὡς ἂν an Xenophon

<sup>27</sup> K. / B. (1, 2, 74) zitieren als einzige Beispiele der nicht-äolischen Endungen bei Thuc. 3, 49 und 5, 111 und bei Hdt. 2, 100; 3, 156; 6, 101; 7, 152; 8, 35. In der Thukydides-Ausgabe von Alberti (1972–2000) finde ich keine Spur von nicht-äolischen Endungen.

<sup>28</sup> Vgl. App. *Lib.* 53; ib. 400; *Bell. civ.* 1, 3, 20; Cass. Dio 38, 25, 4; 62, 3, 5.

<sup>29</sup> Vgl. dazu Diel 1894.

oder sogar an Herodot an? Gegen diese Annahme spricht definitiv die Tatsache, dass Xenophon und Herodot  $\acute{\omega}\varsigma \acute{\alpha}\nu$  nur sporadisch anwenden.

Ich glaube daher nicht, dass die Koexistenz der äolischen und nicht-äolischen Formen des Optativ Aorist, ebenso wie das Vorwiegen von  $\acute{\omega}\varsigma \acute{\alpha}\nu$  in den Finalsätzen, als *imitatio Xenophontis* zu erklären ist.

Wenden wir uns dem Wechsel zwischen doppeltem  $\tau$  und doppeltem  $\sigma$  zu, so fällt sofort auf, dass die Formen mit  $\tau$  überwiegen (ungefähr 80% gegen 20%).<sup>30</sup> Ähnliche Verhältnisse hatte ich bei Herodian festgestellt; es ist bemerkenswert, dass diese Schriftsteller sich nicht scheuen, dasselbe Wort innerhalb weniger Zeilen mit unterschiedlichem Konsonantismus zu verwenden: Herodian z.B. benutzt  $\acute{\pi}\acute{\iota}\sigma\sigma\alpha$  und  $\acute{\pi}\acute{\iota}\tau\tau\alpha$  in demselben Paragraphen (8, 4); manche Herausgeber hatten die Formen uniformiert, ich nicht, und mit Freude habe ich kürzlich entdeckt, dass auch Dexipp die beiden Formen nebeneinander verwendet (F 24 Ma. = F 30 Me.). Auch bei Appian und Cassius Dio begegnen dieselben Wörter mit unterschiedlichem Konsonantismus. Die klassischen Schriftsteller verfahren hingegen mit Konsequenz: Während Thukydides und Herodot die Formen mit  $\sigma\sigma$  durchgehend verwenden, lassen Xenophon und Plato nur die Formen mit  $\tau\tau$  zu (die Schwankungen der Überlieferung ziehen nicht das Gesamtbild in Zweifel). Ebenso wie im Falle der Endungen des aoristischen Optativs ist der Sprachgebrauch unserer Historiker im Vergleich zu den klassischen Vorbildern durch variantenreiche Morphologie und Phonetik charakterisiert.

Man liest oft, dass unsere Historiker Thukydides nachahmen wollten, und die Abweichungen werden der Unfähigkeit zugeschrieben, das Vorbild wiederzugeben. Das trifft manchmal zu, aber die morphologischen und lautlichen Phänomene, die wir gesehen haben, erfordern eine andere Erklärung: Unmöglich konnte es Dexipp oder Herodian entgehen, dass Thukydides nur den  $\tau\tau$ -Konsonantismus kennt, dass er nur die äolischen Optative verwendet, dass er die Finalsätze mit  $\acute{\omicron}\pi\omega\varsigma$ , kaum mit  $\acute{\omega}\varsigma \acute{\alpha}\nu$ , einleitet. Oben haben wir beobachtet, dass unsere Historiker sich den Vorschriften der Attizisten keineswegs sklavisch anpassen. Auch das Verhältnis zu Thukydides und den anderen Klassikern ist alles andere als sklavisch: Wir können beweisen, dass jeder dieser Historiker viele bewusste Abweichungen von jedem Klassiker aufzuweisen hat. Sie wollten eine zwar klassizistische, aber auch eklektische Prosa schreiben: Jeder Historiker konnte beliebige veraltete Ausdrücke aus einem Attiker auswählen, aber eine systematische Anpassung seiner Prosa an ein attisches Vorbild hat niemand unter-

<sup>30</sup>  $\acute{\pi}\acute{\rho}\alpha\tau\tau\epsilon\upsilon\upsilon$  (F 3 b Ma. = F 2 b Me.);  $\kappa\acute{\rho}\epsilon\acute{\iota}\tau\tau\omicron\nu\omicron\varsigma$  (F 6 Ma. = F 7 Me.);  $\acute{\eta}\acute{\iota}\sigma\sigma\omicron\upsilon\varsigma$ ,  $\kappa\acute{\rho}\epsilon\acute{\iota}\tau\tau\omicron\upsilon\varsigma$ ,  $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}\tau\acute{\alpha}\tau\tau\omicron\mu\epsilon\nu$ ,  $\acute{\eta}\tau\tau\eta\theta\acute{\eta}\nu\alpha\iota$  (F 7 e-f Ma. = F 8 e-f Me.);  $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\alpha}\tau\tau\omicron\upsilon\varsigma$  (F 11 Ma. = F 10 Me.)  $\theta\acute{\alpha}\lambda\alpha\tau\tau\alpha\nu$  (F 14 Ma. = F 15 Me.);  $\phi\upsilon\lambda\acute{\alpha}\sigma\sigma\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ ,  $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\theta\acute{\alpha}\rho\tau\eta\nu\epsilon\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\phi\upsilon\lambda\acute{\alpha}\sigma\sigma\omicron\nu$ ,  $\acute{\alpha}\nu\alpha\theta\alpha\rho\eta\acute{\rho}\eta\sigma\alpha\nu\tau\epsilon\varsigma$  (F 22 Ma. = F 28 Me.);  $\theta\alpha\rho\tau\eta\nu\epsilon\nu$ ,  $\acute{\pi}\acute{\rho}\alpha\tau\tau\omicron\nu\epsilon\varsigma$ ,  $\theta\alpha\rho\tau\eta\nu\epsilon\nu$ ,  $\theta\acute{\rho}\alpha\tau\tau\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ ,  $\kappa\acute{\rho}\epsilon\acute{\iota}\tau\tau\omicron\nu$ ,  $\acute{\xi}\lambda\alpha\tau\tau\omicron\nu$ ,  $\acute{\pi}\acute{\rho}\alpha\tau\tau\epsilon\tau\epsilon$  (F 23 Ma. = F 29 Me.);  $\acute{\epsilon}\nu\alpha\rho\acute{\alpha}\sigma\sigma\epsilon\upsilon\iota$ ,  $\sigma\upsilon\nu\alpha\rho\acute{\alpha}\sigma\sigma\omicron\nu\epsilon\varsigma$ ,  $\acute{\pi}\acute{\iota}\sigma\sigma\eta$ ,  $\acute{\pi}\rho\alpha\tau\tau\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\nu$ ,  $\acute{\pi}\acute{\iota}\tau\tau\alpha$  (F 24 Ma. = F 30 Me.);  $\acute{\pi}\acute{\rho}\alpha\tau\tau\omicron\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\kappa\pi\lambda\acute{\eta}\tau\tau\epsilon\iota$ ,  $\acute{\epsilon}\lambda\alpha\tau\tau\acute{\omega}\sigma\alpha\iota$ ,  $\acute{\eta}\tau\tau\eta\tau\alpha\iota$ ,  $\sigma\upsilon\nu\alpha\tau\tau\acute{\omega}\mu\epsilon\theta\alpha$  (F 25 Ma. = F 31 Me.);  $\theta\alpha\rho\tau\eta\acute{\iota}\nu$  (F 26 Ma. = F 32 Me.);  $\acute{\eta}\tau\tau\eta\varsigma$ ,  $\delta\acute{\iota}\acute{\epsilon}\tau\alpha\tau\tau\epsilon\nu$ ,  $\acute{\eta}\tau\tau\eta\theta\acute{\epsilon}\nu\tau\alpha\varsigma$ ,  $\acute{\eta}\tau\tau\omicron\nu$ ,  $\acute{\eta}\tau\tau\eta\theta\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon\varsigma$ ,  $\acute{\pi}\rho\alpha\tau\tau\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\nu$ ,  $\acute{\eta}\tau\tau\eta\theta\acute{\eta}\sigma\alpha\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\kappa\pi\lambda\eta\tau\tau\acute{\omicron}\mu\epsilon\theta\alpha$ ,  $\acute{\pi}\epsilon\rho\acute{\iota}\tau\tau\acute{\omicron}\tau\epsilon\rho\omicron\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\acute{\pi}\rho\acute{\alpha}\tau\tau\epsilon\tau\omicron$  (F 28 Ma. = F 34 Me.);  $\acute{\eta}\tau\tau\eta\theta\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon\varsigma$  (F 30 Ma. = F 36 Me.);  $\theta\acute{\alpha}\lambda\alpha\sigma\sigma\alpha$ ,  $\acute{\pi}\alpha\rho\alpha\tau\acute{\alpha}\sigma\sigma\epsilon\sigma\theta\epsilon$ ,  $\theta\alpha\rho\tau\eta\acute{\iota}\nu$  (F. JRS);  $\acute{\pi}\acute{\omicron}\rho\tau\omega$  (bis),  $\acute{\pi}\acute{\omicron}\rho\tau\acute{\omicron}\nu$  (F. Tyche).

nommen. Hervorzuheben ist, dass diese Historiker eine solche Anpassung bewusst vermieden haben. Oben habe ich von strengeren und lockeren Attizisten gesprochen; der Grad des Attizismus entspricht der Anzahl der Archaismen, die jeder Historiker verwendet hat, aber eine systematische Anpassung an den Sprachgebrauch der Attiker hat jeder bewusst vermieden.

\* \* \*

Jetzt möchte ich zwei weitere Fragen besprechen, nämlich die Hiattvermeidung und den Prosarhythmus.

Was die Hiattvermeidung angeht, ist es offenkundig, dass sie unsere Schriftsteller keineswegs beschäftigt hat: Der Hiatt wird von Dexipp, genauso wie von Herodian und Cassius Dio,<sup>31</sup> ohne Einschränkung zugelassen (anders steht es mit Flavius Josephus und Appian).<sup>32</sup>

<sup>31</sup> Benseler 1841, 557: „In iis contra qui ne minimam quidem curam ad hiatum evitandum adhibuerunt, numerabis Arrianum, Dionem Cassium, Herodianum et Aelianum“.

<sup>32</sup> Was Dexipp anbetrifft, habe ich die folgenden Hiate notiert: ὁμοίου ἀμύνεσθαι (F 7 a Ma. = F 8 a Me.); πιστοῦται εὐνοία (F 7 b Ma. = F 8 b Me.); πλήθη ὡς (F 7 d Ma. = F 8 d Me.); διαλύεσθαι ἐπαγγέλλοντες (F 7 e Ma. = F 8 e Me.); δοξάζετε ἐπισχυρισάμενοι (verbesserte Entzifferung anstelle des früheren ἐπισχύσειν τὸ; s. F 7 e Ma. Addenda), συμφέροντι ἐρχόμεθα, φυλακὴ εἰρήνης (F 7 e Ma. = F 8 e Me.); ἄλλη ἄλλους (Boissevain, ἄλλην ἄλλους V), γιγνόμενα ἐν, συμφορότατα ἐκάστους (F 11 Ma. = F 10 Me.); μακρῷ ὑπερήρε, ἕω Ἴνδούς, τοῦνομα αὐτοῦ (F 14 Ma. = F 15 Me.); παρεσκευάστο ὄσα, στρατιώτου ἀγαθοῦ ἔργα, ἀμύνεσθαι ἀπεχομένους, οὐδενὶ ἔργῳ, τόξου ἀκόντια, ἀμφὶ ἡλίου (F 22 Ma. = F 28 Me.); ἄνθρωποι ἀπολεμώτατοι (verbesserte Entzifferung anstelle des früheren ἀπόλεμοι οὗτοι; s. Ma. Addenda), πολλὰ ἐχρημάτιζε (verbesserte Entzifferung anstelle des früheren ἐχρημάτισε; s. Ma. Addenda), ἐπεὶ ἠθροίσθησαν, παρακελεύσαι ἐξ, εὐέλπι οὐχ, διδαχῆ ἅμα, εὐπειθέστατα ἐμοί, νεότητι οὐ, τούτῳ ἐκπληξιν, πάντῃ ὑπαίτιος, τούτου ἀσθενές, εὐτόλμῳ ἔσφηλε, θυμῷ ἐς, σωτηρία οὕτως, διάνοια ὑμῶν, ἐκβησομένου ἔχουσα, ἐφεσθηκότα ἀγῶνα ἐξιστάμενος, θρασυῆτι ἐς, ἐξισοῦσαι ἐς, μὴ ἴτε, δυνάμει ἐπιόντας, ἀνασειεῖσι ἀπειλαῖς, μεγέθει ἱκανωτάτους, τούσδε ἀποκινδυνεύσητε ἐξόν, ἀσφαλεία ἀμύνεσθαι, ἴσου ἀγῶσιν, ὑπὸ ἡγεμονί, κινδύνου ἐν τε, πλοῦτου ἐγκαλλωπίσματα, μακροῦ ἐπιστησομένων, παραντίκα ἀχθηδόνι, πλοῦτῳ ἰσχύουσι, ἄρχοντα ἐναντίως, δυνάμει ἐλπίζετε, ἐπάγγελμα ἐκ (F 23 Ma. = F 29 Me.); πόλει ἐγένετο, Σκύθαι ὡς, σκέπη εἶναι, καταθεώμενοι ὅπῃ εὐαποτείχιστον, ἐπιτεχνήματα οἰκίσκοις, μεθιεμένου ἀβλαβῶς, τείχει ὑποτρόχους, ἐμβολῆ ἀποθραύεσθαι, αὐτὰ εἰς, τειχίσματι ἡγειρον, τῷδε ἐμηχανῶντο, ἄνδρα εὐτολμον, δῆδα ἡμμένην, ἐδόκει αὐτοῖς, σώματα ἄρτι, γινόμενα ὕψος, πάντῃ ἄποροι, γνώμη ἐγίνοντο, ἐδόκει ἀναχωρεῖν (F 24 Ma. = F 30 Me.); χρῆ εἰδότες, πεφραγμένοι ἐπίσκοπα, γένοιτο ὑποθέσεις, ὅσοι ἀνάγκη ἄκοντες, εἶναι ἀρήξουσιν, τῷδε ἡγοῦμαι ὡς, ταῦτα ἴεμαι, τιμώτατα ἐθέλων, παραινῶ ὧδε, πταίσμα ἐκπλήττει, αὐτὸ ἄθμος, βαρβαρικοῦ ἐπιτίθεσθαι, ἱκανοὶ εἴημεν, ταῦτῃ ὡς, τοιαῦτα εἶπεν (F 25 Ma. = F 31 Me.); ἀλγεινότερα ἀνδρὶ ἀρχῆ (F 26 Ma. = F 32 Me.); ξύλου ἰσομετρήτους, μετεώρου ἔχειν, κύκλῳ ἐφεστρίδας, εὐφλεκτα εἶη, ἀπαλόγητι αὐτῶν (F 27 Ma. = F 33 Me.); ἐπύθετο ἀφιγιμένην, ἀλουργίδα ἀμπέχων, τέλει ὅσοι, σημεῖα ἦν, σύμπαντα ἀνατεταμένα, προουφαίνετο ἐπί, θαμβήσασθαι ἰδόντας, σιγῇ ἔχειν, κακοπραγία ἡμῶν, μέρει ἐλαχίστῳ, ἐκβησομένου εἰρήνην, μετατίθεσθαι ἐκατέρους, τούτου ἀδεέστερον, πολέμου ἐπαυρόμενος, γνώτω οὐ, θάρσει οικείας, τοιαυτῇ ἐλπίδι, ἀρετῇ ὑμετέρῃ, ἀπροσδόκητοῖ ἐσμεν, ὑποστατοὶ ὑμῖν, αἰρεῖσθαι ἡμᾶς, ὅσα ἐχθροῦς, εὐοίκατε ἐκάτερον, ἐπικομιζόμενοι ἀδεῶς, λογισμῷ ἡγεμονί, προχείρου ἐπιτε, βελτίστου ἀμαρτάνειν, ἀπὴλλακται ἀντιπάλους, ἀμαθία ἡμᾶς, ἀμύνεσθαι ἔργου, δυνάμει ἠττήθησαν, ὀλίγου ἔθεντο, πολέμου ἀντι-

Hat Dexipp rhythmische Prosa verfasst? Die Untersuchungen über den Prosarhythmus werden von vielen mit einer gewissen Skepsis betrachtet; der Grund dafür ist, dass die Philologen ganz verschiedene Untersuchungsmethoden angewendet haben, was eine entsprechend große Verschiedenheit der Ergebnisse hervorgebracht hat. Bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts war man noch nicht zu dem Bewusstsein gekommen, dass viele klassische Schriftsteller eine rhythmische Prosa verfasst hatten. Dank der bahnbrechenden Forschungen von Gelehrten wie Zielinski (1904), Norden (1909<sup>2</sup>) und de Groot (1915) drängte sich allmählich die Erkenntnis auf, dass der Rhythmus in der antiken Kunstprosa eine zentrale Rolle gespielt hatte. Doch haben die genannten Gelehrten keine befriedigende Methode entwickelt, um festzustellen, ob ein Prosaiker rhythmische Prosa verfasst hat oder nicht. Dies ist eine zentrale Frage: Nicht jeder Prosaiker des Altertums hat rhythmische Prosa verfasst. Jüngst hat sich Gregory Hutchinson (2015) mit diesem Problem beschäftigt, und er hat ein neues Kriterium erdacht, mittels dessen wir feststellen können, welcher Prosaiker der nachhellenistischen Zeit rhythmisch geschrieben hat.

Es ist längst bekannt, dass die nachhellenistische Prosa fünf Klauseln verwendet hat:<sup>33</sup> Diese sind creticus + creticus (----), molossus + creticus (----), trochaeus + spondeus (----), creticus + spondeus (----) und hypodochmius (----); jede Länge (mit Ausnahme der letzten) kann in zwei Kürzen aufgelöst werden. Freilich stellen die erwähnten Klauseln die Mehrzahl der möglichen dar,<sup>34</sup> und es ist nicht verwunderlich, wenn sie bei griechischen Schriftstellern aller Zeiten die Mehrzahl der Endpositionen einnehmen. Faktisch werden nur die folgenden Klauseln als unrythmisch betrachtet: 4 longa (----), cr - cr (----), chor sp (----), - chor (----) und clausula heroica (----). Anders als bei den rhythmischen Klauseln kommen hier die aufgelösten Formen nicht in Betracht. Da die rhythmischen Klauseln bei Appian ca. 85%, bei Thukydides knapp 63% der Endpositionen einnehmen, hat Hutchinson vernünftigerweise die Schlussfolgerung gezogen, dass

---

λαμβάνεσθαι, θείου ἔσσεσθαι ἡμῖν, εὐπραγία ἐλπὶς, οἷα ἄνδρες, ἥκιστα ἰσχύει, χρῆσθαι αὐτῷ, παρέξει ἀμαχεῖ, ἀπογνώσει ἐχόμενοι (F 28 Ma. = F 34 Me.); πολέμου ἐχώρησαν, ἕτεροι ἄμα αὐτοῖς, πόρρω ἀξιώσεως, σπονδαὶ ἐγένοντο, οἴκου ἐκομίζετο, αὐτοῦ ἀπαθές, ὅσοι ἦσαν (F 30 Ma. = F 36 Me.); δευτέρῳ εὐθαρσῶς, ἄμφω ἀλλήλοιν (F 31 a Ma. = F 37 a Me.); αὐτῷ ἤσκητο, ἄνευ ἡνίας, πραότατα ἴστασθαι, εὐκαμπέστατα ἐπιστρέφειν (F 32 Ma. = F 38 Me.); ἀκούσεσθαι ἐλπίζων (F 33 Ma. = F 39 Me.); πρῶτῳ ἀνελθόντι, εἰσὼ ἄστεως, πολλοὶ ὑπὸ ἐχόμενοι, δῆλωμα εἶναι, πολὺ ἐπρωσθέντες, μάλιστα ἐπίλεκτοι, ἠθροίζοντο ἐς, πλήθει οὐκ, προσποιησάμενοι ἀναχωρεῖν, πόρρω ἀπαυλισάμενοι, κάτοπτοι εἶναι, πόλει ἐγίνωσκον, ἐπήγετο αὐτοῦς, Κνίβα οὗτος, σύνθημα ἄραι, πέντε ἐθελονταί (F. Tyche); ἄθροοι ἐπεύραζον, προχώρει οὐδέν, εἶναι ἐξεπυθάνοντο, σεσιδηρωμένα ἄκρα, ἐκάστω ὀπλίσασθαι, ἐπειδὴ ἠθροίσθησαν, διατείχισμα ἐξετείχισαν, πολέμου αἰρετοὶ ἀπεφάνθησαν, θαρσύναι αὐτοῦς, πολέμου ἄπτοινο, ἰκανώτατα ἄμφω, πρόγονοι ὑμῶν, μαχόμενοι ἔσφηλαν, ἄριστα ἠγωνίσαντο, χῶρῳ ἐνευτυχῆσαι, πάλαι ἐξήκουσιν, ὑμετέρα αὐτῶν (F. JRS).

<sup>33</sup> Zum Ursprung dieses Klauselsystems vgl. Papanikolaou 2009.

<sup>34</sup> Für die Schemata der möglichen Klauseln vgl. de Groot 1915, 239.

Ersterer das nachhellenistische Klauselsystem befolgt. Ich habe versucht zu bestimmen, ob Dexipp das System angewendet hat.<sup>35</sup>

Neben Dexipp (Ausgabe von Martin) habe ich die folgenden Texte skandiert: Platons *Menex.* (nur Aspasia's Rede, 236d–249c, Ausgabe von Méridier 1931); Dionysios von Halikarnass, *De compositione verborum* (Ausgabe von Usener / Radermacher 1929) und *Antiquitates Rom.* (Buch VIII, §§ 1–62, die Geschichte von Coriolanus, Ausgabe von C. Jacoby 1891); Nikolaos von Damaskus (Fr. 1–43 und 72–130, XXVII J., Ausgabe von F. Jacoby 1926); ps.-Longin, *De sublimitate* (Ausgabe von Russell 1968); Evangelium Marci (Ausgabe von Aland *et alii* 1993<sup>4</sup>); Flavius Josephus, *Contra Apionem* (Ausgabe von Reinach 1930) und *Bellum Iudaicum* (Buch I und V, Ausgabe von Thackeray 1927–1928); Polemons *Declamationes* (Ausgabe von Stefec 2016); Herodians *Regnum post Marcum* (I–II, 4, Ausgabe von Lucarini 2005); Cassius Dio, *Hist. Rom.* (Bücher XLI–XLII, Ausgabe von Freyburger-Galland 2002). Meine Analyse beschränkt sich auf die Stellen, an denen die Herausgeber einen Punkt gesetzt haben (nur in Platons *Menex.* habe ich auch die Sätze, die mit einem Hochpunkt enden, mitgerechnet); die Stellen, wo ein Vokal auf eine lange Silbe innerhalb eines Wortes folgte, habe ich wegen der Unsicherheit der Messung außer Betracht gelassen. Das Folgende hat sich ergeben:

Plato, *Menex.* 236d–249c, insgesamt 138 Klauseln: cr sp 15,9%; tr 13,7%; 2 cr 6,5%; mol cr 10,8%; hypod 10,1%; 2 cr *vel* tr 1,4%; cr sp *vel* tr 1,4%; cr - cr 3,6%; 4 longa 18,1%; - chor 10,8%; chor sp 2,1%; heroa 5,07%.

Hieraus folgt, dass 60,33% rhythmisch, 39,67% unrrhythmisch sind.

Dionysius Halicarnassensis, *De compositione verborum*, insgesamt 469 Klauseln: cr sp 16,4%; tr 20,6%; 2 cr 5,7%; mol cr 14,4%; hypod 8,3%; 2 cr *vel* tr 0,4%; cr sp *vel* tr 5,7%; mol cr *vel* tr 2,1%; cr - cr 3,6%; 4 longa 6,8%; - chor 10,8%; chor sp 1,7%; heroa 2,9%.

Hieraus folgt, dass 74,2% rhythmisch, 25,8% unrrhythmisch sind.

Dionysius Halicarnassensis, *Antiq. Rom.* VIII 1–62, insgesamt 439 Klauseln: cr sp 16,6%; tr 15,7%; 2 cr 9,3%; mol cr 10,7%; hypod 8,6%; 2 cr *vel* tr 2,5%; cr sp *vel* tr 6,6%; mol cr *vel* tr 3,1%; hypod *vel* tr 0,4%; cr - cr 2,2%; 4 longa 4,3%; - chor 15,7%; chor sp 1,5%; heroa 2,2%.

Hieraus folgt, dass 74,1% rhythmisch, 25,9% unrrhythmisch sind.

---

<sup>35</sup> Hutchinson hat seine Ergebnisse durch etliche Bemerkungen zur Hiatervermeidung bei Appian gestützt (dasselbe Verfahren wurde schon im Falle von anderen Autoren angewendet, vgl. z.B. Skimina 1937, 175–176). Es ist selbstverständlich, dass es unmöglich wäre, dieses Verfahren im Fall von Dexipp anzuwenden, weil Dexipp den Hiater ohne Einschränkung zulässt. Eine Beziehung zwischen Hiatervermeidung und Anwendung des Klauselsystems besteht allerdings nicht, wie z.B. Herodian zeigt, der den Hiater ohne Einschränkung zulässt, und zugleich das System anwendet.

Nicolaus Damascenus, insgesamt 423 Klauseln: cr sp 22,9%; tr 13,9%; 2 cr 7,3%; mol cr 11,3%; hypod 6,6%; 2 cr *vel* tr 3,3%; cr sp *vel* tr 7%; mol cr *vel* tr 2,6%; cr - cr 2,8%; 4 longa 8,2%; - chor 6,8%; chor sp 3%; heroa 3,7%.

Hieraus folgt, dass 75,5% rhythmisch, 24,5% unrhythmisch sind.

Evangelium Marci, insgesamt 684 Klauseln: cr sp 19,2%; tr 24,5%; 2 cr 4,6%; mol cr 9,3%; hypod 5,7%; 2 cr *vel* tr 0,5%; cr sp *vel* tr 2,1%; mol cr *vel* tr 0,4%; cr - cr 1,9%; 4 longa 16,5%; - chor 5,4%; chor sp 4,5%; heroa 4,8%.

Hieraus folgt, dass 66,9% rhythmisch, 33,1% unrhythmisch sind.

Ps.-Longinus, *De sublimitate*, insgesamt 315 Klauseln: cr sp 18,09%; tr 14,9%; 2 cr 14,9%; mol cr 10,7%; hypod 10,1%; 2 cr *vel* tr 4,7%; cr sp *vel* tr 8,8%; mol cr *vel* tr 4,7%; cr - cr 5,07%; 4 longa 1,9%; - chor 4,7%; heroa 0,9%.

Hieraus folgt, dass 87,43% rhythmisch, 12,57% unrhythmisch sind.

Flavius Iosephus, *Bellum Iud.* I, insgesamt 923 Klauseln:<sup>36</sup> cr sp 19,6%; tr 20,6%; 2 cr 9,5%; mol cr 13,9%; hypod 3,2%; 2 cr *vel* tr 3,2%; cr sp *vel* tr 8,2%; mol cr *vel* tr 7,2%; 2 cr *vel* mol cr 0,1%; cr - cr 3%; 4 longa 2,6%; - chor 4,1%; chor sp 1,1%; heroa 3,1%.

Hieraus folgt, dass 86,1% rhythmisch, 13,9% unrhythmisch sind.

Flavius Iosephus, *Bellum Iud.* V, insgesamt 496 Klauseln: cr sp 15,1%; tr 19,7%; 2 cr 11,08%; mol cr 18,7%; hypod 2,4%; 2 cr *vel* tr 7,05%; cr sp *vel* tr 6,2%; mol cr *vel* tr 6,6%; cr - cr 4,2%; 4 longa 1,8%; - chor 3,4%; chor sp 1%; heroa 2,4%.

Hieraus folgt, dass 87,2% rhythmisch, 12,8% unrhythmisch sind.

Flavius Iosephus, *Contra Apionem*, insgesamt 450 Klauseln: cr sp 17,5%; tr 21,5%; 2 cr 13,1%; mol cr 15,1%; hypod 3,5%; 2 cr *vel* tr 3,1%; cr sp *vel* tr 7,1%; mol cr *vel* tr 8,8%; hypod *vel* tr 0,2%; cr - cr 1,7%; 4 longa 3,1%; - chor 2,2%; chor sp 2%; heroa 0,6%.

Hieraus folgt, dass 90,4% rhythmisch, 9,6% unrhythmisch sind.

Polemo, *Declamationes*, insgesamt 192: cr sp 7,8%; tr 16,1%; 2 cr 15,6%; mol cr 29,6%; hypod 5,2%; 2 cr *vel* tr 4,1%; cr sp *vel* tr 2,6%; mol cr *vel* tr 2,08%; cr - cr 4,6%; 4 longa 4,1%; - chor 3,1%; chor sp 1,04%; heroa 3,6%.

Hieraus folgt, dass 83,6% rhythmisch, 16,4% unrhythmisch sind.

---

<sup>36</sup> Schon Heibges 1911, 105–107 hat das Klauselsystem von Flavius Iosephus grundsätzlich verstanden; vgl. dazu auch Skimina 1937, 172.

Herodianus, *Regnum post Marcum* I–II, 4, insgesamt 290 Klauseln:<sup>37</sup> cr sp 16,2%; tr 19,6%; 2 cr 10,3%; mol cr 22,4%; hypod 3,4%; 2 cr vel tr 2,4%; cr sp vel tr 7,2%; mol cr vel 2 tr 2%; cr - cr 2,7%; 4 longa 6,5%; - chor 0,6%; chor sp 3,1%; heroa 3,1%.

Hieraus folgt, dass 84% rhythmisch, 16% unrrhythmisch sind.

Dexippus, insgesamt 162 Klauseln:<sup>38</sup> cr sp 17,2%; tr 16,04%; 2 cr 7,4%; mol cr 6,1%; hypod 10,4%; 2 cr vel tr 1,8%; cr sp vel tr 3,08%; mol cr vel tr 3,08%; cr - cr 3,7%; 4 longa 16,6%; - chor 3,08%; chor sp 6,7%; heroa 4,3%.

Hieraus folgt, dass 65,72 rhythmisch, 34,38 unrrhythmisch sind.

Cassius Dio, *Hist. Rom.* XLI–XLII, insgesamt 451 Klauseln: cr sp 20,3%; tr 17,5%; 2 cr 5,9%; mol cr 3,9%; hypod 6,8%; 2 cr vel tr 2,8%; cr sp vel tr 7,09%; mol cr vel tr 4,6%; mol cr vel 2 cr 1,1%; hypod vel tr 0,4%; hypod vel 2 cr 0,4%; cr - cr 1,1%; 4 longa 11,08%; - chor 3,1%; chor sp 3,5%; heroa 9,7%.

Hieraus folgt, dass 70,8% rhythmisch, 29,2% unrrhythmisch sind.

Hutchinson hat festgestellt, dass bei Thukydides (Buch 8) die rhythmischen Klauseln 63,1%, die unrrhythmischen 36,9% ausmachen, bei Appian (*Bell. civ.*) die rhythmischen ca. 85%, die unrrhythmischen ca. 15%. Das Resultat ist eindeutig: Bei ps.-Longin, Flavius Josephus, Polemon, Appian, Herodian betragen die rhythmischen Klauseln 85–90%, während bei Thukydides, Platon, Evangelium Marci, Dexipp, Cassius Dio lediglich 60–70% der Klauseln rhythmisch sind (über Dionysios und Nikolaos vgl. unten). Sehen wir uns die Klauseln näher an, so ergibt sich, dass sich die Schriftsteller, die rhythmisch schreiben, viel Mühe gegeben haben dürften, um die Anhäufung von vier Längen (----) am Ende der Sätze zu vermeiden: Bei Platon, Markus, Dexipp nimmt diese Klausel 15–20% der Endpositionen ein, während sie sich bei ps.-Longin, Flavius Josephus, Polemon und Herodian zwischen 1% und 6% bewegt.

Aus alledem können wir zuversichtlich die Schlussfolgerung ziehen, dass Markus, Cassius Dio und Dexipp keine rhythmische Prosa geschrieben haben, während ps.-Longin, Flavius Josephus, Appian, Polemon und Herodian das nachhellenistische Klauselsystem angewendet haben.

Es ist schwierig zu bestimmen, ob Dionysios von Halikarnass rhythmisch geschrieben hat. Was mich bei ihm beeindruckt hat, ist die verhältnismäßig häufige Anwendung der Klausel - chor (---), die 10–15% der Endpositionen einnimmt. Unter den hier berücksichtigten Autoren bietet nur Platon etwas dergleichen (10,8%), während alle übrigen einen deutlich niedrigeren Prozentanteil (1–5%) zeigen. Hierfür kommen zwei Erklärungsmöglichkeiten in Betracht: Erstens war die Klausel - chor üblich, und

<sup>37</sup> Noch lesenswert und grundsätzlich richtig ist Szelest 1951; vgl. auch Norden 1909<sup>2</sup>, 397 Anm. 4.

<sup>38</sup> Die kürzesten Fragmente habe ich nicht berücksichtigt.

deren Vermeidung ist einer rhythmischen Bestrebung zuzuschreiben; zweitens hatte Dionysios (vielleicht schon Platon?) eine Vorliebe für diese Klausel. Angesichts des heutigen Standes der Forschung sind wir leider nicht imstande, beide Möglichkeiten zu erörtern: Während wir vom nachhellenistischen Klauselsystem eine gewisse Ahnung haben, ist das Klauselsystem der vorhellenistischen Zeit (wenn es ein solches überhaupt gab!) noch nicht dem Dunkel entrissen worden. Es ist allerdings bekannt, dass der Choriambus eine von Demosthenes bevorzugte Klausel war und dass er aus dem nachhellenistischen Klauselsystem verschwunden ist (vgl. Norden 1909<sup>2</sup>, 911–917). Man könnte daher annehmen, dass Dionysios die Klausel – chor als Merkmal seines Klassizismus bewusst angewendet hat. Es bleibt jedoch die eventuelle Beziehung unseres Schriftstellers zum nachhellenistischen Klauselsystem im Dunkeln.

Was Nikolaos von Damaskos betrifft, liegen die rhythmischen Klauseln bei ihm (genauso wie bei Dionysios) um 75%. Allerdings ist bei ihm keine besondere Vorliebe für den Choriambus erkennbar. Wahrscheinlich hat Nikolaos den Rhythmus einfach nicht berücksichtigt.

Ich werde diese Fragen andernorts eingehender besprechen: Hutchinsons bahnbrechende Arbeit hat derartigen Untersuchungen einen neuen Anstoß gegeben, den die Wissenschaft nicht vernachlässigen darf. An dieser Stelle soll es genügen, auf eine Tatsache aufmerksam zu machen, die mit den oben gewonnenen Ergebnissen übereinstimmt: Während Herodian den Rhythmus berücksichtigt, schreiben Dexipp und Cassius Dio keinen Prosarhythmus. Ist das ein weiteres Zeichen des strengeren Klassizismus von Dexipp und Cassius Dio? Wahrscheinlich ja, weil unser Klauselsystem bekanntlich nicht auf die Attiker zurückzuführen ist.<sup>39</sup>

#### Literaturverzeichnis

- Aland *et alii* 1993<sup>4</sup>: *The Greek New Testament*, edited by K. Aland / M. Black / C. M. Martini / B. M. Metzger / A. Wikgren / B. Aland / J. Karavidopoulos, Stuttgart 1993<sup>4</sup>.
- Alberti 1972–2000: *Thucydidis Historiae*, recensuit I. B. Alberti, Romae 1972–2000.
- Benseler 1841: G. E. Benseler, *De hiatu in scriptoribus Graecis*, Fribergae 1841.
- Blass / Debrunner / Rehkopf 2001<sup>18</sup>: F. Blass / A. Debrunner / F. Rehkopf, *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch*, Göttingen 2001<sup>18</sup>.
- Botschuyver 1923: H. J. Botschuyver, *Der Optativgebrauch bei Cassius Dio*, Amsterdam 1923.
- Crönert 1903: W. Crönert, *Memoria Graeca Herculanensis*, Lipsiae 1903.
- Dain 1954: *Le "Philéteros" attribué à Hérodien*, texte établi par A. Dain, Paris 1954.

<sup>39</sup> Anlässlich der Betreuung der Doktorarbeit, die mein Schüler M. Di Franco (Palermo / Strasbourg) kürzlich vorgelegt hat („L'Elogio di Roma di Elio Aristide, Or. XXVI Keil – 14 Dindorf. Edizione critica“), habe ich die Gelegenheit gehabt, die Klauseln dieser Rede (Ες ῥώμην) zu skandieren: Es ist keine Überraschung, dass die hyperklassizistische Prosa des Aristides keine Spur des besprochenen Klauselsystems aufweist!



- Davenport 2015, vgl. Mallan.
- Debrunner 1954: A. Debrunner, *Geschichte der griechischen Sprache. II. Grundfragen und Grundzüge des nachklassischen Griechisch*, Berlin 1954.
- De Jongh 1925: I. De Jongh, *De praepositionis πρός usu et significatione apud Cassium Dionem*, Amsterdam 1925.
- Diel 1894: H. Diel, *De enuntiatibus finalibus apud Graecorum rerum scriptores posterioris aetatis*, Monachii 1894.
- Fischer 1974: *Die Ekloge des Phrynichos*, herausgegeben von H. Fischer, Berlin / New York 1974.
- Freyburger-Galland 2002: *Dion Cassius, Histoire romaine, livres 41–42 texte établi et traduit par M.-L. Freyburger-Galland*, Paris 2002.
- Goodwin 1894<sup>2</sup>: W. W. Goodwin, *Greek grammar*, London 1894<sup>2</sup>.
- de Groot 1915: A. de Groot, *Methodological investigations into the rhythm of Greek prose*, CQ 9 (1915) 231–244.
- Grusková / Martin 2015: J. Grusková / G. Martin, *Zum Angriff der Goten unter Kniva auf eine thrakische Stadt (Scythica Vindobonensia, f. 195v)*, Tyche 30 (2015) 35–53 (Tafeln 9–11).
- Hansen 1998: *Das attizistische Lexikon des Moeris*, herausgegeben von D. H. Hansen, Berlin / New York 1998.
- Heibges 1911: S. Heibges, *De clausulis Charitoneis*, Monasterii Guestphalorum 1911.
- Hutchinson 2015: G. O. Hutchinson, *Appian the artist: rhythmic prose and its literary implications*, CQ n. s. 65 (2015) 788–806.
- Jacoby 1891: *Dionysi Halicarnasensis Antiquitatum Romanarum quae supersunt*, edidit C. Jacoby, III, Lipsiae 1891.
- Jacoby 1926: *Die Fragmente der griechischen Historiker*, herausgegeben von F. Jacoby, II A, Berlin 1926.
- Kim 2010: L. Kim, *The literary heritage as language: Atticism and the Second Sophistic*, in: *A companion to the ancient Greek language*, ed. by E. G. Bakker, Chichester 2010, 468–482.
- Lucarini 2005: *Herodiani Regnum post Marcum*, edidit C. M. Lucarini, Monachi / Lipsiae 2005.
- Lucarini 2015: C. M. Lucarini, *I due stili asiatici e l'origine dell'atticismo letterario*, ZPE 193 (2015) 11–24.
- Lucarini 2016: C. M. Lucarini, *Zum neuen Dexipp*, ZPE 197 (2016) 42–45.
- Lucarini 2017: C. M. Lucarini, *Erodiano e l'Atticismo*, in: *Tra crisi e trasformazione. Il pensiero storico di Erodiano*, herausgegeben von A. Galimberti, Milano 2017, 3–37.
- Mallan / Davenport 2015: C. Mallan / C. Davenport, *Dexippus and the Gothic invasions: interpreting the new Vienna fragments (Codex Vindobonensis Hist. gr. 73, ff. 192v–193r)*, JRS 105 (2015) 203–226.
- Martin 2006: G. Martin, *Dexipp von Athen. Edition, Übersetzung und begleitende Studien*, Tübingen 2006.
- Martin / Grusková 2014: G. Martin / J. Grusková, „Dexippus Vindobonensis“ (?): Ein neues Handschriftenfragment zum sog. Herulereinfalle der Jahre 267/268, WS 127 (2014) 101–120 (Abb. 1–4).

- Mecella 2013: L. Mecella, *Dexippo di Atene. Testimonianze e frammenti*, Tivoli 2013.
- Méridier 1931: *Platon. Ion, Ménexène, Euthydème*, texte établi et traduit par L. Méridier, Paris 1931.
- Norden 1909<sup>2</sup>: E. Norden, *Die antike Kunstprosa*, Leipzig 1909<sup>2</sup>.
- Papanikolaou 2009: D. Papanikolaou, *The aretology of Isis from Maroneia and the question of the hellenistic «Asianism»*, ZPE 168 (2009) 59–70.
- Radermacher 1925<sup>2</sup>: L. Radermacher, *Neutestamentliche Grammatik. Das Griechisch des Neuen Testaments im Zusammenhang mit der Volkssprache*, Tübingen 1925<sup>2</sup>.
- Reinach 1930: *Flavius Josephus, Contre Apion*, texte établi par Th. Reinach et traduit par L. Blum, Paris 1930.
- Russell 1968: *Libellus De sublimitate Dionysio Longino fere adscriptus*, recognovit D. A. Russell, Oxonii 1968.
- Schmid 1887–1897: W. Schmid, *Der Atticismus in seinen Hauptvertretern, von Dionysius von Halikarnass bis auf den Zweiten Philostratos*, Stuttgart 1887–1897.
- Schmidt 1891–1893: Ph. Schmidt, *Die Syntax des Historikers Herodian. Ein Beitrag zur griechischen Grammatik*, Gütersloh 1891–1893.
- Skimina 1930–1937: S. Skimina, *État actuel des études sur le rythme de la prose grecque*, Cracovie 1930–1937.
- Stefec 2016: *Philostrati Vitae sophistarum. Accedunt Polemonis Laodicensis declamationes quae extant duae*, recognovit R. Stefec, Oxonii 2016.
- Stein 1957: F. J. Stein, *Dexippus et Herodianus rerum scriptores quatenus Thucydidem secuti sint*, Bonn 1957.
- Szelest 1951: H. Szelest, *De Herodiani clausulis metricis*, Eos 45 (1951) 87–92.
- Thackeray 1927–1928: *Josephus. The Jewish War*, translated by H. St. J. Thackeray, Cambridge MA 1927–1928.
- Usener / Radermacher 1929: *Dionysi Halicarnasei Opuscula rhetorica*, ediderunt H. Usener / L. Radermacher, vol. II, Lipsiae 1929.
- Zielinski 1904: Th. Zielinski, *Das Clauselgesetz in Ciceros Reden. Grundzüge einer oratorischen Rhythmik*, Leipzig 1904.

Carlo M. Lucarini  
 Università di Palermo  
 Dipartimento Culture e Società  
 Viale delle Scienze Ed. 15  
 I-90128 Palermo  
 carlo.lucarini@unipa.it

GUNTHER MARTIN

## Fernbeziehungen in Dexipps *Skythika*

Historische Narrative haben den Anspruch, mehr zu sein als Ansammlungen zufälliger Tatsachen und Episoden: Sie machen Zusammenhänge deutlich und übersteigen darin das historische Kalenderblatt. Der gegebene Bericht ergibt jedoch nur dann Sinn, wenn die einzelnen Fakten eine Verbindung aufweisen.<sup>1</sup> Gewisse Elemente müssen sich also wiederholen: Auf der konkreten Ebene sind dies beispielsweise Personen und Orte, die in verschiedenen Kontexten erscheinen und dafür sorgen, dass ein Zusammenhang, das heißt Kohärenz und — in der ausgeprägtesten Form — Kontinuität, zwischen einzelnen Geschehnissen hergestellt wird. Auf einer zweiten, schwerer fassbaren Ebene können auch abstrakte Phänomene — Parallelen wie Gegensätze — eine solche Verbindung eingehen, die verschiedene Einzelereignisse in einen größeren Zusammenhang stellen. Selbst wenn der Autor nichts expliziert, wird Sinnstiftung vollzogen, in diesem Fall durch den Leser, der spontan und in Eigenleistung Verbindungen zieht, indem er Gleiches im Verschiedenen oder auch diametral Gegensätzliches ausmacht und zueinander in Beziehung setzt, wodurch sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede gegenseitig erhellen und Bedeutung verleihen. Das Erzählen von Geschichte unterscheidet sich hierin nicht vom Erzählen von (fiktionalen) Geschichten: Man kann eine solche Wirkungsweise für die Todesszenen von Patroklos und Hektor in der *Ilias* ebenso annehmen wie für die Juxtaposition von Pausanias und Themistokles bei Thukydides (1,128–138).<sup>2</sup> Ob alle Beziehungen und Muster, die solcherart vom Leser extrapoliert werden können, vom Autor wirklich intendiert sind, mag im Einzelfall zu diskutieren sein, dass aber Parallelen — zumal von den besseren Autoren — gezielt eingesetzt werden, daran besteht kein Zweifel.

Der Titel dieses Beitrags ist einem Aufsatz von Antonios Rengakos entlehnt, der den Fernbeziehungen bei Thukydides, speziell in dessen Reden, nachgeht und hervorhebt, dass diese Beziehungen nicht nur einheits-, sondern auch sinnstiftend sind.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Wir können zurückgehen zu Hayden Whites Definition, dass ein Geschichtswerk „a verbal structure“ sei, die vorgebe, „past structures and processes“ nachzubilden (1973, 2).

<sup>2</sup> Es ist oft erkannt worden, dass Thukydides nicht nur in den beiden Biographien für Parallelen sorgt, sondern darüber hinaus Eigenheiten der beiden Mächte Sparta und Athen und ihres Umgangs mit außerordentlichen Individuen hervortreten lässt: s. zuletzt Jaffe 2017, 172–177. Einen impliziten Vergleich mit Perikles erkennt z.B. Konishi 1970, 68. Zum Phänomen von „Spiegelszenen“ im Drama vgl. Taplin <sup>2</sup>2003, 91.

<sup>3</sup> Rengakos 1996. Der Autor selbst überträgt wiederum Ideen auf die Geschichtsschreibung, die Reichel 1994 für einen fiktionalen Text, die *Ilias*, entwickelt hat. Für umfassendere

Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Rednern und Reden werden, so Rengakos, vom Autor gezielt zur „impliziten Kommentierung der vorgebrachten Standpunkte“ genutzt, „indem sie indirekt den Leser zu deren Vergleich einladen.“<sup>4</sup> Rengakos unterscheidet dabei zwischen motivischen, thematischen und strukturellen Fernbeziehungen,<sup>5</sup> die im Werk des Thukydides in großer Zahl bewusst als literarisches und historiographisches Mittel eingesetzt werden. Schwieriger ist die Aufdeckung von Fernbeziehungen bei fragmentarisch erhaltenen Narrativen, wie hier im Fall des ἄλλος Θουκυδίδης Dexipp (T5 Martin [T5 Mecella]): Viele intratextuelle Bezüge sind vermutlich mit dem Großteil des Textes verloren gegangen. Dennoch soll hier der Versuch unternommen werden, anhand von Beispielen und Spuren in den erhaltenen Fragmenten darzulegen, wie die Verzahnung der Erzählung ausgesehen und welche Bedeutung, das heißt welchen Anteil an der „Sinnstiftung“, die entsprechenden Querbeziehungen im Werk gehabt haben könnten. Die Wiener Fragmente tragen maßgeblich dazu bei, unser Wissen in diesem Bereich zu erweitern.<sup>6</sup>

### 1. „Amorces“ / „Narrative Seeds“

Ein Phänomen, das erst durch die neuen Fragmente deutlich erkennbar geworden ist, besteht in Dexipps Technik, Einzelheiten in den Bericht einzustreuen, die später wichtig werden. Diese unter dem Namen „amorces“ oder „narrative seeds“<sup>7</sup> bekannten versteckten Vorverweise sind in der Regel erst im Nachhinein als solche zu erkennen. In dem schon lange bekannten Fragment, in dem Decius die Bewohner von Philippopolis per Brief zu Ordnung und Gehorsam aufruft, versammelt der Statthalter

---

Untersuchungen zur gesamten thukydideischen Erzählweise sei lediglich auf Rawlings, Hornblower und Rood verwiesen; die beiden Letzteren operieren dabei explizit mit narratologischem Instrumentarium und Vokabular.

<sup>4</sup> Rengakos 1996, 415.

<sup>5</sup> Der vierte, antilogische Typ ist für unseren Fall irrelevant, da in der einzigen (erhaltenen) Antilogie in Dexipps *Skythika* (F28 Martin [F34 Mecella]) die Reden nicht in einem Fernverhältnis stehen. Vielmehr halten die Juthungen und Aurelian ihre jeweiligen Reden voreinander und in direktem zeitlichem und räumlichem Zusammenhang. Vgl. aber evtl. die *Geschichte nach Alexander* (F3/5, F7a–d/e–f Martin [F2/4, F8a–d/e–f Mecella]).

<sup>6</sup> Im folgenden ist stillschweigend vorausgesetzt, dass es sich bei den *Scythica Vindobonensia* um Ausschnitte aus Dexipps *Skythika* handelt. Mehrere der hier versammelten Parallelen stützen diese Annahme. Dexipps bereits früher bekannte Fragmente werden zitiert nach Martin 2006, die *Scythica Vindobonensia* nach Grusková / Martin 2014, 2015 und 2017 sowie Martin / Grusková 2014a und 2014b. Der Text wird in normalisierter Form, entsprechend modernen Textausgaben, gegeben. Für die Schwierigkeiten in der Entzifferung und in der Überlieferung s. die jeweiligen Transkriptionen in den Erstveröffentlichungen; vgl. dazu den Anhang I in diesem Band, S. 543–548. Die Übersetzungen sind denselben Publikationen entnommen und gegebenenfalls angepasst. Zu F3g u. i, F5b, F22,6, F23,1–4 u. 6 Martin (F2g u. i, F4b, F28,6, F29,1–4 u. 6 Mecella) vgl. Martin Addenda im Anhang IV dieses Bandes, S. 571–581.

<sup>7</sup> Genette 1972, 112–114 (Bal<sup>3</sup> 2009, 95 bezeichnet das Phänomen quasi synonym als „germ“). Genettes Terminus „amorce“ (also „Köder“) wird in der deutschen Übersetzung als „Vorhalt“ wiedergegeben. Dies behält zwar die Möglichkeit bei, „amorce“ metaphorisch als musikalischen Begriff zu verwenden („Auftakt“), verändert aber völlig dessen Bedeutung.

Priscus das Volk bei der „Stadionlaufbahn“, um dort den kaiserlichen Brief zu verlesen (F23,2 Martin [F29,2 Mecella]):

κήρυγμα προκηρύττει συνιέναι πάντας ἐς τὸν τοῦ σταδίου δρόμον (ὅς δὲ εἶσω πόλεως ἦν) ὡς δὴ ἔχων τι ἐς τὸ κοινὸν ἐκ βασιλέως μηνῦσαι.

„Er erlässt die Anordnung, alle sollten auf der Stadionlaufbahn — die innerhalb der Stadt lag — zusammenkommen, weil er etwas vom Kaiser öffentlich zu vermelden habe.“

Die Zusatzinformation, wo genau die Leute sich versammeln sollten, ebenso wie die Tatsache, dass das Stadion innerhalb der Stadt liegt, erscheinen in diesem Zusammenhang zunächst ungewöhnlich ausführlich und unmotiviert. Der Grund für diese Erwähnung und ihre Bedeutung lagen vor der Kenntnis der *Scythica Vindobonensia* im Dunkeln, zumal das Ende von Decius' Rede nicht erhalten ist: Im Sinne narrativer Ökonomie hätte man annehmen können, dass Dexipp nochmals auf den Ort eingeht, doch entzog sich dies unserer Kenntnis.

In dem neuen Fragment, das uns jetzt vom Eindringen der Gothen in die Stadt erzählt,<sup>8</sup> kommt er nun in der Tat auf das topographische Element zurück. Das Stadion war an einen natürlichen Abhang gebaut, den Sachat Tepé, der westliche Zuschauerang lag entlang, die Stadtmauer verlief auf dem Rücken dieses Hügels. Gerade an dieser Stelle hinter dem Stadion, so berichtet Dexipp, überwinden die Gothen nun die Stadtmauer (Ib [fol. 195v] 5–8):

προσέβαλλον τῷ τείχει, καθ' ὃ τι ὁ ἐνδιδοὺς σφίσιν ἐξηγεῖτο. τὸ δὲ ἦν κατὰ τὸν σταδίου δρόμον τείχισμα χθαμαλόν, ὠικοδομημένον ἐπὶ πέτρας ...

„Da nahmen sie die Mauer dort in Angriff, wo sie der Verräter angewiesen hatte. Es handelte sich dabei um einen niedrigen Mauerabschnitt in der Gegend der Stadionlaufbahn, erbaut auf einem Felsen ...“.

Hätte er es nicht schon in F23 getan, hätte Dexipp spätestens hier die Tatsache erwähnen müssen, dass das Stadion innerhalb der Mauern liegt, damit die Ortsschilderung nicht missverständlich wird. Die Erzählung ist an dieser Stelle aber um einiges gedrängter und reicher an Informationen, so dass Dexipp eine Überfrachtung vermeidet, indem er die Erklärung zur Lage des Stadions schon in einer früheren Phase gibt und jetzt auf vorhandenes Wissen zurückgreifen kann. Es fällt auf, dass an beiden Stellen dieselbe umständliche Formulierung ὁ τοῦ σταδίου δρόμος gewählt ist — κατὰ τὸ στάδιον hätte wohl genügt.<sup>9</sup> Auf diese Weise tritt der Wiedererkennungseffekt leichter ein, die bereits gegebene Information kann leichter abgerufen werden.

<sup>8</sup> Fragment I (fol. 195rv). Zur Identifizierung der Stadt vgl. Grusková / Martin 2017, 45–46.

<sup>9</sup> S. z.B. Joseph. *Vit.* 92 γενόμενος κατὰ τὸ στάδιον, Arr. *An.* 7,14,1, Cass. Dio 79,10,3 Boiss. (Xiphilinos).

Zugleich wird deutlich, warum die Information überhaupt wichtig ist: aufgrund ihrer militärischen Bedeutung, der Nähe des Stadions zu dem Ort, an dem die Gothen die Mauer bezwingen. Dort stieß kein Wohngebiet an die Verteidigungsanlagen an, und die Mauern waren schlecht bewacht, die Gothen trafen daher nicht unmittelbar auf nennenswerte Gegenwehr, und die Verteidiger konnten sich ihnen erst einmal nur auf der Mauer nähern, und diesen Zugang versperrten ihnen offenbar die Angreifer, indem sie die engen Durchgänge der angrenzenden Türme besetzten (Ib [fol. 195v] 26–30).

Was in jedem Fall klar geworden ist, ist die „amorces“-Natur der Stadionlaufbahn: Das Detail wird eingeführt, bevor es eigentlich relevant wird. Ausgehend davon könnte man überlegen, ob etwa Fragment Ib gar nicht der Ort ist, an dem die Stadionlaufbahn ihre ganze Bedeutung entfaltet, sondern nur ein weiterer „Köder“ für eine spätere Gelegenheit. Denkbar, wenngleich spekulativ, wäre beispielsweise, dass es im und um das Stadion zu dem Gemetzel kam, von dem uns die anderen Quellen berichten.<sup>10</sup> Eine solche Wiederaufnahme des Motivs des Stadions wäre nicht ohne Ironie: Der Ort, an dem der Kaiser durch Priscus Hilfe versprechen und Selbsthilfe verbieten lässt (F23,7–8 Martin [F29,7–8 Mecella]), ist derselbe, bei dem die Feinde zunächst in die Stadt eindringen und an dem das Versagen des Kaisers sich schließlich am schlimmsten offenbart. Diese Art von bitterer Ironie ist sonst in Dexipps Fragmenten nicht direkt nachzuweisen, doch würde sie unter Umständen mit dem Porträt des Decius harmonieren: eines Kaisers, der von der Aufgabe der Barbarenabwehr überfordert wird, der sich vergeblich bemüht, das Gesicht zu wahren und keine innere Unruhe aufkommen zu lassen (wie noch zu sehen sein wird), und der letztlich als tragische Gestalt in den Sümpfen von Abrittus endet.<sup>11</sup>

Ein zweites Beispiel für die narrative Technik der „amorces“ findet sich in einer Verbindung zwischen den neuen Fragmenten: der Erwähnung der Thermopylen. Wieder ist das entsprechende Motiv an der ersten Stelle kein zentraler Bestandteil der Erzählung.<sup>12</sup> Während Kniva nach Thrakien einfällt, fürchten die Griechen, er könne südwärts ziehen, und Kontingente der Athener, Böotier und Spartaner versammeln sich an den Thermopylen (IIa [fol. 194r] 10–16):

ἀπήγτων δὲ εἰς πύλας καὶ Ἀθηναῖοι καὶ Βοιωτοὶ στρατιᾶι καὶ Λακεδαιμονίων ἄνδρες ἀπόλεκτοι. ἢ τε γὰρ κώλυσις τῆς παρόδου καλῶς αὐτοῖς ἐδόκει ἐνταῦθα καθίστασθαι καὶ μὴ ἂν ἔτοιμον γενέσθαι τοῖς βαρβάροις ἐπὶ τὴν εἴσω πυλῶν Ἑλλάδα παρελθεῖν.

„Bei den Thermopylen wiederum trafen sich die Athener und die Böotier mit einem Heer sowie ausgewählte Männer der Spartaner, denn sie fanden, dass sie dort gut

<sup>10</sup> Georg. Sync. 459,9–10, Amm. Marc. 31,5,17.

<sup>11</sup> Zu diesem Bild des Decius s. unten und Martin 2017, 109–110.

<sup>12</sup> Die zugrundeliegende historische Rekonstruktion der Ereignisse rund um den Fall von Philippopolis folgt Grusková / Martin 2014, 37–39.

den Durchzug blockieren könnten und es den Barbaren so nicht leicht möglich wäre, in den Teil Griechenlands innerhalb der Thermopylen einzudringen.“

Die Gothen machen aber nach unserer Kenntnis keine Anstalten weiterzuziehen, die Maßnahme bleibt demnach ohne Konsequenzen. Insofern ist auch die Passage der Erzählung ohne Tragweite.

Die spätere Episode in Fragment III (fol. 192v+193r) aber berichtet davon, wie derselbe Ort wieder befestigt wird, und diesmal geht die Erzählung mehr ins Detail und schildert die Bewaffnung der Verteidiger, bestehend aus zu Kriegswaffen umfunktionierten Äxten und Speießen, sowie die Bestimmung der Anführer durch die Griechen. Die teilnehmenden Gruppen sind teilweise dieselben wie einige Jahre zuvor, wie sich an den Anführern ablesen lässt, von denen je einer aus Athen und aus Böotien stammt. Das Geschehen hier ist also, so lässt sich vermuten, dem früheren sehr ähnlich, aber diesmal kommt es (aller Wahrscheinlichkeit nach) zu einem Vormarsch der Gothen auf die Thermopylen und zu einer Schlacht, die die Griechen unter Führung des Marianus siegreich bestehen.<sup>13</sup>

In der Schilderung von Knivas Einfall deutet also wiederum ein „unnötiges“ Detail voraus auf eine spätere Episode,<sup>14</sup> diesmal sogar auf einen anderen historischen Ereigniszusammenhang. Doch wozu dient diese Vorwegnahme? Es wäre zu einfach, Dexipps vermeintlichen Hellenozentrismus zu bemühen und zu behaupten, dass sein Interesse an den Griechen ihn dazu bewege, jede ihrer Reaktionen und Bewegungen einzufangen, selbst wenn sie keinerlei Auswirkung auf den Krieg habe. Was die Episode stattdessen lehrt, ist der Umstand, dass die Griechen sich schon damals zum Widerstand rüsteten und die Attacke von Fragment III (fol. 192v+193r) sie nicht unvorbereitet traf. Insofern wird das Verhalten der späteren Jahre erklärbar. Auch eine charakterisierende Funktion scheint nicht von der Hand zu weisen: Die Griechen erweisen sich allgemein als wehrhaft und vorsichtig.

Dennoch bleibt uns letztlich nur zuzugeben, dass unserem Verständnis hier enge Grenzen gesetzt sind. Die Interpretation beruht auf Vermutungen (wie sie oben zur Bedeutung des Stadions in der Handlung beispielshalber auf die Spitze getrieben wurden). Einigermassen festes Wissen bleibt auf die Konstatierung eines narrativen Mechanismus beschränkt.

---

<sup>13</sup> Auch wenn der Text abbricht, bevor eine Schlacht stattfindet, so lässt doch die *Historia Augusta* (Gall. 6,1: *pugnatum est in Achaia Mariano duce contra eosdem Gothos*) wenig Zweifel daran, dass es sich um dieselbe Episode handelt.

<sup>14</sup> Die vorbereitende Erwähnung der Thermopylen könnte darauf hindeuten, dass diese zweite Episode zeitlich näher an 250 lag. Bei einer Datierung in die 260er Jahre würden die beiden Erzählungen durch über ein Jahrzehnt getrennt; dazwischen läge dann mindestens eine schwere Invasion (im Jahr 258), von deren Erwähnung in den *Skythika* wir ausgehen dürfen. Die Fernbeziehung zwischen den beiden Besetzungen der Thermopylen wäre in diesem Fall wesentlich unklarer.

## 2. Rückverweise/Analepsen

Weitergehen kann man im Fall von Analepsen, die als explizite Rückverweise deutungsstiftende Funktion haben. Als Beispiel können die Skythen und „Galmionen“ dienen: Aurelian ermahnt die Juthungen, sich deren Schicksal vor Augen zu führen. Denn diese hätten für ihren Mangel an rationaler Handlungsweise gebüßt (F28,11 Martin [F34,11 Mecella]):

τούς τε πλείονας σὺν τῷ ἀλογίστῳ διὰ μάχης ἰόντας κάκιον ἀμύνεσθαι ἔργου πείραι μᾶλλον ἢ λόγου κομπωδεστέροι προσποιήσῃ διδάσκεσθε βλέψαντες ἐς τὰ Σκυθῶν πάθη· μετὰ σαφεστάτων γὰρ τεκμηρίων καὶ οὐκ ἀμάρτυρα λέξομεν. οὗτοι δὲ λ' μυριάσι στρατοῦ ἐφ' ἑκατέρας τὰς ἡπείρους σκεδασθέντες πάσῃ τε τῇ δυνάμει ἠττήθησαν πρὸς ἡμῶν, καὶ λαμπρὰ τοῖς νενικηκόσιν ὑπελείποντο τῆς οἰκείας ἀρετῆς ὑπομνήματα, ὧν τὴν εὐκλειαν ἐς τὸ παντελὲς ἔξομεν νῦν τε καὶ ἔπειτα τῷ χρόνῳ συμπαραθέουσιν. τὰς τε ἴγαλμιόνων συμφορὰς ἀγεῖν <...> σφᾶς τοῦ προχείρου τῷ ἀναρριφθέντι τῆς ἐπιχειρήσεως ταχύτεραν καὶ δι' ὀλίγου ἔθεντο τὴν μετὰγνωσιν.

„Und dass die zahlenmäßige Übermacht sich schlechter schlägt, wenn sie gepaart mit Unvernunft in die Schlacht zieht, dies lernt ihr durch tatsächliche Erfahrung eher als in der protzenden Anmaßung der Rede, indem ihr auf das schaut, was den Skythen widerfahren ist. Wir werden es nämlich mit klarsten Beweisen und nicht ohne Zeugen demonstrieren. Diese freilich erlitten, mit einem Heer von 300.000 Mann auf beide Kontinente zerstreut, mit ihrer ganzen Armee durch uns eine Niederlage und hinterließen uns Siegern glorreiche Denkmäler der eigenen Tüchtigkeit, deren Ruhm wir auf ewig genießen werden, weil er jetzt und in Zukunft fortbesteht. Das Unglück der ‚Galmionen‘ zu betrachten \*\*\* sorgten sie durch das Risiko bei ihrem überstürzten Vorgehen schneller, als sie angegriffen hatten, und binnen kurzem dafür, dass sie es bereuten.“

Aurelian zeichnet aufgrund seiner Erfahrung mit anderen Stämmen ein Bild davon, wie die Juthungen zu agieren und was sie zu erleiden drohen. Er entwirft ein gewisses Rollenbild: von Invasoren, die vorschnell und riskant handeln, statt sich von Vernunft leiten zu lassen. Es wäre möglich, dass der Kaiser in seinem *exemplum* die Wahrheit verdreht: dass er die eigenen Leistungen hier übermäßig herausstellt oder dass die Mechanismen, die er beschreibt, nicht bestätigt werden, weil er die historischen Tatsachen verdreht. Für die „Galmionen“ können wir hier nicht sicher sein, weil der Stammesname verderbt ist.<sup>15</sup> Dafür, dass der Kaiser hier korrekte Angaben macht (und damit korrekt argumentiert) spricht die zweite Analepse, nämlich in Bezug auf das Schicksal der 300.000 „Skythen“, womit sicherlich die Gothen der Invasionen unter Gallien und Claudius (Gothicus) gemeint sind. Dass diese vernichtend geschla-

<sup>15</sup> Es ist alles andere als sicher, dass sich dahinter die Alemannen verbergen, wie Niebuhr vermutete. S. dazu auch Mecella 2013, 413, zur Bekanntheit der Stammesbezeichnung Alemannen zuletzt Bleckmann in *KFHist A* 1 fr. 21.



gen wurden, daran besteht kein Zweifel, und es ist auch nicht Aurelian selbst, der das Verdienst dafür beanspruchen könnte. Die entsprechende Siegesserie des Reiches ist mit ziemlicher Sicherheit so auch von Dexipp dargestellt worden.

Das *exemplum* aus der jüngsten Vergangenheit scheint also ein geeignetes — für Dexipp gleichermaßen wie für Aurelian. Die Dichotomie aus Verstand und Irrationalität zeichnet Dexipps Verständnis der Auseinandersetzung zwischen dem Reich und den auswärtigen Barbaren aus.<sup>16</sup> Der Kaiser affirmiert hier diese Sicht auf das Geschehen: Er expliziert ein Muster, das die *Skythika* insgesamt entwickeln, und leitet daraus eine Handlungsanweisung für die Juthungen ab. Der Rückverweis (bzw. Querverweis innerhalb des Werks) dient als ernstzunehmender Hinweis auf ein Prinzip des geschichtlichen Verlaufs. Damit ist er nicht nur Argumentationsmittel im Munde des Kaisers, sondern ein Schlüssel zur Deutung des Narrativs im allgemeinen.

Die entgegengesetzte, konterkarierende Wirkung hat eine Analepse aus der Decius-Erzählung. Dessen Paränese, mit der er die neu versammelte Armee auf die kommenden Kämpfe einstellen will, muss erst einmal Zweifel an der eigenen Kraft bzw. an der Kriegstüchtigkeit des Kaisers selbst ausräumen. Daher sieht sich Decius dazu genötigt, die Eroberung von Philippopolis und einen weiteren Zwischenfall zu benennen, weil seine Soldaten durch diese (wenn auch zu Unrecht) erschüttert sein könnten (I**b** [fol. 194v] 21–25): Die Truppen sollten

μη χείρους εἶναι ταῖς γνώμας μηδὲ τῆ συμβάσῃ ἐν τῷ πεδίῳ κακοπραγίαι καὶ τῆ  
Θραικῶν ἀλώσει παραχθέντας, εἴ τις ἄρα ὑμῶν τούτοις ἠθύμηκε, κακοὺς γενέσθαι

„nicht verzagt sein, und auch nicht, erschüttert durch das Unglück in der Ebene und die Einnahme der Thraker — wenn denn einer von euch dadurch entmutigt worden ist —, kraftlos werden“.

Decius greift die beiden Rückschläge wieder auf, wenn er versucht, die Gründe für sie hinwegzudiskutieren (I**b** [fol. 194v] 25–30):

ἔχει γὰρ ἀντιλογίαν ἑκατέρω ἢ συμφορὰ· ἢ τε γὰρ προτέρα ἐκ προδοσίας τῶν σκο-  
πῶν μᾶλλον ἢ κακία τῆ ἡμετέρας συνηγέσθη· καὶ τὴν Θραικῶν πόλιν, ἀπειπόντες  
ταῖς προσβολαῖς, ἐνέδραις μᾶλλον ἢ ἀρετῆ ἠιρήκασιν.

„Jedes dieser Ereignisse hat nämlich etwas, was sich entgegen lässt: Ersteres trug sich nämlich mehr aufgrund des Verrats der Späher als durch Ungenügen unsererseits zu; und die thrakische Stadt nahmen [die Skythen] eher durch Hinterhalte als durch Tapferkeit und Geschick ein.“

Dexipp nimmt wohl auf dieselben Ereignisse Bezug, wenn er kurz zuvor in der Erzählung von Decius' Bestürzung über den Fall von Philippopolis und ein weiteres Ereignis oder einen weiteren Umstand spricht (I**a** [fol. 194r] 29–I**b** [fol. 194v] 1):

<sup>16</sup> Martin 2006, 195–197.

Δέκιος δὲ τῆς τε βοήθειας τῆ διαμαρτία καὶ τῆ τῆς Φιλιππουπόλεως ἀλώσει λυπηρῶς εἶχε.

„Decius seinerseits war bestürzt über das Scheitern der Hilfeleistung und die Einnahme von Philippopolis.“

Wieder ist also die Einnahme von Philippopolis mit einem weiteren, nicht eindeutig benannten Punkt gekoppelt, auf den danach noch einmal angespielt wird (Ib [fol. 194v] 3–5):

γγώμης ἦν ἀναμάχεσθαι τὸν πόλεμον εἰ δύναιτο, ὡς καλὸν αὐτῷ, εἰ καὶ τῆς ἐπικουρίας διμαρτῆται.

„Er entschied, den Krieg wiederaufzunehmen, wenn er könne, weil es so richtig sei, auch wenn er mit seinem Entsatz gescheitert war.“

Die Deutung, dass hier das Ausbleiben des Entsatzes für Philippopolis gemeint ist, ist plausibel.<sup>17</sup> Gemeint wäre dann wohl, dass Decius sich infolge einer Niederlage „in der Ebene“ zurückziehen musste und die Verteidiger von Philippopolis nicht unterstützen konnte, wie er es versprochen hatte (F23,3 Martin Addenda, F23,8. 10 Martin [F29,3. 8. 10 Mecella]).<sup>18</sup> Unser Wissen um die Ereignisse der Jahre 250/251 gestattet nur einen Schluss, nämlich dass es sich dabei um den Überfall von Beroia und die Vernichtung großer Teile des kaiserlichen Heeres handelt. Unsere Kenntnis dieses Zwischenfalls beschränkt sich im wesentlichen auf die Nachricht des Jordanes (*Get.* 102), dass Kniva *ruit in modum fulminis* gegen Decius. Diese Formulierung ist ohne weiteres vereinbar mit Decius' Angabe, dass die Späher Verrat begangen hätten (Ib [fol. 194v] 26–27 ἐκ προδοσίας τῶν σκοπῶν).

Wie dem auch sei, durch den doppelten und dreifachen Verweis auf die früheren Ereignisse — durch den „Erzähler“ wie durch Decius — schafft Dexipp nicht nur eine Verbindung zwischen einzelnen Teilen des Berichts, sondern wirft auch ein Licht auf die Art und Weise, wie Decius agiert: Ihn selbst nehmen die Rückschläge mit (Ib [fol. 194v] 1 λυπηρῶς εἶχε), und auch sein Auftritt vor seinen Truppen ist ein defensiver. Er hat nämlich gehört, dass Ostrogotha anrückt. Seine Rede ist also ein dringend erforderter Mutmacher, und der wiederholte Verweis auf die Niederlagen verstärkt nur den Eindruck, dass Decius gegen seine eigene Verunsicherung und die der Soldaten anredet. Er versucht, die eigene Verantwortung an der schlechten Lage wegzudiskutieren und andere Gründe für die Rückschläge vorzubringen. Im Fall von Beroia wissen wir nicht genug, um zu sagen, ob der Grund wirklich im Verrat durch Späher liegt, wie Decius selbst behauptet, oder etwa fehlende Vor- und Umsicht des Feld-

<sup>17</sup> Diese Deutung wurde in Wien von Christopher Jones und Fritz Mitthof gegeben. Beiden sei an dieser Stelle für die Anregung gedankt.

<sup>18</sup> Dadurch wird wahrscheinlich, dass wir der Darstellung des Jordanes (*Get.* 101–102) in diesem Punkt folgen können: Kniva war zum Zeitpunkt der Schlacht von Beroia näher an Philippopolis als das Heer des Decius, Teile lagen vielleicht sogar bereits vor der Stadt.

herrn selbst. Im Fall von Philippopolis dagegen gestatten uns verschiedene Textauschnitte, die Angaben des Decius zu überprüfen. Und dabei stellt sich eine gewisse Diskrepanz heraus: Decius hatte dort den Verteidigern der Stadt davon abgeraten, die Entscheidung gegen die Gothen in der Schlacht zu suchen; er hatte sie dringend angewiesen, auf seine Erfahrung und Stärke zu bauen (F23,7–8 Martin [F29,7–8 Mecella]). Stattdessen sollten sie sich hinter der Stadtmauer verschanzen (§10). Die Thraker waren ihm zwar gefolgt, hatten sich aber durch eine Kriegslist der Gothen, ihren Scheinabzug, irreführen und dazu verleiten lassen, ihre Verteidigung zu vernachlässigen (I [fol. 195r–v]). Jetzt muss Decius seinen Truppen erklären, warum die Gothen zwar mit der ersten Erstürmung scheiterten, die Mauern aber schließlich keinen ausreichenden Schutz boten. Seine Erklärung, die Gothen hätten die Stadt ἐνέδραϊς μᾶλλον ἢ ἀρετῆι (IIb [fol. 194v] 29–30) eingenommen, stellt die Gegebenheiten einseitig dar: Zum einen blendet er die militärische Klugheit und das Geschick aus, die die Gothen durch die Eroberung gezeigt haben (und die man auch als Formen von ἀρετή bezeichnen könnte); zum anderen verschweigt er die Rolle, die er selbst beim Fall der Stadt durch sein Verbot eines Angriffs auf die Gothen und sein uneingelöstes Versprechen, Philippopolis mit Entsatz zu Hilfe zu kommen, gespielt hat. Der Leser erhält ausreichende Informationen, um diese Spannungen zwischen Decius' Version und der vorausgehenden Erzählung zu erkennen. Dexipp betont sie sogar noch, indem er impliziert, dass der Kaiser seine Rolle beim Fall der Stadt anerkennt, da sein Versagen bzw. seine Verfehlung (Ib [fol. 194v] 4–5 τῆς ἐπικουρίας διημαρτήκει) seine Niedergeschlagenheit mitverursacht hat.

Der Kaiser sagt seinen Truppen, was er ihnen aus rhetorischer Hinsicht sagen muss, um sein Ziel zu erreichen. Dass dies die Wahrheit zumindest unvollständig wiedergibt, wird erst durch die Zusammenschau der beiden Phasen der Erzählung und die Erwähnung der Eroberung von Philippopolis deutlich. Die Tatsache der Analepse, also die Notwendigkeit, die Niederlagen vor den eigenen Soldaten aufzugreifen, und die Art, wie früher erzählte Ereignisse im Rückgriff durch Decius transformiert werden, tragen zum Bild des Decius bei: Der Kaiser ist nicht Herr der Lage, sondern versucht — von den Gothen in die Verteidigung getrieben — vor seinen Soldaten den Misserfolg kleinzureden und die Verantwortung abzuschieben. Wie schon bei seinem Brief, in dem er mittels einer *oratio figurata* (letztlich erfolglos) versucht, seine Untertanen vom Abfall abzuhalten (F23,1 Martin Addenda [F29,1 Mecella]: τὸ μὲν βουλόμενον τῆς διανοίας οὐκ ἐμφαίνων, προσποιούμενος δὲ διὰ δέους ἄγειν; „wobei er seine eigentlichen Absichten und Überlegungen nicht erkennen ließ, sondern so tat, als ob er fürchtete“), sehen wir ihn als einen, der vor allem reagiert und dessen Rhetorik der Wahrheit nicht immer standhält. Das Geschehen, auf das analeptisch Bezug genommen wird, liefert die ironische Folie zum Inhalt der Rede.

### 3. Parallelen und Kontraste

Wenn der Autor so wie in den bisherigen Beispielen explizit Bezug nimmt oder durch seine Figuren nehmen lässt, wird es dem Leser leicht gemacht, Verbindungen zu ziehen und Fernbeziehungen aufzudecken. Schwieriger wird es, wenn man erst

suchen muss, was man aufeinander bezieht. Wie eingangs angedeutet liegen solche Verbindungen zwischen verschiedenen Ausschnitten der Erzählung nicht zuletzt im Auge des Lesers. So besteht die Gefahr, dass zufällige oder äußerliche Ähnlichkeiten für bedeutungstragend und sinnstiftend angesehen und mit entsprechendem Gewicht für die Interpretation befrachtet werden. Im Fall der drei überlieferten Belagerungsschilderungen sollte die Gefahr, dass der Vergleich zwischen ihnen als arbiträr angesehen wird, gering sein: Es handelt sich um einen schon in der Antike anerkannten Typus eines *set piece*, und nur, weil bereits der Exzerptor die drei Beispiele als Specimina dieses Typus identifiziert hat, haben sie sich in der entsprechenden Sammlung erhalten.<sup>19</sup>

Die enge thematische Zusammengehörigkeit sowie deutliche Parallelen im Aufbau laden dazu ein, sie zu vergleichen und insbesondere die Unterschiede auf ihre Interpretierbarkeit zu untersuchen. Die drei Szenen betreffen Markianopolis (F22 Martin [F28 Mecella]), Philippopolis (F24 Martin [F30 Mecella]) und Side (F27 Martin [F33 Mecella]). In der betreffenden Handschrift Par. Suppl. gr. 607 erscheinen sie in dieser Reihenfolge, und das entspricht wahrscheinlich auch der Chronologie.<sup>20</sup> Das Schema ist in allen drei Fällen dasselbe: Die Barbaren kommen an, setzen bestimmte poliorketische Taktiken und Mittel ein, scheitern und ziehen wieder ab. Innerhalb des Schemas weicht aber die erste Belagerung deutlich von den anderen beiden ab, indem in Letzteren der Einsatz von Maschinen erfolgt, wie sie aus anderen bekannten Belagerungen bekannt sind: Neben aufklappbaren und fahrbaren Leitern sind vor allem Türme, Rammböcke und Schutzdächer zu nennen. Vor Philippopolis versuchen sich die Barbaren an der Aufschüttung einer Rampe, vor Side an *ad hoc*-Konstruktionen und -Ingenieurleistungen. Demgegenüber verzichten die Gothen vor Markianopolis auf die Erstürmung der Stadt, wie Dexipp ausdrücklich sagt (F22,1 Martin [F28,1 Mecella]):

ταύτην δὴ οὖν τὴν πόλιν οἱ Σκύθαι ὡς δὴ κατὰ κράτος ἀλώσιμον εἶναι νομίσαντες ἀπεῖχον μὲν τῆς εὐθὺς προσβολῆς.

„Bei dieser Stadt nun sahen die Skythen, in der Ansicht, dass sie gewaltsam eingenommen werden könne, von einer direkten Bestürmung ab.“

Vielmehr meinen sie, es reiche, die Leute auf den Stadtmauern mit Steinen zu beschießen oder zu bewerfen.<sup>21</sup> Die Verteidiger müssen also nur in Deckung gehen und die Gothen, wenn diesen die Munition ausgeht, selbst beschießen — so können sie ihnen leicht schwere Verluste beizubringen und sie zum Abzug bewegen. Ohne Zweifel

<sup>19</sup> Zum Codex und seiner möglichen Verbindung zur konstantinischen Exzerptsammlung s. Németh 2011 und 2013, 252–253.

<sup>20</sup> Vgl. Mecella 2013, 316.

<sup>21</sup> Der Text lässt den Einsatz von Geschützen offen oder verschleierte ihn sogar, doch klingt der Bericht eher nach reinem „Bewurf“; zur Absenz von Artillerie bei Dexipp vgl. Martin 2006, 226–228.

weisen die Belagerungen von Philippopolis und Side ein höheres poliorketisches Niveau als Markianopolis auf. Statt in dem großen technischen Sprung jedoch einen Lernprozess zu erkennen,<sup>22</sup> deutet die oben zitierte bewusste Entscheidung der Angreifer im ersten Fall darauf hin, dass der Grund nicht in mangelnder *Fähigkeit* liegt. Die Gothen dort haben die Stärke und Disziplin der Verteidiger falsch eingeschätzt und daher eine falsche Wahl der Angriffsmittel getroffen. Sie haben so die Bewohner der Stadt nicht einmal in die Verlegenheit gebracht, ihr eigenes Geschick voll zur Geltung bringen zu müssen.

An diesem Punkt wird nun die historische Situierung des Angriffs relevant: Die einzige bekannte Belagerung von Markianopolis wird bei Jordanes im Zusammenhang mit dem Einfall unter Argaith und Guntherich, in der Regierungszeit des Ostrogotha, genannt (*Get.* 91–92), mithin in seiner Version der Herrschaftssukzession ungefähr im Jahr 248. Da wir in den neuen Fragmenten nun von der Präsenz Ostrogothas in Thrakien im Jahr 250 hören<sup>23</sup> und da er einen schweren Misserfolg zu verantworten hatte (IIa [fol. 194r] 23–24: μαλακίαν προφέροντες καὶ δυστυχίαν ἐν στρατηγήσει; „sie warfen ihm Weichheit vor und Misserfolg bei der Leitung militärischer Unternehmungen“), liegt es nahe, diese Belagerung in die Zeit der Invasion unter Kniva zu datieren und mit dem Fehlschlag des Ostrogotha zu identifizieren.

Der Unterschied in der jeweiligen Strategie der Angreifer ist angesichts der Zugehörigkeit zu demselben Einfall desto signifikanter. Die Fehleinschätzung und -entscheidung der Gothen vor Markianopolis tritt noch eklatanter hervor: Sie sind auf einfachste Weise daran zu hindern, die Stadt einzunehmen, weil sie auf die adäquaten Mittel freiwillig verzichten. Die Niederlage wiegt schwer und ruft — verdientermaßen — die Kritik des Heeres hervor (IIa [fol. 194r] 23–24, s.o.; das vorausgehende αὐτὸν δὲ δη\*\*\*\*\*τιθοῖντο dürfte einen ähnlichen Sinn haben). Auch Kniva misslingt die Einnahme von Philippopolis im Sturmangriff,<sup>24</sup> doch geben sich seine Truppen erst nach zähem Ringen und dem Einsatz aller zur Verfügung stehenden Mittel geschlagen. — Oder vielleicht nicht einmal das, sondern der Rückzug ist ein taktisches Manöver, das nur die Meisterschaft Knivas unter Beweis stellt: Die Gothen ziehen, wie wir jetzt wissen, nur zum Schein ab (Ia [fol. 195r] 2–3 προσποησάμενοι ἀναχωρεῖν) und rechnen damit, dass sich die Verteidiger, wenn sie an den eigenen Sieg glauben, selbst schwächen werden (Ia [fol. 195r] 8–10: ἐπεὶ δὲ ἐνόμισαν ἐς πίστιν βεβραία ἀφίχθαι τῆς ἀναχωρήσεως σφῶν τοὺς Θρακίικας ... „Als sie glaubten, dass die Thraker fest von ihrem Abzug überzeugt waren ...“, gefolgt von einer langen

<sup>22</sup> So Giuseppe Zecchini in seinem Beitrag zu diesem Band, S. 531–539.

<sup>23</sup> Die Präsenz der Gothen in der Gegend von Markianopolis im Jahr 250 sieht Boteva 2001, 40 durch den großen Hortfund von Reka Devnja (d.h. Markianopolis) bestätigt.

<sup>24</sup> Giuseppe Zecchini und Laura Mecella sehen in der erfolglosen Belagerung von Philippopolis in F24 Martin (F30 Mecella) nicht diejenige, die Fragment Ia (fol. 195r) unmittelbar vorausgeht, sondern datieren sie in die späten 260er Jahre, s. den Beitrag von Laura Mecella in diesem Band, S. 287 Anm. 1, und den Beitrag von Giuseppe Zecchini, S. 531–539. Mich selbst hat die Entdeckung des neuen Fragments vom Gegenteil überzeugt (anders noch Martin 2006, 18 Anm. 106).

Parenthese über die üblichen Folgen eines Spannungsabfalls nach einer Belagerung). Selbst der Abzug von Philippopolis ist also nur eine Bestätigung von Knivas Entschlossenheit und seiner Fähigkeiten: Als er seine Unterlegenheit oder zumindest das Risiko einer fortgesetzten Belagerung erkennt, sinnt er auf andere Wege, die Stadt einzunehmen — und dies letztlich mit Geduld, Vorsicht, Geschick und Erfolg.

Die unterschiedlichen Reaktionen der Gothen — Verachtung für Ostrogotha, Ruhm für Kniva — lassen sich anhand der Belagerungsschilderung begründen. Die Episode kann schon für sich betrachtet die Urteile bestätigen und so den historischen Ereignisgang erklären. Die Belagerungsschilderungen stehen demnach stellvertretend für die Feldherrnkunst der Anführer. Die Beziehung zwischen den beiden Passagen lässt hervortreten, was die beiden unterscheidet: Die Belagerung von Markianopolis veranschaulicht nicht einfach das niedrige Niveau der Gothen bei militärisch anspruchsvollen Aktionen, sondern stellt, in Beziehung mit Philippopolis und damit demselben Invasionszusammenhang, klar, dass es sich um die spezifische Inkompetenz des- oder derjenigen handelt, der/die für die Durchführung dieses einen Angriffs verantwortlich war/en.<sup>25</sup> Die Dynamik in den gothischen Heeren wird erklärt, Knivas Bedeutung durch ihr Pendant noch deutlicher.

Wenn Dexipp, wie gesehen, die Kontrastierung militärischer Episoden zur vergleichenden Illustration beteiligter Personen und ihres Schicksals einsetzt, dann soll zum Abschluss noch ein Ausflug ins Spekulative erfolgen: Es stellt sich die Frage, ob Dexipp nicht auch eine ähnliche Technik in größerem Zusammenhang eingesetzt haben könnte.

Es mag Zufall der Überlieferung sein oder nicht, aber die drei kaiserlichen Ansprachen, von denen wir inzwischen Kenntnis haben, stammen von den einzigen zwei Kaisern, die wir in den Fragmenten der *Skythika* agieren sehen: Decius' briefliche Mahnung an die Menschen in Philippopolis, seine Adhortatio an die Soldaten sowie Aurelians Rede vor den juthungischen Gesandten. In den dazwischen liegenden Episoden — dem Angriff auf die Thermopylen, der Schlacht der Athener gegen die marodierenden Heruler, der Belagerung von Side — ist der Kaiser jeweils abwesend.<sup>26</sup> Mit einiger Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei den Ereigniszusammenhängen von 250/251 und den frühen 270er Jahren um die rahmenden Großpartien des Werks;<sup>27</sup> schon aus diesem Grund liegt es nahe, eine — zumindest werkinterne — Beziehung zwischen den beiden Kaisern zu sehen. Die historische Bedeutung liegt darin, dass 251 insofern das schlimmste Jahr der Gothenkriege war, als der Kaiser selbst getötet wurde, 271 dagegen der Kaiser in dieser Darstellung das Ende der Barbarenkriege her-

<sup>25</sup> Die tatsächliche persönliche Verantwortung Ostrogothas mag dabei sekundär sein: Entscheidend ist, dass der Ruf seiner *τύχη* nachhaltig beschädigt war. Vgl. Ila (fol. 194r) 24 *ὑποστύλιον* mit Herwig Wolfram in diesem Band, S. 17–34.

<sup>26</sup> Vgl. F25,4: Die „Flotte des Kaisers“ sei nicht fern. Vom Kaiser selbst ist aber nicht die Rede.

<sup>27</sup> Martin 2017, 110.

beiführte. Der bereits erwähnte Verweis auf die verheerenden Einfälle von 267–269 in Aurelians Rede wirkt wie ein Rückblick auf die letzten großen (v.a. „skythischen“) Einfälle.

Die Reden weisen dabei bereits einen deutlichen Kontrast auf: Aurelian spricht aus einer Situation der Stärke heraus, nach gewonnener Schlacht, in seinem Heerlager auf einschüchternd pompöser Bühne, und er spricht zu den Barbaren und diktiert ihnen seine Bedingungen. Auch Decius hält seine Ansprache an die Soldaten in einem Lager, aber er hat sich dort im Wortsinne verschanzt (IIb [fol. 194v] 8–9):

τάφρον βεβλόμενος ... εἴσω τοῦ χάρακος

„nachdem er einen Graben aufgeworfen hatte ... hinter Palisaden“.

Er spricht, wie bereits erwähnt, als Folge von zwei schweren Niederlagen. Beide erklären den Ausgang der jeweiligen Kämpfe und versuchen, die Schuld dafür vom Kaiser fortzuschieben, aber Decius ist passiv und zur Reaktion gezwungen, während Aurelian das Heft des Handelns in der Hand hat. Anlass des Briefs ist wiederum Decius' Besorgnis, es könne zu einer Revolte oder Usurpation kommen (F23,1 Martin [F29,1 Mecella]):

ὀρρωδῶν μή τι ἐξ αὐτῆς νεώτερον γένηται περὶ τῆς ἀρχῆς τὴν κατάστασιν

„in Furcht, dass von (den Truppen in Philippopolis) ein Umsturz gegen seine Machtposition ausgehen könnte“.

Aurelian dagegen gibt sich nicht mit innenpolitischen Kämpfen ab, sondern demütigt den äußeren Feind.

Neben diesen strukturellen Berührungspunkten gibt es auch inhaltliche: Alle drei Reden bestreiten einen großen Teil mit Fragen von Furcht und Einschüchterung. Decius warnt die Verteidiger von Philippopolis davor, dass ihnen bei der Konfrontation mit den Barbaren der Schrecken in die Glieder fahren werde (F23,6 Martin [F29,6 Mecella]: die „Skythen“ seien ἰκανώτατοι προεκφοβῆσαι); bei seiner persönlichen Ansprache wendet er sich gegen Erschütterung, ταρασσεσθαι (IIb [fol. 194v] 23–24), Mutlosigkeit, ἀθυμεῖν (24) und Verzagtheit, χείρους εἶναι ταῖς γνώμας (21–22). Aurelian dagegen erweckt durch seine Demonstration römischer Macht ähnliche Gefühle in den Barbaren, wenn er seinen ganzen Militärapparat bei der Ankunft der juthungischen Gesandten um sich aufbaut (F28,3 Martin [F34,3 Mecella] θαμβήσασθαι, §15 κατεπλάγησαν). Auch in seiner Rede selbst droht er ihnen, sie würden nicht ohne Furcht (§10) weiterziehen. Die Juthungen sind also nun in der Position, in der sich die römischen Truppen unter Decius befanden. Die Situation hat sich umgekehrt, die Früh- und die Spätphase des Krieges sind wie Spiegelbilder.

Strukturelle und motivische Fernbeziehungen ergänzen sich so zu einem Porträt der Situationen und exemplifizieren den Wandel der politisch-militärischen Großwetterlage, mit dem Kaiser jeweils in Zentrum. Weitere Details sind denkbar: Die Zahlung von Jahrgeldern wurde nach Jordanes durch Philippus Arabs gestoppt, was die ersten Einfälle auslöste, für die Decius zum Kommandeur ernannt wurde (Jord.

*Get.* 89–90); Aurelian nun verhöhnt die Juthungen wegen ihrer Forderung nach solchen Geldern (F28,9 Martin [F34,9 Mecella]). Die Juthungen und Aurelian sprechen über Modalitäten des Abzugs, mit oder ohne Beute, und wenn dieses Motiv bei den späteren Historikern im Zusammenhang mit Decius auftaucht, stammt es wohl aus Dexipp: Decius lehnte es selbst trotz ihres Angebots, die Beute abzugeben, ab, die Gothen ziehen zu lassen, was einer seiner letzten großen Fehler gewesen sein könnte.<sup>28</sup>

Das Vorhandensein deutlicher Parallelen oder Umkehrungen zwischen Decius und Aurelian, die — wenn man die Beziehung herstellt — den einen noch dunkler, den anderen in noch hellerem Licht dastehen lassen, sollte außer Frage stehen. Offen bleibt — zumindest beim gegenwärtigen Textbestand —, ob eine derartige Ringkomposition vom Autor forciert oder gar expliziert worden ist, ob der Leser sie also als Mittel *der Interpretation des Werks* heranziehen darf und damit des Geschichtsverlaufs, *wie ihn Dexipp konstruiert* — statt als Mittel zur Interpretation des Geschichtsverlaufs, wie er sich ohne einen bewussten Gestaltungsakt des Autors darstellt. Sieht man hinter den Verbindungen zwischen Decius und Aurelian einen Eingriff Dexipps, so wird deutlich, wie hier dem Stoff ein „Richtungssinn“<sup>29</sup> gegeben wird: Der Krieg gegen die Barbaren stellt sich dar als klare Entwicklung, von einer echten Bedrohung für die Spitze des Reichs und die östlichen Provinzen zu einer gebannten Gefahr. Während der Beginn des Werks sich noch auf die „Skythen“/Gothen konzentriert, ist dieser Problemkomplex bei Aurelian zum Zeitpunkt der Juthungeneinfälle bereits abgeschlossen: Der Kaiser kann sich den westgermanischen Stämmen zuwenden und auf die Ostgermanen als bereits besiegt verweisen.

#### 4. Fazit

Trotz des fragmentarischen Charakters des Werkes ist erkennbar, dass Dexipps *Skythika* mit Beziehungen zwischen verschiedenen Teilen des Werks arbeitet. Die Wirkung und Besonderheit von Episoden wird dadurch hervorgehoben, dass es einen Vergleichspunkt gibt: Aussagen können der historischen Wirklichkeit widersprechen, oder Situationen und Themen können sich im Verlauf des Werkes wandeln und mit früheren bzw. späteren Ausprägungen kontrastieren. Die Fernbeziehungen können helfen, das Werk zu interpretieren, aber sie tun mehr: Sie tragen nämlich dazu bei, die Interpretation der Geschichte zu entwickeln, die das Werk selbst liefert.<sup>30</sup>

<sup>28</sup> Zon. 136,8–10 τῶν δὲ στενοχωρηθέντων καὶ αἰτουμένων ἀφεῖναι τὴν λείαν πᾶσαν, εἰ παραχωρηθεῖεν ἀναχωρήσαι, ὁ Δέκιος οὐκ ἐνέδωκεν; s. auch Martin 2017, 103–104.

<sup>29</sup> S. den Beitrag von Martin Hose in diesem Band, S. 35–49.

<sup>30</sup> Mein Dank gilt den Teilnehmern der Tagung und insbesondere — wie immer — Jana Grusková für wertvolle Anregungen.



## Literaturverzeichnis

- Bal <sup>3</sup>2009: M. Bal, *Narratology. Introduction to the theory of narrative*, Toronto <sup>3</sup>2009.
- Boteva 2001: D. Boteva, *On the chronology of the Gothic invasions und Philippus and Decius (AD 248–251)*, *Archaeologia Bulgarica* 5 (2001) 37–44.
- Genette 1972: G. Genette, *Figures III*, Paris 1972 [engl. Übs. *Narrative discourse. An essay in method*, v. J. E. Lewin, Ithaca 1980; dt. Übs. *Die Erzählung*, v. Andreas Knop, München 1994].
- Grusková / Martin 2014: J. Grusková / G. Martin, *Ein neues Textstück aus den „Scythica Vindobonensia“ zu den Ereignissen nach der Eroberung von Philippopolis*, *Tyche* 29 (2014) 29–43 (Tafeln 12–15).
- Grusková / Martin 2015: J. Grusková / G. Martin, *Zum Angriff der Goten unter Kniva auf eine thrakische Stadt (Scythica Vindobonensia, f. 195v)*, *Tyche* 30 (2015) 35–53 (Tafeln 9–11).
- Grusková / Martin 2017: J. Grusková / G. Martin, *Neugelesener Text im Wiener Dexipp-Palimpsest (Scythica Vindobonensia, f. 195v, Z. 6–10) mit Hilfe der Röntgenfluoreszenz-analyse*, *ZPE* 204 (2017) 40–46.
- Hornblower 1994: S. Hornblower, *Narratology and narrative techniques in Thucydides*, in: id. (ed.), *Greek historiography*, Oxford 1994, 131–166.
- Jaffe 2017: S. N. Jaffe, *Thucydides on the outbreak of war. Character and contest*, Oxford 2017.
- Konishi 1970: H. Konishi, *Thucydides' Method in the Episodes of Pausanias and Themistocles*, *AJPh* 91 (1970) 52–69.
- Martin 2006: G. Martin, *Dexipp von Athen. Edition, Übersetzung und begleitende Studien*, Tübingen 2006.
- Martin 2017: G. Martin, *Die Struktur von Dexipps Scythica und die Historia Augusta*, in: B. Bleckmann / H. Brandt (eds.), *Historiae Augustae Colloquium Dusseldorpiense*, Bari 2017, 97–114.
- Martin / Grusková 2014a: G. Martin / J. Grusková, *„Dexippus Vindobonensis“ (?) : Ein neues Handschriftenfragment zum sog. Herulereinfall der Jahre 267/268*, *WS* 127 (2014) 101–120 (Abb. 1–4).
- Martin / Grusková 2014b: G. Martin / J. Grusková, *„Scythica Vindobonensia“ by Dexippus (?) : New Fragments on Decius' Gothic Wars*, *GRBS* 54 (2014) 728–754 (Figs. 1–4).
- Mecella 2013: L. Mecella, *Dexippo di Atene. Testimonianze e frammenti*, Tivoli 2013.
- Németh 2011: A. Németh, *The Mynas codex and the Bibliotheca Corviniana*, in: Ch. Gastgeber et al. (eds.), *Matthias Corvinus und seine Zeit. Europa am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit zwischen Wien und Konstantinopel*, Wien 2011, 155–178.
- Németh 2013: A. Németh, *The imperial systematisation of the past in Constantinople. Constantine VII and his Historical Excerpts*, in: J. König / G. Woolf (eds.), *Encyclopaedism from antiquity to the renaissance*, Cambridge 2013, 232–258.
- Rawlings III 1981: H. R. Rawlings III, *The Structure of Thucydides' History*, Princeton 1981.
- Reichel 1994: M. Reichel, *Fernbeziehungen in der Ilias*, Tübingen 1994.
- Rengakos 1996: A. Rengakos, *Fernbeziehungen zwischen den thukydeischen Reden*, *Hermes* 124 (1996) 396–417.

Rood 1998: T. Rood, *Thucydides. Narrative and explanation*, Oxford 1998.

Taplin <sup>2</sup>2003: O. Taplin, *Greek tragedy in action*, London / New York <sup>2</sup>2003.

White 1973: H. White, *Metahistory. The historical imagination in nineteenth-century Europe*,  
Baltimore 1973.

Gunther Martin  
Seminar für griechische und lateinische Philologie  
Universität Zürich  
Rämistrasse 68  
CH-8001 Zürich  
gunther.martin@uzh.ch

ANDRÁS NÉMETH

## Dexippus in the *Excerpta Constantiniana* Revisited: The Preface to Dexippus' *Scythica*

The most extended and — at least until the discovery of the Vienna palimpsest — most reliable portion of Publius Herennius Dexippus' fragmentary corpus survives in the so-called *Excerpta Constantiniana* (hereafter *Excerpta*).<sup>1</sup> In this ambitious enterprise, Constantine VII (b. 905, sole reign 945–959) and his assistants assembled numerous works of an authoritative and representative group of historians, including Dexippus, and then divided their complete texts into short sections in order to systematically articulate and rearrange them by classification into a select group of subject matters shared among these sections. Of this multivolume corpus of history only a few volumes survive, each of them incomplete. All remaining evidence of the *Excerpta* confirms the hypothesis that the manuscripts of the *Excerpta* are closely linked to only one set of deluxe codices that were produced for an exclusive access by the emperor and his circle. Each of these volumes assembled textual sections corresponding to one of fifty-three topics pertinent to the tenth-century Byzantine choice of interest and each filled one or two massive deluxe codices. The question of whether or not this project has ever arrived at a conclusion remains open.

As widely acknowledged, the *Excerpta* conserve the text of the selected historical works which remains relatively unchanged in the included textual sections.<sup>2</sup> Only small adjustments were applied at points where omissions of text, often of great length, would render the resulting excerpts difficult to understand. This unique feature of the *Excerpta* most apparently manifests itself in the excerpts from historical works which also survive in the alternative tradition of their complete versions, such as of Flavius Josephus, Arrian, Procopius, Agathias, Zosimus, and Theophylactus Simocatta,

---

<sup>1</sup> On the general context, see Németh 2018. See the editions of the five surviving collections in *Excerpta historica iussu imperatoris Constantini Porphyrogeniti confecta*, de Boor 1903 (*Excerpta de legationibus Romanorum ad gentes*, *Excerpta de legationibus gentium ad Romanos*; hereafter ELr and ELg); Büttner-Wobst / Roos 1906–1910 (*Excerpta de virtutibus et vitiis*; hereafter EV); de Boor 1905 (*Excerpta de insidiis*); Boissevain 1906 (*Excerpta de sententiis*; hereafter ES). The fragments of Dexippus will be referred to according to the two recent editions by Gunther Martin 2006 (hereafter Martin) and Laura Mecella 2013 (hereafter Mecella).

<sup>2</sup> On this unusual aspect of the *Excerpta*, see Brunt 1980, 483–485.

to mention just a few.<sup>3</sup> Relying on this observation, editors of historians whose works do not survive complete but in the *Excerpta*, including Dexippus, regard the excerpts surviving in the *Excerpta* as the textual fragments of the respective historians. Thereafter, it is important to understand the transformation that Dexippus' text underwent on the way between departing from the complete manuscript and arriving at the extant copies of the *Excerpta*. My paper will give an overview of this process, focusing on an important new finding, a new fragment from the preface to Dexippus' *Scythica*, and the subsequent excerpts in *Vat. gr. 73*, f. 54r. I shall present arguments for why this new finding is important for the better understanding of the production of the *Excerpta*. I shall argue that the draft version of the *Excerpta* explains both the repetitions found on *Vat. gr. 73*, f. 54r and the selection principle of the two excerpts in the collection *On Embassies of Foreigners to the Romans*. Finally, I shall briefly present my hypothesis that the excerpts from the *Scythica* on sieges of three towns probably derive from an early stage of the *Excerpta*'s production, and that the Dexippian fragments in the *Suda* also serve as evidence for the draft stage of production. In the Appendix, I will include a new transcription and an English translation of the text on f. 54r based on its new digital recovery. I hope that my results will serve as a solid basis for a new edition of this passage and will contribute to the interpretation of Dexippian excerpts present in the *Excerpta* or related to them.

#### Dexippus in the *Excerpta*

The first substantial extracts from Dexippus' *Scythica* became accessible to the general public as part of David Hoeschel's edition of the two collections *On Embassies* (Augsburg 1603).<sup>4</sup> The first edition of the classical fragments of these two collections, which Fulvio Orsini published in Antwerp in 1582, did not include anything from Dexippus or other fragmentary historians.<sup>5</sup> All surviving manuscripts of the two collections *On the Embassies*, those of the foreigners to the Romans and vice versa, are indirect apographs from an old manuscript (*Scorialensis* B.I.4)<sup>6</sup> which was burned in 1671 in a fire devastating the library of San Lorenzo de El Escorial.

---

<sup>3</sup> See the recent summary on the transmission of historical works and the *Excerpta*, in Fromentin 2017, 339–360. On Flavius Josephus and the *Excerpta*, see Schreckenberg 1972, (on the *Excerpta*) 124–127, (on the *Suda*) 130–133; Wollenberg 1871, 1–36. On Procopius and the *Excerpta*, see *Prolegomena* in Haury 1905, v–lxiii, here p. xxxiii; Wirth 1964, 163–167, 210, and 1965, 435. On Theophylactus Simocatta and the *Excerpta*, see Schreiner 1987, 1–29.

<sup>4</sup> Hoeschel 1603.

<sup>5</sup> Orsini 1582.

<sup>6</sup> As we know from David Colvill's (d. 1629) alphabetical author index of the Greek manuscripts of the Escorial Library, *Ambrosianus* Q 114 sup., ff. 233v–234r, the excerpts from Dexippus' *Scythica* (starting from Book 3; ELg 380–386) occupied *Scorialensis* B.I.4, ff. 79–82. Cf. de Boor 1902, 148–150. The excerpts from Dexippus survive in *Ambrosianus* N 135 sup. (siglum A), ff. 276r–287r; and in its apographs such as in *Bruxellensis* 11317–21, ff. 185r–192r; *Scorialensis* R.III.21, ff. 290v–302r; *Monacensis* gr. 185, ff. 327v–334r; *Vaticanus Pal. gr.* 412, ff. 12v–24v.

Since the collection *On the Embassies of the Romans* (ELr) has its own proem and the selection principle of the excerpts in it differs from those of its twin collection *On Embassies of the Foreigners* (ELg),<sup>7</sup> I regard these two collections *On Embassies* as separate. Only ELg preserves two long excerpts from Dexippus on peace agreements. It is very likely that the collection of embassies unifies the results of parallel selection processes. That is why only those of peace negotiations were included from Dexippus' *Scythica* in ELg.<sup>8</sup> Fragments from Dexippus' other two works, *Τὰ μετ' Ἀλέξανδρον* and *Χρονικὴ ἱστορία*, do not survive here nor do any of his fragments in ELr, and in the two other extant collections of the *Excerpta*, *De virtutibus et vitiis*, and *De insidiis*.

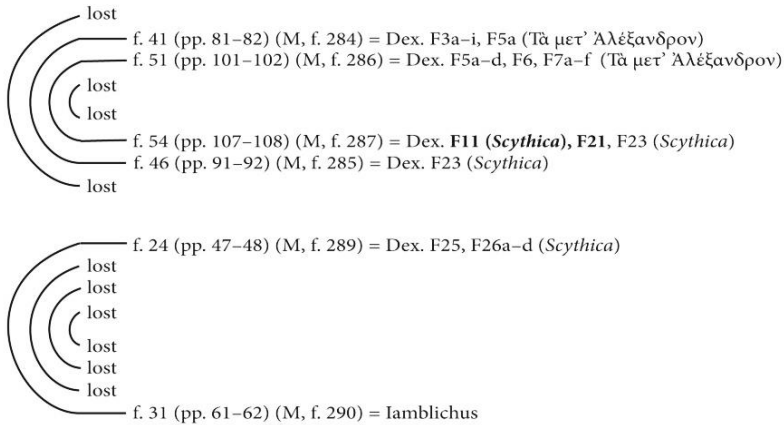


Fig. 1: Reconstruction of Dexippus' excerpts in *Vat. gr. 73* (drawn by A. Németh)  
M = Angelo Mai's transcription in *Vat. lat. 9544*; Dex. F follow Martin's edition

The collection *On Gnostic Statements* (*De sententiis*, ES) conserves the largest portion of the extant fragments of Dexippus on five folios.<sup>9</sup> This collection probably filled two massive volumes in its once complete form, as one can assume from the quantity of texts that would fit this collection from the authors whose various works

<sup>7</sup> Excerpts from a group of historians without Roman relevance were classified under the heading *On Embassies* (περὶ πρέσβεων) (Herodotus: ELg 435–436, Thucydides: ELg 436–438, Agathias: ELg 438–441, and Appian: ELg 516–568) and were included within the volume on *Embassies of Foreigners* (ELg). Xenophon belongs to this group without including any relevant textual passage. Cf. ELg 438,14 (next to the heading of Agathias): ση. ἰστέον ὅτι ἐκ τῆς ἱστορίας Ξενοφώντος οὐχ εὔρηται. In ELr, the excerpts from Flavius Josephus were classified under the heading *On Embassies* (ELr 78–80).

<sup>8</sup> Dex. Martin (*Scythica*, B. 3) F28 and F30 = Mecella F34 and F36.

<sup>9</sup> *Vat. gr. 73*, ff. 41, 51, 54, 46 and 24. Martin F3a–i, F5a–d, F6, F7a–f, F11, F21, F23, F25, F26a–d. = Mecella F2a–i, F4a–d, F7, F8a–f, F10, F27, F29, F31, F32a–d. See the concordance of the fragments in various editions in Mecella 2013, xv–xvii.

do not survive in *Vat. gr. 73*, a codex entirely made up of palimpsest folios.<sup>10</sup> In the fourteenth century, the scribe of the upper text of this codex recycled ca. half of one volume, very likely the actual imperial copy of the *Excerpta*, a codex from the third quarter of the tenth century, to copy Plato's *Gorgias* and Aelius Aristides' *Orationes* exactly over the tenth-century text. In the process of recycling, the title pages with the topic titles written in gold and blue and the headband around the titles were inappropriate for erasure and thus were excluded from recycling.<sup>11</sup> Despite the uncertainty caused by the missing title page, the attribution of the erased textual fragments to Dexippus is confirmed by the contents of these fragments which correspond to Dexippus' *Tὰ μετ' Ἀλέξανδρον* and *Scythica*. So far, the largest portion of f. 54r has remained illegible. Let us make a short detour to the technical details of the decipherment process of this folio before analysing the new results.

In *Vat. gr. 73*, the large part of f. 54r remains to be deciphered for two principal reasons: most importantly, for the superposition of the respective scripts of the lower texts (or undertexts) and the upper texts, as well as for the effect of the chemical reagents that were successfully applied to remove the upper script while creating other difficulties. After Angelo Mai discovered this new collection of the *Excerpta On Gnostic Statements* in 1820, immediately after his arrival at the Vatican Library, he used chemical reagents to recover the erased script, including the excerpts from Dexippus.<sup>12</sup> Since the upper script completely covered the tenth-century layer, the lower script was almost impossible to read. For this reason, wherever Mai found unpublished portions of texts, he made efforts to wash off the upper script often with great efficiency. However, this page did not produce sufficient results and he could not read more than part of ten lines, leaving several uncertain points unsolved (Fig. 2). While Mai's intervention was successful in terms of removing the upper script in most cases, the Gallic acid which he used to erase the upper script turned the parchment dark, in some sections even illegible, and dried it out to the point that *Vat. gr. 73* was called *carbonaccio* as early as in the mid-nineteenth century. A few decades later, under the Vatican prefect Franz Ehrle (1845–1934, prefect between 1895 and 1914), burnt parchment folios were treated with gelatine to stop the destructive process of oxidation. The reflection of light caused by the gelatine further hampered the photography of these pages, which had been already rather challenging because of the dispersed iron content of the Gallic acid once used to wash off the ink of the upper script.

<sup>10</sup> On this manuscript, see Németh 2015, 281–330, esp. (description) 309–319.

<sup>11</sup> See the colour photos of such title pages from *Turonensis* 980, the closest parallel of the erased layer of *Vat. gr. 73*, in Németh 2015, Plates VI, X–XII.

<sup>12</sup> See Mai's description of the decipherment of *Vat. gr. 73* after its discovery in 1820 in Mai 1827, xxxi–xxxiii, and its English translation in Németh 2015, 288–289; and the actual manuscript (*Vat. lat.* 9544) in which his first transcription [ff. 284 (= *Vat. gr. 73*, f. 41), 285 (= *Vat. gr. 73*, f. 46), 286 (= *Vat. gr. 73*, f. 51), 287 (= *Vat. gr. 73*, f. 54), 289 (= *Vat. gr. 73*, f. 24), 290 (= *Vat. gr. 73*, f. 31)] and the second and clarified one [ff. 291r (= *Vat. gr. 73*, f. 24), 293 (= *Vat. gr. 73*, f. 41), 294 blank (= *Vat. gr. 73*, f. 51), 295 blank with three last lines (= *Vat. gr. 73*, f. 54), 296 (= *Vat. gr. 73*, f. 46)] survive.

As part of the photographic archive of the Vatican palimpsests, the five folios with Dexippus' fragments (see Fig. 1) are available in two different scans or colour photographs according to the Vatican Library's practice of palimpsest digitization. The Vatican Library normally produces two different colour scans or photographs of each palimpsest page, both in identical position, one with natural light and the other with visible fluorescence generated by UV light.<sup>13</sup> The Vatican Library's scanners produce high-resolution images, with a preset wavelength of UV light. In addition to the Vatican scans, two folios (ff. 51 and 54), those with the most limited legibility, are also available in multispectral sets of images which Mike Toth and Alberto Campagnolo made in September 2016. Each of these four pages were photographed with the monochrome Phase One camera and LED illumination system created by William Christens-Barry, with 18 shots of images in an identical position and with a predefined set of different lights (natural, UV, fluorescent, etc.) of specific wavelengths. From among these four folios, after a special image processing by William Christens-Barry, f. 54r brought the most exceptional results compared to the previous ones. On the other folios (ff. 51r–v, 54v), the new images and their skilful processing, combined with the use of the colour scans and oblique angle lighting images of ff. 51r and 54v captured in July 2017 in the Vatican Library,<sup>14</sup> can help decipher a couple of new words, or portions of a few lines that so far have been only partially legible in Dexippus' Τὰ μετ' Ἀλέξανδρον and *Scythica*. The project of preparing a new edition of Dexippus' fragments profited from both these sources. I shall now concentrate on f. 54r. The reading of this page is the result of a very recent deciphering encouraged by the *Scythica Vindobonensia* Project.<sup>15</sup>

*Vat. gr.* 73, f. 54r (Fig. 3) includes six excerpts. Each excerpt begins with a ὄτι and is concluded with double point (:) and blank space of a few letters' length followed by the next excerpt. The f. 54r begins in the middle of an excerpt which is, as will be shown, part of the preface to Dexippus' *Scythica*, and terminates in line 23. The initial part of the first excerpt is lost with the folio preceding f. 54r, which was the central bifolio of a quire of the original imperial copy of the *Excerpta* (Fig. 1). Excerpt 2 (line 23) is a general proverb and can derive from any part successive to the preface. Excerpts 3 (lines 25–26) and 4 (lines 26–29) repeat two gnomic elements of the surviving portion of Decius' letter (beginning on f. 54v, Martin F23, line 3 = Mecella F29) and shows a rare and fascinating anomaly of a juxtaposed reiteration within the identical *Excerpta* collection, which will be explained soon.<sup>16</sup> Excerpts 5

<sup>13</sup> Schuler / Fontana / Falconi 2017, 573–584.

<sup>14</sup> I thank Irma Schuler, Carola Fontana and Eugenio Falcioni for the various photos and scans of *Vat. gr.* 73. See also Anhang IV in this volume, pp. 571–572.

<sup>15</sup> See also Anhang IV in this volume, pp. 571–581. I express my deepest gratitude to Jana Grusková who shared with me her ideas on the numerous difficult points.

<sup>16</sup> On the reiterations of the same text in one identical and in two different collections of the *Excerpta*, see Rafiyenko 2017, (on volume-internal combinations) 306, (on duplication in EV, ES and ELr) 319–320, (extraction in different collections) 315–318.

(lines 29–32) and 6 (f. 54r, line 32 – f. 54v, line 3, partially classified as Martin F21 = Mecella F27), as far as they can be deciphered, include rhetorically dense gnomic statements perhaps directly cited from Decius' letter as well, probably from its lost portion which had been copied on the lost section continuous with f. 46v where the text is interrupted in the middle of the sentence. Let us have a closer look first at the preface to the *Scythica* and the problem of its attribution.

Based on the first ten lines (the rest has remained illegible so far), the first longer excerpt on f. 54r (lines 1–23) had been assigned either to Dexippus' *Scythica* or Χρονική ἱστορία. Since a bifolio was lost from the middle of the quire of the reconstructed tenth-century manuscript (Fig. 1) and the preceding folios included fragments from Τὰ μετ' Ἀλέξανδρον, only the attribution to one of Dexippus' two other works remains a reasonable choice. Although the earliest editors and commentators such as Angelo Mai,<sup>17</sup> Barthold Georg Niebuhr,<sup>18</sup> and Henrik van Herwerden<sup>19</sup> did not speculate about precise attribution of these ten lines, Karl Müller in the end assigned them to the *Scythica*, as Felix Jacoby later did, too.<sup>20</sup> However, the recent two editors, Gunther Martin (F11 and Appendix) and Laura Mecella (F10), assigned them to Χρονική ἱστορία, relying on the general references on the vicissitudes of times, on the changes of political structures of cities and nations, and especially “the circles of the year” (line 19: κατὰ μεγάλας χρόνου περιόδους), and assumed that this was a fragment from the proem to a world chronicle. The only secure evidence on the likely contents of the preface of Dexippus' Χρονική ἱστορία survives in the first excerpt from Eunapius in *Vat. gr.* 73. We learn from Eunapius that Dexippus' Χρονική ἱστορία was characterized not only by his dignified style but also by a focus on accurate chronology of events instead of the careful presentation of their logical order. It suffers from the combination of various topics and disarticulation.<sup>21</sup> Unlike Dexippus' Χρονική ἱστορία, the work prefaced on f. 54r seems to focus on a single topic and record various events in a contemporary war based on their long-term relevance. Although relying on the experience of a chronicle writer able to collate distant and similar events, such an emphasis on their future relevance highlights the recurrent changes over time instead of its linear aspect which one would expect in the proem of the Χρονική ἱστορία.

The new reading of this longer fragment makes it clear that the first excerpt on f. 54r derives from Dexippus' theoretical introduction to the *Scythica*. He underlines the never-ending alternations of peace and war, the growth and decrease of political power and turnover of political systems. He believes that the most brilliant minds

<sup>17</sup> Mai 1827, 319–330.

<sup>18</sup> Niebuhr / Bekker 1829 (*CSHB* 19), 11–38.

<sup>19</sup> Van Herwerden 1860, 211–215, 222–226.

<sup>20</sup> Müller 1869 (*FHG* III), 666–687; Jacoby 1926 (*FGrHist* 100), 452–480.

<sup>21</sup> Dex. Martin F10 = Mecella F9, title: ἐκ τῆς ἱστορίας Εὐναπίου Σαρδιανοῦ τῆς μετὰ Δέξιππον νέας ἐκδόσεως (ES 71). On this fragment, see Paschoud 1989, 198–223, reprinted in Paschoud 2006, 223–245.



can understand the hidden rules behind such continuous changes like those of nature in epidemics, earthquakes and the movement of the sea in low and high tides. These few brilliant minds who record the past and recent events do the best service to their readers by offering good advice via their historical accounts. Many transformative moments that become paradigms of the future have fallen short of being remembered, although many people recognize their extraordinary nature either based on intuition or a kind of divine prediction. The author of this work, namely Dexippus, intends to do exactly this, to narrate everything he found worthy of recording. In his theoretical introduction, he refers to the many shared troubles of a longer period of a specific, current war (*Vat. gr.* 73, f. 54r, lines 10–12: πρὸς δὲ ταῖς κατὰ πόλεμον συμφοραῖς καὶ παθήματα εἶρηται μοι ὅσα συννέχθη γενέσθαι ἐν παντὶ τῷ πολέμῳ τούτῳ), which fit the *Scythica* dedicated to the presentation of an extended war period with the Goths, contemporary with Dexippus, rather than the Χρονικὴ ἱστορία. He tends to phrase his views in a neutral tone, but he brings forward his authorial self to the reader by using first person singular at three points including the emphatic last word.<sup>22</sup>

In addition to the content of the newly deciphered text, the structure of the *Excerpta* too supports the attribution of the fragments on f. 54r to the *Scythica* and the interpretation of the first excerpt as a preface to this historical work. The scribes of the various collections of the *Excerpta* normally copied the excerpts in sequential order of the complete texts. Since f. 54v includes a very long excerpt with Decius' letter in the context of the siege of Philippopolis,<sup>23</sup> which clearly derives from the *Scythica*, as do all other fragments preserved on ff. 46 and 24, it would be difficult to argue why the excerptor would have excluded the Χρονικὴ ἱστορία altogether after its preface and begun immediately with an excerpt from the central part of *Scythica*, skipping its preface as well. In this case, the Χρονικὴ ἱστορία would have very likely produced more excerpts for the collection *On Gnostic Statements*. Since the title page of each historian was not recycled because of the illuminations being impossible to erase, we do not know where the excerpts from Dexippus actually began and ended. The *Excerpta* include very few world chronicles (e.g. John Malalas, John of Antioch, George the Monk) and the longer fragment of f. 54r, lines 1–23 would be the only evidence that the Χρονικὴ ἱστορία was included into the *Excerpta*.

The hypothesis that this longer excerpt (f. 54r, lines 1–23) is a fragment from the preface to the *Scythica* gains further support from the actual position of this excerpt. Based on the analogy of other included works, one would expect the preface to Dexippus' *Scythica* to precede the other excerpts from the same work. The collection *On Gnostic Statements* normally includes the prefaces to the selected historical works as evidence for the theoretical and conceptual statements of the actual historian. Either these excerpts have been preserved, or their loss can be explained with

<sup>22</sup> See μοί that features twice combined with passive voice such as εἶρηται (line 11) and ἰστόρηται (line 23). The last word ἡγούμην (line 23) and only this one in the preface is in active first person singular.

<sup>23</sup> Dex. Martin F23, beginning on f. 54v, line 3 = Mecella F29.

the palimpsesting process of *Vat. gr. 73* in the fourteenth century for two major kinds of reasons.<sup>24</sup> On the one hand, the title pages of each historian were systematically excluded from recycling because their illuminations were almost impossible to erase. As a consequence of their exclusion, portions of the first excerpt or excerpts of each historian have been lost with these discarded folios or bifolios. On the other hand, a large portion of the imperial manuscript which was recycled in the fourteenth century for the production of *Vat. gr. 73* does not survive or may hide in other manuscripts. Despite these two factors, we have parts of the prefaces to the historical works written by Agathias,<sup>25</sup> Menander Protector,<sup>26</sup> Theophylactus Simocatta,<sup>27</sup> Eunapius, the only completely preserved preface and the only testimony of the preface to Dexippus' *Χρονική ἱστορία*,<sup>28</sup> several such passages from Polybius,<sup>29</sup> the one of Cassius Dio<sup>30</sup> and now the one to Dexippus' *Scythica*. Let us move on to the other excerpts on f. 54r.

Excerpts 3–6 seem to derive from Decius' letter sent to the citizens of Philippopolis who suffered from the siege of the Goths. In this letter, Decius wants to convince

---

<sup>24</sup> The preface to Xen. *Cyr.* (passages from 1.1) was perhaps lost together with the section preceding *Vat. gr. 73*, f. 146. The preface to Procop. *Wars* (most of *Vand.* 1.1) could have been copied on the central bifolio between ff. 80 and 77 (beginning with *Vand.* 1.10.12), today lost with the last excerpts from Theophylactus Simocatta and the first excerpts from Procopius. The preface to Arrian's *Anabasis* could have been on the central bifolio between ff. 113 and 108, now lost with the final excerpts from Procopius and the initial ones from Arrian. The preface to Iamb. *Bab.* could have been available somewhere on three lost bifolios between ff. 24 and 31. The preface to Petrus Patricius' historical work perhaps featured on the lost folio(s) preceding f. 150. No preface survives from Diodorus of Sicily, although it could have been included in the collection *On Gnostic Statements* somewhere on several lost quires and many lost folios. The excerpts from Appian only survive on a bifolio (ff. 94–95) without the preface which could have been included on other lost folios. It is possible that the prefaces to Polybius' various books were originally included in the collection *On Gnostic Statements* in addition to B. 1, B. 6, B. 11 and B. 36 which survive. As far as Dexippus' corpus is concerned, the preface to *Τὰ μετ' Ἀλέξανδρον* has been lost together with the section preceding f. 284. In my view, his *Χρονική ἱστορία* was not included in this collection. See the reconstructed structure of the undertext of *Vat. gr. 73* in Németh 2015, 315–319.

<sup>25</sup> The preface to Agathias (ES 10, 1–15) survives in exc. 1–2 (*Vat. gr. 73*, f. 152). Its initial part was lost together with the folio between ff. 69 and 152.

<sup>26</sup> The end of the preface to Menander Protector survives in exc. 1 (ES 17, 1–4; Blockley F2) on *Vat. gr. 73*, f. 171. Its initial part was lost together with the folio between ff. 156 and 171.

<sup>27</sup> The entire proem of Theophylactus Simocatta survives in exc. 2 (ES 27, 3–29, 4; Prooem. 1–16) on *Vat. gr. 73*, f. 90. The major part of the initial dialogue, concluding with exc. 1 (ES 27, 1–2), was lost together with the preceding section.

<sup>28</sup> Eunapius, exc. 1 (ES 71–75; Dex. Martin F10 = Mecella F9). See also Paschoud 1989. Its initial part was lost together with the last folio of the three bifolios between ff. 137 and 132.

<sup>29</sup> Several prefaces to Polybius' various books survive. Cf. exc. 1 (*Vat. gr. 73*, f. 47; ES 104, 1–13), the larger part of the preface to B. 1 with the initial part lost together with the folio between ff. 39 and 47. See also a theoretical section within B. 3 (exc. 17; ES 117); exc. 38 (the preface to B. 6; ES 131, 3–28); the preface to B. 11 (exc. 64; ES 141, 5–20); and the preface to B. 36 (exc. 147; ES 201, 18–202, 7).

<sup>30</sup> Part of the preface to Cassius Dio's work in exc. 1 (ES 408, 1–8). Its initial part was lost with the preceding section.

the citizens to stay in the city and resist the Barbarian attack. Instead of entering the analysis of this letter, overcharged with rhetorical elements displaying Dexippus' talent of dramatizing this event,<sup>31</sup> I intend to concentrate on the duplicate inclusion of a few gnomic elements of Decius' letter followed by the entire text of the actual letter. Two excerpts (exc. 3–4) are verbatim citations extracted from the letter itself,<sup>32</sup> while the contents of exc. 5–6 permit the hypothesis that they are citations from the part of Decius' letter which does not survive. Such a phenomenon is unusual for the *Excerpta* and displays the simultaneous application of two selection principles and excerpting practices onto the same text and all these in an identical collection of the *Excerpta*.

When analysing reiterations or repetitions in various collections of the *Excerpta*, Dariya Rafiyenko found only three examples for repetitions within the same collection and none of them is similar to the subsequent extractions inserted in front of the text from which they derive.<sup>33</sup> The excerpts from Cassius Dio in the collection *On Virtues and Vices*,<sup>34</sup> for example, are not exactly in sequential order: EV exc. 280 and exc. 285 = Cass. Dio 67,6,3 are repeating the description of Domitian's moral corruption. According to Rafiyenko, these "duplications" can be explained by the excerptors' attempt to create an alternating list of virtues and vices. The collection *On Gnostic Statements* also includes an internal doublet among the excerpts from Diodorus of Sicily (ES Diod. exc. 302 and 304) and the one *On Embassies of the Romans* presents a violation of a peace agreement in two excerpts, one of them in a slightly altered form (ELr Appian exc. 2 and 5). These two examples remain puzzling anomalies.

Among the various types of repetitions, extraction is the phenomenon we find on f. 54r but exceptionally within an identical collection.<sup>35</sup> Rafiyenko calls extraction the "cases where a part of an excerpt was copied into another volume of the *Excerpta*". Among the various examples, she refers to a very close parallel phenomenon. The collection *On Gnostic Statements* turns three extracts from a speech, entirely cited in the collection *On Embassies of Foreigners*, into two short excerpts.<sup>36</sup> The longer excerpt consists of two parts. In the first, the Persian ambassador, Mebodes, offers the Romans to buy peace in a speech; in the second, the Romans refuse the offer. Both shorter excerpts in ES derive from Mebodes' speech: the first one combines two elements into one excerpt; the second one is a citation from the final part of the speech. In my view, all these examples can perhaps be explained with the actual practice of excerpting which seems to have differed somewhat from the commonly accepted view.

<sup>31</sup> Davenport / Mallan 2013, 57–73.

<sup>32</sup> *Vat. gr.* 73, 54r, exc. 3 = ES 231, 16–17 and exc. 4 = 232, 12–14. Dex. Martin F23 = Mecella F29; for an improved text of this fragment see Anhang IV in this volume, pp. 571–572, 576–578. Cf. also Dex. Martin F28(10) = Mecella F34(10). On the similarities between Martin F23 and F28(10) (= Mecella F29 and F34(10)), see Martin 2006, 182–185.

<sup>33</sup> Rafiyenko 2017, 318–321.

<sup>34</sup> Cass. Dio 67,6 and 68,6 = EV exc. 280–286.

<sup>35</sup> Rafiyenko 2017, 315–318.

<sup>36</sup> See the longer excerpt in ELg Theophylactus Simocatta exc. 3 and the two shorter ones in ES Theoph. S. exc. 14 and 15. Rafiyenko 2017, 316–318.

## Draft stage

I assume that the transition from the complete historical works to the *Excerpta* was not direct, but took place through intermissions of some drafts mostly for practical reasons. In a recent article,<sup>37</sup> I distinguished between three consecutive stages of the *Excerpta*'s production. In the first stage, the redactor who read the complete text of the current historian divided it into short consecutive and coherent sections, seeking behind each a principal figure, and then assigning to each of them a topic from a definite list. This person probably marked the manuscripts of the complete texts in a way to assist teamwork of others and guarantee the conservation of the entire text in the process of their distribution into separate manuscripts of the *Excerpta*. In the end, each manuscript of the *Excerpta* assembled all sections classified to the identical topic and in the sequence of the original works of their respective authors, one work after the other, and then all these sections from one author after the other. In my view, the latter result was normally achieved in two consecutive steps. In an intermediate stage, the complete manuscripts were often taken apart in fascicules. It seems that the redactors in this second stage often worked with such fascicules, i.e. incomplete manuscripts of perhaps more than one author and were probably busy with several topics present in the portions of manuscripts they were working with. The redactors in this stage first constructed passages with the minimum necessary adjustments at the points of amputation at the beginnings and ends of the excerpts as well as at internal omissions and then they copied the resulting texts into fascicules that more or less corresponded to the careful distinction between topics following the division marks already present in the manuscript of the complete text. The process of excerpting was concluded by the activity of professional scribes who were responsible for creating the official and imperial copy from the drafts produced in the second stage. The palimpsest fragments of *Vat. gr. 73* that unified some excerpts from Dexippus' various works which were assigned to the topic *On Gnostic Statements* seem to derive from such an imperial copy. These last two stages, as we will shortly see, did not produce exactly the same results and introduced more modifications of the excerpted text than what we would assume based on the most common view, the direct transition of the historical excerpts from the complete manuscripts into the imperial copies of the *Excerpta*.

The assignment of textual passages to the vague category of *On Gnostic Statements* was often unclear. The scribe of the imperial copy (undertext of *Vat. gr. 73*) apparently unified excerpts deriving from two distinct groups of excerpts that had probably been classified by two individuals who followed different criteria of selection. On the five folios of *Vat. gr. 73*, which include excerpts from Dexippus as the undertext, all but two long excerpts (Martin F24 and F25 = Mecella F29 and F31) tend to be aphorisms or concise gnomic statements with rhetorical features or authorial views on writings, as does, for example, the excerpt from the preface of the *Scythica* follo-

---

<sup>37</sup> See a detailed explanation of the three stages in Németh 2017, 265–290.

wing the principle of excerpting historical prefaces as shown above. Only few longer speeches or letters were excerpted in their entire length. For example, Cyrus' entire speech was included in which he expressed his last will to his sons, Cambyses and Tanaoxares, in the presence of the Persian leaders.<sup>38</sup> The long speech of Totila, the penultimate Ostrogothic king, received the same treatment by the excerptors.<sup>39</sup> In this speech delivered to his fellow soldiers, Totila convincingly argued for the defence of law and justice against born privileges of a Gothic bodyguard who violated a Roman citizen's daughter. In most cases, few key citations and extractions are included, without the entire text as it is often seen in the extracted citations from the speeches in *Tà μετ' Ἀλέξανδρον*<sup>40</sup> and the *Scythica*<sup>41</sup> of Dexippus. The assumption that the creation of these two groups of excerpts within ES was independent and followed separate routes in the draft stage is confirmed by the duplication of the sections of the lower part of f. 54r and the upper part of f. 54v.

#### Two fragments in ELg

It seems that the two collections *On Embassies* have not preserved excerpts on actual embassies sent either by the Romans to foreigners (Dexippus is not present in ELr) or by foreigners to the Romans. Instead, we find two peace treaties, one initiated by the Iuthungi,<sup>42</sup> another one by the Vandals.<sup>43</sup> Although embassies cited in historical works are often related to negotiations about peace, there are still other types of events which we would expect to be classified here. The exclusive focus on peace here resembles the situation from Procopius' *Vandal Wars* (Procopius, *Wars* 3–4) in the identical collection, ELg. Although Procopius' *Vandal Wars* survives in its complete length and includes several passages appropriate to the title *On Embassies*, no excerpts proper on embassies which are not linked with peace negotiations survive in the collections *On Embassies* (ELr–ELg).<sup>44</sup> ELg preserves only the descriptions of two peace treaties concluded with the Romans.<sup>45</sup> By analogy with Procopius' *Vandal Wars*, one can safely assume that the passages on various embassies from Dexippus' *Scythica* have not entered the collections that we cite as *De legationibus*.

<sup>38</sup> ES 6,31–9,23 (Xen. exc. 14: *Cyr.* 8.7.4–22 but in the complete manuscript the excerpt must have continued on the lost section and terminated at 8.7.28, the end of Cyrus' speech and *Cyr.* itself).

<sup>39</sup> ES 49,16–51,11 (Procop. exc. 67: *Wars* 7.8.12–25).

<sup>40</sup> Dex. Martin F3 a–i, F5 a–d, F7a–f = Mecella F2a–i, F4a–d, F8a–f.

<sup>41</sup> Dex. Martin F26a–d = Mecella F32a–d.

<sup>42</sup> Martin F28 = Mecella F34.

<sup>43</sup> Martin F30 = Mecella F36.

<sup>44</sup> See the list of some of these passages in Németh 2017, 284.

<sup>45</sup> Both peace treaties were initiated by the Vandal king Gaiseric. One of them was concluded in 435 with the emperor Valentinian III (r. 425–455) securing the Vandals the new occupied territories in North Africa. Procop. exc. 14 in ELg 497–498: *Wars* 3.4.12–14, ed. Haury I, Leipzig 1905, 327. The other excerpt describes the “eternal peace” agreed in 474 with the Eastern Roman Emperor Zeno (r. 474–475, 476–491). Procop. exc. 15 in ELg 498: *Wars* 3.7.26–27, ed. Haury I, 344. See Németh 2017, 286.

The double insertion of excerpts in the collection *On Gnostic Statements*, the insertion of the long section with the letter of Decius (exc. 23), which would better fit another collection *On Letters*,<sup>46</sup> the insertion of a long speech<sup>47</sup> as well as the omission of the excerpts on embassies and inclusion of those on peace treaties all seem to confirm our hypothesis of the production of the excerpts in three steps with the intermission of a draft stage between the complete text and the collections which we actually have. The consequences might not be irrelevant to the reconstruction of Dexippus' fragmentary corpus, especially that of *Scythica*. This hypothesis permits a reinterpretation of the origin of the fragments from the so-called *De strategematibus*.

#### Dexippus in *Par. Suppl. gr.* 607

In addition to the two proper collections of the *Excerpta*, Dexippus' *Scythica* offered material for another collection of excerpts on sieges of various towns, conventionally but somewhat confusingly called *De strategematibus*.<sup>48</sup> Having been compiled probably in the 940s,<sup>49</sup> this collection precedes in time the final copies of the *Excerpta*, and manifests two puzzling features. On the one hand, the method of selection and treatment of the reworked passages in this collection closely follows the method of the *Excerpta* as it appears in a long excerpt from Arrian's *Anabasis* on the siege of Tyre when closely compared with its complete version.<sup>50</sup> On the other hand, the formal features such as the script and ruling of the parchment are apparently different from those of the imperial copies of the *Excerpta*.<sup>51</sup> How can the tension between the two be resolved? In my view, someone involved in the preparatory phase of the *Excerpta* had access to a certain group of manuscripts or more likely somewhat reworked

<sup>46</sup> See the cross-reference to the collection *On Epistles (of Monarchs)* (περὶ ἐπιστολῶν) in ELg 451: Menander exc. 7.

<sup>47</sup> Martin F25 (= Mecella F31) would rather fit another collection *On Public Speeches* (περὶ δημηγοριῶν), frequently referred to within the *Excerpta*.

<sup>48</sup> In my view, the collection *On Leading of the Army*, referred to in the *Excerpta* as περὶ στρατηγημάτων, differed from the one *On Sieges*, which corresponds to poliorcetics (the art of siege warfare). My interpretation relies on the minute distinctions between various aspects of warfare (victories, defeats, recoveries from defeats, battles etc.) observed in the *Excerpta*, each producing material enough for massive volumes. Since the excerpts in *Par. Suppl. gr.* 607 were appended to poliorcetic manuals, they seem to be linked in some way to the collection *On Sieges*, which is not identical to the collection περὶ στρατηγημάτων, hinted at by its fossilized Latin collective title *De strategematibus*, which derives from Müller's interpretation. Cf. Müller 1847, 3–5. Most editors, including Martin 2006, 51–52 and Mecella 2013, 24–26 refer to the title *De strategematibus*, following Felix Jacoby's edition of Dexippus (Jacoby 1926, *FrGrHist* A 100).

<sup>49</sup> The hand of the excerpts *On Sieges* is close to hand B<sup>2</sup> of the single mid-tenth-century manuscript of the *Palatine Anthology*. On the date of B<sup>2</sup>, see Agati 1984, 45–48. I thank Mgr. Paul Canart for advising me to search for close hands in the *Palatine Anthology*.

<sup>50</sup> *Par. Suppl. gr.* 607, ff. 94v–97r (Arrian 2.15.6–24.3). See the parallel texts of this excerpt and its complete version in Németh 2010, 317–326 and the conclusions of their comparison in Németh 2017, 277–288.

<sup>51</sup> Németh 2017, 266 and 269.

material from which he/she constructed excerpts from — among others — Dexippus' *Scythica* on the sieges of Marcianopolis and Philippopolis in the Balkan and Side in Anatolia, three towns which were found important for Byzantine military operations.<sup>52</sup> A word from the siege of Side made a lexicographical entry in the *Suda*,<sup>53</sup> which extensively used the *Excerpta*, supporting the assumption that the collection in *Par. Suppl. gr.* 607 is closely connected with the *Excerpta* despite a couple of arguments for a looser connection between the two.

### Suda

Certain portions of collections of the *Excerpta*, including lost collections, found indirect channels to transmit for us short fragments of historical texts of several historians selected for the *Excerpta*. As widely known, the *Suda* conserves in some places the minor modifications of historical excerpts introduced by the compilers of the collections *On Virtues and Vices*, *On Embassies*, *On Feats of Valour*, *On Leading of the Army*, *On Defeats*, *On Sieges*, and *On Preparation for War*.<sup>54</sup> No doubt, very much depended on the access the compilers of the *Suda* had to the *Excerpta* material and on their taste of selection from this material. Dexippus was among the authors they cited, nine times by his name,<sup>55</sup> and mostly in lexicographical entries as a literary sample for the pure Attic word usage. The *Suda* may include other short fragments too without direct reference to Dexippus, making the identification of these citations difficult or impossible.<sup>56</sup>

<sup>52</sup> *Par. Suppl. gr.* 607, ff. 91r–92r: Dexippus, *Scythica*, Martin F22 = Mecella F28 (siege of Marcianopolis [Devnya]), Martin F24 = Mecella F30 (siege of Philippopolis [Plovdiv]) and F27 = Mecella F33 (siege of Side [Selimiye]).

<sup>53</sup> *Par. Suppl. gr.* 607, f. 93r–v: Dexippus F27 (= Mecella F33), *Suda* ε 3874, s.v. ἐφεστρίς, ed. Adler, II, 484.

<sup>54</sup> de Boor 1914–1919, 126–127; Büttner-Wobst 1906, 119–120; Roberto 2005, lxxix. The collection *On Gnomic Statements* (ES) has not contributed to the vast cited material of the *Suda*. Cf. de Boor 1912, 393.

<sup>55</sup> *Suda* α 3292, s.v. ἀπὸ δῆ (Dex. Martin F31a = Mecella F37a); ε 2455, s.v. ἐπιμᾶλλον (Dex. Martin F4 = Mecella F3, S1b); ε 3485, s.v. εὐθαρσῶς ἔπνει (Dex. Martin F31b = Mecella 37b); ι 577, s.v. ἕππος (Dex. Martin F32 = Mecella F38); π 420, s.v. παραπολύ (Dex. Martin F8 = Mecella F5); π 778, s.v. πατασσούση (Dex. Martin F33 = Mecella F39); π 494, s.v. παραχρήμα (Dex. Martin F9 = Mecella F6); ρ 246, s.v. Ῥωμαίων ἀρχή (Dex. Martin F14 = Mecella F15); σ 227, s.v. σεμνόν (Dex. Martin F34 = Mecella F40). On the reference to the authors' name in the *Suda*, see de Boor 1914–1919, 26–32. Compared to Dexippus' name featuring nine times, the name of Polybius appears 233 times, that of Josephus does 86 times, that of Arrian does 92 times, that of Diodore of Sicily does 11 times, that of Dionysius of Halicarnassus does once, that of Appian does 63 times, that of Agathias does 51 times, that of Procopius does 36 times, and that of Menander does 18 times.

<sup>56</sup> Mecella 2013, introduction, p. 23 n. 52. E.g. the attribution of the biographical entries is uncertain (which can derive also from Arrian's Τὰ μετ' Ἀλέξανδρον: κ 2335, s.v. Κρατερός, λ 276, s.v. Λεοννάτος, π 1040, s.v. Περδίκκα) or the citation in *Suda* ι 432, s.v. Ἰουθοῦγγου (Dex. Martin S10 = Mecella D13; cf. *Suda* ε 532, s.v. ἐκόντων εἶναι).

## Conclusions

Considering the date of the excerpts on sieges in *Par. Suppl. gr.* 607 and the extensive use of the *Excerpta* in the second half of the tenth century, I assume that the *Excerpta* project, including the handling of the textual corpus of Dexippus, began as early as in the 940s and went on after Constantine VII's death in 953 at least until the compilation of the *Suda* sometime in the 970s and 980s. During this longer interval, the drafts of Dexippus' *Tà μετ' Ἀλέξανδρον* and *Scythica* were accessible at court in Constantinople and might have been accessed and used.<sup>57</sup> As far as the model manuscripts are concerned, the analogy of the other historians implies that they were not assembled at the imperial library but might have influenced the transmission and the multiplication<sup>58</sup> of historical works in Constantinople and might create a possible link with the model of the *Scythica Vindobonensia* which seem to have been copied in the eleventh century.

After the reattribution of the preface on *Vat. gr.* 73, f. 54r and with the only presumed piece of evidence for the hypothetical presence of Dexippus' *Χρονικὴ ἱστορία* in the *Excerpta* removed, one should be more careful to attribute any fragments of the *Suda* to this work. At the moment, no evidence remains to prove that Dexippus' *Χρονικὴ ἱστορία* was actually included in the *Excerpta*, nor can it be ascertained that the *Suda* included any fragments from this work either via the *Excerpta* or directly from its complete form.

In the light of the new reading of *Vat. gr.* 73, f. 54r, the order of the fragments needs to be reconsidered. In addition to the reattribution of the preface itself (Martin F11 = Mecella F10), the excerpt on the siege of Marcianopolis (Martin F22 = Mecella F28) would be better placed after the preface to the *Scythica* and Decius' letter (Martin F23 = Mecella F29). In my view, exc. 3–6 on f. 54r, including the first three lines of f. 54v,<sup>59</sup> belongs to the fragment of Decius' letter (Martin F23 = Mecella F29) with some extracted citations. From the duplicate insertion of the short gnomic sentences from Decius' letter and the entire letter itself, we can assume that the transition from the complete texts to the surviving forms of the *Excerpta* was often not direct. With a very high probability, the method of excerpting broke the direct textual transmission charged with the sometimes conflicting selection principles of the different redactors in two different stages of the *Excerpta*'s production.

---

<sup>57</sup> A possible piece of evidence can be Constantinus Porphyrogenitus, *De administrando imperio* 46.166–169 (Moravcsik 1967 [CFHB 1], 222), which repeats the idea, first described by Thuc. 1.22.1–4, that the scenarios of the past can help anticipate future events and argues that this is an important reason to record such events. Thucydides can also be regarded as the source of this statement.

<sup>58</sup> Cf. Irigoien 1977, 237–245.

<sup>59</sup> ES 230, 15–17, Dex. exc. 22. Martin F21 = Mecella F27.



## Appendix

Transcription of *Vat. gr.* 73, f. 54r – 54v, line 3<sup>60</sup>*Vat. gr.* 73, f. 54r (p. 107)<sup>61</sup>

(exc. 1) [...]]

- (1) τύχας ἀνδρῶν· καὶ καταστάσεις πόλεων τε καὶ ἔθνων νεωτερίζου-  
 (2) σαι ἐλάττους τε ὁμοίως καὶ μείζους<sup>62</sup>· καὶ διαφερόντως περὶ εἰρή-  
 (3) νην καὶ πόλεμον συμβαίνουσιν ἄγοντος τοῦ χρόν[ου μη]<sup>63</sup> δεμίαν<sup>64</sup>, ἀλ-  
 (4) λὰ μετατρέποντος ἄλλην<sup>65</sup> ἄλλους· πρὸς τε τὸ ἄμεινον· καὶ μὴν τὰ γιννό-  
 (5) μενα ἐν τοῖς ἀνθρωπείοις ἄριστοι γνώμην<sup>66</sup> οἱ μὴ χαλεποὶ δέξασθαι  
 (6) τὰς ἐξαλλαγὰς τῶν ἔργων<sup>67</sup> καὶ χρόνων· μηδὲ ἐτῶν<sup>68</sup>· τούτους ὅσοι πό-  
 (7) λεῶν τε καὶ στρατοπέδων ἐξηγοῦνται μνήμη τῶν<sup>69</sup> προγενομέ-  
 (8) νων ἄγειν ἐπὶ τὰ συμφορώτατα ἐκάστους καὶ τοῖς προσπίπτουσιν  
 (9) εὐβουλότερον ὁμιλεῖν ἐκ τῆς τῶν ἱστορηθέντων νεωτέρων τε καὶ  
 (10) παλαιότερων ἀκροάσεως· πρὸς δὲ ταῖς κατὰ πόλεμον συμφορ-  
 (11) αῖς<sup>70</sup>· καὶ παθήματα εἴρηται<sup>71</sup> μοι· ὅσα συνηέχθη γενέσθαι ἐν παν-  
 (12) τὶ τῶν πολέμων τούτων· ὧν ἔκαστα<sup>72</sup> εὐρίσκω· ὅσα γε ἐν νόσῳ τῆι λοι-  
 (13) μῶδει· (καὶ) σεισμοῖς καὶ θαλάττης μεταβολῆι· ἢ δὴ κατὰ τὰς ἀμπώ-  
 (14) τεις ἠπειρώθη ἑνιαχῆι· καὶ αὐθις κατὰ ἀθρόαν κύματος ἐπιχώ-  
 (15) ρησιν· προσβαλοῦσα ἕξω τοῦ τεταγμένου γῆν ἐπέσχε· τὰ δὲ ἐξηλλάχθ(αι)

<sup>60</sup> See the various editors referred to in the apparatus: Boissevain 1906 = ES, pp. 223–237; van Herwerden 1860; Jacoby 1926 (*FGrHist* 100); Mai 1827, 319–347 and his first transcription in *Vat. lat.* 9544, f. 287; Martin 2006; Mecella 2013; Müller 1869 (*FHG*); Niebuhr / Bekker 1829, 21–22. In line 32, my transcription includes an editorial improvement within angular brackets < >.

<sup>61</sup> Mai 1827, p. 323; Niebuhr 1829, p. 21: “Fragmenta admodum obscura a”; van Herwerden 1860, p. 212; Müller 1869, F17 (*FHG* III, p. 674: *Scythica*); Boissevain 1906, *Dex. exc.* 22 (ES 230, 4–14); Jacoby 1926, F24 (*FGrHist*, p. 466: *Scythica*); Martin 2006, F11: under the title *Χρονικὴ ἱστορία* and in Appendix on p. 150; Mecella 2013, F10: under the title *Χρονικὴ ἱστορία*.

<sup>62</sup> καὶ μείζους *om.* Mai; *primum legit* van Herwerden.

<sup>63</sup> After χρόν, there is a long horizontal hole of ca. 4 or 5 letters' length in the manuscript. The surrounding area is covered with gelatin making its photographic recovery impossible.

<sup>64</sup> μηδεμίαν Mai, Niebuhr / Bekker, Müller; μηδεμίαν van Herwerden, Boissevain, Jacoby, Martin, Mecella.

<sup>65</sup> ἄλλη Niebuhr (Boissevain).

<sup>66</sup> γνώμην *coni.* Bekker.

<sup>67</sup> ὥρων van Herwerden, Boissevain, Martin, Mecella; ἡμερῶν Mai, Niebuhr.

<sup>68</sup> μηδ' ἀδύνατον van Herwerden.

<sup>69</sup> *om.* Mai.

<sup>70</sup> The word can be read as συμφοραῖς or συμβολαῖς, the accent on the iota is not visible in the manuscript.

<sup>71</sup> In the manuscript there is no acute accent in the second iota.

<sup>72</sup> The word is not legible, the faint traces could correspond with ἕκαστα or ἐκάτερα.

- (16) τῶν πρόσθεν δόξαντα· μνήμης μὲν τῆς πάλαι οὐκ ἐπετύγχανεν·  
 (17) ἐξενίκησε δὲ τῶν μελλόντων παραδείγματα εἶναι· ἄπερ ὁ μὲν  
 (18) πολὺς ὄμιλος· ὄιετο τῶν ἐσομένων φέρειν ἐς προδήλωσιν<sup>73</sup>· ὅσοι  
 (19) δὲ σοφώτεροι κατὰ μεγάλας χρόνου περιόδου· αὐτὰ γίνεσθαι εἴ-  
 (20) καζον· καὶ τοὺς ἀμαθεστέρους σὺν τῷ σφετέρῳ περιδεεῖ· καὶ μὴ  
 (21) ἐρρωμένῳ τῆς γνώμης· ἄγειν αὐτὰ ἐς τὴν ἀπὸ τοῦ θεοῦ προμή-  
 (22) νυσιν· ἐχέτω μὲν οὖν ταῦτα· ὅπῃ ἐκάστωι φίλον αὐτῷ συμβαίνειν  
 (23) ἐμοὶ δὲ ἰστόρηται· ὅσα γε καὶ λόγου ἐπιτυχεῖν· ἄξια ἡγοῦμην·

(exc. 2)

- (24) Ὅτι ἔργῳ τι γινωσκόμενον· διδασκάλου ἤκιστα δεῖται·

(exc. 3)

- (25) Ὅτι τὸ εὐέλπι οὐχ ὁμοίως ἀσφαλὲς ὄψει τῶν ὀρωμένων· ἢ μαθήσει τῶν  
 (26) ἀκουσομένων βεβαιοῦται.<sup>74</sup> (exc. 4) ὅτι ἐν πολέμοις τὸ ἀνδρείον· μετὰ  
 (27) μὲν ἐμπειρίας ἰσχυρὸν· ἄνευ δὲ τούτου ἀσθενές· καὶ θρασύτης  
 (28) λογισμοῦ ἄμοιρος<sup>75</sup>· ἢ δὴ πολλοὺς σὺν τῷ μὴ κατὰ καιρὸν εὐτόλμῳ  
 (29) ἐσφηλεν· (exc. 5) ὅτι τὸ συντετὸν· πρὸς πᾶν ἀσφαλὲς καὶ τὸ προμηθές  
 (30) πιστότερον εἰς σ(ωτη)ρίαν<sup>76</sup> τοῦ ἐκ δυνάμεως δαμιλοῦς· ἢ τε σύνεσις τοῦ  
 (31) ἐκβησομένου κράτους· κατὰ τὸ ἐκ λογισμοῦ προφανόμενον κἀλλῖόν<sup>77</sup>  
 (32) τι.<sup>78</sup> ἢ τὸ ἐκ θράσους εὐτολμον.<sup>79</sup> (exc. 6) ὅτι οὐκ ἔστιν οὐ<δὲν ἴ>σῶν δυστυχίαι<sup>80</sup>

f. 54v (p. 108)<sup>81</sup>

- (1) κατ' ἀνθρώπους· ἢς ἄπορ(ος) ἢ λύσις<sup>82</sup>· ἢ γὰρ ἰσχύοντας κατὰ τὸ ἀντίπαλον

<sup>73</sup> Cf. Thuc. 1.22.1–4.

<sup>74</sup> Cf. ES 231, 16–17 (Dex. Martin Addenda F23(3), see Anhang IV, pp. 576, 578, cf. Martin 2006, F23(3), p. 110, line 28–p. 112, line 1 = Mecella F29, p. 324, 20–21): ὄσῳ καὶ τὸ εὐέλπι οὐχ ὁμοίως ἀσφαλὲς ὄψει τῶν ὀρόντων ἢ μαθήσει τῶν ἀκουσομένων βεβαιοῦμενον).

<sup>75</sup> Cf. ES 232, 12–14 (Dex. Martin Addenda F23(4), see Anhang IV, pp. 577–578, cf. Martin 2006 F23(4), p. 112, lines 11–13 = Mecella F29(4), p. 325, lines 36–38): ὡς ἐν τοῖς πολέμοις τὸ ἀνδρείον μετὰ μὲν ἐμπειρίας ἰσχυρὸν, ἄνευ δὲ τούτου ἀσθενές· καὶ θρασύτης λογισμοῦ ἄμοιρος ἢ δὴ σὺν τῷ μὴ κατὰ καιρὸν εὐτόλμῳ ἐσφηλε. See also ELg (Dex. F28(10) = Mecella F34(10), lines 103–106).

<sup>76</sup> Only a horizontal stroke is visible above the ω (or π ?), indicating an abbreviation.

<sup>77</sup> The initial κἀ is not legible and the traces after it can be interpreted as a λλῖ ligature.

<sup>78</sup> The reading τι is the more probable but ἐστιν cannot be excluded.

<sup>79</sup> Cf. Dex. Martin F28(10), lines 21–24 = Mecella F34(10), lines 114–116.

<sup>80</sup> My conjecture corresponds to the faint traces visible in the manuscript.

<sup>81</sup> Mai [p. 324]; Niebuhr, “Fragmenta admodum obscura β” [p. 22]; Boissevain, Dex., exc. 22 [p. 230, lines 15–17]; Müller F17 (FHG III, p. 674: *Scythica*); Jacoby F24 (*Scythica*) [p. 466]; Martin F21 (*Scythica*) [p. 108], Mecella F27 [p. 309] (*Scythica*).

<sup>82</sup> ἢς ἀπορῆ λύσις Mai; ἢς †απορη λύσις Martin; ἢς ἄπορος λύσις Mecella.

- (2) τῶι συννευχθέντι<sup>83</sup> ἀνθίστασθαι· ἢ ἀποκνήσαντας οὐκ ἀντίλεκτον  
 (3) ὡς ἀλίσκεσθαι δέον: (exc. 7)<sup>84</sup> ὅτι ὁ Δέκιος ὁ βασιλεὺς Ῥωμαίων {Ῥωμαίων}<sup>85</sup>  
 (4) ἐν φόβῳ ...

### Translation

*Vat. gr.* 73, f. 54r:

Exc. 1 (lines 1–23) [...] <...> the human fortune, and the political power of cities and peoples turns smaller and equally bigger. Regarding peace and war, they are in constant change because no peace term takes a long time but alternates with wars towards something better. All those who excel in the recognition of what happens in human matters and are of vigorous mind to grasp the changes of actions and times, and not hardened with years, if they record the former cities and battlefields in memory, they act most constructively, for they give better advice to their readers from the recitation of the historical accounts of older and newer events. In the shared vicissitudes of war, I shall speak about the troubles that took place throughout this war, which I explore one by one. As in the plague or in earthquakes or in ebb and flow of the sea which grows to infinity by tides in some places over again by the accumulated retreat of waves from a fix point <and> outstretches to the shore, many things which appeared capable of change, although they did not arrive to the memory of the old, still turned to be precedence for future events. Many people were keen to apply such scenarios to the foresight of future ones: while the wiser were able to figure out what would happen for long periods of time, the less learned attributed them to the realm of divination with their very timid and feeble mind. Then let it be so: in whichever way it should sound familiar to my reader, I shall retell in my historical account all events which I found worth of recording.

Exc. 2 (line 24): If you know something from practice, you do not need a master.

Exc. 3 (25–26): The unfounded optimism gains confirmation either if you now trust your eyes or trust your ears.

Exc. 4 (lines 26–29): In war, the military virtue is strong in alliance with experience but weak alone. Over-boldness lacks rationality and has often led to failure by daring action at inappropriate times.

<sup>83</sup> συννεύχοντι Mai; συνανέχοντι Boissevain, Martin, †τῶ συνανέχοντι† Mecella.

<sup>84</sup> Exc. 7 = Martin F23 = Mecella F29. For an improved text of §§ 1–4 and 6 of this fragment (Martin Addenda) based on the new images see Anhang IV in this volume, pp. 576–578.

<sup>85</sup> Perhaps a word of a marginal annotation entered the main text in the model (Δέκιος ὁ βασιλεὺς Ῥωμαίων). The red annotator of *Vat. gr.* 73 added π(ε)ρὶ Δεξιῶν in the outer margin next to the beginning of Decius' letter.

Exc. 5 (lines 29–32, hardly legible): clear mind guarantees absolute safety and foresight is more trustful ally for salvation than what we gain from abundant force: focusing on the forthcoming victory instead of rational calculations is even better than daring action from courage.

Exc. 6 (f. 54r, line 32 – f. 54v, line 3): human adversity of which the solution is difficult prompts action: one must resist by showing strength with unity of force against the enemy otherwise hesitation will no doubt lead to subjugation.

#### Bibliography

- Agati 1984: M. L. Agati, *Note paleografiche all'Antologia Palatina*, BollClass 3,5 (1984) 43–59.
- Boissevain 1906: U. Ph. Boissevain, *Excerpta historica iussu imperatoris Constantini Porphyrogeniti confecta*, vol. IV. *Excerpta de sententiis*, ed. U. Ph. Boissevain, Berlin 1906.
- de Boor 1902: C. de Boor, *Zweiter Bericht über eine Studienreise nach Italien zum Zwecke handschriftlicher Studien über byzantinische Chronisten*, Sitzungsberichte der königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 9 (1902) 146–164.
- de Boor 1903: C. de Boor, *Excerpta historica iussu imperatoris Constantini Porphyrogeniti confecta*, vol. I. 1. *Excerpta de legationibus Romanorum ad gentes*, vol. I. 2. *Excerpta de legationibus gentium ad Romanos*, ed. C. de Boor, Berlin 1903.
- de Boor 1905: C. de Boor *Excerpta historica iussu imperatoris Constantini Porphyrogeniti confecta*, vol. III. *Excerpta de insidiis*, ed. C. de Boor, Berlin 1905.
- de Boor 1912: C. de Boor, *Suidas und die Konstantinische Excerptsammlung 1*, ByzZ 21 (1912) 381–424.
- de Boor 1914–1919: C. de Boor, *Suidas und die Konstantinische Excerptsammlung 2*, ByzZ 23 (1914–1919) 1–127.
- Brunt 1980: P. A. Brunt, *On Historical Fragments and Epitomes*, CQ n.s. 30 (1980) 477–494.
- Büttner-Wobst 1906: Th. Büttner-Wobst, *Die Anlage der historischen Encyclopädie des Konstantinos Porphyrogenetos*, ByzZ 15 (1906) 88–120.
- Büttner-Wobst / Roos 1906–1910: Th. Büttner-Wobst / A. G. Roos, *Excerpta historica iussu imperatoris Constantini Porphyrogeniti confecta*, vol. II. 1–2. *Excerpta de virtutibus et vitiis I–II*, ed. Th. Büttner-Wobst / A. G. Roos, Berlin 1906–1910.
- Davenport / Mallan 2013: C. Davenport / Ch. Mallan, *Dexippus' "Letter of Decius": Context and Interpretation*, MH 70 (2013) 57–73.
- Fromentin 2017: V. Fromentin, *La mémoire de l'histoire. La tradition antique, tardo-antique et byzantine des historiens grecs — Ve siècle avant–Xe siècle après J.-C.*, in: B. Flusin / J.-Cl. Cheynet, *Autour du Premier humanisme byzantin et des Cinq études sur le XIe siècle. Quarante ans après Paul Lemerle*, T&MByz 21/2 (2017) 339–360.
- Haurly 1905: J. Haurly, *Procopii Caesariensis opera omnia*, I. *De bellis libri I–IV*, Leipzig 1905.
- van Herwerden 1860: H. van Herwerden, *Spicilegium Vaticanum continens novas lectiones in Historicarum Graecorum Excerpta, quae primus edidit Ang. Maius, prolatae e palimpsesto Vaticano denuo excusso additis commentariis criticis cum in reliquorum tum in Diodori, etiam quae alibi exstant, excerpta*, ed. H. van Herwerden, Leiden 1860.

- Hoeschel 1603: D. Hoeschel, *Eclogae legationum Dexippi Atheniensis Eunapii Sardiani Petri Patricii et Magistri Prisci Sophistae Malchi Philadelphensis Menandri Protectoris Cum corollario excerptorum e libris Diodori Siculi amissis*, XXI XXII XXIII XXIV XXV XXVI, Augsburg 1603.
- Irigoin 1977: J. Irigoin, *Les manuscrits d'historiens grecs et byzantins à 32 lignes*, in: K. Treu (ed.), *Studia codicologica. Mélanges Marcel Richard*, Berlin 1977, 237–245.
- Jacoby 1926 (*FGrHist*): F. Jacoby, *Die Fragmente der Griechischen Historiker*, II. A: *Zeitgeschichte. Universalgeschichte und Hellenika*, Berlin 1926 (452–480: *FGrHist* 100).
- Mai 1827: A. Mai, *Scriptorum veterum nova collectio e vaticanis codicibus edita*, II, ed. A. Mai, Roma 1827.
- Martin 2006: G. Martin, *Dexipp von Athen. Edition, Übersetzung und begleitende Studien*, Tübingen 2006.
- Mecella 2013: L. Mecella, *Dexippo di Atene, Testimonianze e frammenti*, Tivoli 2013.
- Moravcsik 1967: Gy. Moravcsik, *Constantinus Porphyrogenitus, De administrando imperio* 46. 166–169, ed. Gy. Moravcsik (CFHB 1), Washington, DC 1967.
- Müller 1847: K. Müller, *Fragmenta partim inedita Polybiis, Dionysii Halicarnassensis, Polytaeni, Dexippi, Eusebii, in Atho monte a Mynoide Mina e codice descripta*, in: W. Dindorf (ed.), *Opera Flavii Josephi*, II, Paris 1847.
- Müller 1869 (*FHG*): K. Müller, *Fragmenta Historicorum Graecorum*, III, Paris 1869.
- Németh 2010: A. Németh, *Imperial Systematization of the Past: Emperor Constantine VII and His Historical Excerpts*. PhD thesis defended at Central European University, Budapest 2010.
- Németh 2015: A. Németh, *Layers of Restorations: Vaticanus gr. 73 Transformed in the Tenth-, Fourteenth-, and Nineteenth Centuries*, *Miscellanea Bibliothecae Apostolicae Vaticanae* 21 (2015) 281–330.
- Németh 2017: A. Németh, *Compilation methods of the Excerpta Constantiniana revisited: From one compiler to the three-stage model of teamwork*, *ByzSlav* 75 (2017) 265–290.
- Németh 2018: A. Németh, *The Excerpta Constantiniana and the Byzantine Appropriation of the Past*, Cambridge 2018.
- Niebuhr / Bekker 1829: B. G. Niebuhr / I. Bekker, *Dexippi, Eunapii, Petri Patricii, Prisci, Malchi, Menandri Historiarum quae supersunt* (CSHB 19), Bonn 1829.
- Orsini 1582: F. Orsini, *Ἐκ τῶν Πολυβίου Μεγαλοπόλιτου ἐκλογαὶ περὶ πρεσβειῶν. Ex libris Polybij selecta de legationibus; et alia quae sequenti pagina indicantur: nunc primum in lucem edita Ex bibliotheca Fuluij Vrsini (Fragmenta ex historijs quae non extant: Dionysii Halicarnassei: Diodori Siculi: Appiani Alexandrini Dionys Cassij Nicaei de legationibus Dionys lib LXXIX et LXXX imperfectus Emendationes in Polybium impressum Basileae per Ioannem Heruagium anno MDXXIX)*, Antwerp 1582.
- Paschoud 1989: F. Paschoud, *La préface de l'ouvrage historique d'Eunape*, *Historia* 38 (1989) 198–223, reprinted in Paschoud 2006, 223–245.
- Paschoud 2006: F. Paschoud, *La préface de l'ouvrage historique d'Eunape* (reprint from 1989), in: F. Paschoud (ed.), *Eunape, Olympiodore, Zosime : scripta minora : recueil d'articles, avec addenda, corrigenda, mise à jour et indices*, Bari 2006, 223–245.
- Rafiyenko 2017: D. Rafiyenko, *Towards the compilation principles of Excerpta historica Constantiniana*, *ByzSlav* 75 (2017) 291–324.

- Roberto 2005: U. Roberto, *Iohannis Antiocheni Fragmenta ex Historia Chronica* (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 154), Berlin 2005.
- Schreckenberg 1972: H. Schreckenberg, *Die Flavius-Josephus-Tradition in Antike und Mittelalter*, Leiden 1972.
- Schreiner 1987: P. Schreiner, *Die Historikerhandschrift Vaticanus Graecus 977: Ein Handexemplar zur Vorbereitung des konstantinischen Exzerptenwerkes?*, JÖByz 37 (1987) 1–29.
- Schuler / Fontana / Falconi 2017: I. Schuler / C. Fontana / E. Falconi, *Oltre il visibile: tecniche fotografiche multispettrali per il recupero di materiale manoscritto*, Miscellanea Bibliothecae Vaticanae XXIII, Città del Vaticano 2017, 569–609.
- Wirth 1964–1965: G. Wirth, *Mutmaßungen zum Text von Prokops Gotenkrieg I–II*, Helikon 4 (1964) 153–210, and Helikon 5 (1965) 411–462.
- Wollenberg 1871: J. Wollenberg, *Recensentur LXXVII loci ex Flavi Josephi scriptis excerpti qui ex conlectaneis Constantini Augusti Porphyrogenetae περί ἀρετῆς καὶ κακίας in codice Peiresciano extant*, Programme d’invitation à l’examen public du Collège Royal Français (1871) 1–36.

#### List of figures

- Figure 1: Reconstruction of Dexippus’ excerpts in *Vat. gr. 73* (drawn by A. Németh)
- Figure 2: Angelo Mai’s first transcription of *Vat. gr. 73*, f. 54r in *Vat. lat. 9544*, f. 287r
- Figure 3: *Vat. gr. 73*, f. 54r, multispectral image [processed by William Christens-Barry with the permission of the Vatican Library]
- Figure 4: *Vat. gr. 73*, f. 54v, multispectral image [processed by William Christens-Barry with the permission of the Vatican Library]
- Figure 5: *Vat. gr. 73*, f. 54v, oblique light photos [taken by Carola Fontana in the Laboratorio Fotografico of the Vatican Library]

András Németh  
 Biblioteca Apostolica Vaticana  
 Cortile del Belvedere  
 00120 Città del Vaticano  
 nemeth@vatlib.it

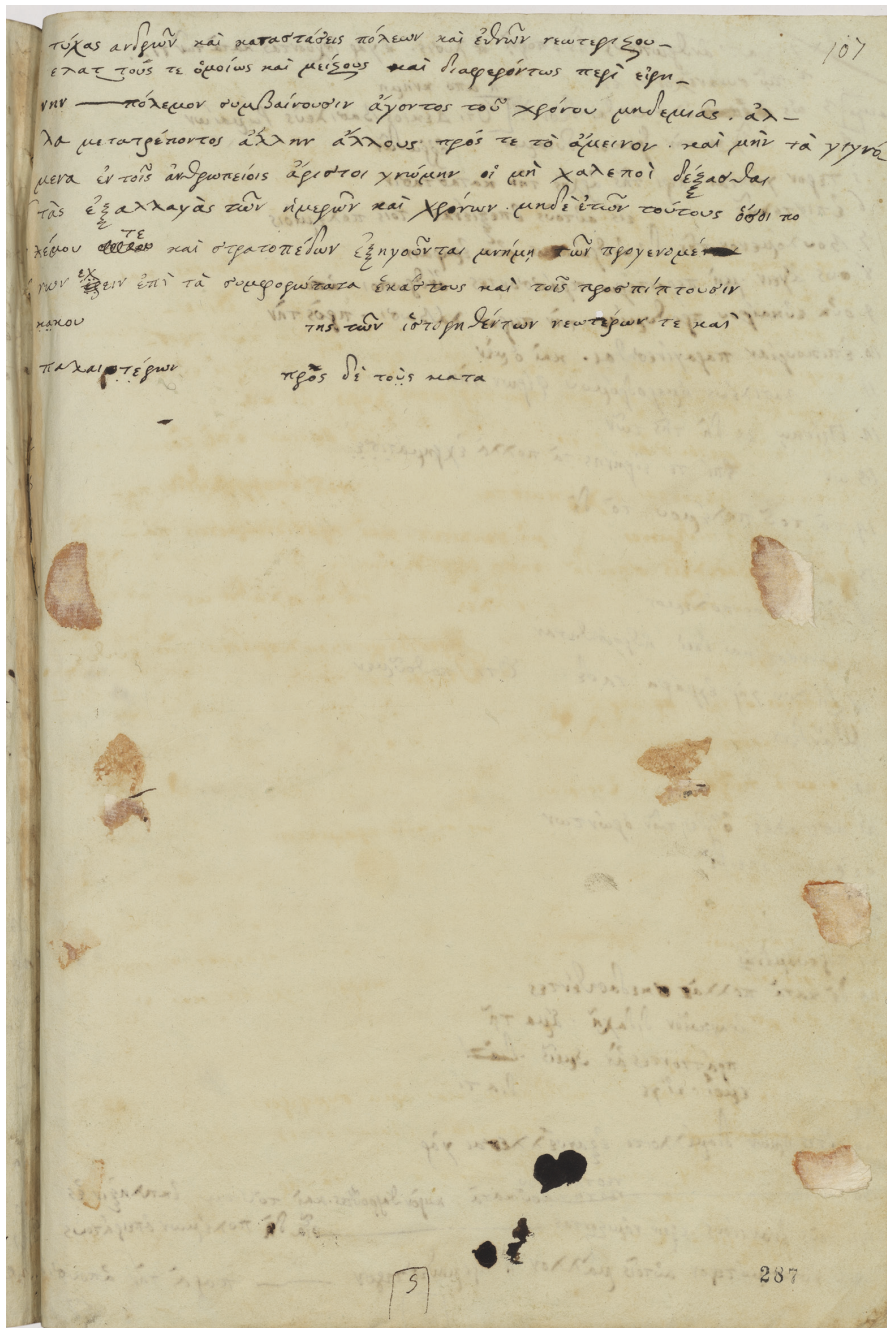


Fig. 2: Angelo Mai's first transcription of *Vat. gr. 73*, f. 54r in *Vat. lat. 9544*, f. 287r

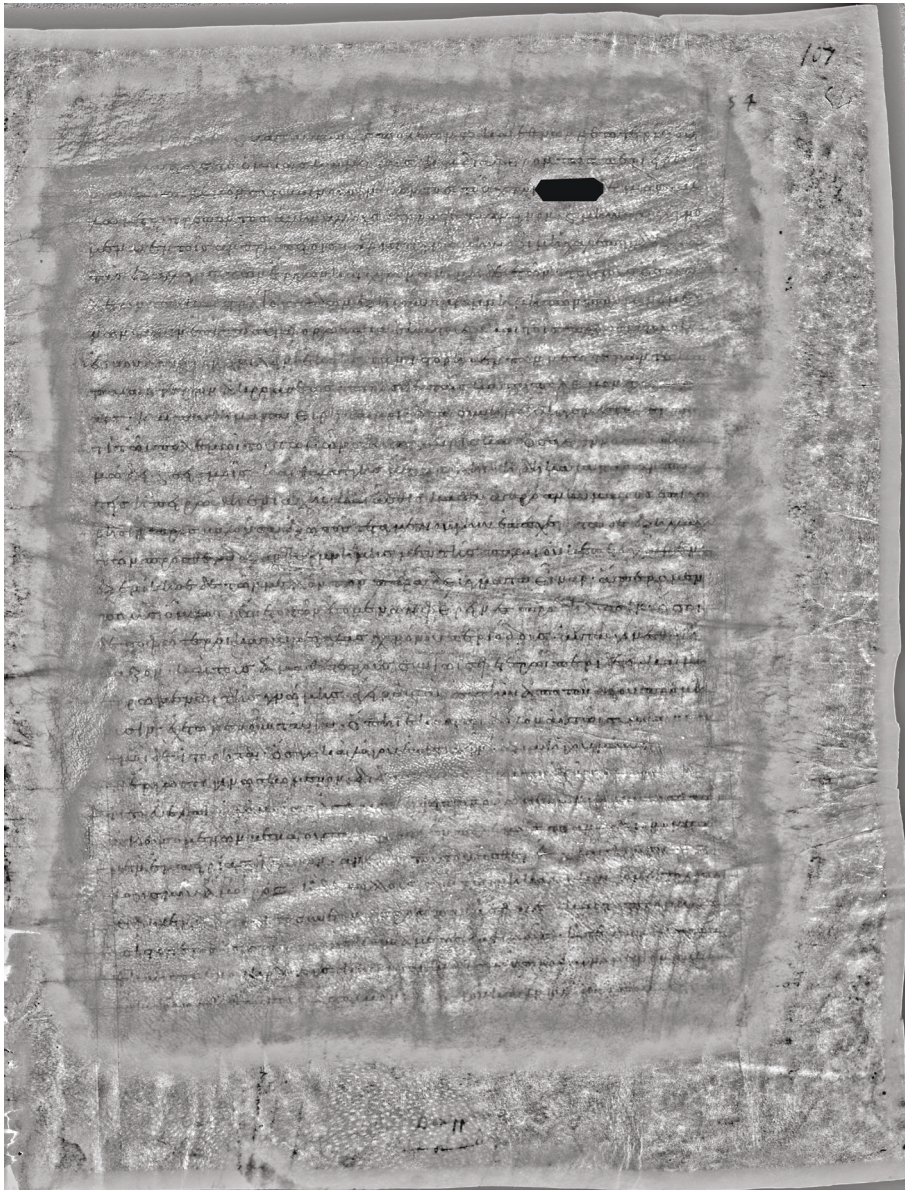


Fig. 3: *Vat. gr. 73, f. 54r*, multispectral image processed by William Christens-Barry with the permission of the Vatican Library



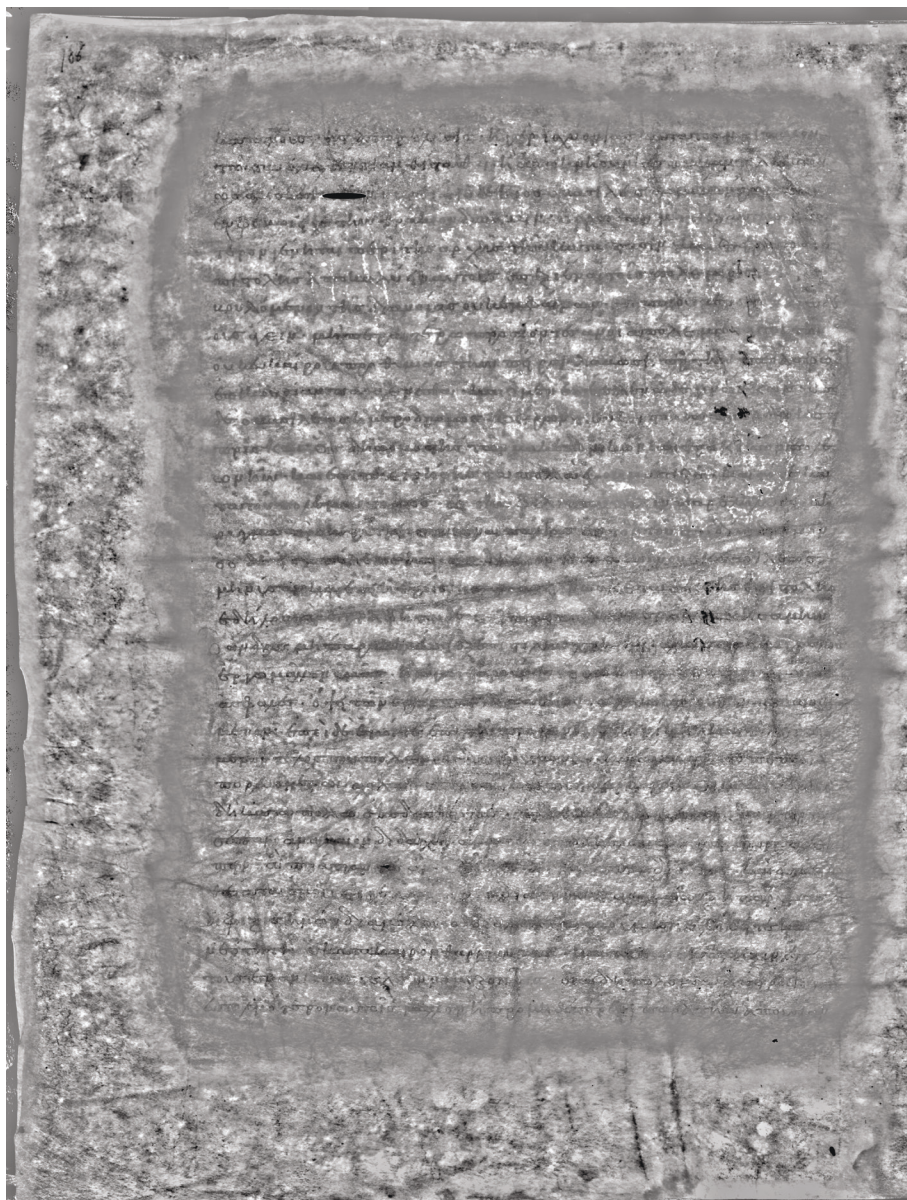


Fig. 4: *Vat. gr. 73, f. 54v*, multispectral image processed by William Christens-Barry with the permission of the Vatican Library



Fig. 5: *Vat. gr. 73, f. 54v*, oblique light photos taken by the Laboratorio Fotografico of the Vatican Library

## Dexippos und Thukydides

Im späten 5. und wohl in den ersten Jahren des 4. Jh. v. Chr. verfasste der Athener Thukydides ein nach antiker und heutiger Sicht äußerst anspruchsvolles Geschichtswerk über den Peloponnesischen Krieg, das unmittelbar nach seiner Veröffentlichung die uneingeschränkte Akzeptanz sowohl bei den Fachgenossen als auch beim allgemeinen Lesepublikum gewann.<sup>1</sup> Diese Anerkennung führte in späterer Zeit dazu, dass seine *Geschichte des Peloponnesischen Krieges* mehrere griechische und römische Historiker beeinflusste.

In diesem Beitrag möchte ich zum einen auf die strukturellen, sprachlichen und stilistischen Elemente aufmerksam machen, welche in den *Scythica Vindobonensia* begegnen<sup>2</sup> und auf den Einfluss von Thukydides zurückzuführen sind, und zum anderen möchte ich zeigen, dass der Autor des Wiener Palimpsests, der höchstwahrscheinlich mit dem Athener Historiker Dexippos zu identifizieren ist, Thukydides in Sprache, Stil und teilweise Gedankengut bewusst imitierte.<sup>3</sup> Die Studie soll darüber hinaus auch zur Erforschung des literarischen Charakters der neuen Fragmente dienen sowie zur Identifizierung ihres Autors beitragen. Im folgenden habe ich die Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Texten in zwei Kategorien gruppiert: a) strukturelle Elemente, b) einzelne Sprach- und Stilelemente. Innerhalb jeder der beiden Kategorien wird das Material in weitere Unterkategorien eingeteilt.

---

<sup>1</sup> Bezeichnend für die Akzeptanz von Thukydides bei seinen Fachgenossen ist die Rezeption des thukydideischen Werkes in der nachklassischen Antike und in Byzanz (zu Beispielen s. Hornblower 2002, Sp. 511). Für das allgemeine Lesepublikum sei auf die sehr große Anzahl von bereits edierten Papyri und antiken Pergamenten verwiesen; hierzu s. Bouquiaux-Simon / Mertens 1991; Pellé 2010; Pellé 2012; Bravo 2012 und Papatomas 2016. Die aktuellste Liste von Belegen (insgesamt 93 Zeugnisse bis heute) ist im letztgenannten Beitrag (S. 217–274) zu finden.

<sup>2</sup> Vgl. die vorläufige Transkription im Anhang I dieses Bandes, S. 543–548. Im folgenden wird der Text in normalisierter Form, entsprechend modernen Textausgaben, gegeben.

<sup>3</sup> Zum Einfluss von Thukydides auf Dexippos s. bereits Stein 1957, 8–71; Martin 2006, 210–256; Martin / Grusková 2014b, bes. 742; Martin / Grusková 2014a, bes. 114–116 sowie die Beiträge von Herbert Bannert und András Németh in diesem Band, *passim*. Das im letztgenannten Beitrag neuedierte und kommentierte Proömium der *Scythica* erlaubt uns weitere thukydideische Einflüsse auf Dexippos zu erkennen, wie etwa das Konzept des Aufstiegs und des Niedergangs der politischen Macht und die Überzeugung, dass die geheimen Regeln, welche das ständige Wechseln im militärisch-politischen Geschehen oder in Naturphänomenen wie Epidemien und Erdbeben bestimmen, von den Menschen erkennbar und analysierbar sind.

## I. Strukturelle Elemente

Die strukturellen Elemente können in sieben Unterkategorien gruppiert werden: 1. Die Verwendung von Demegorien. 2. Die Verwendung von Gnomen. 3. Die Verwendung von Substantiven im Neutrum Singular als Kollektiva. 4. Die Schilderung einzelner Episoden. 5. Das Vorkommen von Äußerungen, die für die Weltanschauung des Thukydides charakteristisch sind. 6. Die Haltung zu den Göttern. 7. Die Auffassung der kriegerischen Auseinandersetzungen als Teile eines einzigen Krieges.

### I.1. Demegorien

Die Demegorien, d.h. die großteils fiktiven Reden, mit denen Thukydides seine historische Darstellung geschmückt und ergänzt hat, sind typisch für seinen Stil und seine Erklärungsmethoden. Ähnlich wie er dekoriert auch der Autor der *Scythica Vindobonensia* sein Geschichtswerk mit Reden bedeutender Persönlichkeiten. Den beiden in den bereits edierten Fragmenten der *Scythica Vindobonensia* vorhandenen Fällen — der Rede des römischen Feldherrn Marianus vor der Versammlung seiner griechischen Soldaten bei den Thermopylen (Fol. 193r, 14ff.) und der Rede des Kaisers Decius vor der Versammlung seiner Soldaten in „Hamisos“ (?) von „Beroina“ (?) (Fol. 194v, 16ff.) — nach zu urteilen, hatten diese Reden den Charakter der thukydideischen Demegorien und spielten in der Darstellung der Ereignisse des 3. Jh. n. Chr. mehr oder weniger dieselbe strukturelle Rolle, welche die Demegorien des Thukydides bei der Erzählung des Peloponnesischen Krieges spielten. Dabei dürfte es sich um Reden von bedeutenden politischen und militärischen Persönlichkeiten handeln, die bei besonders wichtigen Gelegenheiten gehalten wurden, um eine große politische oder militärische Menschenversammlung zu beraten oder zu ermutigen. Ähnlich wie bei Thukydides dürften diese Demegorien auch in den *Scythica Vindobonensia* dazu gedient haben, die wirklichen Gründe der Ereignisse und die tieferen Motive und Motivationen der Politiker, der Militärs, der Bürger und der diversen Volksgruppen zu beleuchten. Die Reden von Marianus und Decius finden zahlreiche Parallelen in den Demegorien von Strategen aus Athen, Sparta, Syrakus und vielen anderen Städten vor wichtigen Schlachten. Die Adoption eines so markanten Charakteristikums der thukydideischen Darstellung durch den Historiker der skythischen Kriege weist deutlich darauf hin, dass die Nachahmung des Historikers des Peloponnesischen Krieges einen programmatischen Charakter hat. Dass schon dem antiken bzw. dem mittelalterlichen Leser klar war, dass die Rede des Decius strukturell dieselbe Rolle wie die thukydideischen Demegorien spielte, ergibt sich deutlich aus der Verwendung des Terminus  $\delta\eta\mu\gamma\omicron\rho\acute{\iota}\alpha$  in einem Scholion zu Beginn der Rede, das am linken Rand des Blattes 194v, 15–16, angebracht ist: „ $\Delta\epsilon\kappa\acute{\iota}\omicron\upsilon | [\delta\eta\mu\eta|[\gamma]o\rho\acute{\iota}\alpha$ : -“.

### I.2. Gnomen (vor allem in Demegorien)

Ein zweites strukturelles Element, das den Stil beider Werke prägt, ist die systematische Verwendung von Gnomen. Vor allem die Demegorien — allen voran die thukydideischen Demegorien — sind durch den Gebrauch von Gnomen gekennzeichnet. Man könnte zwar diesbezüglich darauf aufmerksam machen, dass die gnomologische

Rede sich einer großen Verbreitung in der griechischen Literatur erfreute und auch bei anderen Autoren und Literaturgattungen, z.B. dem Drama, des öfteren begegnet. Trotzdem kann man davon ausgehen, dass es sich hier um eine alte historiographische Tradition handelt, deren Anfänge bis zum Beginn der Geschichtsschreibung zurückverfolgt werden können, die sich bei Thukydides jedoch als ein wichtiges Element des historiographischen Stils etablierte.

Ein schönes Beispiel für die Verwendung von Gnomen liefern *Scyth. Vindob.*, Fol. 194v, 20–22: ἀνδρῶν ἂν εἴη σωφρόνων δεχομένους τὰ συμβαίοντα μὴ χείρους εἶναι ταῖς γνώμας und Thuk. I 120, 3: ἀνδρῶν γὰρ σωφρόνων μὲν ἐστίν, εἰ μὴ ἀδικοῖντο, ἡσυχάζειν, ἀγαθῶν δὲ ἀδικουμένους ἐκ μὲν εἰρήνης πολεμεῖν (man beachte, dass es auch weitere Gnomen bei Thukydides gibt, die sich mit dem Verhalten der besonnenen Männer [σώφρονες ἄνδρες] befassen, wie etwa Thuk. IV 18, 4). Interessanterweise erscheint eine vergleichbare Gnome über das Verhalten von besonnenen Männern auch in den durch die mittelalterliche Überlieferung schon lange bekannten Dexippos-Fragmenten (F3b Martin = F2b Meccella [F32b Jacoby]): Σωφρόνων δὲ ἀνδρῶν τοῖς τε ἐκ τῆς τύχης προφαινομένοις εὐ χρήσασθαι καὶ ἅμα συνέσει ἐς τὰς πράξεις ἰόντας μὴ παριέναι τῶν καιρῶν τὸ ἐφεστηκὸς μηδὲ μεταστάντων εἰς μεταμέλειαν ἤκειν τοῦ παροφθέντος.

Bei der Auswertung des Befunds ist jedoch auf eine weitere, noch frühere historiographische Parallele hinzuweisen, nämlich auf das Proömium von Herodot (I 4, 2): τὸ μὲν νυν ἀρπάζειν γυναῖκας ἀνδρῶν ἀδίκων νομίζειν ἔργον εἶναι, τὸ δὲ ἀρπασθεισέων σπουδῆν ποιήσασθαι τιμωρέειν ἀνοήτων, τὸ δὲ μηδεμίαν ὄρην ἔχειν ἀρπασθεισέων σωφρόνων.

Dazu sollte man auf zwei Parallelen aus dem Werk des Athener Historikers Xenophon aufmerksam machen, nämlich *Hellenika* VI 3, 5: καὶ σωφρόνων μὲν δήπου ἐστὶ μηδὲ εἰ μικρὰ τὰ διαφέροντα εἴη πόλεμον ἀναιρεῖσθαι und *Oikonomikos* 7, 15: ἀλλὰ σωφρόνων τοῖ ἐστὶ καὶ ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς οὕτω ποιεῖν, ὅπως τὰ τε ὄντα ὡς βέλτιστα ἔξει καὶ ἄλλα ὅτι πλεῖστα ἐκ τοῦ καλοῦ τε καὶ δικαίου προσγενήσεται.

Es ist offensichtlich, dass sich alle vier Historiker, die übrigens entweder Athener oder mit Athen eng verbunden waren, eines gemeinsamen Motivs über das Benehmen des Weisen bedienen. Dieses Motiv, das in der Historiographie bis Herodot zurückverfolgt werden kann, ist in einen didaktischen Kontext einzuordnen, der auch einen wichtigen Aspekt der antiken Geschichtsschreibung darstellt.

### I.3. Substantive im Neutrum Singular als Kollektiva

Die Verwendung von Substantiven im Neutrum Singular als Kollektiva gehört zu den typischen Merkmalen der Sprache des Thukydides. Es gibt sogar mehrere Kollektiva, die sich sowohl bei Thukydides als auch in den *Scythica Vindobonensia* nachweisen lassen. Zwei charakteristische Beispiele liefern die Wörter τὸ στρατιωτικόν und τὸ ὑπήκοον.

a) τὸ στρατιωτικόν: vgl. *Scyth. Vindob.*, Fol. 194v, 2: τὸ στρατιωτικόν und Thuk. VIII 83, 3: καὶ ξυνιστάμενοι κατ' ἀλλήλους οἰάπερ καὶ πρότερον οἱ στρατιῶται ἀνελογίζοντο καὶ τινες καὶ τῶν ἄλλων τῶν ἀξίων λόγου ἀνθρώπων καὶ οὐ μόνον τὸ

στρατιωτικόν, ὡς οὔτε μισθὸν ἐντελῆ πόποτε λάβοιεν, τό τε διδόμενον βραχὺ καὶ οὐδὲ τοῦτο ζυνηῶς.

b) τὸ ὑπήκοον: vgl. *Scyth. Vindob.*, Fol. 194v, 16–17: ἢ τε στρατιωτικὴ σύνταξις καὶ πᾶν τὸ ὑπήκοον und Thuk. VI 69, 3: τὸ δ' ὑπήκοον τῶν ζυμμάχων μέγιστον μὲν περὶ τῆς αὐτίκα ἀνεπίστου σωτηρίας.

#### I.4. Die Schilderung einzelner Episoden

Trotz des relativ kleinen Umfangs der bereits publizierten Fragmente der *Scythica Vindobonensia* kann man meines Erachtens thukydeische Einflüsse bei der Schilderung von zwei einzelnen Episoden des Krieges erkennen: a) die Belagerung von Philippopolis (Fol. 195rv) erinnert an Belagerungen, die Thukydides in seinem Werk schildert, wie etwa die Belagerung von Potidaia zu Beginn des Peloponnesischen Krieges (Thuk. I 56–II 70); b) die Rede des römischen Kaisers Decius vor der Versammlung seiner Soldaten in „Hamisos“ (?) von „Beroina“ (?) (Fol. 194v, 16–30) erinnert an die Reden bedeutender Feldherren vor entscheidenden Schlachten, wie etwa die letzte Rede des Athener Strategen Nicias vor der Heeresversammlung bei Syrakus kurz vor der endgültigen Niederlage der Athener (Thuk. VII 77). Selbstverständlich wäre eine These wie etwa, dass die Belagerung von Potidaia der primäre Subtext für die Schilderung der Belagerung von Philippopolis ist oder dass die Niciasrede die wichtigste Inspirationsquelle für die Deciusrede war, nicht zu beweisen.

#### I.5. Für die Weltanschauung von Thukydides charakteristische Äußerungen

Das Vorkommen von typisch thukydeischem Gedankengut in den *Scythica Vindobonensia* kann manchmal überraschend wirken, vor allem wenn der thukydeische Gedanke keine allgemeine Geltung besitzt, sondern zeitspezifisch ist und mit der Welt des 3. Jh. n. Chr. wenig zu tun hat. Das beste Beispiel dafür liefert die etwas ungeschickte Übernahme der bei Thukydides häufigen abwertenden Äußerungen über das Benehmen der Menge. In Fol. 195r, 11 der *Scyth. Vindob.* liest man: οἷα ἐν ὀμίλῳ φιλεῖ συμβαίνειν,<sup>4</sup> eine Formulierung, die in leicht abweichender Form an vier thukydeischen Stellen vorkommt: Thuk. II 65, 4: ὕστερον δ' αὐθις οὐ πολλῶ, ὅπερ φιλεῖ ὄμιλος ποιεῖν, στρατηγὸν εἴλοντο καὶ πάντα τὰ πράγματα ἐπέτρεψαν und ferner IV 28, 3: οἷον ὄχλος φιλεῖ ποιεῖν; VI 63, 2: οἷον δὲ ὄχλος φιλεῖ θαρσύνειν ποιεῖν und VIII 1, 4: ὅπερ φιλεῖ δῆμος ποιεῖν. Die stark politisch gefärbten Äußerungen des Thukydides werden in einem — mindestens teilweise — abweichenden Kontext übernommen (die Rede ist hier vom menschlichen Verhalten unter dem Einfluss von Habgier, insbesondere bei den Thrakern). Der Autor müsste sich der Tatsache bewusst sein, dass die Übernahme der Formulierung des Thukydides (selbst in leicht modifizierter Form) nicht ganz geglückt ist, da es sich bei Thukydides um eine abwertende

<sup>4</sup> Vgl. auch das Proömium der *Scythica* im Codex Vat. gr. 73, f. 54r (p. 107), Z. 17–18 (vgl. A. Németh in diesem Band, S. 126): ἅπερ ὁ μὲν | πολλὸς ὄμιλος· ὡςιοτῶν ἐσομένων φέρειν ἐς προδήλωσιν.

Äußerung über das politische Benehmen der Menge handelt, die im Rahmen des politischen Diskurses des späten 5. Jh. v. Chr. zu verstehen ist, während er selbst eine politisch neutrale Beobachtung über die menschliche Habgier macht. Trotzdem konnte er dem Versuch nicht widerstehen, die Phrase seines berühmten Vorgängers zu verwenden, um ihn nachzuahmen und dadurch etwas von seinem Ruhm zu „stehlen“.

### I.6. Die Haltung zu den Göttern

Anders als bei Homer, wo die Götter omnipräsent sind, und bei Herodot, wo die Gottheit (τὸ θεῖον) als abstrakter Ausdruck des Göttlichen immer wieder eine bedeutende Rolle spielt, ist das göttliche Element in der Geschichtserzählung von Thukydides vollkommen abwesend. Dies ist auch bei den erhaltenen Fragmenten der *Scythica Vindobonensia* der Fall, wo weder Götter noch τὸ θεῖον auftauchen. Ähnlich wie bei Thukydides (und bei vielen späteren Historikern, die dem Beispiel von Thukydides folgten) sind die Menschen auch in diesem Werk die einzige treibende Kraft der Geschichte.<sup>5</sup>

### I.7. Die Auffassung der kriegerischen Auseinandersetzungen als Teile eines einzigen Krieges

In seinem berühmten zweiten Proömium (V 26, 1–3) erklärt Thukydides, dass man die verschiedenen Phasen des Peloponnesischen Krieges als einen einzigen Krieg auffassen sollte und dass der Nikias-Friede eigentlich nur eine ungewisse Waffenruhe war: ἔτη δὲ ἐς τοῦτο τὰ ξύμπαντα ἐγένετο τῷ πολέμῳ ἑπτὰ καὶ εἴκοσι. καὶ τὴν διὰ μέσου ξύμβασιν εἴ τις μὴ ἀξιῶσει πόλεμον νομίζειν, οὐκ ὀρθῶς δικαιοῦσιν ... ὥστε ξὺν τῷ πρώτῳ πολέμῳ τῷ δεκτέτῃ καὶ τῇ μετ' αὐτὸν ὑπόπτῳ ἀνοκωχῆ καὶ τῷ ὕστερον ἐξ αὐτῆς πολέμῳ εὐρήσει τις τοσαῦτα ἔτη κτλ. Ähnlich scheint der Autor der *Scythica Vindobonensia*, soweit die Fragmente eine Aussage zu dieser Thematik erlauben, die gotischen Einfälle als Einzelepisoden eines und desselben Krieges zu behandeln. Dieser Eindruck wird jetzt durch das im vorliegenden Band von András Németh neuedierte Proömium der *Scythica* verstärkt; vgl. bes. den Singular in Z. 11–12: ὅσα συνηνέχθη γενέσθαι ἐν παντὶ τῷ πολέμῳ τούτῳ (S. 125).

## II. Einzelne Sprach- und Stilelemente

### Typisch thukydideische sprachliche Elemente

Neben diesen strukturellen Gemeinsamkeiten begegnen im Text der *Scythica Vindobonensia* auch viele vereinzelte Sprachelemente, die entweder typisch für oder sehr beliebt bei Thukydides sind. Dabei handelt es sich vor allem um: 1) syntaktische Konstruktionen, 2) typische einzelne Wendungen und 3) markante Einzelwörter.

<sup>5</sup> Ähnlich ist der Befund auch im neuedierten Proömium der *Scythica* anhand des Codex Vat. gr. 73, f. 54r und f. 54v, Z. 1–3 (pp. 107–108) (vgl. A. Németh in diesem Band, S. 125–127): Auch dort sind die Götter und das göttliche Element völlig abwesend.

## II.1. Syntaktische Konstruktionen

An vielen Stellen der *Scythica Vindobonensia* findet der Leser syntaktische Konstruktionen, die an Thukydides erinnern und eventuell von ihm beeinflusst sind, ohne dass man natürlich über die Quelle absolut sicher sein kann. Ein charakteristisches Beispiel stellt die Wendung ὄρμητο + Infinitiv dar, die in Fol. 192v, 14–16 der *Scythica Vindobonensia* vorkommt: συγῆσαν ἔς Πύλας καὶ κατὰ ταῦτόθι στεγὰ τῶν παρόδων ἐξείργειν αὐτοὺς ὄρμητο. Die Konstruktion begegnet bei Thukydides etwa im bekannten Passus II 59, 2, wo von der feindseligen Haltung der Athener gegenüber Perikles nach dem Anfang des Krieges und der ersten Invasion der Spartaner in Attika die Rede ist sowie von ihrem Plan, zu einem Frieden mit den Spartanern zu kommen: καὶ τὸν μὲν Περικλέα ἐν αἰτία εἶχον ὡς πείσαντα σφᾶς πολεμεῖν καὶ δι' ἐκείνους ταῖς ζυμοραῖς περιπεπτωκότες, πρὸς δὲ τοὺς Λακεδαιμονίους ὄρμητο ζυγχορεῖν. Der Autor der *Scythica Vindobonensia* könnte eine berühmte Stelle wie diese auch durch den Schulunterricht gekannt und verinnerlicht haben. Aus Platzmangel verzichte ich auf weitere Beispiele; vgl. nur die Konstruktion οἱ ἄμφι τὸν Personennamen im Akk. + Partizip in *Scyth. Vindob.*, Fol. 195v, 17–18: οἱ ἄμφι τὸν Κνίβαν πολλὸ ἐπιρρωσθέντες καὶ συνέγτες τοῦ συνθήματος κτλ. und bei Thuk. VIII 65, 1: οἱ δὲ ἄμφι τὸν Πείσανδρον παραπλέοντές τε, ὥσπερ ἐδέδοκτο, τοὺς δῆμους ἐν ταῖς πόλεσι κατέλυον.<sup>6</sup>

## II.2. Einzelne Ausdrücke

In den *Scythica Vindobonensia* kommen des öfteren Ausdrücke vor, die charakteristisch für die Sprache des Thukydides sind und die in demselben Kontext wie bei Thukydides erscheinen. Um nur zwei Beispiele zu nennen, vgl. die Wendungen: a) μὴ κάτοπτος (o.ä.) εἶναι in *Scyth. Vindob.*, Fol. 195r, 7–8: ἀπέιχοντο δὲ νύκτωρ πῶρ ἀγκαλαίειν δεῖε τοῦ μὴ κάτοπτοι εἶναι und bei Thuk. VIII 104, 5: τῷ δὲ μέσῳ, τοιούτου ζυμβαίνοντος, ἀσθενέσι καὶ διεσπασμέναις ταῖς ναυσὶ καθίσταντο, ἄλλως τε καὶ ἐλάσσοσι χρώμενοι τὸ πλῆθος καὶ τοῦ χωρίου τοῦ περὶ τὸ Κυνὸς σῆμα ὄξειαν καὶ γωνιώδη τὴν περιβολὴν ἔχοντος, ὥστε τὰ ἐν τῷ ἐπέκεινα αὐτοῦ γιγνόμενα μὴ κάτοπτα εἶναι; b) ἐπιβουλήν παρασκευάζειν in *Scyth. Vindob.*, Fol. 195r, 6–7: ὡς ἐξ ὀλίγου τὴν ἐπιβουλήν παρασκευασθῆναι und bei Thuk. IV 77, 1: ἡ μὲν οὖν ἐπιβουλή τοιαύτη παρεσκευάζετο. Obwohl nicht beweisbar, scheint mir die Annahme möglich, dass es sich dabei um Entlehnungen aus Thukydides handelt.

Sollte dies der Fall sein, so könnte man in Fällen, wo der Ausdruck nur einmal bei Thukydides vorkommt, genau bestimmen, von welcher thukydideischen Stelle sich der Verfasser der *Scythica Vindobonensia* beeinflussen ließ. Dies ist z.B. an den folgenden sechs Stellen der Fall:

<sup>6</sup> Zur hier diskutierten Thematik und weiteren sowohl syntaktischen als auch lexikalischen Parallelen vgl. ferner die Aufsätze von Mallan / Davenport 2015 (bes. 207–209), Lucarini 2016 (bes. 43) und den Beitrag von C. M. Lucarini in diesem Band, S. 73–94.



a) *Scyth. Vindob.*, Fol. 192v, 4–7: ὡς δὲ οἵ τε ἀπὸ τοῦ τείχους εὐρώστως ἡμύνοντο πολυχειρία τὰς τάξεις ἀμύγοντες καὶ προυχώρει οὐδὲν ἐς ἐλπίδας; vgl. Thuk. VI 103, 2: ἦλθον δὲ καὶ τῶν Σικελῶν πολλοὶ ζῦμμαχοι τοῖς Ἀθηναίοις, οἱ πρότερον περιεωρῶντο, καὶ ἐκ τῆς Τυρσηνίας νῆες πεντηκόντοροι τρεῖς, καὶ τᾶλλα προυχώρει αὐτοῖς ἐς ἐλπίδας.<sup>7</sup>

b) *Scyth. Vindob.*, Fol. 195r, 10–11: καὶ τι καὶ στασιασμοῦ ἐς τοὺς δυνατοὺς ἐμπεσόν; vgl. Thuk. IV 130, 1: τῆ δ' ὑστεραία οἱ μὲν Ἀθηναῖοι περιπλεύσαντες ἐς τὸ πρὸς Σκιώνης τό τε προάστειον εἶλον καὶ τὴν ἡμέραν ἅπασαν ἐδήουν τὴν γῆν οὐδενὸς ἐπεξίοντος (ἦν γάρ τι καὶ στασιασμοῦ ἐν τῇ πόλει) κτλ.

c) *Scyth. Vindob.*, Fol. 195r, 19–20: ἐξάγγελος γίνετα τῶν κατὰ τὴν πόλιν τῷ Κνίβα οὗτος; vgl. Thuk. VIII 51, 1: αὐτὸς προφθάσας τῷ στρατεύματι ἐξάγγελος γίνετα ὡς οἱ πολέμιοι μέλλουσιν ... ἐπιθήσεσθαι τῷ στρατοπέδῳ.

d) *Scyth. Vindob.*, Fol. 195v, 2–3: ἐπεὶ δὲ πορευόμενοι κατὰ φῶς σεληναῖον; vgl. Thuk. II 3, 4: φυλάξαντες ἔτι νύκτα καὶ αὐτὸ τὸ περιόρθρον ἐχώρου ἐκ τῶν οἰκιῶν ἐπ' αὐτοῦς, ὅπως μὴ κατὰ φῶς θαρσαλεωτέροις οὔσι προσφέροντο καὶ σφίσι ἐκ τοῦ ἴσου γίνωνται, ἀλλ' ἐν νυκτὶ φοβερώτεροι ὄντες ἥσους ὡς τῆς σφετέρας ἐμπειρίας τῆς κατὰ τὴν πόλιν.

e) *Scyth. Vindob.*, Fol. 195v, 5–6: προσέβαλλον τῷ τείχει; vgl. Thuk. II 25, 1: Οἱ δ' ἐν ταῖς ἑκατὸν ναυσὶ περὶ Πελοπόννησον Ἀθηναῖοι ... ἐς Μεθώνην τῆς Λακωνικῆς ἀποβάντες τῷ τείχει προσέβαλον ὄντι ἀσθενεῖ καὶ ἀνθρώπων οὐκ ἐνότων, Thuk. III 22, 5: καὶ ἅμα οἱ ἐν τῇ πόλει τῶν Πλαταιῶν ὑπολελειμμένοι ἐξελθόντες προσέβαλον τῷ τείχει τῶν Πελοποννησίων und Thuk. III 52, 2: προσέβαλλον αὐτῶν τῷ τείχει, οἱ δὲ οὐκ ἐδύναντο ἀμύνεσθαι.

f) *Scyth. Vindob.*, Fol. 195r, 1–2: ὀπισθοφυλάκων ἀρετῆς μεταποιούμεγοι καὶ δόξαν ἔχοντες ὡς ἀλκιμώτατοι; vgl. Thuk. II 51, 5: εἴτε προσίοιεν, διεφθείροντο, καὶ μάλιστα οἱ ἀρετῆς τι μεταποιούμενοι (auch diese aus der Beschreibung des λοιμός stammende Parallele weist darauf hin, dass der Autor der *Scythica Vindobonensia* aus bekannten Thukydides-Stellen schöpft).

Ähnliche Ausdrücke erscheinen manchmal in den *Scythica Vindobonensia* in leicht abweichenden Versionen. Als Beispiele seien folgende Stellen genannt:

a) *Scyth. Vindob.*, Fol. 194v, 13–14: ἔγωγ δεῖν τοῦ καιροῦ ἐνδιδόντος θαρσύναι<sup>8</sup> τοὺς στρατιώτας; vgl. Thuk. V 8, 4: ζυγκαλέσας δὲ τοὺς πάντας στρατιώτας καὶ βουλόμενος παραθαρσύναι τε καὶ τὴν ἐπίνοιαν φράσαι, ἔλεγε τοιάδε.

b) *Scyth. Vindob.*, Fol. 194v, 19–20: κατὰ τὸν τοῦ θνητοῦ λόγον παντοίας πημονὰς ἐπιφέρουσιν; vgl. Thuk. V 18, 4: ὅπλα δὲ μὴ ἐξέστω ἐπιφέρειν ἐπὶ πημονῇ μήτε Λακεδαιμονίους καὶ τοὺς ζυμμάχους ἐπ' Ἀθηναίους καὶ τοὺς ζυμμάχους μήτε Ἀθηναίους καὶ τοὺς ζυμμάχους ἐπὶ Λακεδαιμονίους καὶ τοὺς ζυμμάχους und Thuk. V 47, 2: ὅπλα δὲ μὴ ἐξέστω ἐπιφέρειν ἐπὶ πημονῇ μήτε Ἀργείους καὶ Ἡλείους καὶ

<sup>7</sup> Hierzu vgl. Mallan / Davenport 2015, bes. 208–209, und den Beitrag von Herbert Bannert in diesem Band, S. 57–58.

<sup>8</sup> θαρσύναι Palimpsest.

Μαντινέας καὶ τοὺς ξυμμαχούς ἐπὶ Ἀθηναίους καὶ τοὺς ξυμμαχούς ὧν ἄρχουσιν Ἀθηναῖοι μήτε Ἀθηναίους καὶ τοὺς ξυμμαχούς <ὧν ἄρχουσιν Ἀθηναῖοι> ἐπὶ Ἀργείους καὶ Ἡλείους καὶ Μαντινέας καὶ τοὺς ξυμμαχούς.

c) *Scyth. Vindob.*, Fol. 195r, 13–14: ἐπὶ λύσει τοῦ πολέμου. Thukydides verwendet normalerweise die Ausdrücke κατὰλυσις τοῦ πολέμου oder, seltener, διάλυσις πολέμου, vgl. aber die von ihm verwendete Phrase λύω τὸν πόλεμον: Thuk. V 31, 2: πολέμου γὰρ γενομένου ποτὲ πρὸς Ἀρκάδων τινὰς Λεπρεάταις καὶ Ἡλείων παρακληθέντων ὑπὸ Λεπρεατῶν ἐς ξυμμαχίαν ἐπὶ τῇ ἡμισείᾳ τῆς γῆς καὶ λυσάντων τὸν πόλεμον Ἡλείοι τὴν γῆν νεμομένοις αὐτοῖς τοῖς Λεπρεάταις τάλαντον ἔταξαν τῷ Διὶ τῷ Ὀλυμπίῳ ἀποφέρειν.

d) *Scyth. Vindob.*, Fol. 195v, 6: καθότι ὁ ἐνδιδούς σφίσις ἐξηγεῖτο; vgl. Thuk. IV 66, 3 βουλόμενοι ἐνδοῦναι τὴν πόλιν. Die Parallele ist bereits im Kommentar zur vorläufigen Transkription vermerkt.

Schließlich sollte man auf Fälle aufmerksam machen, in denen der Verfasser der *Scythica Vindobonensia* mit großer Kreativität separat erscheinende thukydideische Sprachelemente verbindet und dadurch neue Synthesen schafft. Diese bestehen manchmal aus leicht modifizierten Einzelelementen. Ein gutes Beispiel dafür liefert der Passus Fol. 195r, 17–19: ἦτοι κατὰ ἔχθος τὸ πρὸς τινα τῶν ἐν τέλει ἢ καὶ μισθῶν μεγάλων ἐλπίδι, wo die bei Thukydides häufige Wendung κατὰ ἔχθος mit der Phrase μισθῶν μεγάλων ἐλπίδι kombiniert wird, welche wohl die leicht modifizierte Formulierung einer Stelle bei Thukydides ist; zum Ausdruck κατὰ ἔχθος bzw. κατὰ (τὸ) ἔχθος vgl. Thuk. IV 1, 2: οἱ δὲ Λοκροὶ κατὰ ἔχθος τὸ Ῥηγίνων, βουλόμενοι ἀμφοτέρωθεν αὐτοὺς καταπολεμεῖν, Thuk. VII 57, 5: οὗτοι δὲ Αἰολῆς Αἰολεῦσι τοῖς κτίσασσι Βοιωτοῖς <τοῖς> μετὰ Συρακοσίων κατ' ἀνάγκην ἐμάχοντο, Πλαταιῆς δὲ καταντικρὺ Βοιωτοὶ Βοιωτοῖς μόνοι εἰκότως κατὰ τὸ ἔχθος und Thuk. VII 57, 7: Κερκυραῖοι δὲ οὐ μόνον Δωριῆς, ἀλλὰ καὶ Κορίνθιοι σαφῶς ἐπὶ Κορινθίους τε καὶ Συρακοσίους, τῶν μὲν ἄποικοι ὄντες, τῶν δὲ ξυγγενεῖς, ἀνάγκη μὲν ἐκ τοῦ εὐπρεποῦς, βουλήσει δὲ κατὰ ἔχθος τὸ Κορινθίων οὐχ ἦσσαν εἶποντο; zur Phrase μισθῶν μεγάλων ἐλπίδι vgl. Thuk. VIII 48, 3: διὰ τὸ εὐπορον τῆς ἐλπίδος τοῦ παρὰ βασιλέως μισθοῦ ἠσύχαζεν.

### II.3. Markante Wörter

Schließlich gibt es viele einzelne markante Wörter, die in beiden Werken erscheinen. Ein Beispiel für viele liefert das Wort πολυχειρία; vgl. *Scyth. Vindob.*, Fol. 192v, 4–6: ὡς δὲ οἱ τε ἀπὸ τοῦ τείχους εὐρώστως ἡμύνοντο πολυχειρία τὰς τάξεις ἀμύνοντες und Thuk. II 77, 3: φοροῦντες δὲ ὕλης φακέλους παρέβαλον ἀπὸ τοῦ χόματος ἐς τὸ μεταξὺ πρῶτον τοῦ τείχους καὶ τῆς προσχώσεως, ταχὺ δὲ πλήρους γενομένου διὰ πολυχειρίαν ἐπιπαρένησαν καὶ τῆς ἄλλης πόλεως ὅσον ἐδύναντο ἀπὸ τοῦ μετεώρου πλεῖστον ἐπισχεῖν, ἐμβαλόντες δὲ πῦρ ξὺν θείῳ καὶ πίσση ἦσαν τὴν ὕλην.

### Schlusswort

Der relativ bescheidene Umfang der *Scythica Vindobonensia* verbietet eine umfassende Analyse aller Gemeinsamkeiten der beiden Werke in Sprache, Stil und Weltanschauung. Trotzdem erlaubt das vorhandene Material die Schlussfolgerung, dass

wir es mit einer bewussten Nachahmung zu tun haben, die — zumindest zu einem gewissen Grad — den Stil des Textes prägt, ohne aber servil zu werden. Der Verfasser arbeitet meist kreativ und weiß genau, wo er das übernommene Material ohne Änderungen einsetzen und wo er es leicht modifizieren soll. Über die vielen Variationen hinaus lassen sich auch zahlreiche Neoterismen gegenüber Thukydides auf sprachlicher und stilistischer Ebene feststellen, die wegen des großen zeitlichen Abstands zwischen den beiden Werken ohnehin zu erwarten wären und für einen abwechslungsreichen Stil sorgen.

Das Vorkommen der thukydideischen Elemente in den *Scythica Vindobonensia* ist wohl auf eine programmatische Entscheidung des Autors zurückzuführen, den Athener Historiker in seinem Werk bewusst nachzuahmen. Diese Feststellung könnte auch für die Beantwortung der Frage nach der Identifizierung des Autors der *Scythica Vindobonensia* nützlich sein. Dexippos wurde in der *Bibliothek* von Photios explizit mit Thukydides verglichen; vgl. *Bibliotheca*, cod. 82, p. 64a11–20 (Dexippos T5 Martin = T5 Mecella [T5 Jacoby]): ἀνεγνώσθη Δεξίππου τὰ μετὰ Ἀλέξανδρον ἐν λόγοις τέσσαρσιν. Ἀνεγνώσθη δὲ αὐτοῦ καὶ ἕτερον σύντομον ἱστορικὸν μέχρι τῆς Κλαυδίου ἐπιτρέχον τὰς κεφαλαιώδεις πράξεις βασιλείας. ἀνεγνώσθη δὲ αὐτοῦ καὶ τὰ Σκυθικά, ἐν οἷς αἱ Ῥωμαίων αὐτῷ καὶ Σκυθῶν ἀναγράφονται πρὸς ἀλλήλους μάχαι τε καὶ ἀξιόλογοι πράξεις. ἔστι δὲ τὴν φράσιν ἀπερίττος τε καὶ ὄγκῳ καὶ ἀξιωματι χαίρων, καὶ (ὡς ἂν τις εἴποι) ἄλλος μετὰ τινος σαφηνείας Θουκυδίδης, μάλιστα γὰρ ἐν ταῖς σκυθικαῖς ἱστορίαις. Photios zufolge formuliert also Dexippos „nicht breiter als nötig, erfreut sich an Schmuck und erhabenem Ausdruck und ist, so könnte man sagen, ein zweiter Thukydides mit einiger Klarheit, vor allem freilich in seiner Skythengeschichte“ (Z. 17–20; Übers. von Gunther Martin). Die vielen Ähnlichkeiten zwischen dem Text der *Scythica Vindobonensia* und dem Werk des Thukydides, auf die der vorliegende Beitrag aufmerksam machen wollte, erwecken den Verdacht, dass unser Autor wie eben Dexippos ein zweiter Thukydides werden wollte.

Sollte der Verfasser der *Scythica Vindobonensia* in der Tat Dexippos sein, wie es mir unter anderem auch aufgrund der oben erwähnten Beobachtungen äußerst wahrscheinlich erscheint, so könnte man von einem bewussten Versuch seinerseits sprechen, seinem großen Landsmann und Vorgänger nachzueifern. In einer Zeit, in der Thukydides Ansehen genoss, und sich bereits bei griechischen und römischen Autoren wie Philistos, Polybios, Poseidonios und Tacitus einer gewissen Beliebtheit erfreute, fühlte sich Dexippos gut beraten, Materialien und Ideen von ihm zu entlehnen, um sich selbst als einen seiner Nachfolger zu stilisieren. Die Imitation von Elementen, die eigentlich im 3. Jh. n. Chr. nicht mehr aktuell waren, wie etwa die bereits erwähnte Übernahme der demokratie-feindlichen Äußerungen des Thukydides in einem wenig relevanten Kontext, zeigt, dass der Autor so großen Wert auf dieses Vorhaben legte, dass er mit seinem Nachahmungsversuch gelegentlich über das Ziel hinausschoss. In den meisten Fällen ist aber die Nachahmung erfolgreich. Dadurch ordnet sich unser Autor in eine große Reihe von griechischen Historikern ein, die von Thukydides bereits beeinflusst waren, und kündigt spätere Historiker wie Prokopios und Anna Komnena an, die Thukydides dann in byzantinischer Zeit nacheifern werden.

## Literaturverzeichnis

- Bouquiaux-Simon / Mertens 1991: O. Bouquiaux-Simon / P. Mertens, *Les papyrus de Thucydide*, CE 66 (1991) 198–210.
- Bravo 2012: B. Bravo, *Per la storia del testo di Erodoto e di quello di Tucidide nell'antichità. Parte prima: le testimonianze dei papiri*, Eos 99 (2012) 23–65.
- Hornblower 2002: S. Hornblower, *Thukydides*, DNP 12/1 (2002), Sp. 505–512.
- Lucarini 2016: C. M. Lucarini, *Zum neuen Dexipp*, ZPE 197 (2016) 42–45.
- Mallan / Davenport 2015: C. Mallan / C. Davenport, *Dexippus and the Gothic Invasions: Interpreting the New Vienna Fragment (Codex Vindobonensis Hist. gr. 73, ff. 192v–193r)*, JRS 105 (2015) 203–226.
- Martin 2006: G. Martin, *Dexipp von Athen. Edition, Übersetzung und begleitende Studien*, Tübingen 2006.
- Martin / Grusková 2014a: G. Martin / J. Grusková, „*Dexippus Vindobonensis*“ (?): Ein neues Handschriftenfragment zum sog. Herulereinfall der Jahre 267/268, WS 127 (2014) 101–120 (Abb. 1–4).
- Martin / Grusková 2014b: G. Martin / J. Grusková, „*Scythica Vindobonensia*“ by Dexippus (?): New Fragments on Decius' Gothic Wars, GRBS 54 (2014) 728–754 (Figs. 1–4).
- Papatomas 2016: A. Papatomas, *Βίαιος διδάσκαλος. Η παθολογία του πολέμου και της δύναμης στον Θουκυδίδη. Εκλογή αποσπασμάτων με μετάφραση και σχόλια*, Athen 2016.
- Pellé 2010: N. Pellé, *Per una nuova edizione dei papiri di Tucidide*, in: T. Gagos (ed.) / A. Hyatt (ass. ed.), *Proceedings of the 25th International Congress of Papyrology. Ann Arbor, July 29 – August 4, 2007* (American Studies in Papyrology. Special Edition), Ann Arbor 2010, 597–604.
- Pellé 2012: N. Pellé, *I codici papiracei di Tucidide: aspetti bibliologici e paleografici*, in: P. Schubert (ed.), *Actes du 26e Congrès international de papyrologie. Genève, 16–21 août 2010* (Recherches et Rencontres. Publications de la Faculté des Lettres de Genève 30), Genève 2012, 607–612.
- Stein 1957: F. J. Stein, *Dexippus et Herodianus rerum scriptores quatenus Thucydidem secuti sint*, Diss., Bonn 1957.

Amphilochios Papatomas  
 Institut für Klassische Philologie  
 Universität Athen  
 Panepistimiopolis Zographu  
 GR-15784 Athen  
 papath@phil.uoa.gr

### III. Historiographischer Kontext



KAI BRODERSEN

*in modum fulminis:*  
Cniva und Ostrogotha bei Jordanes und  
in den *Scythica Vindobonensia*

Vor der Entdeckung der *Scythica Vindobonensia* war Cniva allein in Jordanes' *Getica* belegt. Dort (101–103) heißt es nach Angaben über den Gotenkönig Ostrogotha:

(101) *post cuius decessum Cniva, exercitum dividens in duas partes, nonnullos ad vastandam Moesiam dirigit, sciens eam neglegentibus principibus defensoribus destitutam; ipse vero cum lxx milibus ad Oesciam, id est Novas, conscendit, unde a Gallo duce remotus, Nicopolim accedit, quae iuxta Iatrum fluvium est constituta, notissima, quam devictis Sarmatis Traianus et fabricavit et appellavit „Victoriae Civitatem“. ubi, Decio superveniente imperatore, tandem Cniva in Haemi partes quae non longe aberant recessit, unde apparatu disposito Philippopolim ire festinans. (102) cuius recessum Decius imperator cognoscens et ipsius urbi ferre subsidium gestiens, iugo Haemi montis transacto ad Beroeam venit. ibique dum equos exercitumque lassum refoveret, ilico Cniva cum Gothis in modum fulminis ruit, vastatoque Romano exercitu imperatorem cum pauculis qui fugere quiverant, ad Oesciam rursus trans Alpes in Moesiam proturbavit, ubi tunc Gallus, dux limitis, cum plurima manu bellantium morabatur. collectoque tam exinde quam de Oesco exercitu, futuri belli se reparat in acie. (103) Cniva vero diu obsessam invadit Philippopolim, praedaque potitus, Priscum ducem qui inerat sibi foederavit, quasi cum Decio pugnaturum. venientesque ad conflictum, ilico Decii filium sagitta saucium crudeli funere confodiunt; quod pater animadvertens, licet ad confortandos animos militum, fertur dixisse: „nemo tristetur; perditio unius militis non est rei publicae deminutio.“ tamen, paterno affectu non ferens, hostes invadit, aut mortem aut ultionem filii exposcens, veniensque ad Abrittum, Moesiae civitatem, circumsaeptus a Gothis et ipse exstinguitur, imperii finem vitaeque terminum faciens. qui locus hodieque „Decii Ara“ dicitur, eo quod ibi ante pugnam mirabiliter idolis immolasset.<sup>1</sup>*

---

<sup>1</sup> Jord., *Get.* 101–103, ed. Mommsen 1882, 83–84 und Giunta / Grillone 1991, 45–46; Text (bis auf die Schreibung von *u/v* und die Zeichensetzung) hier nach Grillone 2017, 89–93; eigene Übersetzung.

(101) Nach dessen Ableben (oder Abtreten) lenkte Cniva, der das Heer in zwei Teile teilte, einige zur Verwüstung Moesias, weil er wusste, dass es aufgrund der Vernachlässigung durch die Herrscher von Verteidigern entblößt war; er selbst aber bestieg mit 70.000 Mann Oescia, das ist Novae, und ging, von dort vom (römischen) dux Gallus vertrieben, nach Nikopolis, das am Fluss Iatrus errichtet und sehr bekannt ist und das Trajan nach seinem Sieg über die Sarmaten sowohl gebaut als auch Victoriae Civitas (Nikopolis, Siegesstadt) genannt hat. Als hier imperator Decius unerwartet ankam, zog Cniva sich schließlich in Teile des Haemus-Gebirges zurück, die nicht weit entfernt lagen, von wo aus er sich nach Herrichtung der Rüstung beeilte, nach Philippopolis zu gehen. (102) Dessen Rückzug erkannte imperator Decius und wollte seiner Stadt Unterstützung bringen; daher kam er, nachdem er über den Kamm des Haemus-Gebirges gezogen war, nach Beroea. Und während er dort Pferde und Heer zu Kräften kommen ließ, brach ebendort Cniva mit den Goten wie ein Blitz über ihn herein, und nachdem er das römische Heer vernichtet hatte, jagte er den imperator mit einigen wenigen Männern, die hatten fliehen können, nach Oescia wieder über die Alpen nach Moesia, wo sich damals Gallus als dux limitis mit einer sehr großen Schar Kämpfender aufhielt. Und nachdem von dort wie auch von Oescus ein so großes Heer gesammelt war, bereitet er sich für die Schlacht im künftigen Krieg vor. (103) Cniva aber marschierte in das lange besetzte Philippopolis ein, machte Beute und schloss mit dux Priscus, der darin war, ein Bündnis, um gegen Decius zu kämpfen. Und als sie zur Schlacht kamen, treffen sie ebendort den Sohn des Decius mit einem Pfeil zu einem grausamen Begräbnis; als der Vater dies wahrnahm, soll er wohl zum Trost für den Mut der Soldaten gesagt haben: „Keiner soll traurig sein. Der Verlust eines einzelnen Soldaten ist keine Schwächung der res publica.“ Doch da er die väterliche Regung nicht ertragen konnte, stürzte er sich in die Feinde, womit er den Tod oder Rache für seinen Sohn suchte. Und als er nach Abrittus, einer Stadt in Moesia, kam, wurde er von den Goten umzingelt und selbst getötet, womit er zugleich der Herrschaft ein Ende und seinem Leben einen Schluss machte. Dieser Ort wird heute Decii Ara (Decius-Altar) genannt, weil er dort vor der Schlacht auf wundersame Weise Opfer dargebracht hatte.

Jordanes' Angaben sind von der althistorischen Forschung unter Heranziehung weiterer Quellen so verstanden worden, dass der Gotenführer Cniva, von Norden kommend, die Donau bei *Oescia* / *Oescus* (bei Gigen in Bulgarien gegenüber von Sucidava bei Corabia in Rumänien), dem ehemaligen Standort der *Legio V Macedonica* und seit Marc Aurel römische Stadt im Rang einer Colonia in der römischen Provinz *Moesia Inferior*, überschritten habe und dann flussabwärts nach *Novae* (bei Svištov), dem Standort der *Legio I Italica*, gezogen sei. Von dort vertrieb ihn zwar der römische dux (oder dux limitis) Trebonianus Gallus (um 206–253 n. Chr.), der Statthalter von *Moesia Inferior*, doch zog Cniva den (nahe *Novae* mündenden) Donau-Nebenfluss *Iatrus* (Jantra) aufwärts nach Süden bis in das von Trajan gegründete *Nicopolis ad Istrum* (bei Nikyup). Hier erschien der römische Kaiser Decius (um 190–251 n. Chr., Kaiser seit 249), woraufhin Cniva südwärts über das *Haemus*-Gebirge (Balkan) in Richtung von *Philippopolis* (Plovdiv) zog, einem der Hauptorte der römischen Provinz *Thracia* in der oberthrakischen Tiefebene. Um dieser Stadt zu helfen, zog auch Decius



über das *Haemus*-Gebirge, wurde aber bei einer Rast in dem in derselben Tiefebene östlich von *Philippopolis* gelegenen *Beroea* (Stara Zagora) von Cniva überfallen. Decius floh über das *Haemus*-Gebirge (das Jordanes nun als *Alpes* bezeichnet) zurück nach Oescus an die Donau zu Gallus und sammelte in *Moesia* neue Streitkräfte. Inzwischen belagerte Cniva *Philippopolis*, verbündete sich mit dem dort eingeschlossenen römischen Statthalter von *Thracia*, Priscus, und nahm die Stadt im Sommer 250 n. Chr. ein. Auf dem beutebeladenen Rückweg Cnivas kam es im nächsten Frühjahr, 251 n. Chr., nördlich des *Haemus*-Gebirges bei *Abrittus*<sup>2</sup> zu einer Schlacht zwischen ihm und Decius, in der zunächst Herennius Etruscus, der Sohn des Kaisers, dann der Kaiser selbst fielen; zum neuen Kaiser wurde (zunächst gemeinsam mit Decius' anderem Sohn Hostilianus) Trebonianus Gallus erhoben (251–253 n. Chr.). Über das weitere Schicksal des Cniva ist nichts bekannt.<sup>3</sup>

Jordanes beschreibt hier also eine Phase der Auseinandersetzungen zwischen den Goten, die über die Donau in das Römische Reich (namentlich die Provinzen *Moesia Inferior* und *Thracia*) einfielen, und den Römern (zunächst den *duces*, dann dem *imperator* selbst) in den Jahren 250–251 n. Chr. Jordanes verbindet diese Ereignisse auf Seiten der Goten mit einem Heerführer namens Cniva, zu dem er weder die Herkunft noch die Stellung noch das weitere Schicksal angibt; Cniva erscheint vielmehr einmal „in der Art eines Blitzes“ (*in modum fulminis*) und wird im weiteren Werk des Jordanes nicht mehr erwähnt.

Es überrascht nicht, dass diese wenigen Angaben in der Forschung zu vielerlei Spekulationen verleitet haben. Häufig wird Cniva uneingeschränkt als „Gotenkönig“ bezeichnet,<sup>4</sup> obwohl Jordanes' *Getica*, die vor der Entdeckung der *Scythica Vindobonensia* die einzige Quelle für ihn waren, ihn nie als solchen bezeichnen.<sup>5</sup> Im Einzelnen hat man erwogen, ob der bei Jordanes *vor* Cniva genannte und als *vor* Cnivas Aufstieg abgetreten oder verstorben (*decessus*)<sup>6</sup> bezeichnete Ostrogotha eine fiktive Gestalt sei, da der von Jordanes an anderer Stelle genannte gleichnamige Sieger über

<sup>2</sup> Zur mutmaßlichen Lage des Schlachtfeldes bei Drynovets/Drjanovec im Tal des Beli Lom ca. 15 km flussabwärts von *Abrittus* s. Radoslava / Dzanev / Nikolov 2011.

<sup>3</sup> Vgl. die maßgebliche Darstellung von Wolfram 1979/<sup>5</sup>2009, 55–56 sowie jetzt Steinacher 2017, 52 und Bleckmann 2019, 329–331.

<sup>4</sup> So schon Gibbon 1783, I 398 (pt. I, ch. 10) „Cniva, King of the Goths“, aber auch Wolfram 1979/<sup>5</sup>2009, 55 („Gotenkönigs“); Goffart 1988, 78 („King“); Wolfram 2000, 34 („Gotenk“); Wolfram 2001/<sup>3</sup>2010, 33 („Gotenkönig Kniva“); Christensen 2002, 111 („Gothic king Cniva“); Kulikowski 2007, 18 („Gothic king“); Grusková / Martin 2014, 40 („der gotische Herrscher (Gotenkönig“); vorsichtiger Gerhardt / Hartmann 2008, 1196 („Jordanes nennt ihn nicht *rex*, sein Text impliziert dies allerdings“); Steinacher 2017, 52 („Gote“).

<sup>5</sup> In den *Scythica Vindobonensia* wird Kniva fol. 194r, l. 19 (s. Grusková / Martin 2014, 32) sowie fol. 195r, l. 20 und 25 (s. Martin / Grusková 2014, 736) nicht direkt als König bezeichnet, doch bezieht sich ein Verweis *παρὰ τοῦ βασιλέως* wohl auf Kniva (s. Martin / Grusková 2014, 743: „The fact that no name is given here suggests that the „king“ is Cniva“).

<sup>6</sup> Zu *decessus* im Sinne von Abtreten, Sterben vgl. Jord., *Get.* 49, 64, 112 und 219, zu *decessus* im Sinne von „Vorgänger“ s. Jord., *Get.* 243 und 291; Grillone 2017, 88 übersetzt 101 *post cuius decessum* mit „dopo la sua morte“.

die Gepiden tatsächlich erst gut 40 Jahre später agierte.<sup>7</sup> Versucht hat man auch eine Identifizierung des Ostrogotha mit Cniva.<sup>8</sup> Beide Annahmen haben durch die *Scythica Vindobonensia* an Plausibilität verloren, da der neue Text Cniva und Ostrogotha als gleichzeitig agierend nennt; im Licht des neuen Textes haben Jana Grusková und Gunther Martin aber angeregt, zu dem im neuen Text genannten Ostrogotha zu untersuchen,

„inwiefern er mit dem Ostrogotha von Jordanes gleichzusetzen ist“.<sup>9</sup>

Eine solche Untersuchung zu fördern ist Ziel der nachstehenden Überlegungen. Dazu fragen sie, welche Position die Angaben zu Ostrogotha und Cniva in Jordanes' *Getica* haben und welche Folgen dies für den historischen Wert von Jordanes' Angaben hierzu hat.

### Der Aufbau von Jordanes' *Getica*

Jordanes' *Getica* bestehen in der uns vorliegenden Form<sup>10</sup> aus fünf großen Teilen, die jeweils mit einer Bezugnahme auf *Vesegothae* und *Ostrogothae* enden oder diese beiden Gruppen behandeln. Der auf das Prooemium (1–3) folgende erste Teil (4–43) endet mit der Nachricht der Teilung der Goten nach Familien in *Vesegothae* und *Ostrogothae* (*divisi per familias populi, Vesegothae familiae Balthorum, Ostrogothae praeclaris Amalis serviebant*, 42).

Der zweite Teil (44–100) bietet als Zwischenfazit erneut den Verweis auf die *Ostrogothae* im Osten unter Ostrogotha und die *Vesegothae* im Westen (*pars eorum, qui orientali plaga tenebant, eisque praeerat Ostrogotha, utrum ab ipsius nomine, an a loco, id est orientale, dicti sunt Ostrogothae, residui vero Vesegothae, id est a parte occidua*, 83). Er behandelt dann in einem Exkurs (83–88) den einzigen Geten auf dem römischen Kaiserthron, bevor er zum rex Gotorum Ostrogotha zurückkehrt, unter dessen Herrschaft sowohl *Ostrogothae* als auch *Vesegothae* gestanden hätten (*cuius adhuc imperio Ostrogothae quam Vesegothae, id est utriusque eiusdem gentes populi, subiacebant*, 98); Ostrogotha ist hier (anders als 83, wo er als Anführer nur der *Ostrogothae* erscheint) mithin der letzte Herrscher über beide Gotengruppen.

Der dritte Teil (101–130) beginnt sodann mit einer Zeit der *Nicht-Könige* und Usurpatoren in der gotischen (Cniva, Aemilianus, Respa / Veduco / Tharuaro) und der römischen Geschichte (Gallus, Volusianus, Gallienus) und schildert dann das Ende der Geschichte der von Königen regierten Goten bis zum Tod des Ermanarich

<sup>7</sup> So Schwarcz 1992, 48 Anm. 5 mit Verweis auf *Pan. Lat.* XI (III) 17,1. Ostrogotha erscheint bei Jordanes im Amalerstammbaum (79) und als Gepidensieger (97–100).

<sup>8</sup> So etwa Wolfram<sup>2</sup>2001, 34–37.

<sup>9</sup> Grusková / Martin 2014, 40.

<sup>10</sup> Die Frage, ob der Aufbau auf Jordanes' Vorlage zurückgeht oder von ihm selbst gestaltet wurde, ist für unsere auf den vorliegenden Jordanes-Text bezogene Fragestellung nicht einschlägig. Zu Jordanes und Cassiodorus sowie eventuellen weiteren Vorlagen vgl. etwa Croke 1987; Goffart 1988, 20ff.; Heather 1991, 3ff.; Weißensteiner 1994; Christensen 2002, 84ff.; Croke 2005; Kulikowski 2007, 49ff.; Liebeschuetz 2011.

und dem darauf folgenden Sturm des Hunnenkönigs Balamber, der in das Gebiet der *Ostrogothae* einfiel, als sich diese bereits nicht mehr in der Gemeinschaft mit den *Vesogothae* befanden (*in Ostrogotharum parte movit procinctum, a quorum societate iam Vesogothae quadam inter se intentione seiuncti habebantur*, 130). Mit dem Verweis auf die Aufhebung dieser Gemeinschaft kann Jordanes die beiden Gruppen anschließend einzeln behandeln: Der vierte Teil der *Getica* (131–245) gilt den *Vesogothae*, der fünfte und letzte (246–314) den *Ostrogothae*; es folgt noch ein kurzer Epilog (315–316).

#### Jordanes' Periodisierung der gotischen Geschichte

Betrachten wir nun die ersten drei Teile genauer: Auf das Prooemium (1–3) folgt als erster Teil (4–43) eine geographische Verortung der Goten auf dem *totius terrae circulus*. Zu dessen *nonnullae insulae* gehöre auch *Scandzia*, von wo die Goten stammten. Ihr erster *rex* sei Berig gewesen, als *quintus rex* nach diesem habe Filimer geherrscht und die Goten nach *Scythia* gebracht, wo damit deren *prima sedes* gelegen sei. Die *secunda sedes* seien dann *Dacia, Thracia et Mysia* unter den *reges* Zeuta, Dicienus und Zalmoxes geworden. Die *tertia sedes* schließlich liege *super mare Ponticum*; hier seien die Völker dann *per familias* in *Vesogothae* und *Ostrogothae* geteilt worden.

Im zweiten Teil (44–100) verfolgt Jordanes sodann die Geschichte der Goten noch einmal, nun geht es aber nicht mehr um eine geographische, sondern eine historische Einordnung. Dabei wird die Gotengeschichte mit der Geschichte bedeutender Imperien der Antike parallelisiert. Jordanes geht hier gleichsam in drei Durchgängen vor.

Im ersten Durchgang dieses zweiten Teils (44–57) bezieht sich Jordanes offenbar auf die Tradition einer *translatio imperii*, in der die Imperien der Ägypter, Meder, Perser und Alexanders des Großen sich ablösen. Jordanes legt dar, dass der erste hier von ihm genannte Gotenkönig Thanausis den König der Ägypter besiegt, dann fast ganz Asien unterworfen und seinem Freund Sornus, dem König der Meder, übergeben habe. Nach dem Tod des Thanausis hätten die Frauen der Geten unter dem *principatus* von Lampeto und Marpesia Angriffe von Nachbarn abgewehrt; diese Amazonen hätten dann bis in die Zeit Alexanders des Großen geherrscht.

In einem zweiten Durchgang des zweiten Teils (58–66) präsentiert Jordanes sodann die Parallelisierung der gotischen mit der griechischen Geschichte, wobei er in die Zeit weit vor dem zuletzt genannten Alexander dem Großen zurückgreift: Der erste hier genannte gotische *rex* Telefus (der mythische Telephos) herrscht zur Zeit des Trojanischen Krieges. Thombyris ist dann *regina* zur Zeit des Cyrus, des *rex* der Perser oder Parther, Antyrus *rex* zu der Zeit von deren *rex* Darius und seines Sohnes Xerxes, Gudila *rex* während der *regna* von Philippus und Alexander Magnus, Sitalces (Sitalkes) schließlich *ductor* zur Zeit des *Macedoniae rex* Perdikkas *principatu hereditario*. Es entsprechen bei Jordanes also fast durchweg die Könige der Goten den großen Königen der antiken Weltgeschichte: im ersten Durchgang von den Ägyptern über die Meder bis auf Alexander, im zweiten vom Trojanischen Krieg über Kyros, Dareios und Xerxes bis zu Philipp II., Alexander und den Diadochen.

Der dritte Durchgang des zweiten Teils von Jordanes' *Getica* (67–81) parallelisiert sodann eine Reihe von Gotenkönigen mit römischen Herrschern: Der Gote Buruista<sup>11</sup> sei *regnans* gewesen, während bei den Römern Sulla den *principatus* und nach ihm Caesar das *imperium* innehatten, ja auch noch, als Tiberius als dritter die Königsherrschaft bei den Römern innehatte (*tertius regnat Romanis*). Auf Buruista folgen bei den Goten Comosicus und Coryllus jeweils als *rex*, bis als vierter genannter gotischer Herrscher Dorpaneus *principatum agebat*. Bei den Römern ist der vierte genannte Herrscher Domitianus *imperator*. Den (nur) vier Gotenkönigen von Buruista bis Dorpaneus entsprechen bei Jordanes also (nur) vier römische Herrscher.<sup>12</sup>

Am Ende des dritten Durchgangs bietet Jordanes (78–81) einen Stammbaum der Goten, der allerdings andere Namen als die zuvor gebotenen umfasst; schließlich kündigt er (82) eine Rückkehr zu dem Plan an, den er bereits am Ende des ersten Teils (42–43) genannt hatte, nämlich eine Darstellung der *Ostrogothae* und *Vesegothae* (*nunc autem ad id, unde digressum fecimus, redeamus*). Es folgt allerdings sogleich ein Exkurs (83–88) über Maximinus (Iulius Verus Maximinus, später als Maximinus Thrax bekannt; 172/173–238 n. Chr., Kaiser seit 235), der als einziger Gote römischer Kaiser geworden sei; der Exkurs wird abgeschlossen mit der wiederholten Ankündigung, zu dem vor dem Exkurs Berichteten zurückzukehren (*ad id, unde digressimus, ordine redeamus*, 88). Dies wird freilich erneut nicht ganz eingelöst; vielmehr bietet Jordanes im Folgenden (89–100) eine Darstellung des Einfalls der Skythen unter dem *rex* Ostrogotha ins Römische Reich des Philippus (Iulius Philippus, später als Philippus Arabs bekannt; um 204–249 n. Chr., Kaiser seit 244), der als *regnans Romanis* vorgestellt wird. Zunächst sei von Philippus ein *senator* namens Decius ausgeschiedt worden; nach dessen Misserfolg gewannen die Goten neue Anhänger, wurden aber von Galerius (um 250–311 n. Chr.; Caesar 293–305, dann Augustus) in seiner Position als ein Caesar in der von Diocletianus (als Iovius) und Maximianus (als Herculius) geführten Tetrarchie (*imperante Dioclitiano et Maximiano*) besiegt. Ostrogotha habe schließlich als Herrscher über *Ostrogothae* und *Vesegothae* (88) Fastida, den *rex* der Gepiden, besiegt. Unter Ostrogotha konnten nunmehr alle Goten zufrieden und glücklich im Frieden leben (*contenti suaque in patria feliciter in pace*), solange Ostrogotha sie regierte (100).

Die ersten beiden Teile von Jordanes' Werk sind also der allgemeinen Verortung der Goten in der Geographie und Geschichte der Antike gewidmet; in mehreren systematischen, nicht aber streng chronologischen Durchgängen geht dabei der zweite Teil gleichsam in Riesenschritten durch die Geschichte aller Goten von Thanausis

<sup>11</sup> Zu den in der älteren Überlieferung gebotenen dakischen Herrschernamen (hier Boirebistas/Byrebista(s)/Byrabeistas/Burebista) s. ausführlich Brodersen 2013, 134f. und kurz Strobel 2019, 225.

<sup>12</sup> Zu den dakischen Herrschernamen s. ausführlich Brodersen 2013 und kurz Strobel 2019, 133. Die enorme Wirkung dieser Gleichsetzung für die These, dass es in Dakien seit Buruista/Burebista eine staatliche Einheitlichkeit und Eigenständigkeit gegeben habe, hat Brodersen 2013 untersucht.

bis Ostrogotha und parallelisiert dabei die *reges* der Goten mit den *reges* der großen antiken Imperien. Dabei erscheinen (was Jordanes allerdings nicht erwähnt) nur wenige ausgewählte Herrscher, ohne dass in den unterschiedlichen Durchgängen durch die Geschichte oder in den Angaben zum Stammbaum eine Konsistenz der Angaben oder der Chronologien angestrebt wäre: Von den Ägyptern bis Alexander dem Großen, vom Trojanischen Krieg bis zu den Diadochen und vom *principatus* des Sulla bis zur Zeit des Diokletian habe es auf Seiten der Goten immer wieder fähige Herrschende gegeben, vom *rex* Thanasis bis zu den Amazonen, von Telefus bis Sithalces, von Buruista bis Dorpaneus und von Maximinus, dem Goten auf dem römischen Kaiserthron, bis Ostrogotha.

Der dritte Teil von Jordanes' *Getica* (101–130), der viel detailreicher ist, beginnt *post cuius decessum*, nach dem Abzug oder Tod des zuletzt davor Genannten, also offenbar des Ostrogotha. Jordanes nennt nun Gotenführer, die *keine* Könige mehr waren: Cniva, dem gar kein Attribut zugewiesen ist, sodann Aemilianus, der *tyrannidem arripuit*, und die *duces* Respa, Veduco und Tharuaro (101–110), die mit den Gebieten der Amazonen, Trojas und der Parther Gebiete überrennen, die Jordanes zuvor als von den Goten beherrschte oder den Goten parallele Imperien genannt hatte. Erst mit Ariaricus und Aoricus (110–130) treten bei den Goten dann wieder *reges* in Erscheinung, bis nach dem Tod des Ermanarich die Hunnen die Herrschaft übernehmen, als sich bereits *Ostrogothae* und *Vesegothae* getrennt hatten. Die beiden letzten Teile von Jordanes' *Getica* gelten dann, wie gesagt, der Geschichte der *Vesegothae* (131–245) und davon gesondert den *Ostrogothae* (246–314) und dem Epilog (315–316).

#### Periodisierung *versus* Chronologie

Der Überblick über Jordanes' *Getica* hat deutlich gemacht, wie versucht wird, die gotische mit der Weltgeschichte zu parallelisieren, indem (offenbar ausgewählte) gotische Herrscher neben bekannte (und ebenfalls nur ausgewählte) Könige und Herrscher der großen Imperien gestellt werden. Dass jeweils nur ausgewählte Herrschernamen erscheinen, ist zwar *uns* deutlich, wird aber von Jordanes nicht thematisiert; vielmehr vermittelt er den Eindruck einer *translatio imperii* bei den Goten parallel zu den *translationes imperii* in der Weltgeschichte.

Ebenso deutlich wird, dass Jordanes keine durchgehende Chronologie anstrebt: Hat der erste Durchgang durch die Gotengeschichte im zweiten Teil mit Alexander dem Großen geendet, so beginnt der zweite mit dem Trojanischen Krieg und führt wieder bis zu Alexander und zu den Diadochen; der dritte Durchgang, der eine Parallelisierung mit der römischen Geschichte bietet, beginnt dann erst mit dem *principatus* des Sulla und führt über Caesar, Tiberius und Domitianus in Riesenschritten zu Maximinus Thrax und Philippus Arabs, schließlich zu Galerius – und auf gotischer Seite von Buruista *regnans* über Comosicus, Coryllus und Dorpaneus zu Ostrogotha *rex Gothorum*. Nichts hingegen deutet bei Jordanes darauf hin, dass einzelne Angaben

eigentlich nicht plausibel sind: Der Gotenkönig Buruista kann nicht von der Zeit Sullas (82–79 v. Chr.) bis in die des Tiberius (14–37 n. Chr.) aktiv gewesen sein,<sup>13</sup> bei Ostrogotha ist eine Herrschaft, die von der des Philippus (244–249 n. Chr.) bis in die Zeit des Caesar Galerius (293–305 n. Chr.) reichte, zumindest unwahrscheinlich. Doch gibt Jordanes ja auch ohne weiteres an, König Ermanarich habe trotz Verwundungen bis ins 110. Lebensjahr (*centesimo decimo anno vitae*, 130) geherrscht. Die oben angesprochene Forschungsdiskussion über die Identität des Ostrogotha versucht mithin zwar den „wahrscheinlichsten Ordnungsversuch der Überlieferung“,<sup>14</sup> stößt aber bei derart langlebigen Gotenkönigen, wie Jordanes sie angibt, an ihre Grenzen.

Mit Cniva beginnt bei Jordanes der dritte Teil der Gotengeschichte, und auch hier wird für den Neuanfang gleichsam ein Schritt zurück unternommen: Decius, der zuvor (89–90) als *senator* im Auftrag des *regnans* Philippus (244–249 n. Chr.) erschienen war und *nach* dem bei Jordanes (91–94) noch der Caesar Galerius (293–305 n. Chr.) genannt worden war, ist nun in diesem neuen Teil (101) selbst *imperator* (was er 250–251 n. Chr. war), ohne dass dieser Aufstieg (der sich tatsächlich dem Sieg des Decius über Philippus verdankte) vermerkt würde. Der chronologische Rücksprung um etwa 40 Jahre wird von Jordanes nicht thematisiert, ja durch die Angabe *post cuius decessum* verunklart. Solche chronologischen Rücksprünge hatten, wie wir gesehen haben, bereits die drei Durchgänge durch die Geschichte im zweiten Teil von Jordanes' *Getica* ausgezeichnet; sie sollten m. E. nicht Anlass zu den oben genannten Spekulationen sein, dass Ostrogotha eine Fiktion oder ein früherer Name des Cniva gewesen sei: Chronologisch falsch ist die Angabe *post cuius decessum* an dieser Stelle, wenn sie sich auf Ostrogotha bezieht, sinnvoll wäre sie hingegen, wenn sie sich (vielleicht in Jordanes' Vorlage?) auf Philippus bezöge, *post cuius decessum* ja Decius, Cnivas Gegenspieler, folgte.

Was bedeutet dies nun für Cniva und Ostrogotha bei Jordanes? Cniva erscheint bei Jordanes als erster einflussreicher Gote, der *nicht* als König bezeichnet wird, und dies an einer besonderen Stelle der Gotengeschichte, nämlich unmittelbar nach dem letzten *beide* gotische Abteilungen beherrschenden *rex Gothorum* Ostrogotha als erster, der *nicht* als *rex* bezeichnet wird (während die *Scythica Vindobonensia* auf ihn wohl als *basileus*, König, Bezug nehmen);<sup>15</sup> auch die nach Cniva genannten Aemilianus (*tyrannidem arripuit*) und Respa, Veduco und Taruaro (*duces*) sind bei Jordanes (104–106 bzw. 106–109) keine *reges*.

Nach den großen Schritten durch die gotische und die Weltgeschichte will Jordanes in diesem dritten Teil seines Werks offenbar zeigen, dass auch im Detail die Geschichte der Goten parallel zur römischen Geschichte verlief: Bei den Goten war der *rex* Ostrogotha vergangen, bei den Römern setzte der *imperator* Decius *imperii finem vitaeque terminum*. Bei den Goten *arripuit* Aemilianus eine Tyrannis, bei den Römern *regnum potiti sunt* Gallus und Volusianus, bis Gallienus *arripuit*

<sup>13</sup> Vgl. Brodersen 2013, 145.

<sup>14</sup> Wolfram 1979/<sup>5</sup>2009, 58.

<sup>15</sup> S. o. Anm. 5.

*principatum*: Weder bei den Goten noch bei den Römern gab es nun — anders als in den Generationen zuvor — einen regulären Übergang der Herrschaft.

Erst mit der Heerfolge der Goten unter den Römern, um die (um 295 n. Chr.) erstmals der reguläre *imperator* Maximianus gegen die Parther bittet (110), gewinnen die Goten wieder an Einfluss und haben auch wieder eigene Könige: die *reges* Ariarius und Aoricus (111–112) und Geberich als *successor regni* (113–115), bis schließlich Ermanarich *in regno successit* (116–130). Mit dessen Tod in seinem 110. Lebensjahr und dem Sieg der Hunnen endet der dritte Teil von Jordanes' *Getica*; es folgen, wie gesagt, Einzeldarstellungen der weiteren Geschichte der *Vesegothae* (131–245) und der *Ostrogothae* (246–314), den Abschluss bildet ein Epilog (315–316).

Cniva steht bei Jordanes also an einem markanten Punkt seiner Erzählung: Waren zuvor die *reges* der Goten und der anderen welthistorisch bedeutenden Völker in großen Schritten und in einer Art Gleichschritt präsent worden, beginnt mit Cniva die Zeit von Usurpatoren sowohl im Goten- wie auch im Römischen Reich. Die tatsächliche Chronologie wird für diese sachliche Periodisierung nicht präzise nachvollzogen: Die Königszeit endet mit Ostrogotha auf Seiten der Goten und der Herrschaft des Diocletianus und Maximianus Herculius auf römischer Seite, also — wie wir wissen, wie aber Jordanes nicht zu erkennen gibt — um 284–305 n. Chr., die Zeit der Usurpatoren hingegen beginnt mit Cniva auf der gotischen und dem Tod des Decius auf der römischen Seite — wie wir wissen, wie aber Jordanes ebenfalls nicht zu erkennen gibt — bereits 251 n. Chr., also gut 40 Jahre *früher*, wird von Jordanes aber erst im Anschluss beschrieben. Wie in den Durchgängen durch die Weltgeschichte im zweiten Teil der *Getica* ist dem Jordanes auch hier offenkundig nicht an einer chronologischen Kontinuität gelegen (die er freilich 101 mit *post cuius decessum* suggeriert), sondern an einer sachlichen Periodisierung der gotischen Geschichte, die für ihn hier wie sonst der großen Weltgeschichte entspricht.

### Ergebnis

Was heißt dies nun für die eingangs gestellte Frage zu dem Ostrogotha der *Scythica Vindobonensia*, „inwiefern er mit dem Ostrogotha von Jordanes gleichzusetzen ist“?<sup>16</sup> Es scheint mir müßig, Jordanes gleichsam gegen die *Scythica Vindobonensia* auszuspielen. Der Darstellungszweck von Jordanes' *Getica* ist vielmehr offenbar ein anderer als der, den die *Scythica Vindobonensia* zu erkennen geben: Jordanes geht es um große Periodisierungen der gotischen Geschichte auch dann, wenn er dabei die chronologischen Abfolgen oder auch nur Plausibilitäten souverän missachtet und Identitäten verschleiert. Die *Scythica Vindobonensia* hingegen scheinen eher der klassischen, um Details und eine genaue Chronologie bemühten Geschichtsschreibung zu entsprechen.

Fragt man also, ob der dort genannte Ostrogotha mit dem von Jordanes gleichzusetzen ist, muss die Antwort ein klares „Ja“ sein: Jordanes' Ostrogotha, der bei

---

<sup>16</sup> Grusková / Martin 2014, 40.

ihm — wie vor ihm Buruista und nach ihm Ermanarich — weit länger als gewöhnliche menschliche Lebenszeiten agieren kann, gehört in eine ganz andere Art von Geschichtsdarstellung als der Ostrogotha der *Scythica Vindobonensia*.

#### Literaturverzeichnis

- Bleckmann 2019: B. Bleckmann, *Südosteuropa am Übergang vom Principat zur Spätantike: Invasionen und Bürgerkriege, Krise und Reorganisation*, in: F. Mitthof / P. Schreiner / O. J. Schmitt (Hrsg.), *Handbuch zur Geschichte Südosteuropas*, Band 1: *Herrschaft und Politik in Südosteuropa von der römischen Antike bis 1300*, 1. Teilband, Berlin / Boston 2019, 325–358.
- Brodersen 2013: K. Brodersen, *Könige im Karpatenbogen: Zur historischen Bedeutung von Jordanes' Herrscherliste*, *Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde* 36 (2013) 129–146.
- Christensen 2002: A. S. Christensen, *Cassiodorus, Jordanes and the History of the Goths*, Kopenhagen 2002.
- Croke 1987: B. Croke, *Cassiodorus and the Getica of Jordanes*, *CPh* 82 (1987) 117–134.
- Croke 2005: B. Croke, *Jordanes and the Immediate Past*, *Historia* 54 (2005) 473–494.
- Gerhardt / Hartmann 2008: Th. Gerhardt / U. Hartmann, *Fasti*, in: K.-P. Johne et al. (Hrsg.), *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)*, Berlin 2008, 1055–1198.
- Gibbon 1783: E. Gibbon, *The History of the Decline and Fall of the Roman Empire*, London 1783.
- Giunta / Grillone 1991: F. Giunta / A. Grillone, *Iordanis de origine actibusque Getarum* (Fonti per la storia d'Italia 117), Rom 1991.
- Goffart 1988: W. A. Goffart, *The Narrators of Barbarian History (A.D. 550–800)*, Princeton N. J. 1988.
- Grillone 2017: A. Grillone, *Iordanes, Getica* (Auteurs latins du Moyen Âge), Paris 2017.
- Grusková / Martin 2014: J. Grusková / G. Martin, *Ein neues Textstück aus den „Scythica Vindobonensia“ zu den Ereignissen nach der Eroberung von Philippopolis*, *Tyche* 29 (2014) 29–43 (Tafeln 12–15).
- Heather 1991: P. J. Heather, *Goths and Romans*, Oxford 1991.
- Kulikowski 2007: M. Kulikowski, *Rome's Gothic Wars*, Cambridge 2007.
- Liebeschuetz 2011: J. H. W. G. Liebeschuetz, *Making a Gothic History: Does the Getica of Jordanes preserve genuinely Gothic Traditions?* *Journal of Late Antiquity* 4 (2011) 185–216.
- Martin / Grusková 2014: G. Martin / J. Grusková, *„Scythica Vindobonensia“ by Dexippus (?): New Fragments on Decius' Gothic Wars*, *GRBS* 54 (2014) 728–754 (Figs. 1–4).
- Mommsen 1882: Th. Mommsen, *Iordanis Romana et Getica* (MGH Auctores antiquissimi 5,1), Berlin 1882.
- Radoslava / Dzanev / Nikolov 2011: G. Radoslava / G. Dzanev / N. Nikolov, *The Battle at Abritus in AD 251: Written sources, Archaeological and Numismatic Data*, *Archaeologica Bulgarica* 15.3 (2011) 21–49.



- Schwarz 1992: A. Schwarz, *Die gotischen Seezüge des 3. Jahrhunderts*, in: R. Pillinger et al. (Hrsg.): *Die Schwarzmeerküste in der Spätantike und im frühen Mittelalter*, Wien 1992, 47–57.
- Steinacher 2017: R. Steinacher, *Rom und die Barbaren. Völker im Alpen- und Donauraum (300–600)*, Stuttgart 2017.
- Strobel 2019: K. Strobel, *Südosteuropa in der Zeit von Republik und Principat: Vorgeschichte, Etablierung und Konsolidierung römischer Herrschaft*, in: F. Mitthof / P. Schreiner / O. J. Schmitt (Hrsg.), *Handbuch zur Geschichte Südosteuropas*, Band 1: *Herrschaft und Politik in Südosteuropa von der römischen Antike bis 1300*, 1. Teilband, Berlin / Boston 2019, 131–322.
- Weißensteiner 1994: Weißensteiner, *Cassiodor / Jordanes als Geschichtsschreiber*, in: A. Scharrer / G. Scheibelreiter (Hrsg.), *Historiographie im frühen Mittelalter*, Wien / München 1994, 308–325.
- Wolfram 1979<sup>5</sup>2009: H. Wolfram, *Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts*, München 1979, <sup>5</sup>2009.
- Wolfram 2001<sup>3</sup>2010: H. Wolfram, *Die Goten und ihre Geschichte*, München 2001, <sup>3</sup>2010.
- Wolfram <sup>2</sup>2001: H. Wolfram, *Kniva (Gote)*, RGA 17 (<sup>2</sup>2001) 34–37.

Kai Brodersen  
Universität Erfurt, Historia  
Nordhäuser Str. 63  
D-99089 Erfurt  
kai.brodersen@uni-erfurt.de



CHRISTOPHER P. JONES

## Dexippus and the Third-Century Plague

### Introduction

The third quarter of the third century CE, approximately from the death of Decius in 251 to the death of Aurelian in 275, was a period of transformation in the Roman empire, a crisis or at least a “transformational crisis.” Out of it emerged what Timothy Barnes has called the “New Empire of Diocletian and Constantine.” Among the causes of this transformation were the so-called barbarian invasions, not only those of the eastern Goths, but of Vandals and Iuthungi in Europe, and of the Persians in Anatolia and the Levant.

Of the historians of this period, though it must be admitted we know very few, Dexippus is the most likely to have seen and analyzed the changes occurring in his own time. While the *Chronika* went from the age of myth down to the reign of Claudius Gothicus, the *Skythika* concentrated on the Gothic wars, perhaps beginning with the reign of Decius and going down to that of Aurelian. In one of the last datable fragments, Aurelian warns ambassadors of the Iuthungi to consider the misfortunes of the Scyths and to learn from their example.<sup>1</sup>

Kyle Harper has given very strong reasons to suppose that the so-called “Gallienic” or “Cyprianic” plague was a major cause of change in this period.<sup>2</sup> Nowhere in what survives of Dexippus is this plague directly mentioned, and it might seem foolhardy to combine Dexippus and the plague in a single study. But apart from the vast scope of his historical writing, and his concentration on the period in which this plague was at its most virulent, there is the testimony of his sons — admittedly, family testimony — that he “surveyed the long history of time and described it precisely [and] stretching his measureless eye he studied the deeds of ages.”<sup>3</sup> Another reason for him to pay attention to the plague is his admiration for Thucydides. This feature has often been remarked on, and the new pages have made it clearer still: thanks to them, we can now compare the siege of Philippopolis with Thucydides’ siege of Plataea, and the speech of Marianus at Thermopylae with Nikias’ speech to the Athenians at Syracuse. Moreover, even the bishop of Alexandria, Dionysius, was

---

<sup>1</sup> FGrH 100 F 6, 11 (= 28 Martin, 34 Mecella). I am very grateful for the comments of Glen Bowersock and Kyle Harper, and for observations made at the Colloquium.

<sup>2</sup> Harper 2015, Harper 2016, and now Harper 2017, ch. 4, “The Old Age of the World.”

<sup>3</sup> *IG* II<sup>2</sup> 3669 = 13262, lines 10–11 = FGrH 100 T 4 (= T 4 Martin, T 4 Mecella): ἱστορίην ἐσαθρήσας | αἰῶνος δολιχὴν ἀτρεκέως ἔφρασεν.

reminded of Thucydides by the plague affecting his flock about the year 251: “As one of their own writers declared, ‘The only thing of all that proved greater than the expected.’”<sup>4</sup> So in this paper I will try to recover, mainly from the *Historia Augusta* and Zosimus, an idea of how Dexippus might have treated the plague. I shall concentrate on three particular junctures, the onset of the plague, roughly coinciding with the first waves of Gothic invasion, the capture of Valerian in 260 with the concomitant accession of Gallienus as sole emperor, and the end of the Gothic wars under Claudius and Aurelian.

### The Duration of the Plague

A historiographical point, on which I differ from Harper, must be treated first. Evagrius Scholasticus in the sixth century CE reports the third-century historian Philostratus of Athens, a contemporary and fellow-citizen of Dexippus, as “marveling that the plague of his time lasted fifteen years.” By contrast, says Evagrius, the plague in his own day, the so-called Justinianic Plague, had up to now lasted fifty-two years, exceeding any known before.<sup>5</sup> Harper infers that when later historians give fifteen years as the length of the plague, they derive from Philostratus, and by implication not from Dexippus (which would not of course preclude that Dexippus mentioned the plague without mentioning its duration).<sup>6</sup> Yet what strikes Evagrius is that Philostratus thought the fifteen years of his plague to be extraordinary: he is not singling him out for giving fifteen years as opposed to some other count for the duration of the plague. Jordanes makes a similar comparison of the two plagues: “Next, after the death of Decius, a deadly disease, almost similar to that crisis that we experienced nine years ago, ravaged the face of the whole earth.”<sup>7</sup> I do not therefore think it necessary to infer that all later references to fifteen years go back to Philostratus. “Fifteen years” is an approximation, perhaps influenced by the fact that Gallienus’ reign lasted for the same number of years, but easily made if the plague began in the early 250’s and petered out in the later 260’s. Studies of number-rounding by Richard Duncan-Jones and others have shown that units of five and ten are frequent in ancient texts and documents.<sup>8</sup>

<sup>4</sup> Euseb. *Hist. Eccl.* VII 22, 6: ὡς ἰδίως τις αὐτῶν ἀπήγγειλεν συγγραφεύς, “πρᾶγμα μόνον δὴ τῶν πάντων ἐλπίδος κρεῖσσον γενόμενον,” referring to Thuc. II 64, 1.

<sup>5</sup> Evagr. *Hist. Eccl.* IV 29 (p. 179, lines 9–12 Bidez / Parmentier) = Philostratus fr. 2 Bleckmann / Gross: ἐνεμήθη τοίνυν ὡς μοι λέλεκται μέχρι τοῦ δεῦρο δύο καὶ πεντήκοντα χρόνους τοῦτο τὸ πάθος, ἅπαντα τὰ πρόην νικήσαν. Φιλόστρατος γὰρ θαυμάζει ὅτι γε πεντεκαίδεκα ὁ κατ’ αὐτὸν ἐκράτησε λοιμός. Cf. Jones 2011, 320–322, where I erroneously substituted πρῶτα for πρόην.

<sup>6</sup> Harper 2015, 231–237.

<sup>7</sup> Jord. *Get.* (19) 104, pp. 84–85 Mommsen: *defuncto tunc Decio Gallus et Volusianus regnum potiti sunt Romanorum, quando et pestilens morbus, pene istius necessitatis consimilis, quod [vel quam mss.] nos ante hos novem annos experti sumus, faciem totius orbis foedavit.*

<sup>8</sup> Walbank, *HCP* III 240, citing Duncan-Jones 1977. On the chronology of the plague, Harper 2015, 227–231, putting the beginning in 249, its arrival in Rome in 251 and its mention in Cyprian ca. 252.

## The Beginning of the Plague

The loss of the life of Gallus and of most of the life of Valerian from the *Historia Augusta* (unless the gap is deliberate, as some have thought) may have deprived us of several references to the plague, and the author's first reference to it is an undated one under Gallienus: "So great a pestilence had arisen both in Rome and the cities of Achaea that in one single day five thousand people died of the disease."<sup>9</sup> The mention of Achaea, rather than of cities such as Alexandria or Carthage which were also severely affected, might be a sign of Dexippus' Hellenic outlook. We are on firmer ground with Zosimus, though how far and in what way he used Dexippus is very problematic.<sup>10</sup> Zosimus first mentions the plague in conjunction with the Scythian incursion under Gallus. By his account, this attack left no province unaffected, "and no less than the war that broke out on all sides, the plague too attacked cities and villages, and began to destroy whatever was left of the human race, though never in past time had it caused such a great loss of human beings."<sup>11</sup> The *Excerpta Salmasiana* similarly juxtapose the invasion under Gallus and the outbreak of the plague, though in the opposite order: "When Gallus was reigning, there prevailed for fifteen years a plague that moved from Ethiopia as far as the west, and was transmitted by clothing and by mere sight. And the Scyths crossed the Ister and took five thousand cities."<sup>12</sup> Symeon the Logothete in the late tenth century appears to be following the same source, and uses the same order: "Gallus and Volusianus reigned for two years, sixth months. And in their days there began a plague that began from Ethiopia and reached as far as the west, and no city remained untouched by the threat ... And the Scythians after crossing the Ister plundered all of the west including Italy and the East including Asia, except only Ilium and Cyzicus."<sup>13</sup> The mention of these two holdouts recalls Dexippus on the resistance of Marcianopolis, Philippopolis, Side, and his native Athens.<sup>14</sup>

<sup>9</sup> HA *Gallieni duo* 5, 5: *pestilentia tanta extiterat vel Romae vel in Achaicis urbibus, ut uno die quinque milia hominum pari morbo perirent.*

<sup>10</sup> Paschoud 1991.

<sup>11</sup> Zos. I 26, 2: οὐχ ἦττον δὲ τοῦ πανταχόθεν ἐπιβρίσαντος πολέμου καὶ ὁ λοιμὸς πόλεσιν τε καὶ κόμαις ἐπιγενόμενος, εἴ τι λελειμμένον ἦν ἀνθρώπειον γένος, διέφθειρεν, οὐπω πρότερον ἐν τοῖς φθάσαι χρόνοις τοσαύτην ἀνθρώπων ἀπόλειαν ἐργασάμενος.

<sup>12</sup> *Exc. Salmas.* II 66 = Johann. Antioch. fr. 228 Roberto: Γάλλου βασιλεύοντος, ἐξ ἔτη ἐκράτησε λοιμὸς κινήθεις ἀπὸ Αἰθιοπίας ἕως τῆς δύσεως· μετεδίδοτο δὲ ἀπὸ ἱματίων καὶ ψιλῆς θέας. Καὶ οἱ Σκύθαι περαιώσαντες τὸν Ἰστρὸν ἔλαβον φ' πόλεις. On the sources of the *Excerpta*, Van Nuffelen 437–450, esp. 439–400.

<sup>13</sup> P. 100 Wahlgren: Γάλλος καὶ Βολουσιανὸς ἐβασίλευσαν ἔτη β', μῆνας ἧ'. γέγονε δὲ ἐν ταῖς ἡμέραις αὐτῶν λοιμὸς κινήθεις ἀπὸ Αἰθιοπίας ἕως τῆς δύσεως, καὶ οὐδεμία πόλις ἔμεινε ἀμειρος ταύτης τῆς ἀπειλῆς. ἐκράτησε δὲ ἔτη ιε', ἀρχόμενος ἀπὸ φθινοπώρου καὶ λήγων τῆ τοῦ Κυνὸς ἐπιτολῆς. μετεδίδοτο δὲ ἡ νόσος αὐτὴ ἀπὸ τε ἱματίων καὶ ψιλῆς θέας. καὶ Σκύθαι περῶσαντες τὸν Ἰστρὸν πᾶσαν τὴν δύσιν καὶ Ἰταλίαν ἀνατολήν τε καὶ Ἀσίαν ἐπόρθησαν καὶ παρέλαβον δίχα μόνης Ἰλίου καὶ Κυζίκου. Their failure to take Cyzicus is also mentioned by Zosimus I 35, 2.

<sup>14</sup> Marcianopolis: FGrH 100 F 25 (= F 22 Martin, F 28 Mecella). Philippopolis: FGrH 100 F 27 (= F 24 Martin, F 30 Mecella). Side: FGrH 100 F 29 (= F 27 Martin, F 33 Mecella). Athens: FGrH 100 F 28 (= F 25 Martin, F 31 Mecella). Cf. the resistance of Pityous in the NE

## The Plague and the capture of Valerian (260)

Zosimus next mentions plague in connection with Valerian's confrontation with Shapur: "When the plague had attacked the legions and destroyed or degraded most of them, Shapur invaded the East and subdued everything."<sup>15</sup> According to the historian, the emperor then tried to make terms, but was captured in the course of negotiations. Peter the Patrician gives a more detailed account, in which Valerian feared a new Persian attack because his army was affected by plague; armed with this knowledge, Shapur deliberately delayed the return of Valerian's envoys, though it should be noted that the two references to "plague" (λοιμός) are Müller's almost certain emendations for λιμός,<sup>16</sup> the same reading also occurs in Georgius Syncellus and Zonaras. Syncellus gives a fuller version, according to which Valerian made a show of resuming warfare while his army was suffering from the plague, but then gave himself up to the Persians.<sup>17</sup> Zonaras knows of a similar version, this too perhaps from Dexippus; if it is, it would presumably come from the *Chronika* rather than the *Skythika*.<sup>18</sup>

Zosimus' most detailed reference to plague comes soon after the capture of Valerian. After narrating how the "Scyths" ravaged Illyria and Italy while Gallienus was distracted by war in Germany, he says that "plague fell upon the cities, such as had never occurred before in all of history, and made the disasters caused by the barbarians seem moderate by comparison, and led those infected by the disease to consider themselves fortunate as well as the cities now captured, which had become completely emptied of inhabitants."<sup>19</sup>

---

Euxine (Barr. 87 F 1) under Successianus (PIR S 943), and of Cappadocian Caesarea, led by a doctor called Demosthenes, Zon. XII 23, p. 595, lines 2–6 Pinder.

<sup>15</sup> Zos. I 36, 1: λοιμοῦ δὲ τοῖς στρατοπέδοις ἐμπεσόντος καὶ τὴν πλείω μοῖραν αὐτῶν διαφθεύραντος, Σαπώρης ἐπιὼν τὴν ἑῶν ἅπαντα κατεστρέφετο, with the commentary of Paschoud 2000, 156–158.

<sup>16</sup> Petr. Patr. FHG IV 187, fr. 9 = fr. 175 Banchich: ὅτι Βαλεριανός, εὐλαβηθεὶς τὴν ἔφοδον τῶν Περσῶν (ἐλοιμώξε [Müller: ἐλίμωξε *mss.*] γὰρ τὸ στράτευμα αὐτοῦ, καὶ μᾶλλον οἱ Μαυρούσιοι) χρυσίον ἄφατον συναγαγόν, ἔπεμψε πρέσβεις πρὸς Σαπώρην, ἐπὶ μεγάλας δόσεις τὸν πόλεμον καταλῦσαι βουλόμενος. Ὁ δὲ τὰ τε περὶ τοῦ λοιμοῦ [Müller: λιμοῦ *mss.*] μαθὼν, τῇ τε παρακλήσει Βαλεριανοῦ ἐπαρθείς, τοὺς πρέσβεις παρελκύσας, ἀπράκτους αὐτοὺς ἀπολύσας εὐθὺς ἐπηκολούθησεν.

<sup>17</sup> Georg. Sync. p. 466, 8–12 Mosshammer: Ἐπὶ τούτοις καὶ Σαπώρης ὁ τῶν Περσῶν βασιλεὺς καταδραμὼν Συρίαν ἦλθεν εἰς Ἀντιόχειαν καὶ πᾶσαν Καππαδοκίαν ἐδήλωσε. τοῦ δὲ Ῥωμαϊκοῦ στρατοῦ λοιμώξαντος [*correxī*: λιμώξαντος *mss.*] ἐν Ἐδέσσει καὶ διὰ τοῦτο παραχθέντος Οὐαλεριανὸς πτοηθεὶς καὶ σχηματισάμενος ἐπὶ δευτέραν ἰέναι μάχην ἑαυτὸν προῦδωκε τῷ Περσῶν βασιλεῖ Σαπώρῃ. On Georgius Syncellus' value as a source, Ševčenko 1992; Mecella 2013, 47 with n. 105; Treadgold 2015.

<sup>18</sup> Zon. XII 23, p. 594, lines 1–3 Pinder: εἰσὶ δ' οἱ ἐκόντα φασὶ τὸν Οὐαλεριανὸν προσχωρῆσαι τοῖς Πέρσαις, ὅτι ἐν Ἐδέσει διάγοντος αὐτοῦ λοιμὸς [*correxī*: λιμὸς *mss.*] ἐπήκτο τοῖς στρατιώταις.

<sup>19</sup> Zos. I 37, 3: ἐν ἐσχάτῳ δὲ καὶ τῶν ἐν Ἰλλυριοῖς πραγμάτων ἐκ τῆς τῶν Σκυθῶν ἐφόδου διακεμένων καὶ πάσης τῆς ὑπὸ Ῥωμαίους ἀρχῆς ἐς τὸ μηκέτι λοιπὸν εἶναι σαλευομένης, λοιμὸς ἐπιβρίσας ταῖς πόλεσιν, οἷος οὐπω πρότερον ἐν παντὶ τῷ χρόνῳ συνέβη, τὰς μὲν ἀπὸ τῶν βαρβάρων συμφορὰς μετριωτέρας ἀπέφηνεν, τοῖς δὲ τῇ νόσῳ κατειλημμένοις εὐδαιμονίζειν ἑαυτοὺς ἐδίδου καὶ τὰς ἀελοκνίας ἤδη πόλεις, ἀνδρῶν παντάπασιν γενομένας ἐρήμου.

### The End of the Plague?

There is an interval in Zosimus' references to plague in his coverage of the next few years, and the last one comes in his account of the reign of Claudius. By his account, the Scyths, after having suffered several defeats from Claudius on land, attacked Crete and Rhodes by sea, while those in Thrace and Macedonia perished from plague; plague also attacked the Roman army, and carried off Claudius among the victims.<sup>20</sup> The *Historia Augusta* gives a very similar account,<sup>21</sup> and it is tempting to infer that Dexippus is behind both authors (though the plague in question is possibly not the fifteen-year one). Another author who attributes Claudius' death to disease is again Georgius Syncellus. His account of the reign of Claudius runs: "In his reign too the Ailouroi (Heruli) fared badly, attacking with a huge fleet a different part of Roman territory, and being pressed at one time by sea-battles, at others by storms, and at others also by disease. Claudius was also infected by the disease and died."<sup>22</sup>

### Recovery

The *Skythika* continued into the reign of Aurelian, and it included Aurelian's speech to the Iuthungi in which he reminded them of the "sufferings of the Scyths"; the end-point was perhaps his triumph in 274. Though the Roman world had changed for ever, without all the changes being as yet visible, there was reason for feelings of relief. Philippopolis, ravaged by the Goths in 250, must have made at least a partial recovery, since the city erected a statue to Marcianus, a general of Gallienus (and later conspirator against him), as its "benefactor and savior."<sup>23</sup> Nicaea, destroyed under Valerianus, began to rebuild its walls under Gallienus, as also did Miletus.<sup>24</sup> Whereas the Pelop-

<sup>20</sup> Zos. I 46, 1–2: πρόσω δὲ τῶν Σκυθῶν ἐλασάντων καὶ Ῥωμαίων αὐτοῖς ἐπακολουθοῦντων, οἱ Κρήτην καὶ Ῥόδον περιπλεύσαντες βάρβαροι πράξαντες οὐδὲν ἀφηγήσεως ἄξιον ἀνεχώρησαν· λοιμοῦ δὲ κατασχόντος ἅπαντας αὐτούς, οἱ μὲν κατὰ Θράκιην οἱ δὲ κατὰ Μακεδονίαν ἐφθάρησαν ... τελευτᾷ δὲ καὶ Κλαύδιος, ἐν πάσαις διαπρέψας ταῖς ἀρεταῖς καὶ πολὺν ἑαυτοῦ πόθον τοῖς ὑπηκόοις ἐναποθέμενος.

<sup>21</sup> HA *Claud.* 12, 1–2: *finito sane bello Gothico gravissimus morbus increbruit, tunc cum etiam Claudius adfectus morbo mortalis reliquit et familiare virtutibus suis petiit caelum.* A few lines later, the author quotes Dexippus with a different version: *Claud.* 12, 6 (= FGh 100 F 25, S 9 Martin, F 25 Mecella), *Dexippus quidem Claudium non dicit occisum, sed tantum mortuum; nec tamen addit morbo, ut dubium sentire uideatur.* On this problem, Paschoud 1991, 245–250.

<sup>22</sup> Georg. Sync. p. 469, 18–22 Mosshammer: πράττουσι δὲ καὶ ἐπὶ τούτου δυστυχῶς Αἰλουροὶ, πάλιν εἰσβαλόντες ναυτικῶ πλείστῳ κατὰ διαφόρους τόπους τῆς Ῥωμαίων χώρας καὶ ποτὲ μὲν ναυμαχίας, ποτὲ δὲ καὶ χειμῶσι, ποτὲ δὲ καὶ λοιμῶ πιεσθέντες, ὑφ' οὗ κατασχεθεῖς ὁ αὐτὸς Κλαύδιος τελευτᾷ τὸν βίον. μεθ' ὃν Κεντύλιος κατέσχευ ὅλας ἡμέρας ἰζ' καὶ ἀπέθανε.

<sup>23</sup> *IGBulg V 5409*, where G. Mihailov comments: "Marcianus Philippopolin servavit ex periculo, ne iterum capiatur et compiletur ut antea a. 250 sub Decio accidit." See now the contemporary verse-inscription from Augusta Traiana honoring Marcianus: Sharankov 2016, 972 no. 4 (*AE* 2016, 1388).

<sup>24</sup> Destruction of Nicaea: Zos. I 35, 2. Walls: Waddington, Babelon, Reinach 1910, 507, nos. 846–848 (Gallienus), 867, 872 (Macrianus and Quietus); *IK Iznik* 11, 12 (Claudius); Schneider / Karnapp 1938, 3. Miletus: Rehm on *I.Milet* 339 = *I.Milet* VI 1 (1997) 112–114, 212–213.

ponnesian war began in hope and ended in defeat, Dexippus' *Skythika* began in defeat and ended in a victory both over external enemies and, so it may be proposed, over disease.

#### Bibliography

- Duncan-Jones 1977: R. P. Duncan-Jones, *Age-rounding, illiteracy and social differentiation in the Roman Empire*, *Chiron* 7 (1977) 333–353.
- Frantz 1988: A. Frantz, *The Athenian Agora XIV: Late Antiquity: A. D. 267–700. The Athenian Agora XXIV*, Princeton, New Jersey 1988.
- Harper 2015: K. Harper, *Pandemics and Passages to Late Antiquity: Rethinking the Plague of c. 249–70 described by Cyprian*, *JRA* 28 (2015) 223–260.
- Harper 2016: K. Harper, *Another Eye-witness to the Plague Described by Cyprian, with Notes on the "Persecution of Decius,"* *JRA* 29 (2016) 473–476.
- Harper 2017: K. Harper, *The Fate of Rome: Climate Change, Infectious Disease, and the Fall of the Roman Empire*, Princeton, New Jersey 2017.
- Jones 2011: C. P. Jones, *Philostratus the Historian*, *CQ* 61 (2011) 320–322.
- Martin 2006: G. Martin, *Dexipp von Athen. Edition, Übersetzung und begleitende Studien*, Tübingen 2006.
- Mecella 2013: L. Mecella, *Dexippo di Atene: Testimonianze e Frammenti*, Tivoli 2013.
- Paschoud 1991: F. Paschoud, *L'Histoire Auguste et Dexippe*, in: G. Bonamente / N. Duval (eds.), *Historiae Augustae Colloquium Parisinum*, Macerata 1991, 217–269.
- Paschoud 2000: F. Paschoud, *Zosime: Histoire Nouvelle I<sup>2</sup>. Texte établi et traduit par François Paschoud, nouvelle édition*, Paris 2000.
- Schneider / Karnapp 1938: A. M. Schneider / W. Karnapp, *Die Stadtmauer von İznik (Nicaea)* (Istanbuler Forschungen 9), Berlin 1938.
- Ševčenko 1992: I. Ševčenko, *The Search for the Past in Byzantium around the Year 800*, *DOP* 46 (1992) 279–293.
- Sharankov 2016: A. Sharankov, *Nadpisi ot Avgusta Trayana*, in: *Arheologičeski Otkritiya i Razkopki prez 2015*, Sofia 2016, 971–973.
- Treadgold 2015: W. Treadgold, *The Life and Wider Significance of George Syncellus*, *T&MByz* 19 (2015) 9–30.
- Van Nuffelen 2012: P. Van Nuffelen, *John of Antioch, inflated and deflated. Or: How (not) to collect Fragments of early Byzantine Historians*, *Byzantion* 82 (2012) 437–450.
- Waddington / Babelon / Reinach 1913: W. H. Waddington / E. Babelon / Th. Reinach, *Recueil général des Monnaies grecques d'Asie Mineure III 1: Nicée et Nicoméde*, Paris 1913.

Christopher P. Jones  
 Department of the Classics  
 Boylston Hall  
 Harvard University  
 Cambridge, MA 02138  
 cjones@fas.harvard.edu



FRANÇOIS PASCHOUD

## Ein Beispiel des Gebrauches und des Missbrauches von Dexipp in der *HA: Max. Balb.* 16

Die *uita Maximi et Balbini* endet in Kapitel 14 mit der Erzählung des Mordes an den beiden Senatskaisern. Wie in vielen Biographien der *Historia Augusta* kommt aber noch eine Appendix (Kap. 15–18) dazu, in der Zusätze zum Vorhergehenden ungeordnet aneinander gereiht sind. Das Kapitel *Max. Balb.* 16 besteht aus einer Reihe disparater Bauelemente ohne jeglichen Zusammenhang (s. Anhang): (§ 1) Reichtum und Macht der Familie des Balbinus. (§ 2) Armut und Tugenden des Maximus (viele nennen ihn Puppianus). (§ 3) Krieg zwischen Carpen und Mösiern — Beginn des Krieges gegen die Skythen — Plünderung von Histria und Bemerkung über den Namen dieser Stadt. (§ 4) Ergänzungen zur Charakterbeschreibung der beiden Senatskaiser. (§ 5) Die Haare der Damen von Aquileia. (§ 6) Dexippos und Herodian als Quellen für die Kaiserwahl von Maximus, Balbinus und Gordian III. (§ 7) Die meisten lateinischen Quellen kennen den Namen Maximus nicht, nennen den Kollegen des Balbinus Puppianus und bieten eine andere Version der Geschehnisse in Norditalien. Die einzigen Gemeinsamkeiten unter den Bestandteilen dieser Liste sind: a) Der Name „Dexipp“ erscheint dreimal und ist nichtausgedrücktes Subjekt von mehreren Verben; b) Keiner dieser Bestandteile gibt neue oder unentbehrliche Informationen: Der ganze Abschnitt ist nichts anders als ein frei erfundenes Füllsel.

Diese Zeilen sind typisch für die vielen Teile der *Historia Augusta*, in denen Angaben bunt aneinandergereiht sind, ohne dass ein roter Faden einen gedanklichen Zusammenhang herstellen würde. Es ist ein gutes Beispiel von dem, was Werner Hartke in seinen *Kinderkaisern* „die querschnittlich-akausale Denkform“ nennt.<sup>1</sup> Diesen nicht unmittelbar verständlichen Begriff versinnbildlicht Hartke mit einem Vergleich aus dem Gebiet der bildenden Kunst, der Marcussäule auf der Piazza Montecitorio in Rom. Die höchst komplizierte Beweisführung Hartkes kann ich hier nur ganz kurz zusammenfassen: Normalerweise wird der Betrachter dem chronologischen Zuge des Reliefbandes um die Säule herum folgen, man kann aber die Säule auch von oben nach unten betrachten, und da erscheinen senkrechte Zusammenhänge zwischen den Reliefs, die weder chronologisch noch logisch sind, querschnittlich und akausal, zwischen denen aber rein äußerliche Gemeinsamkeiten die Rolle der Ideenverbindung spielen und unerwartete Aufreihungen produzieren.

---

<sup>1</sup> Hartke 1951, 243–272.

Das Gleiche findet man in vielen Stücken der *Historia Augusta*. Es ist nicht schwer, in dieser Biographiensammlung isolierte Grundelemente der *inuentio* zu identifizieren, die weder logisch noch chronologisch zusammenhängen. In der Geburtsstadt Sigmund Freuds ist es verlockend, Ähnlichkeiten zwischen dieser Denkform und den Mitteln der psychoanalytischen Methode der Traumdeutung zu ziehen, also mit dem Begriff der frei, nicht durch den wachen Geist kontrollierten Assoziationen der Gedanken. Zu dieser Gattung gehört der Abschnitt *Max. Balb.* 16, wo der Autor offensichtlich auf Dexipp fixiert ist.

Das einzige Element in Kapitel 16, das einen engen Zusammenhang mit der Disposition und den Hauptthemen der Biographie hat, befindet sich in den § 6–7. Deren Inhalt — die Erhebung der drei Gordiane zur Kaiserwürde und das Namenproblem des Balbinus — erscheint anderswo mehrmals in den drei „238-Biographien“, zunächst im Abschnitt *Maximin.* 20, 1–3, der eine Zusammenfassung von Herodian 7, 10 ist. Das gleiche wird in *Max. Balb.* 1, 2 wiederholt, mit Nennung von Dexipp und Arrianus (alias Herodian<sup>2</sup>) als Zeugen. Dass diese beiden zusammen erscheinen, ist nicht erstaunlich: Dexipp wird, mit einer Ausnahme (*trig. tyr.* 32, 1, gehört nicht zum Jahre 238), nur in Zusammenhängen genannt, die auch von Herodian erzählt worden sind. Die Quellenangabe am Anfang von § 6 ist also richtig, sie wiederholt bloß diejenige von 1, 2 und betrifft Geschehnisse, die „Capitolinus“ und seine Leser gut kennen: Auf Grund dieser Stelle eine neue Konsultierung von Dexipp zu vermuten, ist unmöglich. Der Abschnitt § 6–7 ist eine frei erfundene Komposition des lateinischen Biographen. Die beiden griechischen Historiker und Angaben aus ihnen schweben darin an der Oberfläche des Bewusstseins des Schreibers (s. 15, 3–6); der Name Dexipp ruft dann eine nach hinten wirkende Assoziationenkette hervor.

In § 16, 5 wird von „Capitolinus“ zum dritten Mal die Geschichte der Haare der Aquileierinnen erzählt — merkwürdigerweise zum ersten Mal mit einer Quellenangabe! An den drei Stellen wird sie mit typischen Formulierungen angekündigt, mit denen er öfters erfundene Zusätze als Füllsel einführt: Die interessanteste Nachbarschaft befindet sich in *Maximin.* 32, 3–4 *addit Dexippus ... idem addit*, wo die doppelte Erscheinung von Dexipp das Einfügen der ihm hier zugeschriebenen und bereits zweimal erzählten Geschichte bewirkt. Der wahrscheinliche Grund, weswegen „Capitolinus“ diese Geschichte über die Haare so gerne mag, besteht offenbar darin, dass sie ihm die Möglichkeit gibt, einen Seitenhieb gegen den Apostel Paulus einzuführen: *I Cor.* 11, 4–6 *omnis uir orans aut prophetans uelato capite deturpat caput suum. omnis autem mulier orans aut profetans non uelato capite deturpat caput suum: unum enim est ac si decaluetur. nam si non uelatur mulier, tondeatur. Si uero turpe est mulieri tonderi aut decaluari, uelet.* Die Haartracht der Frauen ist gefährlich, weil sie die Engel verführt. Man bemerke, dass in den drei *HA*-Stellen die Verben *tondere* und

---

<sup>2</sup> Cf. meine Ausgabe der *Historia Augusta*, Collection des Universités de France, Band IV 1, Paris 2018, 162.

*decaluari* nicht erscheinen. An der Stelle *Max. Balb.* 11, 3<sup>3</sup> hat aber die Handschrift *P corr.* nach *emittendas* das Wort *totondisse* hinzugefügt, wahrscheinlich unter dem unbewussten Einfluss der Stelle im *Korintherbrief*. Das Verbum *decaluare* ist äußerst selten, fehlt in der *Historia Augusta* und erscheint hauptsächlich in der Bibel und bei Hieronymus. Die gelehrte Notiz über die Göttin *Venus Calua* in *Maximin.* 33, 2<sup>4</sup> ist wahrscheinlich dem Einfluss des Servius *auctus* (*Aen.* 1, 720, I, p. 200, 19–28 Thilo / Hagen)<sup>5</sup> geschuldet. Das Opfer der Haartracht ist ein mehrmals bezeugter *locus communis*. Er hat seine Wurzeln tief in der lateinischen Tradition, und kann in keinem Fall vom Griechen Dexipp herrühren. Das Abschneiden der Haare ist bei Paulus für die Frau eine Schändung ihres Hauptes, in der *HA* ein patriotisches Opfer.

§ 4 ist eine abermalige Anwendung der Charakterschilderung der beiden Senatskaiser als Motiv der *inuentio*. Sie steht parallel zu einer ähnlichen Passage einige Zeilen vorher (§ 1–2), getrennt durch die Erwähnung militärischer Angelegenheiten (§ 3). Herodians diesbezügliche Angaben sind äußerst knapp: Maximus habe den Ruf eines klugen, nüchternen Mannes, Balbinus habe einen einfacheren Charakter (7, 10, 4).<sup>6</sup> Aus diesen wenigen Elementen baut die *Historia Augusta* ein erfundenes, kontrastierendes Bild: Balbinus ist *moribus delicatior* (*Maximin.* 20, 1), *timidior natura et qui, cum nomen Maximini audiret, etiam tremere* (*ibid.* 24, 7); Maximus dagegen ist *uita seuerior, prudentia grauior, uirtute constantior* (*ibid.* 20, 4). § 4 widerspricht früheren Angaben über Balbinus: Er ist nicht tapfer,<sup>7</sup> sondern weichlich und ängstlich, was durch seine Unfähigkeit, die breit von Herodian und „Capitolinus“ erzählten Krawalle in Rom zu schlichten, bewiesen wird. Umgekehrt ist Maximus nicht der strenge und tüchtige General, den die *Graeci plerique* schildern. Um sich noch besser abzusichern, erfindet „Capitolinus“ eine Masse von griechischen Quellen, die angeblich Maximus fälschlich in positiven Farben geschildert hätten. Diese Verstärkung hatte er schon früher beschworen: *Maximin.* 33, 3 *Dexippus et Arrianus et multi alii Graeci*. Hinter dieser erfundenen Schar versteckt sich natürlich Herodian. Diesem soll also implizit durch Dexipp angekreidet worden sein, ein falsches Charakterbild der

<sup>3</sup> *Max. Balb.* 11, 3: *non tacenda hoc loco deuotio est Aquiliensium pro Romanis, qui etiam crines mulierum pro neruis ad sagittas emittendas (totondisse add. P corr.) adhibuisse dicuntur.*

<sup>4</sup> *Maximin.* 33, 2: *quod (sc. funes de capillis muliebribus facere) aliquando Romae dicitur factum. unde in honorem matronarum templum Veneri Caluae senatus dicauit.*

<sup>5</sup> Servius *auctus*, *Aen.* 1, 720 (I, p. 200, 19–28 Thilo / Hagen): *est et Venus Calua ob hanc causam, quod cum Galli Capitolium obsiderent et deessent funes Romanis ad tormenta facienda, prima Domitia crinem suum, post ceterae matronae imitatae eam exsecuerunt, unde facta tormenta, et post bellum statua Veneri hoc nomine collocata est.*

<sup>6</sup> Herodian. 7, 10, 4: ὁ μὲν Μάξιμος ... ἐν ὑπολήψει παρὰ τοῖς ὀχλοῖς φρενῶν τε καὶ ἀγχινοίας καὶ βίου σόφρονος, ὁ δὲ Βαλβίνος ... ἐθνῶν τε ἠγησάμενος ἀμέμπτως, τὸ δ' ἦθος ἀπλούστερος.

<sup>7</sup> Das *ut in ut mortem non timeret* ist nicht recht verständlich. Die Manuskripte der Familie Σ fügen *ita* nach *atque* hinzu; um die Stelle wirklich zu klären müsste man die Wortfolge in dieser Weise ändern: *quem ita omnibus disciplinis instructum fuisse dicit ut mortem non timeret.*

beiden Senatskaiser gezeichnet zu haben. In Wirklichkeit haben wir hier ein krasses Beispiel für die Unverschämtheit, mit der sich der Autor der *Historia Augusta* erlaubt, sich zu widersprechen und zu täuschen: Dexipp wird als Tarnkappe missbraucht.

In § 3 fällt die Formulierung *fuit et ... fuit et ...* auf:<sup>8</sup> Sie gehört eindeutig zu denjenigen, die das Eingreifen der Fiktion ankündigen.<sup>9</sup> Dieser Abschnitt beginnt mit einer Zeitangabe: *sub his*, sc. *Maximo et Balbino*. Der *Chronograph von 354* sagt,<sup>10</sup> dass die Senatskaiser 99 Tage regiert haben. Petrus Patricius erzählt, dass die Carpen vom Legat von Moesia Inferior Tullius Menophilus die Zahlung eines Tributes verlangten, weil sie auf die Gothen eifersüchtig waren, die jedes Jahr einen Tribut bekamen.<sup>11</sup> Menophilus kommandierte im ersten Halbjahr 238 die Verteidigung der von Maximin belagerten Stadt Aquileia. Er konnte diese Stadt frühestens nach dem Tod Maximins verlassen (Anfang Juli), der das Ende der Belagerung bedeutete. Es ist schwerlich anzunehmen, dass er sich bereits Anfang August in Moesien befinden konnte, also *sub his* (die Senatskaiser wurden etwa Anfang August ermordet). Von Evagrius Scholastikos (*hist. eccl.* 5, 24, 8, p. 219, 2–7 Bidez / Parmentier)<sup>12</sup> wissen wir aber, dass die Berichte über die Feldzüge gegen die Carpen von Dexipp stammen. Man kommt also zum Schluss, dass „Capitolinus“ über die Carpen möglicherweise von Dexipp informiert worden ist, dass er aber diese Notiz in jedem Falle falsch eingeschaltet hat; dazu ist *pugnatum est* auch falsch: Es handelt sich nicht um Kampfhandlungen, sondern bloß um Verhandlungen. Der Satz von Petrus enthält eine wichtige Präzision: Im Moment der Gesandtschaft der Carpen bekamen die Gothen bereits καθ’ ἕκαστον ἐνιαυτόν, also seit mehreren Jahren, einen Tribut von den Römern. Das bedeutet, dass damals die ersten Angriffe der Gothen über die Donau bereits mehrere Jahre zuvor stattgefunden haben müssen. Die Behauptung der *Historia Augusta*, dass *sub his ... fuit et Scythici belli principium*, ist also falsch. Dazu muss gesagt werden, dass diejenigen, die auf der Basis dieser Stelle vermuten, dass Dexipps *Scythica* mit 238 begannen, nicht nur die Bedeutung der Worte καθ’ ἕκαστον ἐνιαυτόν nicht verstanden, sondern auch das Geschehnis (Beginn der Skythenkriege) und den Bericht über dieses Geschehnis (Dexipps *Scythica*) verwechselt haben.

Zum Schluss noch einige Worte über die Bemerkung zu Histria, in *Moesia Inferior*, nahe der Donaumündung: Streng interpretiert sind die Worte *Histricae ciuitatis* die einzigen, die von der Bemerkung *ut autem Dexippus dicit* betroffen sind. Das Wort

<sup>8</sup> Cf. *Heliog.* 12, 2; 13, 6–7; 23, 3; *Alex.* 50, 5; *Prob.* 9, 1–2.

<sup>9</sup> Cf. *op. cit.* Anm. 2, S. 341.

<sup>10</sup> *Chronograph von 354*, p. 147, 29 Mommsen: *dies XCIX*.

<sup>11</sup> Petrus Patricius, *Frg.* 8 (FHG IV, p. 186 Müller, *Excerpta de legationibus gentium ad Romanos*, p. 392, 3–5 de Boor): ὅτι οἱ Κάρποι τὸ ἔθνος φθονοῦντες τοῖς καθ’ ἕκαστον ἐνιαυτόν τελοῦμενοῖς τοῖς Γότθοις ἔπεμψαν πρὸς Τούλιον Μηνόφιλον πρεσβείαν μετὰ ὑπερφηφάνιας ἀπαυτοῦντες χρήματα. Über Menophilus cf. Hoffmann 1948, 1316, 68–1318, 10.

<sup>12</sup> Evagrius Scholastikos, *hist. eccl.* 5, 24, 8 (p. 219, 2–7 Bidez / Parmentier): Δεξιππῶ δὲ πλείστα περὶ τούτων πεπόνηται ... οἷς συνανεύληται περὶ ὧν Κάρποι ... κατὰ τὴν Ἑλλάδα ... διαπολεμούντες ἔπραξαν.

*excidium* kann sowohl „Plünderung“ als auch „Zerstörung“ bedeuten. Histria ist anscheinend beides zu zwei verschiedenen Zeitpunkten widerfahren. Die Stadt ist Gegenstand einer klassischen Kontroverse zwischen Archäologen und Epigraphikern.<sup>13</sup> Streng genommen würde das Zeugnis der *Historia Augusta* bedeuten, dass Histria 238 (*eo tempore = sub his = sub Maximo et Balbino*) geplündert oder zerstört worden ist. Das Wesen des Kontexts schmälert das Gewicht dieses Zeugnisses allerdings stark: Dieses kann durch Assoziation mit den eben erwähnten Geschehnissen im Donauraum angeregt worden sein und steht unter dem Einfluss der Dexippfixierung, die einen Schatten auf das ganze Kapitel wirft. Die onomastische Bemerkung ist eine lateinische Übersetzung der griechischen Namensform Ἱστρόπολις, und gehört zur Zurschaustellung von fragwürdiger Gelehrsamkeit, wozu der Autor der *Historia Augusta* sich so gerne versteigt.

Fazit dieser kurzen Bemerkungen: Das Kapitel *Max. Balb.* 16, nicht unerwartet mit einer schönen Folge von Akzentklauseln versehen, gehört zu den frei erfundenen Teilen der *Historia Augusta*, die der vorsichtige Althistoriker nicht für bare Münze nimmt.

Die Fortführung einer Erzählung durch Gedankenassoziation ist in der *Historia Augusta* ein oft erscheinendes Phänomen, dessen Wichtigkeit erst durch Hartke erkannt worden ist. Eine Analyse dieser Biographien unter besonderer Aufmerksamkeit betreffs dieser ihrer Eigenart wäre sicher fruchtbar.<sup>14</sup> Die angewandte Methode und das Vokabular, das Hartke benützt, erinnert einen unwiderstehlich an die Freudsche psychoanalytische Methode. Der aufmerksame Leser wartet auf das Erscheinen des Namens Freud. Er braucht nicht lange, um zu verstehen, dass dieser Name unmöglich in den beiden wichtigen Büchern Hartkes genannt sein konnte:<sup>15</sup> Das erste ist 1940, das zweite 1951 erschienen. In diesen Jahren war es schier unmöglich, die Eigenart dieser von Freud inspirierten Methode in diesen zwei Büchern hervorzuheben.

#### Anhang

**HA Max. Balb. 16, 1** *Domus Balbini etiam nunc Romae ostenditur in Carinis, magna et potens et ab eius familia huc usque possessa. 2 Maximus, quem Puppienum plerique putant, summae tenuitatis, sed uirtutis amplissimae fuit. 3 Sub his pugnatum est a Carpis contra Moesos. Fuit et Scythici belli principium, fuit et Histriae excidium eo tempore, ut autem Dexippus dicit, Histricae ciuitatis. 4 Dexippus Balbinum satis laudat et dicit forti animo militibus occurrisse atque <ita> (add. Σ) interfectum, ut mortem non timeret,*

<sup>13</sup> Cf. den *Atlas Barrington*, S. 22, F4; Dietz 1980, 243 und N. 694; Iliescu 1982, 335–348; Chastagnol 1994, 772, N. 4.

<sup>14</sup> Ich habe bereits öfters die Aufmerksamkeit auf das Problem der Gedankenassoziation in meinen Ausgaben der *Historia Augusta* in der Collection des Universités de France gelenkt. Siehe die *Indices rerum* in den Bänden IV 1, S. 347; IV 3, S. 344; V 1, S. 328; V 2, S. 415: Stichwort „association d'idées“.

<sup>15</sup> Neben dem in Anm. 1 zitierten Werk noch Hartke 1940 (Nachdruck 1962).

quem omnibus disciplinis instructum fuisse **dicit**; Maximum uero **negat** eius modi uirum fuisse, qualem Graeci plerique dixerunt. **5 Addit** praeterea, tantum contra Maximinum Aquileiensem odium fuisse, ut de crinibus mulierum suarum arcubus neruos facerent atque ita sagittas emitterent. **6 Dexippus** et Herodianus, qui horum principum historiam **persecuti sunt**, Maximum et Balbinum fuisse principes **dicunt**, delectos a senatu contra Maximinum post interitum duorum in Africa Gordianorum, cum quibus etiam puer tertius Gordianus electus est. **7 Sed** apud Latinos scriptores plerosque Maximi nomen non inuenio et cum Balbino Puppienum imperatorem repperio, usque adeo ut idem Puppienus cum Maximino apud Aquileiam pugnasse dicatur, cum memoratis historicis asserentibus ne Maximus quidem contra Maximinum pugnasse doceatur, sed resedissee apud Rauennam atque illic patratam audisse uictoriam, ut mihi uideatur idem esse Puppienus qui Maximus dicitur.

#### Literaturverzeichnis

- Chastagnol 1994: A. Chastagnol, *Histoire Auguste*, texte et traduction française, Paris 1994.
- Dietz 1980: K. Dietz, *Senatus contra principem. Untersuchungen zur senatorischen Opposition gegen Kaiser Maximinus Thrax*, München 1980.
- Hartke 1940: W. Hartke, *Geschichte und Politik im spätantiken Rom. Untersuchungen über die Scriptores historiae Augustae*, Leipzig 1940 (Nachdruck Aalen 1962, Klio Beihefte, Bd. 45).
- Hartke 1951: W. Hartke, *Römische Kinderkaiser*, Berlin 1951.
- Hoffmann 1948: W. Hoffmann, *Menophilos*, RE VII A (1948) 1316, 68–1318, 10.
- Iliescu 1982: V. Iliescu, *Histriae excidium ? Zu HA Max. Balb. 16,3*, in: G. Wirth et al. (edd.), *Romanitas — Christianitas. Johannes Straub zum 70. Geburtstag*, Berlin / New York 1982, 335–348.
- Paschoud 2018: F. Paschoud, *Historia Augusta* (Collection des Universités de France, IV 1), Paris 2018.

François Paschoud  
Route du Lac 15 C  
CH-1246 Corsier  
francois.paschoud@me.com

PETER SCHREINER

## Die Skythen in der byzantinischen Literatur (6.–15. Jh.): Ein Überblick

Der bulgarische Althistoriker und Archäologe Christo Milušev Danov (1908–1999) schreibt im Lemma „Skythai“ des Kleinen Pauly: „Das skythische Königreich bestand bis zur 2. Hälfte des 3. Jh. n. Chr. und brach unter dem Druck der Goten zusammen. Die Skythen büßten ihre ethnischen Charakterzüge ein und gingen in den Nachbarstämmen und Nachbarvölkern auf“.<sup>1</sup> Im Oströmischen Reich blieben die Skythen eine ethnische Realität und lebten in der griechischsprachigen Literatur weiter bis ins 15. Jh. in einem Umfang, der ihre Präsenz in der Antike weit in den Schatten stellt. Wer diese „byzantinischen“ Skythen waren, ist Gegenstand dieses Beitrags. Das Material dafür ist jedoch so umfangreich und vielfältig, dass es eine Darstellung, die sich vornehmlich mit der Skythenschrift des Dexippos beschäftigt, sprengen würde, weswegen nur Hauptlinien mit ausgewählten Beispielen vorgestellt werden können.<sup>2</sup>

### I. Die Byzantiner und ihre Informationen über die Skythen in der Antike

Während im lateinischen Westen, wo weder in der Antike noch im Mittelalter die Skythen eine besondere Rolle spielten, Jordanes die einzige Quelle darstellte, wenn es um Informationen über dieses Volk ging,<sup>3</sup> gab es im griechischen Sprach- und Kulturkreis eine Vielzahl von Autoren, die Nachrichten über sie vermittelten. An erster Stelle steht natürlich Herodot, der in den Kapiteln 1–84 des Vierten Buches der *Historien*, dem sog. Skythenexkurs, ausführlich über dieses Volk (als Teil einer Völkergemeinschaft) berichtet.<sup>4</sup> Es sollte aber hinzugefügt werden, dass syste-

---

<sup>1</sup> Danov 1975, 241–242. Weit bedeutsamer, aber selten zitiert ist das Lemma „Scythae“ in der alten Ausgabe der Realencyclopädie col. 923–942, verfasst von Paul Kretschmer, der auch Autor des anschließenden Beitrags „Scythia“ (col. 942–946) ist. Der bekannte in Wien wirkende Indogermanist sieht die Skythen als eine große eurasiatische Völkergemeinschaft und nicht als eine Konglomeration iranischer Stämme.

<sup>2</sup> Die Untersuchungen zum Skythennamen in den Quellen werden ermöglicht durch die Datenbank des Thesaurus Linguae Graecae, die als philologisches Instrument für die historische Forschung zu wenig herangezogen wird.

<sup>3</sup> Zu Jordanes als ethnographischer Quelle siehe Müller 1980, 449–458. Jordanes hat auch Dexippos benutzt, siehe Mecella 2013, 417. Gerstacker (2015) behandelt den Skythennamen in der lateinischen Literatur nur bis in die Spätantike.

<sup>4</sup> Kothe 1969.

matische Untersuchungen über das unmittelbare Studium dieser Kapitel durch byzantinische Leser in Form von Marginalnotizen bis jetzt fehlen.<sup>5</sup> Als weitere Quellen kommen Strabo, Aristoteles, Ptolemaios und die geographische Schrift des Dionysios Periegetes hinzu, besonders im Hinblick auf die Klima-Theorien und deren vermeintliche Auswirkungen auf den Charakter von Völkern. Auch primär erzählende Autoren wie Lukian, Arrian und Plutarch, die sich in Byzanz weiter Verbreitung erfreuten, sind zu nennen. Die reiche moderne Literatur zu den Skythen hat sich fast ausschließlich archäologischen Fragen gewidmet und geht auf die literarischen Quellen, auf Ethnizität und Sprache nur am Rande oder überhaupt nicht ein.<sup>6</sup>

Auch P. Herennius Dexippos gehört zu jenen antiken Autoren, die, nachweisbar wenigstens bis in das 13. Jh., im byzantinischen Reich vollständig oder fragmentarisch vorhanden waren.<sup>7</sup> Dexippos gehört, in all seinen Werken, nicht nur den *Skythika*, zu jenen Autoren, deren Überlieferung beide Transliterationen, jene vom Papyrus auf das Pergament (4. Jh.) und von der Majuskel in die Minuskel (9.–10. Jh.),<sup>8</sup> überstanden haben. Eunapios hat die Dexippos-Fortsetzung der Ἱστορία sicherlich schon dem Pergament, nicht mehr dem Papyrus anvertraut, und ebenso Zosimos und Euagrius. Georgios Synkellos, der zwischen 808 und 810 die Ἱστορία des Dexippus benutzte, hatte noch eine Vorlage in Majuskelschrift, Photios vielleicht bereits eine Vorlage in Minuskel für seine biographische Notiz in der „Bibliothek“ im Codex Marc. gr. 450.<sup>9</sup> Photios ist auch der einzige unter den genannten Autoren, der ausdrücklich sagt, die *Skythika* gelesen zu haben, obwohl er keine Exzerpte daraus überliefert.<sup>10</sup> Dagegen hat Konstantinos Porphyrogenetos fast alle Werke des Dexippos für seine Exzerptensammlung herangezogen.<sup>11</sup> Das Exzerptenwerk zeigt, dass auch noch mehr als ein halbes Jahrhundert nach Photios die Werke des Dexippos in Konstantinopel vorhanden waren. Zumindest für die *Skythika* können wir dank der Wiener Palimpsestfrag-

<sup>5</sup> Die einzige mir bekannte Untersuchung von Marginalien in einer Herodot-Handschrift (Vat. gr. 123) erfolgte durch Mazzucchi 2002.

<sup>6</sup> Die jüngsten Darstellungen in deutscher Sprache (Rolle 1980, Parzinger 2009) behandeln unter fast ausschließlich archäologischen Aspekten allein die am Schwarzen Meer siedelnden Skythen. Die Begleittexte im Katalog einer Ausstellung im Britischen Museum (*Skythian Warriors of ancient Siberia*, London 2017) bringen trotz des Titels nur wenige Hinweise zur eurasiatischen und zentralasiatischen Provenienz dieser Völkergemeinschaft. Allein Mayrhofer (2006) widmet sich sprachlichen Zeugnissen.

<sup>7</sup> Die Zitate aus den drei Werken des Dexippos sind im Original mit italienischer Übersetzung bequem zugänglich zusammengestellt bei Mecella 2013. Zu Unrecht allerdings behauptet die Verfasserin (S. 54), dass „dopo il X secolo la conoscenza diretta dell’opera di Dexippo non sembra più documentata“. Für die *Skythika* trifft dies, wie zu zeigen ist und nun die Palimpsestfragmente beweisen, nicht zu.

<sup>8</sup> Ronconi 2003.

<sup>9</sup> Zur frühen Entstehungszeit dieser Handschrift, als Photios noch lebte, siehe Cavallo 1999.

<sup>10</sup> Photios, *Bibliothek*, cod. 82, Mecella 2013, 52–53.

<sup>11</sup> Die *Chronik* offenbar nicht: vgl. den Beitrag von András Németh in diesem Band, S. 111–134. Martin 2006 und Mecella 2013 fassen die Stellen aus den *Skythika* gesondert zusammen, siehe Martin 2006, S. 108–137, und Mecella 2013, S. 307–445.



mente die Überlieferung noch in spätere Jahrhunderte verfolgen.<sup>12</sup> Da die Fragmente paläographisch in die Mitte oder 2. Hälfte des 11. Jh. zu datieren sind, ist davon auszugehen, dass bis dahin wenigstens eine ältere Handschrift als Vorlage existierte. Das neue Exemplar des 11. Jh. war aber noch im 13. Jh. vorhanden, wenngleich vermutlich nicht mehr in vollständiger Form. Auf jeden Fall hatte der Inhalt an seinem damaligen Aufbewahrungsort und in dem literarischen Umkreis an Interesse verloren, da die Pergamentblätter palimpsestiert und neu verwendet wurden. Die Wiener Handschrift, in der die bereits (in einem beinahe gleich großen Format) für neue Texte wieder benutzen Blätter in der genannten Zeit als eine Art Appendix einem Codex des 10. Jh. mit den *Constitutiones Apostolorum* beigefügt wurden, stammt aus dem Bolax-Kloster, das in der Gegend Smyrna-Ephesos gelegen war und um 1295 mit dem hauptstädtischen Pantepoptes-Kloster zusammengelegt wurde.<sup>13</sup> Im Rahmen dieser Zusammenlegung, die (wie in den vielen ähnlich gelagerten Beispielen) der Bereicherung des hauptstädtischen Klosters galt, wurden nicht nur Bau- und Kunstobjekte nach Konstantinopel gebracht, sondern auch Handschriften. Das auf fol. 194v, einem der vier Dextipp-Blätter, eingetragene Monogramm des Bolax-Klosters beweist eindeutig, dass die palimpsestierten Blätter bereits mit der Haupthandschrift (den *Constitutiones Apostolorum*) verbunden worden waren, als sich das Buch im Bolax-Kloster befand, und sogar noch früher, als es sich im Besitz des Theodosios Πρίγκυψ (der 1278–1283 als Theodosios IV. Patriarch von Antiocheia war) befand, wie man seinem auf fol. 194v–195r eingetragenen Bücherfluch eindeutig entnehmen kann. Da das Pantepoptes-Kloster bis zum Fall Konstantinopels 1453 Bestand hatte, stand die Handschrift erst nach diesem Zeitpunkt dem Büchermarkt zur Verfügung. Weitere handschriftliche Zeugnisse zu den *Skythika* in byzantinischen Bibliotheken sind bis jetzt nicht bekannt geworden.

Eine besondere Bedeutung im Rahmen der byzantinischen Tradition der *Skythika* kommt dem Philologen und Literaten Johannes Tzetzes (ca. 1110 – 1170/80) zu, der vor allem in seinen *Chiliaden*, die einen philologisch-historischen Kommentar zu den eigenen Schriften darstellen, auf die Skythen der Antike und jene Völker, die in Byzanz diesen Namen tragen, an zahlreichen Stellen eingeht.<sup>14</sup> An anderer Stelle, auf die noch zurückzukommen ist, bringt er sogar Beispiele der skythischen Sprache.<sup>15</sup> Nahezu unbeachtet, sicher aber unverstanden, blieb eine Stelle im Brief 58 des Tzetzes, der dem traumbegeisterten Kaiser Manuel einen eigenen Traum mitteilt, den wir an

<sup>12</sup> Wir verweisen auf die vertiefte paläographisch-kodikologische Beschreibung auf S. 5–13 dieses Bandes, die die Beschreibung bei Grusková 2010, 42–53, ergänzt.

<sup>13</sup> Ausführlich zum Bolax-Kloster Schreiner 1977/1978 und Kotzabassi 2004, 111–112. Gamillscheg 1979 sieht das oben genannte Chrysoboll mit gewichtigen Argumenten weder mit dem Bolax-Kloster noch mit dem Pantepoptes-Kloster in Zusammenhang, doch berührt diese Frage den vorliegenden Beitrag nicht, da die Zusammenlegung der beiden Klöster durch die Planudes-Briefe 88 und 115 (Schreiner 1977/1978, 421–422) sachlich und chronologisch gesichert ist. Zum Pantepoptes-Kloster siehe Janin 1969, 513–517.

<sup>14</sup> Grundlegend zu Tzetzes der Lexikonartikel von Wendel 1948, 1959–2010.

<sup>15</sup> Siehe unten S. 184–185.

dieser Stelle nur in seinen Kernaussagen paraphrasieren:<sup>16</sup> Tzetzes sah auf einem der Marktplätze der Stadt (dem Leonmakellon) einen Goldschmied, der in einem Buch las, dessen Inhalt er sofort erriet: „Sind das nicht die *Skythika* des Dexipp?“, ein Werk, das zu besitzen er sich sehnlich wünschte, während es ein wenig gebildeter (ὀλιγογράμματος) Handwerker nicht sein eigen nennen dürfe.<sup>17</sup> Auch wenn der Text insgesamt im Rahmen der byzantinischen Traumliteratur gesehen werden muss, enthält er, in der Schilderung der Marktszene und der kodikologisch genauen Beschreibung des Aussehens des Buches, so viele Realia, dass er als Zeugnis für das Vorhandensein von Exemplaren der *Skythika* im Konstantinopel des 12. Jh. herangezogen werden kann.<sup>18</sup> Da Tzetzes den Brief an den Kaiser gerichtet hat, kleidete er möglicherweise den Wunsch, in den Besitz der *Skythika* zu kommen, in einen Traum, in der Hoffnung, der Kaiser verstehe die Anspielung und gebe ihm Geld, das Buch zu kaufen. In den bereits genannten *Chiliaden* hat Tzetzes vielfach Stellen aus seinen Briefen erläutert und kommentiert.<sup>19</sup> In Bezug auf den genannten Brief heißt es dort:

Περὶ τῶν Δεξίππου Σκυθικῶν. / Δέξιππος ὁ φιλόσοφος μύστης ὦν Ἰαμβλίχου, / πολλά μὲν συνεγράψατο καὶ ἕτερα βιβλία, / ὧν τῶ ἐνὶ ἐνέτυχον τῶ εἰς Κατηγορίας. / ἔγραψε δὲ καὶ Σκυθικά, ἃ μέχρι νῦν οὐκ οἶδα, / καὶ ἕτερα, ὧς εἶρηκα. μόνον τὸ ἐν δ' ἀνέγνω.

„Über die *Skythika* des Dexippos. Dexippos der Philosoph war ein Anhänger des Jamblich. Er schrieb auch viele andere Bücher, von denen ich auf eines, nämlich die *Kategorien* (sc. des Aristoteles) gestoßen bin. Er schrieb auch die *Skythika*, die ich bis jetzt nicht kenne, und anderes, wie ich gesagt habe. Nur das eine habe ich gelesen.“<sup>20</sup>

Ganz offensichtlich identifiziert Tzetzes den Verfasser der *Skythika* mit dem gleichnamigen Neuplatoniker und Schüler des Jamblich. Dieser Irrtum rechtfertigt es nicht, Nachrichten über das Vorhandensein der *Skythika* im 12. Jh. für erfunden zu halten. Tzetzes hat wohl kein Exemplar der *Skythika* erwerben können, da keine Stelle in seinen Schriften Hinweise auf die Lektüre des Dexippos ergibt. Seine informativen Hauptquellen sind Herodot und Plutarch.

<sup>16</sup> Ioannis Tzetzae epistulae, S. 84–86. Der Text ist von Mecella 2013 als „Zeugnis“ berücksichtigt worden, Martin 2006 hat einen kurzen Auszug in deutscher Übersetzung an den Beginn seines Vorwortes gestellt, scheint aber die Schilderung als fiktiv zu betrachten und misst ihr im Rahmen der Dexipp-Überlieferung in Byzanz keine besondere Bedeutung zu, da es sich doch um einen Traum handle. Zu einer ausführlichen Diskussion siehe Schreiner (im Druck).

<sup>17</sup> In solchen Worten zeigt sich die auch von anderen Schriften her bekannte Arroganz des Tzetzes, zumal gerade Goldschmiede in Konstantinopel hohes Ansehen genossen, vgl. Prinzing 2018.

<sup>18</sup> Ein weiteres Beispiel für den durchaus auch realen Charakter von Träumen ist eine Traumschilderung des Isidor von Kiev aus dem Beginn des 15. Jh. mit genauen topographischen Angaben zu Konstantinopel, vgl. Schreiner 2002.

<sup>19</sup> Zum Zusammenhang der Briefe mit den *Chiliaden* siehe Wendel 1948, 1993–1994.

<sup>20</sup> Ioannis Tzetzae historiae IX, 274, lin. 490–494 (S. 358).

## II. Die Verwendung antiker Völkernamen in der byzantinischen Literatur — neue Überlegungen

Seit Karl Krumbacher die profane byzantinische Literatur in ihren Tendenzen und Traditionen zugänglich gemacht hat,<sup>21</sup> war auch ihre verschiedenartige Abhängigkeit von antiken Autoren und antiken stilistischen, lexikalischen und rhetorischen Normen deutlich geworden. Die Diskussion um die Selbstständigkeit des byzantinischen literarischen Schaffens hält bis heute an.<sup>22</sup> Für diesen Rückgriff auf antike Vorlagen wurde in der älteren Forschung die Bezeichnung „Archaisierung“ verwendet, die vor allem am Beispiel von Länder- und Völkernamen exemplifiziert wurde.<sup>23</sup> Besonders nachdrücklich, aber doch zu stark vereinfachend, fasste diese Tendenz Gyula Moravcsik zusammen, obwohl gerade er selbst durch seine Zusammenstellung der Turknamen am meisten zur Kenntnis von Völkernamen in der byzantinischen Literatur beigetragen hat.<sup>24</sup> In einem häufig zitierten Aufsatz sagt er zusammenfassend (S. 372): „(so) sind sich die Historiographen doch darin einig, dass die zeitgenössischen Fremdvölker und die antiken Völker ein und dasselbe wären“.<sup>25</sup>

Die Erforschung der Ethnogenese der Völker des Mittelalters hat erst in jüngster Zeit zu tragfähigen Ergebnissen geführt, während byzantinische Autoren vor einem undurchschaubaren Konglomerat an Völkernamen standen, das sie durch Einordnung in die Welt der antiken Völker zu systematisieren suchten. Sie benutzten dabei häufig das Prinzip der geographischen Identität der Siedlungsgebiete oder der Herkunft aus jenen Regionen, die auch bei antiken Autoren genannt waren.<sup>26</sup> Man kann diese Sichtweise in den Quellen auch als „Pseudoarchaismus“ bezeichnen, der aber nicht zum Ziel hatte, die „neuen“ Völker mit den „alten“ gleichzusetzen. Daher haben, wie zu zeigen ist, die meisten byzantinischen Autoren alte Völkernamen mit neuen, zeitgenössischen verbunden, wobei in diesem Nebeneinander nicht notwendig eine Identifizierung gesehen werden darf.<sup>27</sup>

<sup>21</sup> Krumbacher 1897, besonders das Kapitel „Charakteristik“ (S. 20–31).

<sup>22</sup> Dölger 1961, 38–45 (Nachdruck von 1938); Beck 1974.

<sup>23</sup> Hunger 1978, 71 umschreibt die „Archaisierung“ folgendermaßen: „Wie man konkrete Angaben zur Zeitgeschichte umging, so setzte man bekanntlich an die Stelle zeitgeschichtlicher Völkernamen ziemlich willkürlich archaisierende Namen, sofern sie nur bei den antiken Historikern wie Herodot und Thukydides belegt waren.“

<sup>24</sup> Moravcsik 1958.

<sup>25</sup> Moravcsik 1966, 366–377.

<sup>26</sup> Das geographische Gliederungsprinzip ist herausgearbeitet bei Täpkova-Zaimova 2010, 86–94 (Nachdruck eines Beitrags aus dem Jahr 1993). Auf den komplexen Charakter byzantinischer Ethnonyme wies schon Bibikov 1982 hin.

<sup>27</sup> Am Beispiel der Turkvölker zeigte die verschiedenen Methoden byzantinischer Autoren Shukurov 2012, 273–296. Die ethnische Eingliederung bereitet auch in anderen Kulturkreisen Schwierigkeiten, wie Vásáry 2016 am Beispiel der Ungarn und Mongolen als „Türken“ zeigte.

## 1. Gruppierungen von Fremdvölkern

In der byzantinischen Literatur<sup>28</sup> werden seit dem 6. Jh. neu auftauchende Fremdvölker drei großen Völkergruppierungen zugewiesen: Skythen, Türken (die die antike Literatur zumindest unter diesem Namen nicht kennt)<sup>29</sup> und Perser. Indessen ist eine klare Trennung zwischen Skythen und Türken seitens der byzantinischen Autoren keineswegs auszumachen, da bei beiden Gruppen die geographischen Kriterien einer Herkunft aus dem Norden und die Einwanderung über die südrussischen Steppengebiete sehr eng beieinander liegen. Die in den byzantinischen Quellen als „Perser“ bezeichneten Völker — es sind ausschließlich die Seldschuken — erhielten diesen Namen nicht nur, weil sie aus dem Bereich des antiken „persischen“ Reiches (Achämeniden, Sasaniden) gekommen waren, sondern vor allem, weil sie durch ihren Kontakt mit iranischen Völkern — den Resten und Nachkommen der Sasaniden — im Kalifat zu Trägern der iranischen Kultur und teilweise auch der Sprache geworden waren.<sup>30</sup>

## 2. Die Skythen bei byzantinischen Autoren

### Allgemeine Bemerkungen

Die byzantinischen Autoren sprechen von Skythen (Σκύθαι), den skythischen Völkern (ἔθνη) oder dem Oberbegriff τὸ σκυθικὸν ἔθνος (γένος). Eine Systematik in der Untergliederung hinsichtlich der Bezeichnungen ἔθνος (Stamm, auch Volk), λαός (Volk), γένος (Geschlecht), φύλη (Stamm) ist bei den Autoren nicht anzutreffen, und die Begriffe sind von der stilistischen Seite her weitgehend austauschbar.<sup>31</sup> Beobachtungen der Sprache spielen dagegen bei byzantinischen Autoren weder hinsichtlich der Skythen noch anderer Völkerschaften eine besondere Rolle.<sup>32</sup> Das Militärhandbuch des Kaisers Maurikios vom Ende des 6. Jh. nennt als übergeordneten Begriff zum Vergleich von Völkerschaften die „vergleichbare Lebensweise“.<sup>33</sup>

<sup>28</sup> Die Grenzen zwischen spätantiker und byzantinischer Literatur werden in ihrer Festlegung unterschiedlich gesehen, orientieren sich aber meist an der politischen Geschichte und liegen der überwiegenden Meinung nach im Zeitalter Justinians.

<sup>29</sup> Die erste Erwähnung des Türkennamens begegnet bei Agathias, *Historiarum libri quinque* 136 und bezieht sich auf den Zeitraum 552–558.

<sup>30</sup> Shukurov 2012, 288–291.

<sup>31</sup> So sagt etwa Skylitzes Continuatus: τὸ τῶν Οὐζῶν ἔθνος, γένος δὲ καὶ οὔτοι σκυθικόν (Συνέχεια 114, 1–3). Dagegen spricht die *Vita S. Euaresi* von ἔθνος ἐστὶν σκυθικὸν ἔθνος τοῦ Αἴμου ... οὗς καλοῦσιν Βουλγάρους (La vie 295–325), Konstantin Porphyrogenetos in *de legationibus* (p. 204, 6) von σκύθας ἄνδρας ἐκ τοῦ φύλου τῶν ἐπιλεγόμενων Τούρκων, während Nikolaos Mystikos (*Epistolae* 160, ep. 23, lin. 69) sie als σκυθικὰ γένη bezeichnet.

<sup>32</sup> Die Bedeutung nichtgriechischer Sprachen für die Byzantiner wurde nie gründlich behandelt. Ein kurzer Überblick bei Borst 1957, 292–325. Bemerkenswert angesichts dieses generellen Desinteresses ist die u. Anm. 50 angeführte Beobachtung der Zusammengehörigkeit zweier Völker auf Grund sprachlicher Ähnlichkeiten.

<sup>33</sup> Maurikios, *Strategikon* 40, lin. 170–171: Awaren und Türken und andere hunnische Völker mit derselben Lebensweise (ὁμοδίαιτα ἔθνη). Diese „gleichgeartete Lebensweise“ ist es auch, die den Annotator des Skythenkapitels bei Herodot im Codex Vat. gr. 123 (oben

Für den Autor gibt es also kein skythisches Volk als Gesamtheit. Neben die Lebensweise treten als bestimmend für einen Oberbegriff die geographische Provenienz und die dort vorhandenen klimatischen Gegebenheiten, da diese, wie es in der Antike Aristoteles und Ptolemaios festgehalten haben, Sitten und Lebensweise bestimmen. Eine solche Definition ist kein Archaismus, sondern entspricht den naturwissenschaftlichen Kenntnissen byzantinischer Autoren.<sup>34</sup>

### Skythenexkurse

Zu den frühesten und bedeutendsten ethnographischen Darstellungen der byzantinischen Literatur zählt der sogenannte Skythenexkurs im Geschichtswerk des Theophylaktos Simokates (gest. 630/640), der Völker- und Völkerbewegungen in der 2. Hälfte des 6. Jh. vom Schwarzen Meer bis zum Chinesischen Reich (dieses eingeschlossen) behandelt und in der Forschung bereits ausführlich behandelt wurde.<sup>35</sup> Er nimmt seinen Ausgangspunkt im Vorwurf des byzantinischen Generals Priskos gegenüber dem awarischen Khan, dass dessen Volk aus dem Osten geflohen sei, was den Geschichtsschreiber veranlasst, von dieser Flucht zu berichten und sie folgendermaßen einzuleiten: „Da wir auf die Skythen, die am Kaukasus und im Norden wohnen, zu sprechen gekommen sind, so wollen wir nun die damaligen Vorgänge bei diesen riesig großen Völkerschaften (μεγίστοις ἔθνεσιν) nach Art eines in unser Geschichtswerk eingeschobenen Berichtes darstellen.“<sup>36</sup> Theophylaktos Simokates, der Herodot mit Sicherheit kannte, ohne auf ihn hier explizit zurückzugreifen, fasst die zentralasiatischen Völker (um einen modernen Namen zu gebrauchen) unter dem Begriff der Skythen zusammen, auch wenn diese Völker unterschiedliche Namen trugen, und schuf einen in der byzantinischen Geschichtsschreibung einzigartigen Exkurs, der das byzantinische Weltbild des 7. Jh. präsentiert.

---

Anm. 5) veranlasst, in den antiken Skythen die Kumanen seiner Gegenwart (12. Jh.) zu sehen. Als Herodot (4, 46, 3) von den Skythen als „Bogenschützen zu Pferd und nomadischen Hirten“ berichtet, sagt der Annotator: „Ich glaube, dass er von den Kumanen spricht“ (Mazzucchi 2002, 157), und wo der Geschichtsschreiber die Anlage von Gräbern schildert (4, 71, 1), bemerkt der Annotator: „Das Grab der Skythen machen, wie wir hören, in dieser Weise heute die Kumanen“ (Mazzucchi 2002, 158).

<sup>34</sup> Müller 1980 hat die ethnographischen Kenntnisse byzantinischer Autoren zusammengefasst, leider auf Grund damals (1980) schon veralteter Textausgaben und Gesamtdarstellungen. Die Arbeit von Müller wird nun (in ihrem Byzanz-Teil) vollständig ersetzt von Kaldellis 2013. Der Autor hebt ethnographische Interessen byzantinischer Schriftsteller hervor und sieht die Verwendung klassizistischer Attribute ebenfalls weniger problematisch als moderne Historiker. Er behandelt die ethnographischen Nomenklaturen unter dem Blickwinkel der jeweiligen Autoren, so dass sich die Charakteristiken der verschiedenen Völker nur aus dem Index zusammenstellen lassen. Wir haben es gewissermaßen mit einer literarischen Ethnographie zu tun.

<sup>35</sup> Griechischer Text Theophylacti Simocattae historiae 256, lin. 26–262, lin. 14. Deutsche Übersetzung mit Kommentar Theophylaktos Simokates, Geschichte 186–189. Eine heute ergänzungsbedürftige monographische Darstellung verfasste Haussig 1953, 275–462.

<sup>36</sup> Theophylacti Simocattae historiae 256, lin. 26–30.

Im ethnographisch-historischen Traktat des Konstantinos Porphyrogennetos, der vom ersten Editor, Johannes Meursius (1611), den Namen „De administrando imperio“ erhielt, ist den skythischen Völkern (aus der Sicht des Autors) ein breiter Raum gewidmet, doch fehlt eine einheitliche Zusammenfassung, da Konstantin die Völkerschaften verschiedenen Kapiteln zuweist, die erst zu Beginn des 43. Kapitels rückblickend eingeordnet werden, indem sich der Kaiser an seinen Sohn und Adressaten der Schrift, Romanos II., folgendermaßen wendet: „Aber betreffs der nördlichen Skythen bist du, geliebtes Kind, (nun) genügend informiert worden“.<sup>37</sup> Diese „Information“ beginnt mit Kapitel 37 („Über das Volk der Petschenegen“) und ist fortgesetzt in Kapitel 38 („Über die Genealogie des Volks der Türken und woher sie abstammen“), Kapitel 39 („Über die Kabaren“), Kapitel 40 („Über Familienverbände der Kabaren und der Türken“) und schließlich Kapitel 42, das eine geographische Beschreibung (Γεωγραφία) verschiedener Bereiche nördlich der Reichsgrenze umfasst.<sup>38</sup> Konstantin sieht in den Skythen Turkvölker, die sich an den Grenzen niederließen, während in Kapitel 40 auch Gebiete des antiken bosporeanischen Reiches genannt sind. Der Kaiser versuchte in jedem Fall eine selbstständige und zeitnahe Behandlung der Skythen-Thematik, auch wenn ein Mangel an Systematik evident ist. Auf jeden Fall sieht er in den Skythen Turkvölker.

Eine Gesamtvorstellung skythischer Völker trifft man aber auch noch im 14. Jh. an. Der Historiker und Universalgelehrte Nikephoros Gregoras schildert im 5. Kapitel des 2. Buches seiner *Rhomäischen Geschichte* den Einfall der Mongolen im 13. Jh., die er global als Skythen („die Skythen, die in jener Zeit Asien und Europa durchstreiften“) bezeichnet, ausgehend vom antiken Begriff einer skythischen Völkervielfalt.<sup>39</sup> Diese (mongolischen) Skythen stoßen im Verlauf ihrer Kriegszüge auch auf andere Skythen, die im Raum des südlichen Russland und an der Donau leben. Wenn Nikephoros Gregoras sagt, dass sich diese Skythen, die nach unserem Verständnis Tataren waren (und dem heutigen Wissen nach zu den Turkvölkern zählten), „von den Hyperboräern im Norden abtrennten“, folgt er der geographischen Vorstellung des Herodot und des Ptolemaios. Er bleibt damit auf dem wissenschaftlichen Niveau seiner Zeit, und man kann nicht von literarischem Archaismus sprechen.

#### Zur Verwendung des Skythennamens in der byzantinischen Literatur

Der Begriff eines literarischen Archaismus im Hinblick auf den Skythennamen ist bei den verschiedenen Autoren sehr individuell zu sehen, doch spricht, wie zu zeigen ist, die Mehrzahl gegen eine solche Festlegung. Obwohl Theophylaktos Simokates,

<sup>37</sup> Constantinus Porphyrogennitus 188 (cap. 43, lin. 26–27).

<sup>38</sup> Dieses Kapitel lässt sich nur bedingt mit den Skythen in Verbindung bringen, Kapitel 41, über Moravien, gehört überhaupt nicht in diesen Zusammenhang. Daran tragen die bekannten Anordnungsprobleme der kaiserlichen Schrift Schuld, die auf einer kodikologisch ungeordneten Textsammlung beruhen, wie Mondrain 2002 gezeigt hat.

<sup>39</sup> Nicephori Gregorae historia, Bd. 1, 30–40; Nikephoros Gregoras, Rhomäische Geschichte 78–83. Kaldellis 2013, 164–166.

dessen Skythenexkurs schon erwähnt wurde, zu jenen Autoren gehört, die in Stilistik und Lexik antike Vorlagen geradezu exzessiv nachahmen, stellt er etwa die Avaren als selbstständige Gruppierung klar heraus und gibt ihnen nie den Namen der Skythen, obwohl ihm ihre Abstammung von sog. skythischen Völkern bekannt war.<sup>40</sup> Für Theophanes, der aus vielen Quellen schöpfte und dessen Geschichtswerk keine Einheit darstellt,<sup>41</sup> stellen die Skythen eher Reste der Hunnen dar und bleiben von den Avaren getrennt.<sup>42</sup> Anna Komnena in der *Alexias* verwendet dagegen ausschließlich den Namen „Skythen“ für alle Völker, die aus dem Norden gekommen waren. Darunter zählen auch Kumanen und besonders Petschenegen, denen in diesem Zeitraum (neben den Seldschuken, die von ihr immer „Perser“ genannt werden) eine besondere politische Bedeutung zukam. Der kaiserlichen Autorin und überzeugten Klassizistin ist in der byzantinischen Forschung in erster Linie der Mythos einer Archaisierung der Völkernamen seitens *aller* Autoren zuzuschreiben.<sup>43</sup> Die Wirklichkeit in den Quellen erweist sich als wesentlich differenzierter, und viele, sogar die meisten Autoren, verwenden, im Gegensatz zur einheitlichen Bezeichnung „Skythen“ in der Antike, jene Namen, mit denen sich die Völker selbst benannt haben, auch wenn diese unseren heutigen Kenntnissen nach nicht immer korrekt sind. So zeigt eine Prüfung der in der „Byzantinoturcica“ von Gyula Moravcsik aufgeführten Beispiele des Bulgarennamens, dass nur 3,5 % der Quellen diesen mit „Skythen“ gleichsetzen, obwohl die Bulgaren auf ihrem Wanderweg im Gebiet der antiken Skythen gewilt hatten. Die Vielfalt an selbstständigen Völkern, die sich hinter dem Skythennamen verbergen, lässt sich überhaupt erst ermitteln, wenn eine ergänzende oder differenzierende Volksbezeichnung beigegeben ist. Die meisten Autoren lassen aber wenigstens an einigen Stellen erklärend durchblicken, welches Volk sie wirklich meinen und verleihen ihrem Bericht damit eine zeitnahe Aktualität. So zeigt eine Aufstellung des Skythennamens nach Moravcsiks „Byzantinoturcica“ in der zeitlichen Folge vom 6. bis zum 15. Jh. folgende Völker, die den Skythennamen in den Quellen tragen können: Hunnen, Kutriguren, Türken, Avaren, Chazaren, Bulgaren, Ungarn (diese aber nur an vier Stellen), Petschenegen, Uzen, Kumanen, Seldschuken (nur einmal bei Anna Komnena), Mongolen und Tataren (beide eine Einheit) und schließlich sogar (mit ganz wenigen Beispielen) die Osmanen.<sup>44</sup>

Wie diese Differenzierung innerhalb des Skythennamens im einzelnen aussehen kann, sei an Hand einiger weniger Beispiele gezeigt. Den byzantinischen Autoren war die Vielfalt der skythischen Völker, des *σκυθικὸν ἔθνος*, sehr wohl bekannt, wie etwa eine Stelle aus der byzantinischen Version des Physiologos (11. Jh.) zeigt:

<sup>40</sup> Theophylacti Simocatae historiae 259, lin. 6: „Man sagt, daß unter den skythischen Völkern (ἔθνη) die Awaren ein Stamm (φῶλον) von besonderer Geschicklichkeit sind“.

<sup>41</sup> Diese wichtige Feststellung einer höchst compilativen historischen Darstellung verdanken wir Brandes 2009, 313–343.

<sup>42</sup> Τὸ τῶν Σκυθῶν βασιλεῖον, οὗς καὶ Οὔννους καλοῦσιν (Theophanes 102, 17).

<sup>43</sup> Gyoni 1944.

<sup>44</sup> Moravcsik 1958, 279–283.

Von einer bestimmten Tierart (μήδεα), für die auf lexikalischer Grundlage keine Übersetzung vorgeschlagen werden kann, heißt es, dass sie in den skythischen Regionen, d.h. im Norden, wo auch Goten und Dänen leben, zu finden ist, weil die „Alten“ (οἱ παλαιοί) auch *alle* Bewohner im Norden (τὸ κλίμα τὸ βόρρειον) so nennen.<sup>45</sup> Der eher volkssprachliche Text des byzantinischen Physiologos unterscheidet zwischen der Antike und der Gegenwart und bringt zum Ausdruck, dass der Skythenname zwar der Alten Welt angehört, aber als Gattungsbegriff weiter verwendet werden kann. Byzantinische Autoren, denen die ethnischen Untergliederungen oft nicht bekannt oder nicht wichtig waren, verwenden auch geographische Unterscheidungskriterien: Johannes Tzetzes unterscheidet drei Gruppen: die am Asowschen Meer lebenden (Μαιῶται), die kaukasischen und die am Fluss Oxos siedelnden.<sup>46</sup> Eustathios von Thessaloniki spricht im Kommentar zum antiken Periegetiker Dionysios (um 120 n. Chr.) von den „südlichen Skythen, die am großen Fluss Indos siedelten“<sup>47</sup> Dieselben „südlichen Skythen“ kennt auch der Gelehrte Nikephoros Blemmydes im 13. Jh., ohne eine weitere geographische Präzisierung zu geben, wie es Eustathios tut.<sup>48</sup> Byzantinische Autoren können aber auch sehr genau und konkret sein, wie Skylitzes zeigt: „die Uzen sind ein skythisches Volk und von edlerer Abstammung und volkreicher als die Petschenegen“.<sup>49</sup> Auch der ethnische Umkreis der Skythen wird von manchen Quellen sehr genau mit einbezogen. So nennt die Suda im 10. Jh. (als Zitat aus Priskos) noch die ostgotischen „Grutingoi“ als ein im Skythenland (ἐν τοῖς Σκύθαις) lebendes Volk.<sup>50</sup> Eustathios von Thessaloniki lässt im Kommentar zum Hexaemeron das unbekannte Volk der „Looi“ (Λῶοι) ebenfalls im Skythenland (ἐν τοῖς Σκύθαις) wohnen.<sup>51</sup>

Die Tauroskythen dagegen sind fast ausschließlich eine byzantinische Erfindung. Der Name hat nur wenige Vorbilder in der antiken Literatur: Plutarch erwähnt sie als menschenfressendes Volk (*De proverbis Alexandrinorum*, fragm. 10), ein Zitat, das von Zenobios wiederholt wird, und Ptolemaios (*Geographia* 3, 5, 25) siedelt das Volk am Achilleus (Borysthenes, Dnjepr) an. Prokop bringt sie mit den Tauriern in Verbindung: „Auch in den Städten Bosporos und Cherson, die an der dortigen Küste jenseits der majotischen See, der Taurier und der Tauroskythen am äußersten Ende

<sup>45</sup> Physiologus 317 (cap. 7).

<sup>46</sup> Ioannis Tzetzae historiae VIII, 224 (S. 332–333).

<sup>47</sup> Eustathii commentarii 397, lin. 39–40 (cap. 1088): ὁ Ἰνδος μέγιστος ποταμός, ὃν Σκύθαι νότιοι παροικοῦσιν.

<sup>48</sup> Γεωγραφία συνοπτική 468, 1.

<sup>49</sup> Skylitzes, *Συνέχεια* 114, 2. Diese Information wiederholt der Historiker Johannes Zonaras, der Skylitzes zur Vorlage hat (Zonaras XVIII, 9).

<sup>50</sup> Suda lexicon Bd. 4, 377, 26: καὶ σκηψαμένων τινῶν προδοσίαν ὁμογλώσσων τοῖς Σκύθαις, τοῖς καλουμένοις Γρουθήγοις. Zu den Greutingen, einem Gotenstamm, siehe Scardigli 1999.

<sup>51</sup> Eustathius, *Commentarius in hexaemeron* 740, lin. 39. Da Eustathios an dieser Stelle (vermutlich) einen Elch (τάρανδος) beschreibt, könnte mit den Looi ein finno-ugrisches Volk gemeint sein.



des römischen Reiches liegen, fand Justinian die Mauern in gänzlichem Verfall“.<sup>52</sup> Herodot dagegen kennt nur die Taurioi (4, 99). Bis ans Ende des 10. Jh. begegnen die Tauroskythen nun nicht mehr in byzantinischen Quellen. Dann verwendet den Namen in seinem wohl 992 fertig gestellten Geschichtswerk erstmals wieder Leon Diakonos, durchgehend, manchmal in der verkürzten Form „Skythen“ für die slavisch-warägische Bevölkerung des Kiewer Reiches. Er erklärt den neuen Skythenbegriff folgendermaßen: „die Tauroskythen, die die Umgangssprache (ἡ κοινὴ διάλεκτος) Ros (Ῥός) zu nennen pflegt“.<sup>53</sup> Aus dieser Zeit stammt auch ein Eintrag im Synaxarium der Kirche von Konstantinopel über einen Bischof Johannes von Gothia in der 2. Hälfte des 8. Jh., der aus dem Land der Tauroskythen (ἐκ τῆς τῶν Ταυροσκυθῶν χώρας) stammte, eine Bezeichnung, die zu seinen Lebzeiten noch nicht existierte.<sup>54</sup> Später, im 12. Jh., fasst Eustathios von Thessaloniki diese Erkenntnisse im Hinblick auf die Maiotis, das Asowsche Meer, so zusammen: „die dortigen Skythen werden als Tauroskythen bezeichnet nach dem dortigen Tauros-Gebirge, was auch schon Herodot weiß“.<sup>55</sup> Leon Diakonos erfand den Begriff zu einem Zeitpunkt, nämlich der 2. Hälfte des 10. Jh., als sich die Kiewer Rus’ in der südrussischen Steppe bis zur chersonischen Halbinsel ausgebreitet hatte, und mit dem Fürstentum Tmutorakan Nachbar des byzantinischen Reiches geworden war. Dort waren auch verschiedene Turkvölker ansässig, die unter die Skythen gerechnet werden. Die Tauroskythen stellen einen archaisierenden Neologismus dar, keinen Archaismus, der überwiegend auf Leon Diakonos beschränkt bleibt und eher selten von späteren Autoren als Bezeichnung für die Russen übernommen wird, während die Mehrzahl der Quellen von Ῥός, Ῥώσσοι oder Ῥοῦσσοι spricht.<sup>56</sup>

### III. Das Skythenbild in der byzantinischen Literatur

Das antike Skythenbild ist generell bestimmt von der Klimalehre, die in den Skythenbeschreibungen des Herodot und des Hippokrates in ziemlich gleicher Weise zum Ausdruck kommt.<sup>57</sup> So gelten die Skythen als ungebildet, roh, hässlich und auch grausam. Ohne Frage sind sie Barbaren, aber nicht dieser Eigenschaften wegen, sondern weil sie keine Griechen sind, und diese Einschätzung mit vielen andern Völkern teilen. Daneben existiert in der Antike auch ein idealisiertes Skythenbild, demzufolge sie moralisch von ihren nördlichen Nachbarn profitieren, den schon seit

<sup>52</sup> Prokop, *De aedificiis* 3, 7, 10.

<sup>53</sup> Leonis *historiae libri decem* 63, 9.

<sup>54</sup> Synaxarium 722, lin. 22–25.

<sup>55</sup> Eustathii *commentarii* 246, lin. 25–27 (cap. 163). Möglicherweise versteht aber Eustathios hier unter Tauroskythen nicht die Ros’, sondern dortige Turkvölker.

<sup>56</sup> Schreiner 2013; Ditten 1968, 9, 83, 91, 135; Scheel 2015, 113–125 (unklare Festlegungen).

<sup>57</sup> Dazu Ungefehr-Kortus 1996, 18–21 (Herodot) und Schubert 2010, 137–138 (Hippokrates).

Hesiod glücklichen Hyperboräern, und ebenso von den Abiern des Homer, indem sie von beiden Züge der Gerechtigkeit und des Sinns für Eintracht übernehmen.<sup>58</sup>

Auch das Skythenbild der byzantinischen Autoren ist fast ausschließlich negativ und mit dem Barbarenbild identisch.<sup>59</sup> Positive, vor allem aber negative Eigenschaften sind allen skythischen Völkern gemeinsam. Niketas Choniates preist den Kaiser, weil er „die Skythen besiegen konnte, ein Volk, das sich keinem unterwirft, das zudem den Fremden feind und höchst kriegerisch ist“.<sup>60</sup> Theophylaktos von Ohrid sagt von ihnen, dass „sie aus Stein sind und die Nachkommen von Eichen“,<sup>61</sup> Eigenschaften, die man für sich betrachtet auch positiv sehen kann. Beide Zitate beziehen sich auf die Petschenegen. Psellos stört es, dass sie sich als Nomaden einer verfassungsmäßigen Konstitution (πολιτικὸν γένος) entziehen,<sup>62</sup> was mit einem Satz des Redners Nikephoros Basilakes (12. Jh.) übereinstimmt: „das ganze Volk lebt auf Wägen (dies ein antikes Bild) und kennt keine Verfassung“.<sup>63</sup> Eustathios von Thessaloniki warnt die Mönche vor den Gefahren der Nacht, und führt als Beispiel einen nächtlichen Überfall der „Skythen“ an als Beispiel ihrer List und Hinterhältigkeit, da sie in einem Friedensvertrag vereinbart hatten, nur tagsüber Kriegerruhe zu bewahren.<sup>64</sup> Demselben Eustathios zufolge ist ihnen nichts anderes eigen als das Schwert und der Trinkbecher, doch ist diese Feststellung eher eine antike Reminiszenz.<sup>65</sup>

Die Person eines schon in die byzantinischen Gesellschaft eingegliederten Skythen namens Bagoas (Βαγώας) ist Gegenstand einer forensischen Rede des Nikephoros Basilakes, die auch eine eingehende historische und literarische Analyse erfahren hat.<sup>66</sup> Bagoas wird in dieser (tatsächlichen oder fiktiven) Prozessrede verschiedener moralischer Vergehen angeklagt, die auf einer Leugnung christlicher Traditionen beruhen und sich in Heimtücke (σκυθικὴ περίκρουσις) und hartnäckigem Heidentum äußern. Sie gelten dem Redner als gemeinsame skythische Charaktereigenschaft (σκυθικὸν συγγενές), für die die skythische Mutter (μητέρα Σκυθίδα) des Angeklagten verantwortlich gemacht wird. Die Rede ist zwischen 1155 und 1157 abgefasst, und der Beschuldigte war kumanischer oder petschenegischer Abstammung. Sie zeigt, trotz aller rhetorischer Verzerrungen und der Häufung von Vorwürfen (auch moralischer Art wie der Homosexualität), wie sehr die „Skythen“ einen konkreten Faktor im gesellschaftlichen Leben (der Hauptstadt) darstellten.

<sup>58</sup> Ungefehr-Kortus 1996, 22–27.

<sup>59</sup> Lechner 1954.

<sup>60</sup> Oratio 9, im Jahre 1190 vor Kaiser Isaak II. Angelos gehalten (Nicetae Choniatae orationes 93, lin. 18), deutsche Übersetzung Grabler 1966, 162.

<sup>61</sup> Théophylacte d'Achrida, Discours 223, lin. 3.

<sup>62</sup> Pselli oratoria minora, or. 31, lin. 49.

<sup>63</sup> Nicephori Basilacae orationes, or. 1, 134.

<sup>64</sup> Eustathii de emendanda vita monachica 234–237 (cap. 204).

<sup>65</sup> Eustathii opera minora, or. 6, lin. 177.

<sup>66</sup> Nicephori Basilacae orationes, or. C, 92–110; Magdalino 1993, 47–63.

Die antike Literatur kennt auch die positive Gestalt eines Skythen: den Anacharsis, der in die Reihe der Sieben Weisen aufgenommen ist.<sup>67</sup> Auch ein anonymes Corpus von 10 Briefen ist dank byzantinischer Überlieferung erhalten und erfreute sich zwischen dem 11. und dem 15. Jh. großer Beliebtheit, wie die handschriftliche Überlieferung zeigt.<sup>68</sup> Johannes Tzetzes, auf dessen Interesse an den Skythen schon mehrfach hingewiesen wurde, hat dieses Corpus nachweislich benutzt und daraus zitiert.<sup>69</sup> Er macht in seinem Brief 1 (an Epiphianos) eine Anspielung auf die Begegnung zwischen Anacharsis und Solon, von der Brief 2 der anonymen Sammlung berichtet,<sup>70</sup> und kommentiert die Stelle auch in den *Chiliaden*.<sup>71</sup> Der weise Anacharsis ist mit der expliziten Beifügung des Ethnonyms Σκύθης oder Σκυθίδης oft bei byzantinischen Autoren genannt, doch bleibt es bei der bloßen Erwähnung als eines der Sieben Weisen.<sup>72</sup>

Ein in die 2. Hälfte des 12. Jh. datierbarer (anonymer) und in einer venezianischen Handschrift überlieferter Dialog sehr wirren Inhalts, der eine schlechte Parodie lukianischer Schriften darstellt, trägt den Titel Ἀνάχαρσις ἢ Ἀνανίας, hat aber vom Inhalt her nichts mit dem weisen Anacharsis zu tun, so dass die Wahl dieses Namens eher als literarische Ironie betrachtet werden kann.<sup>73</sup>

#### IV. Die Skythen in der byzantinischen Kunst

Mit Beischriften versehene Darstellungen von Völkern beschränken sich auf die wenigen aus dem Byzantinischen Reich überhaupt erhaltenen minierten Texte weltlichen Inhalts. Die meisten Bildbeispiele bringt die Madrider Handschrift der *Chronik* des Johannes Skylitzes aus der Mitte des 12. Jh.<sup>74</sup> Diese Miniaturen sind von byzantinischen und westlichen Künstlern im Normannischen Königreich von Sizilien ausgeführt worden, denen der unmittelbare Bezug zu den dargestellten Völkern fehlt. Die im gesamten Text einheitlichen Beischriften sind von einer einzigen Hand abgefasst, die auch den griechischen Text gelesen hat. In der bildlichen Darstellung finden

<sup>67</sup> Ungefehr-Kortus 1996. Die Autorin behandelt das Weiterleben des Anacharsis in Byzanz nicht.

<sup>68</sup> Die Briefe des Anacharsis, mit Stammbaum der Handschriften S. 9.

<sup>69</sup> Ioannis Tzetzae theogonia 577–598; in v. 822–823 zitiert Tzetzes wörtlich aus Brief 1. Zu diesem Werk des Tzetzes siehe nun Agapitos 2017.

<sup>70</sup> Ioannis Tzetzae epistulae, ep. 1, S. 2, lin. 5.

<sup>71</sup> Ioannis Tzetzae historiae IV, 9 (S. 163).

<sup>72</sup> Wir geben eine (annähernd) vollständige chronologische Aufzählung byzantinischer Autoren oder anonymer Texte, die Anacharsis den Skythen als weisen Mann zitieren: Johannes Lydos, Hesychios, Georgios Choïroboskos, Georgios Monachos (zwei Zitate), Photios (zwei Zitate), Petros von Argos, Georgios Synkellos, Konstantinos Porphyrogenetos (fünf Zitate), Georgios Kedrenos, Johannes Zonaras, Theophylaktos von Ochrid, Eustathios von Thessaloniki (fünf Zitate), Michael Glykas, Michael philosophus, Georgios Pachymeres, Gnomologium Vaticanum, Suda, Etymologicum Gudianum, Hesiodscholien.

<sup>73</sup> Μαρκιανὰ Ἀνέκδοτα 205–290.

<sup>74</sup> Ioannis Scylitzae Synopsis historiarum; siehe dazu die kunsthistorische Analyse von Tsamakda 2002.

sich „Skythen“ nur im Zusammenhang mit dem byzantinisch-russischen Krieg der Jahre 970/971.<sup>75</sup> Die Beischriften folgen dem Wortlaut des Historikers, so dass sie als „Skythen“ nur dort bezeichnet werden, wo dies im Text auch Skylitzes macht, ansonsten als Ρός.<sup>76</sup> Eine eigenständige Rolle kommt den Bildlegenden nicht zu.

Auch in den verschiedenen Versionen des antiken Alexanderrromans begegnen Skythen. Sie erfahren in der illustrierten Venezianer Handschrift, dem cod. 5 des Istituto Elleniko, der Mitte 14. Jh. in Trapezunt entstand, auch vereinzelt eine bildliche Darstellung ohne begleitende Beischriften.<sup>77</sup> Diese Skythen tragen jedoch arabischen Habitus wie Würdenträger aus den Trapezunt umgebenden muslimischen Emiraten.

### V. Die skythische Sprache in Byzanz

Wie in diesem Beitrag gezeigt wurde, haben sich byzantinische Autoren zwar für die Herkunft und die Selbstbezeichnung von Völkern interessiert, aber nicht oder kaum für die Sprachen.<sup>78</sup> So sagt, in Bezug auf das in der Wiener Handschrift Phil. gr. 118 erhaltene Textstück des Johannes Tzetzes, das uns im Folgenden beschäftigen wird, ein Kopist aus dem Jahr 1413: „Es gibt noch viele andere Verse in verschiedenen Sprachen, aber diese lasse ich weg, weil sie keinen Nutzen bringen (ὅς ἀνωφελῆ)“.<sup>79</sup> Johannes Tzetzes war einer der ganz wenigen Literaten, wenn nicht der einzige, der sich für sprachliche Fragen außerhalb des Griechischen interessierte, besonders in seinen *Chiliaden*, aber auch im Epilog zur *Theogonie* des Hesiod. Im Rahmen dieses Epilogs findet sich eine Passage von 35 Zeilen, in der Tzetzes Angehörige verschiedener Völker in ihren jeweiligen Sprachen begrüßt, in griechischer Transkription und griechischer Übersetzung (letztere als Interlinearversion in roter Tinte vom Kopisten des Textes), nämlich Skythen, Perser, Lateiner, Alanen, Araber, Russen und schließlich (in Form nicht des Grußes, sondern der Beschimpfung) die Juden.<sup>80</sup> Die Begrüßung der Skythen (V. 765–770) lautet folgendermaßen:

<sup>75</sup> Diese Kapitel nehmen in der Ausgabe des Geschichtswerkes (Ioannis Scylitzae synopsis) die Seiten 287, 91 – 310, 73 ein.

<sup>76</sup> Skythen sind dargestellt auf fol. 162, 165, 165v und 166, Ros' auf fol. 167, 167v, 169, 170v, 171. Die Bezeichnung „Skythai“ auf fol. 160 bezieht sich irrtümlich auf die Araber.

<sup>77</sup> Greek Alexander Romance 123.

<sup>78</sup> Siehe oben S. 176 und Anm. 32.

<sup>79</sup> Die mehrsprachigen Verse sind erstmals von Hunger 1953, 302–307 im Gesamtzusammenhang außerhalb der sprachwissenschaftlichen Forschung bekannt gemacht worden. Das Kopistenzitat dort S. 302.

<sup>80</sup> Agapitos 2017, 39–43 (engl. Übersetzung 43–48) hat alle Versionen der Handschriften berücksichtigt und überprüft, so dass seine Version an dieser Stelle zugrunde gelegt wird. Die Formeln in orientalischen Sprachen sind verschiedentlich Gegenstand von Untersuchungen gewesen. Erstmals widmete sich ihnen unter dem Aspekt der Turksprachen Moravcsik 1929, 352–365. Dieselben turksprachigen Reste hat wenig später Munkácsi 1939, 267–281 behandelt. Eine spezielle Untersuchung der alanischen Lexik in diesen Versen bringt Lubotsky 2015, 50–65. Es fehlen (immer) noch Untersuchungen zu den arabischen, lateinischen und

Καὶ Σκύθην Σκύθαις εὔροις με, Λατίνων τοῖς Λατίνοις  
Καὶ πᾶσιν ἄλλοις ἔθνεσιν ὡς ἓνα γένους τούτων.

κόμανον

καὶ Σκύθην ἀσπαζόμενος οὕτω προσαγορεύω·  
καλὴ ἡμέρα σου, ἀθθεντρία μου, καλὴ ἡμέρα σου, ἀθθέντα μου.  
σαλαμαλέκ ἀλτὴ <--> σαλαμαλέκ ἀλτοῦγεπ.

*und du triffst mich als Skythen mit den Skythen, als Lateiner mit den Lateinern,  
und mit allen andern Völkern als einen aus ihrem Geschlecht,  
als Komanen:*

*und wenn ich den Skythen begrüße, rede ich ihn so an:*

*Guten Tag, meine Herrin, guten Tag, mein Herr.*

*salamalek alti, salamalek altugep.*

Der ungarische Orientalist Bernhard Munkácsi hat, als die Wiener Handschrift Phil. gr. 118 noch nicht bekannt war, den Text auf seine sprachliche Zugehörigkeit hin analysiert.<sup>81</sup> Der muslimische Friedensgruß zeigt, dass die angesprochene Person muslimischen Glaubens war. Munkácsi weist aber darauf hin, dass sich die beiden Anredeformen sprachwissenschaftlich nur in allgemeiner Weise mit Turksprachen in Verbindung bringen lassen, ohne sich auf eine Provenienz genau festzulegen. Tzetzes selbst gibt aber in einer Interlinearnotiz (die Munkácsi unbekannt war, weil sie nur die Wiener Handschrift überliefert) an, dass die kumanische Sprache gemeint ist (κόμανον).<sup>82</sup> Auch andere Stellen im Werk des Johannes Tzetzes verraten, dass ihm einige wenige kumanische Wörter bekannt waren,<sup>83</sup> gehörten die Kumanen doch im 12. Jh., neben den diesen nahestehenden Petschenegen und Uzen, zu jenen Völkern, mit denen die Byzantiner wichtige militärische Kontakte hatten, und denen man in Konstantinopel besonders unter den Händlern begegnen konnte. Wie aber die anderen Begrüßungsformeln zeigen, konnte Tzetzes sie nur mit Hilfe jeweiliger Muttersprachler

---

russischen Begrüßungsformeln. Auch Agapitos 2019 hat die Begrüßungsformeln nochmals behandelt.

<sup>81</sup> Munkácsi 1939, 275–277. Keine Hilfe geben die Sprachlisten im Codex Cumanicus, der daher bei Munkácsi auch nicht erwähnt wird.

<sup>82</sup> Die interlineare griechische Übersetzung (im obigen Text unterstrichen) und der Provenienzhinweis (κόμανον), der sich auf den kumanisch Sprechenden bezieht, stammen von derselben Hand, die mit der des Kopisten identisch zu sein scheint, auch wenn sie etwas kursiver wirkt. Eine Farbabbildung der Handschriftenseite bringt Lubotsky 2015. Die folgende Begrüßungsformel an die „Perser“, also die turksprachigen Seldschuken, ist analog mit τούρκοις übersrieben, während in den übrigen Begrüßungsformeln die ethnische Provenienz fehlt. Die „Übersetzungen“ stammen sicher von Tzetzes selbst. Der etwa zeitgleiche Text im Codex Barb. gr. 30 ist keine Abschrift aus der (jetzigen) Wiener Handschrift, sondern beide gehen auf eine gemeinsame Vorlage zurück, deren Text vom Kopisten der Wiener Handschrift aber besser beachtet wurde. Die Identität von antiken Skythen mit den Kumanen gerade im 12. Jh. wird auch durch die Randnotizen bei Herodot im Codex Vat. gr. 123 (oben Anm. 5) bestätigt.

<sup>83</sup> Moravcsik 1929, 360 mit Beispielen aus den *Chiliaden*.

bewältigen und hat in manchen Fällen den Inhalt nicht verstanden.<sup>84</sup> So fehlen in der Anrede an die Skythen einige Worte, falls nicht ein Überlieferungsfehler vorliegt. Tzetzes spricht nicht von einer skythischen Sprache. Es war ihm wohl klar, dass die Angehörigen der skythischen Völker individuelle Sprachen hatten, unter denen er in der Grußformel das Kumanische gewählt hatte.

#### Zusammenfassung:

#### Dexippos und die Skythen im byzantinischen Reich

Die Skythen der Alten Welt, kulturell und auch sprachlich ohne besondere Diskussion den iranischen Völkern zugeordnet, sind einer verbreiteten Forschungsmeinung zufolge in der 2. Hälfte des 3. Jh. n. Chr. untergegangen und von Nachbarstämmen und neuen germanischen Völkern aufgenommen worden. Für die byzantinischen Autoren waren bis ins 15. Jh. die Skythen (im Sinne skythischer Völker) reale Gegenwart, und sie werden in den Quellen ohne Unterbrechung genannt. Die bisherige Forschung hat sich weitgehend mit der Erklärung zufrieden gegeben, dass byzantinische Autoren im Zuge einer archaisierenden Stilistik neu auftauchenden Völkern die Namen von alten gaben, wenn sie sich auf deren Gebieten niederließen. Eine auf breiter Basis aufgebaute Durchsicht byzantinischer Texte (ermöglicht durch die Datenbank des Thesaurus Linguae Graecae) zeigt, dass die überwiegende Mehrzahl der Autoren sehr wohl die aktuellen Namen der einzelnen Völkernamen, die sich auf Reichsboden niedergelassen hatten, kannten und, wenngleich nicht immer nach modernen Kriterien, zu unterscheiden wussten.<sup>85</sup> Nur sehr wenige Autoren, besonders Anna Komnena, bedienten sich ausschließlich antiker Völkernamen und haben in der Forschung zum Zerrbild eines ethnischen Archaismus in der byzantinischen Literatur beigetragen, der auch das historische Gesamtbild nachhaltig beeinflusste.

Wie in diesem Beitrag zu zeigen war, kommt der byzantinischen Literatur auch im Bereich der Vermittlung ethnographischer und geographischer Kenntnisse eine weitaus größere Aktualität zu, als es bisher den Anschein hatte. Freilich haben erst die neuen lexikographischen Suchmittel die Möglichkeiten geschaffen, dieses Bild zu korrigieren.

Die Skythen in der byzantinischen Literatur sind ein Spiegelbild der historischen Wirklichkeit. Die Durchsicht der Quellen zeigt, dass die byzantinischen Autoren in den Skythen Turkvölker aus dem Norden, also Innerasien und Sibirien, sahen und diesen auch die Skythen der Antike zurechnen. Diese byzantinische Sicht, die überwiegend auf eigenständigen geographischen und ethnographischen Überlegungen beruht und derzufolge die Bezeichnungen Skythen und Türken weitgehend austauschbar sind, legt es nahe, auch in den Skythen der Antike Angehörige der inner-

<sup>84</sup> Ein Missverständnis scheint bei der alanischen Grußformel der Fall zu sein, deren Originaltext einen obszönen Inhalt wiedergibt (Lubotsky 2015, 62).

<sup>85</sup> In diesem Zusammenhang sind die noch wenig beachteten Völkerlisten zu erwähnen, in denen byzantinische Autoren Völker ihrer jeweiligen Gegenwart aufzählen, vgl. Schreiner 2013, 771.

asiatischen Turkvölker zu sehen, die durch die Nähe zu iranischen Völkern deren Sprache und Kultur annahmen und in ihrer Oberschicht vielleicht überhaupt iranisch waren, so dass sie von der archäologischen Forschung diesen als Ganzes zugewiesen wurden. Sie könnten in dieser Hinsicht mit den Bulgaren verglichen werden, die unter dem Einfluss der Griechen (Byzantiner) und der Slaven relativ rasch ihren Charakter als asiatisches Volk verloren.

Die Skythen stellten also im Byzantinischen Reich eine ethnische Realität über die Jahrhunderte hin dar und waren mit dem Untergang eines langlebigen Teilstammes im 3. Jh. n. Chr. keineswegs aus der Geschichte verschwunden. Damit verliert auch die Schrift des Dexippos ihre Rolle als eines Werkes über ein ausgestorbenes Volk, das nur von antiquarischem Interesse ist. Auch wenn wir nur sehr bruchstückhaft wissen, was Dexippos über die Skythen seiner Zeit berichtete und was er über deren Vorgeschichte schrieb, konnten die *Skythika* gerade im 11. und 12. Jh. wieder eine besondere Aktualität erhalten, weil Petschenegen, Kumanen und Uzen, die in den Quellen in besonderem Maße den skythischen Völkern zugerechnet werden, eine herausragende Bedeutung (sowohl als Angreifer wie auch verteidigende Söldnertruppen) in der byzantinischen Kriegspolitik hatten. Jede Information über die Vorgeschichte dieser Völker konnte von Nutzen sein.

Der Traum des Johannes Tzetzes entspringt nicht der Phantasie eines bücherbesessenen Antiquars, sondern verdeutlicht den Wunsch, durch das Wissen über die Vergangenheit mehr über die Gegenwart zu erfahren.

#### Quellenverzeichnis

- Agathiae Myrenei historiarum libri quinque, ed. R. Keydell, Berlin 1967.
- Die Briefe des Anacharsis, griechisch und deutsch von F. H. Reuters, Berlin 1963.
- The Greek Alexander Romance, introduction, N. S. Trachoulias, Athen 1997.
- Nicephori Basilacae orationes et epistolae, rec. A. Garzya, Leipzig 1984.
- Nicetae Choniatae orationes et epistolae, rec. J.-A. van Dieten, Berlin 1973.
- Eustathii commentarii in Dionysii periegetae orbis descriptionem, in: C. Müller, *Geographi graeci minores II*, Paris 1861, 201–407.
- Eustathii Thessalonicensis de emendanda vita monastica, rec., germanice vertit indicibusque instruxit J. K. Metzler, Berlin 2006.
- Eustathii Thessalonicensis opera minora, rec. P. Wirth, Berlin 1999.
- Nicephori Gregorae Byzantina Historia, rec. L. Schopen. Bd. 1, Bonn 1829/1830.
- Nikephoros Gregoras, Rhomäische Geschichte / Historia Rhomaïke. Erster Teil, übers. von J.-L. van Dieten, Stuttgart 1973.
- Nicolai I Constantinopolitani Patriarchae epistolae, rec. R. J. H. Jenkins / L. G. Westerink, Washington 1973.
- Γεωγραφία συνοπτική, in: C. Müller, *Geographi graeci minores II*, Paris 1882.
- Konstantinos Porphyrogenetos, De administrando imperio, rec. Gy. Moravcsik, Washington 1967.

- Konstantinos Porphyrogennetos, *Excerpta de legationibus*, rec. C. de Boor. Bd. 1, Berlin 1903.
- Leonis diaconi Coloensis historiae libri decem e rec. C. B. Hasii, Bonn 1828.
- Das Strategikon des Maurikios, rec. G. T. Dennis, Wien 1981.
- Μαρκιανὰ Ἀνέκδοτα. 1. Ἀνάχαρσις ἢ Ἀνανίας, 2. Ἐπιστολές – Σιγίλλιο, rec. D. A. Christidis, Thessalonike 1984.
- Physiologus, rec. F. Sbordone, Rom 1936.
- Michaelis Pselli oratoria minora, rec. A. R. Littlewood, Leipzig 1985.
- Theophylacti Simocattae historiae, rec. C. de Boor, Leipzig 1887.
- Theophylaktos Simokates. Geschichte, übers. von P. Schreiner, Stuttgart 1985.
- Ioannis Scylitzae synopsis historiarum, rec. I. Thurn, Berlin 1973.
- Ioannis Scylitzae synopsis historiarum. Codex Matritensis Graecus Vitr. 26-2 (Facsimile edition), Athen 2000.
- Skylitzes Cont., Ἡ συνέχεια τῆς χρονογραφίας τοῦ Ἰοάννου Σκυλίτση, rec. E. Th. Tsolakis, Thessalonike 1968.
- Suidae lexicon, rec. A. Adler, Bd. 4, Leipzig 1935.
- Synaxarium ecclesiae Constantinopolitanae, rec. H. Delehaye, Brüssel 1902.
- Theophanis chronographia, rec. C. de Boor, Leipzig 1883.
- Théophylacte d'Achrida, Discours, traités, poésies. Introduction, texte, traduction et notes par P. Gautier, Thessalonike 1980.
- Ioannis Tzetzae epistulae, rec. P. L. M. Leone, Leipzig 1972.
- Ioannis Tzetzae historiae, rec. P. L. M. Leone, Lecce 2007.
- Ioannis Tzetzae theogonia, ed. P. Matranga, in: *Anecdota graeca*, Rom 1850.
- La vie de s. Evariste, higoumène à Constantinople, rec. Ch. Van der Vorst, *Analecta Bollandiana* 41 (1923) 295–325.
- Johannes Zonaras, rec. Th. Büttner-Wobst, Bd. 3, Bonn 1897.

#### Literaturverzeichnis

- Agapitos 2017: P. Agapitos, *John Tzetzes and the blemish examiners: a Byzantine teacher on schedography, everyday language and writerly disposition*, *MEG* 17 (2017) 1–57.
- Agapitos 2019: P. Agapitos, *Vom Aktualisierungsversuch zum kommunikativen Code: Tzetzes und der Epilog seiner Theogonie für die sebastokratorissa Eirene*, in: A. Külzer (Hrsg.), *Herbert Hunger und die Wiener Schule der Byzantinistik: Rückblick und Ausblick*, Wien / Novi Sad 2019, 271–290.
- Beck 1974: H.-G. Beck, *Das literarische Schaffen der Byzantiner. Wege zu seinem Verständnis* (SAWW 294, Heft 4), Wien 1974.
- Bibikov 1982: M. V. Bibikov, *К изучению византийской этнонимии*, in: *Vizantijskie očerki*, Moskau 1982, 148–159.
- Borst 1957: A. Borst, *Der Turmbau von Babel. Geschichte der Meinungen über Ursprung und Vielfalt der Sprachen und Völker*, Bd. 1: *Fundamente und Aufbau*, Stuttgart 1957.



- Brandes 2009: W. Brandes, *Der frühe Islam in der byzantinischen Historiographie. Anmerkungen zur Quellenproblematik der Chronographie des Theophanes*, in: A. Golz et al. (Hrsg.), *Jenseits der Grenzen* (Millennium-Studien 25), Berlin 2009, 313–343.
- Cavallo 1999: G. Cavallo, *Per le mani e la datazione del cod. Marc. gr. 450*, QS 49 (1999) 157–177.
- Danov 1975: Chr. Danov, *Skythai*, KIP 5 (1975) 241–242.
- Ditten 1968: H. Ditten, *Der Rußlandekurs des Laonikos Chalkokondyles*, Berlin 1968.
- Dölger 1961: F. Dölger, *Der Klassizismus der Byzantiner, seine Ursachen und seine Folgen*, in: F. Dölger, *Paraspora*, Ettal 1961, 38–45.
- Gamillscheg 1979: E. Gamillscheg, *Zur Geschichte einer Gregor-von-Nazianz-Handschrift (Basil A. VII 1 = gr. 34)*, CodMan 5 (1979) 104–114.
- Gerstacker 2015: A. Gerstacker, *Skythen in der lateinischen Literatur: eine Quellensammlung*, Berlin 2015.
- Grabler 1966: F. Grabler, *Kaisertaten und Menschenschicksale im Spiegel der schönen Rede*, Graz 1966.
- Grusková 2010: J. Grusková, *Untersuchungen zu den griechischen Palimpsesten der Österreichischen Nationalbibliothek. Codices historici, Codices philosophici et philologici, Codices iuridici*, Wien 2010.
- Gyóni 1944: M. Gyóni, *Zur Frage der rumänischen Staatsbildungen im XI. Jahrhundert in Paristrion. Archaisierende Volksnamen und ethnische Wirklichkeit in der „Alexias“ von Anna Komnena*, Budapest 1944.
- Haussig 1953: H.-W. Haussig, *Theophylakts Exkurs über die skythischen Völker*, Byzantion 23 (1953) 275–462.
- Hunger 1953: H. Hunger, *Zum Epilog der Theogonie des Johannes Tzetzes. Neue Lesungen und Ergänzungen, besonders zu den alt-ossetischen Sprachresten, aus einer bisher unbekanntenen Handschrift der Österreichischen Nationalbibliothek (Phil. gr. 118)*, ByzZ 46 (1953) 302–307.
- Hunger 1978: H. Hunger, *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner*, Bd. 1, München 1978.
- Janin 1969: R. Janin, *Les églises et les monastères (de Constantinople)*, Paris 1969.
- Kaldellis 2013: A. Kaldellis, *Ethnography after antiquity. Foreign lands and peoples in Byzantine literature*, Philadelphia 2013.
- Kothe 1969: H. Kothe, *Der Skythenbegriff bei Herodot*, Klio 51 (1969) 15–88.
- Kotzabassi 2004: S. Kotzabassi, *Βυζαντινά χειρόγραφα από τα μοναστήρια της Μικράς Ασίας*, Athen 2004.
- Kretschmer 1921: P. Kretschmer, *Scythae*, RE II/3 (1921) 923–942.
- Krumbacher 1897: K. Krumbacher, *Geschichte der byzantinischen Litteratur von Justinian bis zum Ende des Oströmischen Reiches*, 2. Aufl., München 1897.
- Lechner 1954: K. Lechner, *Hellenen und Barbaren im Weltbild der Byzantiner. Die alten Bezeichnungen als Ausdruck eines neuen Kulturbewußtseins*, München 1954.
- Lubotsky 2015: A. Lubotsky, *Alanic marginal notes in a Greek liturgical manuscript (SAWW 859)*, Wien 2015.

- Magdalino 1993: P. Magdalino, *The Bagoas of Nikephoros Basilakes: A Normal Reaction*, in: L. Mayali / M. M. Mart (Hrsg.), *Of strangers and Foreigners* (Late Antiquity-Middle Ages), Berkeley 1993, 47–63.
- Martin 2006: G. Martin, *Dexipp von Athen. Edition, Übersetzung und begleitende Studien*, Tübingen 2006.
- Mayrhofer 2006: M. Mayrhofer, *Einiges zu den Skythen, ihrer Sprache, ihrem Nachleben* (SAWW 742), Wien 2006.
- Mazzucchi 2002: C. M. Mazzucchi, *Passato e presente nei marginalia bizantini*, in: V. Fera / G. Ferrau / S. Rizzo (Hrsg.), *Talking to the text: Marginalia from papyri to print*, Messina 2002, 153–166.
- Mecella 2013: L. Mecella, *Dexippo di Atene. Testimonianze e frammenti*, Tivoli 2013.
- Mondrain 2002: B. Mondrain, *La lecture du de administrando imperio à Byzance au cours des siècles*, T&MByz 14 (2002) 485–498.
- Moravcsik 1929: Gy. Moravcsik, *Barbarische Sprachreste in der Theogonie des Johannes Tzetzes*, Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher 7 (1929) 352–365.
- Moravcsik 1958: Gy. Moravcsik, *Byzantinoturcica II. Sprachreste der Turkvölker in den byzantinischen Quellen*, Berlin 1958.
- Moravcsik 1966: Gy. Moravcsik, *Klassizismus in der byzantinischen Geschichtsschreibung*, in: P. Wirth (Hrsg.), *Polychronion. Festschrift für Franz Dölger zum 75. Geburtstag*, Heidelberg 1966, 366–377.
- Müller 1980: K. E. Müller, *Geschichte der antiken Ethnographie und ethnologischen Theoriebildung. Von den Anfängen bis auf die byzantinischen Ethnographen*, Teil II, Wiesbaden 1980.
- Munkácsi 1939: B. Munkácsi, *Beiträge zur Erklärung der „barbarischen“ Sprachreste in der Theogonie des Tzetzes*, in: Gy. Németh (Hrsg.), *Körosi Csoma-Archivum*, Budapest 1939, 267–281 (Nachdruck Leiden 1967).
- Parzinger 2009: H. Parzinger, *Die Skythen*, 3. Aufl., München 2009.
- Prinzing 2018: G. Prinzing, *Streiflichter auf Goldschmiede im Byzanz der mittelbyzantinischen Zeit*, in: J. Drauschke et al. (Hrsg.), *Lebenswelten zwischen Archäologie und Geschichte. Festschrift für Falko Daim zu seinem 65. Geburtstag*, Mainz 2018, 763–772.
- Rolle 1980: R. Rolle, *Die Welt der Skythen. Stutenmelker und Pferdeboegner: ein antikes Reitervolk in neuer Sicht*, Luzern / Frankfurt 1980.
- Ronconi 1999: F. Ronconi, *La traslitterazione dei testi greci*, Spoleto 2003.
- Scardigli 1999: P. Scardigli, *Greutingen*, RGA (2. Aufl.) 13 (1999) 18–23.
- Scheel 2015: R. Scheel, *Skandinavien und Byzanz. Bedingungen und Konsequenzen mittelalterlicher Kulturbeziehungen*, Teil 1, Göttingen 2015.
- Schreiner 1977/1978: P. Schreiner, *Das Chrysobull Kaiser Andronikos' II. für das Pantepoptes-Kloster?*, Istanbuler Mitteilungen 27/28 (1977/1978) 416–427.
- Schreiner 2002: P. Schreiner, *Geträumte Topographie: Isidor von Kiev, ein unbekanntes Kloster und die Justiniansäule zu Beginn des 15. Jahrhunderts im Vat. gr. 1891*, T&MByz 14 (2002) 553–560.
- Schreiner 2013: P. Schreiner, *Zum Bild der Russen in der byzantinischen Literatur*, in: P. Schreiner, *Byzantinische Kultur IV*, Rom 2013, Beitrag XIII.

- Schreiner 2013: P. Schreiner, *Ethnische Invektiven in der spätbyzantinischen Händlerwelt*, Zbornik radova 50 (2013) 763–778.
- Schreiner (im Druck): P. Schreiner, *Eine Handschrift der Skythika des Dexippos und der „Traum“ des Johannes Tzetzes*, in: *Studi in memoria di Monsignor Paul Canart* (Littera Antiqua), Vatikan (im Druck).
- Schubert 2010: Ch. Schubert, *Anacharsis der Weise. Nomade, Skythe, Grieche*, Tübingen 2010.
- Shukurov 2012: R. Shukurov, *The byzantine classifications of the Turks: Archaization or academic traditionalism*, in: N. Asutay-Effenberger / F. Daim (Hrsg.), *Φιλοπάτιον. Spaziergang im kaiserlichen Garten. Beiträge zu Byzanz und seinen Nachbarn. Festschrift für Arne Effenberger zum 70. Geburtstag*, Mainz 2012, 273–296.
- Tăpkova-Zaimova 2010: V. Tăpkova-Zaimova, *L'emploi des ethnica et les problèmes de la communication à Byzance*, in: V. Tăpkova-Zaimova, *Byzance, la Bulgarie, les Balkans*, Plovdiv 2010, 86–94.
- Tsamakda 2002: V. Tsamakda, *The illustrated Chronicle of Ioannes Skylitzes in Madrid*, Leiden 2002.
- Ungefehr-Kortus 1996: Cl. Ungefehr-Kortus, *Anacharsis, der Typus des edlen, weisen Barbaren. Ein Beitrag zum Verständnis griechischer Fremdheitserfahrung*, Frankfurt 1996.
- Vásáry 2016: I. Vásáry, *Hungarians and Mongols as „Turks“: on the applicability of ethnic names*, in: *Zwischen Byzanz und der Steppe. Archäologische und historische Studien. Festschrift für Csanád Bálint zum 70. Geburtstag*, Budapest 2016, 537–543.
- Wendel 1948: C. Wendel, *Tzetzes, Johannes*, RE VII/2 (1948) 1959–2010.

Peter Schreiner  
Mozartstr. 9  
D-82008 Unterhaching / München  
Peter.Schreiner@uni-koeln.de



## IV. Historischer Kontext



DILYANA BOTEVA

## Some Considerations Related to the *Scythica Vindobonensia*

The historians of the last two to three centuries were burdened with the task to piece together an enormous bulk of information produced by the ancient, late-antique and early-Byzantine writers, many thousands of inscriptions and an uncountable quantity of ancient coins. Within this impressive effort, the general highways of the knowledge of ancient history have been paved and the basic structure of what our modern world believes to be true about Antiquity has been fixed — correctly or not.

The unique discovery of new fragments of an ancient author, who seems to have been rightfully identified as P. Herennius Dexippus,<sup>1</sup> offers a privileged position to all contemporary specialists in ancient history, as they become the first to analyze and comment on the newly acquired information. Hence the responsibility is especially great as an attitude towards this ancient text is currently being shaped, and this attitude will undoubtedly influence research for decades to come. Accordingly, current historiography on the matter should be extremely precise when dealing with the pieces of evidence acquired from the newly found fragments. Here I would like to focus on just three details.

### I. The “Scythians” of Dexippus

Astonishingly, the entirety of modern literature follows the model created by Jordanes, the late-antique author who used the ethnonym Goths not only for the Gothic tribes but also to denote a population which was undoubtedly not Gothic. A clear example for this is the fact that he labels as “a Gothic chieftain” even the Thracian Sitalces,<sup>2</sup> firmly attested as a king of the Thracian kingdom of the Odrysians during the first years of the Peloponnesian War.<sup>3</sup> Another example, the Thracian Getae,<sup>4</sup> is well-known and evident.

---

<sup>1</sup> Martin / Grusková 2014a; Martin / Grusková 2014b; Grusková / Martin 2015.

<sup>2</sup> Jord. *Get.* 66.

<sup>3</sup> Thuc. II, 29.

<sup>4</sup> Recently it has been observed “that Jordanes, who sincerely believed the Getae to be Goths, distinguishes Decebalus, reported only in *Romana* (*Rom.* 217), from those [kings — note mine, D.B.] included after Dicineus in the royal list: Comosicus, Coryllus (*Get.* 73) and Dorpaneus (*Get.* 76–78)”; eloquently in *Getica* Jordanes “mentions the provincial name Dacia, but not the ethnonym ‘Dacians’” (Dimitrova 2018, 120).

The author of the newly found fragments speaks — in the sections that have been deciphered so far — solely about Scythians when referring to those who invaded the Roman territory. Modern research, however, tends to label the invaders firmly as Goths,<sup>5</sup> which contradicts the evidence. Undoubtedly, Gothic forces could have contributed, possibly quite substantially, to the success of the reported incursions. We must not neglect the possibility that the Goths were not alone in this undertaking, as is clearly evident from the available reports. An eloquent testimony is transmitted by Peter the Patrician,<sup>6</sup> who is known to have been born in Thessalonica and later functioned as a distinguished administrator and diplomat at the court of Justinian. A relatively long fragment from his lost *History* offers important information about three rounds of negotiations between the **Carpi** and Tullius Menophilus. Peter the Patrician labels the latter as *dux* of Moesia.<sup>7</sup> In fact, Menophilus is attested as *legatus Augusti* of the province of Lower Moesia early in the rule of emperor Gordian III (238–244) during either 238–240 or 238–241.<sup>8</sup> Reportedly these negotiations took seven months;<sup>9</sup> they were provoked by payments the **Goths** received (from Menophilus?) and at the end “with irritation they [the Carpi — note mine, D.B.] departed, and, with respect to the province of Menophilus, which he had obtained for three years, they kept quiet”.<sup>10</sup> This testimony is explicit in distinguishing the Carpi and the Goths, not solely as different factors in the region neighbouring Lower Moesia on the Lower Danubian *limes*, but also as treated differently by the Roman politicians. The basic issue concerns the territorial coordinates of these two ethnonyms; any information on the matter is lacking.

Here I would like to put forward some further testimonies in order to show the variety of ethnic names connected by the ancient observers with the invasions of the mid-3<sup>rd</sup> century AD in the provinces of Lower Moesia and Thrace. Some precious pieces of this information are transmitted to us by the late-antique and early-Byzantine authors:

---

<sup>5</sup> The exceptions are rare. See for instance Gengler (2016, 184) who sticks correctly to the source and speaks about a “... skythische Invasion in Griechenland ...”.

<sup>6</sup> On Peter the Patrician see Banchich 2015, 1–8. On the relevant fragment see Banchich 2015, 111–112, who defines it as F 170, while K. Müller lists it as Fr. 8 (see FHG 4 [Müller], p. 186, where this fragment is wrongly dated to AD 230).

<sup>7</sup> Banchich (2015, 112) insists that this labelling is anachronistic and stands for *legatus Augusti*. An alternative view is offered by Fritz Mitthof (University of Vienna) in a personal communication. According to him, “so anachronistisch ist der Titel nicht. Ein Statthalter konsularen Ranges mit herausgehobener Kommandofunktion kann schon im Prinzipat untechnisch als *dux* bezeichnet werden”.

<sup>8</sup> Thomasson 1984, col. 144, no 131; Alexandrova 1998, 6–8, 11.

<sup>9</sup> See Banchich 2015, 112 on the opinion that the arrogance attributed here to Menophilus stems from a source which preserved a hostility to Menophilus linked to what may have been his *damnatio memoriae* at some later date.

<sup>10</sup> English translation by Banchich 2015, 111.



Lactantius, *De mortibus pers.* IV, 2–3:

2 *Et quasi huius rei gratia proventus esset ad illud principale fastigium, furere protinus contra deum coepit, ut protinus caderet.* 3 *Nam profectus adversum **Carpos**, qui tum Daciam Moesiamque occupaverant, statimque circumventus a barbaris et cum magna exercitus parte delectus ne sepultura quidem potuit honorari, sed exutus ac nudus, ut hostem dei oportebat, pabulum feris ac volucris iacuit.*

*Historia Augusta, Max. Balb.* 16.3:

3 *Sub his pugnatum est a **Carpi** contra Moesos. Fuit et **Scythici** belli principium, fuit et Histriae excidium eo tempore, ut autem Dexippus dicit, Histricae civitatis.*

Zosimus I, 20.1:

(20) τούτῳ δὲ βεβαίως ἔξειν τὴν ἀρχὴν οἰηθεὶς αὐτὸς ἐπὶ **Κάρπους** ἐστράτευεν ἤδη τὰ περὶ τὸν Ἴστρον ληισαμένους, μάχης δὲ γενομένης οὐκ ἐνεγκόντες οἱ βάρβαροι τὴν προσβολήν, εἷς τι φρούριον συμφυγόντες ἐν πολιορκία καθίσταντο.

Jordanes, *Getica* 91:

91 *Qui excipiens eos eorumque verbis accensus mox tricenta milia suorum armata produxit ad bellum adhibitis sibi **Taifalis** et **Astringis** nonnullis, sed et **Carporum** trea milia, genus hominum ad bella nimis expeditum, qui saepe fuere Romanis infesti; quos tamen post haec imperante Dioclitiano et Maximiano Galerius Maximinus Caesar devicit et rei publicae Romanae subegit. His ergo addens **Gothos** et **Peucinos** ab insula Peucis, quae in ostia Danubii Ponto mergentia iacet, Argaithum et Gunthericum nobilissimos suae gentis doctores praefecit.*

“2 It seems as if he [Decius — note mine, D.B.] had been raised to sovereign eminence, at once to rage against God, and at once to fall; for, having undertaken an expedition against the **Carpi**, who had then possessed themselves of Dacia and Moesia, he was suddenly surrounded by the barbarians, and slain, together with great part of his army; nor could he be honoured with the rites of sepulture, but, stripped and naked, he lay to be devoured by wild beasts and birds ...” (translation by Rev. William Fletcher, in A-N.F., 7)

“3 In the reign of Maximus and Balbinus the **Carpi** waged war with the Moesians. The **Scythian war** began, and the destruction of Istria or, as Dexippus calls it, the Istrian city, took place at the same time.” (translation by David Magie)

“(20) He [Philip the Arab — note mine, D.B.] campaigned against the **Carpi**, who were plundering around the Danube. When the armies met, the barbarians could not withstand his attack and fled to some fort where they were besieged ...” (translation by Ronald T. Ridley)

“91 He [Ostrogotha — note mine, D.B.] received them [the Roman soldiers expelled by Decius — note mine, D.B.], was aroused by their words and presently led out three hundred thousand armed men, having as allies for this war some of the **Taifali** and **Astringi** and also three thousand of the **Carpi**, a race of men very ready to make war and frequently hostile to the Romans. But in later times when Diocletian and Maximian were Emperors, the Caesar Galerius Maximianus conquered them and made them tributary to the Roman Empire. Besides these tribes, Ostrogotha had **Goths**

and **Peucini** from the island of Peuce, which lies in the mouths of the Danube where they empty into the Sea of Pontus. He placed in command Argaithus and Guntheric, the noblest leaders of his race.”  
(translation by Charles Chr. Mierow)

Of these testimonies the most important is the one handed down to us by Lactantius, who is the earliest of the authors quoted here as his lifetime falls in the second half of the 3<sup>rd</sup> and the first quarter of the 4<sup>th</sup> century AD. It is noteworthy that according to him Decius was slain in “an expedition against the **Carpi** (*sic*)”.

A revealing observation of Elena Skrzinskaja about a detail in Jordanes’ report is worth mentioning here: in her opinion Jordanes’ “his ... addens” could only be a reference to the Carpi, and accordingly Jordanes presents the Goths as joining the Carpi and not the other way round.<sup>11</sup> It seems that this expression could have appeared in Jordanes’ text due to his early source where the information about the leading role of the Carpi in the described invasion was not twisted by the later events when the Goths took the leading role.

Similarly revealing is Jordanes’ report that Ostrogotha “placed in command Argaith and Guntheric”, who “speedily crossed the Danube, devastated Moesia a second time and approached Marcianople, the famed metropolis of that land” (*Get.* 92).<sup>12</sup> The important element here is the fact that the name Argaith (of the commander reported on the first place by Jordanes) belongs to Thracian onomastics,<sup>13</sup> while Guntheric belongs to the German one. Obviously, in this case the invaders were a ‘mixed’ army of not only Gothic forces but also of Gothic allies of different origin, among them undoubtedly the Carpi.<sup>14</sup>

A further eloquent testimony can once again be found in the first book of Zosimus’ *New History*. When describing the events of ca. September/October (? 268),<sup>15</sup> he makes a clear difference between the Scythians<sup>16</sup> and the Goths:

<sup>11</sup> Skrzinskaja 2001, 252, nt. 305: “... Иордан изображает готов племенем, ‘присоединенным’ Остроготой к карпам (‘his ... addens’ может относиться только к карпам), а не наоборот...”.

<sup>12</sup> Translation by Charles Chr. Mierow — cf. Mierow 1915, 77.

<sup>13</sup> Detschew 1976, 22. For a different view see Davenport / Mallan 2013, 61, where these two commanders are introduced as Goths: “the Goths Argaithus and Gunthericus led a force across the Danube into Moesia Inferior, where they besieged the city of Marcianopolis”. Skrzinskaja (2001, 252, nt. 305) also insists that the two experienced lieutenants were Ostrogotha’s tribesmen, reasoning this position with Jordanes’ wording “*suae gentis doctores*”.

<sup>14</sup> See Touratsoglou (2006, 155), who speaks of “the invasion of the Goths and Carpi” in AD 250/251.

<sup>15</sup> Ridley 1982, 13.

<sup>16</sup> Recently on the ethnonym Scythians in Zosimus within the context of the 3<sup>rd</sup> century AD see Paschoud 2003, 148, nt. 49 with earlier literature.

I, 42.1. Κατὰ τοῦτον δὴ τὸν χρόνον **Σκυθῶν** οἱ περιλειφθέντες, ἐκ τῶν προλαβουσῶν ἐπαρθέντες ἐφόδων, Ἑρούλους καὶ Πεύκας καὶ **Γότθους** παραλαβόντες καὶ περὶ τὸν Τύραν ποταμὸν ἀθροισθέντες, ὃς εἰς τὸν Πόντον εἰσβάλλει, ναυπηγησάμενοι πλοῖα ἑξακισχίλια καὶ τούτοις ἐμβιβάσαντες δύο καὶ τριάκοντα μυριάδας, ἄραντες διὰ τοῦ Πόντου, Τομεῖ μὲν τειχίρει πόλει προσβαλόντες ἀπεκρούσθησαν, προελθόντες δὲ καὶ ἐπὶ Μαρκανούπολιν, ἣ Μυσίας ἐστίν, ἀναβάντες καὶ ταύτης διαμαρτόντες ἔπλεον ἐπὶ τὸ πρόσω, κατὰ πρῦμναν τὸν ἄνεμον ἔχοντες.

I, 42.1. By this time the remnants of **the Scythians** were so pleased with their previous raids that, **together with the** Heruli, Peuci, and **Goths**, [bold mine, D.B.] they assembled at the river Tyra which runs into the Black Sea. Here they had six thousand ships built, on which they embarked three hundred and twenty thousand men. Then sailing down the Black Sea they attacked the walled city of Tomi but were repulsed. They proceeded to march inland to Marcianopolis in Mysia, but here also their attack was a failure, so they sailed on under a fair wind.” (translation by Ronald T. Ridley)

One could — of course — argue that Zosimus is a very late author. However, we should not forget that his text is very much dependent on Dexippus himself and on the *Universal History* of the 4<sup>th</sup>-century Eunapius, who produced it as a continuation of Dexippus’ *Chronike Historia*.<sup>17</sup>

On the basis of the evidence presented above, it would be correct to stick to the label “Scythians” when dealing with Dexippus’ testimonies related to the mid-3<sup>rd</sup> century AD. Speaking only about Gothic invaders in this context is not only incorrect, but it would also be a manifestation of double standards. On the one hand we accept Jordanes’ labelling “Goths” even though he obviously incorporates the Thracian (Odrysian and Getic) history within his narrative about the Goths. On the other hand, we do not accept Dexippus’ labelling “Scythians”, insisting that he is speaking only about Goths, even though this was obviously not the case. All these details call for a fresh and very careful analysis of all the testimonies dating solely to the 3<sup>rd</sup> century which report ethnonyms related to the Lower Danubian and North Pontic region.

This analysis is needed even more because of one further important aspect of the issue. It is really noteworthy that — at the present state of our knowledge — the ethnonym of the Goths is not attested in the fragments from Dexippus’ writings that have been passed down to us. As a mere statement, it does not sound unusual, but when put into the historical context, this fact is really eloquent. As reasoned long ago, the Athenian historian could have likely finished his oeuvre *Scythica* not before the mid-270s,<sup>18</sup> or even within the rule of emperor Aurelian (270–275).<sup>19</sup> This

<sup>17</sup> Much has been already written on the sources of Zosimus. Most recently see Paschoud 2003, XXXVI–XL (generally on Zosimus’ sources) and XL–XLVI (on the sources of book 1), with exhaustive comments on the earlier literature.

<sup>18</sup> Millar 1969, 24.

<sup>19</sup> Martin 2006, 31, 127–135, 161.

happens to be a very significant *terminus* as it postdates the battle at Naissus (AD 269), thanks to which the victorious emperor Claudius II (268–270) got the agnomen *Gothicus maximus*,<sup>20</sup> thus introducing (or so it seems!) the ethnonym of the Goths into the imperial language.<sup>21</sup> Few more words are needed here due to the important observations published by Michael Peachin, the expert on the Roman imperial titulature and chronology of the period 235–284: “First of all, the papyri do not know the title [*Gothicus maximus* — note mine, D.B.] for Claudius. Secondly, it appears only posthumously on the coins. Finally, the documents that do attest the title while Claudius lived are all troublesome. (...) Given this state of the evidence, it would appear that Claudius was not made *Gothicus* while he breathed.”<sup>22</sup> This means that in fact Aurelian was the very first Roman emperor who was voted the agnomen *Gothicus* during his lifetime, and it happened in the late 271.<sup>23</sup> Peachin explains the delay of voting the relevant agnomen to Claudius in the following way: “Although it would appear that he [Claudius — note mine, D.B.] had fairly well completed his activities against the Goths by the time he died, it seems possible that the senate had not voted the title *Gothicus*. He may well have expired in the course of mopping up the last remnants of the Gothic intruders, and the senate would have voted him god and *Gothicus* nearly concurrently.”<sup>24</sup>

Even if this explanation is correct, one has to admit that it refers solely to the case of Claudius II; it could not be relevant for all the other military clashes following the Abrittus battle of the mid AD 251 (though not numerous!) in which the Roman army managed to defeat these trans-Danubian invaders. In fact, the lack of an adequate imperial language for such victories could be labelled a meaningful phenomenon and needs a systematic explanation. Some help in this regard could be provided by a vividly discussed inscription from Oescus honouring Titus Aurelius Flavinus, found as early as in 1896.<sup>25</sup> Its huge historical importance is due to the first-class evidence of victorious Caracalla’s warfare against the free Getae (according to my reading of line 13: [*adv*]ersus *hostes Ge[ta]s*) around the Danube delta and in the region of Tyras during emperor’s sole rule (212–217).<sup>26</sup> Back in 1999 using a testimony the *Historia Augusta* (*Carac.* 10.6; *Get.* 6.6–8), I tried to reason out why the senate did not vote a relevant agnomen. According to this evidence, Helvius Pertinax (son of the emperor Pertinax) “was put to death by Caracalla for sarcastically conferring the title *Geticus Maximus* on the emperor in allusion to his hand in the assassin-

<sup>20</sup> Kienast 2011, 231.

<sup>21</sup> See Peachin 1990, 86–87 (Claudius); 91–92 (Aurelian), 92–93 (Tacitus), 96–97 (Probus); 513 (s.v. *Gothicus maximus*).

<sup>22</sup> Peachin 1990, 86.

<sup>23</sup> Peachin 1990, 92. On the relevant Aurelian’s victory see Watson 1999, 54–55.

<sup>24</sup> Peachin 1990, 86–87.

<sup>25</sup> ILBulg. 18 (= CIL III 14416; ILS 7178).

<sup>26</sup> Boteva 1999, 515–518 with earlier literature.

nation” of his brother Geta.<sup>27</sup> Obviously, Caracalla would not have styled himself as Geticus in “order to avoid a misunderstanding due to the homonymy between the ethnonym of the Getae and the name of the younger Severus’ son Geta”.<sup>28</sup> During the 1990s, working on the early Severan period, I came to the following conclusion: “The reason for the reiterated attacks of the free Getae against the Roman Lower Danubian *limes* in late 2<sup>nd</sup> and early 3<sup>rd</sup> century AD should be sought most probably in the migration of the Goths who pressed the Getic natives when moving southwards. During the decades after Macrinus’ reign Getic attacks against the Danubian *limes* were replaced at first by Carpic ones, but later it was already the Gothic pressure that caused so many troubles to the Roman empire”.<sup>29</sup>

Now, twenty years later and approaching the issue from the viewpoint of the 250s and 260s AD, this conclusion could be slightly modified: at present I incline to conjecture that the free Getae continued to cause troubles to Rome even during several decades after Macrinus’ reign (217–218). It seems to me that their (leading?) role in the anti-Roman undertakings combined with the *Geticus* homonymic effect resulted in the emperors’ reluctance to acquire the respective agnomen following victorious campaigns against these trans-Danubians. This reluctance was obviously persistent up to ca. Claudius II’s death in August<sup>30</sup> or September<sup>31</sup> 270; his remarkable success at Naissus (AD 269), however, called for finding a suitable and acceptable wording. In AD 270 the solution was found, and finally the new enemy (though previously an ally) of Rome was recognized in the official imperial language. This enemy was the Goths, who, starting in the late 240s / early 250s, took part in causing tremendous troubles to the Empire.

In fact, Jordanes (*Get.* 16) reports explicitly that by the rule of Philip the Arab (244–249) the Goths “**lived far away** [bold mine, D.B.] under their own kings / **remoti** [bold mine, D.B.] *sub regibus viverent suis*”, they received stipend and were allied to the Roman state; it was precisely Philip who converted them from friends into foes. A confirmation of the allied status of the Goths early in the rule of emperor Gordian III (238–244) is available thanks to the testimony of Peter the Patrician referred to above. An important problem which should be obligatorily considered in this context is the fact that both Jordanes and Peter the Patrician are late authors, whose political and literary careers belong to the 6<sup>th</sup> century AD; accordingly, caution is needed when their testimonies are used for reconstructing the events of the 3<sup>rd</sup> century AD. Nevertheless, their information seems to be firmly proven by the earliest currently known evidence providing modern research with a report on a military

---

<sup>27</sup> This evidence has been approached differently (Boteva 1999, 518, nt. 25 with lit.): According to some researchers, the agnomen *Geticus* appeared here as a result of a political joke, others however insist on real military activity against Gothic people.

<sup>28</sup> Boteva 1999, 518–519.

<sup>29</sup> Boteva 1999, 519.

<sup>30</sup> Peachin 1990, 85.

<sup>31</sup> Kienast 2011, 231.

“force from the Gothic and German realms”<sup>32</sup> in the army of Gordian III during his campaign against Sasanian Persia in AD 242. I am referring to the spectacular inscription of the second Sasanian king Sapor I (ca. 239/241–270/272)<sup>33</sup> carved in three languages (Middle Persian, Parthian and Greek) on the “Kaabah of Zoroaster” at Naqsh-e-Rustam. Being the subject of sizeable amount of literature, this epigraphic monument is widely known under two different names: *Res Gestae Divi Saporis* (RGDS) and *Shapur Ka'bah of Zardusht* (SKZ).<sup>34</sup> Unfortunately, its precise dating is almost never discussed, as far as I was able to follow. Without any reasoning, M. Sprengling speaks about “after 260, nearer 270”,<sup>35</sup> while E. Will seems to prefer a date closer to AD 260.<sup>36</sup> In both cases, the inscription postdates the campaign of Gordian III in AD 242 by ca. 20 years; still RGDS/SKZ remains so far the earliest testimony about Gothic auxiliary forces in the Roman army.<sup>37</sup> This inscription, however, is useless when trying to identify the trans-Danubian invaders into the Roman territory in the mid-3<sup>rd</sup> century AD.

Accordingly, the victorious title *Gothicus maximus* of both Claudius II (ca. 270) and Aurelian (271) is the earliest available evidence concerning the respective ethnonym in connection with the invasions into the Balkan region, and strangely enough it did not influence the writings of P. Herennius Dexippus. One issue in need of detailed research concerns the question of why the Athenian historian and military commander prefers to speak about Scythians when reporting the invasions of the mid-3<sup>rd</sup> century AD to the south of the Danube River, despite the official imperial propaganda language of ca. AD 270–271.

The use of ethnonyms by Dexippus is now (in the context of the discovery of the new fragments) especially important; it is clear that the Athenian historian makes a difference between the Scythians on the one hand, and the Juthungi<sup>38</sup> and the Vandali<sup>39</sup> on the other, proving he was fairly well informed about different ethnonyms on the Roman *limes* in Europe.

## II. Ostrogouthos and Decius

The most intriguing text in the entire newly discovered *Scythica Vindobonensia* appears on pages (fols.) 194r and 194v as it transmits an important report; so far it has been approached solely as a testimony to the trans-Danubian invasions within

<sup>32</sup> Frye 1983, 371. Sprengling (1953, 81) notes explicitly: “Gothic and German lands (never here “peoples!”)”. Cf. Maricq 1958, 307.

<sup>33</sup> Frye (1983, 294, nt. 29) points out that “chronology remains one of the greatest problems of ancient Iranian history”. The years of Sapor I’s reign are given here according to Canepa 2010, 563 and Sprengling 1953, 2; 38.

<sup>34</sup> Sprengling 1953, 3; Frye 1983, xvi.

<sup>35</sup> Sprengling 1953, 92.

<sup>36</sup> Will 1996, 111.

<sup>37</sup> This important issue is thoroughly discussed by Mathisen in this volume, pp. 263–286.

<sup>38</sup> Fr. 28 (Martin 2006, 126–135) = Fr. 34 (Mecella 2013, 392–416).

<sup>39</sup> Fr. 29 and Fr. 30 (Martin 2006, 134–137) = Fr. 35 and Fr. 36 (Mecella 2013, 417–445).

the Balkan provinces of the Empire in the mid-3<sup>rd</sup> century AD.<sup>40</sup> It does, however, bear the potential — at least, so it seems — to be regarded from a different perspective. Because of this, it is worth bearing the following information by Jordanes in mind (*Get.* 89–92):

“He [Philip I — note mine, D.B.] withheld from the Goths the tribute due them; whereupon they were naturally enraged and instead of friends became his foes. For though they dwelt apart under their own kings, yet they had been allied to the Roman state and received annual gifts. And what more? **Ostrogotha and his men soon crossed the Danube and ravaged Moesia and Thrace. Philip sent the senator Decius against him** [Ostrogotha — note mine, D.B.]. **And since he** [Decius — note mine, D.B.] **could do nothing against the Getae** [sic — note mine, D.B.], he released his soldiers from military service and sent them back to private life, as though it had been by their neglect that the Goths had crossed the Danube. **When, as he supposed, he had thus taken vengeance on his soldiers, he returned to Philip** [here and above — bold mine, D.B.]. But when the soldiers found themselves expelled from the army after so many hardships, in their anger they had recourse to the protection of Ostrogotha, king of the Goths. He received them, was aroused by their words and presently led out three hundred thousand armed men, having as allies for this war some of the Taifali and Astringi and also three thousand of the Carpi, (...) Goths and Peucini from the island of Peucē, which lies in the mouths of the Danube where they empty into the Sea of Pontus. He placed in command Argaith and Guntheric, the noblest leaders of his race. They speedily crossed the Danube, devastated Moesia a second time and approached Marcianople, the famed metropolis of that land. Yet after a long siege they departed, upon receiving money from the inhabitants.”<sup>41</sup>

As is clearly visible, Jordanes provides information about a military clash between Ostrogotha and Decius at a time when the latter was still just an emperor’s general, not emperor himself. Because of this, it seems necessary to admit that in the newly discovered fragment there is in fact no indication of the status of Decius presented by *Dexippus Vindobonensis* (pp. [fols.] 194r–194v).<sup>42</sup>

“But when Ostrogouthos, the leader of the Scythians, heard that Philippopolis was taken, and that (?) indeed the Scythians were holding Cniva in the highest regard, and were celebrating him in song, as is their ancestral custom when they have especially good fortune and success in war, whereas they were holding

<sup>40</sup> Information on the numerous publications on the new Dexippus’ fragments is given by Grusková / Martin 2015, 35, nt. 2; see also the bibliography on pp. 565–570 of this volume. See also Grozdanova 2019 for a detailed analysis of the events of AD 249–253.

<sup>41</sup> Translation by Charles Chr. Mierow, cf. Mierow 1915, 76–77.

<sup>42</sup> The English translation is by Christopher Jones: [https://www.academia.edu/26199041/Further\\_Dexippus\\_2\\_](https://www.academia.edu/26199041/Further_Dexippus_2_). For the Greek text, some parts of which are still uncertain, see Anhang I in this volume, pp. 543–548.

himself [in less esteem], charging him with cowardice and failure in his tactics, he thought it unbearable not to make amends to the Scythian cause by some notable achievement, setting out, he marched quickly with an army of about fifty thousand. But Decius was grieved by <his> failure to bring help and by the capture of Philip(194')popolis, and when the army was collected to the number of about eighty thousand, his intention was to renew the war if he could, thinking that even if he had failed to bring help, the honorable (course) was at least to set free the Thracian captives and to prevent them from crossing (διαβάσεως) to the other side.<sup>43</sup> And having in the meanwhile made a ditch near Amisos (?), a village of the territory of Beroea, he remained within the stockade with his army, keeping a watch for when the enemy might (try to) cross (διαβαίνοιεν). But when the advance of the force under Ostrogouthos was reported to him, he decided it was necessary to encourage the soldiers as the opportunity offered, and after calling them together in assembly he said something like this: 'If only, (my) men, the body of the army and our subject to us had been successful. But since the vicissitudes of humanity bring many calamities, as is the rule for mortals, it is perhaps the duty of wise men to accept events and not to be less brave in disposition, and not, because (you are) shaken by the failure in the plain and the capture of the Thracians (in case any of you has lost heart because of these events), to become cowards. For both setbacks can be disputed [i.e. can be explained away]. For the first was due to the treachery of the sentinels rather than to cowardice on our part, and they took the Thracians' city, after despairing of doing so by direct attack, by treachery rather than by valor. But weakness is not courage (?) ...' "

A careful look at this text proves that the sole reason for regarding it as a reference to the rule of emperor Decius (249–251) is the information about Cniva having already taken Philippopolis. Precisely this event, traditionally dated under Decius as an emperor (in either 250 or 251),<sup>44</sup> provoked the undertakings of both Ostrogouthos and Decius described in the newly found fragment. In fact, thanks to the newly acquired ancient sources it seems important to me to reassess the available information regarding the capture of Philippopolis by Cniva in order to gain further precision of the date of this disaster. There should be serious discussion whether Philippopolis was indeed captured in AD 250/251 during the reign of Decius, as traditionally believed, or as early as AD 249 within the context of the confrontation between Philip as emperor and Decius as a newly hailed contender for the supreme power in the Empire. Such a possibility does not need to be rejected *a priori*.

---

<sup>43</sup> After the phrase “crossing to the other side” Chr. Jones adds “[of the Danube]”. I prefer to drop this modern explanation from the translation of the original text, because it is — in my opinion — misleading. If Decius is “keeping a watch for when the enemy might cross (διαβαίνοιεν)” being in the territory of Beroea/Augusta Traiana (as is the prevailing reading of the researchers; τ(ῆς) βερσίνης is the reading of the Vienna manuscript, see p. 10 of this volume), then he should have been trying to prevent the Thracian captives “from crossing (διαβάσεως) to the other side” of the Haemus Range, not just of the Danube river.

<sup>44</sup> On this year see Boteva 2001, 42.



If this track should be followed then one has to carefully consider the information handed down to us by Zosimus (I, 20.2 – 21), especially in light of some new, really spectacular finds in the closely neighbouring regions. A re-opening of the discussion concerning the last months of Philip's reign and the start of Decius' one is doubtlessly needed due to the present state of research, where one finds controversial opinions<sup>45</sup> on the position of John M. York,<sup>46</sup> Slobodan Dušanić<sup>47</sup> and Ruprecht Ziegler,<sup>48</sup> who follow John of Antioch and accordingly place Philip's death at Beroea not at Verona.<sup>49</sup>

Now, with the discovery of new testimonies, both narrative and archaeological, the discussion should be re-opened. The most impressive recent archaeological find which might have a close connection to the events in question is the mass grave of "at least 200 men",<sup>50</sup> buried in the periphery of Scupi's southeast necropolis.<sup>51</sup> These men were victims of an execution, which was mostly performed by beheading and stabbing. According to the archaeologist who excavated the site — Lenče Jovanova (Museum of the city of Skopje) — "the manner of execution by decapitation indicates that they were members of armed forces, which is also confirmed by the anthropological and forensic medicine analysis of the skeletons".<sup>52</sup> According to the anthropologists who studied this impressive find, "the substantial ante-mortem trauma injuries, the frequent indicators of micro-stress exposure, the signs of carrying heavy loads and intensive training from young days, indicate that the individuals buried in the mass grave are members of the army"; "at the moment of death most of them were aged between 20 and 40 (...) and only one of the deceased is approximately 60 years of age".<sup>53</sup> It is also very indicative that the buried men were of a more or less homogenous height, the average being 170.8 cm.<sup>54</sup> L. Jovanova states that the execution

---

<sup>45</sup> See e.g. Bleckmann 1992, 18 and Pohlsander 1982, *passim*. See also Timonen 2000, 34, nt. 32, who however does not refer to the important monograph of Halfmann (1986, 235) and his acceptance of this alternative view.

<sup>46</sup> York 1972.

<sup>47</sup> Dušanić 1976.

<sup>48</sup> Ziegler 1988.

<sup>49</sup> There are some essential differences in the way the three of them reconstruct the events. Relevant for the topic under discussion here is the different identification of Beroea of John of Antioch: Dušanić (1976, 428, nt. 6) thinks of the Thracian city, whose name appears as Augusta Traiana in the local inscriptions and coins, while Ziegler (1988, 399) insists on the Macedonian one. York (1972, 332 with nt. 53) does not ponder on the issue. Because of this, concerning J. M. York who urged for a re-evaluation of what has been believed to be known about emperor Philip I, I find Ziegler's statement on his page 399 to be incorrect: "Der Versuch von J. M. York und S. Dušanić, die Ortsangabe des Johannes von Antiochia als die allein richtige darzustellen (...) man (war) nur auf ein Beroia fixiert <war>. Die beiden Autoren gingen davon aus, daß Philipp von der thrakischen Hafenstadt Perinth im Verlauf des Bürgerkrieges in das nordthracische Beroia gekommen sei ...".

<sup>50</sup> Veljanovska / Velova-Graorkoska 2017, 30.

<sup>51</sup> Jovanova 2017, 14–16. See also Stankov 2017, 37–39.

<sup>52</sup> Jovanova 2017, 18.

<sup>53</sup> Veljanovska / Velova-Graorkoska 2017, 30.

<sup>54</sup> Veljanovska / Velova-Graorkoska 2017, 23.

“probably happened between the 3<sup>rd</sup> and the early 4<sup>th</sup> century”, reasoning this dating with “the finds from the waste depot used to backfill the burial trench”; on these ground she draws a connection between the archaeological find and the events during “the time of the so-called military emperors”.<sup>55</sup>

Without an exhaustive study of all the finds and contexts of this astonishing site and prior to the publication of all the results of the multidisciplinary analyses of the complex and all its elements, any assumption would be premature and speculative. Still, within the meagre information available about the events that took place during the time pointed out by the excavator, there is only one piece of evidence that could be relevant here and it is connected with Decius’ activity as Philip’s general appointed to command the legions in Moesia<sup>56</sup> and Pannonia, as reported by Zosimus:<sup>57</sup>

I, 20. (...) (2) (...) The empire was seriously disrupted at this time (...) the Moesian and Pannonian legions supported Marinus.

21. Philip was disturbed by these events (...) Decius, renowned for his birth, reputation and virtue, said that he [i.e. Philip — note mine, D.B.] was worrying himself needlessly, because such revolts collapse quickly of their own accord from complete lack of support. (2) In fact, everything turned out as the experienced Decius had predicted, and Iotapianus and Marinus were put down with little trouble. **Philip**, however, aware of troops’ hatred for their commanders in those provinces, was still afraid, so he **called on Decius to accept command of the legions in Moesia and Pannonia**. When he declined on the ground that it would be inexpedient for both himself and Philip, the latter used the “Thessalian” method of persuasion and **sent him off to Pannonia to punish Marinus’ supporters**. (3) **On seeing Decius punishing these offenders**, the soldiers there thought it would be in their own interests to free themselves from their present danger and at the same time to set up an emperor more capable than Philip and superior in political skill and military experience [bold mine, D.B.].

If my conjecture is correct and the beheaded Roman soldiers in the necropolis of Scupi (in Moesia Superior) could be identified with the punished supporters of Marinus reported by Zosimus, then we should, on the one hand, take into consideration the possibility that Marinus’ supporters were punished not only in Pannonia but also in Moesia. On the other hand, if proved by further testimonies, this historical interpretation of the sensational archaeological find in the necropolis of Scupi would be possible evidence of Decius presence in the immediate vicinity of the regions invaded by Ostrogotha during Philip’s reign, thus enabling a clash between Decius (while still not emperor) and Ostrogotha.

<sup>55</sup> Jovanova 2017, 18–20.

<sup>56</sup> If we have to look at just one of the two Moesian provinces then it should have obviously been Moesia Superior because of the neighbouring Pannonia — cf. Huttner 2008, 201. The issue is discussed by L. Grozdanova (2019) in her PhD thesis.

<sup>57</sup> Translation by Ronald T. Ridley — cf. Ridley 1982, 7–8.

In any case, the fact that such an important provincial city as Philippopolis, situated deep inside the Empire, is captured by invaders who came from far north, points towards the total dysfunction of the imperial military system; such a situation would be explicable only if there was a fateful disturbance within the central power of the state. However, if available evidence eventually allows an earlier dating for the capture of Philippopolis by Cniva, then researchers would face a further challenge: the need to explain Cniva's long stay on Roman soil, which would have been more than strange.

### III. Thessalonica

The palimpsest page (fol.) 192v of *Cod. Vind. hist. gr. 73* contains a report of an unsuccessful "Scythian" siege of Thessalonica, followed by information about the Scythians' intention to advance on Athens and Achaea and about how the Greeks assembled at Pylae [Thermopylae] to block the invaders. So far, the modern authors working on the new fragments are discussing two possible years in the attempt to date this siege of Thessalonica, AD 253/254 and AD 262,<sup>58</sup> and each of the two has devoted advocates, who date this siege using literary texts: *Historia Augusta*, *Gallieni duo* (late 4<sup>th</sup> c.), Zosimus (5<sup>th</sup> c.), Georgius Syncellus (8<sup>th</sup> c.) and Zonaras (12<sup>th</sup> c.). It seems now that the available late-antique and Byzantine texts cannot be of further help when trying to reason which one of the two years was really marked by the Scythians' (to use the language of the palimpsest) unsuccessful siege of Thessalonica and by the urgent organization of the defence of Thermopylae. Accordingly, one has to take into closer consideration other types of source relevant to the places mentioned in *Cod. Vind. hist. gr. 73*, pages (fols.) 192v–193r and to strictly compare the information these sources provide with the facts reported by the newly found fragment.

So far, one complex of evidence has been largely neglected, despite coming from Thessalonica itself, namely the city coinage.<sup>59</sup> It provides some highly important testimonies of the rule of emperor Decius and of the co-rule of Valerianus with his son Gallienus. Very indicative are the coins issued in the name of emperor Gallienus early in his joint rule with his father (i.e. ca. 253–254), on the reverse of which a closed city gate is depicted, crowned by the figure of Kabeiros. This reverse type, which appears to be new for the reverse repertoire of the Thessalonica mint, is explained by Ioannis Touratsoglou with the siege of the city in the late AD 253, or

---

<sup>58</sup> For this discussion see Piso 2015, 204–206; Mallan / Davenport 2015, 215–218; Jones 2015, 4–5; Piso 2018. See also Gengler 2016, 184 with nt. 28, and Gengler in this volume, pp. 219–234.

<sup>59</sup> The sole exception I am so far aware of has been manifested by Christopher Jones; he has uploaded to academia.edu a draft of the very useful and inspiring study titled "Further Fragments of Dexippus (2)", which also includes an English translation of all new Dexippus fragments. In this study testimonies from the city of Thessalonica are discussed (Jones 2015, 5 with nt. 10).

more likely in the spring of 254.<sup>60</sup> If I. Touratsoglou, being the best expert on the coinage of Thessalonica, has correctly interpreted this piece of evidence, then we could assert that the time of the late 253/early 254 was marked by a failed siege of the city. Whether this siege could be seen as the same as the one reported in the newly found Vienna fragments is another question; the answer to this question could be affirmative, although it is not the only possible one. Still, further precision is needed here; for, while the mint of Thessalonica had issued coins also during the sole rule of Gallienus, the reverse type with the city gate remains so far unattested during this later period. Accordingly, I do prefer to think of the late 253/early 254 as the time of the only siege of Thessaloniki within the rule of Emperor Gallienus.<sup>61</sup>

I dare suppose that there could probably be one further — rather surprising — proof supporting this earlier dating. Back in 2005, during the archaeological excavation of the Roman Forum of Stobi, a hoard of 305 coins in total was discovered consisting of 1 sestertius (Antoninus Pius), 50 denarii and 254 antoniniani.<sup>62</sup> According to the preliminary publication, the latest coin of this hoard belongs to the Emperor Gallienus being “an antoninianus with the depiction of Salus, minted in Mediolanum, dating from 257/258 AD (RIC, no. 397). This coin of the Emperor Gallienus from his joint reign with the Emperor Valerian (253–260) points to a possible date of the burial of the family’s wealth, in 257/258 AD or sometime after.”<sup>63</sup> It is a real pity that thirteen years after this important discovery took place, there is still no substantial and detailed publication of the coins from the hoard found in the area of the Roman Forum of Stobi. Still, the information published so far, though scanty and fragmentary, gives several hints that the dating offered in this short publication is not entirely correct. It is obvious that the hoard was buried relatively early in the rule of the *Augusti* Valerian and Gallienus, in AD 254.<sup>64</sup> If my reading of the testimonies of this hoard is correct, then we could consider it evidence that the Scythians of the palimpsest page (fol.) 192v of *Cod. Vind. hist. gr.* 73 reached Thessalonica coming

---

<sup>60</sup> Touratsoglou 1988, 79, nt. 180: “Diese für die Rs.-Thematik von Münzen Thessalonikis ganz neue Komposition muss als Ausdruck der dramatischen Ereignisse am Ende des Jahres 253 oder eher im Frühjahr 254 n. Chr. gelten: Unzählbare, aus den Gebieten der Unteren Donau kommende Scharen von Goten fielen in den Balkan ein, zerstörten und verwüsteten Städte und Felder und belagerten ohne Erfolg Thessaloniki, das nach volkstümlicher Ansicht ausser durch die Tapferkeit seiner Bewohner auch dank der wundertätigen Gegenwart ihres Schutzgottes Kabeiros gerettet wurde.” In a recently finalized, very detailed study on the barbaric incursions into Lower Moesia and Thrace in the 1<sup>st</sup>–3<sup>rd</sup> centuries AD according to the archaeological and numismatic evidence, Varbin Varbanov joins those who date a siege of Thessalonica in AD 254 (Varbanov 2017, 42). I would like to thank to Dr. V. Varbanov for allowing me to use his unpublished manuscript.

<sup>61</sup> Touratsoglou 2006, 142.

<sup>62</sup> Shurbanoska / Jakimovski 2010, 83.

<sup>63</sup> Shurbanoska / Jakimovski 2010, 87.

<sup>64</sup> Shurbanoska / Jakimovski 2010, 87, 89. I am going to offer my detailed reasoning for this earlier dating in another place. Hopefully, the promised full publication of the hoard will soon appear.

from Stobi in the north. Their itinerary down to Stobi remains obscure as there are several possibilities, one of them being the *limes* section between Singidunum and Viminacium in Upper Moesia, while a second one would lead us towards Pautalia and Serdica in the province of Thracia.<sup>65</sup> Upper Moesia was doubtlessly affected by the events of AD 254, as clearly visible from the numerous (at least 12 but probably even more) coin hoards with such a dating from the territory of present day Serbia.<sup>66</sup> However, as Thrace seems to appear in the palimpsest among the regions affected by the invasion under discussion here (“... [Thra]ce and Macedonia and began to ravage all the land round about”), a speculation would be justified that these Scythians reached Stobi coming from the region of SW Thracia, and then — leaving behind great damage — marched towards Thessalonica, besieging in fact the capital of the province of Macedonia. Here, one may speculate that Cniva’s success in capturing Philippopolis, the second most important city in the province of Thracia, only a couple of years earlier gave the invaders the boldness to try to capture even a provincial capital; this time, however, they failed.

At this point, a further question should be asked: is it by pure chance that the trans-Danubian attack against the provincial capital Thessalonica in the late 253/early 254 coincides more or less with events that led to the change of the emperor(s) and even with the complications both on the Rhine and in the East? At this time the Sasanian king Sapor I was very active, and thus urged Valerian’s speedy movement eastwards together with substantial military units. We must not forget that some of these units had their headquarters precisely on the Balkans,<sup>67</sup> and when they marched to the East, the Balkan provinces were left practically without a proper military defence. The state of present knowledge does not allow any definite answer, but the situation should not be overlooked by modern research in the future. Such a re-consideration is even more necessary because of the newly emerged possibility that Philippopolis fell victim to Cniva’s army during the confrontation between Philip the Arab and Decius. Of course, reliable and eloquent proof is needed in both cases.

#### Bibliography

- A-N.F., 7: A. Roberts / J. Donaldson (eds.), *The Ante-Nicene Fathers. Translations of The Writings of the Fathers down to A.D. 325. American reprint of the Edinburgh Edition. Vol. VII. Lactantius, Venantius, Asterius, Victorinus, Dionysius, Apostolic Teaching and Constitutions, Homily, and Liturgies*, New York 1913.
- Alexandrova 1998: A. Alexandrova, *Die Legaten von Untermoesien unter Gordian III (238–244)*, Минало (Minalo) 1 (1998) 5–12 (in Bulgarian with an abstract in German).

<sup>65</sup> Petrova Mitevska 2010, 11.

<sup>66</sup> Vojvoda / Redžić (forthcoming); Borić-Brešković / Vojvoda (forthcoming). I would like to thank Dr. Mirjana Vojvoda (Institute of Archaeology, Belgrade) for allowing me to use the two unpublished manuscripts I am referring here to.

<sup>67</sup> Sprengling 1953, 93–94, 98–100.

- Banchich 2015: Th. M. Banchich, *The Lost History of Peter the Patrician. An Account of Rome's Imperial Past from the Age of Justinian*, London / New York 2015.
- Bleckmann 1992: B. Bleckmann, *Die Reichskrise des III. Jahrhunderts in der spätantiken und byzantinischen Geschichtsschreibung. Untersuchungen zu den nachdionischen Quellen der Chronik des Johannes Zonaras* (Quellen und Forschungen zur Antiken Welt 11), München 1992.
- Borić-Brešković / Vojvoda (forthcoming): B. Borić-Brešković / M. Vojvoda, *Coin hoards from the territory of present-day Serbia from 1st to 3rd century AD*, Belgrade (forthcoming).
- Boteva 1999: D. Boteva, *Corrigenda: 1. IGR, I 744 (= IGBulg. 1588), non a. 202 sed a. 194; 2. CIL, III 14416 (cf. ILBulg. 18), neque C[arpos] neque Ce[nnos] sed Gef[as]*, in: *XI Congresso Internazionale di Epigrafia Greca e Latina (Roma, 1997), Atti*, Roma 1999, 513–519.
- Boteva 2001: D. Boteva, *On the Chronology of the Gothic Invasions under Philippus and Decius (AD 248–251)*, *Archaeologia Bulgarica* V, 2 (2001) 37–44.
- Canepa 2010: M. P. Canepa, *Technologies of Memory in Early Sasanian Iran: Achaemenid Sites and Sasanian Identity*, *AJA* 114 (2010) 563–596.
- Davenport / Mallan 2013: C. Davenport / Chr. Mallan, *Dexippus' Letter of Decius: Context and Interpretation*, *MH* 70 (2013) 57–73.
- Detschew 1976: D. Detschew, *Die thrakischen Sprachreste*, 2. Aufl., Wien 1976.
- Dimitrova 2018: S. Dimitrova, *The List of "Dacian" Kings in Getica by Jordanes (Iord. Get. 73, 76–78)*, in: D. Boteva-Boyanova / P. Delev / J. Tzvetkova (eds.), *Society, Kings, Gods. In memoriam Professoris Margaritae Tachevae* (Jubileus VII), Sofia 2018, 119–128.
- Dušanić 1976: S. Dušanić, *The End of the Philippi*, *Chiron* 6 (1976) 427–439.
- FHG 4 (Müller): C. Mullerus, *Fragmenta Historicum Graecorum*, Vol. 4, Paris 1851.
- Frye 1983: R. N. Frye, *The History of Ancient Iran*, München 1983.
- Gengler 2016: O. Gengler, *Johannes Malalas und seine Quellen: Überlegungen zum Fall Philostratos (Malalas XII 26)*, in: E. Juhász (Hrsg.), *Byzanz und das Abendland IV. Studia Byzantino-Occidentalia* (Antiquitas — Byzantium — Renascentia XXI. Bibliotheca Byzantina 4), Budapest 2016, 175–185.
- Grozdanova 2019: L. Grozdanova, *The Roman Emperors against Kniva's Goths: Political Mythology, Historical Evidence and Retrievable Reality*, PhD thesis, Sofia 2019.
- Grusková / Martin 2015: J. Grusková / G. Martin, *Zum Angriff der Goten unter Kniva auf eine thrakische Stadt (Scythica Vindobonensia, f. 195v)*, *Tyche* 30 (2015) 35–53 (Tafeln 9–11).
- Halfmann 1986: H. Halfmann, *Itinera principum. Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im Römischen Reich* (Heidelberger Althistorische Beiträge und Epigraphische Studien 2), Stuttgart 1986.
- Huttner 2008: U. Huttner, *Von Maximinus Thrax bis Aemilianus*, in: K.-P. Johne (Hrsg.), *Die Zeit der Soldaten-Kaiser*, Bd. 1, Berlin 2008, 161–221.
- ILBulg: B. Gerov, *Inscriptiones Latinae in Bulgaria repertae. Inscriptiones inter Oescum et Iatrum repertae*, Serdica 1989.
- Jones 2015: C. P. Jones, *Further Fragments of Dexippus (2)*, draft on [https://www.academia.edu/26199041/Further\\_Dexippus\\_2\\_](https://www.academia.edu/26199041/Further_Dexippus_2_)
- Jovanova 2017: L. Jovanova, *Mass Grave*, in: T. Mikulčić (editor-in-chief), *A Glance into the Dark Side of the Roman History. Scupi — a Mass Grave. Exhibition*, Skopje 2017, 13–20.
- Kienast 2011: D. Kienast, *Römische Kaisertabelle*. 5. Auflage, Darmstadt 2011.

- Mallan / Davenport 2015: Chr. Mallan / C. Davenport, *Dexippus and the Gothic Invasions: Interpreting the New Vienna Fragment (Codex Vindobonensis Hist. gr. 73, ff. 192<sup>v</sup>–193<sup>r</sup>)*, JRS 105 (2015) 203–226.
- Maricq 1958: A. Maricq, *Classica et Orientalia: 5. Res Gestae Divi Saporis*, Syria 35, 3/4 (1958) 295–360.
- Martin 2006: G. Martin, *Dexipp von Athen. Edition, Übersetzung und begleitende Studien (Classica Monacensia 32)*, Tübingen 2006.
- Martin / Grusková 2014a: G. Martin / J. Grusková, “*Dexippus Vindobonensis*” (?): Ein neues Handschriftenfragment zum sog. Herulereinfall der Jahre 267/268, WS 127 (2014) 101–120 (Abb. 1–4).
- Martin / Grusková 2014b: G. Martin / J. Grusková, “*Scythica Vindobonensia*” by *Dexippus* (?): New Fragments on Decius’ Gothic Wars, GRBS 54 (2014) 728–754 (Figs. 1–4).
- Mecella 2013: L. Mecella, *Dexippo di Atene. Testimonianze e frammenti (I Frammenti degli Storici Greci 6)*, Tivoli 2013.
- Mierow 1915: *The Gothic History of Jordanes in English version with an introduction and a commentary by Charles Chr. Mierow*, Princeton / London / Oxford 1915.
- Millar 1969: F. Millar, *P. Herennius Dexippus: The Greek World and the Third-Century Invasions*, JRS 59 (1969) 12–29.
- Paschoud 2003: Fr. Paschoud, *Zosime Histoire Nouvelle, Tome I, Livres I et II. Texte établi et traduit par Fr. Paschoud. Deuxieme tirage*, Paris 2003.
- Peachin 1990: M. Peachin, *Roman Imperial Titulature and Chronology, A.D. 235–284 (Studia Amstelodamensia ad epigraphicam, ius antiquum et papyrologicam pertinentia XXIX)*, Amsterdam 1990.
- Petrova Mitevaska 2010: E. Petrova Mitevska, *Early Roman Stobi*, in: M. Shurbanoska / A. Jakimovski (eds.), *Forum Romanum Stobis*, Skopje 2010, 11–19.
- Piso 2015: I. Piso, *Bemerkungen zu Dexippos Vindobonensis (I)*, GFA 18 (2015) 199–215.
- Piso 2018: I. Piso, *Das verhängnisvolle Jahr 262 und die amissio Daciae*, in: L. Vagalinski / M. Raycheva / D. Boteva / N. Sharankov (eds.), *Proceedings of the First International Roman and Late Antique Thrace Conference “Cities, Territories and Identities”* (Bulletin of the National Archaeological Institute XLIV), Sofia 2018, 427–440.
- Pohlsander 1982: H. A. Pohlsander, *Did Decius kill the Philippi?*, Historia 31 (1982) 215–222.
- Ridley 1982: Zosimus, *New History. A translation with commentary by Ronald T. Ridley* (Byzantina Australiensia 2), Canberra 1982.
- Shurbanoska / Jakimovski 2010: M. Shurbanoska / A. Jakimovski, *Forum Romanum Stobis*, Skopje 2010.
- Skrzinskaja 2001: E. Ch. Skrzinskaja, *Jordanes. About the origin and deeds of the Getae. “Getica”. Introductory article, translation, commentary*, Sankt-Peterburg 2001 (in Russian).
- Sprengling 1953: M. Sprengling, *Third Century Iran: Sapor and Kartir*, Prepared and distributed at the Oriental Institute University of Chicago, Chicago 1953.  
[https://oi.uchicago.edu/sites/oi.uchicago.edu/files/uploads/shared/docs/3rd\\_century\\_iran.pdf](https://oi.uchicago.edu/sites/oi.uchicago.edu/files/uploads/shared/docs/3rd_century_iran.pdf)
- Stankov 2017: A. Stankov, *Forensic anthropology expertise of the mass grave*, in: T. Mikulčić (editor-in-chief), *A Glance into the Dark Side of the Roman History. Scupi — a Mass Grave. Exhibition*, Skopje 2017, 31–40.
- Thomasson 1984: B. Thomasson, *Laterculi praesidum*, Vol. I, Göteborg 1984.

- Timonen 2000: A. Timonen, *Cruelty and Death. Roman Historians' Scenes of Imperial Violence from Commodus to Philippus Arabs* (Annales Universitatis Turkuensis, ser. B, 241), Turku 2000.
- Touratsoglou 1988: I. Touratsoglou, *Die Münzstätte von Thessaloniki in der römischen Kaiserzeit (32/31 v. Chr. bis 268 n. Chr.)*, Berlin / New York 1988.
- Touratsoglou 2006: I. Touratsoglou, *Greece and the Balkans before the end of Antiquity*, Athens 2006.
- Varbanov 2017: V. Varbanov, *The Barbaric Incursions into Lower Moesia and Thrace in 1<sup>st</sup>–3<sup>rd</sup> century AD (according the archaeological and numismatic evidence)*, Veliko Tarnovo 2017 (in Bulgarian, unpublished manuscript of a PhD study).
- Veljanovska / Velova-Graorkoska 2017: F. Veljanovska / M. Velova-Graorkoska, *Anthropological profile of the bodies in the mass grave*, in: T. Mikulčić (editor-in-chief), *A Glance into the Dark Side of the Roman History. Scupi — a Mass Grave. Exhibition*, Skopje 2017, 21–30.
- Vojvoda / Redžić (forthcoming): M. Vojvoda / S. Redžić, *Roman coin hoards of the third century AD found in the territory of present-day Serbia (Moesia Superior, Dalmatia, Pannonia Inferior): Reasons for their burial*, in: C. Gazdac (ed.), *Group and individual tragedies in Roman Europe from Augustus to Diocletianus (27 BC to AD 284). The definition of 'coin hoard' between historical events and daily life episodes*, Vol. 1 (forthcoming).
- Watson 1999: A. Watson, *Aurelian and the third century*, London / New York 1999.
- Will 1996: E. Will, *À propos de quelques inscriptions palmyréniennes: le cas de Septimus Vorôd*, Syria 73, 1/4 (1996) 109–115.
- York 1972: J. M. York, *The Image of Philip the Arab*, Historia 21 (1972) 320–332.
- Ziegler 1988: R. Ziegler, *Thessalonike in der Politik des Traianus Decius und der Tod des Philippus Arabs*, in: M. Wischmann (Hrsg.), *Roma renascens. Beiträge zur Spätantike und Rezeptionsgeschichte*, Frankfurt a. M. u.a. 1988, 385–414.

Dilyana Boteva  
 Department of Ancient History and Thracian Studies  
 St. Kliment Ohridski University of Sofia  
 15, Tsar Osvoboditel blvd.  
 BG-1504 Sofia  
 dilyanaboteva@yahoo.com



ALEXANDER DEMANDT

## Marc Aurel und die Donausermanen\*

Im Jahre 1776 schrieb Edward Gibbon das vielzitierte Wort: „Sollte ein Mensch bestimmen, in welcher Periode der Weltgeschichte die Lebensumstände der Menschheit am glücklichsten und gedeihlichsten (*most happy and prosperous*) waren, so würde er ohne Zögern die Zeit vom Tode Domitians bis zum Regierungsantritt des Commodus benennen“.<sup>1</sup> Er dachte an die Pax Romana, an den Panegyricus des Plinius auf Trajan und die Lobrede des Aelius Aristides auf Rom unter Antoninus Pius. Unter Marc Aurel indes müßte Gibbon den Begriff der „glücklichen Menschheit“ etwas einengen.

Bereits mit der Herrschaftsübernahme im Jahre 161 war die expansive, stabile Phase des Reiches vorüber. Das Imperium geriet in die Defensive, aus der es bis zur Auflösung des Reiches im 5. Jahrhundert nicht mehr herauskam. Sofort nach dem Tode des Antoninus Pius begann der Angriff der Parther, zugleich auf Syrien und Armenien, beide Male verlustreich für Rom. Die Abwehr der Parther gelang, brachte aber von dort die Pest ins Land, bis an den Rhein und nach Rom. Fortan waren alle Grenzen des Reiches umkämpft: in Britannien, am Rhein und am Limes, an der Donau in ihrer ganzen Länge sowie am oberen und mittleren Euphrat. Die Berber plünderten Lusitanien, die Germanen beraubten die Belgica und stießen zweimal nach Italien vor. Die Kostoboken erschienen in Mittelgriechenland und zerstörten Eleusis. In Dalmatien und Thrakien hausten Banditen, die Bastarnen erschienen im Hinterland von Pergamon, die Räuberhirten aus dem Nildelta drohten Alexandria einzunehmen und erforderten den Einsatz der syrischen Legionen. Sie alle kämpften auf Reichsboden.

Das Hauptproblem bildeten die Germanen, der ewige Nord-Süd-Konflikt. Das begann mit den Kimbern und Teutonen, führte unter Augustus zur *Clades Variana* und fand mit dem Bau des Limes unter Domitian eine immerhin achtzigjährige Ruhe. Die war 161 vorbei. Wir hören von 22 namentlich aufgeführten „verschworenen“ Stämmen der Germanen und Sarmaten, von Chauken und Chatten am Niederrhein bis zu

---

\* Vortrag in Wien am 4. Mai 2017. Hauptquellen sind Cassius Dio und die *Historia Augusta*, für das Regenwunder wichtig der „Bericht des Kaisers“ bei Justinus Martyr. Nachweise im einzelnen und Begründung der Abweichungen von A. Birley, *Marc Aurel*, 1968, bei: A. Demandt, *Marc Aurel. Der Kaiser und seine Welt*, München 2018.

<sup>1</sup> E. Gibbon, *The History of the Decline and Fall of the Roman Empire*, Vol. 1, London 1776, 80: „If a man were called to fix the period in the history of the world, during which the condition of the human race was most happy and prosperous, he would, without hesitation, name that which elapsed from the death of Domitian to the accession of Commodus“.

den Jazygen und Peukinen der unteren Donau, also von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer. Hauptgegner Roms waren die swebischen Stämme der Naristen und Markomannen, meist im Bunde mit den Quaden. Einfallstore bildeten die Täler der linken Nebenflüsse der Donau: Regen, March, Waag und Neutra. Das römische Hauptquartier war Carnuntum und später weiter südlich Sirmium gegenüber den sarmatischen Jazygen, die im Zuge der asiatischen Ost-West-Wanderungen in die ungarische Theiß-Ebene vorgedrungen waren. Alle Donau-Barbaren waren vor Ort Einwanderer, erst seit kurzem Nachbarn des Reiches.

Grund für die Angriffe auf Rom waren der Druck der Nordgermanen auf die grenznahen Stämme, und immer wieder der Wohlstand im Reich, das bessere Leben im Süden; Voraussetzung für die Angriffe waren der Kriegsgeist der Germanen, dieser *laeta bello gens*, ihre Beweglichkeit, und ihr reicher Nachwuchs. Ziel der Angriffe war Beute, bestehend aus Metall und Gefangenen und dann Land. Die Gegenmaßnahmen der Römer waren immer dieselben: militärische Abwehr durch Grenzschutz und Strafexpeditionen, Friedensschluß und Vertragsverhältnis, möglichst mit Klientelfürsten, Zahlung von Jahrgeldern, Anwerbung von Söldnern und Landanweisung, so schon unter Augustus, als Agrippa 38 v. Chr. die rechtsrheinischen Ufer um Köln ansiedelte.

Der anstehende Zweifrontenkrieg im Osten und Norden bewog Marc Aurel, seinen Adoptivbruder Lucius Verus zum Mitkaiser zu erheben und ihn nach Syrien zu schicken, während er selbst in Rom mit dem Hochwasser zu tun hatte. Für den Partherkrieg wurden Truppen vom Niederrhein und von der mittleren Donau abgezogen. Das blieb den Germanen nicht verborgen. Ihre ersten Einfälle, Chatten nach Raetien 162/163, Langobarden und Markomannen nach Pannonien 166, konnten durch Legaten abgewehrt werden. Es kam zu einem Waffenstillstand mit den Markomannen unter ihrem König Ballomar 166. Inzwischen hatte die Pest das Heer stark reduziert. Marcus stellte zwei neue Legionen auf, zum letzten Mal in Italien. Ende 166 triumphtierte er mit Lucius über die Parther, aber die Markomannen gaben keine Ruhe. Sie forderten Land, was verweigert wurde. Als sie sich am Ufer versammelten, traten ihnen die Römer entgegen. Es kam zu dem bei Lukian geschilderten kuriosen Löwenopfer; die Markomannen überquerten den Fluß und vernichteten 167, ein Jahr nach dem Frieden mit Ballomar, ein römisches Heer mit angeblich 20.000 Toten. Der Gardepräfekt Furius Victorinus fiel. Nun zerstörten sie das Legionslager Wien, zogen durch Pannonien und erreichten über die Julischen Alpen Aquileia, das sie belagerten, und Opitergium, das sie eroberten. In Rom brach eine Panik aus; der *terror belli Marcomannici* und die Pestopfer erzeugten Untergangsstimmung. Der Storcheprophet im Feigenbaum verkündete das Ende der Welt, *finis mundi*.

Anfang 168 begaben sich Marcus und Lucius nach Aquileia, die Markomannen zogen sich zurück. Bei den Quaden führte das zu einem Stimmungswechsel. Sie töteten ihre Anführer und baten Marcus um Verzeihung. Friedensbereitschaft und Angriffslust wechselten bei den Germanen mit den Jahreszeiten. Die Quaden ersuchten und erhielten die Bestätigung ihres neuen Königs Furtius. Die beiden Kaiser begaben sich über die Julischen Alpen nach Carnuntum, regelten die Abwehr und kehrten zurück. Auf dem Weg nach Rom, das heißt auf der Flucht vor der Pest in Aquileia, starb

Lucius im Reisewagen. Damit erledigte sich der sich anbahnende Zwist im Doppelprinzipat. In Rom sammelte Marcus Geld für neue Truppen, indem er die Kronjuwelen versteigern ließ, ähnlich dann 1809 Kaiser Franz in Wien gegen Napoleon. Marcus konnte die längst ausgesetzte allgemeine Wehrpflicht nicht erzwingen und mußte Gladiatoren, Sklaven und Räuber rekrutieren. Zu Tausenden warb er Germanen gegen die Germanen an, *emit Germanorum auxilia contra Germanos*, wie das seit Caesar wiederholt praktiziert wurde und später mit fatalen Folgen endete.

Ende 169 ging Marcus wieder nach Carnuntum. Die Quaden hatten nach einer erneuten Kehrtwendung ihren romfreundlichen König Furtius abgesetzt und den kriegerischen Ariogaisos gewählt, der sie dann zehn Jahre führte. 170 und 171 räuberten sie gemeinsam mit den Jazygen in Dakien. Sie schlugen ein römisches Heer und beendeten den Goldbergbau in den Karpaten. Während die Naristen, die nördlich von Regensburg wohnten, Noricum heimsuchten und Straubing, Regensburg-Kumpfmühl und Salzburg zerstörten, vertrieb Marcus die wiederum eingefallenen Markomannen, die nochmals ein römisches Heer geschlagen hatten, und schloß 171 einen zweiten Frieden mit ihnen. Er verordnete eine Sperrzone am jenseitigen Donauufer und nahm Geiseln.

Brüchig war ebenso die untere Donaugrenze. Die drei Legionen dort konnten nicht verhindern, daß ein Heer der dakischen Kostoboken 171 den Strom überschritt, Mösien und Thrakien durchquerte und in Mittelgriechenland erschien. Der Weg nach Delphi konnte zuletzt gesperrt werden, aber Eleusis ging in Flammen auf. Eine Inschrift nennt einen Offizier, der gegen sie gekämpft hat, doch wissen wir nicht, mit welchem Erfolg. Wie zu den Germanen changierte auch das Verhältnis zu den Kostoboken. Es gibt aus Rom die wenig jüngere Grabinschrift der Gemahlin eines kostobokischen Klientelkönigs, der offenbar vor dem Kriegsausbruch von seinem Stamm vertrieben worden war und in Rom Asyl fand, wie das auch germanischen Klientelfürsten seit Marbod widerfuhr. Im Anschluß an den Einfall wurde Philippopolis, das an der Straße lag, ummauert, ebenso Salona in Dalmatien nahe der adriatischen Küste. Selbst dort war man nicht mehr sicher.

Im Jahr 172 kam es zu einer ersten, der einzigen größeren Strafexpedition gegen die Germanen, gegen die Quaden, gelungen, oder besser: nicht mißlungen durch das berühmte Regenwunder. Der Himmel rettete das römische Expeditionskorps vor dem Verdursten. Das geschah, während Marcus die vertragsbrüchigen Cotiner, die Nachbarn der Quaden, züchtigte. Das war an der Gran, wo er das zweite Buch seiner Selbstbetrachtungen begann. Kommandierender beim Regenwunder war nicht der Kaiser, nicht Pertinax, sondern Pompeianus. 173 zerstörten die Naristen Castra Regina (Regensburg), Iuvavum (Salzburg) und andere Städte im Ostalpenraum. Wir hören von einem Sieg über sie und von Friedensschlüssen mit den Vandalen und Lakringen in Dakien sowie zum zweiten Mal von einem solchen mit den Quaden, nun unter dem Prinzen Battarius. Auch die Markomannen erschienen wieder in Carnuntum. Sie erreichten ebenfalls in einem dritten Friedensschluß eine Milderung der Bestimmungen von 171, eine Halbierung der Sperrzone am Ufer. Ins Reich übernommene Markomannen revoltierten in Ravenna und wurden abgeschoben. Italien blieb dann lange frei von germanischen Ansiedlern.

Ein zentrales Thema bei allen Friedensverhandlungen mit den Germanen, damals wie noch in der Spätantike, war die Rückgabe der Gefangenen. Waren die Kriege der Römer im Barbaricum früher stets auch Sklavenjagd, so war das nun bei den Einfällen der Germanen im Reich umgekehrt genauso. Bei den Germanen war jeder freie Mann ein Krieger, die Arbeit lag weitgehend auf den Schultern von Gefangenen. Wo Zahlen der Verschleppten genannt werden, sind sie bisweilen fünfstellig. Beiläufig erfahren wir, daß es auch innergermanische Sklavenmärkte gab, auf denen Gefangene zu Geld gemacht wurden. Wertvolle Beute waren insbesondere Handwerker: Metallarbeiter, Töpfer und Zimmerleute, die den Germanen Belagerungsmaschinen bauten, wie sie die Marcus-Säule zeigt. Mußten diese Männer zurückgegeben werden, behielten die Germanen deren Familien in der Erwartung, daß die Gefangenen freiwillig wiederkämen. Ihr Leben dort hatte Vorzüge. Sie mußten weder die ewig drückenden Steuern zahlen noch den verhaßten Kriegsdienst leisten. Ob die jeweils geforderte und versprochene Rückführung der Gefangenen erfolgte, wissen wir nicht. Die römischen Großgrundbesitzer mögen oft genug vergeblich auf die Rückkehr ihrer Colonen gehofft haben.

Nach den Friedensschlüssen von 173 wartete Rom vergeblich auf die triumphale Rückkehr des Kaisers, zumal die Chatten abermals den Limes durchbrochen, die Alpen überschritten hatten und von Pompeianus zurückgeworfen werden mußten. Die Münzen feierten Marcus als *RESTITUTOR ITALIAE*. Die Umschriften kommentieren gewöhnlich das Kriegsgeschehen, doch ist die Verbindung mit den Ereignissen oft strittig. Die Chronologie ist kontrovers. Donau abwärts drohten die Jazygen. Marcus mußte an der Front bleiben, er ging nach Sirmium, vertrieb Anfang 174 die übers Donau gekommenen Barbaren und schlug ihr Friedensangebot zunächst ab. Vereinbarungen mit ihnen waren nie verläßlich. Das Engagement des Kaisers bei den Jazygen nutzten die Quaden zu einem neuerlichen Abfall, Marcus setzte eine Kopfprämie auf Ariogaisos. Er besiegte 175 die Jazygen unter Zantikos auf Reichsboden und schloß mit ihnen einen ersten Frieden. Dann kam die Nachricht von der Erhebung des Avidius Cassius in Syrien. Die *expeditio Germanica prima* war zu Ende.

Der Tod des Cassius wurde noch im Sommer 175 gemeldet. Dennoch glaubte Marcus, sich im Osten zeigen zu sollen und zog mit einem germanischen Hilfsheer nach Alexandria. Auf dem Rückweg starb Faustina. Nach Rom zurückgekehrt, triumphtierte er 176 in Rom, doch gab es bereits 177 wieder Kämpfe mit den Jazygen diesseits der Donau. Aquincum wurde zerstört. Im Frühjahr 178 startete Marcus zur *expeditio Germanica secunda* oder *expeditio Sarmatica* nach Sirmium. Die Nähe des Kaisers zeigte Wirkung. Gesandtschaften verschiedener Völker erschienen, die Marcus je nach Verdienst behandelte. Manche nahm er als römische Bürger auf, anderen verstattete er Abgabefreiheit, wieder anderen verhiess er Unterstützung in Geld und Gütern. Die Jazygen erreichten in einem zweiten Frieden die Erleichterung der früher festgelegten Bedingungen. Marcus wollte sich den ihm nützlichen Stamm nicht entfremden, er stellte Söldner. Nur die Bestimmungen über ihre Zusammenkünfte und Märkte blieben bestehen, denn in jeder Kampfpause blühte der Handel wieder auf. Marcus verbot den Barbaren erneut, die Donau mit eigenen Schiffen zu befahren und die Inseln zu betreten. Sie erhielten die Erlaubnis, durch das römische Dakien

mit den stammverwandten Roxolanen an der unteren Donau zu verkehren, wenn der Statthalter es erlaubte.

Marcus begab sich sodann nordwärts an die Grenze zu den Quaden und Markomannen über Carnuntum nach Wien, an den Ort seines nahen Todes. Hier gestattete er dreitausend Naristen die Übersiedelung ins Reich. Regensburg erhielt 179 anstelle des 173 zerstörten Kastells Kumpfmühl ein neues Lager, nun für eine Legion. Damals entstand auch die Porta Nigra in Trier gegen die gleichfalls bedrohlichen Rheingermanen. Um 178 hatte der Gardepräfekt Paternus einen größeren Sieg erzielt, wir wissen nicht wo, wahrscheinlich wiederum über die Quaden, denn Ariogaisos wurde gefangen oder gegen gute Münze ausgeliefert und von Marcus nach Alexandria verbannt.

Nun schickten auch die Markomannen und Quaden Gesandte. Marcus hatte nach dem Regenwunder in beide Stammesgebiete eine Besetzung von angeblich je 20.000 Mann gelegt, die sich aus dem Umland ihrer befestigten Standorte ernährten, so daß die Germanen dort weder Viehzucht noch Ackerbau betreiben konnten. Darüber beschwerten sich die Gesandten bei Marcus; sie beklagten zudem, daß die Römer viele Überläufer aufnahmen und Gefangene zurückhielten, im übrigen sich Bäder bauten und ein schönes Leben führten.

Die Quaden ertrugen die Überlegenheit der Römer nicht und beschloßen, nach Norden zu den stammverwandten Semnonen auszuwandern. Das erfuhr Marcus und sperrte die Wege, um das Volk unter Kontrolle zu halten. Dio schloß daraus, daß Marcus das Land nicht annektieren, sondern das Volk bestrafen wollte. Plausibel ist das Gegenteil. Nur ein bewohntes Land lohnt den Erwerb. Darauf zielt Dios Bemerkung, daß der Kaiser, hätte er länger gelebt, das ganze Land in seine Gewalt bekommen hätte. Marcus verhandelte ebenso mit den svebischen Buri, den nördlichen Nachbarn der Quaden. Mit ihnen kam er nicht überein, da er die Quaden, ihre Feinde, schonte. Neben der dominanten Frontstellung der Germanen gegen Rom gab es immer auch Feindschaft und Krieg der Stämme untereinander.

Die Marcus-Vita berichtet, der Kaiser habe geplant, die ewig unruhigen Grenzländer als *Marcomannia* und *Sarmatia* in Provinzen zu verwandeln. Daran habe ihn nur die Erhebung des Cassius gehindert. Eine solche Ausbauchung des Reiches nach Norden aber hätte die Grenzen um Hunderte von Meilen verlängert. Wie hätten die geschützt werden können? Unter ideologischen Gesichtspunkten war eine *propagatio imperii* grundsätzlich lobenswert, sie erlaubte die ruhmreiche Erweiterung des Pomeriums, der Kultgrenze der Stadt Rom. Aber angesichts der geographischen Gegebenheiten war die vorgesehene Expansion töricht. Indessen muß ein unsinniger Plan nicht auch unhistorisch sein.

Bei unausgeführten Plänen wissen wir nie, wie ernst sie gemeint waren. Feststellbar sind gegebenenfalls nur Maßnahmen, die auf ein entsprechendes Vorhaben hindeuten. Solche liegen hier vor. Das zeigt die in den Friedensverhandlungen von 179 genannte Stationierung von Militär sowie die erhebliche Zahl von Bauspuren und Bodenfunden, die römische Präsenz bezeugen, so die Postenkette von Carnuntum nordwärts über Devon, Stupava, Stillfried, Oberleiserberg und Musov/Muschau in Mähren.

Spektakulär ist die Felsinschrift von Trentschin in der Slowakei, 120 km nördlich von Preßburg. Sie ist der Victoria, der Siegesgöttin von Marc Aurel und Commodus gewidmet und stammt von einer Heeresabteilung der Legio II Adiutrix, die hier ihr Winterlager hatte. Der dabei genannte Ortsname *Laugaricio* kehrt wieder auf einer Inschrift aus Nordafrika, wo wir den Namen des — inzwischen versetzten — Kommandanten erfahren: Valerius Maximianus. Archäologische Spuren bezeugen somit den Versuch Marc Aurels, die Macht Roms auch jenseits der Donau dauerhaft zur Geltung zu bringen. Das ging über die bloße Unterstützung einer Strafexpedition weit hinaus und erinnert recht genau an die Vorbereitung einer Eroberung Germaniens durch Augustus entlang den rechten Nebenflüssen des Rheins, entlang Main, Lahn und Lippe. Das Unternehmen Marc Aurels scheiterte, da er am 17. März 180 starb, nicht in oder bei Sirmium, sondern in Wien. Sein Tod bewahrte ihn vor einem schweren politischen Fehler.

Nichtsdestoweniger war die energische Kriegsführung Marc Aurels erfolgreich. Die Größe römischer Siege über die Germanen bemaß sich nie nach der Zahl der toten Feinde, sondern allein nach dem Zeitabstand zum nächsten Angriff. Marcus erreichte, daß es nach seinem Tode über dreißig Jahre an der Germanenfront ruhig blieb. Erst unter Caracalla 213 gab es einen Vorstoß der Alamannen über den Limes, und unter Severus Alexander 233 dann einen erneuten Barbareneinbruch über die mittlere Donau und den Rhein zugleich. Ammianus Marcellinus, der als Bewunderer Julians auch Marcus schätzte, wies diesem das Verdienst an der Abwehr zu. Ammian skizzierte die Germaneneinfälle seit den Kimbern und Teutonen und den stets wiederhergestellten Schutz des Imperiums, das unter Marc Aurel in besonderem Maße bedroht gewesen sei. Stämme verschiedener Sprachen hätten sich damals vereint, große Kriege entfesselt, Städte erobert und geplündert und römische Truppen unter einem erprobten Feldherrn vernichtet. Nach all diesen Verlusten aber sei die Lage wiederhergestellt worden, weil damals das süße Leben noch nicht um sich gegriffen habe und die Menschen der guten alten Zeit (*sobria vetustas*) noch nicht mit üppigen Gastmählern und schändlichem Gewinnstreben infiziert gewesen seien. Vielmehr seien Hohe und Niedrige einträchtig zum ruhmvollen Tod fürs Vaterland — *pro re publica* — bereit gewesen, wie die Fahrt in einen ruhigen, sicheren Hafen. Ammian schreibt dies, nachdem die Goten 376 die untere Donaugrenze durchbrochen hatten, die Provinzen plünderten und das oströmische Heer 378 bei Adrianopel vernichtet war. Dennoch glaubte er aus der zeitlichen Nähe, auch diese Krise werde Rom überwinden. Mommsen aber erkannte aus der zeitlichen Ferne in Marc Aurels Kriegen das, was sie waren, die Generalprobe zur Völkerwanderung, die Wende zum Ende.

## Eine neue Datierung des Goteneinfalls gegen Griechenland unter Valerianus und Gallienus

Die Entdeckung neuer Fragmente eines Werkes, das die Goteneinfälle im Balkanraum in der Mitte des 3. Jh. n. Chr. erzählt, in einer Wiener Palimpsesthandschrift (ÖNB, *Vind. hist. gr.* 73, f. 192–195) hat plötzlich neue Forschungswege eröffnet.<sup>1</sup> Denn der palimpsestierte Text, der wahrscheinlich mit einem Teil der *Skythika* des athenischen Historikers Dexippos zu identifizieren ist, wirft ein neues Licht auf eine Periode, über die wir bisher nur zusammenfassende und widersprüchliche spätere Quellen zur Verfügung hatten.<sup>2</sup> Jedoch bleiben viele Fragen zur Interpretation der neuen Fragmente offen.

Während die Ereignisse, die auf den f. 194–195 geschildert sind, offensichtlich mit Episoden des Goteneinfalls um 250 und des Gotenkrieges des Decius gleichzusetzen sind,<sup>3</sup> ist die Handlung des entzifferten Textes der f. 192v–193r noch nicht ganz sicher chronologisch eingeordnet. Dieser Text beginnt mit der Erwähnung von Verwüstungen in Thrakien<sup>4</sup> und Mazedonien sowie einem Versuch, Thessalonike zu erobern, der wegen der Tapferkeit der Verteidiger scheiterte. Die Angreifer, die der Text als Skythern bezeichnet, wollen sich nach diesem Misserfolg Athen und Achaia zuwenden, um die dort befindlichen Heiligtümer zu plündern. Sobald sie vom Anmarsch der Skythen erfahren, sammeln sich die Griechen bei den Thermopylen, um den Vormarsch der Angreifer aufzuhalten. Als Anführer werden der Statthalter von Achaia

---

<sup>1</sup> Zur vorläufigen Transkription der bisher gelesenen Textteile, s. Martin / Grusková 2014a (f. 192v–193r), Martin / Grusková 2014b (f. 194v und 195r), Grusková / Martin 2014 (f. 194r), Grusková / Martin 2015 (f. 195v), Grusková / Martin (2017b) (f. 195v). Die f. 192r und f. 193v bleiben bisher unlesbar, befinden sich aber in Bearbeitung. Vgl. dazu den Anhang I in diesem Band, S. 543–548. Im Folgenden wird der Text der neuen Fragmente in normalisierter Form, entsprechend modernen Textausgaben, gegeben. Für ihre Unterstützung und angenehme kollegiale Zusammenarbeit bin ich Gunther Martin, Fritz Mitthof, Jana Grusková sowie Herbert Bannert und Otto Kresten sehr dankbar. Ich bedanke mich ebenfalls bei Christopher Mallan und Aitor Blanco Pérez, mit welchen ich die hier vorgestellte These diskutieren durfte.

<sup>2</sup> Siehe die Bemerkungen von Martin / Grusková 2014b, 728 mit dem Hinweis auf Bleckmann 1992, besonders 3–7. Für einen historischen Überblick siehe Goltz und Hartmann 2008.

<sup>3</sup> Grusková / Martin 2015, 40–52.

<sup>4</sup> Das unvollständige Wort, womit f. 192v beginnt, lässt sich wahrscheinlich als [Θροῦ]κην ergänzen.

Marianos/Marianus,<sup>5</sup> der Athener Philostratos, „ein Mann von besonderen Rede- und Geistesgaben“, und der Boiotarch Dexippos gewählt.<sup>6</sup> Marianus hält noch eine Rede, um die Griechen zu ermutigen, in welcher er auf die Heldentaten ihrer Vorfahren bei den Thermopylen verweist.<sup>7</sup> Nach den ersten Sätzen der Rede bricht der Text ab.

Auch wenn nun ausgeschlossen werden kann, in den Ereignissen den Herulereinfall vom Ende der Regierungszeit des Gallienus zu erkennen,<sup>8</sup> hat die Gegenüberstellung des Fragments mit den Texten von Zosimos, Georgios Synkellos und Zonaras, aber auch mit der *Historia Augusta*, mit welchen das neue Fragment viele Gemeinsamkeiten hat, neue Fragen aufgeworfen.<sup>9</sup>

Die Chronologie und der exakte Ablauf der verschiedenen Goteneinfälle in Griechenland, Thrakien und Kleinasien in der Regierungszeit der Kaiser Valerianus und Gallienus bzw. des Gallienus allein ist allgemein umstritten. Allerdings gab es einen Konsens, die Belagerung von Thessalonike, die Bedrohung von Griechenland und die Wiederbefestigung von Athen, über die uns Zosimos I 29, 2, Georgios Synkellos 466, Zz. 1–9 (Mosshammer) und Zonaras XII 23 informieren, zu Beginn der gemeinsamen Herrschaft von Valerianus und Gallienus, d.h. ans Ende des Jahres 253 oder eher in den Lauf des Jahres 254 zu datieren,<sup>10</sup> wohingegen die Belagerung von Thessalonike und der Sieg der Achäer unter der Führung des römischen Feldherrn Marianus, über die die *Historia Augusta* (*Gall.* 5, 6–6, 1) für das Jahr 262 berichtet, entweder für ein unabhängiges und sonst unbekanntes Ereignis oder eher für eine umgestellte Episode des Herulereinfalls von 268 gehalten wurden.<sup>11</sup> Es scheint nun,

<sup>5</sup> Marianus als Statthalter: Mallan / Davenport 2015, 212, aber siehe auch die Diskussion bei Piso 2015, 212–214.

<sup>6</sup> F. 192v Z. 30–f. 193r Z. 6: Στρατηγοὶ δὲ τοῦ πάντος πολέμου αἰρετοὶ ἀπεφάνθησαν ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων| Μαρῖανος τε ὃς δὴ προαιρεθεὶς ἦν ἄρχειν τῆς| Ἑλλάδος ἐκ βασιλείως τῆς ἐντὸς πύλων| καὶ ἐπὶ τῷδε Φιλόστρατος τε Ἀθηναῖος ἀνὴρ λόγουσ| καὶ γνώμων κράτιστος καὶ Δέξιππος ὃς δὴ πέμπτον εἶχε τὴν ἐν Βοιωτοῖς ἀρχήν.

<sup>7</sup> Text und Übersetzung bei Martin / Grusková 2014a, 106–109; Mallan / Davenport 2015, 205–206 geben einen edierten Text und eine englische Übersetzung, Jones 2016, 9–10 nur eine Übersetzung. — Zu den Thermopylen in diesem Kontext, siehe Grusková / Martin 2017a.

<sup>8</sup> Dies war die Arbeitshypothese, die die Herausgeber infolge der Identifizierung des Boiotarchs Dexippos mit dem gleichnamigen athenischen Historiker vorgeschlagen hatten, die sie aber unmittelbar danach zurückgezogen haben. Siehe Martin / Grusková 2014a mit dem *corrigendum* in Grusková / Martin 2014, 38–39 und in Grusková / Martin 2017a (Beitrag zur Mommsen-Tagung 2014), 270 mit Anm. 20. Vgl. Mallan / Davenport 2015, 213–215.

<sup>9</sup> Siehe die Vergleichstabelle bei Mallan / Davenport 2015, 219.

<sup>10</sup> So z.B. Bleckmann 1992, 183–189 (253) und Goltz / Hartmann 2008, 233–234 (254). Siehe Mallan / Davenport 2015, 218 Anm. 104 für weitere Referenzen.

<sup>11</sup> So z.B. Ridley 1982, 141 Anm. 56 (262) bzw. Goltz / Hartmann 2008, 275–276 und 284–286. Siehe Mallan / Davenport 2015, 216 Anm. 91 und 93 für weitere Verweise. Die Hypothese der Umstellung der Episode stützte sich auf die Gleichsetzung des römischen Anführers Marianus mit dem Marcianus, den Gallienus 268 (laut *Gall.* 13, 10 und Zosimos I 40, 1) beauftragt hatte, den Krieg gegen die Skythen durchzuführen (siehe den Kommentar von Ratti 2000, 116 zu *Gall.* 6, 1). Anhand dieser Gleichsetzung wurde seit der Edition von Saumaise (1620) der Text der Handschriften der *HA* ‚Mariano‘ fast systematisch in ‚Marciano‘ korrigiert. — Es ist zu



dass diese vier Texte sich auf dieselben Ereignisse beziehen, die das neue Fragment f. 192v–193r schildert. Das Fragment bestätigt sogar zwei Elemente, die bisher nur einmal in den Quellen vorkamen und teilweise bezweifelt wurden: die Befestigung der Thermopylen und die Anwesenheit eines römischen Anführers namens Marianus, über die Georgios Synkellos bzw. die *HA* berichten.<sup>12</sup> Gilt es jedoch nun der Chronologie von Zosimos, Georgios Synkellos bzw. Zonaras oder derjenigen der *HA* zu folgen?

Wie Martin und Grusková betont haben, ist die Diskussion noch nicht abgeschlossen.<sup>13</sup> Jones hat vorgeschlagen, die Handlung ins Jahr 254 zu datieren:<sup>14</sup> Die *HA* hätte einfach die Information, die Zosimos ins Jahr 253 oder 254 stellt, verlegt. Außerdem verweist Jones auf einen Schatzfund von Eretria mit 201 Antoniniani von Elagabal bis Gallienus, der auf 254 zu datieren und deswegen mit dem Goteneinfall zu verbinden sei. Entgegen der Aussage von Jones ist jedoch 254 ein *terminus post quem* für das Sammeln der Münzen, nicht eine feste Datierung für das Verstecken des Schatzes:<sup>15</sup> Die Zusammensetzung des Schatzes schließt nicht aus, dass er später versteckt wurde.<sup>16</sup> Darüber hinaus ist es methodologisch problematisch, isolierte

---

bemerkten, dass schon Mecella *Gall.* 5, 6 mit Georgios Synkellos 466, *Zz.* 1–7 Mosshammer und Zosimos I 29, 2–3 in Verbindung gebracht hat (= Dexippos D4a–c Mecella), jedoch *Gall.* 6, 1–2 als unabhängiges Fragment behandelt hat (= Dexippos D 7 Mecella).

<sup>12</sup> Zu Marianus siehe die vorige Anmerkung.

<sup>13</sup> Grusková / Martin 2015, 46 und Anm. 32; Grusková / Martin 2017b, 270.

<sup>14</sup> Jones 2015, 4–5. Vgl. Jones 2016, 5; siehe weiter unten für die zusätzlichen numismatischen und epigraphischen Indizien aus Thessalonike. Vgl. Zecchini 2017.

<sup>15</sup> Jones 2015, 5: „Several coin hoards, one of them discovered at Eretria in 2011 and now excellently published by M. Spoerri Butcher (Schw. Num. Rundschau / Rev. Suisse Num. 91 [2012] 111–206), show that several such hoards were buried in Greece about this time; the one from Eretria is precisely dated to 254“. Vgl. Spoerri Butcher / Casoli 2012, 115 „le *terminus post quem* du trésor d'Érétie peut donc être fixé à l'année 254“. Die Münzen wurden in den Ruinen von Thermen gefunden, wo sie zwischen der Stilllegung des Gebäudes und seiner Zerstörung versteckt wurden. Siehe auch die Bemerkung von Spoerri Butcher / Casoli 2012, 132: „il faut garder en mémoire que la date finale d'un trésor n'est en définitive qu'un *terminus post quem* et qu'un trésor a pu être enfoui, perdu ou abandonné à une date et lors de circonstances bien plus tardives“. Für die Periode 251–260 haben sonst Spoerri Butcher / Casoli 2012, 139–141 fünf andere Schatzfunde registriert aus Mytilini (Nr. 4), Chalkidiki (Nr. 5), Knossos (Nr. 6), Mazedonien (Nr. 7) und Griechenland (Nr. 9, Fundort nicht näher lokalisiert), deren Bedeutung zur Rekonstruktion einer Geographie der Goteneinfälle Spoerri selbst relativiert: „la dispersion géographique des autres trouvailles (côte de l'Asie Mineure, Crète et Eubée) nous semble un argument assez fort pour nous empêcher de les associer à des événements qui ont eu lieu dans le nord de la Grèce“ (Spoerri Butcher / Casoli 2012, 131). Sie scheint aber hier übersehen zu haben, dass laut Zosimos, Georgios Synkellos und Zonaras die Beunruhigung ganz Griechenland betroffen hatte und dass Georgios Synkellos die Befestigung der Thermopylen erwähnt hatte. Ebenfalls von Interesse sind die ungenauer datierten Schatzfunde Nr. 22 bis 27 (*terminus post quem* 253–268), die aus Mazedonien, Athen, Delphi und der Peloponnes stammen.

<sup>16</sup> Der Schatzfund enthält nur eine Münze von Gallienus, die auf Herbst 253 bzw. Anfang 254 zu datieren ist, aber der Schatzfund von Patras/1976 (3 Denare und 20 Antoniniani:

Schatzfunde in Zusammenhang mit einem Einfall zu setzen, wenn kein deutliches chronologisches bzw. geographisches Muster aus den Daten entsteht.<sup>17</sup> Das Argument hat also nur geringe Aussagekraft und unterstützt nicht unbedingt das Zeugnis des Zosimos.

Mallan und Davenport haben ihrerseits die Meinung vertreten, dass die Datierung der *HA*, die möglicherweise auf Dexippos selbst zurückgeht,<sup>18</sup> zu bevorzugen ist. Nicht ohne Grund haben sie betont, dass die Chronologie des Zosimos bekanntlich unzuverlässig sei. Sie schließen daraus, dass nur die Interpretation des Textes des Georgios Synkellos, der die gleiche Information wie Zosimos wiedergibt, entscheidend sein soll. Laut Mallan und Davenport könnte sich jedoch aus dem Text des Georgios Synkellos keine sichere Chronologie rekonstruieren lassen: Georgios Synkellos habe die 15-jährige Regierungszeit von Valerianus und Gallienus als eine Einheit betrachtet<sup>19</sup> und habe allgemein, als Kompilator und Epitomator, die chronologische Reihenfolge der Ereignisse innerhalb einer Herrschaftsperiode nicht weiter beachtet. Nichts spräche also dagegen, dass der Einfall in Wirklichkeit eher um 262 stattgefunden habe, besonders wenn andere Elemente dies zu bestätigen scheinen, wie etwa die sechste imperatorische Akklamation des Gallienus aus dem Jahre 262 oder 263 oder die jüngst angepasste Chronologie des Wiederaufbaus der Befestigung von Athen, der eher in die letzten Jahre direkt vor dem Herulereinfall zu datieren wäre. Darüber hinaus hindert nichts, die Statthalterschaft des Marianus ins Jahr 262 zu datieren.

Diese Argumente sind jedoch nicht schlüssig. Nichts verbindet die sechste Akklamation mit einem Goteneinfall und nichts schließt aus, den Sieg gegen die Skythen mit einer früheren Akklamation zu verbinden. Was Marianus betrifft, bleibt die Datierungsfrage ebenfalls offen: Da für die gesamte Regierungszeit von Valerianus und Gallienus nur im Jahr 261 ein Statthalter belegt ist, der zudem vielleicht nicht Statthalter von Achaia, sondern von Mazedonien war, gibt es ebenso viel Platz für Marianus als Statthalter von Achaia um 254 wie um 262.<sup>20</sup> Die Neudatierung des Wiederaufbaus der Festung von Athen ist auch kein ausschlaggebendes Kriterium. Erstens ist es notwendig zu klären, ob die Verteidigungsmaßnahmen, über die Zosimos und Georgios Synkellos sprechen, mit dem Bau der sogenannten Valerianischen Mauer zu identi-

---

Spoerri Butcher / Casoli 2012, 142–143 Nr. 11), der 264 als *terminus post quem* hat, enthält ebenfalls nur eine Münze aus der gemeinsamen Regierungszeit des Gallienus mit Valerianus und eine aus der Zeit seiner Alleinherrschaft. Vgl. die Bemerkungen von Spoerri Butcher / Casoli 2012, 122 über die Thesaurierung in dieser Periode: die Schatzfunde, die in die Zeit von Valerianus und Gallienus zu datieren sind, werden überwiegend von Münzen, die vor 251 (und besonders unter Gordian III.) geprägt wurden, zusammengestellt.

<sup>17</sup> Siehe die Bemerkungen von De Greef 2002, 41–54 und von Spoerri Butcher / Casoli 2012, 131 (siehe oben, Anm. 12). Vgl. dazu Christian Witschel in diesem Band, S. 432–434.

<sup>18</sup> Mallan / Davenport 2015, 216 mit weiterführender Bibliographie.

<sup>19</sup> Mit dem Hinweis auf Georgios Synkellos 465, Z. 6 und 467, Zz. 27–28 Mosshammer. Vgl. Burgess 2014, 77.

<sup>20</sup> Siehe die *Fasti* der Provinz bei Gerhardt / Hartmann 2008, 1078–1081.

fizieren sind.<sup>21</sup> Es ist nicht auszuschließen, dass die Texte nur von einer schnellen Instandsetzung der Befestigung unter der direkten Bedrohung der Skythen sprechen. In diesem Fall hat die Arbeit an den Mauern mit dem archäologisch dokumentierten Neubau der Festung nichts zu tun, und sie sollte vielmehr in die Zeit des Einfalles gegen Griechenland datiert werden.<sup>22</sup> Sieht man andererseits bei Zosimos und Georgios Synkellos eine Erwähnung des archäologisch dokumentierten Wiederaufbaus der Mauer, muss man erkennen, dass es eine umfangreiche Baustelle war, die nicht während des Einfalles und auch nicht unbedingt gleich nach dem Einfall begonnen hat und mehrere Jahre gedauert haben könnte. Die neue Datierung des Wiederaufbaus lehnt sich an die Datierung der letzten athenischen Bronzemünzenprägung an, die Kroll und Walker mit der Finanzierung der Bauarbeit verbinden. Es war eine schnelle und sehr umfangreiche Prägung mit mehr als 800 identifizierten Stempeln, die aber sicherlich über mehrere Jahre und wahrscheinlich nach 260 angefertigt wurde.<sup>23</sup> Das heißt aber noch nicht, dass die Arbeit an der Mauer ebenfalls erst nach 260 begonnen hat.<sup>24</sup>

Letztlich hat Piso ähnliche Argumente für die eine und die andere Datierung vorgeschlagen, ohne die Frage zu entscheiden, auch wenn er offensichtlich dazu neigt, die Chronologie der *HA* zu akzeptieren.<sup>25</sup> Grundsätzlich bleibt also die Frage der Chronologie von der Interpretation der literarischen Zeugnisse abhängig, welchen wir uns jetzt wieder zuwenden werden.

Da Zonaras die gleiche Information wie Georgios Synkellos wiedergibt (eine Information, die offensichtlich auf die gleiche Quelle zurückgeht), ist er für die Diskussion nicht direkt relevant. Da hingegen Georgios Synkellos der einzige ist, der über die Versammlung der Griechen bei den Thermopylen spricht, spiegelt er offensichtlich ausführlicher bzw. genauer die Information seiner Quelle wider, die andererseits identisch mit oder abhängig von Zosimos' Quelle scheint. Dafür ist Georgios Synkellos ein mindestens so wertvoller Zeuge wie Zosimos. Die gemeinsame Quelle ihrer

---

<sup>21</sup> Zu dieser Mauer, siehe Theocharaki 2011, 84 und 131–133: ihre Länge wird auf 6400 m geschätzt.

<sup>22</sup> Die Notmaßnahmen gegen die Skythen können sogar dazu beigetragen haben, die Athener von der Notwendigkeit zu überzeugen, die Mauer von Grund auf neu zu bauen.

<sup>23</sup> Kroll / Walker 1993, 117: „Evidently a hurried coinage, it was also of immense size and surprisingly compact“. Die Stempelverbindungen zeigen, dass die Prägung „need not have lasted for more than a few years“, direkt vor dem Herulereinfall und wahrscheinlich nicht vor 260: „That the striking probably did not commence before Gallienus became sole emperor in 260 is suggested by the comparable condition of the Period VI bronzes and the antoniniani of Gallienus in the deposits of 267 and by the haste and intensity of the manufacture of the Athenian coins“.

<sup>24</sup> Auch wenn Kroll und Walker dazu tendieren, die Prägung mit dem Besuch von Gallienus in Athen im Jahr 264 zu verbinden, sehen sie keinen Widerspruch darin, dass die Arbeit an der Mauer nach dem Goteneinfall am Anfang der Regierungszeit von Valerianus und Gallienus begonnen hätte: Kroll / Walker 1993, 118. Ihre Hypothese, dass P. Herennius Dexippos die Initiative zur neuen Prägung ergriffen hätte, scheint mir eine unnötige Spekulation zu sein.

<sup>25</sup> Piso 2015.

Information zu den Goteneinfällen ist hochwahrscheinlich ein Werk des Dexippos. Wir können nicht ausschließen, dass einer dieser Autoren oder sogar beide Dexippos direkt verwendet haben, aber es scheint eher unwahrscheinlich. Die Frage ist eigentlich eng damit verbunden, welches Werk von Dexippos als Vorlage für Zosimos und Georgios Synkellos bzw. für ihre direkten Quellen gedient hat. Die knappe Information, die Zosimos und Georgios Synkellos über den hier diskutierten Einfall wiedergeben, spricht eher für die *Chronike Historia* oder für eine Zusammenfassung der *Skythika*.<sup>26</sup> Trotz der Unterschiede in der Formulierung sind die Texte von Zosimos und Georgios Synkellos dennoch ähnlich genug, um ausschließen zu können, dass sie unabhängig voneinander die *Skythika* zusammengefasst haben bzw. dass sie auf zwei verschiedenen Zusammenfassungen der *Skythika* beruhen.

Die *HA* ihrerseits, die eindeutig Marianus nennt, ist ebenfalls wertvoll. Ihre Information ist aber anders gestaltet, auch wenn ihre direkte bzw. indirekte Quelle hochwahrscheinlich ebenfalls Dexippos ist.<sup>27</sup> Dafür ist die Chronologie der *HA* nicht unbedingt zuverlässiger als die von Zosimos und Georgios Synkellos. Ganz im Gegenteil: Es bleibt immer der Verdacht, dass der Verfasser der *HA* absichtlich die Fakten verdreht hat, wie es des Öfteren der Fall ist.<sup>28</sup>

Methodologisch reicht es jedoch sicherlich nicht, die *HA* oder Zosimos und Georgios Synkellos als unzuverlässig beiseite zu legen, als ob die Episode, die uns interessiert, nur eine isolierte Notiz und nicht Teil einer gesamten Erzählung wäre. Wir werden also versuchen, die Chronologie des Goteneinfalls gegen Thrakien, Thessalonike und Griechenland festzulegen, aber auch seine Darstellung in unseren Quellen zu rechtfertigen. Diesbezüglich wird es nützlich sein, sich zunächst wieder dem athenischen Anführer Philostratos zuzuwenden.

Dieser Philostratos ist möglicherweise mit einem epigraphisch belegten hochrangigen Athener der Mitte des 3. Jh. n. Chr. und, meiner Meinung nach, mit dem gleichnamigen Historiker zu identifizieren. Ohne jetzt näher auf diese zweite Identifizierung einzugehen,<sup>29</sup> erscheint es notwendig, die Informationen, die den athenischen Inschriften zu entnehmen sind, genauer zu betrachten. L. Flavius Philostratos aus Steiria tritt als Archon im ephabischen Katalog der 35. Panathenäen *IG II/III*<sup>2</sup> 2245 auf. Die 35.

<sup>26</sup> Schon auf Basis der bisher erhaltenen Fragmente der *Skythika* ist klar, dass die Erzählung des Dexippos viel ausführlicher sein muss als das, was wir jetzt bei Zosimos und Georgios Synkellos lesen. Vgl. die Fr. 28–34 und 36 Mecella = Fr. 22–28 und 30 Martin und die Meinung des Photios, *Bibl.*, cod. 82 (64a, 11–20 Henry) = T 5 Mecella (T 5 Martin), über die Erzählungsart des Dexippos. Siehe dazu nun Martin 2017.

<sup>27</sup> Eher direkt: siehe Zecchini 2017.

<sup>28</sup> Vgl. den Überblick von Chastagnol 1994, C–CXXXI.

<sup>29</sup> Wie Martin / Grusková 2014a, 113 vorgeschlagen haben. Siehe jetzt Piso 2015, 210; Gengler 2016; Zecchini 2017, 190; Mecella 2017, 75–76 und Anm. 8–9 mit weiterführender Bibliographie über den Historiker Philostratos (*FGrHist* 99). Seine Fragmente stehen nun auch in Bleckmann / Groß 2016 mit einer deutschen Übersetzung und einem Kommentar zur Verfügung (A 3, S. 77ff.).

Panathenäen — und dadurch das Archontat von Philostratos — wurden von Follet sicher in das athenische Jahr 255/256 datiert.<sup>30</sup> Er ist vielleicht auch mit einem Strategos des zweiten Viertel des 3. Jh. n. Chr. zu identifizieren. Er wäre also in diesem Fall ein ca. 210 geborener Sohn des berühmtesten Sophisten namens Philostratos.<sup>31</sup>

Im Archontatsjahr des L. Flavius Philostratos waren unter den Epheben die zwei Söhne des Historikers P. Herennius Dexippos.<sup>32</sup> Möglicherweise war sogar Dexippos selbst in diesem Jahr Agonothet der Panathenäen.<sup>33</sup> Noch interessanter ist die Nennung von zwei verschiedenen Agonotheten der Epinikien (Z. 180 Trophimos und Z. 183 Kleon<sup>34</sup>) in der Ephebenliste. Wie Graindor gesehen hat, geht es hier nicht um eine einzige Feier, die von zwei Agonotheten veranstaltet wurde, da in solchen Fällen die zwei Namen der Agonotheten zusammen — und meistens verbunden mit der Konjunktion καί — gegeben werden und die Feier nur einmal genannt wird.<sup>35</sup> Hier wurden die zwei Agonotheten jeweils mit der Erwähnung der Feier unabhängig voneinander in die Liste eingetragen.<sup>36</sup> Die doppelte Agonothese erklärt sich dann nur dadurch, dass in diesem Jahr zwei Epinikien stattgefunden haben.

<sup>30</sup> Follet 1976, 331–334. Vgl. Byrne 2003, 263 (Flavius 155). Die Datierung „262/263 or 266/267“ von *PIR*<sup>2</sup> (nach *IG II*<sup>2</sup>) stützt sich auf Graindor 1922a, der auf einer schmaleren dokumentarischen Basis arbeitete. Es ist falsch, Follet und *PIR*<sup>2</sup> zu kombinieren und das Archontat von L. Flavius Philostratos in die „250s or 260s“ zu setzen, wie Jones 2011, 321 Anm. 4 und S. 322 es macht.

<sup>31</sup> *Agora XV*, 485, fragmentarische *prytaneis*-Inschrift unter einem unidentifizierten Archon (vielleicht Peinarios Bassos aus Hagnous: Follet 1976, 315 Anm. 8), wo Λ. Φλα(βίου) Φι[λοστράτου Στει]ριέως νε(ωτέρου) (Z. 4–5) Strategie ist. Da der Zusatz νε(ωτέρου) nur zu Lebzeiten eines Namensvetters sinnvoll ist, wurde die Inschrift vor 249 — dem spätesten möglichen Todesjahr von L. Flavius Philostratos, dem Autor der *Leben der Sophisten*, Strategen zwischen 201 und 210 (vgl. Follet 1976, 101–102: zw. 200/201 und 210/211) und vermutlich Vater des Philostratos *junior* — datiert: Puech 2002, 381 mit weiteren Verweisen. Das Datum von *Agora XV*, 485 („c. 225“) stützt sich, laut Puech, auf eine willkürliche Berechnung auf der Grundlage der Identifizierung des Vaters von L. Flavius Philostratos mit dem Strategen von *Agora XV*, 447–9, der dort „c. 205“ datiert wurde. Byrne 2003, 262–263 (Flavius 152–5), der das Werk von Puech nicht kennen konnte, gibt die Chronologie von *Agora XV* wieder. Follet 1976, 315 Anm. 8 hatte ihrerseits die Strategie von Philostratos *junior* zwischen 215 und 240 datiert, unterscheidet ihn aber offensichtlich vom Archon des Jahres 255/256.

<sup>32</sup> *IG II/III*<sup>2</sup> 2245 Z. 14: ἄρχων ἐφήβων Ἐρέννιος Πτολεμ[α]ῖος Ἑρμειος; (III) Z. 301–303: συνστρεμματάρχαι | Ἐρέν(νιος) Πτολεμαῖος Ἑρμ(ειος) | Ἐρέν(νιος) Δέξιππος Ἑρμ(ειος); im unteren Teil der Stele, unter der Abbildung eines Schiffsheckes, wo ein Ephebe mit einer Palme in der rechten Hand und ein Ruder in der linken steht (siehe Graindor 1926, Nr. 104, Taf. Lxxxii und die Beschreibung von Follet 1976, 341–342): ναυμάχος Ἐρέννιος Δέξιππος.

<sup>33</sup> *IG II/III*<sup>2</sup> 3198 und 3669 mit Follet 1976, 334–335 mit 339–343 über die Panathenäen in der Kaiserzeit.

<sup>34</sup> Siehe Follet 1976, 85–86 zur Verwendung von griechischen und römischen Namen in diesem Text.

<sup>35</sup> Wie etwa in *IG II/III*<sup>2</sup> 2226, 24–25; 2242, 30–32.

<sup>36</sup> Graindor 1922b, 196; vgl. Graindor 1922a, 265.

Die einen<sup>37</sup> sind die Epinikien, die seit 165/166 des parthischen Siegs von Marcus Aurelius und Lucius Verus gedenken und regelmäßig veranstaltet wurden,<sup>38</sup> während die anderen einmalig stattgefunden haben, um einen bestimmten Sieg zu feiern.<sup>39</sup> Graindor, der das Archontat von Philostratos dem Jahr 266/267 zuschrieb, hatte den Sieg gegen die Heruler vorgeschlagen.<sup>40</sup> Ihrer Datierung des Philostratos im Jahr 255/256 zufolge dachte Follet eher an einen der germanischen Siege in der gemeinsamen Regierungszeit von Valerianus und Gallienus.<sup>41</sup> Ich denke, dass diese Epinikien den Sieg gegen die Skythen bei den Thermopylen gefeiert haben.<sup>42</sup>

<sup>37</sup> Es scheint nicht möglich, feststellen zu können, welche die regelmäßigen und welche die außerordentlichen Epinikien sind. Graindor 1922b, 173 und 196 (vgl. schon 1922a, 265) ging davon aus, dass die zweiten Epinikien, die als vorletzte in der Liste auftauchen, die außerordentlichen waren und am Ende des Jahres stattgefunden haben. Es ist aber zu bemerken, dass die Reihenfolge der Agonothesen in den bekannten Ephebenlisten etwas schwankt und offensichtlich nicht rein chronologisch ist, auch wenn gewisse Regelmäßigkeiten zu beobachten sind. In diesem Zusammenhang scheinen die regelmäßigen Epinikien normalerweise eher am Ende der Liste vorzukommen (Datierungen zwischen Klammern nach Follet 1976, 325): *IG II/III*<sup>2</sup> 2103 (174/175?) 6/6, 2113 (187/188) 5/6, 2116 (189/190?) 7/9 (unvollständig), 2119 (191/192) 8/10, 2130 (195/196) 9/9, 2193 und 2196 (201/202) 9/12, 2199 (203/204, 205/206 oder 207/208?) 6/9, 2203 (199/200, 203/204, 205/206 oder 207/208?) 9/12, 2201 (206/207 oder 210/211) 13/13 (unvollständig), 2237 (232/233 oder 233/234) 5/8 (unvollständig), 2242 (237/238) 7/8, 2245 (155/156) 6 bzw. 9/10.

<sup>38</sup> Vielleicht jährlich laut Follet 1976, 325, aber wie Graindor 1922b, 198 bemerkt, dem allerdings noch weniger Texte zur Verfügung standen: „Rien ne permet de supposer que les Épiniakia avaient lieu chaque année“. Sie fehlen in *IG II/III*<sup>2</sup> 2239 (238/239–241/242). Siehe dazu Blanco Pérez 2018.

<sup>39</sup> Zu den Epinikien im Griechischen Osten siehe nun Blanco Pérez 2018. Follet 1976, 325 identifiziert andere einmalige Epinikien in *IG II/III*<sup>2</sup> 2208 (211/212) und verweist auf Robert 1930, 40–41 (= *OMS* II, 1140–1141) für weitere Beispiele aus Ephesos (*I.Ephesos* 1605; 3071; *IGR* 3, 370; siehe auch *I.Ephesos* 671 und 1107) und Thyatira (*TAM* V2, 949 und 1008: Severus Alexander; siehe auch 1016: Marcus Aurelius und Lucius Verus?). In Ephesos scheinen jedoch die Epinikien regelmäßig veranstaltet worden zu sein, im Rahmen des Kultes der *Victoria Romanorum*, so Nollé (2003). Die Münzen von Thessalonike beweisen die Veranstaltung von *Pythia Epinikia* unter Gordian III., die wahrscheinlich identisch mit den *Kabeiria* sind, und die *Kaisareia*, die ebenfalls auf den Münzen von Gordian III. genannt werden, da die *Megala Kaisareia Epinikia Kabeiria Pythia* wieder 260 gefeiert wurden (*SEG* 49 817; vgl. Blanco Pérez 2018, Sektion V), wobei es nicht klar ist, ob die Feier regelmäßig oder nur in Bezug auf einen bestimmten kaiserlichen Sieg unter Gordian und wieder unter Gallienus als Epinikien veranstaltet wurde. Ich tendiere dazu, Blanco Pérez 2018 zu folgen, der denkt, dass die Veranstaltung der *Pythia* als Epinikien mit gegebenen Ereignissen verbunden war.

<sup>40</sup> Graindor 1922a, 265–266; 1922b, 196.

<sup>41</sup> Follet 1976, 325.

<sup>42</sup> Die *HA* macht klar, dass es ein Sieg war: *Pugnatum est in Achaia Mariano duce contra eosdem Gothos, unde uicti per Achaeos recesserunt* (*Gall.* 6, 1), aber es ist hier ebenfalls nicht auszuschließen, dass ihr Autor frei seine Quelle wiedergegeben hat. Die Darstellung des Ereignisses im neuen Fragment (die Vorbereitung, die Rede des Anführers) hinterlässt aber trotzdem den Eindruck, dass tatsächlich gekämpft wurde. Siehe dazu Grusková / Martin 2017b für weitere Überlegungen.

Die Epinikien, die hauptsächlich im 2. und 3. Jh. n. Chr. im griechischen Osten gefeiert wurden, ehrten üblicherweise kaiserliche Siege. Wie Robert zu Ephesos betont, ist es jedoch zu vermuten, dass die griechischen Poleis Epinikien nur bei kaiserlichen Siegen aufgeführt haben, die für sie von Bedeutung waren. Demzufolge ist es möglich, die Einrichtung von Epinikien und von einem Kult der *Victoria Romanorum* in Ephesos nach dem parthischen Sieg von Marcus Aurelius und Lucius Verus mit der Anwesenheit der siegreichen Truppen in der Stadt zu verbinden.<sup>43</sup> Gleichmaßen könnte die Veranstaltung der regelmäßigen Epinikien in Athen nach demselben Sieg dadurch erklärt werden, dass die Parther mit den Persern antiquarisch gleichgestellt wurden. Natürlich spielten solche Feiern, auch wenn sie eine lokale Konnotation haben, trotzdem eine Rolle in der Beziehung der Stadt mit dem Kaiser; sie sind Teil eines gesamten Systems von Ehrungen und Privilegien.<sup>44</sup> Die Epinikien von 255/256 in Athen könnten einen der germanischen Siege, für die Valerianus und Gallienus um 255 der Titel *Germanici* bzw. *Germanici maximi* verliehen wurde, gefeiert haben, wurden aber sicherlich deswegen in Athen veranstaltet, weil die Athener unter der Führung des römischen Statthalters Marianus die Skythen besiegt hatten und dies als Teil des kaiserlichen Sieges betrachtet und dementsprechend gefeiert haben. Da laut Zosimos die Verteidigung der Balkanhalbinsel in diesen Jahren von Gallienus an die dort anwesenden römischen Anführer delegiert wurde, während er gegen die Germanen am Rhein kämpfte,<sup>45</sup> konnte tatsächlich der Sieg als Teil der gesamten kaiserlichen Offensive gegen die Barbaren betrachtet werden.

L. Flavius Philostratos, der im neuen Fragment im Gegensatz zu Dexippos und Marianus keinen Titel trägt, war wahrscheinlich nicht als Archon bei der Verteidigung Griechenlands gegen die Skythen involviert. Nach meiner Hypothese wurde er direkt nach seiner Teilnahme am Kampf zum Archon gewählt.<sup>46</sup> Der Kampf fand also nicht im Jahr 262 statt, aber auch nicht im Jahr 254, sondern eher im athenischen Jahr 254/255, wie es vermutlich durch Dexippos dargestellt wurde.

Die Chronologie von Dexippos in seinen *Skythika* ebenso wie in seiner *Chronike Historia* war sicherlich exakt, zumindest für die Ereignisse seiner Zeit. Es ist also davon auszugehen, dass der Angriff gegen Thessalonike, die Befestigung der Thermopylen und der Sieg über die Skythen bei Dexippos genau datiert waren. Aber in welchem System? Auch wenn Paschoud denkt, dass die Chronologie zwischen Dexippos und Zosimos sicherlich nicht vollständig geändert wurde,<sup>47</sup> ist es hochwahrscheinlich, dass sie doch bei Letztgenanntem und bei Georgios Synkellos nicht unbedingt genau dargestellt wurde: Die Übertragung der Daten in ihren chronologischen

<sup>43</sup> Robert 1930, 41; vgl. Nollé 2003.

<sup>44</sup> Siehe dazu für Ephesos Nollé 2003 und allgemein Blanco Pérez 2018, Sektion VI.

<sup>45</sup> Zosimos I 30, 2.

<sup>46</sup> Das Archontat im kaiserzeitlichen Athen wurde durch Wahl und nicht mehr per Auslosung vergeben und glich immer mehr einer Liturgie; es blieb aber begehrt und prestigeträchtig: Geagan 1967, 1–10.

<sup>47</sup> Paschoud 2000, 153–154.

und narrativen Rahmen bzw. in den ihrer direkten Quellen war sicherlich nicht un-  
zweideutig. Wie Eunap es bezeugte, hatte Dexippos die chronologische Struktur  
seiner *Chronike Historia* um die athenischen Archontatsjahre herum gebaut, die er  
mit den römischen Konsulatsjahren und den Olympiaden zu vereinigen versuchte:  
βιάζεται γοῦν καὶ συναριθμεῖται τὸν χρόνον ἕς τε τὰς ὀλυμπιάδας περιγράφων καὶ  
τοὺς ἐντὸς ἐκάστης ὀλυμπιάδος ἄρχοντας.<sup>48</sup> Das Zeugnis von Eunap ist sicherlich  
nicht neutral, da er sich von Dexippos unterscheiden und sich als an der Chronologie  
uninteressiert darstellen will.<sup>49</sup> Dennoch versteht sich die Vereinigung dieser drei  
Systeme (Archontatsjahre, Konsulatsjahre und Olympiade) tatsächlich nicht von selbst,  
da jedes auf einem Zyklus basiert, der zu einem anderen Zeitpunkt beginnt, nämlich  
September/Oktober, Januar und Juli/August.<sup>50</sup>

Wie Dexippos diese Äquivalenz herstellte, zeigt die Chronologie der Regierungs-  
zeit von Claudius II., mit welcher seine *Chronik* endete. Laut Eunap hat Dexippos  
Claudius II. nur ein Regierungsjahr zugestanden, in welchem er Kaiser geworden  
und gestorben war.<sup>51</sup> Laut den *Anecdota Parisina* endete die *Chronik* des Dexippos  
in der 262. Olympiade, als Dionysios von Alexandria gewonnen hatte, d.h. im Jahr  
269–270 (von August bis Juli).<sup>52</sup> Dexippos könnte also Claudius II., der wahrschein-  
lich vom Sommer 268 bis Sommer 270 regiert hat, das Jahr 269 oder das Jahr 270  
als äquivalent mit dem olympischen bzw. athenischen Jahr 269/270 zugeschrieben  
haben. Die Frage besteht eigentlich darin, ob Dexippos die Olympiade mit dem Kon-  
sulatsjahr gleichstellt, in welchem sie stattgefunden hat (269), oder mit dem, mit  
welchem sie sich am meisten überschneidet (270). Wie Mosshammer gezeigt hat, ist  
die erste Lösung zu bevorzugen: Laut Dexippos war also Claudius 269–270 = 269  
Kaiser, was auch das Jahr seines ersten und einzigen Konsulats als Kaiser war.<sup>53</sup> Ich  
würde als Argument außerdem hinzufügen, dass Dexippos offenbar für Gallienus  
eine Regierungszeit von 15 Jahren rechnete, was der Periode von 254 bis 268 inklu-  
sive entspricht. Das bedeutet aber nicht, dass Dexippos die Ereignisse in den letzten  
Monaten von Claudius' Regierungszeit in seiner *Chronik* nicht integrierte, aber sie  
gehören für ihn in die Periode seines Konsulats, d.h. der 262. Olympiade, d.h. des  
athenischen Archontats 269/270.

In diesem System ist das erste volle Regierungsjahr von Valerianus und Gallienus  
(254), d.h. das Konsulatsjahr der beiden Kaiser, mit dem 2. Jahr der 258. Olympiade  
und dem athenischen Jahr 254/255 gleichzusetzen.

<sup>48</sup> Eunapius Fr. 1 Müller, S. 11–13 = Dexippos Fr. 9 Mecella = Fr. 10 Martin.

<sup>49</sup> Zu dieser Stelle siehe Girotti 2017, 87 und 95.

<sup>50</sup> Vgl. Mosshammer 2006, 89 für die Olympiade und Follet 1976, 117 und 361 für Athen.

<sup>51</sup> Vgl. Girotti 2017.

<sup>52</sup> Dexippos Fr. 26 Mecella = Fr. 20 Martin.

<sup>53</sup> Laut Follet 1976, 29–31 stellte Africanus das Archontatsjahr mit dem Konsulatsjahr  
gleich, das nach dem Amtseintritt des Archons begann, und nicht mit dem Konsulatsjahr, an  
dessen Ende das Archontatsjahr begann. Barnes 1978, 72 vermutet, dass Dexippos ebenfalls  
dem Archontatsjahr Vorrang gab und z.B. das Jahr 261 mit dem Archontatsjahr 260/261 gleich-  
gestellt hätte. Vgl. Mallan / Davenport 2015, 207 Anm. 16.



Jahr	Kaiser	Konsul (Jan.)	Olympiaden (Juli/Aug.)	Archon (Sept./Okt.)	Skythischer Einfall
251	Decius	Decius (III) und Decius	257.3		
252	Gallus und Volusianus	Gallus (II) und Volusianus	257.4		
253		Volusianus (II) und Maximus	258.1		
254	Valerianus u. Gallienus	Valerianus (II) und Gallienus	258.2		Zosimos Georg. Synk.
255		Valerianus (III) und Gallienus (II)	258.3		Dexippos Fl. Philostratos
256		Maximus und Glabrio	258.4		
257		Valerianus (IV) und Gallienus (III)			
...			...		
268		Paternus (II) und Marinianus	261.4		
269	Claudius	Claudius und Paternus	262.1		
270		Antiochianus und Orfitus	262.2		

Die Übertragung dieser Chronologie in eine Erzählung der Regierungszeit von Valerianus und Gallienus kann sicherlich zu bestimmten Ungenauigkeiten führen. Autoren, die sich nicht wie Dexippos hauptsächlich nach der athenischen Chronologie, sondern eher nach einer kaiserlichen Chronologie richten, werden natürlich die Ereignisse des Archontatsjahrs 254/255 dem ersten Regierungsjahr von Valerianus und Gallienus bzw. dem Anfang ihrer Regierungszeit zuschreiben, wie Zosimos und wahrscheinlich Georgios Synkellos es getan haben.

Der Fall der *HA* ist von einer anderen Art. Wie schon oft in der Sekundärliteratur und jüngst noch durch Ratti betont wurde, scheint der Autor der *Vita Gallieni* die Gestalt des Gallienus Valerianus und, noch mehr, Claudius II. gegenüberzustellen.<sup>54</sup> Die Erzählung seiner Regierung besteht hauptsächlich in einer Liste aller möglichen Invasionen, Katastrophen und Usurpationen, um die Schwäche von Gallienus hervorzuheben und seine unangemessenen Reaktionen zu unterstreichen.<sup>55</sup> In diesem Zusammenhang wurde bisher die Erwähnung des Skytheneinfalls in Thrakien und Griechenland — angeblich unter Gallienus und Faustianus (262) — oft als absichtliche Vorwegnahme des Herulereinfalls von 267/268 betrachtet. Die Datierung des Ereignisses am Anfang der Regierung von Valerianus und Gallienus ändert grundsätzlich nicht das Argument: Ob der Autor nun ein früheres oder ein späteres Ereignis verschob — die Erklärung bleibt noch immer gültig.<sup>56</sup> Unsere Interpretation wirft aber vielleicht ein anderes Licht auf die Komposition der *Vita Gallieni*.

Die *Vita Gallieni* beginnt nach der Gefangennahme von Valerianus (*Capto Valeriano*). Die ersten Jahre der Herrschaft des Gallienus wurden eigentlich, laut dem Autor der *Vita Gallieni*, in der *Vita Valeriani* erzählt,<sup>57</sup> aber offensichtlich in einem Teil des Werkes, der nicht vorhanden ist. Die *HA*, wie wir sie lesen können, hat eine Lücke zwischen dem Leben von Maximus und Balbinus und dem Leben von Valerianus, das im heutigen Zustand nur aus einigen Kapiteln über die Reaktionen zur Gefangennahme des Kaisers besteht. Die Hypothese, wonach diese Lücke vom Autor selbst geschaffen wurde und der fehlende Text nie existiert hat, wurde von mehreren Spezialisten vertreten.<sup>58</sup> Wenn der Autor die ersten Jahre der Regierung des Gallienus, d.h. die Ereignisse aus den Jahren 254–260, nie erzählt hat, wäre eine Verschiebung des Skytheneinfalls desto einfacher zu erklären. Aber auch wenn die Lücke nicht künstlich ist, d.h. wenn der Text einmal existiert hat, ist es noch nicht sicher, dass der Autor an seinem chronologisch richtigen Platz von dem Einfall gesprochen hätte. Der Skytheneinfall gegen Thrakien und Griechenland fand offensichtlich nach der Abreise des Valerianus nach Osten statt, und nachdem Gallienus von seinem Vater mit der Verteidigung des Reiches bis zum Bosphorus beauftragt wurde. In einer auf Valerianus konzentrierten Erzählung wäre es also nicht unmöglich gewesen, manche Taten des Gallienus zu verschweigen und auf die Zeit seiner Alleinherrschaft zu verschieben, besonders wenn sie es erlaubten, Gallienus in schlechteres Licht zu setzen.<sup>59</sup>

<sup>54</sup> Ratti 2000, XXVIII–XXXVI.

<sup>55</sup> Siehe die Analyse von Borsch 2018, 297–300.

<sup>56</sup> Zecchini 2017 ist eher der Meinung, dass es 253/254 und 262 einen Skythischen Einfall gibt, gegen welche in beiden Fällen Marianus als Statthalter die Abwehr führte.

<sup>57</sup> *Val.* 8, 5; *Gall.* 19, 7.

<sup>58</sup> Jüngst noch Ratti 2000, VII–XXVIII mit der gesamten Literatur. Vgl. auch Chastagnol 1994, XLII–XLV.

<sup>59</sup> Ferner bin ich überzeugt, dass der Autor der *HA* auch Ereignisse der Regierungszeit von Gallus und Volusianus in das Konsulatsjahr von Gallienus und Volusianus geschoben hat, nicht wegen einer Verwechslung, sondern eher mit Absicht, auch wenn die Übereinstimmung

Unserer Rekonstruktion nach hatte Dexippos in seiner *Chronik*, die später als Quelle der *HA*, des Zosimos und des Georgios Synkellos diente, den skythischen Einfall in Thrakien und Griechenland ins Konsulatsjahr von Valerianus (II) und Gallienus, im 2. Jahr der 258. Olympiade und unter einem unbekanntem Archon vor dem Jahr von L. Flavius Philostratos datiert. Der Einfall fand also frühestens im Herbst 254 oder im Frühjahr-Sommer 255 statt. Nachdem er die athenische Verteidigungsmacht unter der Leitung des römischen Statthalters Marianus bei den Thermopylen geführt hatte, wo die Achäer sich erfolgreich gegen die Skythen gewehrt hatten, hat Philostratos im folgenden Jahr das Archontat in Athen bekleidet. In seinem Amtsjahr wurden außerordentliche Epinikien organisiert, die den germanischen Erfolg von Gallienus und besonders den Sieg über die Skythen gefeiert haben.

#### Anhang: Parallelstellen

*Historia Augusta, Vita Gallieni* 5, 6 – 6, 1 (Ratti 2000)

5, 6 (...) *Gothi (...) occupatis Thraciis Macedoniam uastauerunt, Thessalonicam obsederunt, neque usquam quies mediocriter saltem ostentata est. 7 Quae omnia contemptu, ut saepius diximus, Gallieni fiebant, hominis luxuriosissimi et, si esset securus, ad omne dedecus paratissimi. 6, 1 Pugnatum est in Achaia Marciano (Hs.: Mariano) duce contra eosdem Gothos, unde uicti per Achaeos recesserunt.*

Zosimos I 29, 2–3 (Paschoud 2000)

(2) (...) Σκυθῶν δὲ ἐξ ἡθῶν ἀναστάντων καὶ Μαρκομαννῶν πρὸς τοῦτοις ἐξ ἐφόδου τὰ πρόσσοικα τῆ Ῥωμαίων ἀρχῆ χωρὶα ληλατούντων, εἰς ἔσχατον μὲν ἡ Θεσσαλονίκη περιέστη κινδύνου, μόλις δὲ καὶ σὺν πόνῳ πολλῷ τῆς πολιορκίας λυθείσης τῶν ἔνδον καρτερῶς ἀντισχόντων, ταραχαῖς ἡ Ἑλλάς ἐξετάζετο πᾶσα. (3) Καὶ Ἀθηναῖοι μὲν τοῦ τεύχους ἐπεμελοῦντο μηδεμιᾶς, ἐξότε Σύλλας τοῦτο διέφθειρεν, ἀξιοθέντος φροντίδος, Πελοποννήσιοι δὲ τὸν Ἴσθμὸν διετείχιζον, κοινῆ παρὰ πάσης φυλακῆ τῆς Ἑλλάδος ἐπ' ἀσφαλείᾳ τῆς χώρας ἐγίνετο.

Georgios Synkellos 466, Zz. 1–9 (Mosshammer 1984)

Ἐπὶ Οὐαλεριανοῦ δὲ καὶ Γαλινοῦ πάλιν οἱ Σκύθαι διαβάντες τὸν Ἰστρον ποταμὸν τὴν τε Θράκην ἐδήλωσαν καὶ Θεσσαλονικὴν ἐπολιόρκησαν τὴν Ἰλλυρίδα πόλιν, οὐδὲν ἄριστον ἐπ' αὐτῇ δράσαντες τῆ τῶν φυλάκων ἀνδρεία. Διὰ τοῦτο ταραχθέντες Ἕλληνες τὰς Θερμοπύλας ἐφρούρησαν τό τε τεῖχος Ἀθηναῖοι ἀνφοκοδόμησαν καθαιρεθὲν ἀπὸ τῶν Σύλλου χρόνων, Πελοποννήσιοι δὲ ἀπὸ θαλάσσης εἰς θάλασσαν τὸν Ἴσθμὸν διετείχιζαν, οἱ δὲ Σκύθαι μετὰ πολλῶν λαφύρων εἰς τὰ ἴδια ἦλθον. Ἐπὶ τοῦτοις καὶ Σαπώρης ὁ τῶν Περσῶν βασιλεὺς καταδραμὸν Συρίαν ἦλθεν εἰς Ἀντιόχειαν καὶ πᾶσαν Καππαδοκίαν ἐδήλωσε ...

Zonaras XII 23 (593, Zz. 4–12 Pinder 1844)

Οἱ τε γὰρ Σκύθαι τὸν Ἰστρον διαβάντες καὶ αὐθις τὴν Θρακῶν χώραν ἠνδραποδίσαντο, καὶ πόλιν περιφανῆ τὴν Θεσσαλονικὴν ἐπολιόρκησαν μὲν, οὐ μέντοι καὶ εἶλον. εἰς δόος δὲ τοσοῦτον

---

der Namen der Kaiser von 251–253 und der Konsuln von 261 sicherlich den Autor dazu inspiriert hat. Vgl., für eine andere Interpretation dieser Übereinstimmung, Salomon 1971, 117–118 und Ratti 2000, 110 zu *Gall.* 4, 7–8.

περιέστησαν, ὡς Ἀθηναίους μὲν ἀνοικοδομήσαι τὸ τεῖχος τῆς ἑαυτῶν πόλεως, καθηρημένον ἐκ τῶν τοῦ Σύλλα χρόνων, Πελοποννησίους δὲ διατειχίσαι τὸν Ἴσθμὸν ἀπὸ θαλάσσης εἰς θάλασσαν. ἀλλὰ μὴν καὶ Πέρσαι, Σαπῶρου σφῶν βασιλεύοντος, τὴν Συρίαν κατέδραμον καὶ τὴν Καππαδοκίαν ἐδήωσαν ...

#### Literaturverzeichnis

- Avraméa 1997: A. Avraméa, *Le Péloponnèse du IV<sup>e</sup> au VIII<sup>e</sup> siècle. Changements et persistance* (Byzantina Sorbonensia 15), Paris 1997.
- Blanco Pérez 2018: A. Blanco Pérez, *Epinikia: Celebrating Roman Victory in the Eastern Provinces of the Empire*, *Tyche* 33 (2018) 9–41.
- Bleckmann 1992: B. Bleckmann, *Die Reichskrise des III. Jahrhunderts in der spätantiken und byzantinischen Geschichtsschreibung. Untersuchungen zu den nachdionischen Quellen der Chronik des Johannes Zonaras* (Quellen und Forschungen zur antiken Welt 11), München 1992.
- Bleckmann / Groß 2016: B. Bleckmann / J. Groß, *Historiker der Reichskrise des 3. Jahrhunderts I, ediert, übersetzt und kommentiert* (KfHist, A 1–4 und 6–8), Paderborn 2016.
- Borsch 2018: J. Borsch, *Erschütterte Welt: Soziale Bewältigung von Erdbeben im östlichen Mittelmeerraum der Antike* (Bedrohte Ordnungen), Tübingen 2018.
- Burgess 1999: R. W. Burgess, *Studies in Eusebian and Post-Eusebian Chronography* (Historia — Einzelschriften 135), Stuttgart 1999.
- Burgess 2014: R. W. Burgess, *Roman Imperial Chronology and Early-Fourth-Century Historiography. The Regnal Durations of the So-called Chronica Urbis Romae of the Chronograph of 354* (Historia — Einzelschriften 234), Stuttgart 2014.
- Byrne 2003: S. Byrne, *Roman Citizens of Athens* (Studia Hellenistica 40), Leuven 2003.
- Chastagnol 1994: A. Chastagnol, *Histoire Auguste. Les empereurs romains des I<sup>e</sup> et III<sup>e</sup> siècles*, Paris 1994.
- De Greef 2002: G. De Greef, *Roman Coin Hoards and Germanic Invasions AD 253–269. A Study of the Western Hoards from the Reign of Valerian, Gallienus and Postumus*, *RBN* 148 (2002) 41–99.
- Fernoux 2011: H.-L. Fernoux, *Représentations de la guerre et traditions guerrières dans les cités grecques de l'époque impériale*, *Latomus* 70 (2011) 437–463.
- Follet 1976: S. Follet, *Athènes au I<sup>e</sup> et au III<sup>e</sup> siècle. Études chronologiques et prosopographiques*, Paris 1976.
- Gengler 2016: O. Gengler, *Johannes Malalas und seine Quellen: Überlegungen zum Fall Philostratos (Malalas XII 26)*, in: E. Juhász (Hrsg.), *Byzanz und das Abendland IV. Studia Byzantino-Occidentalia* (Antiquitas — Byzantium — Renascentia XXI, Bibliotheca Byzantina IV), Budapest 2016, 175–185.
- Gerhardt / Hartmann 2008: T. Gerhardt / U. Hartmann, *Fasti*, in: K.-P. Johné / U. Hartmann / Th. Gerhardt (Hrsg.), *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)*, II, Berlin 2008, 1055–1198.
- Girotti 2017: B. Girotti, *La durata del regno di Claudio II Gotico: Da Dexippo alla Historia Augusta*, in: B. Bleckmann / H. Brandt (Hrsg.), *HAC Dusseldorpiense* (Munera 42), Bari 2017, 85–96.

- Goltz / Hartmann 2008: A. Goltz / U. Hartmann, *Valerianus und Gallienus*, in: K.-P. Johne / U. Hartmann / Th. Gerhardt (Hrsg.), *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)*, I, Berlin 2008, 223–295.
- Graindor 1922a: P. Graindor, *Chronologie des archontes athéniens sous l'Empire* (Académie Royale de Belgique, Classe des Lettres et des Sciences morales et politiques, Mémoires in 4°, 2<sup>e</sup> série, 8.2), Bruxelles 1922.
- Graindor 1922b: P. Graindor, *Études sur l'éphébie attique sous l'Empire*, Le Musée belge 26 (1922) 165–228.
- Graindor 1924: P. Graindor, *Album d'inscriptions attiques d'époque impériale* (Université de Gand, Recueil des travaux publiés par la Faculté de Philosophie et Lettres 53–54), Gent 1924.
- Grusková / Martin 2014: J. Grusková / G. Martin, *Ein neues Textstück aus den „Scythica Vindobonensia“ zu den Ereignissen nach der Eroberung von Philippopolis*, *Tyche* 29 (2014) 29–43 (Tafeln 12–15).
- Grusková / Martin 2015: J. Grusková / G. Martin, *Zum Angriff der Goten unter Kniva auf eine thrakische Stadt (Scythica Vindobonensia, f. 195v)*, *Tyche* 30 (2015) 35–53 (Tafeln 9–11).
- Grusková / Martin 2017a: J. Grusková / G. Martin, *Rückkehr zu den Thermopylen: Die Fortsetzung einer Erfolgsgeschichte in den neuen Fragmenten Dexipps von Athen*, in: A. Eich / S. Freund / M. Rühl / Chr. Schubert (Hrsg.), *Das dritte Jahrhundert. Kontinuitäten, Brüche, Übergänge (Ergebnisse der Mommsen-Tagung in Wuppertal 2014)* (Palingenesia 108), Stuttgart 2017, 267–281.
- Grusková / Martin 2017b: J. Grusková / G. Martin, *Neugelesener Text im Wiener Dexipp-Palimpsest (Scythica Vindobonensia, f. 195v, Z. 6–10) mit Hilfe der Röntgenfluoreszenzanalyse*, *ZPE* 204 (2017) 40–46.
- Herz 2008: P. Herz, *Überlegungen zur Geschichte des makedonischen Koinon im dritten Jahrhundert*, in: J. Rüpke (Hrsg.), *Festrituale in der römischen Kaiserzeit* (Studien und Texte zu Antike und Christentum 48), Tübingen 2008, 115–132.
- Jones 2011: C. P. Jones, *The Historian Philostratus of Athens*, *CQ* 61 (2011) 320–322.
- Jones 2015: C. P. Jones, *Further Fragments of Dexippus*, 2015, online unter [https://www.academia.edu/11913736/Further\\_Dexippus](https://www.academia.edu/11913736/Further_Dexippus) (abgerufen am 15. 03. 2017).
- Jones 2016: C. P. Jones, *Further Fragments of Dexippus (2)*, 2016, online unter [https://www.academia.edu/26199041/Further\\_Dexippus\\_2\\_](https://www.academia.edu/26199041/Further_Dexippus_2_) (abgerufen am 15. 03. 2017).
- Leschhorn 1998: W. Leschhorn, *Griechische Agone in Makedonien und Thrakien. Ihre Verbreitung und politisch-religiöse Bedeutung in der römischen Kaiserzeit*, in: U. Peter (Hrsg.), *Stephanos nomismatikos. Edith Schönert-Geiss zum 65. Geburtstag*, Berlin 1998, 399–415.
- Mallan / Davenport 2015: Chr. Mallan / C. Davenport, *Dexippus and the Gothic Invasions: Interpreting the New Vienna Fragment (Codex Vindobonensis Hist. gr. 73, ff. 192v–193r)*, *JRS* 105 (2015) 203–226.
- Martin 2017: G. Martin, *Die Struktur von Dexipps Skythika und die Historia Augusta*, in: B. Bleckmann / H. Brandt (Hrsg.), *HAC Dusseldorpiense* (Munera 42), Bari 2017, 97–114.
- Martin / Grusková 2014a: G. Martin / J. Grusková, *„Dexippus Vindobonensis“ (?): Ein neues Handschriftenfragment zum sog. Herulereinfalle der Jahre 267/268*, *WS* 127 (2014) 101–120 (Abb. 1–4).
- Martin / Grusková 2014b: G. Martin / J. Grusková, *„Scythica Vindobonensia“ by Dexippus (?): New Fragments on Decius' Gothic Wars*, *GRBS* 54 (2014) 728–754 (Figs. 1–4).

- Mecella 2017: L. Mecella, *Malalas und die Quellen für die Zeit der Soldatenkaiser*, in: L. Carrara / M. Meier / Chr. Radtke-Jansen (Hrsg.), *Die Weltchronik des Johannes Malalas. Quellenfragen* (Malalas-Studien 2), Stuttgart 2017, 73–98.
- Moretti 1953: L. Moretti, *Iscrizioni agonistiche greche* (Studi pubblicati dall'Istituto Italiano per la Storia Antica fasc. XII), Roma 1953.
- Mosshammer 1984: A. A. Mosshammer, *Georgius Syncellus. Ecloga chronographica*, Leipzig 1984.
- Mosshammer 2006: A. A. Mosshammer, *The Christian Era of Julius Africanus with an Excursus on Olympiad Chronology*, in: M. Wallraff (Hrsg.), *Julius Africanus und die christliche Weltchronik*, Berlin 2006, 83–112.
- Nollé 2003: J. Nollé, *Ein ephesischer Kult der Victoria Romanorum und das sogenannte Parthermonument*, *Chiron* 33 (2003) 459–484.
- Paschoud 2000: Fr. Paschoud, *Zosime. Histoire nouvelle, I: Livres I et II* (CUF), 2. Aufl., Paris 2000.
- Pinder 1844: M. Pinder, *Ioannis Zonarae Annales* (CSHB), Bonn 1844.
- Piso 2015: I. Piso, *Bemerkungen zu Dexippos Vindobonensis (I)*, *GFA* 18 (2015) 199–215.
- Puech 2002: B. Puech, *Orateurs et sophistes grecs dans les inscriptions d'époque impériale* (Textes et Traditions 4), Paris 2002.
- Ratti 2000: *Histoire Auguste, IV.2: Vie des deux Valériens et des deux Galliens* (ediert von O. Desbordes und S. Ratti, übersetzt und kommentiert von S. Ratti) (CUF), Paris 2000.
- Robert 1930: L. Robert, *Études d'épigraphie grecque*, *RPh* (1930) 25–60.
- Robert 1940: L. Robert, *Les Gladiateurs dans l'Orient grec* (Bibliothèque de l'École des Hautes Études, IV<sup>e</sup> section, sciences historiques et philologiques 278), Paris 1940.
- Salamon 1971: M. Salamon, *The Chronology of Gothic Incursions into Asia Minor in the IIIrd Century A.D.*, *Eos* 59 (1971) 109–139.
- Spoerri Butcher / Casoli 2012: M. Spoerri Butcher / A. Casoli, *Un trésor d'antoniniens trouvé à Érétrie (Eubée) en 2011 : questions de circulation monétaire en Grèce au III<sup>e</sup> siècle ap. J.-C.*, *SNR* 91 (2012) 111–206.
- Steimle 2008: Chr. Steimle, *Religion im römischen Thessaloniki. Sakraltopographie, Kult und Gesellschaft 168 v. Chr. – 324 n. Chr.* (Studien und Texte zu Antike und Christentum 47), Tübingen 2008.
- Zecchini 2017: G. Zecchini, *Il nuovo Dexippo e l'Historia Augusta*, in: B. Bleckmann / H. Brandt (Hrsg.), *HAC Dusseldorpiense* (Munera 42), Bari 2017, 189–196.
- Ziegler 1985: R. Ziegler, *Städtisches Prestige und kaiserliche Politik. Studien zum Festwesen in Ostkilikien im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr.*, Düsseldorf 1985.

Olivier Gengler  
 Heidelberger Akademie der Wissenschaften  
 Projekt Malalas  
 Eberhard Karls Universität Tübingen  
 Seminar für Alte Geschichte  
 Keplerstraße 2  
 D-72074 Tübingen  
 olivier.gengler@adw.uni-heidelberg.de

LILY GROZDANOVA

## What about Herennius Etruscus?

The historical reconstructions of the Roman Empire in the second half of the 3<sup>rd</sup> century AD may be limited to present “not history but the barest skeleton of history”,<sup>1</sup> due mainly to the scarce narrative sources revealing it. Nevertheless, new ancient narratives can even nowadays be discovered so as to allow a more reliable reconstruction. One example are the *Scythica Vindobonensia*, fragments coming very probably from the *Scythica* of Dexippus of Athens which survived on four palimpsest folios (192r–195v) of the *Codex Vindobonensis historicus gr.* 73.<sup>2</sup>

Working on any subject from the period of the soldier emperors, one needs to state the framework of the crisis of the 3<sup>rd</sup> century AD<sup>3</sup> in which socio-political, military and economic processes intensified enormously and exceeded the Empire’s pace of development.<sup>4</sup> The central government was forced to undertake reforms in different areas of the state system without being able to conduct overall policy in this direction. The crisis was revealed in the form of collapses of separate elements of the Imperial structure, yet it survived and evolved as a whole. Nevertheless, it seems that the consequences were not only those of decay, but rather of dynamic, even rapid development toward a new, consolidated state. Furthermore, the crisis could hardly be determined as omnipresent and thorough, as the Empire itself did not presuppose consistency in the development of its separate parts. This notion is strongly supported by the diverse types of sources for the period.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Rostovtzeff 1957, 434.

<sup>2</sup> Grusková 2010, 51–53, 181 (Abb. 9); Grusková 2012, 75–77; Grusková / Martin 2014; Martin / Grusková 2014a; Martin / Grusková 2014b; Grusková / Martin 2015; Grusková / Martin 2017a; Grusková / Martin 2017b.

<sup>3</sup> Delev (Делев 1991, 18) correctly points out that the term *crisis* is used in two different and basically mutually exclusive senses: a) to mark short-lasting periods of extreme intensification of existing contradictions, deciding the further development of specific historical processes; b) to mark long-lasting periods of decline, normally preceding the demise of certain historical structures or phenomena; this ambiguity is often projected onto particular historical situations, thus generating additional unclarity, misunderstandings and disputes. The definition of the period without further clarification of the term is impossible; see for instance Sommer 2015; Gerhardt 2008, 125–157; Johne / Hartmann 2008, 1033; Gerhardt 2006; Quet 2006; Witschel 2004; Witschel 1999; Strobel 1993; Bleckmann 1992; de Blois 1984.

<sup>4</sup> Klaus-Peter Johne and Udo Hartmann formulate an important definition for the crisis in the 3<sup>rd</sup> century AD, see Johne / Hartmann 2008, 1033.

<sup>5</sup> Touratsoglou 2006, 164–166; Southern 2001, 7; Shade 2008, 59–87.

The rule of Decius and his sons (AD 249–251) is highly representative of this era. The short duration that individual emperors held their position during this period might lead us to have low expectations concerning their activity and restrict our attempts at interpreting their actions. Yet, the politics of Decius very much contradict this idea. Despite the irrefutable fact that his rule is turbulent and short, since the very beginning of his government he undertakes large-scale reforms and makes long-term decisions. The intensive reconstruction works<sup>6</sup> and the changes in the provincial system that can be ascribed to his reign<sup>7</sup> attest Decius' intention to address the issues on the imperial level, not just partially and locally. He strengthens the defence system, improves the condition of important routes and conducts complicated religious acts.<sup>8</sup> These acts clearly indicate that the intensity of the period forced the newly risen emperors to accede to power prepared for the political reality, as there was practically no adjustment period. In this sense their main political decisions are rarely taken randomly or superficially. This especially concerns the role of *domus Augusta* in the government of the empire.

One of the central reasons why the events in the period AD 249–251, culminating in the battle near Abrittus in the summer of 251, arrest our attention, is the specific loss that the Empire ultimately suffers. The clash is with the raiding forces of the trans-Danubian tribes led by the Goths of Cniva.<sup>9</sup> Rome loses its emperor and military commander on the battlefield, but not only that.<sup>10</sup> What the Roman Empire irreversibly loses in this battle is actually the notion of being an unbeatable military force. This is a defeat by an adversary who is on a different state of development and political level, and it happens on the territory of the Empire, not even close to the frontier. The Empire is deprived of two fully empowered and active *Augusti*, Decius and his son Herennius Etruscus, which makes the blow even more destructive.<sup>11</sup>

---

<sup>6</sup> Wittig 1931, 1276.

<sup>7</sup> Huttner 2008, 204–205.

<sup>8</sup> See Salisbury / Mattingly 1924; Bludau 1931; Oborn 1933; Clarke 1973; Brauer 1975, 28–29; Potter 1990, 261–262; Rives 1999; Грозданова 2013.

<sup>9</sup> On the chronology of the incursions see Salisbury / Mattingly 1924, 17–18; Gerov 1963, 133; Gerov 1977, 132–133; Potter 1990, 44, 281; Boteva 2001; Todd 2004, 140; Петров 2005; Gerhardt / Hartmann 2008, 1196; Huttner 2008, 208–209; Иванов 2008, 111–112; Martin / Grusková 2014; Grusková / Martin 2014 and 2015; Mallan / Davenport 2015.

<sup>10</sup> The theory of Rome for the first time losing a ruler on the battlefield or in military action in AD 251 is problematic to a certain degree. The reconstruction of the events at the end of the rule of Gordianus III (AD 238–244) and the beginning of that of Philip the Arab (AD 244–249), presents indications that Gordian III himself may have lost his life in the course of his eastern military campaign, not necessarily by the hand or political will of Philip. See York 1972; MacDonald 1981; Körner 2002, 89–90; Sommer 2004, 39; Грозданова 2010.

<sup>11</sup> The reconstruction of the events during the Gothic incursions under the rule of Decius is the object of research in the bilateral project of the Vienna and Sofia Universities “The Scythica Vindobonensia and the Gothic raids of the mid-third century AD in the territory of modern Bulgaria” (Project No. BG 07/2017 / Проект № ДНТС / Австрия 01/11).



## So what about Herennius Etruscus?

After taking over the imperial power from the Philippi ca. September 249, Decius starts implementing reforms, as for instance his religious edict. The official inclusion of his designated successors in the government does not come until approximately a year later. In the intense period of the soldier emperors waiting a year is a sign of careful consideration, of the importance and meaning of this act for the new ruling family. Around mid-250 or the early September, the elder son of Decius, *Q. Herennius Etruscus Messius Decius*,<sup>12</sup> probably born in the decade AD 220–230,<sup>13</sup> is proclaimed *Caesar*.<sup>14</sup> The numismatic and epigraphic material indicates that the young ruler is actively involved in the government immediately after his inauguration. He is represented in the imperial coin issues as *Caesar*. Common for his issues in this period are the types *Spes Publica*<sup>15</sup> and *Pietas Augg.*, reflecting his connection to the religious life of the Empire. Later *Concordia Augg.*, *Mars Propugnator*, and *Pietas Augg.* appear in his coinage as well. The *Princeps Inventutis* die designs, in addition, represent him armed, which could be indicative of his military engagement in the government or at least of this being the role he was meant to fulfill (Fig. 1).

The numismatic material from the provinces on the Balkans that were exposed to the Gothic incursions indicates that the minting in the Lower Danube area is withdrawn from the severely affected provinces Lower Moesia and Thrace. In the issues from the bordering provinces of Dacia and Upper Moesia, Herennius Etruscus is represented only as *Caesar*.<sup>16</sup> The young ruler is attested in epigraphic monuments as well, again till now as a rule outside the directly threatened provinces. In two inscriptions from Upper Moesia he is mentioned alongside his father and mother (AE 1976, 0605<sup>17</sup> and

<sup>12</sup> The sources attest that he is proclaimed Caesar, but do not offer any information concerning the precise dating of the political act — Aur. Vict. Caes. 29, 1; Epit. de Caes. 29, 1–2; Eutr. 9, 4; Oros. Hist. adv. pag. 7, 21, 3.

<sup>13</sup> Wittig 1931a, 1284–1285.

<sup>14</sup> Peachin 1990, 32 suggests that the young Caesar was proclaimed on the *dies imperii* of his father Decius in 250. Rathbone 1986, 112–113 points out that the earliest common date for the father and the son in the Egyptian papyri documentation is in P.Oxy. LI 3608.1–7, from 16<sup>th</sup> September 250. The last mention of Decius alone is in P.Oxy. XLIV 3180.1–2, dating from 4<sup>th</sup> August 250. Codex Iustinianus 5.12.9 attests the earliest central Roman administrative date for Herennius to be 8<sup>th</sup> June 250. This could indicate either that the news of the new Caesar reached Egypt slowly or that the date in the Codex is erroneous. Huttner 2008, 205–206 comments on the inscription AE 2003 1414, which attests the young heir as Caesar on 11<sup>th</sup> June 250. On this basis he suggests an earlier date of Herennius' acclamation — ca. in the middle of the year. The information contained in the papyri is an object of ongoing research. It enlightens issues as the characteristics of the titulature of the young rulers, important for the interpretation of their role in the imperial government; see Mitthof 1993.

<sup>15</sup> Huttner 2008, 205–206.

<sup>16</sup> Pick 1898, 14–16; Мушмов 1912, 2, 6–7; Salisbury / Mattingly 1924, 21; Wittig 1931, 1252; Жеков / Христова 2004, 43–52.

<sup>17</sup> <http://edh-www.adw.uni-heidelberg.de/edh/inschrift/HD012549> (last update: 13 October 2011, Feraudi) (13/08/2018).

IMS 4, 124<sup>18</sup>). The locations of the epigraphic monuments from Decius' rule in the region, including the two mentioned, seem connected to the road *Scupi — Naisus*, near its connection to the main itinerary in the area — the *via Diagonalis*. The appearance of the name of Herennius Etruscus deserves special attention also due to the fact that Hostilianus, the younger son of the imperial family, is missing in both monuments. This seems to indicate the more active role of Herennius, bearing in mind that some scholars date the acclamation of *Caius Valens Hostilianus Messius Quintus* to *Caesar* simultaneously with or very shortly after that of his brother.<sup>19</sup> Herennius is further attested also in two inscriptions from Lower Panonia (AE 2003, 1455<sup>20</sup> and AE 2003, 1414<sup>21</sup>). Especially intriguing is AE 2003, 1455, where the young emperor is honored independently of his father.

A further element concerning the actual personal political role of the young heir could be found in the narratives. The text of Aurelius Victor<sup>22</sup> implies that Herennius was dispatched to endangered regions with the same military forces that had raised his father for emperor.<sup>23</sup>

Herennius is raised to the rank of *Augustus* and co-emperor to his father probably not very long before the battle at Abrittus in AD 251. Currently his *Augustus* title is clearly attested mainly on coins from the central imperial issues. It also appears on inscriptions, but their interpretation is rather uncertain. The small quantity of the coins indicates that the issuing could not have started long before his death in the summer of 251.<sup>24</sup> There are five reverse types minted for Herennius as *Augustus*, three of which are in continuation of those from his *Caesar* period. The new types are *Vota Decennalia* and *Victoria Germanica* (Fig. 2), probably connected to the conflict with the Goths.<sup>25</sup> It must also be noted that his brother Hostilianus is raised to the same rank most plausibly in a different political context. The existing hypotheses

<sup>18</sup> <https://inscriptions.packhum.org/text/174972> (13/08/2018).

<sup>19</sup> Huttner 2008, 206 supposes that the younger son is proclaimed Caesar later than his brother, but before 23<sup>rd</sup> September 250. Rathbone 1986, 113 based on the first appearance of Hostilianus in an Egyptian document P.Oxy. XXXVI 2795.30–38, dating from 11<sup>th</sup> October 250 and the last of Decius and Herennius without him — P.Oxy. LI 3609.11–15, from 30<sup>th</sup> September 250, suggests for his acknowledgment in Arsinoite the time between 26<sup>th</sup> September and 10<sup>th</sup> October 250. Peachin 1990, 33 points out that the narrative and papyri data indicate that Herennius is the only Caesar for a while, for a few days. According to him, this is actually misleading, and the two brothers were acclaimed Caesars simultaneously on the *dies imperii* of the father.

<sup>20</sup> <http://edh-www.adw.uni-heidelberg.de/edh/inschrift/HD045140> (last update: 10 April 2017, Feraudi) (13/08/2018).

<sup>21</sup> <http://edh-www.adw.uni-heidelberg.de/edh/inschrift/HD037585> (last update: 29 July 2016, Feraudi) (13/08/2018).

<sup>22</sup> Aur. Vict. Caes. 29, 1; Huttner 2008, 208–209.

<sup>23</sup> Brauer 1975, 52; Salisbury / Mattingly 1924, 17–18; Wittig 1931, 1269.

<sup>24</sup> Peachin 1990, 32; Mattingly / Sydenham / Sutherland 1949, 115.

<sup>25</sup> Huttner 2008, 210 recognizes in the type *Victoria Germanica* promise of success. Mattingly / Sydenham / Sutherland 1949, 113 connect the type to the victory in AD 251.

regarding his promotion to *Augustus* seem to connect it rather to the aftermath of the clash with the Goths.<sup>26</sup>

The final battle is dated by the researchers between mid-May and the beginning of June AD 251.<sup>27</sup> The clash by Abrittus, near the modern town of Razgrad, ends with the death of the Roman emperors. The sources remain contradictory with regard to the question whether the two *Augusti* perish together or not. Part of the evidence simply attests the death of the father and the son in a battle.<sup>28</sup> Other texts (of Jordanes and Aurelius Victor) create a more precise notion. According to them, Herennius is the first to die, and Decius only dies later.<sup>29</sup> Among scholars, both interpretations find support: the highly probable reconstruction that they are killed in two different consecutive battles,<sup>30</sup> as well as the notion that they perish one after the other during the same battle<sup>31</sup> in the region of Abrittus. The military forces react promptly and raise to the throne in the place of the lost emperors the only successful commander in these events — Trebonianus Gallus. Furthermore the younger son of Decius is still alive in Rome and is the direct heir and continuator of Decius' dynasty. Also his wife Herennia Etruscilla is still attested as *Augusta* in the central issues.<sup>32</sup> Though not left without a ruler, the Roman Empire suffers an irreversible blow. Before the eyes of dangerous external enemies, the trans-Danubian tribes led by the Goths defeat Rome.

### Conclusion

With regard to the reconstruction of the time of the soldier emperors, the following questions are important to consider. In the region of the battles of AD 251 there are two emperors with the rank of *Augustus*, two military commanders fully capable of

---

<sup>26</sup> Currently there are three main theories. The first dates his elevation to the rank of *Augustus* in the time of Decius (see Sotgiu 1975, 799; Hanslik 1958, 1987). Based on Epit. de Caes. 30, 2 some researchers argue that upon the news of the death of the two *Augusti* the senate promoted Hostilianus. The third presumes that Trebonianus bestowed the *Augustus* title to his adoptive son, Hostilianus (see Mattingly / Sydenham / Sutherland 1949, 153; Préaux 1952, 152–157).

<sup>27</sup> Clarke 1980, 114–116 suggests that the death of Decius should be dated in the middle of the year. The thesis is based on a letter by Cyprian. Peachin 1990, 30 is of the opinion that Decius is killed in June 251. Rathbone 1986, 113–114 comments that the latest dates connected to Decius are in O.Bodl. II 1633, from Thebes, 30 June 251. The material from Rome dates the acknowledgment of the death of the two *Augusti* between 9<sup>th</sup> June 251 (CIL VI 31129) and 24<sup>th</sup> June 251 (CIL VI 31130 = 36760), when they are already mentioned as 'divi'. This suggests that *terminus post quem* for the end of their honoring as active rulers in Arsinoite is ca. 24<sup>th</sup> June, and *terminus ante quem* could be set ca. 8<sup>th</sup> August 251. To the evidence from Rome Huttner 2008, 211 adds an inscription from Lower Panonnia — AE 2003, 1415, which indicates that on 11<sup>th</sup> June Decius could have not been the acting Emperor. For a more precise date of the battle by Abrittus see Mitthof in this volume, pp. 311–336.

<sup>28</sup> Amm. Marc. 31, 5, 16; Zonar. 12, 20.

<sup>29</sup> Aur. Vict. Caes. 29, 5; Jord. Get. 103.

<sup>30</sup> See Martin 2017, 103; Mitthof in this volume, pp. 311–336; Salisbury / Mattingly 1924, 18.

<sup>31</sup> Huttner 2008, 211.

<sup>32</sup> Mattingly / Sydenham / Sutherland 1949, 151–154.

acting independently. This does not necessarily imply that Decius and Herennius acted separately from one another but rather indicates that the Roman military units had the flexibility and the option to engage on more than one battle front simultaneously. Though there is no epigraphic and numismatic material originating from Thrace and Lower Moesia concerning the activity of Herennius there, Decius would hardly promote even his own son to *Augustus* in such a tense situation, if he had proven himself to be an unsuccessful and weak military commander. Even the tendency of collegial imperial rule characteristic for the period could hardly be a sufficient explanation for such a decision, especially in a period when the rulers are fully aware that they do not have the luxury of making political and strategic moves which are not extensively considered. It also seems important to elaborate on the fact that Decius' *domus Augusta* made the decision to let the two acting emperors face the direct danger of personally leading the forces in the battle. Finally a question deserving attention is the analysis of the dimensions, reasons, implications and direct consequences that this high-risk decision had on the way the Roman forces conducted themselves during these events. The preserved narratives seem to indicate that the death of Herennius Etruscus strongly affected the troops and his father on the battlefield.<sup>33</sup> This supports the idea that one cannot simply disregard the role of the young ruler in these turbulent events.

#### Bibliography

- Bleckmann 1992: B. Bleckmann, *Die Reichskrise des III. Jahrhunderts in der spätantiken und byzantinischen Geschichtsschreibung*, München 1992.
- de Blois 1984: L. de Blois, *The Third Century Crisis and the Greek Elite in the Roman Empire*, *Historia* 33 (1984) 358–377.
- Bludau 1931: A. Bludau, *Die Ägyptischen Libelli und die Christenverfolgung des Kaisers Decius* (Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte, Supplementheft 27), Freiburg im Breisgau 1931.
- Boteva 2001: D. Boteva, *On the Chronology of the Gothic Invasions under Philippus and Decius (AD 248–251)*, *Archaeologia Bulgarica* V-2 (2001) 37–44.
- Brauer 1975: G. C. Brauer, *The Age of the Soldier Emperors. Imperial Rome, A. D. 244–284*, Park Ridge, New Jersey 1975.
- Clarke 1973: G. W. Clarke, *Double-trials in the persecution of Decius*, *Historia* 22 (1973) 650–663.
- Gerhardt 2006: Th. Gerhardt, *Zur Geschichte des Krisenbegriffs*, in: K.-P. Johne / Th. Gerhardt / U. Hartmann (Hrsg.), *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*, Stuttgart 2006, 381–410.
- Gerhardt 2008: Th. Gerhardt, *Forschung*, in: K.-P. Johne / U. Hartmann / Th. Gerhardt (Hrsg.), *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)*, Band I, Berlin 2008, 125–157.

---

<sup>33</sup> Aur. Vict. Caes. 29, 5; Jord. Get. 103.

- Gerhardt / Hartmann 2008: Th. Gerhardt / U. Hartmann, *Fasti*, in: K.-P. Johne / U. Hartmann / Th. Gerhardt (Hrsg.), *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)*, Band II, Berlin 2008, 1056–1198.
- Gerov 1963: B. Gerov, *Die gotische Invasion in Mösien und Thrakien unter Decius im Lichte der Hortfunde* (Acta Antiqua Philippopolitana, Studia Historica et Philologica), Sofia 1963, 127–146.
- Gerov 1977: B. Gerov, *Die Einfälle der Nordvölker in den Ostbalkanraum im Lichte der Münzschatzfunde*, I: *Das II. u. III. Jahrhundert (101–284)*, ANRW II, 6 (1977) 110–181.
- Grusková 2010: J. Grusková, *Untersuchungen zu den griechischen Palimpsesten der Österreichischen Nationalbibliothek. Codices historici, Codices philosophici et philologici, Codices iuridici*, Wien 2010.
- Grusková 2012: J. Grusková, *Further Steps in Revealing, Editing and Analysing Important Ancient Greek and Byzantine Texts Hidden in Palimpsests*, GLO 33–34 (2012) 69–82.
- Grusková / Martin 2014: J. Grusková / G. Martin, *Ein neues Textstück aus den “Scythica Vindobonensia” zu den Ereignissen nach der Eroberung von Philippopolis*, Tyche 29 (2014) 29–43 (Tafeln 12–15).
- Grusková / Martin 2015: J. Grusková / G. Martin, *Zum Angriff der Goten unter Kniva auf eine thrakische Stadt (Scythica Vindobonensia, f. 195v)*, Tyche 30 (2015) 35–53 (Tafeln 9–11).
- Grusková / Martin 2017a: J. Grusková / G. Martin, *Rückkehr zu den Thermopylen: Die Fortsetzung einer Erfolgsgeschichte in den neuen Fragmenten Dexipps von Athen*, in: A. Eich / S. Freund / M. Rühl / Ch. Schubert (Hrsg.), *Das dritte Jahrhundert. Kontinuitäten, Brüche, Übergänge (Ergebnisse der Mommsen-Tagung in Wuppertal 2014)* (Palingenesia 108), Stuttgart 2017, 267–281.
- Grusková / Martin 2017b: J. Grusková / G. Martin, *Neugelesener Text im Wiener Dexipp-Palimpsest (Scythica Vindobonensia, f. 195v, Z. 6–10) mit Hilfe der Röntgenfluoreszenzanalyse*, ZPE 204 (2017) 40–46.
- Hanslik 1958: R. Hanslik, *Imp. Caesar C. Vibius Trebonianus Gallus Augustus*, RE II, 16 (1958) 1984–1994.
- Huttner 2008: U. Huttner, *Von Maximinus Thrax bis Aemilianus*, in: K.-P. Johne / U. Hartmann / Th. Gerhardt (Hrsg.), *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)*, Band I, Berlin 2008, 161–221.
- Johne / Hartmann 2008: K.-P. Johne / U. Hartmann, *Krise und Transformation des Reiches im 3. Jahrhundert*, in: K.-P. Johne / U. Hartmann / Th. Gerhardt (Hrsg.), *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)*, Band II, Berlin 2008, 1025–1053.
- Körner 2002: Ch. Körner, *Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser in der Tradition des antoninisch-severischen Prinzipats*, Berlin / New York 2002.
- MacDonald 1981: D. MacDonald, *The Death of Gordian — another tradition*, Historia 30 (1981) 502–508.
- Mallan / Davenport 2015: Ch. Mallan / C. Davenport, *Dexippus and the Gothic Invasions: Interpreting the New Vienna Fragment (Codex Vindobonensis Hist. gr. 73, ff. 192v–193r)*, JRS 105 (2015) 203–226 (First view published online on 10 August 2015).
- Martin 2017: G. Martin, *Die Struktur von Dexipps Skythika und die Historia Augusta*, in: B. Bleckmann / H. Brandt (Hrsg.), *Historiae Augustae Colloquium Dusseldorpiense*, Bari 2017, 97–114.

- Martin / Grusková 2014a: G. Martin / J. Grusková, “*Dexippus Vindobonensis*” (?): *Ein neues Handschriftenfragment zum sog. Herulereinfall der Jahre 267/268*, WS 127 (2014) 101–120 (Abb. 1–4).
- Martin / Grusková 2014b: G. Martin / J. Grusková, “*Scythica Vindobonensia*” by *Dexippus* (?): *New Fragments on Decius’ Gothic Wars*, GRBS 54 (2014) 728–754 (Figs. 1–4).
- Mattingly / Sydenham / Sutherland 1949: H. Mattingly / E. Sydenham / C. H. V. Sutherland, *The Roman Imperial Coinage*, Vol. IV, Part III: *Gordian III – Uranius Antoninus*, London 1949.
- Mitthof 1993: F. Mitthof, *Vom iepóτaтoς Kaίcαp zum έπιφανέcтaтoς Kaίcαp: Die Ehrenprädikate in der Titulatur der Thronfolger des 3. Jh. n. Chr. nach den Papyri*, ZPE 99 (1993) 97–111.
- Oborn 1933: G. Oborn, *Why Did Decius and Valerian Proscribe Christianity?* ChHist 2, 2 (1933) 67–77.
- Peachin 1990: M. Peachin, *Roman Imperial Titulature and Chronology, A.D. 235–284*, Amsterdam 1990.
- Pick 1898: B. Pick, *Die antiken Münzen Nord-Griechenlands, 1/1: Dacien und Moesien*, Berlin 1898.
- Potter 1990: D. Potter, *Prophecy and History in the Crisis of the Roman Empire. A Historical Commentary on the Thirteenth Sibylline Oracle*, Oxford 1990.
- Préaux 1952: C. Préaux, *Trébonien Galle et Hostilianus*, Aegyptus 32 (1952) 152–157.
- Quet 2006: M.-H. Quet (dir.), *La «Crise» de l’Empire romain de Marc Aurèle à Constantin. Mutations, continuités, ruptures*, Paris 2006.
- Rathbone 1986: D. W. Rathbone, *The Dates of the Recognition in Egypt of the Emperors from Caracalla to Diocletianus*, ZPE 62 (1986) 101–131.
- Rives 1999: J. Rives, *The Decree of Decius and the Religion of Empire*, JRS 89 (1999) 135–154.
- Rostovtzeff 1957: M. Rostovtzeff, *The Social and Economic History of the Roman Empire*, Vol. I, Oxford 1957 (1926).
- Salisbury / Mattingly 1924: F. Salisbury / H. Mattingly, *The Reign of Trajan Decius*, JRS 14 (1924) 1–23.
- Shade 2008: K. Shade, *Die Archäologie*, in: K.-P. Johne / U. Hartmann / Th. Gerhardt (Hrsg.), *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)*, Band I, Berlin 2008, 59–87.
- Sommer 2004: M. Sommer, *Die Soldatenkaiser*, Darmstadt 2004.
- Sommer 2015: M. Sommer, ‘*A vast scene of confusion*’ — *Die Krise des 3. Jahrhunderts in der Forschung*, in: U. Babusiaux / A. Kolb (Hrsg.), *Das Recht der “Soldatenkaiser”. Rechtliche Stabilität in Zeiten politischen Umbruchs?*, Berlin / München / Boston 2015, 15–30.
- Sotgiu 1975: G. Sotgiu, *Treboniano Gallo Ostiliano Volusiano Emiliano (1960–1971)*, ANRW II, 2 (1975) 798–802.
- Southern 2001: P. Southern, *The Roman Empire from Severus to Constantine*, London / New York 2001.
- Strobel 1993: K. Strobel, *Das Imperium Romanum im 3. Jahrhundert. Modell einer historischen Krise? Zur Frage mentaler Strukturen breiterer Bevölkerungsschichten in der Zeit von Marc Aurel bis zum Ausgang des 3. Jh. n. Chr.* (Historia Einzelschriften 75), Stuttgart 1993.
- Todd 2004: M. Todd, *The Early Germans*. Second Edition, Oxford 2004.

- Touratsoglou 2006: I. P. Touratsoglou, *Greece and the Balkans before the end of Antiquity. (An approach to the history and economics in an age of crisis and mutation)*, Athens 2006.
- Witschel 1999: Chr. Witschel, *Krise — Rezession — Stagnation? Der Westen des römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr.*, Frankfurt am Main 1999.
- Witschel 2004: Ch. Witschel, *Re-evaluating the Roman West in the 3<sup>rd</sup> c. A.D.*, JRA 17 (2004) 252–281.
- Wittig 1931: K. Wittig, *C. Messius Quintus Traianus Decius*, RE II, 29 (1931) 1244–1284.
- Wittig 1931a: K. Wittig, *Q. Herennius Etruscus Messius Decius*, RE II, 29 (1931) 1284–1285.
- York 1972: J. M. York, *The Image of the Philip the Arab*, Historia 21 (1972) 321–332.
- Делев 1991: П. Делев, *Проблемът за кризата на късната римска република [The issue of the crisis in the late Roman Republic]*, Кризата в историческото развитие, София 1991, 18–20.
- Грозданова 2010: Л. Грозданова, *Политическите митове в Римската империя: случаят Филип Араб (244–249 г.) [Political myths of the Roman Empire: the case of Philip the Arab (AD 244–249)]*, in: *Акти на международна конференция „Политическа митология и история“*, София 2010, 137–151.
- Грозданова 2013: Л. Грозданова, *Християнството в политиката на римските императори в периода 244–251 г. [The Christianity in the politics of the Roman emperors of the period AD 244–249]*, in: *Studia Classica Serdicensia. Т. II Сборник в чест на Професор Руска Гандева (1911–2001)*, София 2013, 217–226.
- Иванов 2008: Р. Иванов, *Римска Мизия*, София 2008.
- Жеков / Христова 2004: Г. Жеков / Н. Христова, *Монетосеченето на Горна Мизия. Виминациум [The Coinage of Upper Moesia, Viminatium]*, Благоевград 2004.
- Мушмов 1912: Н. А. Мушмов, *Античните монети на Балканския полуостров и монетите на българските царе [The antique Coins of the Balkan peninsula and the Bulgarian kings]*, София 1912.
- Петров 2005: Д. Петров, *Войната между римляни и готи в средата на III век и битката при Абритус през 251 г. [The war between the Romans and the Goths in the middle of 3<sup>rd</sup> c. AD and the battle by Abrittus in 251]*, in: *Тракия и околния свят. Научна конференция, Шумен 2004, МИФ, Шумен 2005*, 369–372.

#### Illustrations list

- Fig. 1: Herennius Etruscus (AD 250–251). Rev. The Emperor as *princeps iuventutis*, armed.  
(<http://www3.hhu.de/muenzkatalog/ikmk/object?id=ID2588> 02/09/2018)
- Fig. 2: Herennius Etruscus (AD 250–251). Rev. *Victoria Germanica*.  
(<http://www3.hhu.de/muenzkatalog/ikmk/object?id=ID2593> 02/09/2018)

Lily Grozdanova  
Department of Ancient History and Thracian Studies  
Sofia University “St. Kliment Ohridski”  
bul. Tsar Osvooboditel 15  
BG-1504 Sofia  
lily.grozdanova@gmail.com



Fig. 1: Herennius Etruscus (AD 250–251). Rev. The Emperor as *princeps iuventutis*, armed.  
 (<http://www3.hhu.de/muenzkatalog/ikmk/object?id=ID2588> 02/09/2018)



Fig. 2: Herennius Etruscus (AD 250–251). Rev. *Victoria Germanica*.  
 (<http://www3.hhu.de/muenzkatalog/ikmk/object?id=ID2593> 02/09/2018)



CHRISTOPHER MALLAN

In Praise of Gallienus?  
Reconsidering a Gallienic Date for the Εἰς βασιλέα  
of Pseudo-Aristides ([Aristid.] *Or.* 35 K)

Introduction

The date and addressee of the oration variously titled εἰς βασιλέα or εἰς τὸν αὐτοκράτορα (hereafter *Eis Basilea*) found in nearly twenty of the Byzantine manuscripts of Aelius Aristides has been the subject of sustained debate since the appearance of Bruno Keil's incomplete edition of Aristides in 1898, wherein Keil deemed the speech to be spurious.<sup>1</sup> Since then, the *Eis Basilea* has become something of an academic Rorschach test, with scholars perceiving in the morass of the orator's bland prose the outlines of different emperors and historical events.<sup>2</sup> Nevertheless, by the later 20<sup>th</sup> century three camps had formed concerning the nature of this work and its date of composition. Some have argued for it being a school exercise, or even (according to a recent paper by Christian Körner) a *speculum principis*.<sup>3</sup> But these suggestions seem unlikely on account of the idiosyncratic details found in the speech and its use by later authors, which will be discussed later in this paper.<sup>4</sup> For the remainder who see the work as being a genuine oration, recent opinion is cleft between those who assign it to the reign of Philip the Arab and those to the reign of Antoninus Pius.<sup>5</sup> Despite

---

<sup>1</sup> Keil 1898, xxxi, 253. For the descriptions of the MSS of Aristides, see Keil 1898, vii–xxxii; Lenz / Behr 1976, ix–xcvii, with the additional observations of Wilson 2009, 254–255 on *Laurentianus Plut.* 60.8 (T); and Pérez Martín 2012 on *Vaticanus Urbinas gr.* 123 (U). For a summary of the controversy regarding the authenticity of the *Eis Basilea* (*Or.* 35), see in brief Behr 1994. The inconsistencies in style and substance of the *Eis Basilea* with other works by Aristides have been noted: Keil 1905, *passim*; Stertz 1979, 181–184, partially refuted by Jones 1981; de Blois 1986, *passim*; and most convincingly, Behr 1994, 1219–1223.

<sup>2</sup> For a convenient summary of the various positions adopted by scholars since Keil, note Körner 2002, 218–227.

<sup>3</sup> Rhetorical Exercise: Barker 1957, 220–225; Stertz 1979; cf. Macmullen 1976, 10–11, 219 nt. 32 (admitting the possibility of the speech being a rhetorical exercise, but probably belonging to the reign of Philip). *Speculum principis*: Körner 2011. For compelling, and to my mind, near conclusive arguments against the *Eis Basilea* being a rhetorical exercise, see Jones 1997.

<sup>4</sup> This is not to say that later readers of the speech did not use the speech in such ways, simply that it is unlikely that it began its life as a rhetorical exercise or *speculum principis*.

<sup>5</sup> Philip the Arab: Groag 1918; Rostovtzeff 1957, 451, 458; Swift 1966; de Blois 1986; Körner 2002; Pernot 2015, Cassella 2016. Antoninus Pius: Jones 1972. Other theories concer-

the efforts of Christopher Jones to uphold this latter position (and the oration's Aristidean authorship), most recent publications prefer the assignment of the oration to the reign of Philip.

For reasons we shall discuss in this paper both these positions are not unproblematic, and an alternative remains open. Long ago, Alfred von Domaszewski suggested that the oration was composed under Gallienus.<sup>6</sup> Although von Domaszewski's arguments were opposed forcibly by Groag in an influential article published in *Wiener Studien*, Groag's arguments against a general Gallienic date are less compelling, especially when examined in the light of what we now know about the reign of Gallienus. Moreover, with the publication of the Vienna Dexippus,<sup>7</sup> a reexamination of von Domaszewski's thesis seems timely. Indeed, as I shall suggest, a Gallienic date (albeit not the date proposed by von Domaszewski) remains an attractive alternative for the genesis of this epideictic *opusculum*, and the content of the oration is consonant with what we now know about Gallienus' involvement in Greece in the mid-260s.

This paper comprises four sections. The first section attempts to rebut some of the objections which have been levelled against Gallienus being the addressee of the oration. Sections two and three consider how the speech fits into what we know of the reign of Gallienus. The fourth section considers the question of authorship.

## I.

Although there has been much historiographical water under the bridge since Groag challenged von Domaszewski's dating of the *Eis Basilea*, it is appropriate to start with Groag as it is the weight of his name which has led many to dismiss von Domaszewski's thesis. As Groag saw it, there were two main flaws in von Domaszewski's argument for a Gallienic date.<sup>8</sup> The first was von Domaszewski's dating of the oration to Autumn 260.<sup>9</sup> His second objection was less definite, based more on the apparent incompatibility of the panegyricist's praise with what was known of Gallienus' actions as emperor and his quality as a ruler.<sup>10</sup> As we shall see, only the first of these objections is valid — and then only in Groag's refutation of the year 260 as being the date of composition.

Von Domaszewski was led to date the speech to the Autumn of 260 by two (then) accepted facts. As the emperor is addressed in the singular, a date prior to the disastrous conclusion of Valerian's Persian campaign was ruled out. Furthermore, Saloninus, the most visible of Gallienus' sons, was murdered in 260 — thus providing

---

ning the identity of the emperor in question have gained little traction, e.g. Macrinus: Keil 1905; Trajan: Librale 1994.

<sup>6</sup> Von Domaszewski 1906.

<sup>7</sup> For which see, Grusková 2010; Martin / Grusková 2014a; Martin / Grusková 2014b; Grusková / Martin 2014; Mallan / Davenport 2015; Grusková / Martin 2015. A full list of publications arising from the discovery of the Dexippus palimpsest (*Cod. Vind. hist. gr.* 73) may be found on pp. 565–570 of this volume (Anhang III).

<sup>8</sup> Groag 1918, 24–27.

<sup>9</sup> Von Domaszewski 1906, 351–2; *contra* Groag 1918, 24–26.

<sup>10</sup> Groag 1918; followed by Swift 1966.

a neat *terminus ante quem* for the oration, as the orator seemingly makes reference to the emperor's son in the concluding lines of the speech (35.39).<sup>11</sup> As argued by Groag, 260 was patently too premature for any proclamation of peace, given the recent disasters — not least the capture of the emperor's father, Valerian. Case closed, or so it may appear.

But von Domaszewski's argument (and Groag's rebuttal) rested on an assumption of dubious veracity. It is now generally accepted that Saloninus was not Gallienus' only son to survive the 250s, as it seems that there was a third son born to Gallienus and Salonina: the shadowy Marinianus, *consul ordinarius* of 268.<sup>12</sup> Little is known about this individual, although a familial relationship is suggested strongly by onomastics: Gallienus' mother was one Egnatia Mariniana.<sup>13</sup> Moreover, it has been argued persuasively by Grandvallet that Marinianus was in fact being groomed to reinvigorate the repeatedly stymied dynastic aspirations of Valerian and Gallienus, even if he was never formally proclaimed Caesar.<sup>14</sup> Indeed, that a son survived until the late 260s is indicated by a passage in Zonaras, where he notes the death of Gallienus' brother *and his son* following the emperor's downfall in 268.<sup>15</sup> For our purposes, these details open up a new range of dates for the oration, to which we shall return later.

The orator's claims of peace (35.36) seemed also to have pressed von Domaszewski into dating the oration to 260, given the revolt of the Gallic pretender Postumus in the latter half of 260.<sup>16</sup> But we may note that the argument is not entirely compelling either. Claims of peace in the Roman world were always relative (if not tendentious), and were conventional in third-century panegyrics. A fragment of a panegyric

<sup>11</sup> Von Domaszewski 1906, 356. The passage in question reads (35.39), σὲ δέ, ὦ παῖ γενναῖε γενναῖον, κατ' ἕχθος εἶη βαίνειν τοῦ πατρὸς. It is just possible (thus, Librale 1994, 1276–1278) that the παῖς in question is the emperor himself. But, although the Greek permits such a reading, I am less than convinced of this interpretation, as it seems to me that the strong δέ implies a change of addressee from that of the preceding lines, where the emperor is addressed in the vocative (35.38).

<sup>12</sup> *PLRE* 1.559 s.v. Marinianus 1; *BNP* s.v. Gallienus (Franke); Kienast / Eck / Heil 2017, 214. The eldest son was Valerianus the Younger (Valerian II), who was killed either at the end of 257 or the beginning of 258: Kienast / Eck / Heil 2017, 212–213.

<sup>13</sup> *PIR*<sup>2</sup> E 39.

<sup>14</sup> For Marinianus as the son of Gallienus, see Grandvallet 2006; Goltz / Hartmann 2008, 228–229; Geiger 2015, 79–80; cf. Mennen 2011, 34 nt. 39, 102 (following *PLRE* 1.559 s.v. Marinianus 1) is agnostic regarding Marinianus' relationship to Gallienus. We should note that Marinianus' date of birth is not secure, and we cannot assume that it was in 265.

<sup>15</sup> Zonar. 12.26, with Banchich / Lane 2009, 119. Given the violent deaths met by Valerian II and Saloninus, it is understandable that Gallienus refrained from elevating the infant to the precarious position of Caesar. Alternatively, the fact that Marinianus was not elevated to the position of Caesar may suggest that he was not much older than six at the time of his death in 268; for it seems to have been around that age that imperial sons were raised to the position of Caesar. E.g. the sons of Marcus Aurelius, Commodus and M. Annius Verus were about that age when they were made *caesares* in 166.

<sup>16</sup> Cf. von Domaszewski 1906, 349–351. For dates of Postumus' insurrection, see Kienast / Eck / Heil 2017, 234–235.

hexameter poem addressed to the prefect of Egypt, M. Aurelius Diogenes, in ca. 285 makes a similarly dubious assertion about the new golden age heralded by the accession of Diocletian; despite the facts that Britain was in the hands of Carausius, and northern Gaul was terrorized by the peasant Bagaudae.<sup>17</sup> In the *Eis Basilea* we may note that the speaker's comments are generally confined to Greece or the Eastern territories of the empire. Indeed, our orator is mostly silent when it comes to the condition of the Occidental provinces. Whether this is out of ignorance, or discretion, cannot be known. However, it is worth remembering that from what we can tell, there were no major acts of aggression in the west between Gallienus and Postumus until at least 265 and that the years 263–265 were relatively peaceful.

Another potential stumbling-block to opening up the possibility of a Gallienic date for the *Eis Basilea* is the orator's comment on the emperor's elevation to the purple. It is worth quoting the relevant passage in full (35.5):<sup>18</sup>

ἐν μὲν οὖν τούτῳ πρῶτον καὶ μέγιστον ὑπάρχει λέγειν περὶ αὐτοῦ ὅτι καὶ πρότερον ἢ καταστῆναι εἰς τὴν ἀρχὴν ἄξιός τῆς βασιλείας ἦν. οἱ μὲν γὰρ δι' ἑτέρων κτώμενοι τὴν ἀρχὴν ἢ παρὰ τῶν πρὸ αὐτῶν παραλαβόντες οἱ μὲν ἰσχὺν ἀντὶ τοῦ δικαίου προθέμενοι, οἱ δ' ὥσπερ τινὸς γένους ἀκολουθίαν καὶ διαδοχὴν σώζοντες οὕτως τὴν βασιλείαν ἐκτήσαντο· ὅστις δὲ αὐτὸς μὲν οὔτε παραγγελίας οὔτε δεηθείς, δεηθέντων δὲ ἀπάντων αὐτοῦ γενέσθαι, ἔδωκε τοῖς δεηθείσιν ἑαυτὸν καὶ παρακαλέσασι, πάλαι τούτῳ καὶ δι' ἀρετὴν τοῦτο τὸ γέρας ὠφείλετο.

Little is known for certain about the chaotic events of 253 which brought Valerian and Gallienus to the imperial office. What we do know may be summarized briefly. Valerian was proclaimed emperor by his troops in either Raetia or Noricum in mid-253. By late September or early October, Valerian returned to Rome in order for his position to be recognized by the Senate and People, following the practice of most emperors who were proclaimed in the provinces. At this time, or perhaps just prior to Valerian's return to the city, Gallienus appears to have been made Caesar and possibly Augustus by senatorial decree.<sup>19</sup> Why the narratives of our generally hostile

<sup>17</sup> *P.Oxy.* 4352, F 5.ii. 18–31. More generally, note the comments of pseudo-Dionysius on the festival speech (*Ars Rhet.* 1.6 [ed. Usener / Radermacher II p259]): ὁ δέ σοι τοῦ παντὸς λόγου κολοφὸν ἐπήχθω τοῦ βασιλέως ἔπαινος, καὶ ὅτι τῷ ὄντι ἀγωνοθέτης πάντων ἀγώνων ὁ τὴν εἰρήνην πρυτανεύων. “Let the climax of your speech be praise of the emperor, because he who *presides over peace* is really the organizer of all festivals” (trans. Reynolds / Wilson).

<sup>18</sup> “The following single statement is the first and greatest thing which can be said about him, that even before his rule was established he was worthy of the Empire. For some have possessed their empire through others, or inherited it from their predecessors, the former by putting the claims of force before those of justice and the latter preserving, as it were, the sequence and succession of some family. In this way they possessed their kingdom. But for such a man as this, who neither by his edict nor at his request, but at the request of all men that he rule them, he gave himself to those who requested and summoned him, a prize which was long due to him” (trans. Behr, adapted slightly).

<sup>19</sup> *Aur. Vict. Caes.* 32.3: *eius filium Gallienum senatus Caesarem creat*; *Eutr.* 9.7: *Gallienus quoque Romae a senatu Caesar est appellatus*; *Festus, Brev.* 32: *Gallienum senatus impera-*

Latin tradition preserved this particular detail is obscure, but perhaps it was the very constitutionality of his elevation that caught the attention of these fourth-century AD writers — and their common source, Enmann's putative *Kaisergeschichte*. But in sentiment, if not in explicit terminology, we may note how consonant these views are with that expressed above in the *Eis Basilea* (35.5).<sup>20</sup> If we are right to identify the addressee as Gallienus, then the orator's comments may be seen to boost the emperor's imperial credentials; that is to say, as a man whose authority came from the sanction of the Senate and People of Rome, not his relationship to his father.<sup>21</sup>

The absence of any reference to the emperor's parents, and particularly to his father, has been taken as being indicative of the emperor's lowly origins.<sup>22</sup> This view is based primarily on a reading of the rhetorical handbook ascribed to Menander Rhetor. According to Menander, it was prudent for an orator to avoid reference to an emperor's family if they were not distinguished.<sup>23</sup> For Groag and others this is telling. Gallienus, after all, was from good senatorial stock — his father Valerian rising to the suffect consulship around 238.<sup>24</sup> Gallienus' mother, Egnatia Mariniana, was the daughter and sister of senators.<sup>25</sup> Here the comments of Menander may be nothing more than a red herring and there is no reason to assume that our orator adhered strictly to the handbook of Menander.<sup>26</sup> Indeed, we need to think in terms of the rhetorical strategy displayed by this particular speech. It is the orator's programme to assert that the emperor owed his position to his own virtues and the universal recognition of these virtues (35.5). This is unexceptional in panegyric, and the ideal may be traced back to the beginning of the Principate.<sup>27</sup> Pliny's treatment of Trajan's accession mirrors just this approach, and taps into the pervasive idea of that the best man should be ruler.<sup>28</sup> Moreover, if the speech were delivered before Gallienus, it

---

*torem fecisset*; Hieron. *Chron.* (p. 220 [Helm]): *Gallienus a senatu Caesar appellatus*; Oros. 7.22.1. Against the authenticity of the claim that Gallienus had been made Caesar prior to being made Augustus, note Peachin 1988 and Peachin 1990, 39.

<sup>20</sup> Von Domaszewski 1906, 352.

<sup>21</sup> Cf. Jones 1972, 140, arguing along similar lines that this passage could apply to Antoninus Pius' position upon the death of his adoptive father, Hadrian.

<sup>22</sup> Groag 1918, 26.

<sup>23</sup> Men. Rhet. 2.370.9–371.3.

<sup>24</sup> Kienast / Eck / Heil 2017, 205.

<sup>25</sup> Mariniana's father was (probably) Egnatius Victor (*PIR*<sup>2</sup> E 35), and her brothers L. Egnatius Victor Lollianus (*PIR*<sup>2</sup> E 36), urban prefect of 254, and Egnatius Victor Marinianus (*PIR*<sup>2</sup> E 37). For the prosopography of the Egnatii, see now Mennen 2011, 100–3. We know from an inscription from Sardinia (*AE* 2004, 673) dating to the early 250s, that Valerian later married a second wife, Cornelia Gallonia, following the decease of Mariniana.

<sup>26</sup> If our orator did follow a handbook slavishly, we may wonder why there is no mention of the emperor's *patria*?

<sup>27</sup> Note Augustus' claim (*RGDA* 34.1) to rule *per consensum universorum*. For the continuation of this ideology, the comments of the *Historia Augusta* concerning the universal support for Valerian at the time of his elevation (*HA Val.* 5.1–2) are worth noting. For the ideology of rule through consensus in general see Wirszubski 1950, 153–154; Ando 2000, 146–148; Lobur 2008, 12–36.

<sup>28</sup> Cf. Davenport / Mallan 2014, 638, 644–645.

would have been undoubtedly prudent for our panegyricist to omit direct mention of Valerian. The *clades Valeriana* must have been a sensitive issue for Gallienus, and our orator may have thought it best to gloss over such ignominious details.

With these impediments to a Gallienic date removed, it is time to turn to the question of the date and possible occasion for the speech.

## II.

Anodyne and hackneyed it may be, the *Eis Basilea* nevertheless offers some unique details which appear to indicate a specific emperor, and even a specific date. The stated occasion for the oration is an unnamed festival (35.1), and the repeated vocatives in sections 38 and 39 would suggest that the emperor and his son were present (unless these are rhetorical *apostrophe*).<sup>29</sup>

Towards the end of the speech, the orator evokes the image of a religious revival in Greece (35.37):<sup>30</sup>

νῦν καὶ πανηγύρεις φαιδρότεραι καὶ ἑορταὶ θεοφιλέστεραι· νῦν καὶ τὸ Δῆμιτρος  
πῦρ λαμπρότερον καὶ ἱερώτερον.

The latter reference would most likely be a reference to the Eleusinian mysteries — the major festival to Demeter in the Greco-Roman world. Such a position was held by both Groag and von Domaszewski, as well as subsequent scholars, and remains the most logical explanation for these references.<sup>31</sup> It would also tell against the oration being delivered at Rome, which would seemingly rule out Antoninus Pius and Philip the Arab.

Our emperor, it follows, was an initiate of the Eleusinian mysteries. For those who wish to see Philip the Arab as the addressee, this passage would supply the sole evidence that he was initiated into the mysteries. But we need not make this leap. Indeed, there is no evidence that Philip ever ventured to Greece. Only one emperor between Marcus Aurelius and Commodus in 176<sup>32</sup> and (presumably) Julian the

<sup>29</sup> We need not take this literally. It was a standard rhetorical technique to address an absent figure (sc. *apostrophe*): [Cic.] *Rhet. ad Her.* 4.22. But if the emperor were present, and if the oration were delivered in Greece, then it would preclude the sedentary Antoninus Pius, who did not leave Italy after his elevation to the purple. It was not uncommon to deliver panegyrics to audiences where the emperor was absent, (and here I would like to thank Gavin Kelly for bringing these to my attention) see Themistius' *Panegyric to Gratian* (*Or.* 13); Nazarius' panegyric of Constantine from 321 (*XII Pan. Lat.* 4[10]), and Libanius' panegyric of Constantius II and Constans I (*Or.* 59). However, I do not believe that we should assume that the emperor was not present in the case of the *Eis Basilea* (pace Pernot 2015, 58).

<sup>30</sup> "Now the national festivals are more charming and the feasts dearer to the gods. Now too the flame of Demeter is brighter and more sacred."

<sup>31</sup> Von Rohden 1894, col. 2301 (who suggested that the addressee was Marcus Aurelius); Groag 1918, 21; Swift 1966, 282. Jones' (1972, 150–151) contention that the speech was delivered at Rome seems incongruous with the repeated references to Demeter.

<sup>32</sup> Von Rohden 1894, col. 2301; Kienast / Eck / Heil 2017, 132.

Apostate (ca. 354)<sup>33</sup> was known to have been initiated into the mysteries: Gallienus, on his tour of Greece in 264/265.<sup>34</sup> The place and time are tantalizing.

Gallienus' involvement with Eleusis and Greece went beyond his initiation into the mysteries. A well-known, yet teasingly lacunose inscription from Eleusis attests to Gallienus apparently funding the garrisoning of the site in 264/265.<sup>35</sup> Until recently, this fragmentary inscription was a relatively isolated piece of evidence for Gallienus' actions in Achaëa in the 260s. However, thanks to the remarkable discovery and publication of a fragment from Dexippus' *Scythica*, we now have strong evidence for an assault on Achaëa, probably in the years 262/263, as Caillan Davenport and I have argued elsewhere, or at any rate some time prior to the Herulian invasions of 267/268.<sup>36</sup> According to the text, the 'Scythians' (or the people latterly known as Goths) planned to target the Hellenic shrines in order to make off with the religious paraphernalia housed at those sites.<sup>37</sup> It is not known whether the Goths were successful in their venture, although a later tradition reported that despite their defeat at the hands of the proconsul, Marianus, the Goths returned to the bases on Black Sea carrying significant booty.

If we contextualize the speech in the mid-260s, further comments become more intelligible. The orator employs a simile likening the empire, 'to a ship or a wall which has been repaired or fortified' (35.36). The orator's subtle shift from the familiar ship of state metaphor to that of the wall is intriguing.<sup>38</sup> The image of the wall is more explicable if we place such a comment in the context of the rebuilding of the walls of Athens (and possibly at Eleusis), traditionally dated to the reign of Valerian, but now more likely to the sole-reign of Gallienus.<sup>39</sup> Less specifically the 250s and the 260s was the age of the siege. Nicopolis ad Istrum, Thessalonika, Pamphylian Side,

<sup>33</sup> For Julian's stay in Athens as a young man, note Amm. Marc. 15.2.8; *PLRE* Iulianus 29.

<sup>34</sup> *HA Gall.* 11.3–8 notes Gallienus' desire to be 'initiated into all the sacred rites' (*sacris omnibus interesse*). For this passage being a reference to the Eleusinian mysteries, see Hopfner 1935, col. 1257; Ando 2012, 173; Kienast / Eck / Heil 2017, 209.

<sup>35</sup> Thus, Armstrong 1987, 246–251 on *AE* 1971, 121–124 = *I.Eleusis* 655; followed by Kroll / Walker 1993, 118. Note the orator's repeated references to the emperor's generosity (φιλανθρωπία) in the opening section (35.1), which would be appropriate if the speech were delivered at the Eleusis in this context.

<sup>36</sup> Mallan / Davenport 2015, 215–220. This dating has already gained some acceptance: Kulikowski 2016, 169; Kienast / Eck / Heil 2017, 209; but claims to consensus on this point would be premature, note: Lucarini 2016, 42–45 (who opts for a date of 253/254); Potter 2016, 336, prefers 253 or 259. Martin / Grusková 2014a initially proposed a date of 267/268, but have since revised that position, see Grusková / Martin 2014, 38–39 and Grusková / Martin 2017 (Mommensen-Tagung 2014), 269–270.

<sup>37</sup> *Cod. Vind. hist. gr.* 73, f. 192v lines 9–12.

<sup>38</sup> The orator uses the ship of state imagery earlier in the oration too (35.14). For the image of the "ship of state" in Greco-Roman thought, see Page 1955, 182 nt. 1, who describes it (with justification) as "the commonest of commonplaces"; and now, Brock 2013, 53–62.

<sup>39</sup> For the Gallienic date of the 'Valerian Wall', see Theocharaki (2011, 131–133), who adduces the large quantity of Gallienic coins minted in Athens in the early 260s, followed by Mallan / Davenport 2015, 217. For the coins, note Kroll / Walker 1993, 117–118.

Marcianopolis, Philippopolis, and other walled *poleis* were all attacked during those fraught years.<sup>40</sup> With such events at the forefront of the collective memory, the wall was a potent symbol of survival against barbarian incursions.<sup>41</sup> Furthermore, the allusion to Themistocles' defeat of Xerxes (35.33) through the former's εὐβουλία may be, in fact, a double allusion to the defeat of the Goths in (most likely) 262/263, by the population of Achaea under the leadership of Marianus, Philostratus, and the Boeotian Dexippus.<sup>42</sup> Indeed, the references to the invasions of Greece, and the subsequent defeat of barbarians during the Persian Wars of the fifth century BC (35.25, 33), are somewhat redundant if we place the speech in the reigns of either Antoninus Pius or even Philip the Arab, since, with the exception of the raid of the Costobocci in 170, Greece had been untouched by barbarian incursions.

Further rhetorical flourishes are worth considering. Our orator poses a series of rhetorical questions (35.37) "Cannot harbors everywhere be in use [...] What straits are closed?" Rhetorical commonplaces these may be; but it was the orator's job to employ commonplaces that were appropriate to the context of the oration. Again, the Gothic invasions of the late 250s and early 260s provide apposite background for these comments. The *Chronicle* of Jerome notes that during the eighth year of Gallienus' reign (sc. 263): *Graecia, Macedonia, Pontus, Asia depopulata per Gothos. Quadi et Sarmatae Pannonias occupauerunt*. More tantalizingly, Zosimus notes repeated attacks on the Bosphorus and the important Black Sea port of Pityus in the mid- to late-250s.<sup>43</sup> Worse was to follow when Bithynia was invaded, which led to the sacking of several important cities including Chalcedon and Nicomedia.<sup>44</sup>

The epithet of philhellene (35.20) is far more appropriate for Gallienus than for many other third-century contenders. When we bear in mind that Gallienus' predecessors, who included Philip the Arab, the (senatorial) Pannonian, Trajan Decius, and the obscure Aemilianus,<sup>45</sup> such a claim might have some justice — at least in the eyes of our sophisticated orator. Moreover, for those who wish to see the addressee of the *Eis Basilea* as Antoninus Pius, this passage is a considerable (and I would contend near-insurmountable) impediment. Of course, the genre of panegyric allowed for distortion and denigration of the career of a predecessor if it served a rhetorical purpose.<sup>46</sup>

<sup>40</sup> For discussion of these attacks, see the contributions of Zecchini and Poulter in this volume, pp. 531–539 and 369–388.

<sup>41</sup> A variation of the wall metaphor appears in Menander Rhetor (2.377.15–17). Cf. Brock 2013, 85 for some rare Archaic and Classical uses of the wall metaphor. Note too Peter Brown's succinct assessment of third-century wall-building programmes: 'We should not think of these walls as mere fortifications hastily thrown up in a panic at the approach of barbarians. Carefully designed and massively built, they radiated the message of a calculated intention to survive, and to survive with Roman grandeur' (Brown 2012, 11).

<sup>42</sup> For which, see HA *Gall.* 6.1 with Mallan / Davenport 2015, 220.

<sup>43</sup> Zos. 1.32. For the range of dates offered, see Paschoud 2000, 155–156.

<sup>44</sup> Zos. 1.34–35.

<sup>45</sup> Eutropius' witticism concerning Aemilianus is worth quoting (Eutr. 9.6): *Aemilianus obscurissime natus obscurius imperavit*.

<sup>46</sup> Alföldi 1952, 116–117.



But, even so, the orator's claim that the emperor's predecessors scorned Greek culture and let it fall into abeyance is scarcely appropriate for Antoninus Pius, whose predecessor was the great philhellene Hadrian.<sup>47</sup> Indeed, it is scarcely possible that the emperor who established the Panhellenion and received cult at Athens as 'Hadrianos Panhellenios', would attract such scorn from an orator speaking within living memory.<sup>48</sup> And it was not just Hadrian of the second-century emperors who appreciated Hellenic culture. Trajan, we may add, hardly despised Greek culture. Despite Dio's comments that Trajan's accomplishments in the field of *paideia* were not great, the fact remains that several Greek sophists flourished and were honoured under his reign, most notably Dio Chrysostom, Polemo, and Statilius Crito.<sup>49</sup>

More to the point, Gallienus could well be described as a philhellene in another sense. According to the author of the *Gallieni duo*, Gallienus desired and obtained Athenian citizenship (he was eponymous Archon in 264/265) as well as initiation into the various Hellenic cults.<sup>50</sup> Gallienus was supposedly a devotee of Plotinus, and even (if we accept Porphyry's testimony) wished to found a new city Platonopolis in Campania, governed on utopian lines.<sup>51</sup> Thus it was perhaps for Gallienus' service to Greece and the wider Greek world during these turbulent days of the late 250s and early 260s that our orator singles him out as being a lover of Greece.

### III.

Panegyric exists to emphasise and magnify an official message. Its aim is to project an ideal rather than convey a strict reality. The oration makes reference to three conflicts: those against the Celts/Germans, those against the Persians, and those against internal enemies. Therefore, in order to assess the degree to which the message of the *Eis Basilea* is consistent with the reign of Gallienus, we need to examine it against contemporary Gallienic material or what we know about the reign.

The victories over the Germans (sc. Κελτοί)<sup>52</sup> and Persians mentioned in the oration (35.35) are reflected in the bold pronouncements on the imperial coinage.<sup>53</sup> Indeed, Gallienus appears to have fought successfully against the Germanic tribes throughout

<sup>47</sup> Thus, de Blois 1986, 280–281, fn. 6; Behr 1994, 1222–1223.

<sup>48</sup> For the cult of Hadrian Panhellenios, see Spawforth / Walker 1985, 82–83, 94, 98. For a convenient summary of Hadrian's building programme at Athens, see Spawforth / Walker 1985, 92–94.

<sup>49</sup> For the honours granted by Trajan to Polemo, see Philostr. *VS* 532. For the honours granted to Dio Chrysostom, see Philostr. *VS* 488. For Crito, see *FGrH* 200.

<sup>50</sup> *HA Gall.* 11.3–8; with Kienast / Eck / Heil 2017, 209.

<sup>51</sup> Porphyry, *Vita Plotini* 12. Cf. de Blois 1994, 172–173, who subscribes to the historicity of the claim.

<sup>52</sup> Groag 1918, 34. As Dr Mitthof reminds me, this reference to the Κελτοί cannot refer to the invaders from the lower Danube or northern Black Sea region as the orator would surely have called them Scythians (Σκυθαι).

<sup>53</sup> E.g. *RIC* (Gallienus) nos. 200 GERMAN(ICUS) MAX(IMUS); 307 VICTORIA G M; 308 VICTORIA GERMANICA. For the (likely) dates of these victory titles, see Kienast / Eck / Heil 2017, 210; Peachin 1990, 80–81.

the 250s, where he was frequently based on the Rhine frontier.<sup>54</sup> Gallienus' success, however, seems to have been based on a combination of might and diplomatic arts, again consonant with the content and tone of the *Eis Basilea*. Zosimus notes the completion of a truce, although with which tribes, he does not elaborate.<sup>55</sup>

The wars against the Persians following the defeat of Valerian were more problematic. Our knowledge of these events is hampered by a source tradition which is at best threadbare, at worse tendentious. For what it is worth, the chronographic tradition preserved in Jerome indicates some sort of peace settlement in 260.<sup>56</sup> More effectively, Gallienus' employment of the Palmyrene potentate Septimius Odaenathus as his commander in the east (*dux orientis*) seems to have brought victory for Roman arms in the early 260s, and subdued Persian ambitions west of the Tigris.<sup>57</sup> Indeed, the orator's forceful comments in section 35 about the pacification of the lands beyond the Euphrates and Tigris might well apply to the string of victories from 261 to 262 which saw Odaenathus recapture Emesa, Nisibis, Carrhae, and Ctesiphon.<sup>58</sup> At any rate, the minting of (undated) *antoniniani* proclaiming VICTORIA PART(HICA), are clear indications of the official message of victory in the east during Gallienus' reign.<sup>59</sup>

---

<sup>54</sup> Zos. 1.30.3. Our orator notes the extermination of one particular tribe (35.35), but a possible lacuna in the manuscripts has resulted in the loss of its name (Keil 1898, 263, *ad loc.*). The *Carpi* have been proposed as the tribe in question, but this rests on the assumption that the speech is addressed to Philip the Arab who is known to have had success against the Carpi and celebrated a triumph in 247: Kienast / Eck / Heil 2017, 191; Groag 1918, 34–35. Jones 1972, 148 argues against Keil's identification of the textual lacuna, and thus we need not search in vain for the name of a specific tribe.

<sup>55</sup> The fourth-century Latin tradition maintained that Gallienus took as a concubine the daughter of the king of the Marcomanni, a certain Pippa (Aur. Vict. *Caes.* 33.6; HA *Gall.* 21.3; *Epit. de Caes.* 33.1). Although the historicity of this cannot be determined with certainty, it is possible that the story arose from the terms of the truce settlement, which perhaps involved the surrendering of royal or other high-status hostages.

<sup>56</sup> Hieron. *Chron.* p. 220 [Helm].

<sup>57</sup> Indeed, when the orator says (35.35): *πάνθ δὲ ὅσον Εὐφράτου τε καὶ Τύγρητος ἐπέκεινα ... πεπαίδευται τοὺς κρείττους εἰδέναι* ("all the country beyond the Tigris and Euphrates ... has been taught to recognize their *bettors*") might be an allusion to the role of Odaenathus as Gallienus' willing vassal.

<sup>58</sup> Zos. 1.39.1–2. For dating of these victories, see Drinkwater 2005, 45. I am not convinced that the language reflects a diplomatic settlement rather than military conquest: *pace* Keil 1905, 386, 405; Jones 1972, 149. The section of the speech in which this occurs (35.35) is about the emperor's martial bravery (*ἀνδρεία*), which must refer to military rather than purely diplomatic achievements.

<sup>59</sup> *RIC* (Gallienus) nos. 309, 310. These may be dated to 257: Kienast / Eck / Heil 2017, 210; or 262: Peachin 1990, 81. Papyrological evidence for Gallienus being hailed *Persicus* (i.e. *Parthicus*) *maximus* may be dated to 266 (e.g. *P.Coll.Youtie* 68); but inscriptional evidence from Africa suggests an earlier (if unofficial) usage from 262 (*ILS* 8923 = *CIL* 8.22765); Peachin 1990, 81–82, and 238 no. 222.

Further military action is alluded to in section 32. But here it seems the emperor's actions are against internal enemies. The passage is often overlooked and is worth considering. The orator says (35.32):<sup>60</sup>

ἡγούμενος δεῖν πρὸς μὲν τοὺς ὁμοίους χρῆσθαι τοῖς ὅπλοις· καλὸν γὰρ τοὺς τοιούτους ἀνδρεία νικᾶν· πρὸς δὲ τοὺς βαρβάρους τῷ εὐ̄ βουλευέσθαι.

These lines do not fit well with what we know of Philip's reign (still less that of Antoninus) where there had been no attempt at usurpation prior to the revolt of Pacatianus in 248 (suppressed by Pacatianus' own troops), which post-dates the supposed date of the oration. Gallienus, however, was constantly involved in the early 260s with the suppression of turbulent subordinates and would-be emperors. The mutinous Ingenuus and Regalianus were quelled in 260, the two Macriani in 261, and the juvenile pretender Quietus and his master Ballista a year later.<sup>61</sup> By summer 262 (if not before, in the Autumn of 261) the ambitions of the rogue Egyptian prefect, L. Mussius Aemilianus, were also quashed.<sup>62</sup> Achaëa too was not spared the upheavals of those years; two revolts by proconsuls are recorded, although the details are obscure.<sup>63</sup> Yet in all cases, Gallienus was able to succeed through force of arms.

Finally, we may consider the orator's praise of the emperor's εὐβουλία, which Groag thought so ill-fitting if applied to Gallienus. The portrayal of the emperor's martial ability is one of the more interesting features of the *Eis Basilea*. The emperor is presented as achieving military successes, but achieving these (in the main) through good planning (εὐβουλία) (35.34). The sub-text may be that the emperor did not often lead armies into battle (and we may note the criticism of those emperors who did), but rather preferred to conduct his campaigns remotely.<sup>64</sup> Yet the orator's praise of the emperor's εὐβουλία may simply be to draw a point of contrast with the recklessness of others, and need not be taken to mean that the emperor was without military accomplishments.<sup>65</sup> The military tact of Gallienus represented a break from some of his

<sup>60</sup> "... [sc. The emperor] considering it proper to employ arms against enemies of one's own kind (for it is good to defeat such men through martial endeavour) but to employ good planning against Barbarians."

<sup>61</sup> Peachin 1990, 40–41.

<sup>62</sup> For the dating of Aemilianus' downfall, see Peachin 1990, 42.

<sup>63</sup> The revolt of the proconsul Valens appears to have taken place in 261. Valens was deposed by a certain individual named Piso, who was then declared emperor: HA *Gall.* 2.2–4, *Trig. Tyr.* 19.1; cf. Mallan / Davenport 2015, 219.

<sup>64</sup> Jones (1972, 148) took this as a possible allusion to Trajan — ostensibly the spiritual antithesis to the sedentary Antoninus. But surely such a negative assessment is better suited not to the campaigns of the *Optimus Princeps*, which seemed to have retained a certain lustre long after his death, but to the failed military ventures of post-Severan emperors? Moreover, such special pleading seems out of place in the early to mid-second century where emperors tended not to go off on campaigns themselves.

<sup>65</sup> This idea, like so much in the *Eis Basilea*, is commonplace; but we may note that a similar idea underpins the opening section of the "Letter of Decius" in Dexippus' *Scythica* (*FGrH* 100 F 26.4).

immediate imperial precursors. The immature Gordian III was liquidated in the midst of a failing campaign against Parthia. Trajan Decius had pursued the Gothic invaders around the Danubian provinces, but met with only limited success before falling in battle against the Goths. Perhaps most pertinently of all, Valerian's ill-conceived campaign beyond the Euphrates served as a warning against imperial adventures in the East. In the wake of the repeated failures of the previous two decades, the expectation that an emperor should personally respond to frontier crises must have seemed an impracticable ideal by the 260s. Gallienus' solution was military reform and the reversion to an older style of imperial government by proxy.<sup>66</sup>

When the orator comes to praising the emperor's private virtues, he does so in familiar language, but again we may divine traces of Gallienus' official image. The emperor, we are told, scorned pleasures so 'that he is subject to none of them' (35.29). It was, of course, conventional to praise the emperor's personal virtues in encomium or panegyric — his ἐγκράτεια and σωφροσύνη. Yet we may note how Gallienus' public image-makers played up these virtues. Indeed, Gallienus took the unusual step of associating himself with *pudicitia* on his imperial coinage, perhaps in imitation or emulation of Hadrian. At any rate, Gallienus and Trajan Decius are the only emperors (at least as far as I am aware) to do so in the third century AD.<sup>67</sup>

Earlier sections of the speech yield other clues. In section 6 of the oration, our speaker alludes to an unspecified office held in a time of crisis by the current emperor prior to his accession, thus demonstrating that he was *capax imperii*. This needs to be read in light of the comments in section 5. As a mature man in his mid-thirties and Senator at the time of his father's accession, Gallienus was manifestly not a callow stripling like the sons of Macrinus, Maximinus Thrax, Philip the Arab, Decius and Gallus.<sup>68</sup> Those who wish to date the speech to Antoninus's reign, have taken this unspecified office to be the proconsulship of Asia which he held in 135/136. For those who see the addressee as Philip, this has been taken to be an allusion to his Praetorian Prefecture. Yet, this does not present any problems if we wish to envisage Gallienus as the emperor in question. Although we know next to nothing about Gallienus' senatorial career before his accession, we may assume that it followed the standard if unspectacular career path of a member of the *ordo amplissimus* in the mid-third century AD.<sup>69</sup> Hence, it may be to a hitherto unknown office in the late 240s, or more likely

---

<sup>66</sup> For discussion of these high-level military officers (*duces* and *protectores*) under Gallienus, see the cogent summary in Mennen 2011, 216–237.

<sup>67</sup> E.g. *RIC* Gallienus no. 272 (PUDICITIA), one of the more commonly found *antoniniani* from Gallienus' reign, based on an *antoninianus* of Salonina; cf. *RIC* Salonina no. 24. It was far more common for imperial women to be associated with *pudicitia*. For Decius, note Manders 2012, 259–263, 267.

<sup>68</sup> Yet, we may note, our emperor was still young enough for the pseudo-Aristides to describe him (with perhaps a dash of poetic licence) 'such a young individual' (sc. τηλικούτος) at 35.22.

<sup>69</sup> Gallienus' first consulship was with his father in 254.

to Gallienus' (putative) brief elevation to Caesar, to which our panegyrist refers obliquely in this passage.<sup>70</sup>

Gallienus, therefore, the spiritual successor to Hadrian, may be seen as a likely addressee of the oration. The question of the identity of the oration's author is the problem to which we now turn.

#### IV.

We know of the names of many third-century AD rhetoricians and sophists, but little of their works survives beyond the titles preserved in near-contemporary sources, or in the derivative (but often corrupt) compendia of later ages. Any attempt to connect the *Eis Basilea* with a specific author cannot be more than guesswork. But it is an exercise worth pursuing nevertheless, if only to highlight the still-active rhetorical culture of the age, and the fact that such an oration as the *Eis Basilea* is not out of place at that time.

Von Domaszewski singled out the sophist and historian Callinicus of Petra as being the prime candidate for the authorship of the *Eis Basilea*.<sup>71</sup> Even now the suggestion is attractive, perhaps deceptively so. From the scraps of what is known of Callinicus' literary output, it would appear that the imperial courts of the mid-third century AD were conducive to Callinicus' fortunes.<sup>72</sup> Although likely to have been based in Athens, a 'Great Imperial Oration' is attested by Menander Rhetor and the *Suda*, and was probably delivered to Aurelian in the early 270s at an unknown location. It was perhaps to that same emperor, or his short-lived predecessor, Claudius II, that he delivered his 'On the Restoration of Rome'. We may catch a glimpse of Callinicus' activities in the East as well. The *Suda* indicates the writing of a history of Alexandria, delivered to "Cleopatra", who may be identified with the Palmyrene queen and consort of Odaenathus, Zenobia.<sup>73</sup> Finally, the *Suda* lists an *Address to Gallienus* (προσφωνητικὸς Γαλιηνῶ).<sup>74</sup> As with the *Great Imperial Oration* we cannot be certain where this earlier oration was delivered, but given Gallienus' itinerary during his career, the emperor's visit to Athens and Eleusis in 265 would appear to be the most likely locations and date for this address.

The *Nachleben* of the speech may offer other clues to authorship. Traces of the *Eis Basilea* have been found in the works of Themistius. Vanderspoel detected its influence on *Oration 5*, a panegyric to Jovian delivered in 364.<sup>75</sup> Moreover, Jones noted verbal traces of the *Eis Basilea* in *Oration 16* of Themistius, delivered in January

<sup>70</sup> Note the Panegyric of 289 (*XII Pan. Lat.* 10.(1).3.1 with Nixon / Rogers 1994, 57 nt. 14) which refers to Maximian's elevation in similarly vague terms. Cf. Eutr. 9.20.3.

<sup>71</sup> Von Domaszewski 1906, 356.

<sup>72</sup> *PGRSRE* no. 549 (Janiszewski).

<sup>73</sup> For the identification of Zenobia as Cleopatra, note HA *Trig. Tyr.* 30.2, cf. 27.2; HA *Aur.* 27.3; with Bussi 2003.

<sup>74</sup> *Suda* K 231 (ed. Adler).

<sup>75</sup> Vanderspoel 1995, 9–10.

383.<sup>76</sup> For Jones, the renown of Aelius Aristides in the fourth century AD made him the obvious model to be copied by Themistius.<sup>77</sup> But such a position is fragile, and it is not as though Aristides was the only model available to Themistius. As Jones himself notes, Themistius is on occasion critical of Aristides and his slavish followers.<sup>78</sup> But when searching for an appropriate model when composing his oration, might not Themistius have been drawn to the work of a similarly famous individual of the previous century — Callinicus of Petra? Indeed, Themistius' coeval Libanius apparently knew and thought highly of Callinicus.<sup>79</sup>

Between the age of Libanius and the age of Constantine Porphyrogenitus, we lose sight of Callinicus and his works. But the *Suda*'s reference to Callinicus yields an obvious fact — that Callinicus was sufficiently famous in the later-tenth century to warrant inclusion, and that knowledge of Callinicus' speeches (if not necessarily the speeches themselves) was still in circulation.

If the *Eis Basilea* is indeed Callinicus' *Address to Gallienus*, then we may draw some further, albeit tentative conclusions. The close correlation between the layout of the oration with Menander Rhetor's handbook-style outline of the βασιλικὸς λόγος has led some to assume that it was the orator of the *Eis Basilea* who slavishly adhered to the handbook. Yet the parallels are not exact, and as we have seen, pseudo-Aristides shows signs of an independent mind and idiosyncratic flair. But it is not inconceivable that Menander's outline was based, at least in part, on the *Eis Basilea* itself. Indeed, as we have seen, Menander knew the works of Callinicus, and he may have drawn his account from a well-known, contemporary imperial address.

But Callinicus is by no means our only option, and it would be hasty and irresponsible to nail one's colours to the mast (as it were) on this point. Athens in the mid-third century AD appears to have been a focal-point for such rhetorical activity. Groag singled out Nicagoras of Athens, a sacred herald at Eleusis, and who was known to have written an embassy speech (πρεσβευτικὸς λόγος) to Philip the Arab as the author of the *Eis Basilea*.<sup>80</sup> Yet there are lesser lights known to have been active in Greece during the reign of Gallienus, who may have potentially composed such a speech.<sup>81</sup> The new Vienna fragment of Dexippus' *Scythica* identifies a certain Athenian Philostratus (who may or may not be the same as the author of the second *Eikones*), a man 'famed for his rhetorical abilities'.<sup>82</sup> Alternatively, there is M.(?) Junius (?) Minucianus, the son of Nicagoras, attested in the abovementioned inscription of the *Letter of Gallienus* found at Eleusis (*SEG* 26 129). Minucianus himself appears

<sup>76</sup> Jones 1997.

<sup>77</sup> Jones 1997, 152.

<sup>78</sup> Jones 1997, 149.

<sup>79</sup> *Lib. Or.* 1.11.

<sup>80</sup> Groag 1918, 41–45; cf. Jones 1972, 149, who does not refute Groag's claim.

<sup>81</sup> E.g. Genethlius of Petra (*Suda* Γ 132), a rival of Callinicus', was active in Athens and a known author of panegyrics.

<sup>82</sup> *Cod. Vind. hist. gr.* 73, f. 193r line 4. For the possible identity of this man, see Mallan / Davenport 2015, 212–213; cf. Gengler 2016, 184–185.

to have had a further connection with Eleusis. His son, the Younger Nicagoras, held the position of torch-bearer (*δαδοῦχος*) at Eleusis, which is attested on an inscription from the early fourth century AD. Given the hereditary nature of the office, it is likely that Minucianus was a *δαδοῦχος* as well.<sup>83</sup>

In sum, although it may be tempting to identify Callinicus or one of his named coevals as being the mind behind the *Eis Basilea*, a position of agnosticism is to be preferred.

### Conclusion

It is unlikely that this will be the last word on this curious oration. So long as we reject Aelius Aristides as the author of this oration, which surely we must, speculation over its origins and authorship will continue. However, positive arguments have been adduced in support of identifying the addressee of the speech as Gallienus. The basis for this conclusion may be summarized thus: i) there is nothing in the *Eis Basilea* which precludes Gallienus being the addressee; ii) the idiosyncratic details in the speech are appropriate for the 250s and 260s; iii) the association with Eleusis and the occasion of the Eleusinian mysteries is appropriate for Gallienus — the only emperor after Marcus Aurelius we know for certain to have been an initiate, and who was known to have some association with the site of Eleusis; iv) the martial imagery in the speech points to either the 250s or 260s when Greece was for the first time in almost ninety years subjected to attack.

If the speech were delivered in 264/265 then we may see it as opening a small window to the history of life and attitudes in Roman Achaëa. It was a time when the inhabitants of the province had much to celebrate. The invading Goths had been defeated, and the ancient heartland of Hellenic culture had been saved from the barbarians just as it had been in the days of Darius and Xerxes. Moreover, their emperor took an interest in their plight, and was responsible for the rebuilding of the great walls of Athens. Greece and the East were at peace. Of course, hindsight shows that such a self-satisfied view was premature. The safety of the Greek world would be tested again later in the decade when the Heruli invaded the province and even sacked Athens. Again the Greeks and their cities would survive, but the emperor would not. Gallienus, who was made Caesar upon his father's return to Rome fifteen years earlier, would be slain in a military putsch outside Milan, likewise Salonina and Marrianus. Thus, the struggle for mastery of the Roman world resumed.<sup>84</sup>

<sup>83</sup> Heath 1996, 67 (OGIS 720f. = SEG 37, 1650).

<sup>84</sup> I would like to thank Mr Nigel Wilson, Dr Fritz Mitthof, Dr Jana Grusková, Dr Gunther Martin, Dr Gavin Kelly, Dr Caillan Davenport, Dr Kimberley Czajkowski, and Ms Helen Tanner for their feedback on drafts of this paper. Dr Olivier Gengler generously provided copies of his recently published and forthcoming studies. Special thanks are due to the organisers of the Vienna Conference, especially Dr Mitthof and Dr Grusková for their invitation to present this paper at their conference, and to Mr Nigel Wilson for kindly offering to present it when it became clear that I was not able to attend in person.

## Bibliography

- Alföldi 1952: A. Alföldi, (trans. H. Mattingly) *A Conflict of Ideas in the Late Roman Empire*, Oxford 1952.
- Amato / Julien 2005: E. Amato / Y. Julien, *Favorinus d'Arles. Oeuvres*, Vol. 1, Paris 2005.
- Ando 2000: C. Ando, *Imperial Ideology and Provincial Loyalty in the Roman Empire*, Berkeley 2000.
- Ando 2012: C. Ando, *Imperial Rome A.D. 193–284: The Critical Century*, Edinburgh 2012.
- Armstrong 1987: D. Armstrong, *Gallienus in Athens, 364*, ZPE 70 (1987) 235–258.
- Banchich / Lane 2009: T. M. Banchich / E. N. Lane (trans. and comm.), *The History of Zonaras: From Alexander Severus to the Death of Theodosius the Great*, London 2009.
- Barker 1957: E. Barker, *Social and Political Thought in Byzantium: From Justinian to the Last Palaeologus*, Oxford 1957.
- Behr 1994: C.H. Behr, *Studies on the Biography of Aelius Aristides*, ANRW 2.34.2 (1994) 1140–1233.
- de Blois 1986: L. de Blois, *The Εἰς Βασιλέα of Ps.-Aelius Aristides*, GRBS 27.3 (1986) 279–288.
- de Blois 1994: L. de Blois, *Traditional Virtues and New Spiritual Qualities in Third Century Views of Empire, Emperors and Practical Politics*, Mnemosyne 47.2 (1994) 166–176.
- Brock 2013: R. Brock, *Greek Political Imagery From Homer to Aristotle*, London 2013.
- Brown 2012: P. Brown, *Through the Eye of a Needle: wealth, the fall of Rome, and the making of Christianity in the West, 350–500 AD*, Princeton 2012.
- Bussi 2003: S. Bussi, *Zenobia/Cleopatra: imagine e propaganda*, RIN 104 (2003) 261–268.
- Cassella 2016: P. Cassella, *Echi di storia greca nell'Εἰς βασιλέα dello Pseudo-Aristide (or. 35)*, in: L. Pernot / G. Abbamonte / M. Lamagna (eds.), *Aelius Aristide écrivain*, Turnhout 2016, 263–281.
- Davenport / Mallan 2014: C. Davenport / C. Mallan, *Hadrian's Adoption Speech in Cassius Dio's Roman History and the Problems of Imperial Succession*, AJPh 135.4 (2014) 637–668.
- von Domaszewski 1906: A. von Domaszewski, *Beiträge zur Kaisergeschichte*, Philologus 65 (1906) 321–356.
- Drinkwater 2005: J. Drinkwater, *Maximinus to Diocletian and the 'crisis'*, in: *The Cambridge Ancient History*, Volume XII: *The Crisis of Empire, A.D. 193–337*, Cambridge 2005, 28–66.
- Gengler 2016: O. Gengler, *Johannes Malalas und seine Quellen: Überlegungen zum Fall Philostratus (Malalas XII 26)*, in: E. Juhász (ed.), *Byzanz und das Abendland IV. Studia Byzantino-Occidentalia* (Antiquitas, Byzantium, Renascentia XXI, Bibliotheca Byzantina IV), Budapest 2016, 175–185.
- Goltz / Hartmann 2008: A. Goltz / U. Hartmann, *Valerianus und Gallienus*, in: K.-P. Johne, U. Hartmann / T. Gerhardt (eds.), *Die Zeit der Soldatenkaiser: Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)*, Berlin 2008, 223–296.
- Grandvallet 2006: C. Grandvallet, *Marinianus, successeur désigné de Gallien*, AC 75 (2006) 133–141.
- Groag 1918: E. Groag, *Studien zur Kaisergeschichte II. Die Kaiserrede des Pseudo-Aristides*, WS 40 (1918) 20–45.



- Grusková 2010: J. Grusková, *Untersuchungen zu den griechischen Palimpsesten der Österreichischen Nationalbibliothek. Codices historici, Codices philosophici et philologici, Codices iuridici*, Wien 2010.
- Grusková / Martin 2014: J. Grusková / G. Martin, *Ein neues Textstück aus den "Scythica Vindobonensia" zu den Ereignissen nach der Eroberung von Philippopolis*, *Tyche* 29 (2014) 29–43 (Tafeln 12–15).
- Grusková / Martin 2015: J. Grusková / G. Martin, *Zum Angriff der Goten unter Kniva auf eine thrakische Stadt (Scythica Vindobonensia, f. 195v)*, *Tyche* 30 (2015) 35–53 (Tafeln 9–11).
- Grusková / Martin 2017: J. Grusková / G. Martin, *Rückkehr zu den Thermopylen: Die Fortsetzung einer Erfolgsgeschichte in den neuen Fragmenten Dexipps von Athen*, in: A. Eich / S. Freund / M. Rühl / Chr. Schubert (Hrsg.), *Das dritte Jahrhundert. Kontinuitäten, Brüche, Übergänge (Ergebnisse der Mommsen-Tagung in Wuppertal 2014)*, Stuttgart 2017, 267–281.
- Heath 1996: M. Heath, *The Family of Minucianus?*, *ZPE* 113 (1996) 66–70.
- Hopfner 1935: T. Hopfner, *Mysterien*, *RE* 16.2 (1935) cols. 1209–1350.
- Janiszewski / Stebnicka / Szabat 2015: P. Janiszewski / K. Stebnicka / E. Szabat (eds.), *Prosopography of Greek Rhetors and Sophists of the Roman Empire*, Oxford 2015.
- Jones 1972: C. P. Jones, *Aelius Aristides, ΕΙΣ ΒΑΣΙΛΕΑ*, *JRS* (1972) 134–152.
- Jones 1981: C. P. Jones, *The εἰς βασιλέα again*, *CQ* 31 (1981) 224–226.
- Jones 1997: C. P. Jones, *Themistius and the speech To the King*, *CPh* 92.2 (1997) 149–152.
- Keil 1898: B. Keil (ed.), *Aelii Aristidis Smyrnaei quae supersunt omnia*, Berlin 1898.
- Keil 1905: B. Keil, *Eine Kaiserrede (Aristides R. XXXV)*, *Nachrichten der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen* 4 (1905) 381–428.
- Kienast / Eck / Heil 2017: D. Kienast / W. Eck / M. Heil (eds.), *Römische Kaisertabelle: Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie*, Darmstadt 2017.
- Körner 2002: C. Körner, *Die Rede Εἰς βασιλέα des Pseudo-Aelius Aristides*, *MH* 59.4 (2002) 211–228.
- Körner 2011: C. Körner, *Das Verständnis von Herrschaft in der anonymen Rede Εἰς βασιλέα (Ps.-Aelius Aristides): Ein Fürstenspiegel*, *Klio* 93.1 (2011) 173–192.
- Kroll / Walker 1993: J. Kroll / A. Walker (eds.), *The Greek Coins, The Athenian Agora*, vol. 26, Princeton 1993.
- Lenz / Behr: F. W. Lenz / C. H. Behr (eds.), *P. Aelii Aristidis opera quae exstant omnia*, Leiden 1976.
- Librale 1994: D. Librale, *L'ΕΙΣ ΒΑΣΙΛΕΑ dello pseudo-Aristide*, *ANRW* 34.2 (1994) 1271–1313.
- Lobur 2008: J. A. Lobur, *Consensus, Concordia, and the Formation of Roman Imperial Ideology*, London 2008.
- Lucarini 2016: C. M. Lucarini, *Zum neuen Dexipp*, *ZPE* 197 (2016) 42–44.
- Macmullen 1976: R. Macmullen, *The Roman Government's Response to Crisis, A.D. 235–337*, New Haven 1976.
- Mallan / Davenport 2015: C. Mallan / C. Davenport, *Dexippus and the Gothic Invasions: Interpreting the New Vienna Fragment (Codex Vindobonensis Hist. gr. 73, ff. 192v–193r)*, *JRS* 105 (2015) 203–226.
- Manders 2012: E. Manders, *Coining Images of Power: Patterns in the Representations of Roman Emperors on Imperial Coinage, A.D. 193–284*, Leiden 2012.

- Martin / Grusková 2014a: G. Martin / J. Grusková, “*Dexippus Vindobonensis*” (?): *Ein neues Handschriftenfragment zum sog. Herulereinfall der Jahre 267/268*, WS 127 (2014) 101–120 (Abb. 1–4).
- Martin / Grusková 2014b: G. Martin / J. Grusková, “*Scythica Vindobonensia*” by *Dexippus* (?): *New Fragments on Decius’ Gothic Wars*, GRBS 54 (2014) 728–754 (Figs. 1–4).
- Mennen 2011: I. Mennen, *Power and Status in the Roman Empire, A.D. 193–284*, Leiden 2011.
- Nixon / Rodgers 1994: C. E. V. Nixon / B. S. Rodgers (eds.), *In Praise of the Later Roman Emperors: The Panegyrici Latini*, Berkeley 1994.
- Page 1955: D. L. Page, *Sappho and Alcaeus: an introduction to the study of Lesbian Poetry*, Oxford 1955.
- Paschoud 2000: F. Paschoud, *Zosime: Histoire Nouvelle*, Vol. 1. *Texte établi et traduit par François Paschoud, nouvelle édition*, Paris 2000.
- Peachin 1988: M. Peachin, *Gallienus Caesar(?)*, ZPE 74 (1988) 219–224.
- Peachin 1990: M. Peachin, *Roman Imperial Titlature and Chronology, A.D. 235–284*, Amsterdam 1990.
- Pérez Martín 2012: I. Pérez Martín, *Elio Aristides en el monasterio de Cora*, in: F. G. Hernández Muñoz (ed.), *La transmisión de los oradores y rétores griegos — Transmission of Greek orators and rhetors*, Berlin 2012, 213–238.
- Pernot 2015: L. Pernot, *Epideictic Rhetoric: Questioning the Stakes of Ancient Praise*, Austin 2015.
- Potter 2016: D. S. Potter, *War as Theatre. From Tacitus to Dexippus*, in: W. Riess / G. G. Fagan (eds.), *The Topography of Violence in the Greco-Roman World*, Ann Arbor 2016, 325–348.
- Von Rohden 1984: P. von Rohden, *Annius 94*, RE 1 (1894), 2279–2307.
- Rostovtzeff <sup>2</sup>1958: M. Rostovtzeff (rev. P. M. Fraser), *The Social and Economic History of the Roman Empire*, Oxford <sup>2</sup>1958.
- Spawforth / Walker 1985: A. J. Spawforth / S. Walker, *The World of the Panhellenion I. Athens and Eleusis*, JRS 75 (1985) 78–104.
- Stertz 1979: S.A. Stertz, *Pseudo-Aristides, Εἰς Βασιλέα*, CQ 29 (1979) 172–197.
- Swift 1966: L. J. Swift, *The Anonymous Encomium of Philip the Arab*, GRBS 7 (1966) 267–289.
- Theocharaki 2011: A. M. Theocharaki, *The Ancient Circuit Walls of Athens: Its Changing Course and the Phases of Construction*, Hesperia 80.1 (2011) 71–156.
- Vanderspoel 1995: J. Vanderspoel, *Themistius and the Imperial Court*, Michigan 1995.
- Wilson 1983: N. G. Wilson, *Scholars of Byzantium*, London 1983.
- Wilson 2009: N. G. Wilson, *Maximus Planudes, The Codex Laurentianus 60.8, and Other Aristidean Manuscripts*, REG 122.2 (2009) 253–261.
- Wirszubski 1950: C. Wirszubski, *Libertas as a Political Ideal at Rome during the Late Republic and Early Principate*, Cambridge 1950.

RALPH MATHISEN

## Barbarian Invasions or Civil Wars? Goths as Auxiliary Forces in the Roman Army

The marquee political event of antiquity that has the greatest resonance in the modern day is almost certainly the “decline and fall” of the western Roman Empire in the fifth century CE. Three centuries earlier, during the Pax Romana, or “Roman Peace,” the Roman Empire had extended from Scotland to the cataracts of the Nile in southern Egypt. One could travel from Gibraltar to the Euphrates in perfect security. But this was not to last. By the end of the fourth century CE, the eastern and western halves of the empire had gone their own ways. With disastrous consequences. Eighty years later the western Roman Empire was no more, and had been partitioned into several barbarian kingdoms. So what happened? Ever since antiquity, barbarians have gotten the blame. For example, in 439 Salvian of Marseille reasoned, “If God ... cares for us, loves and guides us ... Why does he suffer us to be conquered by the barbarians? To answer very briefly, he suffers us to endure these trials because we deserve it.”<sup>1</sup> So, in Late Antiquity it was simple. The Romans were just being punished for their sinfulness.

In the modern day, in the so-called “Catastrophe” model, barbarians still get the blame, with barbarian hordes engaging in “waves of invasion” that destroyed a feeble western Roman Empire. For example, in a book ominously entitled, *The Fall of Rome and the End of Civilization*, a distinguished Oxford scholar opined, “The civilization of Greece and Rome was destroyed in the West by hostile invasions.”<sup>2</sup> Recent decades, however, have seen the development of a different model. What has been called the “Transformation Model” sees largely peaceful integration and assimilation of barbarian peoples in the Roman world with only sporadic outbursts of violence.<sup>3</sup> But irrespective of whether they emphasize “catastrophe” or “continuity,” current models assume a fundamental adversarialness between barbarians and Romans.

### Barbarian Auxiliaries and Client Kings

Yet, a great deal of evidence suggests that perhaps we have overestimated the degree to which Romans and barbarians were different. After all, since the beginning

---

<sup>1</sup> Salv. *De gub. dei* 4.12: *Si ergo, inquit, respicit res humanas deus, si curat, si diligit, si gubernat ... Cur vinci a barbaris patitur? Cur iuri hostium subjugari? Brevissime, ut iam ante dixi, ideo nos perferre haec mala patitur, quia meremur ut ista patiamur.*

<sup>2</sup> Ward-Perkins 2005, 1, 167–168.

<sup>3</sup> Mathisen / Shanzer 2011.

of the empire, hundreds of thousands of barbarians had been settled on Roman territory by the Roman government.<sup>4</sup> They were not ferocious invaders but migrants and refugees from one part of the wider Roman world to another, as depicted on a lead cast of a gold medallion from the late third century CE portraying Alamanni crossing the bridge across the Rhine at Mainz (Fig. 1).<sup>5</sup> Speaking already of the first century CE, the historian Cassius Dio commented “The barbarians were adapting themselves to the Roman world. They were setting up markets and peaceful meetings. ... They did not find it difficult to change their life, and they were becoming different without realizing it.”<sup>6</sup> Barbarians and Romans passed freely across the frontier, which served more as a highway than a barrier to cultural interaction.<sup>7</sup> Barbarians were not outsiders. They would have looked and behaved little differently from frontier Romans.



Fig. 1: On the “plomb de Lyon,” a gold medallion that survives only as a degraded lead proof, barbarians beg for mercy from the emperors Maximianus and Constantius I ca. 297 and then, in the lower register, barbarian families cross the Rhine (“FL RENUUS”) from Kastel (“CASTEL”) to Mainz (“MOGVNTIACVM”) on their way to resettlement on land within the Roman Empire. The legend reads “Saeculi felicitas” (“Felicity of the age”).

Source: A nineteenth-century electrotype, Bibliothèque Nationale de France in Paris.

<sup>4</sup> Augustus settled 50,000 Getae on the Danube (Strabo 7.303); Tiberius (14–37) “transferred forty thousand captives from Germany and settled them on the banks of the Rhine in Gaul” (Eutr. *Brev.* 7.9); and Nero (54–68) granted land in Moesia to over a hundred thousand Transdanubians “for the purpose of providing tribute” (*ILS* 986). A century later, Marcus Aurelius (161–180) settled Quadi, Vandals, Iazyges, Naristae, and Marcomanni (Cass. Dio, *Hist. Rom.* 71.11.4–5, 71.12.1–3, 71.16.2, 71.31; *HA Marc. Aurel.* 22.2, 24.3).

<sup>5</sup> Bastien 1989.

<sup>6</sup> Cass. Dio, *Hist. Rom.* 56.18.2–3: ἕξ τε τὸν κόσμον σφῶν οἱ βάρβαροι μετερρυθμίζοντο καὶ ἀγορὰς ἐνόμιζον συνόδους τε εἰρηνικὰς ἐποιούοντο. ... οὔτε ἐβαρύνοντο τῇ τοῦ βίου μεταβολῇ καὶ ἐλάνθανόν σφας ἀλλοιούμενοι.

<sup>7</sup> E.g., Amm. Marc. 21.4.3 (361).

In addition to voluntary and involuntary resettlement, barbarians also were assimilated into the Roman world through service in the Roman military. During the Principate, whereas citizens served in the legions, provincial *peregrini* generally served in the auxiliary forces. When in 212 the Antonine Constitution granted citizenship to nearly all provincials, they all were eligible to serve in the legions. But the army still needed auxiliary forces, which now came to be recruited increasingly from foreign barbarians. During the late empire, some barbarian auxiliaries were part of the regular Roman army, as suggested by barbarian unit names in the *Notitia dignitatum*: even if these units were not recruited from barbarians, their names demonstrate the association of barbarians with auxiliaries.<sup>8</sup>

Other detachments of barbarian auxiliaries were recruited from among defeated barbarians captured in wars. Cassius Dio, for example, reported regarding Marcus Aurelius' victory over the Marcomanni, Quadi, and other peoples in 178, "Many others sent envoys, some by peoples and some by nations, and offered to surrender. Some of them were sent on campaigns elsewhere, as were also the captives and deserters who were fit for service."<sup>9</sup> Circa 280, additional defeated barbarians were put to military service under the emperor Probus (276–282). Zosimus reported, "He made war on the Burgundians and Vandals. ... All those taken alive were sent to Britain, where they settled, and were subsequently very serviceable to the emperor when any insurrection broke out."<sup>10</sup>

By means of client kingship, the government projected its authority beyond the frontiers:<sup>11</sup> a sestertius of Antoninus Pius (138–161), for example, commemorated the investiture of a client king with the legend "Rex Quadis datus" (Fig. 2).<sup>12</sup> In the fourth century CE, barbarian client chieftains known as "reguli," "subreguli," "regales," and "duces" regularly provided auxiliaries for service in the Roman army, including such as the Sarmatians Zizaïs, Rumo, Zinafer, and Fragiledus; the Alamans Crocus,

<sup>8</sup> E.g., *Not. dig. occ. 5: Sub dispositione viri illustris magister peditum praesentalis. Auxilia palatina sexaginta quinque. Heruli seniores, Honoriani Marcomanni seniores, Honoriani Marcomanni iuniores, Brisigavi seniores, Brisigavi iuniores; Not. dig. or. 5: Sub dispositione viri illustris magistri militum praesentalis [orientis]. Auxilia palatina decem et octo. Raetobarii, Visi; Not. dig. or. 6: Sub dispositione viri illustris magistri militum praesentalis [orientis]. Auxilia palatina decem et septem. Bucinobantes, Tervingi; Not. dig. or. 31: Sub dispositione viri spectabilis Ducis Thebaidos. Ala prima Francorum ... Ala prima Quadorum ... Cohors nona Alamannorum ... Cohors septima Francorum; Not. dig. or. 32: Sub dispositione viri spectabilis Ducis Foenici. Ala prima Francorum ... Ala prima Alamannorum ... Ala prima Saxonum ... Cohors quinta pacta Alamannorum; Not. dig. or. 39: Sub dispositione viri spectabilis Ducis Scythiae. Auxiliares. Milites Scythici ... Milites Scythici.*

<sup>9</sup> Cass. Dio, *Hist. Rom.* 72.11.3–4: ἕτεροι συχνοὶ παραδώσαντες ἑαυτοὺς οἱ μὲν κατὰ γέννη οἱ δὲ καὶ κατὰ ἔθνη ἔπρεσβεύσαντο. καὶ αὐτῶν οἱ μὲν ἐστρατεύσαντο ἄλλοσέ ποι πεμφθέντες, ὥσπερ καὶ τῶν ἀλίσκομένων τῶν τε αὐτομολούντων οἱ δυνάμενοι.

<sup>10</sup> Zos. *HN* 1.68: Βουργούνδοις καὶ Βανδίλοις ἐμάχητο. ... ὄσους δὲ ζῶντας οἷός τε γέγονεν ἔλειν, εἰς Βρετανίαν παρέπεμψεν. οἱ τὴν νῆσον οἰκήσαντες ἐπαναστάντος μετὰ ταῦτά τινας γεγόνασι βασιλεῖ χρήσιμοι.

<sup>11</sup> See Pitts 1989.

<sup>12</sup> "A king is given to the Quadi": see Göbl 1961; Swoboda 1956; Rosenbaum-Alföldi 1999.



Fig. 2: A sestertertius of Antoninus Pius (138–161) depicts a client king of the Quadi, with the legend “REX QVADIS DATVS” (“A king is given to the Quadi”).

Source: Classical Numismatic Group, Electronic Auction 244 #442: <https://www.cngcoins.com/Coin.aspx?CoinID=174818>

Vadomarius, Hortarius, Urius, Ursicinus, Suomarius, Chonodomarius, Agenarichus, and Vestralpus; and the Franks Childeric, Sunno, Marcomir, and Gennobaudis.<sup>13</sup> Barbarian auxiliaries were recruited for fixed terms of service, usually for a single campaign. Ammianus Marcellinus, for example, reports that in 358, in a campaign against the Sarmatians, “Auxiliaries of the Taifals and likewise of the free Sarmatians were employed.”<sup>14</sup> Barbarian soldiers proudly advertised their military service, especially on their tombstones. Hariulfus, “a prince of the Burgundian people,” served as a *Protector domesticus*, that is, as a member of the imperial guard, in the late fourth century CE.<sup>15</sup> And in an inscription from Aquincum in northern Pannonia, an unnamed Frank proclaimed himself “a citizen of the Franks, but a Roman soldier in arms.”<sup>16</sup>

#### The Goths and Rome, Gordian III to Aurelian

So where do the Goths fit into this model? In the source material, the Goths usually are portrayed as dangerous invaders.<sup>17</sup> Already in the mid-third century CE, Cyprian of Carthage suggested that “At the sound of the shrill war trumpet and the clamor of

<sup>13</sup> Amm. Marc. 16.12.25, 17.10.3–7, 17.12.9–11, 18.2.19, 21.4.3; Greg. Tur. *Hist.* 2.9.

<sup>14</sup> Amm. Marc. 17.13.19–20 (358): *Taifalorum auxilium et Liberatorum atque Sarmatarum adsumptum est.*

<sup>15</sup> CIL 13.3682: *Hariulfus protector / domesticus filius Han/havaldi regalis genti/s Burgundionum qui / vixit annos XX et men/sis nove(m) et dies nove(m) / Reutilo avunculu/s ipsius fecit.*

<sup>16</sup> CIL 11.3576 = ILS 2814 (Aquincum): *Francus ego cives, Romanus miles in armis / egregia virtute tuli bello mea dextera sem[p]er.* Rigsby 1999 reads the epitaph in three parts, as “Francus ego, cives Romanus, miles in armis,” arguing that to “speak of a ‘Frankish citizen’ ” is “an impossible contradiction on terms,” but there are in fact parallel references to “citizens” of the Goths and Alamanni: see Mathisen 2014, 277–289.

<sup>17</sup> A perception promoted by the imperial government, see Mathisen 2006, 27–35.

the Goths, Rome, the mistress of the world, trembled, oppressed by lugubrious fear.”<sup>18</sup> And in the late fourth century CE, the author of the *Augustan History* reported, “Finally, the diverse peoples of the Scythians, that is the Peucini, Greuthingi, Austrogothi, Tervingi, Visi, Gepids, Celts, and the Heruls as well, invaded Roman soil in their desire for loot and devastated everything there.”<sup>19</sup>

This study, however, will focus on how Romans and Goths worked together. After all, the Goths, too, were part of the Roman network of clientship, and had a long history as useful client peoples. Sometimes they provided settlers, sometimes auxiliary troops. The earliest record of Goths in Roman service comes from early in the reign of Gordian III (238–244), when, as recalled by Peter the Patrician, the Carpi “envied the subsidies paid annually to the Goths” and complained to Tullius Menophilus, dux of Moesia, “Why do the Goths receive such payments from you and we do not receive any?”<sup>20</sup> These Gothic auxiliaries show up soon thereafter, in 242, in the autobiographical inscription of the Sasanid king Shapur I (241–272 CE): “When at first we had become established in the empire, Gordian Caesar raised in all of the Roman Empire a force from the Gothic and Germanic realms and marched on Asuristan [Babylonia] against the Empire of Iran and against us.”<sup>21</sup> And in the mid-sixth century, the Gothic historian Jordanes reported that by the reign of Philip the Arab (244–249), the Goths already had been Roman allies for some time: “The Goths took it badly that their stipend had been withdrawn and were converted from friends into enemies, for although they lived far away under their own kings, nevertheless they were allied to the Roman Republic and received annual gifts.”<sup>22</sup>

Soon thereafter, in the midst of numerous plundering expeditions, groups of Goths made agreements with various competitors for the throne. Jordanes goes on to report that a rebel general Priscus made an alliance with the Gothic king Cniva in an attempt to seize the throne from Trajan Decius (249–251).<sup>23</sup> Nor was that the end of Decius’

<sup>18</sup> Cyprian, *Epist. ad Demetriadem* 30 (PL 30.44): *Cum ad stridulae buccinae sonum, Gothorumque clamorem, lugubri oppressa metu domina orbis Roma contremuit*; cf. Ov. *Tr.* 5.12.55–6: *Omnia barbariae loca sunt, vocisque ferinae / omnia sunt Getici plena timore soni*. See Krabbe 1965.

<sup>19</sup> *HA Claudius* 6.2: *Denique Scytharum diversi populi, Peucini, Greuthingi, Austrogothi, Tervingi, Visi, Gepedes, Celtai etiam et Eruli, praedae cupiditate in Romanum solum inruperunt atque illic pleraque vastarunt*.

<sup>20</sup> *Pet. Patr.* fr. 170 = fr. 8 in Müller, *FHG* 4.186–187: “Οτι Κάρποι τὸ ἔθνος φθονοῦντες τοῖς καθ’ ἕκαστον ἐνιαυτὸν τελοῦμένοις τοῖς Γότθοις ... Διὰ τί οἱ Γότθοι τοσαῦτα χρήματα παρ’ ἡμῶν λαμβάνουσι, καὶ ἡμεῖς οὐ λαμβάνομεν; Banchich 2005, 111.

<sup>21</sup> *Res gestae divi Saporis: ud kað naxwišt pad šahr awištād ahēm, Gōrdanyos Kēsar až hamag Frōm, Gōt ud Garmāniyā šahr zāwar hangāwišn kerd; ud ō Asūrestān abar Ērānšahr ud amā āγ[a]d, ud pad Astūrestān m[arz] pad Mišik paddēmān wuzurg zambag būd* (transliteration Huyse 1999), Frye 1983, 370–373.

<sup>22</sup> *Jord. Get.* (16) 89: *Gothi, ut adsolet, subtracta sibi stipendia sua aegre ferentes, de amicis effecti sunt inimici. nam quamvis remoti sub regibus viverent suis, rei publicae tamen Romanae foederati erant et annua munera percipiebant*.

<sup>23</sup> *Jord. Get.* (18) 103: *Cniva vero diu obsessam invadit Philippopolim praedaeque potitus Prisco duce qui inerat sibi foederavit quasi cum Decio pugnaturum*.

problems. According to Zosimus, Trebonianus Gallus, governor of Moesia Superior, had similar ambitions and “sent agents to the barbarians, requesting their concurrence in a conspiracy against Decius. To this they gave a willing assent.”<sup>24</sup> After Decius was killed in the disastrous Battle of Abrittus in 251, Zosimus reports, “Gallus not only permitted them to return home with the plunder, but promised to pay them annually a sum of money,” thus restoring the stipend that had been cancelled by Philip,<sup>25</sup> and Jordanes notes, “Soon after [Gallus and his son] came to power, they made a treaty with the race of the Goths.”<sup>26</sup>

Nevertheless, the Goths then undertook further plundering expeditions. For example, Zosimus reported, “Observing that the emperors were unable to defend the state, but neglected all without the walls of Rome, the Goths, the Borani, the Urugundi, and the Carpi once more plundered the cities of Europe.”<sup>27</sup> These assaults included the famous raid on Athens in 267/268.<sup>28</sup> Not until the late 260s were the Gothic depredations brought to a halt, first by Gallienus in 268 [on the Nestus] and then by Claudius II [at Naïssus] in 269.<sup>29</sup> Zosimus notes, “All that survived were either admitted into the Roman legions, or had lands assigned for them to cultivate,” and the *Augustan History* adds, “The provinces were filled with Gothic farmers; the Goth became a *colonus*.”<sup>30</sup>

Under Aurelian, Zosimus then indicates, the Goths again crossed the Danube, but soon returned and “sent ambassadors to conclude a treaty.”<sup>31</sup> A century later, Ammianus attested to the significance of the resultant agreement, observing that the Goths, “having been repulsed by Aurelian, have been quiescent and immobile during lengthy ages,” with the exception of the occasional plundering raid.<sup>32</sup>

There seems to be something of a pattern here: the Goths would engage in some plundering, which would be followed by a renewal of an agreement with the Roman government. This sequence served Roman needs in two ways. First of all, defeating

<sup>24</sup> Zos. *HN* 1.23: ὁ Γάλλος ... ἐπικηρυκεύεται πρὸς τοὺς βαρβάρους, κοινωνήσαι τῆς ἐπιβουλῆς τῆς κατὰ Δεκίου παρακαλῶν· ἀσμενέστατα δὲ τὸ προταθὲν δεξαμένων.

<sup>25</sup> Zos. *HN* 1.24: οὐ γὰρ μόνον ἐπανελθεῖν αὐτοῖς εἰς τὰ οἰκεία ξυνεχώρει μετὰ τῆς λείας ὁ Γάλλος, ἀλλὰ καὶ χρημάτων τι μέτρον ἔτους ἐκάστου χορηγεῖν ὑπέσχετο.

<sup>26</sup> Jord. *Get.* (19) 106: *hi ergo mox imperio adepti sunt, foedus cum gente pepigerunt Gothorum.*

<sup>27</sup> Zos. *HN* 1.27: τῶν κρατούντων οὐδαμῶς οἶον τε ὄντων ἀμύναι τῷ πολιτεύματι, πάντα δὲ τὰ τῆς Ῥώμης ἔξω περιορώντων, αὐθις Γότθοι καὶ Βορανοὶ καὶ Οὐρουγοῦνδοι καὶ Κάρποι τὰς κατὰ τὴν Εὐρώπην ἐλήζοντο πόλεις.

<sup>28</sup> Mallan / Davenport 2015.

<sup>29</sup> For two battles, see Wolfram 1988, 54.

<sup>30</sup> *HA Claudius* 9.4: *Inpletae barbaris servis Scythicisque cultoribus Romanae provinciae. Factus limitis barbari colonus e Gotho.* Zos. *HN* 1.46: ὅσοι δὲ διεσώθησαν, ἢ τάγμασιν Ῥωμαίων συνηριθμήθησαν ἢ γῆν λαβόντες εἰς γεωργίαν ταύτην προσεκαρτέρησαν.

<sup>31</sup> Zos. *HN* 1.48: τὸν ποταμὸν οἱ βάρβαροι διαβάντες ἅμα ἡμέρα περὶ σπονδῶν ἐπεκηρυκεύοντο.

<sup>32</sup> Amm. Marc. 31.5.17: *Per Aurelianum, acrem virum et severissimum noxarum ultorem, pulsi per longa saecula siluerunt immobiles, nisi quod postea latrocinales globi vicina cum sui exitio rarius incurabant.*



a raiding party permitted emperors to take the victory title “Gothicus.”<sup>33</sup> And secondly, any such agreement surely would have specified the provision of auxiliary troops. Thus, after one of their raids, during which they enjoyed the spa near Anchialus on the Black Sea coast, Jordanes reports, “Having been recruited against the Parthians by the emperor Galerius, they are received into the auxiliary force of the Romans. With auxiliaries having been given, they fought faithfully.”<sup>34</sup> By the time of the Tetrarchy, then, the Goths were regularly providing auxiliaries to the Roman army, no doubt in exchange for the annual subsidy that later was decried by Eusebius.<sup>35</sup>

### Gothic Auxiliaries in the Fourth Century CE

If Jordanes can in any way be believed, the Goths had particularly close ties to Constantine.<sup>36</sup> Jordanes continues,

Without [the Goths] the Roman army fought only with difficulty against any barbarian peoples at all, and this is clear from how frequently they were called upon for this purpose. Thus likewise under Constantine they were recruited and bore arms against his relative Licinius ... In addition, when he founded a city, most famous and emulating Rome, in his own name, a workforce of Goths was present, who, having entered a treaty with the emperor, provided forty thousand of their people to him as assistance against various barbarian peoples. Both the number and the military service of these is recorded, that is, the *foederati*, all the way to the present in the Republic. At that time the Goths flourished under the rule of their own *reges* Ariaricus and Aoricus.<sup>37</sup>

<sup>33</sup> Note *AE* 1923, 102, for Probus as “vero Gothicus.”

<sup>34</sup> Jord. *Get.* (20) 107: *Duces Gothorum sumptis navibus Asiam transierunt ... vastantes itinere suo Troiam Iliumque ... ibi ergo multis feruntur mansisse diebus aquarum calidarum delectati lavacris, quae ad duodecimo miliario Anchialitanae civitatis sunt siti, ab imo suae fontis ignei scaturientes, et inter reliqua totius mundi thermarum innumerabilium loca omnino precipua et ad sanitatem infirmorum efficacissima*, (21) 110: *Exinde ergo ad proprias sedes regressi post haec a Maximiano imperatore rediguntur in auxilio Romanorum contra Parthos rogati, ubi omnino datis auxiliariis fideliter decertati sunt*. The Maximianus mentioned here must have been Galerius, whose full name was Gaius Galerius Valerius Maximianus.

<sup>35</sup> Euseb. *Vit. Const.* 4.5: “The emperors who preceded him had actually rendered tribute to the Scythians; and Romans, by an annual payment, had confessed themselves servants to barbarians”; see Brennan 1984.

<sup>36</sup> E.g., Wolfram, 1988, 61–62, contra Heather 1991, 108–109, cf. Heather 1997, 58; cf. Heather 2006, 293: “Much of this is nonsense ... Jordanes’ whole account of the Goths’ relationship with Constantine is also fraudulent ... Jordanes’ picture of Constantine making the Goths into favoured *foederati* has won general acceptance.”

<sup>37</sup> Jord. *Get.* (21) 111–112: *... sine ipsis dudum contra quasvis gentes Romanus exercitus difficile decertatus est, apparet namque frequenter quomodo invitabantur sic: ut et sub Constantino rogati sunt et contra cognatum eius Licinium arma tulerunt ... nam et ut famosissimam et Romae emulam in suo nomine conderet civitatem, Gothorum interfuit operatio, qui foedus inito cum imperatore quadraginta suorum milia illi in solacio contra gentes varias obtulere; quorum et numerus et militia usque ad praesens in re publica nominatur, id est foe-*

But it was not all smooth sailing under Constantine. The Goths required constant managing, and there were repeated cycles of war and peace, of Goths as invaders and Goths as auxiliaries.

Constantine's rival Licinius also recruited Gothic auxiliaries, which were put to use in 324, as the *Anonymus Valesianus* reports: "Then Licinius began a battle at Chrysopolis, being especially aided by the Gothic auxiliaries which their *regalis* Alica had brought."<sup>38</sup> It may have been other Gothic auxiliaries of Licinius whom Constantine encountered the year before, when the *Anonymus Valesianus* also reports, "When Constantine was at Thessalonica, the Goths erupted through the neglected frontiers and, having devastated Thrace and Moesia, began to carry off loot. Then, because of fear of Constantine and with their attack having been pushed back, they begged for peace and returned the captives to him."<sup>39</sup>

Then, ten years later, ca. 332, the *Anonymus Valesianus* continues, Constantine "began war against the Goths, rendering aid also to the Sarmatians who had appealed to him for help. The result was that almost a hundred thousand Goths were destroyed by hunger and cold through Constantine Caesar. Then he also received hostages, among whom was Ariaricus, the king's son. When peace with the Goths thus had been secured, Constantine turned against the Sarmatians."<sup>40</sup> The giving of hostages was, of course, one of the standard means of maintaining contacts with and influence over a client people. Constantine had such success integrating the Goths into the imperial system that Eusebius of Caesarea even went so far as to claim that Constantine "was the first who subjugated the Scythian and Sarmatian peoples,"<sup>41</sup> and Jordanes could

---

*derati. tunc etenim sub Ariarici et Aorici regum suorum florebant imperio.* Heather 1991, 99, has Ariaricus as a grandfather of Athanaric.

<sup>38</sup> *Anon. Val. 1.5.27: Deinde apud Chrysopolim Licinius pugnavit, maxime auxiliantibus Gothis quos Alica regalis deduxerat.*

<sup>39</sup> *Anon. Val. 1.5.21: Item cum Constantinus Thessalonica esset, Gothi per neglectos limites eruperunt et, vastata Thracia et Moesia, praedas agere coeperunt. Tunc Constantini terrore et impetu represso, captivos illi impetrata pace reddiderunt.*

<sup>40</sup> *Anon. Val. 1.6.31–32: Deinde adversum Gothos bellum suscepit et implorantibus Sarmatis auxilium tulit. Ita per Constantinum Caesarem centum prope milia fame et frigore extincta sunt. Tunc et obsides accepit inter quos Ariarici regis filium. Sic cum his pace firmata, in Sarmatas versus est ..."; also 1.6.34: Mox Gothorum fortissimas et copiosissimas gentes in ipso barbarici soli sinu, hoc est in Sarmatarum regione, delevit. Also Cons. Const. s.a. 332: Pacatiano et Hilariano. His cons. victi Gothi ab exercitu Romano in terris Sarmatarum die xii Kal. Maii; note Wheeler 1998.*

<sup>41</sup> Euseb. *Vit. Const.* 4.5: ... τὰ Σκυθῶν καὶ Σαυροματῶν γένη ... πρῶτος αὐτὸς ὑπὸ ζυγῶν ἤγαγε, δεσπότης ἠγεῖσθαι Ῥωμαίους καὶ μὴ θέλοντας ἐπαναγκάσας. Σκύθαις μὲν γὰρ καὶ δασμοὺς οἱ πρόσθεν ἐτέλουν ἄρχοντες, Ῥωμαῖοί τε βαρβάρους ἐδούλευον εἰσφοραῖς ἐτησίαις, οὐκ ἦν δ' ἄρα οὗτος βασιλεῖ φορητὸς ὁ λόγος. "He was the first who subjugated the Scythian and Sarmatian peoples ... and compelled them ... to own the sovereignty of Rome. For the emperors who preceded him had actually rendered tribute to the Scythians, and Romans, by an annual payment, had confessed themselves servants to barbarians, an indignity that our emperor no longer could bear." Also Eutr. *Brev.* 10.7.1: *Nam etiam Gothos post civile bellum varie profligavit pace his ad postremum data, ingentemque apud barbaras gentes memoriae gratiam conlocavit.*

note that after the death of Athanaric in 381, “the former service of the allies under the emperor Constantine was renewed and they were called allies (*foederati*).”<sup>42</sup>

Subsequently, Constantius II, who likewise was styled “Gothicus Maximus,” also used Gothic auxiliaries.<sup>43</sup> Libanius, for example, notes that in 348, after the Persians had threatened an invasion, he recruited Goths against them,<sup>44</sup> and Ammianus reports that in 360, preparing for another war with the Persians, Constantius “requested auxiliaries from the Scythians [that is, Goths], either for pay or as a favor.”<sup>45</sup> Then, in 361, Libanius recalls, he “roused the Goths to action against Julian.”<sup>46</sup> Julian also dealt with the Goths, as in 362, when he famously told the Goths, who were “quibbling about their oaths,” “to depart and to prepare for war.”<sup>47</sup> And this they did, for Julian soon used Goths against the Persians in 363; Zosimus reports, “The Romans and Goths pursued them, and killed a great number.”<sup>48</sup> As of 365 the Goths were described by Ammianus as “a people friendly to the Romans and bound by the treaties of a long-continued peace.”<sup>49</sup>

Subsequently, the Goths continued to provide abundant numbers of auxiliary soldiers for the Roman army, and became well incorporated into the Roman military structure. In 366, for example, Ammianus reports that “after the kings (*reges*) of the Goths had been soothed,” 3,000 auxiliaries were sent in support of Procopius’ revolt.<sup>50</sup> Zosimus, no doubt with some exaggeration, says 10,000 were sent.<sup>51</sup> And,

<sup>42</sup> Jord. *Get.* (28) 145: *Militiaque illa dudum sub Constantino principe foederatorum renovata et ipsi dicti sunt foederati.*

<sup>43</sup> *CIL* 3.10617.

<sup>44</sup> Liban. *Orat.* 59.89: δύο τὰ μέγιστα τῶν βαρβάρων ἕθνη περιπτύσσεται, ἔνθεν μὲν ὑπὲρ Ἰστρου Σκύθαι κεχυμένοι, ἐτέρωθεν δὲ Περσῶν πολυανθρωπία διοχλοῦσα. “He outmaneuvered the two greatest barbarian peoples, the Scythians having poured over the Danube and, on the other side, a very annoying crowd of Persians.”

<sup>45</sup> Amm. Marc. 20.8.1: *Auxilia ... Scytharum poscebat mercede vel gratia, ut adulto vere profectus e Thraciis.*

<sup>46</sup> Liban. *Orat.* 12.62: ἐπεὶ δὲ πόλεμος μὲν ἐκεκήρυκτο σαφής, ... παρεκαλεῖτο δὲ τὸ Κελτικόν, ἐκινεῖτο δὲ τὸ Σκυθικόν. “Once open war had been proclaimed ... approaches were made to the Celtic peoples and the Goths roused to action against him.”

<sup>47</sup> Liban. *Orat.* 12.78: τούτων δὲ οὐκ ἐλάττω τὰ πρὸς τοὺς ἤκοντας παρὰ τῶν Σκυθῶν, οὐδὲ ἐν τοῖς ὄρκοις ἀκριβολογουμένους λαβῶν ἐκέλευσεν ἀπελθόντας περὶ πολέμου σκοπεῖν, καὶ διὰ μακροῦ δὴ χρόνου Ῥωμαῖος ἀνὴρ ἠπέιλησε βαρβάρῳ. “No less direct was his reply to those coming from the Goths. Finding them quibbling about their oaths, he wished them to depart and to prepare for war. For the first time for years, a Roman has bearded a barbarian.”

<sup>48</sup> Zos. *HN* 3.25: φεύγουσι δὲ ἐπεκδραμόντες Ῥωμαῖοί τε καὶ σὺν τούτοις οἱ Γότθοι πολλοὺς μὲν ἀπόλεσαν ... ἔπεσον δὲ καὶ ἐν τῇ μάχῃ Περσῶν μὲν πεντακόσιοι καὶ δισχιλιοὶ Ῥωμαίων δὲ οὐ πλείους πέντε καὶ ἑβδομήκοντα. “The Romans and Goths pursued them, and killed a great number ... It is computed, that in this battle there fell of the Persians two thousand five hundred, and of the Romans not more than seventy-five.”

<sup>49</sup> Amm. Marc. 27.5.1: *Gens amica Romanis foederibusque ingenuae pacis obstricta.*

<sup>50</sup> Amm. Marc. 26.10.3: *Gothorum tria milia regibus iam lenitis ad auxilium erant missa Procopio.*

<sup>51</sup> Zos. *HN* 4.7: Ῥωμαίων τε γὰρ τάγματα καὶ βαρβάρων αὐτῷ πλήθος προσετίθετο. πρὸς τοῦτο δὲ αὐτοὺς ἐπεσπάσατο τῆς Ἰουλιανοῦ τοῦ βασιλέως συγγενείας τὸ κλέος καὶ τὸ

after Procopius' defeat in the same year, Valens undertook a war against the Tervingian Goths, ostensibly, Ammianus says, because "they had sent auxiliaries to aid Procopius in the civil war."<sup>52</sup> Zosimus observes that he "compelled them to surrender their arms," commenting, "these were the auxiliaries — σύμμαχοι — that were sent by a Scythian chieftain to Procopius."<sup>53</sup> After inconclusive conflicts, in 369 Athanaric made the famous peace with Valens on a boat in middle of Danube, which no doubt provided for the continued provision of Gothic auxiliaries.<sup>54</sup>

#### Roman Use of Gothic Auxiliaries (242–377)

<b>Date</b>	<b>Provision of Gothic Auxiliaries</b>
242	Gordian III recruits Gothic auxiliaries for invasion of Persia ( <i>Res gest. div. Sap.</i> )
251	Rebel general Priscus makes <i>foedus</i> with Gothic chieftain Cniva (Jord. <i>Get.</i> [18] 103: <i>Prisco duce qui inerat sibi foederavit</i> )
251	Trebonianus Gallus makes <i>foedus</i> with Goths (Jord. <i>Get.</i> [19] 106: <i>Gallus et Volusianus ... foedus cum gente pepigerunt Gothorum</i> ), and pays an annual subsidy (Zos. <i>HN</i> 1.23: "[Trebonianus] sent agents to the barbarians, requesting their concurrence in a conspiracy against Decius. To this they gave a willing assent")
268	Gothic survivors of Naïssus recruited into Roman army (Zos. <i>HN</i> 1.46)
270	Goths negotiate treaty with Aurelian (Zos. <i>HN</i> 1.48: "The barbarians ... sent ambassadors to conclude a treaty"; Amm. Marc. 31.5.17: <i>Per Aurelianum ... pulsi per longa saecula siluerunt immobiles</i> )

---

συνεστρατεύσθαι καθ' ἅπαντας τοὺς διαπονηθέντας ἐκεῖνῳ πολέμους. ἤδη δὲ τῶν ἐπιφανῶν τινὰς ἔστειλε πρὸς τὸν ἔχοντα τὴν τῶν ὑπὲρ τὸν Ἰστρον Σκυθῶν ἐπικράτειαν: ὃ δὲ μυρίου ἀκμάζοντα ἔπεμπε συμμάχους αὐτῷ. καὶ ἄλλα δὲ βάρβαρα ἔθνη συνήει μεθέξοντα τῆς ἐγχειρήσεως. "Both the Roman legions and the barbarian troops now flocked to his standard. Besides the reputation of being related to Julian, and of having accompanied him in all the wars he had ever been engaged in, attracted many partisans. He likewise sent ambassadors to the chief of Scythia beyond the Ister, who sent to his assistance ten thousand men. The other barbarian nations likewise sent auxiliaries to share in the expedition."

<sup>52</sup> Amm. Marc. 27.4.1: *Arma concussit in Gothos ... quod auxilia misere Procopio civilia bella coeptanti.*

<sup>53</sup> Zos. *HN* 4.10: οὗτοι δὲ ἦσαν οὓς ὁ τῶν Σκυθῶν ἡγούμενος ἔτυχε Προκοπίῳ συμμάχους ἐκπέμψας.

<sup>54</sup> Amm. Marc. 27.5.9–10: *Adeo ut legatos supplices saepe mittentes venialem poscerent pacem ... gentisque iudicem inde cum suis, foederari, ut statutum est, pacem; cf. 31.4.13, Athanarichus paria pertimescens abscessit, memor, Valentem dudum cum foederaretur concordia despexisse.*

- 296/298 Galerius recruits Gothic auxiliaries against Persians (Jord. *Get.* [20] 108)
- pre–306 Emperors prior to Constantine pay annual subsidies to Goths (Eus. *Vit. Const.* 4.5)
- 300– Without Gothic auxiliaries, “the Roman army fought only with difficulty against any barbarian peoples at all” (Jord. *Get.* [21] 111)
- 324 Constantine recruits Gothic auxiliaries against Licinius (Jord. *Get.* [21] 111)
- 324 Licinius recruits Gothic auxiliaries against Constantine (*Anon. Val.* 1.5.27)
- 332 Constantine makes peace (*pace firmata*) with Goths (*Anon. Val.* 1.6.31–32)
- 306/337 Constantine pays subsidies (φόρους) to Goths (Julian, *Caesares* 329)
- 337– Goths provide auxiliaries after Constantine: “the number and the military service of these is recorded ... all the way to the present in the Republic” (Jord. *Get.* [21] 112)
- 348 Constantius II recruits Gothic auxiliaries against Persians (Liban. *Orat.* 59.89)
- 361 Constantius II recruits Gothic auxiliaries against Julian (Liban. *Orat.* 12.62)
- 365 Goths as “bound by the treaties of a long-continued peace” (Amm. Marc. 27.5.1)
- 366 Procopius recruits 3,000 Gothic auxiliaries against Valens (Amm. Marc. 26.10.3, 27.4.1, Zos. *HN* 4.7)
- 369 Valens makes *foedus* with Athanaric (Amm. Marc. 27.5.9–10: *iudex gentis cum suis, foederari*)
- 376 Goths of Alavivus promise to provide auxiliaries (Amm. Marc. 31.4.1: *daturus, si res flagitasset, auxilia*)
- 376 Vithericus, king of Greuthungi, with Alatheus and Saphrax make the same offer (Amm. Marc. 31.4.12: *ut simili susciperetur humanitate obsecravit*)
- 376 Goths offer to provide auxiliaries (σύμμαχοι) if allowed to cross to Thrace (Zos. *HN* 4.26)
- 377 Sueridus and Colias already had been recruited into the Roman army and in late 377 were in winter quarters at Adrianople (Amm. Marc. 31.6.1: *Sueridus et Colias, Gothorum optimates, cum populis suis longe ante suscepti et curare apud Hadrianopolim hiberna dispositi*)

## Gothic Auxiliaries and the Battle of Adrianople

Then, in 376, several Gothic chieftains petitioned Valens to be allowed to settle their Goths in Roman territory on the customary terms. Valens thought this was a great idea, although Ammianus suggested that Valens had been given bad advice, saying, “Learned flatterers immoderately praised the good fortune of the prince, which unexpectedly brought him so many young recruits from the ends of the earth.”<sup>55</sup> But such advice was in fact quite consistent with imperial policy, which needed barbarian auxiliaries to supplement Roman legions manned by “Romans,” many of whom were themselves of barbarian ancestry. Jordanes, too, suggests that Valens’ purpose was to use the Goths “as a wall for his kingdom against other peoples.”<sup>56</sup>

When Goths then crossed the Danube, they were led not just by Fritigern, who gets all the credit in the history books, but by other chieftains as well, such as Alavivus, Athanaric, Alatheus, Safrax, and Farnobius.<sup>57</sup> Thus, according to Ammianus, “Under the *dux* Alavivus they asked to be received, promising that they would provide auxiliaries if the situation demanded,”<sup>58</sup> and Videricus, another king of the Greuthungi, likewise asked to be received.<sup>59</sup> And Zosimus reports, “The Scythians entreated the emperor Valens to admit them into Thrace, promising ... to perform the duty of faithful and steadfast auxiliaries.”<sup>60</sup> Indeed, there were at least nine Gothic *reguli*, *duces*, *optimates*, and so on who had claims on a Gothic following. All of whom would have been good sources of auxiliary troops, including the soldiers of two Gothic optimates, Sueridus and Colias, who already had been admitted into Thrace and in late 377 were in winter quarters at Adrianople.<sup>61</sup> The rest of the story is well known. Too many Goths had been allowed to cross into Roman territory with too little supervision, and the result was the disastrous Battle of Adrianople on 9 August 378.

<sup>55</sup> Amm. Marc. 31.4.4: *Eruditis adulatoribus in maius fortunam principis extollentibus, quod ex ultimis terris tot tirocinia trahens ei*. Rolfe’s translation of “experienced” for “eruditus” misses the point.

<sup>56</sup> Jord. *Get.* (25) 132: *Quasi murum regni sui contra ceteras statuit gentes*.

<sup>57</sup> See accompanying Table, “Gothic Chieftains Interacting with Rome (375–376)”; note also Wolfram 1988, 118: “Subsequently at least three tribes, to whom entrance had previously been denied, forced their way into the empire.”

<sup>58</sup> *PLRE I*, s.v. “Alavivus”, Amm. Marc. 31.4.1: *Itaque duce Alavivo ripas occupavere Danubii, missisque oratoribus ad Valentem, suscipi se humili prece poscebant, et quiete victuros se pollicentes et daturos, si res flagitasset, auxilia*.

<sup>59</sup> Amm. Marc. 31.4.12: *Vithericus Greuthungorum rex cum Alatheo et Saphrace, quorum arbitrio regebatur, itemque Farnobio propinquans Histri marginibus, ut simili susciperetur humanitate obsecravit imperatorem legatis propere missis*.

<sup>60</sup> Zos. *HN* 4.26: οἱ Σκύθαι ... Οὐάλεντος τηνικαῦτα βασιλεύοντος ἐδεήθησαν κατὰ τὴν Θράκην δέξασθαι αὐτούς ... ὑπηρετησομένους δὲ πᾶσιν οἷς ἂν ὁ βασιλεὺς ἐπιτάξειεν.

<sup>61</sup> Amm. Marc. 31.6.1: *Sueridus et Colias, Gothorum optimates, cum populis suis longe ante suscepti et curare apud Hadrianopolim hiberna dispositi*.

## Gothic Chieftains Interacting with Rome (375–376)

Gothic Chieftain	Status	People	Date	Roman Command	Comment	Source
Athanaric	iudex	Tervingi	369–381	Valens	Loses Gothic leadership in 375	Amm. Marc. 27.5.6; Jord. <i>Get.</i> (28) 142; Soc. <i>HE</i> 4.33; Zos. 4.30,34; <i>Cons. Const.</i>
Fritigern	regulus	Tervingi	375–378	Valens	Leader of main body of Goths, crosses Danube in 376	Jord. <i>Get.</i> (26) 135; Soc. <i>HE</i> 4.33
Alavivus	dux, co-leader with Fritigern	Tervingi	375	Valens	Asks to cross Danube	Amm. Marc. 31.4.1; Amm. Marc. 31.3.7
Vithericus	rex	Greuthungi	375		Asks to cross Danube, disappears	Amm. Marc. 31.4.12
Safrac		Greuthungi	375	Valens	Asks to cross Danube	Amm. Marc. 31.4.12
Alatheus		Greuthungi	375	Valens	Asks to cross Danube	Amm. Marc. 31.4.12
Farnobius	optimate	Greuthungi	375–377	Frigeridus	Asks to cross Danube; later joins Taifals, survivors become <i>coloni</i>	Amm. Marc. 31.4.12; Amm. Marc. 31.9.3
Sueridas	optimate	Goths	376	Valens	In Roman service, in winter quarters, rebels	Amm. Marc. 31.6.1
Colias	optimate	Goths	376	Valens	In Roman service, in winter quarters, rebels	Amm. Marc. 31.6.1

Gothic *Auxiliares* after Adrianople

In light of the disastrous nature of the defeat by supposed barbarian allies, it might seem rather surprising that after the battle the Roman government did not change its recruitment policy vis-à-vis not only the Goths but also other barbarian peoples.<sup>62</sup>

<sup>62</sup> For continued use of Goths after 382, see Heather 2010, 207.

Not at all. There was rather a great rush to make up for the loss of some 13,000 regular Roman soldiers by recruiting even more barbarian auxiliaries. Thus, in 379, Zosimus says, “Modares, who was of the royal family of the Scythians and had not long before come over to the Romans, for his fidelity was made a general.”<sup>63</sup> And in 381, Athanaric himself took refuge, along with his own force of auxiliaries, with the emperor Theodosius in Constantinople. Jordanes continues, “[Theodosius] gave gifts to king Athanaric ... made an alliance with him, and in the most gracious manner invited him to visit him in Constantinople.”<sup>64</sup> And Orosius, acknowledging the decline in native Roman troop strength, reported, “Lest he wear down the small force of the Roman army with continual campaigning, he struck a treaty with Athanaric, king of the Goths.”<sup>65</sup> The submission of the arrogant leader of the fearsome Goths would have reassured anxious Romans that the stigma of the defeat at Adrianople was fading into the past.

The string of submissions coupled with recruitment continued. Jordanes then reports that after the death of Athanaric in 381, “his whole army continued in the service of the emperor Theodosius and submitted to the Roman rule, just as if it were one body with the imperial soldiery.”<sup>66</sup> And meanwhile, the rest of the western Goths, albeit undefeated, were facing supply problems. They desperately needed access to Roman resources. Thus, it was in the interest of both sides to make peace, and in 382

---

<sup>63</sup> Zos. *HN* 4.25: Μοδάρις ὃν μὲν ἐκ τοῦ βασιλείου τῶν Σκυθῶν γένους, οὐ πρὸ πολλοῦ δὲ πρὸς Ῥωμαίους αὐτομολήσας καὶ δι’ ἣν ἐπεδείξατο πίστιν στρατιωτικῆς προβεβλημένος ἀρχῆς.

<sup>64</sup> Jord. *Get.* (28) 142: *Ubi ... Theodosius convaluit imperator repperitque cum Gothis et Romanis Gratiano imperatore pepigisse quod ipse optaverat, admodum grato animo ferens et ipse in hac pace consensit, Athanaricoque rege, qui tunc Fritigerno successerat, datis sibi muneribus sociavit moribusque suis benignissimis ad se eum in Constantinopolim accedere.* Also Ammianus, 27.5.10, in a rare reference to an event after the end of his history: *postea Athanaricus proximorum factione genitalibus terris expulsus, fatali sorte decessit et ambitionis exsequiis ritu sepultus est nostro.*

<sup>65</sup> Oros. *Hist. adv. pag.* 7.34.6–7: *Ne parvam ipsam Romani exercitus manum adsidue bellando detereret, foedus cum Athanarico Gothorum rege percussit;* also Zos. *HN* 4.34: “He therefore repaired with great expedition to Theodosius ... Theodosius gave a kind reception both to him and to the barbarians who followed him.”

<sup>66</sup> Jord. *Get.* (28) 145: *Defuncto ergo Athanarico cunctus eius exercitus in servitio Theodosii imperatoris perdurans Romano se imperio subdens cum milite velut unum corpus effecit militiaque illa dudum sub Constantino principe foederatorum renovata et ipsi dicti sunt foederati.* Also Oros. *Hist. adv. pag.* 7.34.7: *Athanaricus autem continuo ut Constantinopolim venit, diem obiit. universae Gothorum gentes rege defuncto aspicientes virtutem benignitatemque Theodosii Romano sese imperio dederunt;* Zos. *HN* 4.34: “Nor did he afterwards treat him with less respect, but at his death, which happened shortly afterwards, interred him in a royal sepulchre, which was so magnificent, that the barbarians were filled with amazement at its extreme splendour, and returned to their country without offering any further molestation to the Romans, so charmed were they with the liberality and magnificence of the emperor. They who had followed the deceased chief likewise kept a continual guard on the bank of the river, to prevent any incursions being made against the Romans.” There is no other evidence that the Goths returned.



a peace agreement was made with the western Goths.<sup>67</sup> The *Consularia Constantinopolitana* reported for October 3, “In that year the entire people of the Goths along with their king surrendered themselves on Roman soil on the third of October.”<sup>68</sup> Four years later Theodosius likewise declared victory over the Greuthungi, or eastern Goths. The *Consularia Constantinopolitana* reported, “The nation of the Greuthungi — that is, the eastern Goths — was brought, defeated and conquered, as captives onto Roman territory by our lords Theodosius and Arcadius.”<sup>69</sup>

During the remainder of the 380s, Theodosius continued the standard Roman policy of enlisting barbarian troops, if at all possible, ones who had been defeated. Zosimus, a pagan author who was not a fan of the Christian Theodosius, provides an anecdote about the increasing dependence of Theodosius on the recruitment of Gothic auxiliaries. At the same time, he says, that is ca. 386, a certain Gerontius was in command of a Roman garrison stationed in the province of Scythia at Tomi on the Black Sea:

Outside that town barbarians were stationed ... Although these men were favored by the emperor with a larger allowance of provisions than any other of the soldiers, they did not repay these distinctions with good will. Gerontius, on discovering their design to attack the town ... marched out against them. ... Gerontius, having delivered this part of Scythia from the barbarians, expected some remuneration from the emperor. On the contrary, Theodosius was offended that the barbarians, whom he had so much honored, were cut off. He therefore required Gerontius to be brought before him in custody. Gerontius charged the barbarians with rebellion. The emperor, however, persisted in accusing him of having removed them in order to acquire the presents that the emperor had given them. Gerontius replied that he had sent their property to the public treasury after their death. He had only taken from them some golden necklaces that the emperor had presented to them as ornaments. Notwithstanding this justification, he had great difficulty in escaping the dangers that surrounded him.<sup>70</sup>

<sup>67</sup> E.g., Halsall 2007, 180–185; Cedilnik 2009; Heather 2010, 20.3.

<sup>68</sup> *Cons. Const.* s.a. 382; *MGH AA* 9.243: *Ipsa anno universa gens Gothorum cum rege in Romaniam se tradiderunt die V. Non. Octob.* See also Becker *et al.* 2016. Wolfram 1988, 133, describes this as “the most momentous *foedus* in Roman history,” although there is no evidence here of a treaty, just a surrender.

<sup>69</sup> *Cons. Const.* s.a. 386; *MGH AA* 9.244: *Victi atque expugnati et in Romania captivi adducti gens Greuthungiorum a nostris Theodosio et Arcadio.* See also Becker *et al.* 2016.

<sup>70</sup> Zos. *HN* 4.40–41: ἦσαν δὲ πρὸ ταύτης τῆς πόλεως ... ἐκστάντες βάρβαροι, ... οὗτοι καὶ σιτήσεων ὑπὲρ τοὺς στρατιώτας καὶ ἄλλων παρὰ βασιλέως ἠξιωμένοι δωρεῶν οὐκ εὐνοία τὰς εἰς αὐτοὺς ἀμείβεσθαι διεννοοῦντο τιμᾶς ... αἰσθανόμενος ... ὁ Γερόντιος ... ὡς ἐγχειρήσαι διανοοῦνται τῇ πόλει ... ἐπήει ... ὁ μὲν οὖν Γερόντιος τῶν ἐπηρτημένων τὴν Σκυθίαν ἐλευθερώσας κινδύνων ..., τὰς παρὰ τοῦ βασιλεύοντος ἀμοιβὰς προσεδέχετο: Θεοδόσιος δὲ ὁ βασιλεὺς οὐ μετρίως ἀγανακτήσας ὅτι βάρβαροι τοσαύτης ἠξιωμένοι παρ’ αὐτοῦ τιμῆς ἀνῆρέθησαν ..., συναρπάζει τε τὸν Γερόντιον παραχρῆμα ... τοῦ δὲ καὶ τὴν κατὰ Ῥωμαίων αὐτῶν ἐπανάστασιν ἐπελέγχοντος, ... ὁ βασιλεὺς ἐνίστατο δὲ ... ἐπιθυμία τῶν παρὰ βασιλέως αὐτοῖς

This report demonstrates that barbarian auxiliaries, like the Goths, were granted not only the same access to the *annona militaris* as soldiers in the regular army but also additional gifts of golden ornaments. Given the dependence of emperors on barbarian auxiliaries, they did all they could to retain them and were loathe to lose them.

Also in 386, Promotus, the commander of Roman forces in Thrace, defeated a force of “Greuthungi” who had demanded to be allowed to cross the Danube.<sup>71</sup> Zosimus reports, “Promotus then sent for Theodosius to witness his brave exploit. When he beheld the number of prisoners, and the quantity of spoil, he gave the captives their liberty, and by bestowing gifts upon them, endeavored to attach them to himself, ... supposing that they would be of service to him in a war against Maximus.”<sup>72</sup> In this case, Theodosius followed the established policy of recruiting defeated Goths into the Roman army. And this passage demonstrates that Theodosius already was recruiting additional barbarian troops for his planned civil war with Magnus Maximus (383–388) in the west.

As for the actual campaign against Maximus, in 388 the western panegyrist Latinus Pacatus Drepanius emphasized the importance of Gothic and other barbarian auxiliaries in Theodosius’ army:

Shall I not speak of the Goths received into your service, as a soldier in your camps and a farmer in your fields? ... You grant the status of fellow soldier to barbarian peoples voluntarily vowing to serve you, both so that a suspect force might depart from the frontier and so that an auxiliary might arrive in military service; enticed by your benevolence, all of the Scythian nations congregated in such great swarms that you appeared to have requisitioned a levy from barbarians from which you excused your own people ... As a Roman, a one-time enemy marched under Roman generals and Roman standards, and followed Roman banners that he once had opposed ... The Goth, the Hun, and the Alan answered the roll call and took their turns standing watch ... if ever there was a shortage of rations, each bore the shortage patiently and relieved the amount of the reduction by conserving his *annona*.<sup>73</sup>

---

δεδωρημένων ... ἐκποδῶν αὐτοὺς ἐθελῆσαι ποιῆσαι. τοῦ δὲ καὶ ταῦτα τῷ δημοσίῳ λέγοντος πεπομφέναι μετὰ τὴν ἐκείνων ἀναίρεσιν ἣν δὲ περναυχένια χρυσᾶ παρὰ βασιλέως αὐτοῖς δεδομένα πρὸς κόσμον, μόλις ... οἷός τε γέγονε τῶν περισσῶτων ἐξαίρεθῆναι κινδύνων.

<sup>71</sup> The Greuthungi of Alathius and Safrax in fact had crossed the Danube some ten years earlier, but perhaps in a different place.

<sup>72</sup> Zos. *HN* 4.39: τότε δὴ καὶ ὁ στρατηγὸς Πρόμωτος οὐ πόρρω που τὸν βασιλέα Θεοδοσίον ὄντα μετακαλέσας ἐποιεῖτο μάρτυρα τοῦ κατορθώματος, ὃ δὲ τῶν αἰχμαλώτων τὸ πλῆθος καὶ τὸν ὄγκον τῶν λαφύρων τεθεαμένος ἀνήκέ τε τοὺς αἰχμαλώτους ἀδέτους καὶ δωρεαῖς ἐφιλοφρονεῖτο ... καὶ ἄλλως εἰς τὸν κατὰ Μαξίμου συνοίσοντάς οἱ πόλεμον.

<sup>73</sup> Pacat. *Pan. lat.* 2(12).22.3–4: *Dicamne ego receptos servitum Gothos castris tuis militum, terris sufficere cultorem ... populis barbarorum ultroneam tibi operam ferre voventibus commilitii munus indulges, ut et limiti manus suspecta decederet et militi auxiliator accederet; qua tua benignitate pellectae omnes Scythicae nationes tantis examinibus confluebant, ut quem remiseras tuis, barbaris videreris imperasse dilectum.* [4] ... *Ibat sub ducibus vexillisque Romanis hostis aliquando Romanus, et signa contra quae steterat sequebatur ... Gothus ille et Chunus et Alanus respondebat ad nomen et alternabat excubias et notari infrequens*

Yet again, barbarian, and especially Gothic, auxiliaries are presented as an integral part of the Roman army, being assigned the same duties and having the same access to the *annona militaris* as regular Roman soldiers.

For the war against the western usurper Eugenius in 394, Theodosius recruited still more Goths. As reported by Socrates, “As he marched against Eugenius a very great number of the barbarians beyond the Danube volunteered their services, and followed him in this expedition.”<sup>74</sup> Other Goths were drawn from those who had joined Theodosius in 381: “Because the emperor knew that they were faithful to him and his friends, he took from their number more than twenty thousand warriors to serve against the tyrant Eugenius.”<sup>75</sup> Many of these, however, came to a bad end: Orosius speaks of “ten thousand Gothic soldiers whom, having been sent ahead by Theodosius, Arbogast reportedly completely annihilated.”<sup>76</sup>

So what does all this say about the role of the Goths in the famous “barbarian invasions” of the Roman Empire? By 376, the Goths had been providing auxiliaries to the Roman army for well over 100 years. They had been well integrated into the Roman military. This makes the events of 378 look more like an army mutiny, or even a civil war, than a barbarian invasion. It is only in retrospect, knowing what was going to happen over the course of the next 100 years, and in light of the subsequent “blame the barbarians” model for the end of the western empire, that the events of 378 were seen as the beginning of “barbarian invasions.”

As of the time of Adrianople, the “Goths” comprised independent warbands led by *regales*, *reges*, *duces*, and *optimates* such as Ariaricus, Aoricus, Alica, Alavivus, Vithericus, Athanaric, Fritigern, Sueridus, Colias, and so on — a situation quite similar, indeed, to that which prevailed among the Alamanni and Franks. After the battle, Gothic auxiliaries continued to be recruited in the same manner as before. There is no evidence in the sources that the government in any way changed its recruitment policies. The leaders of these warbands provided auxiliary troops that were essential for the Roman military and they expected to be rewarded, as Julian disparagingly observed about Constantine in his comic sketch the “Caesares”: “His campaigns

---

*verebatur ... si quando difficilior frumentaria res fuisset, inopiam patienter ferebat et quam numero artarat annonam comparcendo laxabat.*

<sup>74</sup> Socrates, *Hist. eccl.* 5.25: Ἀπρόντι δὲ αὐτῷ ἐπὶ τὸν κατὰ Εὐγενίου πόλεμον πλείστοι τῶν πέραν τοῦ Ἰστροῦ βαρβάρων ἐπηκολούθουν, συμμαχεῖν κατὰ τοῦ τυράννου προαιρούμενοι; note Burns 1994, 105, for “the important role that barbarian troops played in this battle.”

<sup>75</sup> Jord. *Get.* (28) 145: *Defuncto ergo Aithanarico cunctus eius exercitus in servitio Theodosii imperatoris perdurans Romano se imperio subdens cum milite velut unum corpus effecit militiaque illa dudum sub Constantino principe foederatorum renovata et ipsi dicti sunt foederati, e quibus imperator contra Eugenium tyrannum ... plus quam viginti milia armatorum fideles sibi et amicos intellegens secum duxit.*

<sup>76</sup> Oros. *Hist. adv. pag.* 7.35.19: *Eugenius captus atque interfectus est; Arbogastes sua se manu perculit. ita et hic duorum sanguine bellum civile restinctum est, absque illis decem milibus Gothorum, quos praemissos a Theodosio Arbogastes delesse funditus fertur: quos utique perdidisse lucrum et vinci vincere fuit.*

against the barbarians covered him with ridicule, for he paid them tribute.”<sup>77</sup> Whatever the payments were called, all the emperors paid for their barbarian auxiliaries. Taken individually, these auxiliary bands would not have seemed all that threatening. Only when they were momentarily consolidated did they pose a serious problem. But this was not something that could have been anticipated. Adrianople was an aberration, a special case of Roman auxiliaries getting — momentarily — out of control. It did not lead to a policy change. After Adrianople, the Roman government recruited even larger numbers of barbarian auxiliaries, for this was a recruitment system that worked, both before and after Adrianople.

#### *Foederati vs. Auxiliares*

Current scholarly models, however, argue that Roman recruitment models drastically changed after the Battle of Adrianople. Rather than continuing to recruit *ad hoc* bands of barbarian auxiliaries, the Roman government is thought to have been in such sorry straits that the emperor Theodosius I (379–395) was reduced to settling bands of Goths, called “foederati” (“allied troops”) as a face-saving measure, as independent peoples on Roman territory under their own chieftains in exchange for providing rather undependable military contingents to the Roman army.<sup>78</sup> These *foederati*, as states within a state, then contributed to the decline and fall of the western Roman Empire.

But this model has some problems. In particular, even though it has been supposed that for the late fourth and early fifth centuries CE there is a “large number of literary references to federate settlers,” in reality, the term *foederati* was almost never used in contemporary sources, and when it was, it scarcely validates the conventional model.<sup>79</sup> Ammianus, for example, often speaks of *foedera*, but only uses the term *foederatus* once, as an adjective, describing the Alamannic chieftain Hortarius as a *rex nobis antea foederatus*, “a king formerly allied with us.”<sup>80</sup> In a western law

<sup>77</sup> Julian, *Caesares* 329: τὰ γε μὴν εἰς τοὺς βαρβάρους ἦν γελοῖα αὐτῶ· φόρους γὰρ ὅσπερ ἔτετελέκει.

<sup>78</sup> E.g., Nixon, Rodgers 1994, 473: “Traditionally it has been argued that the treaty of 382 marked an important innovation in that henceforth the Goths served as federates in separate units under their own chieftains, and Theodosius has been much blamed for this”; Burns 1994, 277: “Federates in the West became typically those barbarians settled with permanent claims upon the land in the provinces and legally governed by their own kings”; Wolfram 2005, 88–89: “The Goths ... were allotted tax-free settlement land ... the Goths were ruled by their own tribal princes ... the Goths were obligated to render military service, but their own tribal leaders would receive only subordinate commands ... the Goths were entitled to annual payments”; James 2014, 165: “Federates ... had agreed [to] a treaty or contract with Roman authorities by which military service would be supplied by the barbarian group. The barbarians would continue to be led by their own leaders.”

<sup>79</sup> Whittaker 2004, 58. Sixth-century sources, such as Jord. *Get.* (16) 89, (21) 112, (28) 145, retroject anachronistic or modified definitions into the past.

<sup>80</sup> Amm. Marc. 18.2.13. Whittaker, 1999, calls Hortarius “*rex foederatus*,” as if this were a formal title.

of 406, *foederati* are barbarians whom “armed military service detains,” suggesting that they are part of the regular army.<sup>81</sup> Olympiodorus noted, “During the reign of Honorius ... the name *foederati* [was given] to a mixed and irregular body of troops,” with nothing about land distribution or independent chieftains.<sup>82</sup> Orosius stated that in Spain in 409, “certain barbarians who once were received *in foedus*” served not under their own chieftains but were incorporated as a unit in the Roman army called the “Honoriaci.”<sup>83</sup> And in 440 a Novel of Valentinian III noted that “the Master of Soldiers Sigisvult was organizing guards of *milites* and *foederati* for the cities and coasts,” indicating, again, parts of the Roman army.<sup>84</sup> Meanwhile, in the east, in 422, the Goth Areobindus was attested as *Comes foederatorum*, a regular rank in the Roman army.<sup>85</sup> And a Novel of Theodosius II from 443 treated *foederati* like *limitanei* and ruled that Masters of Soldiers should not interfere with the distribution of *alimenta annonaria* to *foederati* of the Saracens and other *gentes*, a ruling reiterated under Anastasius: this is something one would expect of units incorporated into the regular army command structure.<sup>86</sup> These are the only surviving references to *foederati* between ca. 355 and 500, and nothing in any of them hints at *foederati* being settled on Roman land under their own chieftains. By the time of Justinian, *foederati* were clearly defined as *milites* in the Roman army.<sup>87</sup>

Even though the agreements made with barbarian peoples sometimes are referred to as “foedera,” meaning that, by extension, the people in question might be called “foederati” in the present day, these clearly were very different from the *foedera* of the ancient Roman past, which were mutual defense treaties the Romans had made

<sup>81</sup> CTh 7.13.16 (406): *Eorum ... quos militia armata detentat, foederatorum nihilo minus et dediticiorum.*

<sup>82</sup> Olymp. fr. 7 Blockley: ἐν ταῖς ἡμέραις Ὀνωρίου ... καὶ τὸ φοιδεράτων (scil. ὄνομα) κατὰ διαφόρου καὶ συμμιγυοῦς ἐφέρετο πλήθους.

<sup>83</sup> Oros. *Hist. adv. pag.* 7.40.4: *Barbaris quibusdam, qui quondam in foedus recepti atque in militiam allecti Honoriaci vocabantur.* They would have been recruited under Honorius, Arcadius, and Theodosius, probably for the war against Eugenius in 394; for “Honoriaci” stationed in Thrace at the end of the fourth century, see *Not. dig. or.* 8: *Sub dispositione viri illustris magistri militum per Thracias: Vexillationes palatinae tres. Comites Arcadiaci. Comites Honoriaci. Equites Theodosiaci iuniores.*

<sup>84</sup> *Nov. Val.* 9 (440): *Vir illustrissimus magister militum Sigisvuldus tam militum atque foederatorum tuitionem urbibus ac litoribus non desinat ordinare.*

<sup>85</sup> John Malalas, *Chron.* 364; note also Vitalian in 517, as a “Comes foederatorum” leading Bulgars (*PLRE II*, 1171–1174).

<sup>86</sup> *Nov. Theod.* 24.2–3 (443): *De Saracenorum vero foederatorum aliarumque gentium annonariis alimentis nullam penitus eos decerpenti aliquid vel auferendi licentiam habere concedimus ... Viros autem illustres magistros militum ... ab omni limitaneorum militum ac foederatorum gentium concussionem temperatos suaque officia prohibuitos esse confidimus; CJ 12.37.19 (491/517): *Idem A. [Anastasius] 2: Cum autem constitutio invenerit quosdam chartularios fortissimorum numerorum vel foederatorum frumentum sibi coemere.**

<sup>87</sup> CJ 4.65.35.1 (527/565): *Milites autem appellamus eos, qui tam sub excelsis magistris militum tolerare noscuntur militiam quam in undecim devotissimis scholis taxati sunt, nec non eos, qui sub diversis optionibus foederatorum nomine sunt decorati.*

with bona fide political entities, such as the Samnites, the Parthians, or the cities of Carthage or Marseille.<sup>88</sup> They were not made with individuals, and they were meant to be permanent, not to be subject to constant renegotiation.

In addition, bodies of auxiliaries were not always commanded by their own chieftains.<sup>89</sup> Yes, they often had barbarian commanders, as at the Battle of the Frigidus in 394, but these were not their own chiefs. According to Zosimus, Theodosius “placed the barbarian allies under the command of Gaïnas and Saulus, with whom Bacurius, who was of Armenian extraction, likewise was joined.”<sup>90</sup> Nor was there anything new about auxiliaries being recruited from areas of the Roman Empire now occupied by barbarians.<sup>91</sup> For example, the Alamanni, a client people who as of the 260s had occupied the trans-Rhenane part of Germania Prima, were one of the major providers of auxiliary forces.<sup>92</sup> And in the mid 350s, Salian Franks who had encroached into Toxandria in northeastern Gaul in the wake the civil war with Magnentius, asked the emperor Julian to be allowed to settle there. He attacked and defeated them instead, but then permitted them to settle there just the same, and they subsequently provided *auxiliares* for the Roman army.<sup>93</sup>

The “foederati” model, thus, is a modern construct disconnected from usages in the contemporary sources. In general, the Roman relationship with barbarian chieftains in the late fourth and fifth centuries CE looks more like a continuation of the traditional *clientela* relationship, which could be redefined as the Romans saw fit, than like an old-fashioned formal alliance, and it seems best to continue to call *ad hoc* contingents of barbarian troops what the Roman sources call them, “auxiliares,” who were used on an as needed basis and had different kinds agreements. The use of the Goths, not to mention other peoples such as the Alamanni, Franks, and Huns, to provide auxiliary soldiers was a very workable model.<sup>94</sup> *Auxiliares* were very cost effective, being much less expensive than soldiers in the regular army, and the government

---

<sup>88</sup> For the use of the “foedus,” see Heather 1997, 57–74. Vegetius’ statement of ca. 400 CE (*Mil.* 2.1): *Pedites in duas divisi sunt partes, hoc est in auxilia et legiones. Sed auxilia a sociis vel foederatis gentibus mittebantur*, would appear to relate to the Republican period, with the use of *civitates foederatae* and Italian *socii*.

<sup>89</sup> E.g., Halsall 2007, 191: “That the Goths served independently under their own leaders by the terms of the so-called ‘treaty of 382’ finds no clear support.”

<sup>90</sup> Zos. *HN* 4.57; Bacurius: *PLRE II*, 144, he was a survivor of the Battle of Adrianople and served in the war against Magnus Maximus (*Amm. Marc.* 31.12.16; Socrates, *Hist. eccl.* 1.20); Gaïnas: *PLRE II*, 379–380, according to Sozom. *Hist. eccl.* 8.4.1, he “had taken refuge among the Romans, and had risen from the lowest ranks of the army to military command”; Saul: *PLRE II*, 809, not otherwise known.

<sup>91</sup> See Macmullen 1963; Okamura 1996.

<sup>92</sup> Mathisen 2012.

<sup>93</sup> *Amm. Marc.* 17.8.3–5: *Petit primos omnium Francos, eos videlicet quos consuetudo Salios appellavit, ausos olim in Romano solo apud Toxandriam locum habitacula sibi figere praelicenter ... adgressus tamquam fulminis turbo percussit ... dedentes se cum opibus liberisque suscepit.*

<sup>94</sup> E.g., Scharf 1995.

did not have to provide any kind of “retirement plan.” The use of these auxiliaries, hired on an occasional basis and lacking the privileges of regular soldiers, thus became even more widespread after Adrianople.

By the year 400, the Romans had been using Gothic auxiliaries for over 150 years. The need for barbarian auxiliaries had become so great that it no longer could be met by old-fashioned barbarian client rulers, if for no other reason than that the frontier political situation was just too unstable. It created a new marketplace niche that resulted in what one might call “independent military contractors,” who could be of either barbarian or Roman ancestry, who led war bands drawn from frontier societies on both sides of the border, including of course, Goths.

A marquee example of these is Alaric, a war leader of Gothic ancestry who often is identified as one of the main perpetrators of the “barbarian invasions.”<sup>95</sup> Alaric first appears in 394, when Zosimus spoke of “the barbarians that Theodosius had allotted to Alaric when he assisted in the deposition of the usurper Eugenius,”<sup>96</sup> indicating that Alaric commanded barbarian soldiers already in Roman service, not a Gothic contingent of his own. And Socrates described him as “a barbarian who had been an ally of the Romans, and had served as an ally with the emperor Theodosius in the war against the usurper Eugenius, having on that account been honored with Roman dignities.”<sup>97</sup> Alaric spent the rest of his career trying to acquire and hold on to Roman military office.<sup>98</sup> In 410, frustrated at the refusal of the emperor Honorius to make him Master of Soldiers, he let his soldiers loose in Rome for a few days, an occasion that went down in history as a barbarian “sack of Rome.” But was it? Alaric came from Peuce Island, on Roman territory at the mouth of the Danube in the Roman province of Scythia Minor.<sup>99</sup> Indeed, Peuce Island was just down river from a Roman fort at Troesmis that had been constructed under the sons of Constantine.<sup>100</sup>

<sup>95</sup> E.g., James 2014, 55: “The most famous event in the history of the ‘barbarian invasions’ was the sack of Rome by the Goths in 410.”

<sup>96</sup> Zos. *HN* 5.5: ... τὸν βαρβάρου, οὗς Θεοδοσίος ἔτυχεν αὐτῷ παραδοῦς ὅτε σὺν αὐτῷ τὴν Εὐγενίου τυραννίδα καθέλει.

<sup>97</sup> Socrates, *Hist. eccl.* 7.10: ... τις βάρβαρος, ὑπόσπονδος ὄν Ῥωμαίος, καὶ τῷ βασιλεῖ Θεοδοσίῳ εἰς τὸν κατὰ Εὐγενίου τοῦ τυράννου πόλεμον συμμαχήσας, καὶ διὰ τοῦτο Ῥωμαϊκῆ ἀξία τιμηθείς.

<sup>98</sup> E.g., Halsall 2007, 191.

<sup>99</sup> Claud. *VI cons. Hon.* 105–106: *Alaricum barbara Peuce / nutrierat*. Peuce Island, in the Danube delta on the northern fringe of the Roman province of Scythia Minor, no longer exists. Arrian, *Anab.* 1.2, speaking of Alexander’s attack on the Triballi, notes, “Symus, king of the Triballians ... had sent the women and children of the nation on in advance to the Ister, ordering them to pass over into one of the islands in that river, the name of which was Peuce”, also Strabo 7.3, “Near the outlets of the Ister River is a great island called Peuce,” that is, “Pine Island.”

<sup>100</sup> *CIL* 3.12483; *ILS* 724: *Imp[pp(eratores) Caesss(ares)] / Fl(avius) Cl(audius) Constantinus Al(amann(icus) max(imus) Germ(anicus) max(imus) et] / Fl(avius) Iul(ius) Constantius Sarm(aticus) [Per]si[cu]s [max(imus) et] / [Fl(avius)] Iul(ius) Constans Sarm(aticus) Pii Felices Augg<g>(usti) / locum in parte limitis positum gentilium / Gotho[ru]m temeritati semper aptis/simum ad [co]nfirmendam provincialium / [s]uorum [ae]ternam securitatem erecta is/tius*

Toward the end of the fourth century CE, this fort was under the command of the Dux Scythiae, who also had under his command two auxiliary units of so-called “Scythian soldiers,” stationed at Carso and Dirigothia.<sup>101</sup> Meaning that Alaric grew up in close proximity to Roman frontier forts manned by auxiliary units, in the very same area as the hometown of another famous late Roman general, Flavius Aëtius.<sup>102</sup> Alaric went on to become a general in Roman service, whose warband arose on Roman territory, served on Roman territory, and remained on Roman territory after Alaric’s death. Alaric and his auxiliary army thus were thoroughly Roman.<sup>103</sup> Which suggests that Alaric’s pillaging in Rome might be characterized as a Roman army insurrection, or a civil war, especially after he had raised the usurper Priscus Attalus, but certainly not as a “barbarian invasion.”<sup>104</sup>

And as for the famous “barbarian invasions” that supposedly resulted in the end of the western Roman Empire, in point of fact, one can find only a single successful invasion of the western empire, the crossing of the Rhine in 406. Many of the conflicts involving Romans and barbarians, ranging from the revolt of Gaïnas in 400 to the war between Ricimer and Anthemius in 472,<sup>105</sup> involved barbarians in Roman service, and might more properly be described as civil wars rather than as barbarian invasions. Just as the insurrection of Alaric looks like a civil war, so does the coup d’état of Odovacar in 476.

#### Bibliography

- Banchich 2005: Th. M. Banchich, *The Lost History of Peter the Patrician: An Account of Rome’s Imperial Past from the Age of Justinian*, London 2005.
- Barnea 1986: A. Barnea, *La forteresse de Dinogetia à la lumière des dernières fouilles archéologiques*, in: *Studien zu Militärgrenzen Roms*, III: 13. *Internationaler Limeskongress, Aalen 1983. Vorträge*, Stuttgart 1986, 447–450.

---

*fabr[ic]ae munitione clauserunt latru[nc]ulorumque impetum perennis mun[im]i[n]is dispositione tenuerunt / adcurante Sappone v(iro) p(erfectissimo) duce limitis / Scythiae; see Popescu 1976. Stationed there were the “Second Constantinian” auxiliary unit and the “Second Herculanian” legion; see *Not. dig. or. 39: Sub dispositione viri spectabilis ducis Scythiae. Auxiliares ... Milites secundi Constantini, Trosmis Item legiones riparienses ... Praefectus legionis secundae Herculiae, Trosmis.**

<sup>101</sup> *Not. dig. or. 39: Sub dispositione viri spectabilis ducis Scythiae ... Auxiliares ... Milites Scythici, Carso ... Milites Scythici, Dirigothia; the Milites primi Gratianenses* stationed at Gratiana would have been recruited right around the time of Adrianople. Dirigothia appears as “Diniguttia” in *Itin. Ant.* 225.5; “Dinogetia” in Ptolemy 3.8.2; see Barnea 1986.

<sup>102</sup> *Jord. Get.* (24) 176: *Aetius ergo; patricius tunc praeerat militibus, fortissimorum Moesium stirpe progenitus in Dorostorena civitate a patre Gaudentio.*

<sup>103</sup> As Meier 2016, 37.

<sup>104</sup> As Mathisen 2013.

<sup>105</sup> John of Antioch, fr. 207, 209; Ennodius, *Vita Epiphani* 51–53; John Malalas, *Chron.* 373–374.



- Bastien 1989: P. Bastien, *Le médaillon de plomb de Lyon*, appended to P. Bastien / M. Amandry / G. Gautier (eds.), *Le monnayage de l'atelier de Lyon (274–413)*, Supplément, Wetteren 1989.
- Becker et al. 2016: M. Becker / B. Bleckmann / J. Groß / M. A. Nickbakht (Hrsg.), *Consularia Constantinopolitana und verwandte Quellen. Consularia Constantinopolitana. Fastenquelle des Sokrates. Berliner Chronik. Alexandrinische Weltchronik. Ediert, übersetzt und kommentiert*, Paderborn 2016.
- Brennan 1984: P. Brennan, *Diocletian and the Goths*, Phoenix 38 (1984) 142–146.
- Burns 1994: Th. Burns, *Barbarians Within the Gates: A Study of Roman Military Policy and the Barbarians, ca. 375–425 A.D.*, Bloomington 1994.
- Cedilnik 2009: A. Cedilnik, *The Conclusion of the Roman-Gothic Peace Treaty in 382*, Keria: Studia Latina et Graeca 11 (2009) 33–74.
- Frye 1983: R. N. Frye, *The History of Ancient Iran*, vol. 7, Munich 1983.
- Göbl 1961: R. Göbl, *REX ... DATUS. Ein Kapitel von der Interpretation numismatischer Zeugnisse und ihren Grundlagen*, RhM 104 (1961) 70–80.
- Heather 1991: P. Heather, *Goths and Romans 332–489*, Oxford 1991.
- Heather 1997: P. Heather, *Foedera and Foederati of the Fourth Century*, in: W. Pohl (ed.), *Kingdoms of the Empire. The Integration of Barbarians in late Antiquity*, Leiden 1997, 57–74.
- Heather 2006: P. Heather, *Foedera and Foederati of the Fourth Century*, in: Th. Noble (ed.), *From Roman Provinces to Medieval Kingdoms*, London 2006, 292–308.
- Heather 2010: P. Heather, *Liar in Winter: Themistius and Theodosius*, in: S. McGill / C. Sogno / Ed. Watts (eds.), *From the Tetrarchs to the Theodosians: Later Roman History and Culture, 284–450*, Cambridge 2010, 184–214.
- Huyse 1999: Ph. Huyse, *Die Dreisprachige Inschrift Šābuhrs I. an Der Ka'ba-I Zardušt (ŠKZ)*, Vol. 3 (1): *Corpus Inscriptionum Iranicarum*, London 1999.
- James 2014: E. James, *Europe's Barbarians AD 200–600*, London 2014.
- Krabbe 1965: M. K. C. Krabbe, *Epistula Ad Demetriadem de vera humilitate*, Washington 1965.
- MacMullen 1963: R. MacMullen, *Barbarian Enclaves in the Northern Roman Empire*, AC 32 (1963), 552–561.
- Mallan / Davenport 2015: C. Mallan / C. Davenport, *Dexippus and the Gothic Invasions: Interpreting the New Vienna Fragment (Codex Vindobonensis Hist. gr. 73, ff. 192v–193r)*, JRS 105 (2015) 203–225.
- Mathisen 2006: R. W. Mathisen, *Violent Behavior and the Construction of Barbarian Identity in Late Antiquity*, in: H. Drake (ed.), *Violence in Late Antiquity*, Ashgate 2006, 27–35.
- Mathisen 2012: R. W. Mathisen, *'Alamanniam mancipasti': The Roman 'Pseudo-Province' of Alamannia*, in: C. Witschel (ed.), *Römische Legionslager in den Rhein- und Donauprovinzen*, Munich 2012, 351–370.
- Mathisen 2013: R. W. Mathisen, *'Roma a Gothis Alarico duce capta est': The Sack of Rome in 410 CE*, in: L. Lipps / P. von Rummell / C. Machado (eds.), *410 — The Sack of Rome*, Rome 2013, 83–98.
- Mathisen 2014: R. W. Mathisen, *Natio, Gens, Provincialis, and Civis: Geographical Terminology and Personal Identity in Late Antiquity*, in: G. Greatrex (ed.), *Shifting Genres in Late Antiquity*, Ashgate 2014, 277–289.

- Mathisen / Shanzer 2011: R. W. Mathisen / D. R. Shanzer (eds.), *Romans, Barbarians, and the Transformation of the Roman World: Cultural Interaction and the Creation of Identity in Late Antiquity*, Farnham 2011.
- Meier 2016: M. Meier, *Der Völkerwanderung ins Auge blicken. Individuelle Handlungsspielräume im 5. Jahrhundert n. Chr.*, Heidelberg 2016.
- Nixon / Rodgers 1994: C. E. V. Nixon / B. S. Rodgers, *In Praise of Later Roman Emperors*, Berkeley 1994.
- Okamura 1996: L. Okamura, *Roman Withdrawals from Three Transfluvial Frontiers*, in: R. W. Mathisen / H. S. Sivan (eds.), *Shifting Frontiers in Late Antiquity*, Aldershot 1996, 11–19.
- Pitts 1989: L. F. Pitts, *Relations between Rome and the German 'Kings' on the Middle Danube in the First to Fourth Centuries*, JRS 79 (1989) 45–58.
- Popescu 1976: E. Popescu, *Inscripțiile grecești și latine din secolele IV–XIII descoperite în România*, Bucharest 1976, 250–252, no. 238.
- Rigsby 1999: K. J. Rigsby, *Two Danubian Epitaphs*, ZPE 126 (1999) 175–176.
- Rosenbaum-Alföldi 1999: M. Rosenbaum-Alföldi, *Nochmals 'Rex Quadis datus'*, NZ 106–107 (1999) 91–94.
- Scharf 1995: R. Scharf, *Aufrüstung und Truppenbenennung unter Stilicho: das Beispiel der Atecotti-Truppen*, Tyche 10 (1995) 161–178.
- Swoboda 1956: E. W. Swoboda, *Rex Quadis datus*, Carnuntum Jahrbuch 2 (1956) 5–12.
- Ward-Perkins 1966: B. Ward-Perkins, *The Fall of Rome and the End of Civilization*, Oxford 2005.
- Wheeler 1998: E. Wheeler, *Constantine's Gothic Treaty of 332: A Reconsideration of Eusebius VC 4.5–6*, in: M. Zahariade (ed.), *The Roman Frontier at the Lower Danube 4th–6th centuries. The Second International Symposium (Murighiol/Halmyris, 18–24 August 1996)*, Bucharest 1998, 81–94.
- Whittaker 2004: C. R. Whittaker, *Rome and Its Frontiers: The Dynamics of Empire*, London 2004.
- Whittaker 1999: C. R. Whittaker, “Foederati,” in: G. W. Bowersock / P. Brown / O. Grabar (eds.), *Late Antiquity: A Guide to the Postclassical World*, Cambridge, Ma. 1999, 451–452.
- Wolfram 1988: H. Wolfram, *Geschichte der Goten, von der Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie*, 3rd ed., Munich 1979–1990 = *History of the Goths*, 2<sup>nd</sup> ed., T. J. Dunlap (tr.), Berkeley 1988.
- Wolfram 2005: H. Wolfram, *The Roman Empire and Its Germanic Peoples*, Berkeley 2005.

Ralph W. Mathisen  
 University of Illinois at Urbana-Champaign  
 Department of History  
 Urbana, IL 61801  
 ruricius@msn.com

LAURA MECELLA

## Kaiserliches Heer und Lokalmilizen in Aktion: die neuen Fragmente

Neben den vielen neuen Fragen, die zum Teil in diesem Kolloquium diskutiert werden, wirft die außergewöhnliche Entdeckung neuer Fragmente der *Scythica* von Dexippos auch wieder die altbekannte Frage nach der Art und Größe der römischen Truppen und der Lokalmilizen auf, die im Kampf gegen die Barbaren eingesetzt wurden. Giuseppe Zecchini erinnert daran, dass das 3. Jh. n. Chr. eine bedeutsame Kehrtwendung in der Kampfweise zwischen Römern und *hostes* bezeichnet: Von den großen Feldschlachten mit Berufsheeren wechselt man zu regelrechten „Belagerungskriegen“ rund um die wichtigsten Städte des Reiches, was die aktive Beteiligung der Bevölkerung auch ohne kaiserliche Streitkräfte erforderlich macht. Schon das vorher bekannte *corpus* des Dexippos hat uns an furchtlose πολῖται gewöhnt, die sich auf den Mauern verbarrikadieren und (oft erfolgreich) auf die feindlichen Angriffe reagieren: Dieses Bild wird jetzt durch die fesselnde Beschreibung der Belagerung von Philippopolis bestätigt, wengleich in diesem Fall die Verteidigung der Bewohner schwach und unangemessen erscheint (*Vind. hist. gr.* 73, f. 195r–v).<sup>1</sup>

Die *Scythica Vindobonensia* ermöglichen es aber, den Blick auch auf eine andere Situation zu richten, nämlich auf die Aktion der Lokalmilizen an der Seite (und nicht anstelle) der ordentlichen römischen Abteilungen und außerhalb der Stadtmauern. Es handelt sich nicht mehr allein um die Selbstverteidigung der Bürger, die, von den Angriffen der Barbaren überrascht, einer Belagerung standhalten müssen, sondern um

---

<sup>1</sup> Siehe Zecchins Beitrag in diesem Band, S. 531–539. Für die Selbstverteidigung der Stadtbewohner des römischen Orients in Dexippos' Darstellung s. Mecella 2006; vgl. auch Zon. XII 23 (III 141, 1–25 Dindorf), wo an den Widerstand Caesareas in Kappadokien im Jahr 260 n. Chr. unter der Führung eines gewissen Demosthenes erinnert wird. Zum neuen Zeugnis des Dexippos über die Belagerung von Philippopolis durch Knivas Truppen vgl. Martin / Grusková 2014b, bes. 735–736, 742–743, 746–748; Jones (online)b; Jones (online)d; Hostein 2017, bes. 40–45; Mecella 2018, 595–600. Gegen Grusková / Martin 2015, 50 und Grusková / Martin 2017b, 45 bin ich nicht der Meinung, dass auch Dex. F 30 Mecella (= F 24 Martin), entnommen aus den *Excerpta de strategematibus*, dieser Episode zuzuschreiben sei: Wenn die dort beschriebene Belagerung mit der Eroberung der Stadt seitens der Goten geendet hätte, hätte der *excerptor* den Text nicht mit einem bündigen ὡς δὲ πάντα ἄποροι τῇ γνώμῃ ἐγένοντο οἱ βάρβαροι, ἐδόκει ἀναχωρεῖν. καὶ τοῦτο τῇ πολιορκίᾳ τέλος τοῖς Σκύθαις ἐγένετο abgeschlossen. Deshalb beziehe ich auch weiterhin F 30 Mecella lieber auf das Jahr 267: vgl. auch Mecella 2013, 360–362 und abermals Zecchini in diesem Band.

echte Hilfstruppen, die das kaiserliche Heer bei Gefechten auf offenem Feld unterstützen oder ergänzen sollen. Diese Situation ist sicherlich nicht neu: Vor allem die Zeit Marc Aurels war in diesem Sinne ein wichtiges Präzedens. In Bezug auf das 3. Jh. n. Chr. ist dieser Aspekt aber noch weniger erforscht. Die Art und Weise der Rekrutierung dieser Hilfskräfte und deren Interaktion mit der römischen Macht werden daher in diesem Beitrag beleuchtet.

### 1. Der Feldzug des Decius und die Verteidigung Griechenlands

Von den zwei Erzählblöcken, die uns in den neuen Fragmenten zur Verfügung stehen, bezieht sich der erste auf die Ereignisse, die zwischen der Eroberung von Philippopolis seitens der Truppen Knivas und den Gefechten lagen, bei denen sich das Heer des Decius und die Truppen Ostrogothas im Balkangebiet gegenüberstanden. Wir können die Ereignisse also ungefähr auf das Ende des Jahres 250 oder die ersten Monate des Jahres 251 datieren.<sup>2</sup> Nach Knivas Erfolg in Philippopolis beschreibt Dexippos einerseits, dass Decius entschlossen war, neue Streitkräfte zu sammeln, um die Verluste der Schlacht in Beroia wettzumachen und seinen Truppen vor neuen Gefechten Mut zu machen;<sup>3</sup> andererseits schreibt er, dass sich der gotische Anführer Ostrogotha aus Neid über den Erfolg Knivas rüstet, um den Kaiser anzugreifen und durch einen Sieg im Feld Schatten auf den Ruhm des Kollegen zu werfen.<sup>4</sup>

Zwischen diesen beiden Kriegsfronten (Kniva in Philippopolis und Decius und Ostrogotha, die bereit sind, sich auf dem Balkan zu bekämpfen) öffnet Dexippos noch eine dritte Front: nämlich die römischen Garnisonen an der Grenze zwischen Thessalien und Makedonien und am Engpass der Thermopylen.<sup>5</sup>

] ἀγγελίαν· καὶ τοῖς παροῦσι βαρέως φέροντες καὶ π\*\*\*\*\* αὐτῶν ὄρράδου.  
ἔδοκει δὲ καὶ ἐκ τῶν παρόντων, ὅπῃ ἕκαστοι δυνάμει τῇ οἰκεῖται καὶ <τῶι><sup>6</sup> συμμαχικῶι ἔρρωντο, φυλακῆς περὶ τῆς σφετέρας ἔχειν φροντίδα. καὶ Πτολεμαῖος ὁ

<sup>2</sup> Zum Fall von Philippopolis im Jahr 250 (wahrscheinlich im Herbst) siehe Martin / Grusková 2014b, 744; Grusková / Martin 2014, 30, 37; Grusková / Martin 2015, 35; Grusková / Martin 2017a, 271 Anm. 22; Jones (online)c, 1–2; Ioan Piso in diesem Band, S. 337–355. Der *terminus ante quem* für die hier berichteten Ereignisse wird von Decius' Tod dargestellt, den Kovács 2015, 311–312 um Mitte Mai 251 datiert (Anfang Juni laut Christol 2016; vom Sommeranfang sprechen Kienast / Eck / Heil 2017<sup>6</sup>, 195–197).

<sup>3</sup> Martin / Grusková 2014b, 734–735, 738–742, 745–746.

<sup>4</sup> Siehe Grusková / Martin 2014. Für die Probleme der Identifikation des Barbarenführers Ostrogotha vgl. Martin / Grusková 2014b, 740–741; Grusková / Martin 2014, 40–43; Grusková / Martin 2015, 49, und vor allem die Beiträge von Herwig Wolfram und Ioan Piso in diesem Band, S. 17–34 und 337–355.

<sup>5</sup> Zum folgenden Text des Palimpsests, der hier mit ergänzten Spiritus, Akzenten und *iota adscripta*, normalisierter Interpunktion, großgeschriebenen Anfangsbuchstaben bei Eigennamen und editorischen Vorschlägen von Lucarini 2016 vorgelegt wird, vgl. die vorläufige Transkription in Grusková / Martin 2014, die im Anhang I dieses Bandes wiedergegeben wird, s. S. 543–546.

<sup>6</sup> Der Vorschlag, τῶι einzufügen, stammt von Lucarini 2016, 44.

Ἀθηναῖος, ὃς δὴ καταπεμφθεὶς ὑπὸ βασιλέως Θετταλῶν ἐξηγεῖτο, τὰ μεθόρια Μακεδόνων καὶ Θετταλῶν φρουρᾷ κατελάμβανεν, ἃ δὴ στενῆ καὶ δυσπόροι διείληπται φύσει. ἀπήντων δὲ εἰς Πύλας καὶ Ἀθηναῖοι καὶ Βοιωτοὶ στρατιᾷ καὶ Λακεδαιμονίων ἄνδρες ἀπόλεκτοι ἧ τε γὰρ κώλυσις τῆς παρόδου καλῶς αὐτοῖς ἐδόκει ἐνταῦθα καθίστασθαι καὶ μὴ ἂν ἔτοιμον γενέσθαι τοῖς βαρβάροις ἐπὶ τὴν εἴσω Πυλῶν Ἑλλάδα παρελθεῖν. καὶ οἶδε μὲν ἐν τούτοις ἦσαν. [*Vind. hist. gr.* 73, f. 194r, Z. 1–16]

Wie korrekterweise unterstrichen wurde, ist die ἀγγελία, die das Fragment eröffnet, gewiss die Nachricht vom Fall der Stadt Philippopolis.<sup>7</sup> Aus Bestürzung darüber und aus Angst vor einem Vorrücken der Goten bis in das Herz Griechenlands beschließt man, eine Verteidigung zu organisieren, um einen möglichen Vorstoß der Invasoren zu stoppen. Als Erster tritt Ptolemaios aus Athen in Erscheinung, der Führer eines Kontingents der Thessalier; nach ihm kommen athenische, böotische und spartanische Truppen, die zur Verteidigung der Thermopylen aufgestellt werden.<sup>8</sup> Die Forschung hat sich bisher allein für den prosopographischen Aspekt interessiert und versucht, die Person des athenischen Generals zu identifizieren: Es wurde richtigerweise hervorgehoben, dass von den neun unter dem Namen Ptolemaios bekannten Personen, die in etwa in jener Zeit aktiv waren, als einziger der Agonothet der Asklepieia von 255/256 in jener Lage ein militärisches Amt bekleiden konnte.<sup>9</sup> Es wurde jedoch keinerlei Erwägung darüber angestellt, welches Amt er tatsächlich bekleidete.

Die Definition καταπεμφθεὶς ὑπὸ βασιλέως („vom Kaiser entsandt“<sup>10</sup>) qualifiziert ihn zweifellos als Vertreter der römischen Staatsmacht: Bereits Ioan Piso hat zu Recht an einen mit einem militärischen Amt bekleideten Ritter gedacht, der seiner Ansicht nach sogar die Kompetenzen des Statthalters von Makedonien eingeschränkt oder diesen ersetzt habe.<sup>11</sup> Diese Vermutung trifft ins Schwarze, denn wenn die Re-

<sup>7</sup> Grusková / Martin 2014, 31, 37–38.

<sup>8</sup> Es ist schwer zu sagen, ob der Ausdruck Λακεδαιμονίων ἄνδρες ἀπόλεκτοι als eine allgemeine Verherrlichung der hervorragenden militärischen Qualitäten des spartanischen Manipels zu verstehen ist oder vielmehr als eine Art der Rangunterscheidung innerhalb des lakedaimonischen Bürgerkorps. Für eine erste Untersuchung der spartanischen Institutionen und ihrer Gesellschaftsgefüge im römischen Zeitalter vgl. Spawforth in Cartledge / Spawforth 2002<sup>2</sup>, 93–211.

<sup>9</sup> Grusková / Martin 2014, 38 mit Anm. 24.

<sup>10</sup> Alle deutschen Übersetzungen sind von G. Martin und J. Grusková.

<sup>11</sup> Piso 2015, 208 Anm. 40: „Er wurde vom Kaiser Decius nach Thessalien geschickt, um dort die Verteidigung der Thessalier zu organisieren. Bestimmt wurde er dorthin nicht aus Athen und nicht nur als Athener, sondern als römischer Ritter und als ritterlicher Offizier hingeschickt. Das heißt auch, dass er auch nicht allein hinging und dass er über ganz Thessalien militärische Autorität ausübte, was die Autorität des Statthalters von Makedonien jedenfalls beeinträchtigte oder ersetzte“. Siehe dazu auch seine weiteren Überlegungen in diesem Band, S. 337–355: Für Ptolemaios zieht er das Amt des *agens vice praesidis* oder des *agens vice proconsulis provinciae Macedoniae* in Erwägung. In seinem Beitrag zu dieser Tagung spricht David Potter, S. 357–368, hingegen lieber von einem *legatus*.

konstruktion der allgemein anerkannten Ereignisse glaubwürdig ist, befand sich der damalige Statthalter von Thrakien und Makedonien und vielleicht auch *corrector civitatum*, Iulius Priscus, zu jenem Zeitpunkt in Philippopolis, und vielleicht steckte er auch mit den Goten unter einer Decke.<sup>12</sup> Wie ich bereits an anderer Stelle geschrieben habe, glaube ich nicht, dass Priscus nach der Einnahme der Stadt eine echte Usurpation im Sinn hatte; es ist aber wahrscheinlich, dass der Statthalter angesichts der kritischen Situation versucht hat, durch eine Art Abfall von Decius eine Einigung mit dem Feind zu erlangen.<sup>13</sup> Abgesehen von der Rekonstruktion des Ereignisses kann man davon ausgehen, dass nach dem Fall von Philippopolis die vorläufig vereinten Provinzen von Thrakien und Makedonien keinen eigenen Statthalter hatten, während Decius nach der Niederlage in Beroia noch in der Gegend um das Hämusgebirge festgehalten wurde. (Das Problem der Ortsbestimmung der Truppen von Decius vor dem Gefecht mit Ostrogotha lasse ich unberücksichtigt, da es in anderen Beiträgen thematisiert wird: Fest steht jedenfalls, dass der Schauplatz des Kampfes im Grenzgebiet zwischen Thrakien und *Moesia Inferior* lag.<sup>14</sup>) In diesen Rahmen ist also die Aktion von Ptolemaios und der hier erwähnten thessalischen und griechischen Truppen einzuordnen.

Dexippos' Text liefert nicht viele Anhaltspunkte und beharrt auf der Freiwilligkeit einzelner Gruppen, die aus Sorge über einen möglichen Vorstoß der Goten in den Süden voneinander unabhängig die Verteidigung organisiert hätten: ἐδόκει δὲ καὶ ἐκ τῶν παρόντων, ὅπῃ ἕκαστοι δυνάμει τῆι οἰκείῃ καὶ <τῶι> συμμαχικῶι ἔρρωντο, φυλακῆς περὶ τῆς σφετέρως ἔχειν φροντίδα.<sup>15</sup>

Es seien die *civitates liberae et foederatae* Athen und Sparta und die κοινά von Thessalien und Boiotien gewesen, die in dieser heiklen Lage zu den Waffen gegriffen hätten. Die Verwendung des Ethnikons „Thessalier“ statt des allgemeineren „Makedonen“ scheint nicht auf eine verwaltungsrechtliche Autonomie Thessaliens hinzu-

<sup>12</sup> Dokumentation zu Iulius Priscus: BIABulg VI, 302; Dex. F 29, 2 Mecella (= F 23, 2 Martin: ἀρμοστής τῶν Μακεδονικῶν καὶ Θρακικῶν πόλεων); Aur. Vict. Caes. 29, 2–3; Iord. Get. 103; s. dazu Mecella 2012, 290–299 und Mecella 2013, 337–342. Im Gegensatz zu früher schließe ich heute nicht aus, dass er gleichzeitig sowohl das Amt des Statthalters als auch das des *corrector* ausgeübt haben könnte (zur *correctura* s. allgemein Guerber 1997). Anders Aichinger 1979, 650–651, der Priscus ausschließlich für einen militärischen Anführer hält. Über Iulius Priscus s. auch die Beobachtungen von Ioan Piso in diesem Band, S. 337–355.

<sup>13</sup> Mecella 2012, 299–311 und Mecella 2013, 342–351.

<sup>14</sup> Martin / Grusková 2014b, 739–740, 746 („most likely somewhere near the Danube, on the way from Novae to Abrittus“); Grusková / Martin 2014, 41; Jones (online)d, 2–3: „Decius has advanced as far as Augusta Traiana, to which Dexippus gives its ancient name of Beroea (ENE of Philippopolis, Barr. Atl. 22, C 6)“; und weiter: „The two accounts [*scil.* des Dexippos und des Jordanes] could be partially reconciled by supposing that Decius' defeat “in the plain” refers to a defeat in the territory of Beroea before Cniva's taking of Philippopolis, and that he is now on his way to join Gallus (though still on the territory of Beroea) when he hears of the approach of Ostrogouthos, and is forced to take a stand against this second Gothic army“; vgl. auch Jones (online)b, 4–5; Jones (online)c, 3 und 7; Ioan Piso in diesem Band, S. 337–355.

<sup>15</sup> Zum Text vgl. oben mit Anm. 5 und 6.

weisen,<sup>16</sup> und es liegt auch nicht am berühmten Archaismus des Historikers, der sich lieber auf die geopolitische Realität der antiken Welt als auf die römische Gebietsaufteilung berufe. Ich bin der Ansicht, dass sich dieses Wort eher auf das κοινόν der Thessalier bezieht, das in der Kaiserzeit und zumindest ab der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. als Teil der *provincia inermis* von Makedonien gut nachgewiesen ist.<sup>17</sup> Als Bestätigung für diese Interpretation finden wir den Vergleich mit dem ähnlichen Fall der Boiotier für die *provincia Achaia*: Während man bezüglich der zwei *civitates liberae* von Ἀθηναῖοι oder Λακεδαιμόνιοι spricht, finden wir hinsichtlich Boitiens keine Nennung von Stadtkontingenten, sondern nur kollektiv von Βοιωτοί: Meiner Meinung nach weist dies darauf hin, dass bei den freien und föderierten Städten die einzelnen Stadtgemeinschaften ein Heereskontingent schickten, während im Provinzialterritorium die unterschiedlichen föderalen Einheiten (die κοινά) die Bezugspunkte waren.<sup>18</sup> Nicht zufällig wird anderswo der Kommandant der böotischen Truppen

<sup>16</sup> So Grusková / Martin 2014, 38. Zur Unterstützung ihrer These zitieren die beiden Autoren CIL III 536 (= ILS 1575), aus der Zeit des Severus Alexander, wo ein *provinciae Achaiae et Epiri et Thessaliae rationis purpurarum procurator* genannt wird; wie Dessau (ILS ad loc.) bereits angab, weist die lateinische Formulierung doch auf einen Aktionsradius *per provinciam Achaiam et adiacentes regiones* hin und lässt nicht an die Existenz von drei unterschiedlichen Provinzen denken (für die wir überdies mit *provinciarum* gerechnet hätten).

<sup>17</sup> Der sichere *terminus ante quem* für den Anschluss Thessaliens an die Provinz Makedonien ist das Entstehungsdatum der *Geographia* des Ptolemäus (kurz nach 150 n. Chr.): vgl. III 12, 42 Müller. Bowersock 1965, 285–288 ist der Meinung, dass der Übergang der Region von der *provincia Achaia* zur *provincia Macedonia* im Zusammenhang mit der Ausrufung der Freiheit Griechenlands seitens Neros im Jahr 67 n. Chr. stattgefunden habe; für eine Diskussion über diese These s. Bouchon 2007; nützlich auch Cherf 1987. Jedenfalls gibt es keine Nachweise über ein autonomes Statut der Region. Für die Geschichte des κοινόν Θεσσαλῶν während des Prinzipats vgl. Burrell 1993.

<sup>18</sup> Der griechische Föderalismus in der Kaiserzeit stellte ein Unicum dar, das *Achaia* zu einem Sonderfall im römischen Provinzsystem macht. Während in den anderen Provinzen des römischen Orients die κοινά schließlich große innerprovinzielle Verwaltungseinheiten oder echte *concilia provinciarum* darstellten, kam es in Griechenland nie zur Einrichtung einer Konföderation, die in der Lage gewesen wäre, die unterschiedlichen, auf das ganze Gebiet verteilten Bünde zu vereinen. Auch das panachäische κοινόν, das zwischen der Zeit Caligulas und der Neros nachgewiesen wird, hielt der verwaltungsrechtlichen Neuorganisation Vespasians nicht stand; und der örtliche Partikularismus überwog am Ende die Notwendigkeit, auf regionaler Ebene eine gemeinsame Vertretung gegenüber der römischen Macht zu haben. Obwohl das κοινόν τῶν Ἀχαιῶν schließlich eine Vorrangstellung eingenommen hat, gibt es weiterhin Erwähnungen der κοινά Φωκείων, Εὐβοέων, Λοκρῶν, usw. — neben dem bereits erwähnten κοινόν Βοιωτῶν; erst die Verwaltungsreform des Diokletian wird einen bedeutsamen Wendepunkt in der Geschichte der griechischen Föderationen darstellen. Mit dem Anbruch der Herrschaft Roms verloren die κοινά ihre alten militärischen Funktionen und erfüllten schlussendlich nur noch die Aufgabe der Organisation des Kaiserkultes und der Verteidigung der Rechte gegen Missbrauch der kaiserlichen *officia* in der Provinz. Sie konnten aber eine grundsätzliche verwaltungsrechtliche Unabhängigkeit gegenüber dem römischen Statthalter beibehalten und hatten die Möglichkeit, die eigenen Finanzen zu führen und Münzen zu prägen. Über das Wesen und die Arbeitsweise der κοινά in der Kaiserzeit siehe — neben dem klassischen Deininger 1965, bes. 36–98, 136–172 — für eine Aktualisierung Burrell 2004, 343–358; Marek 2010, 517–525;

Cn. Curtius Dexippus vom Historiker durch eines der wichtigsten Ämter des Bundes, der Boiotarchie, näher bezeichnet.<sup>19</sup>

Gemäß dem ersten Teil der Erzählung habe das κοινόν der Thessalier eine Sonderrekrutierung organisiert, bei der ihm vom Kaiser der Athener Ptolemaios als Führer zugeteilt worden sei, eine Person, die offensichtlich auch im außerstädtischen Bereich bedeutsam war. Dass Ptolemaios nicht als freie Wahl des κοινόν angesehen werden kann, lässt sich nicht nur von der ausdrücklichen Aussage des Historikers ableiten, sondern auch von einigen anderen Elementen: Da in der Kaiserzeit die Kriegsangelegenheiten über die Kompetenzen der Bünde hinausgingen, hätte die Zuweisung eines militärischen Kommandos auf jeden Fall einer kaiserlichen Ratifizierung bedurft; wenn Ptolemaios ein vorrangiges Amt innerhalb des κοινόν bekleidet hätte (die Strategie oder das höchste Priesteramt, zum Beispiel) wie im Falle des Cn. Curtius Dexippus, hätte der Historiker dies wahrscheinlich hervorgehoben; schließlich ist es trotz der schwierigen Bedingungen jenes Momentes nicht glaubhaft, dass Decius, der kurz zuvor den Bewohnern von Philippopolis verboten hatte, auf offenem Feld gegen Knivas Truppen zu kämpfen, nun eine Militarisierung des Gebietes zugelassen habe, die nicht unter der strengen Kontrolle seiner Vertreter stand.<sup>20</sup>

Einen nützlichen Vergleich stellt, vor allem durch die zeitliche Nähe, die Person des Valerius Stilius Castus dar. Dieser ist bekannt durch ein städtisches Dekret der Τερμησσεῖς (einer Bevölkerungsgruppe der sog. Termessos Minor) in Lykien, in einer Ehreninschrift von Oinoanda, die ungefähr aus den Jahren 253–256 stammt.<sup>21</sup>

Vitale 2014; Camia 2011, *passim* für die Sonderposition der *provincia Achaia*; für die aktive Rolle der κοινά noch im 3. Jh. n. Chr. vgl. auch Glas 2014, 262–267 und Filippini 2019.

<sup>19</sup> Für die Interpretation der Umschreibung τὴν ἐν Βοιωτοῖς ἀρχὴν in der Handschrift *Vind. hist. gr.* 73, f. 193r, Z. 6 als Boiotarchia vgl. auch Jones (online)a, 1; Piso 2015, 209–210; Gengler (im Druck). Zur Existenz des Bundes im 3. Jh. n. Chr. vgl. Knoepfler 2012, 237–240 und Gengler (im Druck). Bezüglich der Funktionen des Boiotarchen gemäß Gengler (im Druck) „he apparently still acts as a deputy of his city or of a district“; er sagt also, dass die Boiotarchia, die ja ein kollegiales Amt war, nicht die Spitze der Konföderation dargestellt habe. Allgemeiner über das κοινὸν Βοιωτῶν in der Kaiserzeit s. auch Roesch 1965, 71–73.

<sup>20</sup> F 29 Mecella (= F 23 Martin), siehe bes. das *incipit*: ὅτι ὁ Δέκιος ὁ βασιλεὺς Ῥωμαίων ἐν φόβῳ εἶχε τὴν Θράκιον δύναμιν, ὁρῶδῶν μὴ τι ἐξ αὐτῆς νεώτερον γένηται περὶ τῆς ἀρχῆς τὴν κατάστασιν. καὶ ἐπειρᾶτο δι' ἐπιστολῆς ἀποκολύειν αὐτοὺς ἐπεξίεναι τοῖς πολεμίοις (mit dem Kommentar *ad loc.*). Es ist nicht auszuschließen, dass auch in diesem Fragment der Ausdruck ὡς δὴ ἔχων τι ἐς τὸ κοινὸν ἐκ βασιλέως μηνῦσαι (F 29, 2 Mecella) Bezug auf die föderale Versammlung nimmt; Philippopolis war schließlich nicht der Sitz des Statthalters (wie Grusková / Martin 2015, 46 behaupten: „Hauptstadt dieser Provinz“), sondern der des κοινόν: Haensch 1997, 329–331. Sorgen über die Gefahren einer nicht von der Zentralregierung kontrollierten Militarisierung der Zivilbevölkerung finden sich bereits bei Cass. Dio LII 27, 3.

<sup>21</sup> Paris / Holleaux 1886, 226–229 (= ILS 8870). Zu den Verbindungen zwischen der sogenannten Termessos Minor und Oinoanda abermals nützlich Coulton 1982, nach dessen Meinung sich die seltsame Titulatur, die auch in der hier behandelten Inschrift vorhanden ist (Τερμησσεῶν τῶν πρὸς Οἰνοάνδοις), erklären lässt, wenn man annimmt, dass in Oinoanda zwei unterschiedliche Gemeinschaften zusammenlebten, von denen die eine autochthon, die andere aus Siedlern aus Termessos Maior in Pisidien zusammengesetzt war (dazu siehe unten): Obwohl sie dasselbe Land bewohnten, hätten sie ihre eigene ethnische und institutionelle Eigenart beibehalten.



Οὐαλέριον Στατείλιον Κάστον τὸν | κράτιστον σύμμαχον τῶν Σεβαστῶν | πραιπόσιτον  
βιζιλα|τιῶνων. | Τερμησσέων τῶν πρὸς | Οἰνοάνδοις ἢ βουλῇ | καὶ ὁ δῆμος καὶ ἡ γε-  
ρου|σία τὸν εὐεργέτην προ|νοησάμενον τῆς εἰρή|νης κατὰ θάλασσαν καὶ | κατὰ γῆν  
ἐπιδημῆσαν|τα τῇ λαμπρᾷ ἡμῶν πό|λει μετὰ πάσης εὐκοσ|μίας ἡμερῶν ἰβ' ἀγαγόν|τα  
δὲ καὶ ἰπέρειον φιλο|τείμως ἐν τῷ λουσωρίῳ | τῇ πρὸ ε' εἰδ'(ῶν) νοεμβρίῳ[ν] ἐν ἧ |  
[ἡ]μέρᾳ ἐκομίσθη [ε]ϊκῶν ἱερὰ | τοῦ κυρίου ἡμῶν Οὐαλερι|ανοῦ νέου Σεβαστοῦ.

Er wird mit dem Titel σύμμαχος (d.h. *socius*) der Kaiser Valerian und Gallienus geschmückt; er war *praepositus vexillationibus* und hatte ein Sondermandat für die Wiederherstellung des Friedens sowohl zu Land als auch zu Wasser; zudem hatte er auch das *imperium* inne. Leider werden die Umstände dieses Auftrags nicht geklärt; die traditionelle Vermutung, dass Castus ein örtlicher Fürst gewesen sei, wird nun zurückgewiesen.<sup>22</sup> Heute geht man eher davon aus, dass Castus ein römischer Bürger (wahrscheinlich aus dem Ritterstand) war, der zur Verteidigung des Landes vor Piraterie und Räuberwesen beigetragen habe.<sup>23</sup> es erscheint bedeutsam, dass ein Angehöriger der provinziellen Oberschicht offiziell von Rom mit einem Verteidigungsauftrag betraut worden ist, wobei wahrscheinlich auch auf lokale Streitkräfte zurückgegriffen wurde. Die Forschung ist sich darin einig, dass vor allem lokale Milizen in der Gefolgschaft des Castus waren, die vielleicht aus Termessos stammten, jener Stadt, die später den Ruhm des eigenen Generals ehren würde: Aus Not musste der *praepositus* Castus eine Zwangsrekrutierung vornehmen.

Obwohl uns natürlich Dexippos vor allem bei der Wiedergabe der Magistraturen oder militärischer Grade an eine dunkle und archaisierende Sprache gewöhnt hat,<sup>24</sup> überrascht hier die Definition *καταπεμφθεῖς ὑπὸ βασιλέως*. Die Versuchung, es als Entsprechung der lateinischen Formel *ab imperatore missus* anzusehen, ist sehr groß. Diese Formel ist in der epigraphischen Dokumentation reichlich belegt, um Sondermissionen meist militärischer Natur zu bezeichnen. Saxer erinnert daran, wie diese Männer, *ab imperatore missi*, normalerweise Truppendetachements (einer oder mehreren *vexillationes*) vorstanden und in Gebiete geschickt wurden, in denen eine außergewöhnliche militärische Präsenz notwendig war: und neuere Studien haben gezeigt,

<sup>22</sup> Vgl. e.g. Paris / Holleaux 1886, 228; Lambertz 1955; Rostovtzeff 1966<sup>2</sup>, 477–478; Saxer 1967, 54–55, 132; Mitchell 1993, 234; Mitchell 1994, 147; Mitchell 1999, 167; Feld 2008, 795 Anm. 29.

<sup>23</sup> Vgl. Reddé 1986, 614–615, gefolgt von Lorient 1998. Von „einem römischen Offizier“ spricht auch Zimmermann 1996, 276. Die Bedeutung des Titels σύμμαχος/*socius* der Römer in der epigraphischen und numismatischen Dokumentation der oströmischen Provinzen ab der Zeit Marc Aurels in Bezug auf die außerordentliche Bereitstellung von Männern und Mitteln und auf die logistische Unterstützung bei militärischen Aktionen seitens ganzer Städte oder einzelner Persönlichkeiten ist von Nollé 1995 gründlich untersucht worden; vgl. auch Biagi 2006; Fernoux 2011, 458–462; Filippini 2011, 296–297, 301–306, 313–314; s. auch unten, mit Anm. 61–62.

<sup>24</sup> Zu Dexippos' Tendenz der Verwendung einer archaisierenden Sprache, um politische oder militärische Ämter zu benennen, siehe die Beispiele bei Mecella 2012, 295–297; allgemeiner zu Dexippos' Attizismus s. Martin 2006, 210–222.

dass diese Mission im Bedarfsfall auch mit einer *procuratela* mit Rekrutierungsaufgaben einhergehen konnte.<sup>25</sup> Während unter normalen Bedingungen der kaiserliche Erlass, mit dem eine neue Rekrutierung ausgerufen wurde, vom Provinzstatthalter unter Mithilfe des Prokuratoren umgesetzt wurde,<sup>26</sup> konnte sich der Prokurator im Bedarfsfall selbst an die Spitze der neuen Rekruten stellen, die die Reihen der *vexillationes* verstärkten (oder vollkommen ersetzten). In Abwesenheit des Statthalters von Thrakien-Makedonien könnte Ptolemaios also vom Kaiser gesandt worden sein (*ab imperatore missus*), um den *dilectus* (auf Griechisch στρατολογία) zu organisieren, mit der zusätzlichen Aufgabe, die auf diese Weise eingezogenen Heereskontingente zu führen.<sup>27</sup> Andererseits wird die eingangs erwähnte, häufig zitierte *Selbstverteidigung* im 3. Jh. n. Chr. nur bei einer Belagerung oder bei unmittelbaren Zusammenstößen bescheinigt, nicht aber als Präventivmaßnahme gegen mögliche Aktionen nach außen; im Gegenteil, dort, wo wir Lokalkräfte bei taktischen Operationen finden, handeln diese immer gemeinsam mit regulären römischen Abteilungen und auf deren Aufforderung hin.<sup>28</sup>

<sup>25</sup> Zu den unterschiedlichen *praepositi vexillationibus ab imperatore missi*, die in militärischen Notsituationen an der Spitze von Legionsdetachements oder ethnischen Einheiten an die verschiedenen Kriegsfrenten gesandt wurden, vor allem wenn diese *provinciae inermes* betrafen, vgl. Saxer 1967, *passim* und bes. 123: „Daneben existiert jedoch eine außerordentliche Betrauung mit einem Sonderkommando durch den Kaiser, wenn etwa ein Legionslegat Truppendetachements einer anderen Provinz in die Standprovinz seiner Legion zu führen hat, wozu er normalerweise nicht berechtigt ist, oder wenn ritterliche Offiziere Sonderkommanden erhalten, die ihnen nicht zustehen. Solche Avancements erfolgen offenbar auf ausdrückliche Anordnung des Kaisers, weshalb in solchen Fällen in den Inschriften die Formel *missus ab imperatore* steht.“ Zu den Sonderfällen, in denen zu diesem Amt jenes des *procurator Augusti* hinzukam vgl. Filippini / Gregori 2014; nützlich auch Filippini / Gregori 2009, 93–95. Wie die zwei Wissenschaftler hervorheben, weist die vollkommen unübliche Kombination zwischen der *procuratela* und der *praepositura vexillationibus* möglicherweise auf die Notwendigkeit hin, Sonderrekrutierungen vorzunehmen: Zu den Aufgaben der *procuratores* gehörte tatsächlich auch die des *dilectus*.

<sup>26</sup> Für die zahlreichen Beispiele für *dilectatores ab imperatore missi* vgl. De Ruggiero 1910, 1785; Segenni 1980, 70–72 (lista I); Filippini / Gregori 2014, 105–107.

<sup>27</sup> Diese Rekonstruktion wird meiner Ansicht nach nicht durch die Verwendung des Partizips *καταπεμφθείς* anstelle des einfachen *πεμφθείς* beeinträchtigt, im Gegenteil. Das Präfix *κατά* könnte die Vermutung bestärken, dass Ptolemaios und seine Männer vom Heer des Decius, das in Thrakien stationiert war, abkommandiert und nach Süden geschickt worden sind. Wenn darüber hinaus der Ausdruck *missus* nur die Amtsübernahme bezeichnet, unabhängig von der Art des Amtes, dann stellt die hier vorhandene bedeutsame Beschreibung *ὅπθ βασιλέως* eine wirklich zwingende Parallele zu der lateinischen Formel dar, die die Sonderkommanden bestimmt, die die ritterlichen Offiziere im Namen des Kaisers innehatten.

<sup>28</sup> Obwohl es einerseits richtig ist, dass eine übermäßige Strenge beim Versuch der Rekonstruktion der Ämter der einzelnen in Dexippos' Text erwähnten Persönlichkeiten methodisch falsch wäre, da in einem militärischen Notfall die unterschiedlichen Rollen ungenauere Konturen annehmen konnten, stimmt es andererseits auch, dass die römische militärische Organisation eine sehr präzise Strukturierung vorsah, und wir haben keine Hinweise darauf, dass diese in jener schwierigen Lage vollkommen umgestürzt worden wäre.

Die Entsendung eines Kontingents von Thessaliern könnte, ebenso wie die der gleich darauf erwähnten στρατιαί von Athenern, Boiotiern und Spartanern, keine freiwillige Handlung der griechischen Städte gewesen sein, die sich um das eigene Schicksal Sorgen machten, sondern das Ergebnis einer Sonderrekrutierung, die Decius ausgerufen hat. Wahrscheinlich wollte er einerseits das Heer, das durch die jüngste Niederlage in Beroia geschwächt war, verstärken und musste andererseits an mehreren Fronten handeln. Dass Dexippos, ohne die Anwesenheit eines kaiserlichen Gesandten zu verschweigen, diese Zwangsrekrutierung dann in eine unabhängige lokale Initiative verwandelt hat, überrascht nicht sehr, wenn man sich den Lokalpatriotismus seiner gesamten Werke vor Augen hält.<sup>29</sup> Eine solche von der Freiwilligkeit beseelte Ideologie finden wir übrigens auch, unter ähnlichen Umständen, in der epigraphischen Dokumentation: berühmt ist der Fall von der Rekrutierung in Thespiai während Marc Aurels Krieg gegen die Kostoboken, wo sich die Jungen als zu Marc Aurel προθύμως gesandt bezeichneten.<sup>30</sup>

Schwieriger ist hingegen die Frage zu beantworten, ob der *dilectus* des Ptolemaios nur Makedonien oder auch Achaia betraf. Die Mobilisierung der Truppen könnte hier vom Provinzstatthalter ausgerufen worden sein: Dexippos' Schweigen lässt jedenfalls vermuten, dass er in Korinth blieb und nicht direkt an den Militäraktionen teilnahm. Achaia war eine prätorische Senatsprovinz, und im Unterschied zu anderen *provinciae inermes*, die sogar mit der Anwesenheit einer oder mehrerer Kohorten rechnen konnten, erscheint sie beinahe vollständig entmilitarisiert.<sup>31</sup> Wahrscheinlich zog es der Statthalter, der von keinen militärischen Kontingenten begleitet wurde, vor, sich nicht allzu weit von der Provinzhauptstadt zu entfernen.

Ptolemaios könnte also auch das oberste Kommando über die in Achaia ausgehobenen Rekruten übernommen haben. Wenn wir uns noch einmal dem Präzedenzfall des Krieges gegen die Kostoboken im Jahr 171 zuwenden, können wir uns daran

<sup>29</sup> Mecella 2013, *passim*.

<sup>30</sup> SEG 39, nr. 456, Z. 3–6 (c. 169–172): [... τῶ[v προθύμως ἐκπεμ] | φθέντων νέων ἐπὶ τὴν στ[ρ]ατεῖαν τῶ μεγ[ίστ]ῳ καὶ θει[οτάτ]ῳ αὐτοκράτορι Καίσαρι Μ. Αὐρηλίῳ Ἀντο[νεῖν]ῳ Σεβ[αστ]ῶ Ἀρμενιακῶ Παρτικῶ [...]; vgl. auch Z. 17–18 und 20–23. Dazu vgl. Filippini 2011, 303–306; s. auch *ibid.*, 307–309 für CIG II 3080, wo sich die Bürger von Teos in Ionia wahrscheinlich auch in der Zeit Marc Aurels auf einen kaiserlichen Einberufungsbefehl (τοῦ Σεβαστοῦ ἐπιταγή) als „Freiwillige“ (πολείτας α<ὐ>τομόλους στρατεύσασθαι) melden. Die Einfälle der Kostoboken, Bastarnen und Peukiner 170–171 n. Chr. zwangen Marc Aurel zu zahlreichen Sonderrekrutierungen, bei denen nicht nur Einheiten der Stadtpolizei, sondern auch Sklaven, Gladiatoren und Banditen in das Heer eingegliedert wurden: vgl. Filippini / Gregori 2009, 67–85 und 89–90; Filippini 2011, *passim* und bes. 290–293 (mit detaillierter Literatur und angemessenen Hinweisen auf die Quellen) und die Beiträge von Alexander Demandt und Andrew Poulter in diesem Band, S. 213–218 und 369–388.

<sup>31</sup> Groag 1939, 168: „Ein Officium militärischen Charakters, das unter der Leitung von Centurionen aus abkommandierten Unteroffizieren zusammengesetzt war, scheint weder den Proconsuln noch den Procuratoren von Achaia beigegeben gewesen zu sein“; s. auch Sherk 1957, 60–61. Für die Besetzungen in den prokonsularen Provinzen vgl. allgemein Ritterling 1927; Sherk 1955 und 1957; Eck 1986; Bennett 2008.

erinnern, dass L. Iulius Iulianus unter den vier Ämtern als *procurator Augusti et praepositus vexillationibus* auch eines *per Achaïam et Macedoniam adversus Castabocas* bekleidete: Die zwei Verwaltungseinheiten konnten also bei Bedarf aus Verteidigungsgründen zusammengelegt werden.<sup>32</sup> Ptolemaios' Aktionsradius könnte zudem auf die südliche Grenze Makedoniens und auf die Grenze von Achaia beschränkt gewesen sein, ohne das gesamte Gebiet der zwei Provinzen zu betreffen,<sup>33</sup> als Vergleich dazu könnte der Fall des M. Valerius Maximus herangezogen werden, der um die Jahre 166–167 *ad detrahendam Briseorum latronum manum in confinio Macedoniae et Thraciae ab imperatore missus* auftritt.<sup>34</sup> Die Erwähnung der Grenzgebiete als Schauplatz der Aktion erinnert an den Ausdruck τὰ μεθόρια Μακεδόνων καὶ Θεσσαλῶν, den wir in Dexippos' Text finden.<sup>35</sup>

Das bisher gezeichnete Bild erleichtert im Übrigen das Verständnis für einen umstrittenen Abschnitt in der *Historia Augusta*, der bisher als reine Erfindung galt, jetzt aber vielleicht doch näher in Betracht gezogen werden sollte. Der Biograph erinnert daran, dass der junge Claudius von Decius beauftragt worden sei, die Thermopylen und den Peloponnes mit den *ad hoc* ausgehobenen neuen Rekruten zu sichern.

*Item epistola Decii de eodem Claudio. Decius Messalae praesidi Achaiae salutem. Inter cetera: tribunum vero nostrum Claudium, optimum iuvenem, fortissimum militem, constantissimum civem, castris, senatui et rei publicae necessarium, in Thermopylas ire praecipimus, mandata eidem cura Peloponnesium, scientes neminem melius omnia quae iniungimus esse curaturum. Huic ex regione Dardanica dabis milites ducentos, ex catafractariis centum, ex equitibus sexaginta, ex sagittariis Creticis sexaginta, ex tironibus bene armatos mille. Nam bene illi novi creduntur exercitus; neque enim illo quisquam devotior, fortior, gravior invenitur. [HA Claud. 16, 1–3]*

Paschoud hat alle Unstimmigkeiten in der Erzählung hervorgehoben: in der *Historia Augusta* stellen die Briefe immer Scheindokumente dar; die Verherrlichung des

<sup>32</sup> CIL VI 31856: *L(ucio) Iulio Veh[il]io Gr[ato] Iuliano [...] proc(uratori) Aug(usti) e]t pra[ep]osito] uexillationis per Achaïam et Macedoniam adversus Castabocas*. Zu L. Iulius Iulianus vgl. Filippini / Gregori 2009, 60–65, 70, 76–79; Filippini / Gregori 2014, 85–87, 92–96, 98–105, 108–109, 114–117: „L. Iulius Iulianus potrebbe aver organizzato degli arruolamenti straordinari in Acaia e Macedonia, chiedendo alle città greche di fornire contingenti di armati per respingere i Costoboci“ (Zitat auf S. 108).

<sup>33</sup> Die *procuratela* konnte sich je nach Situation entweder auf die ganze Provinz (*procurator provinciae*) oder auf einen bestimmten Bereich der Provinz (*procurator in provincia*) erstrecken; im zweiten Fall hob diese Amtsgewalt nicht die Gewalt des Statthalters auf, der auch weiterhin alle seine Funktionen in Verwaltung und Rechtsprechung beibehielt. Siehe zu diesem Thema noch einmal Filippini / Gregori 2014.

<sup>34</sup> AE 1956, nr. 124, Z. 13–17: [...] *praeposito uexillationibus et at detrahen | dam Briseorum latronum manum in confinio Macedon(iae) et Thrac(iae) | ab imp(eratore) misso [...]*. Zu dieser Persönlichkeit Filippini / Gregori 2014, 90–92, 97–98, 109–110, 113–114.

<sup>35</sup> Für einen Versuch der Bestimmung des betroffenen Gebietes vgl. Grusková / Martin 2014, 34–35, mit Anm. 15.

Claudius ist ein Leitmotiv in der ganzen Sammlung, um die Konstantinische Dynastie zu ehren; die Figur des Messala ist ganz klar erfunden; die Rekrutierung in Dardanien seitens des *proconsul Achaiae* ist unwahrscheinlich.<sup>36</sup> Es ist also korrekt, dass der Text nicht *tel quel* für glaubwürdig angesehen werden kann. Trotzdem kann man aber auch nicht ausschließen, dass er von den Nachrichten über eine tatsächliche, von Decius geforderte Zwangsrekrutierung zum Schutz der südlichen Balkangrenze beeinflusst worden ist.<sup>37</sup> Insbesondere findet nun das Interesse der Römer für die Verteidigung der Thermopylen, sowohl in diesem als auch im nächsten Fragment des Dexippos, das wir analysieren werden, eine unanfechtbare Bestätigung; dagegen wurde ein solches Interesse von vorhergehenden Kommentatoren der *Historia Augusta* für den Wiederhall der Durchreise Alarichs durch Griechenland und somit für ein weiteres Indiz für die Lügenhaftigkeit der Erzählung gehalten.<sup>38</sup> Wie gewöhnlich wird die große Intelligenz des Biographen bei der Konstruktion seiner eigenen Fälschungen deutlich: Angesichts der neuen Dokumentation erscheint die *laudatio* des jungen Claudius viel realitätsnäher für das 3. Jh. n. Chr., als wir auf den ersten Blick glauben könnten.

## 2. Marianus und das Wesen der Lokalmilizen

Die bis hier angestellten Untersuchungen können vielleicht zur Interpretation des anderen Textes beitragen, der sich auf die Verteidigung der Thermopylen bezieht und in dem griechische Truppen unter der Führung des Marianus auftreten.

ἔδοκει δὲ τὸ χωρίον καὶ ἄλλως ἀσφαλέςτατον εἶναι, οἷα δὴ τῆς ὁδοῦ διὰ δυσχωρίαν στενῆς οὔσης καὶ ἀπόρου, ἣ φέρει ἐπὶ τῆν εἴσω Πυλῶν Ἑλλάδα [...]. στρατηγοὶ δὲ τοῦ παντὸς πολέμου αἰρετοὶ ἀπεφάνθησαν ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων Μαρριανὸς τε, ὃς δὴ προαιρεθεὶς ἦν ἄρχειν τῆς Ἑλλάδος ἐκ βασιλέως τῆς ἐντὸς Πυλῶν, καὶ ἐπὶ τῶιδε Φιλόστρατος τε Ἀθηναῖος ἀνὴρ λόγους καὶ γνώμην κρᾶτιστος καὶ Δέξιππος, ὃς δὴ πέμπτον εἶχε τὴν ἐν Βοιωτοῖς ἀρχήν. [...] καὶ συνελθόντων Μαρριανός, ὃι κατ' ἀξίωσιν εἰπεῖν ἀπεδόθη, ἔλεξε τοιάδε: [...]. [*Vind. hist. gr.* 73, f. 192v, Z. 21–24, 30; f. 193r, Z. 1–6, 13–14]<sup>39</sup>

Da dieser Text im Gegensatz zum vorhergehenden in den letzten Jahren vielfach untersucht worden ist, beschränke ich mich auf einige kurze zusammenfassende Bemerkungen. Neues Licht könnte darauf geworfen werden, sobald die Blätter 192r und 193v entziffert sind, die als einzige noch nicht zur Verfügung stehen und direkt dem Abschnitt vorausgehen und folgen. Im Augenblick ist vor allem die Datierung des Ereignisses ungewiss; sie schwankt zwischen 254 (oder dem athenischen Jahr

<sup>36</sup> Paschoud 2011, 330–333; s. ferner Groag 1939, 94 und unten, Anm. 38.

<sup>37</sup> Dieser Ansicht sind bereits Mallan / Davenport 2015, 218 Anm. 113.

<sup>38</sup> Paschoud 1992; Cherf 1993.

<sup>39</sup> Text nach Lucarini 2016, 42 mit ergänzten Punkten unter den unsicheren Buchstaben nach der vorläufigen Transkription in Martin / Grusková 2014a, die im Anhang I dieses Bandes wiedergegeben wird, s. S. 543–545, 548.

254/255) und 261–263: Beide Vermutungen könnten durchaus in Frage kommen und stützen sich auf überzeugende Argumente.<sup>40</sup> Die Ereignisse finden jedenfalls nur wenige Jahre nach den soeben beschriebenen statt.

Wir finden hier Oberbefehlshaber (στρατηγοὶ δὲ τοῦ παντὸς πολέμου), von denen man sagt, dass sie ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων ἀπεφάνθησαν. Wörtlich interpretiert („von den Griechen erklärt“) passt diese Definition gut zu Cn. Curtius Dexippus — der in seiner Eigenschaft als zum fünften Mal ernannter Boiotarch Exponent des κοινόν ist<sup>41</sup> — und zu Philostratos, einem prominenten athenischen Bürger, der wahrscheinlich von seinen eigenen Mitbürgern gewählt worden ist,<sup>42</sup> aber sie wäre für Marianus viel weniger geeignet. Ioan Piso hat wahrscheinlich Recht, wenn er sagt, dass sich das Verb ἀπεφάνθησαν hier nicht auf die Übertragung des Kommandos an die drei Männer

<sup>40</sup> Diesbezüglich setzten auch Grusková / Martin 2017a, 270 das Urteil aus. Zugunsten einer Datierung auf 253/254: Lucarini 2016, 45; Zecchini 2017, 189–190. Jones datiert das Ereignis auf das Jahr 254: Jones (online)b, 1; Jones (online)c; Jones (online)d. Gengler in diesem Band, S. 219–234, ist seinerseits der Meinung, dass das Ereignis „frühestens im Herbst 254 oder im Frühjahr-Sommer 255“ stattgefunden habe, also im athenischen Jahr 254/255, unmittelbar vor der Übernahme des Archontats durch Philostratos und der Feier der Epinikien in Athen im Jahr 255/256 (dazu s. unten, Anm. 42). Für einen Zeitraum zwischen Ende 261 und dem Jahr 263 sprechen hingegen Mallan / Davenport 2015, 215–220; das Jahr 262 bevorzugen Piso 2015, 200–206; Piso 2018, 427–428; Eck 2018.

<sup>41</sup> Die Karriere des Cn. Curtius Dexippus, der wahrscheinlich mit dem in IG VII 3426 erwähnten dreimaligen Boiotarchen Dexippos zu identifizieren ist, wurde nun eingehend von Gengler (im Druck) untersucht; vgl. auch Knoepfler 2012, 237–240; Jones (online)a, 1; Jones (online)c, 5; Piso 2015, 203 und 209; Mallan / Davenport 2015, 213–214. Cn. Curtius Dexippus, der aus Chaironeia stammte, hatte nicht nur mehrmals das bereits erwähnte föderale Amt inne, sondern er war auch *curator* seiner Stadt und ebenfalls auf Stadtebene Priester des Kaiserkultes. Die Interpretation von Grusková / Martin 2017a, 271 ist nicht korrekt, wenn sie sagen, dass Cn. Curtius Dexippus ein Vertreter der *civitas libera* Theben war („[...] den *civitates liberae*, für die der Thebaner Dexipp und der Athener Philostratos stehen“): Erstens erscheint Cn. Curtius Dexippus wie der Vertreter des κοινόν, und nicht nur von Theben alleine, und zweitens hatte Theben unter der römischen Hegemonie niemals den Status einer freien Stadt. Zur schwachen Verfassung, in der sich die Stadt in der Kaiserzeit befand, siehe *e.g.* das Zeugnis von Paus. IX 7, 6, mit den Kommentaren von Knoepfler 1988, 279–280.

<sup>42</sup> Zur Identifizierung dieses Philostratos mit dem gleichnamigen Historiker aus Athen (*FGrHist* 99; jetzt s. auch Migliorati 2017, 167–176) vgl. Martin / Grusková 2014a, 113; Jones (online)a, 1; Jones (online)c, 5 und seinen Beitrag in diesem Band; Piso 2015, 209–210; Bleckmann / Groß 2016, 77, 81–83, 89–91; Mecella 2017, 73–75. Gemäß der Rekonstruktion von Gengler (im Druck) und Gengler in diesem Band, S. 219–234 (aber vgl. schon Gengler 2016, 180–185), sei er mit dem Archont von 255/256 L. Flavius Philostratos aus Steiria zu identifizieren, der das namhafte Amt tatsächlich aufgrund des Erfolges gegen die Goten bekommen habe; die im selben Jahr in Athen aufgeführten Epinikien hätten demnach dazu gedient, neben den Unternehmungen des Gallienus im Westen auch den Sieg des Marianus und seiner griechischen Kontingente zu feiern. Mallan / Davenport 2015, 212–213 legen sich hingegen auf keinen der vielen gleichnamigen Männer der Zeit fest. Zur Wahl des Cn. Curtius Dexippus einerseits und des Philostratos andererseits als Ausdruck der jeweiligen Stadtgemeinschaften vgl. auch Piso 2015, 208: „Selbst die zwei Griechen dürften von zu Hause mit einem klaren Mandat gekommen sein“.

seitens des Heeres oder einer panhellenischen Versammlung bezieht, sondern auf die einfache *acclamatio* als Gruß der Truppen an ihre Offiziere.<sup>43</sup>

Marianus wird nämlich auch als ὃς δὴ προαιρεθεὶς ἦν ἄρχειν τῆς Ἑλλάδος ἐκ βασιλέως τῆς ἐντὸς Πυλῶν („der vom Kaiser zur ἀρχή des innerhalb der Thermopylen liegenden Griechenlands ausgewählte“) bezeichnet; der Ausdruck scheint sich auf das Prokonsulat von Achaia zu beziehen,<sup>44</sup> obwohl auch Pisos Vorschlag plausibel erscheint, der darin einen *agens vice praesidis provinciae Achaiae* sieht, da er ein Magistrat mit *imperium* war.<sup>45</sup> In jedem Fall handelt es sich um einen Vertreter der römischen Macht.<sup>46</sup> An seinen Vorrangstatus wird vom Historiker ausdrücklich mit

<sup>43</sup> Piso 2015, 208: „Durch ἀπεράνθησαν würde ich verstehen, dass die drei dem Heer vorgestellt und mit Beifallsruf oder *acclamatio* begrüßt wurden, was vor einem Kampf die Funktion hatte, die Zuversicht der Soldaten und die Eintracht zwischen Offizieren und Soldaten zu steigern“. Ausgeschlossen werden muss die von Mallan / Davenport 2015, 214–215 aufgestellte Vermutung, die drei Generäle seien im Bereich des Panhellenions gewählt worden: im Gegensatz zu den anderen *concordia provinciarum* oder griechischen Bündnissen, die auch Aufgaben politischer Natur erfüllten (vgl. oben, Anm. 18) und deshalb vermutlich bei Bedarf auch die Organisation der Rekrutierung unterstützen konnten, hatte das Panhellenion ausschließlich kulturelle und religiöse Kompetenzen (siehe bes. Jones 1996). Und schließlich musste die Führung des Provinzstatthalters oder eines *agens vice praesidis* (s.u.) bestimmt nicht seitens örtlicher Organe ratifiziert werden.

<sup>44</sup> Zugunsten dieser Interpretation Jones (online)a, 1; Jones (online)c, 5; Mallan / Davenport 2015, 210–212; Gengler (im Druck); Grusková / Martin 2017a, 271. Siehe ferner Corsten 1997 für die gut dokumentierte Verwendung der Ausdrücke *Graecia/Ἑλλάς* statt *Achaia* für die gleichnamige Provinz.

<sup>45</sup> Piso 2015, bes. 211–214; jetzt siehe auch Eck 2018 (der die Definition *vice agens proconsulis Achaiae* benutzt).

<sup>46</sup> Wie Martin / Grusková 2014a, 112 mit Bezug auf die Rede zu den Truppen hervorheben: „Seine Betonung des griechisch-römischen Kampfbündnisses gegen einen Antiochos, unter dem aller Wahrscheinlichkeit nach jenes gegen den König des Seleukidenreiches Antiochos III. in den Jahren 190–188 v. Chr. zu verstehen ist, spricht ebenfalls dafür, dass er primär das Römische Reich und dessen Zentralgewalt repräsentiert“. Offen bleibt die mögliche Identifizierung des Marianus mit dem Marcianus, *protector* des Gallienus, bekannt aus der Inschrift in Thrakien AE 1965, nr. 114 des Jahres 267 und aus HA Gall. 13, 10; Gall. 14, 1 u. 7; Claud. 6, 1; Claud. 18, 1 (siehe dazu Gerov 1980). Zugunsten der Identifizierung der zwei Persönlichkeiten Piso 2015, 204 und 210–211. *Contra* Jones (online)a, 1; Jones (online)c, 4; Mallan / Davenport 2015, 210–212; Zecchini 2017, 192–194; Martin / Grusková 2017a, 269 mit Anm. 7; Eck 2018. Die Meinung, dass die zwei Persönlichkeiten nicht identifiziert werden können, gründet hauptsächlich auf der Abweichung des Namens, die nicht nur durch das neue Fragment des Dexippos sondern auch von HA Gall. 6, 1 bestätigt wird: *pugnatum est in Achaia Mariano duce contra eosdem Gothos, unde victi per Achaeos recesserunt*. Die *Historia Augusta* stellt keinen unabhängigen Beweis dar, da der lateinische Biograph seine Informationen wahrscheinlich von Dexippos ableitet, aber es ist bedeutsam, dass in den oben erwähnten Abschnitten über den *protector* des Gallienus die Lesart *Marcianus* korrekt wiedergegeben wird. Offensichtlich erwähnt seine Vorlage (Dexippos) einen Marianus mit Bezug auf die Ereignisse der 50er und/oder frühen 60er Jahre, während sie in Bezug auf die Angelegenheiten in den Jahren 267–268 einen Marcianus aufs Tapet bringt: Da der Historiker Dexippos zur Zeit der Ereignisse lebte und an diesen in erster Person beteiligt war, kann kaum angenommen werden, dass er Fehler bei der Nennung der einzelnen Hauptfiguren der Erzählung gemacht hat. Es ist

der Formel κατ' ἀξίωσιν erinnert, mit der die Tatsache gerechtfertigt wird, dass er und nicht Cn. Curtius Dexippus oder Philostratos die Feldherrnrede hält:<sup>47</sup> Der Ausdruck ἀξίωσις, bei dem es sich nicht um einen Titel mit moralischem Wert handelt, bekommt hier die genau definierte Bedeutung von „rank, position“.<sup>48</sup>

Auch in diesem Fall ist es also ein römischer Magistrat, der die Verteidigung koordiniert, bei der auch *ad hoc* rekrutierte und wahrscheinlich in die *auxilia* eingeordnete lokale Truppen teilnehmen: Man kann sich gut vorstellen, dass Marianus dieselben Aufgaben eines *dilectus* hatte, die wir für Ptolemaios angenommen haben; und auch wenn der Historiker Dexippos in diesem Fall die griechischen Truppen so darstellt, als hätten sie sich spontan in den Krieg aufgemacht, ist es doch wahrscheinlicher, dass der Ruf zu den Waffen von den kaiserlichen Autoritäten ausgegangen ist.<sup>49</sup>

Man denke an die berühmte Inschrift von Augsburg (*Augusta Vindelicum*), wo an den Sieg des *agens vice praesidis* Marcus Simplicinius Genialis gegen die Banden von Iuthungen und Semnonen erinnert wird, die das Gebiet ausgeraubt hatten. Genialis

---

also viel wahrscheinlicher, dass es sich um zwei unterschiedliche Personen handelte, den Marianus in unserem Abschnitt und in HA Gall. 6, 1, und den *protector* des Gallienus, Marcianus.

<sup>47</sup> Der Inhalt der Rede des Marianus wird gründlich in Grusková / Martin 2017a analysiert; ich teile jedoch nicht deren Vermutung der „Geschichtsklitterung des Marianus als Mittel der Ironisierung“ (bes. 276–278); zum Thema vgl. auch den Beitrag von Gunther Martin in diesem Band. Ich bevorzuge die Deutung von Mallan / Davenport 2015, 207–208, die eher „on the valour and achievements of the Greeks themselves“ als Schlüssel für die Interpretation des Textes bestehen.

<sup>48</sup> *LSJ* S. 172, s.v. ἀξίωσις, I 3; vgl. e.g. App. B.C. I 79 (362) Goukowsky. So bereits Martin / Grusková 2014a, 112 und Grusková / Martin 2017a, 271; vgl. auch Jones (online)a, 2; Jones (online)c, 8; Jones (online)d, 10; Gengler (im Druck). *Contra* Piso 2015, 209: „Unter ἀξίωσις versteht man aber keinen militärischen Rang oder Zwang; es handelt sich vielmehr um eine moralische Kategorie“. Mason 1974, 23 (s.v.) erinnert daran, dass der Ausdruck neben der Bedeutung von *dignitas* auch die Bedeutung von *imperium* annehmen konnte: Es kann also auch ein Bezug auf die Rolle des obersten Heereskommandanten, die zu jener Zeit Marianus innehatte, nicht ausgeschlossen werden. Es ist jedenfalls interessant zu sehen, wie man von Marianus die vorrangige institutionelle Rolle im Vergleich zu den anderen beiden Kommandanten hervorhebt, während Philostratos durch die Verherrlichung seiner intellektuellen Fähigkeiten (ἀνὴρ λόγους καὶ γνώμην κράτιστος) präsentiert wird; diese letztgenannte Vorgehensweise finden wir im Fall von Maximus in Marcianopolis: Μάξιμος [...] φιλοσοφία δὲ ἅρα σοφῶν (Dex. F 28, 2 Mecella, mit dem Kommentar ad loc. = F 22, 2 Martin). Vgl. dazu Mecella 2006, 246–247.

<sup>49</sup> Es fällt auf, mit welcher schlechter Ausrüstung sich die griechischen Truppen zur Schlacht aufmachen. Dieses Element lässt auf einen gewissen Grad von Improvisation schließen: „Manche brachten Speere mit sich, andere Äxte, wieder andere erzbeschlagene und an der Spitze eisenbewehrte Spieße, und das, was ein jeder an Bewaffnung zur Verfügung hatte“ (*Vind. hist. gr.* 73, f. 192v, Z. 16–19). Bei der Darstellung könnte es sich natürlich auch um einen literarischen Kunstgriff handeln, mit der Absicht, den Wert der Griechen hervorzuheben, die sich auch mit improvisierten Waffen den Barbaren entgegenstellen konnten; andererseits muss aber auch daran erinnert werden, dass dieselben Korps der Stadtpolizei nicht über einen überwältigenden Kriegsapparat verfügten: Sie waren nur mit einem kurzen Schwert und einem kleinen Schild ausgestattet und trugen wahrscheinlich keinen Helm und keine Rüstung (Lewin 1993, 378). Es ist also nicht unwahrscheinlich, dass diese Männer, obwohl sie von den Römern rekrutiert wurden, mehr schlecht als recht bewaffnet zum Wehrdienst antraten.



steht an der Spitze eines Heeres, das aus Truppen *Raetiae* und der zwei *Germaniae* (die *Germaniciani*) besteht, zu dem sich aber auch *populares* gesellen: Auch hier wirkt ein *agens vice praesidis* erfolgreich auf Lokalmilizen ein, um die regulären Abteilungen des Heeres zu verstärken.<sup>50</sup>

Bedeutsamer erscheint jedoch der Vergleich mit dem Fall von Termessos Maior in Pisidien (in der *provincia inermis* der *Lycia-Pamphylia*), den Martin Zimmermann hervorragend untersucht hat.<sup>51</sup> Im gebirgigen Gebiet rund um die Stadt, im heutigen Dorf Ovacık, hat man eine Inschrift entdeckt, die leider stark beschädigt ist. Darin adressiert ein  $\delta\omicron\delta\zeta$  τῶν φρουρείων einen Brief an die lokal prominente Persönlichkeit M. Aurelius Hermaios: Die genauen Umstände sind nicht bekannt, aber es ist bedeutsam, dass Hermaios vom Stadtrat für seine Verteidigungsaktionen gegen die Plünderer gelobt wird.<sup>52</sup> Aus demselben Dorf stammt noch eine andere Inschrift mit Bezug auf den Sohn des Hermaios, M. Aurelius Kiliortes, an den der *praefectus* (ἔπαρχος) Valerius Euethius ein Schreiben schickt, in dem es auch um die Einfälle von Banditen geht.<sup>53</sup> Zimmermann hat den überzeugenden Vorschlag gemacht, die

<sup>50</sup> Die Inschrift befindet sich auf einem Altar, der der Göttin *Victoria* gewidmet ist und den Erfolg über die Germanen am 24. und 25. April 260 rühmt: „in h(onorem) d(omus) d(ivinae) | deae sanctae Victoriae | ob barbaros gentis Semnonum | sive Iouthungorum die | VIII et VII kal(endas) Maiar(um) caesos | fugatosque a militibus prov(inciae) Raetiae sed et Germanicianis | itemque popularibus excussis | multis milibus Italorum captivor(um) | compos votorum suorum | [M(arcus) S]implicinius Genialis v(ir) p(erfectissimus) a(gens) v(ice) p(raesidis) | cum eodem exercitu | libens merito posuit | dedicata III idus Septemb(rium) imp(erator) d(omino) n(ostro) | [P]ostumo Au]g(usto) et [H]onoratiano co(n)s(ulibus)“<sup>54</sup>. Zu diesem wichtigen epigraphischen Fund vgl. u.a. Bakker 1993; Jehne 1996; König 1997; Schmidt 2006, 340–348 und den Beitrag von Christian Witschel in diesem Band, S. 423–530, bes. 468–473; zu seinem Verhältnis zum Zeugnis des Dexippos in Bezug auf die Invasion der Juthungen des Jahres 270 (Dex. F 34 Mecella = F 28 Martin) s. Mecella 2013, 403–416. Ich stimme nicht mit der Interpretation von Le Roux 1997, 289 überein: Obwohl ein Angriff auf eine Stadt nicht ausdrücklich erwähnt wird, schreibt er „qu’il s’agisse d’une lutte qui se serait déroulée près d’Augsbourg ou dans un autre secteur de la province, l’intervention des populares ne peut se comprendre que comme la résistance à un assaut d’une cité comparable à celle opposée par la population d’Aquilée au siège de Maximin le Thrace. C’est, en effet, le seul cas de figure vraisemblable où les civils sont susceptibles d’apparaître comme des combattants tout en se distinguant des armées“<sup>55</sup>. Die hier analysierte Dokumentation beweist jedoch, dass die *populares* auch in Gefechten auf dem offenen Feld eingesetzt werden konnten; darüber hinaus passt die Aussage, dass zwei Tage gekämpft wurde, nicht zu einer Belagerung, wohl aber zu einer Feldschlacht.

<sup>51</sup> Zimmermann 1996. Zu Termessos Maior vgl. im Allgemeinen Arena 2005, 245–250.

<sup>52</sup> SEG 29, 1979, nr. 1514: τῶν φρουρείων ὁ διασημότατος | δῶδξ Ἐρμαῖω Ἀσκουρέως χαίρειν [...] ὁ εὐγενῆς ληστοδειόκτης τὴν πόλιν φρουρεῖτω | ὁ ληστὰς φονεύσας τὴν πόλιν φρουρεῖτω | ὁ ἐκδικησας τὴν πόλιν φρουρεῖτω | ὁ πολάκις ἐκδικησας τὴν πόλιν ἐπιδημεῖτω | ὁ ἀνώνυμος ἀναπέμψας ἐπιδημεῖτω. S. auch Harrison 1979, 235–237; Harrison 1980, 112–114; die Stele erwähnt zweimal einen ἡγούμενος (vermutlich der *praeses* der *Lycia-Pamphylia*) und die Stadt Termessos und vielleicht gibt es auch einen Bezug auf Kremna.

<sup>53</sup> Ich zitiere das Dokument gemäß der Rekonstruktion von Zimmermann 1996, 268: Οὐαλ(έριος) Εὐθήιος ἔπαρχος Κιλιόρτη | προοίκω κόμης Α<σ>κ[ουρ]ῆων χαίρειν· | ἐπειδὴ πυνθάνομαι ἐκ τοῦ συστήματ[ος] | τῶν ἐπιτολασάντων τῇ Τερμησεῶν [χῶ-]βρα ληστῶν ὑπο-

zwei Dokumente zu verbinden, indem man sie als ein Zeugnis über die extrem schwierige Situation ansieht, in der sich Termessos und seine *χώρα* während der Herrschaft des Probus und zu Beginn der Herrschaft des Carus befand. Es zeichnet sich eine Situation ab, in der ein anonymes *δοῦξ τῶν φρουρείων* und der *praefectus* Valerius Euethius angesichts der Gefahr, die von den *latrones* ausgeht, den Adel und die Lokalbevölkerung zur Verteidigung mobilisieren. Zimmermanns Meinung nach seien beide Ämter (*δοῦξ* und *ἑπαρχος*) als militärische Sonderkommandos auszulegen, durch die die römische Macht versuchte, die unwegsameren Gebiete des Landes zu überwachen.<sup>54</sup> Dass das römische Heer nicht fehlte, beweist eine reichhaltige Dokumentation zum Statthalter der Provinz, Terentius Marcianus, der in jener heiklen Lage der Kohorte *I Flavia Numidarum* vorstand und in Kremna aktiv war.<sup>55</sup> Das epigraphische Dossier beweist also, dass sich auch die Statthalter der *provinciae inermes* in einer Notsituation an die Spitze der eigens geschickten Garnisonen des Heeres stellen konnten und den Rest der Verteidigung Lokaltruppen überließen, die vor Ort rekrutiert und in jedem Fall von Vertretern der Zentralautorität koordiniert wurden.<sup>56</sup> Wie es bereits von Piso in Bezug auf unseren Abschnitt hervorgehoben wurde, „hat der Kaiser den Mar(c)ianus ganz bestimmt nicht allein, sondern an der Spitze von römischen Truppen nach Achaia geschickt“.<sup>57</sup>

---

λελιφθαι [τινάς, ὡς πάσχειν] | τὴν ἀποικίαν καὶ ΠΕΠ [ -- ca. 16 -- ] | διὰ τοῦ συνλημφοθῆ[ναι -- ca. 16 -- ]. Für den restlichen Teil der Inschrift cf. *ibid.*, 267–268.

<sup>54</sup> So auch Mitchell 1999, 161–165; Ballance / Roueché 2001; Brélaz 2005, 308–319. Nach Zimmermann 1996, 274 war die *legio II Parthica* im Gefolge des Valerius Euethius. Eine teilweise andere Interpretation bietet hingegen Porcher 2009, 293, der schreibt „Kiliortès était donc plutôt un officier lié aux activités agricoles du village et qui s’est illustré, comme en rend compte l’inscription, dans la défense de son village“.

<sup>55</sup> Von Terentius Marcianus haben wir verschiedene Tituli, die hier leider nicht analysiert werden können. Siehe PIR<sup>2</sup> VIII, nr. 78 (*Terentius Marcianus*) und, über die Belagerung von Kremna, Mitchell 1989.

<sup>56</sup> Zimmermann 1996, 272: „Der für sein Engagement auch im Gebiet von Termessos geehrte Provinzstatthalter Terentius Marcianus hat hier vermutlich den Einsatz kleinerer Einheiten angeregt, die — wie der Titel *δοῦξ τῶν φρουρείων* in der Inschrift aus Ovacık nahelegt — in befestigten Plätzen auf der Chora stationiert wurden. Die Bestimmung des ungewöhnlichen Aufgabenbereichs dieses von den Römern eingesetzten *dux* wurde vermutlich durch das Zusammenwirken von Provinzverwaltung und Polis vorgenommen, denn man konnte bei der Organisation des militärischen Vorgehens auf bereits vorhandene Verwaltungsstrukturen sowie bis auf hellenistische Zeit zurückreichende Verteidigungseinrichtungen der Polis Termessos zurückgreifen, für die die Sicherung des unübersichtlichen Berglandes von jeher eine besondere Herausforderung darstellte“. Vgl., ebenfalls aus Termessos, auch den Fall des *δοῦξ* L. Aurelius Marcianus, der von Christol 1978 erforscht wurde: „Il vaut mieux, en l’état de nos connaissances, voir en Marcianus le détenteur d’un commandement extraordinaire, de durée temporaire, pouvant même déborder sur plusieurs provinces à la fois, comme il s’en trouve souvent sous le Haut Empire et de plus en plus fréquemment à la fin du III<sup>e</sup> siècle et à l’époque tétrarchique“. Über die außerordentlichen militärischen *ducatus* ebenfalls nützlich Pflaum 1950, 126–129.

<sup>57</sup> Piso 2015, 208; vgl. auch *ibid.* 214: „Er wird [...] an der Spitze seiner Einheit oder vielleicht als *praepositus vexillationibus* gekommen sein und durch kaiserliches Mandat den Prokonsul sofort ersetzt haben“.

Dieses „Ineinandergreifen der römischen und lokalen Aktivitäten“<sup>58</sup> scheint tatsächlich aus den Fragmenten des Dexippos hervorzugehen. Es handelt sich natürlich nicht um „Provinzialmilizen“, wie sie Mommsen in einem berühmten Artikel von 1887 beschrieb: Hier bezog er sich schließlich auf ethnische Hilfsmilizen, die sich der römischen Armee anschlossen, die aber zumeist aus den barbarischen Völkern außerhalb des Reiches oder an der Grenze rekrutiert wurden und militärisch versiert waren (wie z.B. die Mauren). Diese ethnischen Kontingente oder *nationes* behielten ihre nationalen Eigentümlichkeiten bei, wurden meist als *numeri* eingestuft und kämpften als Verbündete der Römer (*symmacharii*).<sup>59</sup>

Ganz anders ist hingegen die Situation der Kohorten oder der *alae* (Reiterabteilungen) der *auxilia*, wo die Provinzialen rekrutiert und der römischen militärischen Organisation unterstellt wurden: Im Jahr 51 z.B. beschloss der Prokurator von Kappadokien, Armenien *auxiliis provincialium contractis* anzugreifen, das heißt, dass er wahrscheinlich in seiner Provinz eine Sonderrekrutierung vornahm.<sup>60</sup> Vor dieser Einberufung waren auch die freien Städte nicht sicher, die manchmal gezwungen waren, ihre jungen Männer dem Kaiser als Geschenk zu senden, wie es bereits durch den Fall von Thespias bekannt ist: Während seines Partherkrieges warb Lucius Verus ein Kontingent der Spartaner an,<sup>61</sup> und ebenfalls aus Sparta kam eines der Elite-Bataillone unter der Führung Caracallas. In diesem letzten Beispiel — wie im oben erwähnten Fall des Valerius Stilius Castus — spricht die epigraphische Dokumentation von *συμμαχία*: Man beharrt auf der Allianz zwischen diesen Männern und dem Kaiser und erweckt somit die Idee, dass sie freiwillig an den Militäroperationen teilgenommen hätten.<sup>62</sup> In Wirklichkeit kann man sich hier und anderswo gut vorstellen, dass die kaiserlichen Autoritäten die Mobilisierung der Epheben angeordnet, Kräfte der Stadtpolizei beschlagnahmt und Druck auf die Lokalmagistrate ausgeübt haben, damit sie alle geeigneten Bürger rekrutierten.<sup>63</sup> „‘Allies’ was the precise term for that city’s

<sup>58</sup> Zimmermann 1996, 273.

<sup>59</sup> Mommsen 1887.

<sup>60</sup> Tac. Ann. XII 49. Für die Zwangsrekrutierungen in der Kaiserzeit siehe Brunt 1990, 195–211.

<sup>61</sup> Vgl. IG V 1 nr. 44 (dazu Woodward 1948, 219–223); IG V 1 nr. 116; nr. 816; nr. 818; ἀπελθὼν δὲ εἰς τὴν εὐτυχεστάτην συμμαχίαν τὴν κατὰ Πε[ρ]σῶν (CIG I 1495). S. Spawforth in Cartledge / Spawforth 2002<sup>2</sup>, 114–116 (mit Diskussion der klassischen Thesen Premersteins 1911, 358–366).

<sup>62</sup> Vgl. IG V 1 nr. 130: συ{v}μμαχήσας [Ἀὐτοκράτορι Ἀντωνεῖ]νῳ — laut der Rekonstruktion, die Kolbe in den IG und Woodward 1948, 241 vorgeschlagen haben — oder συ{v}μμαχήσας [θεῶ M. Αὐρ. (?) Ἀντωνεῖ]νῳ, laut Spawforth 1984, 268. Letzterer (S. 267–269) geht von einem Kontingent von 500 Männern für das vom Kaiser geforderte Elite-Bataillon aus, von dem Hdn. IV 8, 3 spricht (ἀπὸ τε Σπάρτης μεταπεμψάμενος νεανίας Λακωνικὸν καὶ Πιτανάτην ἐκάλει λόχον), und im Gegensatz zu Premerstein 1911 (oben, Anm. 61) ordnet er IG V 1 nr. 817 dem Zeitalter Caracallas und nicht dem von Lucius Verus zu; s. auch Spawforth in Cartledge / Spawforth 2002<sup>2</sup>, 117–119, 151. Für weitere Requisitionen von *tirones* seitens Caracallas (aber in diesem Fall aus Hierapolis in Phrygien) s. Filippini 2011, 288–289.

<sup>63</sup> Brélaz 2005, 193–199, 303–305. Allgemein über die örtliche Polizei im römischen Orient s. Mazza 1973<sup>2</sup>, 426–427; Yannakopoulos 2003; Brélaz 2005, *passim*; Marek 2010, 534.

recruits, although there was in reality no option to refuse a requisition from the government“.<sup>64</sup>

Dies ist also der Rahmen, in den ich vorschlagen möchte, das neue Zeugnis des Dexippos einzufügen: Obwohl die Einordnung der Truppen unter Ptolemaios, Marianus, Cn. Curtius Dexippus und Philostratos im Detail nicht bekannt ist, könnte sich das substantivierte Adjektiv *συνμαχικόν*, das im ersten der zwei analysierten Fragmente vorhanden ist, dank seiner Polysemie sowohl auf die Eingliederung dieser Kontingente unter die *auxilia* als auch auf die Teilnahme der *sociae* Städte Athen und Sparta beziehen. Eine außerordentliche Bereitstellung von Männern und Mitteln, bei der es sich wohl kaum um eine spontane Initiative der lokalen Gemeinschaften handeln kann: Es scheint eher so, dass dies von der Zentralmacht stark gewünscht und vorangetrieben wurde, wie es auch der oben erwähnte Abschnitt der *Vita Claudii* vorschlägt.<sup>65</sup>

#### Literaturverzeichnis

- Aichinger 1979: A. Aichinger, *Die Reichsbeamten der römischen Macedonia der Prinzipats-epoche*, AArch 30 (1979) 603–691.
- Arena 2005: G. Arena, *Città di Panfilia e Pisidia sotto il dominio romano: continuità strutturali e cambiamenti funzionali*, Catania 2005.
- Bakker 1993: L. Bakker, *Raetien unter Postumus — Das Siegesdenkmal einer Juthungenschlacht im J. 260 n. Chr. aus Augsburg*, Germania 71 (1993) 369–386.

<sup>64</sup> So Milner 2011, 159, der in seinem schönen Aufsatz den Fall des Ritters L. Sep. Fl. Flavillianus untersucht, der aus einer erst 2002 entdeckten Inschrift aus Oinoanda bekannt ist: Gemäß der vorgeschlagenen Rekonstruktion habe dieser dafür gesorgt, dass die Rekruten seiner Stadt und von Hierapolis versammelt und für den Perserfeldzug des Severus Alexander zu den römischen Befehlshabern geschickt wurden. Allgemeiner über die Rolle der örtlichen *élites* bei diesen Operationen vgl. auch Filippini 2011: „ai membri dei consigli municipali e specialmente ai più ricchi ed influenti tra i curiali spettava dunque l’onere di organizzare fattivamente l’esazione (*praxis*) e la raccolta (*synteleia*, *collatio*) di quanto dovuto, in ottemperanza del patto di *symmachia* o di subordinazione che vincolava la propria *polis* a Roma: ai notabili si chiedeva di mettere in campo efficaci strategie di ‘persuasione’ nei confronti dei concittadini, talora recalcitranti, facendo leva sul prestigio (talora sul patrimonio) personale“ (Zitat auf S. 289).

<sup>65</sup> Diese Aufmerksamkeit Dexippos’ für die Aspekte der Kooperation zwischen den Lokalmilizen und dem kaiserlichen Heer, die aus den neuen Fragmenten hervorgeht, scheint mir nicht entscheidend für eine andere Bewertung seines historischen Denkens. Ich stimme also nicht mit Martin 2017, 113 überein, wenn er schreibt: „[...] ist der Inhalt entgegen früheren Ansichten nicht hellenozentrisch und schon gar nicht primär eine Glorifizierung des allein wirksamen Widerstands der (vornehmlich griechischen) *Poleis* gegen die Barbaren“. Die Tatsache, dass Dexippos die von der römischen Macht durchgeführten Zwangsrekrutierungen als freiwillige Handlung der Lokalgemeinschaften darstellt (s.o.), erscheint mir im Gegenteil als eine Verstärkung seiner Anerkennung gegenüber dem Beitrag der Provinzen zur Verteidigung des Gebietes, die seit dem berühmten Aufsatz von Millar 1969 mehrmals von der Kritik hervorgehoben wurde.

- Ballance / Roueché 2001: M. Ballance / Ch. Roueché, *Three Inscriptions from Ovacik*, in: M. Harrison / W. Young (eds.), *Mountain and Plain. From the Lycian Coast to the Phrygian Plateau in the Late Roman and Early Byzantine Period*, Ann Arbor 2001, 87–112.
- Bennett 2008: J. Bennett, *The Auxilia of Lycia and Pamphylia: Identity, Deployment and Function*, in: C. Deroux (ed.), *Studies in Latin Literature and Roman History XIV*, Bruxelles 2008, 283–305.
- Biagi 2006: S. Biagi, *La fidélité d'une cité grecque, φύλη καὶ σύμμαχος Ῥωμαίων: un milliaire de Sagalassos et les raids barbares sur la Pamphylie sous le règne de Claude II*, in: M.-H. Quet (ed.), *La «Crise» de l'Empire romain de Marc Aurèle à Constantin. Mutations, continuités, ruptures*, Paris 2006, 357–370.
- Bleckmann / Groß 2016: B. Bleckmann / J. Groß (eds.), *Historiker der Reichskrise des 3. Jahrhunderts, I, ediert, übersetzt und kommentiert* (KfHist A 1–4 u. 6–8), Paderborn 2016.
- Bouchon 2007: R. Bouchon, *En deçà et au-delà des Thermopyles ou: Quelle Grèce pour Néron? Néron, Delphes et la Thessalie*, in: Y. Perrin (ed.), *Neronia VII. Rome, l'Italie et la Grèce. Hellénisme et philhellénisme au premier siècle après J.-C.* Actes du VII<sup>e</sup> Colloque international de la SIEN (Athènes, 21–23 octobre 2004), Bruxelles 2007, 213–224.
- Bowersock 1965: G. W. Bowersock, *Zur Geschichte des römischen Thessaliens*, RhM N. F. 108/3 (1965) 277–289.
- Brélaz 2005: C. Brélaz, *La sécurité publique en Asie Mineure sous le Principat (I<sup>er</sup>–III<sup>ème</sup> s. ap. J.-C.). Institutions municipales et institutions impériales dans l'Orient romain*, Basel 2005.
- Brunt 1990: P. A. Brunt, *Conscription and Volunteering in the Roman Imperial Army*, in: P. A. Brunt, *Roman Imperial Themes*, Oxford 1990, 188–214.
- Burrell 2004: B. Burrell, *Neokoroi. Greek Cities and Roman Emperors*, Leiden 2004.
- Burrer 1993: F. Burrer, *Münzprägung und Geschichte des Thessalischen Bundes in der römischen Kaiserzeit bis auf Hadrian (31 v. Chr. – 138 n. Chr.)*, Saarbrücken 1993.
- Camia 2011: F. Camia, Theoi Sebastoi. *Il culto degli imperatori romani in Grecia (provincia Achaia) nel secondo secolo d.C.*, Atene 2011.
- Cartledge / Spawforth 2002<sup>2</sup>: P. Cartledge / A. Spawforth, *Hellenistic and Roman Sparta. A tale of two cities*, London / New York 2002<sup>2</sup>.
- Cherf 1987: W. J. Cherf, *The Roman Borders between Achaia and Macedonia*, Chiron 17 (1987) 135–142.
- Cherf 1993: W. J. Cherf, *The Thermopylae Garrison of Vita Claudii 16*, CPh 88 (1993) 230–236.
- Christol 1978: M. Christol, *Un duc dans une inscription de Termessos (Pisidie)*, Chiron 8 (1978) 529–540.
- Christol 2016: M. Christol, *Abrittus* (s.v.), in: B. Dumézil (ed.), *Les Barbares*, Paris 2016.
- Corsten 1997: Th. Corsten, *Proconsul Graeciae*, ZPE 117 (1997) 117–122.
- Coulton 1982: J. J. Coulton, *Termessians at Oinoanda*, AS 32 (1982) 115–131.
- De Ruggiero 1910: E. De Ruggiero, *Dizionario epigrafico di antichità romane*, II 2, Spoleto 1910.
- Deininger 1965: J. Deininger, *Die Provinziallandtage der römischen Kaiserzeit von Augustus bis zum Ende des dritten Jahrhunderts n. Chr.*, München 1965.

- Eck 1986: W. Eck, *Prokonsuln und militärisches Kommando. Folgerungen aus Diplomen für prokonsulare Provinzen*, in: W. Eck / H. Wolff (eds.), *Heer und Integrationspolitik. Die römischen Militärdiplome als historische Quelle*, Köln 1986, 518–534.
- Eck 2018: W. Eck, *Marianus, vice agens proconsulis Achaiae, im Dexippus Vindobonensis*, ZPE 208 (2018) 248–250.
- Feld 2008: K. Feld, *Isaurien*, in: K.-P. Johne / U. Hartmann / Th. Gerhardt (eds.), *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)*, II, Berlin 2008, 791–800.
- Fernoux 2011: H. Fernoux, *Représentations de la guerre et traditions guerrières dans les cités grecques de l'époque impériale*, Latomus 70 (2011) 437–463.
- Filippini 2011: A. Filippini, *Anomalie dell'evergetismo in tempo di guerra: i notabili della provincia d'Asia tra arruolamenti e fiscalità d'emergenza al tempo di Marco Aurelio*, Mediterraneo Antico 14 (2011) 289–318.
- Filippini 2019: A. Filippini, *Efeso, Ulpiano e il Senato. La contesa per il primato nella provincia Asia nel III sec. d.C.*, Stuttgart 2019.
- Filippini / Gregori 2009: A. Filippini / G. L. Gregori, *Adversus rebelles. Forme di ribellione e di reazione romana nelle Spagne e in Asia Minore al tempo di Marco Aurelio*, Mediterraneo Antico 12 (2009) 55–96.
- Filippini / Gregori 2014: A. Filippini / G. L. Gregori, *Procuratores Augusti et praepositi vexillationibus ab Imperatore missi: le missioni speciali di L. Iulius Iulianus e di M. Valerius Maximianus a confronto*, in: S. Demougin / M. Navarro Caballero (eds.), *Se déplacer dans l'Empire romain. Approches épigraphiques. XVIII<sup>e</sup> rencontre franco-italienne d'épigraphie du monde romain* (Bordeaux 7–8 octobre 2011), Bordeaux 2014, 85–120.
- Gengler 2016: O. Gengler, *Johannes Malalas und seine Quellen: Überlegungen zum Fall Philostratos (Malalas XII 26)*, in: E. Juhász (ed.), *Byzanz und das Abendland IV. Studia Byzantino-Occidentalia* (Antiquitas — Byzantium — Renascentia XXI, Bibliotheca Byzantina 4), Budapest 2016, 175–185.
- Gengler (im Druck): O. Gengler, *About Dexippus and Philostratus. Historical and Prosopographical Remarks on the Scythica Vindobonensia* (im Druck).
- Gerov 1980: B. Gerov, *La carriera militare di Marciano, generale di Gallieno*, in: B. Gerov, *Beiträge zur Geschichte der römischen Provinzen Moesien und Thrakien. Gesammelte Aufsätze*, Amsterdam 1980, 121–145.
- Glas 2014: T. Glas, *Valerian. Kaisertum und Reformsätze in der Krisenphase des Römischen Reiches*, Paderborn 2014.
- Groag 1939: E. Groag, *Die römischen Reichsbeamten von Achaia bis auf Diokletian*, Wien / Leipzig 1939.
- Grusková / Martin 2014: J. Grusková / G. Martin, *Ein neues Textstück aus den „Scythica Vindobonensia“ zu den Ereignissen nach der Eroberung von Philippopolis*, Tyche 29 (2014), 29–43 (Tafeln 12–15).
- Grusková / Martin 2015: J. Grusková / G. Martin, *Zum Angriff der Goten unter Kniva auf eine thrakische Stadt (Scythica Vindobonensia, f. 195v)*, Tyche 30 (2015) 35–53 (Tafeln 9–11).
- Grusková / Martin 2017a: J. Grusková / G. Martin, *Rückkehr zu den Thermopylen: Die Fortsetzung einer Erfolgsgeschichte in den neuen Fragmenten Dexipps von Athen*, in: A. Eich / S. Freund / M. Rühl / Ch. Schubert (eds.), *Das dritte Jahrhundert. Kontinuitäten, Brüche*,

- Übergänge. *Ergebnisse der Tagung der Mommsen-Gesellschaft am 21.–22. 11. 2014 an der Bergischen Universität Wuppertal*, Stuttgart 2017, 267–281.
- Grusková / Martin 2017b: J. Grusková / G. Martin, *Neugelesener Text im Wiener Dexipp-Palimpsest (Scythica Vindobonensia, f. 195v, Z. 6–10) mit Hilfe der Röntgenfluoreszenzanalyse*, ZPE 204 (2017) 40–46.
- Guerber 1997: E. Guerber, *Les correctores dans la partie hellénophone de l'empire Romain du règne de Trajan à l'avènement de Dioclétien: étude prosopographique*, *Anatolia Antiqua* 5 (1997) 211–248.
- Haensch 1997: R. Haensch, *Capita provinciarum. Statthaltersitze und Provinzialverwaltung in der römischen Kaiserzeit*, Mainz a.R. 1997.
- Harrison 1979: R. M. Harrison, *Nouvelles découvertes romaines tardives et paléobyzantines en Lycie*, CRAI (1979) 222–239.
- Harrison 1980: R. M. Harrison, *Upland settlements in Early Medieval Lycia*, in: *Actes du colloque sur la Lycie antique*, Paris 1980, 109–118.
- Hostein 2017: A. Hostein, *Note sur les dariques de Cniva (Dexippus Vindobonensis) et autres curiosités «barbares»*, RN 174 (2017) 37–64.
- Jehne 1996: M. Jehne, *Überlegungen zur Chronologie der Jahre 259 bis 261 n. Chr. im Lichte der neuen Postumus-Inschrift aus Augsburg*, BVBl 61 (1996) 185–206.
- Jones (online)a: C. P. Jones, *The Vienna Dexippus (?) (second revised version)*, in <https://www.academia.edu> (im August 2014 veröffentlicht).
- Jones (online)b: C. P. Jones, *More Pages of Dexippus*, in <https://www.academia.edu> (im Dezember 2014 veröffentlicht).
- Jones (online)c: C. P. Jones, *Further Fragments of Dexippus*, in [https://www.academia.edu/11913736/Further\\_Dexippus\\_online\\_](https://www.academia.edu/11913736/Further_Dexippus_online_) (letzter Zugriff 18.10.2017).
- Jones (online)d: C. P. Jones, *Further Fragments of Dexippus (2)*, in [https://www.academia.edu/26199041/Further\\_Dexippus\\_2\\_](https://www.academia.edu/26199041/Further_Dexippus_2_) (letzter Zugriff 18.10.2017).
- Jones 1996: C. P. Jones, *The Panhellenion*, *Chiron* 26 (1996) 29–56.
- Kienast / Eck / Heil 2017: D. Kienast / W. Eck / M. Heil, *Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie*, Darmstadt 2017<sup>6</sup>.
- Knoepfler 1988: D. Knoepfler, *L'intitulé oublié d'un compte des naopes béotiens*, in: D. Knoepfler (ed.), *Comptes et inventaires dans la cité grecque*. Actes du colloque international d'épigraphie tenu à Neuchâtel du 23 au 26 septembre 1986 en l'honneur de J. Tréheux, Neuchâtel / Genève 1988, 263–294.
- Knoepfler 2012: D. Knoepfler, *L'exercice de la magistrature fédérale béotienne par des "étrangers" à l'époque impériale: conséquence de l'extension du Koinon en dehors des frontières de la Béotie ou simple effet d'une multi-citoyenneté individuelle?*, in: A. Heller / A.-V. Pont (eds.), *Patrie d'origine et patries électives: les citoyennetés multiples dans le monde grec d'époque romaine*. Actes du colloque international de Tours (6–7 novembre 2009), Bordeaux 2012, 223–247.
- König 1997: I. König, *Die Postumus-Inschrift aus Augsburg*, *Historia* 46 (1997) 341–354.
- Kovács 2015: P. Kovács, *Einige Bemerkungen zum Todesdatum von Decius (AÉp 2003, 1415)*, *AArchHung* 66 (2015) 305–314.
- Lambertz 1955: M. Lambertz, *Valerius Statilius Castus*, RE 8 A 1 (1955) 226–228.

- Le Roux 1997: P. Le Roux, *Armées, rhétorique et politique dans l'Empire gallo-romain. À propos de l'inscription d'Augsbourg*, ZPE 115 (1997) 281–290.
- Lewin 1993: A. Lewin, 'Ius armorum', *polizie cittadine e grandi proprietari nell'Oriente tardo-antico*, in: *Atti dell'Accademia Romanistica Costantiniana. IX Convegno Internazionale*, Napoli 1993, 375–386.
- Loriot 1998: X. Loriot, *Sur une inscription grecque de Termessos près d'Oinoanda (Lycie)*, CCG 9 (1998) 284–285.
- Lucarini 2016: C. M. Lucarini, *Zum neuen Dexipp*, ZPE 197 (2016) 42–45.
- Mallan / Davenport 2015: Ch. Mallan / C. Davenport, *Dexippus and the Gothic Invasions: Interpreting the New Vienna Fragment (Codex Vindobonensis Hist. gr. 73, ff. 192v–193r)*, JRS 105 (2015) 203–226.
- Marek 2010: Ch. Marek, *Geschichte Kleinasiens in der Antike*, München 2010.
- Martin 2006: G. Martin, *Dexipp von Athen. Edition, Übersetzung und begleitende Studien*, Tübingen 2006.
- Martin 2017: G. Martin, *Die Struktur von Dexipps Skythika und die Historia Augusta*, in: B. Bleckmann / H. Brandt (eds.), *Historiae Augustae Colloquium Dusseldorpiense*, Bari 2017, 97–114.
- Martin / Grusková 2014a: G. Martin / J. Grusková, „Dexippus Vindobonensis“ (?): *Ein neues Handschriftenfragment zum sog. Herulereinfalle der Jahre 267/268*, WS 127 (2014) 101–120 (Abb. 1–4).
- Martin / Grusková 2014b: G. Martin / J. Grusková, „Scythica Vindobonensia“ by Dexippus (?): *New Fragments on Decius' Gothic Wars*, GRBS 54 (2014) 728–754 (Figs. 1–4).
- Mason 1974: H. J. Mason, *Greek Terms for Roman Institutions. A Lexicon and Analysis*, Toronto 1974.
- Mazza 1973<sup>2</sup>: M. Mazza, *Lotte sociali e restaurazione autoritaria nel III secolo d.C.*, Roma / Bari 1973<sup>2</sup>.
- Mecella 2006: L. Mecella, Πάντα μὲν ἦν ἀναρχά τε καὶ ἀβοήθητα. *Le città dell'Oriente romano e le invasioni barbariche del III secolo d.C.*, Mediterraneo Antico 9 (2006) 241–266.
- Mecella 2012: L. Mecella, *T. Iulius Priscus e l'assedio di Filippopoli (250/251 d.C.)*, in: M. Cassia / C. Giuffrida / C. Molè / A. Pinzone (eds.), *Pignora amicitiae. Scritti di storia antica e di storiografia offerti a Mario Mazza (Storia e Politica 99)*, I, Acireale 2012, 289–311.
- Mecella 2013: L. Mecella, *Dexippo di Atene. Testimonianze e frammenti (I Frammenti degli Storici Greci 6)*, Tivoli 2013.
- Mecella 2017: L. Mecella, *Malalas und die Quellen für die Zeit der Soldatenkaiser*, in: L. Carrara / M. Meier / Ch. Radtke-Jansen (eds.), *Die Weltchronik des Johannes Malalas. Quellenfragen (Malalas Studien 2)*, Stuttgart 2017, 73–98.
- Mecella 2018: L. Mecella, *La ἰστορία di Pietro Patrizio e il sacco di Antiochia del 253 d.C. Conflitti sociali in città sotto assedio nel III secolo d.C.*, Mediterraneo Antico 21 (2018) 577–600.
- Migliorati 2017: G. Migliorati, *Storici greci nell'Historia Augusta. Testimonianze e frammenti (I Frammenti degli Storici Greci 10)*, Tivoli 2017.
- Millar 1969: F. Millar, *P. Herennius Dexippus: the Greek World and the Third-Century Invasions*, JRS 59 (1969) 12–29 (= F. Millar, *Rome, the Greek World, and the East*, II: Govern-



- ment, *Society, and Culture in the Roman Empire*, ed. by H. M. Cotton / G. M. Rogers, Chapel Hill / London 2004, 265–297).
- Milner 2011: N. P. Milner, *Athletics, army recruitment and heroisation: L. Sep. Fl. Flavillianus of Oinoanda*, AS 61 (2011) 151–167.
- Mitchell 1989: St. Mitchell, *The siege of Cremna*, in: D. H. French / C. S. Lightfoot (eds.), *The Eastern Frontier of the Roman Empire*. Proceedings of a colloquium held at Ankara in September 1988, I, Oxford 1989, 311–327.
- Mitchell 1993: St. Mitchell, *Anatolia: land, men, and gods in Asia Minor*, I, Oxford 1993.
- Mitchell 1994: St. Mitchell, *Notes on military recruitment from the Eastern Roman provinces*, in: E. Dąbrowa (ed.), *The Roman and Byzantine Army in the East*. Proceedings of a colloquium held at the Jagiellonian University (Kraków in September 1992), Kraków 1994, 141–148.
- Mitchell 1999: St. Mitchell, *Native Rebellion in the Pisidian Taurus*, in: K. Hopwood (ed.), *Organised Crime in Antiquity*, London 1999, 155–175.
- Mommsen 1887: Th. Mommsen, *Die Römischen Provinzialmilizen*, Hermes 22/4 (1887) 547–558.
- Nollé 1995: J. Nollé, 'Colonia und Socia der Römer'. Ein neuer Vorschlag zur Auflösung der Buchstaben 'SR' auf den Münzen von Antiocheia bei Pisidien, in: Ch. Schubert / K. Brodersen / U. Huttner (eds.), *Rom und der griechische Osten*. Festschrift für Hatto H. Schmitt zum 65. Geburtstag dargebracht von Schülern, Freunden und Münchener Kollegen, Stuttgart 1995, 350–369.
- Paris / Holleaux 1886: P. Paris / M. Holleaux, *Inscriptions d'Oenoanda*, BCH 10 (1886) 216–235.
- Paschoud 1992: F. Paschoud, *Claude II aux Thermopyles? À propos de HA Claud. 16,1, Zosime 5,5 et Eunape, Vitae soph. 7,3,4–5*, in: M. Christol et al. (eds.), *Institutions, société et vie politique dans l'empire romain au IV<sup>e</sup> siècle ap. J.-C.* Actes de la table ronde autour de l'œuvre d'André Chastagnol (Paris, 20–21 janvier 1989), Rome 1992, 21–28.
- Paschoud 2011: F. Paschoud, *Histoire Auguste*, t. V, 3<sup>e</sup> partie (*Vies des Trente Tyrans et de Claude*), Paris 2011.
- Pflaum 1950: H. G. Pflaum, *Les procurateurs équestres sous le haut-empire romain*, Paris 1950.
- Piso 2015: I. Piso, *Bemerkungen zu Dexippos Vindobonensis (I)*, GFA 18 (2015) 199–215.
- Piso 2018: I. Piso, *Das verhängnisvolle Jahr 262 und die amissio Daciae*, in: L. Vagalinski / M. Raycheva / D. Boteva / N. Sharankov (eds.), *Proceedings of the First International Roman and Late Antique Thrace Conference "Cities, Territories and Identities"* (Plovdiv, 3<sup>rd</sup> – 7<sup>th</sup> October 2016), Sofia 2018, 427–440.
- Porcher 2009: A. Porcher, *Campagnes et habitats du territoire de Termessos (Pisidie): quelques repères pour l'époque impériale*, in: H. Bru / F. Kirbihler / St. Lebreton (eds.), *L'Asie Mineure dans l'Antiquité: échanges, populations et territoires. Regards actuels sur une péninsule*. Actes du colloque international de Tours (21–22 octobre 2005), Rennes 2009, 289–300.
- Premmerstein 1911: A. von Premmerstein, *Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Marcus*, I, Klio 11 (1911) 355–366.
- Reddé 1986: M. Reddé, *Mare nostrum. Les infrastructures, le dispositif et l'histoire de la marine militaire sous l'empire romain*, Rome 1986.

- Ritterling 1927: E. Ritterling, *Military Forces in the Senatorial Provinces*, JRS 17 (1927) 28–32.
- Roesch 1965: P. Roesch, *Thespies et la confédération béotienne*, Paris 1965.
- Rostovtzeff 1966<sup>2</sup>: M. I. Rostovtzeff, *The Social and Economic History of the Roman Empire*, I, Oxford 1966<sup>2</sup>.
- Saxer 1967: R. Saxer, *Untersuchungen zu den Vexillationen des römischen Kaiserheeres von Augustus bis Diokletian*, Köln 1967.
- Schmidt 2006: M. Schmidt, *Germanien und Rom (vom Ende des Gallischen Krieges bis zum Ende des Weströmischen Kaiserreiches — von 50 v. Chr. bis 480 n. Chr.)*, Frankfurt a.M. 2006.
- Segenni 1980: S. Segenni, *Nuove iscrizioni da Amiternum*, Epigraphica 42 (1980) 65–84.
- Sherk 1955: R. K. Sherk, *The inermes provinciae of Asia Minor*, AJPh 76 (1955) 400–413.
- Sherk 1957: R. K. Sherk, *Roman Imperial Troops in Macedonia and Achaea*, AJPh 78 (1957) 52–62.
- Spawforth 1984: A. J. S. Spawforth, *Notes on the third century AD in Spartan epigraphy*, ABSA 79 (1984) 263–288.
- Vitale 2014: M. Vitale, *Il sommo sacerdozio federale del culto imperiale nell'Oriente romano. Un riesame generale della documentazione epigrafica e numismatica*, Mediterraneo Antico 17 (2014) 287–308.
- Woodward 1948: A. M. Woodward, *Inscriptiones Graecae*, V 1: *Some Afterthoughts*, ABSA 43 (1948) 209–259.
- Yannakopoulos 2003: N. Yannakopoulos, *Preserving the Pax Romana: the peace functionaries in Roman East*, Mediterraneo Antico 6 (2003) 825–905.
- Zecchini 2017: G. Zecchini, *Il nuovo Dexippo e l'Historia Augusta*, in: B. Bleckmann / H. Brandt (eds.), *Historiae Augustae Colloquium Dusseldorpiense*, Bari 2017, 189–196.
- Zimmermann 1996: M. Zimmermann, *Probus, Carus und die Räuber im Gebiet des pisidischen Termessos*, ZPE 110 (1996) 265–277.

Laura Mecella  
Università di Milano  
Via Festa del Perdono 7  
I-20122 Milano  
laura.mecella@unimi.it

F R I T Z M I T T H O F

## Bemerkungen zu Kaiser Decius und seinem Gotenkrieg 250–251 n. Chr.

Der „Wiener Dexipp“, die bislang unbekanntenen Fragmente aus Dexipps *Skythika* im Wiener Palimpsest-Codex hist. gr. 73, behandelt auf fol. 194r/v und 195r/v den Gotenkrieg des Kaisers Decius der Jahre 250–251 n. Chr. Er bietet dabei wichtige neue Informationen zum Verlauf des Krieges. So erfahren wir erstmals, dass zeitgleich mit König Cniva ein weiterer Gotenführer namens Ostrogotha im Kriegsgebiet operierte.<sup>1</sup> Im Rahmen der Edition der Fragmente stellt sich dem Projektteam die Aufgabe einer adäquaten Deutung und Kontextualisierung dieser Informationen. Dabei bieten die neuen Fragmente die Möglichkeit, Angaben aus den bisher bekannten Quellen zu prüfen, eventuell neu zu deuten oder auch neu miteinander zu verknüpfen; zudem regen sie dazu an, auch solche Fragen neuerlich zu überdenken, die vom Wiener Dexipp gar nicht direkt berührt werden.

Die nachstehenden fünf Miszellen behandeln eine Auswahl von Fragestellungen, die sich im Zuge der historischen Analyse des Wiener Dexipp ergeben haben: die Rolle Dakiens im Moment der Herrschaftsübernahme des Decius; die Stärke der Feldarmee des Decius im zweiten Jahr seines Gotenkrieges ebenso wie der Kriegerverbände des Cniva und des Ostrogotha; der Verlauf der Kampagne des Ostrogotha; und der genaue Termin der Schlacht von Abrittus. Soweit die folgenden Ausführungen direkt oder indirekt Angaben des Dexipp betreffen (dies gilt besonders für Miszellen 2–4), bestätigen sie den allgemeinen Eindruck der modernen Forschung, dass der Verfasser der *Skythika* auch in den Details als ein vergleichsweise gut informierter und verlässlicher Geschichtsschreiber zu gelten hat.

---

<sup>1</sup> Zur vorläufigen Transkription und zum Inhalt dieser Teile der Wiener Dexipp-Fragmente s. Martin / Grusková 2014 und Grusková / Martin 2014; Grusková / Martin 2015; Grusková / Martin 2017. Der Text der Wiener Handschrift wird im Anhang I dieses Bandes, S. 543–548, wiedergegeben. Zur Einordnung der neuen Fragmente in das Gesamtwerk der *Skythika* Dexipps s. Martin 2017. Die Edition des *Dexippus Vindobonensis (editio princeps)* wird von Gunther Martin und Jana Grusková vorbereitet, s. den Anhang I, S. 544, dieses Bandes. — Für einen Überblick über die Ereignisse des Gotenkrieges des Decius, wie sie sich vor der Entdeckung des Wiener Dexipp darstellten, s. etwa Gerov 1977, 383–391; Potter 1990, 278–282; Wolfram<sup>3</sup> 1990, 55–56; Bleckmann 1992, 161; vgl. jetzt auch Hartmann 2017, 1051–1053, De Blois 2019, 66–69, und Bleckmann 2019, 329–331, wo die Informationen aus dem Wiener Dexipp, soweit bis dahin publiziert, bereits in die Darstellung eingeflossen sind.

## 1. Decius und Dakien

Nach allgemeiner Auffassung wurde Decius von Kaiser Iulius Philippus (späterer Tradition zufolge Philippus Arabs genannt) im Frühjahr 249 n. Chr. als Statthalter nach Moesien und Pannonien entsandt, um in der Region nach der Usurpation des Pacatianus die innere Ordnung wiederherzustellen, die Reichsgrenzen an der Mittleren und Unteren Donau sowie im Karpatenbogen zu sichern sowie eventuell auch bereits erfolgte Angriffe benachbarter Völkerschaften zurückzuschlagen. In weiterer Folge wurde Decius zwischen Frühsommer und Frühherbst (am ehesten im Juni?) 249 von seinen Truppen zum Kaiser ausgerufen. Grundlage für diese Rekonstruktion der Ereignisse sind die beiden Berichte des Zosimos und des Zonaras; ersterer nennt Moesien und Pannonien, letzterer nur Moesien als Kommandobereich des Decius.<sup>2</sup> Der offizielle *dies imperii* des Decius fiel, wie Münzen, Statthaltergewichte und Papyri zeigen, in den Zeitraum Ende September/Mitte Oktober 249.<sup>3</sup>

Zu dem soeben genannten Szenario scheint im Widerspruch zu stehen, dass gleich zu Beginn der Herrschaft des Decius weniger Pannonien und schon gar nicht Moesien, stattdessen aber Dakien ein besonderer symbolischer Wert in seiner Herrschaftsrepräsentation zukam. Die frühesten Münztypen des Decius aus dem Herbst 249 thematisieren — neben den *Genius Illyrici*- bzw. *Genius exercitus Illyriciani*-Prägungen, welche seine enge Verbundenheit mit den Truppen des Donauraums, denen er sein Kaisertum verdankte, dokumentieren sollten — nur Pannonien und Dakien, nicht aber Moesien. Ferner erscheint Decius auf zwei Meilensteinen aus Hispanien als *Dacicus maximus*, was in dieser vorgerückten Zeit bereits ein ungewöhnlicher „Siegestitel“ war.<sup>4</sup> In der Hauptstadt Dakiens Apulum wurde Decius sogar als *restitutor Daciae*

<sup>2</sup> Zos. 1, 20–21 und Zon. 19, 12. Hinzu kommt die Ostrogotha-Episode bei Iord. Get. 89–104. Zu Decius' Laufbahn s. Fitz 1994, 995–997; Hächler 2019, 503–508.

<sup>3</sup> Siehe hierzu und zum Folgenden vor allem Haensch / Weiß 2014, 531–539; ferner Wittig 1931, 1251; Körner 2002, 289–294; Kienast / Eck / Heil 2017, 195; Piso 2019.

<sup>4</sup> CIL II 4949 = XVII/1, 56 und II 4957 = 4958 = XVII/1, 100 (s. Piso 2019, 60; bei Peachin 1990, 68 sind noch vier Belege verzeichnet, von denen aber zwei mittlerweile entfallen). Die Seltenheit dieses Siegesbeinamens in den Inschriften und sein völliges Fehlen in den Papyri lassen vermuten, dass er nicht offiziell anerkannt war (Peachin ebd.). Ähnliches scheint für die Bezeichnung *Germanicus maximus* zu gelten. Vielleicht wurde das Eindringen dieser Beinamen in das offizielle Formular mancher Provinzen durch die Münzprägung des Decius provoziert, die zwar nicht die Beinamen selbst, aber zumindest die Legenden *Dacia* / *Dacia felix* bzw. *Victoria Germanica* zeigen. — Den Beinamen *Dacicus maximus* mit einem Sieg des Decius über Carpen oder Gothen zu verbinden, ist wenig plausibel, da in dieser Zeit für die genannten Völkerschaften wohl bereits die genaue Bezeichnung der Völkerschaft verwendet worden wäre: *Carpicus* ist erstmals für Philippus bezeugt (Peachin 1990, 65; Körner 2002, 150), und *Gothicus* ist zwar als Siegesbeiname bislang erstmals unter Claudius II. greifbar, wenn auch offenbar nur postum, doch war der Gotenname auf römischer Seite als offizielle Bezeichnung von aus Goten rekrutierten Truppenkontingenten spätestens seit Gordian III. etabliert (s. Boteva und Mathisen in diesem Band, S. 195–212 und 263–286). Freilich ist einschränkend zu bemerken, dass der Titel *Dacicus maximus*, in Kombination mit *Sarmaticus maximus*, unter Iulius Maximinus als Anerkennung von siegreichen Gefechten im Bereich der Mittleren bzw.

gefeiert.<sup>5</sup> Vor allem aber fällt auf, dass Decius nur wenige Wochen nach der amtlichen Verlautbarung seines Herrschaftsantritts, die direkt im Anschluss an den Sieg über Philippus bei Verona erfolgt sein dürfte,<sup>6</sup> den Beinamen *Traianus* annahm, und zwar vermutlich per Akklamation im Zuge seines feierlichen Empfangs durch Senat und Volk von Rom bei seinem *adventus* in der Stadt bzw. im Rahmen der Verabschiedung der *lex de imperio*.<sup>7</sup> Die programmatische Verbindung mit Trajan hatte zweifellos vor allem innenpolitische Hintergründe, da dieser als *optimus princeps*, aber auch als *princeps civilis* im Sinne des Panegyricus des Plinius d. J., von den Zeitgenossen als Sinnbild für eine Wiederbelebung des alten Kaisertums traditioneller, konsularisch-senatorischer Prägung verstanden werden konnte, in klarer Abgrenzung vor allem zu den drei direkten, nicht-senatorischen bzw. nicht-konsularen Vorgängern des Decius, nämlich Iulius Maximinus (dem hochgedienten ritterlichen Offizier), Gordian III. (dem Kindkaiser) und Iulius Philippus (dem Prätoriumspräfekten). Zugleich könnte

---

Unteren Donau teilweise verwendet worden zu sein scheint (Peachin 1990, 59); nach Maximinus erscheint der Titel dann, wie schon bei Decius, nur noch höchst sporadisch und in zweifelhaften Zeugnissen bei den Kaisern Gallien und Aurelian (Peachin 1990, 81 und 91). Piso 2019, 60–61 geht davon aus, dass Decius der Beiname nicht für einen Sieg über Daker, sondern für einen „Sieg um die Provinz Dakien“ verliehen worden sei.

<sup>5</sup> CIL III 1176 = ILS 514 = IDR III/5, 431. — Unter anderem von dieser Inschrift ausgehend entwickelt Piso 2019 (vgl. auch Piso 2018, 428) Überlegungen zu den Dakien-Bezügen in Decius' Herrschaftsrepräsentation, die von der hier vertretenen Rekonstruktion deutlich abweichen: Piso zufolge sei Dakien während des Zuges des Decius von der Donau nach Rom von Goten und Carpen angegriffen worden. Als die Kunde von diesen Angriffen Rom erreichte, habe man Decius den Trajan-Namen verliehen, um den Siegesnimbus des großen Besiegers der Daker auf ihn zu übertragen. Decius' Kampagne zur Befreiung der Provinz soll im Frühjahr 250 stattgefunden haben, ehe der Kaiser sich dann nach Moesien wandte, um gegen Cniva vorzugehen. Das Problem an diesem Ansatz scheint mir darin zu bestehen, dass Decius den Ruhmesnamen *Traianus* dann im Vorgriff auf erhoffte künftige Erfolge erhalten hätte, was völlig unüblich gewesen wäre; zudem wäre es in jedem Fall nicht um die Besiegung von Dakern, sondern um die Rettung Dakiens gegangen (dies formuliert auch Piso deutlich, s. o. Anm. 4), mit Carpen bzw. Goten als den eigentlichen Gegnern.

<sup>6</sup> Die Schlacht zwischen Decius und Philippus fand sicher bei Verona in Oberitalien statt und nicht, wie in der Forschung gelegentlich vermutet, bei Beroia in Thrakien (Dušanić 1976) oder Makedonien (Ziegler 1988; Haensch / Weiß 2014, 534). Zwar ist die Namensvertauschung Beroia / Beroe mit Berone / Verona durchaus denkbar und teilweise auch sicher überliefert — der Wiener Dexipp bezeugt jetzt möglicherweise die Form Beroine (vgl. S. 10 dieses Bandes) für das Territorium der Stadt —, doch widerspricht das Fragment des Iohannes Antiochenus, auf dem diese Auffassung beruht, der sonstigen Überlieferung völlig und ist auch vom beschriebenen Szenario her — Philippus weilte angeblich zu Perinthos, als er von der Erhebung des Decius in Rom erfährt, und flüchtet sich dann nach Beroia, wo er erschlagen wird — gänzlich ungläubhaft, wie Körner 2002, 315–320 überzeugend darlegt; s. jetzt auch Hartmann 2017, 1050–1051.

<sup>7</sup> In zwei frühen Zeugnissen, einem Statthaltergewicht aus Nikomedeia (Dönmez-Öztürk *et al.* 2008, 260–263 Nr. 20) und dem Papyrus BGU 19, 2833 aus Hermupolis, fehlt der Beiname noch, in einem zweiten Gewicht, ebenfalls aus Nikomedeia (Haensch / Weiß 2005, 470–472 Nr. 10), ist er nachträglich hinzugefügt worden. Auch ein Teil der Münzprägung von Vimina-cium ist noch ohne den Trajan-Namen und somit an den Anfang der Prägeserie zu stellen (Pick 1898, 25. 44–45 Nr. 123–126; Martin 1992, 49–51).

der Name selbstverständlich auch auf den Siegesnimbus Trajans und dabei besonders auf dessen erfolgreiche militärischen Kampagnen in Dakien angespielt haben, aber nicht im Sinne der konkreten Aussicht auf einen unmittelbar bevorstehenden Feldzug in Dakien, sondern im Bewusstsein der allgemeinen Bedeutung eines militärisch gesicherten Donauraumes für die politische Stabilität des Imperium Romanum.<sup>8</sup>

Vor diesem Hintergrund ist auf ein Detail hinzuweisen, das in diesem Zusammenhang, wenn ich recht sehe, noch unbeachtet geblieben ist. In den Sibyllinischen Orakeln wird in der für diese Quelle typischen kryptischen Ausdrucksweise gesagt, Decius sei „von den Dakern emporgetaucht“.<sup>9</sup> Man hat diese Angabe auf seine Abkunft bezogen,<sup>10</sup> doch stammte Decius, wie die Quellen einhellig berichten, aus einer kleinen Siedlung im Gebiet von Sirmium und somit aus Nieder-Pannonien. Eine solche Ungenauigkeit ist in dem zwar dunklen und geheimnisvollen, zugleich aber stets präzisen und gut informierten Text nicht zu erwarten. Auch hören wir nirgends von etwaigen dakischen Wurzeln des Decius, wie überhaupt solche Ethnonyme wie Daker, Pannonier, Moeser etc. in dieser Zeit längst eine pseudo-ethnische Bedeutung entwickelt hatten, insofern sie für die jeweilige Provinz und ihre Bewohner standen.<sup>11</sup>

Die Stelle aus den Sibyllinischen Orakeln könnte allerdings, wie mir scheint, auch so verstanden werden, dass Decius nicht in Moesien oder Pannonien, sondern in Dakien während einer militärischen Kampagne von den dort versammelten Truppen (zu denen in jedem Fall Soldaten aus dem gesamten Illyricum gezählt haben dürften) zum Kaiser ausgerufen worden war. Dass die drei dakischen Provinzen (*tres Daciae*) neben Ober- und Nieder-Moesien sowie Unter- und eventuell sogar auch Ober-Pannonien damals zum Kommandobereich des Decius zählten, ist höchst plausibel und wird ohnehin allgemein angenommen.<sup>12</sup> In diesem Sinne wäre es dann zu verstehen, dass Decius, um eine freiere Übersetzung des Orakels zu gebrauchen, „von Dakien aus den Thron erklimmte“. Dies würde seine vielfache Bezugnahme auf das Erbe Trajans, besonders aber die prominente Rolle Dakiens in seiner Repräsentation zu Beginn seiner Herrschaft besser verständlich machen.

<sup>8</sup> Zur besonderen Symbolik des Trajansnamens vgl. Wittig 1931, 1247; Huttner 2008, 41. — Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, dass der den Bezeichnungen aller militärischen Einheiten den Gepflogenheiten des Zeitalters entsprechend beigefügte kaiserliche Beinamen unter Decius nicht nur *Deciana* (s. Fitz 1983, 179–182), sondern auch *Traiana Deciana* (so bei femininen Bezugswörtern wie *legio*, *cohors*, *ala*, *classis*) lauten konnte (s. jetzt TitAq I 25 = AE 2003, 1455), wodurch auch im direkten Verhältnis des Decius zu seinen Truppen die positive Erinnerung an Trajan als ideologisches Bindemittel instrumentalisiert wurde.

<sup>9</sup> Orac. Sibyll. 13, 83 (ed. Potter 1990): Δακῶν ἐξαναύς.

<sup>10</sup> Potter 1990, 259; vgl. Potter 2018, 24: „Danubian origin“.

<sup>11</sup> Man denke im vorliegenden Kontext besonders an den entsprechenden Sprachgebrauch bei Dexipp; zum Phänomen der Ethnisierung der Provinzen des Römischen Reiches seit dem 2. Jh. n. Chr. im Allgemeinen s. Mitthof 2011.

<sup>12</sup> Solche temporären kombinierten Kommanden an der Mittleren und Unteren Donau sind bereits seit dem späten 2. Jh. n. Chr. bezeugt; s. Fitz 1967; Fitz 1994, 990–993 (dort als *duces Illyrici* bezeichnet); Hächler 2019, 176–181.

## 2. Die Stärke der Feldarmee des Decius

Wie dem Wiener Dexipp zu entnehmen ist, zog sich Decius nach seiner verlustreichen Niederlage bei Beroia, wo seine Truppen von Cniva überrascht worden waren, an die Donau zurück und versammelte dort, vermutlich im Raum von Novae und Oescus, ein neues Heer von etwa 80.000 Mann, um den Kampf neuerlich aufzunehmen.<sup>13</sup> Das Gefecht bei Beroia dürfte im Spätsommer oder Herbst 250 stattgefunden haben, jedenfalls noch vor dem Fall von Philippopolis. Sollte Cniva die Stadt erst gegen Jahresende erobert haben, dürfte Decius der gesamte Winter 250/251 zur Verfügung gestanden haben, um seine Armee zu reorganisieren und durch Heranführung von Truppen zu verstärken. Die nächsten größeren militärischen Operationen wären dann vermutlich erst im Frühjahr 251 erfolgt. Falls jedoch Philippopolis schon im Spätsommer oder kurz danach gefallen sein sollte, hätte Decius erheblich schneller reagieren müssen, um den Goten den Rückweg abzuschneiden.

Die Zahlen, die antike Geschichtsschreiber im Allgemeinen zur Stärke von Truppenaufgeboten machen, ebenso wie zu Verlusten oder Gefangenen, sind oftmals suspekt, beginnend mit den völlig phantastischen Angaben Herodots im Katalog von Xerxes' Heer oder seinen zumindest problematischen Kalkulationen zu den Aufgeboten der Griechen bei Plataiai.<sup>14</sup> Für gewöhnlich besteht in der Forschung die Tendenz, solche Zahlen als nicht auf konkreten Informationen beruhend einzustufen, sondern als Produkte eines von der Wirklichkeit losgelösten, eigenen Gesetzmäßigkeiten folgenden historiographischen Diskurses. Überdies konnten sie mitunter sogar einen symbolischen Charakter annehmen, etwa in frühchristlicher Zeit, wenn auf Bibeltex te Bezug genommen wurde.

Nach dieser Auffassung hätte der Wiener Dexipp mit einer Angabe wie *80.000 Mann* (fol. 194v, Z. 2–3) einfach nur zum Ausdruck bringen wollen, dass es sich um eine unerhörte, kolossale Armee handelte, und dass der Kaiser die höchste Stufe der Mobilisierung ausgerufen hatte. Es hätte sich somit um eine Chiffre für die maximale Anspannung aller militärischen Kräfte des Reiches gehandelt. In der Tat waren Feldarmeen von vielen zehntausend oder gar mehr als hunderttausend Soldaten in vormodernen Zeiten schon aufgrund der immensen logistischen Probleme nur sehr bedingt bewegungs- und überlebensfähig und sind daher auch nur selten sicher bezeugt oder anzunehmen.<sup>15</sup> Zudem ist zu beobachten, dass bei den antiken Autoren in

<sup>13</sup> Fol. 194v, Z. 1–4 (transcr. Martin / Grusková 2014, 734); vgl. den Anhang I in diesem Band, S. 547. Ähnlich Iord. Get. 102: *collectoque tam exinde quam de Usco exercitu, futuri belli se parat in acie*.

<sup>14</sup> Herodot 7, 59–100 und 9, 28–30; vgl. Beloch 1886, 7–13; Delbrück 1908, 7–104; Potter 2015, 26–29. Zu Gefallenenzahlen bei Thukydides s. Rubincam 1979 und 1991 sowie die weitere von Whately 2015, 394 zitierte Literatur.

<sup>15</sup> Man denke für die Antike beispielsweise an das Heer Alexander des Großen oder aber an die römischen Armeen der späten Republik (vgl. Beloch 1886, 215–222 und 384–387; Delbrück 1908, 165–252 und 409–597). — Für grundsätzliche Kritik an den Angaben zur Stärke römischer Armeen in den antiken Quellen s. bereits Delbrück 1909, 235–239. Zur bewussten Manipulation von Verlustzahlen und Angaben zur gegnerischen Truppenstärke

vergleichbaren Kontexten bestimmte Zahlen immer wieder begegnen, was den Symbolwert bzw. Code-Charakter solcher Angaben unterstreicht. Dies gilt auch für die Zahl 80.000: Im Jahr 353 soll Constantius II. 80.000 Mann in die Bürgerkriegsschlacht von Mursa geführt haben; um das Jahr 370 erschienen, so heißt es, 80.000 burgundische Kämpfer am Rhein; und die Vandalen zählten im Jahr 429 bei ihrer Überfahrt nach Afrika angeblich 80.000 Personen.<sup>16</sup> In diesem Licht betrachtet hat es tatsächlich den Anschein, als sei die Angabe des Wiener Dexipp als Topos aufzufassen und die wirkliche Stärke der Armee des Decius wesentlich geringer anzusetzen, z.B. auf ein Fünftel, d.h. ca. 15.000 Mann, wie Ioan Piso vermutet.<sup>17</sup>

Es gibt allerdings einen Einwand gegen diese Auffassung: Die Skepsis an der Historizität solcher Truppenzahlen ist zwar grundsätzlich berechtigt, sie ist aber im konkreten Einzelfall erst dann ausreichend begründet, wenn alle Daten, die der Forschung heute verfügbar sind, geprüft werden. Erst auf dem Weg über eine solche Konfrontation mit der weiteren Evidenz ist ein abschließendes Urteil möglich, ob die jeweils überlieferte Zahl wirklich aus dem Rahmen fällt. Daher soll im Folgenden geprüft werden, ob die vom Wiener Dexipp genannte Zahl 80.000 nicht doch plausibel sein könnte. Dabei werden zunächst allgemeine Überlegungen zur Stärke der römischen Armee und besonders der entlang der Donau verfügbaren Truppen angestellt, wie sie in der heutigen Forschung auf Grundlage der umfangreichen, vor allem epigraphischen Evidenz weitestgehend gesichert sind. Danach soll Dexipps Zahl mit Angaben aus der antiken Historiographie zu zeitnahen Ereignissen der römischen Geschichte verglichen werden.

Die Truppenstärke der Donauprovinzen ist vor allem dank der zahlreichen Militärdiplome aus diesem Raum bis in die Severerzeit hervorragend dokumentiert. Die sich hieraus ergebenden Befunde sind auch für die in dieser Hinsicht wesentlich schlechter überlieferte Zeit von ca. 220–250 n. Chr. gültig, da es in dieser Phase im römischen Heer noch nicht zu wesentlichen Änderungen gekommen ist. Die seit Beginn des 3. Jh. n. Chr. neu aufgestellten *numeri* haben die Gesamtstärke nicht entscheidend beeinflusst.<sup>18</sup> Die grundlegende Transformation auf dem Weg zu den für

---

durch antike Autoren s. Gerlinger 2008, 106–139; jedoch ist zu beachten, dass Caesar, der bei Gerlinger im Vordergrund steht, obschon oberster Kommandeur in den von ihm beschriebenen Kampfhandlungen und damit eine sehr gut informierte und vermeintlich objektive Quelle, in seinen Intentionen als Autor kaum mit Dexipp zu vergleichen ist. Insofern sind Gerlingers anhand dieser Quelle gewonnene Beobachtungen für unseren Fall nur bedingt relevant.

<sup>16</sup> Zu diesen Angaben s. das Folgende sowie unten Abschnitt 4. Man könnte noch weitere Beispiele hinzufügen, so dasjenige, wonach der persische Großkönig Dareios laut Iord. Get. 63 in einer angeblichen Schlacht bei Tapae 80.000 Mann verloren haben soll (zur Lesung der Stelle jetzt Grillone 2017, S. LII und S. 319 Anm. 289). — Zur Zahl 80.000 s. Goffart 1980, 231–234 (von ihm eingestuft als Phantasiezahl, basierend auf der Grundzahl 8.000; daher erscheine auch anderswo die Zahl 80.000 und ferner auch 320.000); Halsall 2003, 120. Eine alternative Grundzahl ist 3.000; s. Wolfram 2005, 86 mit Anm. 104.

<sup>17</sup> Siehe den Beitrag von Ioan Piso in diesem Band, S. 337–355.

<sup>18</sup> Eine genaue Kalkulation der römischen Truppenstärke in der Transformationszeit vom späten 2. Jh. n. Chr. bis Diokletian bietet Rocco 2012, 101–116; vgl. auch Potter 2015, 31–38; zu den *numeri* vgl. Wolff 2015, 1046–1047.



das diokletianisch-konstantinische Zeitalter charakteristischen militärischen Strukturen setzten erst nach der Jahrhundertmitte ein.

Nieder-Moesien verfügte im ausgehenden 2. Jh. n. Chr. über zwei Legionen (*I Italica* und *XI Claudia*) sowie 15 Auxiliärverbände (5 *alae* und 10 *cohortes*, davon 2 *milliariae*). Daneben existierte eine Provinzflotte (*classis Flavia Moesiaca*). Dies ergibt eine nominelle Gesamtstärke des Provinzheeres von ca. 10.000+8.500+500 = ca. 19.000 Mann.<sup>19</sup> Dieser Wert kann *cum grano salis* auch für die Regierungszeit des Decius angenommen werden. Hinzu kommen noch die Truppen der Provinz Thrakien (3 Auxiliärverbände = ca. 1.500 Mann). Daneben ist mit der Präsenz von größeren Kontingenten der stadtrömischen Garde-Abteilungen, insbesondere von Prätorianern und *equites singulares*, zu rechnen, die den Kaiser auf dem Feldzug begleiteten (schätzungsweise ca. 6.000 von insgesamt ca. 12.000 Mann), sowie eine Vexillation der bei Rom stationierten *legio II Parthica* (ca. 2.000 Mann).<sup>20</sup> Das bedeutet, dass Decius während der Kämpfe gegen die Goten vor Ort grob geschätzt ca. 28.500 Mann zur Verfügung standen.

Von den übrigen Provinzen an der Mittleren und Unteren Donau verfügten Moesia superior sowie Pannonia inferior und superior jeweils über vergleichbare Truppenaufgebote wie die Moesia inferior (2 Legionen und ca. 12–15 Auxiliärverbände); hinzu kam der Provinzkomplex der *Tres Daciae* mit 2 Legionen und ca. 40–45 Auxiliärverbänden.<sup>21</sup> Damit waren allein im näheren Umfeld des Operationsgebiets des Gotenkrieges insgesamt weitere ca. 80.000–90.000 Mann verfügbar, von denen selbstverständlich nur ein Teil abgezogen werden konnte. Gewöhnlich wurde bei solchen Anlässen etwa ein Viertel bis ein Drittel der verfügbaren Kräfte detachiert. Dies bedeutet ein zusätzlich Potential von ca. 25.000 Mann (16.000 Legionäre + 9.000 Auxiliärsoldaten).<sup>22</sup>

Schließlich war es üblich, auf großen Kampagnen Expeditionskorps aus den Heeresgruppen der weiter entfernt gelegenen Reichsteile aufzustellen. Im vorliegenden Fall könnten solche Kontingente aus Germanien, Britannien und dem Orient (vier, drei bzw. sieben Legionen), aber auch von den beiden Legionen an der Oberen Donau (*II* und *III Italica*) angefordert worden sein. Aus diesen Kräften, vor allem den dort aufgestellten 16 Legionen, könnten weitere ca. 25.000 Mann mobilisiert worden sein.

<sup>19</sup> Die Legion wird hier und im Folgenden mit 5.000 Mann angesetzt; vgl. Wolff 2015, 1039; Rocco 2012, 113–114: 5.240 Mann. Zur Zahl der Auxiliärsoldaten der Moesia inferior s. Matei-Popescu 2010, 243.

<sup>20</sup> Verfügbar für Kampfeinsätze in Begleitung des Kaisers außerhalb Roms waren vor allem die Prätorianer (10.000 Mann), die *equites singulares* (1.000–2.000 Mann) und die *speculatores* (300 Mann); s. Wolff 2015, 1037–1039.

<sup>21</sup> Siehe die genaue Aufstellung der Entwicklung der Zahl der Auxilia bei Rocco 2012, 108–109.

<sup>22</sup> Für eine legionare Kriegsvexillation werden hier und im Folgenden 2.000 Mann veranschlagt; s. Saxer 1967, 119; Wolff 2015, 1047.

Angesichts dieser Zahlen erscheint die von Dexipp genannte Gesamtstärke von 80.000 Mann zumindest in der Größenordnung durchaus als ein möglicher Wert. Zugleich steht fest, dass die gegenteilige Annahme, Dexipp habe mit dieser Angabe maßlos übertrieben und Decius habe in Wirklichkeit nur 15.000–25.000 Soldaten ins Feld führen können, schon aus dem Grund wenig plausibel ist, weil bereits die Truppenstärke, auf die ein niedermoesischer Statthalter zurückgreifen konnte, sich in dieser Größenordnung bewegte. Im vorliegenden Fall ging es Dexipp aber offenkundig darum aufzuzeigen, dass Decius in diesem höchst kritischen Moment der Kampagne, unmittelbar nach der Niederlage von Beroia, eine größtmögliche Kraftanstrengung unternahm und alle verfügbaren Reserven mobilisierte.

Der historische Kontext der Stelle stützt eine solche Interpretation. Es ist nämlich gut möglich, dass Decius in der ersten Phase der Kampagne, also vor der Niederlage bei Beroia, zunächst nur auf die im Operationsgebiet selbst verfügbaren Kräfte, verstärkt durch die Gardeeinheiten aus Rom, d.h. auf etwa 25.000 Mann, vertraut hatte, dann aber mit diesem ersten Aufgebot gescheitert war. Nach der Schlappe von Beroia zog er sich an die Donau zurück und begann, eine nach damaligen Verhältnissen wirklich große Armee zusammenzuziehen. Diese Maßnahme könnte sich, wie eingangs erwähnt, über den gesamten Winter 250/251 hingezogen haben, solange damit zu rechnen war, dass Cniva den Winter in Philippopolis verbringen würde. Unter diesem Blickwinkel schiene es überaus plausibel anzunehmen, dass Decius damals militärische Kräfte nicht nur aus dem Donaauraum, und zwar in seiner Gesamtheit, sondern auch aus entfernter gelegenen Reichsteilen herbeigerufen hat.

Die Angabe des Wiener Dexipp zu den 80.000 Mann der Feldarmee des Decius in der zweiten Phase des Gotenkrieges (nach der Schlappe von Beroia und dem Fall von Philippopolis) lässt sich aber auch durch einen Vergleich mit von den Quellen überlieferten oder von der Forschung kalkulierten Zahlen von Truppenkonzentrationen bzw. des jeweils verfügbaren römischen Gesamtpotentials plausibel machen. Die folgende Tabelle bietet eine Auswahl solcher Angaben bzw. Schätzungen:

Anlass	Datum	(angeblich) mobilisiertes / verfügbares Truppenaufgebot
Dakerkriege Trajans <sup>23</sup>	101/2 und 105/6	bei Beginn des 1. Dakerkrieges: 66.000 Legionäre (10 Legionen + mehrere Vexillationen); bei Beginn des 2. Dakerkrieges: 14 Legionen (84.000 Mann); daneben 30 Alen (17.500 Mann) und 70 Kohorten (30.000 Mann) => insgesamt 175.000 Mann
Schlacht an der Milvischen Brücke <sup>24</sup>	312	auf Seiten des Konstantin: 98.000 Mann auf Seiten des Maxentius: 188.000 Mann

<sup>23</sup> Strobel 1984, 153–154.

<sup>24</sup> Zos. 2, 15, 1–2; vgl. Paneg. 9, 3, 3. Siehe Hoffmann 1969/1970, I 193 mit Anm. 654; 199 mit Anm. 738; Nicasie 1998, 204; Lee 2007, 75.

Schlacht auf dem Campus Serenus <sup>25</sup>	313	auf Seiten des Maximinus Daia: 70.000 Mann auf Seiten des Licinius: 30.000 Mann
Schlacht von Cibalae <sup>26</sup>	316	auf Seiten des Konstantin: 20.000 Mann auf Seiten des Licinius: 35.000 Mann
Schlacht von Adrianopel <sup>27</sup>	324	auf Seiten des Konstantin: 130.000 Mann auf Seiten des Licinius: 165.000 Mann
Schlacht von Chrysopolis <sup>28</sup>	324	auf Seiten des Licinius: 130.000 Mann
Armee des Vetranio in Illyricum <sup>29</sup>	350	viele zehntausend Mann Infanterie + 20.000 Reiter
Schlacht bei Mursa <sup>30</sup>	353	auf Seiten des Constantius: 80.000 Mann, davon 30.000 gefallen auf Seiten des Magnentius: 36.000 Mann, davon 24.000 gefallen
Schlacht von Argentorate <sup>31</sup>	357	auf Seiten des Julian: 13.000–15.000 Mann auf Seiten der Alamannen: 35.000 Krieger
Julians Armee auf Perserfeldzug <sup>32</sup>	363	65.000 Mann (eventuell sogar 83.000 Mann)
Schlacht von Adrianopel <sup>33</sup>	378	auf römischer Seite ca. 25.000–40.000 Mann?
Not. dign. <sup>34</sup>	frühes 5. Jh.	an der Unteren Donau: 4 Dukate (Moesiae I–II, Dacia)

<sup>25</sup> Lact. de mort. pers. 45, 7, 8. Siehe Hoffmann 1969/1970, I 209 mit Anm. 1.

<sup>26</sup> Anon. Val. 5, 16. Siehe Hoffmann 1969/1970, I 199 mit Anm. 738; 209 mit Anm. 1; MacMullen 1980, 459 (fälschlich auf die Schlacht von 324 bezogen); Nicasie 1998, 204.

<sup>27</sup> Zos. 2, 22, 1–2. Siehe Hoffmann 1969/1970, I 193 mit Anm. 654; 209 mit Anm. 1; MacMullen 1980, 459.

<sup>28</sup> Zos. 2, 26, 3. Siehe Hoffmann 1969/1970, I 209 mit Anm. 1; Nicasie 1998, 204.

<sup>29</sup> Iulian. or. 2, 77b; vgl. Nicasie 1998, 204.

<sup>30</sup> Zon. 13, 8. Vgl. Hoffmann 1969/1970, I 194; 201; 390.

<sup>31</sup> Amm. Marc. 16, 12, 2: 13.000 Mann; Lib. or. 18, 49: 15.000 Mann. Vgl. MacMullen 1980, 459; Nicasie 1998, 204.

<sup>32</sup> Zos. 3, 12, 3–5; 13, 1; vgl. Amm. Marc. 23, 2–25, 8. Siehe Hoffmann 1969/1970, I 304–308; Nicasie 1998, 204.

<sup>33</sup> Demandt<sup>2</sup>2007, 152 Anm. 147: 25.000 Mann; Stein 1928, 293 und Schmidt 1941, 408: mindestens 30.000 Mann; Hoffmann 1969/1970, I 448; 455: 30.000–40.000 Mann; Heather 1991, 146–147 und 1996, 135: 10.000–15.000 römische Gefallene.

<sup>34</sup> Als Datierung ist für die Not. dign. or. ca. 400 (s. zuletzt Kaiser 2015) und für die Not. dign. occ. ca. 425 (vgl. zur Diskussion Scharf 2005, dort 423?) anzunehmen. Die angeführten Zahlen richten sich für die untere Donau (Thrakien und Ost-Illyricum) nach Treadgold 1995, für die Mittlere Donau (West-Illyricum) nach Jones 1964, II 683 und III 379–380 Taf. XV. — Zur vieldiskutierten Frage nach der Truppenstärke der spätantiken römischen Armee und zum Problem der Bewertung der Not. dign. in diesem Zusammenhang s. Jones 1964, I 196–197; II 679–686 und bes. III 347–380 (Appendix II); Hoffmann 1969/1970, *passim*; MacMullen 1980;

		ripensis, Scythia) => 43.500 Mann; hinzu kommen die Einheiten der regionalen Feldarmeen ( <i>comitatenses</i> ): Thracia 24.500 + Ost-Illyricum 17.500 => insgesamt 85.500 Mann (ohne die beiden Präsentalarmeen bei Konstantinopel: 2 × 21.000 Mann); an der Mittleren Donau: 3 Dukate (Pannoniae I-II, Valeria) und Comes Illyrici: ca. 70.000 Mann
Revolte des Vitalianus <sup>35</sup>	Anf. 6. Jh.	Aufgebot aus Illyricum und Thrakien: 60.000–65.000 Mann

Derartige Angaben aus den literarischen Quellen, die größtenteils aus der Spätantike stammen, sind in der modernen Forschung vielfach höchst kritisch betrachtet und nicht selten sogar pauschal abgelehnt worden.<sup>36</sup> Die allgemeine Tendenz geht heute dahin, für eine „normale“ römische Feldarmee mit ca. 15.000–25.000 Mann zu rechnen. Größere Armeen habe es nur in Einzelfällen gegeben, wobei immer wieder Julians Perserfeldzug (65.000 oder 83.000 Mann) als die *eine* Ausnahme angeführt wird, welche die Regel bestätigen soll.

Jedoch ist diese Auffassung schon angesichts der Menge der hier präsentierten Daten wenig plausibel. Manche Zahlen, etwa das Aufgebot des Maxentius im Jahre 312, mögen in der Tat übertrieben sein; in der generellen Tendenz sind die angeführten Vergleichswerte aber konsistent. Es ist deutlich zu erkennen, dass in Fällen eines erhöhten Bedarfs an militärischer Schlagkraft (Eroberungskriege, Bürgerkriege

---

Nicasie 1998, 67–75; Carrié 1999, 636–639; Mitthof 2001, I 26; Elton 2007, 284–286; Lee 2007, 74–79; Whately 2013, 220–225; für das durch die Papyri aus den ägyptischen Provinzen vergleichsweise gut dokumentierte Limitanheer mit präzisen Daten zur Truppenstärke der einzelnen Einheiten s. Mitthof 2001, bes. I 223–231.

<sup>35</sup> Marc. Com. s.a. 514; Victor Tonnensis s.a. 511; vgl. Elton 2007, 286; ferner Demandt <sup>2</sup>2007, 229–230. Vitalianus war zunächst *comes foederatorum*, dann *magister militum per Thracias*; bei den von ihm für den Aufstand gegen Kaiser Anastasios mobilisierten Truppen handelte es sich laut der beiden genannten Quellen um reguläre Kräfte der römischen Armee.

<sup>36</sup> Einige Aussagen zur Größe von Feldarmeen in der Spätantike in Auswahl: Starke Zweifel an Angaben der Quellen zu den beiden Schlachten an der Milvischen Brücke 312 und von Adrianopel 324 finden sich bei Hoffmann 1969/1970, II 73, Anm. 654 (zu I 193): „Die Zahlen, namentlich zur Infanterie, sind freilich ohne Zweifel viel zu hoch gegriffen“; MacMullen 1980, bes. 459–460: Spätantike Feldarmeen seien nicht mehr so groß gewesen wie in Republik und Prinzipat (er erörtert aber nur sehr wenige spätantike Belege für größere Feldarmeen, während hingegen Zeugnisse für kleinere Verbände überbetont werden; so war die lediglich 2.000 Mann zählende Einheit, die der Heermeister Sebastianus 378 als Elitetruppe aufstellte und ausbildete, keine vollwertige Feldarmee); Nicasie 1998, 203–207: Im Durchschnitt beliefen sich spätrömische Feldarmeen auf 20.000 Mann; Halsall 2003, 130–131: In der Regel zählten solche Armeen nur bis zu 20.000; größere Aufgebote (z.B. unter Julian) seien außergewöhnlich gewesen, daher hätten auch germanische Nachfolgestaaten höchstwahrscheinlich nur über Aufgebote von 10.000–20.000 Mann verfügt; Elton 2007, 285–286: 10.000–20.000 Mann seien üblich gewesen, gelegentlich aufgestockt durch Verbände einer Präsentalarmee.

oder schwere äußere Angriffe) das Römische Reich zur Mobilisierung, Bewegung und Versorgung von Truppenansammlungen im Bereich von bis zu 100.000 Mann und gelegentlich sogar darüber hinaus durchaus in der Lage war. Julians Kampagne war also, strukturgeschichtlich betrachtet, keine Ausnahme, sondern der Regelfall. Deutlich wird an den vorgelegten Zahlen ferner, dass der Donauraum im 2.–3. Jh. n. Chr. über ein Gesamtaufgebot von ca. 120.000 Mann verfügte, und dass in der Region selbst im 4.–6. Jh. n. Chr. noch weit mehr als 50.000 Mann bereitstanden.

Akzeptiert man die im Vorangehenden entwickelten drei Argumente — nämlich zum Gesamtaufgebot des Donauraums, zum Mobilisierungspotential des gesamten Reiches sowie zur Annahme, dass Decius' Armee deutlich stärker gewesen sein dürfte als das normale Provinzaufgebot des Statthalters Nieder-Moesiens —, so darf die vom Wiener Dexipp genannte Zahl von 80.000 Mann nicht nur als möglich, sondern sogar als höchst plausibel gelten.

Wie bereits angedeutet, impliziert die hier vertretene Deutung, dass Decius zunächst mit einem Aufgebot von ca. 25.000 Mann (d.h. eines Teils der Provinztruppen, verstärkt um seine Gardeeinheiten) gegen Cniva vorrückte, dann aber, nach der Niederlage von Beroia, in einer zweiten Eskalationsstufe den größtmöglichen in diesem Moment verfügbaren Mobilisierungsgrad anstrebte. Dies würde bedeuten, dass er den Kampf in der Anfangsphase des Krieges gegen zahlenmäßig weit überlegene Gegner geführt hätte (s. unten Miszelle 3), was allerdings ebenfalls höchst plausibel ist. Relationen von 1:3 für Gefechte zwischen Römern und Germanen sind auch in anderen Fällen bezeugt oder können zumindest vermutet werden, so etwa für die Schlacht von Argentorate (357) ein Verhältnis von 1:2,7 sowie für die Schlacht von Adrianopel (378) von 1:3–1:4. Hintergrund dieses Phänomens ist offenkundig das Faktum, dass die Römer im Normalfall dank ihrer Bewaffnung und der geschulten Kampfweise in Formationen den weitgehend primitiv ausgerüsteten und ungeordnet antretenden barbarischen Kriegerhaufen auf dem Schlachtfeld überlegen waren oder sich zumindest überlegen fühlten.

### 3. Die Stärke der Kriegerverbände des Cniva und des Ostrogotha

Laut dem Bericht des Jordanes teilte König Cniva sein Heer in zwei Gruppen. Die eine Gruppe bewegte sich unter seiner eigenen Führung zunächst von Oescus und Novae nach Nicopolis ad Istrum und zog schließlich südwärts über das Haemus-Gebirge nach Philippopolis. Die zweite Gruppe stand, wie sich aus den neuen Dexipp-Fragmenten ergibt, unter dem Kommando eines Ostrogotha, der als ἄρχων eine niedrigere Position als Cniva einnahm.<sup>37</sup> Dieser Teil der Goten zog offenbar zunächst nach Marcianopolis (s. unten Miszelle 4). Bei Jordanes ist der Bericht über diesen Ostrogotha vermengt mit dem über einen namengleichen König, der offenbar wenige

<sup>37</sup> Zur Stellung dieses Ostrogotha s. den Beitrag von Herwig Wolfram in diesem Band, S. 17–34, und Zerjadtke 2019, 74–76.

Jahre vor dem Einfall Cnivas einen Angriff auf römisches Gebiet verübt hatte, aber von Decius, damals noch Statthalter, zurückgeschlagen worden war und kurz darauf verstarb, sowie möglicherweise sogar noch mit einem weiteren Bericht über einen dritten Ostrogotha, der im weiteren Verlauf des 3. Jh. n. Chr. gegen Gepiden gekämpft hat.<sup>38</sup>

Jordanes nennt für diese Kriegergruppen zwar genaue Zahlen, doch sind in beiden Fällen Differenzen in der handschriftlichen Überlieferung festzustellen.<sup>39</sup> Die Gruppe des Cniva soll entweder 70.000 oder 80.000 Mann gezählt haben, die des Ostrogotha entweder 300.000 oder 30.000 Mann. Im ersten Fall haben die Editoren des Textes einhellig die Zahl 70.000 übernommen.<sup>40</sup> Hingegen besteht im zweiten Fall Uneinigkeit: Bei Mommsen (1882) findet sich die Zahl 300.000, während sich Giunta / Grillone (1991) und noch dezidiierter jetzt Grillone (2017) für die Lesung 30.000 aussprechen.<sup>41</sup> Die beiden letztgenannten Herausgeber tun dies mit dem überzeugenden Argument, dass Jordanes schon im folgenden Satz bemerke, dass sich Ostrogotha unter anderem auch 3.000 Carpen angeschlossen hätten.<sup>42</sup> Angesichts der Größenordnung der Ziffern 300.000 und 30.000 im Verhältnis zur Zahl 3.000 scheint nur die kleinere, also 30.000, an der vorliegenden Stelle sinnvoll zu sein.

Hinzu kommt das Testimonium des Georgios Synkellos, dass Decius in der (angeblichen) Schlacht bei Nicopolis ad Istrum 30.000 Goten vernichtet haben soll (s. unten Miszelle 4). Aus den neuen Dexipp-Fragmenten erfahren wir schließlich, dass Ostrogotha, als er gegen Decius zog, über ein Aufgebot von 50.000 Kriegeren verfügt haben soll.<sup>43</sup>

Weiterer Aufschluss in dieser Frage ergibt sich aus einem Vergleich der genannten Ziffern mit Angaben antiker Autoren zur Stärke barbarischer Kriegerverbände und Völkerschaften aus dem 3., aber auch aus dem 4. bis 6. Jh. n. Chr.:

<sup>38</sup> Siehe den Beitrag von Herwig Wolfram in diesem Band, S. 17–34.

<sup>39</sup> Die Überlieferung der *Getica* des Jordanes beruht auf drei Handschriftenfamilien. Während Mommsen 1882 seine Edition einzig auf die Handschriftenfamilie **a** gründete, betont Grillone 2017 die ebenfalls große Bedeutung der Familie **c** (zu der mittlerweile auch die Mommsen noch unbekannte Handschrift **N** hinzugekommen ist, die aus derselben Zeit stammt wie **H**, die älteste Handschrift der Familie **a**); zugleich macht Grillone deutlich, dass auch Familie **b** nicht vernachlässigt werden dürfe.

<sup>40</sup> Iord. Get. 101: *cum LXX milibus* (**ab**) bzw. *cum LXXX milibus* (**c**). Da **a** und **b** die beiden Hauptfamilien der Überlieferung darstellen, haben Giunta / Grillone 1991 bzw. Grillone 2017, wie schon Mommsen 1882, die Lesung *LXX* übernommen.

<sup>41</sup> Iord. Get. 91: *XXX milia* (**b**); *CCC milia* (**aX**); *trecenta milia* (**c<sup>2</sup>YZ**). Auch Devillers 1995 hat die Zahl in seine Übersetzung übernommen.

<sup>42</sup> Iord. Get. 91: *Carporum tria milia*. — Zur Argumentation, warum in diesem Fall die Lesung der Familie **b** vorzuziehen sei, s. bes. Grillone 2017, LXVII und 340–314 Anm. 383.

<sup>43</sup> Fol. 194r, Z. 27–28 (transcr. Grusková / Martin 2014, 33); vgl. den Anhang I in diesem Band, S. 547.

Volksbezeichnung	Datum	Aufgebot
skythische Völker <sup>44</sup>	267	320.000 Bewaffnete: Gesamtaufgebot aller „skythischen Völker“, die das Römische Reich an der Unteren Donau bzw. vom nordpontischen Raum aus bedrohen; hinzu kämen ihre Familien und Sklaven sowie der Tross
Iuthungen <sup>45</sup>	271	Eine Gesandtschaft der Iuthungen prahlt vor Aurelian, sie könnten 40.000 Reiter und doppelt soviel Fußvolk aufbieten (insgesamt 120.000 Mann); Aurelian äußert Zweifel
skythische Völker <sup>46</sup>	268	Römische Truppen vernichten zunächst 3.000 und dann 50.000 Kämpfer der „skythischen Völker“
Goten <sup>47</sup>	272	Aurelian vernichtet den Gotenfürher ( <i>dux</i> ) Cannabas / Cannabaudes zusammen mit dessen 5.000 Kämpfern
Germanen <sup>48</sup>	277/8	400.000 Germanen, die nach Gallien eingedrungen sind, werden von Probus getötet und aus den Reihen der Besiegten 16.000 Rekruten in die römische Armee aufgenommen
Bastarner <sup>49</sup>	280	100.000 Bastarner werden von Probus in Thrakien angesiedelt
Alamannen und weitere Völker <sup>50</sup>	357	35.000 Bewaffnete (Alamannen sowie Verbündete bzw. Söldner aus verschiedenen Völkern) kämpfen in der Schlacht bei Argentorate gegen Julian
Burgunder <sup>51</sup>	373	80.000 Burgunder erscheinen am Rhein
Goten <sup>52</sup>	376	200.000 Terwingen und Greuthungen überqueren Donau

<sup>44</sup> HA Claud. 6, 2–6; vgl. Dexipp. F 28, 11 (ed. Martin 2006) = F 34, 11 (ed. Mecella 2013): 300.000 Krieger; Zos. 1, 42, 1; zur Zahl 320.000 s. Goffart, 1980, 231–234; zum Gesamtkontext vgl. Martin 2017, 105–108.

<sup>45</sup> Dexipp. F 28, 4 (ed. Martin 2006) = F 34, 4 (ed. Mecella 2013); vgl. Martin 2006, 168–178.

<sup>46</sup> Zos. 1, 43, 2 (ed. Paschoud 2003); zur Datierung s. ebd. 159–163.

<sup>47</sup> HA Aur. 22, 2: *Gothorum quin etiam ducem Cannaban sive Cannabauden cum quinque milibus hominum trans Danuvium interemit.*

<sup>48</sup> HA Prob. 13, 7: *caesis prope quadringentis milibus, qui Romanum occupaverant solum;* 14, 7: *accepti praeterea sedecim milia tironum;* vgl. Kreucher 2003, 135.

<sup>49</sup> HA Prob. 18, 1: *centum milia Bastarnarum;* vgl. Kreucher 2003, 163–164.

<sup>50</sup> Amm. Marc. 16, 12, 26: *armatorumque milia triginta et quinque ex variis nationibus partim mercede, partim pacto vicissitudinis reddendae quaesita;* vgl. Halsall 2003, 120.

<sup>51</sup> Hieron. 2389 Helm p. 247; Orosius 7, 32, 11; vgl. Jones 1964, I 195.

<sup>52</sup> Eunap. 42; Jones 1964, I 195 vermutet hinter dieser Gesamtzahl für jede der beiden Gruppen 25.000 kampffähige Männer; Heather 1991, 13 nimmt zwei Gruppen von Terwingen an, davon eine südlich der Donau mit geschätzt 10.000 Krieger (50.000 Personen) und eine nördlich mit ca. 3.000–5.000 Mann; daneben mehrere Gruppen von Greuthungen, darunter südlich der Donau wiederum 10.000 Krieger.

Alamannen <sup>53</sup>	378	40.000, laut panegyrischen Quellen angeblich sogar 70.000 bewaffnete Alamannen vom Stamm der Lentienser dringen unter Gratian nach Gallien ein; es handelt sich um das Gesamtaufgebot des Stammes aus den Bewohnern aller seiner Gaue; in den folgenden Kämpfen vernichten die römischen Truppen den Großteil von ihnen, nur 5.000 Lentienser überleben die Schlacht
Westgoten <sup>54</sup>	394	Von den Goten, die sich nach Athanarichs Tod in die Dienst des Theodosius begeben haben, führt dieser mehr als 20.000 in den Kampf gegen Eugenius
Westgoten <sup>55</sup>	395	Alarich verliert bei Kämpfen in Thessalien 3.000 Mann
Westgoten <sup>56</sup>	405/6	200.000 bzw. 400.000 Westgoten werden von Radagaisus nach Italien geführt
Westgoten <sup>57</sup>	405/6	Radagaisus verfügt über 12.000 Elitekrieger
Überläufer zu Westgoten <sup>58</sup>	408	Zunächst gehen 30.000 föderierte Germanen zu Alarich über, sodann 40.000 germanische Sklaven aus Rom
Vandalen <sup>59</sup>	429	80.000 Vandalen setzen unter Geiserich nach Africa über
Burgunder und Hunnen <sup>60</sup>	ca. 430	3.000 Burgunder vernichten 10.000 Hunnen
Hunnen und Verbündete <sup>61</sup>	451	Attilas Heer zählt angeblich 500.000 Krieger
Ostgoten <sup>62</sup>	478	13.000 Goten unter Theoderich Strabo treten in die Dienste Zenos ein

<sup>53</sup> Amm. Marc. 31, 10, 5: *pagorum omnium incolis in unum collectis cum quadraginta armorum milibus vel septuaginta, ut quidam laudes extollendo principis iactitarunt*; 31, 10, 10: *ut ex praedicto numero non plus quam quinque milia, ut aestimabatur, evaderent.*

<sup>54</sup> Iord. Get. 145.

<sup>55</sup> Socr. 7, 10, 3.

<sup>56</sup> Zos. 5, 26, 3: 400.000; Iord. Rom. 321: 200.000; Oros. 7, 37, 4: mehr als 200.000 Kämpfer.

<sup>57</sup> Olympiod. fr. 9 (ed. Blockley 1981–1983, p. 162); vgl. Heather 1996, 147.

<sup>58</sup> Zos. 5, 35, 42.

<sup>59</sup> Vict. Vit. 1, 2: ... *ilico statuit (sc. Geiserich) omnem multitudinem numerari ... Qui reperiuntur sunt senes, iuvenes, parvuli, servi vel domini, octoginta milia numerati*; vgl. Proc. anec. 18, 6. Zu dieser Zahl gibt es eine sehr reiche Forschungsdiskussion; s. jetzt ausführlich Steinacher 2016, 94–95 mit der weiteren Forschungsliteratur. — Zu Zahlen über Truppenaufgebote bei Prokop s. Whately 2015.

<sup>60</sup> Socr. 7, 30.

<sup>61</sup> Iord. Get. 182: *Cuius exercitus quingentorum milium esse numero ferebatur.*

<sup>62</sup> Malchus fr. 18, 4 (ed. Blockley 1981–1983, p. 435).



Ostgoten <sup>63</sup>	536	Theodahat offeriert Justinian in Geheimverhandlungen unter anderem die Stellung von 3.000 Elitekriegern
Franken <sup>64</sup>	539	200.000 Kämpfer, angeblich sogar 500.000 (nach den Angaben der fränkischen Gesandten vor Vitigis), erscheinen unter Theudebert in Italien
Ostgoten <sup>65</sup>	541	Totilas Heer sei, wie er in einer Rede vor seinen Kriegern bekennt, von 200.000 auf 5.000 geschrumpft
Heruler <sup>66</sup>	548	Von 4.500 herulischen Kämpfern, die mit Justinian verbündet sind, bleiben ihm 1.500 treu, während 3.000 zu den Gepiden abfallen
Franken <sup>67</sup>	589	60.000 Franken nehmen am Feldzug in Septimania teil

Für derartige Angaben spätantiker Autoren besteht in der modernen Forschung, stärker noch als im Falle der römischen Feldarmeen (s. oben Mizzelle 2), die Tendenz, sie als aus diversen Gründen von den Autoren selbst oder ihren Gewährsleuten manipulierte oder gar imaginierte Größen aufzufassen. In Wirklichkeit seien die Aufgebote viel kleiner gewesen. Manche Forscher rechnen maximal mit 10.000–20.000 Kämpfern je Volk, andere gar nur mit wenigen Tausend.<sup>68</sup> Zugleich werden auch gut nachvollziehbare Gründe für diese Verzerrungen genannt: Zunächst hätten die Zeitgenossen oftmals nicht zwischen Kombattanten und anderen Mitgliedern eines Volkes differenziert (diese Ungenauigkeit wird in der Forschung besonders im Falle der 80.000 Vandalen vom Jahre 429 exemplarisch ausdiskutiert); zudem seien die Krieger-

<sup>63</sup> Proc. bell. Goth. 1, 6, 2.

<sup>64</sup> Iord. Rom. 375: *de Francis, qui cum Theodeperto rege suo plus ducenta milia advenerant*; Proc. bell. Goth. 2, 28, 10.

<sup>65</sup> Proc. bell. Goth. 3, 4, 12. Zu dieser, den folgenden und weiteren Truppenzahlen in Prokops Geschichte der Gotenkriege Justinians s. Whately 2015, 404–406 mit der Appendix 409–411.

<sup>66</sup> Proc. bell. Goth. 3, 34, 42–43.

<sup>67</sup> Isid. Got. 54; Gregor von Tours, Hist. 9, 31 nennt 5.000 Gefallene und 2.000 Gefangene; vgl. Halsall 2003, 121.

<sup>68</sup> Grundsätzlich kritisch Delbrück 1909, 294–309; Jones 1964, I 194–199: Potential eines Volkes bei ca. 20.000 Kämpfern; Wolfram 1990, 28: für ein Volk 15.000–20.000 Krieger bzw. 100.000 Personen; Halsall 2003, 119–133: skeptisch gegenüber den hohen Zahlen, bes. S. 130: sehr unwahrscheinlich, dass Königreiche in nach-römischer Zeit Armeen von mehr als 10.000–20.000 Mann aufstellen konnten; Steinacher 2016, 94–95: Stärke römischer Armeen kaum mehr als 30.000 Mann, daher auch barbarische Kriegerverbände „im besten Fall an die 15.000 bis 20.000 Krieger und somit etwa 100.000 Menschen“. — Für die häufig überlieferte Grundzahl 3.000 s. Wolfram 2005, 86 mit Belegen in Anm. 104 (die dort von Wolfram angeführte Stärke einer spätantiken Legion mit 3.000 Mann ist allerdings zweifelhaft; sie betrug wohl eher 500–1.000 Mann; s. Mitthof 2001, I 228–229); einen weiteren Beleg liefern die *Annales Bertiniani a. 869* für eine Massentaufe, hier nur auf die erwachsenen Männer bezogen: *cum tribus Francorum milibus, exceptis parvulis et mulieribus* (MGH SS rer. Germ. 5, 1883, ed. G. Waitz, p. 104).

verbände und ihr jeweiliger Anhang in diesem Zeitalter der „Völkerwanderung“ als dynamische Größen zu verstehen, die aufgrund des Erfolgs bzw. Charismas ihrer Anführer wie auch infolge von Bündnissen schnell erheblich wachsen, aber ebenso schnell auch wieder zerfallen konnten. Ferner sei fraglich, auf welcher Basis diese Zahlen in der Antike überhaupt erhoben worden sein sollen.

Dieser Argumentation ist allerdings zunächst entgegenzuhalten, dass in den antiken Quellen durchaus ein Bewusstsein für diese Problematik erkennbar ist: Ammianus spricht an einer Stelle offen von Schätzung (*ut aestimabatur*); im selben Atemzug erwähnt er das Problem der Manipulation einer Ziffer aus panegyrischen Gründen (s. o. Anm. 53). Prahlerei überhöht sind auch die Angaben der iuthungischen Gesandten, wie Dexipp deutlich macht, oder der fränkischen Gesandten vor Vitigis. Zudem wird in den Quellen oftmals betont, dass es sich um Kämpfer handelt (*armati*), und es begegnet bisweilen der explizite Zusatz, dass Frauen, Kinder, Sklaven und Tross nicht in die Kalkulation einbezogen seien.

Das wichtigste Argument für die Plausibilität der Zahlen scheint mir aber darin zu liegen, dass sie unabhängig von Autor und Zeitstellung einem klaren Muster folgen. Es sind insgesamt fünf Stufen zu unterscheiden: 1.) Angaben im Bereich von wenigen Tausend betreffen zumeist Elitekrieger,<sup>69</sup> Gefallene, Gefangene oder Rekruten, die in die römische Armee aufgenommen werden; — 2.) einzelne Völker oder, im Fall größerer Formationen, ein Teilvolk bzw. Stamm, verfügen über ein Potential von mehreren zehntausend Kämpfern (etwa im Fall der Lentienses, wo das Gesamtaufgebot *aller* Kampffähigen auf 40.000 beziffert wird); — 3.) Zahlen, welche die gesamte Population eines solchen Standard-Volkes umfassen, also kampffähige ebenso wie nicht-kampffähige Personen, liegen bei einem Vier- bis Fünffachen des soeben genannten Wertes, also bei 100.000–200.000, was demographisch plausibel ist; zudem ist ein solches Verhältnis von 1:4 in eben diesem Sinne in einer früheren Quelle, nämlich Caesar, durch offizielle Listen zumindest indirekt gesichert;<sup>70</sup> — 4.) Das Potential großer Formationen wie der Iuthungen oder Ostgoten kann den Wert von 100.000 erreichen oder leicht übersteigen; hier wären auch die Angaben Dexipps (darunter auch des Wiener Dexipp) zum Aufgebot der von Cniva und Ostrogotha angeführten gotischen Teilverbände einzuordnen, die insgesamt eine Streitmacht von 70.000 bzw. 80.000+ 30.000 bzw. 50.000 = 100.000–130.000 Kämpfern ergeben;<sup>71</sup> — 5.) Werte, die mehrere größere Völkerschaften betreffen, können auf mehrere hunderttausend

<sup>69</sup> Siehe bes. Wolfram 2005, 86 mit Anm. 104 zur Zahl 3.000.

<sup>70</sup> Caes. bell. Gall. 1, 29: Die Helveter und die mit ihnen verbundenen Stämme zählten angeblich laut Listen, die die Römer in ihrem Lager gefunden hatten, 368.000 Menschen, darunter 92.000 Kämpfer; vgl. Wolfram 2005, 86–87; zur Entsprechung 1 Krieger = 4 Menschen s. auch Steinacher 2016, 94. Diese Stelle könnte späteren antiken Autoren als Richtlinie gedient haben; ebenso gut könnte Caesar mit seinen Angaben aber auch in der Tradition bereits etablierter ethnographischer Anschauungen gestanden sein.

<sup>71</sup> Es ist zwar sehr gut möglich oder sogar wahrscheinlich, dass es sich dabei nicht nur um Goten handelte, sondern auch Verbündete inkludiert waren (insbesondere Carpen), doch dürften die Goten das Gros des Aufgebots gestellt haben.

Personen ansteigen; so erklärt sich auch die Zahl der 320.000 Kämpfer von 267 (s. oben): Diese Ziffer, die wahrscheinlich ebenfalls auf Dexipp zurückgeht, sollte alle Völkerschaften von der Unteren Donau bis zum nordpontischen Raum zusammenfassen und war somit das Ergebnis einer abstrakten und pauschalisierenden Kalkulation.

Damit soll nicht behauptet werden, dass die genannten Ziffern exakt waren (sie waren lediglich Schätzungen), und es soll auch nicht geleugnet werden, dass der ethnographische Diskurs des Zeitalters auf die Schätzungen der antiken Zeitgenossen ebenso wie auf unsere Autoren eingewirkt hat, und dass diese in Ermangelung von offiziellen Aufzeichnungen (wie sie im Falle der 368.000 Helveter oder aber der 80.000 Vandalen von 429 existiert zu haben scheinen) immer wieder dieselben Basiszahlen, vor allem 3.000 und 4.000, zum Ausgangspunkt ihrer Kalkulationen machten.

Ein wichtiges Nebenergebnis der vorangehenden Überlegungen besteht darin, dass Dexipps *Skythika* durchaus eine verlässliche Quelle für Truppen- und Kämpferzahlen sowohl der römischen als auch der barbarischen Aufgebote darstellen,<sup>72</sup> und dass überdies seine Zahlen indirekt quasi allen späteren Autoren als Grundlage gedient zu haben scheinen, sofern sie die in den *Skythika* behandelten Ereignisse thematisierten.

#### 4. Die Belagerung von Marcianopolis, die angebliche Schlacht bei Nicopolis ad Istrum und der Untergang des Ostrogotha

Sowohl ein auf Dexipp zurückgehendes Fragment aus den *Excerpta de strategematibus* als auch ein Passus in den *Getica* des Jordanes berichten über eine erfolglose Belagerung der niedermoesischen Stadt Marcianopolis.<sup>73</sup> Im einen Fall seien die Goten nach mehreren erfolglosen Angriffen ohne Beute wieder abgezogen, im anderen hätten sie von den Einwohnern zumindest Lösegeld erpresst. Auch wenn die beiden Versionen im Hinblick auf das Ende der Belagerung nicht völlig übereinstimmen, so scheinen sie sich doch auf dieselbe Episode zu beziehen.<sup>74</sup>

Bei Jordanes gehört der Bericht über die Belagerung von Marcianopolis zur Ostrogotha-Episode (Get. 90–100); die *Excerpta* machen keine Angabe über den Anführer der Belagerer. Nun hat, wie bereits gezeigt, Jordanes im betreffenden Abschnitt die Überlieferung zu zwei oder drei gleichnamigen gotischen Anführern des 3. Jh. n. Chr. miteinander vermischt (s. Miscelle 3). Zudem hat sich mit Bekanntwerden des Wiener Dexipp die Möglichkeit eröffnet, dass der Belagerer von Marcianopolis mit jenem Ostrogotha ὄρχων zu identifizieren ist, der parallel zu Cniva operierte.

<sup>72</sup> Anders Ioan Piso und David Potter in diesem Band, S. 337–355 und S. 357–368.

<sup>73</sup> Dexipp. Scyth. F 22 (ed. Martin 2006) = F 28 (ed. Mecella 2013); Iord. Get. 92: ... *et de secundo Moesiam populati, Marcianopolis eiusdem patriae urbem, famosam metropolim adgrediuntur, diuque obsessam, accepta pecunia ab iis qui inerant reliquerunt.*

<sup>74</sup> Skeptisch hierzu Mecella 2006, 246 Anm. 17 (mit der älteren Literatur) sowie in ihrem Kommentar zur Stelle (F 28 mit S. 313–316 in Mecella 2013); vgl. Potter 2014, 242; Potter 2016, 337. Möglicherweise ließen sich beide Berichte leichter miteinander verbinden, wenn man annehmen wollte, dass die bei Jordanes erwähnte Geldzahlung nicht für den Abzug, sondern für die Freilassung von prominenten Gefangenen gezahlt wurde. Auch in diesem Punkt könnte Jordanes seine Vorlage also ungenau wiedergegeben haben.

Während Cniva, wie Jordanes berichtet, mit seiner Gruppe den Weg nach Süden einschlug, dürfte die andere Gruppe unter dem Kommando dieses Ostrogotha ostwärts gezogen sein. Dieser Ostrogotha wurde, wie der Wiener Dexipp nun zeigt, nach dem Eintreffen der Nachricht über die Einnahme von Philippopolis durch Cniva von den eigenen Leuten ob seiner Erfolglosigkeit heftig getadelt; er dürfte, so die Vermutung, mit seinen Versuchen der Einnahme einer bedeutenden Stadt gescheitert sein. Die in den Excerpta und bei Jordanes geschilderte Belagerung von Marcianopolis fällt also, wie schon vor der Entdeckung des Wiener Dexipp in der Forschung gelegentlich vermutet, ins Jahr 250 und nicht 248 (oder 251).<sup>75</sup>

Wie Ostrogotha auf die Kritik seiner Leute reagierte, ist wiederum dem Wiener Dexipp zu entnehmen.<sup>76</sup> In seinem Streben nach Kriegsruhm — und damit letztendlich nach Legitimation als Anführer seines Kriegerverbandes — entschloss er sich, mit seinem Heer von 50.000 Mann Decius direkt anzugreifen. Der Kaiser erfuhr vom Heranrücken des Ostrogotha auf seine Sperrstellung, die vermutlich direkt auf oder wenig nördlich des Hauptkammes des Haemus lag — von hier aus wollte Decius den Goten, eigentlich dem noch in Philippopolis lagernden Cniva, den Rückweg mit der Beute nach Norden zur Donau abschneiden —, und bereitete seine Soldaten mit einer Rede auf die Schlacht vor. Das Wiener Fragment bricht allerdings mitten im Beginn dieser Ansprache ab, so dass die weiteren Ereignisse und das genaue Schicksal des Ostrogotha ungewiss bleiben. Dennoch liegt die Vermutung nahe, dass der gotische Anführer in dieser Schlacht unterlag und getötet wurde.<sup>77</sup> Ein solch ruhmloses Ende würde nämlich sehr gut zu der Tatsache passen, dass wir in der Überlieferung

---

<sup>75</sup> Zur Marcianopolis-Frage s. jetzt Martin 2017, 101–102. Gerov (1977, 381) nahm noch zwei gotische Einfälle nach Moesien, Thrakien und in benachbarte Gebiete an, Boteva 2001 unterscheidet sogar drei Angriffe: 248 unter Ostrogotha, 250 unter zwei *duces* des Ostrogotha namens Argaithus und Gunthericus an der Spitze einer Koalition von Goten und Carpen, sowie 251 unter Cniva; vgl. Wolfram<sup>3</sup>1990, 5556 und 391–392 Anm. 12; Potter 2016, 337 datiert die Belagerung ins Jahr 251, Piso 2018, 433 ins Jahr 248. — Gerov, der annahm, Marcianopolis sei zweimal, 248 und 250, belagert worden (1963, 105; 1975, 301; 1977, 381–382), hatte aus der Tatsache, dass der riesige zeitgenössische Denar-Schatz aus dem Stadtgebiet von Marcianopolis — sog. Reka Devnja-Hort — in einer Brandschicht gefunden worden sein soll (1963, 111 Nr. 81; 1977, 417–418 Nr. 242), anfänglich noch angenommen, dass die Stadt bei dem Angriff von 250/251 erobert und zerstört worden sei, doch stehen dieser Annahme sowohl das Zeugnis des Dexipp sowie jetzt auch des Wiener Dexipp entgegen (unser Ostrogotha war nicht erfolgreich); im Übrigen sind die Angaben zum Fundkontext des Schatzes, die auf seine Finder zurückgehen, nicht wissenschaftlich gesichert; Gerov 1977 und Boteva 2001 gehen nicht mehr von einer Eroberung und Zerstörung der Stadt aus. Nach Boteva 2001 gab es nur eine Belagerung von Marcianopolis während des Einfalls 250; vgl. Wolfram<sup>3</sup>1990, 391–392 Anm. 12; Bleckmann 1999, 162. — Zu einer weiteren Belagerung von Marcianopolis ist es dann im Zuge des großen Skytheneinfalls von 267/268 gekommen. Zur Chronologie und zum Verlauf der beiden Belagerungen von 250/251 und 267/268 s. jetzt den Beitrag von Giuseppe Zecchini in diesem Band, S. 531–539.

<sup>76</sup> Fol. 194r, Z. 17–30 (transcr. Grusková / Martin 2014, 33); vgl. den Anhang I in diesem Band, S. 546–547.

<sup>77</sup> Martin 2017, 103–104.

nichts mehr von ihm hören, und dass Jordanes ihn später sogar, wie bereits erwähnt, mit anderen Anführern desselben Namens verwechseln oder vermengen konnte.

Vor allem aber scheint ein indirekter Hinweis auf diese gotische Katastrophe zu existieren: Georgios Synkellos hat uns die Nachricht bewahrt, dass dem Bericht des Dexipp zufolge Decius bei einem Angriff auf die Goten 30.000 von ihnen vernichtet habe.<sup>78</sup> Bislang wurde dieser Passus immer mit der Nikopolis-Episode verbunden, die auch bei Jordanes Erwähnung findet. Die „als Goten bezeichneten Skythen“ (so Georgios Synkellos; bei Jordanes handelt es sich um die Gruppe des Cniva) hätten Nicopolis ad Istrum angegriffen, das zu diesem Zeitpunkt voll von Flüchtlingen aus der Provinz Moesien gewesen sei. Decius sei mit seinen Truppen den Invasoren gefolgt, woraufhin es zur Schlacht kam (Georgios Synkellos) bzw. woraufhin Cniva ins Haemus-Gebirge auswich und von dort nach Philippopolis weiterzog (Jordanes); von einer Schlacht weiß Letzterer nichts zu berichten.

Nun hat allerdings Georgios Synkellos seinen Bericht sehr stark gerafft und dabei teilweise auch die Abfolge der Ereignisse unkenntlich gemacht. So erwähnt er etwa im selben Atemzug mit diesem ganzvollen Sieg des Decius über die Goten bereits eine künftige Niederlage des Kaisers, wobei er sich offenkundig auf das Gefecht von Beroia (wohl im Spätsommer/Herbst 250) bezieht.<sup>79</sup> Es scheint daher denkbar, dass der Satzanschluss Δέκιος δὲ ἐπελθὼν αὐτοῖς κτλ. gar nicht direkt mit dem Vorangehenden zu verbinden ist, und dass sich folglich die von Georgios Synkellos genannte Schlacht zeitlich und räumlich auf den nunmehr aufgrund des Wiener Dexipp gemutmaßten Sieg des Decius über Ostrogotha und dessen Kriegerverband von 50.000 Mann bezieht. Dieser Sieg dürfte, wie bereits angedeutet, kurz nach dem Beginn der zweiten Phase Decius' Kampagne nahe beim oder wenig nördlich des Hauptkammes des Haemus stattgefunden haben. Wenn diese These richtig ist, würde dies zugleich bedeuten, dass es im Verlauf der ersten Phase des Gotenkrieges gar keine römisch-gotische Schlacht bei Nicopolis ad Istrum gegeben hat.

<sup>78</sup> F 17 (ed. Martin 2006) = F 23 (ed. Mecella 2013). Bislang wird das Fragment von den Editoren einhellig Dexipps *Chronik* zugewiesen, doch vielleicht sollte im Lichte des vorliegenden Befundes wie auch angesichts der Tatsache, dass solche Details eher in den *Skythika* zu erwarten wären, diese Einstufung überdacht werden; vgl. Anm. 77.

<sup>79</sup> Siehe Potter 1990, 279–280 (der erwägt, dass die 30.000 Gefallenen in Wirklichkeit auf Decius' Verluste bei Beroia zu beziehen sind); Bleckmann 1992, 165 Anm. 32; Martin 2006, 17 Anm. 100. — Im Übrigen heben auch Zos. 1, 23, 1; Zon. 136, 7–8; Maur. Strat. 4, 3, 2 die Erfolge des Decius über die Goten hervor; allerdings wird bei diesen Autoren der falsche Eindruck erweckt, dass Decius vor Abrittus nur Siege errungen habe; vgl. Bleckmann 1992, 164–165. — Es ist vielleicht kein Zufall, dass dies genau dieselbe Zahl an Kämpfern ist, die, wie wir oben gesehen haben, laut Jordanes der Verband des Ostrogotha zu Beginn der Invasion im Frühjahr 250 besessen haben soll. Möglicherweise ist sogar eben diese Dexipp-Stelle, auf der Georgios Synkellos hier beruht, eben jene, auf welche sich auch Jordanes bei seiner Zahlenangabe stützt. Eine andere Möglichkeit wäre, dass die eine Zahl (30.000 gotische Krieger des Ostrogotha) aus Dexipps *Chronik* stammte, die andere hingegen aus den *Skythika* (= Wiener Dexipp). Ich verdanke den letzten Hinweis G. Martin.

## 5. Das Datum der Schlacht von Abrittus

Die Schlacht von Abrittus, die das Ende des Gotenkrieges unter Decius markiert, deren genauer Zeitpunkt aber in den antiken Quellen nicht überliefert ist, wird in der *Kaisertabelle* in die erste Hälfte des Juni 251 n. Chr. gesetzt.<sup>80</sup> Ältere Ansichten schwanken zwischen März und Oktober, doch wird zumeist der Zeitraum Ende Mai / 1. Hälfte Juni ins Auge gefasst.<sup>81</sup> Grundlage dieser Datierung sind zwei seit langem bekannte, exakt datierte Inschriften aus Rom: Zum einen CIL VI 31129 vom 9. Juni (V Id. Iun.), in welcher in der Konsuldatierung Decius und sein älterer Sohn Herennius Etruscus noch als regierende Herrscher angeführt werden, zum anderen CIL VI 3743 (p. 3007, 3758) = 31130 = 36760 vom 24. Juni (VIII Kal. Iul.), in welcher die beiden wiederum in der Konsulatsdatierung bereits als *divi* erscheinen. Die Nachricht vom Schlachtentod der beiden Decii und von der Erhebung ihres Nachfolgers Trebonianus Gallus, der zunächst gemeinsam mit Decius' zweitem Sohn Hostilianus regieren sollte, durch das geschlagene Feldheer wurde also in Rom zwischen dem 9. und 24. Juni bekannt. Im selben Zeitraum muss in Rom auch die Konsekration der beiden gefallenen Herrscher vollzogen worden sein. Unter Ansetzung einer ungefähren Übermittlungsdauer der Nachricht von der Unteren Donau nach Rom von ca. 10–15 Tagen und von weiteren ca. 5–10 Tagen für die Durchführung der Konsekration ergibt sich das in der Forschung überwiegend vertretene Datum der Schlacht im Zeitraum Mitte Mai / Anfang Juni 251 n. Chr. Der *Terminus post quem* lautet aufgrund von CIL VI 31129 ca. 15. Mai, der *Terminus ante quem* aufgrund von CIL VI 36760 ca. 10. Juni.

Seit den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts wird unser Kenntnisstand in dieser Frage um eine weitere exakt datierte Inschrift bereichert, die in Bölske in sekundärer Verwendung zutage getreten ist.<sup>82</sup> Es handelt sich um eine Weihung vom 11. Juni (III Id. Iun.) desselben Jahres, die ursprünglich aus Aquincum stammt. In diesem Monument werden im *pro salute*-Formular Trebonianus Gallus und Hostilianus als regierende Kaiser und in der Konsuldatierung die beiden Decii als *divi* genannt. Endre Tóth hat unter genauer Berechnung der geographischen Distanzen und der Geschwindigkeit der Kuriere sowie in der Annahme, dass die Nachricht über den Tod der beiden Decii und die Namen des neuen Herrscherkollegiums von der Unteren Donau nicht nur nach Rom, sondern gleichzeitig auf direktem Weg auch nach Aquincum übermittelt worden sei, gefolgert, dass die Schlacht zwischen

<sup>80</sup> Kienast 1996, 202; Kienast / Eck / Heil 2017, 195. — Das antike Abrittus lag, wie Inschriften mittlerweile eindeutig belegen, bei Razgrad. Waffen- und Ausrüstungsfunde lassen vermuten, dass das Schlachtfeld von 251 beim Dorf Dryanovets im Tal des Beli Lom zu lokalisieren ist, von Abrittus aus etwa 15 km in nordöstlicher Richtung bzw. flussabwärts gelegen; s. Radoslavova / Dzanev / Nikolov 2011.

<sup>81</sup> Einen Überblick über die (fast ausschließlich) älteren Datierungsansätze bieten Tóth 2003, 238 und Kovács 2015, 312; vgl. auch Potter 1990, 278–279; Potter 2018, 18; Hartmann 2017, 1053.

<sup>82</sup> Bölske 8 = AE 2003, 1415.

dem 27./28. Mai und dem 1./2. Juni stattgefunden habe.<sup>83</sup> Peter Kovács hat demgegenüber betont, dass die Information über die Konsekration der beiden Decii (und vermutlich auch über die Beteiligung des in Rom weilenden Hostilianus am neuen Herrscherkollegium), die in der Inschrift ja bereits vorausgesetzt wird, eine Mitwirkung von Senat und Volk von Rom impliziert und daher nicht direkt von Abrittus aus, sondern nur über Rom nach Aquincum gelangt sein kann. Es seien daher neben der Übermittlungsdauer der Nachricht von der Unteren Donau nach Rom von ca. 14–16 Tagen weitere ca. 11–12 Tage für den Weg von Rom nach Aquincum miteinzurechnen. Folglich sei die Schlacht spätestens Mitte Mai anzusetzen.<sup>84</sup> In dieselbe Richtung argumentiert jetzt auch Ioan Piso; er fügt ergänzend hinzu, dass vor dem Hintergrund der Bölske-Inschrift auch eine Datierung in die erste Hälfte des Mai vorstellbar sei.<sup>85</sup>

Die Richtigkeit dieser Überlegungen wird durch die dokumentarische Evidenz aus der Provinz Ägypten weiter gestützt und zugleich präzisiert. Der Getreidesteuerquittung O.Bodl. II 1633 aus Theben zufolge waren Decius und seine beiden Söhne am 30. Juni (6. Epeiph) in Oberägypten noch als regierende Herrscher anerkannt, woraus sich ein weiterer *Terminus post quem* für den Zeitpunkt der Schlacht gewinnen lässt.<sup>86</sup> Als durchschnittliche Übermittlungsdauer für die Nachricht von der Ausrufung eines neuen Herrschers von Rom über Alexandrien nach Unter- und Mittelägypten ist nämlich, wie die Parallelevidenz zeigt, ein Zeitraum von etwa 15–30, nach Oberägypten von etwa 25–45 Tagen zu veranschlagen.<sup>87</sup> Rechnet man wiederum etwa 10–15 Tage für die Übermittlung der Todesnachricht von der Unteren Donau nach Rom hinzu, so spricht die ägyptische Evidenz für eine Ansetzung der Schlacht von Abrittus frühestens ca. 35–60 Tage vor dem 30. Juni, also ca. 1.–25. Mai.<sup>88</sup>

Die Kombination der derzeit verfügbaren epigraphischen und papyrologischen Evidenz (zwei Inschriften aus Rom: nach ca. 15. Mai und vor ca. 10. Juni; Bölske/Aquincum-Inschrift: spätestens ca. 15. Mai; Ostrakon aus Theben: nach 1.–25. Mai) führt somit zu dem Resultat, dass die Schlacht von Abrittus um den 15. Mai 251 n. Chr. stattgefunden haben dürfte.

<sup>83</sup> Tóth 2003.

<sup>84</sup> Kovács 2015.

<sup>85</sup> S. den Beitrag von Ioan Piso in diesem Band, S. 337–355.

<sup>86</sup> Rathbone 1986, 112–114. Hingegen sind die Dokumente aus Ägypten für die Ermittlung eines *Terminus ante quem* wertlos, da das früheste bislang bekannte papyrologische Zeugnis, das nach Trebonianus Gallus und Hostilianus datiert ist, auf den 13. August fällt (SB VI 9235, ebenfalls aus Theben). Damit bleibt die eingangs erwähnte Inschrift CIL VI 36760 vom 24. Juni für die Ermittlung des *Terminus ante quem* der Schlacht bis auf Weiteres das maßgebliche Zeugnis.

<sup>87</sup> Van't Dak 1974, 883; Rathbone 1986, 102–103.

<sup>88</sup> Die Konsekration war in diesem Fall unerheblich, da in Ägypten ausschließlich nach Regierungsjahren und nicht nach Konsuln datiert wurde. Die Nachricht über den Herrscherwechsel dürfte also direkt nach ihrem Eintreffen in Rom von dort nach Ägypten weitergeleitet worden sein, ohne den Vollzug der Konsekration abzuwarten.

## Zitierte Textausgaben

*Dexippus*

Martin 2006: Dexipp von Athen. Edition, Übersetzung und begleitende Studien, von G. Martin, Tübingen 2006.

Mecella 2013: Dexippo di Atene. Testimonianze e frammenti, a cura di L. Mecella, Tivoli 2013.

*Iordanes, Getica*

Mommsen 1882: Th. Mommsen, MGH, SS., Auct. Ant. 5, 1. Berolini 1882.

Giunta / Grillone 1991: F. Giunta / A. Grillone, Iordanis de origine actibusque Getarum, Roma 1991.

Devillers 1995: Jordanès, Histoire des Goths. Texte établi par O. Devillers, Paris 1995.

Grillone 2017: Iordanes, Getica. Edizione, traduzione e commento, a cura di A. Grillone, Paris 2017.

*Malchus und Olympiodorus*

Blockley 1981–1983: R. C. Blockley, The fragmentary classicising historians of the later Roman Empire. Eunapius, Olympiodorus, Priscus and Malchus, 2 Bde., Cairns / Liverpool 1981–1983.

*Oracula Sibyllina*

Potter 1990: D. S. Potter, Prophecy and History in the Crisis of the Roman Empire. A Historical Commentary on the Thirteenth Sibylline Oracle, Oxford 1990.

*Zosimos*

Paschoud 2003: Zosime, Histoire nouvelle, Tome I, Livres I et II. Text établi et traduit par F. Paschoud. Deuxième tirage, Paris 2003.

## Literaturverzeichnis

Beloch 1886: J. Beloch, *Die Bevölkerung der griechisch-römischen Welt*, Leipzig 1886.

Bleckmann 1992: B. Bleckmann, *Die Reichskrise des III. Jahrhunderts in der spätantiken und byzantinischen Geschichtsschreibung. Untersuchungen zu den nachdionischen Quellen der Chronik des Johannes Zonaras*, München 1992.

Bleckmann 2019: B. Bleckmann, *Südosteuropa am Übergang vom Principat zur Spätantike*, in: F. Mitthof / P. Schreiner / O. J. Schmitt (Hgg.), *Handbuch zur Geschichte Südosteuropas*, Band 1: *Herrschaft und Politik in Südosteuropa von der römischen Antike bis 1300*, 1. Teilband, Berlin / Boston 2019, 325–358.

de Blois 2019: L. de Blois, *Image and Reality of Roman Imperial Power in the Third Century AD*, London / New York 2019.

Boteva 2001: D. Boteva, *On the Chronology of the Gothic Invasions Under Philippus and Decius (AD 248–251)*, *Archaeologica Bulgarica* 5 (2001) 37–44.

Burns 1973: T. S. Burns, *The Battle of Adrianople: A Reconsideration*, *Historia* 22 (1973) 336–345.



- Carrié 1999: J.-M. Carrié, *L'Empire-monde et les bases restaurées de la puissance*, in: J.-M. Carrié / A. Rousselle (Hgg.), *L'Empire romain en mutation: des Sévères à Constantin, 192–337*, Paris 1999, 563–650.
- Delbrück 1908: H. Delbrück, *Die Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte*, 1. Teil: *Das Altertum*, Berlin <sup>2</sup>1908.
- Delbrück 1909: H. Delbrück, *Die Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte*, 2. Teil: *Die Germanen*, Berlin <sup>2</sup>1909.
- Demandt <sup>2</sup>2007: A. Demandt, *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian, 284–565 n. Chr.*, München <sup>2</sup>2007.
- Dönmez-Öztürk et al. 2008: F. Dönmez-Öztürk / R. Haensch / H. Sami Öztürk / P. Weiß, *Aus dem Halük Perk Museum (Istanbul): Ein weiteres Gewicht mit Nennung eines Statthalters von Pontus et Bithynia*, *Chiron* 38 (2008) 261–265.
- Dušanić 1976: S. Dušanić, *The End of the Philippi*, *Chiron* 6 (1976) 427–439.
- Elton 2007: H. Elton, *Military Forces*, in: *The Cambridge History of Greek and Roman Warfare*. Vol. II: *Rome from the Late Republic to the Late Empire*, Cambridge 2007, 270–309.
- Fitz 1967: J. Fitz, *Die Vereinigung der Donauprovinzen in der Mitte des 3. Jahrhunderts*, in: *Studien zu den Militärgrenzen Roms. Vorträge des 6. Internationalen Limeskongresses in Süddeutschland*, Köln / Graz 1967, 113–121.
- Fitz 1983: J. Fitz, *Honorific Titles of Roman Military Units in the 3rd Century*, Budapest / Bonn 1983.
- Fitz 1994: J. Fitz, *Die Verwaltung Pannoniens in der Römerzeit*, Band III, Budapest 1994.
- Gerlinger 2008: S. Gerlinger, *Römische Schlachtenrhetorik. Unglaubliche Elemente in Schlachtendarstellungen, speziell bei Caesar, Sallust und Tacitus*, Heidelberg 2008.
- Gerov 1963: B. Gerov, *Die gotische Invasion in Mösien und Thrakien unter Decius im Lichte der Hortfunde*, in: *Acta Antiqua Philippopolitana* II, Sofia 1963, 127–146 = B. Gerov, *Beiträge zur Geschichte der römischen Provinzen Moesien und Thrakien. Gesammelte Aufsätze*, Amsterdam 1980, 93–112.
- Gerov 1975: B. Gerov, *Marcianopolis im Lichte der historischen Angaben und der archäologischen, epigraphischen und numismatischen Materialien und Forschungen*, *Studia Balcanica* 10 (1975) 49–72 = B. Gerov, *Beiträge zur Geschichte der römischen Provinzen Moesien und Thrakien. Gesammelte Aufsätze*, Amsterdam 1980, 289–312.
- Gerov 1977: B. Gerov, *Die Einfälle der Nordvölker in den Ostbalkanraum im Lichte der Münzschatzfunde*, I: *Das II. und III. Jahrhundert (101–284)*, ANRW II.6 (1977) 110–181 = B. Gerov, *Beiträge zur Geschichte der römischen Provinzen Moesien und Thrakien. Gesammelte Aufsätze*, Amsterdam 1980, 361–432.
- Goffart 1980: W. Goffart, *Barbarians and Romans, A.D. 418–584. The Techniques of Accommodation*, Princeton 1980.
- Grusková / Martin 2014: J. Grusková / G. Martin, *Ein neues Textstück aus den „Scythica Vindobonensia“ zu den Ereignissen nach der Eroberung von Philippopolis*, *Tyche* 29 (2014), 29–43 (Tafeln 12–15).
- Grusková / Martin 2015: J. Grusková / G. Martin, *Zum Angriff der Goten unter Kniva auf eine thrakische Stadt (Scythica Vindobonensia, f. 195v)*, *Tyche* 30 (2015) 35–53 (Tafeln 9–11).

- Grusková / Martin 2017: J. Grusková / G. Martin, *Neugelesener Text im Wiener Dexipp-Palimpsest (Scythica Vindobonensia, f. 195v, Z. 6–10) mit Hilfe der Röntgenfluoreszenzanalyse*, ZPE 204 (2017) 40–46.
- Haensch / Weiß 2005: R. Haensch / P. Weiß, *Gewichte mit Nennung von Statthaltern von Pontus et Bithynia*, Chiron 35 (2005) 443–498.
- Hächler 2018: N. Hächler, *Kontinuität und Wandel des Senatorenstandes im Zeitalter der Soldatenkaiser*, Leiden / Boston 2019.
- Haensch / Weiß 2014: R. Haensch / P. Weiß, *Weitere „Statthaltergewichte“ von Nikomedeia. Neue Ergebnisse zur Stadt- und Reichsgeschichte*, Chiron 44 (2014) 513–549.
- Halsall 2003: G. Halsall 2003, *Warfare and Society in the Barbarian West, 450–900*, London / New York 2003.
- Hartmann 2017: U. Hartmann, *The Third-Century “Crisis”*, in: M. Whitby / H. Sidebottom (Hg.), *The Encyclopedia of Ancient Battles*, Vol. III, Chichester 2017, 1047–1068.
- Heather 1991: P. Heather, *Goths and Romans 332–489*, Oxford 1991.
- Heather 1996: P. Heather, *The Goths*, Oxford 1996.
- Hoffmann 1969/1970: D. Hoffmann, *Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia dignitatum*, 2 Bde., Düsseldorf 1969–1970.
- Huttner 2008: U. Huttner, *Zwischen Traditionalismus und Totalitarismus. Zur Ideologie und Praxis der Regierung des Kaisers Decius*, in: K.-P. Johne / U. Hartmann (Hgg.), *Deleto paene imperio. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*, Stuttgart 2006, 37–56.
- Jones 1964: A. H. M. Jones, *The Later Roman Empire. A Social and Administrative Survey*, 3 Bde., Oxford 1964.
- Kaiser 2015: A. M. Kaiser, *Egyptian Units and the Reliability of the Notitia Dignitatum, Pars Orientis*, Historia 64 (2015), 243–261.
- Kienast 1996: D. Kienast, *Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie*, Darmstadt<sup>2</sup>1996.
- Kienast / Eck / Heil 2017: D. Kienast / W. Eck / M. Heil, *Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie*, Darmstadt<sup>6</sup>2017.
- Körner 2002: C. Körner, *Philippus Arabs. Ein Soldatenkaiser in der Tradition des antoninisch-severischen Prinzipats*, Berlin / New York 2002.
- Kovács 2015: P. Kovács, *Einige Bemerkungen zum Todesdatum von Decius (AÉp 2003, 1415)*, AArchHung 66 (2015), 305–314.
- Kreucher 2003: G. Kreucher, *Der Kaiser Marcus Aurelius Probus und seine Zeit*, Stuttgart 2003.
- Lee 2007: A. D. Lee, *War in Late Antiquity. A Social History*, Malden MA / Oxford 2007.
- MacMullen 1980: R. MacMullen, *How big was the Roman Imperial Army*, Klio 62 (1980) 451–460.
- Matei-Popescu 2010: F. Matei-Popescu, *The Roman Army in Moesia Inferior*, Bucharest 2010.
- Martin 1992: F. Martin, *Kolonialprägungen aus Moesia Superior und Dacia*, Budapest / Bonn 1992.
- Martin 2017: G. Martin, *Die Struktur von Dexipps Skythika und die Historia Augusta*, in: B. Bleckmann / H. Brandt (Hgg.), *Historiae Augustae Colloquium Dusseldorpiense*, Bari 2017, 97–114.

- Martin / Grusková 2014: G. Martin / J. Grusková, „*Scythica Vindobonensia*“ by Dexippus (?): *New Fragments on Decius' Gothic Wars*, GRBS 54 (2014) 728–754 (Figs. 1–4).
- Mecella 2006: L. Mecella, Πάντα μὲν ἦν ἀναρχία τε καὶ ἀβοήθητα. *Le città dell'Oriente romano e le invasioni barbariche del III secolo d.C.*, Mediterraneo Antico 9 (2006) 241–266.
- Mitthof 2001: F. Mitthof, *Annona Militaris. Die Heeresversorgung im spätantiken Ägypten*, 2 Bde., Firenze 2001.
- Mitthof 2011: F. Mitthof, *Zur Neustiftung von Identität unter imperialer Herrschaft: Die Provinzen des römischen Reiches als ethnische Entitäten*, in: W. Pohl / C. Gantner / R. Payne (Hgg.), *Visions of Communities in the Post-Roman World. The West, Byzantium and the Islamic World, 300–110*, Farnham-Burlington 2011, 61–72.
- Nicasie 1998: M. J. Nicasie, *Twilight of Empire: The Roman Army from the Reign of Diocletian until the Battle of Adrianople*, Amsterdam 1998.
- Peachin 1990: M. Peachin, *Roman Imperial Titulature and Chronology, A.D. 235–284*, Amsterdam 1990.
- Pick 1898: B. Pick, *Die antiken Münzen Nord-Griechenlands, I/1: Dacien und Moesien*, Berlin 1898.
- Piso 2018: I. Piso, *Das verhängnisvolle Jahr 262 und die amissio Daciae*, in: L. Vagalinski / M. Raycheva / D. Boteva / N. Sharankov (Hgg.), *Proceedings of the First International Roman and Late Antique Thrace Conference "Cities, Territories and Identities"*, Sofia 2018, 427–440.
- Piso 2019: I. Piso, *Traianus Decius und die Provinz Dakien*, in: M. Nollé et al. (Hgg.), *Panegyrikoí Logoi. Festschrift für Johannes Nollé zum 65. Geburtstag*, Bonn 2019, 53–61.
- Potter 2014: D. S. Potter, *The Empire at Bay, AD 180–395*, 2<sup>nd</sup> ed. London 2014.
- Potter 2015: D. S. Potter, *Measuring the Power of the Roman Empire*, in: R. Dijkstra / S. van Poppel / D. Slootjes (Hgg.), *East and West in the Roman Empire of the Fourth Century: An End to Unity?*, Leiden / Boston 2015, 26–48.
- Potter 2016: D. Potter, *War as Theater, from Tacitus to Dexippus*, in: W. Riess / G. G. Fagan (Hgg.), *The Topography of Violence in the Greco-Roman World*, Ann Arbor 2016, 325–348.
- Potter 2018: D. S. Potter, *Decius and Valerian*, in: D. W. P. Burgersdijk / A. J. Ross (Hgg.), *Imagining Emperors in the Later Roman Empire*, Leiden / Boston 2018, 18–38.
- Radoslavova / Dzanev / Nikolov 2011: G. Radoslavova / G. Dzanev / N. Nikolov, *The Battle of Abritus in AD 251: Written Sources, Archaeological and Numismatic Data*, Archaeologia Bulgarica 15,3 (2011) 23–49.
- Rathbone 1986: D. Rathbone, *The Dates of Recognition in Egypt of the Emperors from Caracalla to Diocletianus*, ZPE 62 (1986) 101–131.
- Rocco 2012: M. Rocco, *L'esercito romano tardoantico. Persistenze e cesure dai Severi a Teodosio I*, Padova 2012.
- Rubincam 1976: C. Rubincam, *Qualification of Numerals in Thucydides*, AJAH 4 (1979) 77–95.
- Rubincam 1991: C. Rubincam, *Casualty Figures in Thucydides' Description of Battle*, TAPA 121 (1991) 181–198.
- Saxer 1967: R. Saxer, *Untersuchungen zu den Vexillationen des römischen Kaiserheeres von Augustus bis Diokletian*, Köln / Graz 1967.

- Scharf 2005: R. Scharf, *Der Dux Mogontiaccensis und die Notitia Dignitatum. Eine Studie zur spätantiken Grenzverteidigung*, Berlin / New York 2005.
- Steinacher 2016: R. Steinacher, *Die Vandalen: Aufstieg und Fall eines Barbarenreiches*, Stuttgart 2016.
- Strobel 1984: K. Strobel, *Untersuchungen zu den Dakerkriegen Trajans*, Bonn 1984.
- Szabó / Tóth 2003: Á. Szabó / E. Tóth (Hgg.), Bölske. *Römische Inschriften und Funde*, Budapest 2003.
- Tóth 2003: E. Tóth, *Über den Zeitpunkt der Schlacht bei Abrittus*, in: Szabó / Tóth 2003, 237–250.
- Treadgold 1995: W. Treadgold, *Byzantium and its Army*, Stanford 1995.
- Van't Dack 1974: E. Van't Dack, *La papyrologie et l'histoire du Haut-Empire: Les "formulae" des empereurs*, ANRW II.1 (1974) 857–888.
- Whately 2013: C. Whately, *Organisation and Life in the Late Roman Military*, in: A. Sarantis / N. Christie (Hgg.), *War and Warfare in Late Antiquity*, Leiden / Boston 2013, 209–238.
- Whately 2015: C. Whately, *Some Observations on Procopius' Use of Numbers in Descriptions of Combat in Wars Books 1–7*, Phoenix 69 (2015) 394–411.
- Wittig 1931: C. Wittig, s.v. *Messius* 9, RE XV 1 (1931) 1244–1284.
- Wolff 2015: C. Wolff, *Units: Principate*, in: Y. Le Bohec et al. (Hgg.), *The Encyclopedia of the Roman Army*, Vol. III, Malden MA / Oxford 2015, 1037–1049.
- Wolfram 1990: H. Wolfram, *Das Reich und die Germanen. Zwischen Antike und Mittelalter*, Berlin 1990.
- Wolfram<sup>3</sup>1990: H. Wolfram, *Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts*, München<sup>3</sup>1990.
- Wolfram 2005: H. Wolfram, *Gotische Studien. Volk und Herrschaft im frühen Mittelalter*, München 2005.
- Wolfram 2018: H. Wolfram, *Ostrogotha — ein mythischer Amaler erhält zumindest einen historischen Namensvetter*, in: J. Drauscke et al. (Hgg.), *Lebenswelten zwischen Archäologie und Geschichte, Festschrift für Falko Daim zu seinem 65. Geburtstag*, Mainz 2018, 447–457.
- Zerjadtke 2019: M. Zerjadtke, *Das Amt ›Dux‹ in Spätantike und frühem Mittelalter. Der ›ducatus‹ im Spannungsfeld zwischen römischem Einfluss und eigener Entwicklung*, Berlin / Boston 2019.
- Ziegler 1988: R. Ziegler, *Thessalonike in der Politik des Traianus Decius und der Tod des Philipps Arabs*, in: M. Wissemann (Hg.), *Roma renascens. Beiträge zur Spätantike und Rezeptionsgeschichte*, Frankfurt a. M. u.a. 1988, 385–414.

Fritz Mitthof  
 Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik  
 Universität Wien  
 Universitätsring 1  
 A-1010 Wien  
 fritz.mitthof@univie.ac.at

## Bemerkungen zu Dexippos Vindobonensis (II)\*

## Ostrogotha

Die neuen Fragmente von Dexippos<sup>1</sup> haben unter anderem für die Überraschung gesorgt, dass Ostrogotha — bzw. einer der Ostrogothae — eine historische Person ist. Aus fol. 194r, Z. 17–29 erfahren wir, dass dieser gotische Anführer, von der Nachricht aufgestachelt, dass Cniva Philippopolis eingenommen hatte, eine ebenso glänzende Tat vollbringen wollte und sich vorbereitete, Decius anzugreifen.<sup>2</sup> Weiter wird in fol. 194v, Z. 11–13 berichtet, dass Decius über das Herannahen des Heeres von Ostrogotha verständigt wurde.<sup>3</sup> Die Fragen, ob unser Ostrogotha zum mythischen *catalogus Amalorum*

\* Für *Bemerkungen zu Dexippos Vindobonensis (I)* siehe Piso 2015. Für eine kritische Lektüre des Manuskriptes danke ich Bruno Bleckmann, Fritz Mitthof, Gunther Martin und Jana Grusková.

<sup>1</sup> Für den Text der neuen Fragmente, dessen Erstedition durch Gunther Martin und Jana Grusková in Vorbereitung ist und erst nach der Vollendung der Palimpsest-Entzifferung vorgelegt werden wird, vgl. die vorläufige Transkription in Grusková / Martin 2014, 32–34 (fol. 194r), Martin / Grusková 2014b, 734–736 (fol. 194v und 195r), Grusková / Martin 2015, 38–40 und Grusková / Martin 2017b, 42–43 (fol. 195v), die im Anhang I dieses Bandes, S. 543–548, wiedergegeben wird. Im Folgenden zitiere ich die neuen Fragmente mit den von mir ergänzten Akzenten, Spiritus, *iota muta*, Großbuchstaben am Anfang von Eigennamen und mit normalisierter Interpunktion, siehe Anm. 2, 3, 28 und 48. Dazu schlage ich vor, auf fol. 194r, Z. 2 καὶ περὶ σφῶν αὐτῶν (so schon Grusková / Martin 2014, 34) und auf fol. 195r, Z. 21 ἔτι μάλλον zu lesen.

<sup>2</sup> Fol. 194r, Z. 17–29: Ὡς δὲ ἐπύθετο ὁ τῶν Σκυθῶν ἄρχων Ὀστρόγοϋθ<sup>18</sup>ος Φιλippoῦ-πολιν ἐχομένην καὶ ἔτι μὲν<sup>19</sup> τοι οἱ Σκύθαι Κνίβαν μὲν ἐν λόγῳ τῷ ἀρίστῳ<sup>20</sup> ἐποιοῦντο καὶ ἐν οἰδαῖς αἰδοῖεν \*\*περ σφί<sup>21</sup>σι πατ<sup>22</sup>\*\* ἐπὶ τύχαις ταῖς ἀμεινοσιν καὶ <sup>22</sup> πολέμου κατορθώ-σει, αὐτὸν δὲ δι<sup>23</sup>τίθοντο μαλακίαν προφέρροντες καὶ <sup>24</sup> δυστυχίαν ἐν στρατηγή-σεσιν, οὐκ ἀνασχετὸν τι<sup>24</sup>θέμενος μὴ καὶ αὐτὸς ἔργῳ μεγάλῳ ἐς τὸ <sup>26</sup> κοινὸν Σκυθῶν ἀπο-λογήσασθαι ἄρας διὰ τὰ<sup>27</sup>χος ἐπορεύετο στρατοῦ μυριάσι πέντε που <sup>28</sup> μάλιστ<sup>α</sup>, καθ' ὃ δὲ ἔμελλεν τοῖς ἀμφὶ τὸν Δεί<sup>29</sup>κιον προσοίσεσθαι.

<sup>3</sup> Fol. 194r, Z. 29–30 und fol. 194v, Z. 1–13: Δέκιος δὲ τῆς τε <sup>30</sup> βοηθείας τῆ διαμαρτίαι καὶ τῆ τῆς Φιλίππου πόλεως ἀλώσει λυπηρῶς εἶχε. Καὶ ἐπεὶ <sup>2</sup> τὸ στρατιωτικὸν ἠθροίσθη εἰς μυριάδας ἑκτά<sup>3</sup> που μάλιστ<sup>α</sup>, γνώμης ἦν ἀναμάχεσθαι τὸν <sup>4</sup> πόλεμον, εἰ δύνατο, ὡς καλὸν αὐτῷ, εἰ καὶ τῆς <sup>5</sup> ἐπικουρίας διημαρτήκει, ἀλλὰ Θραικῶν <sup>6</sup> τοῦς τε αἰχμαλώτους ἐξελέσθαι καὶ τῆς ἐπέ<sup>7</sup>κεινα διαβάσεως αὐτοῦς ἀποκολύσαι (ἀποκολύσαι Cod.). Καὶ <sup>8</sup> τὸ μὲν παραντίκα εἶναι τάφρον βαλόμενος (-λι|λ)- Cod.) <sup>9</sup> πρὸς Αἰμίσει (ἀμίσι Cod.) χωρίῳ τῆς (χωρίῳ<sup>(9)</sup> Cod.) Βεροίνης εἶσω τοῦ χάρακος <sup>10</sup> ἦν ἅμα τῷ στρατῷ ἐπιφυλάττων τοὺς πολε<sup>11</sup>μῖους ὁπότε διαβαίνοιεν. Ἐπεὶ δὲ ἐξηγγέλ<sup>12</sup>θη ἐς αὐτὸν τῆς ἅμα Ὀστρογοῦθ<sup>13</sup>ου δυνάμεως <sup>13</sup> ἢ προχώρησις,

gehörte, und ob er es war, der einem Teil der Goten seinen Namen gegeben hat oder ob es umgekehrt geschehen ist, werden im vorliegenden Beitrag nicht berührt.<sup>4</sup>

Wichtig in diesem Rahmen ist, erstens, worin die Aufgabe Ostrogothas in dem gegen Decius geführten Krieg bestanden haben mag, und zweitens, wann und wo sich die erwähnten Ereignisse abgespielt haben. Laut Iordanes griff Cniva Moesien erst an, als Ostrogotha bereits tot war.<sup>5</sup> Wenn wir Iordanes glaubten, wäre im neuen Text einem zweiten Goten desselben Namens eine führende Rolle zugeschrieben worden. Ein solcher Zufall wäre befremdlich. Deswegen haben Jana Grusková und Gunther Martin in ihren ersten und nur vorläufigen Überlegungen zu fol. 194r vermutet,<sup>6</sup> dass Ostrogotha nach der Eroberung von Philippopolis und nach dem Beginn eines neuen Feldzuges des Decius, der nach ihrer damaligen Annahme „wohl ins Frühjahr des Jahres 251 zu setzen“ sei, gestorben oder entmachtet worden sei.<sup>7</sup> In diesem Fall bliebe die Frage zu beantworten, wie es im Oberkommando zur Ersetzung von Ostrogotha durch Cniva gekommen ist, welcher der eigentliche Eroberer von Philippopolis gewesen war.

Es dürfte zutreffen, dass die von Iordanes berichtete gotisch-gepidische Auseinandersetzung,<sup>8</sup> in deren Verlauf ein Ostrogotha den König Fastida besiegt haben soll, nicht kurz vor 250, sondern Jahrzehnte später stattgefunden hat.<sup>9</sup> Es dürfte auch richtig sein, dass 248 *Ostrogotha cum suis* Moesien und Thrakien verwüstet hatte.<sup>10</sup> Damals könnte auch die erfolglose Belagerung von Marcianopolis stattgefunden haben.<sup>11</sup>

---

ἔγνω δεῖν τοῦ καιροῦ ἐνδιδόντος |<sup>14</sup> θαρσύναι (θαρσύναι Cod.) τοὺς στρατιώτας· καὶ ποιησά-  
μενος |<sup>15</sup> αὐτῶν σύλλογον, ἐπεὶ ἠθροίσθησαν, ἔλεξε τοιάδε.

<sup>4</sup> Vgl. dazu den Beitrag von Herwig Wolfram in diesem Band, S. 19–20, 24.

<sup>5</sup> Iordanes, *Getica* 101.

<sup>6</sup> Grusková / Martin 2014. In ihren Erstveröffentlichungen einzelner Teile der neuen Fragmente haben Grusková und Martin jeweils samt einer Transkription des damals lesbaren Textes die ersten, vorläufigen Überlegungen präsentiert, um eine Diskussion unter den Forschern anzustoßen. Inzwischen haben sie ihre ursprünglichen Annahmen aufgrund der danach entstandenen Diskussion entsprechend revidiert. Eine ausführliche Darstellung dieser Revision wird in der kommenden kommentierten Edition des *Dexippus Vindobonensis* erfolgen.

<sup>7</sup> Martin / Grusková 2014b, 741; Grusková / Martin 2014, 41: „Entgegen Jordanes’ Angaben — gewiss unter dem Vorbehalt, dass Ostrogotha bei Jordanes und im neuen Fragment eine und dieselbe Person ist — müssten nach dem Palimpsest der Tod und/oder die Entmachtung des Ostrogotha erst nach der Eroberung von Philippopolis und nach dem Beginn des neuen Feldzugs des Decius erfolgt sein. Der Beginn dieses Feldzugs ist wohl ins Frühjahr des Jahres 251 zu setzen; die Schlacht von Abrittus, in der Decius getötet wurde, fand aber (wahrscheinlich) erst im Sommer (bzw. Hochsommer) 251 statt“.

<sup>8</sup> Iordanes, *Getica* 96–100.

<sup>9</sup> Wolfram 2001, 35; Wolfram in diesem Band, S. 20; Castritius 2003, 349.

<sup>10</sup> Iordanes, *Getica* 90–92.

<sup>11</sup> Iordanes, *Getica* 92; Dexippus in Exc. de strategem., pp. 181–183 = Martin 2006, F 22 (F 28 Mecella); siehe Alföldi 1939, 143; Gerov 1977, 130; Gerov 1997, 99; etwas später von Mecella 2013, 314–316 angesetzt. Der Angriff erfolgte vielleicht nach der Abreise des Kaisers Philippus aus Dakien nach Rom, wo er sich am 21. April 248, anlässlich der 1000-Jahr-Feier Roms befand; über den Karpenkrieg des Jahres 247/248 siehe Piso 1974, 306–307 = Piso 2005, 57; die falsche, schon von Eckhel 1828, VII 321 angenommene Datierung in die Jahre 245/246–247, findet noch immer Fürsprecher; siehe, zum Beispiel, Kienast / Eck / Heil 2017, 190.

Nicht klar ist, wo sich in die Hierarchie der Goten Argaith und Gunderich einreihen bzw. inwiefern sie in das hier gezeichnete Bild passen.<sup>12</sup>

Fest steht dagegen, dass Ostrogotha zunächst den Oberbefehl über die Goten und über ihre Verbündeten besaß, diesen im Frühjahr 250 aber nicht mehr ausübte. Das heißt nicht unbedingt, dass er tot war; wahrscheinlicher ist, dass er von der Heeresversammlung nicht mehr zum Führer der nächsten Expedition gewählt wurde. Schuld daran dürfte seine *δυστυχία*, die Glücklosigkeit gewesen sein, die ihn nicht nur bei der Belagerung von Marcianopolis, sondern, wie wir fol. 194r, Z. 22–24 entnehmen, auch weiterhin verfolgte.<sup>13</sup> Es ist im Rahmen eines Heerkönigtums ganz verständlich, dass diesmal ein anderer, in unserem Fall Cniva, den Oberbefehl erhielt.<sup>14</sup> Er wird von Dexippos βασιλεύς genannt und war somit ein *thiudans*, während sich Ostrogotha mit dem weniger hochgestellten Titel eines ἄρχων begnügen musste, was als *drauhtins* zu verstehen ist.<sup>15</sup>

Wichtig ist dabei aber, dass Ostrogotha weiterhin in einer führenden Stellung, wenn auch nicht in der allerhöchsten, belassen wurde. Dies ist vielleicht darauf zurückzuführen, dass er nicht nur zum führenden Adel, sondern wahrscheinlich zu einer Gruppe von Goten gehörte, die schon eine deutliche Persönlichkeit erkennen ließen. Weiter in diese Richtung zu gehen, wäre zu riskant; man könnte leicht, ähnlich wie Decius, in sumpfiges Gelände geraten.<sup>16</sup> Gut vorstellbar ist allerdings, dass ein nicht sehr genau informierter Betrachter sich die Tatsache, dass nicht mehr Ostrogotha, sondern Cniva den Oberbefehl innehatte, eher durch den Tod des ersten erklären konnte. Das gilt auch für die höchst verzerrte Rekonstruktion der Gotengeschichte durch Cassiodorus und Iordanes.

Ostrogothas Kommando war autonom. Er hat den Fall von Philippopolis nicht selber erlebt, sondern davon nur Nachricht bekommen (fol. 194r, Z. 17–18). Folglich befand er sich in einiger Entfernung von diesem Kriegsschauplatz<sup>17</sup> und unterhielt keinen regen Verkehr mit der Gruppe, die Philippopolis einnahm. Am einfachsten ist es anzunehmen, dass er eine der Heersäulen, in die Cniva das gotische Heer vor der Donauüberfahrt geteilt hatte, befehligte.

Das grundlegende Studium der unter Decius vergrabenen Hortfunde durch Boris Gerov liefert wichtige Indizien, an welchen Stellen die gotischen Heersäulen die Donau überwandern, ebenso wie für die allgemeine Richtung, die sie einschlugen, und für das fürchterliche Ausmaß ihrer Plünderungen.<sup>18</sup> Laut diesem sehr verdienstvollen Autor haben vier Scharen die Donau auf einer breiten Front, zwischen Augusta

<sup>12</sup> Iordanes, *Getica* 91–92; vgl. Bleckmann 1991, 162; Wolfram 2001, 34, 36.

<sup>13</sup> Siehe den Beitrag von Herwig Wolfram in diesem Band, S. 25–29.

<sup>14</sup> Für das Heerkönigtum bei den Goten siehe Wolfram 1999, 116; vgl. Schmidt 1934, 56, 59.

<sup>15</sup> Siehe den Beitrag von Herwig Wolfram in diesem Band, S. 25.

<sup>16</sup> Vorsichtig Bleckmann 1991, 164 Anm. 31 und Wolfram in diesem Band, S. 21.

<sup>17</sup> So Grusková / Martin 2014, 39.

<sup>18</sup> Gerov 1977, 131–140; Gerov 1997, 95–105.

im Westen und bis mindestens Sexaginta Prista im Osten überquert.<sup>19</sup> Die Verbreitung jener Horte, die in Niedermoesien, im Hinterland von Oescus und Nicopolis ad Istrum, sowie in Thrakien in der Gegend um Philippopolis und Beroe mit den letzten Münzen von Philippus und den ersten von Decius enden, lässt die wahrscheinliche Marschrichtung des von Cniva befehligten Heeres vermuten. Er dürfte die Donau bei Oescus oder Novae überquert haben. Die Verbreitung ähnlicher Münzhorte in Ostmoesien bis südlich von Marcianopolis und in Ostthrakien bis Hadrianopolis deutet auf die Existenz eines zweiten Heeres hin, das die Donau bei Sexaginta Prista oder bei Durostorum überquerte<sup>20</sup> und sich wahrscheinlich unter Ostrogothas Führung befand. Wenn man sich die Karte genau ansieht, wird es verständlich, warum sich letzten Endes alle Gotenscharen im Hebrostal treffen mussten. Ostrogotha dürfte sich Beroe von Osten her genähert haben. Die bisherigen Beobachtungen tragen aber wenig dazu bei, die Herkunft und die Persönlichkeit dieses Ostrogotha zu klären.

#### Zeit und Ort der Auseinandersetzung mit Ostrogotha

Die Einnahme von Philippopolis gelang Cniva allein und war der erste Höhepunkt seiner Waffentaten. Ostrogotha erfuhr, wie fol. 194r zu entnehmen ist, vom Fall der Stadt, während er heranrückte, und zwar, wie ich annehme, von Osten her. Laut B. Gerov soll die Niederlage des Decius bei Beroe im Spätsommer oder Frühherbst 250 stattgefunden haben, während Philippopolis erst im Spätherbst desselben Jahres erobert worden sei.<sup>21</sup> Andere haben diese Ereignisse teils früher, teils aber auch erst in das folgende Jahr 251 datiert.<sup>22</sup>

Die Auseinandersetzung mit Ostrogotha soll sich laut dem Palimpsest (fol. 194v) nach dem Beginn eines neuen Feldzuges des Decius ereignet haben. Die Herausgeber haben angenommen, dass der Beginn dieses Feldzuges mit dem erst nach dem Winter anzunehmenden Rückzug der Goten aus Philippopolis zeitlich zusammenfalle und daher wohl ins Frühjahr des Jahres 251 zu setzen sei, das heißt kurz vor der Schlacht bei Abrittus.<sup>23</sup> Als Hinweise für diese Datierung wurde der Wunsch des Kaisers angeführt, die Gefangenen zu befreien und die Goten daran zu hindern, den Fluss zu überqueren (fol. 194v, Z. 5–7: Θραικῶν | τοὺς τε αἰχμαλώτους ἐξελέσθαι καὶ τῆς ἐπέκεινα διαβάσεως αὐτοὺς ἀποκωλύσαι). Andererseits könnte die Zahl der 80.000

<sup>19</sup> Gerov 1997, 99–102; vgl. Wolfram 1990/2001/2009, 55–56.

<sup>20</sup> Gerov 1997, 99–105; siehe auch Wolfram 1990/2001/2009, 55–56.

<sup>21</sup> Gerov 1997, 104–105; siehe auch Huttner 2008, 209; eine nützliche Übersicht der allgemeinen chronologischen Fragen bei Scardigli 1976, 230–238.

<sup>22</sup> Potter 1990, 44; Boteva 2001, 42.

<sup>23</sup> Vgl. Martin / Grusková 2014b, 744: „In the spring of 251 the Goths moved northeast to return home, laden with booty and many captives. Decius marched to intercept them.“; 745: „The fact that Philippopolis has fallen and the emperor Decius is still alive firmly places the text of fols. 194r lines 29–30 and 194v in 250/1 and before the battle of Abrittus.“ Vgl. auch Grusková / Martin 2014, 41. Für das Datum der Schlacht bei Abrittus siehe unten.



Soldaten, die dem Kaiser zu diesem Zeitpunkt laut Dexippos angeblich zur Verfügung gestanden haben, darauf hindeuten, dass er sein Heer nach der Niederlage bei Beroe schon ergänzt hatte, was nur nördlich des Haemus möglich gewesen sei (fol. 194r, Z. 1–4: καὶ ἐπεὶ | τὸ στρατιωτικὸν ἠθροίσθη εἰς μυριάδας ὀκτώ | που μάλιστα, γνώμης ἢ ἀγαμάχεσθαι τὸν | πόλεμον, εἰ δύνατο).<sup>24</sup> Die Pläne des Kaisers waren aber nicht davon abhängig, ob er sich südlich oder nördlich des Haemus befand. Sie dürften schlicht eine Konsequenz des Falls von Philippopolis gewesen sein. Was die Zahl der Soldaten betrifft, entspricht sie den 50.000 gotischen Kriegern, die Ostrogotha unterstanden (fol. 194r, Z. 27–28: ἐπορεύετο στρατοῦ μυριάσι πέντε που | μάλιστα). Beide Zahlen sind stark übertrieben.<sup>25</sup> Sie sind aber im Rahmen der allgemeinen historiographischen Tendenz des Dexippos erklärlich. Wie hätte denn dieser Historiker den Skythenkrieg als herausragendes Ereignis der Weltgeschichte darstellen sollen, wenn daran nur wenige Soldaten teilgenommen hätten? Man kann beide Zahlen getrost auf ein Fünftel herabsenken.

Mit ungefähr 15.000 Soldaten konnte Decius Ostrogotha standhalten, nicht aber auch etwas gegen die vereinten gotischen Kräfte unternehmen. Das ist es eigentlich, was den neuen Texten zu entnehmen ist: fol. 194r, Z. 29–30 bis fol. 194v, Z. 1: Δέκιος δὲ τῆς τε βοήθειας τῆι διαμαρτίαι καὶ τῆς Φιλίππουπόλεως ἀλώσει λυπηρῶς εἶχε; fol. 194v, Z. 4–5: εἰ καὶ τῆς ἐπικουρίας δημαρτήκει. Die Herausgeber sprachen in der vorläufigen Studie von Hilfstruppen.<sup>26</sup> Aber unter der βοήθεια und ἐπικουρία sind die vom Kaiser erwarteten Verstärkungen zu verstehen. Die Reihenfolge τῆς τε βοήθειας τῆι διαμαρτίαι καὶ τῆς Φιλίππουπόλεως ἀλώσει deutet darauf hin, dass diese Verstärkungen vor dem Fall von Philippopolis hätten ankommen sollen und dass Decius mit ihrer Hilfe die Stadt hätte retten können. Das ist auch der Sinn des Briefes, den der Kaiser dem Priscus geschickt hat.<sup>27</sup> „Bleibt ruhig, nehmt kein Risiko auf Euch, wartet auf mich, denn ich komme und rette Euch!“

<sup>24</sup> Martin / Grusková 2014b, 736, Übersetzung von fol. 194v, Z. 1–7: „And when the army was gathered, about 80,000 men, he wanted to renew the war if he could — as he thought that the situation was favorable to him, even though he had lost the auxiliary force — but also to liberate the Thracian captives and to prevent them from crossing to the other side.“

<sup>25</sup> Siehe auch Grusková / Martin 2014, 39–40 mit Anm. 32–33. Anders Fritz Mitthof in diesem Band, S. 311–336.

<sup>26</sup> Martin / Grusková 2014b, 736, Übersetzung von fol. 194r, Z. 29–30 und fol. 194v, Z. 1: „Decius was concerned about the wrongdoing of the auxiliary troops and the capture of Philippopolis“, und 194v, Z. 4–5 „even though he had lost the auxiliary force“. Vgl. 738: „even though he ‚had lost‘ or ‚missed‘ the auxiliary forces, i.e. did not have at his disposal troops he had expected or hoped to have. Whether he failed to gather them, or whether they fell or defected, is unclear“. Jedenfalls findet man hier die Ansätze zur richtigen Interpretation.

<sup>27</sup> Dexippos in Exc. de sent., Cod. Vat. gr. 73, pp. 108/91f. = Martin 2006, F 23 (F 29 Mecella); siehe Mecella 2013, 335–336. Für Addenda zu diesem Fragment vgl. den Anhang IV in diesem Band, S. 576–578. Die Bemerkung (15–16) ὀρωδῶν [sc. ὁ Δέκιος] μὴ τι ἐξ αὐτῆς νεώτερον γένηται περὶ τῆς ἀρχῆς τὴν κατάστασιν fügte Dexippos aus der Perspektive des später eingetretenen Verrats hinzu (siehe unten). In diesem Augenblick und an dieser Stelle war sie gegenstandslos.

Sowohl die erwähnte Stelle als auch die Rede des Kaisers<sup>28</sup> erwecken den Eindruck, dass das Ereignis kurz nach der Einnahme von Philippopolis, das heißt noch 250, stattgefunden hat. Eine genauere Datierung in das Jahr 250 hängt von der Dauer der Belagerung der Stadt ab, die uns unbekannt ist. Sogar die Reihenfolge der zwei Katastrophen stimmt (fol. 194v, Z. 22–23): τῆι συμβάσῃ ἐν τῷ πεδίῳι κακοπραγίαι (darunter versteht man die Niederlage von Beroe) καὶ τῆι Θραικῶν ἀλώσει (die Einnahme von Philippopolis). Sowohl der Kaiser als auch die Soldaten erwecken den Eindruck, dass sie bestürzt waren von Ereignissen, die sich nicht vor mehreren Monaten oder im vergangenen Jahr, sondern in der jüngsten Vergangenheit ereignet hatten. Mit einem auf diese Weise entmutigten Heer musste Decius dem Ostrogotha entgegentreten. Gerade diese vor Wochen oder Tagen hingenommenen Schlappen bestimmten den gesamten Aufbau seiner Ansprache an die Truppen. Ob die Rede authentisch ist oder sie von Dexippos im Sinne der darauffolgenden Ereignisse erfunden wurde, spielt dabei keine Rolle.

Es gibt aber auch einen weiteren Grund, warum diese Ereignisse sich nicht im Jahre 251 zugetragen haben können. Unter den in Bölske (Ungarn) gefundenen Inschriften, die eigentlich aus Aquincum stammen, befindet sich eine, die 2003 von Jozséf Beszédes, Zsolt Mráv und Endre Tóth veröffentlicht<sup>29</sup> und 2015 von Péter Kovács mit einem wichtigen Kommentar versehen wurde:<sup>30</sup> *[I(ovi)] O(ptimo) M(aximo) Teutan[ol] | et dis deabusque | omnib(us) pro sal(ute) dd(ominorum) nn(ostrorum) Imp(eratorum) | Caes(aris) [[C(ai) Vibi(i) Trebon[i]ani |<sup>5</sup> Galli]] P(ii) F(elicis) invicti Aug(usti) | pont(ificis) maximi trib(unicia) pot(estate) | p(atris) p(atriciae) [[[et] C(ai) Va[l(entis) Hosti]lia]n[i] Mess(i) [Qui]nti) P(ii) F(elicis) Aug(usti) |<sup>10</sup> et inc[ol]umitate ci[vi]t[at]i[s] E[ravisc(orum)]]] | Marci Aurelii | Maturus flam(en) | et [V]alens Ilviri c[ol(oniae)] Aq(ui)ncensium d(ederunt) d(edicaverunt) III Id(us) Iun(ias) |<sup>15</sup> [di]vis Decci(i)s co(n)s(ulibus)*. Die Lesung ist, mit einer einzigen Ausnahme (siehe unten), korrekt. Der Stein gehört zu jenen Statuenbasen, die in Aquincum an *I. O. M. Teutanus* jedes Jahr am 11. Juni für das Wohl der Kaiser errichtet wurden. Beim 11. Juni (*a. d. III Idus Iunias*) handelte es sich um den Jahrestag der Einweihung des ersten Kapitols des noch ungeteilten Pannoniens, nämlich unter Claudius in Savaria.<sup>31</sup> In den Z. 4–5 unserer Inschrift ist der Name des Trebonianus Gallus, obwohl er eradiert wurde,

<sup>28</sup> Fol. 194v, Z. 16–30: <sup>16</sup>ᾠφελε μὲν, ὃ ἄνδρες, ἢ τε στρατιωτικὴ σύνταξις <sup>17</sup>καὶ πᾶν τὸ ὑπήκοον εὖ πράξει καὶ ἐκτὸς εἰ<sup>18</sup>ναι λύμης πολεμίων. Ἐπεὶ δὲ αἱ συντυχία τῶν <sup>19</sup>ἀνθρώπων κατὰ τὸν τοῦ θνητοῦ λόγον παντοίας <sup>20</sup>πημονὰς ἐπιφέρουσιν, ἀνδρῶν ἂν εἴη σωφρόνων <sup>21</sup>δεχομένους τὰ συμβαίοντα μὴ χείρους εἶναι <sup>22</sup>ταῖς γνώμαις, μηδὲ (μὴ δὲ Cod.) τῆι συμβάσῃ ἐν τῷ πεδί<sup>23</sup>ῳι κακοπραγίαι καὶ τῆι Θραικῶν ἀλώσει ταρμ<sup>24</sup>χθέντας — εἴ τις ἄρα ὑμῶν τούτοις ἠθύμηκε — <sup>25</sup>κακοὺς γενέσθαι· ἔχει γὰρ ἀντιλογίαν ἐκατέ<sup>26</sup>ρα ἢ συμφορά· ἢ τε γὰρ προτέρα ἐκ προδοσί<sup>27</sup>ας τῶν σκοπῶν μᾶλλον ἢ κακία τῆι ἡμετέροι <sup>28</sup>συνηγέθη, καὶ τὴν Θραικῶν πόλιν ἀπει<sup>29</sup>πόντες ταῖς προσβολαῖς, ἐνέδραις μᾶλλον <sup>30</sup>ἢ ἀρετῆι ἠιρήκασιν. Ἀσθενὲς δὲ **[\*\*]** {οὐκ} (Cod.) ἀνδρεῖον, {τε} (Cod.) ἐπιτε||.

<sup>29</sup> Bölske 8 (Beszédes / Mráv / Tóth 2003, 112–114) = AE 2003, 1415.

<sup>30</sup> Kovács 2015, 307–314.

<sup>31</sup> Piso 1991, 162–165; Piso 2005, 185–188; neulich Piso 2017, 137–139.

noch gut lesbar. In den Z. 7–9 befand sich laut den ungarischen Autoren der Name des Hostilianus, ebenfalls eradiert und praktisch unlesbar. Die Z. 7–9 scheinen aber anders, jedenfalls gründlicher als die Z. 4–5 eradiert worden zu sein. Vermutlich wurde der Name des Hostilianus kurz nach seinem Tod durch den des Volusianus ersetzt, der seinerseits wenig später ebenfalls getilgt wurde.<sup>32</sup> Das spielt aber für die vorliegende Frage keine Rolle.

Die letzten zwei Zeilen (14–15) lauten folgendermaßen: *a. d. III Id. Iun. / [di]vis Decci(i)s cons(ulibus)*, mit zwei C in *Decci(i)s*, wie auch auf einem Meilenstein von Alta Ripa.<sup>33</sup> Auch die letzte Zeile wurde getilgt, aber, im Unterschied zu den soeben erwähnten vorangehenden Rasuren, nur oberflächlich. James Frank Gilliam hat gute Argumente angeführt für die Annahme, dass Decius und Herennius nach vorübergehender Divinisierung letztlich der *damnatio memoriae* verfielen.<sup>34</sup> Dennoch hat man in den meisten Fällen ihre Namen mit einiger Zurückhaltung oder halb gezwungen getilgt. Dafür gibt es eine gute Erklärung. Es geschah das erste Mal, dass konsekrierte Kaiser der *damnatio memoriae* verfallen sind. Dadurch dürften einige Wissensprobleme entstanden sein,<sup>35</sup> zumal derselbe Senat ja erst kurz zuvor die *consecratio* ausgesprochen hatte.<sup>36</sup>

Jedenfalls ist die Inschrift auf den 11. Juni 251 zu datieren. Machen wir jetzt eine kleine Rechnung: Um eine Nachricht von Abrittus nach Rom zu bringen, brauchte man 14–16 Tage.<sup>37</sup> Die *consecratio* der gefallenen Kaiser konnte nur durch ein *senatus consultum* erfolgen und zwar auf Antrag des nächsten Augustus.<sup>38</sup> War Hostilianus in diesem Augenblick Augustus?<sup>39</sup> Es wäre wirklich auffällig, wenn Gallus den Hostilianus vor seinem eigenen Sohn zum Augustus gemacht hätte.<sup>40</sup> Ein mit der tribunizischen Gewalt

<sup>32</sup> Wie in AE 1946, 61 (Castellum Tidditanum).

<sup>33</sup> CIL XVII/2, 617 = XIII 9090.

<sup>34</sup> Das stärkste Argument von Gilliam (1956, 305–311; vgl. Gilliam 1950, 189–209; Fink / Gilliam / Henning / Bradford Welles 1959, 149–153, 299–306) besteht in der Datierungsformel *III et I cos.*, ohne die Kaisernamen, in nicht weniger als sechs Fällen auf Papyri von Dura Europos, was als eine Form der *damnatio memoriae* anzusehen ist; siehe schon Stein 1924, 41–42 und Kubitschek 1924, 74–76; so auch Walser / Pékary 1962, 24–25; Marelli 1984, 53–54; Ziegler 1988, 391, 406 Anm. 44; Bleckmann 1991, 158 mit Anm. 10; Kienast 1996, 204; Huttner 2008, 211; dagegen noch Eck 2016, 501; Kienast / Eck / Heil 2016, 195. Das heißt auch, dass infolge der *damnatio memoriae* die Protokolle von Dura Europos umgeschrieben wurden. CIL XI 4086 (Orciculum): *dedicata Idibus Iuli(i)s ter et semel co(n)s(ulibus)* bezeugt, dass am 15. Juli die *damnatio memoriae* über die zwei Kaiser schon verhängt war.

<sup>35</sup> Wittig (1931), 1274–1275: „ein Zeichen der Unsicherheit“.

<sup>36</sup> Vgl. Clauss 1999, 383–384.

<sup>37</sup> Kubitschek 1908, 74.

<sup>38</sup> Siehe Mommsen 1887, II 850, mit überzeugenden Quellen; siehe noch Wissowa 1900, 896, 901–902; Clauss 1999, 357–360; Gradel 2002, 273–274, 282–283, 299–304.

<sup>39</sup> So Alföldi 1967, 344; siehe auch Walser / Pékary 1962, 24–25; Paschoud 2003, 149.

<sup>40</sup> Siehe die Diskussion bei Bleckmann 1991, 157–158. Die vorherrschende Meinung ist, dass zum Zeitpunkt der Schlacht bei Abrittus Hostilianus noch keinen Augustustitel führte; siehe Mattingly 1946, 36; Préaux 1952, 152–157; unentschieden Walser / Pékary 1962, 24–25; Petersen, PIR<sup>2</sup> M 520; Tóth 2003, 238–239.

gepaarter Caesartitel<sup>41</sup> konnte aber, wie es Th. Mommsen wahrscheinlich gemacht hat,<sup>42</sup> im 3. Jahrhundert n. Chr. ausreichen. Es folgte jedenfalls der eigentliche Konsekrationsakt. Es genügt, Dios Beschreibung der *consecratio* von Pertinax zu lesen,<sup>43</sup> um zu erkennen, dass die Aufführung überwältigend gewesen war. Auf den Scheiterhaufen wurden die Wachs bildnisse der Verstorbenen gelegt, deren Herstellung ebenfalls Zeit kostete, die gesamte Obrigkeit und das Volk nahmen an den Festlichkeiten teil, ein Adler, in unserem Fall zwei, flogen vom Scheiterhaufen zum Himmel.<sup>44</sup> Eine solche Zeremonie konnte man nicht ohne gewisse Vorbereitungen bewerkstelligen. Es waren zumindest zwei Wochen nötig. „Shortcuts“, wie man heute sagt, kann man sich bei den Römern in sakralen Angelegenheiten kaum vorstellen. Im Anschluss daran mussten Boten die Nachricht und das neue Formular nach Aquincum und überallhin bringen. Die Strecke Rom — Aquincum soll laut den ungarischen Kollegen in wenigstens 11–12 Tagen zurückgelegt worden sein.<sup>45</sup> Schließlich musste die Inschrift noch vor dem 11. Juni auch angefertigt werden.<sup>46</sup> Péter Kovács datierte somit die Schlacht von Abrittus um Mitte Mai 251.<sup>47</sup> Angesichts der weiten Entfernungen und der wichtigen und kostspieligen Festlichkeiten, die in Rom stattfanden, könnte man sogar mit der ersten Hälfte des Monats Mai rechnen.

Was ereignete sich nach dem Fall von Philippopolis? Cniva, ein mutiger und ideenreicher Anführer, schlug nicht den Heimweg ein. Wie die Münzhorte andeuten, erweiterten sich die Plünderungen nach Süd-Westen, und es fühlten sich laut fol. 194r, Z. 1–16<sup>48</sup> sogar Thessalien und die Provinz Achaia (ἡ εἴσω τῶν πολῶν Ἑλλάδας) bedroht.

<sup>41</sup> Siehe für Hostilianus, Kienast / Eck / Heil 2017, 198–199.

<sup>42</sup> Mommsen, 1887, III 1164–1165 mit Anm. 5; über die zunehmende Bedeutung der Caesares im Zeitalter der Soldatenkaiser siehe auch Mitthof 1993, 97; er verweist mit Recht auf den von den Söhnen des Decius getragenen Titel *σεβασμῶτατος*.

<sup>43</sup> Cass. Dio 74, 4–5.

<sup>44</sup> Siehe Clauss 1999, 363–375.

<sup>45</sup> Kovács 2015, 305.

<sup>46</sup> Im Gegensatz dazu scheint die Tatsache zu stehen, dass eine auf den 9. Juni 251 im Atrium der Vesta gestellte Inschrift den Kaiser Decius und seinen Sohn noch als lebend erwähnt, CIL VI 31129: [- - -] *col(locata) V Id(us) Iul(ias) dd(ominis) nn(ostris) Imp(eratoribus) Decio Aug(usto) III et Decio Aug(usto) co(n)s(ulibus)*; vgl. CIL XIII 6115 (Neustadt an der Weinstraße): [- - - - -] | - - - [[D]ecio]] *Aug(usto)* | [- - - [[De]cio]] *Caes(are) co(n)s(ulibus)* | [- - -] *Iul(ias)*. In Rom erscheinen Decius und sein Sohn als divinisiert erst am 24. Juni 251, CIL VI 3743 = 31130 = 36760: *Dedic(at...) VIII Kal(endas) Iul(ias) | Divo Decio III et | Divo Herennio co(n)s(ulibus)*. Auf dieser Basis entstand die herkömmliche Theorie, wonach die Nachricht der Katastrophe bei Abrittus Rom zwischen dem 9. und dem 24. Juni erreicht hätte oder, noch weniger richtig, dass die Schlacht in dieser Zeitspanne stattgefunden hätte; siehe Kubitschek 1908, 73–77; Stein 1924, 41–42; vgl. Kovács 2015, 307. Auffällig bleibt, dass die Konsekration des Decius und seines Sohnes in literarischen und epigraphischen Quellen, nie aber auf Münzen erscheint; siehe Mattingly 1946, 45–46. Hier könnte Gallus selbst eine Rolle gespielt haben.

<sup>47</sup> Kovács 2015, 311–312; vgl. Huttner 2008, 211, der den Tod des Decius in die letzten Mai- oder in die ersten Junitage des Jahres 251 setzt, was viel zu spät ist.

<sup>48</sup> Fol. 194r, Z. 1–16: ||| ἀγγελίαν· καὶ τοῖς παροῦσι βαρέως φέροντες |<sup>2</sup> καὶ περὶ σφῶν (π\*\*\*\*\* Cod.) αὐτῶν ὀρρώδουν. Ἐδόκει δὲ |<sup>3</sup> καὶ ἐκ τῶν παρόντων, ὅπῃ ἕκαστοι δυνάμει

Man kann sich gut vorstellen, dass es für die Goten nach so vielen Anstrengungen ein wohlverdienter Urlaub war, im reichen und klimatisch milden Hebrostal zu überwintern.<sup>49</sup> Schwerbeladen mit Reichtümern und mit Gefangenen konnten sie das schneebedeckte Haemusgebirge, wie Boris Gerov richtig bemerkte, nicht früher als im April oder Mai überqueren.<sup>50</sup> Für andere kriegerische Entwicklungen, wie zum Beispiel für eine Auseinandersetzung zwischen Ostrogotha und dem Kaiser, war die Zeit viel zu knapp.<sup>51</sup>

Nachdem, wie ich hoffe, wahrscheinlich geworden ist, dass die Ereignisse aus dem erwähnten Folio noch in das Jahr 250, gleich nach dem Fall von Philippopolis, zu datieren sind, soll versucht werden, den genauen Ort zu bestimmen. Er wird eigentlich von Dexippos (fol. 194v, Z. 9) genannt: πρὸς Αἰμίῳ oder Αἰμίῳ oder etwas ähnliches, χωρίῳ τῆς Βεροίνης.<sup>52</sup> Unter Βεροίνη kann man nur *Beroe* verstehen, das in der Tabula Peutingeriana sogar unter der Form *Berone* erscheint.<sup>53</sup> Nach der schweren Niederlage von Beroe flüchtete das römische Heer ins nahe Gebirge. Der Schlachtort wird von Decius ἐν τῷ πεδίῳ, „in der Ebene“ lokalisiert, aus der Sicht von jemandem, der sich schon in den Bergen befand. In der moesischen Ebene angekommen hätte man sich kaum noch dieses Ausdrucks bedient. Zu dieser Zeit befand sich also der Kaiser mit seinem Heer noch im Territorium von Beroe. Auch Grusková und Martin haben diese Möglichkeit erwogen; sie waren aber wegen der Unsicherheiten in der Handschrift-Lesung und der Überlieferung von Ortsnamen zurückhaltend.<sup>54</sup>

Aufmerksamkeit erregt auch die Stelle fol. 194v, Z. 10–11: ἐπιφυλάττων τοὺς πολεμίους ὅποτε διαβαίνοινεν, die darauf hindeutet, dass die Feinde etwas, am ehesten einen Fluss, wahrscheinlich einen Bergfluss, überschreiten mussten. Den Versuch, einen solchen Fluss zu identifizieren, traue ich mir nicht zu. Es kann nicht davon die Rede sein, die τάφος (fol. 194v, Z. 8) zu überschreiten, denn in diesem Fall wären die Feinde schon im Lager angelangt.

Kurz nach dem Beginn der *demegoria* des Kaisers bricht der Text ab. Die zwei Herausgeber mögen Recht haben, dass Decius die Schlacht gegen Ostrogotha ge-

<sup>4</sup> τῆι οἰκείαι καὶ συμμαχικῶι ἔρρωγτο, φυλακῆς <sup>5</sup> περὶ τῆς σφετέρας ἔχειν φροντίδα. Καὶ Πτο<sup>6</sup>λεμαῖος ὁ Ἀθηναῖος, ὃς δὴ καταπεμφθεὶς <sup>7</sup> ὑπὸ βασιλέως Θετταλῶν ἐξηγεῖτο, τὰ με<sup>8</sup>θόρια Μακεδόνων καὶ Θετταλῶν φρουρῶι <sup>9</sup> κατελάμβανεν, ἃ δὴ στενῆι καὶ δυσπρόρωι δι<sup>10</sup>εἴληπται φύσει. Ἀπήγτων δὲ εἰς πύλας καὶ <sup>11</sup> Ἀθηναῖοι καὶ Βοιωτοὶ στρατιῶι καὶ Λακεδαῖ<sup>12</sup>μονίων ἄνδρες ἀπόλεκτοι. Ἦ τε γὰρ κώλυσις <sup>13</sup> τῆς παρόδου καλῶς αὐτοῖς ἐδόκει ἐνταῦθα <sup>14</sup> καθίστασθαι καὶ μὴ ἂν ἔτοιμον γενέσθαι τοῖς <sup>15</sup> βαρβάροις ἐπὶ τὴν εἴσω πυλῶν Ἑλλάδα <sup>16</sup> παρελθεῖν. Καὶ οἶδε μὲν ἐν τούτοις ἦσαν.

<sup>49</sup> Siehe Gerov 1997, 105.

<sup>50</sup> Georg. Syncellus, *Ecloga Chronogr.*, p. 459, 5–16 = Martin 2006, F 17 (F 23 Mecella): Οἱ τε Σκύθαι μετὰ πλείστων αἰχμαλώτων καὶ λαφύρων ἐπανερχονται; siehe Gerov 1997, 105.

<sup>51</sup> In das Frühjahr 251 setzte Calderini 1949, 157 sogar die Wiedereroberung Dakiens, obwohl die Inschrift CIL III 1176 = ILS 514 = IDR III/5, 431 aus Apulum, in welcher Decius als *restitutor Daciarum* erscheint, gemäß der Kaisertitulatur in das Jahr 250 zu datieren ist; siehe dazu Scardigli 1976, 236; siehe dazu neulich I. Piso 2019, 53–61.

<sup>52</sup> Vgl. die „Palaeographical and codicological remarks“ in diesem Band, S. 10.

<sup>53</sup> Laut Fritz Mitthof (brieflich) ist Βεροίνη eher ein Adjektiv (ἡ Βεροίνη χώρα).

<sup>54</sup> Martin / Grusková 2014b, 739–740 mit Anm. 29–30. Vgl. die „Palaeographical and codicological remarks“ in diesem Band, S. 10.

wonnen hat.<sup>55</sup> Wer sich in der Erzähltechnik der antiken Historiker auskennt, vermutet schon nach den ersten Sätzen des Kaisers, dass Dexippos den Leser für einen römischen Sieg vorbereitet. Um es anders auszudrücken, haben siegesbewusste Reden vor verlorenen Schlachten für die Nachkommenschaft keine Relevanz. Sollte Ostrogotha auf dem Schlachtfeld gefallen sein?<sup>56</sup> Aus der Sicht des moralisierenden Historikers erscheinen das Streben Ostrogothas, dem Cniva an Ruhm gleichzukommen, und sein darauffolgender Tod perfekt symmetrisch. Der Sieg des Kaisers über Ostrogotha zählt wahrscheinlich unter die Siege, die ihm Zosimos und Zonaras vor Abrittus zuweisen.<sup>57</sup>

Obwohl, wie es scheint, zum Sieger in der Auseinandersetzung mit Ostrogotha geworden, fühlte sich Decius zu schwach, um den Krieg in Thrakien fortzusetzen, und zog sich im Herbst 250 nach Moesien zurück, in der Hoffnung, die Goten mit ergänzter Stärke vor dem Donauübergang abzufangen. Nach der Lage von Abrittus zu urteilen, hatten die Goten vor, die Donau irgendwo bei Transmarisca/Durostorum zu überqueren.<sup>58</sup> Der Plan des Kaisers war gut, das Schicksal bestimmte aber anders.

#### T. Iulius Priscus: Vom Statthalter zum Verräter

In Fragment 23 (Martin = F 29 Mecella) des Dexippos ist von einem Brief die Rede, den Decius einem gewissen Priscus, der sich in Philippopolis befand, gesendet hatte.<sup>59</sup> Mit Recht bemerkte Boris Gerov, dass sich dieses Ereignis zwischen dem Sieg bei Nicopolis ad Istrum und der Niederlage bei Beroe abgespielt hat.<sup>60</sup> Weder aus den ersten Sätzen noch aus dem Inhalt des Briefes lässt sich der Schluss ziehen, dass die Stadt in diesem Moment schon belagert war. Das dürfte erst nach der Schlacht bei Beroe eingetreten sein. Vorläufig war sie nur bedroht und ihr Territorium verwüstet; zugleich hofften ihre Einwohner noch auf Hilfe.

<sup>55</sup> Vgl. Grusková / Martin 2014, 41 und 42–43: „Die ... zu beobachtende Überlegenheit des Decius ... mag darauf hinweisen, dass er nach dem Beginn seines neuen Feldzugs beachtliche Erfolge erzielte. Ein Sieg gegen die Truppen des Ostrogotha würde diesen Umschwung in der Verhandlungsposition des Decius gut erklären.“

<sup>56</sup> Vgl. Grusková / Martin 2014, 41, siehe oben Anm. 8.

<sup>57</sup> So schon Grusková / Martin 2014, 42. Zosimos I 23, 1: οἷς ἐπεξεληθὼν Δέκιος καὶ ἐν πάσαις κρατήσας μάχαις, παρελόμενος δὲ καὶ τῆς λείας ἦν ἔτυχον εἰληφότες, ἀποκλείειν αὐτοῖς ἐπειρᾶτο τὴν οἰκάδε ἀναχώρησιν - - -; Zonaras III 136, 7–8: ὁ Δέκιος αὐτοῖς συνεπέλεκετο καὶ πολλοὺς ἀνήρει; für diesen Krieg in den Schriften von Zosimos und Zonaras siehe Bleckmann 1991, 161–171; vgl. Amm. Marc. 31, 5, 15: *Post clades acceptas inlatasque multas et saevas excisa est Philippopolis*, was darauf hindeuten könnte, dass nach der Eroberung von Philippopolis der Kaiser keine Siege mehr gewonnen hat; es wäre eine voreilige Schlussfolgerung.

<sup>58</sup> Gerov 1997, 106–107.

<sup>59</sup> Dexippos in Exc. de sent., Cod. Vat. gr. 73, pp. 108/91f.; für Addenda zu diesem Fragment vgl. den Anhang IV in diesem Band, S. 576–578.

<sup>60</sup> Gerov 1997, 102.

Der erwähnte Priscus wurde schon von András Alföldi mit Recht mit dem Statthalter Thrakiens T. Julius Priscus identifiziert.<sup>61</sup> Dieser erscheint als ἡγεμονεύων τῆς Θρακῶν ἐπαρχείας auf einem Meilenstein von Serdica, auf welchem Decius und Herennia Etruscilla erwähnt werden.<sup>62</sup> Bei Dexippos (F 23, 2 [S. 110, 21–22] Martin [F 29, 2 Mecella]) wird er als ἄρμοστής τῶν Μακεδονικῶν καὶ Θραικικῶν πόλεων bezeichnet.<sup>63</sup> Leiva Petersen nahm ein doppeltes Amt, jenes eines *legatus Augusti et corrector*, an<sup>64</sup> und schlug als Parallele einen M. Domitius Valerianus vor, der unter Severus Alexander das Amt eines πρεσβ(ευτῆς) Σεβ(αστοῦ) καὶ ἐπανορθωτῆς τῶν τῆς Παμφυλίας πόλεων bekleidete.<sup>65</sup> Unter Septimius Severus kennen wir einen Claudius Demetrius, ἀνθύπατος τῆς Ἀχαΐας καὶ πρεσβ(ευτῆς) Σεβ(αστοῦ) καὶ ἀντιστράτηγος καὶ ἐπανορθωτῆς τῶν ἐλευθέρων πόλεων,<sup>66</sup> was auf lateinisch *proconsul Achaiae et legatus Augusti corrector liberarum civitatum* heißt. Die Aufgabe eines solchen *corrector* oder λογιστῆς oder ἐπανορθωτῆς bestand darin, die Finanzen von *civitates liberae* zu sanieren.<sup>67</sup> Nicht das dürfte aber die Hauptsorge eines hohen kaiserlichen Beamten mitten im Krieg gewesen sein. Außerdem verwendet Dexippos den Terminus ἄρμοστής, was eher Befehlshaber oder Statthalter bedeutet.<sup>68</sup> An der Übersetzung von Gunther Martin, „Statthalter der makedonischen und thrakischen Städte“ ist somit nichts zu tadeln. Es gibt hier nur ein einziges Problem. Die von Dexippos verwendete

<sup>61</sup> Alföldi 1939a, 144; Alföldi 1939b, 167; siehe zur Identifizierung auch Paschoud 2003, 147 Anm. 46. Zu diesem Senator siehe noch Stein 1940a 103–104; Stein 1940b 214; Mihailov, ad IGBR IV 2009; Petersen, PIR<sup>2</sup> J 489; Scardigli 1976, 235–236; Thomasson 1984, 175 Nr. 63; Mecella 2013, 337–355.

<sup>62</sup> Velkov 1930–1931, 302 = AE 1932, 28 = IGBR IV 2009 (prope Serdicam): Ἀγαθῆ τύχη | ὑπὲρ τοῦ μεγίστου καὶ [θειοτ]άτου Ἀυτοκράτορος Μεσσ(ίου) [Κο]ίντου Τραιανοῦ Δεκίου καὶ τῆς ἱερατικῆς σεβασμοτάτης Αὐγούστας Ἐρηνίας Ἐτρουσκίλλας Σεβ(αστῆς) ἡγεμ]ονεύοντος τῆς Θρακῶν ἐπαρχείας Τ(ίτου) Ἰουλ(ίου) Πρεΐσκου ἢ Σερδῶν | πόλις τὸ μίλιον εὐτυχῶς; siehe noch AE 2005, 1378 = SEG 55, 2005, 761; IGBulG IV 2009.

<sup>63</sup> Siehe Aur. Victor, Caes. 29, 2: - - - *simulque per eos Lucio (sic!) Prisco, qui Macedonas praesidatu regebat, delata dominatio, Gothorum concursu, postquam, direptis Thraciae plerisque, illo pervenerant*; Iordanes, Getica 103: *Cniva vero diu obsessam invadit Philippopolim, praedaque potitus, Priscum ducem qui inerat sibi foederavit, quasi cum Decio pugnatum*; Polemius Silvius (MHG IX) 521 M: *Priscus in Macedonia*.

<sup>64</sup> Petersen, PIR<sup>2</sup> J 489.

<sup>65</sup> Robert 1963, 263 = SEG 20, 1964, 28 = IK Prusias ad Hypium 45 (Ameling 1985, 111–114); siehe noch zu diesem Senator Groag, PIR<sup>2</sup> D 168; Eck 1974, 114 Nr. 85; Rémy 1989, 168–169 Nr. 130. In Pamphylien dürfte M. Domitius Valerianus *corrector civitatum* während des Partherkrieges der Jahre 231–233 gewesen sein, als die pamphyllischen Städte eine wichtige Rolle in der Versorgung des römischen Heeres mit Getreide spielten; siehe für dieses Thema Piso 2013, 216–218.

<sup>66</sup> IvO 941 (Dittenberger / Purgold 1896); siehe noch zu diesem Senator Groag, PIR<sup>2</sup> C 845–846; Groag 1939, 80–81; Thomasson 1984, 195 Nr. 45; 250 Nr. 49; Rémy 1989, 109–110 Nr. 79.

<sup>67</sup> Mancini 1910, 1242–1248.

<sup>68</sup> Vgl. ThGl I/2, 2009: „quos suis urbibus Lacaedemonii [et alii] praeficiebant, ἄρμοστάς appellabant“. Mason 1974, 25–26 war es, der in unserem Fall für den Terminus ἄρμοστής den Sinn *corrector* etwas voreilig vorschlug.

Formel entspricht einzig der griechischen Poliswelt und hat mit der römischen Verwaltung oder Heeresführung nichts zu tun. Dexippos, der eine Universalgeschichte aus griechischer Sicht geschrieben hat, vermied systematisch die römische Terminologie und versuchte, lateinische Termini für seine Griechen zu umschreiben.<sup>69</sup> Besonders zurückhaltend war er gegenüber dem Begriff *provincia* (ἐπαρχία) als Kompetenzbereich eines römischen Magistraten. In unserem Fall haben wir es noch immer mit einem *legatus Augusti pro praetore provinciae Thraciae* zu tun, dessen Kompetenzen der Kaiser auch auf Makedonien erweitert hatte. Artur Stein erwog die Möglichkeit, dass die Statthalterschaft von Thrakien mit dem Prokonsulat von Makedonien verbunden gewesen sein könnte,<sup>70</sup> was allerdings recht unwahrscheinlich ist. In kriegerische Angelegenheiten wurde der Senat nicht einbezogen.

Thrakien war eine kaiserliche Innenprovinz mit wenigen Truppen. Das ist leicht verständlich, denn bei Gefahr konnte man mit den moesischen Legionen rechnen. Laut den Militärdiplomen der Jahre 162/168 bestand das Heer der Provinz Thrakien aus drei Kohorten.<sup>71</sup> Dazu kamen noch die ungefähr 500 *equites* und *pedites singulares* des Statthalters. Über mehr Truppen wird ein Statthalter auch im 3. Jahrhundert n. Chr. nicht verfügt haben. Makedonien als senatorische Provinz besaß sogar nur die Statthaltergarde.

Dass Priscus unter den damaligen Umständen sehr wenig leisten konnte, geht aus dem Text von Dexippos hervor: Er soll im Friedenszustand vieles ausgerichtet haben und sich wegen der Angst vor dem Krieg nach Philippopolis begeben haben, F 23, 2 (S. 110, 22–23) Martin (F 29, 2 Mecella): ἐπί τε εἰρήνης τὰ πολλὰ ἐχρημάτιζε<sup>72</sup> καὶ τότε κατὰ τοῦ πολέμου τὸ δέος ἐς τὴν Φιλιππούπολιν παρελλήλυθει. Der Kaiser wendete sich daher in seinem Brief auch nicht an die wenigen Soldaten, die Priscus mitgebracht haben dürfte, sondern an die zahlreicheren und, wie es scheint, noch kriegslustigen Bewohner der Stadt. Es hat sich in dieser Epoche immer wieder ergeben, dass senatorische und ritterliche Offiziere die Feinde eher mit Hilfe lokaler Milizen als mit ihren eigenen Truppen bekämpften.<sup>73</sup>

Als Motiv für die Abfassung des Briefes gibt Dexippos die Angst des Kaisers an, dass die sich in Philippopolis befindenden Elemente seine eigene Regierung in Gefahr bringen könnten. Vielleicht war das die eigene Interpretation des Historikers,

<sup>69</sup> Für ähnliche Stellen aus Dexippos siehe Piso 2015, 212–214.

<sup>70</sup> Stein 1940b, 214; so auch Mecella 2013, 340 mit Anm. 25; 345.

<sup>71</sup> RMD V 437, 439, 440, 441: *cohors I Aelia Atoitarum, cohors II Lucensium, cohors II Mattiacorum*.

<sup>72</sup> Siehe dazu den Anhang IV in diesem Band, S. 576.

<sup>73</sup> Siehe auch fol. 192v, Z. 30 und fol. 193r, Z. 1–14 (Martin / Grusková 2014a, 101–120; siehe den Anhang I in diesem Band, S. 548), wo ein gewisser Marianus nicht nur über seine vermutlich wenigen Soldaten, sondern auch über athenische und böotische Milizen verfügte; über die Hierarchie in der erwähnten Kriegshandlung siehe Piso 2015, 207–214. Auch auf dem Augsburger Siegesaltar erscheinen *populares* Seite an Seite mit römischen Soldaten gegen die Germanen kämpfend, AE 1993, 1231: --- *ob barbaros gentis Semnonum sive Iouthungorum* --- *caesos fugatosque a militibus prov(inciae) Raetiae sed et Germanicianis itemque popularibus excussis* ---. Vgl. den Beitrag von Laura Mecella in diesem Band, S. 287–310.



der den Leser für die weitere Entwicklung vorbereiten wollte. Im neuen Fragment von fol. 195r stellt der Historiker keine Verbindung zwischen Priscus und dem Verräter her, der den Goten einen leichteren Weg über die Mauern zeigte. Es fällt aber eine Stelle auf (Z. 10–11), an welcher von einem Aufstand in der Stadt gegen die Mächtigen die Rede ist: *καί τι καὶ στασιασμοῦ ἐς τοὺς δυνατοὺς ἐμπεσόν*, und der Historiker setzt die Idee mit einer Verallgemeinerung fort: *οἷα ἐν ὁμίλῳ φιλεῖ συμβαίνειν*. Wahrscheinlich wurde in erster Linie die Autorität des Priscus in Abrede gestellt. Dann wird es irgendwie verständlicher, warum er, als die Goten schon in die untere Stadt eingedrungen waren, mit diesen in Verhandlungen getreten ist.<sup>74</sup> Letzten Endes war dem armen Mann nichts Anderes übrig geblieben, als zwischen einem raschen Tod und einem etwas späteren, durch den kaiserlichen Purpur verherrlichten Ende zu wählen. So konnte er zumindest mit seinen Leuten frei aus der Stadt abziehen, um Decius zu bekämpfen, während Cniva seine Plünderungen fortsetzte. Über das Schicksal der Stadtbewohner hatte er sowieso keine Macht mehr.<sup>75</sup> Leider bricht vor diesen letzten Ereignissen der Text ab, und keine Quelle enthüllt uns das Ende des Priscus. Mit seinen armseligen Mitteln dürfte er Decius leicht zum Opfer gefallen sein, bevor dieser, im Herbst 250, nach Norden zog.

#### Πτολεμαῖος ὁ Αθηναῖος und die Frage nach der Provinz Thessalien

Das Fragment fol. 194r beginnt mit dem letzten Wort eines Satzes: *ἀγγελίαν*. Die Griechen hatten eben eine schlechte Nachricht erhalten, wahrscheinlich über den Fall von Philippopolis im Sommer 250.<sup>76</sup> Damit war jede Hoffnung auf auswärtige Hilfe verloren, und sie sahen sich gezwungen, ihre Verteidigung selber zu organisieren. In diesem Zusammenhang (Z. 6–10) trat der Athener Ptolemaios, vom Kaiser geschickt (*καταπεμφθεὶς ὑπὸ βασιλέως*), als Anführer der Thessalier auf und besetzte die Stellungen an der Grenze zwischen Makedonien und Thessalien (*τὰ μεθόρια Μακεδόνων καὶ Θετταλῶν φρουρᾷ | κατελάβανεν*). Diese Stelle erregte den Verdacht, dass zu diesem Zeitpunkt Thessalien nicht mehr zu Makedonien gehörte, sondern als unabhängige Provinz bestand.<sup>77</sup> Als Parallele hat man eine Inschrift aus Korinth herangezogen, in welcher von einem Freigelassenen, Theoprepes, die Rede ist, der dem kaiserlichen Haushalt angehörte und dessen letztes Amt dasjenige eines *proc(urator) domini n(ostri) M(arci) Aur(elii) Severi Alexandri Pii Fel(icis) Aug(usti) provinciae*

<sup>74</sup> Die Loyalität, besonders der unteren Schichten, gegenüber dem Kaiser und dem Reich ließ manchmal ohnehin zu wünschen übrig, wie Bleckmann 1991, 157, gestützt von Literatur, bemerkt hat.

<sup>75</sup> Vgl. Wittig 1931, 1271; Danoff 1938, 2251; Ensslin 1957, 5–6. Die Nachricht von Aur. Victor, Caes. 29, 3, - - - *cum Priscum nobilitas hostem patriae censuisset* beruht wahrscheinlich auf einer Verwechslung mit Hostilianus.

<sup>76</sup> Siehe oben.

<sup>77</sup> Grusková / Martin 2014, 38.

*Achaiae et Epiri et Thessaliae rat(ionis) purpurarum* war.<sup>78</sup> Hier bedeutet aber *provincia* keine konstituierte Provinz, das heißt mit einem Census, mit einem Limes, mit einer Liste von Gemeinden, die sich in verschiedenartigen Beziehungen zu Rom befanden,<sup>79</sup> sondern ganz einfach den Kompetenzbereich eines kaiserlichen Beamten.<sup>80</sup> ‚Kompetenzbereich eines Magistraten‘ war eigentlich der älteste Sinn des Begriffes *provincia* und, bis zur Einverleibung von Sizilien und Sardinien 227 v. Chr., der einzige. Auch später noch taucht diese Bedeutung immer wieder für die Kompetenzbereiche von republikanischen Magistraten und sogar von kaiserlichen Beamten auf.<sup>81</sup> Einige Beispiele werden genügen: *proc. alimentorum per Transpadum, Histriam et Liburniam; proc. XX hereditatium per Asiam, Lyciam, Pamphyliam, Phrygiam, Galatiam, insulas Cycladas; proc. XX hereditatium Umbriae, Tusciae, Piceni, regionis Campaniae; proc. familiarum gladiatoriarum per Asiam, Bithyniam, Galatiam, Cappadociam, Lyciam, Pamphyliam, Ciliciam, Cyprum, Pontum, Paphlagoniam.*<sup>82</sup> Theoprepes war ganz einfach für die kaiserlichen Purpurfabriken in Achaia, Epirus und Thessalien zuständig. Darin bestand seine *provincia*, das heißt, sein Kompetenzbereich. Es sei auch bemerkt, dass *provincia* hier im Singular und nicht im Plural steht. Diese *provincia* umfasste einzig die Produktionszentren, die für den kaiserlichen Fiskus vom Interesse waren. Von einer konstituierten Provinz Thessalien kann vor dem Beginn der diokletianischen Reformen keine Rede sein.<sup>83</sup> Hier wie auch anderswo ignorierte Dexippos den römischen Begriff *provincia* völlig. Bereits in Z. 15–16 schreibt er statt *Achaia* ἡ εἴσω πωλῶν Ἑλλάδας.<sup>84</sup>

Was hatte dieser Πτολεμαῖος ὁ Ἀθηναῖος in Thessalien zu suchen? Bezüglich seines Namens gibt Dexippos ein einziges Element an, jenes, das die Rolle eines Cognomens spielt. Ein römisches Pränomen und Nomen hätten dem schönen Bild einer rein griechischen Geschichte geschadet. Wie es die Herausgeber des Textes andeuten, könnte dieser Ptolemaios der Familie des Dexippos angehört haben, wo der Name sowohl vom Vater als auch von einem der Söhne des Historikers getragen wurde.<sup>85</sup> Zweitens tritt Ptolemaios nicht als irgendein Athener hervor, sondern als ein ritterlicher Offizier. Wir befinden uns in der Zeit nach der Einnahme von Philippopolis,

<sup>78</sup> CIL III 536 = ILS 1575 = Friedländer 1921, I, 198 Nr. 6; für die Laufbahn des Theoprepes siehe vor allem Friedländer 1921, 4, 53–55 Nr. 6; für die *ratio purpuraria* siehe Hirschfeld 1908, 307–308 Anm. 3; Schneider 1959, 2012.

<sup>79</sup> So aber schon Friedländer 1921 I, 198 und Hiller von Gaertringen 1936, 135.

<sup>80</sup> Siehe über die Entstehung des Begriffes *provincia* Mommsen 1887, I, 51–61.

<sup>81</sup> Über den doppelsinnigen Begriff der *provincia* siehe zuletzt Piso 2005, 31–33.

<sup>82</sup> Siehe für solche Beispiele vor allem Pflaum 1950, *passim*.

<sup>83</sup> Vgl. Hiller von Gaertringen 1936, 135–136.

<sup>84</sup> Siehe noch Dexippos, fol. 193r, Z. 2–3 (Martin / Grusková 2014a, 107; siehe den Anhang I in diesem Band, S. 548): τῆς Ἑλλάδος - - - τῆς ἐντὸς πωλῶν; vgl. Zonaras III 137, 8–9: Μακεδονίαν καὶ Θεσσαλίαν καὶ Ἑλλάδα κατέδραμον. Nicht nur die Toponyme und die römischen Ämter wurden von Dexippos hellenisiert; sogar die römischen *aurei* übersetzte er durch δαρεικοί (fol. 195r, Z. 30).

<sup>85</sup> Siehe das Wesentliche bei Millar 1969, 19–20; Martin 2006, 29–32; Hartmann 2008, 902–903; Mecella 2013, 1–14.

als die Zuständigkeit des Priscus betreffend Makedonien durch seine Usurpation faktisch geendet hatte. Ptolemaios konnte als Inhaber eines ritterlichen Kommandopostens, das heißt als Präfekt, als Tribun oder als *praepositus*, selbstverständlich an der Spitze seiner Truppe, auftreten. Seine Aufgabe könnte auch jener des Marianus<sup>86</sup> an den Thermopylen (fol. 193r) ähnlich gewesen sein.<sup>87</sup> Dieser Marianus war wahrscheinlich ein *agens vice praesidis* oder *agens vice proconsulis provinciae Achaiae*. Ptolemaios, der ebenfalls vom Kaiser entsandt worden war, könnte ein *agens vice praesidis* oder ein *agens vice proconsulis provinciae Macedoniae* gewesen sein; die letzte Stellung hätte auf griechisch διεπών τὰ μέρη τῆς ἡγεμονίας τῆς ἐπαρχείας Μακεδονίας gelautet. Es muss hervorgehoben werden, dass die Flexibilität der Römer selbst in Krisenzeiten gewisse Grenzen nie überschritt. Nie wird man in einer vom Kaiser angeordneten Kampagne einem Amateur oder einem Zivilisten begegnen.

Von wenigen regulären Soldaten und von thessalischen Milizen begleitet versuchte dieser Ptolemaios, die Goten an einer Stelle aufzuhalten, wo die geographischen Gegebenheiten am günstigsten waren, nämlich an der alten Grenze zwischen den historischen Landschaften von Makedonien und Thessalien, zu welcher auch der Olymp gehörte.<sup>88</sup> Wahrscheinlich sind in diesem Fall die Goten nicht nach Thessalien vorgezogen. Bald sollten sie auch diese Einfallsrouten nutzen und die Thermopylen erreichen.<sup>89</sup> Die Expedition der Jahre 250–251 hatte ihnen die Perspektive der Reichtümer des Balkans eröffnet. Dabei dürfte ihnen klar geworden sein: Es genügte, mit der Hand nach diesen zu greifen.

#### Literaturverzeichnis

- Alföldi 1939a: A. Alföldi, *The Invasions of peoples from the Rhine to the Black Sea*, CAH XII (1939) 138–164.
- Alföldi 1939b: A. Alföldi, *The Crisis of the Empire (A. D. 249–270)*, CAH XII (1939) 165–231.
- Alföldi 1967: A. Alföldi, *Studien zur Geschichte der Weltkrise des 3. Jahrhunderts nach Christus*, Darmstadt 1967.
- Ameling 1985: W. Ameling, *Die Inschriften von Prusias ad Hypium*, Bonn 1985.
- Beszédes / Mráv / Tóth 2003: J. Beszédes / Zs. Mráv / E. Tóth, *Die Steindenkmäler von Bölcske — Inschriften und Skulpturen Katalog*, in: Á. Szabó / E. Tóth (Hrsg.), *Bölcske. Römische Inschriften und Funde*, Budapest 2003, 103–218.

<sup>86</sup> Wie Mallan / Davenport 2015, 210–212 gezeigt haben (siehe auch Eck 2018), heißt der römische Befehlshaber nicht *Marcianus* sondern *Marianus*; die Herausgeber haben die von ihnen ursprünglich vorgeschlagene Identifizierung unmittelbar nach der Veröffentlichung ihres Aufsatzes zurückgezogen, vgl. Grusková / Martin 2017a (bes. 269 Anm. 7).

<sup>87</sup> Für die Aufgabe des Marianus siehe Piso 2015, 210–214.

<sup>88</sup> Siehe Grusková / Martin 2014, 34–35; für die geographischen Gegebenheiten siehe noch Geyer 1928, 646–647.

<sup>89</sup> Siehe Martin / Grusková 2014a, 101–120.

- Bleckmann 1991: B. Bleckmann, *Die Reichskrise des III. Jahrhunderts in der spätantiken und byzantinischen Geschichtsschreibung. Untersuchungen zu den nachdionischen Quellen der Chronik des Johannes Zonaras*, München 1991.
- Boteva 2001: D. Boteva, *On the Chronology of the Gothic Invasions under Philippus and Decius (AD 248–251)*, *Archaeologia Bulgarica* 5 (2001) 37–44.
- Calderini 1949: A. Calderini, *I Severi. La crisi dell'Impero nel III secolo*, Bologna 1949.
- Castritius 2003: H. Castritius, *Ostrogotha*, *RGA*<sup>2</sup> 22 (2003) 349–350.
- Clauss 1999: M. Clauss, *Kaiser und Gott. Herrscherkult im Römischen Reich*, Stuttgart / Leipzig 1999.
- Danoff 1938: Chr. M. Danoff, *Philippopolis*, *RE* XIX/2 (1938) 2244–2263.
- Dittenberger / Purgold 1896: W. Dittenberger / K. Purgold, *Die Inschriften von Olympia*, Berlin 1896.
- Eck 1974: W. Eck, *M. Domitius Valerianus*, *RE Suppl.* XIV (1974) 114 Nr. 85.
- Eck 2002: W. Eck, *Zum Zeitpunkt des Wechsels der tribunicia potestas des Philippus Arabs und anderer Kaiser*, *ZPE* 140 (2002) 257–261.
- Eck 2016: W. Eck, *Zur tribunicia potestas von Kaiser Decius und seinen Söhnen*, *Chiron* 46 (2016) 489–503.
- Eck 2018: W. Eck, *Marianus, vice agens proconsulis Achaiae, im Dexippus Vindobonensis*, *ZPE* 208 (2018) 248–250.
- Eckhel 1828: I. Eckhel, *Doctrina numorum veterum*<sup>2</sup>, Vindobonae 1828.
- Ensslin 1957: W. Ensslin, *L. Priscus*, *RE* XXIII/1 (1957) 5–6 Nr. 18.
- Fink / Gilliam / Henning / Bradford Welles 1959: R. O. Fink / J. F. Gilliam / W. B. Henning / C. Bradford Welles, *The Texts*, in: C. Bradford Welles / R. O. Fink / J. F. Gilliam, *The Parchments and Papyri. The Excavations at Dura-Europos V/I*, New Haven 1959, 69–417.
- Friedländer 1921: L. Friedländer, *Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von Augustus bis zum Ausgang der Antonine*<sup>9</sup>, Leipzig 1921.
- Gerov 1977: B. Gerov, *Die Einfälle der Nordvölker in den Ostbalkanraum im Lichte der Münzschatzfunde I. Das II. und III. Jahrhundert (101–284)*, *ANRW* II/6 (1977) 110–181.
- Gerov 1997: B. Gerov, *Die gotische Invasion in Mösien und Thrakien unter Decius im Lichte der Hortfunde*, in: B. Gerov, *Beiträge zur Geschichte der römischen Provinzen Moesien und Thrakien. Gesammelte Aufsätze II*, Amsterdam 1997, 93–112.
- Geyer 1928: F. Geyer, *Makedonia (Topographie)*, *RE* XIV/1 (1928) 638–681.
- Gilliam 1950: J. F. Gilliam, *Some Latin Military Papyri from Dura Europos*, *Yale Classical Studies* 11 (1950) 171–252.
- Gilliam 1956: J. F. Gilliam, *Trebonianus Gallus and the Decii: III et I cos.*, in: *Studi in onore di Aristide Calderini e Roberto Paribeni I*, Milano 1956, 305–311.
- Gradel 2002: I. Gradel, *Emperor Worship and Roman Religion*, Oxford 2002.
- Groag 1939: E. Groag, *Die römischen Reichsbeamten von Achaia bis auf Diokletian*, Wien / Leipzig 1939.
- Grusková / Martin 2014: J. Grusková / G. Martin, *Ein neues Textstück aus den „Scythica Vindobonensia“ zu den Ereignissen nach der Eroberung von Philippopolis*, *Tyche* 29 (2014) 29–43.

- Grusková / Martin 2015: J. Grusková / G. Martin, *Zum Angriff der Goten unter Kniva auf eine thrakische Stadt (Scythica Vindobonensia, f. 195v)*, *Tyche* 30 (2015) 35–53.
- Grusková / Martin 2017a: J. Grusková / G. Martin, *Rückkehr zu den Thermopylen: Die Fortsetzung einer Erfolgsgeschichte in den neuen Fragmenten Dexipps von Athen*, in: A. Eich / S. Freund / M. Rühl / Chr. Schubert (Hrsg.), *Das dritte Jahrhundert. Kontinuitäten, Brüche, Übergänge (Ergebnisse der Tagung der Mommsen-Gesellschaft am 21.–22. 11. 2014 in Wuppertal)* (Palingenesia 108), Stuttgart 2017, 267–281.
- Grusková / Martin 2017b: J. Grusková / G. Martin, *Neugelesener Text im Wiener Dexipp-Palimpsest (Scythica Vindobonensia, f. 195v, Z. 6–10) mit Hilfe der Röntgenfluoreszenzanalyse*, *ZPE* 204 (2017) 40–46.
- Hartmann 2008: U. Hartmann, *VII. 2 Die Geschichtsschreibung*, in: K.-P. Johne (Hrsg.), *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)* II, Berlin 2008, 893–916.
- Hiller von Gaertringen 1936: F. Hiller von Gaertringen, *Thessalia*, *RE* VI/A1 (1936) 70–138.
- Hirschfeld 1908: O. Hirschfeld, *Die kaiserlichen Verwaltungsbeamten bis auf Diokletian*<sup>2</sup>, Berlin 1908.
- Huttner 2008: U. Huttner, *II.1 Von Maximinus Thrax bis Aemilianus*, in: K.-P. Johne (Hrsg.), *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)* I, Berlin 2008, 161–221.
- Kienast 1996: D. Kienast, *Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie*<sup>2</sup>, Darmstadt 1996.
- Kienast / Eck / Heil 2017: D. Kienast / W. Eck / M. Heil, *Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie*<sup>6</sup>, Darmstadt 2017.
- Kovács 2015: P. Kovács, *Einige Bemerkungen zum Todesdatum von Decius (AÉp 2003, 1415)*, *AArchHung* 66 (2015) 305–314.
- Kubitschek 1908: W. Kubitschek, *Das Todesdatum des Kaisers Decius*, *NZ* 41 (1908) 73–77.
- Mallan / Davenport 2015: Chr. Mallan / C. Davenport, *Dexippus and the Gothic invasions: interpreting the new Vienna Fragment (Codex Vindobonensis Hist. gr. 73, ff. 192v–193r)*, *JRS* 105 (2015) 203–236.
- Mancini 1910: G. Mancini, *Corrector*, *Dizionario Epigrafico di Antichità Romane* II (1910) 1242–1248.
- Marelli 1984: U. Marelli, *L'epigrafe di Decio a Cosa e l'epiteto di „restitutor sacrorum“*, *Aevum* 58/1 (1984) 52–56.
- Martin 2006: G. Martin, *Dexipp von Athen. Edition, Übersetzung und begleitende Studien*, Tübingen 2006.
- Martin / Grusková 2014a: G. Martin / J. Grusková, *„Dexippus Vindobonensis“ (?) : Ein neues Handschriftenfragment zum sog. Herulereinfall der Jahre 267/268*, *WS* 127 (2014) 101–120 (Abb. 1–4).
- Martin / Grusková 2014b: G. Martin / J. Grusková, *„Scythica Vindobonensia“ by Dexippus (?) : New Fragments on Decius' Gothic Wars*, *GRBS* 54 (2014) 728–754 (Figs. 1–4).
- Mason 1974: H. J. Mason, *Greek Terms for Roman Institutions*, Toronto 1974.
- Mattingly 1946: H. Mattingly, *The Reigns of Trebonianus Gallus and Volusian and of Aemilianus*, *NC* 6/6 (1946) 36–46.
- Mecella 2013: L. Mecella, *Dexippo di Atene. Testimonianze e frammenti*, Tivoli 2013.

- Millar 1969: F. Millar, *P. Herennius Dexippus. The Greek World and the Third-Century Invasions*, JRS 59 (1969) 12–29.
- Mitthof 1993: Fr. Mitthof, *Vom ἐρπώτατος Καῖσαρ zum ἐπιφανέστατος Καῖσαρ. Die Ehrenprädikate in der Titulatur der Thronnachfolger des 3. Jh. n. Chr. nach den Papyri*, ZPE 99 (1993) 97–111.
- Mommsen 1887: Th. Mommsen, *Römisches Staatsrecht*<sup>3</sup>, Leipzig 1887.
- Paschoud 2003: Fr. Paschoud, *Zosime, Histoire Nouvelle*, Paris 2003.
- Pflaum 1950: H.-G. Pflaum, *Les procurateurs équestres sous le Haut-Empire Romain*, Paris 1950.
- Piso 1974: I. Piso, *Războiul lui Philippus cu carpii*, in: *In memoriam Constantini Daicoviciu*, Cluj 1974, 301–309.
- Piso 1991: I. Piso, *Die Inschriften vom Pfaffenberg und der Bereich der canabae legionis*, Tyche 6 (1991) 131–170.
- Piso 2005: I. Piso, *An der Nordgrenze des Römischen Reiches. Ausgewählte Studien (1972–2003)*, Stuttgart 2005, 51–59.
- Piso 2013: I. Piso, *Fasti provinciae Daciae. Die ritterlichen Amtsträger*, Bonn 2013.
- Piso 2015: I. Piso, *Bemerkungen zu Dexippos Vindobonensis (I)*, GFA 18 (2015) 199–215.
- Piso 2017: I. Piso, *L'inscription de Villadecanes et le dies Iovis en Espagne Tarraconnaise*, Cahiers du Centre Gustave Glotz 28 (2017) 135–150.
- Piso 2019: I. Piso, *Traianus Decius und die Provinz Dakien*, in: M. Nollé / P. M. Rothenhöfer / G. Schmied-Kowarzik / H. Schwarz / H. Chr. von Mosch (Hrsg.), *Panegyrikoï logoi. Festschrift für Johannes Nollé zum 65. Geburtstag*, Bonn 2019, 53–61.
- Potter 1990: D. S. Potter, *Prophecy and History in the Crisis of the Roman Empire: A Historical Commentary on the Thirteenth Sibylline Oracle*, Oxford 1990.
- Préaux 1952: C. Préaux, *Trébonien Galle et Hostilianus*, Aegyptus 32 (1952) 152–157.
- Rémy 1989: B. Rémy, *Les carrières sénatoriales dans les provinces romaines d'Anatolie au Haut-Empire*, Istanbul / Paris 1989.
- Robert 1963: J. und L. Robert, *Bulletin épigraphique*, Paris 1963.
- Scardigli 1976: B. Scardigli, *Die gothisch römischen Beziehungen im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. Ein Forschungsbericht 1950–1970*, ANRW II/5/1 (1976) 200–285.
- Schmidt 1934: L. Schmidt, *Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung. Die Ostgermanen*<sup>2</sup>, München 1934.
- Schneider 1959: K. Schneider, *Purpura*, RE XXIII/2 (1959) 2000–2020.
- Stein 1924: A. Stein, *Zur Chronologie der römischen Kaiser von Decius bis Diocletian*, APF 7 (1924) 30–51.
- Stein 1940a: A. Stein, *Die Legaten von Moesien (= Diss. Pann. I/II)*, Budapest 1940.
- Stein 1940b: A. Stein, *Neues zu römischen Statthaltern von Thrakien*, in: *Serta Hoffilleriana. Commentationes gratulatorias Victori Hoffiller sexagenario obtulerunt collegae amici discipuli a. d. XI Kal. Mar. MCMXXXVII, Zagrabiae* 1940, 211–215.
- Thomasson 1984: B. E. Thomasson, *Laterculi praesidum I*, Göteborg 1984.
- Tóth 2003: E. Tóth, *Über den Zeitpunkt der Schlacht bei Abrittus*, in: Á. Szabó / E. Tóth (Hrsg.), *Bölcske. Römische Inschriften und Funde*, Budapest 2003, 237–250.

- Velkov 1930–1931: I. Velkov, *Novootkriti starini*, BIAB (Bulletin de l'Institut Archéologique Bulgare) 6 (1930–1931) 302–313.
- Walser / Pékary 1962: G. Walser / Th. Pekáry, *Die Krise des Römischen Reiches. Bericht über die Forschungen zur Geschichte des 3. Jahrhunderts (193–284 n. Chr.) von 1939 bis 1959*, Berlin 1962.
- Wissowa 1900: G. Wissowa, *Consecratio*, RE IV/1 (1900) 896–902.
- Wittig 1931: C. Wittig, *C. Messius Quintus Traianus Decius*, RE XV/1 (1931) 1244–1284.
- Wolfram 1990/2001/2009: H. Wolfram, *Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie*, 3., 4. und 5. Aufl., München 1990/2001/2009.
- Wolfram 1998: H. Wolfram, *Heerkönigtum*, RGA<sup>2</sup> 14 (1999) 115–118.
- Wolfram 2001: H. Wolfram, *Kniva*, RGA<sup>2</sup> 17 (2001) 34–37.
- Wolfram 2003: H. Wolfram, *Origo gentis*, RGA<sup>2</sup> 22 (2003) 174–183.
- Ziegler 1988: R. Ziegler, *Thessalonike in der Politik des Traianus Decius und der Tod des Philippus Arabs*, in: M. Wissemann (Hrsg.), *Roma renascens. Beiträge zur Spätantike und Rezeptionsgeschichte Ilona Opelt von ihren Freunden und Schülern zum 9. 7. 1988 in Verehrung gewidmet*, Frankfurt am Main / Bern / New York / Paris 1988, 385–414.

Ioan Piso  
Centrul de Studii Romane  
Universitatea Babeş-Bolyai Cluj  
Calea Moşilor 11  
RO-400001 Cluj-Napoca  
piso\_ioan@yahoo.com





DAVID POTTER

## Dexippus' Gothic Anthropology

Aside from his encounter with them at Athens, how did Dexippus know about the Goths and how accurate is his depiction? The question is especially significant as it concerns his picture of Gothic planning and the structure of Gothic society revealed in sections of his history recovered from *Codex Vindobonensis historicus graecus* 73. These questions may also offer new insights into the issue of whether overt appeal to classical models — Thucydides in the case of Dexippus, Herodotus in the case of his younger contemporary, Eusebius — had the effect Lucian asserted in the case of the classicizing historians of Lucius Verus' Persian wars of distorting reality with borrowed rhetoric, of turning reports of contemporary events into pale imitations of those reported by the historians of the past.<sup>1</sup> One answer to this question, in Dexippus' case, is that the use of fifth-century BC models is an intellectual choice of significance in its own right as it is a form of cultural encoding, asserting the coordination of provincial culture and imperial mission.<sup>2</sup> That said, can it also be said that this message has shaped the way that Dexippus gathered and reported the material with which he has built his narrative? To some extent the answer to this question must be “yes” as Dexippus has a point that he wants to make. But does his desire to make that point mean that he has been careless in the collection of evidence or his reporting of that evidence? That is by no means a necessary conclusion from the observation that a historian wishes to make a point.

---

<sup>1</sup> For the problem (and the view adopted here) see Brunt 1980, 311–340 (esp. p. 340) = Brunt 1993, 180–209 (esp. p. 209); for Lucian see Avenarius 1956. The issue of how outside factors condition historical writing is more subtle — including cultural bias and political expediency as significant factors in shaping the record — than the simplistic view that historians of the past employ rhetorical tropes in describing events — the use of rhetoric to sharpen the appeal of a work is also characteristic of modern historians and has absolutely nothing to do with the “truth content” of their work. For the identity of Eusebius see now Suski 2005, 43–71 and Janiszewski 2006, 54–77 (identifying the author with the consul of 347 AD); for the stylistic pretensions of this author see Baldwin 1981, 291–296. For the rhetoric of ancient battle descriptions see now Lendon 2017a, 39–64; Lendon, 2017b, 145–167. The debt I owe to the excellent editions and commentaries of Gunther Martin (2006) and Laura Mecella (2013) throughout what follows is substantial.

<sup>2</sup> Martin 2006, 203–209; Mecella 2006, 241–266.

The issue of rhetorical distortion in Dexippus' narrative is particularly clear in his depiction of the force that assembled at Thermopylae to resist the Goths at some point in the course of these campaigns. Here we are told:

“When the approach of the Scythians was reported to the Greeks, they gathered at Thermopylae, and set about <the task of> blocking them from the narrow passes there. Some carried small spears, others axes, others, wooden pikes overlaid with bronze and with iron tips, or whatever each man could arm himself with. And when they came together, they completely fortified the perimeter wall and devoted themselves to its protection with haste.”<sup>3</sup>

The first point, and perhaps the most obvious, is the use of the term Scythian (and indeed the choice of *Scythica* as the title of Dexippus' work) to characterize peoples from north of the Danube. As a collective term it goes back at least to Herodotus and occludes the distinctions, of which Dexippus is quite aware, between the peoples north of the Danube, distinctions that were also occasionally publicized in imperial victory titles at the time of his writing.<sup>4</sup> The decision to use the collective *Scythai* for Transdanubian peoples as a whole may reflect a view on Dexippus' part that the struggles of the mid-third century AD were part of a timeless struggle between civilization and barbarism.<sup>5</sup> The second feature of this passage is the way Dexippus describes the people who have come together to resist the invaders. We may presume that the core elements of the defense force were local militias and police forces (*diogmitae*), which

<sup>3</sup> *Codex Vind. hist. gr.* 73, fol. 192v, 13–21: ἐπεὶ δὲ ἐς τοὺς Ἕλληνας ἐξηγγέλθη ἡ ἔφοδος τῶν Σκυθῶν συνήεσαν ἐς Πύλας, καὶ κατὰ ταῦτόθι στενὰ τῶν παρόδων ἐξείργειν αὐτοὺς ὄρμητον. ἔφερον δὲ οἱ μὲν δοράτια, οἱ δὲ πελέκεις, οἱ δὲ ξύλα κατακεχαλκωμένα καὶ σεσιδηρωμένα ἄκρα, καὶ ὅπως ἐκάστῳ ὀπίσασθαι δυνατὰ ἦν. καὶ ἐπειδὴ ἠθροίσθησαν τό τε διατείχισμα ἐξετείχισαν καὶ τῇ φυλακῇ προσείχον σπουδῇ (text from Mallan / Davenport 2015, 205; some characters are still uncertain, see Anhang I in this volume, p. 548). Various dates have been canvassed, see Martin / Grusková 2014, 101–120 (with a corrigendum of the date in Grusková / Martin 2014, 38–39); Mallan / Davenport 2015, 215–220; Potter 2016, 529. As a result of discussions held at the Conference “Empire in Crisis — Gothic Invasions and Roman Historiography,” held in Vienna on May 3–6 2017, I now think that it is wisest to be somewhat agnostic and recognize the possibility that the events at Thermopylae may be earlier than the siege and capture of Philippopolis in 250, but that too is problematic as the Gothic operations still seem quite distant from Thermopylae. That said it is possible that the extremely violent gladiatorial games held at Thessalonike in 252 (*SEG* 49 [1999], n. 815 [*AE* 1999 n. 1425]) are a celebration that fear of a Gothic attack proved to be a false alarm.

<sup>4</sup> For imperial victory titles in the third century AD see Peachin 1990, 512–514. Victory titles using the names of conquered peoples are eschewed by Gordian III; Parthicus/Persicus is used by Philip; Dacicus and Germanicus (once) by Decius; Germanicus and Persicus/Parthicus recur under Valerian; Germanicus and Parthicus are used by Gallienus, Germanicus, Parthicus and Gothicus (a novelty) are used under Claudius, Germanicus, Gothicus, Sarmaticus (once), Carpicus (a novelty) as well as Arabicus, Palmyrenicus and Parthicus are used for Aurelian (in all cases irregularly). For the classical discourse on Transdanubian peoples I am indebted to Hart 2017.

<sup>5</sup> See also Martin 2006, 198–202. See also Peter Schreiner in this volume, pp. 171–191.

were, as we can see from other sources and other places in Dexippus, militarily competent, not resembling (as here) hobbits trying to defend the Shire.<sup>6</sup> Indeed, local forces were presented as quite sufficient to defend Thermopylae (later?) in the same campaign, and the stress in this case on the simplicity of the defenders is likely intended to emphasize the importance of social unity in resisting the barbarian threat. That was a particularly important point when the narrative would involve cases where disunity and treason would result in disaster.

Dexippus' fellow Greeks were not the only people to receive some rhetorical embellishment. In one case Dexippus describes a band of Goths as being "more fierce than divine wrath."<sup>7</sup> Elsewhere he offers an account of the origins of the Vandals that is, quite frankly, incredible. He claimed the Asding Vandals, the most warlike of the Vandals, occupied a territory so large that it would take a year to cross from the Ocean to the border of the Roman Empire. The story, implausible as it stands, is linked with a notion, at least as old as the era of Marius, that "new" barbarians must come from a long distance and that they are always especially dangerous.<sup>8</sup>

The narrative moments outlined in the last two paragraphs might support the conclusion that Dexippus felt free to depict the actors in his story as appropriate to his narrative interests rather than reality — precisely the issue Lucian raised in his critique of historians in his own time. Such a conclusion is, however, but one that can be drawn; it is an aspect of Dexippus' practice rather than a totalizing description of his mode of work. Dexippus' compositional technique was far more complicated than can be described by a simple dichotomy between style and authentic record.

One of the remarkable features of the passages contained on folio 195 recto and verso of the *Scythica Vindobonensia*, dealing with events near Philippopolis after the initial repulse of the Gothic attack in 250 is that they reveal Dexippus' ability to offer a detailed narrative from the Gothic perspective. In the account of the initial attack, preserved through the *Excerpta de Strategematibus*, the dominant perspective up until the point that the Goths decide to abandon the assault, is that of the "Thracian" defenders.<sup>9</sup> Throughout the narrative the attackers are variously referred to as the

---

<sup>6</sup> For local militias see Brunt 1975, 260–270 = Brunt 1990, 255–266; on *diogmitae*, whose essential role was to act as the "muscle" supporting local officials charged with maintaining peace see Fuhrman 2011, 68–70; 73–74; for the use of local militia by classically organized cities for defense against barbarian raids see especially *AE* 1993 1231b; *HA V. Marc.* 21.7 for Marcus's use of gladiators (confirmed by *ILS* 8377 with Kovács 2009, 234) and *diogmitae* see *OGIS* 522; for Spartans serving as "allies" in the campaigns of Commodus and further discussion of local forces see Kennell 2009, 285–291. For a Spartan who died bringing aid to Athens in 268 see *IG* 5.1. 1188.

<sup>7</sup> Martin Fr. S 11 (cf. Mecella 2013, 23 with n. 52).

<sup>8</sup> Fr. 29 Martin; Fr. 35 Mecella; for earlier accounts of long-distance barbarian movements, whose significance is unrealized by Rome until disaster threatens see Posidonius Fr. 272 (Kidd); Plut. *Marius* 11.2–8; Tac. *Germ.* 37.1 with discussion by Rives *ad loc.*

<sup>9</sup> Fr. 24 Martin; Fr. 30 Mecella; the "gaze" in sections 1–6 is entirely that of the defenders as the action of the Goths is described; a Gothic perspective appears in section 7: ὥς δὲ οὐδὲν ἐπλεονέκτουσαν ταῖς μηχαναῖς οἱ πολέμιοι, ἀθυμῆται δὲ εἶχοντο, καὶ βουλὴν τιθεμένοις ἤτι δει

“Scythians” (twice), the “enemy” (also twice) and “barbarians” (once).<sup>10</sup> In the new section, the perspective shifts as the reader is given insight into Gothic thinking. The reader is told that the Goths decided to wait until divisions in the city led to treachery — and the Thracians are here referred to as “the enemy.”<sup>11</sup> The reader then follows a deserter from Philippopolis to the Gothic camp where Cniva plans the new assault on Philippopolis. This alteration in focus is similar to what happens in the narrative at folio 194r, 29–30 where perspective shifts from Ostrogotha, a Scythian *archon*, to Decius.<sup>12</sup>

What is Dexippus’ audience told about the Goths in these places and what are the implications of this material? Is the internal Scythian material likely to be based on genuine informants or is it simply fiction? To anticipate the conclusions somewhat, I will suggest that there is material here that derives from people who had first-hand experience of the Goths, and that it is melded with some deliberately archaizing material just as Dexippus melds archaism with reality in his description of Roman affairs.

In describing the preparations for the final assault on Philippopolis Dexippus mentions a Gothic rear guard of “chosen men” in a secret camp where they waited without lighting fires. These people are not a literary device. Then, with a clear reference to Thucydides 4.28.3 Dexippus introduces the Gothic expectation of *stasis* within Philippopolis, reiterating the point that Cniva had not given up hope of taking the city. He then says that five scouts would be sent back with the traitor to occupy a place on the walls, with hope of a generous reward (we will return to the fact that this is said to be in Daries).<sup>13</sup> Next the reader follows the scouts back to Philippopolis to

---

πολεμειν ἐδόκει χρώματα χου̅ν μετέωρα πρὸς τὴν πόλιν, ὡς εἶναι σφίσιν ἀπ’ ἴσου πρὸς τοὺς ἐναντίους μάχεσθαι and 11, the decision to withdraw: ὡς δὲ πάντῃ ἄποροι τῇ γνώμῃ ἐγίνοντο οἱ βάρβαροι, ἐδόκει ἀναχωρεῖν. καὶ τοῦτο τῇ πολιορκίᾳ τέλος τοῖς Σκύθαις ἐγένετο. I use the term “gaze” in the sense employed by Davidson 1991, 10–24.

<sup>10</sup> Fr. 24 Martin; Fr. 30 Mecella: (1) ταύτῃ δὴ οἱ Σκύθαι ὡς ἀρχαιοτάτῃ καὶ μεγίστῃ προσέβαλλον ἐς πολιορκίαν; (11) καὶ τοῦτο τῇ πολιορκίᾳ τέλος τοῖς Σκύθαις ἐγένετο; (3) ὅπῃ πελάζοιεν οἱ πολέμοιοι; (7) ὡς δὲ οὐδὲν ἐπλεονέκτου ταῖς μηχαναῖς οἱ πολέμοιοι; (11) ὡς δὲ πάντῃ ἄποροι τῇ γνώμῃ ἐγίνοντο οἱ βάρβαροι.

<sup>11</sup> *Codex Vind. hist. gr.* 73, fol. 195r, 3–15 (with minor editorial improvements by myself): κατέμενον αὐτόθι, οὐκ ἀποκνήσαντες τὴν διατριβὴν, κατασκηνήσαντές τε ὡς ἀφανέστατα καὶ οὐ πόρρω ἀπαυλίσταμοι τῶν πολεμίων· ὡς ἐξ ὀλίγου τὴν ἐπιβουλὴν παρασκευασθῆναι. ἀπέιχοντο δὲ νύκτωρ πῦρ ἀνακαίειν, δεῖν τοῦ μὴ κάτοπτοι εἶναι. ἐπεὶ δὲ ἐνόμισαν ἐς πίστιν βεβηαίαν ἀφίχθαι τῆς ἀναχωρήσεως σφῶν τοὺς Θράκας, καὶ τι καὶ στασιασμοῦ ἐς τοὺς δυνατοὺς ἐμπεσόν, οἷα ἐν ὁμίλῳ φιλεῖ συμβαίνειν, ἀλογίαν ἔχειν τῆς φρουρᾶς ἐπεποιήκει, οἱ δὲ τινες καὶ πρὸς εὐπαθείας ἦσαν ὡς δὴ ἐπὶ λύσει τοῦ πολέμου καὶ νίκῃ περιφανεστάτῃ, ἐπιτίθεσθαι τῇ πόλει ἐγίνωσκον. For the text see Martin / Grusková 2014, 735–736, reprinted in Anhang I in this volume, p. 545.

<sup>12</sup> Grusková / Martin 2014, 29–43 for the text as a whole, for the point in question see *Codex Vind. hist. gr.* 73, fol. 194r, 26–194v, 1 (with minor editorial improvements by myself): ἄρας (δὲ) διὰ τάχους ἐπορεύετο στρατοῦ μυριάσι πέντε ποῦ μάλιστα καθὸ δὴ ἔμελλεν τοῖς ἀμφὶ τὸν Δέκιον προσίσσεσθαι. Δέκιος δὲ τῆς τε βοήθειας τῇ διαμαρτίᾳ καὶ τῇ τῆς Φιλίππῳ (194<sup>v</sup>) πουπόλεως ἀλώσει κτλ. See also Anhang I in this volume, p. 547.

<sup>13</sup> *Codex Vind. hist. gr.* 73, fol. 195r, 29–195v, 2 (with minor editorial improvements by myself): ἄθλα δὲ ἦν παρὰ τοῦ βασιλέως· τῷ μὲν πρώτῳ ἀνελθόντι πεντακόσιοι δαρεικοί,

the spot where the city wall abuts the stadium (as it does),<sup>14</sup> and where they clamber over the walls using iron spikes that had been driven into them, to be followed by their comrades with long ladders. As the text ends, the Gothic storming party is fighting its way along the walls.<sup>15</sup> The crucial point is the degree of detail Dexippus commands about the specific organization and equipment of the Gothic group — his ability to collect and dispose actual information about how the Goths get into a city makes it possible that the improvement in Gothic siege technology, evident in the account of the siege of Side as opposed to those of Marcianopolis and Philippopolis, is also an actual phenomenon.<sup>16</sup>

Insider knowledge is also crucial to the account of the events between the capture of Philippopolis and the battle at Abrittus. In Dexippus' account of the operations leading up to the battle at Abrittus on folio 194r, lines 17–29, the reader is again given an explanation that depends on the internal dynamics of the Gothic army, in this case the jealousy of Ostrogotha for Cniva:

“When the leader of the Scythians, Ostrogotha, learned that Philippopolis had been taken, and that the Scythians were celebrating Cniva in songs, as was their ancestral custom, for his better luck and success in the war ... They were attributing weakness and bad luck in connection with military planning to him. Regarding this as intolerable, and not making an apology in so great a matter to the army of the Scythians, (but) mobilizing with speed, he marched with an army of 50,000 men so as to attack the troops with Decius.”<sup>17</sup>

---

δευ|(195v)τέρωι δὲ τριακόσιοι, καὶ τρίτωι τῶι μετὰ τοῦτον ἑκάτον (only τοῦτ(ον) [+3]τον is legible). See also n. 21 below and Anhang I in this volume, p. 546.

<sup>14</sup> I am grateful Kira Lappé for sending me photos illustrating the point; see also <http://romanplovdiv.org/en/stadium>.

<sup>15</sup> *Codex Vind. hist. gr.* 73, fol. 195v, 10–30 (with minor editorial improvements by myself): κατὰ δὴ τὴν πέτραν ταύτην ἀναρριχώμενοι καὶ κατὰ τοῦ τειχίσματος σίδηρον ὄξυν καταπηγύγγυτες πολλαχῆι ὡς σφίσι τ[±9]ναὶ ὑπερβαίνουσί τε καὶ παρίασιν εἴσω καὶ τὸ φυλακικὸν ἀποσκευασάμενοι (ἦσαν δὲ ἄνδρες οὐ μάλα πολλοὶ ὕπνοι ἐχόμενοι) αἴρουσι πυρσὺν τοῖς φίλοις τῆς ὑπερβάσεως δῆλωμα εἶναι. ἐπὶ δὲ τούτῳ, οἱ ἀμφὶ τὸν Κνίβαν πολὺ ἐπιρρωσθέντες καὶ συνέντες τοῦ συνθήματος, ἄνδρες πεντακόσιοί ποι μάλιστα ἐπίλεκτοι ἐκ τῶν ἀλκιμοτάτων ἦσαν, κλίμακας ἅμα σφίσι μεγάλας φέροντες. ὡς δὲ πλησίον τε ἦσαν καὶ προσερευδομένων τῶν κλιμάκων τῶι τείχει ψόφος ἤμετρο καὶ αἰσθησις ἐνεπεπτόκει τοῖς ἐφεξῆς, οἱ ἄπωθεν τῶν Θρακῶν ἠθροίζοντο ἐς τὴν ἀποκόλυσιν καὶ οἱ προανελθόντες τῶν βαρβάρων τὰς παρόδους τὰς εἰς τοὺς πύργους φερούσας καταλαμβάνουσιν, αἱ δὲ ἦσαν στεναὶ καὶ πλήθει οὐκ εὐποροὶ ὡς μόγις ὀπλίτας δύο ἐπὶ μετώπου τεταγμένους δέξασθαι (only δέξ[±3] is legible) καὶ τοὺς τε προσιόντας εἶργον ταύτη καὶ ... For the text see Grusková / Martin 2015, 38–39, reprinted in Anhang I in this volume, p. 546.

<sup>16</sup> Fr. 25 Martin; Fr. 33 Mecella, who notes that the design of the siege tower at Side suggests that the barbarians have improved their technology. See also Giuseppe Zecchini in this volume, pp. 531–539.

<sup>17</sup> *Codex Vind. hist. gr.* 73, fol. 194r, 17–29 (with minor editorial improvements by myself): ὡς δὲ ἐπέθετο ὁ τῶν Σκυθῶν ἄρχων Ὀστρηγοῦθθος Φιλιπούπολιν ἐχομένην, καὶ ἔπι μέντοι οἱ Σκύθαι Κνίβαν μὲν ἐν λόγοι τῶι ἀρίστῳ ἐπιούοντο καὶ ἐν ὠδαῖς αἰδοῖεν (ὡς)περ (only [+2]περ is legible) σφίσι πάτριον (only πατ[±2]ν is legible) ἐπὶ τύχαις ταῖς ἀμείνεισιν

It is particularly significant that Ostrogotha decides to attack without offering a defense of his previous actions to the “assembly” of the Scythians. Although one might be tempted to put up the reference to the celebration of Cniva in song to ethnographic traditions about northern peoples, this would not explain the necessity of Ostrogotha defending himself.<sup>18</sup> Also, the differentiation between Cniva as a king and Ostrogotha as a “leader” (ἄρχων) is significant in that it represents a sense of a hierarchical structure of Gothic society, while also suggesting that the *archon* coordinates with the king as he sees fit.<sup>19</sup> Ostrogotha has a lower rank but he is not in a direct chain of command. Finally, this is a key moment in the campaign motivated by internal Gothic politics — the jealousy of a subordinate for the success of his superior.

The one obvious problem with the narrative as it stands is the assertion that very large numbers are involved. But that is not a serious problem, as it appears Dexippus generally uses large numbers as a way of stressing the importance of an activity, a well attested practice in the Roman world.<sup>20</sup> Ostrogotha’s 50,000 here can be compared to 70,000 men that Jordanes, in a section of his *Getica* where he is following Dexippus, attributes to Cniva’s command, or the 300,000 that Aurelian claimed were involved in the invasion under Claudius II, or Dexippus’ statement that there were 80,000 that were in Decius’ army, after a defeat but before Abrittus (which also makes Decius’ army out to be much larger than it could have been). This sort of exaggeration seems to have been Dexippus’ way of stressing the momentous nature of events.<sup>21</sup>

---

καὶ πολέμου κατορθώσει, αὐτὸν δὲ δη[+8]τιθόιντο μαλακίαν προφέροντες καὶ δυστυχίαν ἐν στρατηγήσειν, οὐκ ἀνασχετὸν τιθέμενος μὴ καὶ αὐτὸς ἔργοι μεγάλοι ἐς τὸ κοινὸν Σκυθῶν ἀπολογήσασθαι, ἄρας (δὲ) διὰ τάχους ἐπορεύετο στρατοῦ μυριάσι πέντε που μάλιστα καθὸ δὴ ἔμελλεν τοῖς ἀμφὶ τὸν Δέκιον προσοίσεσθαι. For the text see Grusková / Martin 2014, 32–33, reprinted in Anhang I in this volume, pp. 546–547; for this hierarchy see also Fr. 30.2 Martin; Fr. 36.2 Mecella.

<sup>18</sup> See e.g. Tac. *Germ.* 2.2; 3.1 with discussion in Rives 1999, *ad loc.*

<sup>19</sup> Grusková / Martin 2014, 40–41; for Cniva as king see *Codex Vind. hist. gr.* 73, fol. 195r, 29: ἄθλα δὲ ἦν παρὰ τοῦ βασιλέως; for Ostrogotha see n. 17 above.

<sup>20</sup> Potter 2015, 26–29. Generally speaking armies of more than 50,000 men were logistically impossible to support for long periods of time in the pre-modern period; the touchstone for the scale of military activity in antiquity remains the campaign of 48 BC for which we have a report from one of the generals. Caesar gives the numbers at Pharsalus as somewhat over 45,000 for Pompey and 22,000 for himself (*BG* 3.88.4; 89.2), noting that both generals confronting logistical problems (see Plut. *Caes.* 44.1). Fritz Mitthof in this volume, pp. 315–327 shows Dexippus’ numbers conform with standard numbers given for both Roman and barbarian armies in the imperial period, but it seems to me to be clear that these numbers do not reflect reality given that Radoslavova / Dzanev / Nikolov 2011 have shown that only legions IV, VII and XIV were with Decius at the final battle, suggesting his army was in the range of 25–30,000 (including *auxilia*). It is likely that the Gothic force was roughly the same size.

<sup>21</sup> Jord. *Get.* 101: *ipse vero cum LXX milibus ad Eusciam, id est Novas conседit*; *Codex Vind. hist. gr.* 73, fol. 194r, 26–27; fol. 194v, 2 (with minor editorial improvements by myself): καὶ ἐπεὶ τὸ στρατιωτικὸν ἠθροίσθη εἰς μυριάδας ὀκτώ; Fr. 28.11 Martin; 34.11 Mecella: οὗτοι δὴ λ’ μυριάσι στρατοῦ ... Fr. 28.4 Martin; 34.4 Mecella: ἵππικῶι μὲν στρατεύσαντες ἐς μυριάδας δ’ is also an exaggeration in a speech intended to underscore the arrogance of the speaker. See also Fritz Mitthof in this volume, pp. 311–336.

These two passages join some significant material from the extant fragments. In Decius' letter to Philippopolis he offers a vigorous description of a Gothic attack as a way of dissuading the people of Philippopolis from giving battle to the Goths in the open field:

“Knowing these things, do not, without assistance, give battle to men operating at full strength, equipped with a large cavalry force as well as with many hoplites and javelin-men, and, as well are fearsome because of their military experience, frightful in body and capable, through their loud war-cry, of striking terror in those who meet them for the first time.”<sup>22</sup>

This could be boilerplate, but in light of the other material that we have seen, I do not think we need to take it that way. Dexippus will refer to the importance of light-armed troops in his own speech on the way the Athenians should think about fighting the Goths:

“If the enemy attack us from different directions they will be thrown into disorder by men who do not fight in the open and do not fight in the same fashion as those whom they have previously fought; loosening their formation and not seeing where to aim their bows and javelins, and missing their aim, they will suffer all the more at your hands.”<sup>23</sup>

These passages indicate a detailed first-hand knowledge of the Goths, which contradicts the view that the Goths are to a large degree a Hellenized figment of Dexippus' literary imagination that might be formed on the basis of the siege narratives. Then there are the Darics. Is this merely an archaism, or is it a sign that Dexippus was aware of what we call “barbarian” coinages? If the Darics are “barbarian coinage,” we may wonder why Cniva needed to have a large supply of this on hand when he presumably would have had a good supply of Roman coinage as a result of his raids.<sup>24</sup> By using the term, Dexippus is associating the Goths with ancient

---

<sup>22</sup> Fr. 23.6 Martin Addenda (see Anhang IV in this volume, pp. 577–578; cf. Fr. 23.6 Martin; Fr. 29.6 Mecella): *λογιζόμενοι δὴ τάδε μὴ ἴτε πρὸς ἄνδρας ἐς ἀγῶνα κατ' ἐρημίαν τῶν συλληψαμένων ἐχυρᾶ δύναμει ἐπιόντας καὶ πολλῇ μὲν ἴπποι, πολλοῖς δὲ ὀπλίταις καὶ ψιλοῖς παρεσκευασμένους, ἔτι δὲ πείραι πολεμικῆι φοβεροῦς καὶ σωματῶν ὄψει δεινοῦς καὶ ὄπλων ἀνασείσει ἀπειλαῖς τε καὶ βοῆς μεγέθει ἱκανωτάτους προεκφοβῆσαι τοὺς πρῶτον ἐς χεῖρας αὐτοῖς ἰόντας, μὴ δὴ πρὸς τούσδε ἀποκινδυνεύσητε ἔξον ἀπὸ τῶν τευχῶν σὺν ἀσφαλείαι ἀμύνεσθαι.*

<sup>23</sup> Fr. 25.2 Martin Addenda (see Anhang IV in this volume, pp. 579–580; cf. Fr. 25.2 Martin; Fr. 31.2 Mecella): *οἳ τε ἐναντίοι ἐκ διαφορῶν προσβάλλοντες οἷα οὐ πάντη καταφανέσι ταράσσονται καὶ οὐκ ἐν τῷ ἴσῳ τρόπῳ τοῖς πρόσθεν πολεμήσουσι, τάξιν τε τὴν αὐτῶν λύοντες καὶ οὐδ' ὅποι τὰ τοξεύματα καὶ ἀκόντια μεθίεναι χρῆ εἰδότες, καὶ τῶν τε ἐφιεμένων ἀτυχήσουσι καὶ ὑφ' ἡμῶν ἐπιμᾶλλον κακώσονται.* For the issue of the speaker (Dexippus or not) see Martin 2006, 38–41; Mecella 2013, 376–380.

<sup>24</sup> See in general, King 1996, 237–263; for this period see the important studies of the circulation of coins taken from the Roman Empire in the mid-third century (especially in the

enemies, just as he is also showing that he is aware of aspects of the Transdanubian economy. It is this paradox between literary device and authentic record that I will explore in the remainder of this paper.

Dexippus' contemporary, Gregory the Wonderworker, in his *Canonical Letter*, dealing with the aftermath of raids into Pontus possibly in 259, noted that "prisoners" had willingly joined the Goths and Boradoi who had raided the area saying that "those people who are enrolled with the barbarians and, being in captivity with them, were willingly forgetful that they were people of Pontus and Christians, becoming barbarians to such an extent that they kill their kinsfolk at the stake or by strangling, and show roads or houses to barbarians who didn't know they were there" should not be admitted to meetings of the faithful.<sup>25</sup> This raises two issues. The first is how open the Gothic community was to outsiders — Gregory's description of the raiders raises a serious question about how we should think about these "barbarians". Both Dexippus and Gregory participate in what might be termed the "racial fantasy" that specific barbarians have a specific ethnic stock. But the facts Dexippus is observing tell against this view as the "barbarians" seem willing to absorb non-barbarians into their community. The wealth that the Goths are seeking from the Roman Empire is not simply property, it is also human and clearly it is possible for captives to become Gothic enough to join raiding parties and commit atrocities against their former kinsfolk. In his account of the siege of Thessalonica, Eusebius says the "barbarians" were willing to trade "many" recently taken prisoners with the defenders in order to get "their own people" back.<sup>26</sup> These negotiations suggest that there was a mechanism enabling such negotiations and that captives were a feature of the economy of conflict.

Openness to outsiders may be significant in two other passages. One is Aurelian's decision to bring 2,000 Vandals into his army (for once, it looks as if Dexippus has a real number). Dexippus notes that some of these men were drafted, others were volunteers.<sup>27</sup>

---

context of the campaign of 251): Hostein 2017, 37–64; Bursche 2014, 1–10; Bursche / Myzgin 2015, 232–258; Domocos 2010, 481–488 (esp. 483–484 and 488). I am indebted to Dr. T. Hart for these references and advice on this point.

<sup>25</sup> Gregory Thaumaturgus, *Canonical Letter 7*: Περὶ τῶν ἐγκαταλεχθέντων τοῖς βαρβάρους καὶ ἄτοπὰ τινα κατὰ τῶν ὁμοφύλων τολμησάντων. Τοὺς μὲν οὖν ἐγκαταλεχθέντας τοῖς βαρβάρους καὶ μετ' αὐτῶν ἐν τῇ αἰχμαλωσίᾳ ὄντας, ἐπιλαθόμενους ὅτι ἦσαν ποντικοὶ καὶ χριστιανοί, ἐκβαρβαρωθέντας δὲ ὡς καὶ φονεύειν τοὺς ὁμοφύλους ἢ ζύλω ἢ ἀγχόνη, ὑποδεικνύνασι δὲ ἢ ὁδοὺς ἢ οἰκίας ἀγνοοῦσι τοῖς βαρβάρους, καὶ τῆς ἀκροάσεως ἀπειρῶσι δεῖ, μέχρις ἂν κοινῇ περὶ αὐτῶν τι δόξη συνελθοῦσι τοῖς ἀγίοις, καὶ πρὸ αὐτῶν τῷ ἀγίῳ πνεύματι.

<sup>26</sup> *FGrH* 101, Fr. 1: οἱ δὲ Θεσσαλονικεῖς οὔτε ἐν τῷ τοιοῦτῳ ἀδρανεῖς εὐρέθησαν, ἀλλὰ τοῖσι ἐτοίμοισι εὐρισκομένοισι ὀπλισάμενοι, συστάντες τοὺς τε βιωμένους ἐσελθεῖν ἀπέρξαν, καὶ ἐν τῇ παραχῆι αὐτῆι τῶν βαρβάρων τινὰς συναρπάζουσιν. τὸ δὲ πολλοῖς τῶν ἀπὸ τῆς πόλεως ἐξωγημένοις πρόφασιν τῆς ἀνακομιδῆς παρεχόμενον: οἱ γὰρ δὴ βάρβαροι ὑπὲρ τοῦ κομίσασθαι τοὺς σφετέρους πολλοὺς τῶν εἶχον λαβόντες ἀπέδοσαν. For the identity of this author see Suski 2005; Janiszewski 2006, 69.

<sup>27</sup> Fr. 30.2 Martin; Fr. 36.2 Mecella: συνεμάχουν δὲ ἀπὸ τῆσδε Ῥωμαίοις Βανδήλων ἵππεις εἰς δισχιλίους, οἱ μὲν τινες αἰρετοὶ ἐκ τοῦ πλήθους ἐς τὴν συμμαχίαν καταλεχθέντες, οἱ δὲ καὶ ἐθέλοντες ἐκούσιον στρατιὰν ὑποδύμενοι. See also Mecella 2013, 434–435 on Vandal



The point is that they could (and might want to) function in a Roman environment, which suggests that the two groups are capable of interaction. This is the same conclusion to which Dexippus' description of the attack on Philippopolis leads — even without the additional possibility that there will be a further negotiation. Jordanes' summary of these events, based on Dexippus, reveals that something will happen that will result in the treason of a local imperial official, Priscus, who appears in the account of Decius' letter to the people of Philippopolis.<sup>28</sup> The traitor must know how to communicate with the Goths, and, more importantly, the Goths must know how to respond to him. Indeed, the Gothic plan of campaign appears to depend upon considerable knowledge of both the geography and political situation as far south as Thrace. The same would be true of the events of 267, for, as Dexippus says, Athens was captured by Gothic guile, which was surely assisted by local knowledge, as were the operations that Gregory dealt with.<sup>29</sup>

In addition to the evidence for communication between the two sides there is the question of how Dexippus would know who the Gothic commanders were in 251 and another about how they got their information. In the case of the incursion that occasioned the rallying of forces at Thermopylae, which was inspired by reports of the wealth of Greek sanctuaries, not only do we have a parallel from Gregory (deserters telling people where the good places to raid are), but we may also have a parallel from the physical evidence surviving from other raids given that the Alemannic hoards discovered at Neupotz and Hagenbach were evidently formed by targeted attacks deep into Roman territory.<sup>30</sup> In the case of the campaign of 251 how would Dexippus know that there was potential rivalry between the Ostrogotha and Cniva, how would he know that one man had a different rank from the other, and why did he pick on an issue of the relative fortune of the two men? These points are crucial features of the development of the campaign, and they are all factors seen from a Gothic perspective.

---

units in the Roman army. Some doubt about the actual number might arise from the parallel at Fr. 25.1 Martin; Fr. 31.1 Mecella: *δισχίλιοι γὰρ οἱ σύμπαντες ἠθροίσθημεν* which might suggest that for Dexippus the number 2,000 means “some” though his personal involvement in the events narrated in Fr. 21 Martin; Fr. 31 Mecella would make this seem a hypercritical approach. So too Fr. 30.3 Martin; Fr. 36.3 Mecella: *ἀνηρέθησαν σύμπαντες ὑπὸ τοῦ ἡγεμόνος τῶν ξενικῶν στρατοπέδων, οὐ μείους γενόμενοι πεντακοσίων* reflects technical vocabulary and looks as if it is based on an official record (for the troops involved here with the *princeps castrorum peregrinorum* see Mecella 2013, 438–441).

<sup>28</sup> Fr. 23.2 Martin; Fr. 29.2 Mecella; see also *PIR*<sup>2</sup> I 489 and P 971 and Jord. *Get.* 103.

<sup>29</sup> Fr. 25.5 Martin; Fr. 31.5 Mecella: *εἰ δέ τινα καὶ ἐπὶ τοῖς εἰρημένοις τὸ τῆς πόλεως πταῖσμα ἐκπλήττει καὶ δι' αὐτὸ ἄθυμός ἐστιν, ἴστω τάς τε πλείστας τῶν πόλεων ἐξ ἐνέδρας ὑπὸ τῶν ἐναντίων ἠιρημένας.*

<sup>30</sup> I am indebted to Professor Christian Witschel for this observation. For the hoards see Stadler 2006; Bernhardt 1993 with Callu 1995, 519–20 on the date. See also *Codex Vind. hist. gr.* 73, fol. 192v, 7–12: *καὶ γνώμη (ἢ) πλείστη (ἢν) ἐπὶ τε Ἀθήνας καὶ Ἀχαΐαν ὀρηθῆναι τῷ στρατῷ, δόξη τῶν ἐν τοῖς Ἑλληνικοῖς ἱεροῖς χρυσῶν καὶ ἀργυρῶν ἀναθημάτων καὶ ὅσα πομπεῖα πλουσιώτατον γὰρ ταύτη τὸ χωρίον εἶναι ἐξεπυθάνοντο* (text from Mallan / Davenport 2015, 205; some characters are still uncertain, see the transcription in Martin / Grusková 2014a, 106, reprinted in Anhang I in this volume, pp. 547–548).

When Dexippus is writing from a Gothic perspective he is not repeating literary tropes, rather he appears to have genuine information from within the Gothic camp. We cannot now trace the passage of hostages and exchanged prisoners between Roman and barbarian lands, but it must be the case that Dexippus could have known people who had been in Gothic camps. The *Digest* contains fifteen rulings on issues of prisoner returns from 287–294 revealing a well-developed network available for ransoming elite prisoners (many of the issues are connected with the fact that the ransom was often a loan secured by the property of the captive).<sup>31</sup>

Dexippus wrote for people like himself, people who could appreciate his Thucydidean allusions, and he most likely sought information from people of his own class. These years appear to have seen many people who would have had experience of Gothic captivity. It is this sort of information that allows Dexippus to break away from the stock image of a barbarian enemy and bring his readers directly into contact with the actual experience of war across the frontiers. As Gregory reminds us, this was not just a period in which Romans were recruiting peoples from north of the border, as they had been doing for centuries, but also a period in which the reverse was true. When Dexippus describes the assault methods used by Goths against Roman cities, he may be adapting Thucydides, but the sophistication of “barbarian” siege tactics makes sense in a war in which, thanks to the transfer of information through captives, the two sides could share similar knowledge. For all that he is a “classifying historian,” Dexippus is also a contemporary historian who writes about lived experience.

---

<sup>31</sup> *D.* 8.59.3–18; note esp. 6 (*qui captos ab hostibus redemerint*); 7 (woman who ransomed a woman of free birth forced her into prostitution); 8 (free status of children born after payment of ransom by a third party); 10 (*ancilla patris tui fuit non commercio redempta est, reversa dominum vel eius successorem sequitur, qui per captivitatem hanc amiserat* — the contrast here is between freedom obtained by trade and freedom by rescue, on which see also *D.* 8.50.5;12: *ab hostibus capti et non commercio redempti, sed virtute militum nostrorum liberati ilico statum, quem captivatis casu amiserant, recipient*); 11 (free man ransomed regains free status when released from the pledge bond, for which see also *D.* 13.50.2 [Gordian III]); 13 (man ransoms woman and marries her, pledge bond remitted); 15 (persons ransomed regain their former status when the ransom is paid, and before the pledge bond is repaid; ruling contradicts *D.* 13.8.17: *liber captus ab hostibus et commercio redemptus tunc demum cum pretium solverit vel hoc ei qualicumque remittitur indicio*). For the issue of the rights of returned prisoners see Buckland 1963, 67–69. The view that Dexippus made direct use of evidence from returned prisoners does not invalidate the suggestion that he could have had information from other sources, e.g. members of the court of Gallienus who were in Athens c. 264 (see Brandt 1999, 171–172), but that would have been more important for the *Chronika* than the *Skythika* which was probably not begun until the reign of Aurelian when the war could have been said to have ended. The work is omitted from *IG* 2<sup>2</sup> 3669; for the scope of the *Skythika* see Martin 2017. See also Giuseppe Zecchini in this volume, pp. 536–538 on the improvement in Scythian siege tactics from the 250s to the 260s, which could be explained by the use of Roman captives.

## Bibliography

- Avenarius 1956: G. Avenarius, *Lukians Schrift zur Geschichtsschreibung*, Meisenheim 1956.
- Baldwin 1981: B. Baldwin, *Eusebius and the Siege of Thessalonica*, *RhM* 124 (1981) 291–296.
- Bernhardt 1993: H. Bernhardt, *Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz*, Mainz 1993.
- Brandt 1999: H. Brandt, *Dexipp und die Geschichtsschreibung des 3. Jh. n. Chr.*, in: M. Zimmermann (ed.), *Geschichtsschreibung und politischer Wandel im 3. Jh. n. Chr.* (Historia Einzelschriften 127), Stuttgart 1999, 169–181.
- Brunt 1975 = Brunt 1990: P. A. Brunt, *Did Imperial Rome Disarm her Subjects*, *Phoenix* 29 (1975) 260–270 = P. A. Brunt, *Roman Imperial Themes*, Oxford 1990, 255–266.
- Brunt 1980 = Brunt 1993: P. A. Brunt, *Cicero and Historiography*, *Miscellanea de studi classici in onore di Eugenio Manni* 1, Rome 1980, 311–340 = P. A. Brunt, *Studies in Greek Thought and Historiography*, Oxford 1993, 180–209.
- Buckland 1963: W. W. Buckland, *A Text-book of Roman Law from Augustus to Justinian*, 3rd ed., Cambridge 1963.
- Bursche 2014: A. Bursche, *Gold Barbarian Imitations of Roman Coins: the Ulów Type*, in: R. Madyda-Legutko / J. Rodzińska-Nowak (eds.), *Honoratissimum assensus genus est armis laudare: Studies dedicated to Professor Piotr Kaczanowski on his 70th birthday*, Krakow 2014, 1–10.
- Bursche / Myzgin 2015: A. Bursche / K. Myzgin, *Gold Coins, Alexandria Troas and Goths*, in: *Studies in Ancient Coinage in Honour of Andrew Burnett*, London 2015, 232–258.
- Callu 1995: J. P. Callu, *Le butin de Neupotz*, *JRA* 8 (1995) 514–520.
- Davidson 1991: J. Davidson, *The Gaze in Polybius' Histories*, *JRS* 81 (1991) 10–24.
- Domocos 2010: V.-D. Domocos, *Imitatii Monetare în Spatiul Barbar dintre Provinciile Romane Dacia si Pannonia*, *Apulum* 47 (2010) 481–488.
- Fuhrman 2011: C. J. Fuhrman, *Policing the Roman Empire: Soldiers, Administration and Public Order*, Oxford 2011.
- Grusková / Martin 2014: J. Grusková / G. Martin, *Ein neues Textstück aus den "Scythica Vindobonensia" zu den Ereignissen nach der Eroberung von Philippopolis*, *Tyche* 29 (2014) 29–43.
- Grusková / Martin 2015: J. Grusková / G. Martin, *Zum Angriff der Goten unter Kniva auf eine thrakische Stadt (Scythica Vindobonensia, f. 195v)*, *Tyche* 30 (2015) 35–53.
- Hart 2017: T. C. Hart, *Beyond the River, under the Eye of Rome: Ethnographic Landscapes, Imperial Frontiers and the Shaping of a Danubian Borderland*, PhD dissertation, University of Michigan, Ann Arbor 2017.
- Hostein 2017: A. Hostein, *Note sur les dariques de Cniva (Dexippus Vindobonensis) et autres curiosités 'barbares'*, *RN* 173 (2017) 37–64.
- Janiszewski 2006: P. Janiszewski, *The Missing Link: Greek Pagan Historiography in the Second Half of the Third Century and the Fourth Century AD*, Warsaw 2006.
- Kennell 2009: N. Kennell, *Marcus Aurelius Alexys and the 'homeland security' of Roman Sparta*, in: W. G. Cavanagh / C. Gallou / M. Georgiadis (eds.), *Sparta and Laconia from Prehistory to Pre-Modern* (British School at Athens Studies 16), London 2009, 285–291.

- King 1996: C. King, *Roman Copies*, in: *Coin Finds and Coin use in the Roman World: The Thirteenth Oxford Symposium on Coinage and Monetary History*, 25.–27. 3. 1993, a NATO advanced research workshop, Berlin 1996, 237–263.
- Kovács 2009: P. Kovács, *Marcus Aurelius' Rain Miracle and the Marcomannic Wars*, Leiden 2009.
- Lendon 2017a: J. E. Lendon, *Battle Descriptions in the Ancient Historians*, Part I: *Structure, Array and Fighting*, G&R 64 (2017) 39–64.
- Lendon 2017b: J. E. Lendon, *Battle Descriptions in the Ancient Historians*, Part II: *Speeches, Results and Sea Battles*, G&R 64 (2017) 145–167.
- Mallan / Davenport 2015: C. Mallan / C. Davenport, *Dexippus and the Gothic Invasions: Interpreting the New Vienna Fragment (Codex Vindobonensis Hist. gr. 73, ff. 192v–193r)*, JRS 105 (2015) 203–226.
- Martin 2006: G. Martin, *Dexipp von Athen: Edition, Übersetzung und begleitende Studien*, Tübingen 2006.
- Martin 2017: G. Martin, *Die Struktur von Dexipps Sythika und die Historia Augusta*, in: B. Bleckmann / H. Brandt (eds.), *Historiae Augustae Colloquium Dusseldorpiense (Historiae Augustae Colloquia, Nova Series XIII)*, Bari 2017, 97–114.
- Martin / Grusková 2014a: G. Martin / J. Grusková, “*Dexippus Vindobonensis*” (?): *Ein neues Handschriftenfragment zum sog. Herulereinfall der Jahre 267/268*, WS 127 (2014) 101–120.
- Martin / Grusková 2014b: G. Martin / J. Grusková, “*Scythica Vindobonensia*” by *Dexippus* (?): *New Fragments on Decius' Gothic Wars*, GRBS 54 (2014) 728–754.
- Mecella 2006: L. Mecella, Πάντα μὲν ἦν ἀναρχία τε καὶ ἀβοήθητα. *La città dell' Oriente romano e le invasioni barbariche del III secolo. d.C.*, Mediterraneo antico 9 (2006) 241–266.
- Mecella 2013: L. Mecella, *Dexippo di Atene: Testimonianze e Frammenti*, Tivoli 2013.
- Peachin 1990: M. Peachin, *Roman Imperial Titulature and Chronology, AD 235–284*, Amsterdam 1990.
- Potter 2015: D. S. Potter, *Measuring the Power of the Roman Empire*, in: R. Dijkstra / S. van Poppel / D. Slootjes (eds.), *East and West in the Roman Empire of the Fourth Century: An End to Unity?* Leiden 2015, 26–48.
- Potter 2016: D. S. Potter, *War as Theater from Tacitus to Dexippus*, in: G. Fagan / W. Rieß (eds.), *The Topography of Violence in the Greco-Roman World*, Ann Arbor 2016, 325–348.
- Radoslavova / Dzanev / Nikolov 2011: G. Radoslavova / G. Dzanev / N. Nikolov, *The Battle of Abritus in AD 251: Written Sources, Archaeological and Numismatic Data*, Archaeologia Bulgarica 15,3 (2011) 23–49.
- Rives 1999: J. B. Rives, *Tacitus: Germania*, Oxford 1999.
- Stadler 2006: J. Stadler, *Der Barbarenschatz: Geraubt und im Rhein versunken*, Darmstadt 2006.
- Suski 2005: R. Suski, *Why Eusebius of Nantes was not the Author of the Kaisergeschichte*, Classica Cracoviensia 9 (2005) 43–71.

David Potter  
 Department of Classical Studies  
 The University of Michigan  
 Ann Arbor, MI 48109-1003  
 dsp@umich.edu

ANDREW POULTER

## Why Did Most Cities in Moesia and Thrace Survive during the 3<sup>rd</sup>-Century ‘Crisis’?

The discovery of the new fragments, and especially the careful study, decipherment and rapid publication of these precious documents marks a major advance in our understanding of the 3<sup>rd</sup> century AD. Most of our other ancient historical sources are both more abbreviated and untrustworthy, or date much later than the events they describe, and may misrepresent the nature of events they describe as well as confusing the chronology.<sup>1</sup> The new texts have been convincingly ascribed to the *Scythica* by Dexippus; the only contemporary and accurate source we possess for the 3<sup>rd</sup> century AD, albeit now preserved only in fragments. The authorship proposed by Martin and Grusková has rightly been judged to be correct.<sup>2</sup> It is most unfortunate that we do not possess the full text but the publication of these new fragments adds greatly to our understanding of the reigns of Decius and Gallienus. Two fragments (*Codex Vindobonensis historicus* gr. 73, fols. 194 and 195) can be safely placed within the historical framework: the invasion of Kniva during the reign of Decius in 250/251. The context and dating of two other fragments (fols. 192–193), describing an unsuccessful attack on Thessalonica, remain a matter of debate.<sup>3</sup> What is relevant here is the nature of the invasions themselves and what can be deduced from epigraphic and archaeological sources.

### The 3<sup>rd</sup>-century invasions of Thrace

As noted above, although the correct dating and veracity of other texts remains a matter of controversy, the general course of the invasions is tolerably well understood. The list commences with AD 238 when the Carpi raided the Dobrogea and

---

<sup>1</sup> Martin / Grusková 2014b, 728.

<sup>2</sup> Martin / Grusková 2014a, 113–116; Martin / Grusková 2014b, 748–749. For an acceptance of the attribution to Dexippus, see Mallan / Davenport 2015, 207–209.

<sup>3</sup> In their very first publication (2014a), Martin and Grusková linked the events to the Herulian invasion in 267/268, but early on they revised this conclusion, recognizing that the events should be connected with the report by Georgius Syncellus 466, 1–7 and in HA *Gall.* 5, 6–6, 1; for the corrigendum see Grusková / Martin 2014, 38–39 and Grusková / Martin 2017 (2014), 269–270. The opinions of scholars vary, dating the events to 253/254 or the early 260s (a date c. 261 or early 262 has been suggested); cf. Mallan / Davenport 2015, 215–220 and Olivier Gengler in this volume pp. 219–234.

destroyed the city of Histria (HA *vit. Max. et Balb.* 16, 3) although it has been argued that Histria could not have been destroyed so early but more probably between 251 and 267.<sup>4</sup> Under Gordian III (238–244), barbarians in Thrace were defeated (HA *vit. Gord. III* 26, 4). In 248 during the reign of Philip, the eastern frontier of Dacia Inferior was breached and a coalition of Goths, Carpi, Taifali, Peucini (Danube delta) and Hasdingi invaded Moesia. Marcianopolis was besieged but the enemy failed to take the city.<sup>5</sup> It is highly probable that Marcianopolis did have a military garrison; it was *de facto* the capital of the province of Moesia Inferior and certainly contained a military *fabrica* by the late 3<sup>rd</sup> century AD and substantial forces in the 4<sup>th</sup> century AD.<sup>6</sup> After the death of Philip, the provinces had to contend with the invasion led by Kniva (AD 250/251) which ended in the capture of Philippopolis and then the death of Decius at Abritus.<sup>7</sup> After this catastrophic invasion and the death of the emperor, sixteen years passed with no further reference to warfare on the lower Danube; perhaps because the naval raiding with attacks on Asia Minor and southern Greece were considered more noteworthy by our ancient authors than relatively minor incursions across the Danubian frontier.<sup>8</sup> A second explanation might be that the payment of subsidies, first given to the Goths by Trebonianus Gallus, continued and this discouraged further invasions. Neither explanation is convincing; it seems more likely that there was another reason why Thrace remained relatively immune from further attacks.<sup>9</sup> Peace did not last. In 267/268, another force crossed the Danube (HA *vit. Gall.* 13, 6). They included Heruli, Gepids and Goths. The invaders built boats and requisitioned others from the Greek inhabitants of the Bosphorus; they sailed down the Black Sea coast but failed to take the walled cities of Tomis and Marcianopolis (Zosimus I, 42). Tomis was certainly a military base by the early 4<sup>th</sup> century AD and can be presumed to have also held a military contingent during the 3<sup>rd</sup> century AD. There was fighting around Marcianopolis but it was not captured (HA *vit. Claud.* 9, 3; Zosimus I, 42). In 270, invaders headed south to Anchialus on the Black Sea coast and attacked but

---

<sup>4</sup> Doruțiu-Boilă 1964; although not fully convincing, the *Historia Augusta* claims to have used Dexippus as his source. The *Scythica* is more likely to have contained the correct date but, even if the date is wrong, the archaeological evidence suggests that Histria was indeed destroyed at some point during the 3<sup>rd</sup> century AD. See below, p. 374.

<sup>5</sup> The siege of Marcianopolis may actually have occurred later, c. 250/251; Martin / Grusková 2014b, 746 note 44; Grusková / Martin 2014, 42 with note 39; Wolfram <sup>3</sup>1990, 392 note 12.

<sup>6</sup> Mihailov 1965.

<sup>7</sup> See Grusková / Martin 2014, 30.

<sup>8</sup> When precisely the Goths took to raiding the cities of Asia Minor is unclear. Apparently, there were raids which occurred under Gallienus (HA *Gall.* 4, 7–8). But here the role of ships, which must have taken the Goths to Asia, is not mentioned. However, it is during the major invasion of Thrace in 267/268 that our sources pay particular attention to the use of boats to transport forces along the Black Sea; see following and Andreas Schwarcz in this volume, pp. 389–401.

<sup>9</sup> See below, pp. 383–384.

did not capture the city, nor Nicopolis ad Istrum (HA *vit. Claud.* 12, 4).<sup>10</sup> The reference here to defence by 'the valiant civilians' echoes the (exaggerated?) role which Dexippus ascribes to the defence of cities, even though it can be presumed that the cities all had military garrisons.<sup>11</sup> Finally, the defeat of the Goths in the Battle at Naissus in 269 essentially marks the end of this long period of disruption and devastation (Zosimus I, 43–48).

#### The archaeological evidence; a note of caution

It is often presumed that coin-hoards represent the burial of money when there was an imminent danger, usually a barbarian invasion, and that, when a hoard is never recovered, the owner must either have died, perhaps violently at the hands of an enemy, or there was some other compelling reason which made it impossible to return and retrieve the money. An attempt by Gerov to link coin-hoards with particular invasions is flawed: the final coins in a hoard provide only a *terminus post quem* for its deposition and does not offer a date precise enough to associate a hoard with a known barbarian incursion; coins can remain in circulation for a considerable period of years or even decades.<sup>12</sup> Even so, the number of hoards in Thrace (modern Bulgaria) rise dramatically in the period 238–260, coinciding with the most serious and damaging Gothic incursions. It remains still possible that the reason for the failure to recover the money was connected with the perceived or real threat posed by the Goths. There are other reasons which could account for the failure to recover a hoard. The composition of the Bulgarian hoards indicates that they largely contained *denarii* which still had a high proportion of silver; the incentive to hoard good or fair quality coin coincides with a progressive and radical drop in silver content of both *denarii* and *antoniniani*.<sup>13</sup> If the coins in a hoard were deposited because they had a higher value than newly introduced coinage which contained a smaller quantity of silver, this could explain why these comparatively high value coins were withdrawn from circulation and buried. But this would not account for why so many were not recovered at a later date. An alternative reason might be that hoards were never intended to be

<sup>10</sup> In this case, the *Historia Augusta* is probably correct and is to be preferred rather than the cryptic and mistaken reference in Ammianus Marcellinus (XXXI, 5, 16) where the cities are supposed to have been sacked, see Poulter 1995, 14.

<sup>11</sup> At Nicopolis during the 3<sup>rd</sup> century AD, there may well have been a fort just outside of the city walls; Poulter 1995, 73. Anchialus had a military unit stationed there in the late 3<sup>rd</sup> century AD, as its name suggests: *vexillatio equitum Dalmatarum comitatensis Anchialitana* (ILS 2792); Hoffmann 1969, 257–268.

<sup>12</sup> Gerov 1997. Contra see Guest 2007, 298; *idem* 2012, 102. As Guest has observed, in the case of Dichin, issues of the early 5<sup>th</sup> century and even 4<sup>th</sup> century AD were still in circulation c. 500; Guest 2018. In the case of the 3<sup>rd</sup> century AD, coins could not have remained in circulation after the monetary reforms of Diocletian: this, at least, provides a *terminus ante quem* for the hoards containing coins minted in the 3<sup>rd</sup> century AD but does not permit any particular hoard to be associated with any single event. See Christian Witschel in this volume, pp. 423–530.

<sup>13</sup> Guest 1993, 30–31.

retrieved, because they represented a donation to a divinity.<sup>14</sup> Given the variety of alternative reasons which may account for the deposition and non-recovery of coin-hoards, the presumption that they reflect the fear of the local population when confronted with a barbarian invasion remains uncertain.

Nevertheless, a promising approach is to seek and identify archaeological evidence for destruction within cities in the region which might chart the effect of invasions, differentiating between those which were burnt to the ground by the Goths and those which appear to have survived intact. Unfortunately, this kind of evidence, even when generally datable to the 3<sup>rd</sup> century AD, should be treated with caution. A destruction level need not have been caused by hostile action. It could have been caused by a local, purely accidental fire. In Antiquity, closely packed houses, each with fireplaces for cooking and heating, could easily lead to destruction by fire of single houses and even whole quarters. The absence of a destruction level does not necessarily prove that the city was not captured. We know that Philippopolis was betrayed to the forces of Kniva and their subsequent alliance with Julius, the usurper against Decius, may have deterred the invaders from wreaking vengeance over the city they had captured so easily. Another factor is that, even if a city was destroyed by enemy action, it was invariably rebuilt and continued to exist as late as the end of the 6<sup>th</sup> century AD; all archaeological signs of a 3<sup>rd</sup>-century destruction may have been removed when the sites were reoccupied.

There is the added difficulty that not all the cities of Thrace have been extensively excavated, and the evidence upon which this discussion is based is therefore still incomplete. Some cities must be omitted from the following discussion; only those where excavation has been extensive and has reached 3<sup>rd</sup>-century levels are included. Despite these reservations it is possible to examine (tentatively) the cities of Thrace in order to discern if there is a pattern which helps to explain to what extent the region was directly affected by the Gothic invasions.

#### The fate of the countryside in the 3<sup>rd</sup> century AD

It is reasonable to expect that the villa estates and the nucleated rural settlements must have suffered during the successive barbarian invasions. The effects on the local economy must surely have been disastrous. During the Antonine and Severan periods, there existed substantial, quasi-municipal communities (*vici* and *komai*) with annually elected magistrates and administrative officials (*aediles*). They regularly erected dedications to the emperor and even public buildings. However, official dedications for the most part ceased abruptly during the reign of Gordian III; the last known inscription which records the existence of these communities was a dedication to Jupiter and the emperor Philip by the *vicus Secundini* in 244–249 (ISM I 240).<sup>15</sup>

---

<sup>14</sup> For examples where hoards come from shrines or places of religious importance see Guest 2012, 111–112. Rarely do we know enough about the context of particular hoards which, as above, may indicate a different explanation and not any direct connection with an external threat.

<sup>15</sup> Poulter 1980 (1979), 738–744.



Destruction deposits, generally ascribed to the 3<sup>rd</sup> century AD, have been recognized at a number of villa sites; a few were replaced by villages, others were completely abandoned.<sup>16</sup> Where the smaller villas were rebuilt in the 4<sup>th</sup> century AD, the evidence for destruction in the 3<sup>rd</sup> century AD may have been removed when the sites were reoccupied. Where villas were not rebuilt, it is likely that the rural villa economy ceased to function especially during the 2<sup>nd</sup> half of the 3<sup>rd</sup> century AD. The only evidence that villas survived intact comes from south-eastern Thrace; the large, rich villa of Armira which was occupied without interruption into the 4<sup>th</sup> century AD. Perhaps it owed its survival to its location, close to the city of Hadrianopolis, which afforded some security. Another factor which would have favoured its survival was its distance from the roads leading south and south-west towards Macedonia, favoured by the Goths as they offered the opportunity to seek out richer booty in Achaëa.<sup>17</sup>

The chronology of the extensively excavated pottery centre and villa at Pavlikeni is particularly well-dated; its coin series ends in the mid 3<sup>rd</sup> century AD. After the villa itself was evacuated, pottery kilns were constructed within the villa courtyard although even then production would seem to have ceased by the end of the century.<sup>18</sup> The invasions of the 3<sup>rd</sup> century AD certainly had significant consequences. In the 4<sup>th</sup> century AD there appear to have been few small or medium sized villas, more typical of the Antonine and Severan periods. These were replaced in the late Roman period by fewer and larger complexes. There seems to have been an amalgamation of land holding and the creation of villas at the centre of extensive estates.<sup>19</sup> It is not impossible that land prices collapsed. Some farm land may even have been abandoned, providing the opportunity for the remaining landowners to acquire much larger estates than had existed in the Severan period. This change in agricultural production and organization could well have been a direct consequence of the turmoil and insecurity which existed in Thrace during the 3<sup>rd</sup> century AD.

#### The barbarian invasions of the 3<sup>rd</sup> century AD; direct evidence

There are individual finds which can be attributed to the widespread destruction and human cost of the invasions. An inscription from Durostorum on the Danube, dated to 238, records the return of a citizen who had escaped captivity [*receptus*] *ex captivitate barbarorum Pio et Proculo consulibus* (CIL III 12455). A bronze head of Gordian III was recovered from the river Iantra: evidently desecrated since its ears had been cut off and its nose slit. It must have come from a life-size statue. A statue-base for this emperor was recovered from the *agora* in Nicopolis ad Istrum. However, the find spot for the bronze head was well north of the city; near the village of Radanovo which is half way between the city and the Danube. Although its origin is unknown,

<sup>16</sup> Dinchev 1997; Prisovo 98, Mogilets 105, Dolna Kremena 42, Beli Lom 48, Turgo-vishte 27; Nikolov 1976.

<sup>17</sup> Mladenova 1991.

<sup>18</sup> Sultov 1983, 125–126.

<sup>19</sup> Poulter 1983, 86–50.

desecration of the statue suggests that this was probably done by the Goths.<sup>20</sup> An attempt was made to capture the fortress of Novae. During excavation, 10m outside the west gate, a remarkable, large peristyle building was found which had been destroyed by fire.<sup>21</sup> Its function remains uncertain but it was certainly an official building since it contained two bronze statues and two statue bases which must have supported the figures. In one case the *legio I Italica* is mentioned and with the epithet *Galliena*. Because the building was destroyed after the elevation of Gallienus and presumably before his death, it is reasonable to believe that the building was destroyed by the Goths when they laid siege to the fortress but failed to capture or destroy it.<sup>22</sup> These finds can be accepted as direct evidence for the effect of the Gothic invasions but, to understand the background and more generally what happened during the 3<sup>rd</sup> century AD, the net has to be drawn wider, examining what evidence exists for other cities in Thrace.

#### Cities on the Black Sea coast

Histria was sacked, according to the *Historia Augusta*, during the first major attack, launched by the Carpi and Goths ('Scythians') in AD 238 (HA *vit. Max. et Balb.* 16, 3). A destruction level inside the Roman defences has been ascribed to the 3<sup>rd</sup> century AD.<sup>23</sup> The classical temple (possibly dedicated to Aphrodite) was burnt down before c. 300.<sup>24</sup> The main baths, also within the Roman defences, are believed to have been destroyed in the 3<sup>rd</sup> century AD.<sup>25</sup> That the city was burnt down is probable but the date provided by the *Historia Augusta* may well be too early. A monumental building inscription, dated to AD 240 records the construction of a *macellum* (ISM I 168).<sup>26</sup> The latest inscriptions ascribed to the 3<sup>rd</sup> century AD are dedicated to Gordian III (ISM I 168, 348). None of these dedications are likely to have been set up so soon after a destruction. More probably, it was later, if not during the invasion of Kniva, then at some point during the disastrous years 258–269 when the Goths undertook naval attacks on Asia Minor which involved sailing along the Black Sea coast and past the city. The date must remain an open question.

---

<sup>20</sup> Had there been an intention to replace the statue with that of a later emperor and if the statue was consequently dismantled by local military or civilian authorities, there would have been no reason to desecrate the head and then throwing the head into the river; the precious metal would surely have been melted down for reuse.

<sup>21</sup> Chichikova 1983, 17–18.

<sup>22</sup> No clear evidence for any destruction within the fortress was found and it is probable that its legionary defences did indeed prevent the Goths from capturing the site. The remains of the peristyle building were never restored or cleared away. Given the continued occupation of the fortress, any sign of a partial or total destruction may have been removed and covered by successive deposits. Even so, it seems likely that the historical description is valid and, although unprotected extramural buildings such as the peristyle building were destroyed when the Goths attacked Novae, there is no reason to believe that they captured or severely damaged the fortress.

<sup>23</sup> Condurachi *et al.* 1954, 300–301.

<sup>24</sup> Condurachi *et al.* 1954, 270–278.

<sup>25</sup> Condurachi *et al.* 1954, 300–301.

<sup>26</sup> Doruțiu-Boilă 1964, 247.

At Tomis, a burning level encountered within the city has been confidently assigned to the 3<sup>rd</sup> century AD.<sup>27</sup> A hoard of fine marble sculpture including a representation of Gordian III's wife as priestess of Isis may have been buried in the 240's, perhaps in anticipation of an attack on the city.<sup>28</sup> Nevertheless, the evidence for the capture of Tomis is, at best, suspect; the city had resisted the assault by the Goths in 267/268 during the 'Herulian invasion'. If the fortifications were able to repel an attack that late in the 3<sup>rd</sup> century AD then it is unlikely that the city was destroyed earlier.

At Callatis, a *collegium*, devotees of hunting, erected a list of members. It was dedicated to Gordian III; no indication here that the city was sacked or in imminent danger.<sup>29</sup> Even so, an extramural building was destroyed by fire, after 249; the latest coins found in the building were minted during the reign of Philip.<sup>30</sup> Another building also outside the defences produced a coin-hoard of at least 9,000 coins, the latest dating to the early years of Gallienus.<sup>31</sup> If both fires were part of the same destruction, the reign of Gallienus might seem the most likely context. However, there is no proof that the city itself was captured even though, quite probably, its extramural area was burned during an attack or levelled in haste by the citizens to eliminate cover in the event of an assault on the defences.<sup>32</sup>

There has been only limited excavation at Dionysopolis so the fate of this city is largely unknown although an inscription dedicated by a *collegium*, worshippers of Dionysus, was set up under Gordian III in 244 (IGBulg. I 22bis). This suggests that life was going on as normal towards the end of the emperor's reign. Despite extensive excavation, knowledge of what happened in the 3<sup>rd</sup> century AD is otherwise unknown, except that at least one public building was constructed under Gallienus (IGBulg. 240bis). It is possible that the city was attacked during the Herulian invasion, but, if so, there are no finds to suggest that an attack proved successful.

From the evidence available, with the probable exception of Histria, there is no reason to believe that Tomis, Dionysopolis or Callatis were sacked during the 3<sup>rd</sup> century AD.

#### The cities in the interior

The municipium Troesmensium (Iglița) on the lower reaches of the Danube is last recorded in an inscription (ISM V 152) set up in honour of Philip the Arab (244–245). Whether the city escaped destruction remains unknown. A 3<sup>rd</sup>-century destruction level has been identified although the evidence is limited and is consequently unreliable.<sup>33</sup> The *municipium*, established under Marcus Aurelius in 177/180,

<sup>27</sup> Rădulescu / Scorpan 1975, 9–54.

<sup>28</sup> Canarache *et al.* 1963.

<sup>29</sup> Sauciuc-Săveanu / Răduleșcu 1968, 307–327.

<sup>30</sup> Iconomu 1968, 238.

<sup>31</sup> Preda 1980, 7.

<sup>32</sup> See Nicopolis ad Istrum, below, pp. 376–377.

<sup>33</sup> The layer of burning was identified in a limited rescue excavation by Opaît pers. com.

existed close to the legionary fortress or occupied the former legionary base after the departure of *legio V Macedonica* but its precise location is unknown (ISM I 302).<sup>34</sup> Little can be deduced about the fate of Durostorum in the 3<sup>rd</sup> century AD although an impressive dedication to Aurelian was erected by the citizens (CIL III 12456) but whether this represents continuity or reconstruction it is impossible to say.

At Tropaeum Traiani, a destruction deposit was located in the centre of the late Roman city below the 4<sup>th</sup>-century occupation level and another was found beneath the late Roman east gate.<sup>35</sup> The latest official dedication, set up in 238, proves that the urban administration was still functioning.<sup>36</sup> The destruction level may not belong to the 3<sup>rd</sup> century AD but could also date to 170/171 and the invasion of the Costoboci.<sup>37</sup> It is unknown whether the city suffered during the later Gothic invasions.

It would be tempting to assume that Marcianopolis was destroyed, but the sources agree that the Goths proved unsuccessful. A burning level was found beneath the late Roman house in the centre of the town, but dating remains uncertain; possibly it belongs to the late 2<sup>nd</sup> century AD and not the 3<sup>rd</sup> century AD.<sup>38</sup> Conspicuous was the discovery of a substantial coin-hoard within the city of which 82,428 coins were identified. Final issues date to the reign of Gordian III but it contained four coins of Decius.<sup>39</sup> However, given the reservations concerning the deposition of hoards, it would be unwise to assume that it was deposited shortly before the city was destroyed.

Nicopolis ad Istrum is more instructive. Kniva and his Gothic army arrived at Nicopolis in 250 (*Getica* XVIII, 101). Dexippus describes the same event (FGrH 100 F 22 [17 Martin, 23 Mecella]): Moesians (soldiers?) had fled to the city and it was besieged — but not apparently taken by the Goths who engaged in a battle with Decius nearby before moving south towards Philippopolis. In 270, another attempt was made to take the city and Anchialus (Pomorie) on the Black Sea coast (*HA vit. Claud.* 12, 4). In neither case, can we claim that the cities were captured.<sup>40</sup> True, the latest statue bases set up in the *agora* at Nicopolis are dedicated to Gordian III, the latest dating to 241/244 (IGBulg. II 644) but, given the description provided by Dexippus, the cessation of official inscriptions cannot be taken as proof that the city had been taken. The excavations within the city have not been able to find any 3<sup>rd</sup>-century destruction deposit but the most convincing signs of preparations to resist a siege comes from extra-mural houses which had been systematically demolished before c. 250; it seems most likely that this was carried out by the citizens themselves, not by enemy action;

---

<sup>34</sup> On the origins of the *municipium* and the *canabae* at Durostorum, see Poulter 1983, 78–82.

<sup>35</sup> Barnea *et al.* 1979, 1, 35, 79, 82.

<sup>36</sup> Popescu 1964, 188–189.

<sup>37</sup> For direct evidence for the presence of the Costoboci at Tropaeum Traiani, see p. 379.

<sup>38</sup> Minchev / Georgiev 1979, 101–103.

<sup>39</sup> Gerov 1977 no. 242, 166–167.

<sup>40</sup> Ammianus Marcellinus (XXXI, 5, 16) does consider, in a cryptic passage, that both cities were captured but this has little weight; the author is probably confused: a rare case where the evidence of the *Historia Augusta* is preferred to Ammianus; Poulter 1995, 13–14.

the demolition of buildings in front of the defences would have denied cover to any enemy advancing against the defences. The extramural area was abandoned throughout the rest of the 3<sup>rd</sup> century AD and only reoccupied by an extensive extramural settlement in the 4<sup>th</sup> century AD.<sup>41</sup> It is possible to confidently deduce that the city was twice besieged but that it was never captured during the 3<sup>rd</sup> century AD.

Pautalia in western Thrace is of particular interest, since, despite being largely beneath the modern town of Kiustendil, thirty large scale excavations have taken place within and outside the Roman defences. A usefully detailed description of each excavation area concludes with the suggestion that there was a destruction after 270, not any earlier in the 3<sup>rd</sup> century AD.<sup>42</sup> The argument is based upon the excavation of three houses in the centre of the town (Obekti 'N. Rilski' no. 32). A layer of burning in one room produced coins of Gallienus, Claudius II and Aurelian (270–275). This would seem very late for this destruction to be associated with the Gothic invasions, particularly since the coins do not date the burning level, but simply provide a *terminus post quem*.<sup>43</sup> All the other intramural excavations found no traces of any destruction level except for one (Obekt 'Iv. Shishman' no. 24). The fact that the burning was limited to one room does not prove that the city was destroyed.<sup>44</sup> Perhaps there had been an accidental destruction of one room which did not spread to other parts of the city. However, the extramural area was very different, especially in the case of a villa suburbana ('Tsar Osvobodotel' blok 143); its tiled roof had fallen within a destruction level and of the 17 Antonine coins, the latest dates to the reign of Alexander Severus (222–235). The destruction of the building in haste seems likely; the roof tiles were not salvaged before the house burnt down. Whether, as at Nicopolis, the building was destroyed by hostile action or the result of a systematic dismantling of the structure to clear the area around the defences is uncertain but the former would seem the most probable explanation.<sup>45</sup> A destruction within the extramural area must date to sometime within the 3<sup>rd</sup> century AD. However, the picture is unusually clear. There is no evidence that the town was captured during the 3<sup>rd</sup> century AD but the burning of the *villa suburbana* may well have been due to hostile action.

Of all the cities of Thrace, Philippopolis was the largest and contained, not only a range of impressive civic structures (theatre, *stadium*) but probably also the residence of the provincial governor.<sup>46</sup> Despite extensive investigation, particularly in the *agora* and amongst public buildings lying immediately to the north, no signs of any destruction are recorded for the 3<sup>rd</sup> century AD, although it has usually been presumed that it must have been destroyed by the Goths. This is by no means certain. An exception

<sup>41</sup> Poulter 1995, 28.

<sup>42</sup> Katsarova 2005, 110.

<sup>43</sup> Katsarova 2005, 77. On the circulation of coins at dates later, perhaps considerably later, than the date of minting, see above, p. 371.

<sup>44</sup> Katsarova 2005, 71.

<sup>45</sup> At Nicopolis, clearly roof tiles, paving slabs and furniture had been salvaged before the excavated building burnt down.

<sup>46</sup> Topalilov 2012, 19.

might be the uncovered remains of a large public building close to the Roman theatre. The excavators believe that it was destroyed when the city was taken by the Goths. Given the lack of evidence for any widespread destruction elsewhere in the city, this would seem an implausible explanation. We shall have to await the full publication of this site before any conclusion is possible. Unlike other cities, this is the only one (with the possible exception of Histria) which would appear to have been captured by the Goths but only because a traitor betrayed the city and let them enter unopposed and without a lengthy siege. The alliance between Julius, the usurper, and the Goths is not adequately explained in our sources but it is possible that Julius himself facilitated the surrender of the city or, as seems less likely, he concluded the pact after he realized that resistance was no longer feasible. Immediately following the entry of the Goths an agreement between them and Julius, the erstwhile governor of Thrace, was made: the aim was to jointly eliminate the emperor Decius. There may have been little incentive for the Goths in 250/251 to set fire to the city which they already possessed.<sup>47</sup>

Despite the caveats noted above in the previous section, the pattern of urban survival in Thrace, as evidenced by archaeology, is compatible with the literary texts. Extramural areas were particularly vulnerable and may either have suffered destruction (Callatis, Pautalia) or were methodically demolished to deny cover to the enemy (Nicopolis ad Istrum). But there is no reason to assume that the cities themselves were taken. Tomis was able to repel an attack on the town, so did Marcianopolis (as well as Thessalonica in Macedonia). Anchialus survived. This is not surprising in itself. Even in the late 4<sup>th</sup> century AD, the Goths were incapable of taking fortified cities. The exception is Philippopolis where betrayal, rather than military strength, accounted for their success. The only other probable exception was Histria which does seem to have succumbed to an enemy attack. It seems probable that being denied the opportunity to plunder the well-defended cities of Thrace was one reason why the Goths, for 16 years, turned their attention to naval expeditions, circumventing Thrace and acquiring more lucrative profits by attacking the undefended cities of Asia Minor and southern Greece. There was also another factor which, apart from the invasion of 267/268, deterred further attacks on Thrace, as will be explained in the conclusion.

At first glance, the success of the cities in defending themselves would seem odd; for almost a century and a half, and especially during the Severan period, the cities of Thrace enjoyed a remarkable period of prosperity, derived from their rich agricultural hinterlands and decades of peace when the maintenance of urban defences would have seemed an unnecessary expenditure. However, there is an explanation as to why Goths proved remarkably incapable of capturing the cities of Thrace.

#### The Costoboci and the unexpected but felicitous consequences

In 170/171, the Costoboci invaded Moesia, passing through Thrace to Macedonia and then south into Achaëa. A vexillation, under the command of Julius Vehilius

---

<sup>47</sup> For a full discussion of this sequence of events, see Grusková / Martin 2015, 50–52.

Gratus Julianus operated in both Achaëa and Macedonia against the invaders (ILS 1327). The effect upon the cities of Thrace must have been devastating; only perhaps Philippopolis may have survived if its defences on the acropolis were still standing. The same success may have applied to the Greek cities on the Black Sea if their Hellenistic defences were still serviceable.

Tropaeum Traiani was probably sacked; certainly its citizens fell in battle against the invaders. The fate of a certain Daizus, son of Comozus is poignantly described as *interfectus a Costabocis* (ILS 8501) and a magistrate of the same town, L. Fufidius Lucianus died in battle: *deceptus a Castabocis II Vir. suo*.<sup>48</sup> The city lies on the main road which headed north across the Dobrogea then to the lower reaches of the Danube. Although precision is impossible, the homeland of the Costoboci lay north of the river and east of Dacia. Invariably, a crossing of the Danube, close to its estuary would lead the invaders directly to Tropaeum Traiani. The city was probably destroyed since, as with other cities in the interior, there is no sign that they possessed Roman fortifications at this time. If the Costoboci had taken this route, there would have been no substantial forces to stop the incursion; *legio V Macedonica* had been moved from its legionary base at Troesmis and sent to Potaissa (Turda) in northern Dacia, leaving only *legio XI Claudia* at Durostorum to cover the Dobrogea. The legion could have resisted the attack but the base was too far south for it to prevent a hostile force from crossing the Danube. Evidence for destruction is still limited but it can be assumed that most if not all of the cities of Thrace and Moesia Inferior were destroyed. As noted, a destruction level beneath the Late Roman city of Tropaeum Traiani may represent the destruction of the city at this time.<sup>49</sup>

Convincing evidence comes from Nicopolis ad Istrum. A destruction level, including an iron grid-iron and the collapsed walls of a house were covered by the remains of roof tiles and burnt debris. It lay immediately below the Roman defences, buried in the levelling for the berm.<sup>50</sup> Pottery included finds later than c. 150 but none belonging to the 3<sup>rd</sup> century AD. Still more convincing is it that there was no intermediate level between the destruction and the building of the defences which, as argued below, must have been built soon after the incursion of the Costoboci, at some time in the 270s.<sup>51</sup>

An inscription from the east gate proves that Philippopolis received its new fortifications in 172 (IGBulg. III 878).<sup>52</sup> They encompassed the low land south of the acropolis which had not been protected by any defences during the Antonine period.<sup>53</sup> The southern wall passed immediately south of the *agora*, leaving the southern portion of the urban grid outside the defences. Its course has been established also on the west-

<sup>48</sup> Popescu 1964, no. 2, 193.

<sup>49</sup> See above, and the inscriptions, p. 376.

<sup>50</sup> Poulter 1995, 10–59.

<sup>51</sup> Another destruction level was found beneath a Severan building and may well indicate a continuation of the destruction deposits towards the centre of the town; Ivanov 1980, 2 and 13.

<sup>52</sup> Mihailov 1961, 49–53.

<sup>53</sup> Kesyakova 1999, fig. 4, 10.

ern side of the city and around the east gate. A section of curtain wall south of the *agora* (with a rectangular tower) has been excavated (Fig. 1). The *agora* must surely have been at the centre of the original plan for the city but the abandonment of the southern part of the street grid, beyond the south wall, meant that the *agora* and its complex of public buildings sat awkwardly close to the southern wall. Evidently, the protected area included the acropolis but did not extend to include the street grid which lay beyond its southern wall.<sup>54</sup> Whether the western and southern walls also left parts of the original city outside of the defended area remains to be established, but this is likely to have been the case, considering the dramatic reduction of the town after the construction of the defences. That the inscription belongs to these defences is certain (Fig. 2).

The distinctive character of the city walls differed markedly from late Roman defences where tile-courses were regularly employed. Instead, the outer face of the walls and towers were constructed with massive rusticated limestone ashlars, the blocks of unequal length and height but carefully arranged in successive layers. None of the blocks were bonded with concrete, as in later fortifications, but joined by iron clamps (Fig. 1). This method of construction certainly applies to the Roman fortifications erected in 172. There are some slight differences in detail. In the western wall, clearly visible today, the stone blocks are of similar dimensions and character to the south wall, except that they employ 'headers and footers' where, at intervals, instead of the block lying horizontally, forming the outer face of the wall, only the outer end of the block is visible where the length of the stone extended back into the wall structure, bonding the outer face with the core. This slight difference in approach suggests that different teams of builders were employed on the west side and that they were not responsible for the southern curtain. Even so the similarities otherwise are so striking that it is certain that both the western and southern walls were contemporary; both had an inner face of mortared tile, the core a mixture of stone and white mortar.

Serdica produced an inscription from the north gate and another identical building inscription from the western entrance. Both prove that the walls were also erected under Marcus Aurelius although slightly later than Philippopolis: 176/180 (IGBulg. I 728).<sup>55</sup> Here the later rebuilding of the well-preserved east gate means that it is not possible to identify the character of the walls but the find-spots of the inscriptions suggest that the original defences were followed in later rebuilds and that the gates continued to be used although they became encased within the late tile and mortar building, especially during the 6<sup>th</sup> century when triangular, brick built towers were added either side of the eastern entrance.

On the Black Sea coast, there is further evidence for the construction of fortifications at this time. Whether the Hellenistic walls were still standing is unclear but, after a century of peace in the region, it is unlikely that they were in good repair. The date of the Roman defences at Histria is uncertain. However, a gate inscription from Callatis, dating between 171/172 and 175/176 (AE 1937, 153) helpfully provides an

---

<sup>54</sup> Kesyakova 1999, 23–24.

<sup>55</sup> On the inscription from the west gate, see Stancheva 1975, 30–36.



accurate date (Fig. 2). Here the text is also exceptionally instructive: *curam agente exactionis pecuniae et operis exstructionisque murorum*. The citizens themselves paid for the building and provided manual labour. No doubt the same imposition was required for the other defences erected under Marcus Aurelius; evidently no funds were provided from the imperial treasury. Unfortunately, the Roman fortifications have not been positively identified.

At Tomis, two fragments of an inscription, listing the names of those who contributed in labour or money for the construction of parts of the city wall is remarkably similar in tone to the inscription from Callatis and may well date to the same period.<sup>56</sup>

Three other city walls in the interior can be safely dated even though none have provided inscriptions. The Roman fortifications of Pautalia, in south-western Thrace have been examined in detail.<sup>57</sup> Like the curtain-wall at Philippopolis, it had rectangular towers, bonded with the curtain wall and a round tower was excavated adjacent to the eastern gate. The outer face of the curtain wall was entirely constructed of large, rusticated, limestone blocks, joined by iron clamps and with an internal face made with smaller stones, bonded with mortar. Some of the blocks, as in Plovdiv, are laid as headers and footers. Though a feature not yet identified in the walls of Philippopolis, the inside face of the walls of Pautalia had regularly spaced 'pilasters' which must have supported an arcade, crowned by the wall-walk. Even though no gate inscription has been found, there can be no doubt but that the defences of Pautalia, so similar to the dated defences of Philippopolis, were also erected under Marcus Aurelius.

Nicopolis ad Istrum had limestone blocks forming the outside face of its fortifications, each joined to its neighbour with iron clamps; the same style as at Philippopolis and Pautalia. Like Pautalia, the fortifications also had 'pilasters' to support arcades along the inner side of the curtain-wall.<sup>58</sup> The gates are particularly well-preserved, still standing two to three courses high.<sup>59</sup> Of particular interest is the cutting of portcullis slots, not on the outside of the gate chambers but on the inside. Pivot holes for a two-winged gate were provided at the outer end of the gate passage.<sup>60</sup> Such an arrangement suggests that the builders had no acquaintance with military architecture. In all other examples of military building across the Empire, the portcullis was invariably positioned at the entrance and a double door located at the back of the gate chamber, not the other way round! As noted above, the inscriptions from Callatis and Tomis state that the work was carried out by the citizens themselves. No doubt local stonemasons were employed and this may explain why the mistake in positioning the portcullis and the wooden door was made; civilian masons would not have been familiar with military architecture and were evidently unaware that they had made a serious error during the construction of the gates. There is no doubt but that the walls of

<sup>56</sup> Vulpe 1968, 165; Stoian 1962, 48.

<sup>57</sup> Slokoska 1989, 30–115.

<sup>58</sup> Slokoska 1994, 178 fig. 4.

<sup>59</sup> Poulter 1995, 91–95.

<sup>60</sup> Poulter 1995, 88–90.

Nicopolis were also built under Marcus Aurelius, a dating which fits well with the archaeological evidence.<sup>61</sup>

Interestingly, there is only one other site in the Empire where defences suffered from having a similarly defective planning within the gate. That was the city of Augusta Traiana, the closest city to Nicopolis. The west gate and a portion of the defences, built with massive limestone blocks, have been excavated. Initially, the west gate also had a portcullis on the inside and double-winged doors at the front!<sup>62</sup> The only difference between the gate at Stara Zagora and Nicopolis was that, at a later date, the citizens of the former city realized their mistake and reversed the arrangement, abandoning the internal portcullis and repositioning it on the outer face of the gate chamber, thereby correcting the error. No such improvement happened at Nicopolis. The walls of Stara Zagora and Nicopolis must have been built at the same time. It is hardly likely that two sets of masons independently made the same critical mistake. Either the masons were sent from Nicopolis to the city of Augusta Traiana or the reverse was true.

The construction of the fortifications of Philippopolis can be dated precisely to AD 172, the year after the end of the war against the Costoboci. The Callatis inscription offers less precision (between c. 171/172 – 175/176). At any event, the new walls must have been built soon after the end of the campaigns against the invader. Serdica's walls were completed in the 170's. Undoubtedly, the walls of Nicopolis, Pautalia and Augusta Traiana were constructed at the same time. Histria's urban defences may belong to this period although this remains uncertain. It follows that, immediately after the invasion of the Costoboci, a programme of providing cities with fortifications was carried out. Given that it was not restricted to a single province, this must have been a decision taken at a higher level than the governor of Thrace; fortifications were built both in Thrace and in Moesia Inferior. That Marcus Aurelius himself was responsible seems entirely in keeping with the rapid and far reaching character of the programme and the construction of nearly identical defences. The reason is obvious; the building of fortifications was needed for fear that they might have to face another invasion, whether by the Costoboci or by another transdanubian tribe.

Since the programme of fortifications was not confined to a single province, it is quite likely that the walls of Thessalonica in the province of Macedonia, were also built or at least strengthened at this time. Thessalonica is situated on the route which the Costoboci must have followed as they headed south to Achaia. Certainly the city walls must have been in good repair during the 3<sup>rd</sup> century AD although no clear trace of the circuit has been identified.<sup>63</sup> The new fragment of Dexippus (fol. 192) describes

---

<sup>61</sup> Poulter 1995, 81–85.

<sup>62</sup> Kalchev 1992, 49–69.

<sup>63</sup> That it had Hellenistic fortifications can be presumed, although no trace of them have been positively identified. A careful study of the city walls describes an early fortification beneath the late Roman walls; it had rectangular towers, partly projecting both inside and outside the curtain; Rizos 2001, 449–450. However, as the author noted, the inclusion of reused inscriptions suggests a later date than 170; none of the circuits built under Marcus Aurelius included reused stones. Moreover, the towers of this early wall are different in design to the fortifications

the valiant resistance of the citizens (and soldiers?) in defending Thessalonica against the Goths. They fought from the battlements; the defences must have been in good order. Unfortunately, we know nothing of the Hellenistic walls, nor of the Roman defences. Like Serdica, later building has obscured the evidence for earlier defences. The earliest fortification identified so far comprise a curtain wall with partly projecting towers which do not resemble the fully projecting bastions used in the Thracian fortifications. Since gravestones of 2<sup>nd</sup>/3<sup>rd</sup>-century date were incorporated in the construction, it has been correctly argued that the walls probably date to the end of the 3<sup>rd</sup> century AD and were not those which protected the city during the Gothic invasions.

### Conclusion

It is quite certain that there was a programme of building urban fortifications as a response to the shock caused by the invasion by the Costoboci. The walls and towers were intended to protect the cities from possible future invaders inflicting widespread damage as the Costoboci had managed to achieve because very few, if any of the cities, had defences. It could not have been anticipated that the region would face a still more dangerous and almost continuous threat posed by the Goths during the 3<sup>rd</sup> century AD.<sup>64</sup> But it is the fact that the cities had walls that explains why the Goths repeatedly besieged but failed to destroy cities in Thrace and Moesia Inferior. Sieges were undertaken but failed in their objective, except for the mysterious case of Histria and at Philippopolis, betrayed to Kniva's Gothic army. Those cities which are known to have successfully resisted the enemy include: Marcianopolis, Nicopolis ad Istrum, Novae, Tomis, Anchialus and, of course, Thessalonica.

Although the defences provided effective protection for the citizens in the face of the 3<sup>rd</sup>-century invasions, the fortifications afforded an additional advantage in the war with the Goths. During the final years of the 3<sup>rd</sup>-century 'crisis' Zosimus wrote an unusually detailed description of the problems facing the Goths after the battle at Naissus in 269 (?). Those Goths who survived the battle lacked provisions; both draft animals and men died for lack of food (Zosimus I, 45). Aurelian, in order to starve the enemy, ordered that grain, cattle and any other suitable foodstuffs should be taken within the urban defences (Zosimus I, 48): a precaution surely also carried out during the earlier invasions.<sup>65</sup> The cities must have played their part in denying the Goths the means of feeding themselves and their animals. Not only did the walls protect the cities from the Goths but, by bringing all available foodstuffs into the protection of the defences, this increased the difficulties the Goths experienced in supplying themselves and their draft-animals — essential for travelling with their carts. So the

---

ascribed to the 170s where the towers were all bonded with the curtain and simply projected out from the front face of the curtain.

<sup>64</sup> It is clear that, after the invasion of the Costoboci, confidence was rapidly restored. During the Severan period, richly appointed houses were constructed outside the walled city of Nicopolis and so were exposed to any unexpected attack; Poulter 1995, 25–27.

<sup>65</sup> The same procedure had been employed in the civil war against Maximus (HA *vit. Max. et Balb.* 10, 2).

defences served a double function; to prevent the Goths from capturing cities and at the same time preventing them from acquiring the food they needed. It is surely no coincidence that the Goths adopted a new tactic; circumnavigating Thrace and attacking the undefended cities of Asia Minor and southern Greece. The experience during the expedition led by Kniva, despite its obvious successes, taught the Goths that the opportunities for plunder in Thrace were limited, precisely because they generally had little success in besieging cities. The storing of foodstuffs within the defences also weakened their interest in repeating the experience. The undefended cities of southern Greece and Asia Minor offered the Goths richer opportunities for booty and obtaining supplies, no doubt under duress. During the final major invasion of 267/268 boats were used to assault the coastal cities. Those who did penetrate Thrace suffered, not only in the Battle of Naissus, but were denied food, unlike the well-supplied Roman army which could call upon the assistance of the civilian population, protected by their cities' defences.

In the *Codex Vindobonensis historicus gr.* 73, folio 192v, there is reference both to the plundering of the country, that is the villas and villages around Thessaloniki but also the description of the Goths unsuccessfully attempting to capture the city. Taken together, what archaeological evidence we have fully supports the comments made by Dexippus. This dichotomy between intact cities and devastation in the countryside would seem to have been characteristic of most of the 3<sup>rd</sup> century AD. But the remarkable resilience of the cities and their ability to withstand the Gothic invaders was only made possible by the lesson taught by the much smaller invasion of the Costoboci in 170/171 and the foresight of Marcus Aurelius who appreciated that, in order to be safe from barbarian invaders, the cities of the eastern Balkans had to provide themselves with fortifications. Grumbles there may have been at the time, since the burden of funding the construction fell upon the citizens themselves. However, there would have been few complaints when the Gothic invasions of the 3<sup>rd</sup> century AD threatened the countryside but not the well-defended cities.

#### Bibliography

- Barnea *et al.* 1979: A. Barnea *et al.*, *Tropaeum Traiani I: cetatea*, Bucharest 1979.
- Canarache *et al.* 1963: V. Canarache / A. Aricescu / V. Barbu / A. Rădulescu, *Tezaurul de sculpturi de la Tomis*, Bucuresti 1963.
- Chichikova 1983: M. Chichikova, *Fouilles du camp romain et de la ville paléobyzantine de Novae (Mésie inferior)* in: A. G. Poulter 1983, vol. 2, 11–18.
- Condurachi *et al.* 1954: E. Condurachi *et al.*, *Histria, monografia arheologică*, Bucharest 1954.
- Dinchev 1997: V. Dinchev, *Rimskite Vili*, Sofia 1997.
- Doruțiu-Boilă 1964: E. Doruțiu-Boilă, *Zur Frage der Zerstörung Histrias im 3. Jh. u. Z.*, StudClas VI (1964) 247.
- Gerov 1977: B. Gerov, *Ostbalkanraum im Lichte der Münzschatzfunde*, ANRW II Principat 6 (1977) 95–181.
- Grusková / Martin 2014: J. Grusková / G. Martin, *Ein neues Textstück aus den "Scythica Vindobonensia" zu den Ereignissen nach der Eroberung von Philippopolis*, Tyche 29 (2014) 29–43.

- Grusková / Martin 2015: J. Grusková / G. Martin, *Zum Angriff der Goten unter Kniva auf eine thrakische Stadt (Scythica Vindobonensia, f. 195v)*, *Tyche* 30 (2015) 35–53.
- Grusková / Martin 2017(2014): J. Grusková / G. Martin, *Rückkehr zu den Thermopylen: Die Fortsetzung einer Erfolgsgeschichte in den neuen Fragmenten Dexipps von Athen*, in: A. Eich / S. Freund / M. Rühl / Chr. Schubert (eds.), *Das dritte Jahrhundert. Kontinuitäten, Brüche, Übergänge (Ergebnisse der Mommsen-Tagung in Wuppertal 2014)*, Stuttgart 2017, 267–281.
- Guest 1993: P. Guest, *The use and abuse of numismatic evidence in southeastern Europe*, *Papers from the Institute of Archaeology* 4 (1993) 25–36.
- Guest 2007: P. Guest, *Coin Circulation in the Balkans in Late Antiquity*, in: A. G. Poulter (ed.), *the Transition to Late Antiquity on the Danube and Beyond*, *Proceedings of the British Academy* 2007, 295–308.
- Guest 2012: P. Guest *The burial, loss and recovery of Roman hoards in Britain and beyond: past, present and future*, in: J. Naylor / R. Bland (eds.), *Hoarding metalwork from the Bronze Age to the 20<sup>th</sup> century: a British perspective* (BAR British Series, Archaeopress vol. 615), Oxford 2012, 101–116.
- Hoffmann 1969/1970: D. Hoffman, *Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia Dignitatum*, vol. 1 and 2, Düsseldorf 1969 and 1970.
- Iconomu 1968: C. Iconomu, *Finds from the extramural building*, *Pontica* 1 (1968) 238.
- Ivanov 1980: T. Ivanov, *Termoperipatut v Nicopolis ad Istrum*, *Arheologiya* XXI/2 (1980) 1–15.
- Kalchev 1992: K. Kalchev, *Arheolicheskiyat rezervat 'Avgousta Trayana-Beroe, proouchvaniya i problem*, *Sbornik 85 godini istoricheski Mouzei Stara Zagora* (1992) 49–50.
- Katsarova 2005: V. Katsarova, *Pautalia i neinata teritoriya prez I–VI vek*, Veliko Turnovo 2005.
- Kesiyakova 1999: E. Kesiyakova, *Philippopolis prez Rimskata Epoha*, Sofia 1999.
- Mallan / Davenport 2015: C. Mallan / C. Davenport, *Dexippus and the Gothic invasions: interpreting the New Vienna fragment (Codex Vindobonensis Hist. gr. 73, ff. 192<sup>r</sup>–193<sup>r</sup>)*, *JRS* 105 (2015) 203–226.
- Martin / Grusková 2014a: G. Martin / J. Grusková, “*Dexippus Vindobonensis*” (?): *Ein neues Handschriftenfragment zum sog. Herulereinfall der Jahre 267/268*, *WS* 127 (2014) 101–120.
- Martin / Grusková 2014b: G. Martin / J. Grusková, “*Scythica Vindobonensia*” by Dexippus (?): *New fragments on Decius' Gothic wars*, *GRBS* 54 (2014) 728–754.
- Mihailov 1961: G. Mihailov, *La fortification de la Thrace par Antonin le Pieux et Marc Aurèle*, *StudUrb(B)* 35/1 (1961) 42–56.
- Mihailov 1965: G. Mihailov, *Epigrafika*, no. 3, *Izvestiya Burgas* 11 (1965) 150–153.
- Minchev / Georgiev 1979: A. Minchev / P. Georgiev, *Razkopki v Marcianopolis prez 1975 g.*, *Iz. Varna* 15 (1979) 101–111.
- Mladenova 1971: Y. Mladenova, *Antichnata vila Armira krai Ivailovgrad*, Izdatelstvo na Bulgarskata Akademiya na Naukite, Sofia 1971.
- Nikolov 1976: D. Nikolov, *Thrace-Roman villa rustica near Chatalka, Stara Zagora* (British archaeological reports Sup. Series 17), 1976.
- Popescu 1964: E. Popescu, *Epigraphische Beiträge zur Geschichte der Stadt Tropaëum*, *Stud. Cl. VI* (1964) 185–203.
- Poulter 1980 (1979): A. Poulter, *Rural Communities (vici and komai) and their role in the organization of the limes of Moesia Inferior*, in: W. S. Hanson / L. J. F. Keppie (eds.), *Roman Frontier Studies 1979*, iii (BAR Int. Series 71), Oxford 1980, 729–744.

- Poulter 1983: A. Poulter, *Ancient Bulgaria: Papers presented to the international symposium on the ancient history and archaeology of Bulgaria*, University of Nottingham, part 2, Nottingham 1983.
- Poulter 1995: A. G. Poulter *Nicopolis ad Istrum: a Roman, late Roman and early Byzantine city*, Society for the Promotion of Roman Studies, London 1995.
- Preda 1980a: C. Preda, *Necropola calatiană din zona stadionului*, *Pontica* 8 (1980) 55–75.
- Preda 1980b: C. Preda, *Callatis, necropola romano-bizantină*, Bucharest 1980.
- Rădulescu / Scorpan 1975: A. V. Rădulescu / C. Scorpan, *Rezultate preliminare ale săpăturilor arheologice din Tomis (Parcul Catedralei) 2971–1974*, *Pontica* 8 (1975) 9–54.
- Rizos 2001: E. Rizos, *The late-antique walls of Thessalonica and their place in the development of eastern military architecture*, *JRA* 24 (2001) 449–466.
- Sauciuc-Săveanu / Răduleşcu 1968: Al. Sauciuc-Săveanu / A. V. Răduleşcu, *Inscripția lui Herennios Apollinarios din Callatis*, *Pontica* 1 (1968) 307–327.
- Slokoska 1989: L. Slokoska, *Paoutaliya*, tom. 1: *Topografiya, gradoostroistvo i oukrepitelna sistema*, Sofia 1989.
- Slokoska 1994: L. Slokoska, *Kum vuprosa za oukrepitelnata sistema na Nicopolis ad Istrum — stroitelni period i datirovka*, in: D. Draganov (ed.), *Poselishten zhivot v drevna Trakiya, III Mezhdounaroden simpozium 'Kabile'*, Yambol 1994, 171–181.
- Soultov 1983: B. Soultov, *The Typology and chronology of provincial Roman pottery*, in: Poulter (Nottingham) 1983, 119–128.
- Stancheva 1975: M. Stancheva, *Vtori Nadpis za krepostnata stena na Serdika*, *Arheologiya* 17, 3 (1975) 30–36.
- Stoian 1962: I. Stoian, *Tomitana: contribuții epigrafice la istoria cetății Tomis*, Bucharest 1962.
- Topalilov 2012: I. Topalilov, *Rimskiyat Philippopolis tom I: topografiya, gradoostroistvo i arhitektoura*, Veliko Turnovo 2012.
- Vulpe 1968: R. Vulpe, *Romanii la Dunărea de jos*, Bucharest 1968.
- Wolfram<sup>3</sup>1990: H. Wolfram, *Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts*, 3. Aufl., München 1990.

Andrew Poulter  
 University Park  
 Nottingham  
 NG7 2RD  
 United Kingdom  
 Moesia-Inferior@hotmail.co.uk



Fig. 1: The southern curtain and tower belonging to the Roman defences at Philippopolis

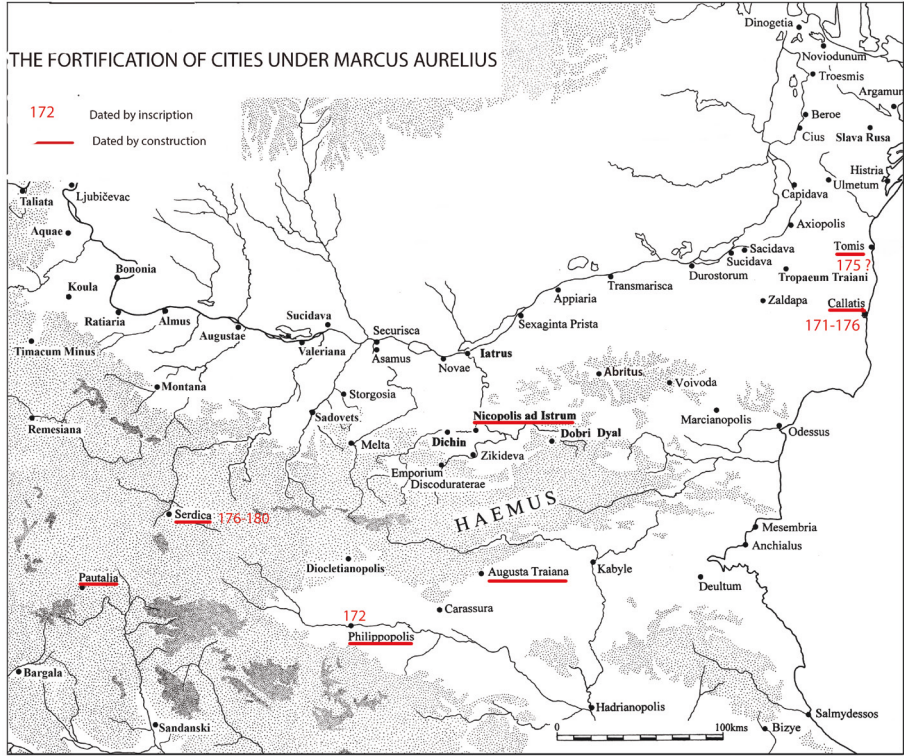


Fig. 2: Urban fortifications in Thrace and Moesia Inferior



ANDREAS SCHWARCZ

Gotische und herulische maritime Einfälle  
in das Imperium Romanum  
in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.

Die schwerwiegende Krise des Imperium Romanum in der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. wird unter anderen Faktoren gekennzeichnet von den Einfällen neuer Völker, die sich nördlich der unteren Donau und an der Nordküste des Schwarzen Meeres etablierten. Traditionell wird dies mit dem Namen der Goten als Ethnos verbunden und als Ausgangspunkt gilt deren Einfall in Verbindung mit Carpen von 238 n. Chr.,<sup>1</sup> doch erst 10 Jahre später entwickelte sich die Bedrohung durch die Nordvölker zu einer ernsthaften Gefahr, die dann die militärische Kraft des Imperiums für fast drei Jahrzehnte zu einem erheblichen Teil beanspruchen sollte.

Die Nachrichten über diese Zeit sind dunkel. Die Quellen sind mehrheitlich wesentlich später entstanden, wie die *Historia Augusta* (deren Zuverlässigkeit überall dort fraglich ist, wo sie nicht von anderen Nachrichten gestützt wird), Zosimos, Jordanes, aber auch die späteren byzantinischen Historiographen Johannes Malalas, Georgios Synkellos und Johannes Zonaras, die aber die *Scythica* des Zeitgenossen Dexippos wohl extensiv ausgeschöpft haben. Deren Fragmente sind die beste Quelle, wie besonders auch die verdienstvolle Arbeit von Jana Grusková und Gunther Martin an den *Scythica Vindobonensia* und die ihnen schon 2014 gewidmete erste Konferenz zu diesem Thema gezeigt haben. Archäologische Funde, Münzschatze und epigraphisches Material ergänzen und korrigieren das historiographische Bild. Datierungen sind mitunter schwierig und umstritten, ebenso die Einordnung einzelner Ereignisse.

Die bisher neu bearbeiteten Palimpsestfragmente des Dexippos und die Debatte zu ihnen haben besonders unsere Kenntnisse der Zeit unmittelbar vor der vernichtenden Niederlage des Decius 251 n. Chr. wertvoll erweitert. Mein Beitrag ist den maritimen Angriffen gewidmet, die erst danach in den Fünfzigerjahren einsetzten und die in der wechselvollen Geschichte der römisch-gotischen Beziehungen eine singuläre

---

<sup>1</sup> HA v. Max. et Balb. 16,3. Die dort angegebene Zerstörung von Histria-Histros ist nach Doruțiu 1964, 247ff. erst unter Gallienus 258–267 erfolgt. Dexippos, frg. 20, FGrHist 2A, 465; Petrus Patricius frg. 8; Wolfram 1990/2001/2009, 54. Emiliënne Demougeot (1969, 394f.) nimmt stattdessen die Zerstörung von Olbia und Tyras an den Mündungen von Bug und Dnjestr an, siehe dagegen Ion Ionița (1982, 42–44). Zu Münzfunden im Zusammenhang mit diesem Ereignis Boris Gerov 1977/1980, 361–432, bes. 377f.; Vlachogianni 2007–2008.

Periode darstellen. Mit diesen habe ich mich bereits bei einer gemeinsamen Tagung der Balkankommission der ÖAW und dem BFIO 1990 beschäftigt, die Renate Pillinger und Vassil Gjuzelev organisierten. Meine Darstellung hier versucht, die Ergebnisse von damals kritisch zu sichten.

Die logistischen Voraussetzungen für diese Unternehmungen werden von den Quellen nicht behandelt und müssen von uns erschlossen werden. Eine Grundvoraussetzung war wohl die Gewinnung der Nord- und Nordostküste des Schwarzen Meeres durch die Goten. Ein Indiz dafür gibt uns die Entwicklung an der Nordküste des Schwarzen Meeres, insbesondere die Situation im damals als römischer Klientelstaat existierenden Regnum Bosporanum. Um 250 wurden Tanais und die Siedlungen an der Donnmündung zerstört.<sup>2</sup> Aus den Jahren 253/254 gibt es im Bosporanischen Reich Statere eines Usurpators, des Königs Pharsanzes.<sup>3</sup> Die inneren Wirren könnten äußere Ursachen gehabt haben. Zosimos hat, worauf Ernst Kettenhofen auch in einer Studie von 1992 parallel zu mir hingewiesen hat, die Ereignisse über ganze fünf Kapitel zusammenhängend in aller Klarheit dargestellt.<sup>4</sup> Zosimos<sup>5</sup> verbindet jedenfalls die Ereignisse mit einem Umsturz in diesem Klientelstaat. Nach ihm erhielten die Boraden (und die Goten) zur Zeit der Kämpfe des Kaisers Valerianus von den Bosporanern Schiffe und Lotsen und segelten damit nach Pityus im heutigen Georgien, wo damals ein Detachement der *Legio XV Apollinaris* stationiert war.<sup>6</sup> Dort angekommen, schickten die Angreifer die Schiffe wieder heim. Dem Stadtkommandanten von Pityus, Successianus, gelang es aber, den Sturm auf sein Kastell abzuwehren. Die Belagerer, Zosimos nennt auch noch Carpen und Urugunden, bemächtigten sich der zufällig im Hafen von Pityus liegenden Schiffe und segelten unverrichteter Dinge wieder ab. Successianus wurde für seinen Erfolg von Kaiser Valerianus nach Antiochia abberufen, wo er eine rasche Karriere bis zum Praefectus praetorio machen konnte.<sup>7</sup>

Wahrscheinlich 256 griffen Goten und Boraden, wieder mit bosporanischen Schiffen und Lotsen, zunächst vergeblich das Heiligtum der Rhea Kybele in Phasis an. Dann versuchten sie ihr Glück erneut in Pityus und hatten diesmal mehr Erfolg, denn Successianus war bereits nach Antiochia berufen worden. Von Pityus aus segelten sie weiter nach Trapezunt, das sie dank der Nachlässigkeit der Besatzung ebenfalls durch einen nächtlichen Sturmangriff einnehmen konnten. Zosimos berichtet, dass sie diesmal mit reicher Beute und vielen Gefangenen heimkehrten, denn in der Stadt hatte auch die Bevölkerung des Umlands Schutz gesucht.<sup>8</sup> Die *Epistola Canonica* des

<sup>2</sup> Gajdukevic 1971, 464.

<sup>3</sup> Gajdukevic 1971, 470.

<sup>4</sup> Zosimus, Hist. nea 1,31–35; Kettenhofen 1992, 292; Schwarcz 1992, 49–51.

<sup>5</sup> Zosimus, Hist. nea 1,31f.

<sup>6</sup> Noneshvili 1989.

<sup>7</sup> Zosimus, Hist. nea 1,28,1. 31,1f. nennt außer Goten und Boraden auch noch Carpen und Urugunden. Vgl. Magie 1950, Bd. 1, 705, Bd. 2, 1566–1568 Anm. 28. Wolfram 1990/2001/2009, 58f., datiert diesen Zug auf 255.

<sup>8</sup> Zosimus, Hist. nea 1,31f. Wolfram 1990, 59, der die Chronologie von Straub 1952, 40ff., übernimmt, daher diesen Zug auf 256 datiert. Magie 1950, Bd. 1, 704, Bd. 2, 1566 Anm. 28, ist

Bischofs Gregorios Thaumaturgos von Neocaesarea beschäftigt sich mit den geistlichen und sozialen Problemen, die durch die Einfälle der Goten und Boraden verursacht wurden:<sup>9</sup> Sie verrät uns, dass die Eindringlinge zwar Heiden waren, aber den einheimischen Göttern nicht opferten. Trotzdem sollten alle Gefangenen, die gezwungenermaßen an einem Opfermahl teilgenommen hatten, ebenso als entschuldigt gelten wie Frauen, die vergewaltigt worden waren. Scharf verurteilt der Bischof hingegen alle, die mit den Plünderern kollaboriert hatten (was voraussetzt, dass dieses vorgekommen war), die die Gelegenheit zu eigenständigen Übergriffen auf fremdes Hab und Gut genutzt oder eigene Verluste durch Diebstahl wettgemacht oder gar den Goten entflozene Gefangene selbst versklavt hatten. Auch den Plünderern abgenommenes oder von ihnen zurückgelassenes Beutegut sollte an die ursprünglichen Besitzer zurückgegeben werden. Kanon 5 nennt eindeutig Goten und Boraden als Urheber der Einfälle. Die Boraden tauchen in den Quellen nur im Zusammenhang mit diesen zwei Seezügen auf. Früher hielt man sie für ein germanisches Volk,<sup>10</sup> dann auch für (slawische) Poljanen. In der neueren Forschung gelten sie meist als Sarmaten.<sup>11</sup> Ihre tatsächliche Ethnizität lässt sich angesichts des Mangels an Informationen nicht näher bestimmen.

Der nächste gotische Angriff, den wir behandeln, hatte nach Zosimos Tyras zum Ausgangspunkt und sollte auf 257/258 n. Chr. datiert werden, da er im Zusammenhang mit dem Perserkrieg des Valerius berichtet wird.<sup>12</sup> Die Stadt an der Mündung des Dnjestr ist auch nach den archäologischen Quellen einmal in den Vierziger- oder Fünfzigerjahren des 3. Jahrhunderts n. Chr. stärkeren Zerstörungen ausgesetzt gewesen, obwohl das Leben danach weiterging.<sup>13</sup> Die Goten zogen dann zu Wasser und zu Land die Küste entlang nach Süden, griffen Histros, Tomis und Anchialos an und überquerten nach Verstärkung der Flotte durch Fischerboote, die sich ihnen am fischreichen Delkossee anschlossen, den Bosporus. Trotz einer zahlenmäßig überlegenen Besatzung konnten sie Chalkedon einnehmen und zogen dann, geführt von einem griechischen Überläufer namens Chrysogonos, plündernd durch Bithynien. Nikomedia, Nikaia, Kios, Apamea und Prusa fielen. Kyzikos rettete nur der Umstand, dass der Fluss Rhyndacus Hochwasser führte. Auf dem Rückweg brannte das Gotenheer, mittlerweile sicher verstärkt durch zahlreiche einheimische Marodeure, Nikomedia und Nikaia nieder. Kaiser Valerian, der selbst bis nach Kappadokien zog und seinen General Felix nach Byzanz sandte, konnte ihren Abzug nicht verhindern, weil in seinem

---

für 254/255. Das entscheidende Moment ist immer die Datierung von Kaiser Valerianus' Aufenthalt in Antiochia. Zur Forschungsdiskussion siehe Walser / Pekáry 1962, 28–41.

<sup>9</sup> Gregorius Thaumaturgos, *Epistula canonica* (Migne, PG 10, 1019–1048). Dazu Wolfram 1990/2001/2009, 59–61.

<sup>10</sup> So Rappaport 1899, 48, und Achelis 1918, 212.

<sup>11</sup> So und gegen die Deutung als (slawische) Poljanen Gajdukevic 1971, 465.

<sup>12</sup> Zosimos, *Hist. nea* 1,34–36. Wolfram 1990/2001/2009, 61, ist für 257, doch Zosimos bringt den erfolgreichen Ausgang des Gotenzug in Zusammenhang mit dem Ausbruch jenes Perserkriegs, der 259 zur Gefangennahme Valerians führte.

<sup>13</sup> Ionița 1982, 42.

Heer die Pest ausbrach.<sup>14</sup> Danach herrscht eigenartigerweise für einige Zeit Ruhe. Im Bosporianischen Reich hatten sich die Verhältnisse wieder stabilisiert, womit vielleicht den maritimen Angriffen die logistische Unterstützung und die Flottenbasis verloren ging. Auch in Tyras gibt es römische Münzen bis Claudius II.<sup>15</sup> Möglicherweise hielten gentile Gegner oder innere Auseinandersetzungen die Goten in dieser Periode von Angriffen auf das Reich ab. Wir wissen es nicht.

Ein weiterer Seezug wird von Jordanes berichtet: Dieser soll durch den Hellespont geführt haben und in dessen Verlauf wurden nach ihm Chalkedon, Milet, Ephesos und andere ionische Städte geplündert. Nach ihm hätten Goten unter der Führung der *Duces Respa, Veducu* und *Tharvar* den Hellespont auf erbeuteten Schiffen überquert, Bithynien und Ionien verwüstet und unter anderem den Artemistempel von Ephesos in Brand gesteckt.<sup>16</sup> Die ältere Forschung war sich über die Anzahl und die Datierung von derartigen maritimen Unternehmungen uneins, aber speziell epigraphische Hinweise aus Kleinasien lassen eine Festlegung auf 262 n. Chr. zu. In Milet wurden damals rasch die Stadtbefestigungen renoviert. Eine Inschrift dankt dem Asiarchen *Macarius* für die Abwehr von Feinden. Der Tempel von *Didyma* wurde von „Skythen“ belagert, die erfolgreich abgewehrt werden konnten. Auch in *Dorylaeum* und *Prusias ad Hypium* scheinen damals hastig die Stadtmauern instand gesetzt worden zu sein. Auch im Landesinneren herrschte Besorgnis: Die Bürger von *Stratonikeia* ließen beim Tempel des Zeus von *Panamara* anfragen, ob die „sündigen Barbaren“ ihre Stadt angreifen würden und wurden des Schutzes des Gottes gegen völlige Zerstörung und Versklavung, aber nicht gegen kleinere Schäden, versichert. Auf dem Rückweg plünderten diese Goten auch noch *Ilium*.<sup>17</sup> Straubs Analyse der Übereinstimmungen bei *Zosimos* und *Georgios Synkellos* verleitete ihn zur Annahme, dass die Ereignisse sämtlich anderen Anlässen zuzuweisen sind. Jedoch berichtet eine auf April 263 datierte Grabinschrift eines Sklaven in *Manisa* von dessen Rückkehr nach sechsmonatiger Gefangenschaft bei den Barbaren, sodass dieser Raubzug zweifelsfrei in das Jahr 262 fällt. Wohl ab diesem Ereignis fällt Ephesos als eigenständige Münzstätte aus.<sup>18</sup> In das gleiche Jahr fällt auch eine Rebellion der Besatzung von *Byzanz*, die *Gallienus* erst 263 niederwerfen konnte,<sup>19</sup> ein Indiz, dass die römi-

<sup>14</sup> Zosimos, *Hist. nea* 1,34–36. HA v. Gallieni 4,7; 6,2. Jordanes, *Getica* 107–109. Georg. Syncellus, *Chronographia* 716; Paschoud 1971, 153–156. Alföldi 1967, 348, kritisiert Valerianus deswegen scharf.

<sup>15</sup> Ionița 1982, 42–44.

<sup>16</sup> Jordanes, *Getica* 107f.

<sup>17</sup> Magie 1950, Bd. 1, 706, Bd. 2, 1566–168 mit Anm. 28 zu den genauen Belegen der Inschriften.

<sup>18</sup> Jordanes, *Getica* 107f. HA v. Gallieni 6,2. Rappaport 1899, 64. Schmidt 1910, 214. Alföldi 1967, 323, datiert auf 267. Petit 1974, 2, 186, ist für 261/262. Dagegen Straub 1952, 51ff. Zu dieser Inschrift Robert 1948, 117–122, und dazu Walser / Pekáry 1962, 33. Knibbe / Karwiese 1970, 248–364, bes. 266f. und 352, folgen Robert 1948. Alzinger 1970, 1588–1704, bes. 1611 und 1637, stellt allerdings fest, dass sich entgegen älteren Ansichten der Gotenüberfall nirgends in Ephesos eindeutig archäologisch nachweisen lässt.

<sup>19</sup> HA v. Gallieni 6,8–7,2.

schen Abwehrkräfte um die Meerengen in diesem Jahr durch innere Wirren ausgeschaltet waren. Ob die Goten auf dem Rückweg sich tatsächlich in den heißen Bädern von *Aquae Calidae* (heute Burgaski Mineralni Bani) erholten, wie Jordanes schreibt, sei allerdings dahingestellt.<sup>20</sup>

Das nächste größere Unternehmen fällt zeitlich mit dem 2. Perserzug Odenaths, des Fürsten von Palmyra und *corrector totius Orientis*, zusammen, der vor Ablauf des ägyptischen Jahres 267/268 begonnen wurde.<sup>21</sup> Wohl 267 eroberten Goten Heraclea Pontica und plünderten von dort aus Bithynien, Galatien und angeblich auch Kappadokien. Vermutlich zu dieser Zeit wurden die Mauern von Ancyra auf Kosten eines patriotischen Bürgers „gegen die Einfälle der Barbaren“ instandgesetzt. Auf die Nachricht vom Heranrücken Odenaths segelten die Goten unbehelligt wieder ab. In den Sechzigerjahren wurden jedenfalls eine große Menge christlicher Gefangener entführt, unter ihnen auch Großeltern des Gotenbischofs Wulfila. Langfristig blieben dann bis zum Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. gerade deswegen die Verbindungen des gotischen Christentums zu Kleinasien, insbesondere zu Kappadokien, besonders stark.<sup>22</sup>

Dann folgten die Kämpfe der Jahre 267 bis 270 n. Chr., die mit dem Namen der Heruler verknüpft sind. Ich war 1990 ursprünglich, Alföldi und Wolfram folgend, für einen einzigen großen Seezug in den Jahren 268/269 n. Chr. eingetreten, doch zeigt die eingehende Analyse der Quellen bei Kettenhofen, dass man, wie schon Ludwig Schmidt und Bruno Rappaport annahmen, mit zwei unterschiedlichen Ereignissen rechnen muss, die ihren Anfang 267 n. Chr. nehmen. Überzeugend ist dabei die ausführliche Darstellung bei Georgios Syncellos und ihre Übereinstimmung mit der positiven Darstellung der Gallienus gegenüber ansonsten kritischen Darstellung der *vita Gallieni* der *Historia Augusta* für das erste Unternehmen und die nach Kettenhofen auf Dexippos zurückgehende Darstellung der Ereignisse unter Claudius II. in der *vita Claudii* und ihre Übereinstimmung mit Zosimos.<sup>23</sup> Auch Bruno Bleckmann weist auf die Widersprüche in Alföldis Analyse hin.<sup>24</sup> Als Ausgangspunkt nennen Georgios Syncellos und Johannes Zonaras die Maeotis (Asowsches Meer).<sup>25</sup> Das Unternehmen begann mit schweren Verwüstungen im Kerngebiet des Bosporanischen Reiches, wo in den Sechzigerjahren des 3. Jahrhunderts n. Chr. eine Reihe von Städten

<sup>20</sup> Jordanes, *Getica* 109. Dazu Hoddinott 1975, 221.

<sup>21</sup> Enßlin 1949, 82f.

<sup>22</sup> Georg. Syncellus, *Chronographia* 716f. HA v. Gallieni 11. Alföldi 1967, 327. Straub 1952, 58, bezweifelt die Reichweite des Plünderungszuges. Schmidt 1910, 215, und Rappaport 1899, 65ff., hatten noch zwei verschiedene Unternehmen gegen Bithynien zwischen 264 und 266 angenommen. Zu Ankyra Magie 1950, 706f., nach IGR III 206.

<sup>23</sup> Vgl. Schmidt 1910, 215–220, und Rappaport 1899, 67–92, die einen Seezug unter Gallienus im Jahr 267 und einen zweiten unter Claudius für 269 annahmen. Alföldi 1967, 436–439. Wolfram 1990/2001/2009, 62–64. Schwarcz 1992, 52f. Kettenhofen 1992, 292–295 (zu Gallienus) 300–306.

<sup>24</sup> Bleckmann 1992, 191–194.

<sup>25</sup> Georg. Syncellus, *Chronographia* 717. Joh. Zonaras, *Chron.* 12,26.

und Siedlungen auf den Halbinseln Kertsch und Taman vernichtet wurden. Die Ausgrabungen von Iluraton lassen nicht nur auf ein Datum zwischen 266 und 268 schließen (auch das spricht für 267 n. Chr. als Beginn dieser Kämpfe), sondern belegen auch, dass der Überfall plötzlich und unverhofft für die Bewohner kam.<sup>26</sup> Wahrscheinlich ist die Ankunft eines neuen Volkes, nämlich der Heruler, die im 4. Jahrhundert n. Chr. dann an der Maeotis erwähnt werden. Dexippos und Jordanes geben uns den Namen der Elurer, schon bei Jordanes mit den Herulern identifiziert, aber bei beiden nicht mit den Ereignissen verbunden.<sup>27</sup> Hingegen nennt eine spät bei Georgios Synkellos überlieferte Stelle ausdrücklich die Heruler als Gegner des Gallienus.<sup>28</sup>

Die Quellen geben uns ganz unglaubliche Zahlen von ihrer Stärke, beziehen sich aber auf zwei unterschiedliche Unternehmungen: Zosimos und die *Historia Augusta* sprechen von 320.000 Mann, Georgios Synkellos von 500 Schiffen, die Suda von 900, Ammianus Marcellinus von 2.000, die *Historia Augusta* von 3.000 und Zosimos von 6.000 Schiffen.<sup>29</sup> Der erste Einfall ging nach Georgios Synkellos auf 500 Schiffen von der Maeotis aus. Nach der *vita Gallieni* segelte diese Flotte dann über den Pontus Euxinus, griff Histria an und segelte dann südwärts entlang der Küste. Kaiser Gallienus beauftragte die beiden Byzantiner Cleodamus (Kleodamos) und Athenaeus (Athenaios) mit der Befestigung und Verteidigung der Städte im gefährdeten Gebiet. Ihre ersten Gegenmaßnahmen waren durchaus erfolgreich.<sup>30</sup> Den Herulern gelang es aber, Byzanz und Chrysopolis zu erobern und damit der Flotte den Durchbruch durch den Bosphorus in die Propontis zu ermöglichen.<sup>31</sup> Byzanz war wahrscheinlich noch immer vom Soldatenaufstand von 262 und den Strafmaßnahmen geschwächt, die Gallienus im Jahr darauf gegen die rebellierende Garnison der Stadt befohlen hatte.<sup>32</sup> Das hatte damals wohl auch den gotischen Streifzug nach Ionien und den Angriff auf Ephesus erleichtert. In der Propontis stellte sich den Herulern eine Flotteneinheit unter der Führung des Venerianus entgegen und fügte ihnen größere Verluste zu, bis der römische Anführer im Kampf fiel. Auch Wind und Wellen machten den Herulern stark zu schaffen. Georgios Synkellos berichtet einen vorübergehenden Rückzug der Angreifer nach Hieron und dann erst den erneuten Durchbruch in die Propontis am

<sup>26</sup> Gajdukevic 1971, 472.

<sup>27</sup> Dexippos frg. 5, FGrHist 2A, 456. Jordanes, *Getica* 117f. Anderer Ansicht nach Ellegård 1987, 5ff., der die Identifikation mit den Herulern des 5. und 6. Jh. ablehnt.

<sup>28</sup> Georg. Syncellus, *Chronographia* 717 (bzw. 468, ed. Tuffin, 548).

<sup>29</sup> Zosimus, *Hist. nea* 1,42. HA v. Claudii 6,4f.; 7,3; 8,1–5. Georg. Syncellus, *Chronographia* 717. Ammianus Marcellinus, *Res gestae* 31,5,15. Vgl. Paschoud 1971, 1, 159.

<sup>30</sup> HA v. Gallieni 12,6. Athenaeus ist möglicherweise identisch mit dem aus *Supplementum Epigraphicum Graecum* 1,62 bekannten Panathenaeus, der die Mauern von Athen erneuern ließ. Starr 1941, 195 u. 207 n. 104.

<sup>31</sup> Georg. Syncellus, *Chronographia* 717.

<sup>32</sup> HA v. Gallieni 6,8–7,2. Calderini 1949, 173f., ist für 262, de Regibus 1939, 52, für 263, aber zwischen dem Massaker unter der Zivilbevölkerung und der Bestrafung der Soldaten liegt nach der *Historia Augusta* der Feldzug des Gallienus gegen Postumus.

nächsten Tag.<sup>33</sup> Dabei landeten die Angreifer an der kleinasiatischen Küste. Die *vita Gallieni* und Georgios Synkellos berichten beide die Einnahme von Kyzikos. Danach verwüstete der herulische Flottenverband die Inseln Lemnos und Skyros.<sup>34</sup> Georgios Synkellos berichtet dann den Angriff auf Achaia und er und die *vita Gallieni* die Einnahme und Verwüstung von Athen. Georgios Synkellos nennt außerdem Korinth, Sparta und Argos. Zu den damals niedergebrannten Gebäuden in Athen zählen nach dem archäologischen Befund unter anderem das Odeion des Agrippa, die Stoa des Attalos, der Tempel des Hephaistos und viele Privathäuser um die Agora. Als Folge dieser Katastrophe wurde die Stadt unter Aurelianus und Probus wieder befestigt und mit einem neuen inneren Mauerring versehen. Wenig mehr als eine literarische Anekdote ist wohl die Notiz des Johannes Zonaras, einer der Barbaren habe seine Kameraden von der Verbrennung bereits zusammengetragener Bücher mit der Bemerkung abgehalten, dass die Griechen die Kriegskünste vernachlässigen würden, solange man ihnen die Bücher ließe.<sup>35</sup> Die Verwüstungen der Städte in Griechenland belegt auch die Archäologie. In Eleusis mussten in der Folge die Befestigungsanlagen erneuert werden. Auch Korinth wurde geplündert, wobei besonders die Agora und ihre Baudenkmäler in Mitleidenschaft gezogen wurden. In Olympia bricht die erhaltene Liste der städtischen Amtsträger mit dem Jahr 265 ab. Die neuen Mauern zum Schutz der Altis und der zentralen Gebäude des Heiligtums wurden später aus wiederverwendetem Material geschleifter äußerer Stadtteile Olympias errichtet.<sup>36</sup>

Dem Athener Historiker P. Herennius Dexippos und seinen *Scythica* verdanken wir wohl mittelbar die meisten Nachrichten über die gotischen Einfälle des 3. Jahrhunderts n. Chr. Er bekämpfte mit einer Schar athenischer Freiwilliger in der Folge versprengte Scharen der Invasoren. Gegen diese marodierenden Scharen erzielte Dexippos mit seinen athenischen Freiwilligen jene Erfolge, für die ihm seine dankbaren Mitbürger später ein Denkmal setzten, dessen Inschrift uns überliefert ist.<sup>37</sup> Ähnliches wird auch von dem bereits oben erwähnten Cleodemus zur See berichtet, den Zonaras deswegen sogar zu einem Athener macht, indem er ihn und seinen Kollegen Athenaeus in eine Person zusammenzieht.<sup>38</sup> Nach der Eroberung von Athen folgten Plünderungszüge in Epirus, Makedonien und Böotien.<sup>39</sup> Eine Gruppe dürfte

<sup>33</sup> HA v. Gallieni 13,7. Zosimus, Hist. nea 1,42. Georg. Syncellus, Chronographia 717. Starr 1941, 195. Wolfram 1990/2001/2009, 62f.

<sup>34</sup> Georg. Syncellus, Chronographia 717.

<sup>35</sup> Georg. Syncellus, Chronographia 717. Zosimus, Hist. nea 1,39,1. Joh. Zonaras, Chron. 12,26. Anon. qui Dionis Cassii hist. cont. frg. 1 FHG 4, 196. Demougeot 1969, 423f. Thompson 1959, 60–72, bes. 60–66.

<sup>36</sup> Georg. Syncellus, Chronographia 717. Demougeot 1969, 423f. Thompson 1959, 61.

<sup>37</sup> IG III 716 vgl. FGrHist 2A, 453.

<sup>38</sup> HA v. Gallieni 13,8. Joh. Zonaras, Chron. 12,26.

<sup>39</sup> HA v. Gallieni 13,8.

über die via Egnatia und Epirus bis nach Dyrrhachium gekommen sein, das sie nach Dexippos eroberten.<sup>40</sup>

Als Kaiser Gallienus anrückte, zogen sich die Heruler in Richtung des Rhodopengebirge (mons Gessax) zurück. Die kaiserlichen Truppen rückten ihnen nach. Am Nestos gelang es Gallienus mit der von ihm geschaffenen zentralen Schlachtenkavallerie (nach Zosimos hauptsächlich dalmatinische Reiter), die Gegner vernichtend zu schlagen. Zur gleichen Zeit ergab sich ihm der Herulerfürst Naulobatus: er leistete die *Deditio* und erhielt umgekehrt als Zeichen der römischen Anerkennung die Konsularinsignien.<sup>41</sup>

Für den Kaiser ergab sich die Notwendigkeit eines derartigen Vertrages aus der politischen Situation: während er in Thrakien gegen die Heruler kämpfte, erreichte ihn die Nachricht von der Usurpation seines bewährten Feldherrn Aureolus in Mailand. Wie so oft in der Geschichte des Imperiums, hatte die Bekämpfung des inneren politischen Konkurrenten als der größeren Bedrohung der eigenen Herrschaft Vorrang vor der Auseinandersetzung mit äußeren Feinden. Der Kaiser schloss Frieden mit den Gegnern, die sich befrieden ließen, führte seine Schlachtenkavallerie zurück nach Italien und überließ die Aufräumarbeiten auf dem thrakischen Kriegsschauplatz seinem General Marcianus. Dieser kämpfte mit wechselndem Erfolg. Hier ist wohl die uns ebenfalls von Dexippos berichtete dritte Belagerung von Philippopol durch die Goten zeitlich einzuordnen. Diesmal endete sie mit einem Misserfolg, obwohl auch hier die Angreifer Belagerungsmaschinen einsetzten. Die dankbaren Bürger von Philippopol errichteten dem „Dux und Stratelates Marcianus“ noch zu Lebzeiten des Gallienus eine Gedenkstatue, deren Dankinschrift 1963 in Plovdiv gefunden wurde. Der Feldherr verlor aber schließlich in einer für beide Seiten verlustreichen Schlacht im Gebirge, wohl in den Rhodopen, 5.000 Mann. Wenig später finden wir ihn in Italien als Teil der Offiziersverschwörung, der Gallienus im Sommer 268 zum Opfer fiel.<sup>42</sup>

Der zweite Seezug ist nach Kettenhofen in das Jahr 269 n. Chr. zu datieren. Hier sind die wichtigsten Quellen Zosimos mit einer längeren Passage, deren Nachrichten wie die der *vita Claudii* wohl auf Dexippos beruhen. Zosimos berichtet, dass sich Goten, Peuker und Heruler (vielleicht auch Überlebende des Herulerangriffs) an der Mündung des Tyras (Dnjestr) sammelten und von dort gemeinsam aufbrachen.<sup>43</sup> Die *HA* wiederum nennt ... *Scytharum diversi populi, Peucini, Greuthungi, Austrogothi,*

<sup>40</sup> Dexippos, frg. 3, FGrHist 2A, 456. Dazu Demougeot 1969, 424.

<sup>41</sup> Dexippos, frg. 27, FGrHist 2A, 470–472. Georg. Syncellus, Chronographia 717. Zosimos, Hist. nea 1,43,1f. *HA* v. Gallieni 13,9.

<sup>42</sup> Zosimos, Hist. nea 1,40; 43,2. Georg. Syncellus, Chronographia 717. Joh. Zonaras, Chron. 12,25f. *HA* v. Gallieni 13,9–15,3. In Einzelheiten anders Wolfram 1990/2001/2009, 62f., mit dem ich an der Trennung der Schlacht am Nestos und des Gotensiegs des Claudius II. bei Naissus festhalte, und Demougeot 1969, 422–427, die doch in vielem Alföldi 1967, 324f. und 438f., folgt. Zu Marcianus und der Dankinschrift von Philippopol Boris Gerov 1965/1980, 121–145.

<sup>43</sup> Zosimos, Hist. nea 1,42.



*Tervingi, Visi, Gepedes, Celtae etiam et Eruli* als Angreifer unter Claudius II.<sup>44</sup> Ein erster Angriff auf die befestigte Hafenstadt Tomis wird abgeschlagen, ebenso ein Versuch, Marcianopel einzunehmen.<sup>45</sup> Die Provinzmetropole von Moesia inferior liegt etwas im Landesinneren, nicht weit entfernt von Odessos, dem heutigen Hafen Varna, sodass wahrscheinlich Flotte und Landheer parallel und in Verbindung die Küste entlang nach Süden zogen. Bei der Durchfahrt durch die Propontis scheint die Flotte nach Zosimos durch die heftige Strömung und schlechte Ordnung bedeutende Verluste gehabt zu haben.<sup>46</sup> Ein Angriff auf Kyzikos scheiterte diesmal. Die umliegenden Landstriche dürften allerdings unter Plünderungen gelitten haben.<sup>47</sup>

Dann segelte die gotisch-herulische Flotte weiter, durchbrach auch den Hellespont und ging am Berg Athos wieder vor Anker. Bei den anschließenden Belagerungen von Potidea-Cassandraea und Thessalonike sollen die Goten und Heruler auch Belagerungsmaschinen verwendet haben.<sup>48</sup> Die Flotte dürfte sich aber bald wieder verabschiedet haben, denn die Städte hielten sich gegen den Ansturm der zurückgebliebenen Angreifer, die sich auf eine längere Auseinandersetzung einstellen mussten.<sup>49</sup> Der Flottenverband scheint sich dann wieder nach Südosten gewandt zu haben. Nach Zosimos umrundete die Flotte der Heruler und Goten Thessalien und ganz Griechenland.<sup>50</sup>

Dann scheinen sich die Seeräuber in das östliche Mittelmeer verlagert zu haben. Die Plünderungen der Goten und Heruler auf Kreta, Rhodos und Zypern sind sicher ebenso das Werk der barbarischen Armada gewesen wie die vergebliche Belagerung von Side in Paphlagonien, wobei die „Skythen“ nach dem Bericht des Dexippos auch dort Belagerungsmaschinen verwendet haben sollen.<sup>51</sup> Der Praefectus Aegypti Teningino Probus war ebenfalls 269 mit der Bekämpfung dieser Piraten betraut, konnte jedoch diese Aufgabe wegen seiner Kämpfe mit Zenobias Gefolgsmann Timagenes um Ägypten nicht beenden.<sup>52</sup>

Als Kaiser Claudius II. mit seiner Armee über Illyricum anrückte, gaben die in Griechenland verbliebenen Goten und Heruler die Belagerungen auf und plünderten die Landstriche um Doberos und Pelagonia.<sup>53</sup> Bei einem ersten Treffen errang bereits die dalmatinische Kavallerie des Kaisers einen Sieg, bei dem nach Zosimos 3.000 Mann, eine traditionelle Zahl für ein gentiles Heer, fielen. Dann trafen die Goten

<sup>44</sup> HA v. Claudii 6,2.

<sup>45</sup> Zosimus, Hist. nea 1,43,1.

<sup>46</sup> Zosimus, Hist. nea 1,43.

<sup>47</sup> Zosimus, Hist. nea 1,43.

<sup>48</sup> Zosimus, Hist. nea 1,43,1.

<sup>49</sup> Wolfram 1990/2001/2009, 62f., nimmt eine Dreiteilung des Gesamtverbandes an: eine Gruppe belagert Thessalonike, eine greift Griechenland an, eine dritte die Inseln und die jonischen Städte, darunter Ephesos, folgt damit also noch Straubs Interpretation und verzichtet auf den Seezug von 262, der aber doch (s.o. S. 392f.) für historisch gehalten werden muss.

<sup>50</sup> Zosimus, Hist. nea 1,43,2.

<sup>51</sup> Dexippus frg. 29, FGrHist 2A, 474. Zosimus, Hist. nea 1,46,1. HA v. Claudii 12,1.

<sup>52</sup> Zosimus, Hist. nea 1,44,2.

<sup>53</sup> Zosimus, Hist. nea 1,43.

und Heruler bei Naissus auf die Hauptmacht des Claudius. Der Sieg wurde erst nach schweren Verlusten auch der Römer bei der Verfolgung der abziehenden Goten durch die römische Kavallerie erzielt. Zosimos nennt die unglaubliche Zahl von 50.000 gefallenen Goten (Skythen).<sup>54</sup> Das brachte dem Kaiser den Beinamen Gothicus, doch wurde der Gegner nicht vollständig vernichtet. Die Überlebenden wurden unter ständiger Verfolgung durch die römische Kavallerie langsam in Richtung Balkengebirge abgedrängt.<sup>55</sup> Dabei gab es auch Rückschläge: In einer Infanterieschlacht schlugen die bedrängten Barbaren das römische Heer in die Flucht, weil die bereits erfolgreichen römischen Soldaten zu plündern begonnen hatten. Dabei verloren sie angeblich 2.000 Mann. Die Überlebenden schickte der Kaiser als Strafe für ihre Disziplinlosigkeit in Ketten nach Rom, wo sie ihr Ende in der Arena fanden.<sup>56</sup> Schwere Kämpfe gab es auch noch um Marcianopel.<sup>57</sup> Hunger und Krankheiten machten den verfolgten Barbaren schwer zu schaffen.<sup>58</sup>

Doch auch Claudius II. starb Anfang 270 in Sirmium an jener Seuche, die sich im Gefolge der Kämpfe am Balkan und in Griechenland ausbreitete.<sup>59</sup> Noch während der Auseinandersetzungen hatte der Kaiser Rekrutierungen unter den bekämpften Stämmen durchgeführt und Gefangene als Kolonen angesiedelt: ... *impletae barbaris servis Scythicisque cultoribus Romanae provinciae. factus limitis barbari colonus e Gotho*.<sup>60</sup>

Zum Zeitpunkt des Todes des Gotensiegers waren allerdings noch nicht alle Goten befriedet. Für das Jahr 270 werden noch Kämpfe im Balkengebirge berichtet, speziell für die kurze Regierungszeit von Quintillus, dem Bruder des Claudius. Die Quellen berichten uns von vergeblichen Angriffen auf Anchialus und Nikopolis, die von den Provinzialen erfolgreich abgewehrt wurden. Die kaiserliche Armee scheint selbst keine Großaktionen mehr durchgeführt zu haben, sondern ließ die noch übrig gebliebenen Goten und Heruler nach Norden abziehen.<sup>61</sup>

Als Aurelianus im Frühjahr 271 gegen Zenobias Reich von Palmyra in den Orient zog, besiegte er in Illyricum ungenannte Barbaren — wohl die Carpen, da er bereits 272 Carpicus maximus genannt wird<sup>62</sup> — und im transdanubischen Gebiet die Goten unter ihrem König Cannabaudes oder Cannabas in mehreren Schlachten, in denen schließlich der Gotenkönig fiel und 5.000 Mann getötet wurden, d.h. ein Stammes-

<sup>54</sup> Zosimus, Hist. nea 1,43.

<sup>55</sup> Zosimus, Hist. nea 1,43,2; 45,1.

<sup>56</sup> Zosimus, Hist. nea 1,45,2. HA v. Claudii 6,5–8.

<sup>57</sup> HA v. Claudii 9,4.

<sup>58</sup> Zosimus, Hist. nea 1,45,1. HA v. Claudii 11,3; 12,1.

<sup>59</sup> HA v. Claudii 12,2f. Joh. Zonaras, Chron. 12,26. Zosimus, Hist. nea 1,46,2. Demougeot 1969, 428 u. 510, datiert den Tod des Claudius auf den 6. 9. 269, aber PLRE 1, 209, auf Anfang 270. HA v. Claudii 11,3 gibt noch für das Konsulatsjahr des Antiochianus und Orfitus, also 270, Kämpfe im Balkengebirge an.

<sup>60</sup> HA v. Claudii 9,4f. Ebenso Zosimus, Hist. nea 1,46,2.

<sup>61</sup> HA v. Claudii 11,3f.; 12,4. Zosimus, Hist. nea 1,47.

<sup>62</sup> Alföldi 1967, 328 nach CIL III 7586.

heer vernichtend geschlagen wurde. Hortfunde belegen das ursprüngliche Einfallsgebiet besonders an der Donau, aber auch in der Dobrudscha und südlich des Haemus auf der Diagonalstraße und der Straße, die das Hebrostal mit der via Egnatia verband.<sup>63</sup> Trotzdem wurde die Provinz Dacia endgültig aufgegeben. Aurelian sicherte dadurch nicht nur die neue Donaugrenze, er benötigte auch die illyrischen Truppen für seine Orientexpedition. Deswegen verlegte er die beiden dakischen Legionen nach Ratiaria und Oescus und schuf um sie herum in der bisherigen Moesia unter Umsiedlung zumindest der wirtschaftlich potenteren Provinzialen aus der alten Dacia die neue Provinz Dacia ripensis und südlich davon um Serdica die Dacia mediterranea.<sup>64</sup> Die Rechnung des Kaisers ging auf: in den nächsten Jahren waren die transdanubischen Stämme, insbesondere auch die Goten, vollauf damit beschäftigt, sich von den harten Schlägen, die ihnen die römische Armee versetzt hatte, zu erholen und das aufgegebene Gebiet unter beständigen Kämpfen untereinander aufzuteilen. Zu Recht trug der Kaiser den Titel Gothicus Maximus.<sup>65</sup>

Im Jahr 276 rührten sich hingegen wieder die „Skythen“ an der Nordküste des Schwarzen Meeres. Da als Ausgangspunkt übereinstimmend wieder die Maeotis genannt wird, kann man die Angreifer als Goten und Heruler identifizieren. Sie kamen zur See und, da Zonaras berichtet, dass sie den Fluss Phasis überschritten, begleitend dazu entlang der Ostküste des Schwarzen Meeres auch zu Land.<sup>66</sup> Ihr Streifzug führte sie von Kolchis über Pontus quer durch Kleinasien bis nach Kappadokien, Galatien und Kilikien. Der greise Kaiser Tacitus zog selbst, unterstützt von seinem Halbbruder und Praefectus praetorio Florianus, gegen sie ins Feld. Auch er scheint erfolgreich genug gewesen zu sein, um den Titel Gothicus maximus anzunehmen und Victoria Gothica-Münzen prägen zu lassen.<sup>67</sup> Als er in Tyana während dieses Feldzugs starb, folgte ihm sein Bruder auf den Thron und setzte die Kämpfe fort. Die Nachricht von der Usurpation des Probus erreichte ihn nach Erfolgen im Bosphorusgebiet, wohin er die Goten verfolgt hatte, und zwang ihn, sich zunächst der größeren politischen Gefahr zuzuwenden. Er zog seinem Konkurrenten nach Kilikien entgegen. Nach der Niederlage bei Tarsus verlor Florianus Thron und Leben. Es blieb dem glücklicheren Probus überlassen, die Besiegung der Goten zu vollenden, sofern seine Annahme des Gothicus Maximus-Titels und Victoria Gothica-Prägungen darauf und nicht auf Erfolge an der Donau zurückzuführen sind, wo es dem Kaiser gelang, 278 einen Einfall von

---

<sup>63</sup> HA v. Aureliani 22,2. Orosius, Hist. adv. pag. 7,23,4. Ammianus Marcellinus, Res gestae 31,5,17. Jordanes, Romana 290. Eutropius, Breviarium 9,13,1. Alföldi 1967, 328. Wolfram 1990/2001/2009, 65f. Gerov 1977/1980, 395.

<sup>64</sup> Alföldi 1967, 328f.

<sup>65</sup> Wolfram 1990/2001/2009, 65f., erwähnt die Möglichkeit eines Foedus mit den besiegten Goten, bezweifelt es aber zu Recht.

<sup>66</sup> Joh. Zonaras, Chron. 12,28.

<sup>67</sup> Joh. Zonaras, Chron. 12,28. Zosimus, Hist. nea 1,63. HA v. Taciti 13,3. Joh. Malalas, Chronographia 12, p. 301. CIL XII 5563. Magie 1950, Bd. 1, 720.

Goten, Sarmaten, Vandalen, Gepiden und Burgundern zu stoppen. Nach den Hortfunden war das gleiche Gebiet betroffen wie 272 unter Aurelian.<sup>68</sup>

Mit diesem Streifzug endeten die Seezüge der Goten. Das letzte Unternehmen scheint auch die nordpontischen Stämme soweit geschwächt zu haben, dass es dem bosporanischen König Teiranes zwischen 275/276 und 279/280 gelang, sie zu besiegen.<sup>69</sup> Dadurch wurde wohl auch die bosporanische Flotte dem Zugriff der Goten entzogen, eine Tatsache, die das Ende der Seezüge aus dem Nordpontusraum bedeutete.

#### Literaturverzeichnis

- Achelis 2018: H. Achelis, s.v. *Boraden*, RE Suppl. 3 (1918) 212.
- Alföldi 1967: A. Alföldi, *Studien zur Geschichte der Weltkrise des 3. Jh. n. Chr.*, Darmstadt 1967.
- Alzinger 1970: W. Alzinger, *Ephesos. B. Archäologischer Teil*, RE Suppl. 12 (1970) 1588–1704.
- Bleckmann 1992: B. Bleckmann, *Die Reichskrise des III. Jahrhunderts in der spätantiken und byzantinischen Geschichtsschreibung. Untersuchungen zu den nachdionischen Quellen der Chronik des Johannes Zonaras* (zugleich Diss.), München 1992.
- Calderini 1949: A. Calderini, *I Severi. La crisi dell'Impero nell III secolo* (Storia di Roma 7), Bologna 1949.
- Demougeot 1969 und 1979: E. Demougeot, *La Formation de l'Europe et les Invasions barbares*, 2 Bde., Paris 1969 und 1979.
- de Regibus 1939: L. de Regibus, *La monarchia militare di Gallieno*, Recco 1939.
- Doruțiu 1964: E. Doruțiu, *Zur Frage der Zerstörung Histrias im 3. Jh. u. Z.*, StudClas 6 (1964) 247–259.
- Ellegård 1987: A. Ellegård, *Who were the Eruli?*, Skandia 53 (1987) 5–34.
- Enßlin 1949: W. Enßlin, *Zu den Kriegen des Sassaniden Schapur I.* (SBAW 1947/5), München 1949.
- Gajdukevic 1971: V. Gajdukevic, *Das Bosporanische Reich*, Berlin 1971.
- Gerov 1965/1980: B. Gerov, *La carriera militare di Marciano, generale di Gallieno*, in: *Beiträge zur Geschichte der römischen Provinzen Moesien und Thrakien. Gesammelte Aufsätze*, Amsterdam 1980, 121–145 (Athenaeum 43, 1965, 333–354).
- Gerov 1977/1980: B. Gerov, *Die Einfälle der Nordvölker in den Ostbalkanraum im Lichte der Münzschatzfunde, I: Das II. und III. Jahrhundert (101–284)*, in: *Beiträge zur Geschichte der römischen Provinzen Moesien und Thrakien. Gesammelte Aufsätze*, Amsterdam 1980, 361–432 (ANRW II 6, 1977, 110–181).
- Hoddinott 1975: R. F. Hoddinott, *Bulgaria in Antiquity. An Archaeological Introduction*, London / Tonbridge 1975.

<sup>68</sup> Zosimus, Hist. nea 1,64. HA v. Taciti 14, v. Probi 12,4. CIL II 3738. XI 1178b. XII 5467. Magie 1950, Bd. 1, 720. Erfolge an der Donau HA v. Probi 16,1–3. Joh. Malalas, Chronographia 12, p. 301; Magie 1950, Bd. 1, 720f.; Demougeot 1969, 430; Gerov 1977/1980, 396.

<sup>69</sup> Gajdukevic 1971, 474, mit Hinweis auf die Inschrift IOSPE 2,29.

- Ionița 1982: I. Ionița, *Din Istoria și civilizația Dacilor liberi. Dacii din spațiul est-carpatic în secolele II–IV e.n.*, Iași 1982.
- Kettenhofen 1992: E. Kettenhofen, *Die Einfälle der Heruler ins Römische Reich im 3. Jh. n. Chr.*, *Klio* 74 (1992) 291–313.
- Knibbe / Karwiese 1970: D. Knibbe / S. Karwiese, *Ephesos. A. Historisch-epigraphischer Teil und C. Numismatischer Teil*, *RE Suppl.* 12 (1970) 248–364.
- Magie 1950: D. Magie, *Roman Rule in Asia Minor to the End of the third Century after Christ*, 2 Bde., Princeton 1950.
- Paschoud 1971: F. Paschoud, *Zosime. Histoire nouvelle*, 1, Paris 1971.
- Petit 1974: P. Petit, *Histoire générale de l'Empire romain*, t. 2: *La crise de l'Empire, des derniers Antonins à Dioclétien*, éd. du Seuil, Paris 1974.
- Rappaport 1899: B. Rappaport, *Die Einfälle der Goten in das Römische Reich bis auf Constantin*, Leipzig 1899.
- Robert 1948: L. Robert, *Építaphe de provenance inconnue*, *Hellenica* 6 (1948) 117–122.
- Schmidt 1910: L. Schmidt, *Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgange der Völkerwanderung. Die Geschichte der Ostgermanen*, Berlin 1910.
- Schwarcz 1992: A. Schwarcz, *Die gotischen Seezüge des 3. Jahrhunderts*, in: R. Pillinger (Hg.), *Die Schwarzmeerküste in der Spätantike und im frühen Mittelalter*, Wien 1992.
- Starr 1941: Ch. G. Starr, *The Roman Imperial Navy 31 B.C.–A.D. 324*, Cambridge 1941.
- Straub 1952: J. Straub, *Studien zur Historia Augusta*, Bern 1952.
- Thompson 1959: H. A. Thompson, *Athenian Twilight*, *JRS* 49 (1959) 60–72.
- Vlachogianni 2007–2008: E. Vlachogianni, *Οι αποκρύψεις έκτακτης ανάγκης στην κυρίως Ελλάδα επί Γαλληνού (253–268 μ.Χ.) με αφορμή τον „θησαυρό“ Χαϊρώνεια/2001. Η Βοιωτία του α' μισού του 3ου αι. μ.Χ. και οι Έρουλοι (Emergency Hoards Concealed in Mainland Greece during the Reign of Gallienus [A.D. 253–268])*, *Eulimene (Ευλιμένη)* 8–9 (2007–2008) 107–164.
- Walser / Pekáry 1962: G. Walser / Th. Pekáry, *Die Krise des römischen Reichs. Bericht über die Forschungen zur Geschichte des 3. Jahrhunderts (193–284 n. Chr.) von 1939 bis 1959*, Berlin 1962.
- Wolfram 1990/2001/2009: H. Wolfram, *Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie*, 3., 4. und 5. Aufl., München 1990/2001/2009.

Andreas Schwarcz  
Institut für Geschichte  
Universität Wien  
Universitätsring 1  
A-1010 Wien  
andreas.schwarcz@univie.ac.at



ROLAND STEINACHER

## Hintergründe und Herkunft der Barbaren am Schwarzen Meer im 3. Jahrhundert n. Chr. und die Meistererzählung von der Wanderung\*

Der Gotenname wird uns historisch greifbar, als römische Autoren von neuen Feinden nördlich der Donau und des Pontus, des Schwarzen Meeres berichten.<sup>1</sup> Im Jahr 238 n. Chr. verwüsteten Goten die Stadt Histria (Ἱστρπος) in der Provinz Niedermösien. Nach einem kurzen Vorstoß bis an das Südufer der Donau zogen die Skythen — so das meist verwendete Ethnonym — wieder ab. Jahrzehntelange Kriege der Römer mit dem neuen Großverband begannen. Gemeinsam mit den Goten wurden im Hinterland der römischen Provinz Dakien lebende Verbände wie die Bastarnen, Vandalen, Heruler, Sarmaten, Kostoboken und Carpen aktiv. Die militärische Krise suchte Rom mit bewährten Mitteln zu bewältigen. Einerseits flossen Gelder und Lebensmittel nach Norden, andererseits nahm man gotische Kontingente in die römische Armee auf.<sup>2</sup>

Im folgenden Text soll versucht werden, einerseits, die zur Erklärung gotischer Geschichte geschriebenen spätantiken Wanderungsberichte — zunächst bei Jordanes — in ihren Kontext zu stellen, andererseits das Milieu zu umreißen, aus dem die gotisch-skythischen Angreifer kamen. Gab es eine gotische Geschichte bereits vor dem 3. Jahrhundert n. Chr.? Bestehen Kontinuitäten zwischen den in früheren Quellen genannten Gutonen und den im 3. Jahrhundert n. Chr. von römischen Autoren erwähnten Goten? Können politische und organisatorische Zusammenhänge über die Jahrhunderte wahrscheinlich gemacht werden, oder waren die Identitäten der fraglichen Kriegerverbände so dynamisch und schnelllebig, dass sich immer wieder neue

---

\* Dieser Text konnte im Rahmen meiner Tätigkeit als Nachwuchsgruppenleiter in der DFG Kolleg-Forschergruppe „Migration und Mobilität in Spätantike und Frühmittelalter“ an der Universität Tübingen geschrieben werden. Mischa Meier, Steffen Patzold und Sebastian Schmidt-Hofner danke ich für ihre Gastfreundschaft, Clemens Steinwender (Innsbruck) für Hinweise und Korrekturen.

<sup>1</sup> Zwischen den Nennungen der „Gutonen“ bei kaiserzeitlichen Autoren, zuletzt Ptol. Geog. 2, 11, 16 und 3, 5, 8, und den 60er Jahren des 3. Jahrhunderts n. Chr. fehlen Belege für den Gotennamen. 269 nahm Claudius II. den Triumphaltitel *Gothicus* an. Vgl. Wolfram 1990/2001/2009, 31 und 380, Anm. 12–14, 393, 24; Fiebiger / Schmidt 1917, 82, Nr. 157.

<sup>2</sup> Dexipp. S 7 (Martin); Huttner 2008, 178 mit Anm. 150. Petr. Patr. frg. 8, FGfH 4, 186–187; vgl. Wolfram 1990/2001/2009, 54 und 391, Anm. 6.; vgl. zu den Carpen Bichir 1976, 1 und 2; Patsch 1899, 1608–1610 mit umfangreichen Quellenverweisen.

Trupps bildeten, die manchmal einen alten Namen führten? Um diese Fragen zu beantworten muss abschließend ein Blick auf das archäologische Material geworfen werden.

### 1. Meister Jordanes und seine Wanderungserzählung

Ich beginne mit der Frage nach den spätantiken Wanderungsberichten, ihren Hintergründen, Intentionen und ihrem Platz in der antiken Literatur. Häufig versuchte die Geschichtswissenschaft auf Jordanes und seine Gotengeschichte zurückzugreifen, um Informationen über die Situation nördlich und östlich der römischen Grenzen zu erhalten. Jordanes verfasste sein Geschichtswerk während der Regierungszeit Justinians im 6. Jahrhundert n. Chr. in Konstantinopel. In welcher Beziehung dieses Werk zu einer von Jordanes selbst als Vorlage genannten Gotengeschichte Cassiodors stand, ist in der Forschung umstritten und insgesamt unklar.<sup>3</sup> Dieser lateinisch schreibende Gelehrte verfolgte allerdings ganz bestimmte Interessen. Um seine Geschichte der amalischen Könige Italiens schreiben zu können, musste er an vielen Stellen Informationen glätten. Manche Handlung der Gotenkönige, die im Mittelpunkt der Darstellung stehen, wird so übertrieben, unlogisch oder verzerrt wiedergegeben. Zudem wollte Jordanes eine klare Abfolge gotischer Herrscher über viele Jahrhunderte konstruieren.<sup>4</sup> Das bedeutet nun aber keineswegs, dass man grundsätzlich die Glaubwürdigkeit aller Teile der Gotengeschichte anzweifeln sollte. Ein Beispiel für die Qualität der Informationen des Jordanes führt uns gleich mitten in das Thema dieses Bandes. Die Wiener Palimpsestfragmente bestätigen Informationen zu einzelnen Personen, die auch Jordanes nennt. Im Zusammenhang mit den gotischen Kriegszügen des 3. Jahrhunderts n. Chr. erscheint der Gote Kniva als Nachfolger eines gewissen Ostrogotha, mit dem er jedoch nicht verwandt sei. Ostrogotha galt bisher vielen Forschern als fiktive Figur.<sup>5</sup>

Was berichtet Jordanes über das Herkommen und die Ursprünge der Goten, Heruler, Gepiden und anderer Völker? Skandinavien sei eine *officina gentium aut certe velut vagina nationum*, eine „Völkerwerkstatt oder zumindest ein Schoß der Nationen“, aus der die Goten kamen. Eine lange und mit etlichen Verweisen auf verschiedene Autoren belegte Reihe von Völkern lebe auf der Insel. Darunter seien auch die Heruler, besonders stolze Skandinavier, bevor sie die Dänen aus ihren Wohn-

<sup>3</sup> Van Hoof / van Nuffelen 2017, 275–300; Liebeschuetz 2011, 185–216; Christensen 2002, 115–123; Gillett 2006, 149–163; Goffart 1988, 23–42, 58–62; Heather 1988, 103–128; Wagner 1967, 30–59; O'Donnell 1982, 223–240; Croke 1987, 117–134; Zecchini 1993, 193–209. Die Forschung kam bezüglich der Beziehung zwischen Cassiodor und Jordanes zu ganz unterschiedlichen Schlüssen. Die beiden Extreme sind durch die Annahmen markiert, a.) die *Getica* sei lediglich eine schlechte und oberflächliche Paraphrase des Cassiodortexts und b.) Jordanes habe eigentlich ganz selbstständig gearbeitet und die von ihm genannte Vorlage sei eine gänzlich anders orientierte gotische Geschichte gewesen. Vgl. dazu den Beitrag von Kai Brodersen in diesem Band, S. 147–157.

<sup>4</sup> Coumert 2007, 45–102, 125–144; Goffart 2006, 56–72; Goffart 1988, 20–111.

<sup>5</sup> Kniva: Wolfram 2001, 34–37.



sitzen vertrieben hätten.<sup>6</sup> 1490 vor des Herrn Geburt hätten die Goten unter einem König Berig mit drei Schiffen von Skandinavien kommend die Weichselmündung erreicht. Das sei in jenen Tagen geschehen, als Mose das jüdische Volk aus Ägypten in die Wüste führte, noch vor dem Troianischen Krieg, der am Beginn der römischen Geschichte stand. Im dritten Schiff, das langsamer als die beiden anderen war, sollen die Gepiden die neue Heimat erreichten haben. Wegen ihrer Langsamkeit und Trägheit blieben die Gepiden Ziel des Spottes der Goten.<sup>7</sup>

Am Ufer des Ozeans mussten die Goten zunächst gegen Rugier und Vandalen kämpfen. Nach ihrem Sieg blieben sie während der Herrschaft von fünf Königen in einem *Gothiscandza* genannten Land an der Küste des Ozeans, bis sie in das heutige Südrussland weiterziehen konnten. An vielen Stellen verwendete Jordanes antike Motive, um die gotische Wandergeschichte seinen Lesern näher zu bringen. Die Goten identifizierte er mit den schon aus Herodot bekannten Geten. Die ankommenden Goten gaben dem neuen Land einen Namen, *Gothiscandza*, so wie Euander seine neue Stadt am linken Ufer des Tiber nach seiner Vaterstadt Palatium nannte, und Aeneas seinen Landeplatz als Troja bezeichnete.<sup>8</sup> Die skythischen Amazonen werden im Folgenden zu gotischen Kriegerinnen, die es gar mit Herkules aufnehmen konnten. Herkules zeugt einen amazonisch-gotischen Sohn und lässt ihn als Gotenkönig zurück. Die gotischen Kriegerinnen kämpften vor Troja, eroberten halb Asien und teilten es in Provinzen. Schließlich erbauten sie den Dianatempel von Ephesos. Der Bezug zu den Amazonen war einem gebildeten Leser alleine schon wegen der skythischen Herkunft der Goten einleuchtend.<sup>9</sup>

## 2. Die lange Rezeption spätantiker Wanderungserzählungen

Seit dem 6. Jahrhundert n. Chr. und bis in karolingische Zeit konstruierten Autoren wie Jordanes/Cassiodor, Prokop oder Paulus Diaconus, die für oder über meist schon auf Reichsboden lebende Kriegereliten außerrömischer Provenienz schrieben, die Herkunft der Goten, Heruler, Gepiden oder Langobarden aus Skandinavien. Gute, erfolgreiche Kämpfer mussten aus dem Norden kommen. Die Zuschreibung der besonderen soldatischen Fähigkeiten von Männern aus dem Norden ist ein antiker literarischer Topos. Das lässt sich an einem Beispiel gut zeigen: Der Militärschriftsteller Vegetius etwa widmete im ausgehenden 4. Jahrhundert n. Chr. in seiner militärischen Lehrschrift ein Kapitel der Rekrutierung von Soldaten. Dabei geht er auch auf geographische und klimatische Implikationen ein und argumentiert in diesem Zusammen-

<sup>6</sup> Jord. Get. 23 (Heruler und *Dani*), 25 (*vagina gentium*). Vgl. Steinacher 2017a, 36–37; Wolfram 1990/2001/2009, 47–53; Jord. als Beleg skandinavischen Ursprungs: Schmidt 1934/1941/1969, 548–553; Heruler: Jord. Get. 23; Kappelmacher 1916, 1920; Ellegård 1987, 18–25 dagegen mit der These, die Heruler hätten sich nördlich der Donau und des heutigen Wien formiert.

<sup>7</sup> Jord. Get. 25; Gepiden, drei Schiffe, Berig: 94–95; 313; vgl. Steinacher 2017a, 56–57 (Gepidenname); Wolfram 1990/2001/2009, 47–53.

<sup>8</sup> Jord. Get. 25; Liv. 1, 1, 3–4; vgl. Goffart 1988, 89.

<sup>9</sup> Jord. Get. 43–44; 49–57; 107; vgl. Wolfram 1990/2001/2009, 39, 385, Anm. 8, 394–395, Anm. 55, 500–501, Anm. 117; Kulikowski 2007, 43–70.

hang ähnlich wie vor ihm schon Plinius und Vitruv.<sup>10</sup> Vor dem Hintergrund einer zu seiner Lebenszeit schon mehr als ein Jahrtausend alten ethnographischen Literatur empfiehlt Vegetius die Rekrutierung von Menschen aus dem Norden.<sup>11</sup>

Herkunftsgeschichten konnten auch auf skythischen, trojanischen oder pannonischen Ursprüngen beruhen. Und viele in späterer Zeit entstandene europäische Identitätsentwürfe beginnen ebenfalls mit einfallenden oder einwandernden Barbarenverbänden. Das gilt für die Goten in Italien und Spanien und später für die Langobarden. Paulus Diaconus verortet im 8. Jahrhundert den Ursprung der Langobarden neuerlich in Skandinavien. Eine solche Herkunftslgende gab den Langobarden einen ähnlichen Anspruch wie den Goten als Herren Italiens.<sup>12</sup> Die Franken dagegen legten Wert darauf, gleich den Römern aus Troja zu stammen. Beda Venerabilis wiederum betonte die Einwanderung von Angeln und Sachsen aus der *Germania* nach England.<sup>13</sup>

Die unmittelbare Rezeption spätantiker Geschichtserzählungen lässt sich bis in das hohe Mittelalter verfolgen. Der Geograph von Ravenna definierte um 700 n. Chr. Skandinavien als das alte Skythien, *Antiqua Scythia*, und bezog sich dabei auf die aus Jordanes bekannte Herkunft der skythischen Goten, Gepiden und Dänen. Dieselbe Einordnung findet sich drei Jahrhunderte später bei Adam von Bremen, für den die Ostsee ein skythisches Meer, *mare Scythicum*, war. Alle Völker an den Küsten dieses Meeres seien Skythen, folglich auch die Slawen. Helmold von Bosau und Otto von Freising übernahmen Adams gelehrte Zuordnungen.<sup>14</sup> Die griechisch-ethnographische Tradition des großen Skythenvolks jenseits des Tanais (Don), die noch lateinisch-westlichen mittelalterlichen Autoren selbstverständlich war, wurde sehr langsam und letztlich erst in der Forschung des 19. und 20. Jahrhunderts zu einer ‚germanischen‘ umgedeutet.<sup>15</sup>

Die Wanderungsgeschichten, die etwa die Goten, Heruler und Gepiden aus dem Norden, also aus Skandinavien, kommen ließen, erfüllten genauso wie die Verknüpfung mit alten und der römischen Tradition bekannten Völkernamen den Zweck,

<sup>10</sup> Woolf 2011, 44–51.

<sup>11</sup> Veg. Mil. 1, 2. (ed. Müller, 237–239); vgl. Steinacher 2010, 163–166. Alle Völker, die der Sonne ausgesetzt seien, seien zwar intelligent, hätten aber weniger Blut und daher auch größere Angst vor Wunden. *Omnes nationes, quae vicinae sunt soli (...) amplius quidem sapere, sed minus habere sanguinis dicunt*. Die Völker des Nordens, *septentrionales populi*, dagegen seien weniger klug, hätten aber einen Überschuss an Blut und seien daher sehr kriegstüchtig, *sunt ad bella promptissimi*. Rekruten sollte man daher im Idealfall aus den gemäßigten nördlichen Klimazonen holen, denn diese Leute seien bereit, ihr Blut zu vergießen, weil sie genug davon in ihren Adern hätten.

<sup>12</sup> Origo Gentis Langobardorum 1, MGH SS rer. Lang. 2; ähnlich in Paulus Diacon. hist. Lang. 1, 1; vgl. Pohl 2004, 174 mit Anm. 50.

<sup>13</sup> Coumert 2007; Halsall 2005, 35; Anton / Becher / Pohl / Wolfram / Wood 2003, 174–210; Geary 1999, 108; Wolfram 1993, 31–36; Geary 1983, 15–26; Franken: Reimitz 2015; Reimitz 2004, 191–209; Anton 2000.

<sup>14</sup> Rav. Cosm. 1, 8; Adam v. Bremen, Gesta 2, 18–19; vgl. Göckenjan 1995, 1999; Staab 1998, 102–109.

<sup>15</sup> Steinacher 2017a, 19–21; Pohl 2004; Dobesch 1995; Lund 1990, 19–35.

eine neue Elite mit einer alten Geschichte und einer benennbaren Herkunft zu versehen. Die literarische Qualität dieser Bilder war nun so groß, dass sie bis in die jüngste Vergangenheit von der Forschung relativ ernst genommen wurden.<sup>16</sup> Es lässt sich feststellen, dass diese narrativen Konzepte nicht für bare Münze genommen werden sollten. Die Gründe, warum eine Wanderung am Beginn einer konstruierten Herkunftslegende steht, sind mannigfaltig und haben mehr mit antiker Bildung zu tun als mit Geschichte. Vorsicht ist beim Umgang mit Jordanes angebracht, der — wie bereits erwähnt — seine Gotengeschichte in Konstantinopel Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. verfasste, einer Zeit also, in der das Regime Kaiser Justinians (527–565) Kriege in Afrika und Italien gegen Vandalen und Goten führte. Eine zu unkritische Lektüre der *Getica* führte und führt zu simplifizierenden Geschichtsbildern.<sup>17</sup>

Die ältere Forschung hat die *gentes* der Völkerwanderung nämlich oftmals weit zurück in eine ‚indogermanische‘ Bronzezeit verfolgen wollen und sich dabei auch auf die genannten Herkunftssagen berufen. Ins Reich eintretende Barbaren suchten sich eine Identität zu geben. Dabei war es, wie eben gezeigt wurde, durchaus probat, auf den Römern bekannte alte und schon dadurch prestigeträchtige Namen zurückzugreifen. Darüber hinaus operierten Autoren wie Jordanes und Prokop mit Informationsbruchstücken und literarischen Topoi, um ganz bestimmte politische und militärische Ansichten zu untermauern.<sup>18</sup>

### 3. Römer und Barbaren: Meistererzählungen von den Wanderungen

Kurz sei auf jene Traditionen eingegangen, an denen sich Jordanes orientierte, als er den Goten eine Geschichte zu geben suchte. Die Wanderung Einzelner oder ganzer Gruppen war ein häufiger Bestandteil antiker Ursprungserzählungen. Eric S. Gruen hat auf die unterschiedlichsten Vorstellungen über Vorgeschichte, Abstammung und Herkommen der Völker in der Antike verwiesen. Politische Gemeinschaften konstruierten gemeinsame, oft heroische oder mythische, Vorfahren und Gründerfiguren. Beispiele aus dem griechischen, römischen und jüdischen Altertum sind Abraham, Moses, Herakles, Kadmos, Aeneas und Romulus. Das böotische Theben pflegte einen Ursprungsmythos, der auf den Phönizier Kadmos zurückgriff. Dieser Heros soll, nach seiner Schwester suchend und einem Orakelspruch aus Delphi folgend, so lange gewandert sein, bis er endlich an der Küste Böotiens landete. Nach Kämpfen mit Fabelwesen sowie aus der Erde entsprungenen Kriegern gründete er schließlich die griechische Polis Theben. Eine vergleichbare Rolle spielte der Ägypter Danaos für Argos, während der mythische Vorfahre der Peloponnesier der Anatolier Pelops war. Und im karischen Aphrodisias erklärte man sich die eigenen Ursprünge mit orientalischen Legenden um Ninos und Semiramis.<sup>19</sup> Für ein jüdisches und christliches Sprechen

<sup>16</sup> Goffart 1988; Goffart 2006, 56–118; Wood 2008, 61–81.

<sup>17</sup> Goffart 2006, 56–72.

<sup>18</sup> Goffart 2006, 56–72; Steinacher 2006, 311–312.

<sup>19</sup> Gruen 2011, 223–252; Gruen 2013, 2–4; Steinacher 2017a, 31–33; Steinacher 2017b, 69–71.

über Geschichte und Herkommen war dann der biblische Jakob ein Ausgangspunkt, dessen Linie über David bis zu Jesus hin führte.

Nicht nur Heroen, sondern auch ganze Gemeinschaften oder Völker, die aus fremden Gebieten zugewandert waren, konnten am Anfang antiker Geschichtskonstruktionen stehen. Die Legende vom römischen Ursprung aus Troja verdanken wir Livius und Vergil. Eine komplexere Ursprungserzählung der römischen Frühgeschichte bietet Dionysios von Halikarnassos. Griechen und Proto-Griechen, Barbaren und Kulturträger, Einwanderer und Autochthone bilden gemeinsam die Traditionsträger, auf die sich der Anspruch augusteischer Weltherrschaft stützen konnte. Die Sikelier treten als die Ureinwohner Italiens auf. Ihnen folgen Aborigines und Pelasger. Letztere aber seien bereits keine Barbaren mehr gewesen, sondern griechische Einwanderer aus Arkadien und Argos. Lange vor dem Trojanischen Krieg — dem Beginn der Geschichte in der Antike — gaben diese Siedler Völkern, Städten und Gegenden Italiens ihre Namen.<sup>20</sup>

Im Trostbrief des jüngeren Seneca an seine Mutter Helvia finden wir erstaunliche Gedankengänge über Wanderungen und Ursprünge. Als der Philosoph von Kaiser Claudius (41–54) nach Korsika verbannt worden war, sinnierte er über den Wandel im eigenen Leben und in jenem der Völker. Wanderungen und Migrationen, so Seneca, bedingten zu allen Zeiten die Entstehung von Staaten und Völkern. In ferner Vergangenheit habe es zahlreiche Völkerwanderungen gegeben. Seneca geht auf die Kimbern und Teutonen und ihren Zug durch Gallien und nach Spanien ein und bietet einen regelrechten Katalog von Gründen für das Verlassen der Heimat, der an die auch in der jüngeren modernen Literatur aufgelisteten erinnert. Genannt werden Bevölkerungswachstum und daraus resultierender Nahrungsmangel, Naturkatastrophen, Krankheiten und Erschöpfung des Bodens, der ja im Barbarenland nie üppig war. Aber auch die wirtschaftlichen und kulturellen Unterschiede zwischen dem mitteleuropäischen *Barbaricum* und der Mittelmeerwelt nennt Seneca als Motiv für die Menschen aus dem Norden, in das römische Reich zu kommen. *Gentes*, fremde Völker, sind niemals stabil und gleichbleibend, sondern unterlägen einem ständigen Wandel. Völkernamen änderten sich ständig, Wanderungen führten zu einer großen Dynamik. Schließlich wird der Verbannungsort Korsika als Beispiel genannt. Auf der Insel seien nach einer ungreifbaren Vorzeit hintereinander Griechen, Lugurier, Spanier und zuletzt Römer erschienen. Man finde „kaum ein Land, das die Ureinwohner, *indigenae*, auch jetzt noch besiedeln. Alles ist durcheinandergewürfelt und aufgepfropft.“<sup>21</sup>

In den genannten antiken Texten können wir also bereits die meisten Erklärungsmuster und Thesen, die auch auf die Herkunft und den Ursprung von Fremden, *gentes* und Barbaren angewandt wurden, finden: Aus dem kalten Norden kamen unüberschau-

<sup>20</sup> Dion. Hal. Ant. Rom. 1, 9; vgl. zur römischen Vorgeschichte bei Dionysios Delcourt 2005; Gabba 1991; Steinacher 2017a, 32 mit Anm. 70–71.

<sup>21</sup> Sen. Helv. 7, 10 (Übersetzung nach Klaus Rosen): *Vix denique invenies ullam terram quam etiam nunc indigenae colant; permixta omnia et insiticia sunt*. Vgl. Rosen 2009, 22–28; Rudich 1997, 27–35.

bar viele Völker. Die Bilder von den faszinierend gefährlichen Kämpfern aus dem Norden hatten eine Grundlage im römischen historischen Bewusstsein, auf die auch Seneca verwies. Die Kimbern, geradezu ein Paradebeispiel für wandernde Barbaren, waren gleichzeitig paradigmatisch gefährlich, hatten sie doch den Römern schmachvolle Niederlagen beigebracht. So versuchten Geschichtsschreiber und Ethnographen, die militärischen Misserfolge des späten 2. Jahrhunderts v. Chr. zu erklären. Als Cäsar aus politischen und taktischen Erwägungen zwischen Kelten und Skythen die Germanen als dritte Großgruppe konstruierte, konnte er die *Cimbri* zur gerade postulierten Gruppe der Germanen rechnen, um diese besonders gefährlich erscheinen zu lassen.<sup>22</sup> Dabei stützte er sich auf die erst kurz zuvor erschienenen Schriften des Poseidonios von Apameia (etwa 135–51 v. Chr.), der sich bei der Klassifizierung der Κίμβροι jedoch nicht sicher gewesen war. In augusteischer Zeit war es dann Teil der staatlichen Propaganda, eine Gesandtschaft der *Cimbri* am Hof des göttlichen Augustus erscheinen zu lassen. Die Barbaren baten um Verzeihung für die von ihren Vorfahren vor Jahrhunderten verübten Gräueltaten. Die Macht des neuen Systems konnte somit nicht nur in geographischer, sondern auch in historischer Hinsicht weitreichend dargestellt werden. Römische Niederlagen der Vergangenheit ließen sich durch die neue politische Ordnung aufheben. Zur gleichen Zeit, also im frühen 1. Jahrhundert n. Chr., weiß Strabon von römischen Marineaktivitäten bis ins Heimatgebiet der Κίμβροι zu berichten. Mit dem Gebiet der Kimbern wurde der hohe Norden bezeichnet, wo diese gefährlichen Barbaren wohnten.<sup>23</sup>

#### 4. Nördlich des Pontos Euxeinos und bis an die Ostsee: Die Welt, aus der die Goten kamen

Nach dieser Einordnung der Wanderungsmotive in die antike Tradition der Ursprungserzählungen sei zusammengefasst, was wir heute über die Vorgeschichte jener Völker wissen, die im 3. Jahrhundert n. Chr. ins Reich, nach Griechenland und Kleinasien, drangen und in den hier diskutierten Wiener Fragmenten eine zentrale Rolle spielen. In der jüngeren Forschung gilt nicht mehr das Skandinavien des Jordanes als ursprüngliches Herkunftsgebiet dieser Völker, sondern Osteuropa. Auf dem Boden des heutigen Polen grenzt die Archäologie in der frühen römischen Kaiserzeit zwei gut unterscheidbare archäologische Kulturen voneinander ab: Die Przeworsk- und die Wielbark-Kultur. Lange schien es Gewissheit, dass erstens die Träger dieser Kulturen als Goten zu identifizieren und dass zweitens diese Gruppen sukzessive nach Süden gewandert seien.

Im 2. vorchristlichen Jahrhundert entwickelte sich die Przeworsk-Kultur an den Flüssen Warthe/Netze, Oder und Bug bis zum Karpatenbogen. Die Kultur entstand

<sup>22</sup> Pohl 2004, 170–173; Pohl 2004a, 22–24; Steinacher 2011, 190–192.

<sup>23</sup> Arist. Pol. 1327b; Strab. Geogr. 7, 2, 1–2; vgl. Woolf 2011, 76–78; Demandt 2007, 313; Grünewald 2000, 493–500; Dobesch 1995, 59–71; Timpe 1994, 23–60; Krüger / Autorenkollektiv 1979/1983, 1, 40–42 und 232–254. Die Gesandtschaft der Kimbern an den Hof des Augustus: RGDA 26; Wolfram 1995, 28–29.

aus verschiedenen lokalen und regionalen Elementen. Der Name stammt von einem Brandgräberfeld bei Przeworsk in der Wojewodschaft Podkarpackie, Karpatenvorland. Feststellen lassen sich Spuren der älteren Pommerellischen Gesichturnenkultur (Pomoraneische Kultur), sowie Elemente der Latène- und der Jastorf-Kultur. Durch das Gebiet der Przeworsk-Kultur verlief ein Abschnitt der Bernsteinstraße von der Ostsee ins Römische Reich. Durch Gewinne aus dem Bernsteinhandel konnten sich die Träger dieser Kultur Importe und Luxuswaren aus dem Mittelmeerraum leisten.<sup>24</sup>

Die Przeworsk-Kultur zeichnet sich insgesamt durch neuartige Wirtschaftsweisen, etwa eine lokale Eisenproduktion, sowie spezifische Keramikformen, überwiegende Brandbestattung und innovative Sachgutformen aus. Die Mehrheit der archäologischen Fachleute sieht die Przeworsk-Kultur heute als Gemeinschaft mehrerer — nicht allzu großer — Gruppen. Häufig finden sich Waffen in den Gräbern, und Schmuckstücke aus Eisen waren verbreitet.<sup>25</sup> Insgesamt ist jedoch schwer vorstellbar, dass ein einzelnes Volk hinter einer derart weit ausgedehnten und kulturell differenzierten archäologischen Kultur steht.<sup>26</sup> Eher dürfte eine kaum genauer bestimmbare Anzahl von proto-slawischen, germanisch-sprachigen und keltischen Völkern eine gemeinsame Sachkultur geteilt haben. Debatten über eine eindeutige Zuweisung archäologischer Funde an Goten, Vandalen oder Burgunder scheint heute weitgehend obsolet.<sup>27</sup>

Der Przeworsk-Kultur an der Weichsel benachbart war die Wielbark-Kultur. Diese wurde meist mit den frühen Goten identifiziert. Benannt ist sie nach einem 1874 entdeckten eisenzeitlichen Gräberfeld mit etwa 3.000 Bestattungen. Der Fundort befindet sich im Gebiet der ehemals preußischen Dörfer Braunsvalde und Willenberg (heute Wielbark) zwischen den Städten Marienburg (Malbork) und Stuhm (Sztum). Die Archäologie sah die Wielbark-Kultur als den Siedlungsraum der Gepiden, Rugier, Lemovier, Veneter und nicht zuletzt auch der Goten an. Das Material beider Kulturgruppen, Przeworsk und Wielbark, ist fast ausschließlich aus Grabfunden bekannt. Die Wielbark-Leute vollzogen Brand- und Körperbestattung nebeneinander. Im Gegensatz zu den Przeworsk-Bestattungen kommt in der Wielbark-Kultur die Körperbestattung

---

<sup>24</sup> Vgl. im Folgenden das Kapitel 3.1. „Die archäologische Situation des 1. bis 4. Jahrhunderts“ in Steinacher 2017a, 45–51 mit Anm. 211–214 und ausführlichen Verweisen auf die Fachliteratur.

<sup>25</sup> Dąbrowska 2009, 53–80 zur Entstehung; Dąbrowska / Mączyńska 2003, 540–567 und die dortigen Angaben; Kokowski 2003, 77–138; zu den charakteristischen Przeworsk-Bestattungen: Czarnecka 2003, 273–294; Godłowski / Wichman 1998; Bernsteinstraße: Bohnsack/Follman 1976, 292–298; Slawen als Träger der Przeworsk-Kultur in der Forschungsgeschichte: Martens 1994, 58–65; Kokowski 2003, 39–48 (Forschungsgeschichte); Babeş 1993; Dąbrowska 1988, 191–210; Olędzki 2004; Olędzki 1999, 43–57; Godłowski 1992, 9–89: zwei unterschiedliche Kulturmodelle, kaiserzeitlich und frühslawisch; slawische Kontinuitäten bis in die jüngere Bronzezeit: Kostrzewski 1965; Zusammenfassung und Zurückweisung bei Brather 2004, 213–217; germanische Deutung: Jahn 1940, 943–1032.

<sup>26</sup> Vgl. allgemein zu solchen Fragen Brather 2004; kritisch zu ethnischen Deutungsmöglichkeiten für die Przeworsk-Kultur Gauß 2008, 43–58.

<sup>27</sup> Steinacher 2017a, 46; Steinacher 2016, 22–23; 361–363.

häufiger vor, mitunter auch in Grabhügeln. Die Gräber sind so gut wie waffenlos. Ein weiterer Unterschied ist die seltenere Verwendung von Eisen.<sup>28</sup>

Im Laufe des späteren 2. Jahrhunderts n. Chr. vergrößerte sich der Einflussbereich der Wielbark-Kultur, wohingegen jener der Przeworsk-Kultur zurückging. Über die Gründe ist sich die Archäologie nicht einig. Im 2. Jahrhundert n. Chr. dehnte sie sich nach Südosten aus, und gleichzeitig adaptierten Menschen westlich der Weichsel, die zuvor die Przeworsk-Kultur trugen, Gepflogenheiten aus der Wielbark-Kultur. Unklar ist, ob die Träger der Wielbark-Kultur jene der Przeworsk-Kultur verdrängten, oder ob sich religiöse Vorstellungen und Totenkult änderten.<sup>29</sup> Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Expansion der Wielbark-Kultur Richtung Südosten sowohl die Folge, als auch der Grund der Markomannenkriege zwischen 166 und 180 gewesen sein könnte. Die möglichen Datierungsfenster sind jedoch zu unscharf, um Sicherheit zu gewinnen.<sup>30</sup>

Die römischen Autoren Strabon, Plinius, Tacitus und Claudius Ptolemaios berichten im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. von *Gutones* im Osten der *Germania* an Oder und Weichsel. Dort kennt Tacitus auch Vandilier, Burgundionen und Rugier. Dieser scheinbar klare Befund wird allerdings dadurch verkompliziert, dass die genannten Autoren unterschiedliche Großgruppen postulieren. So meint Plinius zu den Vandiliern seien Burgundionen, Varinner, Chariner und Gutonen zu zählen. Tacitus weiß um diese Kategorie nicht und stellt wiederum Gutonen und Rugier als eigene Gruppen dar.<sup>31</sup> Da die Bernsteinvorkommen an der Südküste der Ostsee für römische Händler von großem Interesse waren, darf man von einem relativ hohen Informationsniveau auch über die Ethnonyme dieser Gebiete ausgehen. Damit stünde die Wielbarkkultur in einer Verbindung mit den Verbänden der Gutonen, die offenbar so wichtig waren, dass ihre Namen genannt wurden.<sup>32</sup>

Ähnliches müsste dann für die bei Tacitus genannten *Rugii* gelten. Da in den ersten beiden Jahrhunderten unserer Zeitrechnung aber keine direkten politischen oder militärischen Kontakte der Römer mit Gutonen und Rugiern bekannt sind, bleibt eine große Unschärfe beim Verständnis solcher Zuweisungen. Zusätzlich ist unklar, was es mit den bei Tacitus neben den Rugiern erwähnten Lemoviern auf sich haben mag.<sup>33</sup> Ein solcher verschwundener und nur einmal bezeugter Name gibt einen

<sup>28</sup> Bierbrauer 1998, 407–418; Bierbrauer 1994, 51–171; Bierbrauer 1992, 7–75. Vgl. die umfangreiche Materialsammlung Cieśliński 2010 zur Peripherie des Wielbark-Raumes.

<sup>29</sup> Beck / Capelle / Kroeschell / Maier / Müller / Roth / Seebold / Scardigli / Steuer / Timpe 1998, 343; anders Bierbrauer 2006, 209–211.

<sup>30</sup> Heather 2009, 105; Blischke 1996, 117–123; Schuster 1996, 399–422.

<sup>31</sup> Strab. Geogr. 7, 1, 3; Plin. HN. 4, 14, 99; Tac. Germ. 44, 1; Ptol. Geog. 2, 11; 3, 5, 8; vgl. Pohl 2000, 23; Steinacher 2016, 21–23, 355–362 zu Vandiliern/Vandalen und Lugiern; Krüger / Autorenkollektiv 1979/1983, 1, 384: Rugier.

<sup>32</sup> Heather 1996, 18–23; Wolfram 1990/2001/2009, 47–52; Bierbrauer 1994, 51–56; Bierbrauer 1998, 407–415.

<sup>33</sup> Tac. Germ. 44, 1; Eggers 2001, 258–259 mit den verschiedenen Erklärungs- und Gleichsetzungsversuchen.

Eindruck von der schnellen Dynamik ethnischer Prozesse und sollte zur Vorsicht mahnen. Wie rasch sich die politische Organisation zwischen Rhein und Weichsel in der Kaiserzeit ändern konnte, ist auch an anderen Beispielen evident. Tacitus kennt in unterschiedlichen Zeiten mehrere Völker, die es dann schnell einfach nicht mehr gab. Die Bataver spalteten sich von den Chatten kurz vor deren Untergang ab. Ampsivarier und Bructerer verschwanden ebenso aus der Geschichte. Solch ein rascher Wechsel ethnischer Namen und politischer Identitäten macht es wahrscheinlich, dass barbarische Verbände sich kurzzeitig formieren und auch wieder auflösen konnten.<sup>34</sup>

Der Historiker darf nun fragen, wie und in welcher Weise die Gutonen mit den erst im 3. Jahrhundert n. Chr. als Goten bezeichneten Völkern in Beziehung gestanden haben mögen. Namen und Gruppen, die sich dieser Namen bedienten, sind nicht ohne kritische Prüfung gleichzusetzen. Auch wenn es eine lange Forschungsstradition gibt, Kontinuitäten und Verbindungen zwischen der Wielbark-Kultur und den Goten des 4. Jahrhunderts n. Chr. anzunehmen, waren die Verhältnisse komplexer.<sup>35</sup> Das zeigt alleine schon die große Zahl der Völkernamen, die in Zeiten größerer Bewegung in einem Raum entstehen konnten. Sicher ist nur, dass der Goten/Gutonen/Gautonen ebenso wie der Rugiernamen prestigeträchtig und prominent war. Unterschiedliche Verbände könnten sich solcher alter Namen zu verschiedenen Zeiten bedient haben.<sup>36</sup>

Die Archäologie ist sich in groben Zügen darüber einig, dass ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. materielle Kultur und Bestattungsbräuche aus dem Weichselgebiet Ähnlichkeiten mit jenen vom nördlichen Rand der pontischen Steppenzone aufweisen. Umstritten ist, ob die Gründe für diese Parallelen in der Mobilität kleiner mobiler Verbände, größeren Migrationsbewegungen (wie man früher allgemein annahm) oder schlicht in einem Kulturtransfer zu finden sind. Für die traditionelle Vorstellung spielt dabei insbesondere der oben besprochene spätantike Geschichtsentwurf des Jordanes aus dem 6. Jahrhundert n. Chr. eine Rolle: Dort wird von langen gotischen Wanderungen von Skandinavien bis an das Schwarze Meer berichtet.<sup>37</sup> Dass die römischen Quellen dort, im Vorfeld des Imperiums, im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. Goten lokalisieren, steht fest. Doch kann die Archäologie darüber hinaus für Klarheit sorgen?

Die Steppenlandschaft im Gebiet der heutigen Süd- und Ostukraine wurde in der älteren Literatur als „Wildes Feld“ (Дикое поле / Dikoje pole) oder Pontokaspis bezeichnet. Wo Steppe und nördlicher gelegene Waldzone aneinandergrenzen, sind mehr als 2.000 Fundstellen einer als Sântana de Mureș-Černjachov bezeichneten Kulturgruppe bekannt. Diese Funde sind auf dem Gebiet der heutigen Republiken Ukraine, Moldau und Rumänien verbreitet. Benannt ist der archäologische Horizont,

<sup>34</sup> Heather 2009, 124 nach Tac. Hist. 4, 12; Germ. 29 und 33; Ann. 58.

<sup>35</sup> Kulikowski 2007, 60–72; Schmidt 1934/1941/1969, 80–85 Abspaltungen und Wanderungen verschiedener Gotengruppen aus einem „Stamm“.

<sup>36</sup> Wolfram 1990/2001/2009, 30–35 und Anm. auf 379–384; Andersson / Scardigli / Schmitt 1998, 402–403 zu Namen und Deutungen.

<sup>37</sup> Heather 2009, 116–128; Kulikowski 2007, 60–68; Pohl 2005, 45–46.



der ein verhältnismäßig großes Gebiet umfasst, nach den beiden Dörfern Černjachov (Černjahiv, Oblast Kiew, Ukraine) und einem Fundplatz bei Sântana de Mureș im Hochland Siebenbürgens im heutigen Rumänien. In der Nähe dieser beiden Orte wurde je ein Gräberfeld gefunden und eine archäologische Kulturgruppe danach benannt. Später erkannte man, dass beide Kulturen sich sehr ähnlich sind und fasste beide Gruppen zur Sântana de Mureș-Černjachov-Kultur zusammen. Begrenzt ist die Ausbreitung des Materials nach Süden durch die Donau und die Schwarzmeerküste zwischen den Mündungen der Donau und des Dnjepr. Die Ausdehnung der Kultur nach Westen ist unklar, wenn auch nur sehr wenige Funde jenseits des römischen trans-alutanischen Limes bekannt sind. Diese befestigte Linie lief über 235 Kilometer parallel zum Olt (Alutus) im heutigen Rumänien, wobei sich die Anlagen zwischen 5 und 30 Kilometern östlich des Flusses befanden. Zwischen dem frühen 2. Jahrhundert n. Chr. und severischer Zeit datieren verschiedene und noch nicht gänzlich archäologisch erfasste Bauphasen.<sup>38</sup>

Die Černjachov-Bestattungen waren birituell, das bedeutet, es lassen sich Brandwie auch Körpergräber nachweisen. Die Tradition der Hügelbestattungen, wie sie in der Wielbark-Kultur vorkommt, wurde dagegen nicht fortgeführt. Männergräber sind meist waffenlos und beigabenarm, Frauengräber weisen häufig ein Fibelpaar auf. Sowohl in Gräbern als auch in Siedlungen fanden sich in den ersten Phasen handgearbeitete Gefäße, die durch ovale Facetten verziert sind. Teilweise konnten in beiden Kulturen so genannte Wohnstallhäuser gefunden werden. Feststellbar sind zudem Parallelen zum Wielbarkmaterial in den Handwerkstraditionen und Fertigungstechniken. Wie in der Wielbark-Kultur wurde eben birituell bestattet, und man kannte weder Waffenbeigaben noch sonstige Objekte aus Eisen in den Gräbern.<sup>39</sup>

Allerdings gibt es sowohl genannte Ähnlichkeiten, als auch große Unterschiede. So verbreitete sich im fraglichen Gebiet bald eine auf Töpferscheiben gefertigte Keramik, die provinziäl-römischen Typen ähnelt. Langhäuser, die von Mensch und Vieh bewohnt wurden, sind aus Nordosteuropa bekannt. Jedoch baute man in vielen Černjachov-Siedlungen ganz oder teilweise in den Erdboden versenkte Gebäude, sogenannte Grubenhäuser. Diese Architektur hat Bezüge zu älteren Fundgruppen an den Osthängen der Karpaten und in den Randzonen der Steppe und keinerlei Parallelen zu den Wielbark-Siedlungen des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. Manche Černjachov-Bestattungen ähneln in ihrer Ausstattung Gräbern aus der Steppe, etwa durch das Arrangement von Grabbeigaben auf einer Platte.<sup>40</sup> Es bleibt festzustellen, dass Objekte, Fertigungs- und Bautechniken wie Bestattungssitten der Sântana de

<sup>38</sup> Ioniță 2004, 445–446, vgl. dort die Literaturverweise 451–455. Zur transalutanischen Wall-Linie vgl. Gudea 1997, 70–81; Cătănicu 1977, 333–354.

<sup>39</sup> Ioniță 2004, 445–455; Bierbrauer 2004; Bierbrauer 1994, 98–105, 117–122; Tejral 1986, 185–190; Bierbrauer 1980, 131–142; Gomolka-Fuchs 1999: Sammelband; Kazanski 1991, 29–61; Kazanski / Legoux 1988, 7–53.

<sup>40</sup> Heather 2009, 117–118; Heather / Matthews 1991, 51–101; Heather 1996, 47–50; Shschukin 2005.

Mureș-Černjachov-Kultur Parallelen zu älteren lokalen Traditionen, den römischen Provinzen und den Steppenkulturen des Ostens ebenso aufweisen, wie zum Wielbark- und Przeworskmaterial des Nordwestens.

Bei der historischen Beurteilung ist nun entscheidend, welche Rolle man den Wanderungsberichten in den *Getica* des Jordanes zugesteht, bzw. ob man eine gotische Identität und damit Geschichte schon vor dem 3. Jahrhundert n. Chr. für möglich hält. In diesen Fragen ist sich weder die archäologische noch die historische Forschung einig. Alle greifbaren Quellen deuten auf Wanderungsbewegungen aus den Gebieten, in denen die schriftlichen Quellen Gutonen nennen. Die Frage ist jedoch die der Quantität und ob man nun einfach Gutonen und Goten gleichsetzen kann. Meiner Ansicht nach ist eher von einer stetigen Neuverhandlung bzw. Neudefinition gutonischer bzw. gotischer Identität auszugehen. Die über mehrere hundert Jahre laufenden Prozesse bleiben für uns schemenhaft, man darf aber annehmen, dass komplexe Gruppenbildungen vor sich gingen. Der archäologische Befund weist insgesamt nicht auf große, geschlossene Wanderungen, sondern auf längerfristige Migrationsbewegungen kleiner, mobiler Gruppen. Nördlich des Schwarzen Meeres und bis nach Dakien trafen Menschen von der Weichsel, der Ostseeküste und anderen Gebieten auf solche aus den Steppen Innerasiens, sowie auf Griechen und Römer. Die Städte an der Schwarzmeerküste vermittelten Kontakte in und Wissen um die Zentren der antiken Welt, manchen barbarischen Anführer gelüstete es nach dem Besitz dieser reichen Siedlungen.<sup>41</sup>

Durch solche, archäologisch und historisch kaum im Detail beschreibbaren, Prozesse haben sich Goten, Vandalen, Heruler, Gepiden und Rugier an der Peripherie des Imperiums formiert. Sie galten den römischen Beobachtern als Goten oder Skythen. Ähnlich wie Franken und Alemannen am Rhein und Vandalen an der Donau formierten sie sich im Laufe des 3. Jahrhunderts n. Chr. an den römischen Grenzen. Man darf an ehrgeizige Gruppen von Kriegerern denken, die zunächst ihr eigenes Wohl im Sinn hatten. Kämpfe und Raubzüge schufen soziales Zusammengehörigkeitsgefühl und gaben Identität. Einige der gotischen Gruppen erreichten eine beachtliche Dominanz, andere Verbände gingen entweder in ihnen auf oder verschwanden. Die Sântana de Mureș-Černjachov-Kultur ließe sich vor einem solchen Hintergrund als Synthese unterschiedlicher Traditionsstränge deuten. Zugleich lag es durchaus im Interesse der Römer, diese Formationsprozesse zu fördern, um auf diese Weise das Chaos jenseits ihrer Grenzen zu ordnen und sich Ansprechpartner in Gestalt barbarischer Anführer zu schaffen.<sup>42</sup>

---

<sup>41</sup> Für Kontinuität: Kazanski 1991; Bierbrauer 1992; mit ethnogenetischen Veränderungen: Wolfram 1990/2001/2009, 27–30; Pohl 2005, 46; mehrere gotische Gruppen bilden sich, Migrationen kleinerer Verbände aus dem Norden: Heather 2009, 116–150; nur wenige Bezüge zu den Wielbarkleuten: Kulikowski 2007, 60–72; Jordanes bietet wenig historisch Zutreffendes: Goffart 2006, 56–118; Goffart 1988.

<sup>42</sup> Kulikowski 2007, 66–68; Heather 2009, 125 betont, dass die Sântana (Sântana) de Mureș-Černjachov-Kultur regional gestaffelt ist. Zukünftige Forschung könnte kleinere Räume

Vielleicht darf man den bei Jordanes erwähnten großen Gotenkönig Ermanarich, der als bedeutendster Vorläufer Theoderichs des Großen in der Ahnenreihe der Gotenkönige gezeichnet wird, als einen solchen barbarischen Anführer sehen.<sup>43</sup> Bei Jordanes ist Ermanarich ein gotischer Alexander, der gleichzeitig Züge des berühmten Hunnen Attila trägt. Ermanarich ist aber auch der erste Gotenkönig, der nicht nur bei Jordanes erscheint, sondern auch in einer zeitgenössischen Quelle, nämlich bei Ammianus Marcellinus. Während Ammianus nicht sehr viel über das greuthungische Königtum zu berichten weiß, bietet Jordanes eine lange Liste von Völkern, die Ermanarich angeblich beherrscht haben soll. Außerdem habe sein Reich bis in den Norden des heutigen Russlands gereicht. Dabei sind Elemente klassischer Ethnographie greifbar, Versuche also, wenig bekannte Landschaften mit den exotischen Namen barbarischer Völker zu beschreiben.<sup>44</sup>

Besser ist es, anstelle eines mächtigen Gotenreichs, das große Teile Osteuropas umfasst habe, ein System weitverzweigter Handelsbeziehungen und Verträge anzunehmen. In diesem Raum, der intensive Kontakte mit dem römischen Reich hatte, änderten sich Machtkonstellationen schnell. Konflikte und Kämpfe zwischen kleineren und größeren Verbänden waren häufig. Für die römischen Beobachter war es schwierig, den Überblick zu behalten.<sup>45</sup> Ermanarich war ohne Zweifel eine bedeutende Persönlichkeit in diesem Milieu.<sup>46</sup> Man darf auf zukünftige archäologische und numismatische Befunde hoffen, um unser Bild klarer zu machen.

Verschiedene Machthaber organisierten nördlich des Schwarzen Meeres und bis nach Dakien relativ stabile politische und ökonomische Herrschaftsräume. In solchen Kontaktzonen bildete sich eine vergleichsweise einheitliche materielle Kultur. Natürlich gab es Einwanderung in dieses Areal, und zwar aus verschiedenen Gegenden Nord- und Zentraleuropas, wie aus dem Mittelmeerraum und den Steppengebieten des Ostens.<sup>47</sup> Manche Namen hatten Kontinuität, andere erscheinen nur selten in den Quellen. Vielleicht darf man hinsichtlich der Offenheit eines solchen Systems Parallelen zum hunnischen Machtbereich des 4. Jahrhunderts n. Chr. annehmen. Getragen wurden die Gesellschaften jedenfalls von neu gebildeten barbarischen Verbänden. Gotische, herulische, rugische und gepidische Identität entstand im Lauf einer längeren Auseinandersetzung mit der römischen Welt. Sie wurde nicht einfach aus dem Norden mitgebracht.

---

benennen. Dies weist auf verschiedene Machtzentren hin. Die Römer wünschten verlässliche barbarische Anführer als Gegenüber: Börm 2016, 627–628.

<sup>43</sup> Vgl. zuletzt Meier 2019, 171ff.

<sup>44</sup> Parallelüberlieferung und somit ein Hinweis auf die Historizität Ermanarichs: Amm. 31, 3, 1–2; vgl. Ellegård 1987, 26; Beck / Wolfram 1989, 510; Kulikowski 2007, 111–112.

<sup>45</sup> Maenchen-Helfen 1973, 19–20; Beck / Wolfram 1989, 511–12; Beck / Wolfram 1989, 512–515; Goffart 2006, 79 und Anm. 283.

<sup>46</sup> Zur Übersteigerung Ermanarichs und der Kritik daran vgl. Steinacher 2017a, 77–80.

<sup>47</sup> Kulikowski 2007, 67.

## Literaturverzeichnis

- Andersson / Scardigli / Schmitt 1998: T. Andersson / P. Scardigli / R. Schmitt, *Goten § I. Philologisches*, RGA<sup>2</sup> 12 (1998) 402–407.
- Anton 2000: H. H. Anton, *Troja-Herkunft, origo gentis und frühe Verfasstheit der Franken in der gallisch-fränkischen Tradition des 5.–8. Jahrhunderts*, MIÖG 108 (2000) 1–30.
- Anton / Becher / Pohl / Wolfram / Wood 2003: H. H. Anton / M. Becher / W. Pohl / H. Wolfram / I. N. Wood, *Origo gentis*, RGA<sup>2</sup> 22 (2003) 174–210.
- Babeş 1993: M. Babeş, *Die Poieneşti-Lukaševka-Kultur. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte im Raum östlich der Karpaten in den Jahrhunderten vor Christi Geburt* (Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 30), Bonn 1993.
- Beck / Capelle / Kroeschell / Maier / Müller / Roth / Seebold / Scardigli / Steuer / Timpe 1998: H. Beck / T. Capelle / K. Kroeschell / B. Maier / R. Müller / H. Roth / E. Seebold / B. Scardigli / H. Steuer / D. Timpe, *Germanen, Germania, Germanische Altertumskunde*, RGA<sup>2</sup> 11 (1998) 181–483.
- Beck / Wolfram 1989: H. Beck / H. Wolfram, *Ermanarich*, RGA<sup>2</sup> 7 (1989) 510–515.
- Bichir 1976: G. Bichir, *The archaeology and history of the Carpi from the second to the fourth century A.D.*, 1/2, Oxford 1976.
- Bierbrauer 1980: V. Bierbrauer, *Zur chronologischen, soziologischen und regionalen Gliederung des ostgermanischen Fundstoffes des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa*, in: H. Wolfram / F. Daim (eds.), *Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert* (ÖAW Dph 145, Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung 4), Wien 1980, 131–142.
- Bierbrauer 1992: V. Bierbrauer, *Die Goten vom 1.–7. Jahrhundert n. Chr.: Siedelgebiete und Wanderungen aufgrund archäologischer Quellen*, in: E. Straume / E. Skar (eds.), *Peregrinatio Gothica III: Fredrikstad, Norway, 1991* (Universitetets Oldsaksamlings Skrifter Ny rekke 14), Oslo 1992, 7–75.
- Bierbrauer 1994: V. Bierbrauer, *Archäologie und Geschichte der Goten vom 1.–7. Jahrhundert. Versuch einer Bilanz*, FMSt 28 (1994) 51–171.
- Bierbrauer 1998: V. Bierbrauer, *Goten II. Archäologisches*, RGA<sup>2</sup> 12 (1998) 407–427.
- Bierbrauer 2004: V. Bierbrauer, *Zur ethnischen Interpretation in der frühgeschichtlichen Archäologie*, in: W. Pohl (ed.), *Die Suche nach den Ursprüngen. Von der Bedeutung des frühen Mittelalters* (ÖAW Dph 322, Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 8), Wien 2004, 45–84.
- Bierbrauer 2006: V. Bierbrauer, *Wandalen § 2. Archäologisch*, RGA<sup>2</sup> 33 (2006) 209–217.
- Blishcke 1996: J. Blishcke, *Die Wielbark-Kultur und die Problematik der Gotenwanderung*, Archäologische Informationen 19 (1996) 117–123.
- Bohnsack / Follman 1976: D. Bohnsack / A. B. Follman, *Bernstein und Bernsteinhandel*, RGA<sup>2</sup> 2 (1976) 288–298.
- Börm 2016: H. Börm, *A Threat or A Blessing? The Sasanians and the Roman Empire*, in: C. Binder / H. Börm / A. Luther (eds.), *Diwan. Untersuchungen zu Geschichte und Kultur des Nahen Ostens und des östlichen Mittelmeerraumes im Altertum. Festschrift für Josef Wiesehöfer zum 65. Geburtstag*, Duisburg 2016, 615–646.
- Brather 2004: S. Brather, *Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen* (RGA Erg. Bd. 42), Berlin / New York 2004.

- Cătănciu 1977: B. Cătănciu, *Nouvelles recherches sur le Limes du sud-est de la Dacie*, in: J. Fitz (ed.), *Limes: Akten des XI internationalen Limeskongresses Székesfehérvár 1976*, Budapest 1977, 333–354.
- Christensen 2002: A. S. Christensen, *Cassiodorus Jordanes and the History of the Goths. Studies in a Migration Myth*, Copenhagen 2002.
- Cieśliński 2010: A. Cieśliński, *Kulturelle Veränderungen und Besiedlungsabläufe im Gebiet der Wielbark-Kultur an Łyna, Pasłęka und Oberer Drweça* (Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte N. F. 17), Berlin 2010.
- Coumert 2007: M. Coumert, *Origines des peuples. Les récits du Haut Moyen Âge occidental (550–850)* (Collection des Études Augustiniennes : Série Moyen Âge et Temps modernes), Paris 2007.
- Croke 1987: B. Croke, *Cassiodorus and the Getica of Jordanes*, CPh 82 (1987) 117–134.
- Czarnecka 2003: K. Czarnecka, *Zum Totenritual der Bevölkerung der Przeworsk-Kultur*, in: A. Kokowski / C. Leiber (eds.), *Die Vandalen: Die Könige, die Eliten, die Krieger, die Handwerker. Ausstellungskatalog Weserrenaissance-Schloß Bevern*, Nordstemmen 2003, 273–294.
- Dąbrowska 1988: T. Dąbrowska, *Frühe Einflüsse der Przeworsk-Kultur auf die Jastorfkultur*, ZfA 22 (1988) 191–210.
- Dąbrowska 2009: T. Dąbrowska, *Bemerkungen zur Entstehung der Przeworsk-Kultur*, *Prähistorische Zeitschrift* 63/1–2 (2009) 53–80.
- Dąbrowska / Mączyńska 2003: T. Dąbrowska / M. Mączyńska, *Przeworsk-Kultur*, RGA<sup>2</sup> 23 (2003) 540–567.
- Delcourt 2005: A. Delcourt, *Lecture des „Antiquités romaines“ de Denys d’Halicarnasse: un historien entre deux mondes* (Académie Royale de Belgique, Classe des Lettres. Mémoires de la Classe des Lettres Collection in-8, Série 3 34), Brüssel 2005.
- Demandt 2007: A. Demandt, *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284–565 n. Chr.* (Handbuch der Altertumswissenschaft, Abt. 3/6), München 2007.
- Dobesch 1995: G. Dobesch, *Das europäische ‚Barbaricum‘ und die Zone der Mediterrankultur. Ihre historischen Wechselwirkungen und das Geschichtsbild des Poseidonios* (Tyche Supplementband 2), Wien 1995.
- Eggers 2001: M. Eggers, *Lemovii*, RGA 18 (2001) 258–259.
- Ellegård 1987: A. Ellegård, *Who were the Eruli?*, *Scandia. Tidskrift för historisk forskning* 53 (1987) 5–34.
- Fiebiger / Schmidt 1917: O. Fiebiger / L. Schmidt, *Inchriftensammlung zur Geschichte der Ostgermanen* (Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien, phil-hist. Klasse, Denkschriften 60, 3), Wien 1917.
- Gabba 1991: E. Gabba, *Dionysius and „The history of archaic Rome“* (Sather classical lectures 56), Berkeley 1991.
- Gauß 2008: F. Gauß, *Definition und Abgrenzung der kaiserzeitlichen Przeworsk- und Wielbark-Kultur: Ein „ethnographisches Bild“?*, in: G. M. Berndt / R. Steinacher (eds.), *Das Reich der Vandalen und seine (Vor-)Geschichten* (ÖAW Dph 366, Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 13), Wien 2008, 43–58.
- Geary 1983: P. J. Geary, *Ethnic Identity as a Situational Construct in the Early Middle Ages*, *Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien* 113 (1983) 15–26.

- Geary 1999: P. J. Geary, *Barbarians and Ethnicity*, in: G. W. Bowersock / P. R. L. Brown / O. Grabar (eds.), *Late Antiquity. A Guide to the Postclassical World*, Cambridge, Mass. / London 1999, 107–129.
- Gillett 2006: A. Gillett, *The Goths and the Bees in Jordanes: A Narrative of No Return*, in: J. Burke / R. Scott / U. Betka (eds.), *Byzantine Narrative: Papers in Honour of Roger Scott* (Byzantina Australiensia 16), Melbourne 2006, 149–163.
- Göckenjan 1995: H. Göckenjan, *Skythen*, LMA 7 (1995) 1999.
- Godłowski 1992: K. Godłowski, *Die Przeworsk-Kultur*, in: G. Neumann / H. Seemann (eds.), *Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus 2: Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Nord- und Mitteleuropas im Jahre 1986 und 1987*, Göttingen 1992, 9–90.
- Godłowski / Wichman 1998: K. Godłowski / T. Wichman, *Chmielów Piaskowy. Ein Gräberfeld der Przeworsk-Kultur im Świętokrzyskie-Gebirge* (Monumenta archaeologica barbarica 6), Kraków 1998.
- Goffart 1988: W. A. Goffart, *The Narrators of Barbarian History (A.D. 550–800). Jordanes, Gregory of Tours, Bede, and Paul the Deacon*, Princeton 1988.
- Goffart 2006: W. A. Goffart, *Barbarian Tides. The Migration Age and the Later Roman Empire* (The Middle Ages series), Philadelphia 2006.
- Gruen 2011: E. Gruen, *Rethinking the Other in Antiquity* (Martin Classical Lectures), Princeton 2011.
- Gruen 2013: E. Gruen, *Did Ancient Identity Depend on Ethnicity? A Preliminary Probe*, Phoenix 67, 1/2 (2013) 1–22.
- Grünewald 2000: T. Grünewald, *Kimbern*, RGA<sup>2</sup> 17 (2000) 493–500.
- Gudea 1997: N. Gudea, *Der Dakische Limes. Materialien zu seiner Geschichte*, JRGZ 44/2 (1997) 1–113.
- Halsall 2005: G. Halsall, *The Barbarian invasions*, in: P. Fouracre (ed.), *The New Cambridge Medieval History*, Vol. 1: c. 500–c. 700, Cambridge 2005, 35–55.
- Heather 1989: P. J. Heather, *Cassiodorus and the Rise of the Amals*, JRS 79 (1989) 103–128.
- Heather 1996: P. J. Heather, *The Goths* (The peoples of Europe), Oxford / Cambridge, Mass. 1996.
- Heather 2009: P. J. Heather, *Empires and Barbarians. Migration, Development and the Birth of Europe*, London 2009.
- Heather / Matthews 1991: P. J. Heather / J. Matthews, *The Goths in the fourth century* (TTH 11), Liverpool 1991.
- Huttner 2008: U. Huttner, *II.1. Von Maximinus Thrax bis Aemilianus*, in: K.-P. Johné (ed.), *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr.*, Band I, Berlin 2008, 161–221.
- Ioniță 2004: I. Ioniță, *Sântana-de-Mureș-Černjachov-Kultur*, RGA<sup>2</sup> 26 (2004) 445–455.
- Jahn 1940: M. Jahn, *Die Wandalen*, in: H. Reinert / R. f. D. Vorgeschichte / R. f. V. d. NSDAP (eds.), *Vorgeschichte der deutschen Stämme. Germanische Tat und Kultur auf deutschem Boden*, Band 3: *Ostgermanen und Nordgermanen*, Leipzig 1940, 943–1032.
- Kappelmacher 1916: A. Kappelmacher, *Jordanis*, RE 9, 2 (1916) 1908–1929.
- Kazanski 1991: M. Kazanski, *Les Goths (IIer–VIIe siècles ap. J.C.)*, Paris 1991.

- Kazanski / Legoux 1988: M. Kazanski / R. Legoux, *Contribution à l'étude des témoignages archéologiques des Goths en Europe orientale à l'époque des Grandes Migrations. La chronologie de la culture de Černjahov récente*, *Archéologie Médiévale* 18 (1988) 7–53.
- Kokowski 2003: A. Kokowski, *Die Przeworsk-Kultur. Ein Völkerverband zwischen 200 vor Chr. und 375 nach Chr.*, in: A. Kokowski / C. Leiber (eds.), *Die Vandalen: Die Könige, die Eliten, die Krieger, die Handwerker. Ausstellungskatalog Weserrenaissance-Schloß Bevern*, Nordstemmen 2003, 77–138.
- Kokowski 2003: A. Kokowski, *Vandalen — Lugier — Przeworsk-Kultur*, in: A. Kokowski / C. Leiber (eds.), *Die Vandalen: Die Könige, die Eliten, die Krieger, die Handwerker. Ausstellungskatalog Weserrenaissance-Schloß Bevern*, Nordstemmen 2003, 39–48.
- Kostrzewski 1965: J. Kostrzewski, *Zur Frage der Siedlungsstätigkeit in der Urgeschichte Polens von der Mitte des II. Jahrtausends v. u. Z. bis zum frühen Mittelalter*, Wrocław / Warszawa / Krakow 1965.
- Krüger / Autorenkollektiv 1979/1983: B. Krüger / Autorenkollektiv, *Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa*, Band 1: *Von den Anfängen bis zum 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung*, Band 2: *Die Stämme und Stammesverbände in der Zeit vom 3. Jahrhundert bis zur Herausbildung der politischen Vorherrschaft der Franken* (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR 4, 1–2), Berlin 1979/1983.
- Kulikowski 2007: M. Kulikowski, *Rome's Gothic Wars. From the third century to Alaric* (Key conflicts of classical antiquity), Cambridge 2007.
- Liebeschuetz 2001: J. H. W. G. Liebeschuetz, *Making a Gothic History: Does the Getica of Jordanes Preserve Genuinely Gothic Traditions?*, *Journal of Late Antiquity* 4 (2011) 185–216.
- Lund 1990: A. A. Lund, *Zum Germanenbild der Römer. Eine Einführung in die antike Ethnographie*, Heidelberg 1990.
- Maenchen-Helfen 1973: O. J. Maenchen-Helfen, *The World of the Huns. Studies in their History and Culture*, Berkeley / Los Angeles / London 1973.
- Martens 1994: J. Martens, *The Vandals: myths and facts about a Germanic tribe of the first half of the 1<sup>st</sup> millenium AD*, in: S. Shennan (ed.), *Archaeological Approaches to Cultural Identity*, London / Boston 1994, 57–65.
- Meier 2019: M. Meier, *Geschichte der Völkerwanderung. Europa, Asien und Afrika vom 3. bis zum 8. Jahrhundert n. Chr.*, München 2019.
- O'Donnell 1982: J. J. O'Donnell, *The Aims of Jordanes*, *Historia* 31 (1982) 223–240.
- Olędzki 1999: M. Olędzki, *Zu den Trägern der Przeworsk-Kultur aufgrund schriftlicher und archäologischer Quellen*, *EAZ* 40 (1999) 43–57.
- Olędzki 2004: M. Olędzki, *The Wielbark and Przeworsk Cultures at the Turn of the Early and Late Roman Periods. The Dynamics of Settlement and Cultural Changes in the Light of Chronology*, in: H. Friesinger / A. Stuppner (eds.), *Zentrum und Peripherie. Gesellschaftliche Phänomene in der Frühgeschichte* (Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 57), Wien 2004, 279–290.
- Patsch 1899: C. Patsch, *Carpi*, *RE* 3, 2 (1899) 1608–1610.
- Pohl 2000: W. Pohl, *Die Germanen* (Enzyklopädie deutscher Geschichte 57), München 2000.
- Pohl 2004: W. Pohl, *Der Germanenbegriff vom 3. bis 8. Jahrhundert — Identifikationen und Abgrenzungen*, in: H. Beck / D. Geuenich / H. Steuer / D. Hakelberg (eds.), *Zur Geschichte*

- der Gleichung „germanisch — deutsch“ (RGA Erg. Bd. 34), Berlin / New York 2004, 163–183.
- Pohl 2004a: W. Pohl, *Vom Nutzen des Germanenbegriffes zwischen Antike und Mittelalter: eine forschungsgeschichtliche Perspektive*, in: D. Hägermann / W. Haubrichs / J. Jarnut (eds.), *Akkulturation. Probleme einer germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter* (RGA Erg. Bd. 41), Berlin / New York 2004, 18–34.
- Pohl 2005: W. Pohl, *Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration*, Stuttgart 2005.
- Reimitz 2004: H. Reimitz, *Die Konkurrenz der Ursprünge in der fränkischen Historiographie*, in: W. Pohl (ed.), *Die Suche nach den Ursprüngen. Von der Bedeutung des frühen Mittelalters* (ÖAW Dph 322, Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 8), Wien 2004, 191–209.
- Reimitz 2015: H. Reimitz, *History, Frankish Identity and the Framing of Western Ethnicity, 550–850* (CSMLT 4, 101), Cambridge 2015.
- Rosen 2009: K. Rosen, *Die Völkerwanderung*, München 2009.
- Rudich 1997: V. Rudich, *Dissidence and Literature Under Nero: The Price of Rhetoricization*, London 1997.
- Schmidt 1934/1941/1969: L. Schmidt, *Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung. Die Ostgermanen*, München 1934/1941/1969.
- Schuster 1996: J. Schuster, *Die Westgrenze der Wielbark-Kultur und das Problem der sogenannten kulturellen Einflüsse aus dem östlichen Pomorze*, EAZ 3 (1996) 399–422.
- Shschukin 2005: M. B. Shschukin, *The Gothic Way. Goths, Rome, and the culture of the Chernjakhov/Sintana de Mureş*, St. Petersburg 2005.
- Staab 1998: F. Staab, *Geograph von Ravenna*, RGA<sup>2</sup> 11 (1998) 102–109.
- Steinacher 2006: R. Steinacher, *Rex oder Räuberhauptmann. Ethnische und politische Identität im 5. und 6. Jahrhundert am Beispiel von Vandalen und Herulern*, in: B. Burtscher-Bechter / P. W. Haider / B. Mertz-Baumgartner / R. Rollinger (eds.), *Grenzen und Entgrenzungen. Der mediterrane Raum* (Saarbrücker Beiträge zur Vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft 36), Würzburg 2006, 309–330.
- Steinacher 2010: R. Steinacher, *Zwischen Rom und den „Barbaren“. Anmerkungen zu militärischen Organisationsformen der Spätantike*, in: J. Giessauf / W. Iber / W. Dornik (eds.), *Krieg und Wirtschaft. Von der Antike bis ins 21. Jahrhundert*, Innsbruck / Wien / Bozen 2010, 161–180.
- Steinacher 2011: R. Steinacher, *Wiener Anmerkungen zu ethnischen Bezeichnungen als Kategorien der römischen und europäischen Geschichte*, in: S. Burmeister / N. Müller-Scheeßel (eds.), *Fluchtpunkt Geschichte. Archäologie und Geschichtswissenschaft im Dialog* (Tübinger Archäologische Taschenbücher 9), Münster / New York / München / Berlin 2011, 183–206.
- Steinacher 2016: R. Steinacher, *Die Vandalen. Aufstieg und Fall eines Barbarenreichs*, Stuttgart 2016.
- Steinacher 2017a: R. Steinacher, *Rom und die Barbaren. Völker im Alpen- und Donauraum (300–600)*, Stuttgart 2017.
- Steinacher 2017b: R. Steinacher, *Wanderung der Barbaren? Zur Entstehung und Bedeutung des Epochenbegriffs „Völkerwanderung“ bis ins 19. Jahrhundert*, in: H.-J. Gehrke / K. P. Hoffmann / F. Wiedemann (eds.), *Vom Wandern der Völker“. Zur Verknüpfung von Raum und Identität in Migrationserzählungen* (Berlin Studies of the Ancient World 41), Berlin 2017, 65–93.



- Tejral 1986: J. Tejral, *Fremde Einflüsse und kulturelle Veränderungen nördlich der mittleren Donau zu Beginn der Völkerwanderungszeit*, in: *Peregrinatio Gothica I*, Archaeologia baltica 7 (Łódź 1986) 175–238.
- Timpe 1994: D. Timpe, *Kimberntradition und Kimbernmythos*, in: P. Scardigli / B. Scardigli (eds.), *Germani in Italia* (Monografie scientifiche. Consiglio Nazionale delle Ricerche. Serie scienze umane e sociali), Rom 1994, 23–60.
- van Hoof / van Nuffelen 2017: L. van Hoof / P. van Nuffelen, *The Historiography of Crisis: Jordanes, Cassiodorus and Justinian in mid-sixth-century Constantinople*, JRS 107 (2017) 275–300.
- Wagner 1967: N. Wagner, *Getica. Untersuchungen zum Leben des Jordanes und zur frühen Geschichte der Goten*, Berlin 1967.
- Wolfram 1993: H. Wolfram, *Origo et religio. Ethnische Traditionen und Literatur in frühmittelalterlichen Quellen*, in: W. Hartmann (ed.), *Mittelalter. Annäherungen an eine fremde Zeit* (Schriftenreihe der Universität Regensburg NF 19), Regensburg 1993, 27–39.
- Wolfram 1995: H. Wolfram, *Die Germanen*, München 1995.
- Wolfram 2001: H. Wolfram, *Kniva*, RGA<sup>2</sup> 17 (2001) 34–37.
- Wolfram 1990/2001/2009: H. Wolfram, *Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie*, 3., 4. und 5. Aufl., München 1990/2001/2009.
- Wood 2008: I. N. Wood, *Barbarians, Historians, and the Construction of National Identities*, Journal of Late Antiquity 1/1 (2008) 61–81.
- Woolf 2011: G. Woolf, *Tales of the Barbarians. Ethnography and Empire in the Roman West* (Blackwell-Bristol lectures on Greece, Rome and the classical tradition), Malden 2011.
- Zecchini 1993: G. Zecchini, *Cassiodoro e le fonti dei Getica di Giordane*, in: G. Zecchini (ed.), *Ricerche di storiografia Latina tardoantica* 1 (Monografie Centro Ricerche e Documentazione sull'Antichità Classica 14), Rom 1993, 193–209.

Roland Steinacher  
Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik  
Zentrum für Alte Kulturen  
Universität Innsbruck  
Langer Weg 11  
A-6020 Innsbruck  
roland.steinacher@uibk.ac.at



CHRISTIAN WITSCHSEL

Germanische Einfälle in die Provinzen an Rhein  
und oberer Donau im 3. Jh. n. Chr.:  
Die Problematik der epigraphischen, numismatischen  
und archäologischen Zeugnisse

I. Einführung

Das Ziel dieses Beitrages ist es in erster Linie, einige methodische Probleme zu erörtern, welche mit den ‚barbarischen‘ Invasionen in das Imperium Romanum während des 3. Jh. n. Chr. in Verbindung stehen. Dies geschieht in Form einer Fallstudie, bei der feindliche, zumeist von ‚germanischen‘ Gruppen vorgetragene Einfälle in die nordwestlichen Provinzen des Imperium Romanum im Fokus stehen. Schwerpunktmäßig wird dabei auf die Provinz Germania superior eingegangen, mit gelegentlichen Seitenblicken auf Germania inferior, Gallia Belgica und Raetia. Den chronologischen Rahmen bildet das gesamte 3. Jh. n. Chr. von der Zeit der severischen Dynastie bis hin zur Epoche der Tetrarchie; in einem Ausblick wird zudem das frühe bzw. mittlere 4. Jh. n. Chr. gestreift. Die einzelnen Ereignisse werden im Wesentlichen in chronologischer Reihenfolge abgehandelt.

Es werden im Folgenden vor allem zwei miteinander verbundene Problemkreise diskutiert: Zum einen gilt es zu fragen, wie ein methodisch möglichst sauberer Nachweis solcher Invasionen und der daran beteiligten Akteure gelingen kann. Das ist untrennbar verbunden mit der Frage nach den uns zur Verfügung stehenden Quellen und deren kritischer Einordnung. Mit Blick auf die literarischen Quellen muss konstatiert werden, dass die Überlieferungslage im Laufe des 3. Jh. n. Chr. zumindest in Bezug auf das hier im Fokus stehende Gebiet immer dünner wird. Eine umso bedeutendere Rolle spielen daher epigraphische Zeugnisse und insbesondere numismatische sowie archäologische Befunde, die jedoch Interpretationsschwierigkeiten eigener Art aufwerfen. Wie gezeigt werden soll, ist es dabei meiner Meinung nach von großer Bedeutung, solche Phänomene möglichst unvoreingenommen anzugehen und sie nicht vorschnell mit (vermeintlich) bekannten historischen ‚Fakten‘, welche aus der — zumeist ebenso unsicheren — literarischen Überlieferung gewonnen worden sind, in Beziehung zu setzen. Hierdurch entstehen nämlich leicht Zirkelschlüsse, die sich dann perpetuieren und zu einem Gesamtbild verdichtet werden, das irgendwann gar nicht mehr in Frage gestellt wird. Vielmehr sind stets mögliche Deutungsalternativen im Auge zu behalten. Das gilt gerade auch mit Blick auf den zweiten hier angeschnittenen Problemkreis, nämlich die Erörterung des Charakters, der Reichweite

und der Zerstörungskraft feindlicher Einfälle in die Nordwestprovinzen während des 3. Jh. n. Chr. Dabei soll auch — soweit fassbar — auf die (mentale) Verarbeitung solcher Invasionen sowie auf die Reaktionen von römischer Seite eingegangen werden. Letzteres kann allerdings nur in Ausschnitten geschehen, wobei vor allem Maßnahmen der imperialen, provinzialen und lokalen Behörden angesprochen werden.

## II. Prolog:

### Der Feldzug des Kaisers Caracalla im Sommer 213 n. Chr.

Das Gebiet am obergermanisch-raetischen Limes stand während des 3. Jh. n. Chr. erstmals im Jahr 213 im Mittelpunkt des Interesses, als Kaiser Caracalla hier einen Feldzug im Land der ‚Barbaren‘ durchführte.<sup>1</sup> Dieses Unternehmen war nach allem, was wir darüber wissen, über eine längere Zeit hinweg sorgfältig vorbereitet worden. Bereits im Jahr 212 wurde eine Straße in der Provinz Raetia instandgesetzt, welche auf den Ort Phoebiana (Faimingen) hinführte, den Caracalla später tatsächlich besucht hat (dazu u.).<sup>2</sup> Eine Serie von Meilensteinen bezeugt zudem Straßenbauarbeiten im Schweizer Mittelland, d.h. im Südteil der Provinz Germania superior, in der ersten Hälfte des Jahres 213.<sup>3</sup> Gleichzeitig wurde eine größere Expeditionsarmee zusammengezogen, und zwar nicht nur aus den vor Ort befindlichen Truppen, sondern auch aus weiter entfernten Gebieten.<sup>4</sup> Mehrere Ehreninschriften aus Italien für einen Senator, der während dieser *Germanica expeditio* als *dux* bzw. *praepositus vexillationum* und als *comes Augusti nostri* fungierte, zeigen darüber hinaus, dass zu dem kaiserlichen Heer Abordnungen der *legiones V Macedonica(?)* und *XI Claudia* gehörten.<sup>5</sup>

Unklar ist der Auslöser für den Feldzug des Caracalla. Wir hören in den literarischen Quellen nichts von vorangegangenen germanischen Übergriffen auf das Reichsterritorium; und da hierfür auch ansonsten keine stichhaltigen Indizien vorliegen, erscheint es wenig plausibel, für diese Zeit ein größeres Bedrohungsszenarium am obergermanisch-raetischen Limes zu postulieren. Eher mag man annehmen, dass es im Vorfeld der Reichsgrenze Unruhen und Auseinandersetzungen zwischen den dort lebenden germanischen Gruppen gab, welche dann Caracalla einen Vorwand für sein

<sup>1</sup> Vgl. zu diesem Unternehmen Hensen 1994; Drinkwater 2007, 50f.; Witschel 2011, 24f. sowie zuletzt die Beiträge in Kemkes 2013.

<sup>2</sup> Dies wird durch mittlerweile drei bekannte Meilensteine bezeugt; s. CIL XVII 4/1, 60–62; dazu Kolb 2003 und Nuber / Seitz 2009. Der Kaiser hat laut der Inschrift auf den Meilensteinen *vias et pontes dedit*.

<sup>3</sup> CIL XVII 2, 126, 501, 666, 674 sowie AE 1996, 1141.

<sup>4</sup> So erfahren wir durch Cass. Dio 77 (78) 14, 1, dass sich in dem Heeresverband unter anderem osrhoenische Bogenschützen befanden. Auch die *legio II Parthica* könnte Teil dieser Armee gewesen sein. S. hierzu CIL XIII 6231 = ILS 2360, den Grabstein des Aurelius Dizza, *custos armorum legionis II Parthicae*, aus Worms; dazu Faust 1998, 5, 190f. Nr. 314; Boppert 1998, 99–101 Nr. 59.

<sup>5</sup> CIL X 5178 u. 5398 = ILS 1159; CIL VI 41193.

Eingreifen lieferten.<sup>6</sup> Hierfür könnte auch die Tatsache sprechen, dass es offenbar schon vor dem Eintreffen des Kaisers auf dem Kriegsschauplatz (vgl. u.) zu ersten Kampfhandlungen gekommen ist: Bereits im Frühjahr 213 scheint ein Sieg über die Germanen errungen worden zu sein, ohne dass wir Ort und Gegner kennen würden.<sup>7</sup> Diese Kämpfe dürften unter dem Kommando des obergermanischen Statthalters durchgeführt worden sein.<sup>8</sup> Auch in diesem Kontext deutet jedoch nichts darauf hin, dass eine größere Gefahr für die Provinz bestand.

Der eigentliche Feldzug unter persönlicher Führung des Kaisers kann hingegen erst im Hochsommer des Jahres 213 begonnen haben; und er ging von der Provinz Raetia aus. Während die *Historia Augusta* angibt, Caracalla sei von Rom aus über Gallien an den raetischen Limes gereist (was eine längere Unternehmung implizieren würde),<sup>9</sup> weisen andere Indizien möglicherweise darauf hin, dass der Kaiser direkt von Rom an den raetischen Limes kam; in diesem Fall könnte er erst im Sommer 213 aufgebrochen sein.<sup>10</sup> Wie dem auch sei, der eigentliche Feldzug kann jedenfalls nur eine Angelegenheit von wenigen Wochen gewesen sein. Hierfür besitzen wir in den Arvalakten eine verlässliche Quelle, durch welche der zeitliche Rahmen des Unternehmens feststeht: Als sich die Arvalbrüder am 11. August 213 trafen, um

<sup>6</sup> Das könnte man aus der Erzählung bei Cass. Dio 77 (78) 13, 5 herauslesen; sicher ist dies allerdings nicht.

<sup>7</sup> Es gibt zwei Indizien hierfür: Zum einen feierten die Arvalbrüder bereits Mitte Mai 213 den Kaiser als *victor felicissimus* und *Germanicus maximus* (CFA p. 284 Nr. 99 Z. 17). *Germanicus maximus* könnte hier eine Vorwegnahme des Siegestitels sein, der Caracalla offiziell wohl erst Ende September/Anfang Oktober 213 verliehen worden ist (so jedenfalls Kienast / Eck / Heil 2017, 157). Zum zweiten wurde am 15. Juli 213 in der Beneficiarier-Station von Obernburg (zu dieser s.u. Anm. 64) ein Altar errichtet mit einer eher ungewöhnlichen Weihung an (unter anderen) Minerva, Mars und Victoria sowie die *Genii praesidum* (AE 2012, 1022). Nach Steidl 2016, 236 mit Anm. 22 dürfte dies Bezug nehmen auf den Statthalterwechsel in Mainz sowie auf bereits erfolgte, siegreiche Kampfhandlungen im Frühsommer 213.

<sup>8</sup> Dieser Statthalter könnte Q. Iunius (...) Quintianus gewesen sein, der in der ersten Hälfte des Jahres 213 eine Statue für Caracalla im Mainzer Legionslager errichtete und in der ersten Zeile der zugehörigen Inschrift den Kaiser als *dominus invictissimus* anredete: CIL XIII 6754 = AE 1975, 620; dazu Christol 1975 (der die erste Zeile als etwas spätere Hinzufügung betrachtet) und Eck 1985, 86 mit Anm. 1 (mit leichter Korrektur der Lesung).

<sup>9</sup> HA Carac. 5, 1: *His gestis Galliam petit atque ut primum in eam venit, Narbonensem proconsulem occidit*; wohl noch in Gallien sei der Kaiser dann von einer schweren Krankheit erfasst worden, die ihn noch grausamer werden ließ. In HA Carac. 5, 4 wird auch auf Raetien eingegangen: *Circa Raetiam non paucos barbaros interemit militesque suos quasi Syllae milites et cohortatus est et donavit*.

<sup>10</sup> Das ist in der modernen Forschung unterschiedlich beurteilt worden (vgl. Nuber / Seitz 2009, 321): So nimmt Halfmann 1986, 223, 225f. die Angaben in der HA (s. die vorige Anm.) zu dem Gallien-Aufenthalt des Kaisers ernst und meint daher, Caracalla sei bereits Ende 212 oder im Frühjahr 213 aus Rom abgereist (so auch Kolb 2003, 21). Hensen 1994 hat hingegen insbesondere anhand der juristischen Quellen herauszuarbeiten versucht, dass Caracalla erst im Hochsommer, d.h. Ende Juli 213 aus Rom aufgebrochen und von dort direkt nach Raetien gereist sei; s. hierzu auch Hdn. 4, 7, 2. Schumacher 1982, 78–85 schließlich nimmt einen längeren Aufenthalt des Kaisers in Mainz an.

ein Opfer vorzunehmen, wusste man in Rom, dass der Kaiser sich gerade anschickte, über den raetischen Limes ins Barbarenland vorzustößen, um dort die Reichsfeinde zu vernichten (*quod dominus n(oster) ... per litem Raetiae ad hostes extirpandos barbarorum <terram> introiturus est*).<sup>11</sup> Bereits am 6. Oktober versammelten sich die *fratres Arvales* erneut, um *ob salute<m> victoriamque Germanicam* ein aufwändiges Opfer darzubringen.<sup>12</sup> Caracalla hat also erst gegen Anfang/Mitte August Raetien verlassen und ist — vielleicht durch das zu diesem Zweck prunkvoll ausgestaltete Limestor von Dalkingen — nach Norden gezogen. Nach einer Kampagne von wenigen Wochen,<sup>13</sup> bei der es nur zu ein oder zwei größeren Kampfhandlungen gekommen zu sein scheint (davon eine in der Nähe des Maines),<sup>14</sup> erreichte er spätestens gegen Ende September bereits wieder römischen Boden, augenscheinlich in Obergermanien.<sup>15</sup> Daran dürfte sich eine Inspektionstour angeschlossen zu haben, bei der Caracalla Militäranlagen und Städte besuchte.<sup>16</sup>

Ein in jüngerer Zeit heftig diskutiertes Problem betrifft die Benennung der Gegner des Caracalla. Die Diskussion entzündet sich vor allem an der Frage, was hierzu im Text des Zeitgenossen Cassius Dio stand, der sich jedoch nicht im Original, sondern lediglich in Exzerpten der byzantinischen Epoche erhalten hat.<sup>17</sup> Hier lesen wir mehrfach (und bei unterschiedlichen Exzerptoren) davon, dass Caracalla sich hauptsächlich mit den Alamannen auseinandersetzen hatte,<sup>18</sup> die hier somit zum ersten Mal erwähnt wären, während die zeitgenössischen epigraphischen Zeugnisse bei der Bezeichnung der Feinde lediglich allgemein von *Germani*, *barbari* und *hostes* sprechen. Letztere Beobachtung hat zu der These geführt, die Nennungen der Alamannen im überlieferten Text des Cassius Dio seien als Interpolationen einer späteren Zeit anzusehen, was sich aber aus verschiedenen Gründen kaum halten lässt.<sup>19</sup> Schwerer wiegt da schon der Hinweis, dass auch in den Exzerpten an den betreffenden Stellen jeweils nicht *Alamanoi* steht, sondern andere Namensformen (*Alban(n)oi* und *Alam-*

<sup>11</sup> CFA p. 284 Nr. 99 Z. 20–22.

<sup>12</sup> Ebd. Z. 22–29.

<sup>13</sup> Aufgrund der Angaben in den Arvalakten kann der Feldzug maximal etwa sechs Wochen gedauert haben. Nach Hensen 1994, 228f. soll er sogar deutlich kürzer, nämlich nur etwa zwei Wochen lang gewesen sein (von Ende August bis Mitte September), was doch etwas arg knapp erscheint.

<sup>14</sup> So Aur. Vict. Caes. 21, 2: *Alamannos, gentem populosam ex equo mirifice pugnans, prope Moenum annem devicit*. Weiterhin schildert Cass. Dio 77 (78) 14, 1 einen harten Kampf mit den *Kennoi*, einem ansonsten unbekanntem germanischen ‚Stamm‘. Schließlich scheint Caracalla an einer Stelle selbst in größere Gefahr geraten zu sein, aus der ihn sein Wagenlenker Pandion gerettet haben soll; so Cass. Dio 77 (78) 13, 6.

<sup>15</sup> Cass. Dio 77 (78) 14, 2 (nach der Auseinandersetzung mit den *Kennoi*).

<sup>16</sup> Cass. Dio 77 (78) 13, 4; Hdn. 4, 7, 1; dazu Halfmann 1986, 226.

<sup>17</sup> Weniger relevant für diese Diskussion sind die späteren Autoren des 4. Jh. n. Chr. wie Aurelius Victor (s.o. Anm. 14), da diese den Alamannen-Namen aus der Kenntnis ihrer eigenen Zeit in die Erzählung eingefügt haben könnten; anders jedoch Bleckmann 2002, 160–166.

<sup>18</sup> Daneben werden auch die *Kennoi* und einmal die Chatten genannt.

<sup>19</sup> Vgl. Springer 1984 und dagegen Bleckmann 2002; dessen Position wird etwa von Drinkwater 2007, 42–45 akzeptiert.

*ban(n)oi*) auftauchen, die man in den modernen Editionen zu ‚Alamannen‘ verbessert hat.<sup>20</sup> Diese Beobachtung hat schließlich jüngst zu der — radikalen — These geführt, dass die für den Germanenfeldzug des Caracalla ins Feld geführten Passagen gar nicht diesen betreffen, sondern andere militärische Aktionen des Kaisers im Osten des Reiches.<sup>21</sup> Das scheint nun doch zu weit zu gehen;<sup>22</sup> zudem steht es aufgrund der epigraphischen Zeugnisse außer Frage, dass Caracalla im Sommer 213 einen Feldzug jenseits des obergermanisch-raetischen Limes durchgeführt hat. Es bleibt aber festzuhalten, dass wir nicht sicher wissen, ob die Gegner des Caracalla bereits von den Zeitgenossen als *Alamanni* bezeichnet wurden bzw. sich selbst so nannten.<sup>23</sup>

Diskutiert wird schließlich nach wie vor der Charakter des Feldzuges von 213. Ein Teil der Forschung meint, Caracalla habe auf ein tatsächliches Bedrohungspotential im Nordwesten des Imperium Romanum reagiert oder zumindest angesichts der sich im Vorfeld der Grenze aufbauenden Unruhen einen ‚Präventivschlag‘ geführt. Für ersteres gibt es aber, wie wir schon gesehen haben, keinerlei Anhaltspunkte, während sich die zweite These zwar auf gewisse Indizien (vgl. o.) stützen kann, die jedoch ebenfalls nicht zwingend sind. Wir haben es einerseits mit einem Unternehmen zu tun, das von längerer Hand vorbereitet wurde, das dann aber andererseits in nur wenigen Wochen unter persönlicher Anwesenheit des Kaisers durchgeführt wurde. Der Weg, den das römische Heer vom raetischen zum obergermanischen Limes durch das ‚Feindesland‘ nahm, scheint — auch angesichts der zur Verfügung stehenden Zeit — ein recht kurzer gewesen zu sein.<sup>24</sup> Wir hören zwar von einigen Kampfhandlungen, können jedoch deren Umfang kaum beurteilen. Alles in allem hat man eher den Eindruck, der Kaiser habe eine Art sorgfältig inszenierten, aber bewusst begrenzt gehaltenen ‚Schaufeldzug‘ durchgeführt, der vorrangig dazu gedient haben könnte, von seinen innenpolitischen Problemen nach der Ermordung des Geta abzulenken. Dazu scheint das zu passen, was wir über die Reaktionen auf das Unternehmen und über dessen unmittelbare Folgezeit wissen.

So ist zunächst zu konstatieren, dass der Sommerfeldzug des Jahres 213 ein erhebliches ‚mediales‘ Echo hervorgerufen hat, wie wir vor allem an entsprechenden Inschriftensetzungen im germanisch-raetischen Raum sehen können. Die von Caracalla propagierte Siegesthematik scheint hier auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein — auch wenn dies vermutlich nicht immer ganz spontan geschah. In diesem Kontext

<sup>20</sup> S. dazu die Angaben in der Ausgabe von Boissevain 1901, 388–392 zu Cass. Dio 77 (78) 13, 4; 13, 6; 14, 2 sowie 15, 2; vgl. Castritius / Springer 2008, 434f.

<sup>21</sup> So Castritius / Springer 2008; dagegen wiederum Bleckmann / Groß 2016, 56f.

<sup>22</sup> Das gilt insbesondere für die Behauptung von Castritius / Springer 2008, 440, in Cass. Dio 77 (78) 14, 2 sei statt eines Rückzuges des Caracalla ἐς τὴν Γερμανίαν (was auf die Provinz Germania superior verweisen dürfte; s.o. Anm. 15) die Ortsangabe Γερμανι<κεί>αν zu lesen, womit die Stadt in Kommagene gemeint sein soll — das ist jedoch ein Eingriff in den Text, der vor allem dazu dienen soll, die vorgebrachte These zu halten.

<sup>23</sup> Vgl. dazu auch u. Anm. 179.

<sup>24</sup> Vgl. die Rekonstruktion des Vormarschweges bei Hensen 1994, 229–251, bes. 232 Abb. 1.

entstanden einige außergewöhnlichere Ehrungen. So wurde eine Inschrift für Caracalla und Iulia Domna aus Meimsheim bei Heilbronn explizit *ob victoriam Germanicam* errichtet.<sup>25</sup> Ebenfalls eine Reaktion auf diesen Sieg könnte die Einrichtung eines kleinen Heiligtums für Mars, Salus und Victoria an der Stelle des Wachturms 10/37 („In der Schneidershecke“) am ehemaligen Odenwaldlimes gewesen sein, von dem sich die zugehörige Statuengruppe erhalten hat.<sup>26</sup> Besonders auffällig sind einige Bauinschriften aus Kastellen sowohl am raetischen wie auch am obergermanischen Limes, die ebenfalls im Jahre 213 angebracht wurden, den Namen des Kaisers im Dativ anführten und durch ihre Gestaltung mit (vergoldeten) Bronz Buchstaben herausstachen.<sup>27</sup> Eventuell wollte die jeweilige Truppe dadurch dem Kaiser auf dessen Inspektionstour besonders imponieren. Insgesamt gesehen kann man jedenfalls festhalten, dass die starke Resonanz, die der Caracalla-Feldzug in den uns vorliegenden Zeugnissen — auch in Rom — gefunden hat, in deutlichem Kontrast zu seiner tatsächlichen sicherheitspolitischen Bedeutung stand.

Die weiteren Unternehmungen des Caracalla im Spätjahr 213 können diesen Eindruck noch einmal bestätigen. Nach Beendigung des eigentlichen Feldzuges und der darauffolgenden Inspektionsreise (vgl. o.) scheinen sich „Kuraufenthalte“ des erkrankten Kaisers in verschiedenen Heiligtümern angeschlossen zu haben. Das berichtet Cassius Dio, der unter den von Caracalla angerufenen Göttern auch Apollon Grannus nennt, was zur Aussage einer ephesischen Inschrift passt, eine städtische Gesandtschaft habe den Kaiser in einem Tempel eben dieses Gottes aufgesucht. Letzterer könnte das überregional bekannte Heiligtum des Apollon Grannus im raetischen Phoebiana gewesen sein, wo man bereits im Jahr zuvor auf Anordnung des Kaisers eine Straße ausgebaut hatte.<sup>28</sup> Allzu lange kann dieser Aufenthalt in Raetien aber nicht mehr gedauert haben, denn Caracalla ist schon bald in den Osten des Reiches weitergezogen. In der früheren Forschung hat man zwar durchweg angenommen,

<sup>25</sup> CIL XIII 6459.

<sup>26</sup> Vgl. Scheuerbrandt *et al.* 2009, 77–80 sowie zur Datierung der Skulpturen Oldenstein 1979/1980. Bei dem Bildnis der Siegesgöttin verweist die Inschrift auf dem Schild (*Vi[ctoria] Au[gusti]*) explizit auf den Kaiser.

<sup>27</sup> Anzuführen ist hier vor allem eine im Bereich eines Tores des Kastells Holzhausen gefundene Kalksteinplatte, auf der sich die Bronz Buchstaben noch teilweise erhalten haben (CIL XIII 7616). Eine vergleichbare Inschrift kennen wir aus dem Kastell Saalburg (CIL XIII 7465a). Ähnlich gestaltete Tituli scheint es ferner in einigen Kastellen am raetischen Limes gegeben zu haben, so in Schwäbisch Gmünd-Schirenhof (CIL III 13543 = IBR 298), Gnotzheim (IBR 310A; Wagner 83), Pförring (IBR 269; Wagner 75) und Steinkirchen (Reuter 2007, 117). In Eining sind hingegen schon im Jahre 212 offenbar an allen vier Haupttoren des Kastells Widmungsinschriften für Caracalla, der hier als *sacratissimus ac felicissimus princeps* bezeichnet wird, angebracht worden (s. IBR 336–338). Daneben wurden auch hier vergoldete Bronz Buchstaben gefunden (IBR 344), deren ursprüngliche Zugehörigkeit jedoch unklar ist.

<sup>28</sup> S.o. Anm. 2. Zum Aufenthalt des Caracalla in einem bekannten Heiligtum des Apollon Grannus s. Cass. Dio 77 (78) 15, 3 u. 6–7 und AE 1971, 455 = IEph III 802. Zu der Diskussion, um welchen Ort es sich dabei gehandelt haben könnte (neben Faimingen kommt hierfür auch das lothringische Grand in Frage), vgl. Nuber / Seitz 2009, 317–321.



Caracalla sei im (Spät-)Herbst 213 zunächst in den Donauroum abgereist und habe dort — etwa in Sirmium — überwintert; im Frühjahr Sommer 214 hätten sich dann noch Aktionen in Dakien und Thrakien angeschlossen, bevor der Kaiser im Herbst 214 nach Kleinasien übergesetzt sei.<sup>29</sup> Eine Neuinterpretation der Arvalakten hat nun aber eindeutig gezeigt, dass der Kaiser bereits Ende 213 (vor Mitte Dezember) in seinem Winterquartier in Nikomedia eingetroffen sein muss.<sup>30</sup>

Alle diese Fakten sprechen m.E. dafür, dass die militärischen Aspekte des Sommerfeldzuges 213 von eher untergeordneter Bedeutung waren.<sup>31</sup> So gibt es nach wie vor keine stichhaltigen Hinweise darauf, dass dem seit 212 vorbereiteten Feldzug des Caracalla größere germanische Einfälle oder auch nur eine spürbar erhöhte Bedrohungslage am obergermanisch-raetischen Limes vorausgegangen wären — eher scheint Caracalla Unruhen im Vorfeld der Grenze, möglicherweise zwischen rivalisierenden germanischen Gruppen, als Vorwand für sein Eingreifen genommen zu haben. Auch ist durch die Einträge in den Arvalakten klar erkennbar, dass der eigentliche Feldzug unter persönlicher Führung des Kaisers nur wenige Wochen gedauert haben kann und somit eher eine römische Machtdemonstration darstellte sowie der Legitimation des Caracalla nach einer innenpolitischen Krise diente. In diesen Kontext passt die mediale Umsetzung des kaiserlichen Sieges, der in zahlreichen Inschriften und Denkmälern gefeiert wurde. Die Gegner werden in diesen zeitgenössischen epigraphischen Zeugnissen allgemein als *barbari* oder *Germani* bezeichnet. Angesichts der Probleme, die sich bezüglich des überlieferten Textes des Cassius Dio ergeben, muss daher offenbleiben, ob bereits zu Beginn des 3. Jh. der Alamannen-Name existierte (vgl. dazu auch u. Kap. V). Ein größeres Bedrohungsszenarium in den Nordwestprovinzen ist für diese Zeit jedenfalls nicht auszumachen. Die folgenden 20 Jahre blieb es in der Region weitgehend ruhig.<sup>32</sup>

### III. Ein erster Wendepunkt? Der Germaneneinfall von 233 n. Chr.

Das änderte sich im Jahr 233, als einer oder mehrere Einfälle germanischer Gruppen offenbar sehr überraschend über die Grenzprovinzen hereinbrachen. Es steht außer Zweifel, dass dieses Ereignis zumindest in den direkt davon betroffenen Gebieten eine gewisse Zäsur darstellte — man hat hierin gar ein ‚Schicksalsjahr‘ für das Hinterland des obergermanisch-raetischen Limes gesehen. Es war zudem bedeutsam genug, um den regierenden Kaiser, Severus Alexander, dazu zu bewegen, einen Feldzug gegen die Sassaniden im Osten des Reiches abzubrechen und selbst in die Krisenregion zu kommen. Unsere wichtigste Quelle zu diesen Ereignissen ist das Werk des Herodian, dessen Zuverlässigkeit jedoch stark schwankt.<sup>33</sup> Aus Herodian

<sup>29</sup> So etwa Halfmann 1986, 226f.

<sup>30</sup> Scheid 1998; vgl. dazu auch Letta 1994.

<sup>31</sup> So auch Castritius / Springer 2008, 438, 442f.

<sup>32</sup> Vgl. dazu Witschel 2011, 25 mit Anm. 16–17 (mit einer Reihe von epigraphischen Belegen).

<sup>33</sup> Vgl. dazu Zimmermann 1999.

erfahren wir, dass sich Severus Alexander zum Jahreswechsel 232/233 gerade in seinem Winterquartier in Antiochia aufhielt,<sup>34</sup> als ihn plötzlich Nachrichten von der Nordgrenze des Reiches in Besorgnis stürzten:<sup>35</sup> „Es wurde ihm nämlich von den Statthaltern im Illyricum gemeldet, dass die Germanen gleichzeitig Rhein und Donau überschritten hätten, das römische Reichsgebiet verwüsteten und mit großer Zahl die an der Grenze gelegenen Kastelle, aber auch Städte und Dörfer angriffen. Auch die an Italien angrenzenden Gebiete Illyriens seien in nicht geringer Gefahr“. Die Statthalter forderten daher die persönliche Anwesenheit des Kaisers und seines Heeres in den betroffenen Gebieten. Zusätzlicher Druck kam von Seiten seiner Soldaten, welche „aus Illyrien“ stammten und daher befürchteten, dass ihre Angehörigen von den Feinden getötet würden. Der Kaiser hingegen habe vor allem Sorge um Italien gehabt, da dieses ebenfalls durch die Germanen bedroht gewesen sei, weil es nur durch das eng begrenzte Gebiet von Illyrien von diesen getrennt sei. Severus Alexander sei daher aus dem Osten aufgebrochen und in Eilmärschen direkt an den Rhein gelangt, wo er Vorbereitungen πρὸς τὸν Γερμανικὸν πόλεμον getroffen habe, insbesondere durch den Bau einer Schiffbrücke über den Strom.<sup>36</sup> Dieser Ablauf ist in der modernen Forschung bestritten worden, da sich der Kaiser zunächst nach Rom begeben und dort im Herbst 233 einen Triumph über die Sassaniden gefeiert habe, bevor er sich — nach dieser Rekonstruktion in der zweiten Hälfte des Jahres 234 — an den Rhein begab.<sup>37</sup> Neuerdings ist allerdings die Historizität des Perser-Triumphes in Zweifel gezogen worden, so dass Severus Alexander doch direkt aus dem Osten an den Rhein gekommen sein könnte; das ändert jedoch nichts daran, dass der Beginn des römischen Feldzuges gegen die Germanen allem Anschein nach erst für das Frühjahr 235 geplant war und er ohne größere Hast sorgfältig vorbereitet wurde. Der Kaiser soll zudem Verhandlungen mit den Germanen aufgenommen haben, was jedoch seine Soldaten erzürnte, die daraufhin — vermutlich im März 235 — Severus Alexander umbrachten und den Militärkommandanten Maximinus Thrax zum neuen Herrscher erhoben.<sup>38</sup> Zum Ort dieses Geschehens gibt es in den Quellen unterschiedliche Hinweise;<sup>39</sup> einige spätantike Chroniken verlegen ihn nach Mogontiacum (Mainz),<sup>40</sup> was tatsächlich einige Wahrscheinlichkeit besitzt, da dieser Ort mit seinem Legionslager

<sup>34</sup> Das könnte darauf hindeuten, dass erste germanische Übergriffe über die Grenze bereits im Spätjahr 232 begonnen hatten.

<sup>35</sup> Hdn. 6, 7, 2–4; dazu Christol 1997a, 76f.

<sup>36</sup> Hdn. 6, 7, 5–6.

<sup>37</sup> So Whittaker 1970, 125 Anm. 3; Halfmann 1986, 232; Kienast / Eck / Heil <sup>6</sup>2017, 171. Die wichtigste Quelle für den Triumph ist HA Alex. 56, 1–2.

<sup>38</sup> Hdn. 6, 7, 9; 6, 8, 5–9, 7. Zur Datierung der Ermordung des Severus Alexander und der Erhebung des Maximinus Thrax vgl. Peachin 1985; Lippold 1991, 181–183.

<sup>39</sup> Nach HA Alex. 59, 6 soll sich die Ermordung des Severus Alexander in einem Vicus namens Sicilia (der hier sowohl in Britannien wie auch in Gallien lokalisiert wird) abgespielt haben; diese ‚Informationen‘ stammen wohl aus Aurelius Victor und Eutrop (s. Eutr. 8, 23: *in Gallia*; Aur. Vict. Caes. 24, 4: ... *agentem casu cum paucis in vico Britanniae, cui vocabulum Sicilia, trucidavere*).

<sup>40</sup> So Hier. chron. a. 235: *Alexander occiditur Mogontiaci tumultu militari*.

wiederholt römischen Kaisern als Hauptquartier bei militärischen Operationen in Germanien gedient hat.<sup>41</sup> Im Umfeld dieser Ereignisse könnte es zu innerrömischen Unruhen gekommen sein, wofür es einige, wenn auch eher undeutliche Hinweise gibt.<sup>42</sup> Jedenfalls dauerte es offenbar noch eine Weile, bevor der neue Kaiser Maximinus Thrax den Germanienfeldzug tatsächlich beginnen konnte (dazu u. Kap. IV).

Wenn wir uns nun wieder dem Einfall von 233 zuwenden, so stehen wir bei einer genaueren Rekonstruktion der Ereignisse vor einigen Schwierigkeiten, die durchaus paradigmatisch für die Bewertung der Invasionen im 3. Jh. n. Chr. sind. Das wichtigste Hindernis ist die fehlende Präzision in der Darstellung des Herodian, der immerhin zeitlich von dem Geschehen nicht allzu weit entfernt war. Das betrifft insbesondere drei Problemkreise: Zunächst muss gefragt werden, wer eigentlich die Träger des Einfalles bzw. der Einfälle von 233 waren. Die schriftlichen Quellen bleiben an diesem Punkt vage und sprechen — wie so häufig — nur allgemein von *Germani* und *barbari*. Der Alamannen-Name, von dem wir nicht wissen, ob er zu jener Zeit bereits verbreitet war (vgl. o. Kap. II), wird in diesem Zusammenhang jedenfalls nicht genannt; und ebenso fehlen andere, spezifischere Bezeichnungen. Zum zweiten ist festzuhalten, dass wir keinerlei (explizite) Informationen zu der zahlenmäßigen Stärke der Angreifer besitzen — das ist ein Problem, das uns den ganzen Aufsatz hindurch verfolgen wird. Allerdings spricht die Tatsache, dass der Kaiser selbst zum Eingreifen gezwungen war und hierfür ein großes Truppenkontingent zusammengezogen wurde, doch dafür, dass man den Einfall von römischer Seite aus nicht unterschätzt hat.

Wohl am wichtigsten ist aber — drittens — die Klärung der Frage, welche Gebiete direkt von Plünderungen und Zerstörungen der Germanen betroffen waren. An dieser Stelle macht es sich nun ganz besonders bemerkbar, dass Herodian nur vage Angaben bietet und offenbar auch nicht über ausreichende geographische Kenntnisse über die Region verfügte. Er erwähnt, wie gesehen, dass Rhein und Donau von den Invasoren überschritten worden seien. Das *Illyricum* soll hauptsächlich von den Einfällen betroffen gewesen sein; allerdings konnte dieser Terminus im römischen Sprachgebrauch sehr unterschiedlich weit gefasst werden. In unserem Zusammenhang würde er aber wohl auf Provinzen an der oberen Donau wie Noricum und Raetia führen, was auch die von Herodian ebenfalls evozierte (angebliche) Bedrohung von Italien erklären könnte. Die Tatsache jedoch, dass sich Severus Alexander zur Vorbereitung des römischen Gegenschlages an den Rhein begab und dort sein Hauptquartier in Mainz aufschlug (vgl. o.), und dass sein Nachfolger Maximinus Thrax dann tatsächlich von

<sup>41</sup> Vgl. dazu Schumacher 1982, bes. 85–92, der sich zudem für eine Lokalisierung des Vicus Sicilia in Bretzenheim bei Mainz ausspricht.

<sup>42</sup> So berichtet Hdn. 7, 1, 5–8, dass es noch während des Baues der Rheinbrücke (und somit vor dem Germanienfeldzug des Maximinus Thrax) zu einem von Soldaten unterstützten Putschversuch des Konsulars Magnus gekommen sei. Daran schließt sich in Hdn. 7, 1, 9–11 die Erzählung über eine weitere Usurpation an, die von den osrhoenischen Bogenschützen ausgegangen sei, welche über die Ermordung des Severus Alexander erzürnt waren. Sie hätten einen Mann namens Quartinus zum Gegenkaiser erhoben (vgl. zu diesen beiden Kienast / Eck / Heil <sup>6</sup>2017, 179).

hier aus gegen die Germanen vorging (vgl. u. Kap. IV), spricht deutlich dafür, dass vor allem die Provinz *Germania superior* das Ziel des Einfalles von 233 gewesen war. Die Parallelüberlieferung erbringt hierzu wenig; in der *Historia Augusta* wird ähnlich vage behauptet, die Germanen hätten „Gallien“ ausgeplündert und verwüstet.<sup>43</sup> Direkt betroffen von dem Einfall waren also offenbar vor allem Gebiete in der Nähe des (Mittel-)Rheines, und nicht (oder zumindest nicht vorrangig) solche an der (oberen) Donau.<sup>44</sup> Größere Genauigkeit lässt sich aus der literarischen Überlieferung nicht gewinnen, und auch einschlägige epigraphische Zeugnisse sind nicht vorhanden. Daher kommt bei der Beantwortung dieser Frage numismatischen und archäologischen Quellen (Münzhorten, Brandhorizonten etc.) eine große Bedeutung zu, was aber wiederum methodische Probleme eigener Art aufwirft.

Zunächst ist hierbei auf die numismatischen Funde einzugehen: Oftmals wird angenommen, dass Funde von gehorteten Wertgegenständen, insbesondere von Münzen, Aufschlüsse über den geographischen Raum bzw. sogar spezifische Orte geben könnten, die von den Germaneneinfällen des 3. Jh. n. Chr. direkt betroffen waren. Dabei wird postuliert, dass sowohl die Verbergung solcher ‚Horte‘ als auch deren anschließende Nicht-Bergung als Indizien für krisenhafte Zustände gewertet werden könnten: Das Deponieren von Horten sei häufig aus Furcht vor feindlichen Übergriffen erfolgt; die Nicht-Bergung solcher Preziosen sei darauf zurückzuführen, dass deren Besitzer entweder vertrieben oder getötet worden seien.<sup>45</sup> Es gibt nun tatsächlich eine ganze Reihe von Münzhorten mit Schlussmünzen der späten 20er- und frühen 30er-Jahre des 3. Jh. n. Chr. aus dem germanisch-raetischen Raum, die man entsprechend kartiert und mit dem Einfall von 233 in eine direkte Verbindung gebracht hat.<sup>46</sup> Aus der geographischen Verteilung solcher Münzhorte ließe sich dann, so die Ansicht zumindest der früheren Forschung, relativ eindeutig ermitteln, welche Route(n) die Invasoren genommen hätten und welche Gebiete somit direkt von Plünderung und Mord betroffen gewesen seien.

Eine solche Annahme ist aber aus mehreren Gründen nicht unproblematisch.<sup>47</sup> Zunächst einmal ist schon die genaue Ermittlung des Zeitpunktes der Deponierung

<sup>43</sup> HA Alex. 59, 2: *Erat autem gravissimum rei p. atque ipsi, quod Germanorum vastationibus Gallia diripiebatur*. Ähnlich Aur. Vict. Caes. 24, 2: *in Galliam maturrime contendit, quae Germanorum direptionibus tentabatur*.

<sup>44</sup> Vgl. Whittaker 1970, 122f. Anm. 2; zur Diskussion um mögliche Zerstörungen in Raetien s.u. Anm. 60.

<sup>45</sup> Vgl. hierzu — auf das gesamte 3. Jh. n. Chr. bezogen — beispielsweise Blanchet 1900; Koethe 1942; Ziegler 1983; Schulzki 2001; De Greef 2002. Vgl. ferner den Forschungsüberblick bei Haupt 2001, 87–95.

<sup>46</sup> S. hierzu etwa Filtzinger / Planck / Cämmerer <sup>3</sup>1986, 88f. mit Abb. 22 und folgendem Kommentar: „Die mit Münzen des Severus Alexander endenden Schatzfunde werden allenthalben in der Nähe der römischen Straßen gefunden, so dass sie gewissermaßen den Vormarsch der Alamannen in die römische Provinz widerspiegeln“; kritisch dazu Okamura 1984, 173–181 und Heising 2008, 103–109.

<sup>47</sup> Vgl. zum Folgenden Estiot 1996, bes. 56–63; Witschel 1999, 94–99 sowie Haupt 2001; Heising 2008, 211–223; Witschel 2011, 33f.; Chameroy 2011, bes. 671–673.

solcher Münzhorte nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick angesichts dieser in der Regel gut zu datierenden Fundgattung erscheinen mag. Zumeist bedient man sich hierzu des Vorgehens, dass man innerhalb des Hortes die sog. ‚Schlussmünze‘ ermittelt und je nach deren Abnutzungsgrad gegebenenfalls noch einige Jahre dazu addiert. Häufen sich die Schlussmünzen der Horte in bestimmten Zeiträumen, spricht man gerne von einem ‚Schatzfundhorizont‘ — und dies besonders gerne dann, wenn er (ungefähr) mit einem historisch bekannten Ereignis, etwa einem Germaneneinfall, zusammenzufallen scheint. Einmal abgesehen von der statistischen Unsicherheit, die sich angesichts der oftmals nicht genauer einzuschätzenden Umlaufzeit der Münzen ergibt,<sup>48</sup> ist jedoch kritisch anzumerken, dass in einen solchen ‚Schatzfundhorizont‘ nicht selten Horte eingruppiert werden, deren Schlussmünzen um mehrere Jahre auseinanderliegen.

Noch schwieriger ist die Ergründung der Motive, welche zur Verbergung und Nicht-Bergung von Münzhorten geführt haben könnten. Die Hortung bzw. das Verstecken von Münzen ist dabei leichter zu erklären, denn angesichts fehlender Alternativen zur sicheren Verwahrung von Geldmitteln, etwa in Form eines flächendeckenden Bankenwesens, war das für viele Menschen vermutlich ein Routinevorgang. Für unser Thema deutlich wichtiger sind daher die Gründe, welche dazu geführt haben könnten, dass solche Ansammlungen von Münzen an ihrem Verwahrort und somit im Boden verblieben, bis sie — im besten Falle — von modernen Archäologen entdeckt worden sind. Das oben angeführte Szenario von Raub und Mord ist dabei — das sei ausdrücklich betont — ein durchaus vorstellbares; und es wird im 3. Jh. n. Chr. vermutlich nicht ganz selten vorgekommen sein. Aber es sind eben auch verschiedene andere Motive hierfür denkbar und teilweise durch antike Quellen belegbar.<sup>49</sup> Das gilt nicht zuletzt für einige der Horte, die in den ‚Schatzfundhorizont‘ eingereiht worden sind, welcher in Verbindung mit dem Einfall von 233 stehen soll. Ein Beispiel hierfür sind die innerhalb der jeweiligen Kastelle geborgenen, mit stempelfrischen Münzen des Severus Alexander versehenen Horte von Osterburken und Ober-Florstadt.<sup>50</sup> In diesem Kontext könnte man an Kampfhandlungen denken, die dazu führten, dass die Hortbesitzer umkamen und ihr Geld nicht mehr zurückholen konnten. Aber es sind auch andere Erklärungen möglich: So dürften die zahlreichen Truppenverschiebungen während des 3. Jh. n. Chr. (vgl. u. Kap. IV) dazu geführt haben, dass manch ein Soldat nicht mehr in sein Heimatkastell zurückkehrte und infolgedessen seine zuvor versteckten Wertsachen im Boden blieben.<sup>51</sup> Auch für die übrigen Horte lassen sich alternative Motive für deren Nicht-Bergung anführen —

<sup>48</sup> Dazu Baatz 1986.

<sup>49</sup> S. etwa Dig. 41, 1, 31, 1 (Paul.) und Dig. 41, 2, 44 pr. (Pap.). Vgl. dazu die ausführliche Diskussion der möglichen Motive sowohl für ein Verbergen wie auch für eine Nicht-Bergung von Münzhorten bei Haupt 2001, 59–85.

<sup>50</sup> Osterburken: Schallmayer 1992; dazu Witschel 1999, 94f. Anm. 59. Ober-Florstadt: Schubert 1994.

<sup>51</sup> Vgl. Okamura 1990 und Okamura 1996b, bes. 33f.

bis hin zur Vergesslichkeit ihres Besitzers. Die Umstände müssten also in jedem Einzelfall geklärt werden, was jedoch oftmals nur schwer möglich ist.

Das liegt vor allem daran, dass nur bei den wenigsten Münzhorten der archäologische Kontext genauer bekannt ist. Wo dies doch einmal der Fall ist, ergeben sich teilweise überraschende Einsichten, so etwa bei einem Münzhort aus einer römischen Villa in Neftenbach bei Zürich.<sup>52</sup> Hier wurde ein unter dem Bretterboden eines Nebengebäudes verborgener Sparhort, der längerfristig zusammengetragen worden war, ab etwa 265 aus unbekanntem Gründen nicht mehr mit neuen Münzen bestückt (Schlussmünzen sind Antoniniane des Postumus). Die Villa selbst wurde aber erst einige Jahre später, nämlich nach 280, aufgegeben, ohne dass der Kontext hierfür klar wäre. Auf jeden Fall scheint kein direkter Zusammenhang zwischen der Nichtbergung des Hortes und der Auflassung der Villa bestanden zu haben. Das zeigt einmal mehr, dass zwischen dem Zeitpunkt, an dem ein Sparhort nicht mehr mit neuen Münzen aufgefüllt wurde, und der Zerstörung bzw. Aufgabe der entsprechenden Struktur mehrere Jahre oder gar Jahrzehnte liegen konnten, in denen der Hort möglicherweise in Vergessenheit geraten war und deswegen nicht mehr geborgen wurde, ohne dass daraus auf den gewaltsamen Tod seines ehemaligen Besitzers geschlossen werden muss.

Gegen einen zu engen Zusammenhang zwischen der Verteilung (nicht gebogener) Münzschatze und der Einfallsrouten plündernder Germanen spricht ferner, dass die Münzhorte oft viel weiträumiger verteilt sind, als es (zu) eng gewählte Kartenausschnitte vermuten lassen.<sup>53</sup> Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass sich Münzhorte des 3. Jh. n. Chr. in großer Zahl auch in solchen Regionen gefunden haben, die allem Anschein nach zu dieser Zeit von feindlichen Einfällen kaum oder gar nicht betroffen waren, etwa in Britannien oder im westlichen Hispanien.<sup>54</sup> Alle diese Beobachtungen verweisen darauf, dass der in der älteren Forschung ohne weiteres vorausgesetzte, enge Konnex zwischen der Existenz von Münzhorten und der zerstörerischen Wirkung feindlicher Einfälle so nicht aufrechterhalten werden kann. Insofern können Münzhorte nur sehr bedingt für die Rekonstruktion der Ereignisse von 233 herangezogen werden.

Auch archäologische Befunde von Zerstörungen und Brandhorizonten, die es in der Region durchaus in größerer Zahl gibt, sind in ihrer Interpretation nicht ohne Probleme.<sup>55</sup> Zu fordern sind möglichst genau und unabhängig datierte (also nicht ‚historisch‘ abgeleitete!) und nachweislich von feindlichen Kräften verursachte Zerstörungshorizonte. Mit Blick auf den Einfall von 233 kennen wir einige relativ unzweifelhafte Befunde dieser Art aus dem Bereich der Wetterau, so aus Langenhain, Echzell und

---

<sup>52</sup> Vgl. hierzu ausführlich Kaenel *et al.* 1993 und insbesondere die wichtigen methodischen Bemerkungen ebd. 127–130.

<sup>53</sup> Vgl. hierzu die Karten 45 und 46 in Haupt 2001, 196–199, die eben gerade kein spezifisches Bild bei der Verteilung von Münzhorten des in Frage stehenden Zeitraums erkennen lassen.

<sup>54</sup> Vgl. dazu u. Anm. 131 und 332.

<sup>55</sup> Grundlegend hierzu Schallmayer 1987. Henrich 2016/2017, 262 macht zudem darauf aufmerksam, dass nicht jede archäologisch feststellbare Brandschicht als Ergebnis eines Schandfeuers interpretiert werden muss.

Ober-Florstadt.<sup>56</sup> Ebenfalls weitgehend zerstört wurde augenscheinlich der im direkten Hinterland des Wetterau-Limes gelegene Vicus von Heldenbergen.<sup>57</sup> Andere Kastelle und deren Vici in diesem Grenzabschnitt scheinen hingegen weniger schwer oder gar nicht betroffen gewesen zu sein, so die Saalburg oder Zugmantel, obwohl sich gerade an diesem Platz mehrere Schadenfeuer während des 3. Jh. n. Chr. nachweisen lassen.<sup>58</sup> Direkt berührt wurden von dem Einfall von 233 nach Ausweis der Konzentrationen von Zerstörungsspuren also offenbar vor allem der nördliche obergermanische Limes im Bereich der Wetterau sowie die daran angrenzenden Gebiete, wo auch Zivilsiedlungen zerstört worden sein dürften.<sup>59</sup> In diesen Gebieten scheint es in der Folgezeit auch zu ersten Abwanderungsbewegungen der Zivilbevölkerung gekommen zu sein. Umstritten ist hingegen in der neueren Forschung, ob und in welchem Umfang auch Raetien, insbesondere dessen westlicher Teil, von dem Einfall von 233 betroffen gewesen sein könnte.<sup>60</sup>

Unklar ist ferner, ob im Jahr 233 einzelne germanische Gruppen auf der Suche nach Beute auch weiter vorgedrungen sind, etwa in den Südtteil der Germania superior oder gar über den Rhein hinweg. Dies sei kurz am Beispiel des Gebietes am Unteren Neckar, also der *civitas Ulpia Sueborum Nicrensium* mit ihrem Hauptort Lopodunum (Ladenburg), diskutiert.<sup>61</sup> Grundsätzlich auszuschließen sind solche Vorstöße feindlicher Verbände bis tief in das Hinterland der Grenzprovinzen angesichts der unten in Kap. V zu besprechenden Evidenz keineswegs — sie müssen aber eben in jedem Einzelfall methodisch möglichst sauber nachgewiesen werden, und genau hier liegt die Schwierigkeit. Einzelne Indizien, die sich möglicherweise auf einen solchen Einfall und die damit verbundenen Plünderungen beziehen ließen, sind durchaus vorhanden. Hierzu zählt neben einigen aus Flussbetten geborgenen Metallgegenständen (welche eventuell Beutegut darstellten), Brandschichten, zerstörten Götterbildern und

<sup>56</sup> Vgl. zusammenfassend Reuter 1999, 534f.; Heising 2008, 102f. sowie speziell zur Wetterau Steidl 1996, bes. 24 Anm. 7; Steidl 2000, 108–116. Langenhain: Simon / Köhler 1992, bes. 84. Echzell: Schallmayer 1995, 29–39; Scholz 2002/2003, 102f. Ober-Florstadt: Biegert / Steidl 2011.

<sup>57</sup> Dazu Czysz 2003, bes. 180–193.

<sup>58</sup> Saalburg: Scholz 2002/2003, 101f. Zugmantel: Sommer 1988, bes. 523–528, 627–637. Vgl. ferner zu der Situation in den Limeskastellen zusammenfassend Schönberger 1985, 414–418.

<sup>59</sup> Vgl. die Karte der nachgewiesenen Zerstörungsspuren bei Biegert / Steidl 2011, 279 Abb. 24.

<sup>60</sup> Kritisch hierzu äußert sich Reuter 2007, 127f., 142f. Vgl. zu dem unterschiedlich beurteilten archäologischen Befund im Kastell Pfünz am raetischen Limes Witschel 2011, 26 Anm. 25. Ferner lässt sich im Umland von Cambodunum (Kempten) eine Konzentration von Münzhorten ausmachen. Je nachdem, welche Aussagekraft man solchen in der Erde verbliebenen Ansammlungen von Münzen zukommen lassen möchte (vgl. die Diskussion o.), könnte man dies als Indiz dafür werten, dass auch diese Region direkt von einem Plünderungszug getroffen wurde; vgl. Heising 2008, 108; anders wiederum Reuter 2007, 128. Somit bleibt letztlich unklar, ob Raetien in größerem Ausmaß in diese Ereignisse involviert war — und dies trotz der Schilderungen des Herodian bezüglich eines germanischen Überfalles über die Donau und bis in das *Illyricum* hinein (dazu o. Anm. 35).

<sup>61</sup> Zum Folgenden vgl. ausführlicher Witschel 2017a, 20–43.

Skeletten mit Spuren von Gewalteinwirkung (zu all diesen Fundgruppen s.u. Kap. V) auch ein Münzhort, der 1953 in Heidelberg-Neuenheim vor dem Westtor des ehemaligen römischen Steinkastells entdeckt wurde. Er war in einem Topf verborgen, der wiederum sorgfältig mit einem anderen Gefäß abgedeckt worden war. Das jüngste Stück in dem Hort ist eine Münze des Kaisers Severus Alexander, welche im Jahr 228 geprägt worden ist.<sup>62</sup> Hier ergibt sich aber nun die Schwierigkeit, dass aufgrund einer solchermaßen datierten Schlussmünze nicht unbedingt ein Zusammenhang mit den Ereignissen von 233 hergestellt werden kann. Seit kurzer Zeit kennen wir im Übrigen einen vergleichbaren Fund aus Speyer. Dort wurde ebenfalls ein Topf ausgegraben, der mit 696 römischen Silbermünzen verfüllt war. Die Schlussmünze wurde im Jahr 236 unter Maximinus Thrax ausgegeben. Offensichtlich handelt es sich um einen Sparhort, der aus irgendeinem Grund ab dem Herbst 236 (oder etwas später) nicht mehr mit neuen Münzen bestückt wurde.<sup>63</sup> In diesem Falle ist ein Zusammenhang mit kriegerischen Ereignissen unwahrscheinlich und eher von einem plötzlichen (natürlichen) Tod des Besitzers oder einem anderen Vorgang im oder bald nach dem Jahr 236 auszugehen. Somit stellt sich die Frage, ob die beiden Horte von Heidelberg-Neuenheim und Speyer, bei denen die Datierung der Schlussmünzen nur acht Jahre auseinanderliegt, tatsächlich in ganz unterschiedliche historische Kontexte eingeordnet werden sollten.

Es ist aufgrund der geschilderten Befunde also keineswegs ausgeschlossen, dass auch das Gebiet am Unteren Neckar um 233 von germanischen Übergriffen und den damit verbundenen Zerstörungen und Gewaltexzessen direkt getroffen worden ist, obwohl keine antike Quelle das explizit erwähnt. Für praktisch alle der genannten Phänomene sind jedoch Deutungsalternativen möglich, die nicht leichtfertig verworfen werden sollten — und so muss am Ende die Frage, ob der Einfall von 233 auch diese Region erreicht hat, offen bleiben.

Hinzu kommt noch ein weiteres Interpretationsproblem: Selbst wenn wir an einem bestimmten Ort gewaltsam herbeigeführte Zerstörungen, die während des in Frage stehenden Zeitraumes verübt worden sind, nachweisen können, ist es zumindest in einigen Fällen nicht sicher, wer diese Beschädigungen jeweils vorgenommen hat. Zwar werden hierfür in der Regel fast automatisch einfallende ‚Barbaren‘ verantwortlich gemacht, aber das ist oftmals ein eher intuitiver Schluss. Auch hier sind bisweilen Deutungsalternativen möglich. Das zeigt etwa der Befund der jüngst vollständig ergrabenen Beneficiarier-Station bei dem Kastell von Obernburg am Main.<sup>64</sup> Die *statio* war gegen die Mitte des 2. Jh. n. Chr. errichtet und um 200 umgebaut worden. Noch im Jahr 223 wurde im Innenhof des Kastells eine Brunnenanlage aufwändig erneuert.<sup>65</sup> Im darauffolgenden Jahr wurden die letzten beiden (nachweisba-

<sup>62</sup> FMRD II 1 Nr. 1065.

<sup>63</sup> Dazu vorläufig Kreckel 2016. Der Speyerer Münzhort wird derzeit in einer Masterarbeit an der Universität Heidelberg von A. Müller ausgewertet.

<sup>64</sup> Vgl. zum Folgenden Steidl 2014 und Steidl 2016.

<sup>65</sup> AE 2001, 1540.



ren) Weihealtäre in dem Heiligtumsbezirk der Beneficiarier errichtet.<sup>66</sup> Wenig später (*terminus post quem* ist ein prägefrischer Denar des Severus Alexander von 228/231) wurde die Anlage durch einen Brand zerstört; sie war aber offenbar bereits zuvor geplündert worden. Nach der Zerstörung, aber noch während der römischen Herrschaft am Ort und somit vermutlich in direkter zeitlicher Folge wurde die Ruine auf der Suche nach wiederverwertbarem Material ausgeraubt, wobei auch eine Reihe von Weihealtären gezielt und mutwillig umgestoßen wurde. Dieses Zerstörungsbild lässt wohl nicht auf einen ‚Bildersturm‘ einfallender Germanen, sondern eher auf Gewaltakte von römischer Seite in einer Phase innerer Unruhen und ‚Anarchie‘ schließen, etwa im Gefolge des Herrscherwechsels von Severus Alexander zu Maximinus Thrax im Frühjahr 235 (vgl. o.).

Wir können somit bilanzieren: Im Jahr 233 erfolgte unzweifelhaft ein größerer germanischer Einfall in das Limesgebiet, der eine kaiserliche Gegenreaktion erforderlich machte. Aufgrund der Vagheit der geographischen Angaben in den literarischen Quellen bleibt die Einfallsrouten der Germanen jedoch schwer zu bestimmen. Zudem sind die hierfür häufig herangezogenen, indirekten Indizien wie Münzhorte in ihrer historischen Interpretation problematisch. Nach den archäologischen Befunden war vor allem die Wetterau von dem Einfall betroffen; hier kam es offenbar zu recht heftigen Zerstörungen. Allerdings ist keineswegs immer klar, wer diese verursacht hat; teilweise könnten hierfür auch innere Unruhen und innerrömische Auseinandersetzungen verantwortlich gewesen sein.

#### IV. Gegenreaktionen auf römischer Seite

Im folgenden Abschnitt sollen einige Reaktionen auf diese Entwicklungen auf römischer Seite behandelt werden, und zwar sowohl im unmittelbaren Anschluss an den Einfall von 233 als auch in den Folgejahren. An erster Stelle ist hierbei auf die militärischen Aktivitäten des im Frühjahr 235 erhobenen Kaisers Maximinus Thrax einzugehen, der die Nachfolge des ermordeten Severus Alexander antrat und sich sogleich mit den Erwartungen insbesondere seiner Soldaten konfrontiert sah, gegen die Germanen vorzugehen (vgl. o. Kap. III).<sup>67</sup> Maximinus Thrax konnte hierbei auf die Expeditionsarmee zurückgreifen, die bereits sein Vorgänger zusammengestellt hatte. Über deren Zusammensetzung sind wir aus verschiedenen Quellen informiert. So nennt Herodian in diesem Zusammenhang maurische Speerträger, Armenier, Bogenschützen aus dem Orient und aus Osrhoene sowie Hilfstruppen, welche aus übergeleiteten Untertanen des Perserkönigs gebildet worden waren.<sup>68</sup> Hinzu kam eine größere Anzahl von Rekruten aus Pannonien.<sup>69</sup> Weitere Informationen lassen sich den

<sup>66</sup> AE 2012, 1013.

<sup>67</sup> Zu dem Feldzug des Maximinus Thrax vgl. zusammenfassend Lippold 1984; Lippold 1991, 227–242; Witschel 2011, 27.

<sup>68</sup> Hdn. 6, 7, 8; 7, 2, 1; vgl. ferner HA Alex. 61, 8; Maxim. 11, 7–9. Zu dem Heeresverband des Severus Alexander und des Maximinus Thrax vgl. nun ausführlich Wiegels 2014.

<sup>69</sup> Hdn. 6, 8, 2–3.

epigraphischen Zeugnissen entnehmen: So bezeugt eine Weihung aus Mainz die Teilnahme der *cohors II praetoria* mit dem Beinamen *Maximiniana* an dem Feldzug.<sup>70</sup> Zwei in Obergermanien aufgefundene Grabsteine von Reitern einer offenbar kurz zuvor neu aufgestellten Einheit von schwer gepanzerten Reitern (*catafractarii*) lassen sich vermutlich ebenfalls dieser Periode zuordnen.<sup>71</sup> Der eine wurde als Spolie verbaut im Schloss von Frankfurt-Rödelheim geborgen und erinnerte an einen aus der Provinz Mesopotamia stammenden Mann namens Biribam, *decurio alae firmae catafractariae*, der in einem — nicht näher bezeichneten — Krieg gefallen bzw. verschollen war (*bello desideratus*).<sup>72</sup> Das lässt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit auf den Feldzug des Maximinus Thrax beziehen. Etwas problematischer ist die chronologische Einordnung des zweiten Stückes. Dabei handelt es sich um einen Grabstein aus Stuttgart-Bad Cannstatt, der für zwei Brüder (Aurelis Saluda und Aurelius Regrethus) errichtet wurde, welche als Reiter in der *n(ova?) ala firma catafractaria* gedient hatten.<sup>73</sup> Bisher wurde auch dieser Stein zumeist mit den Feldzügen des Severus Alexander und des Maximinus Thrax in Zusammenhang gebracht und daher in die Zeit um 235/236 datiert. Jüngst wurde jedoch versucht, eine spätere Einordnung des Steines in die Zeit nach 265 wahrscheinlich zu machen, und zwar entweder in den Zeitraum 265–268 oder gar 271–274, d.h. kurz vor der Rückeroberung des Gallischen Sonderreiches durch Aurelian.<sup>74</sup> Letzteres würde es erlauben, die Abkürzung *AVR*, die auf den Truppennamen folgt und die man öfters als Steinmetzfehler angesehen hatte, als *Aur(eliana)* aufzulösen und als Beiname der Truppe zu verstehen. Der Stein wäre damit die jüngste datierte Inschrift aus dem Dekumatland, aber diese Rekonstruktion kann nicht wirklich überzeugen.

Zu dem Feldzug des Maximinus Thrax berichtet eine unserer beiden literarischen Hauptquellen, die *Vita* des Kaisers in der *Historia Augusta*, dass er mit seinem gesamten Heer nach Germanien zog. „Nach seinem Einmarsch in Germanien jenseits des Rheins <brannte> Maximinus auf einer Strecke von 30 bis 40 (oder: 300 bis 400) Meilen des Barbarenlandes die (dortigen) Dörfer <nieder>, trieb die Herden weg, machte Beute, tötete eine Menge Barbaren, führte den Soldaten als reichen Mann zurück, machte ungezählte Gefangene und hätte ganz Germanien unter Roms Herrschaft gebracht, hätten sich nicht die Germanen aus dem offenen Feld in Sümpfe und

<sup>70</sup> CIL XIII 6677a. Erwähnt werden in der Inschrift zudem *milites Brittones et Osrhoeni*. S. ferner u. Anm. 81.

<sup>71</sup> Vgl. zu dieser Einheit und den beiden besprochenen Grabsteinen Harl 1996 sowie zuletzt Wiegels 2014, 125–133.

<sup>72</sup> CIL XIII 7323 = ILS 9148; vgl. Faust 1998, 106 Nr. 44. Dieser Grabstein gehört sicherlich in das frühere bis mittlere 3. Jh. n. Chr.; die Feindatierung ist jedoch nicht ganz klar. Faust a.O. bringt ihn in Zusammenhang mit dem Feldzug des Maximinus Thrax und datiert ihn daher auf 234–236.

<sup>73</sup> AE 1931, 68 = AE 2006, 931; vgl. Faust 1998, 181f. Nr. 288 (gefunden dem in spätem Gräberfeld auf der rechten Neckarseite zusammen mit einem weiteren, fragmentierten Reitergrabstein: Faust 1998, 182 Nr. 289).

<sup>74</sup> Vgl. zum Folgenden Scheuerbrandt 2006.

Wälder geflüchtet“.<sup>75</sup> Von Herodian erfahren wir zudem, dass Maximinus nach Überschreiten einer (nicht näher lokalisierten) Brücke weit ins Feindesland vorstieß, da die Germanen zunächst den offenen Kampf verweigerten, bis es schließlich in einem Sumpfgebiet doch noch zur Schlacht kam, welche die Römer siegreich gestalten konnten.<sup>76</sup> Aus diesen Beschreibungen geht hervor, dass der römische Gegenschlag eine größere Aktion war, welche nach sorgfältiger Vorbereitung wohl erst im Sommer 236 durchgeführt wurde.<sup>77</sup> Der Feldzug, der von römischer Seite mit der hierfür üblichen Brutalität vorgetragen wurde, soll bis weit in das ‚freie‘ Germanien hineingeführt haben, ohne dass sich den Quellen genauere geographische Informationen entnehmen ließen. Die moderne Forschung hat jedoch die Reichweite dieses militärischen Vorgehens erheblich zu reduzieren versucht.<sup>78</sup> Dabei hat man auch nicht davor zurückgeschreckt, in den Text der zitierten Passage aus der *Historia Augusta* einzugreifen, und zwar an der Stelle, an der es um den Radius des römischen Vordringens und die entsprechenden Meilenangaben geht: Während Handschriften hierzu die Lesung *trecenta vel quadringenta* bieten, hat man dies in *triginta vel quadraginta* korrigiert — vor allem deswegen, weil man den römischen Truppen ein solch weites Vordringen in das Innere Germaniens während des mittleren 3. Jh. n. Chr. nicht mehr zugetraut hat.<sup>79</sup> Nun ist zwar der Quellenwert von Aussagen in der *Historia Augusta* gerade bei detaillierten Zahlenangaben generell kritisch zu beurteilen,<sup>80</sup> aber ein Eingriff in den überlieferten Text aufgrund ‚historischer‘ Prämissen dürfte mindestens ebenso problematisch sein.

<sup>75</sup> HA Maxim. 11, 7–12, 1: *Ingressus igitur Germaniam transrenanam per triginta vel quadraginta milia barbarici soli vicos <incendit>, greges abegit, praedas sustulit, barbarorum plurimos interemit, militem divitem reduxit, cepit innumeros, et nisi Germani a campis ad paludes et silvas confugissent, omnem Germaniam in Romanam ditionem redegisset.* Die Lesung *per triginta vel quadraginta milia* ist nicht gesichert und beruht auf einer modernen Emendation; die besseren Handschriften bieten hingegen die Variante *trecenta vel quadringenta* (in HA Maxim. 12, 6 ist dann hingegen von *quadraginta <vel> quinquaginta milia* die Rede). Vgl. hierzu Lippold 1991, 442f. sowie Paschoud 2018, 117f., der die Entfernungsangabe, die bei Herodian nicht erwähnt wird, für eine ‚Erfindung‘ („un ajout fantaisiste“) des HA-Autors hält und die in den Handschriften genannten Zahlen weiterhin als „évidemment incroyables“ und somit als einen Abschreibfehler bewertet (jedoch offenbar noch ohne Kenntnis der neuen Funde am Harzhorn).

<sup>76</sup> Hdn. 7, 2.

<sup>77</sup> Bislang hat man den Feldzug zumeist in das Jahr 235 datiert. Die neue, m.E. überzeugende Datierung hat Wolters 2013 vorgeschlagen, der insbesondere auf die erst ab dem Spätsommer 236 ausgeprägten Münztypen mit der *Victoria Germanica* verweist. Auch den Siegestitel *Germanicus* nahm Maximinus Thrax offenbar erst im Sommer 236 an: Kienast / Eck / Heil <sup>6</sup>2017, 177.

<sup>78</sup> Häufig wurde als Operationsgebiet der süddeutsche Raum im Vorfeld des Limes angenommen: Lippold 1991, 237f.

<sup>79</sup> Vgl. dazu o. Anm. 75.

<sup>80</sup> So argumentiert Hose 2013, der zu dem Schluss kommt (ebd. 115): „die Aufgabe der genannten Konjekturen ... (stellt) zwar wahrscheinlich den korrekten Text der *Historia Augusta* (wieder her), aber dennoch (hat) die Angabe der Wegstrecke durch Germanien keinen historischen Zeugniswert, mag sie auch, freilich zufällig, mit Blick auf den Schlachtort am Harzhorn das Richtige treffen“.

Zudem hat sich durch die 2008 erfolgte Entdeckung des Ortes einer intensiven militärischen Auseinandersetzung auf dem Höhenzug des Harzhornes bei Kalefeld im südlichen Niedersachsen eine ganz neue Situation ergeben.<sup>81</sup> Dort wurden zahlreiche römische Waffen (insbesondere von Torsionsgeschossen und Fernwaffen) und sonstige Militaria (unter anderem Überreste eines Trossfahrzeuges), aber auch einige Münzen gefunden; letztere liefern einen *terminus post quem* von 225, und in diese Zeit weisen zudem einige <sup>14</sup>C-Datierungen, so dass das Ereignis zwischen ca. 230 und 236/240 eingeordnet werden kann.<sup>82</sup> Die Funde deuten auf größere Kampfhandlungen unter Beteiligung (siegreicher) römischer Truppen hin. Falls diese tatsächlich in den Kontext des Maximinus-Feldzuges einzuordnen ist, wofür angesichts der genannten Datierungsanhaltspunkte vieles spricht, dürfte letzterer erheblich tiefer in das Feindesland geführt haben als bisher angenommen. Damit würde sich der Feldzug des Maximinus Thrax noch ganz in die traditionelle Form der römischen Offensivverteidigung einfügen. Zudem zeigt sich hieran, wie gefährlich bestimmte Vorwegannahmen der modernen Forschung sein können — wie eben diejenige, dass man solche weiträumigen Aktionen der römischen Armee während des mittleren 3. Jh. n. Chr. nicht mehr für möglich gehalten hat.

Es gibt noch ein weiteres, erst vor kurzem aufgetauchtes Indiz dafür, dass die römischen Truppen in Germanien während dieser Jahre tatsächlich in umfangreichere Kämpfe verwickelt waren.<sup>83</sup> Im Jahr 240 wurden aus den beiden obergermanischen Legionen (*legio VIII Augusta* und *legio XXII Primigenia*) durch Kaiser Gordian III. Soldaten in größerer Zahl entlassen, die 27 Jahre zuvor (d.h. im Jahr 214) in Thrakien rekrutiert worden waren. Die Legionssoldaten erhielten zum Nachweis ihrer *honesta missio* durch den obergermanischen Statthalter Silius Amicus große, in dieser Form neuartige Bronze-Doppelurkunden, von denen mittlerweile zwei bekannt sind. Das kann als eine außergewöhnliche Auszeichnung dieser verdienten Männer gewertet werden.

In den Jahren nach 233 erfolgten in verschiedenen Kastellen entlang des obergermanischen Limes inschriftlich festgehaltene Restaurierungsmaßnahmen.<sup>84</sup> So wurden in oder bei einem der Öhringer Kastelle im Namen des Maximinus Thrax Bauarbeiten durchgeführt,<sup>85</sup> während eine andere Bautätigkeit im Kastell Seligenstadt eventuell ebenfalls mit Maximinus Thrax in Verbindung gebracht werden kann.<sup>86</sup> Zudem wurden sowohl während der späten Regierungszeit des Severus Alexander als auch unter Maximinus Thrax in mehreren Limeskastellen Ehren- und Siegesmonumente für die Herrscher errichtet, welche zumindest teilweise in eine Beziehung zu den Auseinan-

---

<sup>81</sup> Vgl. Berger *et al.* 2010; Callies 2011 und insbesondere die Beiträge in Pöppelmann / Deppmeyer / Steinmetz 2013. Die Inschrift auf einer an diesem Ort gefundenen Dolabra (AE 2011, 809; dazu Wiegels *et al.* 2011) deutet auf die Anwesenheit der *legio IIII Flavia S(everiana) A(lexandriana)* aus Moesia superior bei der Schlacht am Harzhorn hin.

<sup>82</sup> So Berger *et al.* 2013.

<sup>83</sup> Dazu Weiss 2015.

<sup>84</sup> Vgl. hierzu zusammenfassend Reuter 1999.

<sup>85</sup> CIL XIII 6547.

<sup>86</sup> AE 1989, 571.

dersetzungen mit den Germanen zu setzen sind.<sup>87</sup> Weitere epigraphische Zeugnisse etwa aus Osterburken und Jagsthausen belegen, dass die meisten Kastelle am obergermanischen Limes noch bis mindestens zur Mitte des 3. Jh. n. Chr. von ihren Stammtruppen besetzt waren.<sup>88</sup> Insofern ist zu konstatieren, dass man auf römischer Seite auch nach dem größeren Einbruch von 233 zunächst an dem etablierten Grenzverteidigungskonzept, das auf die stark militarisierte Zone am Limes ausgerichtet war, grundsätzlich festhielt und die dortigen Strukturen aufrecht zu erhalten versuchte.

Angesichts der veränderten Bedrohungslage sind im mittleren Drittel des 3. Jh. n. Chr. aber auch neue militärstrategische Dispositionen erkennbar. Ein Ausgangspunkt kann dabei die folgende Beobachtung sein: In vielen Truppenstandorten entlang des Limes ist für den in Frage stehenden Zeitraum eine Reduktion der Kastellareale und der begleitenden Einrichtungen wie insbesondere der Militärbäder auszumachen.<sup>89</sup> Dies deutet auf eine erhebliche Verringerung bzw. Ausdünnung der Besetzung in vielen Anlagen hin. Verschiedene Erklärungsmöglichkeiten für dieses Phänomen bieten sich an: An erster Stelle zu nennen ist die aufgrund der zahlreichen Krisenherde zunehmende Tendenz zur Abstellung von Vexillationen auf andere Kriegsschauplätze, wobei diese dann für längere Zeit oder gar nicht mehr zurückkehrten. Neben Abordnungen aus den Legionen betraf dies augenscheinlich auch die in der Grenzzone stationierten Auxiliareinheiten. Für die Legionen, etwa die beiden in Obergermanien stehenden *legiones VIII* und *XXII*, ist das besser bezeugt: So kennen wir zwei Inschriften aus dem dakischen *Romula*, die von Abteilungen der *legio XXII Primigenia* in der Regierungszeit des Philippus Arabs gesetzt wurden.<sup>90</sup> Ein anderes Beispiel: Auf den Bürgerkrieg gegen die von Osten heranrückende Armee der Usurpatoren Macrianus d.Ä. und d.J., die im Laufe des Jahres 261 von Galliens General Aureolus in einer Schlacht (wohl) bei Serdica besiegt wurden, ist vermutlich eine in Sirmium gefundene Grabinschrift für zwei Centurionen der *legio VIII Augusta* zu beziehen, welche *bello Serdicensi desiderati* waren.<sup>91</sup> In Bezug auf die einzige in Raetien stationierte Legion, die *legio III Italica*, lässt sich festhalten, dass raetische Truppen mit Valerian in den Osten des Reiches zogen<sup>92</sup> und eine *vexillatio* der 3. Legion offenbar

<sup>87</sup> S. Witschel 2011, 27f.

<sup>88</sup> Vgl. zu den Belegen u. Anm. 278.

<sup>89</sup> Dazu Scholz 2002 und Scholz 2002/2003, 107–115. In eine ähnliche Richtung könnte die Etablierung eines im Umfang deutlich reduzierten ‚Restkastells‘ im Inneren einiger mittelkaiserzeitlicher Lagers weisen, wie sie etwa in Kaperspur und in Miltenberg (Ostkastell) zu beobachten ist; dazu Scholz 2002/2003, 90–98; Heising 2008, 129–132.

<sup>90</sup> IDR II 325/26.

<sup>91</sup> ILJug I 272; vgl. Jehne 1996, 202.

<sup>92</sup> Als Valerian im Sommer 253 in Raetien zum Herrscher erhoben wurde, befahl er ein größeres Truppenaufgebot, das offenbar aus verschiedenen Einheiten zusammengezogen worden war; s. dazu Eutr. 9, 7; Aur. Vict. Caes. 32, 1 (Valerianus wird zum Kaiser ausgerufen von den Soldaten *qui contracti undique apud Raetias ob instans bellum morabantur*); Zos. 1, 28, 3–29, 1; dazu Heising 2008, 143, 159f. Zumindest einen Teil dieser Soldaten hat Valerian dann offenbar zunächst nach Italien und später zu seinen Feldzügen an der Ostgrenze des Reiches

auch in der ‚Kaiserarmee‘ des Gallienus vertreten war.<sup>93</sup> Der Personalbestand des in Raetien verbliebenen Teiles der Truppe scheint somit stark verringert gewesen sein. Regelmäßig dürften auch Abordnungen von Auxiliartruppen Bestandteil solcher Heeresverbände gewesen sein. Jedenfalls befanden sich in der Armee, die mit Kaiser Gallienus gegen Ende der 250er-Jahre an die mittlere Donau ging (vgl. u. Kap. VI), unter anderem *militēs vexill(ationum) legg(ionum) [G]ermanicana[r(um)] [e]t Brittan(n)ici(a)n(arum) [cu]m auxili(i)s [e]arum*.<sup>94</sup> Diese Armee zog dann mit Gallienus weiter nach Norditalien, wo durch die sog. ‚Legions-Antoniniane‘, die von der im Jahr 260 eröffneten Prägestätte von Mailand ausgebracht wurden, vermutlich zahlreiche Vexillationen verschiedener Legionen, darunter der vier aus den germanischen Provinzen sowie der 3. Legion aus Raetien, bezeugt sind.<sup>95</sup>

Andererseits gilt es zu beachten, dass offenbar auch aus anderen Reichsteilen Truppen für eine mehr oder minder lange Zeit nach Germanien und Raetien abkommandiert wurden: In Raetien befanden sich nach 238 die Restbestände der unter Gordian III. weitgehend aufgelösten *legio III Augusta* aus Lambaesis in Numidien.<sup>96</sup> Sie spielten dort offenbar eine wichtige Rolle bei der Erhebung des Valerian im Sommer 253 und wurden dann nach Numidien zurückgeschickt. Dies erfahren wir aus einer Inschrift, welche davon berichtet, dass die Soldaten der *legio III Augusta* im Oktober 253 im numidischen Gemellae angekommen waren.<sup>97</sup> In Mainz ist für das Jahr 255 die Anwesenheit einer Abteilung der *legio XX* aus Britannien bezeugt.<sup>98</sup> Schließlich ist auf eine merkwürdig anmutende Ansammlung von syrischen Städteprägungen des 3. Jh. n. Chr. an drei Orten in Niedergermanien (Xanten, Bonn und in dem Vicus von Mariaweyer an der Rur) hinzuweisen; diese könnten darauf hindeuten, dass hier für einige Zeit Truppen aus dem Osten stationiert waren, die möglicherweise mit Kaiser Valerian im Jahr 256/257 an den Niederrhein gekommen sind.<sup>99</sup> All dies spricht für eine erhöhte Mobilität römischer Truppen im Laufe des 3. Jh. n. Chr., die teilweise über weite Entfernungen hinweg verschoben wurden, um dort eingesetzt zu werden, wo besonderer Bedarf bestand.

---

mitgenommen, denn für die Armee, die mit dem Kaiser im Frühjahr 260 gegen Shapur I. zog, sind ausdrücklich Truppen aus Raetien bezeugt (RGDS 20).

<sup>93</sup> S. dazu u. Anm. 95; vgl. ferner Dietz 2012, 45f. Es ist jedoch m.E. nicht davon auszugehen, dass die *legio III Italica* um 260 zur Gänze aus Raetien abgezogen war; dazu u. Anm. 223.

<sup>94</sup> Das bezeugt die Inschrift CIL III 3228 = ILS 546 aus Sirmium; explizit belegt sind an diesem Ort Vexillationen der *legio I Minervia* aus Bonn und der *legio VIII Augusta* aus Straßburg: ILJug I 272–274.

<sup>95</sup> Dazu Lorient / Nony 1997, 144–146 Nr. 89. Nicht ganz sicher ist, ob es sich bei den auf den Münzen genannten Einheiten tatsächlich um Legions-Vexillationen handelte; vgl. King 1984.

<sup>96</sup> Vgl. Heising 2008, 143f.

<sup>97</sup> CIL VIII 2482 = 17976 = ILS 531: *mil(itēs) l(egionis) [III Aug(ustae) --- re]stitutae e Raet(ia) Geme(ll)as regressi*.

<sup>98</sup> CIL XIII 6780; allerdings gibt es Zweifel an der Lesung der Inschrift: Heising 2008, 151, 164f.

<sup>99</sup> So Eck 2012, 76f.

Weiterhin lassen sich möglicherweise auch einige militärstrategische Veränderungen innerhalb der Provinzen erkennen, mit denen man versuchte, auf die veränderte Lage angesichts der zunehmenden Gefahr feindlicher Einfälle zu reagieren. So nahm vielleicht bereits zu dieser Zeit die Vorgehensweise ihren Anfang, durch das Zusammenziehen von Truppen(teilen) an zentraler Stelle um den Statthalter eine Art ‚Provinzarmee‘ als (mobile) Eingreifreserve zu schaffen (dazu ausführlicher u. Kap. VI). Mit einem solchen Verband, wie er uns dann wenig später auf dem ‚Augsburger Siegesaltar‘ begegnet, konnten größere Gruppen von Invasoren, welche die Grenzzone durchbrachen, um dann Plünderungszüge im Hinterland durchzuführen, gezielter bekämpft werden.

In diesem Zusammenhang muss noch kurz auf die häufiger angeführte These<sup>100</sup> eingegangen werden, in der ersten Hälfte bzw. im zweiten Drittel des 3. Jh. n. Chr. seien zunehmend Auxiliartruppen, welche eigentlich am Limes stationiert waren, im Umkreis der obergermanischen Provinzhauptstadt Mogontiacum (Mainz) konzentriert worden, was in gewissem Sinne die Idee einer ‚Provinzarmee‘ vorweggenommen haben könnte. Allerdings ist die Evidenz für diese These m.E. eher schwach bzw. problematisch.<sup>101</sup> Sie besteht aus einer Reihe von Weihe- und vor allem Grabinschriften, durch die Angehörige verschiedener in Obergermanien stationierter Einheiten in Mainz oder in der Nähe dieser Stadt bezeugt sind. Die meisten dieser Inschriften sind nicht genauer datierbar, auch wenn sie in der Mehrzahl in das spätere 2. oder in die erste Hälfte des 3. Jh. n. Chr. gehören dürften. Warum sich Angehörige verschiedener in Obergermanien stehender Auxiliartruppen gelegentlich oder für längere Zeit in Mainz aufhielten, geht aus den Inschriften oftmals nicht hervor. Bisweilen waren sie berufsbedingt in die Provinzhauptstadt abgeordnet worden; andere scheinen familiäre Bindungen hierher gehabt zu haben. Es waren somit unterschiedliche Gründe, welche einzelne Militärangehörige dazu brachten, sich in Mainz aufzuhalten und dort eine Inschrift zu errichten. Jedenfalls reicht keines der herangezogenen Zeugnisse aus, um die längerfristige Anwesenheit der darin genannten Truppen oder auch nur von Teilen dieser Einheiten in Mainz und Umgebung während des 3. Jh. n. Chr. zu erweisen.

Schließlich gibt es einige Indizien dafür, dass man im mittleren 3. Jh. n. Chr. zunehmend dazu überging, auch das bislang weitgehend ungeschützte Hinterland des Limes stärker abzusichern und dadurch in einem gewissen Sinne zu ‚militarisieren‘. Deutlich wird dies etwa daran, dass einzelne Befestigungsanlagen, welche vornehmlich die Zivilbevölkerung schützen sollten, unter Mithilfe von Soldaten errichtet wurden, so etwa eine Mauer um eine (Zivil-)Siedlung in Vindonissa (Windisch), welche — wohl im Frühjahr/Frühsummer 260 — auf Befehl des (oder der) Kaiser(s) und unter Aufsicht des obergermanischen Statthalters *manu militari* erbaut wurde.<sup>102</sup>

<sup>100</sup> So etwa von Nuber 1997, 155.

<sup>101</sup> Ausführlicher hierzu Witschel 2011, 48f.

<sup>102</sup> CIL XIII 5203 (gefunden in Brugg-Altenburg); dazu Lieb 1948/1949; Eck 1985, 97; Jehne 1996, 200 mit Anm. 97 sowie zuletzt Frei-Stolba 2013, 44f. In der neueren Forschung hat sich — wohl zu Recht — die Meinung durchgesetzt, dass sich diese Inschrift auf die Befesti-

Diese Beobachtung leitet über zu der jüngst erneut entflammten Diskussion um die Bedeutung und Funktion der im 3. Jh. n. Chr. errichteten Stadtmauern in Obergermanien.

Eine ganze Reihe von *civitas*-Hauptorten in Obergermanien und Raetien wurde im früheren 3. Jh. n. Chr. mit Stadtmauern umgeben, während sie zuvor unbefestigt gewesen waren. Diese Mauern waren in der Regel, aber nicht immer,<sup>103</sup> sorgfältig ausgeführt, enthielten wenige oder gar keine Spolien und umschlossen eine recht große Fläche. Sie stellten somit eine beachtliche Bauleistung dar. Inzwischen mehren sich die Hinweise darauf, dass zumindest einige dieser Mauern nach dem Einfall von 233, also zu Beginn des zweiten Drittels des 3. Jh. n. Chr., errichtet worden sein könnten,<sup>104</sup> so in Rottenburg, Dieburg und Ladenburg.<sup>105</sup> Man hat sie daher als eine gezielte Maßnahme der Zentralregierung (etwa des Kaisers Maximinus Thrax) interpretiert, um eine flächendeckende Absicherung von zentralen Orten im Hinterland zu gewährleisten. Wir haben jedoch keinerlei Quellen dafür, wer jeweils die Initiative zum Mauerbau ergriffen hat und ob diese beim Provinzstatthalter oder bei den kommunalen Behörden lag. Ebenso wenig wissen wir über die Finanzierung dieser umfangreichen Bauprojekte. Somit ist es nicht sicher, ob es sich hierbei um ‚staatliche‘ Aufträge gehandelt hat, die im Rahmen eines gezielten, von oben initiierten ‚Programms‘ zu sehen sind.<sup>106</sup> Es könnte sich auch um Symbole städtischen Stolzes gehandelt haben, bei deren Erbauung die einzelnen Gemeinden miteinander rivalisierten — hierfür könnte die durchaus auf Außenwirkung bedachte Ausführung der Mauern sprechen. Es ist jedoch festzuhalten, dass sich ein repräsentativer Charakter der Stadtmauern als Wahrzeichen der *urbanitas* und eine fortifikatorische bzw. militärische Funktion derselben keineswegs ausschließen müssen.

Um jedoch eine Verteidigungsaufgabe erfüllen und die Zivilbevölkerung schützen zu können, mussten die Mauern im Ernstfall bemannt werden.<sup>107</sup> Dafür, dass es solche Gefahrensituationen gerade in den Grenzprovinzen durchaus geben konnte, sprechen

---

gung einer Zivilsiedlung und nicht auf ein Militärlager bezieht. Zu der (umstrittenen) Frage der Lokalisierung dieses Befestigungswerkes in Vindonissa vgl. Trumm / Fellmann Brogli 2014, 30.

<sup>103</sup> Ein neuer Befund in Ladenburg verweist auf ziemlich große Hast und entsprechend schlechte Ausführung bei der Errichtung eines Teilabschnitts der Stadtmauer von Lopodunum: Rabold 2012. Andere Abschnitte waren hingegen deutlich sorgfältiger gestaltet.

<sup>104</sup> Hiervon (zeitlich) noch einmal abzusetzen ist der Bau einer Mauer in Mainz, die ca. 20 Jahre später, nach den dendrochronologischen Daten im Jahr 253/254, unter Einsatz zahlreicher Spolien errichtet worden ist; vgl. dazu u. Anm. 192.

<sup>105</sup> Rottenburg: Gairhos 2008 (vgl. ebd. 109f. zur Datierung der Rottenburger Stadtmauer; die Errichtung der Mauer könnte allerdings in mehreren Abschnitten erfolgt sein). Dieburg: Schallmayer 2006/2007 und Schallmayer 2010. Ladenburg: Sommer 1998, 155–160 sowie o. Anm. 103.

<sup>106</sup> Vgl. hierzu die Diskussion bei Gairhos 2008, 111–120, der sich aufgrund der strukturellen Ähnlichkeiten der einzelnen Mauern für die Existenz eines mehr oder minder einheitlichen strategischen Konzepts ausspricht (so auch Heising 2008, 156). Das scheint mir nach wie vor nicht gesichert zu sein; vgl. Witschel 2013, 166–168 und Witschel 2017a, 43f.

<sup>107</sup> Vgl. zu dieser Frage auch Heising 2012, 169.



mehrere Fälle, in denen wir davon hören, dass einfallende Barbarengruppen sich gelegentlich an die Belagerung von größeren Siedlungen wagten, auch wenn sie vornehmlich auf leicht zu erringende Beute aus waren (vgl. dazu u. Kap. VII). So stellt sich die Frage, wer die Besetzung der Mauern übernommen haben könnte. Zwei Möglichkeiten bieten sich an: Zum einen mag in den einzelnen Städten eine Art von ‚Bürgermiliz‘ gebildet worden sein, welche die Mauern im Bedarfsfall besetzen konnten. Die Evidenz hierfür aus den Nordwestprovinzen ist allerdings nicht sehr umfangreich. Verwiesen werden könnte auf die *populares*, welche in der Inschrift des ‚Augsburger Siegesaltares‘ aus dem Jahr 260 erwähnt werden und in denen man aufgrund des Namens vielfach eine solche Bürgermiliz gesehen hat, was aber nicht allgemein anerkannt ist.<sup>108</sup> Ebenfalls zweifelhaft muss bleiben, ob die *collegia iuvenum*, die auch in den germanischen Provinzen bezeugt sind, hierbei eine Rolle gespielt haben könnten.<sup>109</sup> Für das mittlere 4. Jh. n. Chr. erfahren wir durch Ammianus Marcellinus, dass die Stadt Augustodunum (Autun) im Inneren Galliens durch den plötzlichen Überfall von Barbaren in Bedrängnis geraten war, zumal die Mauern des Ortes aufgrund ihrer Altersschwäche nur schwer zu verteidigen waren. Obwohl auch die in der Nähe befindlichen Soldaten nicht eingriffen, gelang dennoch einer Gruppe von rasch zusammengeholteten Veteranen die Verteidigung der Stadt, bis der Caesar Julian eintraf.<sup>110</sup> Weiterhin zeigen Zeugnisse aus dem Osten des Reiches sowie der nunmehr bekannt gewordene Bericht in den *Scythica Vindobonensia* mit aller Deutlichkeit, dass eilig zusammengerufene und teilweise eher provisorisch bewaffnete Gruppen von Männern aus der Zivilbevölkerung bei der Verteidigung der Provinzterritorien gerade in solchen Gebieten, in denen reguläre Truppen nicht sofort zur Stelle sein konnten, eine wichtige Rolle gespielt haben.<sup>111</sup>

Daneben könnte es im Laufe des 3. Jh. n. Chr. auch zur Stationierung von Soldaten — ob nun einzeln oder in kleinen Einheiten — in oder bei Siedlungen des

<sup>108</sup> S.u. Anm. 220. Gegen die Zweifel von Le Roux 1997 hat zuletzt Dietz 2012, 54f. Anm. 107 die These von ‚paramilitärischen Milizkämpfern‘ bekräftigt, welche am ehesten aus den *iuvenes*-Gruppierungen der Provinz rekrutiert worden sein dürften.

<sup>109</sup> *Collegia iuvenum* bzw. *iuventutis* sind für die erste Hälfte des 3. Jh. n. Chr. in Obergermanien mehrfach epigraphisch bezeugt (s. etwa CIL XIII 7424 aus dem Jahre 242). Der Bezug zwischen diesen *iuvenes*-Organisationen und milizartigen Verbänden, welche im mittleren 3. Jh. n. Chr. bei der Verteidigung der Grenzprovinzen eingesetzt worden sein sollen, ist jedoch bisweilen eher intuitiv hergestellt worden. Ein gutes Beispiel hierfür ist eine Inschrift aus dem Vicus von Beda (Bitburg), welche davon berichtet, dass die *iuniores vici* im Jahr 245 auf eigene Kosten einen *farator* errichtet haben (CIL XIII 4131 = ILS 7056). Dieser Terminus scheint nur hier belegt zu sein, und es ist daher unklar, um was für ein Gebäude es sich gehandelt haben könnte. Dennoch hat man aufgrund der Zeitstellung der Inschrift angenommen, hiermit sei ein Wachturm bezeichnet, der von der Jungmannschaft zum Schutz vor feindlichen Überfällen erbaut worden war. Es bleibt jedoch unsicher, ob die Jugendorganisationen vornehmlich eine militärische Funktion — im Sinne von Bürgermilizen — zu erfüllen hatten; vgl. dazu die kritischen Bemerkungen von Heising 2008, 121–123.

<sup>110</sup> Anm. 16, 2, 1–2.

<sup>111</sup> Vgl. dazu den Beitrag von Laura Mecella in diesem Band, S. 287–310.

Limes-Hinterlandes gekommen sein, eventuell sogar mitten unter der Zivilbevölkerung.<sup>112</sup> Hierbei mag es sich teilweise um bewegliche Reitereinheiten gehandelt haben, die man hierfür von ihren Stationierungsorten am Limes abzog.<sup>113</sup> Indizien hierfür sind zum einen einige Inschriften, zum anderen die nicht ganz seltenen Funde von Waffen(teilen) und sonstigen militärischen Ausrüstungsgegenständen, sog. ‚Militaria‘, in Zivilsiedlungen.<sup>114</sup> Beide Quellengruppen sind in ihrer Interpretation nicht unumstritten. So ist die für die Stationierung von Reitereinheiten im Hinterland angeführte epigraphische und archäologische Evidenz nur teilweise belastbar.<sup>115</sup> Hinzuweisen ist insbesondere auf eine in das Jahr 225 datierte Inschrift aus Heidelberg, die darauf hindeuten könnte, dass sich an dem wichtigen Neckarübergang bei Heidelberg nunmehr eine Einheit von (Reiter-)Soldaten aufhielt, zumindest für eine bestimmte Zeit.<sup>116</sup> Hinzu könnten an verschiedenen Orten kleinere Einheiten von Panzerreitern (*catafractarii*) gekommen sein. Hierfür könnte der bereits besprochene Grabstein zweier Reiter dieser Einheit aus Stuttgart-Bad Cannstatt sprechen, das ebenfalls ein wichtiger Straßenverkehrsknotenpunkt war.<sup>117</sup> Dieser Stein lässt sich vermutlich in den Umkreis des Feldzuges von 235/236 datieren, könnte aber darauf hinweisen, dass sich diese Kataphraktarier-Truppe etwas länger in Obergermanien aufgehalten hat und dabei — eventuell in mehrere Gruppen aufgeteilt — an rückwärtigen Standorten entlang von wichtigen Fernstraßen stationiert wurde.<sup>118</sup> Zwei weitere, offenbar spätere Reitergrabsteine dieser Art sind aus Worms bekannt, von denen einer ausdrücklich einen Kataphraktarier nennt.<sup>119</sup> Bei diesen Steinen ist allerdings erneut die genauere Datierung umstritten: Zumeist werden sie in das (frühere) 4. Jh. n. Chr. gesetzt, aber es scheint nicht ausgeschlossen, dass sie bereits im mittleren bzw. späteren 3. Jh. n. Chr. ent-

<sup>112</sup> Das wird jetzt etwa von Mensing 2018 für den ‚enceinte réduite‘ in der Augster Oberstadt (s. dazu u. Anm. 377) in Erwägung gezogen.

<sup>113</sup> Ein solches Vorgehen ist insbesondere von Nuber 1997 postuliert worden; vgl. auch Gairhos 2008, 116f.

<sup>114</sup> Zu Funden von Waffen in Zivilsiedlungen, insbesondere aus Kontexten des 3. Jh. n. Chr., vgl. zusammenfassend Martin-Kilcher 1985 und Pfahl / Reuter 1996, bes. 138–140, wo die Frage diskutiert wird, inwiefern sich dieses Phänomen als Indiz für eine Selbstbewaffnung der Bevölkerung interpretieren lässt.

<sup>115</sup> Vgl. die Diskussion bei Witschel 2011, 48f.

<sup>116</sup> CIL XIII 6405 (gefunden im Bereich der Michaelsbasilika auf dem Heiligenberg); vgl. zur Lesung auch Eck 1985, 90. Bei der in der Inschrift genannten Truppe scheint es sich um einen *numerus Germanorum* gehandelt zu haben.

<sup>117</sup> Vgl. o. Anm. 73.

<sup>118</sup> Vgl. dazu auch Harl 1996, 614–616, der die Inschrift von Bad Cannstatt nach 240 datiert. Möglicherweise wurde die Einheit dann 242 von Gordianus III. für seinen Perserfeldzug abgeordnet; wenig später ist jedenfalls ein *praefectus alae novae firmae milliariae catafractariae Philippianae* in Bostra (Arabia) bezeugt (CIL III 99 = ILS 2771).

<sup>119</sup> CIL XIII 6238 = ILS 9208 für einen *eq(ues) ex numer<o> kata(fractariorum)*; sowie CIL XIII 6239. Ein weiterer Militärangehöriger der Spätzeit in Worms ist durch den Grabstein CIL XIII 6232 für einen *circitor* bezeugt.

standen sind und damit auf eine weitere im Hinterland stationierte Reitereinheit verweisen.<sup>120</sup>

Für die Funde von ‚Militaria‘ in Siedlungen des Hinterlandes lässt sich das Beispiel des *civitas*-Hauptortes Lopodunum (Ladenburg) anführen.<sup>121</sup> Hier sind an mehreren Stellen in der Stadt solche Gegenstände entdeckt worden, und wir kennen inzwischen einige stratifizierte Waffenelemente des 3. Jh. n. Chr. So wurden in einem nach 246 mit Brandschutt verfüllten Keller eine Speerspitze, ein Geschossbolzen, ein Schildbuckel sowie ein Anhänger von einem Schwertgurt gefunden.<sup>122</sup> Zudem wurden an zwei weiteren Stellen jeweils ein Dosenortband, also ein Teil einer Schwertscheide, entdeckt; auch hier deuten die stratigraphischen Kontexte auf das zweite Drittel des 3. Jh. n. Chr. als Zeitraum des Verlustes hin.<sup>123</sup> Diese Funde könnten auf die (temporäre) Anwesenheit von Angehörigen des Militärs in Ladenburg hinweisen,<sup>124</sup> die sich eventuell im Umfeld des Stadtmauerbaues hier aufhielten. Die Existenz der ‚Militaria‘ könnte aber wohl auch auf ein ‚irreguläres‘ Aufgebot bewaffneter Zivilisten zurückzuführen sein und somit als ein Hinweis für die Bildung von milizartigen Verbänden aus den Reihen der Zivilbevölkerung gesehen werden.<sup>125</sup>

Mit Blick auf die Situation während des zweiten Drittels des 3. Jh. n. Chr. lässt sich somit eine ganze Reihe von (Gegen-)Reaktionen auf römischer Seite ausmachen, die von einem massiven militärischen Gegenschlag unter Maximinus Thrax über Wiederaufbauarbeiten an einigen Limes-Kastellen bis hin zur möglichen Stationierung von Soldaten (u.a. Reitereinheiten) im Hinterland reichten. Nicht immer sind solche archäologisch bezeugten Maßnahmen allerdings eindeutig interpretierbar; das gilt etwa für die Errichtung von Stadtmauern im rechtsrheinischen Obergermanien: Sie können sowohl als ein Indiz für die zunehmende ‚Militarisierung‘ des Hinterlandes (auch durch die Bildung von Bürger-Milizen) interpretiert werden als auch als Ausdruck ungebrochenen städtischen Stolzes und einer entsprechenden Wirtschaftskraft — oder durchaus auch für beides.

#### V. Weitere Einfälle während des zweiten Drittels des 3. Jh. n. Chr. und das Problem ihrer Nachweisbarkeit

Die Zahl der Einfälle in das Reichsgebiet während des mittleren 3. Jh. n. Chr. dürfte um Einiges höher gewesen sein, als es in der literarischen Überlieferung auf-

<sup>120</sup> Für eine Datierung dieser Steine in das spätere 3. oder frühe 4. Jh. n. Chr. s. Boppert 1998, 92–95 Nr. 54/55 (sie plädiert für die Zeit um 300 bzw. für das frühere 4. Jh.); ebenso Faust 1998, 7f., 189f. Nr. 310/11. Nuber 1997, 155 weist aber — m.E. zu Recht — darauf hin, dass die Steine auch in das (mittlere?) 3. Jh. n. Chr. gehören könnten.

<sup>121</sup> Vgl. zum Folgenden auch Witschel 2017a, 44–46.

<sup>122</sup> Schmidts 2004, 33–35, 84–88, 118f.; vgl. ferner ILadenburg 40.

<sup>123</sup> Vgl. Lenz-Bernhard 2002, 153–156. Daneben gibt es aus dem Ladenburger Stadtgebiet noch einige weitere Militaria dieser Epoche (ebd. 154 Abb. 104).

<sup>124</sup> So etwa Schmidts 2004, 85.

<sup>125</sup> Lenz-Bernhard 2002, 156 möchte hierin eine „zunehmende Militarisierung im Limeshinterland“ erkennen.

scheint, welche für diesen Zeitraum ohnehin dünn ist und auf wenige herausragende Ereignisse fokussiert.<sup>126</sup> Viele kleinere Übergriffe mit begrenzter Reichweite blieben vermutlich gänzlich unterhalb des ‚Radars‘ der schriftlichen Quellen. Das wiederum wirft erneut das bereits in Kap. III diskutierte Problem auf, wie sich solche Einfälle und deren Folgen methodisch sauber nachweisen lassen — und zwar so, dass diese Ereignisse, die es mit Sicherheit gegeben hat, weder ausgeblendet noch dramatisch überzeichnet werden.<sup>127</sup> Dazu sind gerade in Bezug auf die Analyse von archäologischen Befunden und Funden auch jeweils Deutungsalternativen im Auge zu behalten, um die Interpretation nicht von vorneherein einseitig auszurichten.

Zunächst möchten wir uns aber der Frage zuwenden, welchen Umfang und Charakter solche Einfälle hatten. Dabei gilt der erste Blick nun doch wieder der literarischen Überlieferung, auch wenn in diese vor allem die besonders spektakulären Invasionen Eingang gefunden haben. An diesen ist immerhin zu erkennen, dass die Vorstöße von offenbar hoch mobilen Germanengruppen in einzelnen Fällen bis tief in das Reichsinnere führen konnten. So zeigt eine in mehreren Quellen des späteren 4. und frühen 5. Jh. n. Chr. überlieferte Episode,<sup>128</sup> die sich in den frühen 260er-Jahren ereignet haben dürfte,<sup>129</sup> dass es einer Schar von Germanen, welche teilweise — so

<sup>126</sup> Diese Beobachtung findet sich schon bei Bakker 1993, 385 Anm. 48.

<sup>127</sup> So sind mehrfach bestimmte Einfälle aufgrund von Indizien postuliert worden, die einer strengen methodischen Überprüfung nicht standhalten. Beispielsweise hat sich ein angeblicher alemannischer Einfall über den obergermanischen Limes unter Elagabal als Konstrukt der archäologisch-historischen Forschung erwiesen (vgl. Baatz 1971); und ähnliches gilt vermutlich für eine angenommene Germaneninvasion, die zwischen 242 und 245 das östliche Raetien in Mitleidenschaft gezogen haben soll; dazu Witschel 2011, 32–34.

<sup>128</sup> Die wichtigsten Quellen hierfür sind: Aur. Vict. Caes. 33, 3: *Francorum gentes direpta Gallia Hispaniam possiderent vastato ac paene direpto Tarraconensium oppido, nactisque in tempore navigiis pars in usque Africam permearet* (in dieser Passage werden offenbar mehrere zu unterschiedlichen Zeiten erfolgte Einfälle der Zeit zwischen 259 und 267 kaleidoskopartig zusammengeführt und in den Kontext des Jahres 259/260 gestellt); Eutr. 9, 8, 2: *Germani usque ad Hispanias penetraverunt et civitatem nobilem Tarraconem expugnaverunt*; Hier. chron. a. 264: *Germanis Hispanias optinentibus Tarracon expugnata est*; s. ferner Oros. 7, 22, 7–8, der diese Geschehnisse drastisch ausmalt: Die Folgen des Überfalles der *Germani* auf Hispanien seien noch zu seiner Zeit deutlich zu sehen gewesen, insbesondere in Tarraco. Zudem findet sich nur bei Orosius (7, 41, 2) der Hinweis, die Germanen seien unter Gallienus fast zwölf Jahre lang in Hispanien geblieben — diese Aussage lässt sich durch keine weitere Quelle verifizieren, und vermutlich ist sie ganz einfach falsch.

<sup>129</sup> Die genaue Datierung dieses Einfalles bildet ein Problem, denn praktisch keine der in der vorigen Anm. genannten Quellen bietet eine nähere chronologische Einordnung; lediglich die Chronik des Hieronymus benennt das Jahr 264, ist aber in dieser Hinsicht nicht wirklich zuverlässig. Die Versuche, aus der Analyse von Münzhorten oder Zerstörungsschichten von Gebäuden genauere Informationen zu gewinnen, sind mit großer Skepsis zu betrachten. Die Quellen deuten lediglich darauf hin, dass der Germaneneinfall nach Hispanien in den Kontext jener dramatischen Vorgänge gehörte, die das römische Reich um das Jahr 260 erschütterten. Demnach könnten die Germanen um 260–262 (oder auch etwas später) in den Nordosten Hispaniens eingedrungen sein. Die Dauer der Invasion ist nicht sicher zu ermitteln, sie wird aber kaum mehrere Jahre gedauert haben.

bei Aurelius Victor — als *Franci* bezeichnet werden,<sup>130</sup> gelungen ist, bis nach Nordspanien vorzudringen und dort die Provinzhauptstadt Tarraco (Tarragona) zu überfallen und zu verwüsten. Ein Teil von ihnen sei auf gekaperten Schiffen sogar bis nach Africa gelangt. Von römischen Gegenmaßnahmen ist nichts bekannt. Es hat vielmehr den Anschein, dass sich bei den Invasoren um eine relativ kleine Gruppe beutegieriger Abenteurer handelte, deren Taten vor allem deswegen in den Quellen verzeichnet wurden, weil sie so wagemutig waren, bis weit in das Reichsinnere vorzudringen.

Hierbei stellt sich abermals das Problem, die Route der Invasoren zu rekonstruieren und die von ihnen verursachten Zerstörungen nachzuweisen, denn außer der Nennung von Tarraco gibt es diesbezüglich keine genauere geographische Verortung in den Quellen. Die frühere Forschung war an dieser Stelle viel zu leichtfertig, indem man jede archäologisch feststellbare Brand- oder Zerstörungsschicht in Hispanien, die auch nur einigermaßen in das 3. Jh. n. Chr. einzuordnen ist, dem Wirken der Germanen zuschrieb. Das gilt in noch größerem Maße für die Interpretation der Münzhorte des mittleren 3. Jh. n. Chr. (vgl. dazu o. Kap. III), die in weiten Teilen der iberischen Halbinsel gefunden wurden. Besonders viele solcher Horte lassen sich im Westen Hispaniens nachweisen,<sup>131</sup> es ist aber äußerst unwahrscheinlich, dass diese Regionen von den germanischen Überfällen überhaupt berührt wurden. Daher ist davor zu warnen, die Auswirkungen dieses punktuellen Ereignisses auf das Leben der Menschen in Hispanien zu überschätzen, wie es lange Zeit insbesondere in der spanischen Forschung geschehen ist; erst in jüngerer Zeit haben die Stimmen zugenommen, die vor einer einseitigen Interpretation des Quellenbefundes warnen.<sup>132</sup> Selbst in Tarraco, das ja als einziger Ort explizit als Opfer dieser germanischen Invasion genannt wird, scheinen die dadurch verursachten Zerstörungen keine längerfristigen Auswirkungen gehabt zu haben, denn das städtische Leben erholte sich allem Anschein nach recht rasch hiervon.<sup>133</sup>

Für etwa die gleiche Zeit hören wir auch mehrfach davon, dass es germanischen Verbänden, welche die nordwestlichen Grenzen des Reiches durchbrochen hatten, gelang, bis nach Norditalien vorzudringen. Neben den in Kap. VI zu besprechenden Einfällen des Jahres 259/260 ist hier auf eine Invasion von ‚Alamannen‘ (und vielleicht auch Iuthungen) hinzuweisen, die im Spätjahr 268 von Kaiser Claudius II. erst in der Nähe des Gardasees in einer größeren militärischen Auseinandersetzung gestoppt

<sup>130</sup> Vgl. zur Problematik der Franken-Nennung für diese Zeit Barnes 1994, 15–17, der ihre Authentizität bezweifelt; hier sei eher Eutrop und Hieronymus zu folgen, die lediglich allgemein von *Germani* sprechen und auf die Enmannsche Kaisergeschichte zurückgehen sollen, während Aurelius Victor eigenständig den Franken-Namen hinzugefügt habe.

<sup>131</sup> S. Pereira / Bost / Hiernard 1974, 231–233 mit Anm. 25 and Karte 6.

<sup>132</sup> Vgl. etwa Arce 1978; Le Roux 1982, 377–382; Pérez 1998 sowie zusammenfassend Witschel 2009, 480f.

<sup>133</sup> Dazu Ruiz de Arbulo 1993; Panzram 2002, 95–107.

werden konnte.<sup>134</sup> Bald darauf standen die Iuthungen (bzw. ein Verband von Iuthungen) zu Beginn der Regierungszeit des Kaisers Aurelian erneut im Zentrum des Geschehens:<sup>135</sup> Im Jahr 270 oder (eher) 271 drangen sie über die Alpenpässe bis nach Norditalien vor, wo sie die Umgebung von Mailand verwüstet haben sollen. Der aus Pannonien herbeigeeilte Kaiser erlitt bei Placentia (Piacenza), das zuvor von den Barbaren eingenommen worden sein soll, eine Niederlage gegen die Invasoren, konnte sie aber schließlich — nachdem sie sich zwischenzeitlich offenbar in mehrere kleinere Gruppen aufgeteilt hatten — bei Fanum Fortunae (Fano) und Ticinum (Pavia) besiegen. Daraufhin wurden sie nach Norden über die Donau zurückgedrängt; unklar ist, ob es hier zu einer weiteren Schlacht kam.<sup>136</sup> Dieser Einfall, der unter der Bevölkerung Italiens erhebliche Panik ausgelöst zu haben scheint, hat auch einen Niederschlag in epigraphischen Zeugnissen gefunden: So wurde für den *Victoriosus Augustus* Aurelian eine Statue in Placentia errichtet, während in Pisaurum (Pesaro), also nicht allzu weit entfernt vom Ort der zweiten Schlacht, die Stadtgemeinde die *Victoria aeterna Aureliani Augusti* sowie Hercules als *consors* des Kaisers feierte.<sup>137</sup> Dieser Iuthungeneinfall scheint in den hiervon direkt betroffenen Orten in Norditalien recht schwere Schäden angerichtet zu haben, welche in einigen Kleinstädten auch in der Folgezeit nicht mehr behoben wurden.<sup>138</sup> Auf der anderen Seite sollte jedoch das Zerstörungspotential solcher wohl nicht allzu großer Verbände (dazu u.) nicht überschätzt werden.<sup>139</sup>

<sup>134</sup> S. hierzu Epit. Caes. 34, 2 (zum Text Bleckmann 2002, 164): *extinctoque a suis Aureolo, receptis legionibus adversus CCC milia Alamannorum haud procul a lacu Benaco dimicans tantam multitudinem fudit, ut aegre pars dimidia superfuert.*

<sup>135</sup> Die wesentlichen Quellen hierfür sind Dexipp. frgmt. 28 u. 30 (Martin) (34 u. 36 Mecella); HA Aurelian. 18, 3 u. 6 sowie 21, 1–5; Petr. Patr. frgmt. 193 (Banchich 2015, 128f.) = Anon. post Dionem frgmt. 10, 3 (FHG IV, p. 197); Zos. 1, 49, 1 und schließlich Epit. Caes. 35, 2: *Iste [Aurelianus] in Italia tribus proeliis victor fuit, apud Placentiam [das war in Wahrheit aber eine Niederlage], iuxta amnem Metaurum ac Fanum Fortunae, postremo Ticinensibus campis.* Die Invasoren werden bei Dexipp als „Iuthungen“, in der *Historia Augusta* als „Markomannen“ und bei Zosimos als „Alamannen“ bezeichnet; hier ist sicherlich dem Zeitgenossen Dexipp der Vorzug zu geben. Sowohl die Chronologie dieser Ereignisse als auch die Frage, ob es zu dieser Zeit ein oder zwei Iuthungische Einfälle nach Italien gab, sind in der Forschung umstritten; vgl. hierzu Saunders 1992; Stickler 1995; Watson 1999, 48–52, 216–221; Drinkwater 2007, 72–78.

<sup>136</sup> Die Donau als Schlachtort wird sowohl in Dexipp. frgmt. 28, 1 (Martin) (34, 1 Mecella) als auch in Zos. 1, 49, 1 erwähnt, beide Passagen sind aber nicht unproblematisch; dazu Watson 1999, 219; Paschoud 2003, 168; Drinkwater 2007, 77. Von Aurelian wird zudem behauptet, er habe das nördliche Raetien von Barbaren befreit: HA Aurelian. 35, 4: *Vindelicos obsidione barbarica liberavit.*

<sup>137</sup> Placentia: CIL XI 1214. Pisaurum: CIL XI 6308 = ILS 583 u. CIL XI 6309 = AE 2000, 549.

<sup>138</sup> So zumindest Ortalli 1992, bes. 595–597; es bleibt allerdings einmal mehr das Problem, archäologisch feststellbare Brand- und Zerstörungshorizonte, welche oftmals nur recht ungenau datiert sind, mit einem bestimmten historischen Ereignis in Verbindung zu bringen.

<sup>139</sup> So m.E. zu Recht Drinkwater 2007, 77: „The threat posed to Italy by Elbgermanic peoples was small. ... The harm done by the Iuthungi was relatively minor and confined to the north. ... The raiders were not migrating tribesmen but bands of young warriors exploiting current Roman weaknesses to win fame and booty“.

Wie schon bemerkt wurde, dürfte es neben den größeren Invasionen, welche Eingang in die literarische Überlieferung gefunden haben, eine nicht genauer abzuschätzende Zahl kleinerer Einfälle gerade in den Grenzregionen des Imperium Romanum gegeben haben, zu denen nur selten schriftliche Quellen vorliegen. Immerhin gibt es hierfür einige wenige epigraphische Zeugnisse. Zu diesen zählt ein interessanter Neufund aus Ricciacum (Dalheim/LUX), einem Vicus im Territorium der *civitas Treverorum* westlich von Trier. Hier wurde bei der Ausgrabung einer Thermenanlage am Nordrand des Ortes ein Altar für die *Dea Fortuna* gefunden.<sup>140</sup> Dieser war laut der darauf angebrachten Inschrift von den Bewohnern des Vicus *ob salute(m) imperi(i)* errichtet worden, um an die Restaurierung der Portikus des Bades zu erinnern. Die Säulenhalle war zuvor „durch die Gewalt der Barbaren“ zerstört worden (*vi barbar[o]rum absum[ptam]*). Aus der Inschrift geht somit unzweifelhaft hervor, dass das Bauwerk während eines feindlichen Einfalles beschädigt worden ist. Da das Monument aber nicht genauer datiert ist, bleibt offen, wann dieser Angriff erfolgte und ob er mit einem der größeren germanischen Übergriffe, welche in den literarischen Quellen aufscheinen, zu verbinden ist. Der Erstherausgeber hat jedoch nach einem solchen historisch bekannten Anlass gesucht und gemeint, dass dieser im zweiten Drittel des 3. Jh. n. Chr. und speziell bei dem (vermeintlichen) Einfall von 254 zu finden sei.<sup>141</sup> Hier wird die Argumentation aber zunehmend zirkelschlussartig, zumal gerade der Einfall von 254 höchstwahrscheinlich ein Konstrukt der modernen Forschung darstellt (dazu ausführlich u. Kap. VI). Es ist daher eher anzunehmen, dass das Badegebäude in Ricciacum bei einem der vielen kleineren Einfälle in das Imperium Romanum beschädigt wurde, von denen wir keine genauere Kenntnis haben. Der Altar aus Dalheim demonstriert somit zum einen, dass solche Einfälle bis in das Innere Nordgalliens führen und dort erhebliche Zerstörungen anrichten konnte. Andererseits zeigt die Inschrift aber auch, dass es durchaus recht rasch zu Wiederaufbaumaßnahmen durch die lokale Bevölkerung kam.

Eine schwierig zu klärende Frage ist diejenige nach der quantitativen Stärke der in das Reich einfallenden Germanengruppen. Auf die Zahlenangaben in den antiken Quellen ist bekanntlich in der Regel wenig Verlass, und das gilt auch hier, zumal nicht selten der Verdacht naheliegt, dass die Zahl der Feinde von den antiken Autoren massiv übertrieben wurde, um dadurch die militärischen Leistungen der römischen Befehlshaber zu glorifizieren. Trotz der teilweise auffällig hohen Zahlenangaben, welche die literarischen, aber auch die epigraphischen Quellen in Bezug auf die Invasoren anführen,<sup>142</sup> ist m.E. die tatsächliche Größe solcher Verbände deutlich niedriger

<sup>140</sup> AE 2011, 777; dazu ausführlich Krier 2011. Die Inschrift ist nicht genauer datiert, dürfte aber nach dem Formular und der Paläographie in die erste Hälfte des 3. Jh. n. Chr. gehören.

<sup>141</sup> Vgl. Krier 2011, 331f., 333–337, der im Ausschlussverfahren zu dem Einfall von 254 gelangt.

<sup>142</sup> So sollen beispielsweise die Iuthungen bei ihrem Einfall nach Italien im Jahr 271 alleine 40.000 Reiter und zudem noch Fußtruppen aufgeboden haben (s.u. Anm. 221), und 277/278 soll Kaiser Probus sogar 400.000 nach Gallien eingedrungene Feinde getötet haben (dazu u. Anm. 313). Dass laut der Inschrift des Augsburgers Siegesaltares (s.u. Anm. 220) die im Jahr 260

anzusetzen. Sie dürften in der Regel lediglich einige hundert, maximal einige tausend Krieger umfasst haben, wenn sich mehrere Gruppen in bestimmten Situationen zusammantaten.<sup>143</sup> Gerade wegen dieser relativ geringen Zahl an Männern waren sie hoch mobil und daher fähig, über weite Strecken hinweg zu agieren; zudem konnten sie häufig von den römischen Autoritäten und Truppen nur schwer aufgespürt werden (vgl. dazu auch u. Kap. VIII).<sup>144</sup> Diese Verbände von selbstbewussten Kriegern, die teilweise neue und distinktive Namen führten (vgl. dazu u.), agierten vermutlich unter der Leitung von charismatischen Anführern, deren Namen wir jedoch zumeist nicht kennen, da sie kaum Spuren in der Überlieferung hinterlassen haben und vielleicht jeweils nur temporär an der Spitze dieser Gruppen standen.<sup>145</sup>

Die Gründe für die Zunahme solcher Einfälle in das Imperium Romanum, die zumindest im Bereich der Nordwestprovinzen ab dem Beginn des zweiten Drittels des 3. Jh. n. Chr. relativ schlagartig an Intensität und Reichweite zugenommen zu haben scheinen, sind weitgehend unklar. Eine mögliche (wenn auch nicht letztlich beweisbare) Erklärung mag in dem zunehmenden Wohlstandsgefälle zwischen dem Reichsgebiet (inklusive der Grenzregionen) und dem ‚Barbaricum‘ liegen, das durch Handelsbeziehungen nur partiell ausgeglichen werden konnte. Das könnte als ‚Pull-Faktor‘ für Gruppen junger Krieger gewirkt haben, die sich zusammantaten, um in das Reichsgebiet einzudringen und dort zu plündern. Dass es den Invasoren in erster Linie um — möglichst leicht zu erwerbende — Beute insbesondere in Form von Metallgegenständen, aber auch von Menschen ging, lässt sich durch verschiedene Zeugnisse belegen. So ist in den literarischen Quellen mehrfach zu lesen, dass in das Reichsgebiet eingedrungene Gruppen von Germanen von den römischen Truppen erst auf dem Rückweg gestellt und ihnen dabei ihre Beute wieder abgenommen werden konnte. Ein Beispiel hierfür stellt der germanische Einfall über den Niederrhein im Frühsommer 260 dar, welcher der Usurpation des Postumus unmittelbar vorausging (dazu u. Kap. VI): Letzterer konnte den germanischen Verband, welcher zuvor unbe-

---

aus Italien zurückkehrenden Iuthungen angeblich „tausende von Gefangenen“ mit sich führen, deutet ebenfalls auf eine vom Verfasser des Textes postulierte, hohe Zahl von Angreifern hin.

<sup>143</sup> Anders sieht dies Bleckmann 2009, 168f., der zwar ebenfalls auf die übertriebenen Zahlenangaben der antiken Autoren verweist, aber dennoch meint, dass „Wanderheere von mehreren Zehntausend Mann für die germanischen Invasionen des dritten Jahrhunderts durchaus wahrscheinlich seien“ — er leitet dies aber eher aus allgemeinen Überlegungen ab, die ich an dieser Stelle nicht teilen kann. Vgl. zu dieser Frage jetzt auch den Beitrag von Fritz Mitthof in diesem Band, S. 311–336.

<sup>144</sup> In eine ähnliche Richtung argumentiert Drinkwater 2007, 5 („scattered raiders ... not organized invaders“), 49 (Gruppen von ca. 500–600 Mann), 61–63 (zu den Iuthungi des Augsburger Siegesaltars: „the band was probably not very large“), 76f. zu den Auseinandersetzungen Aurelians mit den Iuthungen 270/271 („relatively small bands of highly mobile opponents“).

<sup>145</sup> Insofern sollte man zumindest mit Blick auf diese Periode auch Abstand nehmen von Theorien eines sakral legitimierten, germanischen ‚Heerkönigtums‘; vgl. dazu zusammenfassend Dick 2008.



merkt den Strom überquert hatte, auf dessen Weg zurück angreifen und den Barbaren ihre Beute wieder abnehmen, über deren Verteilung es dann zum Streit kam.<sup>146</sup>

Hinzu kommt die archäologische Evidenz, insbesondere die am nördlichen Oberrhein in Altrheinarmen geborgenen Metallansammlungen von Neupotz und Hagenbach.<sup>147</sup> Hierbei handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um die Beute, welche plündernde Invasoren nach ihren Raubzügen in das Innere Galliens mitführten und die — vielleicht infolge eines Angriffes der von Mainz aus operierenden römischen Flussflotte — verlorenging, als sie auf dem Rückweg über den Rhein überzusetzen versuchten. Diese Überfälle, die nach den datierenden Elementen um oder bald nach der Mitte des 3. Jh. n. Chr. stattgefunden haben dürften, sind in den übrigen Quellen nicht explizit erwähnt.<sup>148</sup> Der Fund von Neupotz sticht durch die schiere Masse des hier zusammengetragenen Metalles (ca. 750 kg Eisen, 250 kg Bronze und 10 kg Silber) heraus, das offenbar weniger aus ästhetischen Gründen zusammengetragen wurde als vielmehr aufgrund seines Materialwerts. Viele der Gefäße sollten wahrscheinlich wiederverwendet werden, etwa durch Einschmelzen oder Zerhacken. Gefunden wurden auch die Reste mehrerer Wagen, die zum Transport der großen Menge an Beute gedient haben könnten. Bezüglich des Herkunftsgebiets der Objekte hat man an Mittelgallien bzw. die Champagne gedacht. Sehr viel klarer ist dies im Falle des ‚Hortes‘ von Hagenbach. So lassen sich insbesondere die silbernen Votivbleche mit ihren Weihinschriften an den Gott Mars sehr gut geographisch zuordnen. Eine eingehende Analyse der in ihnen genannten Personen hat gezeigt, dass die meisten eine peregrine Namensform aufweisen.<sup>149</sup> Gerade die rein indigenen Namen sind epigraphisch in der Vor-Pyrenäenzone südlich der Garonne, also in der Region Novempopulana im südlichen Aquitanien, gut bezeugt. In dieser Gegend gibt es zudem auch eine Reihe von Heiligtümern des Mars, die ähnliche Charakteristika aufweisen. Der von den Invasoren geplünderte Tempel kann zwar nicht genau identifiziert werden, er dürfte aber im Territorium der *Convenae* gelegen haben. Das zeigt einmal mehr, wie tief in das Reichsinnere solche Plünderungszüge führen konnten. Neben der materiellen Beute ging es den Angreifern offenbar vielfach auch um die Gefangennahme und Verschleppung von Menschen.<sup>150</sup> Gerade spezialisierte Handwerker, die man in die Heimatgebiete mitnahm, könnten dort zum Aufbau von Töpferwerkstätten nach

<sup>146</sup> Vgl. hierzu die ausführliche Schilderung bei Zon. 12, 24 (597f.); diese Darstellung — die ausführlichste, die wir zu der Usurpation des Postumus haben — wirkt in sich plausibel und dürfte daher glaubwürdig sein, auch wenn ihre Quelle nicht mehr feststellbar ist; so zu Recht Manuwald 2012, 22f.; vgl. ferner Eck 2007, 37.

<sup>147</sup> Vgl. hierzu Bernhard *et al.* 1992; Künzl 1993, bes. 473–504 sowie die Beiträge in Bernhard *et al.* 2006.

<sup>148</sup> Die Hagenbacher Objektgruppe ist vermutlich in das dritte Viertel des 3. Jh. n. Chr. zu datieren. Die genaue Datierung der Versenkung des Neupotzer Hortes im Rhein ist nicht ganz einfach vorzunehmen, da die in diesem Kontext gefundene Münzreihe verschiedene Deutungen zulässt; dazu Callu 1995; Bernhard *et al.* 2006, 80–84. Wenn man eine isolierte Münze des Probus aus dem Jahr 277 aussondert, gelangt man eher in die Zeit um 260.

<sup>149</sup> Vgl. Gorrochategui 2003.

<sup>150</sup> Das ist unter anderem durch den Augsburger Siegesaltar bezeugt; dazu u. Anm. 220.

römischen Standards eingesetzt worden sein, womit man den in den letzten Jahren mehrfach beobachteten ‚Technologietransfer‘ in das ‚Barbaricum‘ erklären mag.<sup>151</sup>

In diesem Zusammenhang soll noch ein kurzer Blick auf die nicht wenigen Deponierungen von Metallobjekten geworfen werden, die in den nordwestlichen Grenzprovinzen des Imperium Romanum gefunden wurden. Diese werden häufig als ‚Angsthorte‘ interpretiert, welche die Provinzbevölkerung aus Furcht vor einfallenden Barbaren angelegt hätte und später — aus welchen Gründen auch immer — nicht mehr bergen konnte.<sup>152</sup> Dieses Deutungsmuster entspricht demjenigen, das vielfach auf die in Kap. III besprochenen Münzhorte angewendet worden ist, und es gibt tatsächlich Befunde, bei denen eine solche Erklärung naheliegt. Das gilt etwa für den Vicus des Kastells Rainau-Buch am raetischen Limes. Dort waren mehrere Brunnen im Jahr 254 nach Ausweis der dendrochronologischen Datierung der Bauhölzer gerade repariert worden, als ein Brand Teile der Siedlung zerstörte. Zuvor hatte man in die Brunnen mehrere Ansammlungen von Metallgeräten eingebracht (diese wurden offenbar mit einem Netz eingehängt), welche nun in den Schächten verblieben und mit einer dicken Schicht von Brandschutt überdeckt worden, als man die Schäden der Brandkatastrophe beseitigte und einplanierte. Dies könnte als Resultat eines germanischen Überfalls gedeutet werden.<sup>153</sup>

Es gibt aber bei einem Teil dieser Funde auch andere Deutungsmöglichkeiten, wie sich am Beispiel von Straubing (ebenfalls in Raetien) aufzeigen lässt. Aus diesem Ort und aus seiner Umgebung sind recht viele solcher Deponierungen bekannt. Hierzu zählen neben einem Münzhort auch ein ‚Schmuckhort‘ sowie mehrere Metallansammlungen. Zwei ‚Gerätehorte‘ wurden im Südvicus geborgen, in einem Fall in einem Brunnen verfüllt. Hinzu kommen größere Ansammlungen von teilweise kostbaren Gerätschaften wie insbesondere der große Straubinger Hortfund.<sup>154</sup> Dieser enthielt Teile von Paraderüstungen, Götterstatuetten, aber auch Gerätschaften; und all das war

<sup>151</sup> Gefunden wurden Hinweise auf die Produktion von Drehscheibenware römischer Machart während des späteren 3. Jh. n. Chr. etwa in Mainfranken und in Thüringen (Haarhausen); vgl. dazu (mit unterschiedlicher Akzentsetzung) Dušek 1992 und Steidl 2002. Während Dušek eher die These eines friedlichen Technologietransfers (durch Handel oder aus dem römischen Provinzgebiet abgewanderte Töpfer) vertritt, postuliert Steidl aufgrund der Befunde und Funde in germanischen Siedlungen elbgermanischer Prägung in Mainfranken aus der Zeit von der Mitte des 3. bis zum früheren 4. Jh. n. Chr., dass es sich bei diesen erfahrenen Handwerkern am ehesten um römische Gefangene als eine Art ‚lebender Beute‘ gehandelt haben dürfte.

<sup>152</sup> Vgl. zum Folgenden auch Künzl 2009.

<sup>153</sup> Zu den Befunden von Rainau-Buch vgl. Greiner 2002 sowie Reuter 2007, 88f., 137.

<sup>154</sup> Zu dem Straubinger ‚Schatzfund‘ vgl. Keim / Klumbach <sup>2</sup>1976; sowie allgemein zu solchen Metalldeponierungen des 3. Jh. n. Chr. Schönberger 1985, 417f.; Moosbauer 1997, 193–195; Fischer 1999 (s. etwa den Fall von Künzing: Reuter 2007, 118f.). Zumeist ist nicht klar, wer für ihre Verbergung verantwortlich zeichnete; und auch nicht, und warum sie im jeweiligen Falle in der Erde verblieben sind. Das erschwert die Interpretation; und auch der Kontext gibt zumeist keine eindeutigen Hinweise. Dennoch handelt es sich für Kellner 1995, 329–334 um „sprechende Zeugen von Bedrohung und Not“ (ebd. 334) — erneut zeigt sich hieran, dass die Interpretation archäologischer Funde aus dem 3. Jh. n. Chr. oftmals aus einer bestimmten Perspektive erfolgt.

in einem großen Kessel verborgen, der in ca. 150 m Entfernung von der Villa von Alburg im Südwesten der Straubinger Altstadt gefunden wurde. Wie so oft sind auch in diesem Falle weder der genaue Zeitpunkt der Verbergung noch deren Motiv sowie die handelnden Akteure bekannt. Aufgrund der Zusammensetzung des Hortes kann jedoch vermutet werden, dass es sich hier eher um eine Art ‚Beutehort‘ gehandelt haben dürfte, welcher von plündernden Germanen zusammengetragen und versteckt worden war, um ihn auf ihrem Rückweg mitzunehmen, was dann aber — aus für uns unbekanntem Gründen — nicht mehr geschah. Dieses Phänomen würde zu der bereits vorgebrachten Beobachtung passen, dass die Barbaren offenbar vor allem auf Metallgegenstände aus waren. Das zeigen neben den oben besprochenen, großen ‚Beute-Ansammlungen‘ aus dem Rhein auch zahlreiche Ansammlungen von Metall-, Schrott‘ in den germanischen Siedlungen des ‚Barbaricum‘.<sup>155</sup>

Die Germaneneinfälle des mittleren und späten 3. Jh. n. Chr. scheinen vielfach mit gewaltsamen Handlungen verbunden gewesen zu sein, die sich sowohl gegen Gebäude und Monumente als auch gegen Menschen richteten.<sup>156</sup> Hierfür gibt es eine Reihe von Indizien; erneut ist aber davor zu warnen, diese zu rasch in eine bestimmte Richtung hin auszudeuten. Das lässt sich gut am Beispiel von Weihedenkmälern und Götterbildern aufzeigen, welche nach einer Beschädigung in Brunnen versenkt (also ‚verlocht‘) wurden. Besonders betroffen hiervon war die Denkmälergruppe der Iuppiter(giganten)säulen. Diese zählten zu den auffälligsten und beliebtesten Weihegeschenken in den germanischen Provinzen und teilweise auch in Raetien. Sie wurden dort während des späteren 2. und früheren 3. Jh. n. Chr. vielfach errichtet. Nun ist auffällig, dass sich eine große Zahl (über 50!) solcher Monumente in römischen Brunnen gefunden hat, in die sie bereits in antiker Zeit eingebracht wurden, nachdem sie zuvor zerstört und in mehrere Teile zerschlagen worden waren; nicht selten fanden sich in solchen Brunnen auch weitere Weihesteine für andere Götter. Diese Vorgänge sind zwar häufig nicht genauer zeitlich einzuordnen; einige Datierungspunkte führen jedoch in das mittlere 3. Jh. n. Chr.<sup>157</sup> Auffällig ist die geographische Verteilung solcher Brunnenverfüllungen des 3. Jh. n. Chr., denn diese sind weitgehend auf den

---

<sup>155</sup> Hierzu zählen etwa in kleine Teile zerhacktes Silber oder Buntmetall, das zur Weiterverarbeitung gedacht war, in mitteldeutschen Siedlungen; vgl. Becker 2000, 208; Bemmann 2014, 205. Zu ähnlichen Beobachtungen aus (elb)germanischen Siedlungen Mainfrankens s. Steidl 2002, 96f. u. bes. 108; er spricht hier sogar von einem „ungeheuren Zufluss an Beute“.

<sup>156</sup> Vgl. hierzu auch die Beiträge in Heinrich-Tamáška 2013.

<sup>157</sup> So etwa bei einem erst bereits 1959 ergrabenem Befund in dem nördlichen Vicus von Obernburg am Main (Noelke 2006, 350 Kat. 22; ausführlich dazu vgl. Reis 2008). Dort wurde ein 13 m tiefer Brunnen entdeckt, der in mindestens drei Etappen verfüllt worden war. Diese lagen offenbar zeitlich eng beieinander und erfolgten im Rahmen einer ‚Entschuttungs‘-Maßnahme. Die zweite Füllschicht wies unter anderem ein Hirschskelett auf, das sich noch im anatomischen Verbund befand und daher offenbar nicht einfach als Abfall entsorgt wurde — hier könnte eine Art ‚ritueller‘ Deponierung vorliegen (vgl. dazu u. Anm. 174). Die darüber liegende dritte Füllschicht enthielt zahlreiche Bruchstücke von Sandsteinen, darunter mehrere Fragmente von Götterbildern und einen Altar. Die Datierung der Verfüllung erfolgt über die mitgefundene Keramik und weist in die Mitte des 3. Jh. n. Chr.

Raum östlich des Rheins und nördlich der Donau, also das Limeshinterland, konzentriert.<sup>158</sup>

Es liegt angesichts dieser räumlichen und zeitlichen Verteilung entsprechender Befunde für viele Forscher nahe, sie fast automatisch mit den Germaneneinfällen des 3. Jh. n. Chr. in Verbindung zu bringen und die Zerstörung der Denkmäler einem ikonoklastischen ‚Bildersturm‘ der Invasoren zuzuschreiben.<sup>159</sup> Das ist grundsätzlich durchaus möglich, wiewohl man sich fragt, warum die einfallenden Germanenverbände einen solchen Furor entwickelt haben sollen, um sich mit der teilweise recht aufwändigen Zerstörung von Götterbildern und anderen Monumenten aufzuhalten. Davon noch einmal zu trennen ist der Vorgang der ‚Entsorgung‘ der — aus welchem Grund auch immer — zerstörten Denkmäler in Brunnenschächten. Die Verfüllung der Brunnen (nicht selten zusammen mit weiterem Bauschutt) kann auch auf die verbliebene Provinzbevölkerung zurückgeführt werden, welche dadurch in ihren Siedlungen ‚aufräumte‘ (vgl. hierzu u. Kap. VI). Hierbei lassen sich wiederum unterschiedliche Szenarien ausmachen: In einigen Fällen nahm die Deponierung offenbar die Form einer rituellen Handlung an,<sup>160</sup> bei der man das Götterbild sorgfältig ‚bestattete‘ und dabei auch andere Objekte wie etwa Hirschgeweihe ablegte, möglicherweise als Motivgaben.<sup>161</sup> Teilweise erfolgte die Beseitigung der Denkmäler aber allem Anschein nach auch ganz pragmatisch und ‚pietätlos‘, so dass man bei der Verfüllung der Brunnen wenig sorgsam vorging. Es handelte sich hierbei um praktische Maßnahmen der ‚Entschuttung‘, die darauf abzielten, offen stehende und daher potentiell gefährliche Brunnenöffnungen zu verschließen. Zwischen der Zerstörung eines Monuments und seiner ‚Verlochung‘ konnte zudem ein nicht unerheblicher

---

<sup>158</sup> Vgl. hierzu zusammenfassend Noelke 2006, bes. 286 Abb. 6. Vgl. ferner die Kartierung bei Czysz 2009, 596 Abb. 10.

<sup>159</sup> So beispielsweise Noelke 2006, 341: „Es liegt nahe, die Bilderstürme mit den Alamanen- und Frankeneinfällen dieser Zeit in Verbindung zu bringen“. Ähnlich argumentiert Czysz 2009, der zwar zunächst verschiedene Alternativen zur Erklärung des von ihm postulierten ‚Ikonoklasmus‘ diskutiert, aber schlussendlich doch zu dem Fazit gelang, am wahrscheinlichsten sei ein Szenario, bei dem die „von Mord und Totschlag begleiteten Germanenkriege am Ende des 3. Jahrhunderts“ den Auslöser für die Zerstörungen von Götterbildern bildeten (ebd. 601f.).

<sup>160</sup> Eine solche Praxis wird stark betont von Kousser 2010, bes. 126f.: „More plausible is the suggestion that the deposits were created by the inhabitants of the lands themselves, and were not a violent attack on the gods but a protective measure, intended to safeguard these sacred monuments in a perilous time ... it looks like the thoughtful and intentional effort of pious insiders, in carefully organized religious rituals“. Sie geht dabei aber m.E. zu einseitig vor, weil sie auf ganz bestimmte Situationen abzielt, welche nicht unbedingt die Regel waren.

<sup>161</sup> Vgl. hierzu Reis 2008, 94f. (mit weiteren Belegen). Ein Beispiel hierfür ist die ursprünglich 221 (s. CIL XIII 7609) errichtete Iuppitergigantensäule von Wiesbaden-Schierstein, die um die Mitte des 3. Jh. n. Chr. in einem Schacht wohl in der Nähe einer *villa rustica* unter einer sorgsam verlegten Deckschicht von Steinen regelrecht ‚beerdigt‘ worden ist (Heising 2013, 310f.; vgl. auch Kousser 2010, 124f.; Kiernan 2016, 213f.).

zeitlicher Abstand bestehen.<sup>162</sup> In allen Fällen wissen wir jedoch zu wenig über die beteiligten Personen.<sup>163</sup> Selbst dort, wo mechanische Zerstörungen durch Menschenhand anhand des Befundes nachgewiesen werden können, geben sich die Akteure nicht zu erkennen — dass es in der Regel plündernde Germanen gewesen sind, ist zunächst einmal nicht mehr als ein Postulat, aber auch das Gegenteil lässt sich nicht beweisen.<sup>164</sup> Jedenfalls sollte nicht aus den Augen verloren werden, dass Beschädigungen von Iuppitergigantensäulen unterschiedliche Gründe haben konnten — auch ‚natürliche‘ Ursachen wie etwa Blitzschläge sind dabei im Auge zu behalten.

Ein interessanter Befund dieser Art ist aus Lopodunum (Ladenburg) bekannt. Dort wurden in einem römischen Brunnen die zerbrochenen Teile einer Iuppitergigantensäule sowie ein zugehöriger Altar gefunden. Beide Denkmäler waren mehrfach verwendet bzw. restauriert worden (so liegen von der bekrönenden Reitergruppe zwei Ausführungen vor), worauf auch die Inschrift auf der Säule verweist.<sup>165</sup> Der Ausgräber hat hieraus eine phantasievolle ‚historische‘ Rekonstruktion entwickelt. Danach soll das ursprünglich um 200 errichtete Monument erstmals bei dem Einfall von 233 zerstört worden sein; dabei soll die erste Gigantengruppe in den Brunnen geworfen worden sein. Das beschädigte Denkmal wäre dann in den Besitz eines Mannes gelangt, der auf seinem Grundstück die Restaurierung und Neubeschriftung desselben durchführen ließ; dies wäre somit um 235/240 geschehen. Die zweite Zerstörung des Denkmals und die Verfüllung der übrigen Teile in den Brunnen sei schließlich im Kontext der Invasionen von 260 erfolgt. All das sind aber unbewiesene Hypothesen, die nicht direkt aus dem Befund selbst abzuleiten sind. Eine neue Bearbeitung des Komplexes hat vielmehr zu dem Modell geführt, dass die Säule zunächst im Zuge eines Schadenfeuers beschädigt worden ist, dessen Ursache wir nicht kennen.<sup>166</sup> Hinweise auf eine gezielte Zerstörung des Monuments liegen nicht vor. Dieses Ereignis lässt sich nicht präzise datieren, es dürfte aber kaum vor dem zweiten Drittel des 3. Jh. n. Chr. erfolgt sein, ohne dass sich hierfür ein konkretes historisches Ereignis in Anschlag bringen ließe. Die Brandbeschädigung machte die technisch aufwändige

<sup>162</sup> Das verdeutlicht beispielsweise ein Neufund aus Nida (Frankfurt-Heddernheim): Noelke 2006, 347 Kat. 15; Flügen 2006, bes. 168. Hier wurden in einem Brunnen sowie in einer benachbarten Grube zwei Iupitersäulen gefunden; die größere der beiden, die ursprünglich im Jahr 228 errichtet worden war, war teilweise mechanisch (durch ‚Vandalismus‘?) beschädigt worden. Die umgestürzten Säulen müssen vor ihrer Verbringung in den Brunnen recht lange im Gelände herumgelegen sein, denn sie erlitten dabei weitere, witterungsbedingte Beschädigungen.

<sup>163</sup> Vgl. zu möglichen Akteuren Sauer 2003 und jetzt insbesondere Kiernan 2016, der verschiedene ‚Tätergruppen‘ diskutiert.

<sup>164</sup> Erst in jüngerer Zeit ist einige Male angemerkt worden, dass das ‚germanische Potential‘ als Zerstörungsursache oft überschätzt würde; so etwa Kousser 2010, 121: „My sense is that the destructive activities of the ‚barbarians‘ have been exaggerated“.

<sup>165</sup> ILadenburg 8 (mit dem Kommentar ebd. 42–51) = AE 2000, 1083/84; dazu Heukemes 1975.

<sup>166</sup> Diese Arbeiten sind im Rahmen eines Projekts an der Universität Heidelberg von A. Hensen durchgeführt worden; eine Publikation hierzu ist in Vorbereitung.

Restaurierung des Denkmals nötig. Gleichzeitig kam es offenbar zu Aufräumarbeiten in diesem Bereich, wobei nicht mehr brauchbares Material und Bauschutt in den nahegelegenen Brunnen gestürzt wurden, zusammen mit der ersten Reitergruppe. In dem Brunnen lagerte sich über dem Brandschutt eine dünne, sterile Schicht ab. Die Säule wurde dann einige Zeit später erneut zerstört. Die Gründe für diese zweite Zerstörung, die ebenfalls nicht genau zu datieren ist, sind wiederum ganz unklar; aber auch dieses Mal lassen sich keine Spuren einer gezielten mechanischen Beschädigung des Objekts ausmachen. Vermutlich noch einmal von diesem Vorgang zu trennen sind die nachfolgenden ‚Verlochungs‘-Arbeiten. Man wird jedenfalls heutzutage viel zurückhaltender sein müssen, solche Vorgänge fast automatisch mit historisch bekannten Ereignissen wie den großen germanischen Einfällen des 3. Jh. n. Chr. zu verknüpfen.

Zu gewisser Vorsicht mahnt außerdem ein erst vor kurzem bekannt gemachter Befund aus dem benachbarten römischen Vicus von Heidelberg-Neuenheim.<sup>167</sup> Auch hier wurde eine vermutlich im mittleren 2. Jh. n. Chr. entstandene Iupitersäule geborgen, die in mehrere Teile zerschlagen und dann — zusammen mit anderen Bausteinen — in einen Brunnen verfüllt worden war; also ein Befund, der auf den ersten Blick den zahlreichen anderen dieser Art an die Seite zu stellen ist. Das übrige Verfüllmaterial, insbesondere die Keramik, weist aber darauf hin, dass dieser Vorgang nicht später als im letzten Viertel des 2. Jh. n. Chr. erfolgt sein kann — mithin in einer Zeit, die im obergermanischen Raum von weitgehender Ruhe gekennzeichnet war. Hier können also keine bilderstürmenden Germanen als Akteure bemüht werden.

Zu den (scheinbar) ‚sprechendsten‘ archäologischen Belegen für feindliche Einfälle während des 3. Jh. n. Chr. und die damit verbundenen Übergriffe auf die Provinzbevölkerung des Imperium Romanum zählen menschliche Skelette, die Spuren von Gewalteinwirkungen aufweisen.<sup>168</sup> Ein Problem auch bei dieser Quellengruppe ist allerdings, dass sich die Skelettreste oft nicht genauer datieren lassen und somit unklar bleibt, in welchen konkreten historischen Zusammenhang sie einzuordnen sind; es scheint sich aber doch anzudeuten, dass sich solche Fälle im 3. Jh. n. Chr. häuften.<sup>169</sup> Eine geographische Konzentration solcher Befunde ist für das Limeshinterland in den Provinzen Germania superior und Raetia auszumachen.<sup>170</sup>

Besonders eindrucksvoll und häufig zitiert ist der Befund einer *villa rustica* in Regensburg-Harting, wo man in zwei Brunnen die Überreste von 13 Menschen, offenbar der Bewohner des Gutshofs, gefunden hat, welche um die Mitte des 3. Jh. n. Chr. auf grausame Weise ermordet worden waren, bevor ihre Leichen (in einem sekundären

<sup>167</sup> Vgl. hierzu Ludwig / Noelke 2009.

<sup>168</sup> Zum Folgenden vgl. Heising 2008, 136–138, 301–307 (mit zahlreichen weiteren Belegen); Kramis 2009; Fischer 2013; Becker 2013.

<sup>169</sup> Vgl. Fischer 2013, 32; Becker 2013, 59–61. Becker weist allerdings zu Recht darauf hin, dass solche Funde keineswegs auf diese Periode beschränkt sind (ebd. 44).

<sup>170</sup> S. die Kartierung bei Becker 2013, 62 Abb. 9; zu der (scheinbaren?) Fundkonzentration in Raetien vgl. ferner Fischer 2013, 39.

Vorgang) in die Brunnen geworfen wurden.<sup>171</sup> Auch wenn die hieraus abgeleitete Interpretation, die Bewohner der Villa seien im Zuge eines germanischen Plünderungszuges nicht nur getötet, sondern gleichsam rituell hingerichtet und ihre Leichen als ‚Kultopfer‘ in den Brunnen versenkt worden, zu weit hergeholt ist, so bleibt doch die Erkenntnis, dass die feindlichen Überfälle des 3. Jh. n. Chr. oftmals sowohl einen erheblichen materiellen Schaden anrichteten als auch Opfer unter der Provinzbevölkerung forderten. Bisweilen kann man das entsprechende Ereignis etwas näher eingrenzen. So dürfte es im unmittelbaren Umfeld des am Niederrhein gelegenen Kastells Gelduba (Krefeld-Gellep) bald nach der Mitte des 3. Jh. n. Chr. zu schweren Kämpfen gekommen sein, in deren Verlauf mehrere Menschen getötet wurden. Deren Leichen blieben zusammen mit Pferdekadavern zunächst an Ort und Stelle liegen und wurden später mit Kalk bestreut. Die hier gefundenen Münzen ergeben für diesen Vorfall einen *terminus post quem* von 258/259.<sup>172</sup>

Es sind aus den nordwestlichen Provinzen zudem zahlreiche weitere Brunnenverfüllungen bekannt, die sich (bisweilen aber nur ungefähr) dem mittleren bzw. späteren 3. Jh. n. Chr. zuweisen lassen. Viele von diesen enthalten neben Skulpturen, Baumaterial oder Metalldeponierungen (vgl. dazu o.) auch große Mengen von Tierknochen sowie menschliche Skelettreste — sowohl mit Spuren von Gewalteinwirkungen also auch ohne solche.<sup>173</sup> Es liegt erneut nahe, Befunde dieser Art mit den Germaneneinfällen der Epoche in Verbindung zu bringen, und dies ist in der modernen Forschung auch vielfach geschehen, wo man gar von rituellen Morden oder gezielten Brunnenvergiftungen gesprochen hat. Vor kurzem ist jedoch — m.E. zu Recht — davor gewarnt worden, bei der Analyse solcher Befunde monokausal vorzugehen,<sup>174</sup> da zumindest in einigen Fällen auch alternative Interpretationen möglich sind: So deuten einige Befunde auf kultische bzw. sakrale Handlungen hin (etwa einzelne Objekte als Opfergaben; oder Tierkadaver als Tieropfer), während anderswo Wertsachen im Brunnen deponiert wurden, um sie später wieder zu bergen. Gerade bei den in Brunnen geborgenen menschlichen Skelettresten drängt sich zudem die Frage auf, ob wir es hier nicht teilweise mit einer Art irregulärer ‚Bestattungen‘ von

---

<sup>171</sup> Vgl. hierzu jetzt Schnetz 2013, bes. 55–57, 83–87. In einem der Brunnen ist offenbar zuvor eine Ansammlung von Eisengegenständen eingebracht worden; hierbei dürfte es sich um ein ‚Plünderungsdepot‘ gehandelt haben (vgl. dazu o. Anm. 154). Erst danach wurden die Leichen der Getöteten in die Brunnen geworfen, wohl im Rahmen einer ‚Aufräumaktion‘ der lokalen Bevölkerung.

<sup>172</sup> Vgl. Pirling 1986, 32–35. Aufgrund der durch die Münzen gesicherten Datierung des Vorfalls könnte er in den Kontext jener Ereignisse gehört haben, die der Usurpation des Postumus vorangingen; vgl. dazu u. Anm. 230.

<sup>173</sup> Mehrere Befunde dieser Art sind beispielsweise aus Augusta Raurica (Augst) bekannt, wo die Verfüllungen einiger Brunnen, die in das (mittlere) 3. Jh. n. Chr. datiert werden können, auch Menschenknochen enthielten, teilweise mit Spuren von Gewalteinwirkung. Die Deutung dieser Befunde ist jedoch nicht einfach; vgl. dazu die vorsichtige Bewertung von Kramis 2011. Eine ebenfalls zurückhaltende Bewertung nimmt Kortüm 1995, 60, 92f. in Bezug auf einige vergleichbare Funde in Portus (Pforzheim) vor.

<sup>174</sup> Martin-Kilcher 2007, bes. 48.

Todesopfern durch die Provinzialbevölkerung zu tun haben, ohne dass wir die Akteure genauer benennen könnten.<sup>175</sup> Auch das würde allerdings auf erhebliche Störungen des menschlichen Zusammenlebens verweisen; und es ist somit kaum zu übersehen, dass diese Brunnenverfüllungen tatsächlich zumindest in Teilen Indizien für eine unruhige Zeit darstellen, die an einzelnen Orten auch eine erhebliche Zahl von Todesopfern fordern konnte.<sup>176</sup> Allerdings ist die Frage nach den Tätern kaum jemals sicher zu beantworten. Die Schuld an solchen Mordtaten wird vor allem bei denjenigen Befunden, die sich in das 3. Jh. n. Chr. datieren lassen, gerne ‚blutrünstigen‘ Barbaren zugeschoben; nur selten wird hingegen — gerade bei einzelnen Skeletten — an Verbrechen innerhalb der römischen Gemeinschaften gedacht.<sup>177</sup> Zudem sind die Tötungsakte und das Ablegen der Leichen in Brunnen oder Kellern in der Regel als zwei getrennte, auch zeitlich voneinander geschiedene Handlungen zu interpretieren.

Es gibt ferner einige (wenige) Inschriften aus den Nordwestprovinzen, die explizit davon berichten, dass ein Mensch bei einer Auseinandersetzung mit Gegnern (des Reiches) zu Tode gekommen sei. Das gilt etwa für eine Grabinschrift aus Saint-Maurice in der Provinz Alpes Poeninae, in der vermerkt ist, dass der Verstorbene, „an dieser Stelle kämpfend von den Feinden getötet“ worden sei.<sup>178</sup> Allerdings ist diese Inschrift weder genauer datiert (sie könnte auch in das — frühere — 4. Jh. n. Chr. gehören) noch sind die *hostes* genauer spezifiziert; es muss sich hierbei nicht unbedingt um äußere Feinde gehandelt haben, die bis in diese Gegend vorgedrungen waren.

Für das mittlere 3. Jh. n. Chr. liegt somit eine ganze Reihe von literarischen, epigraphischen und archäologischen Indizien vor, die auf feindliche Übergriffe in den Nordwestprovinzen entweder explizit hinweisen oder zumindest mit diesen in Verbindung gebracht werden könnten. Trotz der unbedingt anzumahenden Vorsicht bei der Interpretation solcher Befunde, die immer noch allzu oft vorschnell und monokausal erfolgt, ergibt sich doch das Bild einer Periode, die für die Grenzprovinzen durch

<sup>175</sup> Auch hierbei gilt es zwischen mehreren Szenarien zu differenzieren; vgl. dazu Prien 2014, 82–84.

<sup>176</sup> So etwa Kramis 2009, 98, der — bei einer insgesamt eher vorsichtigen Bewertung — zu der Einschätzung gelangt: „This sample at least reveals a strong affinity to a very turbulent time of the Roman Empire“. Sehr viel weiter geht Fischer 2013, 33, der meint, eine Gemeinsamkeit der besprochenen Befunde dürfte sein, „dass extreme Ausnahmesituationen, wie das völlige Zusammenbrechen der öffentlichen Ordnung oder gar die vorübergehende Entvölkerung einer Siedlung die übliche Bestattung der Toten verhindert hatten“; und ebd. 40 Anm. 29 spricht er von einer „völlige(n) Auflösung der römischen Ordnung im Limesgebiet“. Das ist nun eine sehr weitgehende Interpretation, zumal dabei vernachlässigt wird, dass die Leichen dann doch zumeist — wenn auch teilweise erst nach einiger Zeit — ‚entsorgt‘ wurden.

<sup>177</sup> Vgl. hierzu etwa Kramis 2009, 98: „Interpretations hardly take Roman initiators into consideration“; ferner Becker 2013, 45, 63, der ebenfalls zur Vorsicht bei der Interpretation solcher Befunde mahnt, ebd. 61 dann aber doch wieder „katastrophenbedingte Sondersituationen“ als Interpretationsmodell favorisiert.

<sup>178</sup> CIL XII 149: *hic ab hostibus pu[gnans occisus est]*. Zum möglichen historischen Kontext vgl. u. Anm. 209.



zahlreiche Gewaltakte geprägt war — deutlich mehr jedenfalls, als es in der selektiven schriftlichen Überlieferung aufscheint. Einzelne germanische Einfälle führten offenbar nicht selten bis tief in das römische Reich hinein und konnten in Einzelfällen Südgallien, Norditalien und sogar Hispanien erreichen. Klarer geworden ist mittlerweile der Charakter solcher Unternehmungen: Es handelte sich dabei — entgegen dem Bild, das teilweise von ihnen in den literarischen Quellen gezeichnet wird — zumeist um Plünderungszüge relativ kleiner, hoch mobiler Gruppen, die in unterschiedlicher Zusammensetzung agierten und keineswegs bereits ‚ethnisch‘ fest gefügt waren. Dennoch gab es offenbar eine Tendenz solcher Verbände, sich neue, distinktive (Kampf-)Namen wie *Alamanni* oder *Luthungi* zu geben,<sup>179</sup> die dann von der römischen Seite aufgegriffen und zur großflächigen Klassifizierung dieser Gruppierungen bzw. später auch von regionalen Einheiten verwendet wurden.<sup>180</sup> Das Ziel dieser Einfälle bestand augenscheinlich vornehmlich im Zusammenraffen einer möglichst umfangreichen Beute (und auch von Gefangenen) in den Provinzgebieten, die nach dem Durchbrechen der stark militarisierten Grenzzone für die Invasoren weitgehend offen standen. Das bedingte auch, dass solche Verbände oftmals erst auf dem Rückweg in ihre Herkunftsgebiete von römischen Truppen bzw. der Flussflotte gestellt werden konnten — sofern das überhaupt gelang. Es handelte sich somit um eher punktuelle ‚Raids‘, die aber in den direkt davon betroffenen Gebieten eine erhebliche Zerstörungskraft entfalten und viele menschliche Opfer kosten konnten; zudem dürften sie ein erhebliches Unsicherheitsgefühl verbreitet haben, das deutlich über die direkt betroffenen Gebiete hinausreichte. Dennoch ist m.E. von der Vorstellung eines ganze Landstriche systematisch verwüstenden, zu einem einheitlichen Zeitpunkt erfolgenden ‚Germanensturmes‘ Abstand zu nehmen.

---

<sup>179</sup> Ein wichtiges, wenn auch nicht einfach einzuordnendes Zeugnis hierfür ist ein Zitat aus dem Werk des Asinius Quadratus, das bei Agathias von Myrina (6. Jh.) überliefert ist (Asin. Quadr. FGrHist 97 frgmt. 21 = KFHist A 1 frgmt. 21); hier lesen wir: „Die Alamannen sind, wenn man denn Asinius Quadratus folgen soll, ... ein zusammengespülter und vermischter Menschenschlag“. Asinius Quadratus dürfte um die Mitte des 3. Jh. n. Chr. geschrieben haben (vgl. Bleckmann 2002, 153–160; Bleckmann / Groß 2016, 3–6). Dies wäre — nach dem umstrittenen Zeugnis des Cassius Dio (s.o. Anm. 20) — die zeitlich früheste Erwähnung des Alamannen-Namens. Zwar haben einige Forscher (so zuletzt Castritius / Springer 2008, 440f.) behauptet, dass Agathias den Asinius Quadratus nicht korrekt zitiert bzw. ihm eine Aussage untergeschoben habe, welche auf erst später greifbaren Informationen beruhte, aber das ist kaum beweisbar (vgl. dagegen Bleckmann / Groß 2016, 55–59). Schließlich verbleibt das Problem, dass die Aussage, die Alamannen seien ein „gemischtes Volk“ gewesen, eine pejorative Konnotation hat, die kaum von ‚den‘ Alamannen selbst stammen kann, sondern eine Fremdzuschreibung sein muss, die möglicherweise von konkurrierenden germanischen Verbänden aufgebracht wurde; vgl. dazu die Diskussion bei Drinkwater 2007, 63–65, 67f.

<sup>180</sup> Diese Frage kann hier nicht ausführlicher diskutiert werden. Vgl. hierzu Geuenich 1997, 19f.; Castritius 1998; Strobel 1999, 16–21 und vor allem das m.E. überzeugende Modell von Drinkwater 2007, 43–79, bes. 67: „*Alamanni* denotes its bearers' claim to all the manly virtues, to be warriors par excellence: like *Luthungi* a generic, not an ethnic“; ferner Witschel 2017b, 77–87 sowie u. Kap. VI.

## VI. Das ‚Katastrophenjahr‘ 259/260 n. Chr. und der ‚Limesfall‘

Das zuletzt Ausgeführte zeigt sich mit aller Deutlichkeit in der Diskussion um einen angeblich verheerenden Einfall, welcher im Jahr 254 vor allem die Provinz Raetien erschüttert haben soll. Die These von einer solchen Invasion ist zunächst von der historischen Forschung postuliert und dann von archäologischer Seite aufgegriffen worden. Vor kurzem ist sogar behauptet worden, die einfallenden Germanen hätten in diesem Jahr systematisch die Kastelle am raetischen Limes erstürmt.<sup>181</sup> Als archäologischer Beleg werden hierfür ‚finale Brandschichten‘ sowie Waffen- und gelegentlich auch Skelettfunde in den raetischen Kastellen und deren Umfeld angeführt, worin man die Überreste von Kämpfen mit angreifenden Germanen erkennen möchte. Schließlich dienen die vielfach nach 253 abbrechenden Münzreihen in den Militäranlagen als Indiz für die Datierung der Vorgänge eben in das Jahr 254.<sup>182</sup> Dieser Einfall habe nach dem neuen Modell letztlich das Ende der raetischen Grenzstrukturen bereits im Jahr 254 bewirkt, da die Anlagen danach nicht wieder instandgesetzt worden seien (vgl. dazu auch u.). Diese These hat in der jüngsten Forschung viel Anklang gefunden, sie ist aber m.E. aus mehreren Gründen kritisch zu sehen.

Zunächst ist festzuhalten, dass es keinerlei Belege in den schriftlichen Quellen für einen größeren germanischen Einfall im Jahre 254 nach Raetien oder in die germanischen Provinzen gibt.<sup>183</sup> Vielmehr muss konstatiert werden, dass es sich bei dieser vermeintlichen Invasion im Wesentlichen um eine Konstruktion der modernen Forschung handelt, für die mehrere in sich wenig beweiskräftige ‚Indizien‘ herangezogen wurden. Den Ausgangspunkt bildet ein vermutlich recht massiver Abzug von Truppen(teilen) aus Raetien im Sommer 253, die mit dem neuen Kaiser Valerian zunächst nach Italien und dann in den Osten des Reiches zogen.<sup>184</sup> Es ist aber keineswegs sicher, dass solche Truppenverlegungen regelmäßig und gleichsam automatisch Einfälle von Germanen nach sich gezogen haben; hierfür müssten vielmehr weitere (eindeutige) Belege vorhanden sein.<sup>185</sup> Diese liegen jedoch nicht vor; vielmehr scheint man auf römischer Seite keine größere Bedrohung für die Grenzregionen an Rhein und oberer Donau empfunden zu haben. Für eine solche Ansicht spricht insbesondere, dass der im Herbst 253 zum Mit-Augustus ernannte Gallienus — entgegen der Meinung der älteren Forschung — nicht in der Region verblieb, sondern sich zunächst

<sup>181</sup> Reuter 2007.

<sup>182</sup> Vgl. die Vorstellung der archäologischen und numismatischen Befunde bei Reuter 2007, 86–122; ferner die Kartierung ebd. 134 Abb. 4, die auf den ersten Blick sehr eindrucksvoll wirkt.

<sup>183</sup> Vgl. zum Folgenden Christol 1997a, 133 (sowie ebd. 169 Anm. 4); Heising 2008, 145; Witschel 2011, 42f.

<sup>184</sup> Vgl. o. Anm. 92. Gleichzeitig wurden auch die Reste der *legio III Augusta*, welche nach der Auflösung dieser Truppe im Jahre 238 von Numidien nach Raetien beordert worden waren, in ihre angestammte Provinz zurückgeschickt; dazu o. Anm. 97.

<sup>185</sup> Vgl. hierzu auch die kritischen Bemerkungen von Eadie 1980; dagegen wiederum Heising 2008, 99–102.

an die mittlere Donau begab, da hier offenbar deutlich größere Gefahren drohten.<sup>186</sup> Tatsächlich findet sich in den literarischen Quellen kein Hinweis auf einen bedeutenden germanischen Einfall, welcher im Jahr 254 Raetien oder die germanischen Provinzen betroffen habe; und auch die hierfür bisweilen herangezogenen Münzhorte lassen sich nicht in diese Richtung ausdeuten.<sup>187</sup> Daher bezweifelt ein erheblicher Teil der neueren historischen Forschung — m.E. zu Recht —, dass ein solches Ereignis überhaupt stattgefunden hat.

Hinzu kommt ein zweites wichtiges Argument: Fast alles, was wir — in den zugegebenermaßen zumeist nicht sehr ausführlichen — Quellen über den Charakter der Germaneneinfälle am obergermanisch-raetischen Limes während des 3. Jh. n. Chr. und die dabei zu Tage tretende Vorgehensweise der Invasoren erfahren (vgl. dazu o. Kap. V), deutet auf Plünderungszüge mittelgroßer, mobiler Verbände hin, welche auf ihre Schnelligkeit setzten und auf das Zusammenraffen einer möglichst umfangreichen Beute sowie auf die Gefangennahme von Menschen aus waren — und dies nicht selten tief im Inneren der römischen Provinzen, wo mehr zu holen war als direkt an der Grenze und in deren unmittelbarem Hinterland. Eine systematische und aufwändige Erstürmung von Militäranlagen und Städten lag eher nicht im Interesse solcher Gruppierungen — auch wenn sie offenbar durchaus zur Belagerung befestigter Anlagen fähig waren und dies bisweilen auch taten, jedoch oftmals mit geringem Erfolg (dazu u. Kap. VII). Das gilt, soweit erkennbar, auch noch für die größeren Durchbrüche von Iuthungen, ‚Alamannen‘ und ‚Franken‘ gegen Ende der 250er- und zu Beginn der 260er-Jahre, denen wir uns gleich zuwenden werden.

Schließlich scheinen mir auch die herangezogenen archäologischen und numismatischen Befunde nicht so eindeutig interpretierbar zu sein. Einmal mehr stellt sich etwa die Frage, ob die in recht vielen Kastellen am raetischen Limes zu beobachtenden Brandhorizonte tatsächlich ausnahmslos auf angreifende Germanen zurückgeführt werden sollten. Letzteres ist zwar im Einzelfall keineswegs auszuschließen, insbesondere wenn chronologisch sicher zuzuordnende Waffenfunde und Skelettreste vorliegen,<sup>188</sup> aber es ist wohl dennoch davon auszugehen, dass ein Teil der Brände auch andere Ursachen gehabt haben könnte.<sup>189</sup> Hinsichtlich der Datierung dieser Er-

<sup>186</sup> Die ältere Forschung hatte mehrheitlich angenommen, dass sich Gallienus schon ab 254 im germanischen Raum aufhielt, um die dortigen Grenzen gegen Einfälle zu sichern (so etwa Koethe 1942, 200); und sie hatte hierauf den Siegestitel *Germanicus* bezogen, den die Kaiser seit Ende 254 führten (Kienast / Eck / Heil 2017, 210). Die in der Münzprägung gefeierten, mehrfachen Germanensiege des Gallienus sind aber augenscheinlich in den Jahren 254 und 255 an der mittleren Donau errungen worden; vgl. Christol 1997c, 244f.; Heising 2008, 144.

<sup>187</sup> Vgl. Heising 2008, 145–151.

<sup>188</sup> So z.B. in Weißenburg: Reuter 2007, 95–98.

<sup>189</sup> So scheint es mir nicht ausgeschlossen zu sein, dass einige der Brände von den abziehenden römischen Truppen selbst gelegt wurden, um die Anlagen in der Folgezeit unbrauchbar zu machen (vgl. auch Heising 2008, 163). Ein solches Vorgehen ist zu verschiedenen Zeiten mehrfach belegt (vgl. Witschel 1999, 103 mit Anm. 18, 105f. Anm. 25) und könnte auch in Raetien bald nach der Mitte des 3. Jh. n. Chr. vorgekommen sein, wie schon anderweitig postuliert worden ist (s. etwa Strobel 1999, 11). Reuter 2007, 87, 95, 133 spricht sich jedoch gegen

eignisse muss bemerkt werden, dass die jeweils spätesten Stücke innerhalb der aus den Kastellen bekannten Münzreihen naturgemäß lediglich einen *terminus post quem* bieten können.<sup>190</sup> Zudem wird an manchen Orten den in den Boden gelangten Münzen bei dem Postulat eines Angriffes im Jahr 254 nur eine sehr kurze Zirkulationsdauer zugestanden. Die numismatischen Phänomene können somit ebenfalls unterschiedlich bewertet werden. Es verbleibt der dendrochronologisch datierte Befund in dem Kastell-Vicus von Rainau-Buch, der tatsächlich auf ein Zerstörungereignis im Jahr 254 verweisen dürfte<sup>191</sup> — damit wird aber vielleicht doch ein Einzelfall in seiner Aussagekraft überstrapaziert.<sup>192</sup> Somit bleibt zu bilanzieren, dass der angeblich verheerende Einfall von 254 keine echte Stütze in dem uns vorliegenden Quellenbestand hat.

Vielmehr ist für die mittleren 250er-Jahre von einer gewissen Stabilisierung der Lage in den germanischen Provinzen auszugehen, die nicht zuletzt dadurch bewirkt wurde, dass sich Kaiser Gallienus mit seiner ‚Kaiserarmee‘ für einen längeren Zeitraum selbst in der Region aufhielt:<sup>193</sup> Er kam im Frühjahr 256 an den Rhein und führte dann im Laufe desselben Jahres offenbar noch einen Feldzug gegen die Germanen durch, welcher als fünfter (Germanen-)Sieg des Kaisers propagiert wurde.<sup>194</sup>

---

eine solche Deutung aus, indem er vor allem auf das noch in den *horrea* verschiedener Kastelle lagernde Getreide verweist, welches bei den Bränden verkohlt wurde. Das ist in der Tat erklärungsbedürftig, aber man fragt sich doch, ob sich die römischen Einheiten bei einem rasch erfolgenden Abzug tatsächlich darum gekümmert haben sollten, das nicht einfach zu transportierende Getreide mitzuführen.

<sup>190</sup> Hinzu kommt noch, dass von einigen dieser Orte auch spätere Prägungen bekannt sind. Bei diesen handelt es sich jedoch in der Regel um nicht näher kontextualisierte Altfundstücke, die Reuter 2007, 136f. daher aufgrund ihrer fehlenden ‚Bodenechtheit‘ aussondern möchte. Das ist zwar grundsätzlich nachvollziehbar, aber vielleicht doch etwas zu sehr an den Prämissen seiner These ausgerichtet.

<sup>191</sup> Vgl. dazu o. Anm. 153.

<sup>192</sup> Durch dendrochronologische Daten ist zudem der Bau einer Stadtmauer in Mogontiacum (Mainz) in diesen Zeitraum datiert, nämlich in das Jahr 253/254. Diese Mauer hatte einen erheblichen Umfang und wurde unter dem Einsatz zahlreicher Spolien als Baumaterial errichtet; vgl. zum Verlauf der Mauer Heising 2008, 73–78; zu ihrer Datierung ebd. 88–94; ferner Heising 2012, 166–169. Als Auslöser für den Bau der Mauer nimmt Heising 2008, 141, 152–158 einen konkreten historischen Anlass an, der ein besonderes Sicherheitsbedürfnis bei der betroffenen Bevölkerung bewirkt habe. Eine spezifische Bedrohungslage während der Jahre 252–254 lässt sich aber für Obergermanien nicht ausmachen (vgl. hierzu Heising 2008, 158–169); und auch eine Verknüpfung mit dem angeblichen Überfall auf Raetien im Jahre 254 (angeführt von Reuter 2007, 144) kann eben nicht erwiesen werden. Insofern ist eine direkte Verbindung zwischen dem Mainzer Mauerbau und einem bestimmten germanischen Einfall m.E. nicht nachzuweisen; dazu Witschel 2011, 43f.

<sup>193</sup> Die Stabilisierung der Lage am Rhein betont Aur. Vict. Caes. 33, 1: *Licinius Gallienus cum a Gallia Germanos strenue arceret* . . . . Auf die Anwesenheit des im Umkreis des Kaisers zusammengezogenen Armeeverbandes verweisen die Münzen, die von der im Laufe des Jahres 256 eröffneten Münzstätte in Köln ausgebracht wurden und auf dem Revers die Legende *Gallienus cum exer(citu) suo* trugen: RIC V 1 Valer. Nr. 7–8.

<sup>194</sup> In der Münzprägung wurde zudem die *Victoria Germanica* des Kaisers gefeiert und er als *Restitutor Galliarum* bezeichnet: Schulzki 2001, 8f.; Desbordes / Ratti 2002, 88.

Diese militärische Aktion des Kaisers — deren genaue Reichweite wir nicht kennen — muss jedoch nicht unbedingt durch einen vorangegangenen germanischen Einfall ausgelöst worden sein, sondern könnte auch auf die zunehmende Bedrohung der Grenzregionen durch kleinere Übergriffe reagiert haben. Zwischen 256 und 258 residierte Gallienus mit seiner Armee in Köln, um die unter dem vermehrten Druck ‚fränkischer‘ Überfälle stehende Grenze am Niederrhein zu sichern.<sup>195</sup> Ein im karischen Aphrodisias gefundener Kaiserbrief dürfte zudem darauf hinweisen, dass das gesamte Kaiserkollegium unter Einschluss des Valerianus senior im August des Jahres 257(?) in Köln zusammentraf.<sup>196</sup>

Eine rapide Verschlechterung der Situation trat hingegen augenscheinlich nach 258 (oder 259) ein, als Gallienus die germanischen Provinzen verlassen musste, um den Usurpator Ingenuus im Donaauraum zu bekämpfen.<sup>197</sup> Letzterer hatte eventuell den Sohn des Gallienus, Valerianus iunior, der im Herbst 256 zum Caesar ernannt und in den Donaauraum geschickt worden war, beseitigt. Die Verknüpfung und Datierung dieser Ereignisse sind umstritten; sie ist in der modernen Forschung zwischen Frühjahr 258 und Sommer 259 bzw. sogar 260 angesetzt worden.<sup>198</sup> Gallienus brach zur Niederrichtung des Usurpators mit einem größeren Heer auf, in dem sich unter anderem Vexillationen der germanischen Legionen sowie der Hilfstruppen aus diesem Raum befanden.<sup>199</sup> Der Kaiser wurde recht lange in Pannonien festgehalten, da er sich nach dem Sieg über Ingenuus noch mit einem zweiten Usurpator, Regalianus, auseinandersetzen musste, den er schließlich nach einer Weile — eventuell aber erst zu Beginn des Jahres 260<sup>200</sup> — in der Region von Carnuntum bezwingen konnte. Im Umfeld der beiden Usurpationen war es zudem zu Sarmateneinfällen im mittleren Donaauraum gekommen, die es ebenfalls zu bekämpfen galt; Gallienus konnte daher nicht vor Sommer 260 nach Italien zurückkehren. In Köln hatte er seinen jüngeren Sohn Saloninus zurückgelassen, der damals ebenfalls zum Caesar erhoben wurde.<sup>201</sup>

<sup>195</sup> Vgl. hierzu auch Zos. 1, 30, 2–3; s.u. Anm. 257.

<sup>196</sup> ALA<sup>2</sup> 1; dazu Christol 1997c; Eck 2007, 34–36. Vgl. ferner CIL XIII 8261 = IKöln<sup>2</sup> 285: Die Inschrift auf dem Bogen des Nordtors der römischen Stadtmauer von Köln; die — eventuell nachträglich angefügte — zweite Zeile der Inschrift mit der Benennung der CCAA als *Valeriana Gallieniana*, welche in die Jahre 256–260 weist, wurde später eradiert.

<sup>197</sup> Die Chronologie der nachfolgenden Ereignisse ist reichlich verworren. Ich folge im Wesentlichen der Darstellung von Christol 1997a, 131–156; vgl. ferner Heising 2008, 141–152; Goltz / Hartmann 2008.

<sup>198</sup> Vgl. Jehne 1996, 192f., 195f.; Christol 1997a, 137. Die wichtigsten Quellen hierfür sind: HA trig. tyr. 9, 1 (Beginn der Rebellion des Ingenuus im Jahr 258; dazu Paschoud 2011, 85f.); Aur. Vict. Caes. 33, 1–2 (der diese Ereignisse zwar in das Jahr 258/259 datiert, aber als Folge der Gefangennahme Valerians d.Ä. durch Shapur im Sommer 260 ansieht — falls mit *comperta Valeriani clade* nicht doch die Ermordung des jüngeren Valerianus gemeint ist).

<sup>199</sup> Das wissen wir aus einer in Sirmium gefundenen Inschrift, die o. in Anm. 94 zitiert wird; zu den Kavallerieverbänden im Heer des Gallienus s. ferner Zon. 12, 24 (597).

<sup>200</sup> So Jehne 1996, 198.

<sup>201</sup> Die Zusammensetzung des Herrscherkollegiums der Jahre zwischen 258 und 260 spiegelt ein kürzlich in Köln gefundener Altar wider, welcher [*pro*] *salute dd(ominorum)*

Bereits ab dem Spätjahr 259<sup>202</sup> dürfte es zu zwei größeren Vorstößen mobiler germanischer Gruppen über die Alpen gekommen sein, was einmal mehr zeigt, wie weit der Radius solcher Plünderungszüge mittlerweile reichen konnte. Der eine Verband, der in späteren Quellen mit dem Namen der *Alamanni* versehen wird, scheint über die Westschweiz bzw. Südgallien bis nach Italien vorgestoßen zu sein.<sup>203</sup> Die Frage, welche Gebiete genau von dieser Operation berührt wurden, hängt vor allem an der Bewertung einiger ziemlich problematischer Zeugnisse — hierbei handelt es sich im Wesentlichen um drei in späten Quellen des 6./7. Jh. überlieferte Episoden, die aber in ihrer Historizität stark umstritten sind, sowie um einige ebenso unsichere epigraphische Indizien. An erster Stelle zu nennen ist hierbei eine Passage in der Chronik des Fredegar aus dem 7. Jh., in der behauptet wird, die Stadt *Aventicum* (Avenches) im Schweizer Mittelland sei von den Alamannen verwüstet worden.<sup>204</sup> Die bei Fredegar nicht genauer datierte Episode ist zumeist mit dem Einfall von 259/260 in Verbindung gebracht worden.<sup>205</sup> Es stellt sich jedoch die Frage, ob der viel später schreibende Fredegar tatsächlich genuine, ansonsten nicht überlieferte Informationen über ein solches Ereignis besaß oder nicht einfach die Chronik des Hieronymus, die ihm als Vorlage diente, mit etwas (erfundenem) Lokalkolorit ausschmücken wollte. In letzterem Falle wäre seine Aussage für das Schicksal von *Aventicum* und der umliegenden Region weitgehend wertlos.<sup>206</sup> Auch der archäologische Befund von Avenches liefert — trotz deutlicher Veränderungen in der Siedlungsstruktur — keine klaren Hinweise auf eine großflächige Zerstörung der Stadt durch einen feindlichen Überfall im mittleren 3. Jh. n. Chr.<sup>207</sup>

Ebenso unsicher ist, ob die einfallenden Germanen in Richtung Wallis weitergezogen und am Eingang des Tales bei Agaunum (Saint-Maurice) von römischen Truppen in einer größeren Schlacht zurückgeschlagen worden sind, worauf die Invasoren dann über den Genfer See nach Südost-Gallien abgeschweift seien. Man hat dies aufgrund einiger epigraphischer Zeugnisse gemutmaß.<sup>208</sup> Hierzu zählen zum einen die (undatierte) Grabinschrift eines *vir egregius* und *ex ducenarius* aus Saint-Maurice,

---

*nn(ostrorum) Va[leriani et] Gallieni AA(ugustorum) [et Salo]nini Valeri[ani nob(ilissimi)] Caes(aris) von milites errichtet wurde: IKöln<sup>2</sup> 184.*

<sup>202</sup> S. hierzu auch Hier. chron. a. 262 und 263 — mit einer offensichtlich falschen chronologischen Einordnung.

<sup>203</sup> Eutr. 9, 8, 2: *Alamanni vastatis Gallis in Italiam penetraverunt*; Oros. 7, 22, 7: *Alamanni Gallias pervagantes etiam in Italiam transeunt*; s. ferner Aur. Vict. Caes. 33, 3.

<sup>204</sup> Fred. 2, 40: *Alamanni vastatum Aventicum praevenzione Wibili cuinomento et plurima parte Galliarum in Aetalia transierunt*; dazu Frei 1969, der an eine genuine Lokal-Überlieferung glaubt.

<sup>205</sup> Es ist jedoch auch versucht worden, die angebliche Zerstörung von *Aventicum* etwas später, nämlich um 275, zu datieren (so Favrod 1995), aber der hierfür herangezogene numismatische Befund gibt eine solche Deutung nicht her; dazu Brem *et al.* 1996, 210–212.

<sup>206</sup> Für eine kritische Bewertung der Quellen zum spätantiken *Aventicum* vgl. Favrod / Fuchs 1990.

<sup>207</sup> Vgl. Blanc 2002; Blanc / Castella 2011.

<sup>208</sup> Vgl. zum Folgenden Van Berchem 1982, 219–235, bes. 223f. und 237–246.

der im Kampf gegen nicht näher spezifizierte Feinde gefallen war,<sup>209</sup> und zum anderen eine lediglich fragmentarisch erhaltene Weihung an Victoria aus Saint-Léonard, bei der der Kaisername eradiert wurde, was auf Gallienus verweisen soll.<sup>210</sup> Das reicht wohl kaum aus, um eine schärfer umrissene historische Rekonstruktion vorzunehmen. Wir begegnen hier einmal mehr dem Problem, die Route(n) einfallender Germanengruppen methodisch (einigermaßen) sauber nachzuweisen. Es ist zwar durchaus nicht unwahrscheinlich, dass Gebiete in der Westschweiz hiervon berührt worden sind, aber es ist eben keineswegs sicher, dass der Einfall von 259/260 eine entscheidende Zäsur für viele Siedlungen im Schweizer Mittelland dargestellt hat.<sup>211</sup>

Das angesprochene Vordringen der Alamannen nach Südgallien wird häufiger mit einer weiteren Überlieferung verbunden, die sich bei Gregor von Tours findet. Dort lesen wir, zur Zeit Valerians und Galliens sei ein Alamannenkönig namens Chrocus (*Chrocus ille Alamannorum rex*) nach Gallien aufgebrochen und habe dort zahlreiche Zerstörungen bewirkt.<sup>212</sup> Darunter sollen auch Teile der Stadt Clermont gewesen sein, wo er ein bedeutendes Heiligtum in Brand gesteckt und völlig zerstört habe.<sup>213</sup> In Clermont konnten aber bislang Beschädigungen aus dieser Zeit archäologisch nicht verifiziert werden.<sup>214</sup> Gregor berichtet weiter, Chrocus sei schließlich bei der Stadt Arles (*apud Arelatinsim Galliarum urbem*) ergriffen und hingerichtet worden.<sup>215</sup> Obwohl eine Reihe von Forschern<sup>216</sup> diese Episode als historisch angesehen und die archäologisch feststellbaren Brandschäden in Arles während des 3. Jh. n. Chr.<sup>217</sup> auf den Zug des Chrocus zurückgeführt hat, erscheint diese Überlieferung viel zu unsicher, um sie für eine Rekonstruktion der Geschehnisse im Gallien des späteren 3. Jh. n. Chr. verwenden zu können. All diese (vermeintlichen) Hinweise reichen also wohl kaum aus, um ein verlässliches Bild von der Route zu gewinnen, welche diese Invasoren von 259/260 nahmen. Etwas klarer sehen wir in Bezug auf deren Ende, denn der Verband wurde im Sommer oder Frühherbst 260 von Gallienus, der sich mittlerweile aus dem Donaauraum nach Norditalien begeben hatte (s.o.), bei Mailand aufgerieben.<sup>218</sup>

Das Schicksal des zweiten Verbandes, der zur selben Zeit weit auf Reichsboden vorgedrungen war, wird durch einen spektakulären epigraphischen Fund erhellt: Die Germanen hatten offenbar, während Gallienus zu dieser Zeit noch im Donaauraum beschäftigt war, über die Alpenpässe das nordöstliche Italien erreicht; explizit genannt

<sup>209</sup> CIL XII 149; dazu o. Anm. 178.

<sup>210</sup> AE 1978, 457; dazu Witschel 1999, 106f. Anm. 27 (mit weiteren Hinweisen).

<sup>211</sup> Für eine solche Zäsur haben sich beispielsweise Drack / Fellmann 1988, 73–87 ausgesprochen; kritisch dazu bereits Berger 1976.

<sup>212</sup> In Epit. Caes. 41, 3 wird Chrocus hingegen für das frühe 4. Jh. n. Chr. erwähnt.

<sup>213</sup> Greg. Tur. HF 1, 32.

<sup>214</sup> Vgl. Provost / Mennessier-Jouannet 1994, 125.

<sup>215</sup> Greg. Tur. HF 1, 34.

<sup>216</sup> So insbesondere Demougeot 1962.

<sup>217</sup> Dazu u. Anm. 360.

<sup>218</sup> Zon. 12, 24 (596); vgl. ferner Zos. 1, 38, 1.

wird in diesem Zusammenhang die Stadt Ravenna.<sup>219</sup> Zu Beginn des Jahres 260 kehrte die Gruppe jedoch um und versuchte über Raetien ihre Heimatregion nördlich des Limes zu erreichen, was ihr jedoch aufgrund des Eingreifens der römischen Autoritäten nicht gelang. Ein völlig neues und unerwartetes Licht auf diese Ereignisse hat der Fund des ‚Augsburger Siegesaltars‘ geworfen, der 1992 bei Bauarbeiten im Kiesbett des Leches entdeckt wurde.<sup>220</sup> Die Inschrift des Altares berichtet davon, dass eine Gruppe von *barbari* aus der *gens Semnonum sive Iouthungorum*,<sup>221</sup> die sich offenbar auf dem Rückweg von einem Plünderungszug nach Italien befand und angeblich „tausende von Gefangenen“ mit sich führte, von einem römischen Heer unter Führung des raetischen Statthalters M. Simplicinius Genialis<sup>222</sup> aufgerieben und in die Flucht geschlagen wurde. Der Armeeverband des Genialis war augenscheinlich *ad hoc* zusammengestellt worden; er bestand im Kern aus „Soldaten der Provinz Raetia“, die man aus den Auxiliareinheiten am Limes und wohl auch aus der *legio III Italica*<sup>223</sup> zusammengezogen hatte, sowie daneben aus Einheiten aus der Nachbarprovinz Germania superior, den *Germaniciani*,<sup>224</sup> und schließlich den *populares*, wohl

<sup>219</sup> Eutr. 9, 7: *Germani Ravennam usque venerunt*; Oros. 7, 22, 7: *Germani Alpibus Raetia totaque Italia penetrata Ravennam usque perveniunt*; nach Zos. 1, 37, 1–2 gelangte eine Gruppe von „Skythen“ sogar bis nach Rom, was sich jedoch nicht verifizieren lässt; dazu Jehne 1996, 190f.

<sup>220</sup> AE 1993, 1231; dazu Bakker 1993 sowie die Beiträge in Schallmayer 1995; ferner Stickler 1995; Jehne 1996; Le Roux 1997; König 1997; Strobel 1998; Drinkwater 2007, 53–57.

<sup>221</sup> Diese — vermutlich von der römischen Seite gewählte — Bezeichnung der Invasoren hat viel Aufsehen erregt. Die Diskussion kann hier nicht ausführlicher nachgezeichnet werden; vgl. zusammenfassend Drinkwater 2007, 57–63: *Iuthungi* könnte eine (stolze) Selbstbezeichnung des Kriegerverbandes gewesen sein, etwa in dem Sinne einer besonders ausgewählten „Jungmannschaft“ oder Gruppe von „Jungen Kriegern“; vgl. dazu auch Dexipp. frgmt. 28, 4 (Martin) (34, 4 Mecella), wo die Rede einer iuthungischen Gesandtschaft vor Kaiser Aurelian wiedergegeben wird: Der Verband bestünde insbesondere aus Reitern (angeblich 40.000), „und diese sind nicht zusammengewürfelt oder schwach, sondern eine Mannschaft rein aus Iuthungen, die berühmt sind für ihre Geschicklichkeit zu Pferd“.

<sup>222</sup> Genialis war, wie seine Amtsbezeichnung *v(ir) p(erfectissimus) a(gens) v(ices) p(rae)sid(is) prov(inciae) Raet(iae)* ausweist, ein Ritter und hatte den bislang senatorischen Statthalter von Raetien ersetzt. Dies ist in den Kontext der ‚Gallienischen Reform‘ zu stellen, die sich heute eher als ein langgezogener Prozess darstellt, der bereits vor der Regierungszeit des Gallienus begonnen hatte; vgl. Christol 1997b sowie zuletzt Cosme 2007 und Piso 2014.

<sup>223</sup> Die 3. Legion wird in der Inschrift nicht eigens genannt. Daraus folgt aber m.E. (gegen Bakker 1993, 377, 383) nicht zwingend, dass sich die Legion zu diesem Zeitpunkt in Gänze außerhalb Raetiens aufgehalten hätte und daher keine Einheiten für den Armeeverband des Genialis abstellen konnte (so auch Dietz 2012, 54 mit Anm. 54), auch wenn sich eine Vexillation der Legion in der ‚Kaiserarmee‘ des Gallienus befand (dazu o. Anm. 95). Zudem waren einzelne Teileinheiten der *legio III Italica* im mittleren 3. Jh. n. Chr. in verschiedenen anderen Regionen im Einsatz; s. etwa die Grabinschrift eines *dux legionis III Italicae* aus der Nähe von Virunum in Noricum (CIL III 4855 = ILS 2772). Andererseits existiert zumindest eine Grabinschrift aus Augsburg für einen *dupl(ic)arius leg(ionis) III Ital(icae)* (AE 1992, 1307), die sich über ihr Schriftbild eng an den Augsburger Siegesaltar anschließen lässt und vermutlich mehr oder minder zeitgleich in derselben Werkstatt entstanden ist; so Bakker 1993, 386.

<sup>224</sup> So die wahrscheinlichste Erklärung; abwegig ist hingegen die Theorie von Kissel 1995.



einer Art Volksaufgebot oder Bürgermiliz.<sup>225</sup> Wo genau sich die zweitägige Schlacht ereignete, ist nicht bekannt. Gemeinhin wird angenommen, dies sei in der Nähe der Provinzhauptstadt Augsburg geschehen,<sup>226</sup> wo der Altar zur Aufstellung kam; zwingend ist dies jedoch nicht. Ein gewisses Problem bereitet schließlich die Datierung des Geschehens, da die Konsuldatierung am Ende der Inschrift nicht ganz eindeutig ist. Sie führt am ehesten in das Jahr 260,<sup>227</sup> aber einige Forscher haben auch das Jahr 261 oder gar 262 ins Spiel gebracht.<sup>228</sup> Folgt man der erstgenannten Ansetzung, so fand die Schlacht am 24./25. April 260 statt, während der Altar erst am 11. September 260 geweiht wurde.

Deutlich wird hier zudem, dass sich im Zeitraum zwischen der Schlacht gegen die Iuthungen im April und der Aufstellung des Altares im September die Usurpation des Postumus (und damit die Begründung des ‚Gallischen Sonderreiches‘) ereignet haben muss, da die Inschrift nach dem (ersten?) Konsulat des Postumus datiert ist.<sup>229</sup> Über diese Ereignisse wissen wir Folgendes: Im Juni oder Juli 260 war es zu einem Überfall von ‚Franken‘ über den Niederrhein gekommen, die einmal mehr erst auf dem Rückweg gestellt werden konnten.<sup>230</sup> Nachdem man den Invasoren ihre Beute wieder abgenommen hatte, kam es zu einem Streit um deren Verteilung, bei dem sich ein Mann namens Postumus hervortat, der damals ein nicht genauer bekanntes Amt innehatte.<sup>231</sup> Postumus wurde zum Kaiser ausgerufen und belagerte daraufhin den von Gallienus unter der Obhut eines Silvanus/Albanus zurückgelassenen Caesar bzw. Augustus Saloninus<sup>232</sup> in Köln, wo er ihn schließlich — wohl im Frühjahr 260 — töten konnte. Weitere Kämpfe, die sich im Kontext der Usurpation des Postumus abgespielt haben könnten, werden in den literarischen Quellen nicht explizit erwähnt; es ist aber durchaus wahrscheinlich, dass Postumus zunächst den Widerstand von Truppen, die dem Gallienus treu geblieben waren, überwinden musste (vgl. u.).

<sup>225</sup> Vgl. dazu Le Roux 1997 und jetzt auch den Beitrag von Laura Mecella in diesem Band, S. 287–310.

<sup>226</sup> Das nimmt etwa Bakker 1993, 377 an.

<sup>227</sup> Die Angabe des Konsulats des Postumus weist keine Iterationsziffer auf. Da Postumus bereits 261 *cos. II* war (Kienast / Eck / Heil <sup>6</sup>2017, 234), würde dies ins Jahr 260 führen. Allerdings ist das System der Iterationsziffern nach der Mitte des 3. Jh. n. Chr. nicht mehr durchgängig systematisch angewendet worden.

<sup>228</sup> So Lieb 1996; König 1997 und zuletzt Drinkwater 2007, 54–56. Dies ist aber m.E. weniger überzeugend; so auch Dietz 2012, 33 mit Anm. 19.

<sup>229</sup> Zum Gallischen Sonderreich vgl. allgemein König 1981; Drinkwater 1987; Luther 2008 sowie die Beiträge in Fischer 2012.

<sup>230</sup> Die ausführlichste Quelle hierzu ist Zon. 12, 24 (597f.); s. ferner Zos. 1, 38, 2.

<sup>231</sup> Nach HA trig. tyr. 3, 9 (in einem Brief des Valerian) soll Postumus *Transrhenani limitis dux et Galliae praeses* gewesen sein, was aber weitgehend fiktiv ist (Paschoud 2011, 65); nach Zon. 12, 24 (597) hatte Postumus ein militärisches Kommando am Rhein inne; vgl. ferner Zos. 1, 38, 2; Aur. Vict. Caes. 33, 8. Er war also entweder (senatorischer?) Statthalter von Germania inferior oder — eher — als Ritter Inhaber eines militärischen Sonderkommandos, etwa als *dux*; so jetzt auch Eck 2012, 77 Anm. 49.

<sup>232</sup> Saloninus war seit Sommer 260 — also wohl bereits während der Belagerung von Köln — auch Augustus, wie wir durch seine Münzprägung wissen: Kienast / Eck / Heil <sup>6</sup>2017, 213.

Solche Auseinandersetzungen könnten sich über einen längeren Zeitraum im Sommer/ Fröhherbst 260 hingezogen haben, und von den rheinischen Legionen hat sich — wie die spätere Münzprägung des Postumus erkennen lässt — wohl nur die *legio I Minerva* unmittelbar für Postumus erklärt.<sup>233</sup>

Die Inschrift des ‚Augsburger Siegesaltars‘ zeigt nun, dass auch die Provinz Raetia unter dem Statthalter M. Simplicinius Genialis bereits im Sommer 260 ebenfalls zu Postumus übergegangen sein muss, was vor diesem Fund nicht bekannt war.<sup>234</sup> Zugleich weist die Tatsache, dass sowohl der Name des Statthalters (zusammen mit dem seines Heeres) als auch derjenige des Kaisers Postumus (im Rahmen der Konsuldationierung) zu einem späteren Zeitpunkt eradiert worden sind, darauf hin, dass Raetien noch während der Regierungszeit des Gallienus wieder an diesen zurückgefallen ist.<sup>235</sup> Die beiden ausgemeißelten Passagen sind zudem handwerklich unterschiedlich ausgeführt und daher vielleicht von verschiedenen Personen vorgenommen worden.<sup>236</sup> Das führt in den historischen Kontext des Bürgerkrieges zwischen Postumus und Gallienus in den 260er-Jahren, wobei hier eine reichlich verworrene Quellenlage zu sehr unterschiedlichen Rekonstruktionen in der modernen Forschung geführt hat.<sup>237</sup> So ist insbesondere umstritten, ob es eine oder zwei größere Auseinandersetzung(en) zwischen der Zentralregierung und dem Gallischen Sonderreich gegeben hat.<sup>238</sup> In jüngerer Zeit ist mehrheitlich die letztgenannte Lösung favorisiert worden, wobei die ersten Kämpfe in die Zeit um 261/262 und der zweite Bürgerkrieg um 265 oder wenig später datiert werden. Zunächst hat Gallienus offenbar versucht, die strategisch

<sup>233</sup> Vgl. König 1981, 87–89.

<sup>234</sup> Zu den weiteren Provinzen, die sich für Postumus erklärten — wenn auch nicht notwendigerweise alle zum selben Zeitpunkt — vgl. zuletzt Eck 2012, 65–69.

<sup>235</sup> Die Eradierungen können kaum erst nach der Liquidierung des Gallischen Sonderreiches im Jahr 274 vorgenommen worden sein, denn schon König 1981, 180 hat auf den Umstand verwiesen, dass Aurelian dabei Milde walten ließ und es nur in ganz wenigen Fällen zur Ausmeißelung des Namens eines Gallischen Kaisers gekommen ist.

<sup>236</sup> Der Name des Postumus wurde auf andere Weise und deutlich weniger sorgfältig gefügt als derjenige seines Mit-Konsuls Honoratianus und des Statthalters Genialis mit seinem Heer — letztere Passagen, obwohl mehrere Zeilen auseinanderliegend, scheinen von derselben Hand ausgemeißelt worden zu sein. Das hat im Wesentlichen schon Bakker 1993, 381f. beobachtet. Unklar ist die zeitliche Reihenfolge, in welcher diese Aktionen erfolgten: Während Bakker a.O. und Strobel 1998, 86 davon ausgehen, der Name des Postumus sei zuerst eradiert worden, meint Dietz 2012, 46–56 nun, der zeitliche Ablauf der Eradierungen sei so anzusetzen, dass zunächst der Name des Statthalters Genialis und des Mit-Konsuls Honoratianus und dann erst in einem zweiten Schritt derjenige des Postumus ausgemeißelt worden seien.

<sup>237</sup> Die wichtigsten Quellen hierfür sind HA Gall. 4, 4–6 (unter dem Konsulatsjahr 261); 7, 1 (unter dem Konsulatsjahr 262); 21, 5 (nach Herbst 262); HA trig. tyr. 3, 5; 6, 1–2; Zon. 12, 24 (598; die zeitliche Reihenfolge ist bei Zonaras offenbar ziemlich durcheinandergeraten bzw. verkürzt); Petr. Patr. frgmt. 182 (Banchich 2015, 119f.) = Anon. post Dionem frgmt. 6 (FHG IV, p. 194f.). Die Chronologie dieser Ereignisse ist kompliziert und kann hier nicht im Einzelnen nachgezeichnet werden; vgl. dazu etwa Desbordes / Ratti 2002, 99, 106f.; Paschoud 2011, 98f.; Manuwald 2012, 25f.; Dietz 2012, 38–42.

<sup>238</sup> Vgl. zusammenfassend König 1981, 102–111; Christol 1997a, 146f., 153; Dietz 2012.

wichtigen Alpenpässe im raetischen Raum, die von Truppen des Postumus kontrolliert wurden, in seine Hand zu bekommen, was ihm nach einigen Rückschlägen auch gelungen sein soll.<sup>239</sup> Von entscheidender Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die bereits angesprochenen, unterschiedlich ausfallenden Eradierungen auf dem ‚Augsburger Siegesaltar‘: Wenn tatsächlich zunächst der Name des raetischen Statthalters Genialis ausgemeißelt worden ist, könnte das darauf hindeuten, dass diese Maßnahme auf Anordnung des Postumus vorgenommen wurde, solange dieser die Provinzhauptstadt Augsburg noch halten konnte — zu erklären wäre dies dann vielleicht durch einen ‚Verrat‘ des Genialis an Postumus, etwa die Öffnung der Alpenpässe vor dem heranrückenden Heer des Gallienus. In einem zweiten Schritt ist Gallienus dann augenscheinlich die endgültige Rückeroberung der Provinz Raetia gelungen; dies dürfte wohl eher im Jahr 262 erfolgt sein.<sup>240</sup> Erst jetzt wurde auf dem ‚Augsburger Siegesaltar‘ auch der Name des Postumus getilgt. Unklar bleibt allerdings, warum Gallienus den Krieg gegen Postumus nach dem Erfolg in Raetien nicht unmittelbar fortgesetzt hat; offenbar war er nicht in der Lage, Postumus in den Kernbereich von dessen Herrschaft nach Gallien nachzusetzen. Erst 265 (oder 266) versuchte Gallienus, die Entscheidung gegen Postumus zu erzwingen. Dieses Mal drangen seine Truppen — wohl aus den Westalpen und Raetien kommend — bis nach Gallien vor. Nach einigen Anfangserfolgen wurde jedoch der Kaiser während der Belagerung einer — nicht näher benannten Stadt — durch einen Pfeilschuss verwundet und musste daher den Feldzug abbrechen, so dass es im Wesentlichen beim *status quo ante* blieb.

Fünf Konsequenzen, die für unser Thema wichtig sind, ergeben sich aus dieser Analyse der Inschrift des ‚Augsburger Siegesaltars‘ und ihres historischen Kontextes: Zum ersten wird durch die Ereignisse des Jahres 259/260 abermals verdeutlicht, dass der obergermanisch-raetische Limes zu dieser Zeit durch germanische Übergriffe un- zweifelhaft unter starken Druck geraten war und sich bei der Abwehr solcher Einfälle nicht wirklich bewährt hatte. Dennoch scheinen es die Invasoren nach den — zugegebenermaßen zumeist sehr knappen — Angaben in unseren Quellen weiterhin nicht darauf abgesehen zu haben, sich mit der flächendeckenden Erstürmung römischer Militäranlagen zu beschäftigen, sondern die stark militarisierte Grenzzone möglichst rasch zu durchbrechen und in das ungeschützte Hinterland (in diesem Falle bis nach Norditalien) vorzudringen, wo es sich gut plündern ließ. Zu stellen waren solche Gruppen oftmals erst auf dem Rückweg, wenn Beute und Gefangene ihren Marsch verlangsamten.

Zweitens ist in der Inschrift des ‚Augsburger Siegesaltars‘ eine neuartige Vorgehensweise auf römischer Seite zur Bekämpfung solcher germanischen Übergriffe auf

<sup>239</sup> Das lässt sich (möglicherweise) aus den Darstellungen des Petrus Patricius und des Zonaras herauslesen (s.o. Anm. 237); so jedenfalls Dietz 2012, 42–44, der hierfür zudem das Zeugnis des Augsburger Siegesaltars heranzieht (dazu schon Bakker 1993, 361). Andere Forscher bleiben hingegen skeptisch, was die Besetzung der raetischen Alpenpässe durch Postumus anbelangt; so insbesondere König 1981, 106f.; Jehne 1996, 203.

<sup>240</sup> So meint Eck 2012, 67, dass die Rückeroberung Raetiens durch Gallienus kaum vor 262 zum Abschluss gebracht worden sein kann. Gegen Ende der Regierungszeit des Gallienus befand sich Raetien auf jeden Fall wieder in dessen Hand; s. Aur. Vict. Caes. 33, 17.

das Reichsterritorium (aber auch während der Bürgerkriege dieser Epoche) zu erkennen. Dabei wurde zunehmend auf die eher statische Grenzverteidigung am Limes verzichtet, die sich in den Jahren zuvor als wenig effizient erwiesen hatte, und eine neue Strategie erprobt, indem Teile der dort stationierten Truppen abgezogen und unter Leitung des Statthalters in einer Art (mobiler) ‚Provinzarmee‘ zusammengeführt wurden, die bei Bedarf durch Einheiten aus den Nachbarprovinzen verstärkt wurde. Schließlich griff man im Notfall sogar auf Bürgermilizen zurück, wie es bereits in Kap. IV diskutiert worden ist. Für solche neu zusammengestellten Armeeverbände besitzen wir eine Reihe von weiteren Belegen aus demselben Zeitraum: So war im Zuge der Auseinandersetzungen zwischen dem der Zentralregierung und dem Gallischen Sonderreich eine solche Truppe temporär in Grenoble stationiert, wo die *vexillationes adque equites itemque praepositi et ducentar(ii) protect(ores) tendentes in Narb(onsi) prov(incia)* im Jahr 269 eine Inschrift errichteten.<sup>241</sup> Ähnliches gilt vermutlich für das Sonderkommando, das Aureolus von Gallienus (spätestens) im Jahr 267 erhielt und das (auch) Raetien umfasste.<sup>242</sup> Offenbar sollte Aureolus mit diesem Kommando, das neben Raetien wohl auch die Gallia Narbonensis und somit die wichtigsten Alpenpässe umfasste, Norditalien (mit dem Zentrum in Mailand) gegen mögliche Angriffe des Postumus während der Abwesenheit des Gallienus schützen. Es ist wahrscheinlich, dass Aureolus sich in diesem Kontext zeitweise in Raetien aufhielt, um die Region nicht nur gegen das Gallische Sonderreich, sondern auch gegen die Alamannen/Luthungen abzusichern, und zwar mit einem großen Truppenkontingent aus Kavallerie und Legionsvexillationen.<sup>243</sup> Schließlich ist auf den Armeeverband des Usurpators Carausius in Nordwest-Gallien und Britannien hinzuweisen. Dieser umfasste um 290 Vexillationen verschiedener Legionen;<sup>244</sup> hinzu kamen Reiterverbände aus Auxiliartruppen sowie ein (irreguläres) Aufgebot von Barbaren.<sup>245</sup> Solche Truppenverbände blieben offenbar — anders als in der hohen Kaiserzeit — für eine längere Periode zusammen; und die einzelnen Einheiten wurden daher über einen größeren Zeitraum hinweg nicht wieder an ihre ehemaligen Standorte zurückgeschickt.<sup>246</sup>

<sup>241</sup> CIL XII 2228 = ILS 569 = ILN V 2, 365.

<sup>242</sup> Die Natur dieses Sonderkommandos wird allerdings in den Quellen unterschiedlich charakterisiert: Territorial (Illyricum bzw. Raetia) in der lateinischen Tradition bzw. funktional (Kommandeur der ‚Schlachtenkavallerie‘) in der griechischen Tradition (dazu König 1981, 126f.); s. etwa HA trig. tyr. 11, 1; Zos. 1, 40, 1; Zon. 12, 25 (602). Zu Raetien s. Aur. Vict. Caes. 33, 17: *namque Aureolus, cum per Raetias legionibus praeesset* (mit ‚Legionen‘ könnten hier die Legionsreiterei bzw. Schlachtenkavallerie gemeint sein; vgl. Dietz 2012, 33–37).

<sup>243</sup> Vgl. Hartmann 2006, 83 mit Anm. 7; Dietz 2012, 34f. mit Anm. 26.

<sup>244</sup> Vgl. hierzu das Zeugnis von Paneg. 8, 12, 1: *occupata legione Romana*; untermauert wird dies durch das Zeugnis der Münzen, die Vexillationen verschiedener Legionen im Heer des Carausius belegen: Casey 1994, 92–98.

<sup>245</sup> S. hierzu erneut Paneg. 8, 12, 1: *interclusis aliquot peregrinorum militum cuneis und sollicitatis per spolia ipsarum provinciarum non mediocribus copiis barbarorum*; mit dem Kommentar von Nixon / Rodgers 1994, 130–132.

<sup>246</sup> Vgl. auch o. Kap. IV zur Abstellung von Vexillationen im mittleren 3. Jh. n. Chr.

Erschwert wurden die römischen Abwehrmaßnahmen in den Grenzzonen allerdings — und dies ist der dritte wichtige Punkt — durch die wiederholt aufflammenden Bürgerkriegssituationen im Nordwesten des Reiches nach der Mitte des 3. Jh. n. Chr.: War schon die Usurpation des Postumus im Jahr 260 vermutlich von heftigen Kämpfen zwischen dem Usurpator und Truppen, die dem Gallienus treu geblieben waren, begleitet worden (dazu u.), kam es bald darauf zum offenen Krieg zwischen Postumus und Gallienus, der sich in mehreren Phasen abspielte und über einen längeren Zeitraum hinzog. Er wurde unter anderem in Raetien und eventuell auch in Obergermanien ausgetragen. Während es im Jahr 274 bei der Liquidierung des Gallischen Sonderreiches offenbar höchstens zu kleinräumigen Kampfhandlungen kam,<sup>247</sup> erschütterten dann in den 280er-Jahren die Aufstände der Bagauden und die Usurpation des Carausius Nordgallien. Auch wenn die Auswirkungen gerade der Bagauden-Rebellionen in der modernen Forschung zum Teil beträchtlich überschätzt worden sind, dürfte es doch im Rahmen dieser Ereignisse ebenfalls zu Beschädigungen und Gewaltakten an der Zivilbevölkerung gekommen sein. Das führt einmal mehr zu Problemen bei der Interpretation der archäologischen Überreste von Zerstörungen und Kampfhandlungen, die sich auf diese Epoche beziehen lassen, da oft nicht klar ist, wer hier eigentlich gegen wen gekämpft hat (vgl. u.).

Hieran schließt sich eine vierte Beobachtung an: Postumus muss trotz seiner zunächst erfolgreichen Usurpation, der sich ein größerer Teil der Westprovinzen des römischen Reiches anschloss, rasch unter massiven Druck geraten sein, der von mehreren Seiten kam: Zunächst von Kräften innerhalb seines Herrschaftsgebietes, die weiterhin mit Gallienus sympathisierten und dies vielleicht auch über das Jahr 260 hinaus taten, dann von Seiten der Germanen, die immer noch die Grenzzonen am Rhein und am obergermanisch-raetischen Limes bedrängten, und schließlich von Gallienus, der nach einer kurzen Zeit des Abwartens militärisch gegen das Gallische Sonderreich vorging und damit zumindest in Raetien Erfolg hatte.

Und schließlich fünftens: Aufgrund dieser Ereignisse befand sich die Landgrenze des Imperium Romanum in Germania superior und Raetia, die sich in den Jahren zuvor zunehmend als brüchig erwiesen hatte, wohl schon seit dem Jahr 262 nicht mehr in einer Hand, sondern war administrativ zweigeteilt, da Obergermanien weiterhin zum Herrschaftsbereich des Postumus gehörte, während Raetien wieder unter der Obhut des Gallienus stand. Diese Situation dauerte bis 274 an, als Aurelian die Kontrolle des Zentralreiches über Gallien und die germanischen Provinzen wiederherstellte. Es fragt sich daher, was in dieser Phase zwischen 262 und 274 aus der obergermanisch-raetischen Grenzzone sowie aus dem Limeshinterland östlich des Rheines und nördlich der Donau geworden ist: Befand sich hier — zumindest verwaltungstechnisch — ein ‚Niemandland‘ oder entstand gar eine Art ‚Pufferzone‘ zwischen den beiden römischen Machtblöcken? Auf diese Fragen wird gleich noch einmal zurückzukommen sein.

---

<sup>247</sup> Vgl. dazu u. Anm. 380 zur Situation in Augusta Raurica (Augst).

Zuvor soll jedoch an zwei Befunden kurz aufgezeigt werden, welche Folgen die Bürgerkriegssituationen in den frühen 260er-Jahren für die Grenzprovinzen am Rhein gehabt haben könnten — aber auch, wie schwer es ist, das stringent nachzuweisen. Zunächst wenden wir uns dabei dem Kastell Niederbieber am nördlichen Ende des obergermanischen Limes zu. Diese Anlage spielt eine Schlüsselrolle bei der Bewertung der Ereignisse in der Zeit um 260. In Niederbieber deutet nämlich der archäologische Befund — insbesondere zahlreiche Brandhorizonte und Waffenfunde — darauf hin, dass die Anlage durch heftige Kämpfe zerstört worden ist. Diese lassen sich wiederum durch mehrere in diesem Kontext verborgene Münzhorte (vermutlich) in die Zeit um 260 datieren.<sup>248</sup> Allerdings stellt sich angesichts dieses Befundes erneut die Frage, wer hier eigentlich wen bekriegt hat: In Frage kämen sowohl Auseinandersetzungen mit einfallenden Germanen als auch innere Konflikte, bei denen römische Truppen gegeneinander kämpften — letzteres wäre dann mit den Wirren im Umfeld der Usurpation des Postumus zu verbinden, gegen die sich möglicherweise dem Gallienus treu gebliebene Truppenteile gestemmt haben. Während die ältere Forschung ohne weiteres das zuerst genannte Szenarium favorisiert hat, wodurch Niederbieber zu einem Paradebeispiel für einen von Germanen bewirkten ‚Limessturm‘ wurde, hat man in jüngerer Zeit zu erweisen versucht, dass sich die Befunde und Funde sehr viel besser als Überreste einer innerrömischen Auseinandersetzung interpretieren ließen.<sup>249</sup> Auch das ist aber keineswegs gesichert, wie eine neuere Aufarbeitung des Fundmaterials aus Niederbieber gezeigt hat.<sup>250</sup> An diesem lässt sich demnach gerade nicht ablesen, wer die Angreifer waren, da sich die Bewaffnung und sonstige Ausrüstung von römischen Truppen, Germanen in römischen Diensten sowie ‚freien‘ Germanen zu dieser Zeit kaum noch unterschied. Es sind also weiterhin unterschiedliche Szenarien denkbar, um den Untergang des Kastells Niederbieber zu erklären.

Besser steht es in dieser Hinsicht mit unserem zweiten Beispiel: Eines neues Licht auf die innerrömischen Auseinandersetzungen während der Regierungszeit des Postumus hat der Fund einer Inschrift aus dem Kastell Gelduba (Krefeld-Gellep) am Niederrhein geworfen.<sup>251</sup> Diese Bauinschrift ist zwar nur fragmentarisch erhalten, ihr Inhalt lässt sich aber mit hoher Wahrscheinlichkeit rekonstruieren.<sup>252</sup> Berichtet wird darin, dass der Kaiser Postumus<sup>253</sup> die Restaurierung eines Badegebäudes veranlasst hatte, das offenbar zuvor eine Brandzerstörung erfahren hatte. Besonders interessant ist die Angabe, dies sei aufgrund eines „Verrats der Staatsfeinde“ (*per proditio[nem]*

<sup>248</sup> Zu den Münzfunden vgl. Noeske 1996.

<sup>249</sup> Vgl. hierzu insbesondere Okamura 1984, 257–261.

<sup>250</sup> Heising 2010, bes. 61–63.

<sup>251</sup> Zur Entwicklung des Kastells Gelduba im späteren 3. Jh. n. Chr. vgl. Reichmann 2011.

<sup>252</sup> AE 2004, 983; dazu ausführlich Eck 2004. Die Inschrift wurde 1985 in Zweitverwendung im Torbau des unter Diokletian neu errichteten Kastells von Gelduba gefunden.

<sup>253</sup> Der Name des Postumus und dessen Titulatur in Z. 1–2 sind durch Pickungen beschädigt worden, aber noch lesbar. Fraglich ist daher, ob hier eine gezielte Eradierung des Kaisernamens vorliegt; dazu Eck 2012, 80: „Man versuchte, freilich recht oberflächlich, den Namen des Postumus zu eradieren“.

*hostium] publicorum*) geschehen. Mit *hostes publici* können hier wohl nur die Gegner des Postumus innerhalb seines Herrschaftsgebiets gemeint sein — wahrscheinlich Gruppierungen, die sich weiterhin dem Gallienus verbunden fühlten und in der Bürgerkriegssituation der frühen oder mittleren 60er-Jahre des 3. Jh. n. Chr. den offenen Aufstand gewagt hatten.<sup>254</sup> Hieraus ergibt sich also erneut, dass zum einen Konflikte mit Opponenten im Inneren während dieser Phase durchaus an der Tagesordnung waren; und dass, zum zweiten, Postumus in diesen Jahren unter großem Druck stand und für seine militärischen Unternehmungen dringend weitere Truppen benötigte.

Teilweise löste Postumus diese Probleme, insbesondere in den Auseinandersetzungen mit Gallienus, durch die Anwerbung germanischer Söldner. So wird in der *Historia Augusta* an zwei Stellen berichtet, Postumus sei in den Bürgerkrieg mit Hilfe einer „ungeheuren Menge germanischer Hilfstruppen“ bzw. mit der Unterstützung durch „viele keltische und fränkische Auxilien“ gezogen.<sup>255</sup> Diese germanischen Hilfstruppen dürften zu einem erheblichen Teil aus Reiterei bestanden haben.<sup>256</sup> Schon Gallienus hatte während seines Aufenthaltes am Rhein zwischen 256 und 258 (s.o.) zu ähnlichen Maßnahmen gegriffen.<sup>257</sup> Zosimos berichtet hierzu, Gallienus sei dem germanischen ‚Volk‘, welches die Regionen am Rhein bedrängte, in eigener Person entgegengetreten und habe dabei insbesondere die Übergänge über den Fluss bewachen lassen. Dadurch seien die Übergriffe von Feinden teilweise verhindert worden; teilweise habe man hingegen bereits eingefallene Gruppen bekämpfen müssen. Da deren Zahl groß war und Gallienus sich in einer unterlegenen Position sah, habe er einen Vertrag mit einem der Anführer des germanischen ‚Volkes‘ abgeschlossen. Dieser sollte andere ‚Barbaren‘ daran hindern, ständig den Rhein zu überschreiten, und zudem die Invasoren bekämpfen. Ein weiterer Vertrag zwischen der römischen Seite und einer germanischen Gruppe wird im Kontext der Verhandlungen erwähnt, welche eine Iuthungische Gesandtschaft im Jahr 271 mit Kaiser Aurelian führte.<sup>258</sup> Die Iuthungen wollten unter anderem erreichen, die „früher“ regelmäßig von den Römern gezahlten Jahresgelder weiterhin zu erhalten. Sie verwiesen daher auf einen „alten Vertrag beider Völker zur friedlichen Koexistenz“, zu dem man zurückzukehren ge-

<sup>254</sup> Das hängt freilich auch an der Datierung der Gelleper Inschrift. Nach Eck 2004 und Eck 2012, 78–81 ist die Inschrift ganz an das Ende der Regierungszeit des Postumus, also in das Jahr 269, zu datieren, weil sie nicht ganz fertig gestellt worden sei; dieser Ansatz ist jedoch m.E. nicht völlig überzeugend. Zudem könnte die erwähnte Zerstörung des Badegebäudes schon einige Jahre zuvor stattgefunden haben.

<sup>255</sup> HA trig. tyr. 6, 2: *adhibitibus ingentibus Germanorum auxiliis*; HA Gall. 7, 1: *cum multis auxiliis Postumus iuvaretur Celticis atque Francicis*. Nach Paschoud 2011, 72 mit Anm. 1 soll hier *Celticis* für *Germanicis* stehen. Die Erwähnung der Franken an dieser Stelle ist hingegen vermutlich ein Anachronismus: Barnes 1994, 12.

<sup>256</sup> Dies gilt insbesondere dann, wenn Postumus den vorangegangenen Abzug von Legionäreinheiten durch Gallienus für dessen neu aufgestellte ‚Schlachtenkavallerie‘ kompensieren musste, die zunächst im Donauraum und dann in Norditalien eingesetzt wurde; vgl. König 1981, 94.

<sup>257</sup> Zos. 1, 30, 2–3.

<sup>258</sup> Dexipp. frgmt. 28, 1 u. 5 u. 7 (Martin) (34, 1 u. 5 u. 7 Mecella); vgl. zum historischen Kontext o. Anm. 135.

denke. Dazu solle das Bündnis erneuert werden, inklusive der wiederaufzunehmenden „Zahlungen von ungemünztem und gemünztem Gold und Silber zur Festigung der Freundschaft“. Wann genau dieser frühere Vertrag geschlossen worden war, wird hier nicht gesagt; dies könnte sehr wohl im Gefolge der Ereignisse von 260 geschehen sein — und zwar entweder von Gallienus oder durchaus auch von Postumus.<sup>259</sup> Schließlich soll auch Probus bei der Bekämpfung der nach Raetien eingefallenen Burgunder und Vandalen im Jahr 278/279 ähnlich agiert haben.<sup>260</sup> Der Kaiser ging selbst gegen die Invasoren vor und konnte diese im nördlichen Raetien, vermutlich am Lech, entscheidend schlagen; dabei wurden die Barbaren beim Versuch der Flussüberquerung massakriert bzw. gefangen genommen. Der Rest von ihnen wollte einen Vertrag schließen; sie boten dafür an, sowohl ihre Beute als auch die Gefangenen, die sie zuvor gemacht hatten, auszuliefern. Nachdem sie jedoch die Vereinbarungen nicht in vollem Umfang erfüllt hatten, griff Probus sie bei ihrem Rückzug nochmals an und besiegte sie erneut. Ihr Anführer Igillus wurde dabei zusammen mit einer größeren Schar von Barbaren gefangen genommen; diese schickte Probus daraufhin — offenbar als militärische Einheit — nach Britannien.

Solche Verträge bzw. die Indienstnahme von germanischen Söldnern im Heer der Gallischen Kaiser, aber auch in demjenigen des Gallienus, Aurelian oder Probus, werden also in den literarischen Quellen mehrfach erwähnt. Man hat für dieses Phänomen zudem eine archäologische Evidenz angeführt, nämlich das Auftreten von reich ausgestatteten Körpergräbern des mittleren 3. Jh. n. Chr. in Mitteldeutschland (insbesondere der sog. ‚Gräbergruppe Hassleben-Leuna‘), die mit zahlreichen römischen Importstücken und Münzen insbesondere der Gallischen Kaiser versehen waren, welche nach dieser Interpretation als Soldzahlungen für Krieger in die Region gekommen sein sollen.<sup>261</sup> Das ist durchaus nicht unwahrscheinlich; es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass ein Teil dieser Bestattungen, darunter das erst vor wenigen Jahren entdeckte, besonders opulente ‚Fürstengrab‘ von Gommern (Sachsen-Anhalt),<sup>262</sup> bereits vor der Mitte des 3. Jh. n. Chr. angelegt worden sein dürfte, also vor der Etablierung des Gallischen Sonderreiches, aber in etwa zeitlich mit dem Einsetzen der ersten größeren Germaneneinfälle in das Reich (vgl. o. Kap. III). Daher kann alternativ angenommen werden, dass ein Teil der römischen Objekte als Beutestücke aus dem Imperium Romanum nach Mitteldeutschland gelangt war.<sup>263</sup> Der in der Tat bemer-

<sup>259</sup> Nach Jehne 1996, 202 Anm. 113 und Drinkwater 2007, 75 soll dieser Vertrag von Gallienus im Jahr 260 abgeschlossen worden sein; m.E. kommt hierfür aber sehr wohl auch Postumus in Frage.

<sup>260</sup> S. Zos. 1, 68, 1–3; dazu Paschoud 2003, 183f. (hierzu gibt es keine Parallelüberlieferung). Vgl. ferner ganz ähnlich Zos. 1, 67, 3 zu dem Anführer der *Longiones*, Semnon; sowie Dexipp. frgmt. 30 (Martin) (36 Mecella) zu den Verhandlungen des Aurelian mit den Vandalen.

<sup>261</sup> Das ist die zentrale These von Werner 1973.

<sup>262</sup> Zu dem ‚Fürstengrab‘ von Gommern vgl. Becker 2000 sowie die Abschlusspublikation Becker *et al.* 2010, bes. 343–350, 375f.

<sup>263</sup> Vgl. hierzu die Überlegungen von Bemann 2014 (freundlicher Hinweis von A. Rubel), der zudem darauf hinweist, dass die Münzen der Gallischen Kaiser in der norddeutschen Tief-



kenswerte Zustrom römischer Prestigegüter nach Mitteldeutschland ab dem zweiten Drittel des 3. Jh. n. Chr., der dann teilweise in die dortigen ‚Prunkgräber‘ gelangte, lässt sich somit vermutlich sowohl durch Plünderungszüge als auch durch die Anwerbung germanischer Söldner erklären.<sup>264</sup>

Postumus griff also in seiner bedrängten Situation in recht großem Umfang auf die Anwerbung germanischer Söldner zurück. Es könnte zudem sein, dass er in der Phase zwischen 260 und 262, als ihm der gesamte germanisch-raetische Raum unterstand, eine noch drastischere Maßnahme einleitete, nämlich den Abzug der verbliebenen (Auxiliar-)Truppen vom obergermanisch-raetischen Limes. Dieser Vorgang, der sog. ‚Limesfall‘, wird allerdings in keiner Quelle explizit erwähnt. Lediglich in zwei Passagen scheint hierauf — wenn überhaupt — angespielt zu werden: Zum einen wird in einem im Frühjahr 297 vor dem Caesar Constantius I. gehaltenen Panegyricus in einem historischen Rückblick behauptet, das römische Reich habe sich unter der (Allein-)Herrschaft des Gallienus (*sub principe Gallieno*) im Prozess der Auflösung befunden.<sup>265</sup> Als Beleg hierfür wird eine Liste von Regionen bzw. Provinzen angeführt, welche zu dieser Zeit abgefallen oder verwüstet gewesen seien, und hierunter findet sich die Aussage „Raetien war verloren“ (*Raetia amissa*). Zum anderen werden in einer Art Anhang zu dem um 315 entstandenen *Laterculus Veronensis* die Namen einiger *civitates* aufgezählt, welche sich östlich des Rheines befanden (*trans Rhenum fluvium quae sunt*). Weiterhin wird hier gesagt, der römische Herrschaftsbereich hätte sich jenseits von Mainz über eine Strecke von 80 Leugen ausgedehnt, und dann wird hinzugefügt: „Jene *civitates* sind während der Herrschaft des Kaisers Gallienus von den Barbaren in Besitz genommen worden“ (*istae civitates sub Gallieno imperatore a barbaris occupatae sunt*).<sup>266</sup> In beiden Zeugnissen wird die Verantwortung für die Räumung bzw. den Verlust der rechtsrheinischen Gebiete (je nach Perspektive) also dem Kaiser Gallienus zugeschrieben. Deutlich ist hier und in ähnlichen Passagen eine starke Tendenz auszumachen, die sich gegen diesen Herrscher richtete — er sei nach dem Jahr 260, als er alleine zu regieren begann, vollkommen dem Laster ver-

---

ebene deutlich stärker verbreitet sind als in Mitteldeutschland, wo auch zahlreiche Prägungen der regulären Kaiser vorkommen (s. ebd. 182 Abb. 2 mit Liste 1).

<sup>264</sup> Bemmann 2014, 205 stellt in diesem Zusammenhang zu Recht fest, „dass wir für das 3. Jh. nicht mit Großgruppen unter einem König rechnen dürfen, sondern mit einer Vielzahl von Akteuren, die durchaus unterschiedliche Interessen verfolgten und wechselnde Allianzen eingehen konnten ... es geht um militärische Verbände, die weder politische Einheiten noch Ethnien widerspiegeln müssen“.

<sup>265</sup> Paneg. 8, 10, 1–4.

<sup>266</sup> Lat. Veron. 15, 1–7 (Seeck 1876, 253). Zu den Problemen des überlieferten Textes vgl. Drinkwater 1987, 86f.; Kortüm 1998, 59f. und insbesondere Jehne 1996, 203 Anm. 124: Nach ihm ist der gesamte Text hochgradig korrupt, und es sei durchaus auch mit Ausfällen zu rechnen. Die fünf genannten rechtsrheinischen *civitates*, die zudem *in formulam Belgicae primae redactae* gewesen sein sollen, lassen sich im Übrigen nicht sicher mit anderweitig bekannten Stadtgemeinden in diesem Raum identifizieren; bei der *civitas Nicrensiu(m)* könnte man immerhin an die *civitas Ulpia Sueborum Nicrensiu(m)* denken, deren Existenz noch für die Zeit um 255 epigraphisch bezeugt ist (dazu u. Anm. 279).

fallen und habe das Reich den Feinden preisgegeben.<sup>267</sup> Diese Tendenz scheint bereits gegen Ende des 3. Jh. n. Chr. ausgeprägt gewesen zu sein und verstärkte sich dann im früheren 4. Jh. n. Chr. noch einmal.<sup>268</sup> Die Autoren dieser Zeit neigten daher dazu, alle Negativentwicklungen, von denen das römische Reich im mittleren 3. Jh. n. Chr. betroffen war, dem Gallienus persönlich anzulasten und diese dann entsprechend — und oft wohl auch dramatisierend — auszumalen. Zudem ist nicht klar, was mit der Aussage *Raetia amissa* in dem Panegyricus von 297 eigentlich gemeint ist: Soll das heißen, dass Gallienus (Teile von) Raetien den Barbaren überlassen habe; oder wird hier auf den (zeitweisen) Verlust Raetiens an das Gallische Sonderreich angespielt? Letzteres ist durchaus nicht unwahrscheinlich; auf jeden Fall aber handelt es sich bei dieser stark verkürzten Darstellung um eine erhebliche Übertreibung.<sup>269</sup>

Neben Gallienus könnte, wie bereits angedeutet, auch Postumus bei den hier in Frage stehenden Vorgängen eine wichtige Rolle gespielt haben.<sup>270</sup> Allerdings ist die diesbezügliche Quellenbasis noch dünner: In der *Historia Augusta* wird Postumus zwar mehrfach dafür gelobt, dass er die Germanen vertrieben und dadurch Gallien gesichert habe,<sup>271</sup> aber diese Aussagen bleiben so allgemein und vage, dass sie für die Diskussion um den zeitlichen Ablauf des ‚Limesfalles‘ kaum herangezogen werden können. Wenig wird man zudem auf die dem Postumus in der *Historia Augusta* zugeschriebenen Aktivitäten im rechtsrheinischen Raum geben können, denn dabei handelt es sich — ebenso wie bei den vergleichbaren angeblichen Maßnahmen des Probus — augenscheinlich um anachronistische Projektionen aus der Perspektive des späten 4. Jh. n. Chr. (vgl. dazu u. Kap. VII).<sup>272</sup>

<sup>267</sup> So etwa Eutr. 9, 8, 1: *Gallienus, cum adulescens factus esset Augustus, imperium primum feliciter, mox commode, ad ultimum perniciose gessit.*

<sup>268</sup> Vgl. Lippold 1981, 352f.; allerdings merkt Dietz 2012, 59 Anm. 117 an, dass aus *sub Gallieno imperatore* nicht automatisch auf eine ‚Schuld‘ des Gallienus geschlossen werden dürfe; es sei vielmehr nur als (grober) Datierungsanhaltspunkt in den späteren Quellen zu verstehen. Das unterschätzt jedoch m.E. doch etwas die bereits zu dieser Zeit ausgebildete, Gallienus-feindliche Tendenz.

<sup>269</sup> Vgl. Strobel 1998 sowie den Kommentar von Nixon / Rodgers 1994, 123f. Anm. 33 (allerdings auf einem teilweise veralteten Forschungsstand).

<sup>270</sup> Jehne 1996, 203f. (gefolgt von Drinkwater 2007, 52f., 57) weist m.E. zu Recht darauf hin, dass man für den ‚Limesfall‘ nicht nur — so wie es in den Quellen geschieht — Gallienus verantwortlich machen, sondern den Blick auch auf Postumus richten sollte.

<sup>271</sup> So HA Gall. 4, 5 (*Postumus ... Gallias ab omnibus circumfluentibus barbaris validissime vindicavit*); HA trig. tyr. 3, 4 u. 6.

<sup>272</sup> S. dazu insbesondere HA trig. tyr. 5, 4 (zu Laelianus bzw. zu Postumus): *Nam plerasque Galliae civitates, nonnulla etiam castra, quae Postumus per septem annos in solo barbarico aedificaverat, quaeque interfecto Postumo subita irruptione Germanorum et direpta fuerunt et incensa, in statum veterem reformavit.* Diese Angabe ist reichlich dubios und daher vermutlich eine Erfindung des HA-Autors (bzw. seiner Vorlage); vgl. Paschoud 2011, 69f. Dass Postumus im Barbarengbiet befestigte Stützpunkte errichtet habe, erscheint höchst zweifelhaft (so auch König 1981, 97f.), zumal die Chronologie hier offenkundig falsch ist; die Aussage dürfte daher eher zur Verherrlichung des Herrschers in Absetzung von Gallienus gedacht sein.

Es bleibt daher fraglich, wie viel an konkreten Informationen wir den angeführten Zeugnissen in Hinblick auf den ‚Limesfall‘ entnehmen können. Jedenfalls dürfte bei einer Gesamtschau der literarischen Überlieferung<sup>273</sup> deutlich werden, dass der Vorgang der Räumung von Teilgebieten zweier Provinzen (Germania superior und Raetia) im Kern des Reiches wenig Aufsehen erregt hat — im Gegensatz etwa zu der vollständigen Aufgabe der Provinz Dacia, welche (endgültig) unter Aurelian erfolgte.<sup>274</sup> Das führt wiederum zu dem Problem, dass aufgrund des weitgehenden Ausfalls der literarischen Quellen der ‚Limesfall‘ in seinem genauen Ablauf weitgehend hypothetisch bleiben muss und unterschiedlich rekonstruiert werden kann, wie gerade die Forschungen der letzten Jahre gezeigt haben.<sup>275</sup> Das betrifft sowohl die Datierung als auch die genaue Charakterisierung des Vorganges. Dabei ist m.E. davon auszugehen, dass die beiden Limesstrecken in Obergermanien und Raetien schon aus strategischen Erwägungen einigermaßen zeitgleich aufgegeben worden sein müssen; ein Modell, bei dem zunächst der raetische Limes und dann erst einige Jahre oder gar Jahrzehnte später der obergermanische Limes aufgegeben worden wären, erscheint in der praktischen Umsetzung schwer vorstellbar.<sup>276</sup>

Wenden wir uns zunächst kurz der Datierungsfrage zu: Wie bereits gesehen schreiben die — wenigen und zudem tendenziösen — erzählenden Quellen die Verantwortung für den ‚Limesfall‘ dem Kaiser Gallienus zu und verorten ihn daher in der Zeit von dessen Alleinherrschaft, also in die (frühen?) 260er-Jahre, in denen auch Postumus in der Region aktiv war. Weiterhin liefern die Quellen einen *terminus ante quem* für die Aufgabe der rechtsrheinischen Gebiete durch die römischen Autoritäten, denn um 285 galt dieser Raum bereits als Teil der *Alamannia*.<sup>277</sup> Epigraphische Zeugnisse können hier ebenfalls nur bedingt weiterhelfen, zumal ihre Zahl nach der Mitte des 3. Jh. n. Chr. rapide abnahm. Immerhin lässt sich aus ihnen ein ungefährer *terminus post quem* gewinnen: Die spätesten (datierbaren) Restaurierungs- sowie Weihinschriften vom obergermanischen Limes stammen aus der Regierungszeit des Philippus Arabs;

<sup>273</sup> Vgl. dazu auch Unruh 1993.

<sup>274</sup> Hierzu und zu anderen Teilräumungen von Provinzen während des späteren 3. Jh. n. Chr. vgl. Futás 2017 und Futás (im Druck).

<sup>275</sup> Eine gute Zusammenfassung der Forschungsgeschichte zum ‚Limesfall‘ findet sich bei Reuter 2007, 78–86. Vgl. ferner Nuber 1990; Kuhn 1992; Jehne 1996; Okamura 1996a; Strobel 1999, Witschel 1999, 210–214; Drinkwater 2007, 51–63, Witschel 2011, 35–44; Reuter 2012 sowie zuletzt Witschel 2017a, 48–76.

<sup>276</sup> Ein solches Modell ist von Reuter 2007 u. 2012 vertreten worden; zur Kritik an dem Postulat einer systematischen Erstürmung des raetischen Limes bereits im Jahr 254 s.o. Anm. 183ff. Zu den möglicherweise divergierenden Entwicklungen in Obergermanien und Raetien vgl. Reuter 2007, 77f., 144f. Das scheint mir jedoch nicht auszureichen: Es ist zwar richtig, dass sich zwischen den beiden Provinzen einige markante Unterschiede ausmachen lassen, es bleibt aber zweifelhaft, ob wir solche auch für übergeordnete Fragen der Militär- und Verteidigungsstrategie annehmen sollten.

<sup>277</sup> In Paneg. 8, 2, 1 (von 297) wird ein größerer Vorstoß Maximians(?) in die *Alamannia* beschrieben, welcher (wohl) im Sommer 287 stattfand. Vgl. ferner Paneg. 8, 10, 4; ferner u. Anm. 395.

da dessen Name zudem in einem dieser Tituli eradiert wurde, müssen noch um 250 Soldaten vor Ort gewesen sein.<sup>278</sup> In eine noch etwas spätere Periode führen die spätesten (datierbaren) Inschriften aus dem Limeshinterland: Die jeweils jüngsten Stücke in den beiden Leugenstein-Gruppen von Ladenburg und Heidelberg-Bergheim sind während der gemeinsamen Herrschaft des Valerianus und Gallienus, also um 255, auf Initiative der Stadtgemeinde errichtet worden.<sup>279</sup> Schließlich ist auf das oft zitierte Fragment einer Bauinschrift aus Hausen ob Lontal, d.h. im Bereich der Provinz Raetia nördlich der Donau, zu verweisen, die sekundär vermauert in der dortigen Kirche aufgefunden wurde.<sup>280</sup> In ihr ist der Kaiser Gallienus offenbar alleine und im Nominativ genannt. Da sich diese Konstellation auf die Alleinherrschaft des Gallienus beziehen dürfte und ihm Raetien erst ab 262 wieder unterstand (vgl. o.), muss die Inschrift in die Jahre zwischen 262 und 267/268 eingeordnet werden; sie bezeugt die Errichtung eines öffentlichen Gebäudes, vielleicht sogar einer militärischen Anlage.<sup>281</sup> Die historische Interpretation hängt allerdings an der Voraussetzung, der ursprüngliche Anbringungsort der Inschrift sei nicht allzu weit entfernt von dem (sekundären) Verwahrort in der Kirche von Hausen anzunehmen; der Stein könnte jedoch auch aus einer etwas größeren Entfernung und somit von südlich der Donau hierher gebracht worden sein.<sup>282</sup> In letzterem Falle wäre er für die Diskussion um die zeitliche Ansetzung des ‚Limesfalles‘ weitgehend wertlos.

Einige (stratifizierte) numismatische Neufunde der letzten Jahre lassen mittlerweile die Situation noch komplizierter erscheinen.<sup>283</sup> Hierzu zählt der Befund in dem Klein-

<sup>278</sup> So in Jagsthausen: S. die Restaurierungsinschrift des kleineren, südlich des Vicus gelegenen Bades, des *balineum coh(ortis) I Germ(anorum) [[P[h]i[l]lippi(an)ae]]* (vgl. Thiel 2005, 192f.), das zwischen 244 und 247 instandgesetzt wurde (CIL XIII 6562 = AE 1995, 1166; dazu Thiel 1995, 731f.). Im Jahre 248 erfolgte eine Weihung an Fortuna Redux durch den Kommandanten der Kohorte (CIL XIII 6552 = ILS 2605). Aus Osterburken kennen wir eine Basis für eine Genius-Statuette mit Nennung der *cohors III Aquitanorum Philippiana* (CIL XIII 6566). Zu weiteren, in ihrer Datierung unsicheren Inschriften aus dieser Zeit vgl. Witschel 2011, 38 mit Anm. 131. Am raetischen Limes endet die für uns fassbare epigraphische Überlieferung hingegen bereits in der spätseverischen Zeit, d.h. mit Inschriften des Severus Alexander: Ebd. 38 mit Anm. 128.

<sup>279</sup> Ladenburg: CIL XVII 2, 635 = XIII 9103 = ILS 532 = ILadenburg 36. Heidelberg: CIL XVII 2, 643 = XIII 9111.

<sup>280</sup> CIL III 5933 = IBR 202.

<sup>281</sup> So Eck 2012, 82f., der daraus folgert (ebd. 67 mit Anm. 20): „In der Zeit unmittelbar danach [i.e. nach 262] war also auch noch Raetien nördlich der Donau unter römischer Dominanz“; und: „Das macht es zudem sehr wahrscheinlich, dass das Dekumatland damals noch nicht völlig verloren gegangen war“.

<sup>282</sup> Diese Möglichkeit wird etwa von Reuter 2007, 135f. ins Spiel gebracht.

<sup>283</sup> Einzelfunde von Münzen aus der Zeit nach 260, die aus Limeskastellen und -türmen stammen, waren schon seit längerem bekannt; da es sich jedoch bei ihnen in der Regel um kontextlose Altfunde handelt, sind sie nicht leicht zu deuten. S. hierzu die Aufstellung bei Becker / Meyer 2014, 125 mit Abb. 3: Hierzu zählen Münzen des Gallienus, des Postumus, des Claudius II., des Tetricus I., des Aurelian, des Florian sowie des Probus von der Saalburg, aus Kapersburg, aus Kemel sowie von der Straße von der Saalburg nach Nida. Auf numismatische Funde dieser Art hat bereits Steidl 1996, 28 und Steidl 2000, 118 hingewiesen — er leitet daraus

kastell Haselburg nördlich von Walldürn.<sup>284</sup> In dessen vorletzter Phase um die Mitte des 3. Jh. n. Chr. erfolgte eventuell eine Reduktion der (regulären) Besatzung. Besonders interessant für unsere Fragestellung ist aber die letzte Phase vor der endgültigen Aufgabe der Anlage, denn für letztere liegt ein münzdatierter *terminus post quem* vor: Unter der umgestürzten Kastellmauer wurde in dem bereits weitgehend verfüllten Graben des Kastells eine im Jahr 266/267 geprägte Münze des Gallienus gefunden. Ein zweites Beispiel ist der sog. ‚Pfeilerbau‘ im Emsbachtal bei Glashütten am Taunus-Limes; der zwischen den regulären Wachttürmen WP 3/43 und 3/44 liegt.<sup>285</sup> Hierbei handelt es sich offenbar um eine Art ‚Sonderbau‘ unbekannter Funktion aus der Spätzeit des Limes. Hier wurde 2014 eine alexandrinische Tetradrachme des Claudius II. Gothicus (geprägt 268/269) gefunden. Geringe Abnutzungsspuren deuten auf kurze Umlaufzeit der Münze hin; ihr Verlust erfolgte also wohl bereits in den 270er-Jahren. Die Ausgräber deuten dies nicht als einen Zufallsverlust, sondern postulieren eine späte römische Militärpräsenz an diesem Ort. Hinzu kommen Funde später, d.h. um oder nach der Mitte des 3. Jh. n. Chr. produzierter keramischer Waren, welche von einigen Kastellplätzen und Wachttürmen bekannt sind, so von der Saalburg und aus Zugmantel. Diese sind als Indizien für eine punktuelle Fortdauer einer Militärbesatzung oder für eine Wiederbesetzung an einzelnen Orten des Taunus-Limes bis (mindestens) um 270/275 gewertet worden — der endgültige ‚Limesfall‘ sei somit erst in die Zeit um 270/280 zu setzen. Das ist in der Tat bedenkenswert; allerdings scheint mir die bislang vorliegende Evidenz für eine solche Hypothese, welche erhebliche Veränderungen für unser Verständnis dieser Epoche nach sich ziehen würde, noch nicht ausreichend zu sein.

Auch aus einigen zivilen Kontexten des Limeshinterlandes liegen mittlerweile numismatische Funde vor, die auf Aktivitäten in den Jahren nach 260 hinweisen, ohne dass wir die beteiligten Akteure identifizieren könnten. Zwei davon seien hier kurz vorgestellt: Zum einen ist auf einen Befund in der jüngst umfangreich ergrabenen römischen Siedlung von Neuenstadt am Kocher zu verweisen, welcher vermutlich der Hauptort der *civitas Aurelia G()* war.<sup>286</sup> Hier wurde ein dem Apollon Grannus geweihter Tempel entdeckt, dem zwei Becken vorgelagert waren. Eines davon war mit einer aus Bauschutt bestehenden Planierschicht verfüllt worden, welche vermutlich mit einer (systematischen?) Niederlegung des Tempelbezirkes in Verbindung zu bringen ist. In dieser Schicht wurde eine fast prägefrische Münze des Kaisers Tacitus gefunden, welche im Jahr 276 ausgebracht worden war und nur sehr kurze Zeit umgelaufen sein kann. Dadurch lässt sich die Einplanung des Tempelbezirkes, die viel-

---

ab, dass der Limes zumindest im Bereich der Wetterau erst um 270/275 endgültig aufgegeben worden sei. Kortüm 1998, bes. 45–49, 58–60 hat hingegen mit Hilfe eines statistischen Modells zur Beurteilung der Fundmünzreihen nachzuweisen versucht, dass die intensivere Besiedlung der Kastelle und sonstigen Orte im Limesgebiet tatsächlich (spätestens) um 260 zu Ende ging; vgl. hierzu auch Kortüm 1996. Hortfunde helfen hingegen aufgrund der bekannten Problematik bei ihrer Interpretation kaum weiter, den ‚Limesfall‘ zu erhellen; dazu Kos 1995.

<sup>284</sup> Vgl. hierzu Fleer 2011, bes. 118–123, 184.

<sup>285</sup> Vgl. Becker / Meyer 2014.

<sup>286</sup> Vgl. Kortüm 2012.

leicht auch mit einer ‚rituellen‘ Abdeckung des ehemaligen Brandopferplatzes verbunden war, in die späten 270er-Jahre datieren. Unklar bleibt jedoch, wer diese Maßnahmen ausgeführt hat — germanischen Invasoren oder Neusiedlern wird man sie kaum zutrauen wollen, zumal keine ‚germanisch‘ geprägten Funde an dem Ort gemacht worden sind.<sup>287</sup> Zum zweiten ist auf einen Fund aus Lopodunum (Ladenburg) hinzuweisen: Hier wurde — leider nicht unter von Archäologen kontrollierten Bedingungen — im Zentrum der römischen Siedlung eine Gruppe von neun Antoninianen des Postumus gefunden.<sup>288</sup> Diese könnten zu einem umfangreicheren ‚Hort‘ gehört haben, dessen Zusammensetzung wir jedoch nicht kennen. Es bleibt die wichtige Tatsache, dass die Postumus-Münzen in fast prägefrischem Zustand in den Boden gelangten, aufgrund ihres Prägedatums aber (frühestens) um 270 deponiert worden sein können. Allerdings ist auch in diesem Fall nicht zu ermitteln, wer der ehemalige Besitzer dieser Geldstücke war und warum er sie verbarg. Er könnte ein loyaler Anhänger des Postumus gewesen sein, der sich noch in den frühen 270er-Jahren in Lopodunum aufhielt.

Anschließen lässt sich an dieser Stelle eine Reihe von — erst in letzter Zeit stärker beachteten — archäologischen Befunden, welche darauf hinweisen, dass es in nicht wenigen Siedlungen am Limes und in dessen Hinterland im mittleren/späteren 3. Jh. n. Chr. zu ‚Aufräumarbeiten‘ (nach vorangegangenen Zerstörungen) oder zu Planierungsmaßnahmen gekommen ist.<sup>289</sup> An dieser Stelle ist nochmals der Vicus des Kastells von Rainau-Buch am raetischen Limes anzuführen.<sup>290</sup> Hier wurden nach einer Feuerkatastrophe zahlreiche Brunnen mit Brandschutt verfüllt, wobei teilweise auch in den Brunnen befindliche Depots von Metallgegenständen überdeckt wurden. Anhand der ebenfalls verfüllten Bauhölzer lässt sich für diese Maßnahme ein dendrochronologisch ermittelter *terminus post quem* von 253/254 angeben. Es spricht vieles dafür, dass diese Aktion noch von den Bewohnern der Siedlung ausgeführt wurde. In Obernburg am Main wurde über einem eingestürzten Heiligtum nach einer ‚Aufräumaktion‘ im mittleren/späteren 3. Jh. n. Chr. ein Stampflehm Boden aufgebracht.<sup>291</sup> Die systematische Niederlegung von Heiligtümern in der Schlussphase der

---

<sup>287</sup> Kortüm 2012, 195 präsentiert hierzu einige spekulative Annahmen: So können diese Maßnahmen seiner Meinung nach wegen der späten Zeitstellung nicht mehr mit ‚normaler‘ römischer Siedlungstätigkeit in Verbindung gebracht werden; er meint vielmehr, es sei verlockend, den Neuenstädter Befund mit den in der *Historia Augusta* beschriebenen Maßnahmen des Kaisers Probus im rechtsrheinischen Raum in Verbindung zu bringen (vgl. u. Anm. 367), die jedoch, wie u. in Kap. VII gezeigt wird, kaum als historisch korrekt angesehen werden können. Nach Kortüm sei hierin vielleicht eine Aktivität römischer Truppen zu sehen, die das bereits Jahre zuvor „fluchtartig“ verlassene Heiligtum „pietätvoll“ niedergelegt hätten.

<sup>288</sup> Die Münzen wurden bereits 1979 beim Bau des neuen Rathauses von Ladenburg gefunden; sie sind aber lange Zeit praktisch unpubliziert geblieben. Sie werden nun von Börner (im Druck) vorgelegt.

<sup>289</sup> Vgl. zum Folgenden zusammenfassend Heising (im Druck).

<sup>290</sup> S. dazu o. Anm. 153.

<sup>291</sup> Diese Information verdanke ich einem Vortrag, den B. Steidl 2016 in Ladenburg gehalten hat.

römisch geprägten Besiedlung, die wir schon im Fall von Neuenstadt beobachtet haben, ist besonders gut dokumentiert durch einen Befund in Kelsterbach am Main zwischen Frankfurt und Mainz.<sup>292</sup> Dort wurden im Inneren eines Gebäudes, das als Heiligtum anzusprechen ist, ein verfüllter Brunnen sowie eine ‚Kultgrube‘ gefunden. In den Verfüllschichten des Brunnens wurden u.a. mehrere sorgfältig abgelegte Hirschgeweihe geborgen. Die mitgefundene Keramik datiert diesen Vorgang in die Mitte des 3. Jh. n. Chr. In einer Ecke der Grube wurde eine Holzkiste eingebracht, in der bei der Aufgabe des Gebäudes eine größere Zahl von Keramikgefäßen ‚rituell‘ deponiert wurde. Über dem Deckel der Holzkiste war zudem ein Pferdeskelett abgelegt worden. Auch hier führt die Datierung auf die Mitte des 3. Jh. n. Chr. Die Verfüllungen von Brunnen und Grube erfolgten also offenbar mehr oder minder zeitgleich am Ende der Benutzungszeit des Gebäudes. Verantwortlich hierfür sind mit einiger Wahrscheinlichkeit die Kultanhänger selbst gewesen, die dadurch ihr religiöses Zentrum planmäßig ‚entsorgten‘. In diesem Fall hatte man offenbar nicht vor, in näherer Zukunft an den Ort zurückzukehren.

Soweit solche Aktionen (einigermaßen) datierbar sind, scheinen sie zumeist in den Zeitraum zwischen ca. 250 und 280 zu gehören. Vielfach sind diese Maßnahmen zur ‚Entschuttung‘ oder Planierung von teilweise zerstörten Strukturen die letzten in Ausgrabungen noch wahrzunehmenden, ‚römisch‘ geprägten Aktivitäten — obwohl solche ‚ethnischen‘ Zuordnungen archäologischer Befunde nicht unproblematisch sind. Eine nachfolgende, intensivere und auf den römischen Strukturen aufbauende Siedlungstätigkeit ist dann für die meisten dieser Orte nicht mehr nachzuweisen. Wie schon angedeutet wurde, ist es schwer zu ermitteln, wer für solche Maßnahmen jeweils verantwortlich zeichnete — man ist fast automatisch geneigt, sie der letzten Generation der römischen Provinzialbevölkerung zuzuweisen, aber sicher ist dies keineswegs.<sup>293</sup> Ebenso wenig ist klar, was eigentlich das Ziel dieser Aktionen war und ob sie in irgendeiner Weise zentral koordiniert wurden. Sollten damit Siedlungen nach einer Zerstörung (durch wen/was auch immer) wieder instandgesetzt und für einen Wiederaufbau vorbereitet werden, der dann aber unterblieb; oder sollten im Gegenteil die baulichen Strukturen vor dem endgültigen Abzug eines größeren Teiles der Bevölkerung planmäßig ‚niedergelegt‘ werden, wozu dann auch die mancherorts zu beobachtenden Deponierungen von nicht transportablen Wertgegenständen, Kultbildern sowie von politisch bedeutsamen Monumenten passen würden?<sup>294</sup> Im ersteren Falle müsste zudem danach gefragt werden, warum der offenbar geplante Wiederaufbau der Siedlungen nicht zur Ausführung kam, sondern offenbar mehr oder minder abrupt abgebrochen wurde. Eine Erklärungsmöglichkeit wäre, dass die — möglicherweise zentral getroffene — Entscheidung zur Nicht-Fortführung der Instandsetzungs-

---

<sup>292</sup> Vgl. zum Folgenden Heising 2013.

<sup>293</sup> Zudem muss konstatiert werden, dass bei etwa 80% der Fundstellen die Schlussphase bzw. das Ende der ‚römischen‘ Besiedlung archäologisch überhaupt nicht bekannt ist.

<sup>294</sup> Vgl. hierzu auch Witschel 2017a, 65–74 am Beispiel von Ladenburg.

maßnahmen im Kontext der Bürgerkriege zwischen Postumus und Gallienus während der 260er-Jahre (vgl. o.) erfolgte.

Das führt zurück auf die eingangs aufgeworfene Frage nach der Datierung des ‚Limesfalles‘ — falls wir es hierbei mit einem einigermaßen eingrenzba­ren ‚Ereignis‘ zu tun haben. Die chronologischen Begrenzungen — nach 255, vor 285 — sind oben herausgearbeitet worden, aber damit bleibt ein recht weiter Spielraum, und auch das häufig zu lesende Datum ‚260‘ bietet keinen wirklichen Fixpunkt. So sind denn in der Forschung zahlreiche unterschiedliche zeitliche Ansätze vorgebracht worden: Die gemeinsame Regierungszeit des Valerianus und Gallienus, die Alleinherrschaft des Gallienus, die Epoche des Postumus, die Spätphase des Gallischen Sonderreiches, oder sogar die Zeit des Aurelian oder des Probus. Es bleibt aber m.E. eine plausible Annahme, dass Postumus die Räumung der Militäranlagen am Limes und vielleicht auch des Limeshinterlandes relativ früh in seiner Regierungszeit einleitete und diese dann in den folgenden Jahren zum Abschluss gebracht wurde, als es mehrfach zu Auseinandersetzungen zwischen Postumus und Gallienus kam.

Strittig ist daneben auch der Charakter dieses Vorganges, für den ganz unterschiedliche Ablaufmodelle vorgeschlagen worden sind. So sieht ein Teil der Forschung hierin einen langgezogenen Prozess einer allmählichen Auflösung der Grenzstrukturen, welcher schon mit dem großen Einfall von 233 (vgl. o. Kap. III) begonnen und mindestens eine Generation angedauert habe. Nun ist es zwar richtig, dass es im zweiten Drittel des 3. Jh. n. Chr. am Limes zu größeren Veränderungen kam, etwa durch den zunehmenden Abzug von Truppenteilen (vgl. o. Kap. IV), aber dennoch scheinen die meisten militärischen Anlagen zu dieser Zeit noch betrieben worden zu sein, so dass man m.E. nicht von einer frühzeitigen Aufgabe der Grenze sprechen kann. Ein zweites mögliches Modell geht von einer kürzeren Phase der ‚Anarchie‘ in der Zeit um und nach 260 aus, gerade im Zuge der Bürgerkriege zwischen Gallienus und Postumus. Es könnte sein, dass sich im Zuge dieser Entwicklungen (und der gleichzeitig erfolgenden germanischen Einfälle) ein Teil der militärischen Strukturen, gerade der Grenzbesetzungen, einfach auflöste; das Hinterland des Limes könnte dabei — ob bewusst angestrebt oder untätig hingenommen — zu einer Art ‚Niemandland‘ zwischen den Machtblöcken geworden sein, wobei die Zivilbevölkerung weitgehend sich selbst überlassen blieb. Aufgrund der dünnen Quellenlage ist das ebenso wenig beweisbar wie das dritte, letztlich von mir favorisierte Modell, das von einer bewussten und zu einem bestimmten Zeitpunkt erfolgten Entscheidung auf römischer Seite ausgeht, die Grenzanlagen aufzugeben und die dortigen Lager zu räumen. Die Durchführung dieses Beschlusses könnte durchaus in mehreren — aber zeitlich nicht allzu weit auseinanderliegenden — Einzeletappen erfolgt sein. So dürfte ein Teil der am Limes stationierten Auxiliareinheiten spätestens um 260 in größeren Armeeverbänden um den Statthalter zusammengezogen worden sein, so wie wir das durch den ‚Augsburger Siegesaltar‘ für Raetien im Frühjahr 260 erkennen können. Bald darauf könnte es angesichts der immer deutlicher zu Tage tretenden Unmöglichkeit, mit der bisher verfolgten Strategie einer linearen Grenzkontrolle die zunehmenden germanischen Übergriffe verhindern zu können, zu einem einigermaßen geordnet verlaufenden Abzug der noch verbliebenen, zumeist schon stark ausgedünnten Truppen aus den



Grenzkastellen gekommen sein; auch diese Einheiten sind dann wohl zunächst in die nunmehr entstehenden ‚Provinzarmeen‘ eingegliedert worden, da sich neu errichtete Kastelle für diese Periode kaum ausmachen lassen (vgl. u. Kap. VII).

Weitgehend unbekannt ist das Schicksal der Zivilbevölkerung im Limeshinterland, das hier nicht ausführlicher diskutiert werden kann.<sup>295</sup> Offenbar fiel mit dem Abzug der Truppen vom Limes auch die Entscheidung, dass die rechtsrheinischen Gebiete fortan nicht mehr der direkten Kontrolle durch den Statthalter bzw. die Provinzialverwaltung unterstehen sollten, auch wenn man den Anspruch auf diesen Raum vermutlich nicht *de iure* aufgab. In der Folgezeit haben sich die dortigen städtischen Selbstverwaltungseinheiten der *civitates* rasch aufgelöst. Nicht unwahrscheinlich ist es ferner, dass es im Zuge dieser Entwicklungen eine Art ‚Evakuierungsanordnung‘ an die Provinzbewohner gab, so wie wir es in dem vergleichbaren Fall von Dakien erfahren.<sup>296</sup> Ein größerer Teil der Provinzbevölkerung scheint jedenfalls tatsächlich abgezogen zu sein; es ist aber durchaus anzunehmen, dass andere Personen vor Ort verblieben und sich dort später mit Neuankömmlingen vermischten.

Das bringt uns schließlich zu der Frage, welche Rolle die Germanen in diesem Prozess gespielt haben könnten. Bereits diskutiert wurde, dass das jüngst wieder ins Spiel gebrachte Modell eines verheerenden ‚Limessturmes‘, bei dem einfallende germanische Gruppen praktisch jede Befestigungsanlage an der Grenze systematisch erstürmt hätten, aus meiner Sicht wenig Wahrscheinlichkeit besitzt (vgl. o.). Auch von der Vorstellung einer unmittelbar darauf folgenden, in sich geschlossenen ‚Landnahme‘ eines bereits vorher im Elbegebiet formierten alamannischen ‚Großstammes‘ mit gefestigter ethnischer Identität und entsprechenden politischen Strukturen hat man sich in einem Großteil der neueren Forschung — m.E. zu Recht — weitgehend verabschiedet.<sup>297</sup> Hierfür spricht nicht zuletzt, dass bei den Alamannen keine — später verfestigte — Ursprunglegende (*origo*) bzw. ein ‚Traditionskern‘ zu erkennen ist.<sup>298</sup> Als Alternative ist eine ‚ethnogenesis *sur place*‘ postuliert worden: Demnach hätten sich die *Alamanni* — was auch immer dieser Name ursprünglich bedeutete und wer auch immer ihn zunächst aufgebracht hat<sup>299</sup> — erst im ehemaligen Dekumatland ab dem mittleren 3. Jh. n. Chr. aus unterschiedlichen Bestandteilen formiert. Zu letzteren zählten — neben vor Ort verbliebenen Resten der Provinzialbevölkerung sowie hier schon seit dem frühen 3. Jh. n. Chr. präsenten ‚germanisch‘ geprägten Gruppen<sup>300</sup> — auch einzelne (elb)germanische Verbände, die sich nun in den rechtsrheinischen Gebieten niederließen.<sup>301</sup> Zur Bezeichnung dieser neuformierten Bevölkerung, die allmählich eine eigene Identität entwickelte, bzw. der von ihr bewohnten

<sup>295</sup> Dazu Witschel 2017a, 58f., 75f.; ferner Drinkwater 2007, 126–136.

<sup>296</sup> Vgl. Futás (im Druck).

<sup>297</sup> Zusammenfassend hierzu vgl. Drinkwater 2007, 43–45 und Witschel 2017b, 77–83.

<sup>298</sup> Für eine bisweilen postulierte, direkte Kontinuität zwischen Semnonen und Alamannen gibt es keinerlei stichhaltige Belege; dazu Geuenich 1997, 13f.; Drinkwater 2007, 67.

<sup>299</sup> Dazu o. Anm. 179f.

<sup>300</sup> Vgl. zu diesen Jäger (im Druck); ferner Steidl 2000, 122–126.

<sup>301</sup> Zu den archäologischen Belegen für diese Zuwanderung vgl. Schach-Döriges 1998.

Region fand dann im Laufe des 3. Jh. n. Chr. der Alamannen-Name weite Verbreitung, gerade auch auf römischer Seite.

Diese Entwicklung kann hier nicht im Detail besprochen werden, eine für unser Thema wichtige Beobachtung sei jedoch noch angeführt: Zwar ist, wie gesehen, nicht von einer geschlossenen ‚Landnahme‘ der Alamannen auszugehen, aber auch die in der jüngeren Forschung verbreitete Vorstellung, es sei zunächst nur zu einem langsamen Einsickern von germanisch geprägten Kleingruppen in das ehemalige Dekumatland gekommen, welches zudem erst am Ende des 3. Jh. n. Chr. Fahrt aufgenommen habe, muss korrigiert werden. Es mehren sich nämlich die Belege dafür, dass sich nach der Mitte des 3. Jh. n. Chr. rasch einzelne Gruppen von Zuzüglern vornehmlich aus dem mittel- und norddeutschen Raum in den rechtsrheinischen Gebieten angesiedelt haben. Dies erfolgte nicht selten im Bereich aufgelassener römischer Villen.<sup>302</sup> Im Bereich solcher Siedlungsstellen ist teilweise eine erstaunliche Zahl römischer Münzen gefunden worden, und zwar insbesondere Prägungen des Gallischen Sonderreiches, aber auch solche der ‚regulären‘ Kaiser.<sup>303</sup> Das mag darauf hindeuten, dass die Ansiedlung von Neuankömmlingen (und bisweilen vielleicht auch einer vor Ort verbliebenen Restbevölkerung) auf dem Gelände ehemaliger römischer Gutshöfe gezielt und unter römischer Ägide bzw. Kontrolle erfolgt ist. Hierfür sollte vor allem Postumus verantwortlich gewesen sein, der sich dadurch in den rechtsrheinischen Gebieten, die kurz zuvor *de facto*, aber sicherlich nicht *de iure* aufgegeben worden waren (vgl. o.), eine Art ‚Pufferzone‘ gegen den befürchteten Angriff des Gallienus aus Raetien schaffen wollte.<sup>304</sup> Es könnte durchaus sein, dass Gallienus in dem von ihm kontrollierten Vorfeld der Provinz Raetia zu ähnlichen Maßnahmen griff.<sup>305</sup> Jedenfalls lässt sich die ebenfalls vertretene These, beide Seiten hätten nach dem Bürgerkrieg von 261/262 (vgl. o.) in den rechtsrheinischen bzw. norddanubischen Gebieten bewusst eine Art ‚Niemandland‘ zwischen den beiden Herrschaftsbereichen geschaffen,<sup>306</sup> angesichts der inzwischen zahlreich bekannten Siedlungs- und Münzfunde in dieser Form wohl nicht aufrechterhalten. Folgt man der vorgestellten These einer mehr oder minder ‚gesteuerten‘ Ansiedlung germanischer Gruppen, so wäre eine gewisse Symbiose zwischen dem Imperium Romanum und den Siedlern im rechtsrheinischen Raum,

<sup>302</sup> Besonders bekannt ist in diesem Kontext der Fall der Villa von Wurmlingen, wo die ‚germanisch‘ geprägte Nachbesiedlung bereits um 260/270 einsetzte: Reuter 2003.

<sup>303</sup> Dazu Reuter 1997 sowie zusammenfassend Sommer 2014; vgl. ferner Drinkwater 2007, 128–136.

<sup>304</sup> Das ist die zentrale These von Sommer 2014; vgl. mit ähnlichen Beobachtungen ferner Jehne 1996, 204; Reuter 1997, 69; Drinkwater 2007, 80–89.

<sup>305</sup> Dazu Scholz 2009, bes. 486–496, der den Münzanfall des späteren 3. Jh. n. Chr. im Gebiet nördlich der Donau, welcher nicht selten im Kontext früher ‚germanisch‘ geprägter Siedlungsplätze anzutreffen ist, mit einer (geregelten) Ansiedlung kleinerer germanischer Gruppen im Vorfeld der — nunmehr auf die Donau zurückgezogenen — römischen Grenze durch Gallienus oder die nachfolgenden Kaiser erklären möchte.

<sup>306</sup> Das nimmt Dietz 2012, 58f. an, der eine solche Maßnahme ebenfalls vornehmlich dem Postumus zuschreibt, welcher hiervon in seiner nunmehr eher defensiven Stellung gegenüber Gallienus erheblich stärker profitieren konnte.

die sich in dieser Zeit als *Alamanni* zu formieren begannen, schon frühzeitig begründet worden, was wiederum die — grundsätzlich nicht zu leugnende — Zäsur des ‚Limesfalles‘ zu nuancieren hilft.

Wenn wir die im Vorangehenden angestellten Überlegungen zu dem Phänomen des ‚Limesfalles‘ zusammenfassen, so spricht m.E. die Gesamtevidenz doch eher für ein (einigermaßen) geplantes Vorgehen von römischer Seite, das innerhalb eines begrenzten Zeitraumes abgelaufen ist. Der (oder die) Initiator(en) dieser Maßnahmen ist (sind) angesichts der geschilderten Datierungsprobleme nicht mit Sicherheit auszumachen. Zumindest für die Einleitung des Prozesses könnte Postumus verantwortlich gewesen sein, der nach seiner Usurpation unter starkem Druck stand und dem zwischen 260 und 262 als letztem Herrscher die gesamte Limesstrecke unterstand, bevor Obergermanien und Raetien dann bis 274 zwei unterschiedlichen Herrschaftsbereichen angehörten. Mehrere mögliche Motive für den ‚Limesfall‘ lassen sich anführen: Zum einen erfolgte hierdurch der endgültige Verzicht auf ein Grenzkonzept, das sich mittlerweile überholt und gerade bei den Einfällen von 259/260 erneut als ineffektiv erwiesen hatte — insofern hatten die germanischen Invasionen hierbei tatsächlich eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, ohne dass man deswegen zu dem Modell eines verheerenden ‚Limessturmes‘ zurückkehren müsste. Zum zweiten bestand dadurch die Chance, Truppen vom Limes abzuziehen und diese in ‚Provinzarmeen‘, welche bei der Bekämpfung eingefallener Germanengruppen effizienter waren, zusammenzufassen, wie es für diese Epoche mehrfach belegt ist. Und schließlich eröffnete sich unmittelbar danach gerade für Postumus die Möglichkeit, durch die gezielte Ansiedlung germanischer Gruppen in den gerade vom römischen Militär und Verwaltung geräumten Gebieten eine Art kontrollierter ‚Pufferzone‘ gegen die erwarteten Angriffe des Gallienus zu schaffen.

#### VII. Eine weitere Katastrophe? — Die Germaneneinfälle unter Probus (275/276 n. Chr.)

Zu der verheerendsten Welle von Germaneneinfällen über den Rhein und nach Gallien während des 3. Jh. n. Chr. soll es dann nach dem Tod des Aurelian im September 275 gekommen sein. Diese begannen offenbar im Spätjahr 275 während der Regierungszeit des Tacitus<sup>307</sup> und zogen sich dann bis in das Jahr 276 hin. Erst danach konnte sich der neue Kaiser Probus des Problems annehmen. Probus wurde im Hochsommer 276 im kilikischen Tarsus zum Kaiser erhoben und zog dann langsam nach Westen; Anfang Mai 277 ist er noch in Sirmium bezeugt.<sup>308</sup> Die Abwehrkämpfe in Gallien und am Rhein können daher erst ab Mitte 277 begonnen haben und dauerten bis zum Jahr 278 an. In der Folgezeit agierte Probus dann in Raetien (Vindelikien) gegen Vandalen und Burgunder, bevor er in den Osten des Reiches

<sup>307</sup> HA Tac. 3, 4: *Nam limitem Transrenanum Germani rupisse dicuntur, occupasse urbes validas, nobiles, divites et potentes*; HA Prob. 13, 5 (zu Probus): *cum ingenti exercitu Gallias petit, quae omnes, occiso Postumo, turbatae fuerant, interfecto Aureliano a Germanis possessae.*

<sup>308</sup> Kienast / Eck / Heil<sup>6</sup>2017, 244.

ging. Anhand der Germaneneinfälle von 275/276 und deren Auswirkungen lassen sich die Probleme bei der Analyse der unterschiedlichen Quellengattungen sowie bei deren (oft vorschneller) Verknüpfung und historischer Interpretation besonders gut exemplifizieren.<sup>309</sup>

Als Ausgangspunkt dient dabei in der Regel die literarische Überlieferung zu diesen Ereignissen, die Probleme eigener Art aufwirft. Letztere sind zwar in der diesbezüglichen Spezialforschung längst erkannt, aber außerhalb derselben häufig nicht genügend beachtet worden.<sup>310</sup> Es fällt bei einer Betrachtung der literarischen Überlieferung, insbesondere der Probus-Vita in der *Historia Augusta*, zunächst auf, dass die Quellen nur wenige konkrete Informationen etwa zur geographischen Verortung der Aktionen des Probus bieten,<sup>311</sup> diese dafür aber (und eben auch die vorangegangenen Zerstörungen durch die Germanen) dramatisch ausmalen. Die Beschreibung der (angeblichen) Taten des Probus nimmt dabei nicht selten einen panegyrischen Charakter an. So soll der Kaiser mit seinem „gewaltigen Heer“ 60 oder gar 70 Städte in Gallien aus der Hand der Barbaren befreit haben.<sup>312</sup> In den Kämpfen mit den Germanen sollen ferner 400.000 Feinde getötet worden sein — eine mit Sicherheit weit übertriebene Zahl.<sup>313</sup> Mehrfach ist zudem davon die Rede, Probus habe den Germanen ihre Beute abgenommen — was einmal mehr auf deren primäre Ziele bei den Einfällen ins Reich hindeuten dürfte.<sup>314</sup> Die darauf folgenden Unternehmungen, die Probus laut seiner Vita in der *Historia Augusta* sowohl in Gallien wie auch im Rechtsrheinischen durchgeführt haben soll, sind vermutlich nicht historisch, sondern stellen anachronistische Rückprojektionen aus der Perspektive des späteren 4. Jh. n. Chr.

<sup>309</sup> Vgl. zum gesamten folgenden Kapitel die grundlegenden methodischen Bemerkungen von Heising 2015.

<sup>310</sup> Zur Quellenkritik vgl. Wightman 1985, 198–201, 219f.; Whittaker 1995; Christol 1997a, 179–181; Deru 2010, 106f.; Witschel 2011, 44–46.

<sup>311</sup> Das gilt auch für die Breviatoren des 4. Jh. n. Chr.; vgl. etwa Eutr. 9, 17, 1: *Gallias a barbaris occupatas ingenti proeliorum felicitate restituit*.

<sup>312</sup> HA Prob. 13, 6: *ut a barbaris sexaginta per Gallias nobilissimas reciperet civitates*; ebd. 15, 3 (Brief des Probus an den Senat): *et septuaginta urbes nobilissimae captivitate hostium vindicat et omnes penitus Galliae liberatae*. Bei einer dieser divergierenden Zahlenangaben kann es sich um einen Manuskript- bzw. Abschreibfehler gehandelt haben; so Paschoud 2002, 108f. Da auch bei Julian. Caes. 13 (314A–B) von 70 durch Probus befreiten Städten die Rede ist, favorisiert Paschoud die höhere Zahl. Er nimmt ferner an, dass sowohl Julian als auch der HA-Autor diese Angabe der im mittleren 4. Jh. n. Chr. entstandenen Enmannschen Kaisergeschichte (vgl. Burgess 1995) entnommen hätten — dadurch ist aber m.E. die in Frage stehende Zahl nicht unbedingt als realitätsnäher zu bewerten.

<sup>313</sup> HA Prob. 13, 7. Mit dieser Passage beginnt der Teil der Darstellung, den der HA-Autor stark mit eigenen ‚Erfindungen‘ angereichert hat; so mit der phantastischen Zahl der erschlagenen Barbaren, durch die Probus als noch erfolgreicher als Kaiser Claudius II. dargestellt werden sollte.

<sup>314</sup> Vgl. HA Prob. 13, 6; 13, 8; 15, 5; ferner Zos. 1, 67, 3 — diese Verdoppelung des Beute-Motivs könnte darauf verweisen, dass der HA-Autor es an mehreren verschiedenen Stellen in seinen Quellenvorlagen vorgefunden hat; so Paschoud 2002, 109.

dar;<sup>315</sup> darauf wird gleich noch näher einzugehen sein. Eine etwas andere Darstellung der Aktionen des Probus findet sich bei Zosimos, unserer zweiten Hauptquelle.<sup>316</sup> Laut ihm errang der Kaiser wichtige Siege gegen die Barbaren in zwei Kampagnen;<sup>317</sup> an der ersten habe er selbst teilgenommen, während die zweite von seinen Generälen durchgeführt worden sei. Er habe dabei vor allem den Städten ἐν Γερμανίᾳ zu Hilfe kommen wollen, welche von den Barbaren περὶ τὸν Ῥῆνον bedrängt wurden. Die Gegner, mit denen es Probus zu tun bekam und die vorher (teilweise?) in das Reichsgebiet eingefallen waren, werden zunächst allgemein als *Germani* und *barbari* bezeichnet. Zosimos benennt zudem die Franken,<sup>318</sup> während die *Vita Probi* in der *Historia Augusta* zusätzlich noch die Alamannen aufführt.<sup>319</sup> Schließlich werden für den zweiten großen Feldzug des Probus im Jahr 278/279 Longionen (*Lugii*), Vandalen und Burgunder als Opponenten genannt.<sup>320</sup>

Es bleibt somit zu konstatieren, dass die literarische Überlieferung zu den Germaneneinfällen im Jahr 275/276 insgesamt nur recht vage und allgemeine Angaben zu dem Geschehen bietet. Diese dienen insbesondere dazu, die Leistungen des neuen Kaisers Probus zu überhöhen, wie sich etwa an der offensichtlich enorm übertriebenen Zahl der von ihm angeblich getöteten Germanen ablesen lässt. Dementsprechend musste die zuvor von den Invasoren ausgehende Gefahr dramatisch ausgemalt werden — „ganz Gallien“ sei von den Barbaren besetzt gewesen und wartete auf Rettung, und hierzu passt wiederum die Aussage, „60/70 Städte“ seien von den Germanen besetzt und sodann von Probus befreit worden. Gerade diese Angabe hat daher nach meinem Dafürhalten trotz der scheinbar so konkreten Zahlennennung keinerlei historischen Erkenntniswert, sondern ist ebenso als Metapher dafür zu verstehen, dass vor

<sup>315</sup> Einiges davon könnte auch eine ‚gelehrte‘ Erfindung des HA-Autors bzw. seiner Vorlagen sein. Das gilt etwa für die Behauptung, Probus habe die Barbaren nach seinen Siegen „über den Neckar und die Elbe/Alb(?) zurückgedrängt (HA Prob. 13, 7: *caesis prope quadringentis milibus, qui Romanum occupaverant solum, reliquos ultra Nigrum fluvium et Albam removit*. Paschoud 2002, 109–111 hat gezeigt, dass hier wohl keine historisch korrekte und geographisch genaue Angabe vorliegt, sondern eher ein reines Wortspiel mit den Adjektiven *niger* und *albus/a* in der Art von „über die Flüsse Schwarz und Weiß“ (vgl. seine Übersetzung ebd. 31: „[il] repoussa le reste au-delà des fleuves Noir et Blanche“); er kommt daher zu dem Ergebnis (ebd. 110): „ces lignes perdent toute valeur historique et se rélevènt comme résultant d’une invention de ‚Vopiscus‘“.

<sup>316</sup> Zos. 1, 67, 1.

<sup>317</sup> Offenbar sind hier die Operationen in Nordgallien und am Rhein gemeint; dazu Paschoud 2003, 182f.

<sup>318</sup> Zos. 1, 68, 1; nach Barnes 1994, 17 ist dies die erste wirklich gesicherte Nennung der Franken.

<sup>319</sup> HA Prob. 12, 3: Hier wird zunächst die rhetorische Frage gestellt, welcher Teil des Erdkreises den Kaiser Probus nicht habe siegen sehen. Sodann werden einige ‚Zeugen‘ für seine Sieghaftigkeit aufgeführt; darunter die *Franci*, aber auch: *testes Germani et Alamanni, longe a Rheni summoti litoribus*. Nach Paschoud 2002, 97 ist die Nennung der *Alamanni* aber eher als ein ‚Füllbegriff‘ zur Abrundung der Reihe von Gegnern aufzufassen — daraus folge nicht notwendigerweise eine größere Auseinandersetzung des Probus mit den Alamannen.

<sup>320</sup> Zos. 1, 67–68.

dem Eingreifen des Probus alle Gebiete Galliens gleichermaßen von der Invasion betroffen gewesen seien. Das ist schon *a priori* äußerst unwahrscheinlich, und dieser Eindruck wird noch dadurch unterstrichen, dass keine konkreten Namen von betroffenen Orten genannt werden. Das soll nun nicht heißen, dass es zu dieser Zeit gar keine Einfälle und damit verbundene Plünderungen und Zerstörungen gegeben habe — nur lässt sich deren Ausmaß und Reichweite eben nicht aus der literarischen Überlieferung ermitteln. Dazu müssen andere Quellen herangezogen werden, die jedoch einmal mehr ihre jeweils eigenen Probleme aufwerfen.

Angesichts dieser Situation kommt bei der Rekonstruktion der Ereignisse von 275/276 einmal mehr den numismatischen Objekten eine zentrale Bedeutung zu. Hierbei ergeben sich die schon mehrfach angesprochenen Interpretationsschwierigkeiten; für diese Phase wird die historische Analyse aber zusätzlich noch durch ein Sonderproblem erschwert, das zwar in der numismatischen Spezialforschung schon länger thematisiert worden ist, das aber außerhalb derselben noch nicht genügend wahrgenommen worden ist. Wir können nämlich für diese Zeit nicht von einem quantitativ und qualitativ konstanten Ausstoß bzw. Verbreitung neu geprägter Münzen ausgehen, sondern müssen erhebliche Schwankungen in Rechnung stellen, welche wiederum einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf den Münzumsatz hatten.<sup>321</sup> Zunächst kam es während der Epoche des Gallischen Sonderreiches offenbar zu einer deutlichen Zunahme der Prägevolumina, unter anderem durch eine neu eingerichtete Münzprägestätte in Trier.<sup>322</sup> Dies kann durchaus als Indiz für einen zu dieser Zeit erreichten, relativ hohen Grad an Monetarisierung in den Nordwestprovinzen gewertet werden, welche wiederum eine entsprechende Nachfrage generierte. Nach dem Ende des Gallischen Sonderreiches trat aber auf diesem Gebiet durch die Schließung der nordgallischen Prägestätten ein deutlicher Wandel ein, der augenscheinlich durch die etwa gleichzeitig anzusetzende Münzreform des Kaisers Aurelian noch verstärkt wurde. Die danach ausgebrachten Reform-Antoniniane wurden vermutlich rasch aus dem Verkehr gezogen; sie erreichten jedenfalls die Nordwestprovinzen nur in relativ geringen Mengen. Dadurch entstand eine markante Verknappung zumindest in Bezug auf neu geprägtes Geld. Es spricht vieles dafür, dass der fortbestehende Bedarf insbesondere nach einer Alltagswährung durch massenhaft und dezentral (etwa in *villae rusticae*) produzierte Nachprägungen nach dem Vorbild offizieller Münzen aufgefangen wurde.<sup>323</sup> Hierbei handelt es sich um die sog. ‚Imitationen‘ oder ‚Barbarisierungen‘ — der letztere Begriff ist aber unglücklich gewählt. Die Gründe für die Anfertigung solcher Imitationen sind noch nicht letztgültig geklärt; sie sind aber nicht

---

<sup>321</sup> Vgl. hierzu auch Chameroy 2009.

<sup>322</sup> Zu der Trierer Prägestätte, die mittlerweile auch archäologisch nachgewiesen werden kann, vgl. Morscheiser 2012, 235–239; Knickrehm 2014, 13–38.

<sup>323</sup> Zahlreiche solcher lokalen Münzwerkstätten, in denen im letzten Viertel des 3. Jh. n. Chr. Imitationen angefertigt wurden, sind mittlerweile beispielsweise aus dem Trierer Raum bekannt: Pilon / Reinert 2011; Knickrehm 2014, 87–116. Ähnliches lässt sich für das Hinterland von Köln beobachten: Schulzki 2001, 68–72.

unbedingt als Krisenindikator zu bewerten.<sup>324</sup> Die Imitationen waren zwar ‚irreguläre‘ Prägungen, wurden aber von den römischen Behörden offenbar weitgehend toleriert. Aufgrund des hohen Fundanfalles solcher Imitationen in vielen Siedlungen des Nordwestens ist zudem anzunehmen, dass sie als Zahlungsmittel gerade für alltägliche Transaktionen akzeptiert waren.<sup>325</sup> Ihre Produktionszeit kann momentan noch nicht genauer festgelegt werden; sie dürften aber auf jeden Fall bis in die 280er-Jahre, in einigen Fällen sogar bis in die Zeit um oder nach 300 hergestellt worden sein. Vor allem aber ist mittlerweile deutlich zu erkennen, dass ihre Umlaufzeit — neben den regulären Prägungen — länger war als früher angenommen, denn sie scheinen nicht selten noch im frühen 4. Jh. n. Chr. in Benutzung gewesen zu sein.<sup>326</sup>

Diese Erkenntnisse haben nicht unerhebliche Auswirkungen auf die Interpretation sowohl von Münzhorten als auch von Fundmünzreihen des letzten Drittels des 3. Jh. n. Chr., die man gerne zur Rekonstruktion der angeblich verheerenden Folgen des Germaneneinfalles von 275/276 herangezogen hat.<sup>327</sup> Blicken wir zunächst auf die Münzhorte (vgl. dazu auch o. Kap. III): Aufgrund der mittlerweile anzunehmenden, deutlich längeren Produktions- und Umlaufzeit der Imitationen, die eben in chronologischer Hinsicht keineswegs mit der Prägezeit der durch sie imitierten Münzen gleichgesetzt werden darf, ist es höchst problematisch, die Verbergungszeit eines Münzhortes, der solche Imitationen enthält, auf einen engen Zeitraum ‚um 275‘ festzulegen.<sup>328</sup> Daher muss auch davor gewarnt werden, vorschnell einen Konnex zwischen diesen Horten und dem Einfall von 275/276 herzustellen, denn einige dieser Deponierungen könnten durchaus erst gegen Ende des 3. Jh. n. Chr. erfolgt sein.<sup>329</sup> Das bis in die jüngere Zeit gerade aufgrund dieser Fundgruppe gezeichnete Bild eines einheitlichen ‚Katastrophenhorizontes‘ wird somit fragwürdig.<sup>330</sup> Zudem sind

---

<sup>324</sup> Vgl. hierzu zusammenfassend Wigg-Wolf 2005, bes. 72: „[es] wird klar, dass die barbarisierten *antoniniani* nicht ohne weiteres als Zeichen des Niedergangs und Zusammenbruchs bewertet werden dürfen. Vielmehr sind sie ein Hinweis auf intakte lokale Strukturen, die eine Krise auf der Ebene der zentralen Administration kompensierten, und damit ein Beleg für lokale Stärke“.

<sup>325</sup> Vgl. hierzu etwa Wigg-Wolf 2005, 60f. Abb. 1. Derzeit werden in einem Heidelberger Projekt die Imitationen des späteren 3. Jh. n. Chr. aus dem Bereich der heutigen Pfalz systematisch aufgearbeitet; eine abschließende Publikation hierzu ist in Vorbereitung.

<sup>326</sup> Vgl. Chameroy 2011, 684.

<sup>327</sup> Dazu auch Heising 2015, 171–173.

<sup>328</sup> So auch Chameroy 2011, 672.

<sup>329</sup> Das ist durchaus schon länger erkannt worden; vgl. etwa Drinkwater 1987, 201f. sowie Brulet 1990, 9–30 mit einer vorsichtigen Bewertung (ebd. 20): „la restitution des événements tragiques qui ont endeuillé le dernier tiers du III<sup>e</sup> siècle, sur base de la science numismatique, appelle aujourd’hui la plus grande prudence“.

<sup>330</sup> Die traditionelle Sichtweise findet sich etwa bei Koethe 1942; Ziegler 1983 (der im Übrigen viele Funde in seine Kartierung aufgenommen hat, von denen er selbst sagt, dass sie für eine historische Auswertung weitgehend unbrauchbar seien) und zuletzt noch einmal bei Schulzki 2001, wo der gewählte Interpretationsansatz bereits im Titel des Aufsatzes („Der Katastrophenhorizont der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts“) zum Ausdruck kommt.

solche Münzhorte eben nicht nur in (Nord-)Gallien verbreitet,<sup>331</sup> sondern in größerem Umfang auch in Britannien, das jedoch zu dieser Zeit kaum von Übergriffen auswärtiger Feinde bedroht war.<sup>332</sup> Auch ist es nicht unwahrscheinlich, dass manche Horte mit einem hohen Anteil an Imitationen in ihrem Versteck verblieben, als diese schließlich doch ihren Wert als Zahlungsmittel verloren, zumal sich wegen ihres geringen Edelmetallgehaltes eine Bergung kaum lohnte.<sup>333</sup> Die Verbreitung der Horte bietet also insgesamt ein viel zu unklares Bild, um hierdurch die Auswirkungen der Invasion von 275/276 rekonstruieren zu können.

In den Fundmünz-Kurven der Siedlungen in den Nordwestprovinzen (und nicht nur dort) schlagen sich die oben geschilderten Schwankungen in der Produktion sowie im Umlauf von Münzen während des letzten Drittels des 3. Jh. n. Chr. dergestalt nieder, dass — bei linearer Eintragung der Münzen nach ihrem (vermeintlichen) Prägedatum — ein herausragender quantitativer Höhepunkt in der Zeit der Gallischen Kaiser erreicht wird, der dadurch erheblich verstärkt wird, dass man zumeist die Imitationen ebenfalls dieser Phase zuschlägt. Danach folgt eine häufig ebenso markante ‚Lücke‘ im Fundmünzenspektrum, die bis zum späten 3. oder gar frühen 4. Jh. n. Chr. reicht. Man hat dieses Phänomen, das zunächst einmal ein monetäres ist, dennoch vielfach siedlungsgeschichtlich interpretiert und in dem Fehlen von Neuprägungen der Jahre nach 275 ein Indiz für eine an zahlreichen Orten zu postulierende Siedlungsunterbrechung gewertet, welche wiederum durch die Katastrophe von 275/276, wie sie uns in den literarischen Quellen entgegentritt (vgl. o.), ausgelöst worden sei. Schon vor längerer Zeit ist jedoch eindrücklich darauf hingewiesen worden, dass man sich mit einer solchen Interpretation methodisch auf sehr unsicherem Boden bewegt, da dabei sowohl die Eigenheiten der Imitationen als auch die Tatsache, dass sich solche Münzkurven auch für Orte beobachten lassen, welche kontinuierlich besiedelt und kaum

---

<sup>331</sup> Zur Verteilung der Münzhorte dieser Zeitstufe in Gallien s. Haupt 2001, 210f. Karte 52. Ihre weite und fast flächendeckende Verbreitung zeigt mit großer Sicherheit nicht an, dass alle diese Gebiete von barbarischen Einfällen, auch wenn dies etwa in der Kartierung bei Bernhard 1990, 121 Abb. 60 suggeriert wird.

<sup>332</sup> Dazu Chameroy 2011, bes. 677 (mit den Kartierungen ebd. 664 Abb. 2, 668 Abb. 4) mit folgendem Kommentar: „Auf jeden Fall stimmen die beiden Zäsuren in der Hortbildung (281–282, 293–296) mit den ... schwersten Krisenjahren unter Probus bzw. Diokletian und Maximian nicht überein. Auch spricht die chronologische Nähe der kontinentalen und insularen Schatzfunde gegen eine strikte Kausalität zwischen (in Britannien nicht belegten) germanischen Einfällen und Hortfunddichte im späten 3. Jahrhundert. Die ähnlichen Schlussdaten von britannischen und kontinentalen Horten deuten auf einen überregionalen Faktor in der Hortbildung hin, der von kriegerischen Auseinandersetzungen nicht beeinflusst wurde“. Vgl. ferner das Fazit ebd. 705: „Die genauen Gegebenheiten, die die Bergung der herangezogenen Horte schließlich verhinderten, sind nicht bekannt; wenig überzeugend bleibt die These der barbarischen Einfälle, zumal die Depots, die zur gleichen Zeit entstanden, eher weit verstreut zwischen Loire und Rhein verborgen wurden“.

<sup>333</sup> Das gilt auch für Horte mit einem hohen Anteil regulärer Prägungen der Gallischen Kaiser, welche eventuell um 283 aus dem Verkehr gezogen wurden: Chameroy 2011, 678.



von größeren Einfällen betroffen waren, außer Acht gelassen werden.<sup>334</sup> Dennoch halten sich die etablierten Erklärungsmodelle erstaunlich zäh.<sup>335</sup>

Welche Folgen die Anwendung dieser numismatischen Erkenntnisse für die Rekonstruktion der Siedlungsgeschichte einzelner Orte im letzten Drittel des 3. Jh. n. Chr. hat, soll hier an zwei Beispielen verdeutlicht werden, die sehr unterschiedliche Siedlungstypen betreffen. Zunächst wollen wir einen Blick auf die Hauptstadt der Provinz *Germania superior*, *Mogontiacum* (Mainz), werfen.<sup>336</sup> Die nach traditionellen Kriterien erstellte Münzreihe von Mainz wird, wie in den linksrheinischen Siedlungen üblich, von einer sehr stark ausgeprägten Spitze mit Stücken des Prägezeitraumes 261–274 bestimmt. Darunter noch einmal herausgehoben sind die Prägungen der Jahre 270/271–274, unter denen sich neben regulären Antoninianen der Gallischen Kaiser vor allem Imitationen nach Tetricus-Münzen befinden. Für die nachfolgende Zeit ist dann ein sehr deutlicher quantitativer Abfall bei den Münzen mit Prägedatum 277–288 zu konstatieren; und erst in der konstantinischen Epoche (ab 310) ‚erholt‘ sich die Kurve wieder. Das könnte man auch hier als Auswirkung der (angeblich) großen Wirren des Jahres 275/276 interpretieren. Es ist an dieser Stelle jedoch erneut in Rechnung zu stellen, dass die Prägedauer der Imitationen nicht genau bekannt ist; sie dürften aber, wie gesehen, mindestens bis um 290 produziert worden sein, und sie liefen auf jeden Fall noch länger um — im Mainzer Raum bis in das 4. Jh. n. Chr. hinein. Dennoch werden die Imitationen in der Regel in den Münzkurven zusammen mit den Münztypen, die sie nachahmten, aufgetragen. Ein solches Vorgehen verschleiert, dass die Imitationen den Münzumlauf in Nordwestgallien in den 280er- und 290er-Jahren entscheidend mitbestimmt haben (vgl. o.). Das bedeutet wiederum — und dieser Umstand wird nach wie vor zu wenig beachtet —, dass archäologische Schichten des späteren 3. Jh. n. Chr., die Imitationen als Schlussmünzen enthalten, nur grob in den Zeitraum zwischen 270/280 und (mindestens) 294 eingeordnet werden können; keinesfalls sind sie aber punktgenau auf 275/276 zu datieren.<sup>337</sup>

Mit einem zweiten Beispiel gelangen wir zu einer typischen Siedlungsform der Spätantike, nämlich den Höhensiedlungen (vgl. dazu auch u.). Solche Höhensiedlungen entstanden in größerer Zahl etwa im Pfälzer Wald, in Eifel und Hunsrück, entlang

---

<sup>334</sup> Grundlegend hierzu Brem *et al.* 1996, die folgende methodische Warnung aussprechen (ebd. 212): „Münzreihen sind demnach — paradoxerweise — gerade für die Geschichte des späteren 3. Jh. n. Chr., deren Rekonstruktion heute in überdurchschnittlichem Maße auf numismatischen Argumenten beruht, besonders problematische Zeugnisse“.

<sup>335</sup> So beklagt etwa A. V. B. Miron den Umgang mit den Imitationen trotz der neueren Erkenntnisse (Miron *et al.* 2008/2009, 242): „Beharrlich wird deren Produktionszeit aber auf die kurze Zeitspanne um 268–280 n. Chr. reduziert, so dass man in der provinziäl-römischen Archäologie stets zu den gleichen Ergebnissen gelangt: Blühende Siedlungslandschaften seien in der zweiten Hälfte der 70er-Jahre des 3. Jahrhunderts nach dem Fall des Gallischen Sonderreichs von Germanenhorden quasi ausgelöscht worden, danach eine jahrzehntelange Siedlungsbrache, die nicht selten weit bis in constantinische Zeiten angedauert habe“.

<sup>336</sup> Vgl. hierzu die auch methodisch wichtigen Beobachtungen von Heising 2012, 151–154 mit Abb. 1–2.

<sup>337</sup> So zu Recht Heising 2012, 152.

der Mosel oder in den Ardennen. Einige von ihnen sind schon im späteren 3. Jh. n. Chr. begründet worden; man hat aber oftmals angenommen, ein Großteil dieser Anlagen sei dann in dem ‚Germanensturm‘ von 275/276 vernichtet und erst nach einer längeren Unterbrechung wiederbesiedelt worden. Eine wesentliche Rolle hat hierbei erneut die (vermeintliche) chronologische Verteilung der an diesen Plätzen gefundenen Münzen gespielt, die dem üblichen Muster folgt: Auf einen Peak, der von Prägungen der Gallischen Kaiser sowie den ebenso zu dieser Gruppe gerechneten Imitationen gebildet wird, folgt eine zumeist markant ausgeprägte Lücke, bis mit der (spät)konstantinischen Zeit der Münzanfall wieder einsetzt. Diese Verteilung hat man — ohne Berücksichtigung der möglichen Umlaufzeiten — als direkte Widerspiegelung der Siedlungsentwicklung im oben genannten Sinne interpretiert. Das geschah etwa im Falle der Höhensiedlung auf dem Nahekopf bei Frauenberg im Nahetal. Typisch ist die Einschätzung des ersten Bearbeiters der bis dahin bekannten Münzen von dem Platz: „Aufgrund der noch bescheidenen Münzreihe dürfte der Nahekopf erst nach der Aufgabe des obergermanischen Limes von der verunsicherten Bevölkerung aufgesucht worden sein, wobei er allerdings schon kurze Zeit später im Zuge der verheerenden Germaneneinfälle von 275/276 n. Chr. unterging“.<sup>338</sup> Auf diese kurzfristige, nur etwa 10–15 Jahre andauernde erste Nutzung der mit großem Aufwand angelegten Befestigung auf dem Berg als Refugium für die umliegende Bevölkerung und deren Zerstörung durch die marodierenden Germanenhorden sei ein siedlungsgeschichtlicher Hiatus von weit über einem halben Jahrhundert gefolgt, bevor die Anlage im mittleren 4. Jh. n. Chr. noch einmal besiedelt worden sei. Eine rezente archäologische Untersuchung auf dem Nahekopf und eine damit verbundene Neubewertung des numismatischen Materials hat nun aber gänzlich andere Ergebnisse erbracht: Es gibt weder Anzeichen für großflächigere Zerstörungen der Siedlung noch Indizien für eine Zweiphasigkeit des Befestigungswerkes. Auch die Fundmünzreihe muss anders bewertet werden, insbesondere unter Beachtung möglicher Umlaufzeiten (und eben nicht nur des jeweiligen Prägezeitpunktes). Das gilt insbesondere mit Blick auf die auch auf dem Nahekopf in einiger Zahl vertretenen Imitationen — diese wurden ja, wie wir bereits gesehen haben, über einen wesentlich längeren Zeitraum geprägt als früher angenommen und liefen bis weit in das 4. Jh. n. Chr. hinein um. Damit ließe sich die vermeintliche ‚Lücke‘ in der Fundmünzen-Reihe, die sich ohnehin durch Neufunde verkleinert hat, weiter auffüllen, was wiederum zu dem auch von archäologischer Seite favorisierten Bild einer durchgängigen Besiedlung des Platzes vom späten 3. bis zum mittleren 4. Jh. n. Chr. passt. Die angeblich verheerenden Auswirkungen des Einfalles von 275/276, der auch diesen eher abgelegenen Platz getroffen haben soll, würden dadurch gänzlich eliminiert werden.<sup>339</sup>

<sup>338</sup> Gilles 1998b, 70.

<sup>339</sup> Vgl. hierzu Miron *et al.* 2008/2009; insbesondere den numismatischen Kommentar von A. V. B. Miron ebd. 234–246; die zu folgendem Schluss kommt (ebd. 242): „Konsequenz des sich Festklammerns an der hypothetischen Prägezeit von 268–280 n. Chr. ist eine fatale Verzerrung historischer Entwicklungsstränge. ... Die verdächtigen Spitzen in der Münzquote, die

Die hier kurz skizzierte Neubewertung von Fundmünzreihen hat zudem potentiell erhebliche Folgen für die Datierung anderer Materialgruppen, etwa der für die Chronologie einzelner Fundplätze so wichtigen Keramiksorten, bei denen das Ende der Produktion ebenfalls anhand des vermeintlich unangreifbaren historischen Fixdatums 275/276 (oder auch 260) festgelegt worden ist.<sup>340</sup> Dadurch vergrößert sich die im Münzbestand (scheinbar) sichtbare ‚Lücke‘ im letzten Viertel des 3. Jh. n. Chr. durch eine Übertragung auf andere Bestandteile der materiellen Kultur, was auf die Geschichte vieler Orte als vermeintlicher Siedlungshiatus übertragen wurde — und letzteres Phänomen diente dann wiederum zur Ausmalung der angeblich dramatischen Folgen der Einfälle von 275/276 für weite Gebiete Nordgalliens. Da der Münzanfall für den fraglichen Zeitraum jedoch, wie gesehen, anders interpretiert werden kann bzw. muss, stellt sich die Frage, ob nicht auch an den gängigen Datierungen der Produktionsdauer und Laufzeit bestimmter überregional verbreiteter Keramiksorten Korrekturen vorgenommen werden sollten. Ein Beispiel hierfür stellt die sog. ‚Urmitzer Ware‘ dar, eine seriell hergestellte (Grobkeramik-)Ware mit überregionalem Verbreitungsgebiet, die ab dem (späteren) 2. Jh. n. Chr. in Weißenthurm am Rhein bei Urmitz (zwischen Koblenz und Andernach) produziert wurde. Sie stellt eine Leitform des sog. ‚Niederbieber-Horizonts‘ dar und ist mit dem ‚Limesfall‘ (vgl. o. Kap. VI) verknüpft worden, da man das Ende der Produktion bislang in die Zeit um 260 setzte — auch hier liegt aber die Gefahr eines Zirkelschlusses nahe. Nun gibt es zunehmend Indizien dafür, dass die ‚Urmitzer Ware‘ erheblich länger hergestellt wurde als bislang angenommen, nämlich vermutlich bis zur Mitte des 4. Jh. n. Chr.,<sup>341</sup> denn einige offenbar langlebige bzw. über einen langen Zeitraum hinweg produzierte Formen von ‚Urmitzer Ware‘ lassen sich noch in archäologischen Kontexten des frühen und mittleren 4. Jh. n. Chr. nachweisen, und zwar in einem recht weiten Radius.<sup>342</sup> Die gesamte archäologische Chronologie gerät durch solche neuen Ansätze auf den Prüfstand und müsste neu überdacht werden; dabei ist bislang noch kaum absehbar, welche Folgen dies für die Rekonstruktion der Siedlungsgeschichte an vielen Orten gerade im Hinterland der Rheingrenze haben könnte.<sup>343</sup> Jedenfalls wird auch aus dieser Richtung die Gültigkeit der vermeintlich tiefgreifenden Zäsur aufgrund der Ereignisse von 275/276 zunehmend in Frage gestellt.

Um damit wieder auf das in den literarischen Quellen zu den Ereignissen von 275/276 so dramatisch ausgemalte Schicksal der Städte in Gallien zurückzukommen, kann die Frage gestellt werden, ob es grundsätzlich vorstellbar ist, dass einfallende

---

durch die enge zeitliche Verknüpfung der lokalen Nachprägungen und ihrer Prototypen fast allerorten zustande kommen, akzeptiert man — von wenigen Ausnahmen abgesehen — unangefochten und beharrt auf dem festgefahrenen Erklärungsmuster der Verödung ganzer Landstriche nach den Germanenstürmen von 275/276“.

<sup>340</sup> Vgl. Heising 2015, 172, 174.

<sup>341</sup> Kiessel 2008; vgl. hierzu auch Grunwald 2016, 346f.

<sup>342</sup> Dazu Friedrich 2012, 265f. mit Abb. 4.

<sup>343</sup> Vgl. dazu das Fazit von Grunwald 2015, 452: „Als Konsequenz des vorgestellten Forschungsstandes wird man die in der bisherigen Literatur zu findenden Datierungen von Fundstellen mit ‚Urmitzer Ware‘ zukünftig überprüfen und wohl teilweise korrigieren müssen“.

Germanen auch größere Orte im Hinterland überfallen und gegebenenfalls belagert haben. Solche Aktionen werden tatsächlich einige Male in der uns vorliegenden, meist nicht sehr detailreichen Überlieferung erwähnt — und der Neufund der *Scythica Vindobonensia* hat ja mit Blick auf den Donau- und Balkanraum hierzu eine wesentliche Ergänzung erbracht. Die dort operierenden Goten hatten offenbar in der Interaktion mit dem Imperium Romanum genügend Wissen in der Poliorketik erworben, um selbst vor dem Angriff auf bedeutendere Städte nicht zurückzuschrecken.<sup>344</sup> Auch die nach Gallien einfallenden germanischen Gruppen, die allem Anschein nach vor allem auf leicht zu machende Beute aus waren (vgl. o. Kap. V), scheinen gelegentlich nicht vor der Belagerung von Städte zurückgeschreckt zu sein. Eine solche Episode, die sich (vermutlich) in das spätere 3. Jh. n. Chr. datieren lässt, wird in einem Fragment des ‚Profanhistorikers‘ Eusebius geschildert.<sup>345</sup> Demnach hätte ein Verband von jenseits des Rheins kommenden Germanen (die hier als „Kelten“ bezeichnet werden) die „nach den Tyrrenern benannte Stadt“ belagert, welche sehr wahrscheinlich mit dem Hauptort der *civitas Turonum*, Caesarodunum (Tours) identifiziert werden kann. Dabei sollen auch Kriegsmaschinen zum Einsatz gekommen sein. Der Zeitpunkt der Belagerung fällt nach den hier gemachten, ziemlich vagen Angaben wohl in die Phase des Gallischen Sonderreiches.<sup>346</sup> Allerdings sind die Belagerungsbeschreibungen hier und auch anderswo in der Geschichtsschreibung des 3. Jh. n. Chr., die sich in besonderer Weise den barbarischen Einfällen der Epoche und der damit verbundenen Bedrohung der Städte widmete, nicht selten mit Details angereichert worden, die in der Tradition solcher Kriegsberichterstattung standen,<sup>347</sup> für die konkrete Situation aber wenig hergeben dürften — zumal der Autor wohl nur wenige genauere Informationen über den Westen des Reiches besaß. Hinzu kommt noch die Beobachtung, dass dieses Ereignis nach dem — inzwischen recht gut bekannten — archäologischen Befund in Tours keine größeren Auswirkungen gehabt zu haben scheint. Vielmehr lässt sich dort ein schrittweiser, bereits im späten 2. Jh. n. Chr. einsetzender Transformationsprozess des Stadtbildes beobachten, welcher sich bis in das 4. Jh. n. Chr. hinzog, ohne dass hierfür punktuelle Auslöser postuliert werden müssten, zumal großflächigere Zerstörungsspuren offenbar zu fehlen scheinen.<sup>348</sup> Dabei scheint man sich in Tours im späteren 3. Jh. n. Chr. zunächst mit einer eher provisorischen Befestigung der Stadt begnügt zu haben, indem man das Amphitheater mit einer dicken Wehrmauer versah und zusätzlich einen Graben vor dem Gebäude

<sup>344</sup> S. etwa die bei Dexipp. frgmt. 27 (Martin) (33 Mecella) geschilderte Belagerung der pamphyliischen Stadt Side durch die Goten, die hierbei auch Belagerungsmaschinen angefertigt haben sollen.

<sup>345</sup> Zu Eusebius, der vermutlich im späten 3. Jh. n. Chr. tätig war und sein Werk somit ungefähr zeitgleich mit Dexipp verfasste, vgl. Bleckmann / Groß 2016, 111–116.

<sup>346</sup> Eus. hist. FGrHist 101 frgmt. 2, 5 = KFHist A 6 frgmt. 2, 8–10; vgl. dazu Lorient / Nony 1997, 77 Nr. 37 und insbesondere den Kommentar von Bleckmann / Groß 2016, 135–141 (auch zu den relativ vielen Punkten, die in dem Bericht des Eusebius unklar bleiben).

<sup>347</sup> Vgl. hierzu die Diskussion bei Martin 2006, 222–230.

<sup>348</sup> Vgl. dazu Provost 1988, 76–105; Galinić 2007, bes. 17, 326.

anlegte — auch dies war aber eine sorgfältig geplante und keineswegs improvisierte Maßnahme.<sup>349</sup>

Weitere Fälle, bei denen sich einfallende Germanenverbände an gallische Städte heranwagten, kennen wir aus dem 4. Jh. n. Chr.: So hören wir davon, dass (vermutlich) im Jahr 302 der Caesar Constantius I. mit knapper Not einem alamannischen Angriff entkommen konnte, indem er sich hinter die Mauern der Stadt Langres zurückzog,<sup>350</sup> und im Jahr 356 kam es zu einem plötzlichen Vorstoß einer Gruppe von Plünderern auf Augustodunum (Autun), das von Veteranen verteidigt wurde.<sup>351</sup> Die letztere Episode ist auch insofern interessant, als Ammian in diesem Zusammenhang ausdrücklich vermerkt, dass die Stadt aufgrund ihres umfangreichen und altersschwachen Mauerringes, der bereits in der augusteischen Epoche entstanden war, eigentlich nicht leicht zu halten war — sie hatte aber bereits im Jahr 270 sieben Monate lang gegen eine Belagerung durch die Truppen des Gallischen Kaisers Victorinus — darunter auch ‚germanische‘ (batavische) Kontingente — durchgehalten.<sup>352</sup> Das verweist wiederum darauf, dass es ‚barbarischen‘ Gruppierungen, die sich an die Belagerung größerer Städte machten, augenscheinlich oftmals nicht gelang, diese tatsächlich zu erstürmen, auch wenn manche von ihnen durchaus über einiges Knowhow in der Belagerungstechnik verfügten. Insgesamt wird man konstatieren dürfen, dass Belagerungen größerer Städte durch einfallende Germanen zwar vorkamen und somit nicht grundsätzlich auszuschließen sind, dass sie aber eher vereinzelt blieben und nur recht selten zum Erfolg führten.

Die bislang vorgebrachten Beobachtungen sollen nun aber nicht suggerieren, dass es keinerlei Zerstörungen kleinerer und auch größerer Siedlungen am Rhein und in Gallien durch einfallende Barbarengruppen während des späteren 3. Jh. n. Chr. gegeben hat; solche sind vielmehr mit Sicherheit vorgekommen. Besonders betroffen hiervon waren — angesichts der geographischen Lage naheliegend — augenscheinlich Nordgallien und die Gebiete entlang des Rheines. Bei einem genaueren Blick auf einzelne Orte zeigen sich allerdings komplexere Szenarien.<sup>353</sup> Das lässt sich etwa am Beispiel der Metropole der Gallia Belgica, Augusta Treverorum (Trier), zeigen.

---

<sup>349</sup> Vgl. Galinié 2007, 83–88, 238–246; eine ähnliche Entwicklung, die ebenfalls mit der Befestigung des Amphitheaters als Refugium für die städtische Bevölkerung um die Mitte des 3. Jh. n. Chr. einherging, ist jüngst für Metz postuliert worden: Dreier 2011, 177f. Auch in Avenches ist im letzten Drittel des 3. Jh. n. Chr. das Theater als „place forte“ befestigt worden: Blanc / Castilla 2011, 149f.

<sup>350</sup> S.u. Anm. 399.

<sup>351</sup> Amm. 16, 2, 1–2.

<sup>352</sup> Paneg. 5, 2, 5; 5, 4, 2–3; 9, 4, 1.

<sup>353</sup> Vgl. hierzu den zusammenfassenden Beitrag von Coquelet 2011, bes. 236f. zur Entwicklung der nordgallischen Städte im späteren 3. Jh. n. Chr., die zu folgendem Fazit gelangt (ebd. 243): „Le bilan actuel des recherches archéologiques montre que peu des villes de Gaule Septentrionale ont subi des destructions violentes dans la seconde moitié du III<sup>e</sup> siècle“; ferner Van Ossel 1992, bes. 42f., 61–82, 171–184 sowie die Beobachtungen von Van Ossel 2011, der allerdings zu Recht darauf hinweist, dass man die Auswirkungen der Invasionen auf die gallischen Städte auch nicht unterschätzen dürfe.

Obwohl auch zu dieser Stadt, die kurz zuvor als vermutliche ‚Nebenresidenz‘ der gallischen Kaiser einen Bedeutungszuwachs erfahren hat, keine explizite (schriftliche) Quellenevidenz vorliegt, ist doch immer wieder behauptet worden, sie sei von den Einfällen im Jahr 275/276 schwer getroffen worden; zudem sei dabei auch das Umland der Stadt flächendeckend geplündert und verwüstet worden, worunter zahlreiche Villen gelitten hätten.<sup>354</sup> Bisweilen wird mit Blick auf diese Ereignisse gar von einer Art ‚Stunde Null‘ für Trier gesprochen. Bei genauerem Hinsehen lässt sich all dies kaum verifizieren. In der Stadt selbst, die seit dem mittleren 2. Jh. n. Chr. über einen imposanten Stadtmauerring verfügte, gibt es praktisch keine Befunde, die sich mit hinreichender Sicherheit einem durch äußere Feinde bewirkten Zerstörungsakt um 275 zuordnen ließen.<sup>355</sup> Auch die Betrachtung des Schicksals der Villenlandschaft um Trier muss differenzierter ausfallen, als dies bislang häufig erfolgt ist.<sup>356</sup> Bei einer Reihe von Villen gibt es zwar tatsächlich Spuren einer Zerstörung, etwa durch Brand, und einige von diesen scheinen danach nicht wieder in Benutzung gegangen zu sein (auch wenn das gerade im Falle von Altgrabungen nicht immer ganz so gut abgesichert erscheint). Eine genaue Datierung dieser Schadensereignisse wird nicht selten dadurch erschwert, dass aufgrund der Besonderheiten des Münzumlauftes in dieser Epoche (vgl. o.) der ins Auge genommene Zeithorizont weiter gefasst werden muss, wenn Imitationen die Schlussmünzen einer lokalen Münzreihen bilden oder auch stratifiziert in Zerstörungsschichten gefunden werden. Daneben gibt es aber auch *villae rusticae*, die nach einer Beschädigung renoviert und weitergenutzt wurden; und schließlich solche, welche gar keine Spuren einer Zerstörung im fraglichen Zeitraum aufweisen. Auch für das Trierer Umland kann somit nicht ein Katastrophenszenarium postuliert werden, laut dem 275/276 kein Stein auf dem anderen geblieben wäre.<sup>357</sup> Das schließt jedoch, wie ausdrücklich betont werden soll, keineswegs aus, dass es in dieser Phase erneut zu Überfällen mittelgroßer germanischer Gruppen auf den Ostteil der Gallia Belgica gekommen sein könnte,

---

<sup>354</sup> Vgl. hierzu etwa die — ansonsten durchaus nicht zur Dramatisierung neigende — Darstellung in dem Standardwerk von Heinen 1985, 213: „Wenn es auch nicht möglich und methodisch nicht vertretbar ist, die im Einzelfall ausschlaggebenden Ursachen der Unruhe und Zerstörung zu isolieren, so ergeben sich doch aus den Münzschatzfunden in der Gesamtbilanz ausreichende Beweise für eine katastrophale Situation, die im ganzen nordöstlichen Gallien besonders ab 275/276 zu beobachten ist und erst langsam in diokletianischer Zeit abklingt. ... Auch die Stadt Trier selbst scheint damals in Mitleidenschaft gezogen worden zu sein; von den Villen des Umlands sind zahlreiche gebrandschatzt und danach nicht wiederaufgebaut worden. Alles in allem wird man sagen dürfen, dass die Jahre um 275/276 die größte Katastrophe des Trierer Landes vor der eigentlichen Völkerwanderung bedeuteten“.

<sup>355</sup> Zur Entwicklung von Trier im (späteren) 3. Jh. n. Chr. vgl. Morscheiser 2012; Unruh 2017, 49–58.

<sup>356</sup> Vgl. zum Folgenden die Analyse von Seiler 2017.

<sup>357</sup> Eine solche Vorstellung findet sich etwa bei Bernhard 1990, 125: „Diesmal handelte es sich nicht um Streif- und Beutezüge nach Gallien entlang der Fernstraßen, sondern um eine flächendeckende Zerstörung. Zwischen Hoch- und Niederrhein gab es kaum eine Stadt und einen Gutshof, die nicht von den Zerstörungen betroffen waren“.

der einzelne Villen und offene Siedlungen, die sich leicht plündern ließen, zum Opfer fielen — so wie einige Jahrzehnte zuvor das Badegebäude in dem westlich von Trier gelegenen Vicus von Ricciacum (Dalheim) „durch die Gewalt der Barbaren“ zerstört worden war (vgl. o. Kap. V).

Es bleibt aber noch ein Problem, das uns im Laufe dieses Beitrages schon mehrfach begegnet ist: Selbst wenn an einem bestimmten Ort eindeutige und einigermaßen sicher datierbare Spuren einer größeren Zerstörung auszumachen sind, lässt sich häufig nicht bestimmen, wer hierfür jeweils verantwortlich war. Das gilt etwa für den Vicus von Bliesbruck auf dem Territorium der *civitas Mediomatricorum*, der im frühen 3. Jh. n. Chr. seine größte Ausdehnung erreicht hatte. Hier wurden mehrere Brandhorizonte des späteren 3. Jh. n. Chr. aufgedeckt. Diese Brände erfolgten nach Ausweis der stratifizierten Münzen in den einzelnen Vierteln der Siedlung zu unterschiedlichen Zeitpunkten (um 260 sowie um 280/285) und hatten erhebliche Auswirkungen auf die weitere Siedlungsentwicklung an dem Ort. Eine Verbindung dieser Phänomene mit den Germaneneinfällen der zweiten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. liegt zwar auf den ersten Blick nahe, ist aber nicht mit letzter Sicherheit zu beweisen, da auch Schadenfeuer, die durch mangelnde Sorgfalt im Umgang mit Feuerstellen innerhalb der Siedlung entstanden, nicht grundsätzlich auszuschließen sind.<sup>358</sup> Ähnliches lässt sich in der südgallischen Metropole Arelate (Arles) beobachten. Auch dort gab es in der zweiten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. mehrere größere Brandkatastrophen, die insbesondere die suburbanen Villenviertel trafen, welche in der Folgezeit teilweise aufgelassen wurden. Erneut sind jedoch der oder die Auslöser für die Brände nicht klar auszumachen. Dennoch hat man in Teilen der Forschung versucht, eine Beziehung zu dem — in seiner Historizität sehr unsicheren — Einfall des Alamannenkönigs Chrocus herzustellen, der im mittleren 3. Jh. n. Chr. auch Arles getroffen haben soll.<sup>359</sup> Es wäre aber — neben dem Auftreten von Bränden — auch möglich, dass Arelate in die Auseinandersetzungen zwischen dem Gallischen Sonderreich und den von Claudius II. und Aurelian gegen dieses nach Südgallien entsandten Truppen involviert war.<sup>360</sup>

Ein weiteres Indiz dafür, dass die Einfälle von 275/276 verheerende Auswirkungen auf die Städte in Gallien — und dies tatsächlich in der gesamten Region — gehabt hätten, hat man lange Zeit in dem weit verbreiteten Phänomen der Errichtung spätantiker Stadtmauern gesehen. Tatsächlich sind in vielen Städten Galliens, die zuvor meist unbefestigt waren, im Laufe der Spätantike imposante Mauerringe errichtet

<sup>358</sup> Vgl. Petit 2011, bes. 196f.; ferner Antonelli / Petit 2017.

<sup>359</sup> Dazu o. Anm. 215.

<sup>360</sup> Entsprechend unterschiedlich fällt die Bewertung dieser Brandereignisse in der modernen Forschung aus: Während Sintès 1992 eher vorsichtig abwägt, wendet sich Loseby 1996, 47f. explizit gegen die Annahme einer einmaligen Zerstörung durch Germanen als Erklärung für die Brände in den Vorstädten von Arelate. Stärker in diese Richtung tendiert dann wieder Heijmans 1996, bes. 130–132.

worden.<sup>361</sup> Diese umfassten in der Regel ein im Vergleich zur Siedlungsfläche während der hohen Kaiserzeit stark reduziertes Gebiet und ließen dabei auch wichtige öffentliche Gebäude außen vor. Zudem wurden in ihren Fundamenten zahlreiche Bauteile früherer Monumente, aber auch Grabstelen und andere Inschriftensteine als sog. Spolien wiederverwendet. Diese Befunde hat man so interpretiert, dass nach der verheerenden Zerstörungswelle von 275/276 zahlreiche Städte Galliens in Schutt und Asche gelegen hätten.<sup>362</sup> In ihrer Panik vor neuen germanischen Attacken hätten sich die Menschen in der direkt nachfolgenden Zeit darangemacht, hastig gut zu verteidigende und daher in ihrem Umfang stark verkleinerte Mauerringe zu errichten, für deren Bau jedwedes verfügbare Baumaterial genutzt worden sei, welches aufgrund der vorangegangenen Zerstörung vieler Gebäude in großem Umfang zur Verfügung gestanden sei. Teilweise hat man in diesen Maßnahmen auch eine zentral gesteuerte Aktion gesehen, die von der Provinzialverwaltung oder gar vom Kaiser ausgegangen sei, um die Verteidigungskraft der gallischen Provinzen zu erhöhen und eine militärische Absicherung des Hinterlandes zu bewirken.

Der lange Zeit unhinterfragt angenommene, enge Konnex zwischen der angeblichen Zerstörungswelle des Jahres 275/276 und der Errichtung reduzierter Stadtmauerringe in Gallien unter starker Verwendung von Spolien lässt sich heute — nach intensiven Spezialforschungen der letzten Jahre — mit Sicherheit nicht mehr aufrechterhalten,<sup>363</sup> und zwar aus mehreren Gründen. Zunächst hat sich herausgestellt, dass die Datierung der Stadtmauern komplizierter ist als nach dem früheren Modell angenommen, was auch daran liegt, dass zu vielen Monumenten entsprechende unabhängige Datierungshinweise fehlen und man die Mauern daher rein über die vorgestellte ‚historische‘ Ableitung zeitlich eingeordnet hat — hierdurch entsteht einmal mehr die Gefahr eines Zirkelschlusses. Inzwischen gibt es aber zu einer ganzen Reihe gallischer Stadtmauern — mehr oder minder gut abgesicherte — Indizien für deren Chronologie, und diese haben das schematische Bild der älteren Forschung erheblich korrigiert: Einige Mauern scheinen zwar tatsächlich bereits im späten 3. Jh. n. Chr. erbaut worden zu sein,<sup>364</sup> in anderen Fällen geschah dies aber erst im frühen bzw. mittleren 4. Jh. n. Chr. oder sogar noch später.<sup>365</sup> Von einem einheitlich durch-

<sup>361</sup> Vgl. zum Folgenden zusammenfassend Witschel 2013, 160–176. Gute Überblicke zu den spätantiken Stadtmauern Galliens finden sich ferner in folgenden Werken: Garmy / Maurin 1996; Mousseaux / Robin 2011.

<sup>362</sup> Begründet wurde dieses Modell in dem Werk von Blanchet 1907.

<sup>363</sup> Sie hält sich aber immer noch — und erstaunlich zäh — in Werken allgemeinerer Natur; vgl. dazu Dey 2011, 827–829, der zu Recht beklagt: „Again, it would seem, literary sources, and the ‚invasion‘ of 275–76, prevail over epigraphy and archaeology“ (ebd. 829).

<sup>364</sup> Das gilt etwa für einige Mauerringe in Aquitanien, also weit entfernt von der Rheingrenze, so in Bordeaux, wo es mittlerweile eine Reihe von recht stichhaltigen Indizien für eine Ansetzung dieser Baumaßnahme in der Zeit um 280/290 gibt: Barraud 2009, 23.

<sup>365</sup> Beispiele hierfür sind die Stadtmauern von Tours (errichtet über einen längeren Zeitraum hinweg — die Baumaßnahmen begannen im früheren 4. Jh. n. Chr. und kamen um die Mitte des 4. Jh., vielleicht sogar erst gegen 370/380, zum Abschluss; dazu Wood 1983, bes. 44f.; Galinié 2007, 247–255, 359–361; vgl. ferner o. Anm. 349), Reims (Errichtung der Mauern in



geführten und in direkter Reaktion auf die Germaneneinfälle von 275/276 erfolgten ‚Programm‘ der Etablierung von Stadtmauern in Gallien kann also keine Rede sein. Weiterhin haben die detaillierten Untersuchungen an einer Reihe von gallischen Stadtmauern den Nachweis erbracht, dass diese in der Regel nicht in Panik oder Hast, sondern aufgrund sorgfältiger Planungen und mit hohem technischen Aufwand errichtet worden sind, der auch ein Bestreben nach einer ästhetischen Wirkung einschließen konnte. Die vielfach anzutreffende Verwendung von Spolien, welche fast ausschließlich im Fundamentbereich der Mauern erfolgte, ist ebenfalls im Kontext einer rationalen Bauausführung zu sehen. Leider wissen wir fast nichts über die zugrundeliegenden Entscheidungsprozesse und über die hieran beteiligten Akteure, da diesbezügliche Quellen (etwa Bauinschriften) weitgehend fehlen. Auch über die Finanzierung dieser umfangreichen und daher sicherlich kostspieligen Maßnahmen ist nichts bekannt; sie werden aber wohl, wie in der Spätantike üblich, in einem Zusammenspiel aus städtischen Geldern und staatlichen Mitteln durchgeführt worden sein. Eine direkte kaiserliche Initiative ist nur in einem einzigen Fall explizit bezeugt: Die Stadtmauer von Cularo (Grenoble) ist, wie zwei gleichlautende Bauinschriften überliefern, am Ende des 3. Jh. n. Chr. aufgrund einer Direktive (*providentia sua*) der Herrscher Diocletianus und Maximianus errichtet worden.<sup>366</sup> Es erscheint aber — gerade auch angesichts der geschilderten Divergenzen in der Zeitstellung der einzelnen Mauerringe — nicht gerechtfertigt, diesen Befund auf alle anderen Städte Galliens zu übertragen und daraus das Modell eines kaiserlichen ‚Programmes‘ abzuleiten, zumal die Konzeption und Ausführung der Baumaßnahmen trotz einiger vergleichbarer Trends auch recht große Unterschiede aufweisen.

Während es also nach den neueren Forschungen immer unwahrscheinlicher geworden ist, dass die Errichtung von spätantiken Stadtmauern in Gallien in einem direkten (zeitlichen wie kausalen) Zusammenhang mit den Einfällen von 275/276 stand, bleibt die Frage, ob die Erfahrungen mit diesen Invasionen eine Neuausrichtung der Grenzverteidigungs-Strategie am Rhein zur Folge hatte. Nun wird tatsächlich in der literarischen Überlieferung behauptet, Probus habe nicht nur die Franken und Alamannen über den Fluss in die rechtsrheinischen Gebiete verfolgt, sondern habe auch umfangreiche Sicherungsmaßnahmen an der Rheingrenze und in deren Vorfeld vorgenommen, wodurch er die dort lebenden Alamannen unterworfen und die Region zu einer Art Klientelgebiet gemacht habe. Insbesondere die Probus-Vita in der *Historia Augusta* schildert mit großer Detailfreude die diesbezüglichen Maßnahmen des Herrschers. Unter anderem wird dort behauptet, Probus habe gegenüber den römischen Städten (am linken Rheinufer) Befestigungen (*castra*) im Gebiet der Barbaren errichten und dort Soldaten stationieren lassen, die aus der Region versorgt

---

der Zeit zwischen 330 und 350 nach einer Phase intensiver Planung und entsprechender Vorbereitungen; dazu Neiss / Sindonino 2004, 84–95) und Paris (hier wurde in der ersten Hälfte des 4. Jh. n. Chr. eine zuvor periphere Zone befestigt, nämlich die Île de la Cité in der Seine — mit einem dendrochronologisch ermittelten *terminus post quem* von 307/308; dazu Busson 2001, 59; Mousseaux / Robin 2011, 60–63.

<sup>366</sup> CIL XII 2229 = ILS 620 = ILN V 2, 366.

werden sollten, u.a. durch die Einrichtung von *horrea* und einer *annona*.<sup>367</sup> Neun germanische ‚Kleinkönige‘ (*reguli*) hätten sich dem Probus unterworfen, die daraufhin Abgaben entrichten mussten.<sup>368</sup> Schließlich hätte man sogar erwägen können, den *limes Romanus* (wieder) auszudehnen und „ganz Germanien“ in eine Provinz mit einem neuen Statthalter zu verwandeln.<sup>369</sup>

Es ist jedoch in der modernen Forschung schon länger bemerkt worden, dass die hier dem Probus (und zuvor in ähnlicher Weise auch dem Postumus)<sup>370</sup> zugeschriebenen Aktionen im rechtsrheinischen Raum eine erstaunliche Ähnlichkeit mit denjenigen Maßnahmen aufweisen, die Julian als Caesar zwischen 356 und 360 und dann Kaiser Valentinian I. zwischen 368 und 374 im selben Gebiet vornahm und welche uns insbesondere durch das Geschichtswerk des Amminanus Marcellinus sowie durch die Reden des Symmachus gut bekannt sind.<sup>371</sup> Diese Übereinstimmungen sind so frappant,<sup>372</sup> dass der Verdacht naheliegt, der HA-Autor habe hier aus der Perspektive des späten 4. Jh. n. Chr. zeitgenössische Phänomene in das 3. Jh. zurückprojiziert. Gerade die breit ausgemalte, teilweise (Wieder-)Inbesitznahme des rechtsrheinischen Raumes inklusive dessen militärischer Absicherung durch ein Festungsbauprogramm entspricht in dieser Form weitestgehend einem ‚wishful thinking‘ des HA-Autors, welches von den Verhältnissen des mittleren/späteren 4. Jh. n. Chr. ausgeht.<sup>373</sup> Es gibt zudem keine Parallel-Überlieferung außerhalb der *Historia Augusta*, welche die historische Korrektheit der Angaben bestätigen könnte — so ist letztlich

<sup>367</sup> HA Prob. 13, 8: *Contra urbes Romanas castra in solo barbarico posuit atque illic milites collocavit*; 14, 1: *Agros et horrea et domos et annonam Transrhenanis omnibus* [hiermit sind offenbar die in 13, 8 erwähnten Soldaten gemeint] *fecit, his videlicet quos in excubiis conlocavit*.

<sup>368</sup> HA Prob. 14, 2–4; 15, 2 u. 6 (dazu Paschoud 2002, 113–115, 119f.): Dem Kaiser seien regelmäßig die Köpfe erschlagener germanischer Anführer gebracht worden, *quamdiu reguli novem ex diversis gentibus venirent atque ad pedes Probi iacerent*. Den Anführern wurde zunächst befohlen, Geiseln zu stellen, sodann auch Getreide (für die *horrea*) sowie Vieh; auch sollten die Germanen für Rom arbeiten (Chastagnol 1994, 1090 Anm. 1 weist an dieser Stelle auf die bemerkenswerten Parallelen zu Paneg. 8, 9, 3 hin). Außerdem sei den Germanen der Gebrauch von Waffen verboten worden; falls sie angegriffen würden, sollten sie auf römische Truppen zur Verteidigung warten (oder aber die Stämme im Inneren des Landes bekämpfen; diese Aussage würde gut zu den grenznahen, eng mit Rom verbundenen Alamannen des 4. Jh. n. Chr. passen; vgl. Paschoud 2002, 119). Schließlich habe Probus von den Germanen 16.000 Rekruten für die römische Armee erhalten, welche auf verschiedene Provinzen verteilt wurden, vor allem zu den *limitanei* (HA Prob. 14, 7). Gerade der Begriff *limitanei* ist jedoch ein eher im 4. Jh. n. Chr. zu verortender Begriff; vgl. dazu Paschoud 2002, 116f., der zudem auf die Parallele zu Zos. 1, 68, 3, hinweist, wo jedoch eine andere Maßnahme des Probus geschildert wird (dazu o. Anm. 260).

<sup>369</sup> HA Prob. 14, 5: *Sed visum est id non posse fieri, nisi si limes Romanus extenderetur et fieret Germania tota provincia*; 15, 7: *volueramus ... Germaniae novum praesidem facere, sed hoc ad pleniora vota distulimus*.

<sup>370</sup> Dazu o. Anm. 272.

<sup>371</sup> Vgl. hierzu zusammenfassend Mathisen 2011 und Prien / Witschel 2018.

<sup>372</sup> Dazu Paschoud 2002, 107–109; vgl. ferner Heising 2015, 173 Tab. 2.

<sup>373</sup> So — sicherlich zu Recht — Paschoud 2002, 111.

nicht einmal sicher, ob Probus überhaupt in größerem Umfang jenseits des Rheines operiert hat.<sup>374</sup> Es bleibt somit festzuhalten, dass die Aussagen in der *Historia Augusta*, welche dem Kaiser Probus ein umfangreiches Programm zur Befestigung der Rheingrenze und zur teilweisen Wiederinbesitznahme der rechtsrheinischen Gebiete zuschreiben, mit größter Skepsis aufzunehmen sind. Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich hierbei um Erfindungen des HA-Autors bzw. der von ihm benutzten Quellen. Ebenso ist es zweifelhaft, ob eine Augsburger Inschrift, in der Probus als *[restitutor pr]ovinciarum et operum [publicorum]* gefeiert wird,<sup>375</sup> auf ein solches militärisches Bauprogramm bezogen werden kann, denn der Wortlaut ist viel zu vage, und mit *opera publica* könnten sehr wohl auch zivile Gebäude gemeint sein.

Gegen eine Überbewertung der angeführten literarischen und epigraphischen Zeugnisse spricht nicht zuletzt der archäologische Befund, denn es sind nur wenige neu errichtete Befestigungen bekannt, die sich mit einiger Sicherheit in die Zeit zwischen 270 und 290 datieren lassen.<sup>376</sup> Aus dem Bereich des Hoch- und südlichen Oberrhein kennen wir drei solcher Wehranlagen, die untereinander recht große Ähnlichkeiten aufweisen. Sie befinden sich allesamt in Höhenlagen, und zwar auf dem Kastelen-Plateau im Bereich der Oberstadt von Augst (Augusta Raurica),<sup>377</sup> auf dem Basler Münsterhügel<sup>378</sup> sowie auf dem Münsterberg von Breisach (Brisiacum), wo dann später — vermutlich in spätkonstantinischer Zeit — ein Kastell erbaut wurde.<sup>379</sup> Relativ gute Datierungsanhaltspunkte liegen im Falle von Augst vor. Eine Reihe von Funden dürfte darauf hinweisen, dass es in der Augster Oberstadt im späteren 3. Jh. n. Chr. zu schweren Kämpfen gekommen ist. Die in diesem Kontext geborgenen Münzen erbringen einen *terminus post quem* von 273.<sup>380</sup> Erneut stellt sich die Frage, wer hier gegen wen gekämpft haben könnte — eventuell handelte es sich hierbei um Bürgerkriegsunruhen (etwa im Zuge der Auseinandersetzungen zwischen dem Gallischen Sonderreich und den Zentralkaisern) unter Beteiligung ‚irregulärer‘ Verbände. Nach diesen Auseinandersetzungen und umfangreichen Planierungsarbeiten kam es zur Errichtung einer reduzierten, aber stark ausgebauten Befestigung mit Türmen für Geschütze auf dem Kastelen-Plateau. Hierbei fanden zahlreiche Spolien Verwendung. Zwei stratifizierte Münzen des Divus Claudius II. ergeben einen *terminus post quem*

<sup>374</sup> Vgl. das dezidiert formulierte Fazit von Paschoud 2002, 112: „En tout état de cause, le segment 13,8–14, 1 n’est certainement fondé sur aucune source traitant des événements du règne de Probus, et n’a par conséquent aucune valeur historique“.

<sup>375</sup> Wagner 30.

<sup>376</sup> Vgl. Mackensen 1999, 203–207. Zuletzt sind diese Befunde von Mensing 2018 bearbeitet worden.

<sup>377</sup> Schwarz 2002: Der ‚enceinte réduite‘ auf dem Kastelen-Plateau wurde vermutlich um 280 errichtet.

<sup>378</sup> Asal 2017: Diese Anlage wurde wohl zwischen 270 und 285 erbaut.

<sup>379</sup> Zagermann 2010. Eine erste Befestigung bzw. Wehrmauer auf dem Breisacher Münsterberg entstand spätestens im letzten Viertel des 3. Jh. n. Chr., am ehesten in den 270er- oder 280er-Jahren.

<sup>380</sup> Vgl. zur Siedlungsentwicklung in Augst im späteren 3. Jh. n. Chr. und zu den beschriebenen Ereignissen Schatzmann 2011.

für den Beginn der Bauarbeiten. Aus der Mauer selbst (bzw. deren Fundamentstückerung) stammt zudem ein Antoninian des Probus — der Bau der Wehranlage könnte somit um oder bald nach 280 erfolgt sein, während dann im letzten Jahrzehnt des 3. Jh. n. Chr. direkt am Rheinufer das *castrum Rauracense* entstand. Auffällig ist die enge topographische und bautechnische Verwandtschaft der drei Anlagen in Augst, Basel und Breisach, etwa durch die überall anzutreffende Verwendung von Spolien im Fundamentbereich sowie die angewandte Trockenbauweise. Diese Beobachtung sowie die Tatsache, dass der Bau solcher Wehranlagen und der Transport des hierfür benötigten Baumaterials eine erhebliche technische und logistische Herausforderung darstellten, welche man der vor Ort ansässigen Bevölkerung nicht zutraut, haben zu der Ansicht geführt, hierin eine staatliche gelenkte Maßnahme zu sehen, welche vornehmlich von militärischen Einheiten ausgeführt worden sei. Direkte Quellen hierzu gibt es jedoch nicht, und es stellt sich zudem die Frage, ob eine militärische geprägte Bauaktivität klar von Maßnahmen zum Schutz der lokalen Bevölkerung getrennt werden kann.

Verbunden hiermit ist die Problematik, ob diese Befestigungsanlagen nach ihrer Errichtung (auch) militärisch genutzt worden sind. Von besonderer Bedeutung sind hierbei erneut die an allen in Frage stehenden Orten gefundenen ‚Militaria‘. Insbesondere Schutz- sowie Angriffswaffen, etwa Geschosspitzen bzw. -bolzen, die man sowohl in Augst als auch in Basel in größerer Zahl gefunden hat, könnten tatsächlich auf die Anwesenheit von bewaffneten Menschen an diesen Orten hindeuten. Daneben sind die Anlagen nach Ausweis ihrer Innenbebauung aber mit Sicherheit auch von Zivilpersonen bewohnt worden, so dass mit einem Nebeneinander von Soldaten und Zivilisten gerechnet werden muss, wobei sich für erstere keine abgesonderten Quartiere ausmachen lassen. Es ergibt sich somit die Möglichkeit, dass (kleine) militärische Besatzungen, darunter vielleicht sogar Reiter, in diesen vornehmlich von Zivilisten bewohnten Siedlungen stationiert waren; solche professionellen Kräfte wurden beispielsweise benötigt, um die komplizierten Geschütze (*manuballistae*) zu bedienen. Auch die Existenz von bewaffneten Veteranen oder Bürgermilizen ist nicht grundsätzlich auszuschließen (vgl. dazu o. Kap. IV). Wie genau solche kleineren Militärposten in umwehrten Zivilsiedlungen im Rahmen einer ersten, wohl noch recht provisorischen Befestigung von Teilen der Rheinlinie als Bestandteile der Grenzverteidigung funktioniert haben könnten, ist jedoch bislang nicht klar (vgl. dazu auch u.).

Es sind also zwar einige (auch) militärisch genutzte Anlagen am Rhein und im Umkreis des Bodensees bekannt, die sich möglicherweise in die Regierungszeit des Probus datieren lassen; die gesamte, teilweise problematische Evidenz reicht aber wohl kaum aus, um ein größeres Befestigungsprogramm unter seiner Ägide zu postulieren.<sup>381</sup> Am Bodensee, Hoch- und südlichen Oberrhein sowie in Raetien kam es in

---

<sup>381</sup> Oftmals angeführt wird in diesem Zusammenhang zudem das Kastell Vermania bei Isny (vgl. Garbsch / Kos 1988): Hier wurde — nach einer ersten provisorischen Befestigung — möglicherweise bereits um 280/285 ein Kastell errichtet, dessen Datierung aber nicht mit letzter Sicherheit etabliert ist.

größerem Umfang erst ab dem letzten Jahrzehnt des 3. Jh. n. Chr. zum Neubau von Befestigungsanlagen, die zur Stationierung regulärer Truppen dienten.<sup>382</sup> Am Oberrhein zwischen Breisach und Mainz hat sich hingegen bis heute keine einzige Anlage aus dem späten 3. oder früheren 4. Jh. n. Chr. nachweisen lassen — dieser Abschnitt scheint somit bis zu dem großen Festungsbauprogramm unter Valentinian I., das 369/370 begann, für etwa 100 Jahre praktisch unbefestigt geblieben zu sein. Auf diesen auffälligen Befund wird in Kap. VIII noch einmal zurückzukommen sein.

Zunächst gilt es aber zu fragen, wie in dieser Phase, also etwa zwischen 270 und 290, das römische Verteidigungskonzept an der Rheingrenze beschaffen gewesen sein könnte — falls es denn ein solches überhaupt gab.<sup>383</sup> Eine durchgehende Befestigungskette an dem Strom war ja, wie wir gerade gesehen haben, zu dieser Zeit nicht vorhanden. Vielmehr ist davon auszugehen, dass weiterhin an zentralen Stellen zusammengezogene ‚Provinzarmeen‘ (dazu o. Kap. V) im Einsatz waren, die — wie man inzwischen wohl erkannt haben musste — zur Verfolgung hoch mobiler Verbände von Eindringlingen besser geeignet waren als die bislang verfolgte, eher statische Form der Grenzverteidigung und -kontrolle. Allerdings fehlen uns hierzu weitgehend die Quellen. Wir haben auch keine Informationen zum Verbleib der bald nach 260 vom Limes abgezogenen Verbände — diese sind wohl größtenteils neu formiert und zumeist auch mit neuen Namen versehen worden.<sup>384</sup> Daneben dürfte weiterhin die römische Flussflotte auf dem Oberrhein aktiv gewesen sein und dort Patrouillenfahrten durchgeführt haben. Die Operationsbasis der Flotte scheint sich in Mainz befunden zu haben; und eines der bekannten Mainzer Schiffswracks könnte in die zweite Hälfte des 3. Jh. n. Chr. (um 250/265) gehören.<sup>385</sup>

Schließlich können wir gerade im nördlichen Teil der Germania superior eine in dieser Zeit beginnende Tendenz ausmachen, Straßen und Siedlungen im Hinterland durch die Errichtung von Befestigungsanlagen und Kleinfestungen besser abzusichern. So entstanden umwehrte Höhensiedlungen, *burgi*<sup>386</sup> und befestigte Vil-

<sup>382</sup> So etwa in Caelius Mons (Kellmünz); vgl. dazu zusammenfassend Mackensen 1999.

<sup>383</sup> Vgl. hierzu Nuber 1993; Witschel 1999, 217–233.

<sup>384</sup> Witschel 1999, 212–214, 227f.; Witschel 2011, 37 mit Anm. 123. Ein mögliches Beispiel hierfür bietet eine Bauinschrift aus Kaiseraugst, die davon berichtet, dass mehrere Kaiser (deren Namen sich nicht erhalten haben) einen — nicht genauer lokalisierbaren — *murus Magidunensis* errichten ließen, und zwar unter der Aufsicht des Kommandeurs einer Einheit von *milites Ligurum* (CIL XIII 11543 = AE 2000, 1040). Die Inschrift lässt sich nach einer neuen Interpretation vielleicht in die Jahre zwischen 286 und 293 datieren (vgl. Schwarz 2000, bes. 157–162). Bei den *milites Ligurum* könnte es sich um eine Nachfolge-Einheit der *cohors I Ligurum* gehandelt haben, die während der hohen Kaiserzeit in Niedernberg am Main (Germania superior) stationiert war.

<sup>385</sup> Vgl. hierzu Heising 2012, 169f.: „Damit können wir wohl postulieren, dass Mainz als Basis legionseigener Schiffsverbände auch unter Postumus eine Rolle gespielt haben dürfte“.

<sup>386</sup> Hierfür haben wir nur wenige Hinweise in den schriftlichen Quellen. Ein einziges epigraphisches Zeugnis ist in diesem Kontext anzuführen: Eine Bauinschrift aus Mittelstrimmig-Liesenich, die durch die Angabe der Konsuln des gallischen Sonderreiches in das Jahr 270 (oder 271) datiert ist, nennt mehrere Personen, die unter der Leitung eines *praefectus* (unbekann-

len.<sup>387</sup> Über die jeweiligen Akteure ist kaum etwas bekannt; es spricht jedoch einiges dafür, dass wir es zumindest teilweise mit Eigeninitiativen der Bevölkerung zu tun haben, die nicht zentral gesteuert waren und somit auch keiner übergeordneten militärischen Strategie entsprachen. Dabei dürfte ein angesichts der zahlreichen Einfälle gestiegenes Sicherheitsbedürfnis eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt haben. Somit kann von einer gewissen ‚Militarisierung‘ der Siedlungslandschaft gesprochen werden. Dieser Aspekt scheint aber nicht der einzig ausschlaggebende gewesen zu sein. Das kann man am Beispiel der Höhensiedlungen aufzeigen, die ab dem späteren 3. Jh. n. Chr. zu einem wichtigen Element der Siedlungsstruktur in einigen Regionen wurden.<sup>388</sup> Man hat sie häufig als systematisch angelegte Bestandteile einer militärischen Absicherung bzw. Kontrolle des Grenzhinterlandes und der dortigen Verkehrsinfrastruktur interpretiert, wofür auch die Funde von ‚Militaria‘ in vielen dieser Anlagen sprechen sollen. Neuerdings ist aber aufgezeigt worden, dass eine solche rein militärische Deutung der Höhensiedlungen aus verschiedenen Gründen wenig Sinn ergibt.<sup>389</sup> Vielmehr scheinen bei der Etablierung dieser Anlagen, die sich eben zumeist nicht an versteckten Orten, sondern auf gut einsehbaren Plätzen befanden, andere Faktoren eine wichtigere Rolle gespielt zu haben, so etwa ein neues Repräsentationsbedürfnis der lokalen Eliten, das in solchen weithin sichtbaren und stark befestigten Strukturen mit einer entsprechenden Innenbebauung zum Ausdruck kam.<sup>390</sup>

Die Untersuchung des Einfalles von 275/276 und seiner Folgen liefert ein Paradebeispiel für die im Zentrum dieses Aufsatzes stehenden methodischen Probleme bei der Analyse und Bewertung feindlicher Invasionen im 3. Jh. n. Chr. Hier lassen sich nämlich immer wiederkehrende Muster aufzeigen: Vage und stark übertriebene Aussagen in der literarischen Überlieferung, die zudem in diesem Fall auch noch mit Anachronismen durchsetzt sind, im Verbund mit einem höchst komplexen numismatischen Befund und unterschiedlich ausdeutbaren archäologischen Kontexten, sind in unzulässiger Weise zu einem kaum noch hinterfragten Gesamtbild verknüpft worden, das dringend wieder in seine Einzelteile zerlegt werden muss.

---

ter Funktion) einen *burgus* erbaut haben; s. CIL XIII 11976; dazu Haas 2004. Diese Anlage konnte mittlerweile durch geomagnetische Untersuchungen nachgewiesen werden.

<sup>387</sup> Vgl. zusammenfassend Witschel 1999, 228–231 und jetzt insbesondere Henrich 2015 u. Henrich 2016/2017: In bestimmten Regionen kam es im letzten Drittel des 3. Jh. n. Chr. zur Anlage von Befestigungen in Villenarealen, die offensichtlich vornehmlich dem Selbstschutz der dortigen Bevölkerung vor plötzlichen Angriffen kleinerer Gruppen von Invasoren dienten.

<sup>388</sup> Vgl. Gilles 1985 u. 1998a; Hunold 2011. Die These, viele dieser Höhensiedlungen seien im direkten Gefolge des ‚Limesfalles‘ als Refugien einer zutiefst verängstigten Bevölkerung errichtet und dann bereits nach kurzer Zeit im Zuge der Einfälle von 275/276 zerstört worden, worauf eine längere Siedlungsunterbrechung gefolgt sei, beruht auf einer methodisch problematischen Ausdeutung der örtlichen Fundmünz-Reihen, die so nicht aufrechterhalten werden kann; dazu o. Anm. 339.

<sup>389</sup> Vgl. hierzu auch Henrich 2016, 265–269.

<sup>390</sup> So Prien / Hilbich 2013.

## VIII. Epilog:

## Alamannen-Einfälle in tetrarchischer Zeit und im mittleren 4. Jh. n. Chr.

Bei der starken Konzentration auf die soeben besprochenen Ereignisse von 275/276 gerät zudem leicht aus dem Blickfeld, dass es auch am Ende des 3. und zu Beginn des 4. Jh. n. Chr. noch zu einigen größeren germanischen Überfällen über die (südliche) Rheingrenze kam, welche Gegenreaktionen auf der römischen Seite nötig machten. Unsere wesentliche (und oftmals auch einzige) Quelle hierfür sind die Lobreden auf verschiedene Herrscher der Tetrarchie, welche in der Sammlung der *Panegyrici Latini* vereint sind — und das wirft wiederum Interpretationsprobleme eigener Art auf.<sup>391</sup>

So hören wir in einer im Jahr 289 auf Kaiser Maximian gehaltenen Lobrede zunächst davon, dass es im Herbst 285 oder im Frühjahr/Frühsummer 286 zu einem größeren Einfall von Burgundern, Alamannen, Chaibonen und Herulern in das Reichsgebiet (*in provincias*) gekommen sein soll.<sup>392</sup> Gegen diesen Einfall war eine größere kaiserliche Kampagne erforderlich, von der wir jedoch nur wenig wissen: Die offenbar zahlenmäßig recht starken Alamannen und Burgunden griff Maximian zunächst nicht direkt an, sondern schwächte sie durch Aushungern, um dann einige Gefangene zu machen; die Chaibonen und Heruler hingegen sollen in einer größeren Feldschlacht bezwungen worden sein. Eine genauere Lokalisierung dieser Aktionen wird in dem *Panegyricus* von 289 leider nicht vorgenommen. In derselben Rede wird auf einen anderen, spektakulären Vorfall eingegangen, der sich am 1. Januar des Jahres 287 ereignete: Als Maximian gerade den Antritt seines ersten Konsulats in einer größeren Stadt, vermutlich in Trier, feierte, erfolgte ein plötzlicher Überfall von Barbaren auf das Umland des Ortes; der Kaiser soll dann noch am selben Tag

<sup>391</sup> Vgl. hierzu den Kommentar von Nixon / Rodgers 1994 sowie zu den chronologischen Detailfragen Kolendo 1970; Barnes 1976 und Lippold 1981; ferner zur Ereignisgeschichte Drinkwater 2007, 177–192.

<sup>392</sup> Paneg. 10, 5, 1–4: *Statim, vixdum misero illo furore sopito* [nach der Niederwerfung der Bagauden], *cum omnes barbarae nationes excidium universae Galliae minarentur, neque solum Burgundiones et Alamanni sed etiam Chaibones Erulique, viribus primi barbarorum, locis ultimi, praecipiti impetu in has provincias inruissent ...* Für die Alamannen ist dies die erste wirklich gesicherte (zeitgenössische) Erwähnung (vgl. zur Diskussion um den Alamannen-Namen o. Anm. 20 und 179), die Burgunder hingegen werden bereits als Gegner des Probus 278/279 aufgeführt (dazu o. Anm. 320). Die beiden anderen Gruppierungen werfen größere Probleme auf: Die Chaibones werden in antiken Quellen nur hier (und in Paneg. 11, 7, 2) genannt; die Heruler waren zu dieser Zeit im unteren Donaauraum und nicht am Rhein aktiv. Vgl. dazu den Kommentar von Nixon / Rodgers 1994, 61f. Anm. 23: „A suitably rhetorical account of a series of campaigns of evident significance ... the reason for their combined invasion is not clear, but their great number (*ipsa multitudo*) might suggest that they were seeking land, and not merely raiding. They may have been under pressure from other ‚barbarians‘“. Für die letzteren beiden Aussagen sehe ich jedoch keine stichhaltigen Anhaltspunkte; vgl. hierzu auch Drinkwater 2007, 180f., der in Chaibones und Herulern ‚fränkische‘ Alliierte am Niederrhein sieht.

die Invasoren zurückgeschlagen haben.<sup>393</sup> Es ist bemerkenswert, dass nicht einmal die persönliche Anwesenheit des Herrschers in der Region, die doch wohl bekannt war, den Plünderungszug verhindern half. Im Sommer desselben Jahres drang Maximian dann über den Rhein in die *Alamannia* vor<sup>394</sup> und durchquerte mit seinem Heer diese Region bis zum Donauübergang bei Günzburg.<sup>395</sup> Im (Früh-)Herbst 288 kam es an einem unbekanntem Ort zu einem Treffen zwischen Maximian und Diokletian.<sup>396</sup> Hierbei könnte auch über die Wiederbefestigung der Flussgrenzen beraten worden sein;<sup>397</sup> sicher ist dies jedoch keineswegs. Jedenfalls führte Diokletian danach noch eine größere Operation durch, die von Raetien, vermutlich vom Bodenseegebiet aus, in das vorgelagerte Barbarenggebiet vorgetragen wurde. Dabei habe er die Grenzen des Reiches vorgeschoben und soll zudem bis zu den Donauquellen vorgestoßen sein.<sup>398</sup>

Zu der letzten größeren Auseinandersetzung mit eingefallenen Alamannen während dieser Epoche kam es (vermutlich) zu Beginn des 4. Jh. n. Chr., als der Caesar Constantius I. einen Verband von Invasoren bei Lingonae (Langres) und Vindonissa (Windisch) abwehren bzw. besiegen konnte.<sup>399</sup> Auch hierin war der Herrscher in

<sup>393</sup> Paneg. 10, 6, 2–4. Zur Datierung des Ereignisses vgl. Nixon / Rodgers 1994, 42f.; zur Lokalisierung ebd. 64 Anm. 27.

<sup>394</sup> Paneg. 10, 7, 1–7; Paneg. 11, 7, 2.

<sup>395</sup> So Paneg. 8, 2, 1 (gehalten wohl 297): *a ponte Rheni usque ad Danubii transitum Guntensem deusta atque exhausta penitus Alamannia*. Hiermit ist vermutlich ebenfalls der Sommerfeldzug des Jahres 287 gemeint; so Nixon / Rodgers 1994, 110f. Anm. 6 gegen Lippold 1981, 351 Anm. 22; vgl. auch Drinkwater 2007, 181f., 190.

<sup>396</sup> Paneg. 10, 9, 1–2.

<sup>397</sup> So wie es dann bei Eumenius in Paneg. 9, 18, 4 (gehalten 297/298?) aufscheint: *nam quid ego alarum et cohortium castra percenseam toto Rheni et Histri et Eufratae limite restituta?*

<sup>398</sup> Paneg. 10, 9, 1: *Ingressus est nuper illam quae Raetiae est obiecta Germaniam similique virtute Romanum limitem victoria protulit*; darauf bezieht sich offenbar auch Paneg. 8, 3, 3 (so auch Lippold 1981, 351f.; s. ferner Nixon / Rodgers 1994, 113 Anm. 12; Drinkwater 2007, 182f.); *porrectis usque ad Danuvii caput Germaniae Raetique limitibus*.

<sup>399</sup> Die wichtigsten Quellen hierfür sind Paneg. 6, 6, 2–3 (Rückblick auf die Leistungen des Constantius I. in einer Lobrede auf Constantinus I. von 310): *Quid commemorem Lingonicam victoriam etiam imperatoris ipsius vulnere gloriosam? Quid Vindonissae campos hostium strage completos et adhuc ossibus apertos?*; Eutr. 9, 23, 1: *Per idem tempus a Constantio Caesare in Gallia bene pugnatum est. Circa Lingonas die una adversam et secundam fortunam expertus est. Nam cum repente barbaris ingruentibus intra civitatem esset coactus tam praecipiti necessitate, ut clausis portis in murum funibus tolleretur, vix quinque horis mediis adventante exercitu sexaginta fere milia Alamannorum cecidit. Die campi Vin(d)onii/Vindonis(sae) werden (in unterschiedlichen Lesarten; zu der Konjektur s. jetzt ausführlich Frei-Stolba 2013, 41f.) auch in Paneg. 6, 4, 2 erwähnt. S. ferner Oros. 7, 25, 7. Vermutlich gehen alle entsprechenden Notizen auf die Enmannsche Kaisergeschichte zurück. Vgl. zu diesem Geschehen ausführlich Frei-Stolba 2013 sowie Nixon / Rodgers 1994, 225f. Anm. 25 u. Drinkwater 2007, 187–191, der zu folgender Einschätzung gelangt (ebd. 189): „at the close of the 3rd c., there must still have war-bands raiding deep into the region and beyond ... we should think in terms of a few thousand, not tens of thousands, Alamannic warriors“.*



eigener Person involviert, der bei den Kämpfen vor Langres, die sich durch den plötzlichen Überfall der Barbaren entwickelten, zunächst verwundet wurde und sich nur mit letzter Kraft vor den Angreifern in die Stadt retten konnte. Er ging dann aber, nachdem sich seine Armee gesammelt hatte, zum Gegenangriff über. Dabei sollen 60.000 Alamannen gefallen sein — diese Zahl ist sicherlich weit übertrieben. Dieses zweite große Aufeinandertreffen war wohl dasjenige, das laut dem Panegyricus von 310 bei Windisch und somit in erheblicher Entfernung von Langres stattfand. Somit haben wir es vermutlich erneut mit einer Ereigniskette zu tun, bei welcher der entscheidende Sieg gegen die eingedrungenen Barbaren erst gelang, als diese bereits auf dem Rückzug waren.<sup>400</sup> Die Datierung dieser Vorgänge ist nicht ganz klar: In einigen spätantiken Chroniken werden sie auf 300 bzw. 302 datiert,<sup>401</sup> während ein Teil der modernen Forschung eine Ansetzung in die späten 290er-Jahre favorisiert hat; mittlerweile hat sich aber das Jahr 302 weitgehend durchgesetzt.<sup>402</sup>

Zusammenfassend ist einerseits ist zu konstatieren, dass solche gezielt vorgetragenen Einfälle mobiler germanischer Gruppen auch in der Phase der politischen und militärischen Konsolidierung des Imperium Romanum unter Diokletian und der Tetrarchie kaum aufzuhalten waren — und das nicht einmal dann, wenn sich einer der Herrscher persönlich in der Region aufhielt. Die nunmehr etablierten Flussgrenzen boten hierbei offenbar keinen deutlich höheren Schutz — gerade bei Niedrigwasser im Hochsommer oder bei einer Vereisung des Stromes im Winter.<sup>403</sup> Auch zu dieser Zeit wurden eingefallene Verbände offenbar häufig erst auf dem Rückweg gestellt und aufgerieben; und auch jetzt noch war es römische Politik, hierauf mit Militäraktionen, welche in die Siedlungsgebiete der Invasoren führten, zu antworten. Auf der anderen Seite ist jedoch an dieser Stelle nochmals an den schon oben angesprochenen Befund zu erinnern, dass entlang des Oberrheines zwischen Breisach und Mainz, also in dem Grenzraum, welcher der *Alamannia* direkt benachbart war, nach dem ‚Limesfall‘ für etwa 100 Jahre auf stärkere Befestigungswerke (und selbst

---

<sup>400</sup> So auch Drinkwater 2007, 189.

<sup>401</sup> Hier. chron. a. 300: *Iuxta Lingonas a Constantio Caesare LX milia Alamannorum caesa*; Cassiod. chron. a. 302.

<sup>402</sup> Eine Datierung in die späten 290er-Jahre (vielleicht 298) ist aus der chronologischen Anordnung bei Eutrop abgeleitet worden (so etwa Lippold 1981, 362f.), während man aus der Zählung der Siegestitel des Constantius I. auf eine Ansetzung in das Jahr 302 geschlossen hat (so Kolendo 1970, 201). Eine ausführliche Zusammenfassung der Diskussion findet sich bei Frei-Stolba 2013, 38–41. Nach ihr haben sich die Auseinandersetzungen bei Langres und Windisch in unmittelbarem zeitlichem Zusammenhang abgespielt, und erstere sei sicher in das Jahr 302 zu datieren.

<sup>403</sup> So etwa Paneg. 10, 7, 2–4: Der Rhein sei der Schutz Galliens, aber bei Niedrigwasser steige die Furcht der Provinzbewohner (vgl. dazu den Kommentar von Nixon / Rodgers 1994, 64 Anm. 29: „The speaker gives a vivid picture of the anxiety occasioned by dry weather and a drop in the water level of the Rhine. These big river frontiers were very imperfect barriers“); ferner Paneg. 6, 6, 4: Eine Gruppe von Germanen überquerte den zugefrorenen (Nieder?)Rhein, wohl im Jahr 304.

auf Wachttürme) weitestgehend verzichtet wurde.<sup>404</sup> Der in diesem Gebiet stark mäandrierende Strom, der zudem von der römischen Flotte, welche von Mainz aus operierte,<sup>405</sup> partiell kontrolliert werden konnte, mag dabei teilweise als ausreichender Schutz empfunden worden sein, aber das funktionierte keineswegs durchgehend, wie wir gesehen haben. Es dürfte daher noch ein weiterer — und insgesamt wichtigerer — Faktor eine Rolle gespielt haben: Es spricht nämlich einiges dafür (auch wenn die Quellenlage hierzu eher dünn ist), dass einzelne alamannische Anführer frühzeitig durch Verträge an Rom und insbesondere an das konstantinische Kaiserhaus gebunden wurden.<sup>406</sup> Schon die Aufsiedlung des ehemaligen Dekumatlandes ab dem späteren 3. Jh. n. Chr. mag ja, wie wir in Kap. VI diskutiert haben, zumindest teilweise unter römischer Ägide erfolgt sein, und auch danach könnte das Gebiet als eine unter starker römischer Kontrolle stehende ‚Pufferzone‘ gedient haben. Vieles deutet zudem darauf hin, dass hier in der Spätantike ein stark vernetzter ‚Grenzraum‘ entstand, in dem gelegentliche und teilweise auch heftige Konfrontationen keineswegs ausgeschlossen waren, der aber auch durch längere Phasen der Kooperation geprägt war.<sup>407</sup>

Das zeigt nicht zuletzt ein abschließender Blick auf die Situation im frühen und mittleren 4. Jh. n. Chr., wobei der Fokus hier erneut auf den Auseinandersetzungen mit den Alamannen liegen soll. Unter Konstantin und seinen Söhnen, d.h. bis in die Zeit um 350, standen der Südteil der Rheingrenze und somit auch die *Alamannia* nur selten im Blickpunkt — im Gegensatz zu der Region am Niederrhein und zu den dort operierenden Franken, denen in dieser Epoche zumeist die Rolle des ‚Lieblingsfeindes‘ des Imperium Romanum an dessen nördlicher Peripherie zukam. Zudem könnten die Alamannen während dieser Zeit vertragliche Vereinbarungen mit dem konstantinischen Kaiserhaus eingegangen sein.<sup>408</sup> Unterbrochen wurde diese weitgehend ruhige Phase nur von wenigen Konfliktsituationen.<sup>409</sup> Im Wesentlichen durch die Münzprägung sind lediglich zwei größere, jedoch nicht unbedingt (primär) kriegerische Aktionen von römischer Seite aus zu erkennen, und zwar 322/323 unter dem Caesar Crispus und 328/329 unter dem Caesar Constantinus II. Beide Unternehmungen dienten wohl eher ‚Propaganda‘-Zwecken, um den jungen Herrschern militärisches Prestige zu verschaffen. Somit herrschte auch in der ersten Hälfte des 4. Jh.

<sup>404</sup> In diesem Sinne auch Drinkwater 2007, 192.

<sup>405</sup> Vgl. o. Anm. 385.

<sup>406</sup> Hierauf könnten nach einer neueren Interpretation die Ereignisse im Gefolge der Usurpation des Magnentius im Jahr 350 hinweisen, als die Alamannen angeblich aufgrund einer Aufforderung des Constantius II. auf Reichsboden vordrangen. Diese Darstellung von pro-Julianischen Autoren hat man lange als polemisch abgetan; es könnte aber durchaus sein, dass die Alamannen aufgrund ihrer vertraglichen Verpflichtungen gegenüber dem konstantinischen Kaiserhaus gegen den Usurpator vorgingen; s. etwa Lib. or. 18, 33 und dazu Drinkwater 2017, 217–219; Schallmayer 2013.

<sup>407</sup> Dazu Witschel 2017b, 121–143, 166–171.

<sup>408</sup> Vgl. dazu o. Anm. 406.

<sup>409</sup> Zum Folgenden vgl. Drinkwater 2007, 193–200.

n. Chr. kein totaler Friede zwischen dem Imperium Romanum und den Alamannen, da die römische Seite von Zeit zu Zeit die Alamannen als Gegner ‚brauchte‘; das scheint jedoch in diesem Zeitraum nur selten vorgekommen zu sein.

Die Situation änderte sich dann ziemlich radikal ab dem Jahr 350 mit der Usurpation des Magnentius und den nachfolgenden Übergriffen von Alamannen und Franken auf die Grenzregionen am Rhein. Diese ‚Magnentius-Wirren‘, deren Ursachen und Auswirkungen in der jüngeren Forschung sehr umstritten sind, können hier nicht weiter besprochen werden.<sup>410</sup> Hingewiesen werden soll lediglich noch auf einige Episoden in den späteren 350er- sowie um die Mitte der 360er-Jahre, die durch die Werke des Amminanus Marcellinus sowie des Zosimos bekannt sind und zeigen können, dass sich der Charakter germanischer Einfälle (und auch die Schwierigkeit ihrer Bekämpfung) auch zu dieser Zeit in vielen (nicht allen!) Fällen noch nicht grundlegend gewandelt hatte. Die erste dieser Episoden ereignete sich unter dem Caesar Julian: Dieser hatte nach seiner Erhebung den Winter 355/356 in Vienne verbracht und war dann nach Nordgallien gekommen. Schon zuvor hatte er von einem plötzlichen Angriff von Barbaren auf die Stadt Augustodunum (Autun) erfahren, deren alte und umfangreiche Stadtmauern nur schwer gehalten werden konnten; dennoch war eine Verteidigung durch Veteranen gelungen.<sup>411</sup> Am 24. Juni 356 traf Julian in Autun ein und war nun bereit dazu, „die verschiedentlich umherstreifenden Barbaren anzugreifen, sobald sich dazu eine Möglichkeit bot“. Im folgenden Jahr ließ Julian durch drei Reiterabteilungen verschiedene Wege überwachen, um mehrere Gruppen von Germanen, die plündernd in Gallien umherzogen, auf ihrem Rückweg zu stellen und ihnen ihre Beute wieder abzunehmen, was größtenteils gelang.<sup>412</sup> Etwa zur gleichen Zeit war im Umland von Trier ein Mann namens Charietto tätig, über dessen Aktionen Zosimos ausführlich, wenn auch leicht romanhaft berichtet.<sup>413</sup> Noch bevor Julian in Nordgallien eingetroffen war, hatte Charietto (inoffizielle) Maßnahmen gegen die von jenseits des Rheines einfallenden Barbaren organisiert, welche die Region durchstreiften, um möglichst viel zu plündern. Aufgrund seiner Erfolge hierbei wurde er von Julian in den Dienst übernommen, da der Caesar selbst Probleme damit hatte, die Invasoren, welche vor allem nachts agierten, mit seinem Heer zu stellen. Die Barbaren operierten nämlich in kleinere Verbände aufgeteilt und versteckten sich tagsüber mit ihrer Beute.

---

<sup>410</sup> Gewöhnlich hat man in diesen Ereignissen, in deren Verlauf sich auch erstmals Alamannen in größerem Umfang im linksrheinischen Gebiet angesiedelt haben sollen, eine einschneidende Zäsur gesehen, welche mit umfangreichen Zerstörungen verbunden gewesen sein soll. Dieses Modell, das von den dramatischen Beschreibungen der literarischen Quellen ausgeht und diese mit numismatischen und archäologischen Befunden kombiniert, dominiert in der Forschung nach wie vor; in jüngerer Zeit sind hieran jedoch einige Zweifel (auch methodischer Natur) angemeldet worden; vgl. etwa Drinkwater 2007, 200–242; Prien 2014 sowie die Beiträge in Schubert *et al.* 2018.

<sup>411</sup> Amm. 16, 2, 1–2; dazu o. Anm. 110 u. 351.

<sup>412</sup> Amm. 16, 11, 3–7.

<sup>413</sup> Zos. 3, 7, 2–7; zur Person des Charietto s. PLRE I Charietto 1.

Für das Jahr 365 berichtet dann Ammian erneut davon, dass die Alamannen die *Germaniae limites* durchbrochen hätten und — offenbar unter Ausnutzung der winterlichen Verhältnisse — in Gallien eingefallen waren.<sup>414</sup> Wieder einmal handelte es sich erkennbar vorrangig um Plünderungszüge in den Gebieten westlich des Rheines. Die Germanen operierten dabei, wie Ammian mehrfach hervorhebt, in einzelnen Gruppen und weit verstreut; sie waren daher von den römischen Truppen nur schwer zu fassen. Diesen Invasoren, die zunächst die ihnen näher gelegenen Gebiete verwüstet hatten und dann weiter vorgedrungen waren, stellte sich zunächst Charietto, inzwischen zum *comes per utramque Germaniam* aufgestiegen, mit Einheiten des gallischen Feldheeres entgegen; er wurde aber in einer Schlacht besiegt und fiel.<sup>415</sup> Die nachfolgenden Gegenmaßnahmen im Jahr 366 befehligte Iovinus, der *magister equitum per Gallias*, dem es tatsächlich gelang, mehrere Gruppen von Eindringlingen zu schlagen — so zunächst in Scarpona bei Metz, wo er *maiolem barbarorum plebem* überraschend angriff und vernichtete. Danach wurde ein zweiter *globus* der Alamannen angegangen. Iovinus ließ sodann Spähtrupps ausrücken, um Informationen über weitere Alamannenverbände zu bekommen; dadurch erfuhr er, dass eine Gruppe (*manus*) von Invasoren nach der Plünderung einiger Villen an einem Fluss Rast machte. Auch diese wurden durch einen Überraschungsangriff bezwungen. Schließlich ging Iovinus — erneut durch Späher informiert — einen dritten germanischen *cuneus* an, den er bei Châlons erreichte und in schweren Kämpfen besiegte, wobei jedoch einige Barbaren entkommen konnten. Iovinus versuchte diese aufzuspüren, zunächst ohne Erfolg; aber anderswo wurde ein alamannischer *rex* mit einigen Begleitern gefangen genommen und getötet.<sup>416</sup> Man hatte es also auf Seiten der Invasoren erneut vornehmlich mit mobilen Verbänden zu tun, die zahlenmäßig augenscheinlich nicht allzu groß und vor allem auf Beute, etwa durch die Plünderung von *villae*, aus waren. Die Masse der Alamannen operierte dabei in einzelnen Gruppen — bei Ammian als *manus*, *globus*, *cuneus* benannt —, die von den römischen Befehlshabern nicht leicht zu fassen waren und einzeln aufgerieben werden mussten;<sup>417</sup> einigen gelang auch immer wieder der Rückzug in ihre Ausgangsgebiete.

Von einigen Ausnahmen abgesehen waren die germanischen Einfälle im frühen bis mittleren 4. Jh. n. Chr. also zumeist immer noch eher punktuelle ‚Raids‘ mittelgroßer Gruppen, welche im Grenzraum kaum aufzuhalten waren und oftmals erst auf dem Rückweg gestellt werden konnten, um ihnen ihre Beute wieder abzunehmen. Erneut verbreitete das sicherlich in den Grenzregionen Angst und Schrecken; insgesamt sollte aber die ‚alamannische Bedrohung‘ für das Reichsgebiet wohl nicht überschätzt werden,<sup>418</sup> denn die römische Seite behielt in aller Regel zumindest in der mittelfristigen Perspektive die Oberhand.

---

<sup>414</sup> Amm. 26, 5, 7–9.

<sup>415</sup> Amm. 27, 1, 1–6.

<sup>416</sup> Amm. 27, 2, 1–9.

<sup>417</sup> Dazu auch Henrich 2016/2017, 262.

<sup>418</sup> Das ist die zentrale These von Drinkwater 2007; vgl. auch Drinkwater 1996.

## IX. Fazit

Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass das Ausmaß und die Auswirkungen der germanischen Einfälle im 3. Jh. n. Chr. mit Blick auf die Grenzprovinzen an Rhein und oberer Donau weder unter- noch überschätzt werden sollten. Gegen eine Unterschätzung spricht: Es gibt insgesamt nicht wenige Quellen und vor allem auch archäologische Befunde, die kaum anders als durch einen Rekurs auf feindliche Invasoren erklärt werden können. Zudem hat es vermutlich sehr viel mehr Einfälle gegeben, als in den schriftlichen Quellen dokumentiert sind. Auch wenn diese oftmals von eher kleinen Verbänden durchgeführt wurden, die vornehmlich auf rasch zu machende Beute aus waren, und sie von beschränkter Reichweite blieben, also eher eine Art von ‚Raids‘ darstellten, müssen sie doch in den direkt davon betroffenen Gebieten eine verheerende und für die dort lebenden Menschen nicht selten tödliche Wirkung entfaltet haben. Hierfür spricht die nicht ganz kleine Zahl von gewaltsam zu Tode gekommenen Menschen, deren Leichen ‚irregulär‘ entsorgt wurden, auch wenn wir die Täter zumeist nicht identifizieren können. Zwar hatte es auch in früheren Zeiten immer wieder einmal Todesopfer etwa durch Raubüberfälle gerade entlang der Fernstraßen gegeben, aber im 3. Jh. n. Chr. war die Gefahr, bei einem feindlichen Einfall getötet zu werden, gerade im rechtsrheinischen Raum wohl doch um Einiges größer geworden. Auch Zerstörungsakte gegen Monumente und Gebäude kamen vor, wie etwa die Inschrift von Dalheim zeigt, welche von der Beschädigung eines Badegebäudes durch die „Gewalt der Barbaren“ berichtet — und das weit entfernt von der Reichsgrenze. Allerdings ist in anderen Fällen keineswegs immer klar, wer hier eigentlich tätig wurde. Einige archäologisch feststellbare Zerstörungen könnten sehr wohl auf Bürgerkriegswirren zurückzuführen sein, so wie sie explizit in der unter Postumus entstandenen Inschrift aus Gellep erwähnt werden. Für die Bewohner der hier von betroffenen Siedlungen dürfte es aber letztlich keinen größeren Unterschied gemacht haben, wer bei ihnen größere Beschädigungen anrichtete.

Auch in den nicht direkt von Einfällen erfassten Gebieten dürfte die Kunde von diesen Angst und Schrecken verbreitet haben. Eine ganze Reihe von zerstörten Strukturen ist zudem später gar nicht oder nur noch teilweise repariert worden, und wir haben Hinweise auf einen Bevölkerungsabzug aus bestimmten Gegenden insbesondere im rechtsrheinischen Raum. Schließlich kam es in manchen Regionen im späteren 3. Jh. n. Chr. zu recht einschneidenden Veränderungen im Siedlungsgefüge, die sich zumindest teilweise durch die geschilderten exogenen Faktoren erklären lassen. Es wird somit beim Blick auf die nordwestlichen Provinzen des Imperium Romanum deutlich, dass hier die zweite Hälfte des 3. Jh. n. Chr. eine Phase des ‚beschleunigten Wandels‘ darstellte, der viele Menschen unmittelbar betraf und sehr wohl Züge einer existentiellen ‚Krise‘ annehmen konnte.

Auf der anderen Seite sollten wir uns vor einer Überschätzung der besprochenen Phänomene hüten: So scheint es mir nach wie vor aus methodischer Sicht richtig und wichtig zu sein, davor zu warnen, die Ereignisse des 3. Jh. n. Chr. zu rasch zu verdichten und dramatisch auszumalen, wozu immer noch viele Forscher tendieren. Zunächst einmal muss jeder Einzelbefund in seiner Aussagekraft und zeitlichen Einordnung überprüft und dabei auch mögliche Interpretationsalternativen abgewogen

werden, bevor man eine Verbindung zu den germanischen Einfällen des 3. Jh. n. Chr. herstellt — gefordert ist also eine streng durchgeführte Quellenkritik. Viel zu oft ist immer noch die Neigung zu beobachten, jeden Brandhorizont oder jeden Münzhort, der ungefähr in die Zeit des (späteren) 3. Jh. n. Chr. passt, solchen Ereignissen zuzuweisen und diese dadurch in der modernen Rekonstruktion so stark auszuweiten, dass am Ende der Eindruck entsteht, jedes Fleckchen Erde sei hiervon gleichermaßen intensiv betroffen gewesen, wobei kein Stein auf dem anderen geblieben sei. Schließlich ist nicht zu vergessen, dass es auch in den nordwestlichen Grenzprovinzen, die von den Erschütterungen des 3. Jh. n. Chr. unzweifelhaft besonders hart getroffen wurden, Kontinuitätsströme und -träger gab, die das frühe mit dem späten 3. Jh. verbanden — es ist daher m.E. davon abzusehen, das Bild eines totalen Umbruchs zu evozieren.

#### Literaturverzeichnis

##### a) Literarische Quellen

- Banchich 2015: T. M. Banchich, *The Lost History of Peter the Patrician. An Account of Rome's Imperial Past from the Age of Justinian*, London / New York 2015.
- Bleckmann / Groß 2016 [KFHist]: B. Bleckmann / J. Groß, *Historiker der Reichskrise des 3. Jahrhunderts, I: Kleine und fragmentarische Historiker der Spätantike A 1–4 u. 6–8*, Paderborn 2016.
- Boissevain 1901: U. P. Boissevain, *Cassii Dionis Cocceiani Historiarum Romanarum quae supersunt*, III, Berlin 1901.
- Chastagnol 1994: A. Chastagnol, *Histoire Auguste. Les Empereurs romains des II<sup>e</sup> et III<sup>e</sup> siècles*, Paris 1994.
- Desbordes / Ratti 2002: O. Desbordes / S. Ratti, *Histoire Auguste, IV 2: Vies des deux Valériens et des deux Galliens*, Paris 2002.
- Lippold 1991: A. Lippold, *Kommentar zur Vita Maximini duo der Historia Augusta*, Bonn 1991.
- Martin 2006: G. Martin, *Dexipp von Athen. Edition, Übersetzung und begleitende Studien*, Tübingen 2006.
- Mecella 2013: L. Mecella, *Dexippo di Atene. Testimonianze e frammenti*, Tivoli 2013.
- Nixon / Rodgers 1994: C. E. V. Nixon / B. S. Rodgers, *In Praise of Later Roman Emperors. The Panegyrici Latini*, Berkeley / Los Angeles / Oxford 1994.
- Paschoud 2002: F. Paschoud, *Histoire Auguste, V 2: Vies des Probus, Firmus, Saturnin, Proculus et Bonose, Carus, Numérien et Carin*, Paris 2002.
- Paschoud 2003: F. Paschoud, *Zosime, Histoire nouvelle, I: livres I et II*, Paris 2003.
- Paschoud 2011: F. Paschoud, *Histoire Auguste, IV 3: Vies des trente tyrans et de Claude*, Paris 2011.
- Paschoud 2018: F. Paschoud, *Histoire Auguste, IV 1: Vies des deux Maximins, des trois Gordians, de Maxime et Balbin*, Paris 2018.
- Seeck 1878: O. Seeck, *Laterculus Veronensis*, in: Ders., *Notitia Dignitatum; accedunt Notitia urbis Constantinopolitanae et Laterculi provinciarum*, Berlin 1876, 247–253.
- Whittaker 1970: C. R. Whittaker, *Herodian, II: Books V–VIII*, London / Cambridge, MA 1970.

## b) Epigraphische Quellen

Inscriptencorpora werden in der Regel nach der Aufstellung bei F. Bérard *et al.*, *Guide de l'épigraphiste. Bibliographie choisie des épigraphies antiques et médiévales*, Paris 2000, 17f. wiedergegeben; hinzu kommen folgende Abkürzungen:

ALA<sup>2</sup>: C. Roueché, *Aphrodisias in Late Antiquity: The Late Roman and Byzantine Inscriptions (revised second edition, 2004)*; online: <http://insaph.kcl.ac.uk/ala2004/>.

CFA: J. Scheid, *Commentarii fratrum Arvalium qui supersunt. Les copies épigraphiques des protocoles annuels de la confrérie arvale (21 av.–304 ap. J.-C.)*, Rom / Paris 1998.

IBR: F. Vollmer, *Inscriptiones Baivarum Romanae, sive inscriptiones provinciae Raetiae adiectis aliquot Noricis Italicis*, München 1915.

ILadenburg: R. Wiegels, *Lopodunum II: Inschriften und Kultdenkmäler aus dem römischen Ladenburg am Neckar*, Stuttgart 2000.

IKöln<sup>2</sup>: B. Galsterer / H. Galsterer, *Die römischen Steininschriften aus Köln*, Mainz 2010.

Wagner: F. Wagner, *Neue Inschriften aus Raetien*, BRGK 37/38 (1956/1957) 215–264.

## Sekundärliteratur

Antonelli / Petit 2017: S. Antonelli / J.-P. Petit, *L'agglomération de Bliesbruck (Moselle) durant l'antiquité tardive : entre ruptures et continuités*, Gallia 74 (2017) 149–164.

Arce 1978: J. Arce, *La 'crisis' del III siglo d.C. en Hispania y las invasiones bárbaras*, HAnt 8 (1978) 257–269.

Asal 2017: M. Asal, Basilia — *Das spätantike Basel. Untersuchungen zur spätrömischen und frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte: Die Grabung Martinsgasse 6+8 (2004/1) und weitere Grabungen im Nordteil des Münsterhügels*, Basel 2017.

Baatz 1971: D. Baatz, *Zum archäologischen Nachweis eines Alemanneneinfalles am obergermanischen Limes unter Elagabal*, BJ 171 (1971) 377–385.

Baatz 1986: D. Baatz, *Ein Beitrag der mathematischen Statistik zum Ende des rätischen Limes*, in: *Studien zu den Militärgrenzen Roms, III: Akten des 13. Internationalen Limeskongresses in Aalen 1983*, Stuttgart 1986, 78–89.

Bakker 1993: L. Bakker, *Raetien unter Postumus — Das Siegesdenkmal einer Juthungenschlacht im Jahre 260 n. Chr. aus Augsburg*, Germania 71 (1993) 369–386.

Barnes 1976: T. D. Barnes, *Imperial campaigns, A.D. 285–311*, Phoenix 30 (1976) 174–193.

Barnes 1994: T. D. Barnes, *The Franci before Diocletian*, in: G. Bonamente / F. Paschoud (Hrsg.), *Historiae Augustae Colloquium Genevense. Atti dei Convegno sulla Historia Augusta II*, Bari 1994, 11–18.

Barraud 2009: D. Barraud, *Topographie chrétienne de Bordeaux dans l'antiquité tardive à la lumière des nouvelles découvertes archéologiques*, in: I. Cartron *et al.* (Hrsg.), *Autour de Saint-Seurin: lieu, mémoire, pouvoir. Des premiers temps chrétiens à la fin du moyen âge. Actes du Colloque Bordeaux 2006*, Bordeaux 2009, 23–33.

Becker 2000: M. Becker (Hrsg.), *Gold für die Ewigkeit. Das germanische Fürstengrab von Gommern*, Halle 2000.

Becker *et al.* 2010: M. Becker, *Das Fürstengrab von Gommern I*, Halle (Saale) 2010.

- Becker 2013: T. Becker, *Was am Ende übrig bleibt? Menschliche Skelettreste aus Fundkontexten des 3. und 4. Jhs. in den Grenzprovinzen an Rhein und Donau und deren Aussagekraft zum Ende der römischen Besiedlung vor Ort*, in: Heinrich-Tamáška 2013, 43–66.
- Becker / Meyer 2014: T. Becker / M. G. Meyer, *Von Alexandria in den Taunus — Tetradrachme des Claudius II. Gothicus aus dem Pfeilerbau im Emsbachtal*, *HessenArchäologie* (2014) 123–124.
- Bemmann 2014: J. Bemmann, *Mitteldeutschland und das gallische Sonderreich 260–274. Eine liebgewonnene These auf dem Prüfstand*, *KJ* 47 (2014) 179–213.
- Berger 1976: L. Berger, *Zu zwei Problemen der spätrömischen Schweiz*, *JSGU* 59 (1976) 203–207.
- Berger et al. 2010: F. Berger et al., *Die römisch-germanische Auseinandersetzung am Harzhorn (Ldkr. Northeim, Niedersachsen)*, *Germania* 88 (2010) 313–402.
- Berger et al. 2013: F. Berger et al., *Die Datierung des Fundmaterials — ist es wirklich der Feldzug des Maximinus Thrax 235/236 n. Chr.?*, in: Pöppelmann / Deppmeyer / Steinmetz 2013, 66–70.
- Bernhard 1990: H. Bernhard, *Die römische Geschichte in Rheinland-Pfalz*, in: H. Cüppers (Hrsg.), *Die Römer in Rheinland-Pfalz*, Stuttgart 1990, 39–168.
- Bernhard et al. 1992: H. Bernhard et al., *Der römische Schatzfund von Hagenbach*, Mainz 1992.
- Bernhard et al. 2006: H. Bernhard et al., *Geraubt und im Rhein versunken — Der Barbarenschatz*, Stuttgart 2006.
- Biegert / Steidl 2011: S. Biegert / B. Steidl, *Ein Keramikhändler im vicus des Limeskastells Ober-Florstadt. Terra sigillata und lokale Warengruppen des 3. Jahrhunderts n. Chr.*, in: B. Liesen (Hrsg.), *Terra sigillata in den germanischen Provinzen*, Mainz 2011, 221–322.
- Blanc 2002: P. Blanc, *Avenches/Aventicum dans l'antiquité tardive et au haut moyen âge à la lumière des récentes découvertes archéologiques*, in: *Villes et villages. Tombes et églises. La Suisse de l'antiquité tardive et du haut moyen âge*, *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 59/3 (2002) 177–188.
- Blanc / Castella 2011: P. Blanc / D. Castella, *Avenches du milieu du IIIe au début du IVe siècle. Quelques éléments de réflexion*, in: Schatzmann / Martin-Kilcher 2011, 141–153.
- Blanchet 1900: A. Blanchet, *Les trésors de monnaies romaines et les invasions germaniques en Gaule*, Paris 1900.
- Blanchet 1907: A. Blanchet, *Les enceintes romaines de la Gaule. Étude sur l'origine d'un grand nombre de villes françaises*, Paris 1907.
- Bleckmann 2002: B. Bleckmann, *Die Alamannen im 3. Jahrhundert: Althistorische Bemerkungen zur Ersterwähnung und zur Ethnogenese*, *MH* 59 (2002) 145–171.
- Bleckmann 2009: B. Bleckmann, *Die Germanen — von Ariovist bis zu den Wikingern*, München 2009.
- Börner (im Druck): S. Börner, *Der Beitrag der numismatischen Quellen: Ein Fundmünzenkonvolut und ein postumuszeitlicher Münzhort aus Ladenburg und Umgebung*, in: R. Prien / C. Witschel (Hrsg.), *Ladenburg und der Lobdengau zwischen dem 3. und dem 9. Jahrhundert n. Chr. — neue archäologische und historische Erkenntnisse* (im Druck).



- Boppert 1998: W. Boppert, *Römische Steindenkmäler aus Worms und Umgebung (CSIR Deutschland II 10)*, Mainz 1998.
- Brem et al. 1996: H. Brem et al., *A la recherche des monnaies ‚perdues‘. Zum Münzumschlag im späteren 3. Jh. n. Chr.*, JSGU 79 (1996) 209–215.
- Brulet 1990: R. Brulet, *La Gaule septentrionale au Bas-Empire. Occupation du sol et défense du territoire dans l'arrière-pays du limes aux IV<sup>e</sup> et V<sup>e</sup> siècles*, Trier 1990.
- Burgess 1995: R. W. Burgess, *On the Date of the Kaisergeschichte*, CPh 90 (1995) 111–128.
- Busson 2001: D. Busson, *Paris ville antique*, Paris 2001.
- Callies 2011: H. Callies, *Historische Überlegungen zum römisch-germanischen Schlachtfeld am Harzhorn*, Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 21 (2011) 28–32.
- Callu 1995: J.-P. Callu, *Le butin de Neupotz*, JRA 8 (1995) 514–520.
- Casey 1994: P. J. Casey, *Carausius and Allectus: the British Usurpers*, London 1994.
- Castritius 1998: H. Castritius, *Semnonen — Juthungen — Alemannen. Neues (und Altes) zur Herkunft und Ethnogenese der Alemannen*, in: D. Geuenich (Hrsg.), *Die Franken und die Alemannen bis zur ‚Schlacht bei Zülpich‘ (496/97)*, Berlin / New York 1998, 349–366.
- Castritius / Springer 2008: H. Castritius / M. Springer, *Wurde der Name der Alemannen doch schon 213 erwähnt?*, in: U. Ludwig / T. Schilp (Hrsg.), *Nomen et fraternitas. Festschrift für Dieter Geuenich zum 65. Geburtstag*, Berlin / New York 2008, 431–449.
- Chameroy 2009: J. Chameroy, *Von Gallien nach Nordafrika. Münzen der gallischen Usurpatoren (260–274 n. Chr.) außerhalb des Gallischen Sonderreichs*, JRGZM 56 (2009) 321–394.
- Chameroy 2011: J. Chameroy, *Schatzfundhorizonte des späten 3. Jahrhunderts (276–294) in den Nordwestprovinzen*, JRGZM 58 (2011) 661–706.
- Christol 1975: M. Christol, *CIL, XIII, 6754 (Mayence). Caracalla en Germanie supérieure: empereur-soleil ou empereur victorieux?*, BJ 175 (1975) 129–139.
- Christol 1997a: M. Christol, *L'Empire romain du III<sup>e</sup> siècle. Histoire politique de 192 à 325 après J.-C.*, Paris 1997.
- Christol 1997b: M. Christol, *M. Simplicinius Genialis: ses fonctions (vir perfectissimus, agens vice praesidis)*, CCG 8 (1997) 231–241.
- Christol 1997c: M. Christol, *Les déplacements du collège impérial de 256 à 258: Cologne, capitale impériale*, CCG 8 (1997) 243–253.
- Coquelet 2011: C. Coquelet, *Continuités et ruptures urbaines dans la seconde moitié du III<sup>e</sup> siècle en Gaule septentrionale*, in: Schatzmann / Martin-Kilcher 2011, 235–246.
- Cosme 2007: P. Cosme, *A propos de l'édit de Gallien*, in: O. Hekster / G. De Kleijn / D. Slootjes (Hrsg.), *Crises and the Roman Empire. Proceedings of the 7<sup>th</sup> International Workshop Impact of Empire Nijmegen 2006*, Leiden / Boston 2007, 97–109.
- Czysz 2003: W. Czysz, *Heldenbergen in der Wetterau. Feldlager, Kastell, Vicus*, Mainz 2003.
- Czysz 2009: W. Czysz, *Brunnensturz und Bildersturm. Ikonoklastische Zerstörungen des 3. nachchristlichen Jahrhunderts im raetischen Limeshinterland*, in: E. Walde (Hrsg.), *Bildmagie und Brunnensturz. Visuelle Kommunikation von der klassischen Antike bis zur aktuellen medialen Kriegsberichterstattung*, Innsbruck / Wien / Bozen 2009, 580–614.
- De Greef 2002: G. De Greef, *Roman Coin Hoards and Germanic Invasions AD 253–269. A Study of the Western Hoards from the Reign of Valerian, Gallienus and Postumus*, RBN 148 (2002) 41–99.

- Demougeot 1962: E. Demougeot, *Les martyrs imputés à Chrocus et les invasions alamaniques en Gaule méridionale*, AM 74 (1962) 5–28.
- Deru 2010: X. Deru, *Die Römer an Maas und Mosel*, Mainz 2010.
- Dey 2011: H. W. Dey, *Urban Public Building during the 'Crisis' of the 3<sup>rd</sup> c. A.D.*, JRA 24 (2011) 822–830.
- Dick 2008: S. Dick, *Der Mythos vom ‚germanischen‘ Königtum. Studien zur Herrschaftsorganisation bei den germanischsprachigen Barbaren bis zum Beginn der Völkerwanderungszeit*, Berlin 2008.
- Dietz 2012: K. Dietz, *Zum Kampf zwischen Gallienus und Postumus*, in: Fischer 2012, 29–62.
- Drack / Fellmann 1988: W. Drack / R. Fellmann, *Die Römer in der Schweiz*, Stuttgart 1988.
- Dreier 2011: C. Dreier, *Zwischen Kontinuität und Zäsur: Zwei aktuelle Befunde zur Entwicklung der Stadt Metz nach der Mitte des 3. Jahrhunderts*, in: Schatzmann / Martin-Kilcher 2011, 167–179.
- Drinkwater 1987: J. F. Drinkwater, *The Gallic Empire. Separatism and Continuity in the North-Western Provinces of the Roman Empire, A.D. 260–274*, Stuttgart 1987.
- Drinkwater 1996: J. F. Drinkwater, *‚The Germanic Threat on the Rhine Frontier‘: a Romano-Gallic Artefact?*, in: R. W. Mathisen / H. S. Sivan (Hrsg.), *Shifting Frontiers in Late Antiquity*, Aldershot 1996, 20–30.
- Drinkwater 2007: J. F. Drinkwater, *The Alamanni and Rome, 213–496 (Caracalla to Clovis)*, Oxford 2007.
- Dušek 1992: S. Dušek, *Römische Handwerker im germanischen Thüringen. Ergebnisse der Ausgrabungen in Haarhausen, Kreis Arnstadt*, Stuttgart 1992.
- Eadie 1980: J. W. Eadie, *Barbarian Invasions and Frontier Politics in the Reign of Gallienus*, in: W. S. Hanson / L. J. F. Keppie (Hrsg.), *Roman Frontier Studies 1979*, III, Oxford 1980, 1045–1050.
- Eck 1985: W. Eck, *Die Statthalter der germanischen Provinzen vom 1.–3. Jahrhundert*, Köln / Bonn 1985.
- Eck 2004: W. Eck, *Postumus und das Grenzkastell Gelduba*, in: M. G. Angeli Bertinelli / A. Donati (Hrsg.), *Epigrafia di confine, confine dell'epigrafia*, Faenza 2004, 139–153.
- Eck 2007: W. Eck, *Krise oder Nichtkrise — das ist hier die Frage. Köln und sein Territorium in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts*, in: O. Hekster / G. de Kleijn / D. Slootjes (Hrsg.), *Crises and the Roman Empire. Proceedings of the 7<sup>th</sup> International Workshop Impact of Empire Nijmegen 2006*, Leiden / Boston 2007, 23–43.
- Eck 2012: W. Eck, *Das Gallische Sonderreich. Eine Einführung zum Stand der Forschung*, in: Fischer 2012, 63–83.
- Estiot 1996: S. Estiot, *Le troisième siècle et la monnaie: crise et mutations*, in: J. L. Fiches (Hrsg.), *Le III<sup>e</sup> siècle en Gaule Narbonnaise. Données régionales sur la crise de l'Empire*, Antibes 1996, 33–70.
- Faust 1998: W. Faust, *Die Grabstelen des 2. und 3. Jahrhunderts im Rheingebiet*, Köln / Bonn 1998.
- Favrod 1995: J. Favrod, *La date de la prise d'Avenches par les Alamans*, in: F. E. Koenig / S. Rebetz (Hrsg.), *Arculiana. Festschrift für H. Boegli*, Avenches 1995, 171–180.

- Favrod / Fuchs 1990: J. Favrod / M. Fuchs, *Avenches de 260 à l'époque mérovingienne: état de la question*, MH 47 (1990) 163–180.
- Filtzinger / Planck / Cämmerer <sup>3</sup>1986: P. Filtzinger / D. Planck / B. Cämmerer (Hrsg.), *Die Römer in Baden-Württemberg*, Stuttgart / Aalen <sup>3</sup>1986.
- Fischer 1999: T. Fischer, *Materialhorte des 3. Jhs. in den römischen Grenzprovinzen zwischen Niedergermanien und Noricum*, in: J. Tejral (Hrsg.), *Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen Weltreiches im 3. Jh.*, Brno 1999, 19–50.
- Fischer 2012: T. Fischer (Hrsg.), *Die Krise des 3. Jahrhunderts n. Chr. und das Gallische Sonderreich. Akten des Interdisziplinären Kolloquiums Xanten 2009*, Wiesbaden 2012.
- Fischer 2013: T. Fischer, *Irreguläre Beseitigungen menschlicher Überreste vom obergermanisch-raetischen Limes und seinem Hinterland*, in: Heinrich-Tamáška 2013, 29–42.
- Fleer 2011: K. C. H. Fleer, *Das Kastell Haselburg (Gem. Reinhardsachsen, Neckar-Odenwald-Kreis)*, Stuttgart 2011.
- Flügen 2006: T. Flügen, *Erbaut, gestürzt und wiedererrichtet — Die Restaurierung der neuen Jupitersäulen aus Frankfurt a.M.-Heddernheim*, HessenArchäologie (2006) 166–169.
- Frei 1969: P. Frei, *Das römische Aventicum bei Fredegar*, MH 26 (1969) 101–112.
- Frei-Stolba 2013: R. Frei-Stolba, *Die Schlacht von Vindonissa (302 n. Chr.)*, Pro Vindonissa (2013) 35–48.
- Friedrich 2012: S. Friedrich, *Die römischen Töpfereien von Weisenthurm am Rhein (Lkr. Mayen-Koblenz) und ihr Umland*, in: M. Grünwald / S. Wenzel (Hrsg.), *Römische Landnutzung in der Eifel. Neue Ausgrabungen und Forschungen*, Mainz 2012, 263–278.
- Futás 2017: N. Futás, *Räumungen und Teilräumungen römischer Provinzen im 3. Jahrhundert n. Chr.*, unpubl. MA-Arbeit Univ. Heidelberg 2017.
- Futás (im Druck): N. Futás, *Provinzräumungen als Bausteine spätantiker Heeresorganisation? Das Beispiel der Dacia amissa*, in: R. Prien / C. Witschel (Hrsg.), *Ladenburg und der Lobdengau zwischen dem 3. und dem 9. Jahrhundert n. Chr. — neue archäologische und historische Erkenntnisse* (im Druck).
- Gairhos 2008: S. Gairhos, *Stadtmauer und Tempelbezirk von Sumelocenna. Die Ausgrabungen 1995–99 in Rottenburg am Neckar, Flur ‚Am Burggraben‘*, Stuttgart 2008.
- Galinié 2007: H. Galinié (Hrsg.), *Tours antique et médiéval. Lieux de vie, temps de la ville. 40 ans d'archéologie urbaine*, Tours 2007.
- Garbsch / Kos 1988: J. Garbsch / P. Kos, *Das spätrömische Kastell Vermania bei Isny, I: Zwei Schatzfunde des frühen 4. Jahrhunderts*, München 1988.
- Garmy / Maurin 1996: P. Garmy / L. Maurin (Hrsg.), *Enceintes romaines d'Aquitaine. Bordeaux, Dax, Périgueux, Bazas*, Paris 1996.
- Geuenich 1997: D. Geuenich, *Geschichte der Alemannen*, Stuttgart 1997.
- Gilles 1985: K.-J. Gilles, *Spätrömische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück*, Trier 1985.
- Gilles 1998a: K.-J. Gilles, *Neuere Forschungen zu spätrömischen Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück*, in: C. Bridger / K.-J. Gilles (Hrsg.), *Spätrömische Befestigungsanlagen in den Rhein- und Donauprovinzen*, Oxford 1998, 71–75.
- Gilles 1998b: K.-J. Gilles, *Die römischen Münz- und Metallfunde vom ‚Nahekopf‘*, in: H. Nortmann, *Neue Burgwallforschungen an der oberen Nahe*, TZ 61 (1998) 68–71.

- Goltz / Hartmann 2008: A. Goltz / U. Hartmann, *Valerianus und Gallienus*, in: K.-P. Johné (Hrsg.), *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)*, I, Berlin 2008, 223–295.
- Gorrochategui 2003: J. Gorrochategui, *Las placas votivas de plata de origen aquitano halladas en Hagenbach (Renania-Palatinado, Alemania)*, *Aquitania* 19 (2003) 25–47.
- Greiner 2002: B. A. Greiner, *Der Kastellvicus von Rainau-Buch: Siedlungsgeschichte und Korrektur dendrochronologischer Daten*, in: L. Wamser / B. Steidl (Hrsg.), *Neue Forschungen zur römischen Besiedlung zwischen Oberrhein und Enns*, Grunbach 2002, 83–89.
- Grunwald 2015: L. Grunwald, *Den Töpfern auf der Spur — Orte der Keramikerherstellung im Licht der neuesten Forschung: Ein Résumé unter Berücksichtigung der Mayener Keramikproduktion*, in: L. Grunwald (Hrsg.), *Den Töpfern auf der Spur. Orte der Keramikerherstellung im Licht der neuesten Forschung*, Mainz 2015, 449–461.
- Grunwald 2016: L. Grunwald., *Mayen in der Eifel und die Herstellung der ‚Mayener Ware‘ von der Mitte des 4. bis in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts*, *AKB* 46 (2016) 345–361.
- Haas 2004: J. Haas, *Zur Burgusinschrift von Mittelstrimmig, Kreis Cochem-Zell*, in: H.-H. Wegner (Hrsg.), *Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel* 9, Trier 2004, 93–102.
- Halfmann 1986: H. Halfmann, *Itinera principum. Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im Römischen Reich*, Stuttgart 1986.
- Harl 1996: O. Harl, *Die Kataphraktarier im römischen Heer — Panegyrik und Realität*, *JRGZM* 43 (1996) 601–627.
- Hartmann 2006: U. Hartmann, *Der Mord an Kaiser Gallienus*, in: K. P. Johné / T. Gerhardt / U. Hartmann (Hrsg.), *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. und ihre Rezeption in der Neuzeit*, Stuttgart 2006, 81–124.
- Haupt 2001: P. Haupt, *Römische Münzhorte des 3. Jhs. in Gallien und den germanischen Provinzen. Eine Studie zu archäologischen Aspekten der Entstehung, Verbergung und Auffindung von Münzhorten*, Grunbach 2001.
- Heijmans 1996: M. Heijmans, *L'abandon des quartiers périphériques d'Arles*, in: J. L. Fiches (Hrsg.), *Le III<sup>e</sup> siècle en Gaule Narbonnaise. Données régionales sur la crise de l'Empire*, Antibes 1996, 121–133.
- Heinen 1985: H. Heinen, *Trier und das Trevererland in römischer Zeit*, Trier 1985.
- Heinrich-Tamáška 2013: O. Heinrich-Tamáška (Hrsg.), *Rauben, Plündern, Morden — Nachweis von Zerstörung und kriegerischer Gewalt im archäologischen Befund*, Hamburg 2013.
- Heising 2008: A. Heising, *Die römische Stadtmauer von Mogontiacum-Mainz. Archäologische, historische und numismatische Aspekte zum 3. und 4. Jahrhundert n. Chr.*, Bonn 2008.
- Heising 2010: A. Heising, *Perspektiven der Limesforschung am Beispiel des Kastells Niederbieber*, in: P. Henrich (Hrsg.), *Perspektiven der Limesforschung. Beiträge zum Welterbe Limes* 5, Stuttgart 2010, 57–71.
- Heising 2012: A. Heising, *Mogontiacum/Mainz im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts. Ein quellenkritischer Forschungsbericht*, in: Fischer 2012, 151–196.
- Heising 2013: A. Heising, *Deponierung mit Hirschgeweih in einem römischen Gebäude bei Kelsterbach, Kr. Groß-Gerau — Fallbeispiel einer clausura zur Zeit des Limesfalls?*, in: A.

- Schäfer / M. Witteyer (Hrsg.), *Rituelle Deponierungen in Heiligtümern der hellenistisch-römischen Welt*, Mainz 2013, 299–316.
- Heising 2015: A. Heising, *Das Verhältnis von schriftlichen, numismatischen und archäologischen Quellen am Beispiel der ‚invasions germaniques‘ 275/276 n. Chr.*, in: P. Henrich et al. (Hrsg.), *Non solum ... sed etiam. Festschrift für Th. Fischer zum 65. Geburtstag*, Rahden 2015, 169–175.
- Heising (im Druck): A. Heising, *Wer räumt auf? Befunde zum Ende des obergermanischen Limesgebietes*, in: R. Prien / C. Witschel (Hrsg.), *Ladenburg und der Lobdengau zwischen dem 3. und dem 9. Jahrhundert n. Chr. — neue archäologische und historische Erkenntnisse* (im Druck).
- Henrich 2015: P. Henrich, *Private Befestigungsanlagen der Spätantike in den gallischen und germanischen Provinzen*, in: P. Henrich et al. (Hrsg.), *Non solum ... sed etiam. Festschrift für Th. Fischer zum 65. Geburtstag*, Rahden 2015, 177–187.
- Henrich 2016/2017: P. Henrich, *Die befestigte Villa von Bodenbach (Landkreis Vulkaneifel) im Kontext spätantiker Befestigungen Nordgalliens und Niedergermaniens*, TZ 79/80 (2016/2017) 231–283.
- Hensen 1994: A. Hensen, *Zu Caracallas Germanica expeditio — archäologisch-topographische Untersuchungen*, FBW 19 (1994) 219–254.
- Heukemes 1975: B. Heukemes, *Die Jupitergigantensäule von Ladenburg in antiker Zeit und heute, dreimal zerstört und zweimal wiederhergestellt*, Denkmalpflege in Baden-Württemberg 4 (1975) 38–43.
- Hose 2013: M. Hose, *Ausgelöschte Geschichte. Der Feldzug des Maximinus Thrax in das Innere Germaniens 235/236 n. Chr. in der historischen Überlieferung*, in: Pöppelmann / Deppmeyer / Steinmetz 2013, 111–115.
- Hunold 2011: A. Hunold, *Die Befestigung auf dem Katzenberg bei Mayen und die spätrömischen Höhenbefestigungen in Nordgallien*, Mainz 2011.
- Jäger (im Druck): S. Jäger, *Germanische Siedlungsspuren des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr. zwischen Rhein, Neckar und Enz*, Diss. Univ. Heidelberg 2013 (im Druck).
- Jehne 1996: M. Jehne, *Überlegungen zur Chronologie der Jahre 259 bis 261 n. Chr. im Lichte der neuen Postumus-Inschrift aus Augsburg*, BVBl 61 (1996) 185–206.
- Kaenel et al. 1993: H. M. v. Kaenel et al., *Der Münzhort aus dem Gutshof in Neftenbach. Antoniniane und Denare von Septimius Severus bis Postumus*, Zürich 1993.
- Keim / Klumbach <sup>2</sup>1976: J. Keim / H. Klumbach, *Der römische Schatzfund von Straubing*, München <sup>2</sup>1976.
- Kellner 1995: H. J. Kellner, *Die große Krise im 3. Jahrhundert*, in: W. Cyszcz et al., *Die Römer in Bayern*, Stuttgart 1995, 309–357.
- Kemkes 2013: M. Kemkes (Hrsg.), *Caracalla — Kaiser, Tyrann, Feldherr*, Darmstadt 2013.
- Kienast / Eck / Heil <sup>6</sup>2017: D. Kienast / W. Eck / M. Heil, *Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie*, Darmstadt <sup>6</sup>2017.
- Kiernan 2016: P. Kiernan, *Germans, Christians, and Rituals of Closure. The Agents of Cult Image Destruction in Roman Germany*, in: T. M. Kristensen / L. Stirling (Hrsg.), *The After-life of Greek and Roman Sculpture — Late Antique Responses and Practices*, Ann Arbor 2016, 197–222.

- Kiessel 2008: M. Kiessel, *Rauhwandige römische Keramik aus Urmitz/Weissenthurm (Lkr. Mayen-Koblenz) — zu Typenspektrum, Produktions- und Nutzungsdauer*, AKB 38 (2008) 399–407.
- King 1984: C. E. King, *The Legionary Antoniniani of Gallienus from Milan*, in: G. Gorini (Hrsg.), *La zecca di Milano. Atti del convegno Milano 1983*, Mailand 1984, 103–131.
- Kissel 1995: T. K. Kissel, *Die Germanici aus Lyon: Eine schnelle Eingreiftruppe im 3. Jh. n. Chr.?*, SJ 48 (1995) 100–107.
- Knickrehm 2014: W. Knickrehm, *Offizielle und lokale Münzprägestätten des Gallischen Sonderreiches in und um Trier*, Trier 2014.
- König 1981: I. König, *Die gallischen Usurpatoren von Postumus bis Tetricus*, München 1981.
- König 1997: I. König, *Die Postumus-Inschrift aus Augsburg*, *Historia* 46 (1997) 341–354.
- Koethe 1942: H. Koethe, *Zur Geschichte Galliens im dritten Viertel des 3. Jhs.*, BRGK 32 (1942) 199–224.
- Kolb 2003: A. Kolb, *Caracalla und Raetien*, *Tyche* 18 (2003) 21–30.
- Kolendo 1970: J. Kolendo, *La chronologie des guerres contre les Germains au cours des dernières années de la tétrarchie*, *Klio* 52 (1970) 197–203.
- Kortüm 1995: K. Kortüm, *Portus — Pforzheim. Untersuchungen zur Archäologie und Geschichte in römischer Zeit*, Sigmaringen 1995.
- Kortüm 1996: K. Kortüm, *Zum Ende rechtsrheinischer Kastellplätze und ziviler Siedlungen aufgrund der Münzfunde*, in: Schallmayer 1996, 38–44.
- Kortüm 1998: K. Kortüm, *Zur Datierung der römischen Militäranlagen im obergermanisch-rätischen Limesgebiet. Chronologische Untersuchungen anhand der Münzfunde*, SJ 49 (1998) 5–65.
- Kortüm 2012: K. Kortüm, *Tacitus im römischen Neuenstadt*, *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* (2012) 191–196.
- Kos 1995: P. Kos, *Sub principe Gallieno ... amissa Raetia? Numismatische Quellen zum Datum 259/260 n. Chr. in Raetien*, *Germania* 73 (1995) 131–144.
- Kousser 2010: R. Kousser, *A Sacred Landscape. The Creation, Maintenance, and Destruction of Religious Monuments in Roman Germany*, *Res: Anthropology and Aesthetics* 57/58 (2010) 120–139.
- Kramis 2009: S. Kramis, *Unusual Treatment of the Dead Outside Cemeteries in Roman Times*, in: E. Brambilla (Hrsg.), *Routines of Existence: Time, Life and Afterlife in Society and Religion*, Pisa 2009, 86–105.
- Kramis 2011: S. Kramis, *La fontaine souterraine de la colonia Augusta Raurica: étude anthropologique des vestiges humains. Rapport préliminaire*, in: Schatzmann / Martin Kilcher 2012, 133–140.
- Kreckel 2016: T. Kreckel, *Der römische Silbermünzschatz von Speyer*, in: *Archäologische Schätze der Pfalz. Eine Zeitreise durch 300 Millionen Jahre*, Speyer 2016, 26–28.
- Krier 2011: J. Krier, *Deae Fortunae ob salutem imperi. Nouvelles inscriptions de Dalheim (Luxembourg) et la vie religieuse d'un vicus du nord-est de la Gaule à la veille de la tourmente du III<sup>e</sup> siècle*, *Gallia* 68 (2011) 313–340.
- Künzl 1993: E. Künzl (Hrsg.), *Die Alemannenbeute von Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien*, Mainz 1993.

- Künzl 2009: E. Künzl, *Angsthorte und Plünderungsdepots. Die Reichskrise des 3. Jahrhunderts n. Chr. aus archäologischer Sicht*, in: *2000 Jahre Varusschlacht — Konflikt*, Stuttgart 2009, 203–211.
- Kuhnen 1992: H.-P. Kuhnen (Hrsg.), *Gestürmt — Geräumt — Vergessen? Der Limesfall und das Ende der Römerherrschaft in Südwestdeutschland*, Stuttgart 1992.
- Lenz-Bernhard 2002: G. Lenz-Bernhard, *Lopodunum III: Die neckarsuebische Siedlung und villa rustica im Gewann ‚Ziegelscheuer‘. Eine Untersuchung zur Besiedlungsgeschichte der Oberrheingermanen*, Stuttgart 2002.
- Le Roux 1982: P. Le Roux, *L'armée romaine et l'organisation des provinces ibériques d'Auguste à l'invasion de 409*, Paris 1982.
- Le Roux 1997: P. Le Roux, *Armées, rhétorique et politique dans l'Empire gallo-romain. A propos de l'inscription d'Augsbourg*, ZPE 115 (1997) 281–290.
- Letta 1994: C. Letta, *Il ‚naufragio‘ di Caracalla in Cassio Dione, nell'Historia Augusta e nei commentari degli Arvali*, ZPE 103 (1994) 188–190.
- Lieb 1948/1949: H. Lieb, *Zur Datierung und Bedeutung einer Altenburger Inschrift, Pro Vindonissa (1948/1949)* 22–28.
- Lieb 1996: H. Lieb, *Postumo et Honoratiano consulibus = 260?*, in: Schallmayer 1996, 14.
- Lippold 1981: A. Lippold, *Constantius Caesar, Sieger über die Germanen, Nachfahre des Claudius Gothicus? Der Panegyricus von 297 und die Vita Claudii der HA*, Chiron 11 (1981) 347–369.
- Lippold 1984: A. Lippold, *Der Germanenfeldzug des Kaisers C. Iulius Verus Maximinus im Jahre 235/36. Die Historia Augusta und Rätien*, BVBl 49 (1984) 197–213.
- Loriot / Nony 1997 = X. Loriot / D. Nony, *La crise de l'Empire romain (235–285)*, Paris 1997.
- Loseby 1996: S. T. Loseby, *Arles in Late Antiquity: Gallula Roma Arelas and urbs Genesisii*, in: N. Christie / S. T. Loseby (Hrsg.), *Towns in Transition. Urban Evolution in Late Antiquity and the Early Middle Ages*, Aldershot 1996, 45–70.
- Ludwig / Noelke 2009: R. Ludwig / P. Noelke, *Eine neue Jupitergigantensäule aus Heidelberg*, in: J. Biel / J. Heiligmann / D. Krausse (Hrsg.), *Landesarchäologie. Festschrift für D. Planck zum 65. Geburtstag*, Stuttgart 2009, 393–424.
- Luther 2008: A. Luther, *Das gallische Sonderreich*, in: K.-P. Johne (Hrsg.), *Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)*, I, Berlin 2008, 325–341.
- Mackensen 1999: M. Mackensen, *Late Roman Fortifications and Building Programmes in the Province of Raetia: The Evidence of Recent Excavations and Some New Reflections*, in: J. D. Creighton / R. J. A. Wilson (Hrsg.), *Roman Germany. Studies in Cultural Interaction*, Portsmouth 1999, 199–244.
- Manuwald 2012: B. Manuwald, *Das Gallische Sonderreich in literarischen Quellen*, in: Fischer 2012, 13–27.
- Martin-Kilcher 1985: S. Martin-Kilcher, *Ein silbernes Schwertortband mit Niellodekor und weitere Militärfunde des 3. Jahrhunderts aus Augst*, JAK 5 (1985) 147–203.
- Martin-Kilcher 2007: S. Martin-Kilcher, *Brunnenverfüllungen aus römischer Zeit mit Hirschgeweih, Tieren, Wertsachen und Menschen*, in: S. Groh / H. Sedlmayer (Hrsg.), *Blut und Wein. Keltisch-römische Kulturpraktiken*, Montagnac 2007, 35–54.

- Mathisen 2011: R. Mathisen, *Alamanniam mancipasti: the Roman ‚Pseudo-Province‘ of Alamannia*, in: M. Konrad / C. Witschel (Hrsg.), *Römische Legionslager in den Rhein- und Donauprovinzen – Nuclei spätantik-frühmittelalterlichen Lebens?*, München 2011, 351–367.
- Mensing 2018: S. Mensing, *Die römische Grenzsicherung in Obergermanien zwischen Postumus und Diokletian im Spiegel archäologischer Zeugnisse*, unpubl. BA-Arbeit Univ. Heidelberg 2018.
- Miron *et al.* 2008/2009: A. Miron *et al.*, *Der Nahekopf bei Frauenberg, Kreis Birkenfeld. Bericht über die Ausgrabungen 2007 in der spätlätenezeitlichen und spätantiken Befestigung*, TZ 71/72 (2008/2009) 159–278.
- Moosbauer 1997: G. Moosbauer, *Die ländliche Besiedlung im östlichen Raetien während der römischen Kaiserzeit*, Espelkamp 1997.
- Morscheiser 2012: J. Morscheiser, *Trier im Gallischen Sonderreich*, in: Fischer 2012, 233–247.
- Mousseaux / Robin 2011: R.-M. Mousseaux / S. Robin (Hrsg.), *Et Lutèce devint Paris ... Métamorphoses d'une cité au IV<sup>e</sup> siècle*, Paris 2011.
- Neiss / Sindonino 2004: R. Neiss / S. Sindonino (Hrsg.), *Civitas Remi. Reims et son enceinte au IV<sup>e</sup> siècle. Archéologie urbaine à Reims 6*, Reims 2004 [2006].
- Noelke 2006: P. Noelke, *Bildersturm und Wiederverwendung am Beispiel der Iupitersäulen in den germanischen Provinzen des Imperium Romanum*, BRGK 87 (2006) 273–386.
- Noeske 1996: H.-C. Noeske, *Bemerkungen zu den Münzfunden aus Niederbieber*, in: Schallmayer 1996, 45–52.
- Nuber 1990: H.-U. Nuber, *Das Ende des obergermanisch-raetischen Limes — Eine Forschungsaufgabe*, in: *Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland*, Sigmaringen 1990, 69–96.
- Nuber 1993: H.-U. Nuber, *Der Verlust der obergermanisch-raetischen Limesgebiete und die Grenzsicherung bis zum Ende des 3. Jhs.*, in: M. Kazanski / F. Vallet (Hrsg.), *L'armée romaine et les barbares du III<sup>e</sup> au VI<sup>e</sup> siècle*, Paris 1993, 101–108.
- Nuber 1997: H.-U. Nuber, *Späte Reitertruppen in Obergermanien*, in: W. Groenman-van Waateringe *et al.* (Hrsg.), *Roman Frontier Studies 1995. Proceedings of the XVIth International Congress of Roman Frontier Studies*, Oxford 1997, 151–158.
- Nuber / Seitz 2009: H.-U. Nuber / G. Seitz, *Die Meilensteine des Caracalla aus dem Jahre 212 n. Chr. an der Straße nach (Aquae) Phoebianae/Faimingen*, in: J. Biel / J. Heiligmann / D. Krausse (Hrsg.), *Landesarchäologie. Festschrift für D. Planck zum 65. Geburtstag*, Stuttgart 2009, 303–326.
- Okamura 1984: L. Okamura, *Alemannia devicta: Roman-German Conflicts from Caracalla to the First Tetrarchy (A.D. 213–305)*, Ann Arbor 1984.
- Okamura 1990: L. Okamura, *Coin Hoards and Frontier Forts: Problems of Interpretation*, in: H. Vetters / M. Kandler (Hrsg.), *Akten des 14. Internationalen Limes-Kongresses 1986 in Carnuntum I*, Wien 1990, 45–54.
- Okamura 1996a: L. Okamura, *Roman Withdrawals from Three Transfluvial Frontiers*, in: R. W. Mathisen / H. S. Sivan (Hrsg.), *Shifting Frontiers in Late Antiquity*, Aldershot 1996, 11–19.
- Okamura 1996b: L. Okamura, *Hoards Lost during the Third-Century ‚Wirren‘*, in: Schallmayer 1996, 31–37.



- Oldenstein 1979/1980: J. Oldenstein, *Zum Heiligtum am Wachtposten 10/37 in den Schneidershecken*, Fundberichte aus Hessen 19/20 (1979/1980) 779–789.
- Ortalli 1992: J. Ortalli, *Edilizia residenziale e crisi urbana nella tarda antichità: fonti archeologiche per la Cispadana*, in: XXXIX. Corso di cultura sull'arte ravennate e bizantina, Ravenna 1992, 557–605.
- Panzram 2002: S. Panzram, *Stadt und Elite: Tarraco, Corduba und Augusta Emerita zwischen Republik und Spätantike*, Stuttgart 2002.
- Peachin 1985: M. Peachin, *P.Oxy. VI 912 and the Accession of Maximinus Thrax*, ZPE 59 (1985) 75–78.
- Pereira / Bost / Hiernard 1974: J. Pereira / J. P. Bost / J. Hiernard, *Fouilles de Conimbriga III: les monnaies*, Paris 1974.
- Pérez 1998: M. R. Pérez Centeno, *Las invasiones del siglo III: un mito historiográfico*, HAnt 22 (1998) 343–360.
- Petit 2011: J.-P. Petit, *Le développement de l'agglomération secondaire de Bliesbruck (Moselle, F) au III<sup>e</sup> et au début du IV<sup>e</sup> siècle*, in: Schatzmann / Martin-Kilcher 2011, 181–200.
- Pfahl / Reuter 1996: S. F. Pfahl / M. Reuter, *Waffen aus römischen Einzelsiedlungen rechts des Rheins. Ein Beitrag zum Verhältnis von Militär und Zivilbevölkerung im Limeshinterland*, Germania 74 (1996) 119–167.
- Pilon / Reinert 2011: F. Pilon / F. Reinert, *Le Grand-Duché de Luxembourg, terre de faux-monnayage au Bas-Empire*, SNR 90 (2011) 111–140.
- Pirling 1986: R. Pirling, *Römer und Franken in Krefeld-Gellep*, Mainz 1986.
- Piso 2014: I. Piso, *Zur Reform des Gallienus anlässlich zweier neuer Inschriften aus den Lagerthermen von Potaissa*, Tyche 29 (2014) 125–146.
- Pöppelmann / Deppmeyer / Steinmetz 2013: H. Pöppelmann / K. Deppmeyer / W.-D. Steinmetz (Hrsg.), *Roms vergessener Feldzug. Die Schlacht am Harzhorn*, Darmstadt 2013.
- Prien 2014: R. Prien, *Die Spätantike als Gewalt narrativ. Zum archäologischen Niederschlag des sogenannten Magnentius-Horizontes aus der Mitte des 4. Jhs. n. Chr.*, in: T. Link / H. Peter-Röcher (Hrsg.), *Gewalt und Gesellschaft. Dimensionen der Gewalt in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*, Bonn 2014, 81–91.
- Prien / Hilbich 2013: R. Prien / P. Hilbich, *Zur Rolle von Höhensiedlungen in der spätantiken Siedlungslandschaft der Moselregion*, in: Heinrich-Tamáška 2013, 19–53.
- Prien / Witschel 2018: *Zwischen Backofen und Burgus. Überlegungen zur Rolle von Lopodunum im Gefüge des spätantiken Grenzraums am Unteren Neckar*, in: A. Wiczorek / K. Wirth (Hrsg.), *Von Hammaburg nach Herimundesheim. Festschrift für Ursula Koch*, Ubstadt-Weiher 2018, 67–76.
- Provost 1988: M. Provost, *L'Indre-et-Loire. Carte Archéologique de la Gaule 37*, Paris 1988.
- Provost / Mennessier-Jouannet 1994: M. Provost / C. Mennessier-Jouannet, *Clermont-Ferrand. Carte Archéologique de la Gaule 63/1*, Paris 1994.
- Rabold 2012: B. Rabold, *Kleine Ausgrabung, große Erkenntnis — ein Baufenster in der Zwingertgasse in Ladenburg*, Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg (2012) 181–184.
- Reichmann 2011: C. Reichmann, *Der Vicus von Gelduba (Krefeld-Gellep) im 3. Jh.*, in: Schatzmann / Martin-Kilcher 2011, 247–259.

- Reis 2008: A. Reis, *Eine Brunnenverfüllung des 3. Jhs. aus Obernburg a.M.*, BVBl 73 (2008) 87–101.
- Reuter 1997: M. Reuter, *Aspekte zur frühen germanischen Landnahme im ehemaligen Limesgebiet: Münzen des Gallischen Teilreiches in germanischem Fundkontext am Beispiel der villa rustica von Wurmlingen*, in: C. Bridger / C. von Carnap-Bornheim (Hrsg.), *Römer und Germanen — Nachbarn über Jahrhunderte*, Oxford 1997, 67–72.
- Reuter 1999: M. Reuter, *Der Wiederaufbau des obergermanisch-raetischen Limes unter Maximinus Thrax*, in: N. Gudea (Hrsg.), *Roman Frontier Studies. Proceedings of the XVIIIth International Congress of Roman Frontier Studies*, Zalău 1999, 532–537.
- Reuter 2003: M. Reuter, *Die römisch-frühvölkerwanderungszeitliche Siedlung von Wurmlingen, Kreis Tuttlingen*, Stuttgart 2003.
- Reuter 2007: M. Reuter, *Das Ende des raetischen Limes im Jahr 254 n. Chr.*, BVBl 72 (2007) 77–149.
- Reuter 2012: M. Reuter, *Das Ende des obergermanischen Limes. Forschungsperspektiven und offene Fragen*, in: Fischer 2012, 307–323.
- Ruiz de Arbuló 1993: J. Ruiz de Arbuló, *Edificios públicos, poder imperial y evolución de las élites urbanas en Tarraco (s. II–IV d.C.)*, in: J. Arce / P. Le Roux (Hrsg.), *Ciudad y comunidad cívica en Hispania, siglos II y III d.C. Actes du Colloque Madrid 1990*, Madrid 1993, 93–113.
- Sauer 2003: E. Sauer, *The Archaeology of Religious Hatred in the Roman and Early Medieval World*, Stroud 2003.
- Saunders 1992: R. T. Saunders, *Aurelian's Two Iuthungian Wars*, *Historia* 41 (1992) 311–327.
- Schach-Döriges 1998: H. Schach-Döriges, *Zu süddeutschen Grabfunden frühalamannischer Zeit*, *FBW* 22 (1998) 627–654.
- Schallmayer 1987: E. Schallmayer, *Zur Chronologie in der römischen Archäologie*, *AKB* 17 (1987) 483–497.
- Schallmayer 1992: E. Schallmayer, *Ein römischer Münzschatzfund aus Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis*, *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* (1992) 125–129.
- Schallmayer 1995: E. Schallmayer (Hrsg.), *Der Augsburger Siegesaltar. Zeugnis einer unruhigen Zeit*, Bad Homburg v.d.H. 1995.
- Schallmayer 1996: E. Schallmayer (Hrsg.), *Niederbieber, Postumus und der Limesfall. Stationen eines politischen Prozesses*, Bad Homburg v.d.H. 1996.
- Schallmayer 2006/2007: E. Schallmayer, *Ausgrabungen an der Siedlungsmauer des römischen Civitas-Hauptortes MED(---)/Dieburg*, *Fundberichte aus Hessen* 46/47 (2006/2007 [2010]) 107–168.
- Schallmayer 2010: E. Schallmayer, *„Vor den Toren der Stadt“. Römischer Brunnen mit Bronzekessel aus Dieburg*, *Fundberichte aus Hessen* 50 (2010 [2012]) 595–606.
- Schallmayer 2013: E. Schallmayer, *Der Bau einer Brücke über den Main bei Ginsheim-Gustavsburg unter Valentinian I. Fernstraßennutzung in der Spätantike und die Rolle der Germanen*, in: A. Zeeb-Lanz / R. Stupperich (Hrsg.), *Palatinatus illustrandus. Festschrift für H. Bernhard*, Mainz / Ruppolding 2013, 201–215.
- Schatzmann 2011: R. Schatzmann, *Augusta Raurica: Von der prosperierenden Stadt zur engeinte réduite — archäologische Quellen und ihre Deutung*, in: Schatzmann / Martin-Kilcher 2011, 65–94.

- Schatzmann / Martin-Kilcher 2011: R. Schatzmann / S. Martin-Kilcher (Hrsg.), *L'Empire romain en mutation — répercussions sur les villes dans la deuxième moitié du IIIe siècle. Das römische Reich im Umbruch. Auswirkungen auf die Städte in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts*, Montagnac 2011.
- Scheid 1998: J. Scheid, *Le protocole arvale de l'année 213 et l'arrivée de Caracalla à Nicomédie*, in: G. Paci (Hrsg.), *Epigrafia romana in area adreatica. Actes de la IX<sup>e</sup> rencontre franco-italienne sur l'épigraphie du monde romain Macerata 1995*, Macerata 1998, 439–451.
- Scheuerbrandt 2006: J. Scheuerbrandt, *Pannonische Reiter der ala firma catafractaria in Stuttgart-Bad Cannstatt. Ein Beitrag zur Truppengeschichte des 3. Jahrhunderts n. Chr.*, in: G. Seitz (Hrsg.), *Im Dienste Roms. Festschrift für H.-U. Nuber*, Remshalden 2006, 299–305.
- Scheuerbrandt et al. 2009: J. Scheuerbrandt et al., *Die Römer auf dem Gebiet des Neckar-Odenwald-Kreises – Grenzzone des Imperium Romanum*, Ubstadt-Weiher 2009.
- Schmidts 2004: T. Schmidts, *Lopodunum IV: Die Kleinfunde aus den römischen Häusern an der Kellerei in Ladenburg (Ausgrabungen 1981–1985 und 1990)*, Stuttgart 2004.
- Schnetz 2013: M. Schnetz, *Die villa rustica von Regensburg-Harting*, Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 54 (2013) 45–143.
- Schönberger 1985: H. Schönberger, *Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn*, BRGK 66, 1985, 321–497.
- Scholz 2002: M. Scholz, *Reduktion und Umnutzung von Kastellbädern im Limesgebiet während des 3. Jahrhunderts*, in: C. Bücker et al. (Hrsg.), *Regio Archaeologica. Archäologie und Geschichte an Ober- und Hochrhein. Festschrift G. Fingerlin*, Rhaden 2002, 129–138.
- Scholz 2002/2003: M. Scholz, *Keramik und Geschichte des Limeskastells Kapersburg. Eine Bestandsaufnahme*, SJ 52/53 (2002/2003 [2006]) 9–281.
- Scholz 2009: M. Scholz, *Die spätantike Besiedlung der östlichen Schwäbischen Alb*, in: J. Biel / J. Heiligmann / D. Krause (Hrsg.), *Landesarchäologie. Festschrift für D. Planck zum 65. Geburtstag*, Stuttgart 2009, 469–501.
- Schubert 1994: H. Schubert, *Der Denarschatz von Ober-Florstadt. Ein römischer Münzschatz aus dem Kohortenkastell am östlichen Wetteraulimes*, Wiesbaden 1994.
- Schubert et al. 2018: A. Schubert et al. (Hrsg.), *Valentinian I. und die Pfalz in der Spätantike*, Ubstadt-Weiher 2018.
- Schulzki 2001: H.-J. Schulzki, *Der Katastrophenhorizont der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts auf dem Territorium der CCAA. Historisches Phänomen und numismatischer Befund*, KJ 34 (2001) 71–88.
- Schumacher 1982: L. Schumacher, *Römische Kaiser in Mainz im Zeitalter des Principats (27 v. Chr.–284 n. Chr.)*, Bochum 1982.
- Schwarz 2000: P.-A. Schwarz, *Bemerkungen zur sog. Magidunum-Inschrift (CIL XIII 11543) und zum Grabstein eines actuarius peditum (CIL XIII 11544)*, in: P.-A. Schwarz / L. Berger (Hrsg.), *Tituli Rauracenses I: Testimonien und Aufsätze. Zu den Namen und ausgewählten Inschriften von Augst und Kaiseraugst*, Augst 2000, 147–171.
- Schwarz 2002: P.-A. Schwarz, *Kastelen 4. Die Nordmauer und die Überreste der Innenbebauung der spätrömischen Befestigung auf Kastelen*, Augst 2002.

- Seiler 2017: S. Seiler, *Agrarwirtschaft und Krisenphänomene des 3. Jhs. n. Chr. im Trierer Land*, MBAH 34 (2017) 1–30.
- Simon / Köhler 1992: H. G. Simon / H. J. Köhler, *Ein Geschirrddepot des 3. Jhs. Grabungen im Lagerdorf des Kastells Langenhain*, Bonn 1992.
- Sintès 1992: C. Sintès, *L'évolution topographique de l'Arles du Haut Empire à la lumière des fouilles récentes*, JRA 5 (1992) 130–147.
- Sommer 1988: C. S. Sommer, *Kastellvicus und Kastell. Untersuchungen zum Zugmantel im Taunus und zu den Kastellvici in Obergermanien und Raetien*, FBW 13 (1988) 457–707.
- Sommer 1998: C. S. Sommer, *Vom Kastell zur Stadt. Lopodunum und die civitas Ulpia Sueborum Nicrensium*, in: H. Probst (Hrsg.), *Ladenburg. Aus 1900 Jahren Stadtgeschichte*, Ubstadt-Weiher 1998, 81–201.
- Sommer 2014: C. S. Sommer, „... a barbaris occupatae ...“. *Bezahlte Freunde? Zur Rolle der Germanen in Süddeutschland in den Auseinandersetzungen zwischen Gallischem Sonderreich und Rom*, in: P. Henrich (Hrsg.), *Der Limes in Raetien, Ober- und Niedergermanien vom 1. bis 4. Jahrhundert. Beiträge zum Welterbe Limes* 8, Darmstadt 2014, 34–53.
- Springer 1984: M. Springer, *Der Eintritt der Alamannen in die Weltgeschichte*, Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden 41 (1984) 99–138.
- Steidl 1996: B. Steidl, *Vom römischen Provinzterritorium zum Siedlungsgebiet der alamannischen Bucinobanten — die Wetterau im 3. Jahrhundert n. Chr.*, in: Schallmayer 1996, 22–30.
- Steidl 2000: B. Steidl, *Die Wetterau vom 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr.*, Wiesbaden 2000.
- Steidl 2002: B. Steidl, *Lokale Drehscheibenkeramik römischer Formgebung aus dem germanischen Mainfranken*, BVBl 67 (2002) 87–115.
- Steidl 2014: B. Steidl, *Der Weihebezirk der Benefiziarierstation von Obernburg am Main*, in: A. W. Busch / A. Schäfer (Hrsg.), *Römische Weihealtäre im Kontext*, Friedberg 2014, 413–432.
- Steidl 2016: B. Steidl, *Eine statio der beneficiarii consularis Germaniae superioris in Obernburg am Main*, in: B. Steidl, *Römer und Germanen am Main. Ausgewählte archäologische Studien*, Obernburg a.M. 2016, 215–250.
- Stickler 1995: T. Stickler, *Iuthungi sive Semnones. Zur Rolle der Iuthungen bei den römisch-germanischen Auseinandersetzungen am raetischen Limes zwischen Gallienus und Aurelian*, BVBl 60 (1995) 231–249.
- Strobel 1998: K. Strobel, *Raetia amissa? Raetien unter Gallienus: Provinz und Heer im Licht der neuen Augsburger Siegesinschrift*, in: C. Bridger / K. J. Gilles (Hrsg.), *Spätromische Befestigungsanlagen in den Rhein- und Donauprovinzen*, Oxford 1998, 83–93.
- Strobel 1999: K. Strobel, *Pseudophänomene der römischen Militär- und Provinzgeschichte am Beispiel des ‚Falles‘ des obergermanisch-raetischen Limes. Neue Ansätze zu einer Geschichte der Jahrzehnte nach 253 n. Chr. an Rhein und oberer Donau*, in: N. Gudea (Hrsg.), *Roman Frontier Studies. Proceedings of the XVIIth International Congress of Roman Frontier Studies*, Zalău 1999, 9–33.
- Thiel 2005: A. Thiel, *Das römische Jagsthausen — Kastell, Vicus und Siedelstellen des Umlandes*, Stuttgart 2005.
- Trumm / Fellmann Brogli 2014 = J. Trumm / R. Fellmann Brogli, *Ein frühchristlicher Finger-ring aus Windisch. Mit Bemerkungen zur topographie paléochrétienne von Vindonissa*, Pro Vindonissa (2014) 27–36.

- Unruh 1993: F. Unruh, *Kritische Bemerkungen über die historischen Quellen zum Limesfall in Südwestdeutschland*, FBW 18 (1993) 241–252.
- Unruh 2017: F. Unruh, *Trier — Biographie einer Stadt. Von Augusta Treverorum zu Treveris*, Darmstadt 2017.
- Van Berchem 1982: D. van Berchem, *Les routes et l'histoire. Études sur les Helvètes et leurs voisins dans l'Empire romain*, Genf 1982.
- Van Ossel 1992: P. van Ossel, *Etablissements ruraux de l'antiquité tardive dans le Nord de la Gaule*, Paris 1992.
- Van Ossel 2011: P. van Ossel, *Les cités de la Gaule pendant la seconde moitié du III<sup>e</sup> siècle. État de la recherche et des questions*, in: Schatzmann / Martin-Kilcher 2011, 9–21.
- Watson 1999: A. Watson, *Aurelian and the Third Century*, London / New York 1999.
- Weiss 2015: P. Weiss, *Eine honesta missio in Sonderformat. Neuartige Bronzeurkunden für Veteranen der Legionen in Germania superior unter Gordian III.*, Chiron 45 (2015) 23–75.
- Werner 1973: J. Werner, *Bemerkungen zur mitteldeutschen Skelettgräbergruppe Hassleben-Leuna. Zur Herkunft der ingentia auxilia Germanorum des gallischen Sonderreiches in den Jahren 259–274 n. Chr.*, in: H. Beumann (Hrsg.), *Festschrift W. Schlesinger I*, Köln / Wien 1973, 1–30.
- Whittaker 1995: C. R. Whittaker, *L'importance des invasions du Bas-Empire: peut-on faire confiance aux historiens?*, RdN(archéol) 77 (1995) 11–20.
- Wiegels 2014: R. Wiegels, *Zu den Heeresformationen Roms an Rhein und oberer Donau in der Zeit des Alexander Severus und Maximinus Thrax*, Klio 96 (2014) 93–143.
- Wiegels et al. 2011 = R. Wiegels et al., *Eine römische Dolabra mit Inschrift aus dem Umfeld des Schlachtfeldes am Harzhorn (Lkr. Northeim) in Niedersachsen*, AKB 41 (2011) 561–570.
- Wigg-Wolf 2005: D. Wigg-Wolf, *Zur Interpretation und Bedeutung der ‚Barbarisierungen‘ der römischen Kaiserzeit*, in: A.-F. Auberson / H. R. Derschka / S. Frey-Kupper (Hrsg.), *Faux — contrefaçons — imitations. Actes du quatrième colloque international du groupe suisse pour l'étude des trouvailles monétaires, Martigny 2002*, Lausanne 2005, 55–75.
- Wightman 1985: E. M. Wightman, *Gallia Belgica*, London 1985.
- Witschel 1999: C. Witschel, *Krise — Rezession — Stagnation? Der Westen des römischen Reiches im 3. Jh. n. Chr.*, Frankfurt a.M. 1999.
- Witschel 2009: C. Witschel, *Hispania en el siglo III*, in: J. Andreu Pintado / J. Cabrero Piquero / I. Rodà de Llanza (Hrsg.), *Hispaniae. Las provincias hispanas en el mundo romano*, Tarragona 2009, 473–503.
- Witschel 2011: C. Witschel, *Die Provinz Germania superior im 3. Jahrhundert — ereignisgeschichtlicher Rahmen, quellenkritische Bemerkungen und die Entwicklung des Städtewesens*, in: Schatzmann / Martin-Kilcher 2011, 23–64.
- Witschel 2013: C. Witschel, *Die spätantiken Städte Galliens: Transformationen von Stadtbildern als Ausdruck einer gewandelten Identität?*, in: S. Diefenbach / G. M. Müller (Hrsg.), *Gallien in Spätantike und Frühmittelalter. Kulturgeschichte einer Region*, Berlin / Boston 2013, 153–200.
- Witschel 2017a: C. Witschel, *Das Ende der römischen civitas der Neckarsueben*, in: F. Damminger et al., *Große Welten — Kleine Welten. Ladenburg und der Lobdengau zwischen Antike und Mittelalter*, Edingen-Neckarhausen 2017, 11–76.
- Witschel 2017b: C. Witschel, *Lopodunum zwischen Alamannen und Römern*, in: Ebd. 77–194.

- Wolters 2013: R. Wolters, *Wiedergewonnene Geschichte. Der Feldzug des Maximinus Thrax in das Innere Germaniens 235/236 n. Chr. in der numismatischen Überlieferung*, in: Pöppelmann / Deppmeyer / Steinmetz 2013, 116–123.
- Wood 1983: J. Wood, *Le castrum de Tours: étude architecturale du rempart du Bas-Empire*, in: J. Wood / C. Mabire La Caille (Hrsg.), *Recherches sur Tours 2*, Tours 1983, 11–60.
- Zagermann 2010: M. Zagermann, *Der Münsterberg in Breisach III: Die römerzeitlichen Befunde und Funde der Ausgrabungen Kapuzinergasse (1980–1983), Rathausenerweiterung, Tiefgaragenneubau (1984–1986) und der baubegleitenden Untersuchungen am Münsterplatz (2005–2007)*, München 2010.
- Ziegler 1983: R. Ziegler, *Der Schatzfund von Brauweiler. Untersuchungen zur Münzprägung und zum Geldumlauf im gallischen Sonderreich*, Köln / Bonn 1983.
- Zimmermann 1999: M. Zimmermann, *Kaiser und Ereignis. Studien zum Geschichtswerk Herodians*, München 1999.

Christian Witschel  
Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik  
Universität Heidelberg  
Marstallhof 4  
D-69117 Heidelberg  
christian.witschel@zaw.uni-heidelberg.de

GIUSEPPE ZECCHINI

## Il problema poliorcetrico nella storia militare e nella storiografia del III secolo d.C.

A. Alföldi e H. von Petrikovits sostennero la tesi che nel corso delle invasioni del III secolo d.C. i barbari affinarono a tal punto le loro tecniche poliorcetriche da costringere i Romani a munire le loro città di nuove fortificazioni e, segnatamente, di cinte murarie assai più alte delle precedenti;<sup>1</sup> tale tesi è stata più di recente contestata e sostituita dall'idea che non ci fu nessuna evoluzione nelle modalità d'assedio da parte dei barbari e che il rinnovamento delle strutture difensive da parte dei Romani non ne fu la conseguenza, ma solo una misura preventiva in grado di far fallire gli attacchi alle città.<sup>2</sup> Temo che dietro a questa dottrina ci sia quell'ostinata negazione del concetto stesso di 'crisi' del III secolo d.C. e quindi di ogni brusco mutamento che ha portato a sottovalutare il ruolo di Gallieno nella riforma dell'esercito e a spalmarne la trasformazione su un arco di tempo più lungo, sin dal regno di Alessandro Severo.<sup>3</sup>

Io vorrei qui analizzare i dati storiografici in nostro possesso, ora arricchiti dal 'nuovo' Dexippo,<sup>4</sup> per riesaminare l'intera questione.

Cominciamo da una considerazione preliminare, che riguarda la composizione della silloge nota come *Excerpta de strategematibus*. Non entro nel merito se siamo in presenza di una sezione degli *Excerpta Constantiniana* oppure di un'iniziativa analoga, ma indipendente;<sup>5</sup> resta il fatto che l'anonimo compilatore del X secolo radunò 16 stratagemmi, quasi tutti concernenti assedi: c'è Tucidide con l'assedio di Platea, Polibio con gli assedi di Siracusa e Ambracia, Flavio Giuseppe con l'assedio di Iotapata, Arriano con gli assedi di Tiro e Gaza, Prisco di Panion con gli assedi di Noviodunum e Naisso e 5 casi riguardanti assedi di barbari a città romane nel III secolo d.C. registrati da due storici contemporanei, Dexippo ed Eusebio. Si potrebbe già rilevare

---

<sup>1</sup> Alföldi 1939; von Petrikovits 1971.

<sup>2</sup> Così Luttwak 1979 = tr. it., Milano 1981, 183, seguito da Mecella 2013, 319–323.

<sup>3</sup> E' la classica linea interpretativa di Gabba 1974, 58, su cui ora Zecchini 2016.

<sup>4</sup> I frammenti del 'nuovo' Dexippo sono stati pubblicati da Martin / Grusková 2014a (riguarda il secondo gruppo di frammenti, cioè i ff. 192v–193r; l'indicazione cronologica contenuta nel titolo è fuorviante; è stata corretta da Grusková / Martin 2014, 38–39 e 2017, 269–270); Martin / Grusková 2014b (riguarda il primo gruppo di frammenti, cioè i ff. 194v, 195r); Grusková / Martin 2014 (riguarda il f. 194r); Grusková / Martin 2015 (riguarda il f. 195v); cfr. anche Anhang I in questo volume, pp. 543–548.

<sup>5</sup> Cfr. ora Janiszewski 2006, 58–64.

che nel X secolo, se si voleva comporre una raccolta di stratagemmi con particolare attenzione rivolta alla poliorcetica, si trovava la maggior parte del materiale in autori del III secolo d.C.

I due casi attestati da Eusebio si riferiscono a un assedio di Tessalonica (o nel 253/254 o nel 267/268)<sup>6</sup> e all'assedio di una città celtica, che potrebbe essere identificata con Tours, sia pure a costo di un intervento testuale,<sup>7</sup> e ci condurrebbe al periodo dell'*imperium Galliarum* (260/268).<sup>8</sup> I tre casi attestati da Dexippo si riferiscono all'assedio di Marcianopoli nel 248 o, meglio, nel 250, all'assedio di Filippopoli nel 250/251 o, forse, nel 267/268 e all'assedio di Side nel 269;<sup>9</sup> a questi casi si devono aggiungere dai frammenti del 'vecchio' Dexippo Nicopoli nel 250 e Atene nel 267/268,<sup>10</sup> dai frammenti del 'nuovo' Dexippo l'assedio di una città trace, quasi certamente Filippopoli, nel 250/251 e il fallito assedio di Tessalonica nel 253/254.<sup>11</sup>

Una cospicua lista di assedi si ricava anche dall'unica fonte storiografica integra a nostra disposizione, Zosimo: Filippopoli nel 250/251, Tessalonica nel 253/254, Trapezunte tra il 255 e il 258, Tomi, Marcianopoli, Cassandreia e ancora Tessalonica nel 267/268, infine, ovviamente, Atene.<sup>12</sup> L'ultimo assedio di Tessalonica è poi menzionato anche da Zonara.<sup>13</sup> Infine l'*Historia Augusta*: è l'unico autore a registrare con esattezza grazie alla citazione del collegio consolare di Gallieno e Faustiano un altro assedio di Tessalonica nel 262 oltre a quello successivo del 268.<sup>14</sup>

Se noi assembliamo i dati vecchi e nuovi, possiamo redigere la seguente lista:

- Marcianopoli I nel 250 (Dexippo, forse Giordane);
- Nicopoli nel 250 (Dexippo);
- Filippopoli I nel 250/251 (nuovo Dexippo, Zosimo, Giordane);
- Tessalonica I nel 253/254 (nuovo Dexippo, forse Eusebio, Zosimo);
- Trapezunte tra il 255 e il 258 (Zosimo);
- Tessalonica II nel 262 (*Historia Augusta*);
- Tomi nel 267/268 (Zosimo);

<sup>6</sup> Janiszewski 2006, 68–69 (253/254); Zecchini 2011, 33 (268).

<sup>7</sup> Πόλει Τυρρηνῶν καλεομένηι da correggersi in Τουρῶνων o in Τουρόωνι.

<sup>8</sup> Janiszewski 2006, 69–70.

<sup>9</sup> Dexipp. fr. 28 (e anche Iord. *Get.* 92), 30 e 33 Mecella (= fr. 22, 24, 27 Martin); per la datazione dei fr. 28 e 30 cfr. infra.

<sup>10</sup> Dexipp. fr. 23 (e anche Iord. *Get.* 103) e 31 Mecella (= fr. 17, 25 Martin); cfr. anche Anhang IV in questo volume, pp. 571–572, 579–580.

<sup>11</sup> F. 195v e 192v.

<sup>12</sup> Zos. I, 24, 2; 29, 2; 33; 42–43; 39, 1. Per le diverse date proposte per l'assedio di Trapezunte cf. Paschoud 2000<sup>2</sup>, 154–155; Salamon 1971, 109–139 opta per la cronologia più bassa (258).

<sup>13</sup> Zon. XII, 26.

<sup>14</sup> HA *Gall.* 5, 6; *Claud.* 9 (*pugnatum apud Thessalonicenses, quos Claudio absente obsederant barbari*).



Marcianopoli II nel 267/268 (Zosimo);

Filippopoli II nel 267/268 (Dexippo?);

Cassandreia e Tessalonica III nel 267/268 (forse Eusebio, *Historia Augusta*, Zosimo, Zonara);

Atene nel 267/268 (Dexippo, Zosimo);

Side nel 269 (Dexippo).

Si tratta di 12 assedi, di cui 7 registrati da Dexippo, e questo semplice dato numerico è già in sé abbastanza significativo: le invasioni dai Balcani in Grecia ed Asia tra il 250 e il 270 si contraddistinguono per l'elevata frequenza di episodi poliorcetici intrapresi dai barbari e per l'attenzione, da cui sono circondati negli storici coevi.

Non possediamo dati sufficientemente precisi per porre sempre in relazione singole opere di fortificazione con singole invasioni. Nel 250/251 i passi tra la Macedonia e la Tessaglia ricevono una guarnigione (φρουρά), mentre Ateniesi, Beoti e Spartani si danno appuntamento alle Termopili, confidando che i luoghi stessi li aiutino a difendersi, come già era accaduto in passato: di fortificazioni non si fa ancora cenno.<sup>15</sup> Zosimo riferisce che Atene si munì di una nuova cinta di mura dopo che nulla era stato più fatto in tal senso dai tempi di Silla e che anche l'Istmo di Corinto fu fortificato;<sup>16</sup> il nuovo Dexippo (ff. 192v–193r) ci informa che provvedimenti analoghi furono presi alle Termopili (τό τε διατείχισμα ἐξετείχισαν): tutto ciò sarebbe avvenuto dopo un fallito assedio di Tessalonica da parte dei Goti; sia la disposizione del materiale all'interno dei fogli palimpsesti del nuovo Dexippo (i ff. 192v–193r dovrebbero riferirsi ad eventi di poco posteriori a quelli contenuti nei ff. 194–195 e sicuramente databili al 250/251), sia la definizione delle nuove mura ateniesi come 'mura di Valeriano'<sup>17</sup> ci riportano al 253/254, quando in effetti Tessalonica fu assediata per la prima volta.<sup>18</sup> Al di fuori dell'area geografica qui presa in considerazione è noto che Aureliano decise di fornire a Roma stessa una nuova cinta muraria, appunto le mura aureliane, che furono costruite tra il 271 e il 279,<sup>19</sup> dopo che un'incursione di Marcomanni e Iutungi si era spinta fino a Fano e Pesaro e dunque persino l'Urbe non appariva più sicura dalla minaccia dei barbari.

Ora, le iniziative di darsi nuovi o rinnovati apparati difensivi possono essere interpretate come conseguenza o come misura preventiva di fronte alle invasioni, soprattutto, ma non solo nell'area del basso Danubio; senza risalire ad eventi ormai lontani nel tempo come l'incursione dei Costoboci nel 170, a cui Marco Aurelio aveva reagito

<sup>15</sup> F. 194r.

<sup>16</sup> Zos. I, 29, 3 e Georg. Sync. 466, 1–7.

<sup>17</sup> IG II<sup>2</sup> 5199 e 5200 oltre a 3913.

<sup>18</sup> E non al 262, quando Tessalonica fu assediata di nuovo, ma Valeriano non era più sul trono, come invece ritengono Mallan / Davenport 2015, 217–220. Da qui in avanti per l'interpretazione del nuovo Dexippo è presupposto Zecchini 2017.

<sup>19</sup> Per le due date cf. HA *Aurel.* 21, 9; 39, 2; Zos. I, 49, 2.

portando la guerra in territorio barbarico, è vero che già sotto Filippo l'Arabo i Carpi avevano varcato il confine<sup>20</sup> e dato inizio a un periodo di grande turbolenza: di per sé era un segnale d'allarme più che sufficiente per intraprendere opere difensive, almeno nelle città limitrofe.

Anche l'efficacia di queste misure non si rivelò costante: grazie al nuovo Dexippo (ff. 194–195) siamo venuti a sapere che nel 250/251 Decio contava sulla resistenza di Filippopoli, ma la città fu sorprendentemente conquistata con la collaborazione di un traditore; Zosimo ci informa che gli Sciti (i Goti) nel 253/254 conquistarono tutte le città non fortificate, ma anche molte di quelle fortificate;<sup>21</sup> Trapezunte cadde in mano agli assalitori nonostante una duplice cerchia di mura per colpa della negligenza dei suoi difensori; alla stessa Atene non servirono a molto le mura di Valeriano nel 267/268: esse infatti avevano ampliato il perimetro delle vecchie mura di Temistocle per comprendere nuove aree urbane, ma si rivelarono troppo estese rispetto all'insufficiente numero di difensori e quindi i barbari dilagarono facilmente in città; l'archeologia ci ha rivelato che, dopo la loro ritirata, si provvide a costruire una cerchia più ristretta e dunque più difendibile.<sup>22</sup> In altre circostanze l'utilità di potersi riparare dietro solide fortificazioni è innegabile: Tessalonica subì tre assedi e non fu mai presa e nel complesso dei 12 assedi, di cui ho sopra ricostruito la lista, solo tre ebbero successo.

Le precedenti considerazioni non servono però a rispondere alla domanda se davanti alle città fortificate romane gli invasori si sforzarono di migliorare le loro tecniche d'assedio oppure no.

Il dato iniziale, da cui partire, è che i Romani davano per sicura l'inadeguatezza dei barbari nella poliorcetica e pensavano di servirsene: nel 250 Decio poté infliggere loro una sconfitta perché li colse alle spalle, mentre vanamente si logoravano nell'assedio di Nicopoli;<sup>23</sup> l'anno dopo egli riteneva di poter ripetere questo schema vittorioso, appoggiandosi a Filippopoli, e vi dovette rinunciare, come vedremo, solo per ragioni del tutto imprevedibili ed eccezionali.

La descrizione, che le nostre fonti ci forniscono, dei primi assedi di questo periodo conferma la fondatezza dell'analisi romana: a Marcianopoli nel 250 gli assalitori si limitarono ad accumulare pietre da lanciare contro i difensori per costringerli ad allontanarsi dalle mura, ma questo modesto 'stratagemma' fallì; a Filippopoli nel 250/251 Kniva e i suoi guerrieri tentarono di prendere la città d'impeto (προσβολαίς), ma furono respinti: non sapevano che fare, quando un traditore li informò che il tratto di mura lungo lo stadio, situato eccezionalmente all'interno della cerchia muraria, era più basso e poco sorvegliato: allora cinque volontari si arrampicarono con l'ausilio di chiodi sulla parete rocciosa e poi lungo il muro prospiciente allo stadio e, appena

<sup>20</sup> Zos. I, 20, 1.

<sup>21</sup> Zos. I, 26, 1: πᾶσαν δὲ ὡς εἶπεῖν ἀτείχιστον πόλιν καὶ τῶν ὠχυρωμένων τείχεσι τὰς πλείους ἄλῶναι.

<sup>22</sup> L'*inner circuit* di Geagan 1979, 410.

<sup>23</sup> Dexipp. fr. 23 Mecella (= fr. 17 Martin).

giunti al di sopra, segnarono con fiaccole allo stesso Kniva e a un corpo scelto di 500 uomini che la via era libera; mentre questi ultimi salivano a loro volta sugli spalti, i primi cinque bloccavano gli accessi dalla città attraverso le torri fino ai camminamenti lungo le mura: così la città fu presa, in parte con l'inganno (ἐνέδραις), in parte per l'audacia e l'abilità di alcuni Goti nello scalare; infine ancora a Trapezunte tra il 255 e il 258 è solo una coincidenza fortunata, la negligenza dei difensori ubriachi e la capacità dei barbari di salire sulle mura grazie a tronchi appuntiti e appoggiati alle stesse, che permette la presa della città.

Proprio Zosimo sotto l'anno 267/268 e in occasione dell'assedio di Cassandreia e del terzo assedio di Tessalonica inserisce un'osservazione, che riveste, a mio avviso, una certa importanza: egli ci dice infatti che l'assedio fallì, ma che questa volta l'impiego di macchine condusse i barbari a un passo dall'espugnare le due città (I, 43, 1: μηχανὰς δὲ τοῖς τεῖχεσι προσαγαγόντες καὶ παρὰ βραχὺ τοῦ ταύτας ἐλεῖν ἐλθόντες). L'anno successivo, all'assedio di Side Dexippo ci testimonia che i Goti fabbricarono macchine (μηχανὰς ἐποιοῦντο), tra cui torri di legno ruotate ricoperte di lamine di ferro o di materiali ignifughi per poterle accostare alle mura senza che i difensori le incendiassero; anche a Side l'espugnazione della città non riuscì, ma la novità rappresentata dalla presenza di queste macchine mi sembra incontestabile.

Ho trattato per primi i due casi, in cui la cronologia è abbastanza sicura e ci sposta dalla prima fase delle invasioni, quella dei primi anni '50, alla seconda, quella degli ultimi anni '60, con un intervallo un po' più ampio di un decennio. Esaminiamo ora altri due casi, dalla cronologia più controversa.

Il primo caso riguarda un assedio di Filippopoli, che alcuni studiosi vogliono datare al 250/251, altri al 267/268 e sul quale Dexippo ci fornisce una notevole ricchezza di informazioni: i barbari finsero un primo assalto per studiare da vicino le mura, la loro altezza e il loro spessore; poi fabbricarono scale pieghevoli, che venivano raddrizzate per mezzo di funi, travi ricoperte di ferro da usare come rudimentali arieti, macchine ruotate e rivestite di pelli per proteggere gli assalitori simili alle *uineae* romane, torri mobili: nel complesso — osserva Dexippo — essi avevano una grande abbondanza di macchine da guerra (ἄφθονία μηχανημάτων); però i difensori seppero replicare con grande efficacia all'impiego di queste macchine e la constatazione che non se ne traeva un gran vantaggio precipitò i Goti nello sconforto; essi passarono allora alla costruzione di un terrapieno (χωμα) e, dopo che i Traci avevano eretto un rialzo alle mura ed erano riusciti di notte ad appiccare il fuoco al terrapieno stesso, i barbari tentarono di ottenere un terrapieno più alto, riempiendo il fossato di cadaveri, umani e animali, e aspettando che si gonfiassero; siccome anche questo stratagemma fu contrastato con successo dai difensori mediante azioni notturne, alla fine i Goti, scoraggiati, rinunciarono all'assedio.

Una datazione al 267/268 mi sembra più convincente. Infatti nel 250/251 l'assedio si svolse in due fasi, προσβολαί ed ἐνέδραι, entrambe rapide, le quali non corrispondono alla particolareggiata descrizione di Dexippo, che ho appena riassunto: se

è infatti vero che Giordane<sup>24</sup> attribuisce una lunga durata all'assedio di Filippopoli guidato da Cniva nel 250/251, non mi pare che il termine προσβολαί in Dexippo possa essere riferito a un assedio prolungato: Dexippo e Giordane sembrano in contraddizione tra loro e la nostra preferenza va in questo caso accordata allo storico ateniese. Inoltre nel 250/251 l'assedio fu coronato da successo, mentre il fr. 30 (Mecella = fr. 24 Martin) di Dexippo si chiude con l'affermazione che i Goti rinunciarono all'assedio (καὶ τοῦτο τῆ πολιορκία τέλος τοῖς Σκύθαις ἐγένετο).<sup>25</sup> Se tale datazione dovesse quindi essere valida, dovremmo allora aggiungere anche questo testo e questo episodio al *dossier* concernente la seconda fase delle invasioni, negli ultimi anni '60; da un lato ne emerge l'attenzione dello storico per le modalità d'assedio da parte dei barbari e quasi il suo stupore per il gran numero di macchine utilizzate, la loro ἀφθονία, dall'altro lo scoramento dei barbari stessi di fronte all'inefficacia di tali macchine: sembra che essi si aspettassero un ben altro esito e che fossero rimasti negativamente sorpresi davanti al fallimento di modalità d'assedio nuove e non ancora collaudate.

Il secondo caso ci sposta da Filippopoli a Tessalonica e da Dexippo ad Eusebio. Qui importa sottolineare come Eusebio si soffermi a lungo, con una descrizione minuta, sull'impiego da parte degli assediati di frecce incendiarie, i cosiddetti *malleoli*, a cui anche Ammiano dedica notevole attenzione,<sup>26</sup> e sull'impiego da parte degli assediati, cioè dei barbari, di macchine antincendio in grado di annullare o almeno mitigare l'effetto dei *malleoli* sugli altri strumenti utilizzati per avvicinarsi alle mura come torri, testuggini ecc.; tali macchine antiincendio sarebbero state utilizzate sia dai Goti a Tessalonica, sia dai 'Celti', cioè da Germani, presumibilmente Franchi, a Tours e ricordano da vicino le misure antiincendio prese sempre dai Goti all'assedio di Side del 269. L'assedio di Tours è difficilmente databile e sono state avanzate proposte, che oscillano dal 258 al 269.<sup>27</sup> E' però innegabile che i tre casi presentano caratteristiche polioretiche comuni e quindi vanno, a mio avviso, riportati allo stesso periodo, gli anni '60, non gli anni '50, del III secolo: in particolare l'assedio di Tessalonica sarebbe allora il III, quello del 267/268.

Mi rendo conto che la ricostruzione cronologica qui proposta è altamente ipotetica, come peraltro tutte quelle riguardanti le invasioni barbariche di questi anni, dato lo stato delle nostre fonti; val però la pena di sottolineare che l'elemento nuovo emerso dai frammenti di Dexippo appena scoperti — l'assedio di Filippopoli nel 250/251 — suffraga questo accorpamento degli assedi a noi noti in due gruppi distinti.

<sup>24</sup> *Get.* 103: *Cniva uero diu obsessam inuadit Philippopolim.*

<sup>25</sup> Datazione bassa, al 267/268, anche in Martin 2006, 18 nota 106 e in Mecella 2013, 360–361, ove *status quaestionis* precedente; opta invece per il 250/251 Bleckmann 1992, 207–208, nota 179. E' appena il caso di aggiungere che l'affermazione di Ammiano, secondo cui Filippopoli sarebbe stata distrutta (*XXXI, 5, 17: excisa*) nel periodo tra Decio e Claudio II non va presa alla lettera, dato il contesto, vago e retorico, della sua rievocazione delle invasioni nel III secolo.

<sup>26</sup> *Amm. Marc. XXIII, 4, 14.*

<sup>27</sup> Janiszewski 2006, 69–70 fornisce uno *status quaestionis* assai preciso.

Nei primi anni '50 i barbari tentano assalti tanto impetuosi quanto improvvisati e, per impadronirsi di una città, hanno bisogno di un traditore; sono coraggiosi e abili scalatori di mura e nient'altro: di macchine d'assedio, di μηχαναί, non si fa mai accenno; vorrei aggiungere che nella loro prima discesa verso la Grecia centrale nel 253/254 gli invasori non dovettero oltrepassare le Termopili, poiché tutto il contesto dei ff. 192v–193r di Dexippo induce a credere che l'azione difensiva guidata da Mariano abbia avuto successo.<sup>28</sup> allora se ne può dedurre che bastò una fortificazione abbastanza improvvisata, un τείχοςμα, per respingerli.

Negli ultimi anni '60 gli attacchi alle città assumono caratteristiche differenti: gli autori contemporanei insistono nel menzionare la presenza di macchine d'assedio, il loro grande numero, la loro varietà, che le rende degne di essere descritte in modo dettagliato, la convinzione dei barbari di poter ottenere rapidi successi attraverso questi strumenti e la loro delusione davanti ad ostinate resistenze, che riuscivano a neutralizzarli; il contesto storiografico di questi assedi è diverso e implica un diverso approccio da parte barbarica, che fu notato e registrato: nel giro di una decina d'anni questi barbari si erano muniti di macchine e avevano sensibilmente progredito nella poliorcetica; naturalmente il successo non era assicurato, perché i difensori conoscevano questi tipi di macchine e certamente anche altri tipi, più progrediti, e quindi sapevano come contrastarli: alla sorpresa si seppe reagire con rapida efficacia; d'altra parte sappiamo che almeno Atene fu presa, anche se purtroppo non conosciamo le modalità di tale conquista.

Sarebbe però, secondo me, sbagliato sottolineare solo il carattere rudimentale dell'equipaggiamento poliorcetico dei barbari, perché il confronto non va fatto con l'artiglieria dell'esercito romano, bensì con ciò di cui disponevano i barbari stessi appena dieci anni prima, cioè quasi nulla: in questa prospettiva lo sforzo di adattarsi a condizioni imposte dal nemico — non la battaglia in campo aperto, ma l'assedio, col rischio di essere presi tra due fuochi dall'arrivo dell'esercito imperiale — è considerevole e rivela al tempo stesso flessibilità e rapidità di reazione.

Vorrei ricordare che un'analogia evoluzione sembra esserci stata anche sul mare: il controllo dell'Egeo da Bisanzio ad Atene da parte della flotta imperiale non pare in discussione fino al 267; è vero che già in precedenza, negli anni '50, i Goti si erano serviti della flotta del regno bosporano per attraversare il mar Nero e i Franchi avevano compiuto un'incursione via mare dalla Spagna all'Africa,<sup>29</sup> ma è innegabile che nel 267/268 lo scenario che ci si presenta è assai diverso: dall'Asia i Goti scelgono di utilizzare lo strumento navale (500 navi secondo Giorgio Sincello!)<sup>30</sup> per passare in Grecia e, per contrastarli devono intervenire il *dux* Veneriano e l'ateniese Cleodemo (un navarca?):<sup>31</sup> la campagna marittima nell'Egeo ebbe fasi alterne, poiché i

<sup>28</sup> Diversamente Mallan / Davenport 2015, 221.

<sup>29</sup> Tra il 256 e il 259: Aur. Vict. *Caes.* 33, 3. Cfr. Goltz / Hartmann 2008, 243 nota 113.

<sup>30</sup> Georg. Sync. 467, 15–16.

<sup>31</sup> Preferisco questa soluzione, che segue Zonara (XII, 26), a quella che segue l'*HA Gall.* 13, 6–7 e che prevede due capi militari bizantini, Cleodamo e Ateneo.

barbari furono respinti da Bisanzio, ma riuscirono a sbarcare più a sud, in Attica; due anni dopo, nel 269/270, una seconda spedizione navale partì dal mar Nero per investire la penisola balcanica, la Grecia e l'Asia minore e Zosimo parla addirittura di 6.000 navi per trasportare 320.000 uomini.<sup>32</sup>

Tra il 267 e il 270 si può quindi correttamente sostenere che alla fase terrestre del confronto tra i barbari e l'impero se ne affiancò una marittima, dovuta alla capacità dei barbari di utilizzare mezzi e maestranze a loro disposizione lungo le due coste del mar Nero per intraprendere iniziative di vasto respiro, impensabili fino a poco tempo prima.

In conclusione mi sembra che, anche alla luce del 'nuovo' Dexippo, si potrebbe riconsiderare la possibilità che nel confronto militare tra l'impero e gli 'Sciti' degli anni 250/270 ca. ci sia stata un'evoluzione e che a una prima fase, in cui i barbari impiegavano ancora i metodi a loro congeniali della battaglia in campo aperto e dell'assalto alle mura delle città nemiche, sia subentrata una seconda fase, a distanza di un decennio ca., in cui essi si sforzarono di adattarsi alle circostanze imposte dai loro avversari e di colmare parzialmente il divario tecnologico che risultava evidente soprattutto in ambito poliorcetico e navale. L'esito di questo sforzo, l'impiego di 'macchine' e di navi, non assicurò automaticamente la vittoria, anzi, proprio negli ultimi anni '60 il rinnovato esercito romano di Gallieno e di Claudio II tornò ad affrontare i barbari in campo aperto, infliggendo loro le dure e decisive sconfitte al fiume Nesso e a Naisso;<sup>33</sup> di conseguenza quest'evoluzione del modo di combattere degli 'Sciti' costituì uno sviluppo tanto breve quanto, in ultima analisi, fallimentare, ma quest'esito non significa che il tentativo non ci sia stato. L'attenzione che esso suscitò nella storiografia contemporanea è, a mio avviso, un fattore rilevante, che dovrebbe avere il suo peso nelle moderne valutazioni dei conflitti romano-barbarici dopo la metà del III secolo.

#### Bibliografia

- Alföldi 1939: A. Alföldi, *The Invasions of peoples from the Rhine to the Black Sea*, in: *CAH*<sup>1</sup> XII (1939) 138–164.
- Bleckmann 1992: B. Bleckmann, *Die Reichskrise des dritten Jahrhunderts in der spätantiken und byzantinischen Geschichtsschreibung*, München 1992.
- Gabba 1974: E. Gabba, *Per la storia dell'esercito romano in età imperiale*, Bologna 1974.
- Geagan 1979: D. J. Geagan, *Roman Athens*, ANRW II, 7, 1 (1979) 371–437.
- Goltz / Hartmann 2008: A. Goltz / U. Hartmann, *Die Ereignisse der Reichsgeschichte. Valerianus und Gallienus*, in: Kl. P. Johne (Hrsg.), *Die Zeit der Soldatenkaiser*, I, Berlin 2008, 223–295.

<sup>32</sup> Zos. I, 42, 1; HA *Claud.* 6, 2–4 e 8, 1–2 (dove le navi sono solo 2.000). Cfr. Goltz / Hartmann 2008, 275 e 284–286; Hartmann 2008, 302.

<sup>33</sup> Nesso (o Nesto): Goltz / Hartmann 2008, 275 e 284–286; Naisso: Hartmann 2008, 301–303. Un'ultima incursione in Asia (Ponto, Cappadocia, Cilicia) ebbe luogo via terra, attraverso il fiume Fasi, nel 275/276: cfr. Salamon 1971, 137–138.

- Grusková / Martin 2014: J. Grusková / G. Martin, *Ein neues Textstück aus den ‘Scythica Vindobonensia’ zu den Ereignissen nach der Eroberung von Philippopolis*, Tyche 29 (2014) 29–43.
- Grusková / Martin 2015: J. Grusková / G. Martin, *Zum Angriff der Goten unter Kniva auf eine thrakische Stadt (Scythica Vindobonensia, f. 195v)*, Tyche 30 (2015) 35–52.
- Grusková / Martin 2017: J. Grusková / G. Martin, *Rückkehr zu den Thermopylen: Die Fortsetzung einer Erfolgsgeschichte in den neuen Fragmenten Dexipps von Athen*, in: A. Eich / S. Freund / M. Rühl / Chr. Schubert (Hrsg.), *Das dritte Jahrhundert. Kontinuitäten, Brüche, Übergänge (Ergebnisse der Mommsen-Tagung in Wuppertal 2014)*, Stuttgart 2017, 267–281.
- Hartmann 2008: U. Hartmann, *Die Ereignisse der Reichsgeschichte. Claudius Gothicus und Aurelianus*, in Kl. P. Johné (Hrsg.), *Die Zeit der Soldatenkaiser*, I, Berlin 2008, 297–323.
- Janiszewski 2006: P. Janiszewski, *The missing link. Greek Pagan historiography in the second half of the third century and in the fourth century AD*, Warsaw 2006.
- Luttwak 1981: E. Luttwak, *The Grand Strategy of the Roman Empire*, Baltimore 1979 = tr. it., Milano 1981.
- Mallan / Davenport 2015: Chr. Mallan / C. Davenport, *Dexippus and the Gothic Invasions: interpreting the new Vienna fragment (Codex Vindobonensis Hist. gr. 73, ff. 192v–193r)*, JRS 105 (2015) 203–226.
- Martin 2006: G. Martin, *Dexipp von Athen. Edition, Übersetzung und begleitende Studien*, Tübingen 2006.
- Martin / Grusková 2014a: G. Martin / J. Grusková, ‘Dexippus Vindobonensis’ (?): *Ein neues Handschriftenfragment zum sog. Herulereinfall der Jahre 267/268*, WS 127 (2014) 101–120.
- Martin / Grusková 2014b: G. Martin / J. Grusková, ‘Scythica Vindobonensia’ by Dexippus (?): *New Fragments on Decius’ Gothic Wars*, GRBS 54 (2014) 728–754.
- Mecella 2013: L. Mecella, *Dexippo di Atene. Testimonianze e frammenti*, Tivoli 2013.
- Paschoud 2000<sup>2</sup>: Fr. Paschoud, *Zosime. Histoire nouvelle*, I. Texte établi et traduit par Fr. Paschoud, nouvelle édition, Paris 2000<sup>2</sup>.
- Salamon 1971: M. Salamon, *The Chronology of Gothic Incursions into Asia Minor in the III<sup>rd</sup> Century*, Eos 59 (1971) 109–139.
- von Petrikovits 1971: H. von Petrikovits, *Fortifications in the North-Western Roman Empire from the third to the fifth centuries AD*, JRS 61 (1971) 178–219.
- Zecchini 2011: G. Zecchini, *Ricerche di storiografia latina tardoantica*, II, Roma 2011.
- Zecchini 2016: G. Zecchini, *Emilio Gabba e l’esercito romano*, in: *Emilio Gabba. Un maestro della storia antica*, Atti dei convegni lincei 307, Roma 2016, 97–110.
- Zecchini 2017: G. Zecchini, *Il nuovo Dexippo e l’Historia Augusta*, in: B. Bleckmann / H. Brandt (Hrsg.), *Historiae Augustae Colloquium Dusseldorpiense*, Bari 2017, 189–196.

Giuseppe Zecchini  
 Dipartimento di Storia, Archeologia e Storia dell’arte  
 Università Cattolica  
 Largo A. Gemelli 1  
 I-20123 Milano  
 giuseppe.zecchini@unicatt.it





## Anhänge



## *Scythica Vindobonensia* alias *Dexippus Vindobonensis*

### Vorläufige Transkription

Gunther Martin — Jana Grusková

Als Bezugstext für den vorliegenden Band diente die bis 2017 veröffentlichte, vorläufige Transkription von sechs der insgesamt acht Seiten der *Scythica Vindobonensia* (alias *Dexippus Vindobonensis*), die in der unteren Textschicht von fol. 192r–195v des Codex historicus gr. 73 der ÖNB erhalten geblieben sind.<sup>1</sup> Nach einer detaillierten Auswertung der ersten speziell verarbeiteten multispektralen Aufnahmen des Wiener Palimpsests durch die beiden Editoren, die Autoren dieser Zeilen, wurde Ende 2013 deutlich, dass die digitale Wiedergewinnung der palimpsestierten Handschrift und die Entzifferung der schwer lesbaren Textfragmente sehr langwierige und komplizierte Prozesse werden würden. Die unerwartete Fülle von neuen Informationen in den damals entzifferten Abschnitten sprach jedoch eindeutig dafür, die bereits vorliegenden Ergebnisse möglichst früh zu veröffentlichen, auch wenn einerseits die Transkription an zahlreichen Stellen noch unsicher, teilweise sogar lückenhaft war und andererseits sich zum Text und dessen Inhalt wegen der Kürze der Zeit nur einige vorläufige Beobachtungen vorausschicken ließen. Künftige Änderungen, Ergänzungen und Verbesserungen waren demnach zu erwarten. Die Editoren sind aber dieses Risiko eingegangen, um die neuen Textfragmente anderen Forschern frühzeitig zur Verfügung zu stellen. Innerhalb kurzer Zeit (2014–2015) publizierten sie sechs Seiten des Palimpsests, die sich damals entziffern ließen, in einer Reihe von Aufsätzen, die neben einer vorläufigen Transkription der jeweiligen Seite (samt Bildern) eine Arbeitsübersetzung sowie ihre vorläufigen Beobachtungen zum Text enthielten (2017 ist noch eine kleine Ergänzung dazu erschienen). Von Anfang an haben sich die Editoren — mit Unterstützung durch Otto Kresten, Fritz Mitthof, Herbert Bannert und Herwig Wolfram — bemüht, immer wieder Diskussionen mit Spezialisten aus verschiedenen Fachbereichen zu initiieren, um eine korrekte und möglichst genaue Erschließung der Fragmente zu erzielen.

---

<sup>1</sup> Zur Entdeckung der Fragmente, die sich aus einer an der ÖAW durchgeführten systematischen Bearbeitung der Wiener griechischen Palimpseste ergab, siehe J. Grusková, *Untersuchungen zu den griechischen Palimpsesten der Österreichischen Nationalbibliothek. Codices historici, Codices philosophici et philologici, Codices iuridici*, Wien 2010, 43, 50–53. Zur digitalen Lesbarmachung und zu den multispektralen Aufnahmen des Palimpsests siehe den Anhang II, S. 549–564. Zur Forschungsgeschichte siehe J. Grusková / G. Martin / O. Kresten, „*Scythica Vindobonensia*“: *Geschichte und Ausblick*, AAWW 153 (2018 [2019]) 69–92. Zur Handschrift siehe die „Palaeographical and codicological remarks“ in diesem Band, S. 5–13.

- fol. 192v+193r:**<sup>2</sup> G. Martin / J. Grusková, „*Dexippus Vindobonensis*“ (?): Ein neues Handschriftenfragment zum sog. Herulereinfall der Jahre 267/268, *Wiener Studien* 127 (2014) 101–120 (Abb. 1–4).
- fol. 194v, 195r:**<sup>3</sup> G. Martin / J. Grusková, „*Scythica Vindobonensia*“ by *Dexippus* (?): *New Fragments on Decius' Gothic Wars*, *Greek, Roman, and Byzantine Studies* 54 (2014) 728–754 (Figs. 1–4).
- fol. 194r:** J. Grusková / G. Martin, *Ein neues Textstück aus den „Scythica Vindobonensia“ zu den Ereignissen nach der Eroberung von Philippopolis*, *Tyche* 29 (2014) 29–43 (Tafeln 12–15).
- fol. 195v:** J. Grusková / G. Martin, *Zum Angriff der Goten unter Kniva auf eine thrakische Stadt (Scythica Vindobonensia, f. 195v)*, *Tyche* 30 (2015) 35–53 (Tafeln 9–11).
- fol. 195v, Z. 6–10:** J. Grusková / G. Martin, *Neugelesener Text im Wiener Dexipp-Palimpsest (Scythica Vindobonensia, f. 195v, Z. 6–10) mit Hilfe der Röntgenfluoreszenzanalyse*, *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 204 (2017) 40–46.

Die originale Abfolge der Fragmente<sup>4</sup> lässt sich wie folgt rekonstruieren:<sup>5</sup>

Fragment I: fol. „195rv“ (Ia–Ib)

Fragment II: fol. „194rv“ (IIa–IIb)

Fragment III: fol. „192rv+193rv“ (IIIa–III d)

Parallel zu den arbeitsintensiven Bemühungen um die weitere Wiedergewinnung der originalen Handschrift und die weitere Entzifferung des Textes (s. Anhang II) erarbeiten die Editoren seit 2014 stufenweise eine Edition — die *editio princeps* — der *Scythica Vindobonensia* (alias *Dexippus Vindobonensis*) und einen Kommentar, in dem alle inzwischen erreichten Forschungsergebnisse berücksichtigt werden.<sup>6</sup>

Im Folgenden wird die in den oben aufgelisteten Aufsätzen veröffentlichte **vorläufige Transkription** nachgedruckt.<sup>7</sup> Es handelte sich dabei um eine möglichst getreue Wiedergabe des bis zur Druckfreigabe des jeweiligen Aufsatzes auf der betreffenden Seite des Palimpsests erkennbaren Textes, wobei sowohl die Schreibweise der Hand-

<sup>2</sup> Wichtige Corrigenda dazu, auf die bereits im Tyche-Aufsatz 2014 hingewiesen worden war, und eine Entzifferungsverbesserung zu fol. 192v, Z. 17 ist erschienen in J. Grusková / G. Martin, *Rückkehr zu den Thermopylen: Die Fortsetzung einer Erfolgsgeschichte in den neuen Fragmenten Dexippus von Athen*, in: A. Eich / S. Freund / M. Rühl / Ch. Schubert (Hrsg.), *Das dritte Jahrhundert. Kontinuitäten, Brüche, Übergänge (Ergebnisse der Mommsen-Tagung in Wuppertal 2014)* (Palingenesia 108), Stuttgart 2017, 267–281.

<sup>3</sup> Die Arbeitstranskription von fol. 195r in Grusková 2010, 52–53, wurde damit ersetzt.

<sup>4</sup> Bei der Wiederverwendung des Pergaments wurden die vier Blätter in einer gegenüber der Dexipp-Handschrift abweichenden Abfolge benutzt; im heutigen Codex Hist. gr. 73 bilden sie fol. 192–195. Siehe dazu die „Palaeographical and codicological remarks“, S. 8–9.

<sup>5</sup> Diese Rekonstruktion wurde bei der Konferenz als Handout vorgelegt.

<sup>6</sup> G. Martin / J. Grusková, *Dexippus Vindobonensis: Kritische Edition, Übersetzung, Kommentar und begleitende Studien* (in Vorbereitung). Eine Bibliographie der Beiträge zu den Wiener Dexipp-Fragmenten findet sich im Anhang III, S. 564–570.

<sup>7</sup> Der Text auf fol. 192r und 193v war bis auf kleine Schriftspuren unlesbar.

schrift (ohne *iota muta*, gelegentlich Fehler, usw.)<sup>8</sup> wie auch die Interpunktion (soweit lesbar)<sup>9</sup> getreu reproduziert wurden. Die Worttrennung wurde konsequent durchgeführt. Ein in der Transkription unter einen Buchstaben gesetzter Punkt wies darauf hin, dass die erkennbaren Textreste keine sichere Identifizierung dieses Buchstabens erlauben; Ähnliches galt auch für Kürzungen und Interpunktionszeichen. Akzente, Spiritus und Satzzeichen wurden nur dann transkribiert, wenn sie sich in den speziellen Aufnahmen erkennen ließen. Immer dann, wenn die sichtbaren Schriftreste (unter Einbeziehung des Kontexts) nicht ausreichten, um einen Buchstaben zu rekonstruieren, wurde er durch einen Asterisk ersetzt. Kürzungen wurden in runden Klammern aufgelöst. Eckige Klammern wiesen darauf hin, dass ein mechanischer Verlust zu postulieren war bzw. dass ein Interpunktionszeichen durch den oberen Text überdeckt sein mag. Doppelte eckige Klammern markierten die vom Kopisten getilgten Buchstaben, geschweifte Klammern nachträgliche Textverbesserungen. In dem sehr schlecht lesbaren Fragment IIa (fol. 194r) wurde der verhältnismäßig sicher entzifferte Text leserfreundlich fett gedruckt. An allen unsicheren Stellen lässt sich eine zukünftige Änderung des Wortlautes und damit des Sinnes nicht ausschließen.<sup>10</sup>

### Fragment Ia–Ib (fol. 195rv, unterer Text) (Anhang II, Fig. 1–2)

][Ia [195r]] ὄπιςθοφυλάκων· ἀρετῆς μεταποιούμενοι· καὶ δόξαν ἔχοντες ὡς ἀλκιμώτατοι· προσποιεσάμ(εν)οῖ |<sup>3</sup> ἀναχωρεῖν· κατέμενον ἀυτόθι[·] οὐκ ἀποκνήσαντες |<sup>4</sup> τὴν διατριβήν· κατασκηνήσαντες τε ὡς ἀφανέ<sup>5</sup>στατα· καὶ οὐ πόρρω ἀπαυλιεσάμενοι τῶν πολε<sup>6</sup>μίων· ὡς ἐξ ὀλίγου τὴν ἐπιβουλήν παρασκευα<sup>7</sup>σθῆναι· ἀπέιχοντο δὲ νύκτωρ πῦρ ἀνακαίειν· |<sup>8</sup> δέει τοῦ μὴ κάτοπτοι εἶναι·

ἐπεὶ δὲ ἐνόμισαν· |<sup>9</sup> ἐς πῆστιν βεβαίαν ἀφίχθαι τῆς ἀναχωρήσεως εφ(ῶν) |<sup>10</sup> τοὺς θράκας· καὶ τι καὶ στασιασμοῦ ἐς τοὺς δυνα<sup>11</sup>τοὺς ἐμπεδόν· οἷα ἐν ὀμίλῳ φιλεῖ συμβαίνειν· ἀ<sup>12</sup>λογίαν ἔχειν τῆς φρουρᾶς ἐπεποιήκει· οἱ δὲ |<sup>13</sup> τινες καὶ πρὸς εὐπαθείαις ἦσαν· ὡς δὲ ἐπὶ λύ<sup>14</sup>σει τοῦ πολέμου· καὶ νίκη περιφανεστάτη, ἐπι<sup>15</sup>τίθεσθαι τῇ πόλει ἐγίνωσκον· καὶ γάρ τι καὶ ἐ<sup>16</sup>πήγετο αὐτοὺς ἐπιτήδειον κατὰ προδοσίαν· καὶ |<sup>17</sup> τις ἐκδραε τοῦ ἄστεος ὡς ἐλέχθη· ἦτοι κατὰ ἔχθος |<sup>18</sup> τὸ πρὸς τινα τῶν ἐν τέλει· ἢ καὶ μισθῶν μεγά<sup>19</sup>λων ἐλπίδι· ἐξάγγελος γίνεσθαι τῶν κατὰ τὴν |<sup>20</sup> πόλιν τῷ κνίβα οὗτος· καὶ ἀνέπειρε τοὺς κούθας |<sup>21</sup> ἐπιμᾶλλον ἀντιλαβέσθαι τῆς ἐπιχειρήσεως· ἐ<sup>22</sup>παγγειλάμενος· τοῦ τειχίσματος· καθ ὅτι εὐεπι<sup>23</sup>βατώτατον εἶη, σύνθημα ἄραι· κατὰ λόγον τῶν |<sup>24</sup> συγκειμένων τοῖς ἐκπεμφθεῖσιν· ἐξεπέμφθη<sup>25</sup>σαν δὲ ὑπὸ τοῦ κνίβα νύκτωρ· ἄνδρες πέντε ἐ<sup>26</sup>θελονταὶ· κατὰ γε τὸ εφῶν αὐτῶν

<sup>8</sup> Für erklärende Anmerkungen siehe die zitierten Aufsätze bzw. die kommende Edition.

<sup>9</sup> Als Satzzeichen wurden vom Kopisten des 11. Jh. Punkte in den drei in den byzantinischen Handschriften gebräuchlichen Positionen, Kommata und Strichpunkte gesetzt, die aber eine andere Funktion hatten als im modernen Gebrauch.

<sup>10</sup> Siehe dazu die „Palaeographical and codicological remarks“, S. 11.

πρόθυμον· καὶ |<sup>27</sup> ἐλπίδι χρημάτων· ἐπὶ προσκοπῇ τῶν ἀγγελῶν|<sup>28</sup> μένων· καὶ πείρα·  
τῆς λογο[\*]ποιηθείσης προ|<sup>29</sup>δοσίας· ἄθλα δὲ ἦν παρὰ τοῦ βασιλέως· τῷ μὲν  
|<sup>30</sup> πρῶτῳ ἀνελθόντι· πεντακόσιοι δαρεϊκοὶ· δευ|(Ib [195v])| τερῷ δὲ, τριακόσιοι· καὶ  
τριτῷ· τῷ μετὰ τοῦτ(ον) |<sup>2</sup> \*\*\*τον· καὶ τοῖς ἄλλοις ὁμοίως·

ἐπεὶ δὲ πο|<sup>3</sup>ρευόμενοι κατὰ φῶς εὐληναῖον· ἀγχοῦ τε ἦσαν |<sup>4</sup> καὶ ὁ πτότος τοῖς τε  
εἴσω ἄστεως προεκεχωρήκει |<sup>5</sup> καὶ πορρω τῶν νυκτῶν ἦν· προσέβαλλον τῷ τει|<sup>6</sup>χει·  
καθότι ὁ ἐνδιδοὺς σφίσι ἐξηγεῖτο· τὸ δε |<sup>7</sup> ἦν κατὰ τὸν τοῦ σταδίου δρόμον· τείχιμα  
χθα|<sup>8</sup>μαλον· ὠκοδομημενον ἐπὶ πέτρας· οὐ πάντη |<sup>9</sup> δυεβατοῦ καὶ φρουρᾶς οὐ μάλα  
αρκούσης ἐπετύγ|<sup>10</sup>χανεν· κατὰ δὲ τὴν πέτραν ταύτην αναριχόμε(εν)οι |<sup>11</sup> καὶ κατα  
τοῦ τειχίσματος εἰδῆρον οἶσυν κατα|<sup>12</sup>πηγνυντες πολλαχῆ· ὡς σφίσι  
τρ|<sup>13</sup>ναί· ὑπερβαίνουσί τε καὶ παρίαιεν εἴσω· καὶ |<sup>14</sup> τὸ φυλακικὸν  
ἀποσκευασάμενοι· ἦσαν δὲ ἄνδρες |<sup>15</sup> οὐ μάλα πολλοὶ· ὕπνω ἐχόμενοι· αἰρουσι  
πυρ(ον) |<sup>16</sup> τοῖς φίλοις· τῆς ὑπερβάσεως δῆλωμα εἶναι·

|<sup>17</sup> ἐπὶ δὲ τούτῳ, οἱ ἀμφὶ τὸν κνίβαν· πολὺ ἐπιρρω|<sup>18</sup>χθέντες, καὶ συνέγτες τοῦ  
συνθήματος, ἄνδρες |<sup>19</sup> πεντακόσιοι προῦ μάλιτα ἐπίεχτοι ἐκ τῶν |<sup>20</sup> ἀλκιμωτάτων  
ἦσαν· κλίμακας ἅμα σφίσι |<sup>21</sup> μεγάλας φέροντες· ὡς δὲ πλησίον τε ἦσαν· |<sup>22</sup> καὶ  
προσερειδομένων τῶν κλιμάκων τῷ τείχει |<sup>23</sup> ψόφος ἤρξτο· καὶ αἰσθησις ἐνεπεπτώκει  
τοῖς ἐφ|<sup>24</sup>εξῆς· οἱ ἀπωθεν τῶν θρακῶν· ἠθροίζοντο |<sup>25</sup> ἐς τὴν ἀποκόλυσιν· καὶ οἱ  
προανελθόντες |<sup>26</sup> τῶν βαρβάρων· τὰς παρόδους τὰς εἰς τοὺς |<sup>27</sup> πύργους φερούσας,  
καταλαμβάνουσιν· αἱ δὲ |<sup>28</sup> ἦσαν στεναὶ καὶ πληθεὶ οὐκ εὐποροὶ· ὡς μόγις |<sup>29</sup> ὄπλατας  
δύο· ἐπὶ μετώπου τεταγμένους δέξ|<sup>30</sup> καὶ τοὺς τε προσιόντας, εἶργον ταύτη (καὶ)  
ἐκ|<sup>31</sup>||

Fragment Ia (fol. 195r) wurde in Martin / Grusková (GRBS) 2014, 735–736 (mit 754: Fig. 4) veröffentlicht; eine Arbeitstranskription ist in Grusková 2010, 52–53 (mit 181: Abb. 9) erschienen. —  
Fragment Ib (fol. 195v) wurde in Grusková / Martin 2015, 38–39 (mit Tafeln 9–10) veröffentlicht; Addenda zu Z. 6–10 sind in Grusková / Martin 2017, 42 erschienen.

### Fragment IIa–IIb (fol. 194rv, unterer Text) (Anhang II, Fig. 3–4)

|||(IIa [194r]) ἀγγελίαν· καὶ τοῖς παροῦσι βαρέως φέροντες· |<sup>2</sup> καὶ π|<sup>3</sup> αὐτῶν  
ᾠρρώδου· ἐδόκει δὲ |<sup>3</sup> καὶ ἐκ τῶν παροντων· ὅπη ἕκαστοι δυνάμει |<sup>4</sup> τῆ οἰκεία· καὶ  
συμμάχικῳ ἔρρωντο, φυλακ(ῆς) |<sup>5</sup> περὶ τῆς σφετέρας ἔχειν φροντίδα· καὶ  
πο|<sup>6</sup>λεμῆσι ὁ ἀθηναῖος· δε δὲ καταπεμφθεῖς |<sup>7</sup> ὑπο βασιλέως· θετῶν· ἐξηγεῖτο,  
τὰ με|<sup>8</sup>θῶρα μακεδόνων καὶ θετῶν φρουρᾶ |<sup>9</sup> καταλαμβάναν· α δὲ στενη καὶ  
δι|<sup>10</sup>σπῶρα δι|<sup>10</sup> εἰληπται φουσι· ἀπηντων δε εἰς πυλας, καὶ |<sup>11</sup> ἀθηναῖοι· καὶ βοιωτοί·  
στρατια· καὶ λακεδαῖ|<sup>12</sup>μονίων ἄνδρες ἀπόλεκτοι· ἡ τε γὰρ κωλυσις |<sup>13</sup> τῆς παροδου·  
καλῶς αὐτοῖς εδοκει ἐγκατα|<sup>14</sup>θεσθαι· καὶ μη ἂν ἔτοιμον γενέσθαι τοῖς |<sup>15</sup>  
βαρβαροῖς· ἐπὶ τὴν εἴσω πυλων ελλαδα |<sup>16</sup> παρελθεῖν· καὶ οἷδε μὲν ἐν τουτοις ἦσαν  
|<sup>17</sup> ὡς δὲ ἐπύθετο ὁ τῶν σκυθῶν ἄρχων ὀστρογοῦθ|<sup>18</sup>θρος φιλιπποῦπολιν  
ἐχομένην· καὶ ἐπὶ μὲν |<sup>19</sup> τοῖ οἱ σκυθα· κνίβαν μὲν ἐν λόγῳ τῷ ἀρίτω |<sup>20</sup> ἐποιοῦντο·

καὶ ἐν ὧδαῖς ἄδοιεν· \*\*περ̄|<sup>21</sup>φι|<sup>21</sup>αι πατ̄\*\*γ̄| ἐπὶ τύχαις ταῖς ἀμείνοισιν· (καὶ)  
 |<sup>22</sup> πολέμου κατορθώσει· αὐτὸν δὲ δη\*\*\*\*|<sup>23</sup>τιθοῖντο· μαλακίαν προφέροντες·  
 καὶ |<sup>24</sup>δυστυχίαν ἐν στρατηγήσειν· οὐκ ἀναχετὸν τι|<sup>25</sup>θεμενος· μὴ καὶ αὐτὸς ἔργω  
 μεγαλῶ, ἐς τὸ |<sup>26</sup>κοινον κυθῶν ἀπολογήσασθαι· ἀρας διὰ τὰ|<sup>27</sup>χους ἐπορεύετο  
 στρατοῦ μυριασι πεντε πού|<sup>28</sup>μαλιετα· καθ' ὃ δη ἔμελλεν τοῖς ἀμφὶ τὸν δε|<sup>29</sup>κιον  
 προσοίεσθαι·

δεκιος δε της τε |<sup>30</sup>βοηθειας τη διαμαρτια· καὶ τῆ τῆς φιλιπ|**(IIIb [194v])**που-  
 πόλεως ἀλώσει, λυπηρῶς εἶχε· καὶ ἐπεὶ |<sup>2</sup>τὸ στρατιωτικὸν ἠθροίσθη· εἰς μυριάδας  
 ὀκτώ |<sup>3</sup>που μάλιετα, γῶμης ἦν ἀναμάχεσθαι τὸν |<sup>4</sup>πόλεμον εἰ δύναίτο[-] ὧς  
 καλὸν αὐτῷ εἰ καὶ τ(ῆς) |<sup>5</sup>ἐπικουρίας διημαρτήκει· ἀλλὰ θρακῶν |<sup>6</sup>τούς τε  
 αἰχμαλώτους ἐξέλεσθαι· καὶ τῆς ἐπέ|<sup>7</sup>κεινα διαβάσεως αὐτοὺς ἀποκωλύσαι· καὶ  
 |<sup>8</sup>τὸ μὲν παραυτικά εἶναι τάφρον βαλλ|<sup>9</sup>βμεγος |<sup>9</sup>προς ἀμῖω, χωρίω<sup>(τῆς)</sup> βεροίνης,  
 εἶσω τοῦ χάρακ(ος) |<sup>10</sup>ἦν· ἅμα τῷ στρατῷ· ἐπιφυλάττων τοὺς πολε|<sup>11</sup>μίους· ὁπότε  
 διαβαίνουσιν· ἐπεὶ δὲ ἐξηγγε|<sup>12</sup>θη ἐς αὐτὸν· τῆς ἅμα ὀστρογοῦθθω δυνάμεως  
 |<sup>13</sup>ἢ προχώρησι· ἔγνω δεῖν τοῦ καιροῦ ἐνδιδόντι(ος) |<sup>14</sup>θαρσύναι τοὺς στρατιώτας,  
 καὶ ποιησάμ(εγ)(ος) |<sup>15</sup>αὐτῶν σύλλογον· ἐπεὶ ἠθροίσθησαν, ἔλεξε τοιάδε·

|<sup>16</sup>ὠφελε μὲν ὧ ἀνδρες· ἢ τε στρατιωτικὴ σύνταξις· |<sup>17</sup>καὶ πᾶν τὸ ὑπήκοον· εὖ  
 πρᾶξαι· καὶ ἐκτὸς εἰ|<sup>18</sup>ναί λύμης πολέμιων· ἐπεὶ δὲ αἱ συντυχίαι τῶ(ν)  
 |<sup>19</sup>ἀν(θρώπ)ων· κατὰ τὸν τοῦ θνητοῦ λόγον· παντοίας |<sup>20</sup>πημονὰς ἐπιφέρουσιν·  
 ἀνδρῶν ἀν εἴη σωφρόνων(ν)· |<sup>21</sup>δεχομένους τὰ συμβαίνοντα· μὴ χείρους εἶναι |<sup>22</sup>ταῖς  
 γνώμασι· μὴ δὲ τῆ συμβάσει ἐν τῷ πεδί|<sup>23</sup>ω κατοπραγία· καὶ τῆ θρακῶν ἀλώσει  
 Ἴαρα|<sup>24</sup>χθέντας· εἴ τις ἄρα ὑμῶν τούτοις ἠθύμηκε, |<sup>25</sup>κακοὺς γενέσθαι· ἔχει γὰρ  
 ἀντιλογίαν ἐκατέ|<sup>26</sup>ρα ἢ συμφορά· ἢ τε γὰρ προτέρα· ἐκ προδοσί|<sup>27</sup>ας τῶν σκοπῶν  
 μάλλον· ἢ κακία τῆ ἡμετέρα |<sup>28</sup>συνηέχθη· καὶ τὴν θρακῶν πόλιν· ἀπει|<sup>29</sup>πόντες ταῖς  
 προσβολαῖς, ἐνέδραϊς μάλλον· |<sup>30</sup>ἢ ἀρετῆ ἠρήκασιν· ἀσθενὲς δὲ **||{\*\*}** {οὐκ}  
 ἀνδρεῖον, {τε} ἐπιτε||

Im äußeren Freirand von fol. 194v, Z. 15–17: |[δε]κίου |[δ]ημη|[γ]ορί|α : -

Fragment IIa (fol. 194r) wurde in Grusková / Martin 2014, 32–33 (mit Tafeln 12–14) veröffentlicht, Z. 29 und 30 bereits einige Monate davor in Martin / Grusková (GRBS) 2014, 734. — Fragment IIb (fol. 194v) wurde in Martin / Grusková (GRBS) 2014, 734–735 (mit 753: Fig. 3) veröffentlicht.

### Fragment IIIb–IIIc (fol. 192v+193r, unterer Text) (Anhang II, Fig. 5–6)

||**(IIIb [192v])**κην καὶ μακεδονίαν· καὶ ἐληίζοντο τὴν αὐτό|<sup>2</sup>θι γην σύμπασαν· καὶ  
 ἐπὶ τούτῳ τῆ θεσσαλο|<sup>3</sup>νικ\*\*εων πόλει· προσβαλοντες, ἄθροιοι· ἐπει|<sup>4</sup>ραζογ αὐτῆς  
 τὴν αλωσιν· ὧς δὲ οἱ τε ἀπο |<sup>5</sup>τοῦ τείχους ἐρῶςτωε ἡμῶντο· πολυχειρία |<sup>6</sup>τὰς  
 τάξεις αμυγοντες· καὶ προυχώρει οὐδὲν ἐς |<sup>7</sup>ελπίδας, λύουσι τὴν πολιορκίαν· καὶ  
 γνω|<sup>8</sup>μη πλειετη ηεσαν· ἐπὶ τε ἀθήνας· καὶ ἀχαί|<sup>9</sup>αν ὀρηθηῆναι τῷ στρατῷ· δοξῆ τῶν

εν τοῖς |<sup>10</sup> ἑλληνηκοῖς ἱεροῖς χρυσῶν καὶ ἀργυρῶν ἀνα|<sup>11</sup>θημάτων· καὶ ὅσα πομπεῖα·  
πλουσιωτα(ον) |<sup>12</sup> γὰρ, ταῦτη το χωρίον εἶναι· ἐξεπυθάνοντο·

|<sup>13</sup> ἐπεὶ δὲ ἐξ τούτων ἑλληνας ἐξηγγέλθη ἡ ἔφοδος, τ(ῶν) |<sup>14</sup> σκυθῶν· συνήεσαν ἐς  
πυλας· καὶ κατὰ ταῦ|<sup>15</sup> τόθι στενὰ τῶν παρόδων· ἐξείργειν αὐτοὺς ὄρ|<sup>16</sup>μηνο·  
ἔφερον δὲ οἱ μὲν, δοράτια· οἱ δὲ, πελέ|<sup>17</sup> κεις· οἱ δὲ ζυλα κατακεχαλωμένα· καὶ  
σει|<sup>18</sup>δηρωμένα ἄκρα· καὶ ὅπως ἐκάτω ὀπλίεσθ(αι) |<sup>19</sup> δυνάτῃ ἦν· καὶ ἐπειδὴ  
ἠθροίθησαν· τό τε δια|<sup>20</sup>τείχιμα ἐξετείχιαν· καὶ τῆ φυλακῆ προ|<sup>21</sup>σεῖχον σπουδῇ.  
ἐδόκει δὲ τὸ χωρίον· καὶ ἄλλως |<sup>22</sup> ἀσφαλέςτατον εἶναι· οἷα δὲ τῆς ὁδοῦ διὰ  
δυσχωρ|<sup>23</sup>αν στενῆς οὐκῆς καὶ ἀπόρου· ἢ φέρει ἐπὶ τῆν |<sup>24</sup> εἰσω πυλῶν ἐλλάδα·  
παρατείνουσα γὰρ ἐπὶ μῆ|<sup>25</sup>κτιον ἢ ἐπ εὐβοίας θάλασσα· τὰ τε ἀγχοῦ των |<sup>26</sup> ὄρων·  
δ\*\*\*\*δ\*\*\*\* δυσεμβολώτατα δια πηλο|<sup>27</sup>ν ἐργάζεται· καὶ ἐπιλαμβάνουσα τούτοις  
ἢ οἷτη |<sup>28</sup> τὸ ὄρ(ος)· \*\*\*\*\*α· πεζῇ τὲ καὶ ἵππικῇ· |<sup>29</sup> διὰ τῆς ἐγγυτητος των  
πετρῶν· ἀπορώτατον ἐρ|<sup>30</sup>γάζεται το χωρίον·

στρατηγοὶ δὲ του παντος πολέ|(IIIc [193r])μου· αἰρετοὶ ἀπεφάνθησαν υπο των  
ἑλληνων· |<sup>2</sup> μαριανος τὲ ὅς δη προαιρεθεῖς ἦν· ἀρχειν τῆς |<sup>3</sup> ἐλλάδος· ἐκ βασιλεως.  
της ἐντὸς πυλῶν· καὶ |<sup>4</sup> ἐπὶ τῶδε φιλόστρατος τε ἀθηναῖος· ἀνὴρ λογους |<sup>5</sup> καὶ  
γνώμην κρατις(ος)· καὶ δέξιπρ(ος)· ὅς δη πέμ|<sup>6</sup>πτον εἶχε· τὴν ἐν βοιωτοῖς ἀρχην·  
ἐδόκει τὸ |<sup>7</sup> συφορώτατον εἶναι· καὶ θαρσύναι αὐτοὺς λόγῳ· |<sup>8</sup> καὶ ἐξ ἀναμνησιν  
της τῶν προγόνων ἀρετῆς ἀγα|<sup>9</sup>γεῖν· ὅς ἀν προθυμότερον τοῦ παντὸς πολέμου  
|<sup>10</sup> ἀπιοῖτο· καὶ μὴ ἀπαγορευοιεν πρὸς τὴν φυλα|<sup>11</sup>κὴν· ἦν τε αθροωτάτη· ἦν τε καὶ  
χρόνιος τοῖς |<sup>12</sup> ἐναγτοῖς· ἢ πείρασις τοῦ τειχιματος γίγνηται· |<sup>13</sup> καὶ συνελθόντων·  
μαριανος, ὃ κατ' ἀξίωσιν ἐπ(εῖν) |<sup>14</sup> ἀπεδόθη· ἔλεξε τοιαύδε·

ὦ ἑλληνες· ἢ τε πρό|<sup>15</sup>φασις τῆς σωτηρίας ἡμῶν· καθ' ἣν ἠθροίσθητε· καὶ |<sup>16</sup> τὸ  
χωρίον ἐν ᾧ παρατάσσεσθε, ἱκανώτατα ἄμ|<sup>17</sup>φω μνήμην ἀρετῆς παρασκευάσαι· οὐδὲ  
γὰρ οἱ πρό|<sup>18</sup>γονοὶ υμῶν ἐν τῶδε μαχόμενοι ἔσφηλάν ποτε τῆς |<sup>19</sup> ἐλευθερίας τὴν  
ἐλλάδα· ἔν τε γὰρ τοῖς μηδικοῖς· |<sup>20</sup> ἄριστα ἠγωνίσαντο· καὶ ἐν πολέμῳ τῷ λαμιακῷ  
|<sup>21</sup> κληθέντι· καὶ αὖ ὅτε ἀντίοχον τὸν ἐξ ἀσίας δυνα|<sup>22</sup>στην ἐτρέψαντο· ῥωμαῖοις  
ἀρχουσιν· ἤδη συνεστάμενοι |<sup>23</sup> ὡς ποῦ συγκληρωθὲν ἕλλησι· κατὰ τῆ δαϊμόνιον·  
|<sup>24</sup> τοῖς κατὰ τῶν βαρβάρων ἀγῶσιν ἐν τῶδε τῷ χώρῳ |<sup>25</sup> ἐνευτυχηται· ὑμῖν δὲ οἰκείαι  
τῶν πολέμων ὑ|<sup>26</sup>ποθέσεις· πάλαι ἐξήκουσιν· ἀλλὰ θαρρεῖν ἐστὶ τῆ τε |<sup>27</sup> ὑμετέρα  
αὐτῶν παρασκευῇ, καὶ του χωριου τῆ ἰσχύ· |<sup>28</sup> καθ' ἣν· κὰν ταῖς προτέραις ἐφόδοις.  
φοβεροὶ τοῖς |<sup>29</sup> πολεμίοις ἐφάνητε· ἀφ' ὧν καὶ τὰ μέλλοντά μοι οὐ|<sup>30</sup>κ ἀνέλπιτα· εὖ  
γιγνωσκοντι· ὡς εἰς ἄμεινον α\*||

Die zwei bisher gelesenen Seiten von Fragment III, d.h. IIIb und IIIc, wurden in Martin / Grusková (WS) 2014, 106–107 (mit 118–119: Abb. 2–3) veröffentlicht; ein Corrigendum zu Z. 17 von IIIb (fol. 192v) ist in Grusková / Martin 2017 (2014), 279–280 (Anhang) erschienen.



## Images of the Vienna Dexippus Palimpsest

Since the discovery of the fragments of Dexippus in the Vienna Codex historicus gr. 73,<sup>1</sup> two projects funded by the Austrian Science Fund (FWF) have aimed at further revealing, deciphering, editing, and examining the *Scythica Vindobonensia* alias *Dexippus Vindobonensis*: The FWF Project P 24523-G19 “Important textual witnesses in Vienna Greek palimpsests” (2012–2015), which was led by Otto Kresten and conducted at the Austrian Academy of Sciences, Division of Byzantine Research (ABF of the Institute for Medieval Research, IMAFO), and the current FWF Project P 28112-G25 “Scythica Vindobonensia” (2015–2020), conducted at the Department of Ancient History, Papyrology and Epigraphy of the University of Vienna and the ABF of the Austrian Academy of Sciences and led by Fritz Mitthof and Otto Kresten.<sup>2</sup> Within the framework of these projects, Gunther Martin and Jana Grusková, the editors of the Vienna fragments of Dexippus, have been deciphering and investigating the text and preparing its critical edition. To reveal the erased eleventh-century manuscript,<sup>3</sup> state-of-the-art non-invasive methods of digital recovery have been applied in cooperation with the Austrian National Library and several technical and scientific teams which provide expertise in the field of recovering palimpsests.<sup>4</sup>

Of fundamental importance was the multispectral imaging carried out in 2013 by the Early Manuscripts Electronic Library (EMEL), and a team of image scientists, engineers, and technicians assembled by it. The MegaVision camera constructed by Kenneth Boydston and an illumination system designed by William A. Christens-Barry were used. Kenneth Boydston captured the images with the assistance of Damianos Kasotakis and Michael Phelps, who as Director of EMEL supervised the session at

---

<sup>1</sup> The discovery resulted from a project which aimed at a detailed examination of palimpsests kept at the Austrian National Library, was led by Otto Kresten and conducted by Jana Grusková at the Austrian Academy of Sciences; see J. Grusková, *Untersuchungen zu den griechischen Palimpsesten der Österreichischen Nationalbibliothek. Codices historici, Codices philosophici et philologici, Codices iuridici*, Wien 2010, 50–53.

<sup>2</sup> For more details on these projects see J. Grusková / G. Martin / O. Kresten, „*Scythica Vindobonensia*“: *Geschichte und Ausblick*, AAWW 153 (2018 [2019]) 69–92.

<sup>3</sup> At the time of the discovery, only 15% of the poorly legible text could be deciphered, see Grusková 2010, 52–53.

<sup>4</sup> See Grusková / Martin / Kresten 2018 (2019) and the article *Insights into the Digital Recovery of the Scythica Vindobonensia* by J. Grusková / G. Martin / O. Kresten / F. Mitthof / K. Kaska / Ch. Hofmann / W. Kreuzer / M. Phelps / K. Boydston / R. L. Easton, Jr. / K. T. Knox / D. Kelbe / D. Kasotakis / W. A. Christens-Barry / D. Stewart / I. Rabin / O. Hahn / L. Glaser / J. Garrevoet / I. Shevchuk / S. Klumpp / D. Deckers / J. Buck, which is going to be published in the proceedings “Le livre manuscrit grec: écritures, matériaux, histoire. IXe Colloque international de Paléographie grecque à la mémoire de Paul Canart (10–15 septembre 2018, Paris)”.

the Austrian National Library. Each of the eight pages (165 × 240 mm) was imaged in three sections. 30 different images were captured of each section under spectral reflective, fluorescence, and transmissive modes. The images were subsequently processed by the image scientists Roger L. Easton, Jr., Keith T. Knox, David Kelbe, and William A. Christens-Barry. A variety of methods had to be used which required considerable computing time. In the resulting processed images the new (upper) text and the erased (lower) text were distinguished by false colours (pseudo-colours). The portions of the original characters obscured by the upper text could not be made visible. For each page, a large number of different processed images was submitted to Grusková and Martin, who carefully evaluated how useful each image was for deciphering the text (optimising, whenever needed, the legibility of details, e.g. by dynamically rotating the hue angle etc.). Upon their feedback, the scientists applied additional image processing on problematic areas. The efficiency of individual methods on single parts of the palimpsest varied (e.g. the hair sides posed greater difficulty). Nevertheless, based on the resulting images, Grusková and Martin were able to decipher up to 60% of the original text. To give others access to the new fragments as soon as possible, they published in 2014 and 2015 a work-in-progress transcription of six pages together with special images and some preliminary considerations on the text (see Anhang I).<sup>5</sup> In order to maximize the visibility of the remaining (still illegible) 40% of the erased writing, additional state-of-the-art non-invasive methods of digital imaging and image processing have since been applied.<sup>6</sup>

Figures 1–6 show processed spectral pseudo-colour images of the six pages of the eleventh-century manuscript of Dexippus which have been deciphered so far. The pages follow the assumed original order of the folios (see Anhang I): “195r” (Ia), “195v” (Ib), “194r” (IIa), “194v” (IIb), “192v” (IIIb), “193r” (IIIc).

Figures 7–14 show natural appearance images of the current folios 192r–195v of the Codex Vind. hist. gr. 73: on folios 192r–195r, the upper (new) texts written in the thirteenth century; on folio 195v, the sixteenth-century note on the acquisition of the manuscript by Ogier Ghislain de Busbecq in Constantinople.<sup>7</sup>

We would like to thank all participating specialists and institutions.

Jana Grusková, Gunther Martin, Otto Kresten, Fritz Mitthof

<sup>5</sup> They hoped to foster a broader discussion on the new fragments.

<sup>6</sup> Additional multispectral imaging was conducted in 2016 in cooperation with EMEL. In the same year, first experiments with X-ray fluorescence (XRF) element mapping were performed in cooperation with Ira Rabin and Oliver Hahn from the Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM) in Berlin to see if this method could warrant further recovery. Based on the results, at the end of 2017 fast scanning XRF element mapping was performed on the folios at the Deutsches Elektronen-Synchrotron (DESY) in Hamburg with Leif Glaser as the principal investigator. Since then, the image scientists R. L. Easton, Jr., K. T. Knox, and D. Kelbe and the two editors J. Grusková and G. Martin have been working intensively on the new image data, both spectral and XRF. See the article quoted in note 4.

<sup>7</sup> See “Palaeographical and codicological remarks” on pp. 5–11 of this volume.

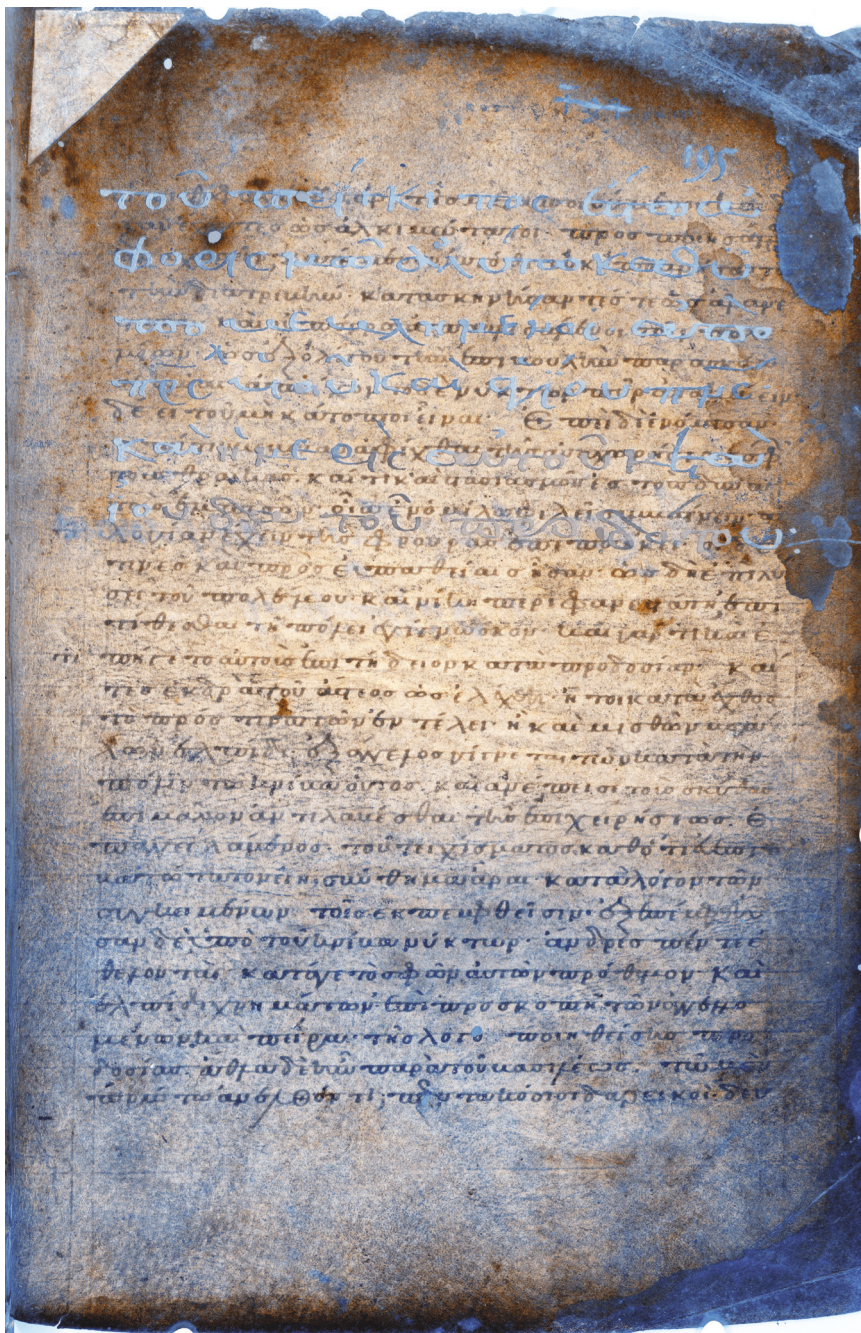


Fig. 1: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Codex hist. gr. 73, fol. 195r (lower text) Spectral imaging by the Early Manuscripts Electronic Library. Processed image by David Kelbe. © Project FWF P 24523-G19

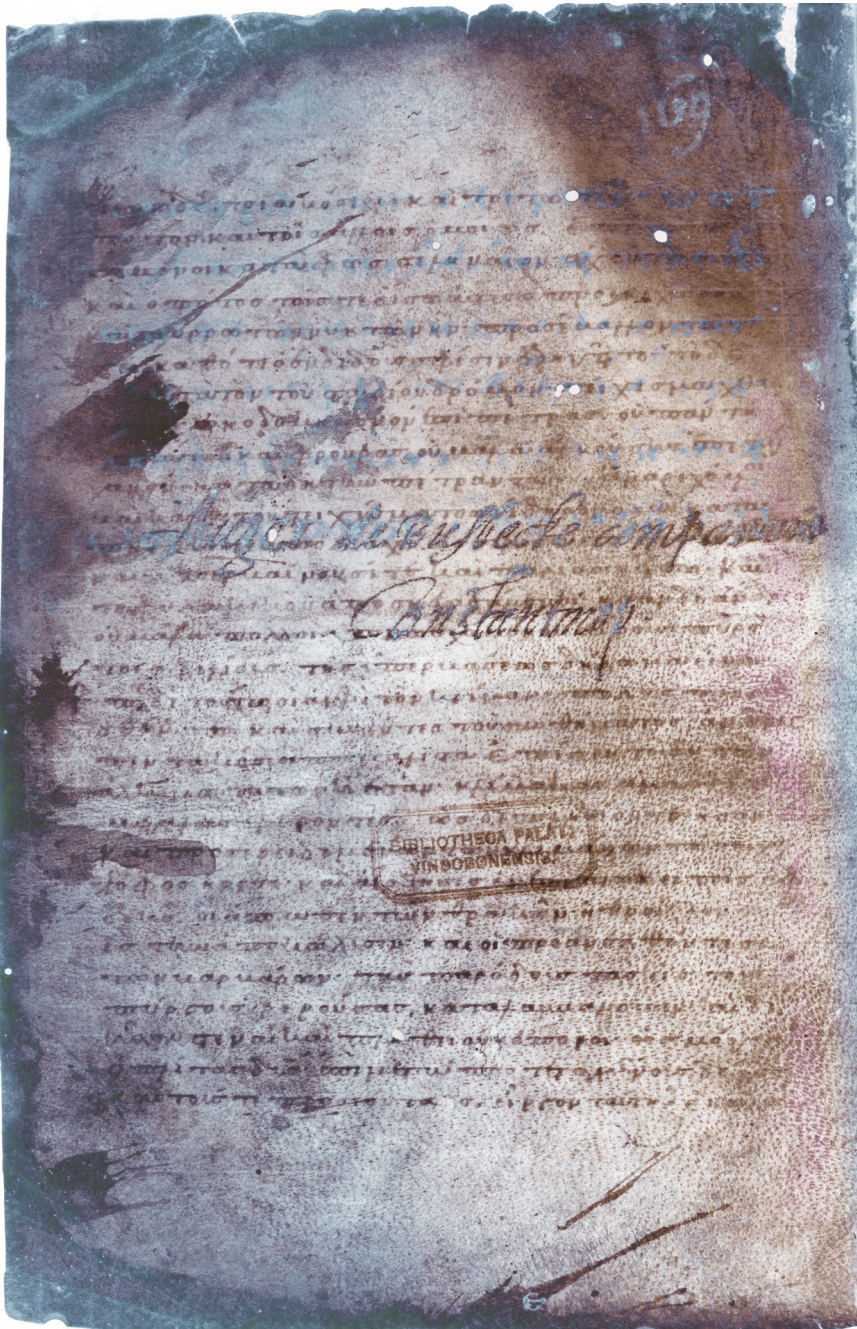


Fig. 2: Österreichische Nationalbibliothek, Codex hist. gr. 73, fol. 195v (lower text)  
Spectral imaging by the Early Manuscripts Electronic Library. Processed image by Roger L. Easton, Jr.  
© Project FWF P 24523-G19

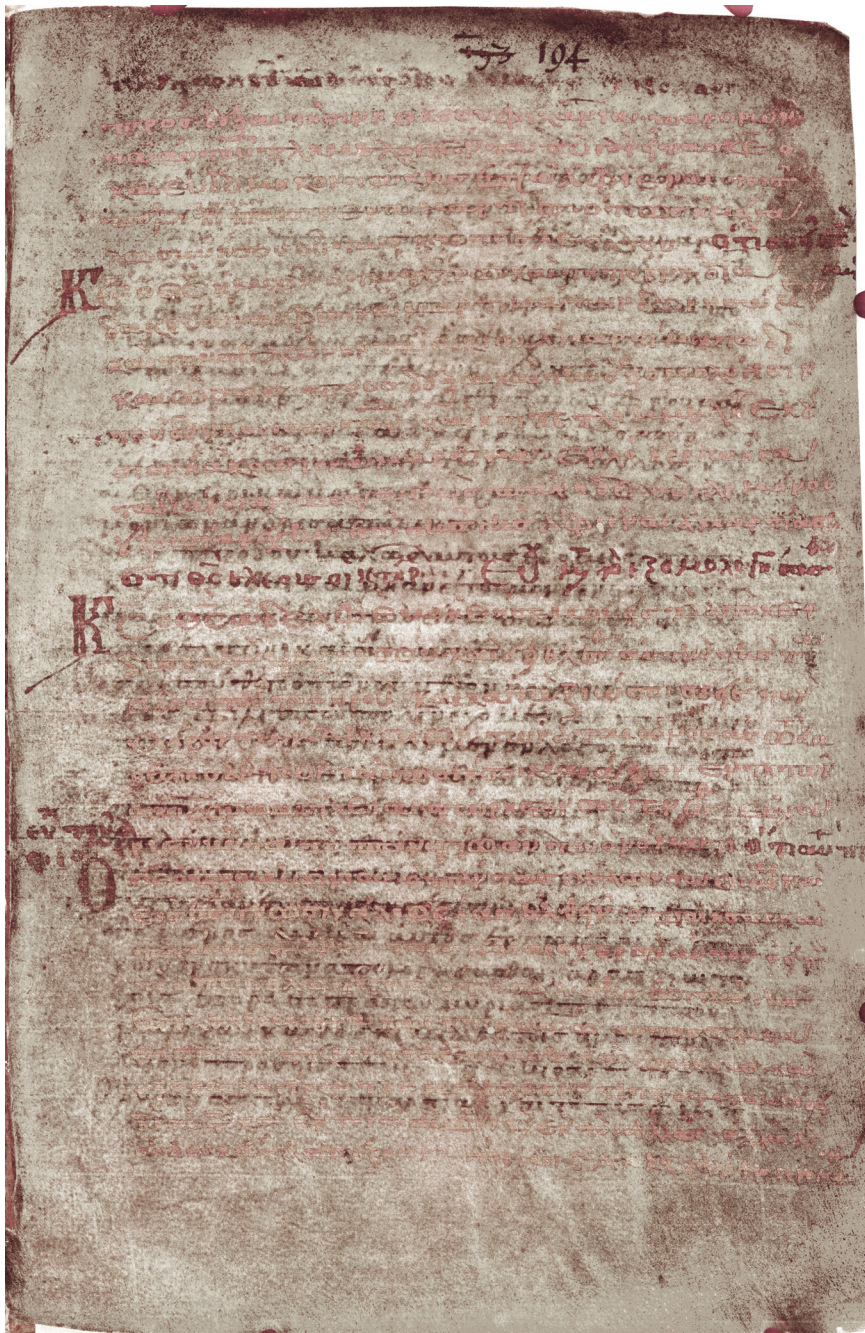


Fig. 3: Österreichische Nationalbibliothek, Codex hist. gr. 73, fol. 194r (lower text)  
 Spectral imaging by the Early Manuscripts Electronic Library. Processed image by Roger L. Easton, Jr.  
 © Project FWF P 24523-G19

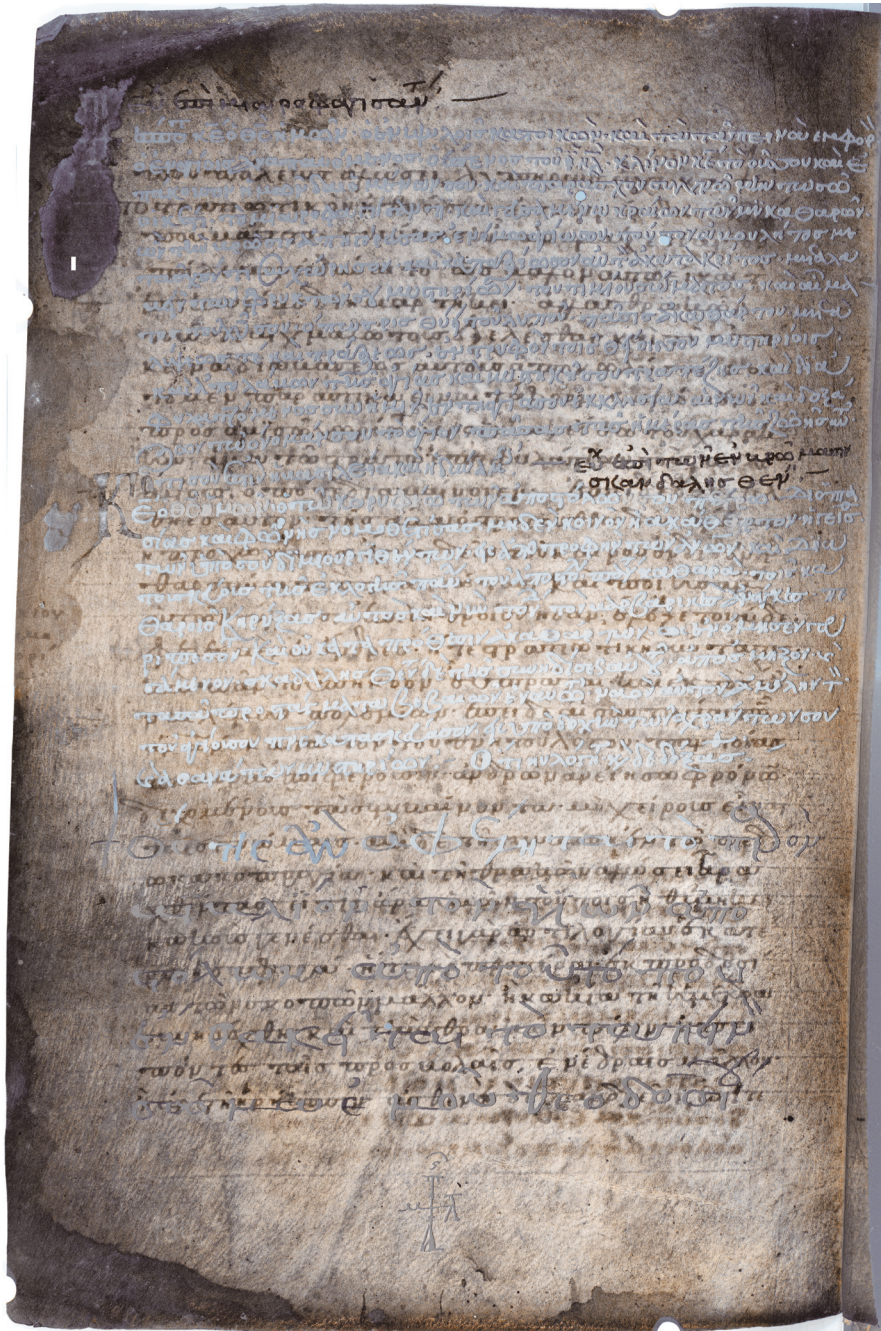


Fig. 4: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Codex hist. gr. 73, fol. 194v (lower text) Spectral imaging by the Early Manuscripts Electronic Library. Processed image by David Kelbe. © Project FWF P 24523-G19

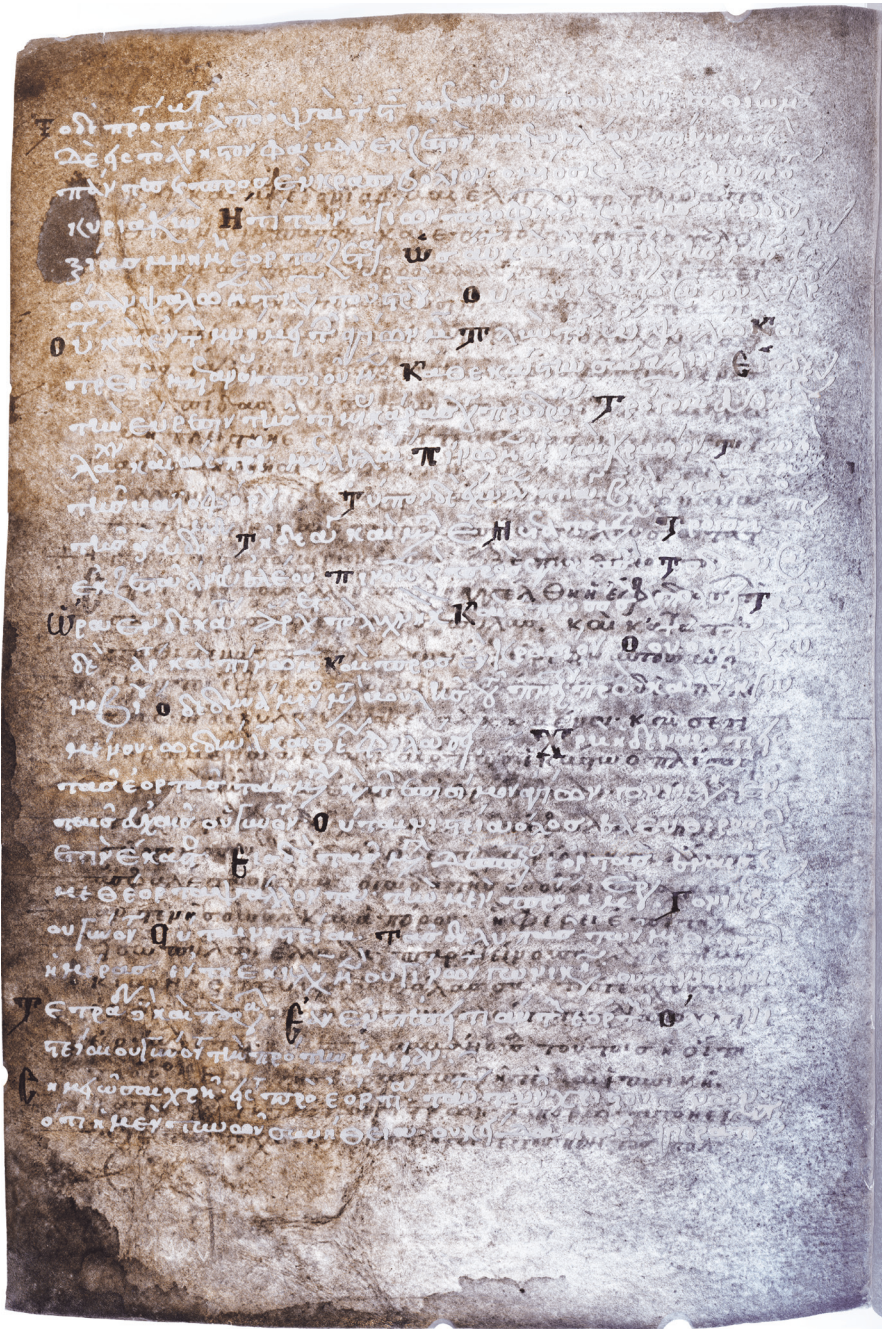


Fig. 5: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Codex hist. gr. 73, fol. 192v (lower text) Spectral imaging by the Early Manuscripts Electronic Library. Processed image by David Kelbe. © Project FWF P 24523-G19

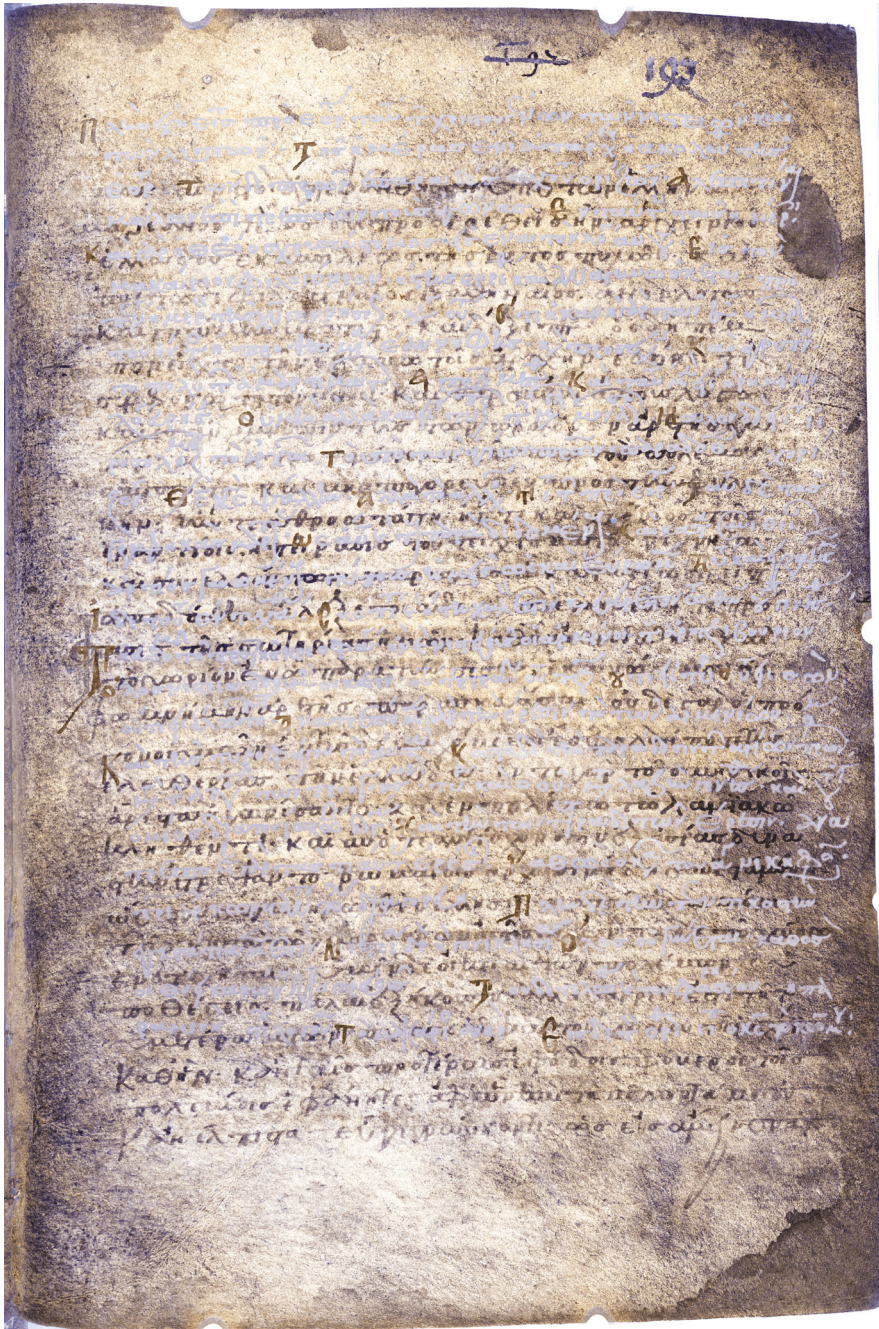


Fig. 6: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Codex hist. gr. 73, fol. 193r (lower text)  
Spectral imaging by the Early Manuscripts Electronic Library. Processed image by David Kelbe.  
© Project FWF P 24523-G19



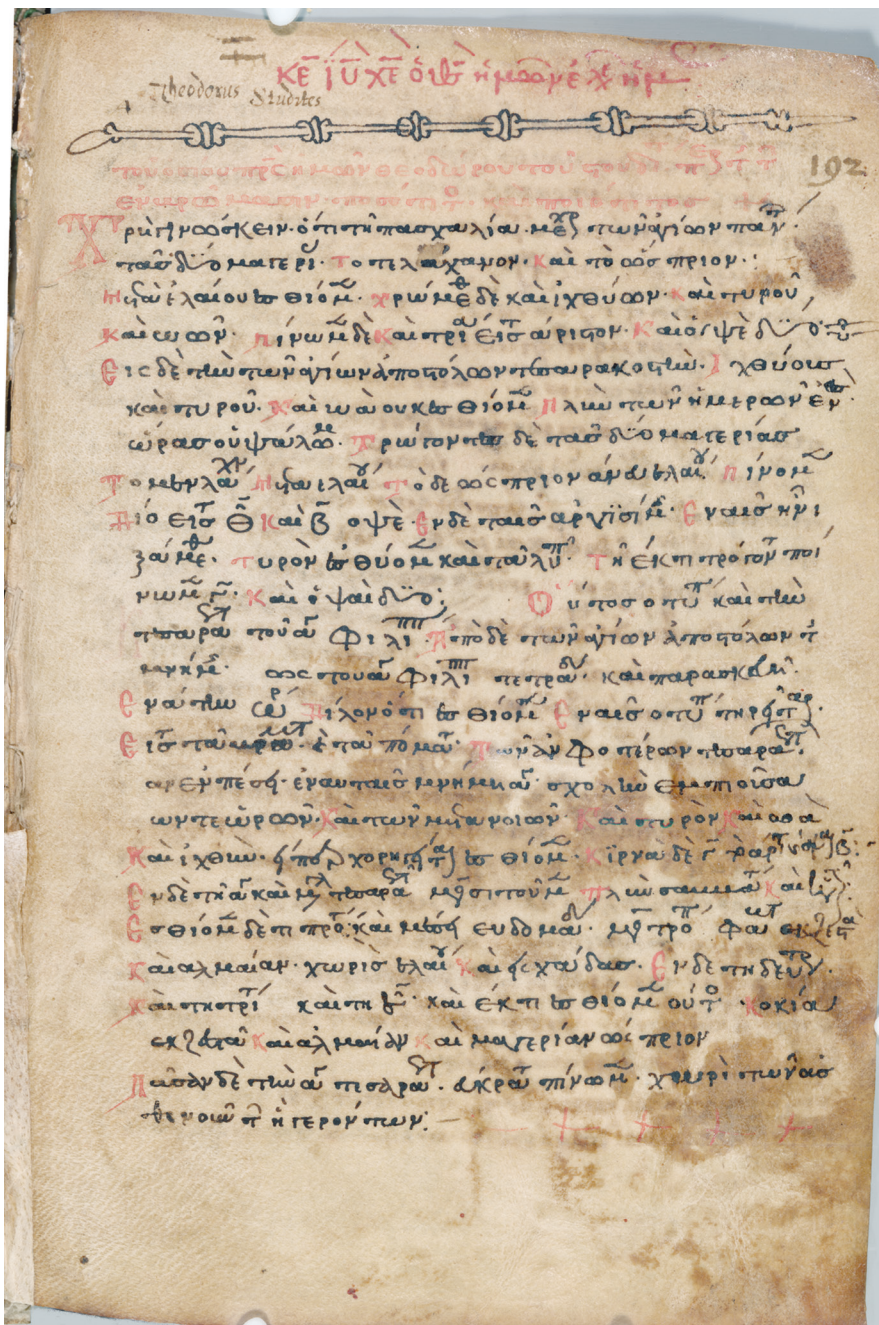


Fig. 7: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Codex hist. gr. 73, fol. 192r (upper text) Spectral imaging by the Early Manuscripts Electronic Library. Visual appearance image. © Project FWF P 24523-G19

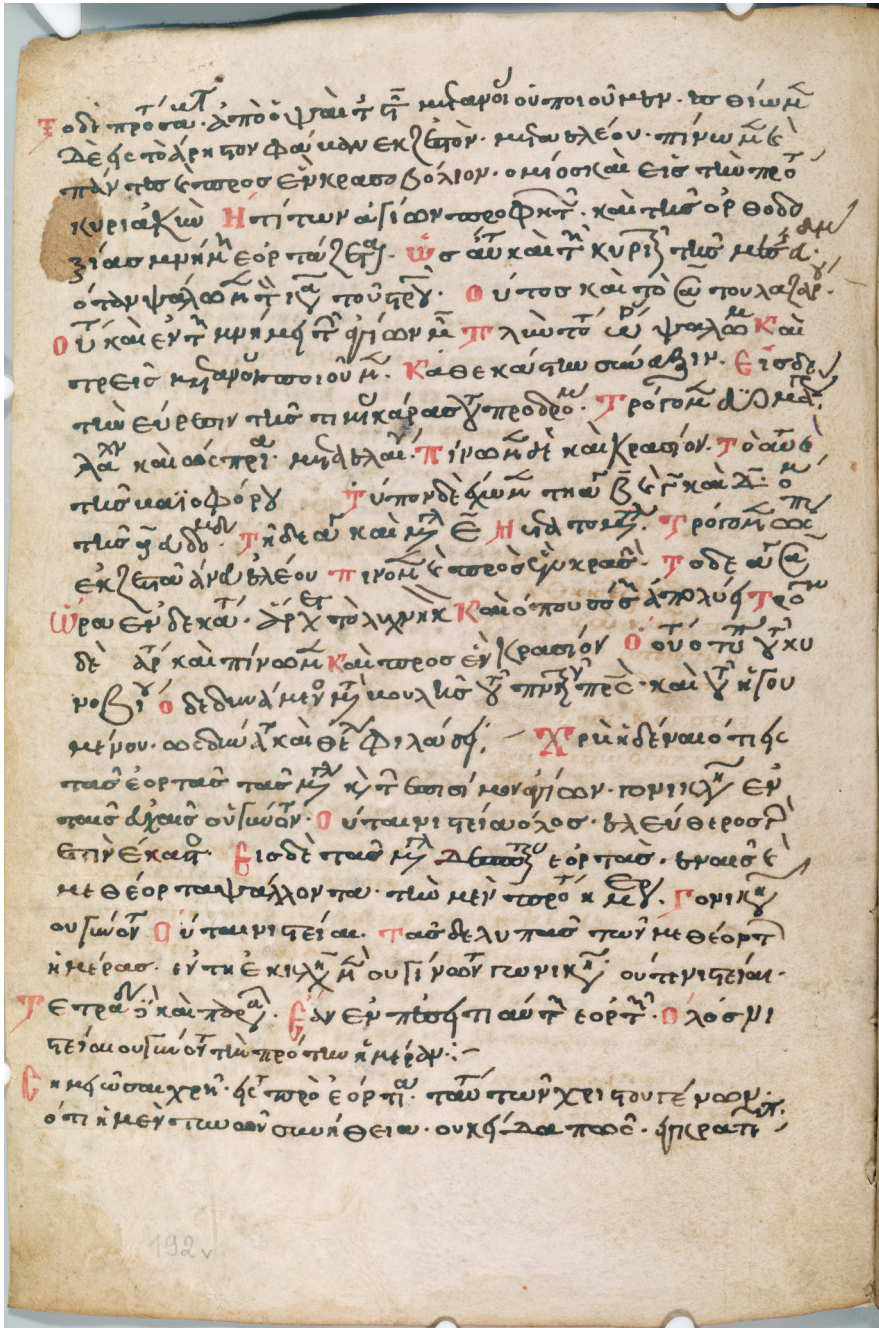


Fig. 8: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Codex hist. gr. 73, fol. 192v (upper text) Spectral imaging by the Early Manuscripts Electronic Library. Visual appearance image. © Project FWF P 24523-G19

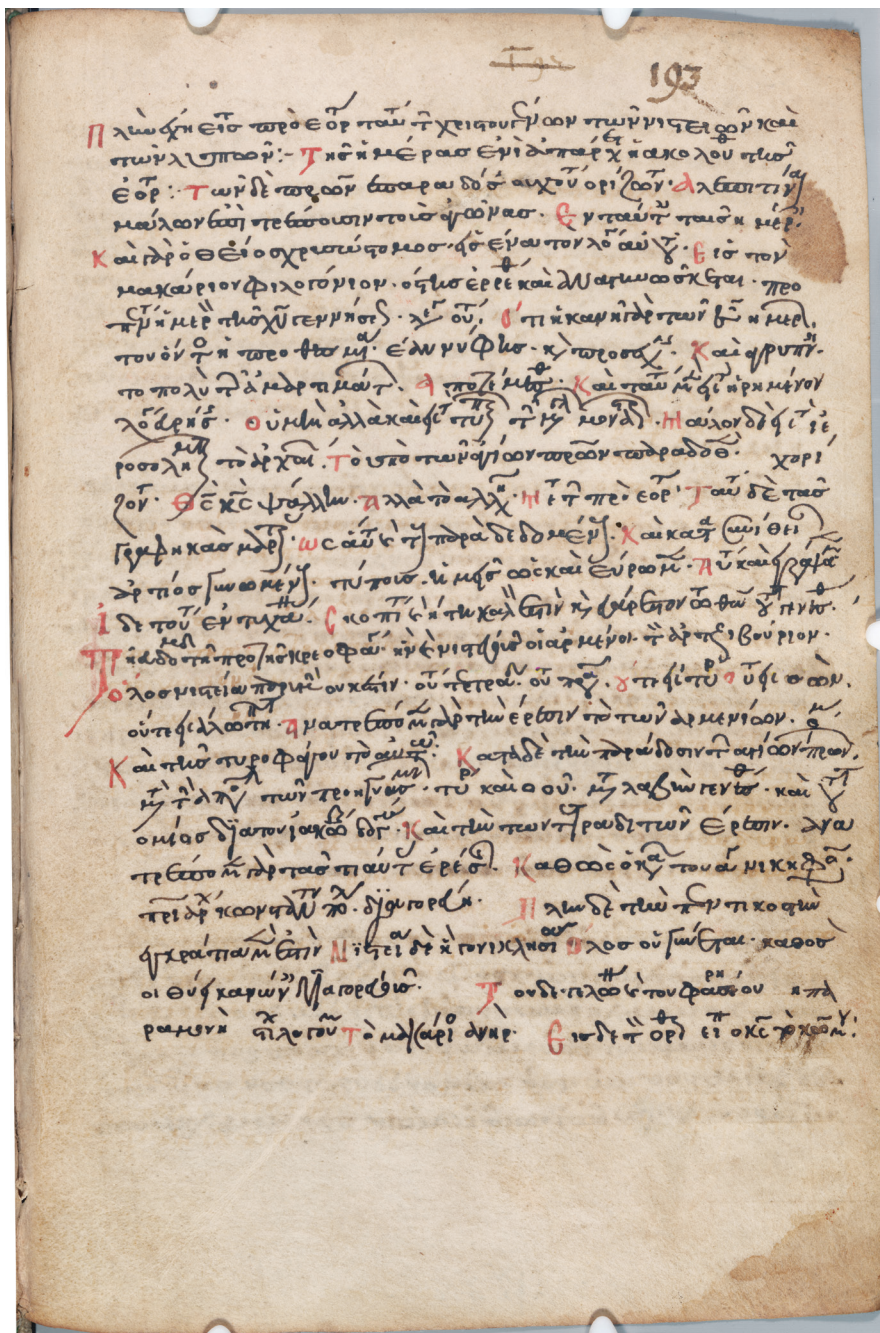


Fig. 9: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Codex hist. gr. 73, fol. 193r (upper text) Spectral imaging by the Early Manuscripts Electronic Library. Visual appearance image. © Project FWF P 24523-G19

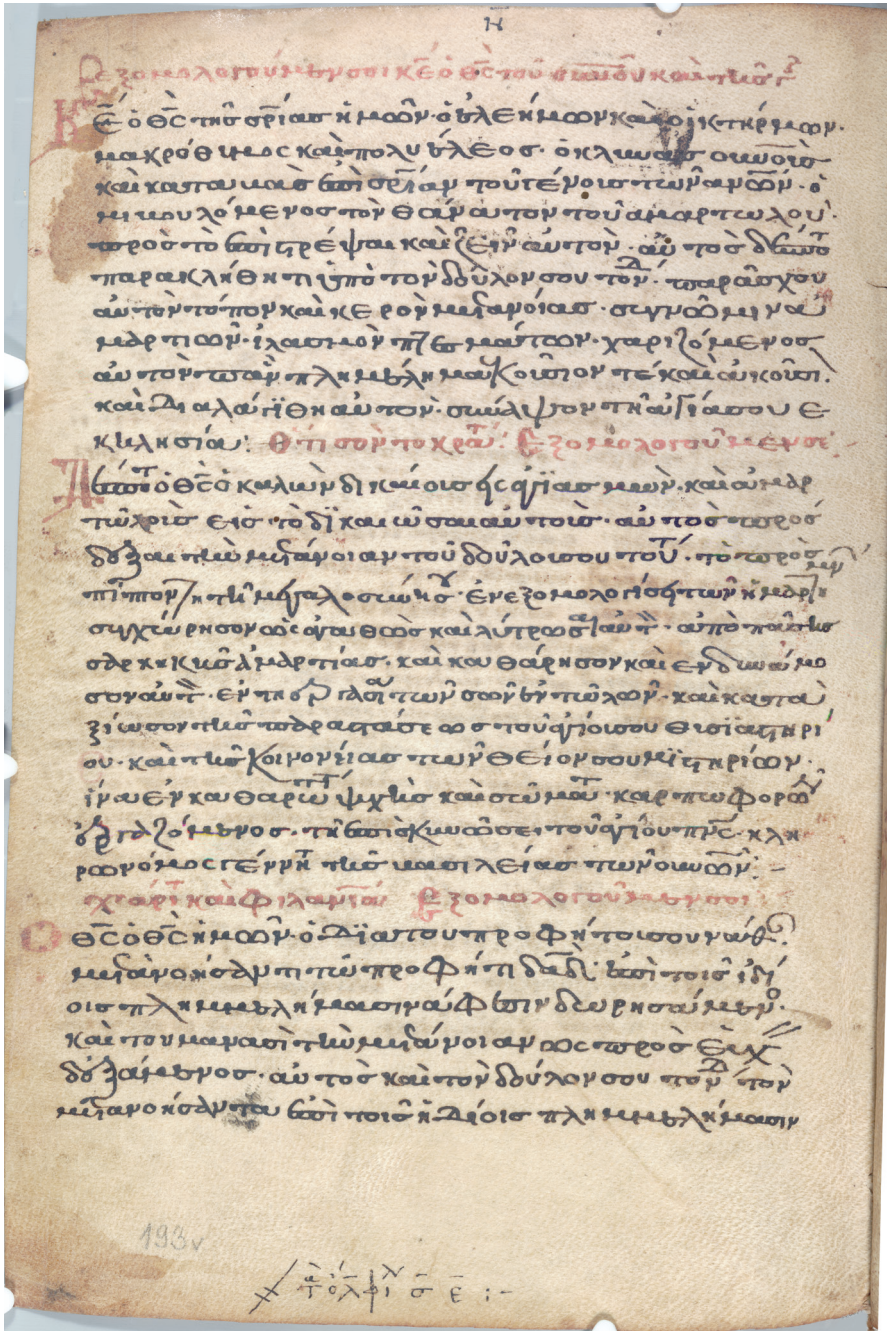


Fig. 10: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Codex hist. gr. 73, fol. 193v (upper text) Spectral imaging by the Early Manuscripts Electronic Library. Visual appearance image. © Project FWF P 24523-G19

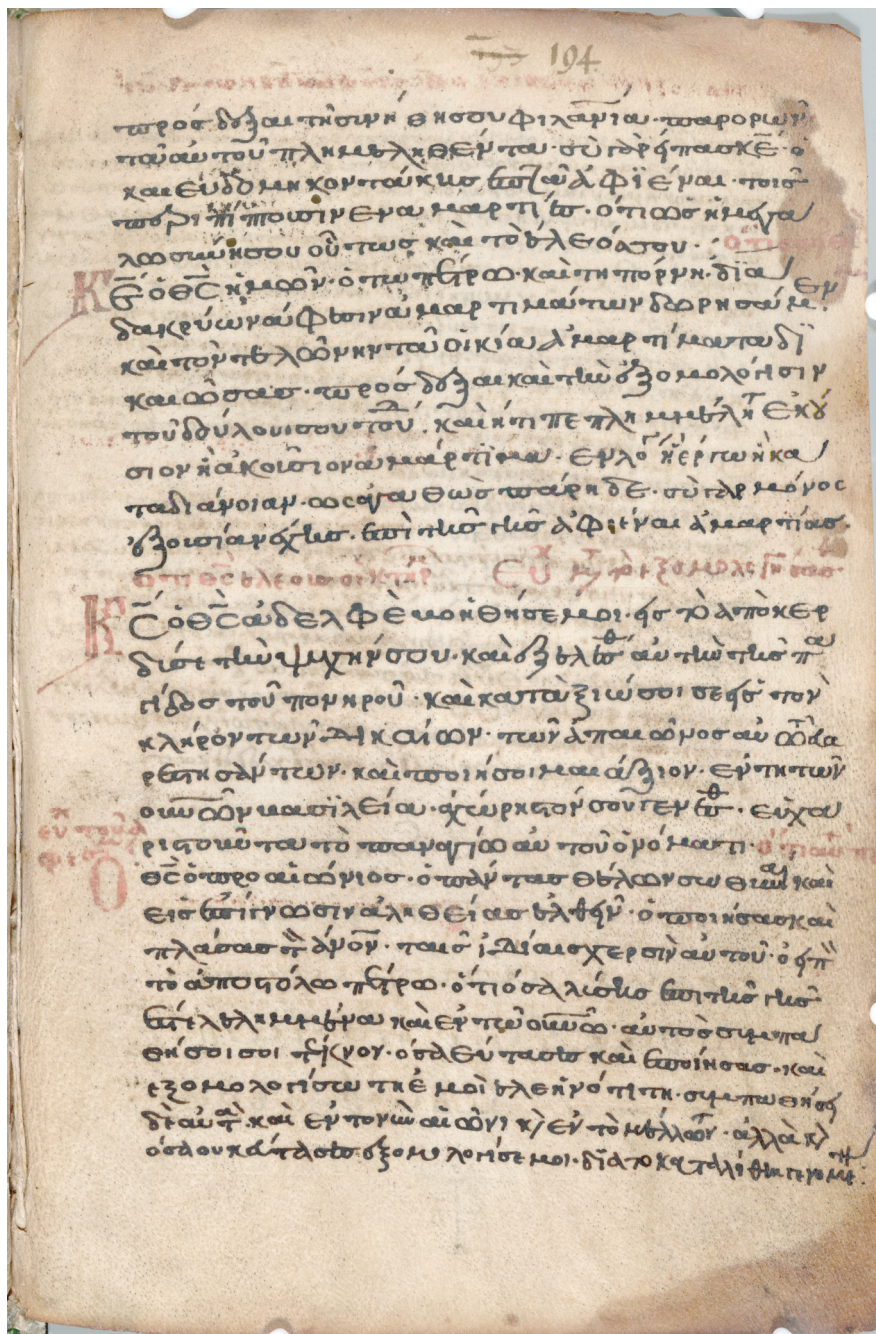


Fig. 11: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Codex hist. gr. 73, fol. 194r (upper text)  
 Spectral imaging by the Early Manuscripts Electronic Library. Visual appearance image.  
 © Project FWF P 24523-G19



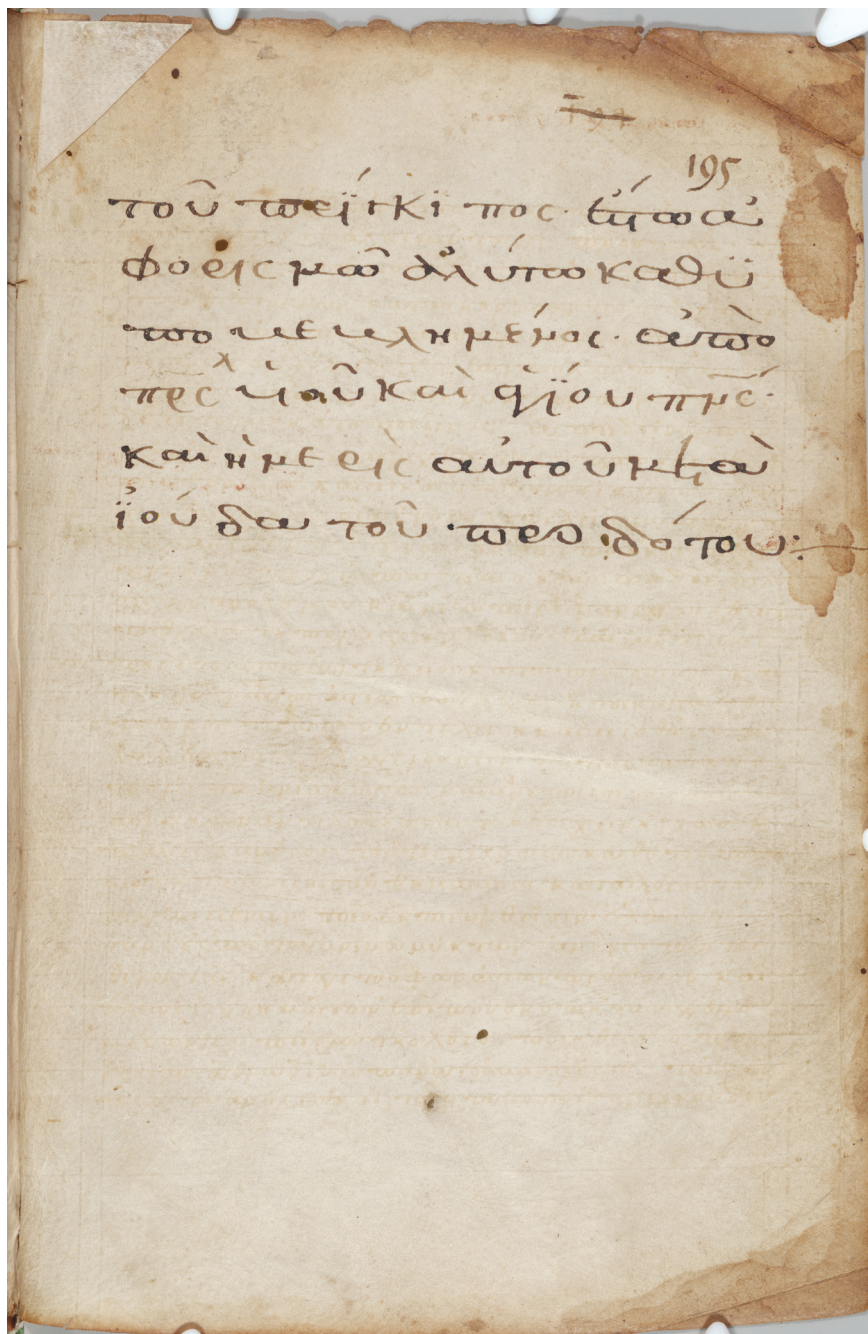


Fig. 13: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Codex hist. gr. 73, fol. 195r (upper text)  
Spectral imaging by the Early Manuscripts Electronic Library. Visual appearance image.  
© Project FWF P 24523-G19

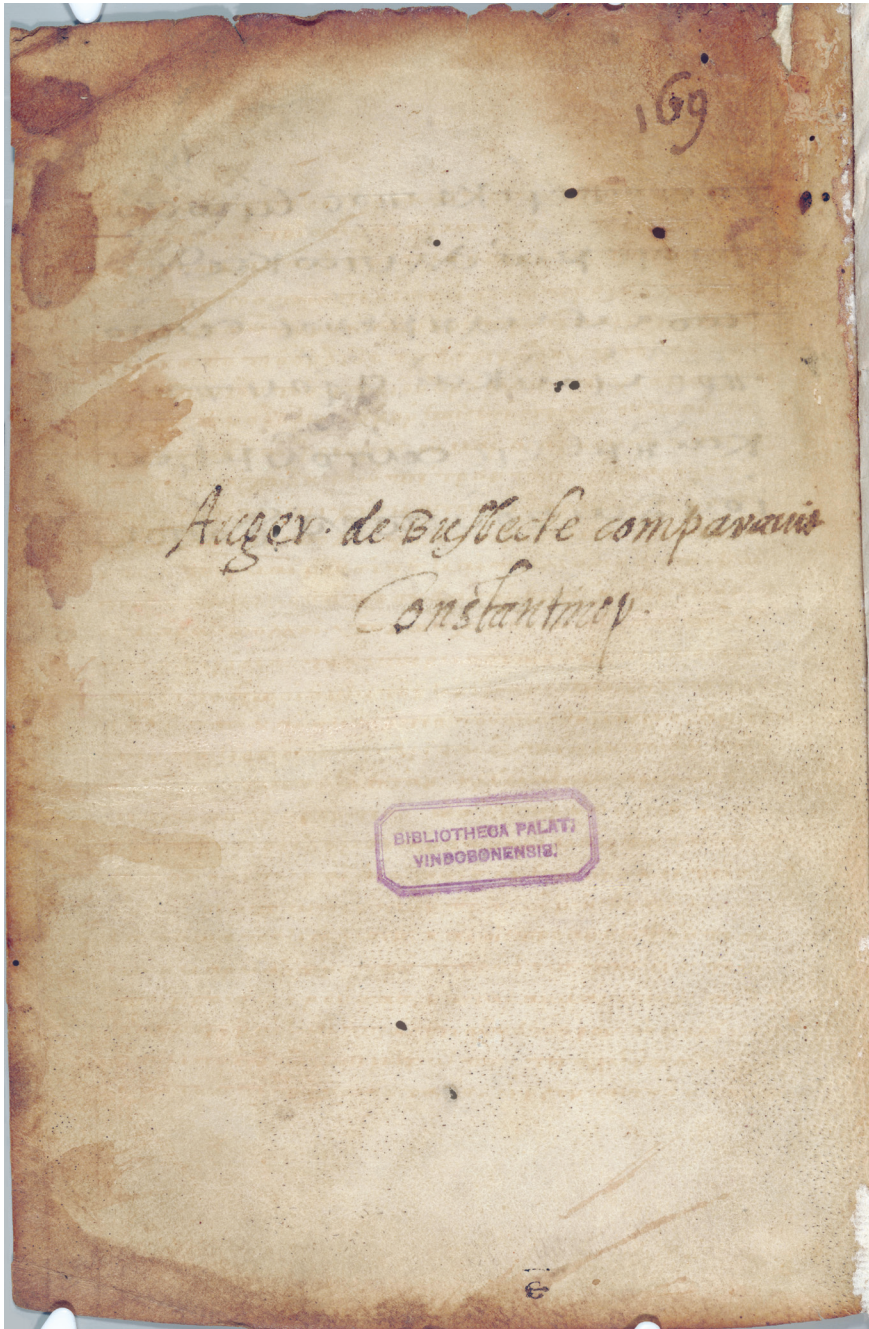


Fig. 14: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Codex hist. gr. 73, fol. 195v (upper text)  
Spectral imaging by the Early Manuscripts Electronic Library. Visual appearance image.  
© Project FWF P 24523-G19



## Bibliographie zu den *Scythica Vindobonensia* alias *Dexippus Vindobonensis*

In der folgenden Bibliographie finden sich in chronologischer Reihenfolge die Publikationen, die größere oder kleinere Diskussionsbeiträge und Ausführungen zu den *Scythica Vindobonensia* alias *Dexippus Vindobonensis* enthalten. Zu Aufsätzen und Büchern sind hier auch Rezensionen angeführt, die weiterführende Beobachtungen zum Thema anbieten. Aufgelistet werden auch die Beiträge des vorliegenden Bandes, soweit sie sich mit den Wiener Dexipp-Fragmenten beschäftigen, sodass die Bibliographie umfassend ist, wenn sie in der Online-Version separat heruntergeladen wird.

### 2020

- Empire in Crisis: Gothic Invasions and Roman Historiography. Beiträge einer internationalen Tagung zu den Wiener Dexipp-Fragmenten (Dexippus Vindobonensis), Wien, 3.–6. Mai 2017.* Hrsg. von Fritz Mitthof, Gunther Martin, Jana Grusková (TYCHE Supplementband 12), Wien 2020.
- DE GREGORIO, Giuseppe / GAMILLSCHEG, Ernst / GRUSKOVÁ, Jana / KRESTEN, Otto / MARTIN, Gunther / MONDRAIN, Brigitte / WILSON, Nigel: *Palaeographical and Codicological Remarks on the Vienna Dexippus Palimpsest*, in: *Empire in Crisis* 2020, 5–13.
- WOLFRAM, Herwig: *Ostrogotha — ansischer Amaler oder glückloser Feigling*, in: *Empire in Crisis* 2020, 17–34.
- BANNERT, Herbert: *Hoffen und Scheitern bei Thukydides und Dexippos*, in: *Empire in Crisis* 2020, 53–62.
- LUCARINI, Carlo M.: *Textkritisches und Sprachliches zu Dexipp und zum Prosarhythmus der griechischen Historiker der Kaiserzeit*, in: *Empire in Crisis* 2020, 73–94.
- MARTIN, Gunther: *Fernbeziehungen in Dexippos Skythika*, in: *Empire in Crisis* 2020, 95–110.
- PAPATHOMAS, Amphilochos: *Dexippos und Thukydides*, in: *Empire in Crisis* 2020, 135–146.
- BRODERSEN, Kai: *in modum fulminis: Cniva und Ostrogotha bei Jordanes und in den Scythica Vindobonensia*, in: *Empire in Crisis* 2020, 147–157.
- JONES, Christopher P.: *Dexippus and the Third-Century Plague*, in: *Empire in Crisis* 2020, 159–164.
- SCHREINER, Peter: *Die Skythen in der byzantinischen Literatur (6.–15. Jh.): Ein Überblick*, in: *Empire in Crisis* 2020, 171–191.
- BOTEVA, Dilyana: *Some Considerations Related to the Scythica Vindobonensia*, in: *Empire in Crisis* 2020, 195–212.
- GENGLER, Olivier: *Eine neue Datierung des Goteneinfalls gegen Griechenland unter Valerianus und Gallienus*, in: *Empire in Crisis* 2020, 219–234.
- GROZDANOVA, Lily: *What about Herennius Etruscus?*, in: *Empire in Crisis* 2020, 235–244.

- MALLAN, Christopher: *In Praise of Gallienus? Reconsidering a Gallienic Date for the Εἰς βασιλέα of Pseudo-Aristides ([Aristid.] Or. 35 K)*, in: *Empire in Crisis* 2020, 245–262.
- MECELLA, Laura: *Kaiserliches Heer und Lokalmilizen in Aktion: die neuen Fragmente*, in: *Empire in Crisis* 2020, 287–310.
- MITTHOF, Fritz: *Bemerkungen zu Kaiser Decius und seinem Gotenkrieg 250–251 n. Chr.*, in: *Empire in Crisis* 2020, 311–336.
- PISO, Ioan: *Bemerkungen zu Dexippos Vindobonensis (II)*, in: *Empire in Crisis* 2020, 337–355.
- POTTER, David: *Dexippus' Gothic Anthropology*, in: *Empire in Crisis* 2020, 357–368.
- POULTER, Andrew: *Why Did Most Cities in Moesia and Thrace Survive during the 3rd-Century 'Crisis'?*, in: *Empire in Crisis* 2020, 369–388.
- SCHWARCZ, Andreas: *Gotische und herulische maritime Einfälle in das Imperium Romanum in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.*, in: *Empire in Crisis* 2020, 389–401.
- STEINACHER, Roland: *Hintergründe und Herkommen der Barbaren am Schwarzen Meer im 3. Jahrhundert n. Chr. und die Meistererzählung von der Wanderung*, in: *Empire in Crisis* 2020, 403–421.
- WITSCHEL, Christian: *Germanische Einfälle in die Provinzen an Rhein und oberer Donau im 3. Jh. n. Chr.: Die Problematik der epigraphischen, numismatischen und archäologischen Zeugnisse*, in: *Empire in Crisis* 2020, 423–530.
- ZECCHINI, Giuseppe: *Il problema poliorcetico nella storia militare e nella storiografia del III secolo d.C.*, in: *Empire in Crisis* 2020, 531–539.
- MARTIN, Gunther / GRUSKOVÁ, Jana: *Scythica Vindobonensia alias Dexippus Vindobonensis: Vorläufige Transkription*, in: *Empire in Crisis* 2020, Anhang I, 543–548.
- Images of the Vienna Dexippus Palimpsest*, in: *Empire in Crisis* 2020, Anhang II, 549–564.

## 2019

- MEIER, Mischa: *Geschichte der Völkerwanderung. Europa, Asien und Afrika vom 3. bis zum 8. Jahrhundert n. Chr.*, München 2019.
- SOTINEL, Claire: *Rome, la fin d'un empire. De Caracalla à Théodoric, 212-fin du Ve siècle*, Paris 2019.
- BLECKMANN, Bruno: *5. Strukturen des römischen und spätantiken Südosteuropa. 5.2 Südosteuropa am Übergang vom Principat zur Spätantike (249–378 n. Chr.)*, in: F. Mitthof / P. Schreiner / O. J. Schmitt (Hrsg.), *Handbuch zur Geschichte Südosteuropas*, Band 1: *Herrschaft und Politik in Südosteuropa von der römischen Antike bis 1300*, 1. Teilband, Berlin / Boston 2019, 422–440.
- MITTHOF, Fritz / STROBEL, Karl: *5. Strukturen des römischen und spätantiken Südosteuropa. 5.1 Südosteuropa im Principat (27 v. – 249 n. Chr.)*, in: F. Mitthof / P. Schreiner / O. J. Schmitt (Hrsg.), *Handbuch zur Geschichte Südosteuropas*, Band 1: *Herrschaft und Politik in Südosteuropa von der römischen Antike bis 1300*, 1. Teilband, Berlin / Boston 2019, 403–421.
- BLECKMANN, Bruno: *3. Südosteuropa am Übergang vom Principat zur Spätantike: Invasionen und Bürgerkriege, Krise und Reorganisation. 3.2 Invasionen und Bürgerkriege im 3. Jahrhundert*, in: F. Mitthof / P. Schreiner / O. J. Schmitt (Hrsg.), *Handbuch zur Geschichte Südosteuropas*, Band 1: *Herrschaft und Politik in Südosteuropa von der römischen Antike bis 1300*, 1. Teilband, Berlin / Boston 2019, 329–337.

- STROBEL, Karl: 2. *Südosteuropa in der Zeit von Republik und Principat: Vorgeschichte, Etablierung und Konsolidierung römischer Herrschaft. 2.4 Krisen und Expansionspolitik im Wechselspiel vom Vierkaiserjahr bis Iulius Philippus*, in: F. Mitthof / P. Schreiner / O. J. Schmitt (Hrsg.), *Handbuch zur Geschichte Südosteuropas*, Band 1: *Herrschaft und Politik in Südosteuropa von der römischen Antike bis 1300*, 1. Teilband, Berlin / Boston 2019, 131–322.
- MITTHOF, Fritz: 2. *Rom in Südosteuropa. Allgemeine Vorbemerkungen. 2.1 Südosteuropa in der antiken Geographie und Historiographie*, in: F. Mitthof / P. Schreiner / O. J. Schmitt (Hrsg.), *Handbuch zur Geschichte Südosteuropas*, Band 1: *Herrschaft und Politik in Südosteuropa von der römischen Antike bis 1300*, 1. Teilband, Berlin / Boston 2019, 70–109.
- GROZDANOVA, Lily: *The Roman Emperors against Kniva's Goths: Political Mythology, Historical Evidence and Retrievable Reality*, PhD thesis, Sofia 2019.
- ZERJADTKE, Michael: *Das Amt >Dux< in Spätantike und frühem Mittelalter. Der >ducatus< im Spannungsfeld zwischen römischem Einfluss und eigener Entwicklung*, Berlin / Boston 2019.
- GRUSKOVÁ, Jana / MARTIN, Gunther / (mit einer Vorbemerkung von) KRESTEN, Otto: „*Scythica Vindobonensia*“: *Geschichte und Ausblick*, Geistes-, sozial- und kulturwissenschaftliche Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 153 (2018 [2019]) 69–92.
- ROLLINGER, Robert: *Herennius Dexippos und die Tradition der Perserkriege im Imperium Romanum*, *Historische Zeitschrift* 308/2 (2019) 297–331.
- DE BLOIS, Lukas: *Image and Reality of Roman Imperial Power in the Third Century AD: The Impact of War*, London / New York 2019.

## 2018

- POTTER, David: *Decius and Valerian*, in: D. W. P. Burgersdijk / A. J. Ross (eds.), *Imagining Emperors in the Later Roman Empire*, Leiden / Boston 2018, 18–38.
- BLOCKLEY, Roger C.: s.v. *Dexippus*, in: O. Nicholson (ed.), *The Oxford Dictionary of Late Antiquity*, Oxford 2018, 477.
- POHL, Walter: *Von der Ethnogenese zur Identitätsforschung*, in: M. Diesenberger / W. Pohl / B. Zeller (Hrsg.), *Neue Wege der Frühmittelalterforschung* (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 22), Wien 2018, 9–33.
- BLANCO-PÉREZ, Aitor: *EPINIKIA: Celebrating Roman Victory in the Eastern Provinces of the Empire*, *Tyche* 33 (2018) 9–42.
- KULIKOWSKI, Michael: *Triumph der Macht: Das römische Imperium von Hadrian bis Konstantin*, Darmstadt 2018 (zum englischen Original s. Kulikowski 2016).
- ROLLINGER, Robert / SCHROPP, Jack W. G.: *Exercitus Romanus ad Thermopylas? Zu f. 194r Z. 1–16 im neuen Dexipp*, in: K. Ruffing / K. Droß-Krüpe (Hrsg.), *Emas non quod opus est, sed quod necesse est. Studien zur Wirtschafts-, Sozial-, Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte der Antike. Festschrift für Hans-Joachim Drexhage zum 70. Geburtstag* (Philippika. Marburger altertumskundliche Abhandlungen 125), Wiesbaden 2018, 429–438.
- PANOVSKI, Stefan / LEITNER-STOJANOV, Darko: „*Cažama za Ocmužoma*“ u *Codex Vindobonensis Hist. gr. 73* („*The Saga of Ostrogotha*“ and *Codex Vindobonensis Hist. gr. 73*), *Živa Antika* 68/1–2 (2018) 81–98.
- ECK, Werner: *Marianus, vice agens proconsulis Achaiae, im Dexippus Vindobonensis*, *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 208 (2018) 248–250.

- PISO, Ioan: *Das verhängnisvolle Jahr 262 und die amissio Daciae*, in: L. Vagalinski / M. Raycheva / D. Boteva / N. Sharankov (eds.), *Proceedings of the First International Roman and Late Antique Thrace Conference "Cities, Territories and Identities"* (Bulletin of the National Archaeological Institute XLIV), Sofia 2018, 427–440.
- EMION, Maxime: *Des soldats de l'armée romaine tardive : les protectores (IIIe–VIe siècles ap. J.-C.)*, Thèse de doctorat, Normandie Université 2017, zugänglich unter: <https://tel.archives-ouvertes.fr/tel-01740232>.
- WOLFRAM, Herwig: *Ostrogotha — ein mythischer Amaler erhält zumindest einen historischen Namensvetter*, in: *Lebenswelten zwischen Archäologie und Geschichte, Festschrift für Falko Daim zu seinem 65. Geburtstag* (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 150), Mainz 2018, 447–457.
- KULIKOWSKI, Michael: *Classicizing History and Historical Epitomes*, in: S. McGill / Ed. J. Watts (eds.), *A Companion to Late Antique Literature*, New York 2018, 143–160.

### 2017

- HOSTEIN, Antony: *Note sur les dariques de Cniva (Dexippus Vindobonensis) et autres curiosités 'barbares'*, *Revue Numismatique* (2017) 37–64.
- HART, Timothy Campbell: *Beyond the River, Under the Eye of Rome Ethnographic Landscapes, Imperial Frontiers, and the Shaping of a Danubian Borderland*, Diss. University of Michigan 2017, zugänglich unter: <http://hdl.handle.net/2027.42/140974>.
- HARTMANN, Udo: *The Third-Century "Crisis"*, in: M. Whitby / H. Sidebottom (eds.), *The Encyclopedia of Ancient Battles*, Vol. III, Chichester 2017, 1047–1067.
- RENDINA, Simone: Rezension zu „L. Mecella (ed.), *Dexippo di Atene: testimonianze e frammenti*, Tivoli 2013“, *Athenaeum* 105/2 (2017) 831–836.
- STEINACHER, Roland: *Rom und die Barbaren: Völker im Alpen- und Donaauraum (300–600)*, Stuttgart 2017.
- GRUSKOVÁ, Jana / MARTIN, Gunther: *Neugelesener Text im Wiener Dexipp-Palimpsest (Scythica Vindobonensia, f. 195v, Z. 6–10) mit Hilfe der Röntgenfluoreszenzanalyse*, *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 204 (2017) 40–46.
- DE CICCO, Pasqua: *Les historiens grecs d'époque impériale et tardive à l'état fragmentaire. Étude d'ensemble, recueil des fragments, traduction et commentaire*, Thèse de doctorat, Université de Nantes 2017, zugänglich unter: <http://www.theses.fr/2017NANT2014>.
- POTTER, David: *Writing Constantine*, in: A. Ed. Sicienski (ed.), *Constantine: Religious Faith and Imperial Policy*, London / New York 2017, 91–112.
- ZECCHINI, Giuseppe: *Il nuovo Dexippo e l'Historia Augusta*, in: B. Bleckmann / H. Brandt (Hrsg.), *Historiae Augustae Colloquium Dusseldorpiense* (Munera 42), Bari 2017, 189–196.
- MARTIN, Gunther: *Die Struktur von Dexipps Skythika und die Historia Augusta*, in: B. Bleckmann / H. Brandt (Hrsg.), *Historiae Augustae Colloquium Dusseldorpiense* (Munera 42), Bari 2017, 97–114.
- MARTIN, Gunther / GRUSKOVÁ, Jana (im finalen Buch alphabetisch umgestellt): *Rückkehr zu den Thermopylen: Die Fortsetzung einer Erfolgsgeschichte in den neuen Fragmenten Dexipps von Athen*, in: A. Eich / S. Freund / M. Rühl / Chr. Schubert (Hrsg.), *Das dritte Jahrhundert. Kontinuitäten, Brüche, Übergänge (Ergebnisse der Tagung der Mommsen-Gesellschaft am 21.–22. 11. 2014 an der Bergischen Universität Wuppertal)* (Palingenesia 108), Stuttgart 2017, 267–281.

STOEV, Kalin: *Notes on Decius' Gothic War in the Light of the New Fragments by Dexippus of Athens*, Orpheus. Journal of Indo-European and Thracian Studies 23–24 (2017) 80–92.

SUSKI, Robert: *The Epitome — Passive Copying or a Creative Reinterpretation of the Abridged Text*, Res Gestae. Czasopismo historyczne 5 (2017) 25–34.

## 2016

KULIKOWSKI, Michael: *The Triumph of Empire: The Roman World from Hadrian to Constantine*, Cambridge, MA 2016 (zur deutschen Übersetzung s. Kulikowski 2018).

HARTMANN, Udo: Rezension zu „B. Bleckmann / J. Gross, Historiker der Reichskrise des 3. Jahrhunderts I. Ediert, übersetzt und kommentiert von Bruno Bleckmann und Jonathan Gross (= Kleine und fragmentarische Historiker der Spätantike A 1–4 und 6–8), Paderborn 2016“, H-Soz-Kult, veröffentlicht online (5. 12. 2016) unter: <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-26856>

POTTER, David: *War as Theater, from Tacitus to Dexippus*, in: W. Riess / G. G. Fagan (eds.), *The Topography of Violence in the Greco-Roman World*, Ann Arbor 2016, 325–348.

GENGLER, Olivier: *Johannes Malalas und seine Quellen: Überlegungen zum Fall Philostratos (Malalas XII 26)*, in: E. Juhász (Hrsg.), *Byzanz und das Abendland IV. Studia Byzantino-Occidentalia* (Antiquitas — Byzantium — Renascentia XXI, Bibliotheca Byzantina IV), Budapest 2016, 175–185.

GENGLER, Olivier: Rezension zu „Laura Mecella, Dexippo di Atene. Testimonianze e frammenti. Roma 2013“, *Anabases* 23 (2016) 325–327.

BLECKMANN, Bruno / GROSS, Jonathan: *Historiker der Reichskrise des 3. Jahrhunderts I. Ediert, übersetzt und kommentiert* (Kleine und fragmentarische Historiker der Spätantike A 1–4 und 6–8), Paderborn 2016.

LUCARINI, Carlo M.: *Zum neuen Dexipp*, Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 197 (2016) 42–45.

BLECKMANN, Bruno: *Südosteuropa im III. und IV. Jahrhundert — ereignisgeschichtlicher Teil*, Version: 1.0, in: *Online-Handbuch zur Geschichte Südosteuropas*, Band 1: *Herrschaft und Politik in Südosteuropa bis 1800*, hrsg. vom Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, veröffentlicht online (3. 5. 2016) unter: [https://www.hgsoe.ios-regensburg.de/fileadmin/doc/texte/Band1/Bruno\\_Bleckmann\\_Ereignisgeschichte.pdf](https://www.hgsoe.ios-regensburg.de/fileadmin/doc/texte/Band1/Bruno_Bleckmann_Ereignisgeschichte.pdf)

DE BLOIS, Lukas: *Invasions, Deportations, and Repopulation. Mobility and Migration in Thrace, Moesia Inferior, and Dacia in the Third Quarter of the Third Century AD*, in: E. Lo Cascio / L. E. Tacoma (eds.), *The Impact of Mobility and Migration in the Roman Empire. Proceedings of the Twelfth Workshop of the International Network Impact of Empire (Rome, June 17–19, 2015)* (Impact of Empire 22), Leiden 2016, 42–54.

JONES, Christopher P.: *Further Fragments of Dexippus (2)*, veröffentlicht online (2016) unter: [https://www.academia.edu/26199041/Further\\_Dexippus\\_2\\_](https://www.academia.edu/26199041/Further_Dexippus_2_)

## 2015

GRUSKOVÁ, Jana / MARTIN, Gunther: *Zum Angriff der Goten unter Kniva auf eine thrakische Stadt (Scythica Vindobonensia, f. 195v)*, *Tyche* 30 (2015) 35–53 (Tafeln 9–11) (s. *Empire in Crisis* 2020, Anhang I–II).

PISO, Ioan: *Bemerkungen zu Dexippus Vindobonensis (I)*, *Göttinger Forum für Altertumswissenschaft* 18 (2015) 199–215.

- JONES, Christopher P.: *Further Fragments of Dexippus*, veröffentlicht online (4. 12. 2015) unter: [https://www.academia.edu/11913736/Further\\_Dexippus\\_online\\_](https://www.academia.edu/11913736/Further_Dexippus_online_)
- MALLAN, Christopher / DAVENPORT, Caillan: *Dexippus and the Gothic Invasions: Interpreting the New Vienna Fragment (Codex Vindobonensis Hist. gr. 73, ff. 192v–193r)*, *Journal of Roman Studies* 105 (2015) 203–226 (First view published online on 10 August 2015).
- HEKSTER, Olivier: *Een andere slag bij Thermopylae (267/268)*, in: F. Meijer / H. van Dolen / O. Hekster (Hrsg.), *Te wapen! Acht spraakmakende slagen uit de oudheid*, Amsterdam 2015, 64–75.

#### 2014

- GRUSKOVÁ, Jana / MARTIN, Gunther: *Ein neues Textstück aus den „Scythica Vindobonensia“ zu den Ereignissen nach der Eroberung von Philippopolis*, *Tyche* 29 (2014) 29–43 (Tafeln 12–15) (s. *Empire in Crisis* 2020, Anhang I–II).
- JONES, Christopher P.: *The New Dexippos*, veröffentlicht online (August 2014) unter: [www.academia.edu/11913736/](http://www.academia.edu/11913736/)
- MARTIN, Gunther / GRUSKOVÁ, Jana: „*Scythica Vindobonensia*“ by Dexippus (?): *New Fragments on Decius' Gothic Wars*, *Greek, Roman, and Byzantine Studies* 54 (2014) 728–754 (Figs. 1–4) (s. *Empire in Crisis* 2020, Anhang I–II).
- MARTIN, Gunther / GRUSKOVÁ, Jana: „*Dexippus Vindobonensis*“ (?): *Ein neues Handschriftenfragment zum sog. Herulereinfall der Jahre 267/268*, *Wiener Studien* 127 (2014) 101–120 (Abb. 1–4) (zu den Corrigenda s. Grusková / Martin 2014, 38–39; 2017 [2014], 269–270) (s. *Empire in Crisis* 2020, Anhang I–II).

#### 2013

- MECELLA, Laura: *Dexippo di Atene. Testimonianze e frammenti* (I frammenti degli storici greci 6), Tivoli 2013 (D 14 [fol. 195r]).

#### 2012

- GRUSKOVÁ, Jana: *Further Steps in Revealing, Editing and Analysing Important Ancient Greek and Byzantine Texts Hidden in Palimpsests*, *Graecolatina et Orientalia* 33–34 (2012) 69–82 (75–77).

#### 2010

- GRUSKOVÁ, Jana: *Untersuchungen zu den griechischen Palimpsesten der Österreichischen Nationalbibliothek. Codices historici, Codices philosophici et philologici, Codices iuridici* (ÖAW, Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse 401, Veröffentlichungen zur Byzanzforschung 20), Wien 2010 (42–45, 50–53, 181 mit Abb. 9 [fol. 195r]) (s. *Empire in Crisis* 2020, Anhang I–II).

JANA GRUSKOVÁ — GUNTHER MARTIN  
ANDRÁS NÉMETH

## Neue Entzifferungsfortschritte in den Vatikanischen Dexipp-Fragmenten (Vat. gr. 73)

Addenda zur Edition von Gunther Martin 2006

Eine der Zielsetzungen des Projekts „Scythica Vindobonensia“<sup>1</sup> auf dem Wege zur stärkeren und genaueren Erschließung der Wiener Dexipp-Fragmente war es, in einer Kooperation mit der Biblioteca Apostolica Vaticana (BAV) Fortschritte bei der Entzifferung der in den konstantinischen *Excerpta de sententiis* überlieferten Fragmente des Historikers zu erreichen.<sup>2</sup>

Auf den fünf palimpsestierten Pergamentblättern des Codex Vaticanus graecus 73 (Siglum V), welche die Dexipp-Exzerpte enthalten, d.h. f. 24rv (pp. 47–48), f. 41rv (pp. 81–82), f. 46rv (pp. 91–92), f. 51rv (pp. 101–102) und f. 54rv (pp. 107–108),<sup>3</sup> hat das Laboratorio Fotografico der BAV unter der Leitung von Dr. Irmgard Schuler in den letzten Jahren verschiedene Methoden der digitalen Wiedergewinnung getilgter Schriften angewendet,<sup>4</sup> um die originale, von Chemikalien (im 19. Jh.) stark beschädigte Textschicht besser als bisher lesbar zu machen und dadurch die weitere Entzifferung zu ermöglichen.<sup>5</sup> Den genannten Bemühungen — die noch nicht abgeschlossen sind und an deren Ende eine ergänzte und verbesserte Fassung aller Dexipp-Fragmente

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu die Einleitung zu diesem Band, S. 1–2.

<sup>2</sup> Unser Dank gebührt Monsignore Cesare Pasini, dem Präfekten der Biblioteca Apostolica Vaticana, Dr. Paolo Vian, dem ehemaligen Direktor, und Dr. Claudia Montuschi, der jetzigen Direktorin des Dipartimento dei Manoscritti, für ihre langjährige Unterstützung und für die Erlaubnis, die Handschrift im Original und die speziellen Aufnahmen in der BAV (im Juli 2017 und im Juli 2019) zu untersuchen.

<sup>3</sup> Siehe András Németh in diesem Band, S. 111–134 (zur originalen Blattabfolge s. Fig. 1 auf S. 113). Unter den *Excerpta de sententiis* ist auch ein Exzerpt aus dem Proömium Eunaps zu seiner Fortsetzung von Dexipps *Chronik* erhalten geblieben (F 10 Martin = F 9 Mecella).

<sup>4</sup> Vgl. dazu I. Schuler / C. Fontana / E. Falconi, *Oltre il visibile: tecniche fotografiche multispettrali per il recupero di materiale manoscritto*, Miscellanea Bibliothecae Vaticanae XXIII, Città del Vaticano 2017, 569–609, bes. 573–584, und den oben (Anm. 3) zitierten Beitrag von András Németh.

<sup>5</sup> Die Autoren danken herzlich Irmgard Schuler und ihren Kollegen für ihre langjährigen Bemühungen um die Wiedergewinnung der stark beschädigten Schrift und für die Zusammenarbeit und Unterstützung bei den Untersuchungen des Dexipp-Palimpsests.

im Codex Vat. gr. 73 vorliegen soll<sup>6</sup> — entstammt einerseits der Beitrag von András Németh zu f. 54rv im vorliegenden Band. Andererseits erschien es uns konsequent, auch die anderen in diesem Band zitierten Vatikanischen Dexipp-Exzerpte in ihrem aktuellen Entzifferungsstand vorzulegen.

Die erreichten Fortschritte hat Gunther Martin auf der Grundlage seines Texts aus dem Jahr 2006<sup>7</sup> möglichst nahe an der Überlieferung ediert<sup>8</sup> und mit dazu gehörenden, seinen damaligen Apparat aktualisierenden und ergänzenden textkritischen Angaben versehen. Aktualisiert hat er dabei auch seine damalige Übersetzung. Die im griechischen Text verbesserten Stellen sind im Folgenden fett gedruckt; die immer noch unsicheren Buchstaben werden durch darunter gesetzte Punkte markiert. In der Übersetzung sind die geänderten Passagen kursiv gedruckt. Die im vorliegenden Anhang präsentierten Texte sind demnach als eine Revision der Edition von Gunther Martin vom Jahre 2006 zu verstehen und unter „Martin Addenda“ zu zitieren.<sup>9</sup>

#### ΤΑ ΜΕΤΑ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΝ

**F 3g** Martin Addenda (F 2g Mecella):

g) „ἐνθα δὲ καὶ **πολλά**<sup>10</sup> τῶν ἀνεπίστων ἄνθρωποι κατεργάζονται: ...“

Aktualisierte Übersetzung von Gunther Martin (zu 2006, 87):

F 3g „Da nun vollbringen Menschen *auch vieles Unerwartete*: ...“

**F 3i** Martin Addenda (F 2i Mecella):

i) „... καλοῖς δὲ ἔργοις αἰὲν συνέπεται καλὸς **ὁ**<sup>11</sup> ἔπαινος, ...“

**F 5b** Martin Addenda (F 4b Mecella):

b) „... **ἐπίσαι μὲν**<sup>12</sup> τὰ ἀμείνω ῥᾶιστον· διαφυγεῖν δὲ ἔργα πάλιν ἀπρομηθέστατον.“

Aktualisierte Übersetzung von Gunther Martin (zu 2006, 89):

F 5b „... *Das Bessere zu erhoffen, ist am leichtesten, Taten aber zu meiden, wiederum am unvorsichtigsten.*“

<sup>6</sup> Die Autoren des vorliegenden Anhangs bereiten einen Aufsatz dazu vor.

<sup>7</sup> G. Martin, *Dexipp von Athen. Edition, Übersetzung und begleitende Studien*, Tübingen 2006. Angegeben werden im Folgenden auch die parallelen Stellen in der Edition von Laura Mecella, *Dexippo di Atene. Testimonianze e frammenti*, Tivoli 2013.

<sup>8</sup> Gegenüber der Handschrift wurden dabei v.a. fehlende oder unlesbare Diakritika ergänzt sowie die Interpunktion modernisiert. Im Zweifel wurden die Lesarten der Handschrift belassen.

<sup>9</sup> Die Autoren bedanken sich herzlich bei Markus Stein, Bruno Bleckmann, Herbert Bannert, Otto Kresten und Giuseppe De Gregorio für wertvolle Hinweise.

<sup>10</sup> πολλά V (f. 41r = p. 81, Z. 32); die verbesserte Lesung der getilgten Schrift wurde nun (statt „ἄλλα“ Martin 2006, 86, 1) in die Edition aufgenommen.

<sup>11</sup> καλὸς ὁ ἔπαινος V (f. 41v = p. 82, Z. 19); die verbesserte Lesung wurde nun (statt „καλὸς ἔπαινος“ Martin 2006, 86, 17) in die Edition aufgenommen.

<sup>12</sup> ἐπίσαι μὲν V (f. 51r = p. 101, Z. 6); die verbesserte Lesung wurde nun (statt „ἐπίσαι“ Martin 2006, 88, 20) in die Edition aufgenommen; vgl. den Apparat *ad loc.*



**F 6** Martin Addenda (F 7 Mecella):<sup>13</sup>

„τὸ δὲ ἐπὶ πείρα φοβερὸν καὶ τὴν τοῦ ἀφανοῦς ἐλπίδα ἐξ ἴσου δεδιέναι παρασκευάζει.<sup>14</sup> καὶ ὁ ἀναπειθῆναι ἐθέλων πλέον ἐπίστασθαι αὐτὸς<sup>15</sup> ἐδόκει, καὶ ὁ ἐπὶ μάλλον<sup>16</sup> θαρσύνων εὐνοῦς τε<sup>17</sup> διαφορόντως καὶ ἐς κινδύνους εὐτολμος. ἐλπίδι γὰρ τοῦ μέλλοντος τὸ μὲν ἐν τῷ παρόντι προμηθὲς μαλακίαν ἠγοῦντο, τὸ δὲ ἀφανὲς πιστότερον τοῦ ἤδη ὄντος. καὶ ἡ δόξα οὐκ ἐπ’ ἄμφω τοῦ ἐκβησομένου<sup>18</sup> τοσοῦτον ὅσον πρὸς τὸ βουλόμενον ἐκάσται ἐκράτει, τό τε ἄπορον ἠγοῦντο εὐπρεπὲς<sup>19</sup> καὶ τὸν τοῦ ἐπικινδύνου φόβον τῷ ἐπιθυμοῦντι τῆς γνώμης ἐξή<ι>ρουν.<sup>20</sup> καὶ ἐκ τοῦδε ὑποτιθέντες σφίσι τὴν ἐκ τοῦ κρείττονος ἀρωγὴν — ἅτε δὴ τοῦ θεοῦ ὡς ἐπίπαν ἐπὶ μεταβολαῖς<sup>21</sup> ταχθέντος — οὐκ ἀπροσδόκητοι ἦσαν καὶ ἐπὶ σφᾶς μεταστῆναι ἄν<sup>22</sup> τῆς τύχης τὸ ἀντίστροφον, καὶ ἀπὸ τοῦ δέους ἐλπίδι βεβαιότεραι τοῦ σφισι τὸ διανοήσαι καὶ ἐς ἔργον ἐκνικῆσαι ῥώμην προσελάμβανον τὴν ἴσῃν τῷ ἐπιθυμοῦντι. ἐπανάστασις τε αὕτη τῶν ἐκ παλαιῶν ἐς τὸ νῦν<sup>23</sup> μνήμη παραδοθεισῶν μεγίστη τῷ παραλόγῳ καὶ ἐγχειρήματος ἔδοξε γενέσθαι, διότι οὐ τοσοῦτον ἀντιπάλου<sup>24</sup> ἰσχύος ῥώμη καὶ πα-

<sup>13</sup> Vgl. dazu Herbert Bannert und Luciano Canfora in diesem Band, S. 56 und S. 67–69.

<sup>14</sup> Die Schatten der hier (f. 51r = p. 101, Z. 17) zum Teil sehr schlecht lesbaren Buchstaben scheinen eher παρασκευάζει als παρεσκευάζεν zu entsprechen. Ein historisches Präsens für ein Imperfekt erscheint ungewöhnlich; möglich wäre auch ein Sprung vom Allgemeinen in diesem Satz zum Spezifischen im nächsten (mit Imperfekt), doch gibt es auch dafür im Text keine Anzeichen. Eine Entscheidung wird sich erst bei besserer Lesbarkeit treffen lassen.

<sup>15</sup> ἐπίστασθ(αι) αὐτὸς V (f. 51r = p. 101, Z. 17); die Lesung wurde nun (statt der Angabe der Unlesbarkeit „.....“ Martin 2006, 90, 12) in die Edition aufgenommen.

<sup>16</sup> Über dem Iota von ἐπὶ in Z. 18 von f. 51r (p. 101) lassen sich Schatten eines Gravis erkennen, der Kopist hat hier also eher ἐπὶ μάλλον geschrieben. Vgl. dagegen ἐπιμᾶλλον in F 4 Martin (Suda s.v. ἐπιμᾶλλον) und wahrscheinlich auch in F 25, 2 Martin Addenda (s. weiter unten) und in *Scyth. Vind.*, f. 195r (Fr. 1a), Z. 21. Zur Verbreitung derartiger Wortbildungen in der späteren Gräzität vgl. J. Diethart, *Zu einigen von Präpositionalausdrücken abgeleiteten Adverbien im Griechischen*, APF 55 (2009) 261–264.

<sup>17</sup> θαρσύνων· εὐνοῦς τε V (f. 51r = p. 101, Z. 18); die Lesung wurde nun (statt der Angabe der Unlesbarkeit „.....“ Martin 2006, 90, 12) in die Edition aufgenommen.

<sup>18</sup> ἐπ’ ἄμφω τοῦ ἐκβησομένου V (f. 51r = p. 101, Z. 21); die verbesserte Lesung wurde nun (statt „..... τοῦ ἐκ...ομένου“ Martin 2006, 90, 15) in die Edition aufgenommen.

<sup>19</sup> εὐπρεπὲς V (f. 51r = p. 101, Z. 22); die ergänzte Lesung wurde nun (statt „εὐπ[ορον]“ Martin 2006, 90, 16) in die Edition aufgenommen; vgl. den Apparat *ad loc.*: „εὐπ[ορον] suppl. Boiss. εὐπρ V εὐπρ[ρακτον] (?) Boiss.“.

<sup>20</sup> In V (f. 51r = p. 101, Z. 23) sind die Buchstabenreste nach dem Rho nicht klar lesbar, könnten aber ἐξήρουν entsprechen (ἐξήρουν Martin 2006, 90, 17, nach Boiss.).

<sup>21</sup> μεταβολαῖς V (f. 51r = p. 101, Z. 25); die verbesserte Lesung wurde nun (statt der Konjekture von Boissevain „μετα[στρο]φαῖς“ Martin 2006, 90, 18) in die Edition aufgenommen; vgl. den Apparat *ad loc.*: „μετα[στρο]φαῖς suppl. Boiss. (vel μετα[βολ]αῖς (?))“.

<sup>22</sup> μεταστῆναι ἄν (f. 51r = p. 101, Z. 26); die Lesung wurde nun (statt der Konjekture von Boissevain „μεταστ[ρέψ]αι“ Martin 2006, 90, 19) in die Edition aufgenommen; vgl. den Apparat *ad loc.*: „μεταστ[ρέψ]αι Boiss. (vel μετατ[ρέψ]αι ?) μεταστ...av legit Boiss.“.

<sup>23</sup> τὸ νῦν V (f. 51r = p. 101, Z. 29); die Lesung wurde nun (statt der Konjekture von Polak „τόδε“ Martin 2006, 92, 1) aufgenommen; vgl. den Apparat *ad loc.*: „εἰ<sup>π</sup> τον legit Boiss.“.

<sup>24</sup> ἀντιπάλου V (f. 51r = p. 101, Z. 31); die verbesserte Lesung wurde nun (statt „ἀντίπαλοι“ Martin 2006, 92, 2) aufgenommen; vgl. den Apparat *ad loc.*: „αντιπαλοί legit Boiss.“.

ρασκευῆ ἴση ἐς τὸ πολεμῆν [±6]ησαν,<sup>25</sup> ὅσον κατὰ τὸ ἀπαράσκευον προσδοκίαι<sup>26</sup> ||(f. 51v [p. 102]) τῆς αὐτῶν ἐλευθερώσεως μείζονα ἀνθρωπίνης ἐλπίδος ἐννοήσαντες πρᾶξι ἐπετόλμησαν. ἀρετῆ γὰρ καὶ παρασκευῆ τῆς Μακεδόνων δυνάμεως ἀναμφιλόγως πάντας ἀνθρώπους ὑπερβαλλούσης<sup>27</sup> οἶδε, καίπερ ἀρρωστία τῆι οἰκείαι οὐδὲ τῶν πολεμίων τοῖς προσοίκοις ἀξιόμαχοι νομιζόμενοι, προθυμία τῆι σφετέραι καὶ πόθωι τῆς παλαιᾶς εὐπραξίας ἐς τὸ ἀν<θ>ίστασθαι<sup>28</sup> τοῖς Μακεδόσι κατὰ παρασκευὴν ὠρμήθησαν.“

Aktualisierte Übersetzung von Gunther Martin (zu 2006, 91 und 93):

F 6 „Die Furchtsamkeit, wenn man etwas in Angriff nimmt, sorgt dafür, dass man gleichermaßen auch die ungewisse Aussicht fürchtet. Und wer umstimmen wollte, schien selbst mehr zu wissen; und wer allzu sehr ermunterte, schien besonders wohlmeinend und gegenüber den Gefahren mutig. Aufgrund der Hoffnung für die Zukunft hielten sie nämlich die Vorsicht in der Gegenwart für Weichlichkeit, das Ungewisse aber für verlässlicher als das, was schon Wirklichkeit war. Und die Meinung war nicht so sehr geteilt zwischen beiden möglichen Arten des Ausgangs, sondern sie schlug eher zugunsten dessen aus, was jeder einzelne sich wünschte, und das Unmögliche hielten sie für ehrenvoll und vertrieben die Furcht vor der Gefahr durch die Begehrlichkeit ihres Geistes und stellten sich selbst daher die Hilfe von einer höheren Macht in Aussicht — weil ja das Göttliche für gewöhnlich bei den Umschwüngen seinen Platz habe — und rechneten fest damit, dass die Gunst des Glücks so auch auf ihre Seite umschwenke. Und aus ihrer Furcht schöpften sie (durch die noch stärkere Hoffnung, dass ihr Denken auch bei der Tat überlegen sei) die Kraft, die ihrer Begehrlichkeit gleichkam. Dieser Aufstand schien aufgrund der Unberechenbarkeit des Unterfangens der größte von allen zu sein, die uns aus alten Zeiten bis heute überliefert sind, weil sie nicht so sehr durch die Stärke einer ebenbürtigen Streitmacht und eine gleiche Ausrüstung zur Kriegführung [bewogen wurden], als sie vielmehr ungerüstet angesichts ihrer Erwartung, selbst befreit zu werden, Größeres, als menschlicher

<sup>25</sup> ἴση ἐς τὸ πολεμῆν [±6]ησαν V (f. 51r = p. 101, Z. 31–32); die verbesserte Lesung der unteren Schrift wurde nun (statt „..... τὸ πλέον .....“ Martin 2006, 92, 3) in die Edition aufgenommen; vgl. den Apparat *ad loc.* Worte wie ἐπήρηθησαν oder ἐτράπησαν oder ἐφορμήθησαν, die hier inhaltlich passen würden, lassen sich mit den erkennbaren Buchstabenresten nicht vereinbaren.

<sup>26</sup> τὸ ἀπαράσκευον προσδοκίαι V (f. 51r = p. 101, Z. 32); die verbesserte Lesung wurde nun (statt der bisherigen Lesung „τὴν ἀπα[ράγωγ]ον προσδοκ[ίαν]“ Martin 2006, 92, 3–4) in die Edition aufgenommen; vgl. Boissevain: „κατὰ τὴν ἀπαράγωγον προσδοκίαν scripsi dubitans, κατὰ τὸ ἀπα . . . . νον προσδοκ . . enotavi. κατὰ τὸ ἀπαράσκευον προσδοκίαι vix videtur ferri posse.“

<sup>27</sup> ὑπερβαλλούσης V (f. 51v = p. 102, Z. 3); die verbesserte Lesung wurde nun in die Edition aufgenommen; vgl. „ὑπερβα<λ>λούσης“ Martin 2006, 92, 6 und den Apparat *ad loc.*: „ὑπερβαλλούσης legit Mai ὑπερβαλούσης legit Boiss.“

<sup>28</sup> ἀνίστασθαι *ut vid.* V (f. 51v = p. 102, Z. 6) anstelle des früher in V gelesenen ἀντίστασθαι. In Anlehnung an Boissevain ist die Lesart von V zu ἀν<θ>ίστασθαι zu verbessern; vgl. „ἀνθίστασθαι“ in Martin 2006, 92, 8, mit „ἀνθίστασθαι Boiss. ἀντίστασθαι V“ im Apparat.

*Hoffnung erlaubt ist, im Sinn hatten und umzusetzen wagten.* Während nämlich die makedonische Streitmacht alle Menschen an Tapferkeit und Ausrüstung zweifelsohne übertraf, strebten jene, obwohl man aufgrund ihrer eigenen Schwäche nicht einmal glaubte, sie seien den benachbarten Gegnern gewachsen, in ihrer Kampfbereitschaft und ihrer Sehnsucht nach altem Erfolg danach, sich den Makedonen mit einem Heer entgegenzustellen.“

F 7e Martin Addenda (F 8e Mecella):

e) {ὅτι} „οἱ **διαλύεσθαι**<sup>29</sup> ἐπαγγέλλοντες ἥσσους ὄντες **παρὰ**<sup>30</sup> κρείττους **ἴασι**<sup>31</sup>. τὸ γὰρ **ἐφ’ ἑαυτοῦ ἐρρωμένον**<sup>32</sup> τῆς παρ’ ἑτέρου συγχωρήσεως οὐ δεῖται. καὶ τῆς ὑμετέρας δὲ<sup>33</sup> γνώμης **τὸ αὐτὸ**<sup>34</sup> πείραν **ἔξει**<sup>35</sup>. ἐτοίμως μὲν γὰρ ἐς τὴν εἰρήνην **συγχωρήσαντες φόβωι**<sup>36</sup> καὶ **οὐ**<sup>37</sup> τῶι σφετέρωι θάρσει δοξάζετε, **ἀπισχυρισάμενοι** δὲ<sup>38</sup> γνώριμον ἂν **καταστήσατε (καταστησεται Cod.) αὐτοῖς ὡς ἐπακουσομένους οἷς**<sup>39</sup> ἐπιτάττομεν. **ἐπέσκεμμαι δὲ ὡς αἱ** τῶν πραγμάτων **συμφοραῖ κάλλισταί τε ἔδοξαν καὶ ἐναντία** καιροῦ **τυχοῦσαι**.<sup>40</sup> ...“<sup>41</sup>

Aktualisierte Übersetzung von Gunther Martin (zu 2006, 95):

F 7e „*Diejenigen, die eine Versöhnung anbieten, kommen als Schwächere zu Mächtigeren.* Denn was *für sich selbst stark ist*, bittet nicht um *das Entgegenkommen* des anderen. *Dieses Prinzip wird in eurer Entscheidung auf die Probe gestellt; denn bereitwillig schließt ihr Frieden, kommt aber aus Furcht, nicht aus Selbstvertrauen*

<sup>29</sup> διαλύεσθαι V (f. 51v = p. 102, Z. 18); vgl. „δι[αλύ]εσθαι“ in Martin 2006, 94, 6.

<sup>30</sup> παρὰ V (f. 51v = p. 102, Z. 19); die verbesserte Lesung der getilgten Schrift wurde nun (statt „πρὸς“ Martin 2006, 94, 6) in die Edition aufgenommen.

<sup>31</sup> ἴασι V (f. 51v = p. 102, Z. 19); die verbesserte Lesung wurde nun (statt „ἰόντες“ Martin 2006, 94, 6) in die Edition aufgenommen.

<sup>32</sup> ἐφ’ ἑαυτοῦ ἐρρωμένον V (f. 51v = p. 102, Z. 19); die verbesserte Lesung wurde nun (statt „ἐφ’ ἑτέρου γενόμενον“ Martin 2006, 94, 7) in die Edition aufgenommen.

<sup>33</sup> ὑμετέρας δὲ V (f. 51v = p. 102, Z. 20); vgl. „[ὕ]μετέρας {δὲ}“ in Martin 2006, 94, 7.

<sup>34</sup> τὸ αὐτὸ V (f. 51v = p. 102, Z. 21); diese Lesung wurde nun (statt „ταὐτὸ“ Martin 2006, 94, 8) in die Edition aufgenommen.

<sup>35</sup> ἔξει V (f. 51v = p. 102, Z. 21); es ersetzt „ἔχω“ in Martin 2006, 94, 8.

<sup>36</sup> συγχωρήσαντες· φόβωι V (f. 51v = p. 102, Z. 21–22); die verbesserte Lesung wurde nun (statt „συγχωροῦ[ντες] .....“ Martin 2006, 96, 8) in die Edition aufgenommen.

<sup>37</sup> οὐ V (f. 51v = p. 102, Z. 22); die verbesserte Lesung wurde nun (statt „ἐν“ Martin 2006, 94, 9) in die Edition aufgenommen; vgl. den Apparat *ad loc.*: „*εν legi*“ und „*ov legit Boiss.*“

<sup>38</sup> ἀπισχυρισάμενοι δὲ V (f. 51v = p. 102, Z. 22–23); die verbesserte Lesung der getilgten Schrift wurde nun (statt „ἐπισχύσ[ειν]. τὸ δὲ“ Martin 2006, 94, 9) in die Edition aufgenommen.

<sup>39</sup> καταστησεται αὐτοῖς· ὡς ἐπακουσομένους οἷς V (f. 51v = p. 102, Z. 23–24); die Lesung wurde nun (statt „καὶ [±37]“ Martin 2006, 94, 9) aufgenommen; vgl. den Apparat *ad loc.*

<sup>40</sup> ἐπέσκεμμαι δὲ ὡς αἱ τῶν πραγμάτων συμφοραῖ κάλλισταί τε ἔδοξαν καὶ ἐναντία καιροῦ τυχοῦσαι V (f. 51v = p. 102, Z. 24–25); die verbesserte Lesung wurde nun (statt „[±12] το[ῖ]ς αὐ[τῶ]ν πραγμάτων συνε[πι]λαβοῦσι ?] τῶι καλλίστῳι [±15] καιροῦ τυχοῦσαι“ Martin 2006, 94, 10–11) in die Edition aufgenommen; vgl. den Apparat *ad loc.*

<sup>41</sup> An der Entzifferung des zweiten Abschnittes von F 7e wird noch gearbeitet.

zu dem Beschluss. Wenn ihr ihnen (den Frieden) aber verweigert, werdet ihr es ihnen klar machen, dass sie allem gehorchen werden, was wir anordnen. Ich habe beobachtet, dass die Verhältnisse bestens schienen und dann gegenteilig, wenn der Zeitpunkt kam.“

### ΣΚΥΘΙΚΑ

**F 23, 1–4 und 6** Martin Addenda (F 29, 1–4 u. 6 Mecella) (vgl. S. 133–134: Fig. 4–5): {ῥτι} ὁ Δέκιος ὁ βασιλεὺς Ῥωμαίων<sup>42</sup> ἐν φόβῳ εἶχε τὴν Θράκιον δύναμιν, ὀρρωδῶν μὴ τι ἐξ αὐτῆς νεώτερον γένηται περὶ τῆς ἀρχῆς τὴν κατάστασιν. καὶ ἐπειράτο δι’ ἐπιστολῆς ἀποκωλύειν αὐτοὺς ἐπεξιέναι τοῖς πολεμίοις, τὸ μὲν βουλόμενον τῆς διανοίας οὐκ ἐμφαίνων, **προσποιοῦμενος**<sup>43</sup> δὲ διὰ δέους ἄγειν, μὴ περαιτέρω **προσιόντες**<sup>44</sup> ἄνθρωποι **ἀπολεμώτατοι**<sup>45</sup> τῆς οὐκ εὐκαίρου προθυμίας τὴν πείραν λάβωσι **ἑπὶ τὴν παρὰ σφῶν**<sup>46</sup> ἐπικουρίαν παραγενέσθαι†. (2) καὶ ὁ μὲν **ἐπέστελλεν ὧδε γινώσκων**<sup>47</sup>. ἐπεὶ δὲ ὁ βασιλεὺς ἡμεροδρόμος φέρων τὴν ἐπιστολὴν **παρέδωκε**<sup>48</sup> Πρίσκῳ, ὃς δὴ ἀρμωστής τῶν Μακεδονικῶν καὶ Θραϊκικῶν πόλεων ἦν, καὶ ἐπὶ τε εἰρήνης τὰ πολλὰ **ἐχρημάτιζε**<sup>49</sup> καὶ τότε κατὰ τοῦ πολέμου τὸ δέος ἐς τὴν Φιλιππούπολιν παρεληλύθει, κήρυγμα προκηρῦττει συνιέναι πάντας ἐς τὸν τοῦ σταδίου δρόμον (ὃς δὴ εἶσω πόλεως ἦν) ὡς δὴ ἔχων τι ἐς τὸ κοινὸν ἐκ βασιλείως μηνῦσαι. καὶ ἐπεὶ ἠθροίσθησαν, ἀνεγίνωσκε τὰ ἐκ τῆς ἐπιστολῆς· ἐδήλου γὰρ ἡ γραφὴ τάδε·

(3) „Πρὸ πολλοῦ μὲν ἂν ἐποίησάμην, ὦ ἄνδρες, μὴ παρακελεύσαι ἐξ ἐπιστολῆς χρῆναι ἀλλ’ αὐτὸς ἀφιγμένος ἔργῳ μᾶλλον ὑμᾶς ἢ λόγῳ θαρρύνειν, ὅσῳ καὶ τὸ εὐελπί οὐχ ὁμοίως ἀσφαλὲς ὄψει τῶν ὀρώντων ἢ μαθήσει τῶν ἀκουσομένων βεβαιούμενον· ἐπεὶ δὲ ἐμοὶ τε ἐπὶ τῇ προγενομένῃ νίκῃ καὶ τὸ λειπόμενον τέλος τοῦ

<sup>42</sup> Ῥωμαίων Ῥωμαίων V (f. 54v = p. 108, Z. 3); s. Martin 2006, 110, 15 „Ῥωμαίων“ und den Apparat *ad loc.*: „Ῥωμαίων ρωμα... legi (ac secundum verbum delevi)“; s. dazu den Beitrag von András Németh in diesem Band, S. 127.

<sup>43</sup> πρ(ὸς)ποιοῦμενος V (f. 54v = p. 108, Z. 7); die verbesserte Lesung wurde nun (statt „ἐκ< >πονοῦμενος“ Martin 2006, 110, 18) in die Edition aufgenommen.

<sup>44</sup> προσιόντες V (f. 54v = p. 108, Z. 8); die verbesserte Lesung wurde nun (statt „προιόντες“ (Martin 2006, 110, 18) in die Edition aufgenommen.

<sup>45</sup> ἀπολεμώτατοι V (f. 54v = p. 108, Z. 8); die verbesserte Lesung wurde nun (statt „ἀπόλεμοι οὗτοι“ Martin 2006, 110, 19) in die Edition aufgenommen.

<sup>46</sup> πρ(ὸς) τὴν παρὰ σφῶ(ν) V (f. 54v = p. 108, Z. 9). Früher hat man in V „πρ(ὸς) τὴν παρ[... ]“ gelesen und in „πρὸ <τοῦ> τὴν παρ’ α[ὐτοῦ]“ emendiert und ergänzt; vgl. Martin 2006, 110, 19–20, und den Apparat *ad loc.*: „πρὸ <τοῦ> *Kuiper* πρ<sup>ο</sup> V πρὶν (?) *Boiss.* πρὸς *Mai* 20 *α[ὐτοῦ]* *Boiss.*“. Die Deutung des in V überlieferten πρ<sup>ο</sup> als πρ(ὸς) ist sicher: Der Kopist hat hier die übliche Kürzung für ος verwendet (vgl. z.B. f. 51r, Z. 22, 24, 28; f. 54v, Z. 1, 7). Die Stelle scheint korrupt zu sein.

<sup>47</sup> ἐπέστελλεν ὧδε γινώσκων V (f. 54v = p. 108, Z. 10); die verbesserte Lesung wurde nun (statt „ἐπέ[σ]τειλεν .....“ Martin 2006, 110, 20) in die Edition aufgenommen; vgl. den Apparat *ad loc.*

<sup>48</sup> παρέδωκε V (f. 54v = p. 108, Z. 11); die verbesserte Lesung wurde nun (statt „προσ[ῆ]λθε τ[ῶ]ι“ Martin 2006, 110, 21) in die Edition aufgenommen.

<sup>49</sup> ἐχρημάτιζε V (f. 54v = p. 108, Z. 13); die verbesserte Lesung wurde nun (statt der bisherigen Lesung „ἐχρημάτισε“ Martin 2006, 110, 22) in die Edition aufgenommen.

πολέμου διοικουμένωι καὶ ἅμα στρατοπέδωι πορευομένωι **σχολαιότης ἔσται**<sup>50</sup> καὶ τοὺς βαρβάρους εἰκάζω οἷα δὴ κατὰ πολλὰ σκεδασθέντας, πρὶν **ἡμᾶς**<sup>51</sup> ἀφικέσθαι, **ὑμῖν**<sup>52</sup> προσοίσεσθαι, ἀναγκαῖον διδαχῆι ἅμα τῆ παρακελεύσει χρώμενον προειπεῖν ἃ πράττοντες ἂν ὑμεῖς τε ἀσφαλέστατα διάγοιτε καὶ εὐπειθέστατα ἐμοί, εἴ γε ὑπότινος διαστροφῆς ἀναγκαίας ἢ παρ' ὑμᾶς ἄφιξις ἡμῶν διαμέλλοιτο. (4) ἔξαγγέλλεται γὰρ ὑμᾶς πλήθει τε καὶ νεότητι οὐ κατὰ καιρὸν θαρροῦντας καὶ τούτωι ἔκπληξιν ἐς τοὺς ἐναντίους **ἐλθεῖν**<sup>53</sup> νομίζοντας, οἷα δὴ πολέμων ἀπειράτους, εὐτολμότερον αὐτοῖς μᾶλλον ἢ προμηθέστερον παρὰ τὴν ἀπουσίαν ||<sup>(f. 46r [p. 91])</sup> τῶν προαγωνισμάτων συνίεσθαι. καὶ ἔστι μὲν οὐ πάντῃ ὑπαίτιος ὑμῶν ἡ ἐπιχείρησις, διότι καὶ ὑπὲρ καλῶν ἔργων· συνευξαίμην δ' ἂν καὶ πείραι δύνασθαι συμφορωτάτους γενέσθαι. ἐπέσκεμμαι δὲ ὡς ἐν τοῖς πολέμοις τὸ ἀνδρεῖον μετὰ μὲν ἐμπειρίας ἰσχυρόν, ἄνευ δὲ τούτου ἀσθενές· καὶ θρασύτης **λογισμοῦ**<sup>54</sup> ἄμοιρος **ἢ δὴ**<sup>55</sup> σὺν τῷ μὴ κατὰ καιρὸν εὐτόλμωι ἔσφηλε. κράτιστοι δὲ οἱ συνέσει τὸ διάφορον τῶν ἐκβησομένων εἰδότες μᾶλλον ἢ θυμῷ ἐς τὰς μάχας καθιστάμενοι. (5) ...

(6) **λογιζόμενοι** δὴ τάδε μὴ ἴτε πρὸς ἄνδρας ἐς ἀγῶνα κατ' ἐρημίαν τῶν **συλληψαμένων**<sup>56</sup> ἐχυραὶ δυνάμει ἐπιόντας καὶ πολλῆι μὲν ἵππῳ, πολλοῖς δὲ ὀπίταις καὶ ψιλοῖς παρεσκευασμένους, ἔτι δὲ **πείραι πολεμικῆ**<sup>57</sup> φοβερούς καὶ σωματῶν ὄψει δεινούς καὶ ὄπλων ἀνασεισει ἀπειλαῖς τε καὶ βοῆς μεγέθει ἱκανωτάτους προεκφοβῆ-

<sup>50</sup> **σχολαιότης ἔσται** V (f. 54v = p. 108, Z. 24); die verbesserte Lesung wurde nun (statt „†σχολαιόν τι ἦκειν†“ Martin 2006, 112, 2) in die Edition aufgenommen.

<sup>51</sup> **ἡμᾶς** V (f. 54v = p. 108, Z. 25); früher hat man in V ἡμῖν entziffert. Boissevain konjizierte ἡμᾶς. Martin 2006, 112, 3, schreibt ἡμῶν im Text und verweist im Apparat auf Arr. An. 3, 18, 6. Da es klar geworden ist, dass die Handschrift Boissevains Vermutung bestätigt, scheint es angebracht, ἡμᾶς zu akzeptieren.

<sup>52</sup> Diese Stelle (f. 54v = p. 108, Z. 25) ist in V sehr schlecht lesbar. Boissevain hat καὶ ὑμῖν entziffert, ohne Bemerkung im Apparat; ihm sind die späteren Editoren gefolgt (vgl. Martin 2006, 112, 3–4). Erst mit Hilfe der Streiflichtaufnahmen (vgl. Fig. 5 auf S. 134 dieses Bandes) konnte die Stelle näher untersucht werden: Nach ἀφικέσθαι folgt (wohl) ein Punkt und danach, nach dem Abstand von 1 Buchstaben, gleich ὑμῖν. Der vor ὑμῖν vorhandene Platz würde also nur für eine καὶ-Kürzung ausreichen; von einer solchen Kürzung lassen sich hier aber keinerlei Reste erkennen, der Platz scheint leer zu sein.

<sup>53</sup> **ελθεῖν** vel **ελεῖν** V (f. 54v = p. 108, Z. 31): Bei dem aktuellen Stand der Lesbarkeit kann man nicht entscheiden, ob der Spiritus bei ε lenis oder asper ist und ob nach dem klar lesbaren λ die Buchstaben θει (vgl. f. 54r, Z. 21 θείου in Fig. 3 auf S. 132; f. 54v, Z. 29 πλῆθει in Fig. 4–5 auf S. 133–134) oder ει folgen; der Kopist variiert nämlich in den Formen, die er für einzelne Buchstaben bzw. Buchstabengruppen verwendet, so dass hier beides gleich möglich ist. Früher hat man in V **ελεῖν** gelesen, die Editoren akzeptierten Mais **ἔξεῖν** (so auch in Martin 2006, 112, 8).

<sup>54</sup> **λογισμοῦ** V (f. 46r = p. 91, Z. 5); früher hat man in V **λογισμῶν** gelesen, s. Martin 2006, 112, 12.

<sup>55</sup> **ἢ δὴ** V (f. 46r = p. 91, Z. 6); früher hat man in V ἢ δὴ gelesen, wozu Boissevain die Konjekture ἦδη vorgeschlagen hat, s. Martin 2006, 112, 13.

<sup>56</sup> Eher **συλληψαμένων** in V (f. 46r = p. 91, Z. 21) als **συλληψομένων**.

<sup>57</sup> **πείραι πολεμικῆ** V (f. 46r = p. 91, Z. 23); die verbesserte Lesung wurde nun (statt „<διά> πείραν πολεμικῆν“ Martin 2006, 112, 27) in die Edition aufgenommen.

σαι τοὺς πρῶτον ἐς χεῖρας αὐτοῖς ἰόντας. μὴ δὴ πρὸς τούσδε ἀποκινδυνεύσητε ἐξὸν ἀπὸ τῶν τειχῶν σὺν ἀσφαλείᾳ ἀμύνεσθαι. (7) ...“

Aktualisierte Übersetzung von Gunther Martin (zu 2006, 111 u. 113):

F 23 „Der römische Kaiser Decius *fürchtete hinsichtlich der thrakischen Kräfte*, dass von *ihnen* ein Umsturz gegen seine Machtposition ausgehen könnte. Und er versuchte, sie durch einen Brief daran zu hindern, gegen die Feinde auszuziehen, wobei er seine eigentlichen Absichten und Überlegungen nicht erkennen ließ, sondern *so tat, als ob er fürchtete*, dass *sie*, Menschen ohne *jede* Kriegserfahrung, *zu weit vorrückten und eine Probe ihrer unangebrachten Kühnheit anstellten*, †zu der von *ihnen ausgehenden Hilfe zu gelangen*†. (2) Und *mit dieser Überlegung* schickte er einen Brief. Als aber der Kurier des Kaisers *den Brief Priscus übergeben hatte*, der Statthalter der makedonischen und thrakischen Städte war, schon im Frieden das meiste für ihn erledigt und sich damals aufgrund der *herrschenden* Angst vor dem Krieg nach Philippopolis begeben hatte, erlässt dieser die Anordnung, alle sollten auf der *Stadionrennbahn* (die innerhalb der Stadt lag) zusammenkommen, weil er der Öffentlichkeit etwas vom Kaiser zu vermelden habe. Und als sie sich versammelt hatten, las er den Inhalt des Briefes vor. Das Schreiben lautete folgendermaßen:

(3) ‚Männer, ich würde es vorziehen, wenn ich Euch nicht durch einen Brief aufmuntern müsste, sondern persönlich anwesend sein und Euch durch die Tat mehr als durch das Wort ermutigen könnte, insofern als auch die Hoffnung nicht in gleichem Maße untrüglic ist, je nachdem ob sie bei Beobachtern durch Augenschein oder *später* bei Zuhörern durch Belehrung bestärkt wird. Da *ich* nämlich *mit Verzögerung kommen werde*, weil ich nach dem vorausgegangenen Sieg auch für das ausstehende Ende des Krieges Sorge treffe und zusammen mit einem Heer ziehe, und da ich vermute, dass die Barbaren, *weil sie* weit zerstreut *sind*, *Euch angreifen, bevor wir angekommen sind*, ist es nötig, dass ich Euch belehrend und zugleich aufmunternd im voraus sage, wie Ihr Euch am sichersten und mir am ergebensten verhaltet, wenn sich unsere Ankunft bei Euch aufgrund irgendeines unvermeidbaren Umstands verschieben sollte. (4) Es wird nämlich berichtet, dass Ihr, *da Ihr ohne Kriegserfahrung seid, unangemessen* auf Eure große Zahl und Eure Jugend *vertraut und glaubt*, dass Ihr *Eure Feinde* dadurch schrecken könntet, *und infolgedessen ihnen* eher zu kühn als zu vorsichtig *begegnet*, trotz Eurem Mangel an bestandenen Kämpfen. Euer Unterfangen ist auch nicht generell tadelnswert, weil es ja schönen Taten gilt. Zusammen mit Euch dürfte ich jedoch beten, dass Ihr Euch auch im Kampf als nützlich bewähren könnt. Ich weiß aber aus eigener Anschauung, dass in Kriegen Tapferkeit mit Erfahrung stark, ohne diese Voraussetzung aber schwach ist. Und Kühnheit ohne kluge Überlegung, *wo sie* mit Mut zum falschen Zeitpunkt *gepaart ist, hat zum Scheitern geführt*. Am stärksten sind aber eher die, die durch Vernunft um das Entscheidende für die Zukunft wissen, als die, die mit Überschwang in die Schlacht ziehen. (5) ...‘“

Für die Übersetzung von F 23, 6 s. Martin 2006, 113.

**F 25, 2 und 5** Martin Addenda (F 31, 2 u. 5 Mecella):

... (2) οἱ τε ἐναντίοι ἐκ διαφόρων προσβάλλοντες οἶα οὐ πάντη καταφανέσι ταράζονται καὶ οὐκ ἐν τῷ ἴσῳ τρόπῳ τοῖς πρόσθεν πολεμήσουσι, τάξιν τε τὴν αὐτῶν λύοντες καὶ οὐδ<sup>58</sup> ὅποι τὰ τοξεύματα καὶ ἀκόντια μεθίνασι χρῆ εἰδότες, καὶ τῶν τε ἐφιεμένων ἀτυχήσουσι καὶ ὑφ' ὑμῶν ἐπιμᾶλλον<sup>59</sup> κακώσονται. ...

... (5) εἰ δέ τινα καὶ ἐπὶ τοῖς εἰρημένοις τὸ τῆς πόλεως πταῖσμα ἐκπλήττει καὶ δι' αὐτὸ ἄθυμὸς ἐστίν, ἴστω τάς τε πλείστας τῶν πόλεων ἐξ ἐνέδρας ὑπὸ τῶν ἐναντίων ἡρημένους ||<sup>(f. 24v [p. 48])</sup> [±40] ἐλαττωθέντ[±6]<sup>60</sup> καὶ τῶν ἀντιστάντων αὐτοὺς κατὰ τὸ ἀντίπαλον ἐρημωθέντας,<sup>61</sup> [±3]ο[±1]<sup>62</sup> δὲ τοῦ βαρβαρικοῦ ἐπιτίθεσθαι μὲν τῷ εἴκοντι, ὑποχωρεῖν δὲ τῷ ἀντισταμένῳ, συνοισόμεθ' αὐτὸν σύμπασιν ἀλλ' ὅσοι<sup>63</sup> κατὰ τὸ ἀναγκαῖον τῇ παρόδῳ χρήσονται· ἀθρόων τε προσβαλλόντων, εἰ μὴ ἀνθίστασθαι<sup>64</sup>

<sup>58</sup> οὐθ' V (f. 24r = p. 47, Z. 10) anstelle des früher in V gelesenen οὐδ'. Auch wenn οὐδ' nicht überliefert ist, ist es wahrscheinlich der korrekte Text, s. „οὐδ“ in Martin 2006, 118, 26.

<sup>59</sup> ἐπιμᾶλλον V (f. 24r = p. 47, Z. 11), d.h. eher ohne Gravis über Iota; die verbesserte Lesung wurde nun (anstelle des früher in V gelesenen „ἔτι μᾶλλον“ Martin 2006, 118, 28) in die Edition aufgenommen.

<sup>60</sup> Diese Stelle ist einigermaßen rätselhaft. Das Blatt 24rv (= pp. 47, 48) und auch das zu ein und demselben Doppelblatt mit f. 24 gehörende f. 31rv (Iamblichos) enthalten außergewöhnlich 33 statt 32 linierte Zeilen (vgl. Martin 49f.). Auf dem Recto, f. 24r (= p. 47) beginnt der Text mit der ersten linierten Zeile. Auf dem Verso, f. 24v (= p. 48), sind in der ersten linierten Zeile bis auf ἐλαττωθέντ keine Spuren von Buchstaben (mehr) erkennbar; vor diesem Wort gibt es Platz für ca. 24 Buchstaben, danach für ca. 6 Buchstaben. Entweder wurde der Text der ersten Zeile bis auf ἐλαττωθέντ gründlich getilgt (wobei Teile der lesbaren Buchstaben ebenfalls getilgt wurden) (vgl. den Apparat in Martin 2006, 120, 19: „ante καὶ τῶν (summa in pagina) deesse versum praeter litteras ἐλαττω. v credidit Boiss.“); dann wäre der verlorene Text der ersten Zeile zu konjizieren. Oder hat der Kopist in der ersten linierten Zeile keinen Text geschrieben? Dann wäre ἐλαττωθέντ als eine Anmerkung zum Text (*varia lectio*? Konjekturen?) zu interpretieren (möglicherweise zu ἐρημωθέντας in der zweiten Zeile), die als einziges in die ansonsten aus unbekanntenen Gründen leere erste Zeile eingetragen wurde (vgl. Martin 2006, 120, Apparat: „mihi autem in hoc versu nihil scripti esse videtur nisi litterae ΕΛΑΤΤΩΘΥΝ“).

<sup>61</sup> Bei dem in Martin 2006, 120 angenommenen direkten Übergang des Textes von f. 24r (p. 47) ἡρημένους zu καὶ τῶν ἀντιστάντων auf f. 24v (p. 48) lag es nahe, die Lesart des Codex αὐτοὺς ... ἐρημωθέντας als korrupt zu betrachten und den Text durch eine Konjekturen zu korrigieren: αὐτοῖς κατὰ τὸ ἀντίπαλον ἐρημωθείσας (vgl. den Apparat *ad loc.*: „αὐτοῖς (?) Boiss. ἐρημωθείσας dedi αὐτοὺς – ἐρημωθέντας V.“). Nimmt man aber die erste der in Anm. 60 vorgestellten Möglichkeiten in Betracht, könnte die Lesart des Codex αὐτοὺς ... ἐρημωθέντας korrekt sein oder könnte ἐρημωθέντας als eine Verschreibung aus ἐρημωθείσας unter dem Einfluss von ἐλαττωθέντ[ας] in Z. 1 entstanden sein.

<sup>62</sup> [±3]ο[±1] V (f. 24v = p. 48, Z. 2–3). Die Stelle ließ sich bisher nicht entziffern; vgl. ἐξὸν Martin 2006, 120, 20 im Text, im Apparat: „ἐξὸν vel παρὸν Boiss. τ. /ov legit Boiss. ... /ov legerunt Mai et Herw.“

<sup>63</sup> οὐ σύμπασιν ἀλλ' ὅσοι V (f. 24v = p. 48, Z. 4); die Lesung wurde nun (statt der Angabe der Unlesbarkeit „.....“ Martin 2006, 120, 21) in die Edition aufgenommen.

<sup>64</sup> προσβαλλόντων· εἰ μὴ ἀνθίστασθ(αι) V (f. 24v = p. 48, Z. 5); die Lesung wurde nun (statt der Angabe der Unlesbarkeit „.....“ Martin 2006, 120, 22) in die Edition aufgenommen.

ίκανοὶ εἶμεν, ἀναχωρήσομεν ἐς τὸ μετέωρον σὺν ἀσφαλείᾳ **καὶ ἠττωμένων**<sup>65</sup> ἐπιθησόμεθα, καὶ τοῦτου τῶν ἐναντίων αἱ ἀπορίαὶ πρὸς ἡμῶν ἔσονται.

Aktualisierte Übersetzung von Gunther Martin (zu 2006, 119 u. 121):

F 25 ... (2) „Und wenn die Gegner euch, weil sie euch ja nicht recht deutlich ausmachen können, aus ungünstiger Position angreifen, werden sie durcheinandergeraten und, wenn sie ihre Schlachtordnung auflösen und *auch* nicht wissen, wohin sie ihre Pfeile und Speere schießen müssen, nicht in der gleichen Weise wie vorher kämpfen, ihr Ziel verfehlen und *heftige* Verluste durch euch erleiden. ...“

... (5) „Wenn aber darüber hinaus der Fall der Stadt irgendjemanden erschüttert und er deshalb mutlos ist, so soll er wissen, dass die meisten Städte von den Gegnern durch einen Hinterhalt eingenommen *worden sind ... unterlegen ... und sie, alleingelassen von solchen, die sich ebenbürtig entgegenstellten.* [Da es aber möglich ist,] *den Teil des Barbarenheeres anzugreifen, der sich zurückzieht, und vor dem zurückzweichen, der sich gegen uns aufstellt, werden wir nicht auf alle zugleich treffen, sondern nur auf den Teil, der an uns vorbeiziehen muss; und wenn sie zusammen angreifen und wir nicht in der Lage sind standzuhalten, werden wir uns ohne Gefahr ins höhergelegene Gelände zurückziehen, und wenn sie in der schwächeren Position sind, werden wir angreifen; in der Folge werden die Schwierigkeiten auf Seiten der Gegner zu unserem Vorteil sein.*“

**F 26 b** Martin Addenda (F 32 b Mecella):

b) {ὅτι} „ἀλγεινότερα ἀνδρὶ ἀρχὴν ἔχοντι τοῦ παντός ἢ ἀποτυχία μᾶλλον ἢ ἐκάστωι ἢ καθ' αὐτὸν κάκωσις· τῶι μὲν γὰρ ἰδίῳ περιγραφῇ ἢ τύχῃ τοῦ σύμπαντος<sup>66</sup>, εἰς δὲ τὸν ἄρχοντα **ἄθροα χωρεῖ**<sup>67</sup> τοῦ συνενεχθέντος ἢ αἰσθησις. ῥοπή δὲ οὐκ ἐλαχίστη πρὸς πειθῶ τῇ γνώμῃ παραπλησίως ἔχειν καὶ ...“<sup>68</sup>

Aktualisierte Übersetzung von Gunther Martin (zu 2006, 123):

F 26 ... b) „Für einen Mann, der ein Amt bekleidet, ist das Unglück des Ganzen schmerzlicher als für jeden einzelnen das eigene Leid. Für einen Privatmann ist nämlich das Schicksal des Ganzen nur grob zu erkennen, den Amtsinhaber aber trifft die *gesamte* Wahrnehmung dessen, was sich zuträgt. Es ist ganz und gar nicht unbedeu-

<sup>65</sup> (καὶ) ἠττωμένων V (f. 24v = p. 48, Z. 6–7); die verbesserte Lesung wurde nun (statt „πορευομένων <τε>“ Martin 2006, 120, 23) in die Edition aufgenommen.

<sup>66</sup> συμβάντ(ος) V (f. 24v = p. 48, Z. 24), Martin 2006 (122, 18) hat σύμπαντος konjiziert, im Apparat: „σύμπαντος dedi συμβαντος V“.

<sup>67</sup> ἄθροα χωρεῖ V (f. 24v = p. 48, Z. 24–25); an der schwer lesbaren Stelle wurde früher προσχωρεῖ entziffert, vgl. Martin 2006, 112, 19. Über den Spiritus lässt sich keine sichere Aussage machen (ebenso wie über den Spiritus bei ἀθρόων in V in F 25, 5, s. Martin 2006, 120, 22, wo er ἀθρόων konjiziert).

<sup>68</sup> An der Entzifferung der Lücke im folgenden Text wird noch gearbeitet.



tend für jemandes Überzeugungskraft, wenn er die Sache seiner Ansicht gemäß darstellt<sup>69</sup> und ...“

Codex Supplément grec 607 der BnF in Paris (*Excerpta de strategematibus*)

Zusätzlich wurde bei einer neuen Untersuchung der schlecht lesbaren Textstelle der *Skythika* in Z. 1 von f. 92r des Codex Par. Suppl. gr. 607 (Siglum S) ein Fortschritt erreicht; die beschädigten Buchstaben ließen sich mit Hilfe des Abklatsches der Tinte auf der gegenüberstehenden Seite (f. 91v) rekonstruieren:

**F 22, 6** Martin Addenda (F 28, 6 Mecella):

(6) βιαζόμενοι δὴ οὖν οἱ Σκύθαι καὶ μηδὲ<v><sup>70</sup> ἀντιδρᾶν ἔχοντες τοὺς Μυσοῦς, διὰ τε τὰς ἐπάλλξεις ||<sup>(f. 92r)</sup> καὶ τὴν ἐκ τῶν θυρεῶν (Θυραιῶν Cod.) φυλακῆν<sup>71</sup> ἀπαγορεύοντες πρὸς τὰς πληγὰς καὶ ὡς οὐκ ἦν αὐτοῖς περαιτέρω καρτερεῖν, ἀνεχώρησαν ἄπρακτοι.

Aktualisierte Übersetzung von Gunther Martin (zu 2006, 111):

F 22 (6) „Unter solchem Druck also, und weil sie wegen der Wehren und *des Schutzes durch die Schilde den Moesiern* überhaupt nichts *entgegensetzen* konnten, verloren sie angesichts der Treffer den Mut. Und weil es ihnen nicht möglich war, weiter auszuhalten, zogen sie wieder ab, ohne etwas ausgerichtet zu haben.“

Jana Grusková  
Österreichische Akademie  
der Wissenschaften, IMAFO  
Abteilung Byzanzforschung  
Hollandstraße 11–13  
A-1020 Wien  
jana.gruskova@oeaw.ac.at

Univerzita Komenského  
Filozofická fakulta  
Katedra klasickej a semitskej  
filológie  
Gondova ulica 2  
SK-81102 Bratislava  
jana.gruskova@uniba.sk

Gunther Martin  
Universität Zürich  
Seminar für griechische  
und lateinische Philologie  
Rämistrasse 68  
CH-8001 Zürich  
gunther.martin@uzh.ch

András Németh  
Biblioteca Apostolica Vaticana  
Dipartimento dei Manoscritti  
Cortile del Belvedere  
00120 Città del Vaticano  
nemeth@vatlib.it

<sup>69</sup> Siehe dagegen Lucarini in diesem Band, S. 77.

<sup>70</sup> μηδὲ<v> Lucarini (in hoc volumine, p. 75) et Wilson (per litteras) : μη δὲ S, μηδὲ Wescher, Martin 2006, Mecella : δὲ del. Mynas.

<sup>71</sup> Das von Wescher gelesene θυρῶν ἀκροφυλακῆν übernahmen Martin 2006 und Mecella.



# Abkürzungsverzeichnis

## I. Zeitschriften

A&A	Antike und Abendland: Beiträge zum Verständnis der Griechen und Römer und ihres Nachlebens
AArch	Acta Archaeologica
AArchHung	Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae
AAWW	Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien, Philos.-Hist. Klasse
ABSA	Annual of the British School at Athens
AC	L'Antiquité classique
AJA	American Journal of Archaeology
AJPh	American Journal of Philology
AKB	Archäologisches Korrespondenzblatt: Urgeschichte, Römerzeit, Frühmittelalter
AM	Annales du Midi
APF	Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete
AS	Anatolian Studies: Journal of the British Institute of Archaeology at Ankara
ASNP	Annali della Scuola Normale Superiore di Pisa, Cl. di Lettere e Filosofia
BCH	Bulletin de correspondance hellénique
BIAB	Bulletin de l'Institut Archéologique Bulgare, Sofia
BJ	Bonner Jahrbücher des Rheinischen Landesmuseums in Bonn und des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande
BollClass	Bollettino dei classici, a cura del Comitato per la preparazione dell'Edizione nazionale dei Classici greci e latini
BRGK	Bericht der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts
BVBI	Bayerische Vorgeschichtsblätter
ByzSlav	Byzantinoslavica: revue internationale des études byzantines
ByzZ	Byzantinische Zeitschrift
CCG	Cahiers du Centre Gustave Glotz
CE	Chronique d'Égypte
ChHist	Church History
CodMan	Codices manuscripti: Zeitschrift für Handschriftenkunde
CPh	Classical Philology
CQ	The Classical Quarterly
CRAI	Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres
DOP	Dumbarton Oaks Papers
EAZ	Ethnographisch-archäologische Zeitschrift
FBW	Fundberichte aus Baden-Württemberg
G&R	Greece and Rome
GFA	Göttinger Forum für Altertumswissenschaft
GLO	Graecolatina et Orientalia: Zborník Filozofickej fakulty Univerzity Komenského
Hant	Hispania antiqua: revista de historia antigua
JAK	Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
JöByz	Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik
JRA	Journal of Roman Archaeology
JRGZ/JRGZM	Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz
JRS	The Journal of Roman Studies
JSGU	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

KJ	Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte, hrsg. vom Römisch-Germanischen Museum und der Archäologischen Gesellschaft Köln
MBAH	Münsterische Beiträge zur antiken Handelsgeschichte
MEG	Medioevo greco
MH	Museum Helveticum: revue suisse pour l'étude de l'Antiquité classique
MIöG	Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung
NC	Numismatic Chronicle
NZ	Numismatische Zeitschrift
QS	Quaderni di storia
RBN	Revue belge de numismatique et de sigillographie
RdN	Revue du Nord
REG	Revue des études grecques
RhM	Rheinisches Museum
RIN	Rivista italiana di numismatica e scienze affini
RN	Revue numismatique
RPh	Revue de philologie, de littérature et d'histoire anciennes
S&C	Scrittura e Civiltà
SAWW	Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien, Philos.-Hist. Klasse
SBAW	Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philos.- Hist. Klasse
SJ	Saalburg-Jahrbuch
SNR	Schweizerische numismatische Rundschau
StudClas	Studii Clasice
StudUrb(B)	Studi urbinati di storia, filosofia e letteratura
T&MByz	Travaux et mémoires du Centre de recherches d'histoire et civilisation byzantines
TZ	Trierer Zeitschrift
WS	Wiener Studien: Zeitschrift für klassische Philologie und Patristik
ZfA	Zeitschrift für Archäologie
ZPE	Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik

## II. Nachschlagewerke und Enzyklopädien

AE	L'Année épigraphique
ANRW	Aufstieg und Niedergang der römischen Welt
BAR	British Archaeological Reports
DNP	Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike
KIP	Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike
LMA	Lexikon des Mittelalters
PLRE	Prosopography of the Later Roman Empire
RE	Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft
RGA	Reallexikon der Germanischen Altertumskunde

# Indices



# Indices

In den folgenden Indices werden die Angaben in einer vereinheitlichten Form aufgeführt, während in einzelnen Beiträgen des vorliegenden Bandes der individuelle Usus des jeweiligen Autors so weit wie möglich berücksichtigt wurde. Eine Vereinheitlichung der Zitterweise ist nur innerhalb einzelner Beiträge angestrebt. Eine systematische Recherche im Band ist durch die online-Stellung der Publikation mit Open Access-Zugang jederzeit möglich.

Die Herausgeber danken herzlich Herbert Bannert, Nadine Franziska Riegler, Marek Šibal und Mária Šibalová Májeková für ihre Unterstützung beim Erstellen der Indices.

## I. Antike und mittelalterliche Autoren

- ADAMUS BREMENSIS 17, 8, 3–5: 282  
*Gesta* 17, 10, 3–7: 266  
2, 18–19: 406 17, 12, 9–11: 266  
17, 13, 19–20: 266
- AELIANUS 18, 2, 13: 280  
87 18, 2, 19: 266  
20, 8, 1: 271
- AELIUS ARISTIDES 21, 4, 3: 264, 266  
245 23, 2–25, 8: 319  
*Orationes* 23, 4, 14: 536  
114 26, 5, 7–9: 512  
26: 35–36, 92, 213 26, 10, 3: 271, 273  
26, 61: 35 27, 1, 1–6: 512  
35 [Aristid.]: 245–262 27, 2, 1–9: 512  
27, 4, 1: 272, 273  
27, 5, 1: 271, 273
- AGATHIAS 27, 5, 6: 275  
111, 113, 118, 123, 176, 27, 5, 9–10: 272, 273  
461 27, 5, 10: 276  
*Historiae* 28, 1, 15: 36  
136: 176 28, 5, 14: 26  
31, 3, 1–2: 415
- AMMIANUS MARCELLINUS 31, 3, 7: 275  
22, 26, 28, 36, 218, 266, 31, 4, 1: 273–275  
268, 271, 272, 274, 280, 31, 4, 4: 274  
326, 376, 394, 415, 445, 31, 4, 12: 273–275  
497, 502, 511, 512, 536 31, 4, 13: 272  
*Res gestae* 31, 5, 15: 346, 394  
15, 2, 8: 251 31, 5, 16: 239, 371, 376  
16, 2, 1–2: 445, 497, 511 31, 5, 17: 98, 268, 272, 399,  
16, 11, 3–7: 511 536  
16, 12, 2: 319 31, 6, 1: 273–275  
16, 12, 25: 266 31, 9, 3: 275  
16, 12, 26: 323 31, 10, 5: 324
- 31, 10, 10: 323  
31, 12, 16: 282
- PS.-ANACHARSIS  
*Epistulae*  
183
- ANECDOTA PARISINA*  
2, 153, 20–25 (= Dex. F 20  
Martin): 38, 44, 228
- ANNA COMNENA  
143, 186  
*Alexias*: 179
- ANNALES BERTINIANI*  
a. 861: 25
- ANACHARSIS SIVE ANANIAS*  
183
- ANONYMUS POST DIONEM*  
(FHG 4): 39  
F 1: 395  
F 6: 470  
F 10, 3: 450  
v. Petrus Patricius
- ANONYMUS VALESIANUS*  
270  
1, 5, 21: 270  
1, 5, 27: 270, 273

- 1, 6, 31–32: 270, 273  
 1, 6, 34: 270  
 5, 16: 319
- ANTHOLOGIA PALATINA*  
 122
- ANTIPHON  
*Tetralogia* 1, 8: 75
- APOLLODORUS ATHENIENSIS  
 (FGrHist 244)  
*Chronica*: 44
- APPIANUS  
 45, 82, 83, 85–89, 91, 113,  
 118, 119, 123  
*Bella civilia*: 91  
 1, 3, 20: 85  
 1, 79 (362): 300  
 2, 5, 37: 83  
 3, 2, 17: 83  
*Iberica*  
 68: 83  
*Libyaca*  
 13: 83  
 53: 85  
 400: 85
- ARCHIMEDES  
 1
- ARISTOPHANES  
*Vespae*  
 866–867: 78
- ARISTOTELES  
 172, 177  
*Categoriae*: 174  
*Politica*  
 1327b: 409
- ARRIANUS  
 38, 45, 65, 67, 69, 70, 87,  
 111, 123, 166, 167, 172,  
 531  
*Anabasis*  
 118, 122  
 1, 2: 283
- 2, 15, 6–24, 3: 122  
 3, 18, 6: 577  
 5: 70  
 6: 70  
 7, 14, 1: 97  
*Bithyniaca*  
 (FGrH 156, F 14–29): 45  
 Τὰ μετ’ Ἀλέξανδρον  
 (FGrH 156): 123
- ASINIUS QUADRATUS  
 (KFHist A 1, FGrHist 97)  
 461  
*Parthica*  
 F 5–18: 45  
 F 21: 461
- AUFIDIUS BASSUS  
*Bellum Germanicum*: 45
- AURELIUS VICTOR  
 39, 238, 239, 449  
*Liber de Caesaribus*  
 21, 2: 426  
 24, 2: 432  
 24, 4: 430  
 29, 1: 237, 238  
 29, 2: 347  
 29, 2–3: 290  
 29, 3: 349  
 29, 5: 239, 240  
 32, 1: 441  
 32, 3: 248  
 33, 1: 464  
 33, 1–2: 465  
 33, 3: 448, 466, 537  
 33, 6: 254  
 33, 8: 469  
 33, 17: 471, 472
- AVITUS VIENNENSIS  
*Epistulae*: 28
- BEDA VENERABILIS  
 406  
 (BIBLIA) VULGATA  
 167
- BIBLIA HEBRAICA*  
 23
- CAESAR  
*De bello Gallico*  
 45  
 1, 29: 326  
 3, 88, 4: 362  
 3, 89, 2: 362
- CALLINICUS PETRENSIS  
 257–259  
*Orationes*: 257–258
- CASSIODORUS  
 18–31, 150, 339, 404, 405  
*Chronica*  
 a. 302: 509  
*Variae*  
 3, 38: 25  
 5, 2, 2: 23  
 5, 25: 25  
 8, 2, 1–3: 27  
 9, 25, 1–12: 23  
 9, 25, 4: 27  
 9, 25, 5: 22  
 11, 1: 19  
 11, 1, 9f.: 26  
 11, 1, 10: 19  
 11, 1, 19: 18, 19, 21, 23, 26
- CASSIUS DIO  
 37, 39, 81–87, 92, 118, 213,  
 217, 264, 265, 344, 426,  
 428, 429, 461  
*Historia Romana*  
 2, 9, 3: 83  
 37, 27, 3: 82  
 37, 42, 2: 82  
 38, 25, 4: 85  
 41–42: 89, 91  
 42, 16, 1: 82  
 46, 46, 1: 82  
 47, 26, 5: 83  
 52, 27, 3: 292  
 53, 19, 4/5: 36  
 56, 18, 2–3: 264  
 62, 3, 5: 85  
 62, 23, 6: 82  
 67, 6, 3: 119  
 68, 6: 119



- 71, 11, 4–5: 264  
 71, 12, 1–3: 264  
 71, 16, 2: 264  
 71, 31: 264  
 72, 11, 3–4: 265  
 74, 4–5: 344  
 74, 9, 3: 83  
 77 (78) 13, 4: 426, 427  
 77 (78) 13, 5: 425  
 77 (78) 13, 6: 426, 427  
 77 (78) 14, 1: 424, 426  
 77 (78) 14, 2: 426, 427  
 77 (78) 15, 2: 427  
 77 (78) 15, 3 u. 6–7: 428  
 79, 10, 3: 97
- CHRONOGRAPHUS ANNI 354*  
 168
- [CICERO]  
*Rhetorica ad Herennium*  
 4, 22: 250
- CLAUDIANUS  
*De VI consulatu Honorii*  
 105–106: 283
- CODEX JUSTINIANUS*  
 4, 65, 35, 1: 281  
 5, 12, 9: 237  
 12, 37, 19: 281
- CODEX THEODOSIANUS*  
 7, 13, 16: 281
- CONSTANTINUS VII  
 PORPHYROGENITUS  
 172, 183, 258  
*De administrando imperio*  
 124, 178  
 37: 178  
 38: 178  
 39: 178  
 40: 178  
 42: 178  
 43: 178  
 43, lin. 26–27: 178  
 46, 166–169: 124  
*Excerpta Constantini*  
 531
- Excerpta de demegoriis*  
 122
- Excerpta de epistulis*  
 122
- Excerpta de insidiis*  
 111, 113
- Excerpta de legationibus Romanorum ad gentes:*  
 111–113, 115, 119, 121, 176
- Excerpta de legationibus gentium ad Romanos:*  
 111–113, 119, 121, 122, 126, 168  
 380, 17–385, 20 (= Dex. F 28 Martin): 46, 55, 58, 59, 60, 77–79, 81, 82, 84–88, 96, 100, 107, 108, 113, 119, 121, 126, 159, 202, 224, 301, 323, 327, 362, 450, 468, 475  
 385, 21–386, 24 (= Dex. F 30 Martin): 26, 46, 79, 82, 86, 88, 113, 121, 202, 224, 362, 364, 365, 450, 476
- Excerpta de sententiis*  
 (v. Dex. F 3, F 5, F 6, F 7, F 10, F 11, F 21, F 23, F 25, F 26 Martin): 4, 37–39, 58, 63–76, 81–84, 86, 87, 96–98, 102, 103, 106, 107, 111–134, 137, 161, 224, 228, 255, 290, 292, 341, 346–348, 361, 363, 365, 532, 571–581
- Excerpta de virtutibus et vitiis*  
 111, 113, 115, 119, 123  
 v. etiam *Excerpta de strategematibus*
- CONSTITUTIONES APOSTOLORUM*  
 6–8, 173
- CONSULARIA CONSTANTINOPOLITANA:*  
 275, 277  
 332: 270  
 382 (MGH AA 9.243): 277  
 386 (MGH AA 9.244): 277
- CONVERSIO BAGOARIORUM ET CARANTANORUM*  
 25
- T. STATILIUS CRITO  
 (FGrHist 200)  
 253  
*Getica*  
 F 1: 45
- CYPRIANUS  
 160, 239, 266–267  
*Epistula ad Demetriadem*  
 30 (PL 30, 44): 267
- DEINON  
 (FGrHist 690)  
*Persica:* 45
- DEMETRIUS PHALEREUS  
 71
- DEMOSTHENES  
 38, 92
- DEXIPPUS  
 (Martin 2006, Mecella 2013, FGrHist 100 Jacoby 1926, v. Concordantia testimioniorum et fragmentorum Dexippi, pp. 603–604)  
 T 2: 44  
 T 3: 395, 537  
 T 4: 159, 366  
 T 5: 54, 96, 143, 172, 224  
 T 6: 39, 168  
 T 7: 173–174  
 F 1 Martin = F 1a Mecella = F 8 FGrHist: 38, 65, 172  
 F 3a–i Martin = F 2a–i Mecella = F 32a–i FGrHist:  
 4, 63, 64, 96, 113, 121  
 F 3: 38  
 F 3a: 73  
 F 3b: 74, 86, 137  
 F 3f: 73  
 F 3g: 74, 96, 572  
 F 3h: 74, 82  
 F 3i: 63, 74, 96, 572

- F 4 (S1b) Martin = F 3  
Mecella = F 34 FGrHist:  
64, 123, 573
- F 5a–d Martin = F 4a–d  
Mecella = F 33a–d FGrHist:  
4, 63, 96, 113, 121  
F 5: 38  
F 5a: 74, 113  
F 5b: 96, 572  
F 5c: 74
- F 6 Martin = F 7 Mecella  
= F 33e–f FGrHist: 4, 56,  
65–69, 84, 86, 113, 573–  
575
- F 7a–f Martin = F 8a–f  
Mecella = F 33g–l FGrHist:  
4, 38, 96, 113, 121  
F 7a: 87  
F 7b: 87  
F 7d: 87  
F 7e–f: 86  
F 7e: 87, 575–576
- F 8 Martin = F 5 Mecella  
= F 35 FGrHist: 64, 123
- F 9 Martin = F 6 Mecella  
= F 36 FGrHist: 64, 65, 123
- F 10 Martin = F 9 Mecella  
= F 1 FGrHist: 4, 44, 116,  
118, 228, 571  
F 10, 3: 37
- F 11 Martin = F 10 Mecella  
= F 24 FGrHist: 4, 44, 73,  
74,  
86, 87, 113, 116, 124, 125
- F 14 Martin = F 15 Mecella  
= F 12 FGrHist: 75, 86, 87,  
123
- F 16 Martin = F 13 Mecella  
= F 4 FGrHist: 44
- F 17 Martin = F 23 Mecella  
= F 22 FGrHist: 329, 345,  
376, 532, 534
- F 18a–b Martin = F 24a–b  
Mecella = F 5a–b FGrHist:  
44, 394  
F 18b: 44
- F 19 Martin = F 14 Mecella  
= F 3 FGrHist: 44, 396
- F 20 Martin = F 26 Mecella  
= F 2 FGrHist: 38, 44, 228
- F 21 Martin = F 27 Mecella  
= F 24 FGrHist: 4, 113,  
116, 124, 126, 365
- F 22 Martin = F 28 Mecella  
= F 25 FGrHist: 86, 87,  
104, 123, 124, 161, 224,  
327, 338, 532  
F 22, 1: 104  
F 22, 2: 81, 82, 84, 300  
F 22, 3: 82  
F 22, 4: 57, 83  
F 22, 5: 83  
F 22, 6: 75, 96, 581
- F 23 Martin = F 29 Mecella  
= F 26 FGrHist: 4, 86, 87,  
113, 115, 117, 119, 124,  
127, 224, 292, 341, 346  
F 23, 1: 75, 103, 107, 115,  
341  
F 23, 1–4: 96, 576–578  
F 23, 2: 97, 290, 292, 347,  
348, 365  
F 23, 3: 81, 102, 126  
F 23, 4: 75, 115, 126, 255  
F 23, 5: 76, 82, 83  
F 23, 6: 82, 96, 107, 363,  
577–578  
F 23, 7: 58  
F 23, 7–8: 98, 103  
F 23, 8: 82, 102  
F 23, 9: 84  
F 23, 10: 76, 102, 103
- F 24 Martin = F 30 Mecella  
= F 27 FGrHist: 86, 87,  
104, 105, 120, 123, 161,  
224, 287, 359, 360, 396,  
532, 535–536  
F 24, 1: 360  
F 24, 1–6: 359  
F 24, 2: 76  
F 24, 3: 81, 360  
F 24, 4: 82  
F 24, 5: 81, 84, 85, 535  
F 24, 7: 76, 82, 84, 359, 360  
F 24, 10: 76  
F 24, 11: 82, 360
- F 25 Martin = F 31 Mecella  
= F 28a FGrHist: 4, 86, 87,  
113, 120, 122, 161, 224,  
361, 532  
F 25, 1: 365  
F 25, 2: 363, 573, 579–580
- F 25, 3: 81  
F 25, 4: 106  
F 25, 5: 82, 83, 365, 579–  
580  
F 25, 6: 84
- F 26a–d Martin = F 32a–d  
Mecella = F 28b–e FGrHist:  
4, 86, 87, 113, 121, 224  
F 26b: 76, 580–581
- F 27 Martin = F 33 Mecella  
= F 29 FGrHist: 87, 104,  
123, 161, 224, 397, 496,  
532  
F 27, 3: 84, 85  
F 27, 4: 58
- F 28 Martin = F 34 Mecella  
= F 6 FGrHist: 46, 84, 86,  
87–88, 96, 113, 121, 159,  
202, 224, 301, 327, 450  
F 28, 1: 77, 82, 85, 450, 475  
F 28, 2: 77  
F 28, 3: 77, 82, 107  
F 28, 4: 323, 362, 468  
F 28, 5: 77, 82, 475  
F 28, 7: 81, 475  
F 28, 8: 78  
F 28, 9: 78, 108  
F 28, 10: 55, 78, 84, 107,  
119, 126  
F 28, 11: 100, 159, 323, 362  
F 28, 12: 60, 79, 81, 84  
F 28, 13: 55, 59  
F 28, 14: 82, 85  
F 28, 15: 58, 107
- F 29 Martin = F 35 Mecella  
= F 30 FGrHist: 18, 155,  
202, 359
- F 30 Martin = F 36 Mecella  
= F 7 FGrHist: 46, 86, 88,  
113, 121, 202, 224, 450,  
476  
F 30, 1: 82  
F 30, 2: 26, 82, 362, 364  
F 30, 3: 79, 365  
F 30, 4: 79
- F 31a–b Martin = F 37a–b  
Mecella = F 37 FGrHist:  
F 31a: 88, 123  
F 31b: 123
- F 32 Martin = F 38 Mecella  
= F 38 FGrHist: 88, 123

- F 33 Martin = F 39 Mecella  
= F 39 FGrHist: 88, 123
- F 34 Martin = F 40 Mecella  
= F 40 FGrHist: 82, 84, 85,  
123
- S 5 Martin = F 20 Mecella  
= F 18a, 19 FGrHist: 166
- S 6a–c Martin = F 21a–c  
Mecella = F 18c–d FGrHist:  
S 6a: 167  
S 6b: 166  
S 6c: 165
- S 7, S6d Martin = F 22  
Mecella = F 20–21, 18b,  
18d FGrHist: 165–170, 197,  
370, 374, 389
- S 8 Martin = S 2 Mecella  
= F 17 FGrHist: 166
- S 9 Martin = F 25 Mecella  
= F 23 FGrHist: 163
- S 10 Martin = D 13 Mecella:  
123
- S 11 Martin: 359
- D 4a–c Mecella: 221
- D 7 Mecella: 221
- DEXIPPUS VINDOBONENSIS* alias  
*SCYTHICA VINDOBONENSIA*  
(secundum ordinem codicis  
Historici gr. 73; ordo  
codicis Dexippi numeris Ia–  
Ib, IIa–IIb et IIIa–IIIId  
indicatur)
- 192r (IIIa): VI, 5, 219, 235,  
297, 543–544
- 192v (IIIb): VI, 5, 9, 86, 88,  
99, 207, 208, 219, 221, 384,  
531–533, 537, 544, 547–  
548, 555 (Fig. 5)
- Z. 1: 219  
Z. 2–3: 532  
Z. 4–6: 142  
Z. 4–7: 57, 141  
Z. 7–12: 365  
Z. 9–12: 251  
Z. 13–21: 358  
Z. 14–16: 140  
Z. 16–19: 300  
Z. 21–24: 297  
Z. 30: 220, 297, 348
- 193r (IIIc): VI, 5, 9, 86, 88,  
99, 207, 219, 221, 235, 297,  
531, 533, 537, 543–544,  
547–548, 556 (Fig. 6)
- Z. 1–6: 220, 297  
Z. 1–14: 348  
Z. 2–3: 299, 350  
Z. 4: 258  
Z. 6: 292  
Z. 6–9: 80  
Z. 9–10: 81  
Z. 6–11: 85  
Z. 13–14: 297  
Z. 14–30: 136  
Z. 23: 82  
Z. 30: 80
- 193v (IIId): 5, 219, 235, 297,  
543–544
- 194r (IIa): VI, 5, 25, 86, 88,  
202, 203, 219, 311, 337,  
338, 340, 349, 531, 533,  
534, 543–547, 553 (Fig. 3)
- Z. 1–16: 288–289, 344–  
345, 533  
Z. 1: 349  
Z. 1–4: 341  
Z. 2: 337  
Z. 2–5: 290  
Z. 6–10: 349  
Z. 7–8: 296  
Z. 10–16: 98  
Z. 15: 350  
Z. 17: 19  
Z. 17–18: 339  
Z. 17–29: 337, 361–362  
Z. 17–30: 328  
Z. 19: 149  
Z. 22–24: 339  
Z. 23–24: 105  
Z. 24: 106  
Z. 26–27: 362  
Z. 27–28: 322, 341  
Z. 27–30: 360  
Z. 29–30: 101, 337, 340,  
341, 360
- 194v (IIb): VI, 5, 25, 86, 88,  
173, 202, 203, 219, 311,  
337, 340, 531, 533, 534,  
543, 544, 546–547, 554  
(Fig. 4)
- Z. 1: 101, 102, 341, 360  
Z. 1–4: 315
- Z. 1–7: 341  
Z. 1–13: 337  
Z. 2: 137, 362  
Z. 2–3: 315  
Z. 3–5: 102  
Z. 4–5: 103, 341  
Z. 5–7: 340  
Z. 8: 345  
Z. 8–9: 107  
Z. 9: 10, 345  
Z. 10–11: 345  
Z. 11–13: 337  
Z. 12: 26  
Z. 13–14: 141  
Z. 15–16: 136  
Z. 16–17: 138  
Z. 16–30: 136, 138, 342  
Z. 19–20: 141  
Z. 20–22: 137  
Z. 21–22: 107  
Z. 21–25: 101  
Z. 22–23: 342  
Z. 23–24: 107  
Z. 25–30: 101  
Z. 26–27: 102  
Z. 29–30: 103  
*margin.*: 6, 136, 547
- 195r (Ia): VI, 5, 86, 88, 97,  
103, 105, 138, 219, 287,  
311, 348, 359, 337, 531,  
533, 534, 543–546, 551  
(Fig. 1)
- Z. 1–2: 141  
Z. 2–3: 105  
Z. 3–15: 360  
Z. 6–7: 140  
Z. 7–8: 140  
Z. 8–10: 82, 105  
Z. 10–11: 141, 348  
Z. 11: 138  
Z. 13–14: 142  
Z. 17–19: 142  
Z. 19–20: 141  
Z. 20: 149  
Z. 21: 337, 573  
Z. 25: 149  
Z. 26: 82  
Z. 29: 17, 362  
Z. 29–30: 360–361  
Z. 30: 350
- 195v (Ib): VI, 5, 86, 88, 97,  
103, 138, 219, 287, 311,

- 337, 359, 531–534, 543–544, 546, 552 (Fig. 2)  
 Z. 1–2: 360–361  
 Z. 2–3: 141  
 Z. 5–6: 141  
 Z. 5–8: 97  
 Z. 6: 142  
 Z. 10–30: 361  
 Z. 17: 83  
 Z. 17–18: 140  
 Z. 20–21: 82  
 Z. 26–30: 98
- DIGESTA*  
 8, 50, 5: 366  
 8, 50, 12: 366  
 8, 59, 3–18: 366  
 8, 59, 6: 366  
 8, 59, 7: 366  
 8, 59, 8: 366  
 8, 59, 10: 366  
 8, 59, 11: 366  
 8, 59, 13: 366  
 8, 59, 15: 366  
 13, 8, 17: 366  
 13, 50, 2: 366  
 41, 1, 31, 1: 433  
 41, 2, 44 pr.: 433
- DIO CHRYSOSTOMUS  
 23, 253
- DIODORUS SICULUS  
*Bibliotheca*  
 37, 65, 67, 80, 118, 119, 123  
 18, 10: 65  
 18, 13, 5: 64, 67, 70
- DIONYSIUS HALICARNASSENSIS  
 57, 60, 89, 91, 92, 123, 408  
*Antiquitates Romanae*  
 89  
 1, 9: 408  
 8, 1–62: 89  
 8, 89, 1: 76  
*De compositione verborum*  
 89  
*De Thucydide*  
 40: 60–62
- PS.-DIONYSIUS  
*Ars rhetorica*  
 1, 6: 248
- DIONYSIUS PERIEGETA  
 172, 180
- DRACONTIUS  
*Satisfactio*  
 vv. 215f.: 27
- ENMANNSCHE  
 KAISERGESCHICHTE*  
 39, 249, 449, 488, 508
- ENNODIUS  
 26  
*Panegyricus*  
 43: 26  
*Vita Epiphani*  
 51–53: 284
- EPICETUS  
 80
- EPITOME DE CAESARIBUS*  
 29, 1–2: 237  
 30, 2: 239  
 33, 1: 254  
 34, 2: 450  
 35, 2: 450  
 41, 3: 467
- ETYMOLOGICUM GUDIANUM*  
 183
- EUNAPIUS SARDIANUS  
 37, 39, 44–45, 116, 118, 172, 199, 228  
 F 1 Blockley (= Dex. F 10 Martin): 37, 39, 118, 228, 571  
 F 42 Blockley: 323  
*Vitae sophistarum*  
 4, 3 (= Dex. T 2): 44
- EUSEBIUS CAESARIENSIS  
 269, 270
- De vita Constantini*  
 4, 5: 269, 270, 273  
*Historia ecclesiastica*  
 7, 22, 6: 160
- EUSEBIUS HISTORICUS  
 (KFHist A 6, FGrHist 101):  
 357, 496, 531, 532, 533, 536  
 F 1: 46, 364  
 F 2, 8–10: 496
- EUSEBIUS NANTENSIS  
 (KFHist A 7): 38
- EUSTATHIUS  
 180–183  
*Comm. in Dionysium  
 Periegetam*  
 (GGM Müller 1861)  
 cap. 163 (1861, 246, lin. 25–27): 181  
 cap. 1088 (1861, 397, lin. 39–40): 180  
*Comm. in hexaemeron*  
 740, lin. 39: 180  
*De emendanda vita  
 monachica*  
 cap. 204 (234–237): 182  
*Oratio* 6  
 lin. 177: 182
- EUTROPIUS  
 449, 509  
*Breviarium ab Urbe condita*  
 7, 9: 264  
 8, 23: 430  
 9, 4: 237  
 9, 6: 252  
 9, 7: 248, 441, 468  
 9, 8, 1: 478  
 9, 8, 2: 448, 466  
 9, 13, 1: 399  
 9, 17, 1: 488  
 9, 20, 3: 257  
 9, 23, 1: 508  
 10, 7, 1: 270
- EVAGRIUS (SCHOLASTICUS)  
 39, 172, 160, 168

- Historia ecclesiastica*  
4, 29 (= Philostratus KFHist  
A 2): 160  
5, 24 (= Dex. T 6): 39  
5, 24, 8 (= Dex. T 6): 168
- EXCERPTA*  
v. Constantinus VII  
Porphyrogenitus
- EXCERPTA DE STRATEGEMATI-  
TIBUS*  
122–123, 287, 327, 359,  
531, 581  
4, 181–183 (= Dex. F 22  
Martin): 57, 75, 81–84, 86,  
87, 96, 104, 122–124, 161,  
224, 300, 327, 338, 532,  
581  
5, 183–185 (= Dex. F 24  
Martin): 76, 81, 82, 84–87,  
104, 105, 120, 123, 161,  
224, 287, 359, 360, 396,  
532, 535–536  
6, 185 (= Dex. F 27 Martin):  
58, 84, 85, 87, 104, 123,  
161, 224, 397, 496, 532
- EXCERPTA SALMASIANA*  
v. Ioannes Antiochenus
- FESTUS  
*Breviarium*  
32: 248
- FLORUS  
*Epitome de T. Livio*  
2, 20 – 3, 11: 42
- FREDEGAR  
466  
*Chronicae*  
2, 40: 466  
3, 65: 23
- GENETHLIUS PETRENSIS  
258
- GEORGIUS CEDRENIUS  
183
- GEORGIUS CHOEROBOSCUS  
183
- GEORGIUS MONACHUS  
117, 183
- GEORGIUS PACHYMERES  
183  
1, 126: 7  
1, 174: 7  
1, 402: 7  
1, 436–438: 7  
1, 507: 7  
2, 55f.: 7
- GEORGIUS SYNCHELLUS  
v. Syncellus
- GNOMOLOGIUM VATICANUM*  
183
- GREGORIUS THAUMATURGUS  
*Epistula canonica*  
390–391  
5: 391  
7: 364
- GREGORIUS TURONENSIS  
467  
*Historia Francorum*  
1, 32: 467  
1, 34: 467  
2, 9: 266  
9, 31: 325
- PS.-HERODIANUS  
(GRAMMATICUS)  
*Philetaerus*  
84  
130: 84  
133: 84  
263: 84
- HERODIANUS (HISTORICUS)  
38–44, 46, 81–87, 92, 165–  
167, 429, 437, 439  
*Regnum post Marcum*  
1, 1, 4: 43  
1, 1, 4/5: 41
- 1, 1, 5: 44  
1–2, 4: 89, 91  
4, 7, 1: 426  
4, 7, 2: 425  
4, 8, 3: 303  
6, 7, 2–4: 430  
6, 7, 5–6: 430  
6, 7, 8: 437  
6, 7, 9: 430  
6, 8, 2–3: 437  
6, 8, 5–9, 7: 430  
7, 1, 5–8: 431  
7, 1, 9–11: 431  
7, 2: 439  
7, 2, 1: 437  
7, 10: 166  
7, 10, 4: 167  
8, 4: 86  
8, 8, 8: 42  
9, 29: 82  
48, 24: 82  
93, 26: 82  
123, 11: 82  
159, 24: 82
- HERODOTUS  
36, 42, 45, 80, 85, 86, 113,  
137, 139, 171, 172, 174–  
178, 181, 185, 315, 357,  
358, 405  
1, 4, 2: 137  
2, 100: 85  
3, 156: 85  
4, 1–84: 171  
4, 46, 3: 177  
4, 71, 1: 177  
4, 93: 23, 29  
4, 99: 181  
5, 126: 80  
6, 101: 85  
7, 59–100: 315  
7, 152: 85  
8, 35: 85  
9, 28–30: 315
- HESIODUS  
182–184  
*Theogonia*: 184
- HESYCHIUS  
183

- HIERONYMUS  
 167, 449  
*Chronicon*  
 252, 448, 466  
 a. 235: 430  
 a. 255: 249  
 a. 259: 254  
 a. 262: 466  
 a. 263: 466  
 a. 264: 448  
 a. 300: 509  
 a. 373: 323
- HIERONYMUS CARDIANUS  
 65, 67
- HIMERIUS  
*Declamatio Hyperidis pro  
 Demosthene (Or. 1)*: 71
- HIPPOCRATES  
 181
- HISTORIA ALEXANDRI MAGNI*  
 184
- HISTORIA AUGUSTA* (HA)  
 39, 160, 161, 163, 165–170,  
 197, 213, 220–224, 230,  
 231, 249, 267, 268, 296,  
 297, 299, 370, 371, 374,  
 376, 389, 393, 394, 396,  
 425, 432, 438, 439, 450,  
 475, 478, 482, 488, 489,  
 502, 503, 532, 533
- Vita Alexandri Severi*  
 50, 5: 168  
 56, 1–2: 430  
 59, 2: 432  
 59, 6: 430  
 61, 8: 437
- Vita Aureliani*  
 18, 3: 450  
 18, 6: 450  
 21, 1–5: 450  
 21, 9: 533  
 22, 2: 323, 399  
 27, 3: 257  
 35, 4: 450
- 39, 2: 533
- Vita Caracallae*  
 5, 1: 425  
 5, 4: 425  
 10, 6: 200
- Vita Claudii*  
 304, 393, 396  
 6, 1: 299  
 6, 2: 267, 397  
 6, 2–4: 538  
 6, 2–6: 323  
 6, 4f.: 394  
 6, 5–8: 398  
 7, 3: 394  
 8, 1–2: 538  
 8, 1–5: 394  
 9: 532  
 9, 3: 370  
 9, 4: 268, 398  
 9, 4f.: 398  
 11, 3: 398  
 11, 3f.: 398  
 12, 1: 397, 398  
 12, 1–2: 163  
 12, 2f.: 398  
 12, 4: 371, 376  
 12, 6 (= Dex. S 9 Martin): 163  
 16, 1–3: 296  
 18, 1: 299
- Vita Gallieni (Gallienorum  
 duorum)*  
 207, 230, 253, 393, 394,  
 395  
 2, 2–4: 255  
 4, 4–6: 470  
 4, 5: 478  
 4, 7: 392  
 4, 7–8: 231, 370  
 5, 5: 161  
 5, 6: 221, 532  
 5, 6–7: 220, 231, 369  
 6, 1: 99, 220, 226, 231, 252,  
 299, 300, 369  
 6, 1–2: 221  
 6, 2: 392  
 6, 8–7, 2: 392, 394  
 7, 1: 470, 475  
 11: 393  
 11, 3: 253  
 11, 3–8: 251, 253
- 12, 6: 394  
 13, 6: 370  
 13, 6–7 (= Dex. T 3): 537  
 13, 7 (= Dex. T 3): 395  
 13, 8 (= Dex. T 3): 395  
 13, 9: 396  
 13, 9–15, 3: 396  
 13, 10: 220, 299  
 14, 1 u. 7: 299  
 19, 7: 230  
 21, 3: 254  
 21, 5: 470
- Vita Getae*  
 6, 6–8: 200
- Vita Gordiani III*  
 26, 4: 370
- Vita Heliogabali*  
 12, 2: 168  
 13, 6–7: 168  
 23, 3: 168
- Vita Marci Aurelii*  
 21, 7: 359  
 22, 2: 264  
 24, 3: 264
- Vita Maximi et Balbini*  
 1, 2 (= Dex. S 6b Martin): 166  
 10, 2: 383  
 11, 3: 167  
 14: 165  
 15 (15, 5–6 = Dex. S 6c  
 Martin): 165  
 16 (16, 3–5 = Dex. S 7  
 Martin; 16, 6–7 = Dex. S 6d  
 Martin): 165–170  
 16, 3 (= Dex. S 7 Martin):  
 197, 370, 374, 389  
 17: 165  
 18: 165
- Vita Maximinorum duorum*  
 438  
 11, 7–9: 437  
 11, 7–12: 439  
 12, 6: 439  
 20, 1: 167  
 20, 1–3: 166  
 20, 4: 167  
 24, 7: 167  
 32, 3–4 (= Dex. S 5 Martin):  
 166

- 33, 2: 167  
 33, 3 (= Dex. S 6a Martin):  
 167  
*Vita Probi*  
 488, 489, 501  
 9, 1–2: 168  
 12, 3: 489  
 12, 4: 400  
 13, 5: 487  
 13, 6: 488  
 13, 7: 323, 488, 489  
 13, 8: 488, 502  
 14, 1: 502  
 14, 2–4: 502  
 14, 5: 502  
 14, 7: 502  
 15, 2: 502  
 15, 3: 488  
 15, 5: 488  
 15, 6: 502  
 15, 7: 502  
 16, 1–3: 400  
 18, 1: 323  
*Vita Taciti*  
 3, 4: 487  
 13, 3: 399  
 14: 400  
*Vita triginta tyrannorum*  
 3, 4: 478  
 3, 5: 470  
 3, 6: 478  
 3, 9: 469  
 5, 4: 478  
 6, 1–2: 470  
 6, 2: 475  
 9, 1: 465  
 11, 1: 472  
 19, 1: 255  
 27, 2: 257  
 30, 2: 257  
 32, 1 (= Dex. S 8 Martin): 166  
*Vita Valeriani*  
 5, 1–2: 249  
 8, 5: 230  
 HOMERUS  
 139, 182  
*Ilias*  
 16: 95  
 HYPERIDES  
 38, 63–72  
*Epitaphius*  
 63–64, 68, 70, 71  
 § 25: 69  
 § 28: 69  
 § 28–29: 70  
 § 42: 69  
 IAMBlichUS  
 113, 174, 579  
*Babylonica*: 118  
 IOANNES ANTIOCHENUS  
 117, 205, 313  
 F 207 Roberto: 284  
 F 209 Roberto: 284  
 F 228 Roberto (= *Excerpta*  
*Salmasiana* II 66): 161  
 IOANNES LYDUS  
 183  
 IOANNES MALALAS  
 v. Malalas  
 IOANNES PHILOPONUS  
 80  
 IOANNES SCYLITZES  
 180  
*Synopsis historiarum*  
 183–184  
 287, 91 – 310, 73: 183–184  
 IOANNES TZETZES  
 v. Tzetzes  
 IOANNES ZONARAS  
 v. Zonaras  
 IORDANES  
 160, 171, 198, 199, 203,  
 239, 267, 269, 276, 329,  
 365, 389, 392–394, 403–  
 407, 409, 412, 415, 532,  
 536  
*Getica*  
 17–31, 147–157, 195, 322,  
 327, 362, 376, 403–405,  
 407, 409, 412, 414, 415,  
 1: 19, 23  
 1–3: 150, 151  
 4–43: 150, 151  
 16: 201  
 23: 405  
 25: 405  
 26f.: 23  
 28: 25, 30  
 40f.: 23  
 42: 30, 150  
 42–43: 152  
 43: 25  
 43–44: 405  
 44–57: 151  
 44–100: 150, 151  
 49: 149  
 49–57: 405  
 58: 23, 24  
 58–66: 151  
 63: 316  
 64: 149  
 66: 195  
 67–81: 152  
 73: 195  
 76–78: 195  
 78: 23  
 78–79: 18  
 78–81: 19, 26, 152  
 79: 22, 23, 150  
 79f.: 21  
 79–81: 18  
 82: 18, 23, 30, 152  
 83: 150  
 83–88: 150, 152  
 88: 152  
 89: 267, 280  
 89–90: 107, 154  
 89–92: 203  
 89–100: 152  
 89–104: 312  
 90–92: 338  
 90–93: 23  
 90–100: 327  
 90–103: 18  
 91: 197, 322  
 91–92: 105, 339  
 91–94: 154  
 92: 198, 327, 338, 532  
 94: 20, 532

- 96–100: 338  
 97–100: 150  
 98: 150  
 98–100: 20  
 98–101: 23  
 100: 152  
 101: 18, 19, 21, 154, 155,  
   322, 338, 362, 376  
 101–102: 102  
 101–103: 147–148  
 101–110: 153  
 101–130: 150, 153  
 102: 102, 315  
 103: 347, 239, 240, 267, 272,  
   290, 365, 532, 536  
 103f.: 21  
 104: 160  
 104–106: 154  
 106: 268, 272  
 106–109: 154  
 107: 269, 405  
 107f.: 392  
 107–109: 392  
 108: 273  
 109: 393  
 110: 155  
 110–130: 153  
 111: 273  
 111–112: 155, 269  
 112: 273  
 112: 21, 149, 280  
 113–114 (= Dex. F 29  
   Martin): 18, 155, 202, 359  
 115: 18, 155  
 116: 18  
 116–130: 155  
 117: 30  
 117f.: 394  
 130: 151, 154  
 131–245: 151, 153, 155  
 132: 274  
 134–138: 22  
 135: 275  
 142: 275, 276  
 142–144: 22  
 145: 271, 276, 279, 280, 324  
 176: 284  
 182: 324  
 219: 149  
 243: 149  
 246: 30  
 246–314: 151, 153, 155
- 291: 149  
 315–316: 151, 153, 155  
*Romana*  
 217: 195  
 290: 399  
 321: 324  
 375: 325
- JOSEPHUS FLAVIUS  
 87, 89–91, 111–113, 123,  
 531  
*Bellum Judaicum*  
 1: 89, 90  
 5: 89, 90  
*Contra Apionem*  
 89, 90  
*Vita*  
 92: 97
- ISIDORUS HISPALENSIS  
*Etymologiae*  
 1, 45: 22  
*Historia vel Origo Gothorum*  
 37: 26  
 54: 325
- ISIDORUS KIOVENSIS  
 174
- ISOCRATES  
*Panegyricus (Or. 4)*  
 86: 73
- ITINERARIUM ANTONINI*  
 225, 5: 284
- IULIANUS (AUGUSTUS)  
*Caesares*  
 13 (314A–B): 488  
 329: 273, 279–280  
*Orationes*  
 2, 77b: 319
- IUSTINUS (MARTYR)  
 213
- LACTANTIUS  
 198
- De mortibus persecutorum*  
 4, 2–3: 197  
 45, 7, 8: 319
- LATERCULUS VERONENSIS  
 15, 1–7: 477
- LEO DIACONUS  
 181  
*Historia*  
 63, 9: 181
- LEO GRAMMATICUS  
 39
- LIBANIUS  
 71, 258, 271  
*Orationes*  
 1, 11: 258  
 12, 62: 271, 273  
 12, 78: 271  
 18, 33: 510  
 18, 49: 319  
 59: 250  
 59, 89: 271, 273
- LIVIUS  
 408  
 1, 1, 3–4: 405  
 38, 17, 8: 28
- PS.-LONGINUS  
*De sublimitate*: 89–91
- LUCANUS  
*Pharsalia*  
 7, 685f.: 27
- LUCIANUS SAMOSATENSIS  
 37, 56, 172, 183, 214, 357,  
 359  
*Quomodo historia conscri-  
 benda sit*  
 2: 37  
 26: 56
- MALALAS, IOANNES  
 80, 117, 389



<i>Chronographia</i>	A 33: 84	6: 265
301: 399, 400	A 48: 84	8: 281
364: 281	B 27: 84	31: 265
373–374: 284	Γ 3: 84	32: 265
	Θ 20: 84	39: 265, 284
MALCHUS	Λ 8: 76	
F 18, 4 Blockley: 324	Λ 11: 84	<i>NOVELLA VALENTINIANI</i>
	Ξ 4: 84	9: 281
MARCELLINUS COMES		
a. 514: 320	NICAGORAS ATHENIENSIS	<i>NOVELLAE THEODOSII</i>
MARCUS AURELIUS	πρεσβευτικὸς λόγος (?):	24, 2–3: 281
80	258, 259	
MAURICIUS	NICEPHORUS BASILACES	OLYMPIODORUS (HISTORICUS)
<i>Strategicon</i>	182	F 7 Blockley: 281
4, 3, 2: 329	<i>Orationes</i>	F 9 Blockley: 324
11, 2: 176	C, 92–110: 182	
	D, 3: 182	ONESIMUS / ONASIMUS
		(KFHist A 8)
		38–39
	NICEPHORUS BLEMMYDES	ONOSANDER
	180	82
	<i>Geographia synoptica</i>	
	468, 1: 180	
MAXIMUS PLANUDES		
v. Planudes		
MENANDER (COMICUS)		
1	NICEPHORUS GREGORAS	<i>ORACULA SIBYLLINA</i>
	178	314
MENANDER PROTECTOR	<i>Historia</i>	13, 83 (ed. Potter): 314
118, 122, 123	2, 5 (Bd. 1, 30–40): 178	
F 2 Blockley: 118		
	NICETAS CHONIATES	<i>ORIGO GENTIS LANGOBARDORUM</i> (MGH SS rer. Lang. 2)
	182	1: 406
	<i>Orationes</i>	
	9 (93, lin. 18): 182	
MENANDER RHETOR		OROSIUS
249, 257, 258	NICOLAUS DAMASCENUS	276, 279, 281
2, 370, 9–371, 3: 249	(FGrHist 90)	<i>Historiae adversum paganos</i>
2, 377, 15–17: 252	92	1, 16: 23
	F 1–43: 89–91	7, 21, 3: 237
	F 72–130: 89–91	7, 22, 1: 249
		7, 22, 7: 466, 468
		7, 22, 7–8: 448
	NICOLAUS MYSTICUS	7, 23, 4: 399
	<i>Epistolae</i>	7, 25, 7: 508
	23 (p. 160), lin. 69: 176	7, 32, 11: 323
		7, 34, 6–7: 276
		7, 34, 7: 276
	<i>NOTITIA DIGNITATUM</i>	7, 35, 19: 279
	<i>Occidentis</i>	7, 37, 4: 324
	5: 265	7, 40, 4: 281
	<i>Orientis</i>	7, 41, 2: 448
	5: 265	
MINUCIANUS		
258, 259		
MOERIS GRAMMATICUS		
85		

- PACATUS DREPANIUS  
278  
v. *XII Panegyrici Latini*
- XII PANEGYRICI LATINI*  
507  
2 (12), 22, 3: 278  
2 (12), 32, 3–4: 278  
4 (10): 250  
5, 2, 5: 497  
5, 4, 2–3: 497  
6, 4, 2: 508  
6, 6, 2–3: 508  
6, 6, 4: 509  
8, 2, 1: 479, 508  
8, 3, 3: 508  
8, 9, 3: 502  
8, 10, 1–4: 477  
8, 10, 4: 479  
8, 12, 1: 472  
9, 3, 3: 318  
9, 4, 1: 497  
9, 18, 4: 508  
10 (1), 3, 1: 257  
10, 5, 1–4: 507  
10, 6, 2–4: 508  
10, 7, 1–7: 508  
10, 7, 2–4: 509  
10, 9, 1: 508  
10, 9, 1–2: 508  
11, 7, 2: 507, 508  
11 (3), 17, 1: 20, 150
- PAULUS DIACONUS  
405–406  
*Historia Langobardorum*  
1, 1: 406  
1, 21: 24
- PAUSANIAS  
9, 7, 6: 298
- PETRUS ARGIVUS  
183
- PETRUS PATRICIUS  
39, 118, 168, 195, 201, 267,  
471  
F 170 (Banchich 2015, 111–  
112, FHG IV F 8): 168,  
196, 267, 389, 403
- F 175 (Banchich 2015, FHG  
IV F 9): 162  
F 182 (Banchich 2015, 119f.  
= Anon. post Dionem F 6)  
470  
F 193 (Banchich 2015, 128f.)  
= Anon. post Dionem F 10)  
3: 450
- PHILISTUS  
143
- PHILO JUDAEUS  
*De Cherubin*  
81: 75
- PHILOSTRATUS MAIOR  
39, 225  
*Vitae sophistarum*: 225  
488: 253  
532: 253
- PHILOSTRATUS IUNIOR  
258  
*Imagines*: 258
- PHILOSTRATUS HISTORICUS  
(FGrHist 99)  
160, 224, 298
- PHOTIUS  
38, 77, 54, 57, 143, 172,  
183  
*Bibliotheca*  
cod. 77: 39  
cod. 82 (= Dex. T 5; Dex. F 1  
Martin): 38, 54, 65, 143,  
172, 224
- PHRYNICHUS  
84  
*Ecloga*  
220: 84  
313: 84  
395: 84  
447: 84
- PHYSIOLOGUS*  
179–180
- 317 (cap. 7): 180
- PLANUDES, MAXIMUS  
*Epistulae*  
88: 173  
115: 173
- PLATO  
86, 91, 92  
*Gorgias*: 114  
*Leges*  
968 b: 76  
*Menexenus*  
236d–249c: 89
- PLINIUS MAIOR  
406, 411  
*Bella Germanica*: 45  
*Historia naturalis*  
4, 14, 99: 411
- PLINIUS MINOR  
*Panegyricus*  
213, 249, 313
- PLOTINUS  
253
- PLUTARCHUS  
172, 174  
*De defectu oraculorum*  
432 b: 79  
*De proverbiiis Alexandri-*  
*norum* F 10: 180  
*Vitae parallelae*  
*Aemilius Paulus*  
34, 7: 77  
*Caesar*  
44, 1: 362  
*Marius*  
11, 2–8: 359
- [PLUTARCHUS]  
*Vitae decem oratorum*  
*Hyperides* § 20: 64
- POLEMIUS SILVIUS  
(MHG IX) 521 M: 347

- POLEMO  
253  
*Declamationes*: 89, 91
- POLYBIUS  
42, 81, 118, 123, 143, 531  
1: 118  
1, 2: 36  
6: 118  
11: 118  
36: 118
- PORPHYRIUS  
253  
*Vita Plotini*  
12: 253
- POSIDONIUS  
143, 409  
F 272 Kidd: 359
- PRISCUS PANITA  
180, 531
- PROCOPIUS CAESARIENSIS  
28, 111, 112, 118, 121, 123,  
143, 180, 324, 325, 405,  
407  
*Anecdota*  
18, 6: 324  
*Bella Vandalica*  
1–2 (*Bella* 3–4): 121  
1 (*Bella* 3), 1: 118  
1 (*Bella* 3), 10, 12: 118  
1 (*Bella* 3), 4, 12–14: 121  
1 (*Bella* 3), 7, 26–27 (ed.  
Haury I, 344): 121  
*Bella Gothica*  
1 (*Bella* 5), 6, 2: 325  
2 (*Bella* 6), 14f.: 28  
2 (*Bella* 6), 28, 10: 325  
2 (*Bella* 6), 30, 5: 26  
2 (*Bella* 6), 30, 12: 26  
3 (*Bella* 7), 4, 12: 325  
3 (*Bella* 7), 8, 12–25: 121  
3 (*Bella* 7), 34, 42–43: 325  
4 (*Bella* 8), 27, 19: 24  
4 (*Bella* 8), 27, 26: 24  
4 (*Bella* 8), 27, 29: 24
- De aedificiis*  
3, 7, 10: 181
- PSELLUS, MICHAEL  
182  
*Orationes*  
31, lin. 49: 182
- PTOLEMAEUS  
172, 177, 178, 411  
*Geographia*  
2, 11: 411  
2, 11, 16: 403  
3, 5, 8: 403, 411  
3, 5, 25: 180  
3, 8, 2: 284  
3, 12, 42: 291
- QUINTILIANUS  
*Institutio oratoria*  
2, 4, 41: 71
- RAVENNAS ANONYMUS  
GEOGRAPHUS  
*Cosmographia*  
1, 8: 406
- RHETORICA AD HERENNIIUM*  
v. [Cicero]
- SALVIANUS MASSILIENSIS  
263  
*De gubernatione dei*  
4, 12: 263
- SCYLITZES CONTINUATUS  
*Συνέχεια*  
114, 1–3: 176  
114, 2: 180
- SENECA MINOR  
*De consolatione ad Helviam  
matrem*  
408, 409  
7, 10: 408
- SERVIUS AUCTUS  
*In Vergilii Aeneidem  
commentarii*
- SOCRATES SCHOLASTICUS  
*Historia ecclesiastica*  
1, 20: 282  
4, 33: 275  
5, 25: 279  
7, 10: 283  
7, 10, 3: 324  
7, 30: 324
- SOZOMENUS  
*Historia ecclesiastica*  
8, 4, 1: 282
- STEPHANUS BYZANTIUS  
s.v. Δυρράχιον (= Dex. F 19  
Martin): 44, 396  
s.v. Ἐλουροι (= Dex. F 18b  
Martin): 44, 394  
s.v. Σουκχαῖοι (= Dex. F 16  
Martin): 44
- STOBAEUS  
4, 56, 36: 70
- STRABO  
82, 172, 409, 411  
*Geographia*  
7, 1, 3: 411  
7, 2, 1–2: 409  
7, 3: 283  
7, 303: 264
- SUDA*  
112, 123–124, 180, 183,  
257, 258, 394  
α 3292, s.v. ἀπὸ δῆ (= Dex. F  
31a Martin): 88, 123  
γ 132 s.v. Γενέθλιος: 23, 258  
δ 1205 s.v. διοσημεία (= Dex.  
S 11 Martin): 359  
ε 532, s.v. ἐκόντων εἶναι: 123  
ε 2455, s.v. ἐπιμᾶλλον (=  
Dex. F 4, S 1b Martin): 64,  
123, 573  
ε 3874, s.v. ἐφροστρίς: 123  
ε 3485, s.v. εὐθαρσῶς ἔπνει  
(= Dex. F 31b Martin): 123

- ι 432, s.v. Ἰουθοῦγγοι (= Dex. S 10 Martin): 123  
 ι 577, s.v. ἵππος (= Dex. F 32 Martin): 88, 123  
 κ 231: 257  
 κ 2335, s.v. Κρατερός: 123  
 λ 276, s.v. Λεοννάτος: 123  
 π 420, s.v. παραπολύ (= Dex. F 8 Martin): 64, 123  
 π 494, s.v. παραχρήμα (= Dex. F 9 Martin): 64, 65, 123  
 π 778, s.v. πατασοῦση (= Dex. F 33 Martin): 88, 123  
 π 1040, s.v. Περδίκκας: 123  
 ρ 246, s.v. Ῥωμαίων ἀρχή (= Dex. F 14 Martin): 75, 86, 87, 123  
 σ 227, s.v. σεμνόν (= Dex. F 34 Martin): 82, 84, 85, 123  
 σ 588, s.v. σκίψας (Adler 4, 377, 26): 180
- SUETONIUS .  
 44  
*Divus Iulius*  
 6, 1: 27
- SYNCELLUS, GEORGIUS  
 162, 163, 172, 183, 207,  
 220–224, 227, 229, 231,  
 322, 329, 389, 392–395,  
 537  
*Ecloga chronographica*  
 459, 5–16 (= Dex. F 17  
 Martin): 329, 345, 376, 532,  
 534  
 459, 9–10 (= Dex. F 17  
 Martin): 98  
 465, 6: 222  
 466–467 (716–717 Dindorf):  
 392–396  
 466, 1–7: 221, 369, 533  
 466, 1–9: 220, 231  
 466, 8–12: 162  
 467, 15–16: 537  
 467, 27–28: 222  
 469, 18–22: 163
- SYMMACHUS, Q. AURELIUS  
*Orationes*  
 502
- SYMEON LOGOTHETA  
 161  
*Chronicon*  
 cap. 78 Wahlgren: 161
- SYNAXARIUM ECCLESIAE  
 CONSTANTINOPOLITANAE*  
 722, lin. 22–25: 181
- SYNODICON ORTHODOXIAE*  
 6–7
- TABULA PAUTINGERIANA*  
 345
- TACITUS  
 28, 36–41, 143, 411  
*Annales*  
 40, 45  
 1, 2, 1: 40  
 1, 3, 6/7: 40  
 1, 3, 7: 40  
 1, 4: 40  
 1, 7, 1: 40  
 3, 24, 3: 40  
 4, 32, 1: 36  
 11, 11, 1: 42  
 12, 49: 303  
 58: 412  
*Germania*  
 23, 58  
 2, 2: 23, 25, 362  
 3, 1: 362  
 3, 2f.: 362  
 7, 1: 25  
 29: 412  
 30, 2f.: 28  
 33: 412  
 37, 1: 359  
 44, 1: 411  
*Historiae*  
 1, 1, 4: 40  
 1, 2, 1: 40  
 1, 16, 1: 41  
 4, 12: 412
- TESTAMENTUM NOVUM*  
 80  
*Ev. Marci*: 89–91  
*I Cor.*  
 11, 4–6: 166–167
- THEMISTIUS  
 257–258  
*Orationes*  
 5: 257  
 13: 250  
 16: 257
- THEODORUS STUDITA  
*Descriptio constitutionis  
 monasterii Studii*  
 6
- THEOPHANES  
 179  
*Chronographia*  
 102, 17: 179
- THEOPHYLACTUS  
 ACHRIDENSIS  
 182, 183  
 223, lin. 3: 182
- THEOPHYLACTUS  
 SIMOCATTA  
 111, 112, 118, 119, 177–  
 178  
*Historiae*  
 256, lin. 26–30: 177  
 256, lin. 26 – 262, lin. 14: 177  
 259, lin. 6: 179
- THUCYDIDES  
 42–44, 53–62, 82, 83, 85,  
 86, 88, 91, 95, 96, 113, 124,  
 135–144, 159, 160, 175,  
 315, 357, 366, 531  
 1, 1: 68  
 1, 1, 1: 36  
 1, 22, 1–4: 124, 126  
 1, 56–2, 70: 138  
 1, 120, 3: 137  
 1, 128–138: 95  
 2, 3, 4: 141  
 2, 25, 1: 141

- 2, 29: 195  
 2, 35–46: 67  
 2, 40, 1: 55  
 2, 43, 1: 69  
 2, 51, 5: 141  
 2, 59, 2: 140  
 2, 62, 3: 84  
 2, 64, 1: 160  
 2, 65, 4: 138  
 2, 77, 3: 142  
 3, 22, 5: 141  
 3, 49: 85  
 3, 52, 2: 141  
 3, 74, 1: 80  
 3, 82, 4: 64  
 3, 84, 3: 53  
 4, 1, 2: 142  
 4, 18, 4: 137  
 4, 28, 3: 138, 360  
 4, 66, 3: 142  
 4, 77, 1: 140  
 4, 130, 1: 141  
 5, 8, 4: 141  
 5, 18, 4: 141  
 5, 26, 1–3: 139  
 5, 31, 2: 142  
 5, 47, 2: 141  
 5, 99: 64  
 5, 102: 61  
 5, 102–105: 60  
 5, 103: 61  
 5, 103, 1: 53  
 5, 105: 62  
 5, 111: 85  
 6, 59, 1: 64  
 6, 63, 2: 138  
 6, 69, 3: 138  
 6, 103, 2: 58, 141  
 7, 57, 5: 142  
 7, 57, 7: 142  
 7, 77: 138  
 7, 77, 3: 56  
 8: 91  
 8, 1, 4: 138  
 8, 48, 3: 142  
 8, 51, 1: 141  
 8, 65, 1: 140  
 8, 83, 3: 137  
 8, 104, 5: 140
- TZETZES, IOANNES  
 173, 174, 180, 183–187
- Epistulae*  
 1: 183  
 2: 183  
 58: 173–174  
*Historiae (Chiliades)*  
 173, 174, 183, 185  
 4, 9 (S. 163): 183  
 8, 224 (S. 332–333): 180  
 9, 274 (S. 358) (= Dex. T 7):  
 173–174  
*Theogonia*  
 184  
 577–598: 183  
 822–823: 183
- VEGETIUS  
 405–406  
*De re militari*  
 1, 2: 406  
 2, 1: 282
- VELLEIUS PATERCULUS  
 2, 121, 1: 27
- VERGILIUS  
 35, 408  
*Aeneis*  
 1, 279: 35
- VETTIUS VALENS  
 80
- VICTOR TONNENSIS  
 a. 511: 320
- VICTOR VITENSIS  
*De persecutione Vandalica*  
 1, 2: 324
- VITA S. EUARESTI  
 295–325: 176
- VITRUVIUS  
 406
- XANTHUS LYDUS  
 (FGrHist 765)  
*Lydiaca*: 45
- XENOPHON  
 82, 85, 86, 113, 137  
*Hellenica*  
 6, 3, 5: 137  
*Institutio Cyri*  
 1, 1: 118  
 8, 7, 4–22: 121  
 8, 7, 28: 121  
*Oeconomicus*  
 7, 15: 137
- ZENOBIUS  
 180
- ZONARAS, IOANNES  
 39, 162, 180, 183, 207, 220,  
 221, 231, 247, 312, 346,  
 389, 393, 395, 399, 471,  
 532, 533  
*Epitome historiarum*  
 12, 20 (III 136 Dindorf 1870;  
 II 589 Pinder 1844): 108,  
 239, 329, 346  
 12, 21 (III 137 Dindorf): 350  
 12, 23 (II 593–595 Pinder  
 1844): 162, 220, 231, 287  
 12, 24: 453, 465, 467, 469,  
 470  
 12, 25: 472  
 12, 25f.: 393, 396  
 12, 26: 248, 393, 395, 398,  
 532, 537  
 12, 28: 399  
 13, 8: 319  
 18, 9: 180  
 19, 12: 312
- ZOSIMUS  
 111, 160–163, 172, 180,  
 198, 199, 205–207, 220–  
 224, 227, 229, 231, 252,  
 254, 265, 268, 271–278,  
 282, 283, 312, 346, 383,  
 389–398, 475, 489, 511,  
 532–535, 538  
*Historia nova*  
 1: 198, 199  
 1, 20, 1: 197, 534  
 1, 20 – 1, 21: 312  
 1, 20, 2 – 1, 21: 206  
 1, 23: 268, 272

- 1, 23, 1: 329, 346  
 1, 24: 268  
 1, 24, 2: 532  
 1, 26, 1: 534  
 1, 26, 2: 161  
 1, 27: 268  
 1, 28, 1: 390  
 1, 28, 3 – 1, 29, 1: 441  
 1, 29, 2: 220, 532  
 1, 29, 2–3: 221, 231  
 1, 29, 3: 533  
 1, 30, 2: 227  
 1, 30, 2–3: 465, 475  
 1, 30, 3: 254  
 1, 31 – 1, 35: 390  
 1, 31f.: 390  
 1, 32: 252  
 1, 33: 532  
 1, 34–35: 252  
 1, 34 – 1, 36: 391, 392  
 1, 35, 2: 161, 163  
 1, 36, 1: 162  
 1, 37, 1–2: 468  
 1, 37, 3: 162  
 1, 38, 1: 467  
 1, 38, 2: 469  
 1, 39, 1: 395, 532  
 1, 39, 1–2: 254  
 1, 40: 396  
 1, 40, 1: 220, 472  
 1, 42: 370, 394, 395, 396  
 1, 42–43: 532  
 1, 42, 1: 199, 323, 538  
 1, 43: 397, 398  
 1, 43–48: 371  
 1, 43, 1: 397, 535  
 1, 43, 1f.: 396  
 1, 43, 2: 323, 396, 397, 398  
 1, 44, 2: 397  
 1, 45: 383  
 1, 45, 1: 397, 398  
 1, 45, 2: 398  
 1, 46: 268, 272  
 1, 46, 1: 397  
 1, 46, 1–2: 163  
 1, 46, 2: 398  
 1, 47: 398  
 1, 48: 268, 272, 383  
 1, 49, 1: 450  
 1, 49, 2: 533  
 1, 63: 399  
 1, 64: 400  
 1, 67, 1: 489  
 1, 67, 3: 476, 488  
 1, 67 – 1, 68: 489  
 1, 68: 265  
 1, 68, 1: 489  
 1, 68, 1–3: 476  
 1, 68, 3: 502  
 2, 15, 1–2: 318  
 2, 22, 1–2: 319  
 2, 26, 3: 319  
 3, 7, 2–7: 511  
 3, 12, 3–5: 319  
 3, 13, 1: 319  
 3, 25: 271  
 4, 7: 271, 273  
 4, 10: 272  
 4, 25: 276  
 4, 26: 273, 274  
 4, 30: 275  
 4, 34: 275, 276  
 4, 39: 278  
 4, 40–41: 277  
 4, 57: 282  
 5, 5: 283  
 5, 26, 3: 324  
 5, 35, 42: 324

## CONCORDANTIA TESTIMONIORUM ET FRAGMENTORUM DEXIPPI

Martin 2006	Mecella 2013	FGrHist 100 Jacoby 1926	FHG Müller 1849
T 1	T 1	T 1	
T 2	T 2	T 2	
T 3	T 3	T 3	
T 4	T 4	T 4	
T 5	T 5	T 5	
T 6	T 6	T 6	
T 7	T 7	T 7	
F 1	F 1a	F 8	F 1
F 2	F 1b	F 31	F 1
F 3a-i	F 2a-i	F 32a-i	F 2α'-ζ'
F 4 (S1b)	F 3	F 34	F 2
F 5a-d	F 4a-d	F 33a-d	F 2η'-ι'
F 6	F 7	F 33e-f	F 2ι'
F 7a-f	F 8a-f	F 33g-l	F 2ι'-ιγ'
F 8	F 5	F 35	F 27
F 9	F 6	F 36	F 30
F 10	F 9	F 1	Eun. F 1
F 11	F 10	F 24	F 17
F 12	F 11	F 9	F 3
F 13	F 12a	F 10	F 4
F 14	F 15	F 12	F 31
F 15	F 16	F 11	F 5
F 16	F 13	F 4	F 7
F 17	F 23	F 22	F 16
F 18a-b	F 24a-b	F 5a-b	F 8
F 19	F 14	F 3	F 6
F 20	F 26	F 2	F 16a
F 21	F 27	F 24	F 17
F 22	F 28	F 25	F 18
F 23	F 29	F 26	F 19
F 24	F 30	F 27	F 20
F 25	F 31	F 28a	F 21
F 26a-d	F 32a-d	F 28b-e	F 21
F 27	F 33	F 29	F 23
F 28	F 34	F 6	F 24
F 29	F 35	F 30	F 25
F 30	F 36	F 7	F 24

Martin 2006	Mecella 2013	FGrHist 100 Jacoby 1926	FHG Müller 1849
F 31a–b	F 37a–b	F 37	F 29
F 32	F 38	F 38	F 26
F 33	F 39	F 39	F 28
F 34	F 40	F 40	F 32
S 1a	D 1	–	–
S 2	S 1	F 13	F 9
S 2	F 17	F 14	F 9
S 3	F 18	F 15	F 10
S 4a–c	F 19a–c	F 16a–c	F 11
S 5	F 20	F 18a, 19	F 13
S 6a–c	F 21a–c	F 18c–d	F 12
S 7, S6d	F 22	F 20–21, 18b, 18d	F 14
S 8	S 2	F 17	F 15
S 9	F 25	F 23	F 22
S 10	D 13	–	–
S 11	–	–	–
–	F 12b	–	–
–	D 2a–b	–	–
–	D 3a–b	–	–
–	D 4a–c	–	–
–	D 5a–d	–	–
–	D 6	–	–
–	D 7	–	–
–	D 8	–	–
–	D 9a–c	–	–
–	D 10a–b	–	–
–	D 11a–b	–	–
–	D 12a–c	–	–
–	D 14	–	–

Martin 2006: Gunther Martin, *Dexipp von Athen. Edition, Übersetzung und begleitende Studien* (Classica Monacensia 32), Tübingen 2006, 74–150.

Mecella 2013: Laura Mecella, *Dexippo di Atene. Testimonianze e frammenti* (I Frammenti degli Storici Greci 6), Tivoli 2013, 119–547.

FGrHist 100 (Jacoby 1926): Felix Jacoby, *Fragmente der griechischen Historiker II. Zeitgeschichte. A. Universalgeschichte und Hellenika [Nr. 64–105]*, Berlin 1926 (Nr. 100: 452–480); *C. Kommentar zu Nr. 64–105*, Berlin 1926 (Nr. 100: 304–311).

FHG (Müller 1849): Karl Müller, *Fragmenta historicorum Graecorum III*, Paris 1849, 666–687.



## II. Inschriften, Papyri und Ostraka, Münzen, Handschriften

### II.1 Inschriften

Zitiert nach <https://inscriptions.packhum.org/biblio.html>

bzw. <http://db.edcs.eu/epigr/hinweise/abkuerz.html>

bzw. nach den obigen Angaben der Autoren in der Bibliographie zum jeweiligen Beitrag

<b>AE</b>	<b>ALA<sup>2</sup></b>	VIII 2482 = 17976: 442
1923, 102: 269	1: 465	VIII 22765: 254
1931, 68: 438		X 5178: 424
1932, 28: 347	<b>Bölske</b>	X 5398: 424
1937, 153: 380	8: 330, 342	XI 1178b: 400
1946, 61: 343		XI 1214: 450, 467
1956, 124: 296	<b>Boppert 1998 (= CSIR-D 10)</b>	XI 3576: 266
1965, 114: 299	99–101 Nr. 59: 424	XI 4086: 343
1971, 121–124: 251	92–95 Nr. 54/55: 447	XI 6308: 450
1971, 455: 428		XI 6309: 450
1975, 620: 425	<b>CFA</b>	XII 149: 460, 467
1976, 605: 237	284 Nr. 99 Z. 17: 425	XII 2228: 472
1978, 457: 467	284 Nr. 99 Z. 20–22: 426	XII 2229: 501
1989, 571: 440	284 Nr. 99 Z. 22–29: 426	XII 5467: 400
1992, 1307: 468		XII 5563: 399
1993, 1231: 348, 468	<b>CIG</b>	XIII 3682: 266
1993, 1231b: 359	I 1495: 303	XIII 4131: 445
1995, 1166: 480	II 3080: 295	XIII 5203: 443
1996, 1141: 424		XIII 6115: 344
1999, 1425: 358	<b>CIL</b>	XIII 6231: 424
2000, 549: 450	II 3738: 400	XIII 6232: 446
2000, 1040: 505	II 4949: 312	XIII 6238: 446
2000, 1083/84: 457	II 4957: 312	XIII 6239: 446
2001, 1540: 436	III 99: 446	XIII 6405: 446
2003, 1414: 237, 238	III 536: 291, 350	XIII 6459: 428
2003, 1415: 353	III 1176: 313, 345	XIII 6547: 440
2003, 1455: 238, 314	III 3228: 442	XIII 6552: 480
2004, 673: 249	III 4855: 468	XIII 6562: 480
2004, 983: 474	III 5933: 480	XIII 6566: 480
2003, 1415: 239, 307, 330, 334, 342, 353	III 7586: 398	XIII 6677a: 438
2003, 1455: 314, 330	III 10617: 271	XIII 6754: 425, 517
2005, 1378: 347	III 12455: 373	XIII 6780: 442
2006, 931: 438	III 12456: 376	XIII 7323: 438
2011, 777: 451	III 12483: 283	XIII 7424: 445
2011, 809: 440	III 13543: 428	XIII 7465a: 428
2012, 1022: 425	III 14416: 200, 210	XIII 7609: 456
2012, 1013: 437	VI 3743: 330	XIII 7616: 428
2015, 13: 301	VI 3743 = 31130 = 36760:	XIII 8261: 465
2016, 1388: 163	344, 330	XIII 9090: 343
	VI 31129: 239, 330, 344	XIII 9103: 480
	VI 31130 = 36760: 239	XIII 9111: 480
<b>Agora XV</b>	VI 31856: 296	XIII 11543: 505, 527
485: 225	VI 36760: 330, 331	XIII 11544: 527
447–449: 225	VI 41193: 424	XIII 11976: 506

XVII 1, 56: 312  
 XVII 1, 100: 312  
 XVII 2, 126: 424  
 XVII 2, 501: 424  
 XVII 2, 617: 343  
 XVII 2, 635: 480  
 XVII 2, 643: 480  
 XVII 2, 666: 424  
 XVII 2, 674: 424  
 XVII 4.1, 60–62: 424

**Dönmez-Öztürk u.a. 2008**  
 260–263 Nr. 20: 313

**Faust 1998**  
 106 Nr. 44: 438  
 181f. Nr. 288: 438  
 182 Nr. 289: 438  
 189f. Nr. 310/311: 447  
 190f. Nr. 314: 424

**Fiebiger/Schmidt 1917**  
 82 Nr. 157: 403

**Friedländer 1921**  
 I 198 Nr. 6: 349  
 IV 53–55 Nr. 6: 349

**Haensch/Weiß 2005**  
 470–472 Nr. 10: 313

**IBR**  
 202: 480  
 269: 428  
 298: 428  
 310A: 428  
 336: 428  
 337: 428  
 338: 428  
 344: 428

**IDR**  
 II 325: 441  
 II 326: 441  
 III 5, 431: 313, 345

**I.Eleusis**  
 655: 251

**I.Ephesos**  
 671: 226  
 802: 428  
 1107: 226

1605: 226  
 3071: 226

### IG

II<sup>2</sup> 3913: 533  
 II<sup>2</sup> 5199: 533  
 II<sup>2</sup> 5200: 533  
 II<sup>2</sup> 3669: 366  
 II<sup>2</sup> 3669 = 13262 Z. 10–11:  
 159  
 II/III<sup>2</sup> 2103: 226  
 II/III<sup>2</sup> 2113: 226  
 II/III<sup>2</sup> 2116: 226  
 II/III<sup>2</sup> 2119: 226  
 II/III<sup>2</sup> 2130: 226  
 II/III<sup>2</sup> 2193: 226  
 II/III<sup>2</sup> 2196: 226  
 II/III<sup>2</sup> 2199: 226  
 II/III<sup>2</sup> 2203: 226  
 II/III<sup>2</sup> 2201: 226  
 II/III<sup>2</sup> 2226, 24–25: 225  
 II/III<sup>2</sup> 2237: 226  
 II/III<sup>2</sup> 2239: 226  
 II/III<sup>2</sup> 2242: 226  
 II/III<sup>2</sup> 2242, 30–32: 225  
 II/III<sup>2</sup> 2245: 224, 226  
 II/III<sup>2</sup> 3198: 225  
 II/III<sup>2</sup> 3669: 225  
 III 716: 395  
 V.1 44: 303  
 V.1 116: 303  
 V.1 130: 303  
 V.1 816: 303  
 V.1 817: 303  
 V.1 818: 303  
 V.1 1188: 359  
 VII 3426: 298

### IGBulg

I 22(2): 375  
 I 240(2): 375  
 I 728: 380  
 I 1588: 210  
 II 644: 376  
 III 878: 379  
 IV 2009: 346, 347  
 V 5409: 163

### IGR

I 744: 210  
 III 206: 393  
 III 370: 226

### IK Iznik

11: 163  
 12: 163

### IK Prusias ad Hypium

45: 347

### IKöln<sup>2</sup>

184: 466  
 285: 465

### ILadenburg

8: 457  
 36: 480  
 40: 447

### ILBulg

18: 200, 210

### ILJug

I 272: 441, 442  
 I 273: 442  
 I 274: 442

### ILN

V.2 365: 472  
 V.2 366: 501

### ILS

514: 313, 345  
 531: 442  
 532: 480  
 546: 442  
 569: 472  
 583: 450  
 620: 501  
 724: 283  
 986: 264  
 1159: 424  
 1327: 379  
 1575: 291, 350  
 2360: 424  
 2605: 480  
 2771: 446  
 2772: 468  
 2792: 371  
 2814: 266  
 7056: 445  
 7178: 200  
 8377: 359  
 8501: 379  
 8870: 292  
 8923: 254

9148: 438	<b>OGIS</b>	26, 129: 258
9208: 446	522: 359	29, 1514: 301
	720f.: 259	37, 1650: 67, 259
<b>I.Milet</b>		39, 456, Z. 3–6, 17–18, 20–23:
I 339: 163	<b>Paris/Holleaux 1886</b>	295
VI 1: 163	226–229: 292	49, 815: 358
		49, 817: 226
<b>IMS</b>	<b>RGDA</b> (Res gestae divi Augusti)	55, 761: 347
IV 124: 238	26: 409	
	34, 1: 249	<b>TAM</b>
<b>IOSPE</b>		V.2 949: 226
II 29: 400	<b>RGDS</b> (Res gestae divi Sapo- ris)	1008: 226
	20: 442	1016: 226
<b>ISM</b>		<b>TitAq</b>
I 168: 374	<b>RMD</b>	I 25: 314
I 240: 372	V 437: 348	
I 302: 376	V 439: 348	<b>Wagner (1956/1957)</b>
I 348: 374	V 440: 348	224 Nr. 30: 503
V 152: 375	V 441: 348	235 Nr. 75: 428
		237 Nr. 83: 428
<b>IvO</b>	<b>SEG</b>	
941: 347	20, 28: 347	

## II.2 Papyri und Ostraka

<b>BGU</b>	<b>P.Oxy.</b>	23: 68
19, 2833: 313	VI 912: 525	28: 69, 70
	XXXVI 2795.30–38: 238	29: 70
<b>O.Bodl.</b>	XLIV 3180.1–2: 237	42: 69
II 1633: 239, 331	LI 3608.1–7: 237	
	LI 3609.11–15: 238	<b>SB</b>
<b>P.Coll.Youtic</b>	LXIII 4352: 248	VI 9235: 331
68: 254		
<b>P.Hibeh</b>	<b>P.Stobart</b>	
I 15: 70	19: 68	
	25: 69	

## II.3 Münzen

<b>FMRD</b>	<b>RIC</b>	157 Nr. 309: 254
II 1 Nr. 1065: 436	V.1	158 Nr. 310: 254
	39 Nr. 7: 464	194 Nr. 24: 256
<b>Pick 1898</b>	39 Nr. 8: 464	
14–16: 237	99 Nr. 397: 208	
44 Nr. 123: 313	148 Nr. 200: 253	
45 Nr. 124: 313	154 Nr. 272: 256	
45 Nr. 125: 313	157 Nr. 307: 253	
45 Nr. 126: 313	157 Nr. 308: 253	

## II.4 Handschriften

## BRUXELLES

Bibliothèque royale de Belgique  
Bruxell. 11317–21: 112

## EL ESCORIAL (San Lorenzo de)

Biblioteca del Real Monasterio  
Scor. B.I.4: 112  
Scor. R.III.21: 112

## FLORENZ

Biblioteca Medicea Laurenziana  
Laur. plut. 60.8: 245

## HEIDELBERG

Universitätsbibliothek  
Pal. gr. 23: 122

## LONDON

British Library  
Pap. 98 verso (P.Lond.Lit. 133)  
„Papyrus Stobart“: 64, 68, 70, 71

## MADRID

Biblioteca Nacional de España  
Matr. Vitr. 26-2: 183–184

## MAILAND

Biblioteca Ambrosiana  
Ambr. N 135 sup.: 78, 112  
Ambr. Q 114 sup.: 112

## MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek  
Monac. gr. 185: 112

## OXFORD

Bodleian Library  
Oxon. Auct. T 2.2: 10  
Oxon. Barocci 196: 10

## PARIS

Bibliothèque nationale de France  
Par. Coislin 28: 10  
Par. gr. 223: 10  
Par. gr. 1068: 10  
Par. Suppl. gr. 607: 75, 104, 122–124,  
581

## TOURS

Bibliothèque municipale  
Tur. 980: 114

## VATIKAN

Biblioteca Apostolica Vaticana  
Vat. gr. 73: 4, 56, 63–74, 111–134  
(132–134: Fig. 3–5), 138, 139, 341,  
346, 571–581  
Vat. gr. 123: 172, 176–177, 185  
Vat. lat. 9544: 113, 114, 125, 130,  
131 (Fig. 2)  
Vat. Barb. gr. 30: 185  
Vat. Pal. gr. 412: 112  
Vat. Urb. gr. 123: 245

## VENEDIG

Biblioteca Nazionale di S. Marco  
Marc. gr. Z 450: 172  
Marc. lat. Z 549: 185 (Cod. Cumanicus)  
Istituto Elleniko  
Cod. 5: 184

## WIEN

Österreichische Nationalbibliothek  
Vind. hist. gr. 73: V–VI, 1, 5–13, 17, 26,  
57, 80, 207, 208, 219, 235, 246, 251,  
258, 287, 289, 292, 297, 300, 311, 357,  
358, 360–362, 365, 369, 384, 543–550,  
551–564 (Fig. 1–14)  
Vind. iur. gr. 18: 8  
Vind. phil. gr. 118: 184–185  
Vind. phil. gr. 158: 8  
Vind. phil. gr. 286: 8

Ambr. = Ambrosianus  
Bruxell. = Bruxellensis  
Laur. = Laurentianus  
Marc. = Marcianus  
Matr. = Matritensis  
Monac. = Monacensis  
Oxon. = Oxoniensis  
Par. = Parisinus  
Scor. = Scorialensis  
Tur. = Turonensis  
Vat. = Vaticanus  
Vind. = Vindobonensis







